Sprache, Literatur, Kommunikation –
Geschichte und Gegenwart 16

Aleš Verner

„Des Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung“ (Görlitz 1607) von Caspar Schwenckfeldt

Edition, Kommentar und Untersuchung eines balneologischen Fachtextes der frühen Neuzeit

Giessen University Library Publications 2022

Aleš Verner – „Des Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung“ (Görlitz 1607) von Caspar Schwenckfeldt. Edition, Kommentar und Untersuchung eines balneologischen Fachtextes der frühen Neuzeit

Sprache, Literatur, Kommunikation – Geschichte und Gegenwart 16

Herausgegeben von Thomas Gloning

„Des Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung“ (Görlitz 1607) von Caspar Schwenckfeldt.

Edition, Kommentar und Untersuchung eines balneologischen Fachtextes der frühen Neuzeit

Aleš Verner

Gießen

Giessen University Library Publications

2022

Sprache, Literatur, Kommunikation – Geschichte und Gegenwart / Nr. 16
Hg. von Thomas Gloning

Schlagwörter: Historische Fachtexte, Edition mit Kommentar, Fachwortschatz, Textsorten, Frühneuhochdeutsch, Medizingeschichte, Balneologie, Caspar Schwenckfeldt, Hirschberg

Die Arbeit wurde 2021 an der Universität Frankfurt als Dissertation angenommen.
Sie wurde betreut von Prof. Dr. Frank Fürbeth.

DOI: http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-7204



http://creativecommons.org/licenses/BY-NC-ND/4.0/de
Diese Veröffentlichung wird unter der Creative Commons Lizenz BY-NC-ND 4.0 (Namensnennung, nur nicht-kommerzielle Nutzung, keine Bearbeitung) publiziert.

Inhaltsverzeichnis

Teil I: Untersuchung
1. Einleitung und Zielsetzung ..... S. *3
2. Forschungsüberblick ..... S. *9
3. Autor und Werk
3.1. Caspar Schwenckfeldt: Leben und Werk ..... S. *19
3.2. Das Werk
3.2.1. Überblick ..... S. *28
3.2.2. Weitere Auflagen ..... S. *31
3.2.3. Die einzelnen Teile des Werks
3.2.3.1. Titelblatt ..... S. *35
3.2.3.2. Vorrede ..... S. *36
3.2.3.3. Lobgedichte ..... S. *39
3.2.3.4. Bademonographie
3.2.3.4.1. Teil 1: Allgemeiner mineralanalytischer Teil ..... S. *39
3.2.3.4.2. Teil 2: Von der Hirschberger Quelle ..... S. *42
3.2.3.4.3. Teil 3: Pharmazeutischer Teil, Zufälle, Gegen-
indikationen, Das Hölzerne Bad, Baderegeln ..... S. *48
3.2.3.4.5. Einschub: Gebete ..... S. *55
3.2.3.4.6. Teil 4: Naturkundliche Ausführungen ..... S. *59
3.2.3.5. Abbildungen ..... S. *62
3.2.3.6. Werkausgang ..... S. *63
3.2.3.7. Sonstiges ..... S. *64
4. Die Beschreibung des Hirschberger Bades im Kontext der Balneologiegeschichte
4.1. Die Wasser im System der antiken und arabischen Medizin ..... S. *67
4.2. Die italienische Balneologie: die Entwicklung der Beschreibungsparadigmen ... S. *71
4.3. Die Balneologie im deutschsprachigen Raum ..... S. *74
4.4. Schwenckfeldts Beschreibung des Hirschbergischen Bades im
Kontext der Balneologie des 16. Jahrhunderts ..... S. *80
4.5. Rezeption der Schwenckfeldtschen Beschreibung ..... S. *84
5. Literaturverzeichnis ..... S. *88

Teil II: Edition und Kommentar

Teil II: Edition und Kommentar

1. Editorisches Vorwort ..... S. 1
2. Edition ..... S. 6
3. Kommentar ..... S. 256
4. Textauszüge der späteren Auflagen ..... S. 616
4. Quellen ..... S. 662

„Nam patriae veſtro feciſtis nomine nomen
Vos celebres GRYPHOS[1] progenuiſſe liquet“.[2]

Dieses im ‚Phoenix Redivivus‘ (1667, S. 237) erscheine elegische Distichon und ein Wortspiel zugleich stammt aus der Feder eines lateinischen Gelegenheitspoeten des 17. Jahrhunderts. Mit der „patria“ meint dessen Autor, Ephraim Ignatius Naso[3], den in Schlesien liegenden Ort Greiffenberg symbolisch als „das Geburtsnest der Greifen“, die mythischen Fabeltiere stehen dann wiederum in ihrer übertragenen Bedeutung für die „litterati“[4], also für „Hoch=gelehrte Mån̊ner“ (ebd.) als Söhne dieser Vaterstadt. Das Lobgedicht im Ganzen und die hier gebrauchte Metaphorik im Besonderen übernimmt später Nicolaus Henelius[5] in seinem „encomium“ auf Caspar Schwenckfeldt als einen der genannten „Greifen“. Der Chronist und Historiker Henelius macht in der ‚Silesiographia Revovata‘ (1704, Bd. I, Kap. VII, S. 200) u. a. diese Notiz:

„Inter Viros autem, in Gryphorino hoc nido cum Pallade ex Jovis cerebro[6] excluſos, jure meritiſſimo numeratur

CASPAR SCHWENCKFELDIUS, Med[icinae] Doctor,
cui ſequens noſter ſcribit encomium:

---

[1] „der vogel ist vierfüezig und ist dem adlarn gleich an dem haupt und an den flügeln, iedoch ist er verr groezer. daz ander tail seines leibes ist ainem lewen geleich. und wont auf den pergen“. so definiert Konrad von Megenberg den sog. „Greifen“ (griech. γρῦψ, lat. gryphus) im ‚Buch der Natur‘ (um 1350, Buch IIIB, Kap. XXXIII; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 190, Z. 9ff.). Auf dieses Fabelwesen, welches in der Antike u. a. als „Sinnbild der göttlichen Weisheit“ (Jászai, 2015) galt, gehen z. B. Jászai (ebd.) oder Schanze (2012) näher ein, vgl. auch die dort angegebene Sekundärliteratur.

[2] „Gryphorum a Nido deſumpſit patria nomen, // Dixero vos Gryphes, patria nidus erat. // Ingenii varias alis volitaſtis in oras, // Gryphorum a vobis mons modo nomen habet. // Nam patriae veſtro feciſtis nomine nomen // Vos celebres GRYPHOS progenuiſſe liquet“ [„Das Vaterland nahm seinen Namen vom Nest der Greifen, // ich würde sagen, dass ihr die Greifen seid, das Vaterland war das Nest. // Mit den Flügeln des Geistes fliegt ihr in verschiedenen fernen Gegenden herum // der Berg hat den Namen von eurer Art der Greifen. // Denn dem Vaterland habt ihr durch euren Namen einen Namen gemacht // es ist offensichtlich, dass ihr berühmte Greifen hervorgebracht habt“ (Übers. Verner).].

[3] Ephraim Ignatius Naso (gest. 1680, ab 1667 Prädikat „von Löwenfels“) war schlesischer Jurist, u. a. Advokat in Schweidnitz, königlicher Oberamtskonzipist in Breslau und v. a. Poet wie auch Geschichtsschreiber. Siehe näher bei Markgraf (1886).

[4] Vgl. Henelius (Silesiographia Revovata, 1704, Bd. I, Kap. VII, S. 199).

[5] Nicolaus Henelius (1582-1656, ab 1642 Prädikat „von Hennenfeld“) war schlesischer Jurist (Dr. jur.), u. a. fürstlich Liegnitz-Brieg-Wohlauer Rat oder Syndikus in Breslau und v. a. ein bedeutender Historiograf, Verfasser von Biographien sowie Chroniken. Siehe näher bei Grünhagen (1880), Kessler (2000) oder Roth (2001).

[6] Die Geburt der Göttin Athene, welche u. a. auch für Weisheit und Klugheit steht, aus dem Haupt des Zeus (Jupiters) beschreibt bereits Hesiodos in der antiken Schrift ‚Theogenie‘ (um 700 v. Chr., Z. 924; Ausg. Schirnding 2012). Siehe auch Kommentar zur ‚Theogenie‘ (ebd., S. 216f.).

Gryphimontium Ducatus Jarovienſis oppidum haud ignobile ad Quiſſi fluenta ſitum Caſparem Schwenckfeldium, Philoſophiae ac Medicinae Doctorem perquam celebrem, protulit. Abdita naturae et rerum cauſas inveſtigando, herbarum poteſtates, ac medicamentoſas ſtirpium facultates rimando, in Anatomicis ac pharmacorum cognitione ſeſe exercendo, tam laudabiles progreſſus fecit, ut celeberrima ac vetuſtiſſima Baſilienſium Academia, in qua Caſpari Bauhino Aſclepiadae nobiliſſimo aliquanto temporis ſpacio operam dederat, longe digniſſimum cenſuerit, cui Laurus Apollineae ſpectataeque virtutis honorarium tribueretur".[7]

Der von Henelius gepriesene Caspar Schwenckfeldt war ein gelehrter, an der Natur interessierter Arzt und Autor mehrerer fachliterarischer Werke, darunter auch der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung'. Sie wurde im Jahre 1607 bei Johann Rhambaw in Görlitz gedruckt und gehört zu den zentralen Darstellungen ihrer Art und Zeit in Schlesien. Diese wohl älteste volkssprachige heilquellenkundliche Schrift des erwähnten ostdeutschen Gebietes wird hier in Form einer Edition und einer Teilkommentierung präsentiert, damit erstmals einem breiten Leserpublikum zugänglich gemacht. Während sich die bisherige Forschung vornehmlich auf italienische balneologische Fachliteratur wie auch auf deren Anfänge nördlich der Alpen konzentrierte, soll - exemplarisch an der einflussreichen Monographie über Bad Warmbrunn dargestellt - die Weiterentwicklung dieses Wissensgebietes und die Etablierung eines ihm nahestehenden Texttypus bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts im Detail beleuchtet werden.

[7] [„Unter die Männer, welche in diesem Greifennest gemeinsam mit Pallas (sc. der Pallas Athene) aus dem Hirn des Jovis (sc. des Jupiters) ausgebrütet wurden, wird mit Recht CASPAR SCHWENCKFELDT gezählt, Doktor der Medizin, welchem unser Nachfolger eine Lobrede schreibt: Greiffenberg, eine nicht eben unbekannte Stadt im Jauerschen Fürstentum, am Fluss Queis gelegen, brachte Caspar Schwenckfeldt hervor, einen überaus berühmten Doktor der Medizin und der Philosophie. Durch die Forschung über die entlegenen [sc. verborgenen] Räume der Natur und die Ursachen der Dinge, durch die Untersuchung der Kräfte der Kräuter und der heilenden Fähigkeiten der Pflanzen, durch seine intensive Beschäftigung mit der Anatomie und der Kenntnis der Heilmittel machte er so lobenswerte Fortschritte, dass die sehr bekannte und altehrwürdige Basler Akademie, die Caspar Bauhin, dem gebildetsten Nachfolger des Asklepios, die Arbeit für bestimmte Zeit einst gewährte, ihn für bei weitem sehr würdig hielt, dass sie ihm den Lorbeerkranz als Ehrengeschenk für seine ehrwürdige apollinische und sichtbare [sc. geprüfte] Tugend verlieh" (Übers. Verner).].

1. Einleitung

„UT cervus fluidas ſitiens deſiderat undas,
Cervi montanas aeger anhelat aquas.
Nobilis è gremio bullit per viſcera terrae
Lympha, ſalutarem praebet oborta ſitum.
Perceptum ſcatebrae divulgant membra valorem,
Quòd fuget externam fertilis unda luem.
Internos etiam nocuos extinguere naevos,
Non animi, tantùm corporis, illa poteſt“.[8]

Die mit „In Thermas Hirſchbergenſes“ überschriebenen Verse gehören wohl zu den ersten poetischen Texten, welche dem Bad bei Hirschberg gewidmet wurden. Der im ‚Phoenix Redivivus‘ von Ephraim Ignatius Naso genannte Bereich der warmen Quellen – der „Thermen“[9] – wie die sich diesen gewidmete medizinische Disziplin der „Balneologie“[10] deuten ihrer etymologischen Herkunft nach darauf hin, dass die Anfänge und damit auch die wissenschaftlichen Grundlagen dieses Fachgebietes auf die griechisch-römische Epoche zurückgehen. Die Etablierung wie die Verselbständigung dieser Sparte sind als ein seit der antiken Zeit andauernder, in mehreren Phasen verlaufender Prozess des Wissenstransfers zu betrachten, welcher von den schriftstellerisch tätigen Autoren und ihren Werken nicht nur getragen, sondern – was von Bedeutung ist – auch vorangetrieben wurde. Dies geschah einerseits durch die Verbreitung und die Rezeption der aus dem klassischen Altertum stammenden Texte sowie durch ihre Erweiterung seitens der arabischen Heilkunde, andererseits dadurch, dass dieser umfangreiche sowie althergebrachte Wissenszweig mit dem

[8] Ephraim Ignatius Naso, Phoenix Redivivus (1667), S. 185. ‚So wie der dürstende Hirsch nach fließenden Wässern verlangt, // sehnt sich der Kranke nach den Gebirgsgewässern des Hirsches. // Die edle Lymphe [sc. das Quellwasser] sprudelt aus dem Schoss der Erde durch ihre Eingeweide, // nachdem sie hervorgebrochen ist, gewährt sie eine heilbringende Ruhe. // Die hervorströmenden Quellen verbreiten in den Gliedern überallhin den empfundenen Wert [sc. die Gesundheit], // denn fruchtbares Wasser vertreibt allerlei äußerliche Krankheit. // Sie kann auch innere Schädigungen, // nicht der Seele [sc. des Geistes], aber des Körpers tilgen‘ (Übers. von mir).

[9] Die Entlehnung „Thermen“ entstand durch die Übernahme aus lat. „thermae“, dt. „warme Bäder“, resp. griech. „θερμαί“, dt. „die Warmen“, aus griech. „θερμός“, dt. „warm“.

[10] Das Grundwort „-logie“ des Kompositums „Balneologie“ geht auf lat. „-logia“ resp. griech. „-λογία“ zu „λόγος“, dt. „Wort“ oder „Lehre von“ zurück, das Bestimmungswort „balneo-“ steht für lat. „balneum“ resp. griech. „βαλανεῖον“, dt. „Bad, Badeort“.

ihn repräsentierenden Schrifttum über südlich der Alpen gelegene Universitäten und deren deutsche Studenten ebenfalls in den mittleren Teil Europas gelangte.

Der auf solchem Wege geschaffene, fruchtbare Boden für eigene lateinische wie volkssprachige Fachliteratur war umso mehr von Bedeutung, weil die deutsche Badekultur im 15. Jahrhundert einen tiefgreifenden Wandel erlebte. Neben der seit dem Mittelalter gängigen Praxis der privaten und der öffentlichen, von einem Bader betriebenen Badestuben in den Städten gewann die Badenfahrt an die natürlichen Quellen außerhalb der festen Stadtmauer immer mehr an Bedeutung und Popularität. Hiervon zeugt nicht nur, dass das Badewesen dieser Zeit durch rasch folgende Gründungen der Kurorte bzw. Neuentdeckungen und Wiederbelebung der ehemals bestehenden, römisch-karolingischen Anlagen gekennzeichnet ist, sondern auch durch die stetig zunehmende Zahl der aus den unterschiedlichsten Schichten der damaligen Gesellschaft kommenden Besucher. Solche Reisenden strebten in diesen sog. ‚Wildbädern' die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung ihrer durch eine Krankheit geschwächten Gesundheit an, oder suchten auch, was allerdings durchaus von manchen Zeitgenossen als Sittenverfall getadelt wurde, nur nach fröhlichem Zeitvertreib und Vergnügen. Mit der Förderung des körperlichen wie seelischen Wohlbefindens steht Hand in Hand auch der Aufbau der Infrastruktur und Gewährleistung spezifischer Dienstleistungen; damit auch wachsende wirtschaftliche Bedeutung solcher frühen Wellness- bzw. Touristikstätten. Mit der allmählichen Verlagerung des Badelebens außerhalb der engeren Stadtgrenzen und mit der Tatsache, dass die nicht wohlhabenden Badereisenden bis in das 18. Jahrhundert vor Ort zumeist ohne ärztliche Versorgung auskommen mussten, stieg auch die Nachfrage der interessierten Leser nach zumeist volkssprachigem Schrifttum zu Fragen des Badewesens und der Badepraxis unter anderem in medizinisch-therapeutischer Hinsicht. Die Entfaltung einer reichen balneologischen Fachliteratur des 16. Jahrhunderts wurde sicherlich auch zusätzlich gefördert durch den zunehmenden Bedarf einzelner Mineral- und Thermalbäder, sich gegenüber verstärkter Konkurrenz in der Branche abzugrenzen und für das eigene kommerzielle Interesse auch mittels monographisch angelegter Arbeiten werbend zu wirken.

Nicht abseits dieser therapeutischen, gesellschaftlichen und sozioökonomischen Entwicklung stand auch das schlesische Land. Obwohl die Kenntnis über die heilende Wirkung der dort befindlichen Quellen bereits im Mittelalter vorhanden war, nahmen die im östlichen Teil des Deutschen Reiches liegenden Kurorte erst seit der Frühen Neuzeit einen enormen Aufschwung und Zulauf. Wurde ihnen im 15. überhaupt keine und im 16. Jahrhundert nur

wenig Aufmerksamkeit geschenkt – bis auf die Gutachten von Caspar Hofman ‚De Thermis Hirschbergensibus' (1569) und Joachim Baudis ‚De Thermarum Hirsbergensium viribus' (1618) sowie einer nicht mehr nachweisbaren Quellanalyse von Landeck[11] und zweier dazu gehörigen Badeordnungen von 1577 und 1601[12] haben sich keine eigenständige Arbeiten erhalten; einige der einschlägigen balneologischen Autoren wie Joachim Curaeus, Johannes Crato oder Leonhardt Thurneysser hatten immerhin einige schlesische Bäder genannt – so wurden mehrere Bäder in den im Jahr 1600 gedruckten, naturkundlich-medizinisch orientierten ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus' Caspar Schwenckfeldts aufgenommen und erstmals unter zeitgenössischem Kenntnisstand wissenschaftlich behandelt. Diesen kleineren Anfangsversuchen folgte dann 1607 die erste umfangreiche Bademonographie – die ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' – von Caspar Schwenckfeldt, der bis 1605 Stadtarzt in Hirschberg gewesen war und damit wohl auch zuständig für die dortigen Thermalquellen. Man kann diese Veröffentlichung daher mit gutem Recht als Beginn der schlesischen Balneologie bezeichnen, welche eine lebhafte regionale Druckproduktion in den beiden folgenden Jahrhunderten anregte.

Caspar Schwenckfeldts ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) soll in der vorliegenden Arbeit erstmals ediert und wissenschaftlich untersucht werden. Die Schwenckfeldtsche Bademonographie verdient eine solche Würdigung aus mehreren Gründen. Der erste liegt in der Herkunft und dem Wirkungsgebiet des Autors, denn Schlesien[13] besaß schon im Spätmittelalter ein besonders umfangreiches und durchaus eigenständiges pharmazeutisch-medizinisches Schrifttum, an das die ‚Schlesische Gelehrtenrepublik', wie sie sich durch die Vernetzung schlesischer Wissenschaftler im 16. Jahrhundert entwickelte, anknüpfen und durch weit über den eigenen Raum hinausreichende

[11] Georgius Aelurius erwähnt in seiner ‚Glaciographia, Oder Glätzische Chronica' (1625), Buch III, Kap. II, S. 213 eine erste Quellanalyse der Therme in Landeck: „Es iſt aber Anno 1498. das warme Bad zu Landeck / von D[octor] Cunrad von Berg / diſtilliret vnd probiret worden. Vnd Hertzog Heinrichs / des erſten nachgelaſſene drey Sͦhne Carolus, Abertus vnd Georgius, habens vmb dieſelbe Zeit auch fein bawen laſſen / weils vorhin faſt Wͤůſte darumb geweſen war ". Die Existenz dieser „früheste[n] Quellenanalyse in ehemals Deutschland" (Keil, 2012, S. 98) lässt sich jedoch nach Pohl (1994), S. 261 nicht nachweisen. Wehse (1888/89), S. 267, macht jedoch darauf aufmerksam, dass der Landecker Badeordnung von 1601 (vgl. dazu die folgende Anmerkung) „[d]ie Beschreibung und Untersuchung des Bades [...] von dem Arzte und Astronomen Konrad vom Berge zu Wien aus dem Jahre 1498 [beigefügt war]". Auch dieser Textzeuge ist allerdings nicht zu ermitteln.

[12] Den Text der ersten Badeordnung Landecks von 1577 gab Albert (1931) heraus, diejenige von 1601 findet sich bei Burghart, Abhandlung (1744), Abtheil. I, Hauptst. V, S. 86ff. abgedruckt. Eine weitere, wohl zunächst handschriftlich überlieferte und erst 1683 in Glatz erschienene Arbeit über Landeck bezeugt Burghart, Abhandlung (1744), Abtheil. I, Hauptst. IV, S. 65ff., welcher selbst von der ungedruckten Vorlage ausging und mehrere Passagen daraus veröffentlichte. Siehe auch Wehse (1888/89), S. 267f.

[13] Auf die Bedeutung und die Besonderheiten im Schrifttum des deutschen Ostens – damit auch Schlesiens - wurde in der Fachliteraturforschung in den Arbeiten von Keil (1986, 1995), Gross/Keil (2008), Keil/Vaňková (2004) oder Piirainen (1997) hingewiesen.

Kontakte zu Universitäten wie gelehrten Autoritäten erweitern konnte. In dieser langen fachliterarischen Tradition einerseits und dem akademischen Austausch über das gesamte gelehrte Europa andererseits stand auch Caspar Schwenckfeldt, der so selbst ein weit über die Grenzen Schlesiens hinaus angesehener Mediziner und Naturforscher und eine der namhaftesten, auf seinem Feld führenden Persönlichkeiten seiner Zeit wurde.

Der andere Grund ist jedoch die ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' von 1607 selbst. Nach unserer derzeitigen Kenntnis handelt es sich hier um eine der frühesten[14] Beschreibungen des Bades bei Hirschberg und vornehmlich um den ältesten[15] volkssprachigen balneologischen Druck Schlesiens überhaupt, welcher für die späteren, über die hiesigen Heilquellen berichtenden Autoren[16] wegweisend war. Im Falle der in ihm dargelegten Naturkunde liegt die Vermutung nahe, dass es sich zusätzlich um eine der sehr frühen volkssprachigen Darstellungen der Pflanzen und Mineralien einer geschlossenen deutschen Kulturregion handelt.[17] Trotz der herausragenden Bedeutung, die der Entstehungskonstellation dieser Schrift aus diesen Gründen zukommt, liegt bis heute keine zuverlässige Edition[18] vor, der Text Schwenckfeldts ist bislang – bis auf die 1945 erschienene

[14] Zugleich ist diese aber auch anzusehen als die erste, in deutscher Sprache verfasste und ebenso die älteste, als ein selbstständiges Werk herausgegebene Monographie über den Ort und seine Quellen. Mit Sicherheit konnten bis dato drei weitere, noch vor 1607 zu datierende fachmedizinische Abhandlungen festgestellt werden. Bereits im Jahre 1569 entstand im Rahmen eines lateinischen, an den kurfürstlich sächsischen Leibmedicus Paul Luther gerichteten Briefes ein kurzes, adressatenorientiertes Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus', dessen Autor der kurfürstlich brandenburgische Medicus Caspar Hofman aus Löwenberg (1529-1584) war. Dieses Badekonsilium wurde bei Crato (Consiliorum et Epistolarum, 1591, Bd. I, S. 240-258) abgedruckt und ein ins Deutsche übersetzter Auszug findet sich in der zweiten Auflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1619, S. 237-247). Caspar Schwenckfeldt selbst richtete seine Aufmerksamkeit auf die balneologische Erforschung und Beschreibung mehrerer schlesischer Thermal- und Mineralquellen. Im dritten Buch des enzyklopädischen ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, S. 398-404) berichtet er in Form eines Lexikoneintrags über die Thermen bei Hirschberg. Diese beiden Fachtexte stellte dann Martin Pansa (BadOrdnung, 1618, S. 67-93) im Kapitel XI über das Hirschbergische Bad mit einem dritten, möglicherweise ebenfalls noch vor 1607 entstandenen lateinischen Denkmal zusammen, welches von Joachim Baudis (gest. ca. 1595), einem Arzt aus Breslau, stammt. Dieses als ‚De Thermarum Hirsbergensium viribus' bekannt, ist lediglich für eine knappe Zusammenfassung der von Caspar Hofman vermittelten Informationen zu halten.

[15] Weder die älteren Bibliographien wie die von Groß (1729), noch die neuere von Fürbeth (1995) verzeichnen für das 15. und 16. Jahrhundert kein weiteres volkssprachiges, balneologisch geprägtes Werk schlesischer Herkunft. Dieser Befund gilt ebenfalls für die im Internet abrufbaren Verzeichnisse der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. und 17 Jahrhunderts (VD 16, VD 17) bzw. sonstige Datenbanken, z. B. den ‚Karlsruher Virtuellen Katalog'.

[16] Noch im 17. Jahrhundert folgten auf Caspar Schwenckfeldt die Schriften von Pansa (1618), Zindel (1656) und Pauli (1674). Im 18. Jahrhundert erschien dann eine Reihe deutscher sowie lateinischer Werke von Schwedler (1701), Scharff (1710), Adolphi (1710), Alberti (1739) oder Mogala (1796). Für weiteren Literaturverlauf siehe auch die zusammenfassenden Darstellungen von Andrejew (1985) bzw. Osann (1832, S. 343f.).

[17] Diese Annahme gründet sich auf der Tatsache, dass der ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600), welcher Schwenckfeldt für den naturkundlichen Teil der Bademonographie ohne Zweifel als Vorlage diente, selbst zu den ersten seiner Art zu rechnen ist. Siehe hierzu Göppert (1832, S. 109f.), Cohn (1978, S. 34) oder Fleischer (1984, S. 16f.).

[18] 2011 wurde von Andrzej Paczos eine polnische Übersetzung – jedoch erst der dritten Auflage - der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' von 1708 herausgegeben. Eine kurze deutschsprachige

Dissertation von Vater, welche sich auf knapp 35 Seiten neben biographischer Auskunft vornehmlich auf eine Inhaltsangabe beschränkt[19] – weder in sprach- bzw. literaturwissenschaftlicher, noch fachhistorischer[20] Perspektive zureichend untersucht und gewürdigt worden. Dieses Forschungsdesiderat betrifft allerdings nicht nur die Bademonographie Schwenckfeldts, sondern die gesamte Balneologie Schlesiens, da der medizinhistorische und fachliterarische Gesamtblick nach wie vor fehlt.[21]

Im Kern kann die ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) vom Texttypus her als durchaus üblicher zeitgenössischer Vertreter eines monographisch angelegten Fachtextes betrachtet werden. Sie enthält die charakteristischen inhaltlich-funktionalen Merkmale eines Gutachtens zu einem einzelnen Badeort,[22] also neben den medizinischen Informationen und balneotherapeutischen Anweisungen auch eine ausführliche Darstellung der Lage, der Geschichte und der Infrastruktur des Bades sowie eine naturkundliche und medizinische Erklärung der Quelle, ihrer spezifischen Zusammensetzung wie auch der besonderen Heilkräfte, ihrer ‚Zufälle' im Sinne möglicher Nebenwirkungen und der Gegenindikationen. Caspar Schwenckfeldt richtet sein Werk primär an die potenziellen und tatsächlichen Badereisenden; dieser intendierte Kreis der Rezipienten bestimmt daher – zusammen mit der Wahl der Volkssprache – die adressatenorientierte Gestaltung der Abhandlung über Warmbrunn. Das Anliegen, den medizinisch-heilkundlichen Inhalt dem Nichtgelehrten möglichst zugänglich zu machen, ordnet diese Schrift dem für dieses Leserpublikum didaktisch konzipierten Schrifttum zu und bietet so eine ausgezeichnete Grundlage für die Analyse nicht nur des Textes selbst, sondern – vor Hintergrund vergleichbarer zeitgenössischer Bädermonographien – auch einen Einblick in den balneologischen Diskurs in

---

Teiledition, welche sich lediglich auf die 4-seitige Darstellung Schwenckfeldts über den Rübezahl beschränkt, erschien bei Firszt (2003, S. 26f.). Darüber hinaus finden sich einige kürzere, v. a. die Stadt Hirschberg beschreibende, Textpassagen z. B. bei Baer (1896, S. 77ff.) vor.

[19] Vater (1945). Vgl. auch Andrejew (2001, 2009) und Migala/Spielvogel (2017). In ihrem Aufsatz ‚Warmbrunn als Bad im Lichte des Werkes Gründliche Beschreibung Hirschbergischen Warmen Bades vom Kurarzt Caspar Schwenckfeldt' präsentieren Migala/Spielvogel die infrastrukturelle Entwicklung der Hirschbergischen Quellen, stellen den Lebenslauf Schwenckfeldts wie auch die Bademonographie von 1607 vor. Es handelt sich jedoch im Wesentlichen um die bekannten biographischen Angaben sowie um eine Zusammenfassung des von Schwenckfeldt vermittelten Wissensstoffes. Sehr von Nutzen ist allerdings die Zusammenstellung der einschlägigen polnischen Forschungsliteratur.

[20] Aktuell interessieren sich mehrere polnische Wissenschaftler für die Schriften Caspar Schwenckfeldts: Spałek (2017) und Spałek/Spielvogel (2015, 2017) für die Heilkräuter und Naturheilkunde in der Hirschbergischen Bademonographie von 1607, Drobnik/Stebel (2015) und Spałek/Spielvogel/Proćków/Proćków (2019) für die historische Ethnopharmakologie der Sudetengebirge im Werk des oben genannten Autors.

[21] Vgl. hierzu den Überblick über die Forschungsliteratur im Teil „Allgemeiner Forschungsüberblick" in dieser Arbeit.

[22] Vgl. dazu Fürbeth (1994), S. 467.

der abschließenden Phase seiner Konsolidierung im deutschsprachigen Raum am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

Es wäre jedoch von vornherein nicht zufriedenstellend, wenn das Hauptaugenmerk lediglich auf dem balneologischen Schwerpunkt der Schrift liegen würde und der Fachtext in seiner thematischen Vielfalt nur partiell zur Kenntnis genommen wäre, denn die ganze inhaltliche Spannweite sucht darüber hinaus weitere Wissensfelder abzudecken. Das Besondere und über den Rahmen vergleichbarer Denkmäler Hinausgehende betrifft hier nämlich einerseits den kompilatorischen Charakter des Fachtextes, andererseits aber auch dessen hohen Grad an Heterogenität und gleichzeitig auch Komplexität. Caspar Schwenckfeldt nutzt die ihm verfügbaren Informationen seiner Vorgänger, bedient sich etablierter Formen und Muster dessen Darstellung, schlägt aber auch neue Wege ein. Die Hirschbergische Monographie ist nicht nur medizinischer Ratgeber und therapeutischer Leitfaden, sondern ein außerordentlich umfassendes, weit verzweigtes Handbuch des botanisch-mineralogischen, pharmazeutischen, lokal- und theologiegeschichtlichen, topographischen Wissens. Als solches war das Werk in dieser erweiterten Sicht sicherlich auch dem gebildetem Leser bestimmt, etwa einem nach Auskunft suchendem Arzt oder einem zur Herstellung eines bestimmten Medikaments beauftragtem Apotheker.

Wie bereits betont, liegt im Falle der von Caspar Schwenckfeldt verfassten Monographie ein seitens der nicht nur Fachliteraturforschung kaum wahrgenommenes Nachschlagewerk des theoretischen, natur- wie heilkundlich geprägten und gleichzeitig des praktisch orientierten, therapeutischen Wissens vor, welches die Traditionslinie der europäischen Heilquellenlehre mit denjenigen der medizinisch intendierten Arznei-, Kräuter- und Steinbücher in sich vereint. In einem ersten Schritt wird daher das Werk in Form einer Edition präsentiert und der spezifisch balneologische Kern anhand eines umfassenden Kommentars näher erläutert. Die Erschließung erfolgt durch eine auf dem Primärtext basierende Auslegung, wobei eine solche vornehmlich zwei Ziele hat: i) die Sach- und Stellenerklärung wie ii) die Darstellung der Textabhängigkeitsverhältnisse, so z. B. der Quellen, Übernahmen, Belege oder Auflagenveränderungen. Neben diesem editorisch-erklärenden Vorhaben werden aber auch weitere Gesichtspunkte wie die Strukturierung der Monographie, die thematisch-inhaltlichen Aspekte oder die Formen der Wissensvermittlung der Untersuchung unterzogen. Erörtert werden zudem die Fragen nach der Intention des Autors wie der Gebrauchsfunktion des Textes. Auf den Ergebnissen dieser Analyse sowie der Klärung der Bezüge zu vergleichbaren zeitgenössischen Werken beruht dann der anschließende zweite Schritt. Dieser andere

Schwerpunkt betrifft dann a) im Besonderen eine nähere Charakterisierung der Hirschbergischen Schrift und b) im Allgemeinen ihre Einordnung in den balneologischen Diskurs des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die Tatsache, dass vorliegende Arbeit in der Erarbeitung und näherer Charakterisierung des pharmazeutischen wie auch des naturkundlichen Teils keinen wesentlichen Beitrag leisten möchte.

2. Forschungsüberblick

Im engeren Sinne ist die Balneologie von heute „die Lehre von natürlichen Heilwässern[23], Heilgasen[24] und Peloiden[25] [...] und ihrer Verwendung zur Krankenbehandlung. Die balneologische Therapie beschränkt sich nicht auf die Applikation ihrer Heilmittel in Form von Bädern, sondern verwendet diese auch zu Trinkkuren, Inhalationen, Packungen u. a. m. Der Begriff Balneologie wird auch umfassender zur Bezeichnung der gesamten Kurortmedizin verwendet“ (Gutenbrunner/Hildebrandt, 2013, S. 187). Breiter aufgefasst, liegt hier ein Forschungszweig vor, welcher „einerseits enge Berührungspunkte mit verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen wie Geologie, Mineralogie, Hydrologie, Chemie und Physik [hat], andererseits steht [er] als therapeutische Disziplin im Rahmen der Physikalischen Medizin in engerem Zusammenhang mit der Pharmakologie und zahlreichen klinischen Fachgebieten. Ihre Eigenständigkeit gründet sich heute in erster Linie auf die kurörtliche Krankenbehandlung“ (ebd.).

Solch eine erweiterte Begriffsdefinition macht deutlich, dass man sich in diesem balneologischen Rahmen auf einer Art „Grenzterrain“ zwischen verschiedenen Wissenschaften befindet und vielmehr, dass man in das Studium der Bäderheilkunde von gestern, d. h. in ihrem historischen Verlauf bzw. in ihrer jeweiligen Epoche, i) die geschichtliche Genese - somit auch

---

[23] „Die Heilwässer entstammen den natürlichen oder künstlich geschaffenen Ausflüssen (Heilquellen) unterirdischen Wassers (Grundwasser). Sie unterscheiden sich von gewöhnlichem Süßwasser durch einen besonderen Gehalt an gelösten Mineralien (Mineralquellen), höhere Temperatur (Thermen) sowie auch durch die physikochemische Beschaffenheit“ (Gutenbrunner/Hildebrandt, 2013, S. 187).

[24] Gutenbrunner /Hildebrandt (2013, S. 210) unterscheiden zwischen den sog. „Quellengasen“, die „mit ihrem im Wasser gelösten Anteil zu den undissoziierten Bestandteilen des Quellwassers gerechnet werden“ und den sog. „Heilgasen“ als den „frei aufsteigenden Begleitgase[n], wenn sie als künstlich abgefangene Quellgase therapeutisch verwendet werden sollen, ebenso wie die reinen Gasquellen einer besonderen Gasanalyse unterzogen und in ihrer Zusammensetzung kontrolliert werden“ (ebd.).

[25] „Unter dem Begriff „Peloide“ (griech. pelos: Schlamm) werden natürliche anorganische und organische Stoffe bzw. Stoffgemische zusammengefasst, die in Form von Schlamm- oder breiigen Bädern und Packungen therapeutisch verwendet werden“ (Gutenbrunner/Hildebrandt, 2013, S. 210).

die zu einer bestimmten Zeit erreichten Erkenntnisse - benachbarter Wissenssparten wie auch zusätzlich ii) weitere Bereiche menschlichen Lebens und schöpferischen Schaffens des Menschen - u. a. die gesellschaftlichen, kulturellen oder künstlerischen Aspekte - stärker miteinzubeziehen hat. Denn bei der Beschäftigung mit älteren Texten, welche den Gebrauch von natürlichen Heilquellen zum therapeutischen Zwecke als ihr Hauptthema haben, wird man gesetzmäßig mit zeitgenössischen Überzeugungssystemen und Wissensbeständen konfrontiert, daher erweist sich eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit diesen Fachgebieten und entsprechender Primär- wie auch Forschungsliteratur als unumgänglich. Erst im Rahmen eines solchen, breit angelegten interdisziplinären Kontextes können bei dem vor mehr als 400 Jahren verfassten Werk des Gelehrten Caspar Schwenckfeldt die Form, die Funktion wie auch der Gebrauch des Textes in seinen charakteristischen sozialen Kommunikationszusammenhängen erläutert und das Verständnis seines umfassenden, in ihm gespeicherten fachlichen Wissens gesichert werden.

Wie die moderne auf vielfältigen Grundlagen beruht, bündelt auch die frühneuzeitliche Balneologie mehrere Wissensgebiete in sich, welche in einer mehr oder weniger ausgeprägten Wechselwirkung miteinander stehen.[26] Sie basiert dabei zum einen auf den naturkundlichen Fundamenten, von denen vornehmlich die Bereiche der historischen (Hydro-)Geologie, der Mineralogie, der Meteorologie (bzw. der Klimatologie) und der (Al-)Chemie ihre besondere Geltung haben. Hier rücken die mannigfaltigen Aspekte des Badewesens in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der primär naturwissenschaftlich interessierten, geschichtlich orientierten Philologie.[27] Zum anderen bildet dann die zeitgenössische Medizin – und mit ihr eng verbunden auch die Pharmazie - den zweiten wichtigen Bestandteil deren Erforschung.

Die auf dem deutschsprachigen Gebiet praktizierte Balneologie der Frühen Neuzeit und somit auch die mit ihr eng verbundenen Fachwerke sind von der Medizingeschichte, was übrigens

---

[26] Es sei an dieser Stelle auf die Tatsache hingewiesen, dass auch die im Folgenden aufgeführten Studien bzw. Sammelbände im Einzelnen von ihrer fachlichen Ausrichtung her einem wissenschaftlichen Bereich nicht immer eindeutig einzuordnen sind, nicht selten greifen sie über die Grenzen ihres Faches hinaus.

[27] Aus dem Gebiet der Naturkunde sind stellvertretend diese Arbeiten zu betonen: i) Ellenberger (1996), Gohau (1990), Hölder (2013) zur Geologie; ii) Matthess/Ubell (1983) zur Hydrogeologie; iii) Michel (1997) zur Balneogeologie; iv) Goltz (1972), Räth (1971) zur Mineralogie; v) Gilbert (1907), Martin (2011) zur Meteorologie und Liewert (2015) zur meteorologischen Medizin des Hippokratischen Corpus; vi) Brock (1997), Debus (2002), Horchler (2005), Hudson (1992) bzw. Priesner (2011) zur (Al-)Chemie oder vii) Lersch (1865) mit zahlreichen Quellenangaben zur Hydrophysik. Fächerübergreifend dann Thorndike (u. a. 1934 und 1941). Darüber hinaus sind hier Conforti (2015) und v. a. Vermij (1998) zu erwähnen, welche die Erklärungsversuche der Renaissance-Schriftsteller über den Ursprung heißer Quellen im balneologischen Diskurs darlegen.

auch für die Arzneikunde[28] gilt, bisher verhältnismäßig nur wenig in den Blick genommen worden.[29] Dies hat mehrere Gründe, die wohl zum einen darin liegen, dass die Medizinhistoriker dieser „Übergangszeit“[30] weit weniger Aufmerksamkeit als dem Mittelalter und der Neuzeit im engeren Sinne schenkten, zum anderen aber auch darin, dass die Bäderheilkunde moderner Prägung erst im 19. Jahrhundert zu einer eigenständigen medizinischen Disziplin wurde und ältere Autorschaft daher lediglich kulturgeschichtlichen[31] Gefallen an ihr fand. Der gegenwärtige Stand und die einst etwas ungünstige Forschungslage haben sich allerdings in jüngerer Zeit durch Entstehung neuerer Arbeiten[32] zu diesem spezifischen Wissensgebiet geändert.

---

[28] Von den Gesamtdarstellungen zur Pharmaziegeschichte ist u. a. diejenige von Schmitz (2005, Bd. II, S. 137ff.) zu den frühneuzeitlichen Badeschriften empfehlenswert. Zum Verhältnis zwischen der Arzneikunde und dem sog. „gemeinen Mann“ in den genannten Werken siehe Telle (1982), zu der zeitgenössischen Wasseranalyse der Heilquellen siehe Rath (1957) und Willard (2017), mit einem späteren Schwerpunkt Coley (1990), Götz (1978), Freyer (2008) oder Kiefer (1999) oder in einer historischen Gesamtdarstellung von Paracelsus bis Fresenius von Schwedt (2018). Zu den pharmazeutischen Aspekten speziell in der balneologischen Fachliteratur des Gesnerus und Thurneysser siehe Büchi (1984, S. 120ff. und 234ff.).

[29] Dieser Befund ist ebenso für die Bäderheilkunde Schlesiens festzuhalten. Eine knappe Übersicht über die Neuzeit – jedoch erst ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts - und deren wichtigste Autoritäten – die ärztliche Familie Hahn aus Schweidnitz und Vinzenz Priessnitz - bietet Andree (2013) als einer der wenigen Autoren. Zu erwähnen ist hier noch der Aufsatz von Dębicki (2000) zur Problematik der Hygiene in niederschlesischen Kurorten vom 17. bis zum 18. Jahrhundert.

[30] Zu den bedeutendsten Merkmalen der Medizin dieser Epoche siehe einführend Schweikardt (2007) mit Hinweisen auf weiterführende Literatur.

[31] Von der Vielzahl der Gesamtdarstellungen zur Kulturgeschichte des Badewesens im traditionellen Sinne bietet die immer noch als Standardwerk heranzuziehende Monographie von Martin (1906) einen breiten Einblick in das Thema. Zu nennen sind auch weitere Arbeiten von Bäumer (1903), Lersch (1863), Marcuse (1903), Zappert (1858) oder die an diese Tradition anknüpfenden wie von Bonneville (2002), Croutier (1992), Günther (2017), Hahn/Schönfels (1986), Hartmann (1969), Heinz (2012), Knoll (2009), Křížek (u. a. 1987, 1990), Künzel (2013), Lins (1995) oder Prignitz (1986). Siehe auch die Beiträge im ersten Teil des Sammelbandes von Deutsch/Echinger-Maurach/Krems (2017).

[32] Zu nennen sind etwa i) die Aufsätze von van Dam (2008, 2012) zu den balneologischen Aspekten innerhalb der als „Regimen sanitatis“ bekannten Gesundheitslehre; ii) von Keil (2012) zu geologischen Hydrologie spätmittelalterlicher Bäderheilkunde und (2012) zu balneotherapeutischen Gesichtspunkten im ‚Buch von alten Schäden‘; iii) von Benzenhöfer (2005) zu frühen, u. a. auch Bäderschriften, Werken des Paracelsus und ähnlich iv) von Teuber (1990) zu Martin Pansa; v) von Fürbeth (1996) u. a. zur frühneuzeitlichen Mineralquellenanalyse; vi) die Herausgabe von zwei Badebeschreibungen Martin Pansas von Schütz/Uehleke (2002); vii) das von Senn (2013) vorgestellte Projekt zum balneologischen Wissen um 1700; viii) die beachtenswerte Studie von Patan (1989), welche die balneologischen Werke aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Johann Daniel Horstius vor dem Hintergrund zeitgenössischer heilkundlicher sowie geistiger Strömungen analysiert; ix) die Übersetzung und Kommentierung der lateinischen Bäderabhandlung sowohl des Conradus Gesnerus von Hardmeyer (1981), als auch des Franz Fabricius von Steinhart (1989) und des Johannes Winther von Schulten (1938); x) die Auseinandersetzung von Cooper (2017) mit dem frühmodernen medizinischen Gutachten am Beispiel der Berichte über Mineralwässer von Friedrich Hoffmann, xii) die Untersuchung von Park (1999), welche am Beispiel der italienischen Renaissancebalneologie die Veränderung in der Art

Reichlicher vertreten als diejenige mit dem frühneuzeitlichen Schwerpunkt ist jedoch die medizinhistorische Literatur über die Bäderheilkunde in ihrem gesamten historischen Abriss[33], oder in den verschieden - damit die urzeitliche[34], antik[35]-arabische[36] bzw. jüdische[37], mittelalterliche[38] oder neuzeitliche[39] Phase betreffend - Etappen ihrer Entwicklung, als Teilaspekt der körperlichen[40] wie auch der städtischen[41] Gesundheitspflege, der medizinischen Anwendung der Heilbäder bei bestimmten Krankheitsbildern[42] oder der unmittelbaren Verbindung mit der Diätetik[43], bzw. in den eigenständigen Studien zu einzelnen an diesem

---

des Studiums der Natur und der Erkenntnis über einzelne Phänomene auf der Grundlage der sorgfältig zusammengetragenen und ausgewerteten Informationen erklärt,
und xi) die bis heute nicht überwundene Monographie von Probst (1971) als die wichtigste Einführung in das Thema. Zum Schluss sei hier der 2017 erschienene Band von Classen zu erwähnen, welcher unter dem Titel ‚Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature' in der Einleitung von Classen einen guten Einblick in bisherige Forschungsergebnisse des genannten Gebietes bietet, zudem befassen sich mehrere Untersuchungen (v. a. die Übersichtsdarlegung von Benedek zur Balneologie des 16. Jahrhunderts und Willard zur Entwicklung der Wasseranalyse) mit dem Gegenstand Wasser bzw. Bad in der mittelalterlichen wie auch der neuzeitlichen Literatur. Siehe hier auch weitere Beiträge von Classen, Gordon, Jost, Perez, Scott, Smith oder Tomiček.

[33] Gemeint sind die Lexikon- oder Handbuchbeiträge von Amelung (1986), Benedum (1989), Martin (1916), Michel (1997, 2008), Sahmland (2007) bzw. Steudel (1962), ebenso wie weitere Gesamtdarstellungen von Amelung (1972), Bhowmik/Parish/Routh/Witkowski (1996), Heinz (2011), Königer (1958), van der Linden/van Tubergen (2002), Michler (2005) oder Rudolph (1982). Ohne zeitliche wie räumliche Eingrenzung ist auch der Aufsatzband von Porter (1990).

[34] Zu den Heilquellen in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit siehe Geschwendt (1972).

[35] Das griechisch-römische Badewesen haben zu Schwerpunkt u. a. die Arbeiten von Flemming (2013), De Haan (2005), Heinz (1983, 1993, 1996), Jackson (1990), Lehmann (2010), Sudhoff (1910), Schadewaldt (z. B. 1987).

[36] Zum Bad in der arabischen Kulturwelt sind erwähnen eher kulturgeschichtlich geprägte Studien von Grotzfeld (1970), Martin (1936) oder diejenige zum östlichen Mittelmeerraum von Dvorjetski (2007). Anhand schriftlicher arabischer Quellen und archäologischer Funde analysiert auch Fournier (2016) die Badeeinrichtungen in Andalusien.

[37] Zum Wasser und Bad im Judentum siehe u .a. Matut (2010, 2015)

[38] Zu diesem Epochenabschnitt sind zu nennen die Schriften von Jacoby (2002), Schaub (1949) oder einleitend Klebs (1916). Zum Wasser in der mittelalterlichen Naturkunde und Medizin siehe v. a. Riha (2017).

[39] Erwähnenswert sind z. B. Averbeck (2012), Binz Nocco (2007), Brockliss (1990), Esser/Fuchs (2003), Harley (1990), Lachmayer/Mattl-Wurm/Gargerle. (1991), Palmer (1990), Sommer (1999), Schadewaldt (1982), Steudel (1967) oder Wood (2012). Speziell zu Bad Warmbrunn siehe Andrejew (2009).

[40]Die Aspekte der Hygiene besprechen u. a. Ashenburg (2008), Seitz (2005) oder Vigarello (1992).

[41] Zu den öffentlichen Badehäusern siehe z. B. Büchner (2013), Coomans/Geltner (2013), Lück (2010), Maurer (2004), Mörgeli/Widmann (1998), Reddig (2000), Rösing (2014), Widmann (1999). Zur vornehmlich baugeschichtlichen Perspektive Arnold (1996), Tuchen (v. a. 2003).

[42] Zu nennen sin hier u. a. die Studien von Baumann (1945), Felgenhauer (1946), Kampa (1945), Krischel (2014), Mainzer (1946), Schadewaldt (1977) oder Schmitz-Cliever (1957).

[43] Zur Beziehung zwischen Essen und Trinken und dem Bad siehe u. a. van Winter (2007) oder die Aufsatzsammlung von Lysaght (2008).

Thema interessierten Fachliteraturschriftstellern[44]. Da nicht wenige der heilkundlichen Werke auch Angaben zu Baulichkeiten, der Badeinfrastruktur und -techniken gewähren, darüber hinaus oft eine Auskunft über die lokale Geschichte und Landschaft vermitteln, oder einen Einblick in das gesellschaftliche Leben der Besucher möglich machen, werden sie auch im Kontext der Geschichte der Architektur[45] bzw. der (Wasser-)Technik[46], oder der erweiterten Geschichtswissenschaft[47] und der orts- bzw. regionalgeschichtlich wie topographisch geprägter Darstellungen[48] behandelt. Überdies gibt es neuerdings in größerer Zahl erscheinende

[44] Von diesen Darstellungen sind z. B. Blaich (1906), Brysch (2012, S. 107ff.), Fürbeth (2011), Hasler/Portmann (1963), Helfricht (2006), Jansen (1961). Leu (2016), Milt (1945), Müller (1981), Riethe (2012), Schadewaldt (1994), Schmitter (1985), Weberbauer (1977) zu verzeichnen. Zu Schwenckfeldt siehe Vater (1945).

[45] Über die Badearchitektur und damit verbundene Badepraxis informieren u. a. Behrens/Simon (1988), Bothe (1984), Grötz (2006), Wassenhoven (2012), Weber (1996), Yegül (1992) oder Ziegler (2004). Zu Wasser in der Architektur des Mittelalters siehe auch Huber-Rebenich/Rohr/Stolz (2017).

[46] Technische Gesichtspunkte behandeln u. a. Fansa (2010), Kreiner/Letzner (2012), Ohlig (2003).

[47] Das allgemein aufzufassende Phänomen „Wasser“ als eines der vier Elemente besprechen mehrere kulturgeschichtlich geprägte Abhandlungen u. a. von Böhme (2000), Böhme/Böhme (2004), Selbmann (1995) bzw. interdisziplinäre Sammelbände wie Böhme (1988), Eibl (2008) oder Huber-Rebenich/Rohr/Stolz (2017). Daneben fächert sich das Interesse in jüngerer Zeit auch je nach Fragen einzelner Fachdisziplinen aus. Die mittelalterliche, naturphilosophisch-theologische Diskussion über das Wasser behandelt einleitend Imbach (2017), siehe diesbezüglich weitere Aufsätze in Huber-Rebenich/Rohr/Stolz (2017). Mit mehrheitlich theologiegeschichtlichen Gesichtspunkten zu Wasser in Antike und Christentum setzten sich ebenso Reinitzer (1988), Wolf (2004) oder Zellinger (1928) auseinander.Bradley (2012) bespricht die spirituelle Geschichte des Wassers, Benker (1990) analysiert die Aspekte der sog. „geistlichen Badenfahrt“, Herzog (1994) den Christus als „balneator“, Kühne (u. a. 2008, 2010) das Phänomen der sog. „lutherischen“ Wunderbrunnen oder Lotz-Heumann (2008) untersucht „die Repräsentationen von Heilwasser und -quellen zwischen Sakralität und Säkularität vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“, siehe auch Lotz-Heumann (2013). Die Geschichtswissenschaft wendet sich aktuell auch
alltags-, sozial-, tourismus- oder wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten der Badepraxis zu, zu nennen wären etwa Borst (1983), Bitz (1989), Busch (1992), Charvát (1967), van Dam (2006), Fuchs (1909), Giedion (1998), Groß (2010), Studt (u. a. 2001, 2005, 2012), Kaufmann (2009, 2012), Kuhnert (1984), Vanja (u. a. 2013, 2014, 2015) oder Walton (2014). Zu der Geschlechtergeschichte siehe z. B. die Aufsätze im Sammelband von Kosso/Scott (2009), zu kunsthistorischen Aspekten höfischer Bäder in der Frühen Neuzeit v. a. die mehrere Disziplinen umfassende Publikation von Deutsch/Echinger-Maurach/Krems (2017).

[48] Auf die historische Entwicklung Bad Warmbrunns als Kurort gehen Bergemann (1830), Hausleutner (1836), Nave (1963) und vornehmlich Migała/Spielvogel (2017) ein, die Monographien von Zeller (1720), Nave (1927) stellen wiederum die Historiographie des Ortes bzw. der Region dar. Von neueren Arbeiten zu schlesischen Kurorten allgemein siehe Falkiewicz/Starzewska (1975) oder Marsch (2009), zur Geschichte der Badeinfrastruktur insbesondere die Monographie von Spielvogel (2017), zur Musik- und Kulturgeschichte die Studien von Schiwietz (2012) und v. a. Dębicki (2005). Die größere Veröffentlichung von Dębicki ist an dieser Stelle hervorzuheben, denn diese bietet neben einer geschichtlichen Darstellung einzelner Bäder auch zahlreiche Einblicke in das Badeleben des 17. und 18. Jahrhunderts. Vgl. auch kleinere Beiträge von Dębicki (2002), Spielvogel (2017) oder Spałek/Spielvogel (2017).

Publikationen, welche als Sammelbände die Bäderheilkunde[49] aus einer fächerübergreifenden[50] Sicht behandeln und zudem auch solche, die dem wissenschaftlichen Belange der klassischen Philologie[51], der germanistischen[52], anglistischen[53] bzw. romanistischen[54] Literaturwissenschaft[55] oder der Kunstwissenschaften[56] stärker nachgehen.

Die Wissenschaft von heute betrachtet die Balneologie allerdings nicht nur aus naturkundlicher, medizinisch-pharmazeutischer oder erweiterter geschichtlicher Perspektive, sondern untersucht das balneologische Fachschrifttum ebenso philologisch, d. h. näher am „historischen literarischen Text". Für das Werk Caspar Schwenckfeldts - wie für die übrigen bäderkundlichen Abhandlungen übrigens auch - lässt sich zunächst einmal festhalten, dass dieses im Kontext zeitgenössischer Veröffentlichungen weder isoliert und damit abseits vergleichbarer Textzeugen steht, noch betritt dessen Autor mit seinem schriftstellerischen Schaffen ein völliges Neuland. Vielmehr vereint die ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) in sich das verfügbare, von den Vorgängergenerationen vererbte und überlieferte Wissen rund um das Bad, ordnet und ergänzt es in einer spezifischen Art und Weise, vermittelt das in ihr angesammelte Gedankengut an ein interessiertes Leserpublikum weiter, letztendlich dient sie als bedeutende

[49] Das Wasser als solches in der mittelalterlichen Periode aus philologisch-literarischer Perspektive behandeln die Aufsätze in Huber-Rebenich/Rohr/Stolz (2017).

[50] Das Bad – resp. das Wasser allgemein - behandeln u. a. diese interdisziplinär angelegten Arbeiten und Sammelbände von Boisseuil/Wulfram (2012), Deutsch/Echinger-Maurach/Krems (2017), Erdemir/Namal/Płonka-Syroka (2014), Fikentscher (2010), Hähner-Rombach (2005), Huber-Rebenich/Rohr/Stolz (2017), Kosso/Scott (2009), Kreiner/Letzner (2012), Lucore/Trümper (2013) oder Matheus (2001).

[51] Hingewiesen sei hier die umfangreiche Studie zur antiken Dichtung über Bäder und Baden von Busch (1999) oder auf die Arbeiten von Wulfram (2008, 2012) bzw. die Aufsätze im Sammelband von Boisseuil/Wulfram (2012).

[52] Neben kleineren Veröffentlichungen von Frey (2000), Fürbeth (u. a. 1999), Heßelmann (2003, 2005), Loleit (2012) oder Rákóczi (2005) rückt - zusammen mit Siegmar Döpps Arbeit (2012) zur neulateinischen Wissenschaftspoesie des Ioannes Fabricius Montanus - vornehmlich Simone Loleit in den Vordergrund, welche in ihrer Dissertation die Frage nach der „außertextuellen Referenz des Wort- und Begriffsfelds ‚Bad'" (Loleit 2008, 10) und „seiner literarischen Repräsentation" (ebd.) an ausgesuchten Texten des 16. Jahrhunderts untersucht. Der Autorin geht es „vor allem um die semantischen Strukturen, die Erzählmuster, die literarischen Vorstellungsräume, die sich mit ‚Bad' als Wort-, Begriffs- und Bedeutungsfeld, Motiv, Schauplatz und Metapher verbinden" (ebd.).

[53] Siehe hierzu u. a. die Beiträge im Sammelband von Kosso/Scott (2009) oder Porter (1990).

[54] Die Geschichte der Balneologie in Italien wie auch Frankreich und die damit verbundene Literatur behandeln mehrere Publikationen, so in Boisseuil (2002), Boisseuil/Nicoud (2010), Boisseuil/Wulfram (2012) oder Coste/Boisseuil/Nicoud/Scheid (2015),

[55] Siehe auch die Einzelphilologien übergreifende Arbeit von Classen (2018) zu Wasser in der mittelalterlichen Literatur oder die Studien im Sammelband von Classen (2017).

[56] Das Wasser allgemein in der Kunst des Mittelalters behandeln z. B. die Beiträge in Huber-Rebenich/Rohr/Stolz (2017), das Bad als Motiv u. a. Kiby (1993, 1995), Klotz (2002), Leismann (2010), Westermann (2017) oder Wiemers (2010). Zum Musikleben in den Kurorten siehe Bradley (2010).

Informationsquelle und wegbereitende Vorlage für nachfolgende Darstellungen der genannten schlesischen Heilquelle. Daher kann - hier nur in Ansätzen und vorsichtig formuliert - die Hirschbergische Badeschrift im Allgemeinen der volkssprachigen balneologischen Fachliteratur zugeordnet werden, im Einzelnen liegt hier zwar ein Wissenstext des damals durchaus üblichen Typus vor, jedoch ist dieser durch besondere, von sonstigen Denkmälern dieser Art abweichende und im Detail noch zu analysierende Merkmale geprägt. Dies konkret ist das Aufgabengebiet der Forschung zur wissensorganisierenden und –vermittelnden Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit.

Der hier gebrauchte Begriff der sog. „Fachliteratur“[57] wird als Untersuchungsgegenstand der germanistischen Mediävistik begriffen als „nicht-fiktionale Literatur, gegliedert in Sachgebiete, die Erfahrungen jeglicher Art, Wissen aus verschiedenen Sparten, wissenschaftliche Erkenntnisse dokumentiert und vermittelt“ (Haage/Wegner, 2007, S. 14). Als gegenwärtige Wissenschaftsdisziplin steht die sog. „Fachliteraturforschung“ in der Tradition der von Gerhard Eis initiierten und von seinen Nachfolgern[58] wie Gundolf Keil, Peter Assion oder Bernhard D. Haage u. a. m. mitbegründeten, philologisch-lexikalisch und v. a. überlieferungsgeschichtlich orientierten Studien[59] zur „Fachprosa“ [60], also zu „alle[m] nichtdichterische[n] Schrifttum geistlichen und weltlichen Inhalts“ (Eis, 1962, S. 1).

---

[57] Dass in der hier präsentierten Arbeit der Terminus „Fachliteratur“ anstelle des von Gerhard Eis eingeführten Begriffes der sog. „Fachprosa“ - bzw. weiterer synonym gebrauchter Ausdrücke - verwendet wird, bedarf einer näheren Erläuterung. Für diese Entscheidung spricht einerseits folgendes Argument: „Das Grundwort des Determinativkompositums [Fachliteratur] hebt darauf ab, daß die sprachliche Form offen bleibt, gebundene Rede [...] wie Prosa können vorliegen“ (Haage/Wegner, 2007, S. 15). Auf diesem Wege wird mit der „Fachliteratur“ die Tatsache berücksichtigt, dass im Rahmen der Bäderheilkunde neben der überwiegenden Prosa auch die nach Strophen und Versen gegliederte Sprache - wie das Reimpaargedicht des Hans Folz oder die Elegie des Joannes Fabricius Montanus - nachgewiesen ist. Andererseits sei bei dem im Kompositum „Fachliteratur“ bevorzugten Determinans eine weitere definitorische Erklärung notwendig. Es wird davon ausgegangen, dass die balneologischen Abhandlungen zu derjenigen Literatur gehören, „die zur Wissensvermittlung in den verschiedenen Fachbereichen der Wissenschaft oder handwerklich-beruflicher Tätigkeit dient. Diesen grundlegenden Aspekt vernachlässigen Begriffe wie „Sachliteratur“ oder „Gebrauchsliteratur“ [...], und „Artesliteratur“ [...] greift die Sparten der mittelalterlichen Artes-Reihen heraus“, so die Erklärung von Haage/Wegner (ebd.).

[58] Zur Forschungsgeschichte siehe näher bei Haage/Wegner (2007, S. 21ff.). Auf dem aktuellen Stand bieten hier Bernhard Dietrich Haage und Wolfgang Wegner den ersten Einstieg in das Thema und gleichzeitig eine Übersicht über die deutsche Fachliteratur der vergangenen Jahrhunderte.

[59] Siehe hierzu u. a. Hayer/Schnell (2010), Riha (2014), Schnell (2003) oder die umfassende Arbeit von Riecke (2004).

[60] Gundolf Keil (1974, S. 194f.) definiert und grenzt die Fachprosaforschung in vier methodischen Merkmalen wie folgt ab: „Die Fachprosaforschung ist zunächst Literaturgeschichte; sie schält textliche Einheiten aus der Vielzahl von Überlieferungen heraus, untersucht deren Besonderheiten, wobei Syntax, Phraseologie, Stilistik und Übersetzungstechnik berücksichtigt werden. Für eine Interpretation herkömmlicher Art - etwa gar eine ‚werkimmanente' - ist kein Platz: die Fachprosaforschung beschränkt sich auf Literaturkritik angelsächsischer

In den Mittelpunkt des Interesses stellte Gerhard Eis zunächst „das weltliche Fachschrifttum, dessen Hauptteil die Literatur der sogenannten Artes[61] (Artesliteratur, Fachschrifttum im engeren Sinne) bildet“ (1962, S. 1). Die Schwerpunkte dieses älteren Zweiges lagen vornehmlich auf den Gebieten der Texteditionsarbeit, der Erforschung von Quellen und Überlieferungsgeschichte wie auch der Erläuterung des Fachwortschatzes.[62] Stand zwar die Artesliteratur längere Zeit im Vordergrund und blieben der übrigen Gebiete[63] zunächst weitestgehend ausgeklammert, so ist die moderne Fachliteraturforschung bemüht, auch „das geistliche, juristische, politische, allgemein historische Fachschrifttum“ (Haage/Wegner, 2007, S. 15) in die Untersuchungen stärker miteinzubeziehen.[64] Zusammen mit diesem breiter gefächerten Arbeitsfeld lässt sich in

---

Prägung, sie wahrt kritische Distanz, und es gehört zu ihren täglichen Aufgaben, Texte auch „gegen den Strich“ zu lesen. Die Fachprosaforschung ist ferner Literaturwissenschaft - Philologie im engeren Sinne -: sie stellt den kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund dar, legt den soziologischen Standort und ideengeschichtlichen Stellenwert fest, arbeitet formelhafte Wendungen heraus, achtet besonders auf In-Varianten und zeigt gruppensprachliche Merkmale auf, wobei sie zwischen Fach- und Sondersprachen unterscheidet [...]. Ihr Vorgehen ist im wesentlichen waagerecht-synchronisch, nicht senkrecht-diachronisch. Die Fachprosaforschung ist keine Sprachwissenschaft. Daß sie desungeachtet sich linguistischer Verfahren bedient, Methoden des Frühstrukturalismus aufgreift und Erkenntnisse der Produktionsgrammatik prüft, steht auf einem andern Blatt, [...]. Fachprosaforschung ist selbstverständlich keine pädagogische Disziplin. Weder will sie Bildungsgüter vermitteln noch sonstwie didaktisch oder homiletisch wirksam sein. Sie ist Germanistik im härenen Gewand einer dienenden Disziplin, der es lediglich um das Erfassen von Sachverhalten geht“.

[61] Gerhard Eis (1962, S. 1) unterteilt diese Artesliteratur - „in Anlehnung an die scholastischen Wissenschaftslehren“ – in drei Artesreihen und bietet über die einzelnen Fachgebiete folgende Übersicht: Die erste, sich auf Enzyklopädien der Spätantike gründende Reihe bilden die sog. „Artes liberales“ (auch „freie Künste“ genannt), welche - laut Eis (ebd.) - „die drei formal-sprachlichen Künste des Triviums (Grammatik, Rhetorik, Dialektik)“ wie auch „die vier mathematischen Wissenschaften des Quadriviums (Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie)“ umfassen. In Anlehnung an Hugo von St. Victor stellen dann die sog. „Artes mechanicae“ (auch als „unfreie Künste“ oder „Eigenkünste“ genannt) die zweite Reihe dar, welche - je nach Sachgebiet - in „1. Handwerk, 2. Kriegswesen, 3. Seefahrt mit Erdkunde und Handel, 4. Landbau und Haushalt, 5. Wald und Tiere, 6. Heilkunde, 7. Hofkünste“ (ebd.) aufgegliedert werden. Und schließlich handelt es sich bei der dritten um die sog. „Artes magicae“, unter „die sowohl die von der Kirche verbotenen Pseudowissenschaften der Magie und Mantik als auch die von den weltlichen Behörden verfolgten Praktiken der Berufsgauner und die gelegentlichen Betrügereien der Handwerker und Handelsleute einzuordnen sind“ (ebd.).

[62] Die wichtigsten Arbeitsgebiete mediävistischer Fachprosauntersuchungen fasst präzise Habermann (2001, S. 70ff.) zusammen, grundlegend dann bei Eis (1967, S. 53ff.). Einen historischen Überblick über germanistische Forschungen zur mittelalterlichen Fachliteratur bieten auch Keil/Mayer (1998) im Band ‚HSK-Fachsprachen‘. Siehe auch den Artikel von Seibicke (1998) im „HSK-Sprachgeschichte‘.

[63] „Das geistliche und das juristische Schrifttum des Mittelalters und die zugehörigen Fachsprachen sind weit intensiver untersucht als die Artesliteratur und die Fachsprachen ihrer Wissenschaften und Künste“ (Haage, 1993, S. 230), so lautet einer der möglichen Gründe, warum der Arbeitsbereich in erster Zeit hauptsächlich auf die Artesliteratur eingeschränkt wurde.

[64] Einen besonderen Beitrag hierzu leistete ein in Würzburg realisiertes Projekt, welches über die Grenzen der Artes hinaus dem weiter gefassten Begriff der sog. „wissensorganisierenden und wissensvermittelnden Literatur“ den Vorzug gab: „Ziel und Thema des SFB 226 ist es, Art und Umfang, Qualität und Wirkung der Weitergabe von ursprünglich lateinisch gefaßtem

jüngerer Zeit die Erweiterung der ursprünglich philologisch-lexikalisch orientierten Studien um neue Impulse und Perspektiven[65], insbesondere durch die Einbindung der kommunikativen, text- sowie pragmalinguistischen, stilistischen und sprachlich-formalen Aspekte in die Forschung.[66]

Obwohl sie einen wichtigen Ausschnitt der Kultur- wie auch der Fachgeschichte ihrer Zeit abbilden, bereits 1962 von Gerhard Eis in die Artes-Systematik aufgenommen - sie gehören zu der Heilkunde, d. h. zur sechsten Ars der sog. „Artes mechanicae" - und damals als „besonders zahlreiche Lehrstücke" (Eis, 1962, S. 39) charakterisiert wurden, waren diese nicht nur die Medizin, sondern auch weitere Bereiche streifenden Schriftdenkmäler und die Balneologie als Wissenszweig allgemein seitens der Fachliteraturforschung lange nicht gebührend zur Kenntnis genommen. Erstmals in den Vorarbeiten (Fürbeth 1993, 1994, 1996, 1999), mit der Veröffentlichung der Habilitationsschrift (Fürbeth 2004) und in anschließenden aufbauenden Aufsätzen (Fürbeth 2011, 2013) gelang es Frank Fürbeth, die Genese, d. h. die Entstehung und die frühe Entwicklung der bäderkundlichen Texte nördlich der Alpen zu rekonstruieren wie

---

Buchwissen an ein immer größeres, dabei besonders auch neues, d. h. volkssprachiges Publikum etwa vom 12. Jahrhundert bis an die Schwelle der Aufklärung zu untersuchen und zu beschreiben: in den wesentlichen Inhalten, ihren literarischen Formen, ihren funktionalen Sprachtypen, den Überlieferungswegen sowie deren Trägern vom Auftraggeber bis zum Rezipienten" (Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs 226, 1987, S. 9). Aufschlussreiche Ergebnisse dieser philologisch wie fachhistorisch orientierten Wissenschaftlergruppe wurden dann präsentiert u. a. in den Schriftenreihen ‚Würzburger medizinhistorische Forschungen', ‚Wissensliteratur im Mittelalter. Schriften des Sonderforschungsbereich 226 Würzburg/Eichstätt' oder in der Zeitschrift ‚Würzburger medizinhistorische Mitteilungen'.

[65] Der Band ‚HSK-Fachsprachen' präsentiert mehrere einführende Artikel in das Thema. Die philologisch-historische Betrachtungsperspektive bei der Untersuchung der Fachtexte der Artes stellt Haage (1998) vor. Dir linguistischen Methoden in der Fachsprachenforschung behandelt Hoffmann (1998) und die Forschungsdesiderate und aktuelle Entwicklungstendenzen fassen dann Hoffmann/Kalverkämper (1998) zusammen.

[66] Von neueren Arbeiten solcher Art, welche die Fachtexte aus dem medizinisch-naturkundlichen Sektor zum Untersuchungsgegenstand haben, sind stellvertretend zu nennen: i) die von Habermann (2001) veröffentlichte Habilitationsschrift, welche ein Korpus Kräuterbücher und arzneikundlich-medizinischer Literatur aus dem späten 15. bis zum frühen 17. Jahrhundert analysiert; ii) die von Vaňková (2004) vorgelegte Untersuchung zur Erschließung, inhaltlichen Charakterisierung und der Überlieferungsgeschichte fünf handschriftlicher medizinischer Fachtexte des sog. „Olmützer medizinischen Quellenkorpus" aus dem 15. Jahrhundert; iii) die Analyse von Gloning (2007) zu Textorganisation, Wortgebrauch, funktionaler Syntax deutscher Kräuterbücher des 12. bis 18. Jahrhunderts; iv) die Habilitationsschrift von Fögen (2009) zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte; v) die textsortengeschichtlichen Auseinandersetzungen von Bölts (2016), Eckkrammer (2016) oder Lindner (2018); vi) das von Gröber (1998) herausgegebene und untersuchte wundärztliche Manual des Hans Seyff von Göppingen; vii) die Edition und Untersuchung des sog. ‚Abdinghofer Arzneibuches' von Temmen (2006); ix) die Studie von Schuster (2010) über die Entstehung und Entwicklung der psychiatrischen Fachsprache im Zeitraum von 1800 bis 1939; oder viii) die Arbeiten von Habermann (2004), Roloff (2007) oder Ziegler (2007) zu den Textallianzen innerhalb medizinischer bzw. naturkundlicher Werke. Über aktuelle Tendenzen, d. h. die Ergänzung der traditionellen Fachprosa um Ansätze der germanistischen Sprachgeschichte, informiert Habermann (2014).

auch diese reiche Komponente der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Literaturlandschaft - u. a. in ihren bibliographischen Zusammenhängen[67] oder ihrer Texttypologisierung[68] - detaillierter zu beschreiben. Grundlegend ist dabei die 2004 veröffentlichte Monographie, in deren im Mittelpunkt steht „die Untersuchung und Beschreibung von Heilquellen und Heilbädern in enzyklopädisch-naturkundlichen und in medizinischen Texten des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung des 'Tractatus de balneis naturalibus' und seiner deutschen Rezeption“ (Fürbeth, 2004, S. 3). Dieses um 1450 entstandene Werk des Schweizer Juristen Felix Hemmerli bildet den „erste[n] balneologische[n] Fachtext im deutschen Raum“ (ebd., S. 3) und begründet damit eine reiche Tradition der zunächst in lateinischer, später auch in deutscher Sprache verfassten bäderkundlichen Schriften. Wie Ablauf der Studie darlegt, behandelt Fürbeth zuerst „das zum Entstehungszeitpunkt des 'Tractatus de balneis naturalibus' vorhandene und dem Autor potentiell zugängliche Wissen über die balneotherapeutische Kraft der Heilquellen“ (ebd., S. 21), geht anschließend auf „die Art der Benutzung dieses Wissens“ (ebd.) ein und schließlich - sich auf der Edition des Werkes wie auch seiner volkssprachiger Übersetzung stützend, - bespricht er „die weitere Rezeption des Hemmerlischen 'Tractatus', insbesondere seine lateinische Redaktion und die verschiedenen deutschsprachigen Bearbeitungen“ (ebd.). Vom ihrem Ziel, „dem Vermittlungprozeß bäderkundlichen und balneotherapeutischen Wissens im Mittelalter nachzugehen“ (ebd.), ist diese Arbeit in den Kontext der von Gerhard Eis angeregten germanistisch-mediävistischen Forschung zur wissensorganisierenden und wissensvermittelnden Literatur einzubetten und als solche für einen bedeutenden Grundstein für das Studium des mittelalterlichen wie auch frühneuzeitlichen balneologischen Schrifttums überhaupt zu definieren.

---

[67] In der von Fürbeth (1995, S. 217-252) zusammengestellten Bibliographie der im deutschen Raum erschienenen Bäderschriften werden für das 15. und 16. Jahrhundert bereits insgesamt 69 Werke aufgeführt. Aufgrund der derzeit fortschreitenden Digitalisierung steigt auch die Anzahl der 1995 noch nicht aufgenommenen Denkmäler, daher sei dieser Überblick lediglich orientierend und zu aktualisieren.

[68] Die im deutschen Raum entstandenen Werke balneologischen Charakters haben ihre Grundlage in der in der damaligen italienischen Medizin etablierten Literaturgattung des sog. „(Bade-)consiliums“ (im Dt. auch als „Badebedencken“ bezeichnet). Gewöhnlich betrachtet, lassen sich mittelalterliche wie auch neuzeitliche Werke dieser Wissenssparte - je nach ihrem Inhalt sowie ihren Funktionszusammenhängen - in drei gewöhnliche Texttypen einteilen: Den ersten bilden die sog. Bädermonographien. Diese zum größten Teil in deutscher Sprache niedergeschriebenen Texte wenden sich an den Besucher eines bestimmten Bades und bieten ihm „in Form eines Gutachtens [...] Kurzbeschreibung des Bades, Quellanalyse, Indikationenliste, Gegenindikationen und Baderegimen“ (Fürbeth 1994, 467). Der zweite und ebenfalls als zumeist volkssprachig zu charakterisierende Texttypus - das sog. Bäderkompendium - vermittelt Informationen nicht zu einem, sondern zu verschiedenen Badeorten. Der dritte Grundtypus, dessen Sprache das Lateinische ist, wird als das sog. Lehr- oder Fachbuch bezeichnet, welches „nicht laiendidaktische Zwecke verfolgt, sondern [...] das verfügbare Wissen über Bäder zu systematisieren sucht“ (ebd., 476).

3. Autor und Werk

3.1. Caspar Schwenckfeldt: Leben und Werk

Caspar Schwenckfeldt, geboren 1563 in Greiffenberg (heute Gryfów Śląski, Polen, ungefähr 40 km südöstlich von Görlitz gelegen) und gestorben 1609 in Görlitz, Stadtarzt in Greiffenberg, Hirschberg und Görlitz, war einer der hervorragendsten Söhne der damaligen schlesischen Kulturlandschaft, die schon von den Zeitgenossen als außergewöhnlich dargestellt wurden: „Es ist so sehr abwegig, dass irgendwer als Beurteilender leugnen könnte, dass unser Vaterland Schlesien fast zu jeder beliebigen Zeit an gelehrten Männern überreich war, dass er [vielmehr] zugesteht, dass es einst völlig durch eine herausragende Pflege von allen guten Artes die gesamte des Schreibens und Lesens kundige Welt übertroffen hat. Für diesen Sachverhalt zumindest bringt gerade in dem 16. Jahrhundert unser herausragender Melanchthon ein Beispiel, indem er aufrichtig bekennt: ‚dass es keinen anderen Stamm in Deutschland gebe, der mehr gebildete Männer habe', und auch jener Justus Lipsius, der einem schlesischen Arzt in einem Brief dies angab: ‚Dieses Zeugnis gebe ich den Schlesiern und eurem Breslau, dass es heute keine edlere Gegend im Bereich Europas gebe'".[69] Auch wenn dieses Lob sicherlich zu einem gewissen Teil der Vaterlandsliebe des Verfassers zu verdanken ist,[70] gibt es uns jedoch einen wichtigen Hinweis auf eine einzigartige Bildungskonstellation[71] in der Frühen Neuzeit in dieser damals ostdeutschen Kulturlandschaft. „Die wechselseitige konfessionelle Blockade führte in Schlesien zu einem bildungspolitischen Paradoxon. Sie verhinderte einerseits lange die Gründung einer Landesuniversität, stimulierte aber andererseits den Wettbewerb der Gymnasien beider Konfessionen. Deren Absolventen zogen in Scharen an die fernen Universitäten Europas und brachten von dort ein weitläufiges Wissen und Denken nach Hause. Dieser interkulturelle Austausch belebte die geistige Kultur Schlesiens".[72] Diese heimgekehrten Träger eines

[69] „Patriam nostram Silesiam quovis fere tempore viris doctis abundavisse tantum abest ut neget quisquam judex, ut concedat, eam aliquando plane egregio omnium artium bonarum cultu propemodum totum orbem litterarium antecelluisse. Cujus quidem rei exemplum ipso seculo XVI. summus noster Melanchthon praebet, ingenue fassus: ‚non aliam esse gentem in Germania, quae plures haberet eruditos viros', nec non Justus Lipsius ille, qui medico cuidam Silesio per literas significavit haecce: ‚testimonium hoc Silesiis et Vratislaviae vestrae reddo, non esse excultiorem oram hodie in ambitu Europae'" Iatrologia Silesiae (Henschel 1837, Praefatio, S. VII; Übersetzung Verner).

[70] Hingewiesen sei hier auf die in Wrocław von Harc/Wiszewski/Żerelik herausgegebene Reihe ‚Cuius regio? Ideological and Territorial Cohesion of the Historical Region of Silesia (c. 1000-2000)', u. a. auf die Arbeit von Harc (2014).

[71] Siehe auch die Darlegung von Fleischer (1984), S. 8ff.

[72] Conrads (2009), S. XIII.

akademischen Grades,[73] zu denen[74] auch Caspar Schwenckfeldt mit seinem zeittypischen Lebenslauf zu rechnen ist, bildeten dann mit denjenigen, welche lediglich die Früchte „eines einzigartigen höheren Schulwesens“[75] der höheren Lehranstalten[76] vor Ort genossen, untereinander eine weit vernetzte,[77] durch reichen Austausch und fruchtbare Literaturproduktion[78] gekennzeichnete „res publica literaria“:[79] „Dadurch konnte das Oderland in der Zeit des Barock zur führenden Literaturlandschaft des Alten Reiches werden.

---

[73] Zu den Schlesiern an italienischen Universitäten der Frühen Neuzeit – jedoch mit einem einleitenden Überblick über die Universitäten im habsburgischen Machtbereich, im und außerhalb des „Alten Reiches“ – siehe die Studie von Zonta (2004), zu schlesischen Studenten und Professoren an südwestdeutschen Universitäten siehe Asche (2012), zu den Bildungswegen zwischen Schlesien und Wien siehe Conrads (2009, S. 177ff.) oder zum Einfluss der Universität Frankfurt an der Oder siehe Kliesch (1961).

[74] Zu den wichtigen Persönlichkeiten im Bereich medizinischer Wissenschaften siehe einführend den Aufsatz von Conrads (2009, S. 208f.), zu früheren Autoren dann die ‚Lebensbilder hervorragender schlesischer Ärzte‘ von Graetzer (1889), ‚Schlesische Lebensbilder‘ von Andreae/Graber/Hippe (1931, Bd. IV) und v. a. ‚Iatrologia Silesiae‘ von Henschel (1837, insbesondere S. 5-27). Zu erwähnen ist ein noch nicht abgeschlossenes, mehrbändiges ‚Historisches Ärztelexikon für Schlesien‘ von Michael Sachs (1997ff.).

[75] Fleischer (1984), S. 8.

[76] Siehe hierzu die Arbeit von Absmeier (2011) über das schlesische Schulwesen im Jahrhundert der Reformation.

[77] Dass Caspar Schwenckfeldt von Zeitgenossen hochgeachtet wurde und bereits zu seinen Lebzeiten als angesehenes Mitglied der sog. „Schlesischen Gelehrtenrepublik“ galt, bezeugt u. a. das Auftreten seines Namens in dem ‚Catalogvs Praestantissimorvm Virorvm‘ (Scholz, Consiliorvm Medicinalivm, 1598; siehe ebd. auch das Lobgedicht von Philipp Menzelius) oder auf der viel zitierten, von Johannes Fersius im ‚Sermo De Classicis autoribus rei Herbariae‘ verfassten Aufzählung sechszehn bedeutender schlesischer, an der Botanik interessierter Mediziner; die Unterredung wurde als Anhang von Laurentius Scholz (Hortvm Epigrammata Amicorvm, 1594) veröffentlicht. Unter diesen Gelehrten ist insbesondere ein weiterer zu erwähnen, Johannes Crato von Krafftheim (1519-1585), ein Arzt am Hof dreier Habsburgischer Kaiser, welcher dank seiner intensiven Kontakte ein gebildetes, weit über die Grenzen des Landes verbreitetes Netzwerk um sich bildete. Zu Crato siehe z. B. Gerabek (2007) oder Graetzer (1899, S. 5ff.), zu dem Bekanntenkreis Fossel (1909, S. 34f.). Die zweite zentrale Autorität war der hier erwähnte Laurentius Scholz (1552-1599), welcher um seinen bekannten Garten in Breslau viele interessierte Naturkundigen versammelte. Zu Scholz siehe Fleischer (1984, S. 136ff.) und Graetzer (1899, S. 26ff.).

[78] Hervorzuheben sind im Bereich medizinischer Fachliteratur „Cratos Konsilien und medizinische Episteln, welche größtenteils in der [‚in neun Foliobänden (...) nicht weniger als 3031 Briefe von 426 Briefstellern aller Nationen und Stände‘ umfassenden] Autographensammlung enthalten sind, [welche] der mit dem Autor eng befreundete Breslauer Arzt Laurenz Scholz 1589 in sieben Büchern [gemeint ist der ‚Consiliorum et Epistolarum medicinalium Liber‘] herausgegeben [hat]“ (Fossel, 1909, S. 34). Die editorische Tätigkeit des Laurentius Scholz beschränkte sich jedoch nicht nur auf Johannes Crato, sondern sie war viel umfangreicher und umfasste weitere Sammelschriften – damit zahlreiche Arbeiten mitunter auch schlesischer Schriftsteller - wie die Libri ‚Aphorismorvm medicinalivm‘ (1589), ‚Consiliorvm Medicinalivm‘ (1598), und ‚Epistolarvm Philosophicarvm: Medicinalivm, ac Chymicarvm‘ (1598).

[79] Keil/Vaňková (2004, S. 33) schreiben dazu: „Die Gelehrtenrepublik Schlesiens! Sie ist bekannt in der Renaissance, tritt mit bedeutenden Gestalten im Humanismus hervor, greift mit volksaufklärischen Schriften im 17. Jahrhundert schon der Aufklärung voraus und ist im 19. Jahrhundert durch philologische, geomorphologische und montanlistische Forschungen berühmt geworden. Im 20. Jahrhundert kommen Spitzenleistungen der Universität Breslau hinzu, die durch Nobelpreise akzentuiert werden“. Zur sog. „Schlesischen Gelehrtenrepublik“ siehe die von Hałub und Manko-Matysiak herausgegebene Reihe ‚Śląska Republika uczonych/Schlesische Gelehrtenrepublik‘ mit zahlreichen Beiträgen zu diesem Thema. Einführend siehe u. a. die ‚Geschichte der Literatur Schlesiens‘ von Lubos (Bd. I, 1995), die Abhandlung ‚Wesen und Wirken der späthumanistischen Gelehrtenrepublik in Schlesien‘ (1983) wie auch die Aufsatzsammlung ‚Späthumanismus in Schlesien‘ (1984) von Fleischer oder die Studie über den Gelehrten Caspar Dornau von Seidel (1994). Besonders empfehlenswert – auch mit Rücksicht auf zahlreiche Hinweise auf weiterführende Forschungsliteratur – sind die Arbeiten von Haberland (u. a. 2004, 2005, 2006, 2007) zur Problematik der Literaturgeschichte Schlesiens.

Auch andere Wissenschaften und Künste waren in das europäische Netzwerk von Einflüssen und Kontakten eingebunden“.[80]

Zu Leben und Werk Caspar Schwenckfeldts ist die Arbeit von Ferdinand Cohn,[81] auf die auch alle späteren Autoren mehr oder weniger Bezug nehmen,[82] nach wie vor grundlegend. Cohn selbst stützte sich, neben den autobiographischen Informationen in Schwenckfeldts Vorreden, auf die Chroniken und Lexika des 17. bis 19. Jahrhunderts und auf kleinere, bis dahin erschienene Aufsätze; wichtige Quelle war für ihn die vermutlich Nachricht über Schwenckfeldt, der Eintrag für das Jahr 1609 in den ‚Annales Gorlicenses‘[83] des Görlitzer Schulrektors und Chronisten Martin Mylius.[84] Die an dieser Stelle abgedruckte Biographie bleibt beschränkt sich allerdings auf wenige Facetten, jedoch liefern Cohn und mit ihm spätere Biographen in der Regel kaum mehr neue und bisher unbekannte Informationen.[85]
Mit der Randglosse: „Phyſicus urbis mortuus“[86] leitet Martin Mylius seinen Eintrag für das Jahr 1609 in den ‚Annales Gorlicenses‘[87] ein, wonach Schwenckfeldt, Stadtarzt in Görlitz, 1563 in Greifenberg geboren wurde und nach einem Studium in Leipzig und Basel, wo er bei Caspar Bauhin studierte, 1587 den Doktorgrad erlangte: „Doctor Caſpar Schvvenckfeld[88] Medicus ac Phyſicus ordinarius Gorlicenſis natus eſt Gryphimonti 1563. anno, die 14. Auguſti Parentes ipſi fuere Melchior Schwenckfeld Conſul Rei publicae Gryphimontanae et Anna Flegelin, famae integritate et honeſtate uterque per honeſti. Anno jam 16. natus et ſtudiis

[80] Conrads (2009), S. XIII.
[81] Cohn (1889; 2. Aufl. 1978).
[82] Fleischer (1984, S. 16ff.), Gruhn (1931), Syniawa/Syniawa (2000), Vater (1945), Worbs (1961), Andrejew (2011), Migala/Spielvogel (2017), Firszt (2019).
[83] Abgedruckt erst später in Hoffmann (Scriptores rerum lusaticarum, 1719, S. 75), hier jedoch Martin Mylius fälschlicherweise als Martin Meister angegeben. Vgl. zu den Annalen Dietze (2018): „Als Historiker sagte man ihm die Weiterführung der ‚Annales Gorlicenses‘ nach, die vorher von Joachim Meister und nach M[ylius] von dessen Sohn Ernestus gefolgt von Gregor Richter weiter geschrieben wurden. Auch verfasste M[ylius] diese von 1131 bis 1651 reichenden Annales wohl nicht allein, sondern zusammen mit dem Pastor Gregor Richter und dessen Sohn Gottfried Richter“.
[84] Zu Martin Mylius (1542-1611) siehe näher die Erklärung zu der Zeile 263 im Kommentar.
[85] Erst in jüngerer Zeit richtete der polnische Historiker Adolf Andrejew seine Aufmerksamkeit speziell auf die Persönlichkeit Schwenckfeldts und ergänzte in einigen seiner publizierten Aufsätze die nach wie vor grundlegende Darstellung Ferdinand Cohns. Andrejew (u. a. 1981, 1995, 1998, 2001, 2006 und 2011) präzisiert die Daten über das Leben und Werk des schlesischen Arztes und korrigiert die in älteren Arbeiten etwas verwirrenden, untereinander abweichenden Angaben über die Sekundärliteratur. Darüber hinaus befinden sich in Andrejew (1992) neue Informationen über das bis heute erhaltene und 705 Bände umfassende Register der Privatbibliothek Schwenckfeldts, des Weiteren auch genaue Nachweise der über ihn erhaltenen Archivalien.
[86] „Der Physikus der Stadt (ist) tot“ (Übers. Verner)
[87] Abgedruckt in Hoffmann, Scriptores rerum lusaticarum (1719), hier S. 75.
[88] Cohn (1889), S. 29, macht auf die Tatsache aufmerksam, dass zwischen dem Arzt Caspar Schwenckfeldt und dem Theologen Caspar Schwen(c)kfeld von Ossig (1490-1561) keinerlei verwandtschaftliche Beziehung besteht. Ausgehend von ihrer Lebensdaten sind sie ebenfalls keine Zeitgenossen, jedoch werden diese beiden Persönlichkeiten auch in neueren Arbeiten wie z. B. bei Friedrich/Müller-Jahncke (2005), S. 118, oder Müller (2001), S. 14, miteinander verwechselt.

primoribus in ſchola patria imbutus Lipſiam migravit.[89] Confecto ibi literarum humanitatis tyrocinio, primum ſui progreſſus teſtimonium Baccalaureatus conſecutus eſt Anno Chriſti 1582. Hinc Anno 1583 Baſileam augendae eruditionis cauſa abiit: ſed commoda conditione ac neceſſariis ſumtibus deſtitutus una cum Jacobo Weckero[90] Medicinae Doctore et Phyſico Culmarienſi, Culmariam perrexit, et biennium rei Medicae ac Herbariae magno cum fructu impendit. Tandem in Galliam profecturus Genevae Sabaudiorum ſubſiſtit, acri ac fervida quartana febre lecto affixus: ita ut reviviſcens Baſileam redire neceſſum haberet.[91] Reverſus Baſileam[92] Doctor Caſpari Baulhino[93] tanto cum emolumento ſtudiorum ſuorum a manibus ipſi fuit, ut paulo poſt Anno 1587. gradu Doctoris[94] facultatis Medicae inſigniretur“.[95] In seine

[89] Siehe näher Erler (1909), Bd. I, S. 426.

[90] Johann Jacob Wecker (1528–1586), ein schweizerischer Arzt, Philosoph und Verfasser mehrerer, vor allem medizinischer Schriften. Er war seit 1557 Professor der Dialektik in Basel, ab 1566 Stadtphysicus in Colmar. Zedler (1747), Bd. LIII, Sp. 1772.

[91] Der Genfer und Basler Ereignisse zwischen Herbst 1585 und Frühjahr 1586 gedenkt Caspar Schwenckfeldt im Vorwort zu seinem ‚Thesaurus Pharmaceuticus‘ (1587, S. Vff.): „Qvum enim ante biennium Genevâ (ubi Qvartana correptus poſtqvam Medicorum ſcholas Galliae perluſtrare mihi propoſuiſſem) Baſileam inclytam, valetudinis mea recuperandae gratia, repetiiſsem, omnibus studiorum adminiculis, et ob morbum et ob ſumtuum defectum, deſtitutus ac ferè à cunctis deſertus, ita ut non tam de ſtudiis, qvàm de vita mea deſperaſſem, ad Tuam Excellentiam tanqvam ſacram anchoram confugi: qvae benignè ſupplicia vota non tantùm audivit, verùm etiam exaudivit, mihique non ſolùm ſumtus ſuppeditavit, ſed etiam medicamentis et aliis adminiculis acerrimum Corporis mei hoſtem Qvartanam, à qva jam totus ferè ſuperatus et conſumtus eram, Dei beneficio profligavit: inſuper me omni ſtudio et diligentia, qvamvis peregrinum ignotúmque ſtudiorum meorum continuandorum gratia promovit“ [„Als ich nämlich vor zwei Jahren von Genf aus (wo ich von der Malaria heftig ergriffen wurde, nachdem ich mir vorgenommen hatte, die medizinischen Schulen Frankreichs genauer anzuschauen) wieder das berühmte Basel aufgesucht hatte, um meine Gesundheit wiederzuerlangen, floh ich, aller Studienmittel sowohl wegen der Krankheit als auch des Mangels wegen Unkosten beraubt und fast von allen verlassen, sodass ich nicht so sehr an den Studien als an meinem Leben verzweifelte, an Deine Exzellenz (hier Caspar Bauhin gemeint) wie an einen heiligen Anker: Diese hörte nicht nur wohlwollend meine flehentlichen Bitten, sondern erhörte sie auch und gab mir nicht nur reichlich Geldmittel sondern überwand auch mithilfe von Medikamenten und anderen Hilfsmitteln mit der Gnade Gottes den überaus heftigen Feind meines Leibes, die Malaria, von der ich schon fast ganz überwunden und erschöpft war. Darüber hinaus förderte er mich, einen wenn auch noch so Fremden und Unbekannten, mit allem Eifer und aller Sorgfalt, um der Fortsetzung meiner Studien willen“ (Übers. Verner.].

[92] Die Stadt Basel mit ihrer ältesten schweizerischen Universität war von den zeitgenössischen Schlesiern ein häufig ausgesuchter Studienort und - wie Komorowski (2005, S. 325) belegt – nahm sie bis 1650 als Promotionsort eine „exponierte Stellung“ im Vergleich zu anderen Hochschulen ein.

[93] Caspar Bauhin (1560-1624), ein bedeutender Professor für Anatomie und Botanik, später auch praktische Medizin an der Universität in Basel. Zu seinem Leben und Verdienst auf dem Gebiet der Wissenschaft siehe näher z. B. Bäumer (1991, Bd. I, S. 223ff.), Hirsch (1962, S. 382f.), Mägdefrau (1992, S. 44ff.) oder Tshisuaka (2007, S. 154 f.). Wie Göppert (1832, S. 107) bemerkt, war Caspar Schwenckfeldt in der Zeit nicht der einzige, aus Schlesien stammende und an Botanik interessierte Student Bauhins: „Caspar Bauhin’s [...] ausgezeichneter Ruf, scheint um jene Zeit viele Schlesier veranlaßt zu haben, ihre ärztliche Ausbildung in Basel zu suchen. Sie blieben auch später mit ihm in Verbindung, theilten ihm Pflanzen und Sämereien mit und halfen ihm so den großen Plan ausführen, alle bis dahin bekannten Pflanzen in einer Art von Synopsis zusammenzustellen. Dankbar erwähnt er in den Einleitungen seiner Werke [gemeint ist wohl ‚Pinax theatri botanici‘ (1623, Nomina Authorum)] folgende unserer Landesleute: Georgius Rumbaum, Joannes Fleisserus, [...] Laurentius Scholz, Schwenkfelt“.

[94] Schwenckfeldt promovierte in Basel am 31. Mai 1587. Siehe näher Wackernagel (1956, Bd. II, S. 310).

[95] „Herr Caspar Schwenckfeldt, ordentlicher Görlitzer Arzt und Physicus, wurde am 14. August 1563 in Greiffenberg geboren. Seine Eltern waren Melchior Schwenckfeldt, Bürgermeister von Greiffenberg, und Anna Flegel, beide durch Untadeligkeit und Ehrbarkeit des Rufes sehr angesehen. Schon in seinem 16. Lebensjahr und mit den ersten wissenschaftlichen Beschäftigungen in der heimatlichen Schule vertraut gemacht, ging er nach Leipzig. Nach der Beendigung der Grundlernjahre der Wissenschaft erlangte er im Jahre Christi 1582 das erste Zeugnis seines Fortschritts als Baccalaureatus. Von hier an ging er im Jahre 1583 nach Basel, um seine Bildung zu erweitern. Aber mangels einer angemessenen Bedingung und der notwendigen Geldmittel machte er sich nach Colmar zusammen mit Jakob Wecker, einem Doktor der Medizin und Colmarer Physikus, auf und wendete zwei

Studienzeit an der Basler Hochschule fallen auch die ersten, arzneikundlich-medizinischen Werke. In dem von Fritz Husner herausgegebenen ‚Verzeichnis der Basler medizinischen Universitätsschriften von 1575–1829' (1942) sind zwei Drucke mit dem Namen „Caspar Schvenckfelt, Gryphimontanvs, Silesivs" verzeichnet: unter der Nr. 120 werden die sog. ‚Theses De Catarrho' von 1586 genannt, an welchen Schwenckfeldt als Student mitwirkte.[96] 1587 wurde dann die Hochschulschrift ‚De Melancholia Positiones Medicas' (bei Husner als Nr. 127) veröffentlicht, seine am 18. Mai d. J. verteidigte und in Form von 80 Thesen abgedruckte „disputatio pro gradu". Noch in demselben Jahr gab er in Basel den sog. ‚Thesaurus Pharmaceuticus'[97] heraus, ein kompilatorisches Nachschlagewerk zeitgenössischer Pharmazie.

Zu der schlesischen Lebensperiode Schwenckfeldts schreibt Nicolaus Henelius, dass Schwenckfeldt, ‚nicht einmal, als er später in die Heimat zurückgekehrt ist, er dort nicht unfruchtbar und tatenlos lebte, aber voll des begeisterten Geistes er sich mit höchstem Lob und zum Wohle von sehr vielen der medizinischen Praxis widmete, zuerst in Hirschberg, später in der bedeutenden Lausitzer Stadt Görlitz, ausgebildet in einer solchen Kunst (*ars*), für welche keine Ausstattung geboten war, (welche) sich nicht verkaufte, die Krankheiten in der üblichen Art nicht heraustrieb, nichts umsonst tat, aber (sie) war Vertreiberin vielfältiger Krankheiten, befürwortet durch tatsächliche und glaubwürdige Experimente, und (welche) sich nicht so sehr um Besitz und guten Ruf kümmerte, als um Wohlergehen des Kranken, übrigens (ist sie) so mühelos und einfach, dass er sich nicht schämte, den leicht zu gewinnenden Arzneien den Vorzug zu geben vor den schwer (zu erreichenden), und der Detraktion (sc. Abnahme dessen, woran ein Überschuss besteht) vor der Addition (sc. Zugabe dessen, was fehlt). Dadurch brachte man ihm gegenüber hier besondere Hochachtung, und dort Autorität, aber hierzu kommt noch eine große Anzahl von seinen ans Licht herausgegebenen Schriften, Denkmälern seines gebildetsten Geistes und vorzüglicher Gelehrsamkeit, durch welche er als in alle Seiten zerstreute Strahlen in ganz Europa bekannt

---

Jahre auf die Medizin- und Pflanzenkunde mit großem Nutzen auf. Schließlich blieb er, als er nach Frankreich aufbrechen wollte, in Genf, da er aufgrund seiner heftigen und hitzigen Malaria ans Bett gefesselt war, so dass er es bei seiner Genesung für nötig hielt, nach Basel zurückzugehen. Nach Basel zurückgekehrt, war er Herrn Caspar Bauhin mit einem so großen Nutzen seiner Studien zur Hand, dass er wenig später im Jahr 1587 mit dem Grad eines Doktors der medizinischen Fakultät ausgezeichnet wurde" (Übers. Verner).

[96] Es handelt sich um eine Art Sammlung von 59 Themen für die zum Studium gehörigen und daher für die Studenten obligatorischen Disputationen, hier für den Monat Oktober 1586, an welcher Schwenckfeldt als Respondent, Johann Nicolaus Stupanus als Präses und Caspar Bauhin als Dekan mitbeteiligt waren.

[97] In der Sekundärliteratur herrscht eine gewisse Uneinheitlichkeit in der Zahl und dem Erscheinungsjahr der jeweiligen Auflagen dieses Werkes. Cohn (1889, S. 30) oder Hirsch (1962, S. 184) erwähnen noch zwei weitere Auflagen von 1586 in Basel und 1630 in Frankfurt. Mit Hilfe der gängigen Suchmaschinen - wie VD 16 und VD 17 - konnten diese jedoch nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Auch Andrejew (1998, S. 116) gibt nur diejenige von 1587 als sicher belegt an.

wurde.“[98] Durch Martin Mylius erfährt man wichtige Daten: ‚Mit dieser herausragenden Auszeichnung (hier wohl altgr. κειμήλιον als ‚Kostbarkeit, Andenken‘ gemeint, eigentlich die ‚Doktorwürde‘) kehrte er im selben Jahr (1587) in seine Heimat[99] zurück und heiratete Elisabeth Stauder. Und er übte die medizinische Kunst bis zum sechsten Jahr in seiner Heimat mit glücklichem Erfolg aus, bis er vom Hirschbergischen Senat (dem Stadtrat) im Jahre 1593 als ordentlicher Physikus[100] berufen wurde. Nachdem er dieses Amt in hervorragender Weise wahrgenommen hatte, ging er, vom angesehenen Görlitzer Senat berufen, im Jahre 1605 zu seinem letzten und vom Geschick bestimmten Wohnsitz. Er starb nämlich dort im Jahre Christi 1609, am 5. Juni, im 46. Jahre seines Lebensalters.“[101]

Zu seinen wissenschaftlichen Werken gibt Schwenckfeldt selbst Auskunft: ‚Als ich dies ganz aufmerksam bei mir bedachte, die unaussprechliche Macht und unerforschliche Weisheit des obersten Schöpfers bei so vielen und so unterschiedlichen Lebewesen, Pflanzen, Metallarten, Steinen erwägend, und vor mehr als zwölf Jahren, aus Basel,[102] wo ich mich einige Zeit lang mit den Medizinern und den Pflanzenkundigen beschäftigte, in die Heimat Greiffenberg zurückgekehrt war, begann ich das Wachsende (sc. die Pflanzen) des Landes, die Lebewesen, die Fossilien Schlesiens, von einer Neigung der Natur geführt, zu erforschen;[103] und dies führte ich später fort, nachdem drei Jahre verflossen waren, nach Hirschberg, der königlichen und wegen der benachbarten Thermen berühmten, an der Bober gelegenen Stadt, vom hoch

---

[98] Nicolaus Henelius, Silesiographia Renovata (1704), Bd. I, Kap. VII, S. 200: „Neque vero in patriam cum rediit, infructuoſus illi aut inglorius vixit; ſed praxin favente genio aggreſſus, apud Hirſchbergenſes primum, inde vero inclyta Luſatiae urbe Gorlicio ſumma cum laude, ac plurimorum ſalute medicinam fecit: ea quippe arte inſtructus, cui nulla eſſet ſupellex, non ſe venditante, non morbos conſueto extrahente, non operoſe nihil agente, ſed multiformium aegritudinum expultrice, veriſque ac fidelibus experimentis commendata, neque tam ſollicita de re et fama agenda, quam de ſalute aegri, caeterum ita facili, ac ſimplice, ut non puderet eum parabilia remedia praeferre oneroſis, et detractionem additioni. Hinc illi praecipua dignitas: hinc auctoritas; ſed cui cumulus acceſſit ab editis in lucem cultiſſimi ingenii exquiſitae doctrinae monumentis, quibus univerſae Europae ceu radiis quibuſdam ſparſis innotuit“ (Übers. Verner).

[99] In Greiffenberg wurde Schwenckfeldt 1589 zum ersten Physicus in der Geschichte seiner Vaterstadt ernannt. Luge (1861), S. 17.

[100] Neben dem Amt als „Phyſicus Hirſchbergenſis“ übernahm er als „Archiater Schaffgotschianus“ die medizinische Betreuung der dort ansässigen gräflichen Adelsfamilie. Siehe hierzu ‚Nova Literaria Germaniae‘ (1705), Bd. III, S. 293.

[101] „Hoc egregio χειμηλίῳ eodem anno (sc. Anno Chriſti 1587) in patriam reverſus, matrimonio ſibi copulavit Eliſabetham Stauderin. Et artem Medicam ad 6. usque annum in patria felici ſuceſſu exercuit, donec a Senatu Hirsbergenſi Anno 1593. Phyſicus ordinarius vocaretur. Functus hoc egregie officio Gorlitium Anno 1605. ab ampliſſimo Senatu vocatus migravit ad ultimam et fatalem ſedem. Obiit enim ibidem A. C. 1609. 5/9 Jun aetatis ſuae anno 46.“ Hoffmann (Scriptores rerum lusaticarum, 1719), S. 75 (Übers. Verner; die ‚5‘ gibt den Todestag an, die ‚9‘ den Tag des Begräbnisses).

[102] Nach der Rückkehr in die Heimat blieb Schwenckfeldt auch nach 1587 mit Caspar Bauhin in Kontakt. Einige der an seinen Hochschullehrer adressierten Briefe sind im Internet unter http://www.e-manuscripta.ch/search/quick?query=Schwenckfeld [letzter Zugriff: 20. 4. 2020] zugänglich. Nicht nur Caspar Bauhin (Pinax theatri botanici, 1623; De Lapidis Bezaaris, 1625), sondern auch sein Bruder Johann Bauhin (De Plantis Absynthii, 1593) erwähnen diesen Schlesier in ihren späteren Schriften.

[103] Zu diesen Forschungsaktivitäten Schwenckfeldts im Riesengebirge siehe näher Cohn (1978, S. 32), Gruhn (1928) und v. a. Andrejew (1995).

angesehenen Senat zum ordentlichen Physicus berufen, die Sudeten und das Riesengebirge, nachdem ich die Gelegenheit dazu erhalten hatte, sorgfältiger zu erforschen: und diese gesamte von der Behandlung von Kranken freie Zeit verbrachte ich in der Betrachtung der Lebewesen, im Erforschen und Sammeln von Pflanzen und Metallen, ohne Mühe zu scheuen.‘[104] Der andere Lebensabschnitt in Schlesien steht bei Caspar Schwenckfeldt vorwiegend im Zeichen naturwissenschaftlicher und balneologischer Schriften. Nach der Rückkehr in die Heimat folgten 1600 der bis heute am meisten beachtete, botanisch-mineralogische ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus‘[105] und 1603 das zoologische ‚Therio-Tropheum Silesiae‘.[106] Das von der Forschung weitgehend unbeachtete Manuskript dieser beiden Werke[107] befindet sich heute in der Bibliothek des Klosters Strahov, einer Abtei des Prämonstratenser-Ordens in Prag. Die nicht datierte Handschrift trägt den Titel: ‚Animalium quadrupedum historia, etiam de omnibus animalibus, de metallis, de thermis et alii‘. Kurz vor seinem Lebensende ließ Schwenckfeldt schließlich 1607 die beiden balneologischen Werke, des ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘[108] wie auch die ‚Thermae Teplicenses‘,[109] im Druck erscheinen.

---

[104] „Haec cùm attentiùs apud me meditarer, ſummi opificis ineffabilem potentiam et inſcrutabilem ſapientiam in tot tamque varijs Animantibus, Plantis, Metallis, Lapidibus conſiderans; ante annos amplius duodecim, cùm Baſileâ Rauracorum, vbi per aliquot tempus Medicis et Phyloſophicis operam dedi, in patriam Gryphibergam redijſſem, Terrae naſcentiae, Animalia, Foßilia Sileſiae, naturae quadam inclinatione ductus indagare cepi; Eaque pòst elapſo triennio, Hirſchbergam regale et ob thermas vicinas nobile ad Boberum fluium ſitum oppidum, ab Ampliſſimo Senatu in Phyſicum ordinarium vocatus, commodiorem ob vicinos Sudetes et Riphaeos nactus occaſionem, diligentiùs ſcrutari perrexi: ac totum id tempus mihi à curandis aegris vacuum, in conſiderandis Animalibus, inquirendis et legendis Plantis ac Metallicis nulli labori parcens conſumſi“. Schwenckfeldt, Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs (1600), S. XI der Vorrede (Übers. Verner).

[105] In dieser dreiteiligen, alphabethisch geordneten Arbeit beschreibt der Autor auch die geographischen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verhältnisse Schlesiens. Zum ersten Mal gedruckt wurde sie im Jahre 1600 in Leipzig, jedoch ist noch eine weitere, in Breslau und Leipzig herausgegebene Auflage von 1601 nachgewiesen. Näher zu diesem Werk siehe z. B. bei Cohn (1889), S. 34ff., Drobnik/Stebel (2015), Göppert (1832), S. 108ff., Hendrych (2001), Henschel (1837), S. 180, Olbrich (1906), Schube (1928), S. 52ff., Sprengel (1818), S. 144, und Wimmer (1844), S. 139f. Die von Schwenckfeldt gesammelten regionalen Pflanzenbezeichnungen wurden in das von Jessen/Pritzel herausgegebene Werk ‚Die Deutschen Volksnamen der Pflanzen‘ (1882) aufgenommen. Müller (2001), S. 477ff., analysiert diese Schrift im Rahmen seiner Studie zur deutschen Lexikographie des 16. Jahrhunderts.

[106] Dieser in 6 Bücher aufgeteilte „Tiergarten“, d. h. die Darstellung der Fauna Schlesiens, liegt vermutlich in einer einzigen Auflage von 1603 in Liegnitz vor. Näheres hierzu siehe Andrejew (2001), Bäumer (1991), Bd. II, S. 186ff., Cohn (1889), S. 40ff., Hoffmann (1829), S. 69f. und Pax (1955). Zu den Regionalismen im Bereich des Wortschatzes siehe Meuss (1928), S. 281ff.

[107] Sowohl für die medizinischen Werke der Basler Zeit, als auch für die Strahover Handschrift gilt, dass diese seitens der Biographen wie auch sonstiger Forschung so gut wie nicht beachtet bzw. näher untersucht wurden. Gerade das beinahe vergessene Prager Exemplar vereint in sich den ‚Catalogvs‘ wie auch das ‚Therio-Trophevm‘ und stellt damit einen „Urtext“ schlesischer Naturbeschreibung dar. Auf dessen inhaltlichen Aufbau geht lediglich Schmidt (1789), S. 89f. kurz ein.

[108] Die erste Ausgabe im Jahre wurde 1607 bei Johann Rhambaw in Görlitz gedruckt, die zweite wurde dann 1619 von Georg Opitz in Hirschberg verlegt und von Nicolaus Schneider in Liegnitz gedruckt. Bei der dritten von 1708 fehlen jedoch jegliche Angaben über den Drucker und den Erscheinungsort. Auch die von der ersten Ausgabe Schwenckfeldts ausgehende Bearbeitung von 1710 nennt keinen Drucker. Cohn (1889), S. 42, nennt noch eine lateinische Ausgabe dieses Werkes: ‚Descriptio et usus Thermarum Hirsbergensium cui accedit de aquis mineralibus et thermis ferinis instructio generalis. Gorliciae bei Bartolom. Voigt, 1607‘. Auch wenn ebenfalls andere Autoren wie Zedler (1743), Bd. XXXVI, Sp. 386, oder Reuss (1844), S. 104, schon diesen Druck nennen, kann bislang keine

Im ‚Thesaurus Pharmaceuticus' (1587), dem ersten größeren und bedeutenderen Werk Caspar Schwenckfeldts, fragt Paul Cherler[110] in seinem dem Autor gewidmeten Epigramm: „Talia cùm praeſtes iuuenis florentibus annis, // Qualia parturies canus in arte ſenex?"[111] Ob die in diesem Distichon gesetzte Hoffnung auf den jungen Arzt erfüllt wurde, beantwortet ein Martin Mylius in den ‚Annales Gorlicenses': ‚Er hinterließ sehr viele Denkmäler seines geistigen Scharfsinns, aber, vom Tod vorzeitig gehindert, konnte er nur wenige an die Öffentlichkeit herausgeben. Wie du trotzdem an der Kralle den Löwen erkennen kannst, so solltest du an diesem Wenigen seine geistige Anlage und Bildung ermessen.'[112] Es ist sicherlich auch kein Zufall, wenn Schwenckfeldt später der „Schlesische Plinius"[113] genannt wird. Denn sein außerhalb der Heimat angeeignetes Wissen nutzte er nach der Rückkehr bei der langjährigen medizinischen Tätigkeit und als Schüler Bauhins während einer systematischen Erforschung der Natur Schlesiens[114] wie auch anschließender wissenschaftlicher Beschreibung auf den Gebieten der Balneologie, Botanik, Zoologie oder Mineralogie. Diese sind zwar noch nicht völlig vom antiken Denken und den arabisch-mittelalterlichen Autoritäten losgelöst, aber bereits deutlich auf unmittelbarer, häufig experimenteller Naturbeobachtung gegründet und auf solcher dann von der Tendenz begleitet,

---

lateinsprachige Ausgabe nachgewiesen werden; die muss also als verloren gelten. Gleiches gilt für ein weiteres, in der Staatsbibliothek zu Berlin einst aufbewahrtes Exemplar eines Druckes von 1626, welches sich kriegsverlustbedingt nicht mehr verifizieren lässt. Nach Paczos (2011), S. 9, soll es neben diesem noch einen weiteren Druck von 1620 geben, der aber ebenfalls nicht mehr nachweisbar ist.

[109] Die erste und zweite Auflage erschienen ebenfalls im Jahre 1607 bei Johann Rhambaw in Görlitz und 1619 bei Georg Opitz in Hirschberg wie auch Nicolaus Schneider in Liegnitz. Die dritte Auflage von 1708 wurde dann zusammen in einem Band mit der dritten Auflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' herausgegeben. In der Forschungsliteratur – vor allem in den kultur- und regionalgeschichtlichen Studien von Budínská (2006), S. 80ff., Hallwich (1886), S. 291ff., Kocourková/Vilím (2009), S. 15f., und Reuss (1844), S. 104f. – ist das Werk eine wichtige Quelle zur Geschichte des heutigen Kurorts Teplice und seiner Thermen.

[110] Zu Paul Cherler (1541–1599/1600), einem protestantischen Pfarrer und Dichter, siehe u. a. Wiegand (2017).

[111] ‚Wenn dich (schon) so viel als junger Mann in blühenden Jahren auszeichnet, // Was wirst du als grauer Greis in der Kunst (noch) leisten?' (Übers. Verner).

[112] „Ingenii sui monumenta plurima reliquit, sed morte praeventus pauca in publicum edere potuit. Ut tamen ex ungve leonem, ſic ex paucis iſtis ingenium et eruditionem ejus aeſtimes." Hoffmann, Scriptores rerum lusaticarum (1719), S. 75 (Übers. Verner).

[113] David Zeller, Vermehrte Hirschbergische Merckwürdigkeiten (vor 1738), Bd. V, S. 6, erwähnt in diesem Zusammenhang, dass „der berühmte H[er]r. Rector Stieff in Breßlau ihm [sc. C. Schwenckfeldt] nicht unrecht [thut], wenn er ihn in Praefat[io] ad Lector[em] Silesiogr[aphiae] Renov[atae] Henelii praemissa, Plinium Silesiorum nennet." In der von Stieff zitierten Textstelle heißt es: „In Phyſicis nominandos habemus Caſparem Schwenckfeldium, Plinium Sileſiorum, cuius Theſaurus Pharmaceuticus, Hiſtoria Thermarum Hirſchbergenſium adiuncta vtendi methodo, Botanica Sileſiaca, Liber de Foſſilibus et Mineralibus Sileſiae et Theriotropheum Sileſiae omnium manibus teruntur." Henelius, Silesiographia renovata (1704), Teil I, Praefatio Ad Lectorem, S. 7; (‚Unter den Physici zu Nennenden haben wir Caspar Schwenckfeldt, den Plinius der Schlesier, dessen pharmazeutischer Schatz, die Geschichte der Hirschbergischen Bäder mit einer hinzugefügten Methode für den Gebrauch, schlesische botanische Pflanzen, Buch über die Fossilien und Mineralien Schlesiens und sein Buch über die Lebensweise von Tieren oft benutzt werden.' Übers. Verner). Als „schlesischer Plinius" wird Caspar Schwenckfeldt auch von neueren Autoren wie Cohn (1978), S. 44, Syniawa/ Syniawa (2000), Worbs (1961), S. 153, oder Adolf Andrejew in seinen zahlreichen Beiträgen zu Schwenckfeldt bezeichnet.

[114] Zur Bedeutung Schwenckfeldts bei der regionalen Beschreibung von Flora und Fauna siehe Cooper (2007), bes. S. 116).

das klassische Wissen seiner Vorgänger oft kritisch zu hinterfragen,. Das, was u. a. Conrad Gessner[115] für die Naturkunde der Schweiz beitrug, leistete dieser Arzt und Naturkundler für sein Vaterland, daher gehört er auf diesem Gebiet zu den sicherlich vordersten Persönlichkeiten der sog. „Schlesischen Gelehrtenrepublik“.

[115] Zu Gesnerus siehe u. a. die aktuelle Monographie von Leu (2016).

3.2. Das Werk

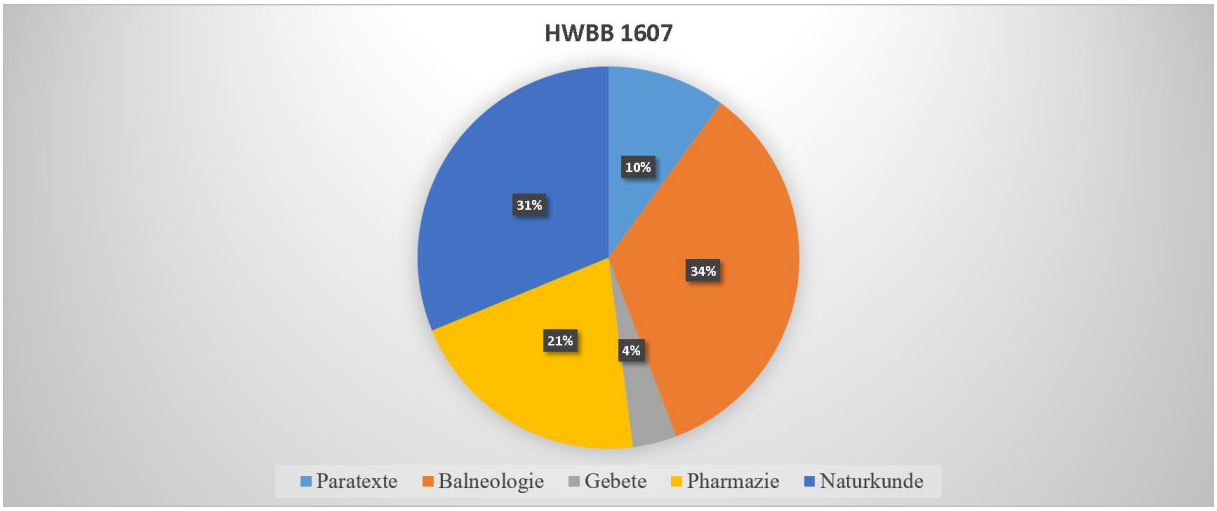
3.2.1. Überblick

Die Editio princeps der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung', die 1607 in der Görlitzer Offizin des Johann Rhambaw gedruckt wurde, erfüllt die meisten, für die Frühe Neuzeit typischen und in der Zeit Caspar Schwenckfeldts etablierten Gliederungsgrundsätze für ein gedrucktes fachliterarisches Werk.[116] Nach dem Titelblatt folgen eine Vorrede, die eine bestimmte adelige Person gezielt anspricht, und drei lateinische Lobgedichte. Der Kern, die eigentliche volkssprachige Behandlung der schlesischen Therme, ist in drei „Theyle" untergliedert (Z. 281-5432). In dem ersten Teil werden die theoretischen Grundlagen der zeitgenössischen Balneologie erläutert. Die eigentliche Beschreibung des Bades zu Hirschberg samt einer Schilderung spezifischer, medizinisch-balneotherapeutischer Hintergründe wie auch praktischer Informationen vorrangig für den Aufenthalt vor Ort findet sich dann im zweiten Teil, welcher durch pharmazeutische Ausführungen zur Unterstützung der Badekur, den Gegenindikationen sowie den ‚Zufälle' genannten Nebenwirkungen im dritten Teil vervollständigt wird. Diese ‚Beschreibung' folgt insoweit dem Muster und den dazu erforderlichen Textteilen, wie es sich im 16. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum für die Bademonographien entwickelt hat und paradigmatisch geworden ist. Ergänzt wird diese Bademonographie durch naturkundliche Beschreibungen der weiteren Umgebung des Riesengebirges im einem angefügten vierten Teil, die üblicherweise nicht zu dem Paradigma einer Bademonographie gehören, wenn man sie nicht als Erweiterung der eigentlich in den ersten Teil gehörenden Ausführungen zur Topographie des Badeortes verstehen will; insoweit ist dieser vierte Teil nicht nur inhaltlich, sondern auch strukturell als besondere Eigenleistung Schwenckfeldts zu werten. Bis auf den ersten Teil, welcher nicht weiter untergliedert ist, sind zweiter, dritter und vierter Teil nochmals in kleinere Einheiten, eine Art Teilkapitel bzw. Einzelmonographien,[117] unterteilt. Dabei wird die Beschreibung des Bades zu Hirschberg, also zweiter und dritter Teil, deren Untergliederung im Prinzip nach der zeitlichen Abfolge der Kur geordnet ist und der noch eine Charakteristik des sog. „Hǒltzerne[n] Warme[n] Bad[es]" und die Verhaltensregeln nach der absolvierten Heilbehandlung angefügt werden, von dem vierten Teil sowohl inhaltlich wie auch typographisch deutlich abgegrenzt, indem zwei „Chriſtliche Gebete" eingeschoben und durch ein anderes Layout als solcher kenntlich gemacht worden

[116] Vgl. hierzu u. a. die Habilitationsschrift von Habermann (2001).

[117] So etwa in die „Akzidenzmonographien" in der Pharmazie wie auch die „Mineralien- und Pflanzenmonographien" in der Naturkunde.

sind. Den Schluss bildet dann ein umfassendes, jedoch nicht alle thematischen Gebiete erschließendes Regiſter. Die prozentuale Verteilung der einzelnen Textabschnitte ist in folgender Graphik dargestellt:



Die Organisation des „Tractåtlins“ (Z. 1521) kann also folgendermaßen verstanden werden:

A. Titelblatt (Z. 1-17)

B. Einleitung:

1. Vorrede (Z. 18-228)

2. Lobgedichte (Z. 229-280)

C. Bademonographie

1. „Erſter Theyl. Von den Mineriſchen Waſſern in gemein“ (Z. 281-782)

2. „Ander Theyl. Von dem Hirſchbergiſchen Warmen Bade“ (Z. 783-2049)

3. Dritter Theyl.

3.1. Wie ſich Bade Gåſte zum Bade mit bequemen vnd nůtzlichen Ertzneyen verſehen / Auch wie man den Zufållen kômlich begegnen vnd abehelffen ſolle. (Z. 2050-3339)

3.2. „Das Hôltzerne Warme Bad“ (Z. 3340-3391)

3.3. „Wie ſich die BadeGåſte nach dem Baden verhalten ſollen“ (Z. 3392-3426)

D. Einschub

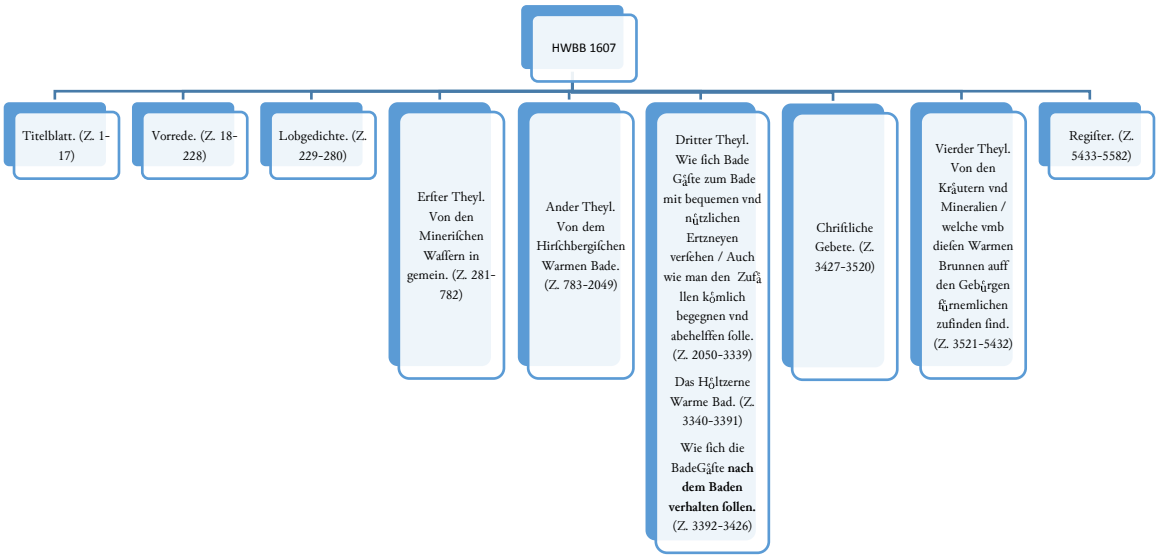
„Chriſtliche Gebete“ (Z. 3427-3520)

E. Naturkundlicher Anhang

„Vierder Theyl. Von den Krâutern vnd Mineralien / welche vmb dieſen Warmen Brunnen auff den Gebůrgen fůrnemlichen zufinden ſind“ (Z. 3521-5432)

F. „Regiſter“ (Z. 5433-5582)

In graphischer Darstellung:



3.2.2. Weitere Auflagen

Den Angaben im Kolophon zufolge wurde die zweite Auflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' im Jahre 1619 in Liegnitz bei Nicolaus Schneider gedruckt und vom Hirschberger Buchbinder Georg Opitz neu herausgebracht. Da Caspar Schwenckfeldt zu der Zeit nicht mehr lebte, wurde auch das Vorwort von einem auktorialen zu einem allographen angepasst. Diese „Epiſtola Dedicatoria" lässt außerdem einen anderen Adressatenkreis[118] erkennen, gibt zudem nähere Auskunft über die Entstehungsumstände dieser Ausgabe so wie die Anmerkungen des Druckbearbeiters über seine verlegerische Herangehensweise an dem Original.[119] Georg Opitz ließ dabei alle vier Großkapitel - einschließlich des oben genannten Gebetseinschubs - der Vorgängerschrift von 1607 ohne weitere strukturelle Veränderungen bestehen, wobei die „Revidierung und Korrektion" vornehmlich in der Auslassung einerseits, und andererseits der Aktualisierung sowie Ergänzung der vermittelten Inhalte bestand; diese sind primär im zweiten „Theyl" der Bademonographie[120] und in dem „SYNOPSIS"-Anhang (D2, unpag.)[121] zu finden.

Etwa hundert Jahre nach der Erstausgabe erschien im Jahr 1708 die dritte Auflage, jedoch im Unterschied zu ihren Vorläufern gibt diese keinerlei Auskunft über den Publikationsort bzw. den Herausgeber.[122] Auch hier wird ein allographer, an „den geneigteſten Leſer" (D3, V1) orientierter „Vorbericht" dem Text vorgestellt. Von den ursprünglich vier „Theylen" bei Caspar Schwenckfeldt wurden lediglich die ersten drei - mit beiden identisch beibehaltenen Teilkapiteln „Von den hͤ̊ltzernen warmen Bade" (D3, S. 136-139) und „Verhaltung nach der

---

[118] Im Gegensatz zu der Vorlage ist diese den „Ehrenfeſten / Achtbarn / Wolweiſen / auch Hoch= vnd Wolgelehrten Herren / Bůrgermeiſtern / vnd Rahtsverwanten der Kůniglichen Stad" (D2, V1) gewidmet.

[119] „Es ſind aber ſolche Exemplar vnd Bůchlein von dem Hirſchbergiſchen Warmen Bad nunmehr alſo diſtrahiret vnd verkaufft worden / das deren nicht wol eines mehr zubekommen / vnd iſt eine gutte geraume zeit her viel fragens vnd wůnſchens darnach geweſen / weil es allerdings nutz vnd nůtig von Menniglich erkand das ſolches revidiret, vnd von newem auffgelegt / auch mit guttem fleiß vnd correction ſolte gedruckt werden" (D2. V5f.).

[120] Verglichen mit der Erstausgabe von 1607 wurden u. a. diese Stellen im Text von 1619 ausgelassen (s. die Anmerkung im Apparat zu Z. 1019-1024 oder 1039-40 der Edition), aktualisiert (s. die Anmerkung im Apparat zu Z. 1028-1035 oder 1040-1050 der Edition) und ergänzt (s. die Anmerkung im Apparat zu Z. 1013-16, 1026-1027 oder 1038-1039 der Edition).

[121] Gemeint ist „SYNOPSIS: Das iſt: Ein kurtzer Extract oder Auszug: Aus einer Lateiniſchen Miſſiv oder Sendſchreiben verdeutſcht: Vnd Appendicis loco mit angehengt: Vom Warmen Brunnen bey Hirſchberg vnd ſeiner Krafft / Wirckung / nutz vnd gebrauch. Auch wie man ſich darzu ſchicken vnd bereiten ſol / zu welcher zeit / vnd wie lang man Baden ſol / vnd andern ſachen mehr nůtig hirbey zu wiſſen: Beſchrieben Vom Herren Doctore Caſparo Hoffmanno, Hertzog Hanſen zu Cůſtrin Phyſico vnd Leibartzt" (D2, Syn. 1).

[122] Möglicherweise deuten die keine lokale Verbundenheit aufweisende Einleitung wie auch die Stelle, wo Caspar Schwenckfeldt „bey vns Schleſiern" (D1, Z. 391) und welche zu „bey den Schleſiern" in D3 (S.13) umformuliert wurde, darauf hin, dass es sich dabei nicht unbedingt um schlesische Provenienz handeln muss.

Bade=Cur“ (D3, S. 139f.) – übernommen; die lateinischen Lobgedichte, der sog. „Abriſz beyder Warmen Bäder“, das vierte naturkundliche Großkapitel und das abschließende Register fielen dagegen fort. Die im Mittelpunkt stehenden, balneologischen Kernbestandteile wurden in ihrer Anordnung nur unwesentlich[123] umgewandelt, dabei „mit Fleiſz durchgeleſen / und alles auffs deutlichſte und vernehmlichſte beſchrieben / was vorhero dunckel und ſchwer zu verſtehen ſchiene“ [D3, V4].[124] Das Merkmal, wodurch sich diese Ausgabe von übrigen zwei daneben am meisten abhebt, ist der Werkausgang, welchem zwei Anhänge „Von dem Töplitzer warmen Bade“ (D3, S. 141-159)[125] und „Etliche Gebet / ſo vor / bey / und nach einer Bade=Cur zu gebrauchen“ (D3, S. 160-176)[126] beigegeben wurden.

Im Jahre 1710 wurde eine weitere Ausgabe in den Druck gebracht, bei dem es sich aber nicht um eine Neuauflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ im engeren Sinne, sondern um eine Art anonyme und keine genaueren Einzelheiten tragende Bearbeitung in der erweiterten Bedeutung handelte. Deren Autor merkt im Herausgebervorwort an, dass „alles hierinnen [iſt] / was / um die Cur recht zugebrauchen / zu wiſzen nöthig iſt. Vornehmlich iſt es genommen aus der Beſchreibung / welche der D[octor] Caſp[ar] Schwenckfeld / ehmaliger Phyſicus der Stadt Hlrſchberg / von dieſem warmen Bade weitläufftiger auffgeſetzet“ (D4, S. 2).

---

[123] Das Teilkapitel „Arth vnd Eigenſchafft deſz Hirſchbergiſchen Warmen Bades“ (D1, Z. 1132-1448) wurde in D3 noch einmal untergliedert und mit „Von dem rechten Gebrauch des Hirſchbergiſchen warmen Bades“ (S. 50) eingeführt.

[124] Die bedeutendsten, vom Herausgeber der dritten Auflage realisierten Eingriffe nehmen überwiegend Bezug auf die Erweiterung religiös gebundener Textabschnitte (s. die Anmerkung im Apparat zu Z. 283-287, 291-300 oder 342-345 der Edition), insbesondere auf die Erklärungen der für den damaligen Rezipienten wohl schwer verständlicher Passagen bzw. deren zeitgemäße Umschreibung (s. die Anmerkung im Apparat zu Z. 304, 368-369, 542-543 oder 771 der Edition) und schließlich die Auslassung (s. die Anmerkung im Apparat zu Z. 1016-1050, 1056-1058 oder 1102-1103 der Edition) einzelner Inhalte.

[125] Gemeint ist: „Kurtzer und grůndlicher Bericht von dem Töplitzer Warmen Bade in Böhmen / nicht weit von Graupen gelegen; darinn Deſſelben Urſprung / Gelegenheit / Abtheilung / Natur / Eigenſchafft und rechter Gebrauch beſchrieben wird von CASPARO Schwenckfeldt / M[edicinae] D[octore] und Görlitziſchem Phyſico ordinario. MDCCVIII“ (D3, S. 141-159), die ursprünglich 1607/1619 als Einzeldruck erschienene, andere volkssprachige Bademonographie Caspar Schwenckfeldts.

[126] Es handelt sich um sieben abweichende, ohne Autorennnennung belassene Gebete: i) „Gebet / wenn man an einen Ort kömmt / wo ein warmes Bad / SauerBrun / und dergleichen iſt / und deſſen daſelbſt ſich bedienen will“ (D3, S. 160-164), ii) „Morgen=Gebet beym Gebrauch des warmen Bades oder SauerBrunnens / etc.“ (D3, S. 164-167), iii) „Täglich Gebet beym Gebrauch der Waſſer= oder Bade=Cur“ (D3, S. 167f.), iv) „Abend=Gebet beym Gebrauch des warmen Bades oder SauerBrunnens“ (D3, S. 168-170), v) „Gebet / wenn die Cur wohl anſchlägt / und man Hoffnung zur Beſſerung hat“ (D3, S. 170-172), vi) „Gebet / daſz GOtt die Seinigen zu Hauſe behůten wolle“ (D3, S. 172-174) und vii) „Danck=Gebet nach glůcklichvollbrachter Cur / und wenn man wieder nach Hauſe will“ (D3, S. 174-176).

Dieser Druck ist hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, dass der erste, dritte und vierte „Theyl“ ausgeklammert[127] und der Stoff des übrigen zweiten Großkapitels auf das für den Kuraufenthalt nötige Minimum an vermittelten Informationen reduziert wurde. Der Leser erfährt zwar über die therapeutischen Eigenschaften des Heilwassers, die Jahreszeit wie auch die Massnahmen vor, während und nach der Kur alle drei grundlegende Gebrauchsformen der Therme, wird außerdem über die Gegenindikationen oder die Ditätetik unterrichtet, findet jedoch so gut wie keinerlei Auskunft über den Badeort, die lokal vorhandene Infrastruktur oder die inhaltliche Zusammensetzung der Quelle. Die offensichtliche Komprimierung der Wissensmaterie erfolgt hier vor allem mit Hilfe der wörtlichen Übernahme, der Auslassung, Umstellung und Zusammenlegung des Schwenckfeldtschen Textes, wobei aufgrund der starken Bearbeitung nicht exakt entschieden werden kann, welcher der drei vorhergehenden Drucke als Vorlage benutzt worden ist; die Indizien sprechen aber dafür, dass es sich hierbei um D3 handelte.[128] Im Kontrast zu dem sich so verringernden „balneologischen“ Informationsgehalt steht so die starke Erweiterung mit Gebeten[129] und sog. „Brunnen=Liedern“[130].

Durch die Gegenüberstellung aller vier Drucke der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ kann zusammenfassend festgehalten werden, dass es erstens eindeutige Verwandtschaftsbeziehungen zwischen D2 und D3 ebenso wie zwischen D3 und D4 gibt. Zweitens lässt sich beobachten, dass nicht nur die praxisbezogenen und damit handlungsorientierten, sondern auch die bildungsbezogenen, theoretischen Bereiche der Erstausgabe von 1607 in einem Zeitraum von mehr als ein hundert Jahren als denkbar stabil zu erachten sind. Drittens wird in den späteren Nachdrucken das eher allgemeinere balneologische Wissen immer mehr reduziert und stattdessen die geistliche Kontextualisierung der späteren

---

[127] Das Gleiche lässt sich für lateinische Lobgedichte, das Register oder den sog. „Abriſz beyder Warmen Bäder“auf der paratextuellen wie auch für die Beschreibung des zweiten „Höltzerne[n] Warme[n] Bad[es]“ auf der inhaltlichen Ebene feststellen. In D4 lassen sich jedoch zwei andere Abbildungen nachweisen: i) eine dem Titelblatt nebengeordnet mit diesem Text: „im 104. Pſ[alm] v[erſus] 10. Du läſſeſt Brunnen quellen / in den Gründen / da die Waſſer zwiſchen den Bergen hinflieſzen“ und ii) auf S. 49 lässt sich eine weitere: „Bet in Andacht“.

[128] Bei der Häufigkeit der vorliegenden Fälle siehe hierzu entsprechende und jeweils im Apparat zu einzelnen Zeilen der Edition aufgeführte Anmerkungen, u. a. Z. 281-782, 1134–1139, 1728-1734 oder 1869-1880.

[129] Dem bäderkundlichen Teil unmittelbar nachgestellt ist ein versgebundener geistlicher Text (D4, S. 46-48). Im Anschluss finden sich weitere vier Gebete vor: i) „Morgen Gebet“ (D4. S. 50-58), ii) „Abend Gebet“ (D4. S. 58-67), iii) „Tägliches Gebet“ (D4. S. 67-75) und iv) „Danck=Gebet“ (D4. S. 75-78), von denen das dritte und vierte deutliche Übereinstimmungen mit denen in D3 aufweisen.

[130] Gemeint sind „Geiſtliche Brunnen=Lieder / Zur Chriſtlichen Erbauung aufgeſetzet von M. Gottlieb. Jm Jahr CHriſti 1710“ (D4, S. 78-96).

Nachdrucke erweitert, was vielleicht durch die Anpassung des Badelebens an eine veränderte zeitgenössische religiöse Beurteilung zu erklären ist.

3.2.3. Die einzelnen Teile des Werks

3.2.2.1. Titelblatt

In Übereinstimmung mit den von Rautenberg (2008, S. 17) festgestellten typographischen Phänomenen erfüllen die von ihrer Position her erste und separat stehende Verso-Seite der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' Caspar Schwenckfeldts (1607) und die auf dem hier genannten bedruckten Blatt vorhandenen sprachlichen Metatexte alle notwendigen Kriterien für ein Titelblatt[131] als selbstständig erscheinende paratextuelle Einheit. Der Werkeingang enthält zwar kein illustrierendes Titelbild ebenso wie kein Signet, es lassen sich trotzdem einige wenige typische typographische Mittel beobachten: der Text wird dekorativ in einem ornamentalen Rahmen platziert und visuell durch eine rotfarbige Leiste in zwei Bereiche - die Hauptgruppe und die Nebengruppe - eingeteilt. Die optische Anordnung von Textelementen weist figurale erscheinende Schriftflächen auf, welche jeweils zentrierte, nach unten spitz zulaufende Absätze bilden. Gemäß den zeitgenössischen Präsentationstechniken signalisiert zum einen die Verwendung ungleicher Schrifttypen diejenigen Stellen, an welchen ein Wechsel von der Volkssprache ins Lateinische stattfindet. Zum anderen können die von der roten Farbe und der unterschiedlichen Schriftgröße hervorgehobenen Textzeilen sowohl die übermittelte Bedeutung betonen, als auch die optische Aufgliederung der auf dem Titelblatt dargebotenen Informationen verdeutlichen. Diese hier realisierten typographischen Mittel erfüllen nach Hertel (1996, S. 173) gemeinsam mit dem Titeltext v. a. zwei grundlegende Aufgaben: i) „der schnellen und präzisen Identifikation des Werkes [zu] dienen" und ii) „zum Kauf des Buches an[zu]regen".[132] In seiner Struktur setzt sich der Titeltext in der Hauptgruppe aus mehreren metatextuellen und einem werkidentifizierenden Block zusammen, der in der Nebengruppe zusätzlich um herstellungsrelevante Angaben vervollständigt wird. Die drei den Inhalt der Schrift erschließenden Metatexte entsprechen zwar den hauptsächlichen thematischen Schwerpunkten des Werkes, folgen jedoch nicht dessen tatsächlichem, in vier „Theyle" organisiertem Aufbau. Durch die Voranstellung und genauere Spezifizierung des erst im zweiten und dritten „Theyl" behandelten Stoffes erfährt der Rezipient, dass es sich im vorliegenden Druck primär um die monographische Beschreibung eines konkreten Bades handelt und stellt auf diesem Wege fest, welcher der grundlegenden Texttypen der frühneuzeitlichen balneologischen Fachliteratur ihm vorliegt. Erst dann werden die erste, allgemein

---

[131] Das Titelblatt, dessen Entstehung eng an die Erfindung und Entwicklung des Buchdrucks gebunden ist und welches sich als fester Bestandteil des neuen Mediums erst um 1500 durchsetzen konnte, wurde im Rahmen eines im Zeitraum von 2000 bis 2002 an der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführten Forschungsprojektes *‚Die Entstehung und Entwicklung des Titelblatts in der Inkunabel- und Frühdruckzeit" untersucht und die Ergebnisse in der Reihe „Archiv für Geschichte des Buchwesens' präsentiert.*

[132] Diese hauptsächlichen, von Volker Hertel aufgestellten Aufgaben stimmen im Wesentlichen mit den von Genette (1989, S. 77) genannten Funktionen eines modernen Buchtitels überein, nämlich: „1. das Werk zu identifizieren, 2. seinen Inhalt zu bezeichnen, 3. ihn in ein günstiges Licht zu rücken".

bäderkundliche wie auch die finale, naturbezogene Komponente der Abhandlung dem Leser geboten, jedoch parallel ohne entsprechenden Hinweis auf abgedruckte „Chriſtliche Gebete“. Diesem inhaltlichen Bereich schließen sich dann die werkidentifizierende Nennung des Autors so wie werbewirksame Angaben über dessen akademische Ausbildung und Amtsstellung als Gewähr seiner fachlichen Kompetenz an. Die herstellungsrelevanten Angaben der sich im unteren Teil des Blattes findenden Nebengruppe geben weitere werkidentifizierende Aussagen über den Erscheinungsort, den materiellen Produzenten wie auch über das Erscheinungsjahr. Diese verbalen Hinweise übernehmen damit die Aufgabe des im gedruckten Exemplar nicht mehr vorhandenen Kolophons. Insgesamt kann festgehalten werden, dass i) dieses paratextuelle Element einen zuverlässig werkidentifizierenden, aber auch - bei gleichzeitigem Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses - einen allerersten inhaltsorientierten Aufschluss auf die Bäderschrift gibt und dass ii) im Gegensatz zu vielen der zeitgenössischen Literaturdenkmäler der sprachlich manifestierte, werbende Charakter des Titelblattes hier nur sporadisch in Erscheinung tritt, was sich jedoch vermutlich auf die besondere Entstehungssituation zurückführen lässt.[133]

3.2.3.2. Vorrede

Die umfassende, der Form eines Briefes nahe stehende und von Caspar Schwenckfeldt an Elisabeth, geb. von Landskron, - eine ihm gesellschaftlich höher gestellte adelige Frau - adressierte Widmungsvorrede[134], welche als solche allgemein „zu einer festen Begleiterscheinung [...] des humanistischen Schrifttums“ (Drücke 2001, S. 245) des 15. und 16. Jahrhunderts wurde, schließt sich in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ dem Titelblatt unmittelbar an. Bei der Abfassung des genannten Vorwortes macht der Autor Gebrauch von den in der Zeit beinahe konventionellen Darstellungsprinzipien der „ars dictandi“ („ars dictaminis“).[135] Eine solche seit dem Mittelalter genutzte und dem gebildeten frühneuzeitlichen Leser in ihren Grundsätzen durchaus geläufige Briefkunst geht im Wesentlichen auf die Tradition der klassischen antiken Rede und deren Struktur zurück. Die hier in der Bademonographie abgedruckte Widmungsvorrede ist ähnlich wie

[133] Diese erste deutschsprachige Schrift über die Thermen bei Hirschberg musste sich nicht gegenüber anderen gedruckten Konkurrenten profilieren und damit nicht um ihren Platz auf dem frühneuzeitlichen Buchmarkt kämpfen.

[134] Zur Widmung und hier speziell zum Originalvorwort, beide als paratextuelle Phänomene betrachtet, siehe einleitend bei Genette (1989, S. 115-140, und S. 157ff.). Auf die Bedeutung der Widmungsvorrede in der Zeit des Humanismus gehen weitere Autoren wie Hafemann (2003, S. 202), Redeker (1995) oder Wagner (2008, S. 149) ein.

[135] Auf die Nähe zwischen der „ars dictandi“ und der Widmungsvorrede macht Habermann (2001, S. 169) aufmerksam, welche die Vorworte der Kräuterbücher unter inhaltlichen und syntaktisch-stilistischen Gesichtspunkten untersucht. Zur „ars dictandi“ im Besonderen siehe bei Hallik (2007, S. 161ff.) oder Ottmers (1996, S. 54ff.).

der Brief nach den bereits etablierten Regeln des rhetorisch geprägten Dispositionsschemas komponiert: eröffnet mit einer Begrüßung („salutatio“), einer weiteren direkten, die Gunst der Adressatin aufsuchenden Anrede im Sinne der „captatio benevolentiae“, gefolgt vom darstellungs- und inhaltsorientierten Textabschnitt („narratio“) wie auch von der eine Dedikation und ein Bittgesuch i. e. S. enthaltenden Passage („petitio“) und dem am Ende stehenden Schlusswort („conclusio“). Dieser makrostrukturelle Aufbau zeichnet sich zudem in der typographischen Gestaltung aus, indem i) die zentrierte, nach unten spitz zulaufende Anredeformel am Anfang und die rechts unter dem Text gestellte Unterzeichnung des Autors („subscriptio“) vom restlichen Textblock getrennt und ii) die übrigen in Absätze aufgegliederten Bestandteile des Widmungsbriefes im Haupttext durch Leerraum bzw. Schriftgrößenwechsel voneinander abgehoben werden.

Diese als ein auktoriales Originalvorwort geschaffene Vorrede hat in Hinblick auf ihre paratextuelle Rolle insbesondere zwei Ziele zu verfolgen: „1. eine Lektüre [zu] bewirken und 2. [zu] bewirken, daß diese Lektüre gut verläuft“ (Genette 1989, S. 191). So wie im Brief übernimmt die primär darstellungs- und inhaltsorientierte Komponente diese Aufgabe. Diese „narratio“ beginnt mit einem selbstständigen, aus zwei längeren Absätzen bestehenden Eingang, in welchem als Leitmotiv zum einen die Gesundheit als der höchste, dem Menschen vom Gott gegebene Reichtum im Mittelpunkt steht. Demgegenüber wird zum anderen die Krankheit als Strafe für die sündhafte Lebensweise gestellt, aber gleichzeitig auch die Gnade Gottes bekundet, indem er die Kunst des Heilens dem Arzt[136] und die Fähigkeit zur Arzneimittelherstellung dem Apotheker gewährt hat. Diese mit zahlreichen Zitaten[137] ergänzte, anschaulich wirkende Einleitung rückt in die Nähe des „exordiums“, denn ähnlich dem „conciliare“ des Redeanfangs, soll auch sie den darauf folgenden narrativen Hauptteil des Vorwortes inhaltlich vorbereiten und die Aufmerksamkeit des Lesers gegenüber dem bevorstehenden Text wecken. Im anschließenden legitimierenden Kernbereich der Vorrede rechtfertigt der Autor in mehreren Schritten sein schriftstellerisches Vorhaben und versucht auf diese Art für eigene Schrift zu werben: i) die Darstellung der Welt als die zu rühmende Schöpfung Gottes; ii) als Teil des in einzelnen Etappen erfolgten Schöpfungswerkes werden auch die von ihm mit besonderen Heilkräften versehenen natürlichen Quellen betrachtet und zu seiner Ehre von Menschen - so wie das Hirschbergische Bad - gebraucht; iii) als Anlass zur Niederschrift seines balneologischen Werkes nennt Caspar Schwenckfeldt die Bitte vornehmer Personen; außerdem möchte er damit auch die Verpflichtung gegenüber seinem Vaterland erfüllen. In der Hauptsache gehe er jedoch dem ihm als einem ausgebildeten Mediziner vom Gott erteilten Auftrag nach, seine erforschten Kenntnisse an

[136] Die Rolle des Arztes wird in der Vorrede indirekt mithilfe einer zitierten Stelle aus dem „Lob des Arztes“, aus dem 38. Kapitel des Buches Jesus Sirach, angedeutet.

[137] Die Bedeutung der Gesundheit heben die im Vorwort wiedergegebenen, beinahe unmittelbar nacheinander zusammengestellten Textstellen aus der Komödie „Captivi“ des Plautus, aus dem 30. Kapitel des Buches Jesus Sirach, dem Sendbrief des Kirchenlehrers Augustinus an die Witwe Proba oder der Hinweis auf die Bedeutung dieses Begriffes bei den antiken Autoren hervor.

die Badebesucher weiterzugeben, sie zu einem richtigen Gebrauch der Heilquellen anzuleiten, um damit ihre Gesundheit wieder herzustellen. Die nachstehende und die „narratio“ abschließende Angabe einzelner „Theyle“ bildet - neben dem mit Einschränkung zu nehmenden Titelblatt - die einzige vorhandene erschließende Erklärung des Werkaufbaus.

Der genormten Gestaltung verpflichtet, enthält die Widmungsvorrede neben denjenigen Elementen, welche den eigentlichen Sachverhalt präsentieren, auch solche, die in erster Reihe an den Adressaten orientiert sind. Wie Gloning/Kaiser/Schapendonk (2005, S. 24) erwähnen, versteckt sich hinter der in der Frühen Neuzeit gängigen Widmungspraxis die Absicht der Autoren, „Schutz und Protektion von höherer Seite zu erlangen“ und „nicht selten auch die Hoffnung auf ein Geldgeschenk“. Diese an eine bestimmte Person gezielt zugeeigneten Teile des Vorwortes werden deswegen in einem distanziert-förmlichen Ton verfasst, welcher sich ebenfalls an den Vorgaben des in damaligen Leitfäden - den Briefstellern[138] und Rhetoriken - festgesetzten Briefzeremoniells[139] hält. Dieser Vorgang ist deutlich zu sehen einerseits im Rahmen der einführenden zweiteiligen „salutatio“, welche sich aus einem eingehenden Titel der adeligen Person und aus einer standesspezifischen weiblichen Anredeform zusammensetzt.[140] Diese den sozialen Status der Adressatin ausdrückende Titulatur tritt dann in allen adäquaten „Redeteilen“ - der „captatio benevolentiae“, der „petitio“ und der „conclusio“ - durchgängig in Erscheinung. Andererseits wendet Caspar Schwenckfeldt standardisierte Epitheta an, d. h. bestimmte - der kommunikativen Situation angemessene - sprachliche Mittel der Ehr- und Diensterbietung, welche von dem den gesellschaftlichen Rang angebenden Titel hergeleitet in allen direkt an die Empfängerin gerichteten Textteilen eingesetzt werden. Um die Gewogenheit der angesprochenen Adressatin herzustellen, schlägt der Autor neben dem sprachlich-formalen noch einen weiteren Weg ein. In der sich zwischen dem narrativen und dem bittenden Abschnitt vorzufindenden Dedikation werden nicht nur die dem Autor erwiesenen Wohltaten gepriesen, sondern auch das Interesse der adeligen Frau an Natur wie auch Arznei in verehrender Weise formuliert und der Nutzen des vorliegenden Werkes für sie als regelmäßige Badebesucherin empfehlend dargeboten.

---

[138] An dieser Stelle ist die Studie von Carmen Furger zu nennen, welche sich mit dem Begriff „Briefsteller“ als einem Terminus für „die Quellengattung der Brieflehrbücher“ (Furger 2010, S. 38) und ebenfalls dem Brief des 17. und 18. Jahrhunderts ausführlich auseinandersetzt.

[139] Zum Begriff „Briefzeremoniell“ siehe näher bei Furger (2010, S. 101f.).

[140] In der Vorrede Schwenckfeldts erhält die von ihm angesprochene adelige Frau identische Ehrprädikate wie ihr Ehemann und ebenso ihre Titulierung berücksichtigt alle notwendigen Komponente und deren Reihenfolge wie den Stand bei der Geburt, den Taufnamen oder die Besitzverhältnisse. Zur frühneuzeitlichen weiblichen Anrede vgl. Furger (2010, S. 111f.).

3.2.3.3. Lobgedichte

Zwischen der Widmungsvorrede und dem balneologischen Hauptteil der Hirschbergischen Schrift finden sich zusätzlich drei kurze, als allographe Paratextelemente zu erkennende Lobgedichte, welche - so Weber-Steiner (2006, S. 192ff.) - als Fortsetzung der Traditionslinie der antiken epideiktischen Redegattung, des sog. „genus demonstrativum“, betrachtet werden können. Nach ihrem Vorbild wird Caspar Schwenckfeldt von damaligen kirchlichen sowie weltlichen Autoritäten der Stadt Görlitz gehuldigt, sein Werk - gänzlich der humanistischen Sichtweise verpflichtet - als das die Dunkelheit des Mittelalters erhellende Licht metaphorisch dargestellt und damit als Aufbruch in eine neue Zeit gerühmt. Neben der für alle gemeinsam vorangestellten Grußformel weisen diese drei poetischen, im Versmaß des elegischen Distichons verfassten Kleinformen in ihrem narrativen Teil ein gleichartiges Grundschema auf, welches mit adressatenorientierter Lobpreisung und Wünschen abgeschlossen wird. In ihrer Funktion sollen diese in der ein höheres Prestige genießenden Gelehrtensprache geschriebenen Einheiten nicht primär ein Gutachten über die Bademonographie und deren Inhalt abgeben, sondern vielmehr durch die sich auf den Autor wie auch seine Arzneikunst beziehende Verherrlichung auf den potenziellen Leser werbend wirken und ihn durch die hier ausgestellten Referenzen zum Kauf des Buches motivieren.

3.2.3.4. Bademonographie

3.2.3.4.1. Teil 1: Allgemeiner mineralanalytischer Teil

Der „Erſte Theyl“ (Z. 281-782 der Edition), welcher den „Mineriſchen Waſſern in gemein“ gewidmet und fortlaufend mit nur wenigen drucktechnisch-typographisch realisierten Orientierungshilfen gestaltet ist, kann für eine balneo-theoretische Einführung in den gelehrten Stoff gehalten werden. Caspar Schwenckfeldt vermittelt in diesem im Vergleich zu den übrigen drei eher konzisen Großkapitel einen anfänglichen Einblick in das Thema, bietet trotzdem eine informationsreiche Übersicht über den Kenntnisstand der Naturkunde zu Beginn des 17. Jahrhunderts und zugleich auch eine nähere Einbettung der eigenen fachliterarischen Arbeit in den frühneuzeitlichen Wissenschaftsdiskurs.
Nach der Nennung des Sujets (Z. 283-300) – die Heilquelle wird angesehen als ein heilendes Geschenk Gottes und die Berufung der Ärzte sei, diese „hohen vnd verborgenen Dinge“ (Z. 296f.) zu offenbaren – kommt die systematische Eingliederung des Heilwassers „in drey vnterſchiedene Claſſes“ (Z. 301-331), d. h. in die klassische Architektonik der Arzneimittellehre. Einer solchen Auffassung entsprechend betrachtet der Autor das Heilwasser als Teilbereich der „BergArthen oder

BergGewächſe“ (Z. 323f.), neben der Tier- und Pflanzenwelt, als dritten Naturreich der Mineralien. In diesem sog. „regnum minerale“ positionieren sich die „Aquae Metallicae“ (Z. 392-415) als „von ſich ſelbſten aus der Erden herfür an Tag rinnen[d] vnd flieſſen[d]“ (Z. 37f.) und im Gegensatz zu sonstigen Wasserarten – dem „WunderWaſſer“ (Z. 337-379) und dem „Natürliche[n] Trinckwaſſer“ (Z. 380-391) - „nicht zum bloſſen Tranck / ſondern mehrerntheyls zur Ertzney können vnd ſollen gebrauchet werden“ (Z. 399f.). Aufgrund seiner zweifachen Beschaffenheit kann jedoch nicht jedes „Metalliſche Waſſer“ oder „Wildbad“ therapeutisch wirken. Entscheidend ist nach Schwenckfeldts Meinung die „corporaliſche“ oder „ſpiritualiſche“ Natur der in ihm aufgelösten anorganischen Inhalte (Z. 401-415), von beiden sei lediglich die andere Art in der Lage, als immaterielle Substanz und gleichzeitig als gesundheitsförderndes Mittel in den menschlichen Körper durchzudringen.

Nach der klassischen antiken Viersäftelehre zeichnet sich das Wasser als eines der vier Urstoffe durch eine spezifische Kombination seiner elementaren Beschaffenheit „kalt“ und „feucht“ aus. Diese „qualitates primae“ werden seit Galens Zeit in der Humoralpathologie um eine weitere Wirkungskategorie erweitert, um sog. „Sekundärqualitäten“[141]. Die heilquellenkundliche Fachliteratur interessiert sich in diesem Kontext vornehmlich für zweierlei Aspekte: i) „Wannenher die Mineraliſchen Waſſer / welche die Spiritus vnd Seele der Berggewächſen in ſich haben / [...] / jre Arth / Krafft vnd ſonderliche Eigenſchafft vberkomen?“ (Z. 416-419) und ii) für die „Wärme oder Hitze der Mineraliſchen Waſſer oder Warmen Bäder“ (Z. 508f.). Diese „qualitates secundae“ blieben ebenfalls nicht außerhalb der Aufmerksamkeit des Verfassers. Caspar Schwenckfeldt bespricht zuerst die Frage, auf welchem Wege das aus der Erde strömende Wasser zu seinen bloß als „geiſtlich“ angenommenen, „ſpiritualiſchen“ Heilkomponenten kommt. Eine derartige mineralisierende Anreicherung des Wassers wird anhand verschiedener Theorien antithetisch diskutiert. Die Möglichkeiten, dass das Wasser i) beim unterirdischen Durchfluss (Z. 420-442) oder ii) durch den längeren Stillstand (Z. 443-461) in Berührung mit den geglaubten Materien kommen kann und – aufgrund dessen auch deren akzidentielle Eigenart – an sich zieht, schließt der Autor argumentativ aus. Er vertritt fest seine aus dem Gebiet einer alchemistisch geprägten Naturwissenschaft stammende Überzeugung, denn für ihn handelt es sich nicht primär um die „Corporaliſch / perfect vnd vollkomen zeitig“ (Z. 506f.) Subtilitäten, welche „keine andere Krafft vnd Wirckung / denn andere gemeine ſüſſe Trinckwaſſer“ (Z. 503-505) haben, sondern um „eine zarte / erſchaffene vnd geborne weiche Subſtantz / die noch nicht zu einem Metalliſchen Cörper coaguliret / erhärtet vnd vollkömlich zeitig worden iſt“ (Z. 565-567). Solche „Spiritualiſch[e] Subtilite[t] der Säffte vnd Mineren“ bildet sich durch „eine künſtliche diſtillation“ (Z. 475) in „dem groſſen Circulatorio der Erden“ (Z. 478f.) und wird „mit dem Waſſer / daſz dadurch leufft / vermiſcht vnd mitgeführet“ (Z. 471). Vergleichbar geht der Autor bei der Erklärung der Wärme als Akzidens vor.

[141] Diese behandelt Schwenckfeldt sowohl allgemein (Z. 743-782), als auch speziell in Hinblick auf das Hirschbergische Bad (Z. 1233-1253 und 3384-3388).

Der thermale Charakter des Wassers entsteht weder i) durch den Kontakt mit dem unter dem Erdboden berennendem Kalkstein (Z. 510-520), ii) die Einwirkung „der Sonnen vnd der Sternen Wårme vnd Hitze“ (Z. 521-526), iii) durch den „die warmen Dåmpffe an einem Orthe zuſamen treiben[den] Wind“ (Z. 527-536) oder schließlich iv) bei einer „ſchnellen Bewegung / vnd dem hohen Abfall“ (Z. 537-543). Caspar Schwenckfeldt meint dagegen, dass die „Natur in den Bergen [diſtilliret]“ (Z. 598) werde – zu einer „Haarwachſende Matery“ (Z. 547), d. h. einem stets nachwachsender „Schwefel oder andere Metalliſche Arth“ (Z. 576f.) – und diese vom „Erdfewer“ verzehrt und so das unterirdisch durchlaufende Wasser durch die entstandene Wärme letztendlich erhitzt wird. Er nennt dabei mehrere parallele Beispiele aus der Natur bzw. alchemistischen Praxis (Z. 569-599), und da das „Waſſer auch vngleicher Hitze“ (Z. 562f.) sei, stellt auch verschiedene Wärmegrade (Z. 600-621) vor.

Im anschließenden Text werden drei Wege besprochen, um das Wasser nach dessen Zusammensetzung wie auch der Wirkung zu unterteilen, wie der Verfasser selbst bemerkt: „durch die Farbe / Geruch / Geſchmack / Fůhlen / Jtem / durch Kochen / Diſtilliren / digeriren / coaguliren / corrumpiren / mehr durch den Effectum vnd Wirckung ſollen [sc. Mineraliſchen Waſſer] probiret / erkennet vnd vnterſchieden werden“ (Z. 737-741). In einem ersten Schritt werden die Wasserarten „nach dem eines Metalles oder Bergwachſes Arth in jnen vortrefflich“ (Z. 469f.) aufgegliedert und ihr vermuteter Inhalt systematisch in „Metalle“ (Z. 625-630), „Metallarien“ (Z. 631-635), „BergSåffte“ (Z. 636-645), „Erden“ (Z. 646-648), „Geſteine“ nebst „EdelGeſteinen“ (Z. 649-655) mit gleichzeitiger Aufstellung zugehöriger Badeorte gruppiert, in einem zweiten Schritt „an der Farbe / Geruch / Geſchmack / am Angrief oder Fůhlen / vnd an der Wirckung in den Kranckheiten vnterſchieden“ (Z. 671-673). Ausführlich thematisiert werden in diesem Großkapitel die durch die Sinnesorgane wahrnehmbaren, physikalischen Eigenschaften[142] der Stoffe wie auch der durch die Anwendung[143] nachweisbare Einfluss des Heilwassers auf den Körper, jedoch nicht die alchemistischen Verfahren, denn es „iſt nicht dieſes Orthes / darvon weitleufftige Meldung zuthun“ (Z. 741f.). Hier vereinen sich also frühe analytische Methoden und präzise Beobachtung über die Objekte, Gesetze und Phänomene der Natur wie auch deren positiver bzw. negativer Effekt auf den Menschen mit tradiertem Wissen über die therapeutischen Möglichkeiten einzelner mit dem Wasser vermischter und transportierter Minerale.

---

[142] Genauer dargelegt werden die Farbe (Z. 674-696), der Geschmack (Z. 697-715), der Geruch (Z. 716-720) und zuletzt der Tastsinn (Z. 721-732), d. h. alle kennzeichnenden Merkmale, welche die Gewässer „von den BergGewåchſen / Metallen / Metallarien oder Såfften erlangen“ (Z. 697f.).

[143] „Es werden alle Mineraliſche Waſſer / als ein Ertzney entweder zum trincken / oder zum baden / Oder zum trincken vnd baden zugleich gebrauchet“ (Z. 743-745), schreibt Caspar Schwenckfeldt und fügt noch die Akzidenzien bei jeder Gebrauchsart hinzu.

3.2.3.4.2. Teil 2: Von der Hirschberger Quelle

Das zweite Großkapitel (Z. 783-2049), vom Autor als „Ander Theyl“ bezeichnet und mit „Von dem Hirſchbergiſchen Warmen Bade“ in der Überschrift eingeleitet, kann als das eigentliche Herzstück der Schrift angesehen werden. In elf drucktechnisch-typographisch selbstständigen, im Falle des sechsten noch weiter ausdifferenzierten Teilkapiteln bespricht Caspar Schwenckfeldt das wesentliche Thema, d. h. die Heilwasseranlagen unweit der schlesischen Stadt Hirschberg samt ihren balneotherapeutischen Merkmalen wie auch deren Nutzung. Das Hauptanliegen war es, die für den Rezipienten wichtigsten, mit der Anwesenheit vor Ort verbundenen Auskünfte zu vermitteln sowie aufgrund seiner fachlichen Kompetenz auch wertvolle ärztliche Ratschläge zu geben, oder wie es im Text heißt: „das Hirſchbergiſche Warmebad [zu] beſchr[ei]ben / vnd deſſelben Vrſprung / Halt / Arth / Eigenſchafft / Wirckung vnd rechte[n] Gebrauch [zu] erklåre[n]“ (Z. 181-183). In einzelnen Teilabschnitten geht es nicht mehr primär um die theoretischen Hintergründe – mit diesen hat sich der Verfasser bereits im ersten „Theyl“, dem „kurtze[n] diſcurs von den Mineraliſchen Brunnen vnd Wildbådern“ (Z. 181f.), auseinandergesetzt - sondern um praktische Aspekte und damit um die Anwendung des von alters her tradierten Wissensstoffes über das Umfeld des Bades. Zusammen mit dem der Pharmazie nachgestellten Passus lässt sich die Struktur des zweiten Großkapitels etwa so darlegen:

1. Silesiographischer Eingang (Z. 785-923)
2. „Der Warme Brunnen“ (Z. 924-1131)
3. „Arth vnd Eigenſchafft deſz Hirſchbergiſchen Warmen Bades“ (Z. 1132-1448)
4. „Wie man ſich zum Warmen Bade recht bereyten ſolle“ (Z. 1449-1524)
5. „Welche Zeit des Jahrs das Bad zugebrauchen am bequemeſten vnd nůtzlichſten ſey“ (Z. 1525-1565)
6. „Auff waſerley weiſe dieſer Warme Brunn recht zugebrauchen ſey“ (Z. 1566ff.)

6.1. „Jn Leib zum Trincken“ (Z. 1573-1676)

6.2. „Euſſerlich zum Baden“ (Z. 1667ff.)

6.3. „Welche Zeit deſz Tages zu Baden am beſten“ (Z. 1678-1726)

6.4. „Wie lange zu Baden“ (Z. 1727-1833)

6.5. „Von der Trefft“ (Z. 1834-1868)

7. „Ob diſz Warme Bad vber Feld geführet / ſeine Krafft behalte“ (Z. 1869-1880)
8. „Wie ſich Bade Gåſte in Speiſe vnd Tranck verhalten ſollen“ (Z. 1881-1988)
9. „Was den Bade Gåſten ſchådlich vnd zumeiden“ (Z. 1989-2049)
10. „Das Hőltzerne Warme Bad“ (Z. 3340-3391)
11. „Wie ſich die BadeGåſte nach dem Baden verhalten ſollen“ (Z. 3392-3426)

In der anfänglichen, über keine eigenständige Überschrift verfügenden Ausführung stellt Caspar Schwenckfeldt zunächst das nahe gelegene Hirschberg vor und knüpft dabei an den reichen Bestand der ältesten landeskundlichen Darstellungen Schlesiens an. Knapp gestreift werden neben den politisch-geographischen (Z. 785-806; 816-832; 856-862) auch die geschichtlich-gesellschaftlichen (Z. 806-816; 846-856) Verhältnisse und die örtliche Bebauung (Z. 832-846). Für den Badebesucher von Bedeutung sind vornehmlich die Angaben sowohl zu den in der Gegend vorherrschenden klimatischen Bedingungen (Z. 863-886), als auch zu der Versorgunglage der Einwohner mit Lebensmitteln (Z. 887-922).

Anschließend folgt das Teilkapitel „Der Warme Brunnen“ (Z. 924-1131), welches als Beschreibung des Warmen Bades im engeren Sinne mit einem kurzen Überblick in die vergangene Zeit eröffnet wird. Über die Vorgeschichte kann der Autor „keine Nachrichtung“ (Z. 932) geben, obwohl er sich „zwar fleiſſig bemůhet / vnd allenthalben embſige Nachforſchung gethan“ (Z. 933f.) hat. Die im balneologischen Diskurs üblicherweise vorausgeschickte Legende über die Entdeckung der Heilquellen – hier durch die Jäger (Z. 936) - wird mit christlichen Inhalten - den Begebenheiten am biblischen Teich Bethesda (Z. 940ff.) - und teilweise noch heidnischen, im Text als „Aberglaube“ (Z. 957) kritisierten Bräuchen - der besonderen Kraft des Quellwassers am Johannistag (Z. 949ff.) – miteinander in Verbindung gebracht. Anhand älterer, möglicherweise gedruckter „Chronicis“ (Z. 973) wie auch eines handschriftlich niedergeschriebenen und im Werk auch zitierten „Originals“ (Z. 990) präsentiert Schwenckfeldt die älteste Historie des Ortes, erklärt zudem die für weitere Entwicklung Warmbrunns relevanten Eigentumsverhältnisse, welche in engem Zusammenhang mit der rasanten Entwicklung der Infrastruktur Warmbrunns in der jüngeren Geschichte stehen (Z. 1009-1035). Der Verfasser zählt hier nicht nur einzelne Unterkunftsmöglichkeiten auf (Z. 1019-1035), sondern vermittelt Informationen sowohl über die Verwaltung des Bades von dem zuständigen „Kirchendiener“ (Z. 1036-1050) und gibt Auskunft über „Speiſe vnd Tranck“ (Z. 1051-1060). Neben einer kurzen Notiz zum sog. „Hůltzerne[n] Bad“ (Z. 1078-1082) ist der letzte Abschnitt (Z. 1070-1131) vornehmlich dem „HåuptQuall“ oder dem „Steinerne[n] Bad“ (Z. 1083-1131) gewidmet, wobei die Neuerrichtung dieser Badeanlage wie auch die geologischen Verhältnisse am Quellenaustritt näher dargelegt werden.

Das dritte Teilkapitel konzentriert sich auf die „Arth vnd Eigenſchafft deſz Hirſchbergiſchen Warmen Bades“ (Z. 1132-1448), d. h. auf die inhaltliche Analyse, die Wirkung und den Gebrauch des als komposite Arznei - oder als ein aus der „vermiſchung der Mineralien oder Erden“ (Z. 381f.) bestehendes Mittel - gedachten Heilwassers. Zunächst greift Schwenckfeldt auf den im ersten „Theyl“ bereits dargebotenen Grundgedanken zurück, dass „dieſer Warme Brunn nicht ein ſchlecht TrinckWaſſer / welches der Geruch vnd die Werme geben: Auch kein WunderWaſſer / in dem man deſſen gehalt vnd natůrliche Vrſachen anzeigen kan“ (Z. 1136-1139) ist, sondern dass es „ein rechtes Metalliſches / Mineraliſches / zur Ertzney / vnd vor mancherley Gebråſten der Menſchen faſt dienſtlichen / Waſſer ſein můſſe“ (Z. 1140-1142). Dessen Zusammensetzung leitet er erstens mit

Hilfe einer Analyse mittels der vier menschlichen Sinne her, so durch die Farbe (Z. 1147ff.), den Geruch (Z. 1164ff.), den Geschmack (Z. 1169ff.) und die Berührung (Z. 1182ff.). Dass der Autor zweitens auch nach bewährten alchemistischen Arbeitsmethoden wie „kochen / einſieden / abgieſſen / diſtilliren“ (Z. 1144) arbeitete, ist an mehreren Stellen[144] angegeben, jedoch nicht selbstständig wie bei der vorherigen Verfahrensweise aufgeführt. Zusammen mit dem dritten Weg, nämlich dem Schluss aus „Effect vnd Wirckung“ (Z. 1193-1214), ergibt sich dann, dass „dieſer Warme Brunnen nicht einerley / ſondern mancherley BergArthen von Metallen / Säfften vnd Schlich in ſeiner Vermiſchung habe“ (Z. 1189ff.). Aufgrund der durchgeführten „Proben vnd Anzeigungen“ (Z. 1191f.) setzt Schwenckfeldt die vermuteten inhaltlichen Komponenten mit den ihnen traditionell zugeschriebenen sekundären Eigenschaften einzeln zusammen (Z. 1218-1232); und erst durch die Kombination dieser vermuteten Inhaltsstoffe stellt der Autor dann nicht nur ihre „Arth vnd Krafft“- d. h. therapeutischen Merkmale (Z. 1233-1237, 1246-1253) -, sondern auch die konträre Beschaffenheit (Z. 1237-1246) des Hirschbergischen Quellwassers dar. Anschließend wendet sich der Verfasser den balneologischen Anwendungsmöglichkeiten (Z. 1254-1385) zu, wobei er bemerkt, dass „dieſes Warme Bad fürnemlich auff dreierley weiſe gebraucht werden / Als nemlich zum Trincken / zum Aufftröpfflin vnd zum Baden“ (Z. 1254ff.). Aus der Schilderung geht allgemein hervor, dass zu der Zeit „fürnemlich / auch mehrentheyls“ (Z. 1267) gebadet, weniger die Trinkkur gemacht und „auch / wiewol ſelten“ (Z. 1377) das Wasser zur Tropfdusche gebraucht wurde. Jede der drei Gebrauchsarten wird anhand einer jeweils unterschiedlich langen Indikationsliste empfohlen, wobei die meisten Indikationen[145] allerdings die Badekur (Z. 1267-1375) verlangen und deren Auflistung nach dem von alters her bekannten Prinzip „a capite ad calcem“ aufgebaut ist. Zum Schluss (Z. 1386-1448) finden sich acht Bereiche von Kontraindikationen, wobei diejenigen aufgezählt werden, „welchen es ſchädlich / vnd in waſerley Kranckheiten es zu meiden vnd zufliehen ſey“ (Z. 1389ff.).

Nachdem der Leser davon in Kenntnis gesetzt wurde, ob der Hirschbergische Brunnen für ihn geeignet erscheint, kann er in zwei darauffolgenden Teilkapiteln - „Wie man ſich zum Warmen Bade recht bereyten ſolle“ (Z. 1449-1524) und „Welche Zeit des Jahrs das Bad zugebrauchen am bequemeſten vnd nützlichſten ſey“ (Z. 1525-1565) – das Wesentliche sowohl über die vorbereitende Phase vor der bevorstehenden Behandlung mit dem Heilwasser, als auch über den günstigsten Zeitpunkt für seine Badefahrt nach Hirschberg in Erfahrung bringen. Caspar Schwenckfeldt warnt

---

[144] Caspar Schwenckfeldt schreibt u. a. i) „Es [sc. Dieſes Waſſer] behelt auch das Saltz / ſo durch Kunſt aus dem Waſſer gezogen wird / etwas von deſz Schwefels Geruch“ (Z. 1166ff.), ii) „Lufftig iſt er [sc. der Geruch] / dieweil er durch führen oder kochen / mehrentheyls bald verrauchet / doch wird etwas von dem Geruch in dem Saltz [...] geſpüret“ (Z. 1196ff.) oder iii) „Endlichen wird der ſubtile weiſſe Lettich mit einem ſubtileſten Sande vermenget im ſedimento oder Schlich per deſtillationem gefunden“ (Z. 1215ff.).

[145] Den Heilanzeigen der Trinkkur widmet sich Schwenckfeldt auf Z. 1257-1266, dem „Stillicidium“ dann auf Z. 1376-1385 der Edition.

anfangs ausdrücklich davor, jegliche Kur „ohne Rath eines Gelehrten vnd verſtendigen Medici“ (Z. 1451f.) wie auch „ohne alle Vorbereitung“ (Z. 1458) einzuleiten, und nennt dabei mögliche gesundheitliche Auswirkungen (Z. 1465-1485). Die den Körper purgierenden Maßnahmen – „durch Artzneyen / Aderlaſſen / Schrǒpffen“ (Z. 1486f.) - sollen „nach embſiger Betrachtung aller Vmbſtende der Complexion / Natur / Alters / der Stårcke deſz Leibes / auch qualitet vnd quantitet der Vberflůſſigkeiten“ (Z. 1489ff.) geschehen, und zwar entweder „daheim [...] oder in Warmen Brunnen / ehe das Bad angefangen wird“ (Z. 1518f.). Was die geeignete Jahreszeit betrifft, so ist die Annahme des Verfassers, dass der Warme Brunnen „ſeine Krafft Winterſzzeit ſo wol als im Sommer / an der Wårme / am Geruch / am Geſchmacke behelt“ (Z. 1532ff.) und dass man die Heilquelle „nůtzlich vnd fůglich brauchen [kan] im Måyen / [...] biſz zum ende deſz Octobris“ (Z. 1559-1562). Schwenckfeldt bringt zwar die „in warmen Ländern / als Italia, Hiſpania¨ (Z. 1553) allgemein anerkannten Argumente gegen den Sommer (Z. 1543-1548) sowie den Winter (Z. 1534-1543), schreibt aber gleichzeitig, dass „die Hundſztage ſelten ſo gar heiſz [sind] / daſz ſie das Baden verhindern kǒndten“ (Z. 1562ff.).

Der danach stehende, aus mehreren Teilkapiteln bestehende Textabschnitt „Auff waſerley weiſe dieſer Warme Brunn recht zugebrauchen ſey“ (Z. 1566-1868), welcher weniger die medizinischen Hintergründe als die nach Meinung des Verfassers zugrunde liegenden empirischen Gesetzmäßigkeiten[146] und seine Beobachtungen[147] mitteilt und sich dabei vornehmlich den rein praxisbezogenen Gesichtspunkten der Heilwasserbehandlung widmet, ist vor allem durch zwei Aspekte geprägt: zum einen durch eine stärker betonte Individualisierung[148] auf den jeweiligen Badebesucher, zum anderen dann durch eine vorsichtig formulierte Generalisierung bei der Wissensweitergabe. Für alle drei balneologischen Methoden - der Trink- (Z. 1573-1676) und Badekur (Z. 1667-1833) sowie dem Tropfbad oder „ſtillicidium“ (Z. 1834-1868) – schreibt Caspar Schwenckfeldt vor, dass „nach eines jeden Natur / Kranckheit vnd Kråfften“ (Z. 1737f.) verfahren und damit die Komplexion des Körpers, der Beschaffenheit der Krankheit wie auch der allgemeine leibliche Zustand im Einzelfall berücksichtigt werden soll. Besonders akzentuiert ist, dass mit jeder

---

[146] So z. B. die Beschreibung der „Operation“ (Z. 1565-1570) bei der Trinkkur, d. h. wie „dieſer Warme Brunne getruncken / ſeine Wirckung auff mancherley Wege [verrichtet]“.

[147] Auf Erfahrung basieren a. a. die Zeilen 1574-1580 in der Darlegung der Trinkkur: „OB er [sc. dieſer Warme Brunn] zwar zum Trincken nicht gemein gebraucht wird / wegen deſz ErdBechs vnd ſtarcken Schweffelichten Geruchs / So iſt es doch vnlaugbar / vnd zeugets die tågliche Erfahrung / daſz es jhr vielen / welche jn recht getruncken / nicht vndienſtlichen geweſen ſey / wie ich dann ſelbſt etliche gekennet / welche jn getruncken / auch darinnen gebadet / von langwiriger beſchwerlicher Kranckheit durch Gottes Hůlffe ſind erlediget worden“.

[148] Schwenckfeldt hebt dabei immer wieder die Rolle der ärztlichen Betreuung hervor: „Denn nach gelegenheit der Vmbſtende / der Perſon / Kranckheit / der Leibes Kråfften / etc. ſol einem jeden das Maſz / Zeit / vnd Stunde / wie viel / wie offte / wie lange es zugebrauchen vorgeſchrieben werden. Welches denn nicht bey eines jeden Gutdůncken ſtehen ſol / ſondern einen verſtendigen Medicum man darůber vernemen ſol / welcher Zeit / Stunde vnd Maſz wol wird anzuordnen wiſſen“ (Z. 1634-1641).

dieser hydrotherapeutischen Maßnahmen erst dann begonnen werden soll, „wenn der Leib nach gelegenheit der Kranckheit mit bequemlicher vnd nothwendiger Ertzney / wol purgiret vnd gereiniget / auch ſo vbrig Geblůte verhanden / eine Ader eröffnet worden“ (Z. 1604-1607) sind. Diese im vorhergehenden Teilkapitel behandelte Vorsorge soll dann begleitet werden durch regelmäßige purgierende Vorbereitung[149] des Kranken vor Ort und durch stärkende Mittel[150] bei einer dadurch geschwächten Natur bzw. durch die schwefelhaltige Eigenschaft der Quelle von Hirschberg. Über diese einzuhaltenden Maßnahmen hinaus werden keinerlei verbindliche Vorschriften über die tägliche Trinkmenge oder Dauer des Badens und des Träufelns festgelegt, ebenso, wie auch der angesetzten Zeitrahmen des Heilverfahrens nicht strikt festgelegt wird.[151] Verallgemeinernde Angaben dienen lediglich als Orientierungshilfen; und ebenso die Durchführungsbestimmungen[152] sind als allgemein gültige Empfehlungen des Autors zu deuten. Stets wird jedoch an den Leser appelliert, „in rechtem Maſz / in rechter Ordnung / vnd zu rechten Zeit“ (Z. 1585f.) zu handeln, damit ihm keine „Vngelegenheit vnd Beſchwerde“ (Z. 1679) aus nicht angemessener Anwendung entstehe.[153] Im Gegensatz zu den beiden anderen Phasen geht der

---

[149] Vor der Trinkkur wird besonders auf die innere Reinigung des Körpers (Z. 1612-1616) hingewiesen. Solche Purgierung gilt auch für das Baden (Z. 1771-1777), jedoch wird dieses durch ein Schwitzbad oder künstlich hergerichtetes Warmwasserbaden (Z. 1748-1759) begleitet. Für das „ſtillicidium“ wird zuerst empfohlen i) „von truckenden vnd ſtårckenden Kråutern / ſo dem Gehirn anmuttig“ (Z. 1846f.) einen Extrakt herzustellen und tropfend auf den Kopf zu applizieren, ii) um die Augen zu schützen, das Gesicht „mit einem Pflåſterlein oder mit einem Krantze [zu] verwahren“ (Z. 1857f.).

[150] Stärkende Mittel werden auf Z. 1616-1620 für die Trink-, auf Z. 1778-1784 für die Badekur und die für das „ſtillicidium“ empfohlenen Kräuter auf Z. 1848-1853 aufgeführt

[151] Die Fragen, i) nach der Dimension, dies bedeutet wieviel zu trinken, wie lange ein Bad zu nehmen bzw. tropfenweise zu nutzen und ii) nach dem Zeitraum, d. h. wieviel Tage das Quellwasser zu gebrauchen ist, kann mit einer Stelle beantwortet werden, wo Schwenckfeldt auf die spezifische Eigenart eines jeden Kurgastes hinweist: „Ob der Krancke an ſeiner Stårcke zuneme / vnd ob das Bad bey jme wircke / wird er ſelbſt wol vermercken“ (Z. 1797f.). Die vom Autor genannten Werte bei der Trinkkur (Z. 1620-1643), der Badekur (Z. 1761-1770, 1797-1803) und dem Duschbad (Z. 1855-1861) halten sich entweder an „gemeinen Brauch“ (1734ff.), oder und vor allem geht es hier um solche Richtlinien, welche dann bei jedem Kranken noch einzeln zu begutachten sind. Solche Angaben können auch als Maximen gedeutet werden.

[152] Die Art und Wiese wie das Warme Bad zu handhaben ist, betrifft zum einen die zu berücksichtigende Koordination einzelner Anwendungen (Z. 1604-1611), zum andren den grundlegenden Prinzip „per gradus“ (Z. 1620-1634 für die Trinkkur, 1734-1740 und 1812-1804 für das Baden) und zum dritten die mehr oder weniger ausführliche Beschreibung einzelner Schritte vor, während und nach dem jeweiligen Kurgebrauch (Z. 1612-1634 für die Trinkkur, 1748-1796, 1804-1812 für die Badekur und 1835-1848, 1853-1861 für die „ſtillicidium“). Von großer Bedeutung für den Badebesucher ist dann auch die Auskunft über das Organisatorische im Badebetrieb (Z. 1698-1726).

[153] Verstärkt thematisiert der Verfasser mögliche Folgen für die Gesundheit des Badebesuchers, bei der Trinkkur auf Z. 1581-1597, 1643-1651, bei dem Wasserbaden auf Z. 1679-1689, 1740-1747. Besprochen wird ebenfalls der sog. „Badeausschlag“ auf Z. 1813-1833.

Verfasser – mit Ausnahme der Badekur – auf die alltägliche Nachbereitung nach absolvierter Wassertherapie im Wesentlichen nicht ein.[154]

Bereits in der Auseinandersetzung mit der Trinkkur bemerkt Caspar Schwenckfeldt, dass „[etliche] ſich aber mehrentheyles darvon [sc. dem Warmwassertrinken] vbel befunden / [...] iſt daher geſchehen / daſz er [sc. der Warme Brunnen] der Natur entweder gantz vnnd gar zu wider / vnd der Kranckheit nicht zugeſaget / oder das er nicht in rechtem Maſz / in rechter Ordnung / vnd zu rechten Zeit iſt gebrauchet worden“ (Z. 1581-1586). Im Weiteren führt der Autor fort: „Wie denn von denen beſchehen / welche das Waſſer beym Fewer zuvor gewermet getruncken / oder Suppen daraus zurichten laſſen / oder im Bade / oder vnter der Mahlzeit als einen Tranck / oder wenn ſie ſchlaffen gehen wollen / gebraucht haben. Dieweil dann durch das kochen / nicht allein die Geiſter / vnd ſpiritualiſche ſubtiliteten / in welchen dieſes Metalliſchen Waſſers Krafft vnd Eigenſchafft beruhet / verrauchet / ſondern auch ſeine Operation / durch die Speiſe / ſo bald darauff genomen / verhindert worden / iſts kein Wunder / daſz allerley Vnheyl / Vnwillen / Vndawen / Auffblåhen vnd Reiſſen in Dårmen darauff erfolget ſind“ (Z. 1587-1597). Im sehr knappen, der Beschreibung von dreierlei Heilwassernutzung angefügten Teilkapitel „Ob diſz Warme Bad vber Feld geführet / ſeine Krafft behalte“ (Z. 1869-1880) nimmt der Autor dieses Thema erneut auf und betont, dass „es rathſamer vnd zutreglicher [ſey] / daſz es [sc. das Waſſer des Warmen Bades] bey ſeinem Vrſprung gebrauchet werde“ (Z. 1874f.). Es werden hier weitere Argumente vorgebracht wie den infolge des Transports bald auftretenden bösen Geruch und das Schlechtwerden des Wassers, v. a. aber der durch das nochmals geschehene „Auffwermen“ (Z. 1875) verursachte Verlust von dessen therapeutischer Kraft.

Die beiden anschließenden Teilkapitel „Wie ſich Bade Gåſte in Speiſe vnd Tranck verhalten ſollen“ (Z. 1881-1988) und „Was den Bade Gåſten ſchådlich vnd zumeiden“ (Z. 1989-2049) behandeln die restlichen Gesichtspunkte eines Aufenthaltes am Hirschbergischen Warmen Brunnen. Neben den bereits aufgestellten Einzelheiten des täglichen Baderegimens geht es hier v. a. um die in gesunder Art zu führende Lebensweise und um die Verhaltensverstöße gegen diese Prinzipien während der Kur. Was das „Regiment oder Ordnung in Eſſen vnd Trincken“ (Z. 1883) betrifft, so plädiert Schwenckfeldt für „Måſſigkeit in allen dingen“ (Z. 1886f.), d. h. „Vnd gleich wie Fůllerey vnd Trunckenheit ſchaden bringen / Alſo wird durch Hunger vnd Durſt der Leib leichtlich entzůndet vnd ſehr geſchwåchet“ (Z. 1895ff.). Die Ernährung, wobei hierher die empfohlenen (Z. 1911-1974) wie auch die zu meidenden Lebensmittel (Z. 2007-2044) gehören, nimmt dabei den breitesten Raum ein. Außer dem Ess- bzw. Trinkbaren werden vergleichsweise kurze Ratschläge gegeben zu gesunder Umgebung (Z. 1903-1910, 1993-1996), der „Leibes Vbung“ (Z. 1975ff.), zum Schlaf- (Z. 1978-1982) sowie Affekthaushalt (Z. 1983-1988) oder der Enthaltung vom Koitus (Z. 2044-2049).

[154] Die nach einer Behandlung mit dem Brunnenwasser zu absolvierenden Schritte stellt Schwenckfeldt lediglich etwas näher in der Darstellung der Badekur auf Z. 1785-1796 dar. Bei der Trinkkur findet sich nur noch diese kurze Bemerkung: „Darauff [sc. nach dem Trinken] den Leib bewegen“ (Z. 1628).

Zudem verbindet der Autor seine Darstellung der wichtigsten Lebensbereiche des Badealltags mit einer harschen Kritik an der zeitgenössischen Kurpraxis.[155]

3.2.3.4.3. Teil 3: Pharmazeutik, Zufälle, Gegenindikationen, Das Hölzerne Bad, Baderegimen

Wie bereits die Überschrift andeutet: „Wie ſich Bade Gåſte zum Bade mit bequemen vnd nůtzlichen Ertzneyen verſehen / Auch wie man den Zufållen kömlich begegnen vnd abehelffen ſolle“ (Z. 2051ff.), stehen die bei den Patienten während ihrer Kur möglicherweise auftretenden pathologischen Nebenwirkungen im Mittelpunkt des dritten „Theyles“ der Hirschbergischen Monographie. Während der Autor diesen „zufallenden“ Krankheiten wie auch deren Behandlung im Einzelnen breiten, mehrheitlich praktischen Raum widmet und auf deren Vorkommen mit einer umfangreichen vornehmlich pharmazeutisch - zum Teil aber auch diätetisch – geprägten Darstellung zu reagieren sucht, bleiben die allgemeintheoretischen Grundlagen solcher Akzidenzien als eine bedeutende Komponente solcher Beschreibungen lediglich am Rande berücksichtigt. Anders als Caspar Schwenckfeldt waren einige der frühneuzeitlichen Fachliteraturschriftsteller um nähere definitorische Versuche bemüht, wie u. a. Johann Matthaeus in der Schrift ‚Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades‘ (1606): „GLeich wie in anderen groſſen Kranckheiten / die man durch Artzney Curirt / etliche zufållige Kranckheiten ſich begeben / alſo pflegen auch im Bade allerley zufållige Kranckheiten mit vor zu fallen: welche nicht allein die Krancken / von dem glůcklichen geſunden Aufzgang jhres Bades ſorgfåltig vnd bekůmmert: ſondern denſelbigen auch / viel Beſchwernufz machen“ (1606, Teil IV, S. 94), oder der italienische Balneograph Andrea Bacci in ‚De thermis‘ (1571): „Quorum omnium etſi vniuerſa praxis apud claſſicos medicinae authores legatur: balnea tamen aliquam peculiarem curam in his ſibi vendicant, ſuo iure. Nec pariter obſtat, ſi, id quod res eſt, balneum ipſum medela ſit quorundam ex dictis accidentibus, atque idem tamen nunc vt eorundem cauſſa timeatur. Nam ſicut alia balnei conſideratio eſt, medentis, et fácientis morbum: ita longè alia eiuſdem morbi ratio eſſe debet, nùm primario affectu curetur, an ſuperuenerit“ (1571, Buch III, Kap. III, S. 166f.)[156]. Ebenfalls wie Bacci

[155] Diese kritische Stellungnahme richtet sich vornehmlich gegen diejenigen, „welche nicht allein Tag vnd Nacht der Völlerey vnd Trunckenheit ſich befleiſſigen / ſondern můſſen auch ſtets die Kanne beyn ſich im Brunnen haben / damit ſie ja nicht erdůrſten. Solche Baden viel mehr aus Wolluſt / ſind andern nur beſchwerlich vnd årgerlich. Were beſſer / ſie lieſſen das Baden gar bleiben / vnd verzehrten jr Geld anderſzwo / damit andere / ſo es nothdůrfftiger / nicht verhindert wůrden. Was aber für Nutz daraus folget / erfahren ſie endlich auch mit jrem ſchaden (Z. 1998-2006).

[156] „Obwohl man über die gesamte Praxis von alldem bei den klassischen Medizinautoren nachliest, beanspruchen trotzdem die Bäder hierbei eine gewisse besondere Pflege, zu Recht. Und es steht ähnlich dem nicht entgegen, wenn, was der Sachverhalt ist, das Bad direkt eine Abhilfe gegen etliche von den genannten Zufällen ist und dasselbe trotzdem nun wie die Ursache von [derselben] gefürchtet wird. Denn wie es die eine Betrachtung des Bades ist, [nämlich] den Heilenden und den Kranken [ins Auge zu fassen], so muss auch das planmäßige Vorgehen

nimmt Johann Matthaeus im an Bacci anschließenden Text diese wohl auf Galenus[157] zurückgreifende, zweifache Wahrnehmung der mit dem Bad als Therapeutikum durchaus auch einhergehenden Zufälle wahr: „man [muſz] fleiſſig erwegen / ob ſolche ſymptomata vor / vnd einfallende Kranckheiten immediatè ohne andere Vrſachen / von dem Badt / oder mediatè, von der jnnerlichen diſpoſition deſz Leibes herflieſſen. So ſie immediatè ohne andere Vrſachen / von dem Badt allein herkommen / als da iſt das aufzſchlagen / ſo iſt dieſelbige zu curiren / der rechtmeſſige Gebrauch deſz Bades gnug darfůr. So aber eine jnnerliche Vrſach deſz Leibes / mit vnterlaufft / welche entweder ſchwerlich / oder gar nicht / durch das Badt kan weg getrieben werden / wie da iſt / das Vnwillen vnd Speyen / der Huſten vnd dergleichen / ſo muſz man Nothwendig / auch andere Artzney vnd Hilff ſuchen vnd gebrauchen“ (ebd. S. 95).[158]

Beide der bereits genannten Autoren plädieren dafür, dass die Badekur bei Erscheinen eines der unerwünschten Akzidenzien zu unterbrechen sei, um auf diesem Wege noch größere gesundheitliche Komplikationen vorzubeugen: „Ob aber ſchon die gute vnwiſſende Leut / gewiſz bey ſich darfůr halten / es kǒnnen ſolche mit einfallende Kranckheiten / ohne einige Artzney / durch das ordentliche baden / weg genommen werden: ſo iſt doch dieſe Meynung / falſch vnd ſchådlich. Dann inn dem ſie dieſem mit vorfallenden Krankheiten helffen wǒllen / pflegen ſie mehr Stunden zu baden / biſz ſie endtlich gar von Krå fften kommen / viel Ohnmachten haben / vnd gantz von dem baden ablaſſen můſſen“ (Matthaeus, Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil IV, S. 94f.). Andrea Bacci betont darüber hinaus auch die Bedeutung der Richtigstellung der verschiedenen Zufälle für die weitere Therapie: „HIs ergo in caſibus balnearum naturalium vſui derogari ſolet. Nunc non minori ſtudio nobis de multorum accidentium correctione prouidendum eſt, quae illis etiam, qui debitè, ac ex ratione vtuntur balneis, ſolent contingere. Quod quidem praeter correctionem ipſam accidentium, duplici nomine erit vtiliſſimum: primò quidem, quòd vnuſquiſque à quibus ſibi cauendum ſit in balneis, melius aduertere poterit; et deinde quod ex eorum cenſura, explicatè magis tùm viuendi ratio, tùm praeparatio comparabitur“ (De thermis, 1571,

---

bei derselben Krankheit bei weitem anders sein, [nämlich] ob sie von dem ursprünglichen [sc. wohl von innen herrührenden] Zustand her behandelt werden soll oder ob sie [sc. wohl von außen her] [den Menschen] befallen hat“ (Übers. Verner).

[157] „Für Galen war das Wissen um die Ursache der Krankheit der erste Schritt zu ihrer Therapie. Beeinflußt durch die stoische Philosophie, differenzierte er zwischen einem äußeren Anstoß (gr. aitia prokatarktika) u. einer inneren Disposition (gr. aitia synektika), deren Verknüpfung eine bestimmte Krankheit auslöse“, so Oser-Grote (2005, Sp. 19). Siehe auch bei Galenus (De methodo medendi, zit. nach der Ausg. von Kühn, 1825, Bd. X; Buch IV, Kap. III, S. 242ff.).

[158] Noch vor Matthaeus schreibt auch Georg Pictorius in seinem ‚Badenfahrtbüchlein‘: „ES kompt vilmal darzu das einem der badet / zufell kommen / etwan von miſzordnung der ſechſz vnnatůrlichen dingen / als dann iſt der lufft / ſpeiſz / tranck / ruw / vbung / ſchlaffen wachen / vǒlle / låre / vnd zufell deſz gemůts. Etwan ſo empfahet dieſelbige zufell die diſpoſition oder weſenlichkeit deſz leibs on alle verſeumniſz deſz beders“ (1565, Kap. XI, S. 38a).

Buch III, Kap. III, S. 166f.)[159] und gibt dafür sogar drei mögliche, bei jedem Kranken individuell in Betracht zu ziehenden Ursachen an: „Eſt autem accidentium in balneis triplex origo: nam alia quidem in illis ſunt tanquàm ordinaria, vt quae plurimis accidunt, vix tolerabilis, per eam diem dormiendi neceſſitas, vel noctes vigilare inſomnes, auidè, vel nihil appetere, parùm infrà vel modicè deiicere, viſu hebetari, ſitire, ſudare nimium, ſputare aſſidue, ſingultire, animo laxari, et conſimilia. Alia verò ex inordinato vtentis modo, ac regimine proficiſcuntur, vt eſt capitis aggrauatio, et dolor, vertigo, oris, arteriaeque aſperitas, et ſitis, tuſſis, deſtillatio, ventriculi deiectio. Et tertiò quae ex incompetentia balnei ſuperueniunt, ſeu indebitè facta ſit electio, ſeu patientibus accidant non benè praeparatis, ſeu ex errore quopiam, vitaeque incuria ſuperueniant. Qualis potiſſimùm mortali periculo verenda eſt defluxio, et quae inde fiunt modò in vnam, modò in aliam corporis partem, malorum genera: laſſitudo ſpontanea, alicuius partis dolor, vel abſceſſus, fluxus ventris, inflammatio hepatis, renum incaleſcentia, febris, conuulſio, et reliqua huiuſmodi“ (ebd.)[160].

Im Gegensatz zu den eingehenden Ausführungen des Johann Matthaeus oder Andrea Bacci beschränkt sich Caspar Schwenckfeldt bloß auf die Konstatierung, dass diese sich im schlesischen Kurort zutragenden Akzidentien „ſich offtermalen bey den BadeGäſten pflegen zu erregen“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 186f.) und „das Bad mit jrer Wirckung verhindern“ (ebd., Z. 2059f.). Des Weiteren lässt sich dessen Darlegung entnehmen, dass deren Ursachen darin liegen, „entweder das der Leib zuvor nicht wol gereiniget vnd darzu praepariret worden ſey. Oder / daſz das Bad vnordentlich gebrauchet worden. Oder auch / daſz man ſich vbel in der Diaeta gehalten habe“ (ebd., Z. 2056ff.). Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt hauptsächlich

---

[159] „Bei diesen Fällen also pflegt man vom Gebrauch der natürlichen Bäder abzusehen. Nun müssen wir mit nicht geringerem Eifer bei der Richtigstellung vieler Zufälle Sorge tragen, die auch jenen gewöhnlich zustoßen, die vorschriftsmäßig und nach vernünftiger Überlegung die Bäder gebrauchen. Das jedenfalls wird außer der direkten Berichtigung der Zufälle in zweifacher Hinsicht sehr nützlich sein: zuerst, weil jeder besser wird bemerken können, wovor er sich in den Bädern hüten muss; und dann, weil aus deren Bewertung expliziter sowohl die Lebensführung als auch die Vorbereitung abgeleitet werden wird“ (Übers. Verner).

[160] „Es gibt aber in den Bädern eine dreifache Ursache der Zufälle: Denn die einen sind in jenen gewissermaßen gewöhnlich, wie [die], die den meisten zustoßen, eine kaum zu ertragende Notwendigkeit, an jenem Tag zu schlafen, oder in den Nächten ohne Schlaf wach zu liegen, gierig oder auf nichts Appetit zu haben, zu wenig und mäßig Stuhlgang zu haben, sichtlich abzustumpfen [sc. Schwachsichtigkeit], Durst zu haben, übermäßig zu schwitzen, ständig auszuspeien, schluchzen, geistig schwächer zu werden und Ähnliches. Andere rühren aber von einer ungeordneten Vorgehensweise und Lebensführung her, wie es die Beschwernis des Kopfes und der Schmerz, der Schwindel, eine Rauheit des Mundes und der Luftröhre und Durst, Husten, Katarrh, Auswurf des Magens. Und drittens die aus einer fehlenden Eignung des Bades herrühren, sei es, dass die Wahl nicht sachgemäß getroffen wurde, sei es, dass sie Patienten [denen, die sie erleiden], die nicht gut vorbereitet sind, zustoßen, sei es, dass sie aus irgendeinem Fehler und der Vernachlässigung des Lebens herkommen. Besonders bei Todesgefahr ist das Abfließen zu befürchten und die Arten von Übeln von daher bald in den einen, bald in einen anderen Körperteil hinein erfolgen: von sich auftretende Ermüdung, Schmerz in einem Körperteil oder Abgang, Bauchfluss, Erhitzung der Leber, der Nieren, Fieber, eine Zuckung und derartiges Weiteres“ (Übers. Verner).

darin, „wie man den Zufällen kömlich begegnen vnd abehelffen ſolle“ (ebd., Z. 2052ff.), d. h. in einer rein praktisch angelegten Anleitung zu deren Therapiemöglichkeiten. Der dritte „Theyl“ der Schrift, welcher in seiner Darlegung eingegliedert ist zwischen die zwei temporär nacheinander ablaufenden Stadien, der Kur als solchen wie auch der darauf anknüpfendenden Nachbereitungszeit, und auf welchen 54 Seiten, damit etwa ein Drittel der gesamten Balneologie, entfallen, ist in seinen Bestandteilen aus 34 selbstständigen, typographisch sowie thematisch geschlossenen Darstellungen zu einzelnen Zufällen zusammengestellt. Vergleichbar mit den Beschreibungen der Mineralien und Pflanzen im vierten, naturkundlichen Bereich des Werkes bilden solche „Akzidenzmonographien“, wie ich sie nennen möchte, sind sie hier aber nicht nach dem alphabetischen, sondern nach dem topographischen[161] Prinzip[162] angeordnet. Bei einer schrittweise erfolgten Segmentierung lassen sich zunächst keine durchgehend eingehaltenen Aufbauprinzipien beobachten: i) der Autor beginnt mit einer deutschsprachigen bzw. gemischten deutsch-lateinischen Überschrift; ii) diese kann - muss

---

[161] „MEnſchlichs lebens Ellend / ſo aus der Sůnd entſtehet / hat gezwungen nach mittlen zu gedencken / wie den tåglich zufalenden gebrechen mőchte hůlff geſchehen / die auch aus gnaden Gottes durch die Artzney erfunden. Von welcher nutzbarkeit vnd notwendigkeit wegen / dieſe Kunſt billich gelobt wird. Weil dann vnzalbare gebrechen ſeind / wird auch der leib in viel glid / fürnemlich aber in vier ſtück / Haupt / Bruſt / Bauch vnd Glider geteilt: Jedens Kranckheit / dergegen ſein artzney erzelt“ (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. I, S. 1). Wie dieses einleitende „Summarium“ belegt, wählt Christoph Wirsung für sein pharmazeutisches Werk ein bereits in antiken medizinischen Schriften nachgewiesenes Schema „a capite ad calcem“. Seiner zeitgenössischen Definition lässt sich entnehmen, nach welchem Gliederungsprinzip auch Caspar Schwenckfeldt den dritten „Theyl“ der Bademonographie größtenteils aufgebaut hat. Zu dieser Reihung „Vom Scheitel bis zur Sohle“ siehe näher bei Keil (1987, S. 230ff.) oder Leven (2005, Sp. 1).

[162] Wie folgende Textstelle bezeugt: „Conſequenter de correctione accidentium cuiuslibet balnei dicendum eſt. Sunt autem ſex accidentia contraria balneo duciae, et balneo corporaturae ſcilicet inflammatio, ſitis, dolor capitis, inſtantia vigiliarum, ſtypticitas ventris, et proſtratio appetitus: ducia vero habet vnum accidens proprium defluxum catarrhi, et balneum corporaturae habet aliud accidens proprium ſuperfluum ſudorem et ſic octo ſunt accidentia horum, balnei vero potabilis quatuor ſunt accidentia. ſcilicet vomitus, et non retentio aquae ebibitae, nulla euacuatio per aquam retentam, ſuperfluus ſomnus, et quamquam ſuperflua vigilia, et ardor vrinae, et ſic quinque accidentia dici poſſunt“; [„Im Weiteren muss über die Verbesserung der Akzidenzien jedes beliebigen Bades geredet werden. Es gibt aber sechs Akzidenzien, die bei einem Duschbad und einem Körperbad sich nachteilig auswirken, nämlich [mit] Entzündung, Durst, Kopfschmerzen, Heftigkeit von Schlaflosigkeit, Verstopfung des Bauches und Verlust des Appetits. Die Dusche aber hat ein ihr eigenes Akzidens, den Abfluss des Schnupfens, und das Körperbad hat ein anderes, ihm eigenes Akzidenz, den übermäßigen Schweiß, und so sind es acht Akzidenzien von diesen, beim trinkbaren Bad aber vier Akzidenzien: so das Erbrechen und das Nicht-Zurückhalten des getrunkenen Wassers, keine Entleerung durch das zurückgehaltene Wasser, übermäßiger Schlaf und übermäßiges Wachsein und Hitze des Urins, und so können fünf Akzidenzien genannt werden“ (Übers. Verner).], wählte Menghus Blanchellus (ca. 1440-1520, De balneis; abgedruckt in der Juntina-Ausgabe „De balneis“ von 1553, Trakt. II, S. 68a) eine andere Art als die vorherrschende anatomische Anordnung der Akzidenzien, jedoch ist diese anwendungsorientierte lediglich als Randerscheinung ohne Nachfolger im balneologischen Diskurs zu bezeichnen.

aber nicht[163] - gefolgt werden durch einführende Angaben zur Ätiologie und Symptomatik, zu erforderlich zu treffenden balneotherapeutischen, purgierenden bzw. diätetischen Maßnahmen; iii) im pharmazeutischen Sektor im engeren Sinne - welcher zunächst nach der innerlichen bzw. äußerlichen Anwendungsart eingeteilt sein kann[164] - bevorzugt Caspar Schwenckfeldt die sog. kategoriale[165] Anordnung, bei welcher die Medikamente nach ihrer jeweiligen Arzneiform gruppiert sind; iv) das kleinste Element bilden dann die Rezepte[166], die - gegebenenfalls auch um den Namen der zuzubereitenden Substanz ergänzt - zumeist mit „℞." („Recipe") bzw. „nemet" initiiert und durch weitere Elemente wie Zusammensetzung des Präparates, Anweisungen zu dessen Herstellung wie auch der Dossierung realisiert sind. Bereits diese knappe Notiz: „Wie dann darzu mancherley Mittel im dritten Theyl dieſes Tractåtlins verzeichnet ſind / welche ein verſtendiger Medicus nach eines jeden Patienten Gelegenheit vnd Notthurfft wird wiſſen zu endern / vnd mehrentheyls Ertzneyen in der Hirſchbergiſchen Apotecken zu bekomen ſind" (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 1520ff.), lässt erkennen, dass der von Caspar Schwenckfeldt intendierte Rezipientenkreis nicht primär das volkssprachige, auf diesem Gebiet eher nicht vorgebildete Publikum war. Für die ungelehrten Adressaten kämen durchaus noch die die Zufälle einführenden Passagen bzw. die Angaben zur Medikation in Frage, jedoch ist im Zusammenhang mit den auf die Tradition der Arzneibücher zurückreichenden Darstellungsformen, der angestrebten Vermittlung eines sehr speziellen Wissensbereiches oder der Wahl eines fachspezifischen, z. T. fremdsprachlichen Fachwortsatzes wohl eher der beratende Arzt oder der die in der Bademonographie zusammengetragenen Medikamente anfertigende Apotheker gefragt, denn wie bereits Johann

---

[163] Vgl. hierzu die wesentlich eingehenderen initiierenden Ausführungen der Textabschnitte „Hauptwehe von Hitze" (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 2062ff.) oder „Der Schlag" (ebd., Z. 2257ff.) mit bloßer Beschränkung des Verfassers auf die pharmazeutischen Aspekte wie bei „Zittern der Glieder" (ebd., Z. 2362ff.) bzw. „Magenwehe" (ebd., Z. 2551ff.).

[164] So verfährt Caspar Schwenckfeldt u. a. im Falle von „Hauptwehe von Hitze" (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 2061ff.), „Catarrhus ſuffocativus, Erſtöckender Fluſz" (ebd., Z. 2418ff.) oder „Ohnmacht." (ebd., Z. 2601ff.).

[165] „Latwergen / Tranck / Confect / eingemachte Früchte / Blůmen / Wurtzen vnd andre Gewechs: Lezelten / mancherley Oele / Syrup vnd Såffte: Guldine auch lebendige Waſſer / Kreütter vnd gewürtz Wein / vnd was dergleichen ſein mag", so Christoph Wirsung in seinem zeitgenössischen „Arztney Buch" (1568, Teil VIII, Einleitung, S. 621) oder in einer modernen Definition nach Keil (1987, S. 233) „hierarchisierend vorgeh[end] und nach dem Art- bzw. Gattungsbegriff ordn[end]", lässt sich dieses sog. „kategoriale Gliederungsprinzip" auch gut bei Caspar Schwenckfeldt nachvollziehen u. a. anhand der „[zuerwehlenden] Ertzneyen" innerhalb der Darstellung „Hitzige Leber vnd Nieren" (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 2669ff.).

[166] Siehe z. B. innerhalb der „Huſten"-Monographie, wo ein solches, nach klassischem Schema aufgebautes Rezept für „Ein BruſtTråncklin" (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 2497ff.) von Caspar Schwenckfeldt aufgeführt wird.

Dryander erwähnt, „die [Artzt vnd Aptecker] haben einen verſtant dieſe dinge [sc. Artzney ſtücke ſo du mitt dir ins badt ſolt nemmen] zů bereiten“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XIIII, S. 21f.).[167]
Im Vergleich mit der älteren, grundlegenden italienischen Balneologie[168] und ihren arzneikundlich geprägten Textabschnitten dieser Art lässt sich eine direkte Orientierung eines Teiles der deutschsprachigen Autoren an der dort wirkenden Fachschriftsteller nachweisen. So bietet die Darstellung Savonarolas (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae; zit. nach der Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. II, S. 34af.) eine Vorlage für Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 65ff.), Ryff (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 115bff.); oder die Notizen de Montagnanas (De Balneis Patauinis; zit. nach der Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 40af.) eine Grundlage für Bock (Bader Ordnung, 1550, Teil II, S. 9ff.), Fries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. VI, S. 29ff.), Ryff (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 118ff.), Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 16ff.).[169] Die sowohl bei Savonarola als auch bei de Montagnana angegebenen Akzidenzien bilden eine Art „Grundbestand“ an denjenigen Zufällen, welche in späteren Darlegungen mehr oder weniger modifiziert immer wieder auftreten: „Octo ſunt accidentia ex balneo euenire conſueta: videlicet vigilia immoderata, ſitis, capitis dolor, conſtipatio ventris, ſuperfluus ſudor, vrinae punctio ſiue ardor, defluxus rheumatis, proſtratio appetitus“ (Savonarola, De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae; zit. nach der Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. II, S. 34af.).[170] Diese acht anfangs universell

---

[167] In seiner balneologischen Schrift führt Dryander fort: „Darumb du dir nit trawen ſolt / ob du woll weiſt die artzney dir dienlich. Es gehört auch vil darzů / wie man alle dinge recht koche vnd bereide / vnd abwege / diſz ſol der Aptecker ampt vnnd handel ſein / bey den du dein artzney ſuchen ſolt“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XIIII, S. 21f.).

[168] Neben Savonarola und de Montagnana setzen sich mit dieser Thematik auch andere italienische Autoren auseinander, zu erwähnen sind von älteren u. a. Blanchellus (ca. 1440-1520, De balneis; abgedruckt in der Juntina-Ausgabe „De balneis“ von 1553, Trakt. II, S. 68aff.), Guainerius (gest. um 1448, De Balneis ciuitatis Aquesis in Monteferrato; abgedruckt in der Juntina-Ausgabe „De balneis“ von 1553, Kap. V, S. 45b) bzw. de Indemontibus (ca. 1459, De Virtvte Balneorum Calderianorum; abgedruckt in der Juntina-Ausgabe „De balneis“ von 1553, S 190a) und unter Zeitgenossen Schwenckfeldts z. B. Bacci (De thermis, 1571, Buch III, Kap. III, S. 166ff.) oder Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; abgedruckt in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XII, S. 277ff.).

[169] Es gibt außerdem noch eine weitere Gruppe deutschsprachiger Balneographen wie Widmann (Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad, 1513, S. 7ff.), Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XX, S. 26aff.) und im gewissen Sinne auch Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XIIII, S. 21f.) sowie Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXVff., S. 100ff.), bei welchen die präsentierten Akzidenzien starke Ähnlichkeiten aufweisen, jedoch einem italienischen Vorgängerwerk nicht eindeutig zuzuordnen sind.

[170] Später wurde diese Textstelle von Walther Ryff so wiederaufgenommen: „ES ſeind acht böſe zůfäll / ſo gemeinlich den badenden zuhanden geen / als namlich / vnnatürlich wachen / hefftiger durſt / hauptwee / verhartung oder verſtopffung des bauchs / vnmeſſig überflüſſig ſchwitzen / brennen vnd ſcherpffe des harns / herab

geltenden, sich möglicherweise im Bad ereignenden Vorfälle wurden im Laufe der Zeit und der engeren Anpassung einzelner Monographien[171] auf entsprechende Bäder nach örtlichen Begebenheiten abgeändert, um weitere häufig auftretende Zufälle erweitert und - wie entsprechende Passagen[172] belegen - mit der traditionsreichen „Materia Medica“ therapiert. Schwenckfeldts Schrift steht innerhalb dieser Entwicklung in diesem Bereich der Fachliteratur. Was diese von den übrigen allerdings abhebt, ist der Umfang wie auch die kompakte Beschaffenheit[173] der in Form einer eigenständigen textuellen Einheit vermittelten Materie, für welche so gut wie keine Vorbilder[174] im balneologischen Diskurs der Frühen Neuzeit nachzuweisen sind.

Im dritten „Theyl“, d. h. „Wie den Zufällen im Bade zubegegnen“, werden zwei weitere Teilkapitel angefügt, welche noch zum eigentlichen Kern der balneologischen Charakteristik des Warmen Bades gehören. Das erste der beiden behandelt „Das Hőltzerne Warme Bad“ (Z. 3340-3391), die andere Heilquelle zu Hirschberg, welches - wie der andere Name als „der armen Leute Bad“ (Z. 3343) deutlich zeigt – „jederman frey vnd offen [ſtehet] / mőgen darinne baden / Arme vnd Reiche / welche ſich nicht ſchewen vor andern. Krătzige / Răudige / Geſchwűrige vnd alle die jenigen /

---

fallen der flüſz / vnnd erlegung des appetits oder luſts zů der ſpeiſz“ (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 115b).

[171] Die Spannweite zwischen frühneuzeitlichen Autoren reicht von denjenigen wie Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XIIII, S. 21f.) oder Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 100f.), die in ihrer Darlegung der Zufälle begrenzt bleiben und eher auf die Bedeutung des Arztes verweisen, oder diesen Wissensstoff nicht bzw. nur am Rande behandeln, so z. B. Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576), Marius (Etlicher Gelehrten Bedencken, 1584) oder Wittich (Aphoristischer Extract, 1589). Die anderen und es gilt dabei, dass es sich hier um einen weit größeren Teil der Balneographen handelt, richten ihr Augenmerk auf die Definition der einzelnen Akzidenzien wie auch deren Therapie- und Medikationsvorschläge, siehe bei Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, S. 145ff.), Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXVff., S. 100ff.), Rhumel (Gründliche Beschreibung, 1598, S. 7ff.) oder Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XX, S. 26aff.) in monographisch oder auch bei Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 190ff.), Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. XI, S. 37bff.) bzw. Ruland (Hydriatrice, 1568, Sect. IV, S. 70bff.) in kompendienartig angelegten bäderkundlichen Schriften.

[172] Auf die theoretischen Fundamente der Akzidenzien und damit auf die antik-arabischen Autoren gehen Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. XI, S. 37bff.), Bacci (De thermis, 1571, Buch III, Kap. III, S. 166ff.) oder auch Bauhin in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, S. 145ff.) ein, welcher zusammen mit den klassischen die frühneuzeitlichen Werke zusätzlich wiederaufnimmt.

[173] In diesem Zusammenhang vgl. u. a. Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581), wo einzelne Rezepturen sich nicht in einem selbstständigen Kapitel bzw. einer sonstigen Komponente des Werkes vorfinden, sondern werden einzeln und verstreut innerhalb der jeweiligen Badebeschreibungen aufgeführt.

[174] Das einzige Werk, welches tatsächlich als Vorlage diente, ist Heinrich Pantaleons ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578), welche jedoch nur wenige wörtliche Übernachten aufweist. Vgl. hierzu entsprechende Stellen im Apparat und dem Kommentar.

welche böſe / arge / faule / ſtinckende Geſchwüre vnd Schäden haben / vnd ins Steinerne Bad nicht kommen können“ (Z. 3371-3375).[175] Wie bereits bei dem sog. „Steinern Bad“ konzentriert sich Schwenckfeldt auch an dieser Stelle des Werkes auf die Ausstattung (Z. 3341-3365), die einzuhaltende Badeordnung (Z. 3375-3378), die inhaltliche Zusammensetzung (Z. 3379-3384), seine Wirkungskräfte (Z. 3384f.) und aufgrund dessen schließlich auf die indizierte Besuchergruppe (Z. 3385-3391). Nur „[z]um Baden wird es [...] gebrauchet“ (Z. 3388), so lautet – neben der sozialen Bestimmung bzw. dem Krankheitsbild - der wichtigste Unterschied zu der Hauptquelle des Ortes. Im Mittelpunkt des anderen Teilkapitels „Wie ſich die BadeGäſte nach dem Baden verhalten ſollen“ (Z. 3392-3426) stehen der Moment, wenn „die Zeit deſz Badens herumb bracht“ (Z. 3395), und die damit verbundenen Regulative für den anschließenden Alltag (Z. 3408-3426). Der Verfasser plädiert dafür, dass man nach dem Abschluss der Kur diese sanft ausklingen (Z. 3394-3408) lasse und, weil „in 2. 3. Wochen erſt der effect deſz Waſſers“ (Z. 3415f.) sich zeige, „nicht baldt widerumb in die vorige Vnordnung [zu] treten“ (Z. 3409f.) sei.

3.2.2.5. Einschub: Gebete

Zwischen den dritten und vierten „Theyl“ der Monographie Schwenckfeldts, damit auch an den Übergang von der Balneologie zur Naturkunde positioniert, lassen sich zwei kürzere, als eigenständige Komponenten des Werkes zu charakterisierende „Chriſtliche Gebete“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 3427ff.) feststellen. Bis auf eine Ausnahme[176] haben diese anonym präsentierten Grundformen[177] des Gebetes – als Bitt- und

---

[175] Kurz gestreift wird noch der sog. „Tümpel“ oder „eine Grube [...] / darinnen ſich die Krätzige / Geſchwürige / vnd welche mit alten / faulen Schäden behafftet / zuvor etlich mal / ehe ſie in Brunnen ſteigen / pflegen abzuwaſchen“ (Z. 3366-3370).

[176] Gemeint ist hier die anonyme, in 1590 herausgegebene Schrift ‚Von dem Greyszbacher vnnd von Sanct Peters Brunnen‘, eine Art Auszug aus dem in 1581 erstmals erschienenen ‚Neuw Wasserschatz‘ des Tabernaemontanus. Dem Werk abgehängt wurden ein poetischer Text „Gemeiner Chriſtlicher Bericht“ über die genannten Badeorte, mehrere Bibelzitate und schließlich auch in Dankgebet. Im Jahre 1607 erschien dann die Monographie ‚Fons Salvtis Scatebra Petrina‘ des Georg Graseccius, in welcher dieser Nachtrag – mit einem Hinweis auf den Autor Elias Schad - wieder aufgenommen wurde und welche ebenfalls ein strukturell ähnliches Gebet enthält. Siehe hierzu bei Heßelmann (2005).

[177] „Was nennet man Gebet?“, fragt Philipp Melanchthon im ‚Corpvs Doctrinae Christianae‘ (1562, S. 707) und als Antwort führt er an einer anderen Stelle der genannten Schrift auf: „MJT dem wort / Gebet / faſſen vnd begreiffen wir zu gleich Anruffen vnnd Danckſagen“ (ebd., S. 612). Gerade solche „zwey ſtücke“ (ebd.) finden sich der Monographie Schwenckfeldts abgedruckt. Das sog. „Anruffen“ bedeutet nach Melanchthon, „von Gott etwas hertzlich bitten“ (ebd.), bei Schwenckfeldt konkret, „daſz Gott zu dem Warmen Bade ſeinen Segen verleyhen wolle“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 3427f.). Demgegenüber beinhaltet die sog. „Danckſagung“, „Gott loben / preiſen / rhümen / vnd erkennen / das vns troſt vnnd hülffe von Gott widerfaren iſt / vnnd ſich ſolcher wolthat frewen“ (Melanchthon, ebd., S. 612), mit Schwenckfeldt (ebd., Z. 3462ff.) ausgedrückt: „daſz Gott durchs Warme Bad gnädigſt geholffen / vnd widerumb gute Geſundheit verliehen hat“.

Dankgebet - keinerlei Entsprechung in der vor 1607 entstandenen balneologischen Fachliteratur. Es ist daher nur schwer zu beurteilen, ob Caspar Schwenckfeldt selbst ihr Verfasser war oder hier unter Mitarbeit eines Geistlichen wirkte bzw. eine bisher unbekannte Quelle[178] dafür nutzte. Mit Sicherheit und zum großen Teil wortwörtlich nachgewiesen sind beide Gebete erst in späteren Schriften schlesischer[179], mittelfränkischer[180] und niederbayerischer[181] Provenienz. Zudem gilt, dass - obwohl lutherisch[182] geprägt u. a. durch die enge Beziehung von Krankheit und Sünde, durch die Gnade Gottes wie auch die Sündenvergebung als notwendige Voraussetzung einer erfolgreichen Heilung - das konfessionelle Umfeld dieser religiös gebrauchten Texte sich nicht eindeutig festlegen lässt, denn sie „ſo beſchaffen [ſind], daſz ſie jeder Chriſt, er erkenne ſich zu einer Religion zu welcher er wolle, ohne Anſtoſz beten kan“ (Burghart, Von Den warmen Bädern Bey Land=Ecke, 1744, S. 80), deren Rezeption auch im Brunnen des katholisch geprägten Bad Abbach erfolgte und

[178] Neben einer balneologischen bzw. sonst medizinisch geprägten Schrift wäre hier möglicherweise auch eines des zahlreichen Gebetbücher als Vorlage denkbar: „Seit der Wittenberger Ausgabe von 1525 [...] war Luthers Betbüchlein durch den Sermon von der Bereitung zum Sterben von 1519 [...] ergänzt. Damit war der Weg für Betrachtungen und Gebete zu einer evangelischen ars moriendi eröffnet. In der Folgezeit erschien eine Fülle von neuen Gebetbüchern zum Trost für Kranke und Sterbende“ (Achten/Bloth/Hoffman/Schulz, 1984, S. 110). Diese Literaturgattung, von Wallmann (2004, S. 85) als „eine Art geistliche Apotheke“ bezeichnet, diente nämlich als „Gebetshilfe in allen Wechselfällen des Lebens“ (ebd.), und wie das zeitnahe ‚Ein newes vnd nützliches Betbüchlein‘ (1618, Theyl II, S. 395ff.) Johann Deucers bezeugt, gehörte auch der Kuraufenthalt zu einem dieser Lebensbereiche. Zur Entwicklung evangelischer Gebetsliteratur siehe bei Wallmann (u. a. 2004, 2008) mit weiterführender Literatur.

[179] Beide Gebete lassen sich feststellen in mehreren, das Bad Landeck (poln. „Lądek-Zdrój“) beschreibenden Drucken aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. So bei Wolter (ca. 1663, Ende des Werkes) oder in anonymem Schriften ‚Kurtze und einfältige Doch Nothwendige Instruction Und Badbeschreibung‘ (1683, Anfang und Ende des Werkes) und ‚Kurtzer Unterricht‘ (1694, S. 56ff.).

[180] Beide Gebete finden sich vor am Ende der Arbeit ‚Hygia Weihenzellensis‘ (1682) von Johann Laurentius Loelius. Siehe hierzu Kühne (2008).

[181] Gemeint ist der nicht paginierte Anhang der von Johann Lehner 1669 herausgegebenen Schrift ‚Balnei Abacensis In Bavaria inferiore nova descriptio‘.

[182] Siehe hierzu u. a. die Arbeiten von Kühne (z. B. 2008, 2010) oder exemplarisch bei Lotz-Heumann (2008).

Schwenckfeldt - zwar selber ein überzeugter Lutheraner - seine Bademonographie auf eine spezifische Besucherkonstellation in Hirschberg[183] anzupassen suchte.[184]

Die theologische Auslegung der Heilungen durch Wasser und damit die religiöse Anknüpfung der sonst eindeutig naturkundlich-medizinisch ausgerichteten Facharbeit Schwenckfeldts lässt sich zusätzlich an weiteren Stellen des Werkes feststellen, vornehmlich im Vorwort, zu Anfang des ersten „Theyles“ oder innerhalb der balneotherapeutischen wie auch diätetischen Anweisungen. Der Heilbrunnen zählt zu den „Ertzneyen / welche Gott der Allmächtige auff dieſer Welt den Menſchen vergünſtiget vnd geſchenckt hat“ (Schwenckfeldt, Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 301ff.) und als solcher ist dieser „in rechtem Maſz / in rechter Ordnung / vnd zu rechten Zeit“ (ebd., Z. 1585f.) zu gebrauchen. Weil aber „in den Metalliſchen Waſſern / als SawerBrunnen / Warmen Bädern / etc. nicht eine geringe anzeigung Göttlicher Güte vnd Allmacht geſpüret wird“ (ebd., Z. 291ff.), will der Autor dem sündhaften und dadurch erkrankten Menschen „etwas / ſo viel Gott der Allmächtige Gnade darzu verleihen / darvon ſtamlen“ (ebd., Z. 298f.), denn es gilt, dass „ſolches Waſſer [...] nicht jederman zuſaget / noch vor alle Kranckheiten kan gebrauchet werden“ (ebd., Z. 1453ff.). Caspar Schwenckfeldt schließt sich hier dem von Lotz-Heumann (2008, S. 289f.) formulierten „Argumentationsmuster des von Ärzten dominierten balneologischen Diskurses“ an: „Zwar seien die Heilwasser von Gott geschaffen, doch erfordere ihre richtige Anwendung die Erfahrung und das Wissen des Arztes; dieser sei darauf bedacht, durch wissenschaftliche Beobachtung und Erkenntnis die Heilkraft des Wassers sowie seine Anwendungsmöglichkeiten

---

[183] Siehe hierzu näher bei Schwenckfeldt (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 149ff.).

[184] Diese Vermutung gründet sich auch auf der Beobachtung, dass es eine vergleichbare Frömmigkeitsentwicklung ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in beiden Konfessionen und damit auch inhaltliche Ähnlichkeiten in der Frömmigkeitsliteratur im lutherischen wie katholischen Bereich gab: „Die evangelischen Gebetbücher öffnen sich der katholischen, vor allem unter dem Namen Augustins überlieferten spätmittelalterlichen Tradition. Daneben wurden Gebetstexte des frommen Humanismus und Reformkatholizismus übernommen, der seinerseits auch unbefangen evangelischen Texten in katholischen Gebetbüchern Raum gab. Schließlich kam es sogar zur Rezeption ausgesprochen jesuitischer Texte, die offenbar dem Bedürfnis einer neuen Epoche nach Selbsterkenntnis, Glaubenserfahrung und emotionalem Ausdruck von Frömmigkeit besser Rechnung trugen als das ganz von der biblischen Heilsbotschaft geprägte, lapidare, und ‚sachliche‘, oft zu trockener Belehrung und polemischer Einseitigkeit degenerierte Beten der Lutherepigonen. Aus verständlichen Gründen wurden die katholischen, zeitgemäß auch deutschsprachigen Quellen in den evangelischen Gebetbüchern nicht angegeben“ (Achten/Bloth/Hoffman/Schulz, 1984, S. 113).

möglichst exakt zu bestimmen. Die Heilwasser kommen in der balneologischen Repräsentation des 16. und 17. Jahrhunderts zwar von Gott und bleiben insofern unmissverständlich in eine übergreifende religiöse Weltsicht integriert - ihre ‚Alltagsrepräsentation', der Umgang mit ihnen, ist jedoch im balneologischen Diskurs profanisiert. Damit hatte sich in Fortführung der balneologischen Schriften der italienischen Renaissance auch in Deutschland eine Tradition etabliert, die die Repräsentation der heilenden Wasser auf dem Weg zum säkularisierten ‚Medikament' förderte. Dies geschah jedoch, insbesondere nach der Reformation und seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in einem gesellschaftlichen Kontext, in dem die Religion bzw. Konfession eine weitreichende Deutungsmacht hatte und (noch) nicht als funktional differenziertes Teilsystem der Gesellschaft angesehen werden kann.

3.2.3. 4.6. Teil 4: Naturkundliche Ausführungen

„Von den Kr̊autern vnd Mineralien / welche vmb dieſen Warmen Brunnen auff den Geb̊urgen f̊urnemlichen zufinden ſind“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 3522ff.), so eingeleitet und als „ein kurtz Verzeichniſz [...] daran [sc. an dieſe(n) gantze(n) Bericht] gehencket“ (ebd., Z. 187ff.) die Form präsentiert, ist der abschließende vierte „Theyl“ der Bademonographie Caspar Schwenckfeldts. Die Suche nach einer parallelen Überlieferung innerhalb balneologischer Fachliteratur der Frühen Neuzeit lässt eindeutig feststellen, dass eine mineralogisch-botanische Komponente dieser Art zu sonst üblichen Aspekten der Heilquellenbeschreibung so gut wie nicht gehört und bis auf einen einzigen, noch vor 1607 entstandenen Textzeugen nicht nachgewiesen ist. Diese seltene Ausnahme stellt das vierte Buch der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602) von Johann Bauhin[185] dar, wo ebenfalls „ein kurtze verzeichnuſz hinan gehenckt wirdt / von den Mineralien vnter der Erden / vnd von allerhand Erdgeẘachſen / [...] ſo man in der Nehe beym Wunderbrunnen [sc. zu Boll] haben kan / vnd in derſelben Gegend herumb ſich finden“ (ebd., S. 4 der Vorrede). „Damit der Leſer oder auch der Krancke gelegenheit habe / wann er vber die ernſtliche vorher gehende Diſputationes m̊ud vnd verdroſſen wirdt / einen Abſprung zu thun / vnd mit einer etwas anm̊utiger Matery ſich widerumb erluſtige“ (ebd., Buch IV, S. 2), ist diese umfangreiche naturkundliche Auflistung Bauhins ähnlich wie bei Schwenckfeldt am Werkausgang platziert, jedoch um eine zoologische Perspektive[186] zusätzlich erweitert wie auch durch zahlreiche Abbildungen begleitet und damit - „ſo ſein meiſtentheils Sachen mit Figuren vor die Augen geſtellet“ (ebd.) - um eine visuelle Dimension vervollständigt.
Die genannte Schrift Johann Bauhins[187] mag Caspar Schwenckfeldt - möglicherweise auch als Vorlage - einen Anlass gegeben haben für die bedeutende Erweiterung der üblichen

---

[185] Nicht nur die volkssprachige, die „nicht vil ſcharffes nachſinnens bedarff / Sondern nur eine Kurtzweilige Ergetzligkeit erfordert“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch IV, S. 2), sondern auch die früher erschienene lateinische Ausgabe ‚Historia Novi Et Admirabilis Fontis Balneiqve Bollensis‘ (Bauhin, 1598) enthält im „Liber Qvartvs“ diese naturkundliche Beschreibung, welche jedoch - von der einleitenden Passage ausgehend - auch das gebildete Leserpublikum gebührend zu berücksichtigen sucht.

[186] Neben „den Steinen vnnd Metalliſchen Sachen“ handelt das vierte Buch auch von „allerhand Erdgewechſen / V̊ogeln / Geẘurm vnd andern Thierlein / ſo zum theil im Brunnen drinnen / da man dem Vrſprung deſſelben nachgraben / antroffen / zum theil in der n̊ahe herumb gefunden / vnd ans Liecht bracht worden“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch IV, Titelblatt).

[187] Dass Schwenckfeldt Johann Bauhins Werke gekannt haben muss, lässt sich anhand dieser Stelle vermuten: „Iohannis Bauhini Ducis VVirtebergenſis Archiatri, de thermis Bolenſibus Ducatus VVirtembergici ſcriptum: proſtat publicè: opus de conſenſu et diſſenſu ſtirpium iam dudum expectamus“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus, 1600, S. 8 der ‚Epiſtola dedicatoria‘); [„Das Werk des Oberarztes des württembergischen Herzogs Johann Bauhin, geschrieben über die Bollischen Thermen des Württembergischen Herzogtums, wird öffentlich zum Verkauf angeboten. Wir erwarten schon längst ein Werk über die [Meinungs-]Übereinstimmung und die

Bademonographie um diesen Teil; mit Gewissheit hat aber seine frühere Arbeit ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus' (1600) ohne Zweifel als Quelle gedient. Für diese Annahme spricht, dass der in der Hirschbergischen Badeschrift dargebotene Wissenskomplex sich nicht nur in seiner Vermittlungsweise, sondern auch in seinem weitergegebenen Stoff an dessen lateinischem „Vorgänger" eindeutig orientiert. Im ‚Stirpium et fossilium Silesiae catalogus' (1600) stellt Schwenckfeldt eine in der Tradition der Beschreibungen des Landes Schlesien stehende ‚Silesiae Geographica Brevis Delineatio'[188] dem botanisch-mineralogischen Hauptteil voran, welcher sich aus folgenden drei Büchern zusammensetzt: „Stirpivm In Silesia Sponte Nascentivm Liber primus" (S. 5-221)[189], „Stirpivm Silesiae Hortensivm Liber ſecundus, Jn quo Arbores, Frutices, Herbae cùm Regionis propriae, tùm aliunde allatae recenſentur" (S. 223-348)[190] und als „Liber tertius" dann „Foſsilium Sileſiae Catalogus, Omnis Generis Mineralia, Metallica, Metalla, Svccos, Terras, Lapillos, Fontes medicatos et Thermas continens" (S. 349-407)[191].[192] Im vierten „Theyl" der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) wird dieser Aufbau beibehalten, denn auf die paratextuelle Darlegung der geographisch-geologischen Gegebenheiten des räumlich enger gefassten Riesengebirges samt der unterirdischen Welt wie auch der Flora und Fauna (Z. 3525-3715) folgen dann umgekehrt gerichtet die „BergArthen" (Z. 3716-4130) und „Kr̊auter / welche vmb dieſe Gegend wachſen" (Z. 4131-5432).[193] In beiden Werken wird der mineralogisch-botanische Inhalt in Vermittlungsform von einzelnen Monographien zumeist alphabetisch[194]

Verschiedenheit zu den Pflanzenarten" (Übers. Verner).]. Zudem führt Schwenckfeldt den Namen Johann Bauhin auch im ‚Autorum, quorum in hoc opuſculo fit mentio, catalogus' (Stirpium et fossilium Silesiae catalogus, 1600) auf.

[188] „Ein kurzer geographischer Abriss Schlesiens" (Übers. Verner).

[189] „Das erste Buch über die in Schlesien von sich aus entstehenden [sc. natürlich vorkommenden] Pflanzenarten" (Übers. Verner).

[190] „Das zweite Buch über die Gartengewächse Schlesiens, in dem die Bäume, Stauden, Kräuter sowohl der eigenen Region als auch von anderswoher herangebrachte aufgezählt werden" (Übers. Verner).

[191] „Das dritte Buch. Ein Katalog der Fossilien Schlesiens, der Mineralien aller Art, Metallarien, Metalle, [Erd-]Säfte, Erdarten, Steine, Heilquellen und Thermen beinhaltet" (Übers. Verner).

[192] Vor den jeweiligen Katalogen bietet Schwenckfeldt im ‚Stirpium et fossilium Silesiae catalogus' (1600) graphische Übersichten über seine botanische wie auch mineralogische Systematik: „De Plantis In Genere" (Buch I, S. 1-3); [„Über die Pflanzen im Allgemeinen" (Übers. Verner).] und „Fossilivm Generalis Tabvla" (Buch III, S. 353-356); [„Das allgemeine Verzeichnis der Fossilien" (Übers. Verner).].

[193] Wiederaufgenommen werden hier jedoch nicht beide pflanzenkundlichen Bücher des ‚Stirpium et fossilium Silesiae catalogus' (1600), sondern lediglich das erste Buch.

[194] Sowohl die lateinische Vorlage, als auch ihre deutsche Bearbeitung weisen neben der vorherrschend alphabetischen, noch zwei weitere Systematiken auf, eine Art „verwandtschaftlicher Beziehungen" u. a. bei dem Begriff „Fungi" (Stirpium et fossilium Silesiae catalogus, 1600, Buch I, S. 77ff.) und „polysemer" Gruppierung bei gleichzeitiger Mehrdeutigkeit eines Terminus, vgl. u. a. „Donnerkeil" (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 3841ff.). Siehe hierzu näher bei Müller (2001, S. 477ff.).

angeordnet, wobei die Namen[195] der Mineralien und Pflanzen das wesentliche Zugriffprinzip bilden. Der Umfang der Eintragungen in der lateinischen Vorlage wie auch in den beiden Katalogen der deutschen Bademonographie schwankt von lediglich namentlicher Aufführung im Verzeichnis bis zu umfangreichen Artikeln, wie sie der Autor selbst charakterisiert: „[Stirpium et Foſsilium Sileſiae Catalogvs] In quo praeter etymon, natales, tempus; Natura et vires cum varijs experimentis aſſignantur“ (Stirpium et fossilium Silesiae catalogus, 1600, Titelblatt)[196]. Wie die recht umfassende Liste[197] der genutzten Quellen belegt, welche Autoren von der Antike bis zu seiner Gegenwart aufzählt, baut Caspar Schwenckfeldt einerseits auf dem durch die Generationen tradierten Bildungswissen auf. Andererseits zeigen die Angaben über die Fundorte von anorganischen Stoffen sowie organischer Lebewesen, oder seine – zum Teil eher ethnographische[198] - Beobachtungen über deren praktische, nicht nur medizinische Nutzung, dass Schwenckfeldt hier aus persönlicher Erfahrung schöpft. Vergleicht man das balneologische Werk Schwenckfeldts, welches sich auf dem früheren Gutachten Caspar Hofmans (De Thermis Hirschbergensibus, 1591) gestützt und in Martin Pansa (BadOrdnung, 1618) einen würdigen Nachfolger gefunden hat, mit dessen naturkundlichen Schriften, so gibt es kaum Vorgängerwerke[199] über die Flora, Fauna wie auch die unterirdische Welt Schlesiens - resp. des Riesengebirges - und – mit Ausnahme von Kretschmanns ‚Mineralogia Montis Gigantei‘ (1662) [200] - reihen sich erst die speziellen monographischen Darstellungen des 18. Jahrhunderts - wie Mattuschka (1776) oder Volkmann (1720) – seinen Fachtexten würdig an.

---

[195] Neben den Angaben in lateinischer wie auch deutscher Sprache gebraucht Caspar Schwenckfeldt in beiden Textzeugen – jedoch nicht in allen Fällen - das Griechische und das Schlesische, häufig begleitet durch die Quellenanzeigen. Wenn auch das Lateinische und das Deutsche zu Sprachen der in die Initialposition platzierten Leitelemente der jeweiligen Verzeichnisse tendieren, werden sie nicht durchgängig eingehalten.

[196] „[Ein Katalog der Pflanzenarten und Fossilien Schlesiens.] In dem außer dem [terminologischen] Ursprung, der Entstehung, der Zeit; [auch] die Natur und die Kräfte mit den verschiedenen Erfahrungen bestimmt werden“ (Übers. Verner).

[197] Siehe hierzu den ‚Autorum, quorum in hoc opuſculo fit mentio, catalogus‘ (Schwenckfeldt, Stirpium et fossilium Silesiae catalogus, 1600); [„Den Katalog der Autoren, die in diesem Werk erwähnt werden“ (Übers. Verner].

[198] So Schwenckfeldts Betrachtungen innerhalb einzelner Pflanzen- wie auch Steinmonographien wie z. B. bei „Beerwinckel“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 4231f.), „Gottes vergeſz“ (ebd., Z. 4583f.) oder „Donnerkeil“ (ebd., Z. 3849ff.).

[199] Die Anfänge der botanischen Erschließung Schlesiens, bzw. des Riesengebirges sind vornehmlich mit zwei Autoren - Petrus Andreas Matthiolus (u. a. 1563) wie auch Carolus Clusius (1583) - und deren Kräuterbüchern verbunden, siehe hierzu bei Pax (1915, S. 1ff.). Die Entwicklung der mineralogischen Fachliteratur fasst bereits Glocker (1827, S. 9ff.) zusammen. Zu den ältesten Darstellungen wird das sog. ‚Walenbuch‘ des Anton Wahl (bzw. Walle), vgl. die Ausgabe von Boehlich/Jungandreas/Peuckert (1938) gerechnet.

[200] Dass Kretschmann die Notizen Schwenckfeldts genutzt haben muss, lässt sich dieser einleitenden Aussage entnehmen: „Jch wil nur das Rieſen=Gebirge für mich nehmen / und aus Schvvenkfeldio anzeigen / was daſelbſt für Mineralia zu finden ſeyn“ (Mineralogia Montis Gigantei, 1662, S. 1).

3.2.3.5. Abbildungen

Die Bademonographie enthält neben dem gedruckten, sprachlich wie auch mit typographischen Gestaltungsmitteln realisierten Text auch zwei in der Verfahrenstechnik des Holzschnittes angefertigten Abbildungen.[201] Sie finden sich auf einem selbstständigen, nicht weiter nummerierten Blatt vor, welches zusammengefaltet zwischen den Seiten 40 und 41 des Werkes eingefügt ist. Was die eigentliche Blattorganisation betrifft, so lassen sich zunächst drei Sektoren unterscheiden. Der erste besteht aus zwei oben stehenden verbalen Informationen; aus einer einleitenden Überschrift „Abriſz beyder Warmen Bå̊der“ so auch aus einer daneben gestellten Angabe „Gehö̊ret ad Paginam 40“, welche den Leser auf eine eindeutige Zuordnung zu einer bestimmten Textpassage aufmerksam machen soll. Den zentralen Bereich bilden zwei graphische Reproduktionen der Badeanstalten von Hirschberg. Beide sind jeweils ausgestattet mit einer bildidentifizierend wirkenden Überschrift - wörtlich „Das Steinerne Bad“ resp. „Das H • ltzerne Bad“ - und mit einem auf Großbuchstaben - A bis K - bzw. Zahlen - 1 bis 10 - beruhenden System der Verweise auf einzelne Bestandteile der jeweiligen Einrichtung. Im dritten Sektor - einer zweispaltigen Legende – finden sich dann gesondert stehende Erklärungen für die innerhalb beider bildlichen Darstellungen verwendeten Zeichen. Betrachtet man die Abbildungen in ihrem sprachlichen Kontext , so ergibt sich einerseits eine komplementäre Beziehung zwischen denen und dem auf sie direkt auf demselben Blatt referierenden Beschreibungstext, denn ohne diesen erläuternden Begleitapparat bleibt dem Leser das Verständnis der präsentierten bildlichen Informationen deutlich erschwert. Andererseits könnte mit der graphischen Wiedergabe des geschriebenen Textes „eine zusätzliche, visuelle Informationsquelle“ (Habermann 2001, S. 109) geliefert werden, welche für eine weitere, die Rezeption des Werkes fördernde Maßnahme zu halten wäre. In der Badeschrift Caspar Schwenckfeldts können nämlich die die sprachliche Beschreibung näher veranschaulichenden Abbildungen diese Aufgabe nur bedingt erfüllen, denn lediglich die linke - d. h. „Das Steinerne Bad“ - mit der in der Überschrift angeführten Textstelle übereinstimmt und in den dazugehörigen zweiten „Theyl“ der Schrift richtig integriert ist. Bei der rechten - d. h. „Das Hö̊ltzerne Bad“ - zeigt sich eine deutliche räumliche Distanz zwischen dem Text und dem auf ihn referierenden Bild, da die entsprechende Passage erst ab Seite 140 in einer eigenständigen Texteinheit des dritten „Theyles“ zu finden ist. Bei der linken graphischen Darstellung kann zwar von einem engen Text-Bild-Zusammenhang gesprochen werden, jedoch deuten die beiden nebeneinander platzierten, aus gleicher Perspektive dargebotenen

[201] Anhand historischer Texte wird die Koordination zwischen dem Text und dem Bild untersucht z. B. von Giesecke (2006, S. 626ff.), Gloning/Kaiser/Schapendonk (2005, S. 54ff.), Habermann (2001, S. 150ff.) oder Hertel (2008). Zur komplementären Text-Bild-Beziehung siehe u. a. Nöth (2000, S. 493).

Holzschnitte samt ihren gegenübergestellten Legendenerklärungen darauf hin, dass hier primär mit einem direkten visuellen und gleichzeitig auch werbend wirkenden Vergleich zwischen beiden Badeeinrichtungen zu rechnen ist. Auf solchem bildhaften, dem Textuellen folgenden Wege sollen - mit Unterstützung einer kontrastierenden Betrachtung - das sog. „Steinerne Bad" und dessen gehobene Ausstattung unterstrichen und der Badereisende für diese vom Autor in seiner Beschreibung präferierten Hauptquelle Hirschbergs auch gewonnen werden.

3.2.3.6. Werkausgang

Das Titelblatt wie auch die Vorrede mit Lobgedichten als eröffnende paratextuelle Konstituenten der Hirschbergischen Badeschrift haben ihren Gegenpol im Werkausgang: i) einem vier Seiten umfassenden, dem balneologisch-naturkundlichen Haupttext des Werkes nachgestellten Index[202] sowie ii) einer sprachlich realisierten, in der Explicit-Tradition stehenden Schlussformel. Insgesamt enthält das in zwei Spalten gesetzte Register 167 mehrheitlich deutschsprachige Einträge, welche in ihrer mikrostrukturellen Gestaltung in zwei unterschiedliche Typen unterteilt werden können. Bei dem ersten handelt es sich um solche „einfachen" Vermerke, bei welchen der indexierten Information eine bzw. mehrere Belegstellen hinzugefügt werden. Der Registereingang stellt hier zusammen mit der Angabe der Seitenzahl einen selbstständigen typographischen Textblock dar. Den anderen Typ bilden dann die „erweiterten", eine Art hierarchische Ordnung aufweisenden Registereinträge, bei welchen einem bestimmten Lemma mehrere, ihm untergeordnete Einträge zugeordnet werden. Solche typographisch abgesetzten und in eine Spalte eingerückten Notizen sollen mit ihrer Referenz auf weitere Belegstellen im Text eine ihnen übergeordnete indexierte Auskunft zusätzlich vertiefen. Die Makrostruktur[203] des Registers wie auch die mikrostrukturelle Gliederung „erweiterter" Registereinträge folgen dem alphabetisch geordneten Strukturierungsprinzip, d. h. die Leitelemente des Registereingangs werden in die Initialposition platziert und es wird die Stellung des Eintrags im Index nach dem jeweiligen Anfangsbuchstaben festgelegt. Trotz einiger Mängel[204] kann das sich auf den Inhalt aller vier „Theyle"[205] des schlesischen Fachtextes

---

[202] Die bereits „mit den Wissenssummen der Scholastik" (Zedelmaier 2004, S. 194) entstandenen und mit der Einführung der Buchdrucks weiter entwickelten Buchindices wurden zum Mittelpunkt mehrerer Untersuchungen gemacht, von welchen neben Rautenberg (2003) oder Zedelmaier (2004) u. a. diejenigen von Habermann (2001) und Hertel (1995) zu den Kräuterbüchern, von Hertel (1996) zu Sachsenspiegelausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts zu nennen sind.

[203] Makrostrukturell relevant sind hier lediglich die „einfachen" wie auch die übergeordneten Bestandteile des „erweiterten" Registereintrags.

[204] Wenn auch Habermann (2001, S. 134ff.) auf die Bedeutung der dem Register vorangestellten Anweisungen innerhalb der frühneuzeitlichen Kräuterbuchliteratur aufmerksam macht, geht die Titulatur des Registers auf den

beziehende Register für ein getreues Abbild des in der Schrift gespeicherten Wissens und gleichzeitig für das wirksamste, dem Werke Caspar Schwenckfeldts beigefügte Instrument zum schnellen Zugriff auf die vom Rezipienten gesuchte Information angesehen werden. Im Gegensatz zu der zweiten Auflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' von 1619, wo der Druckort, Herausgeber und Verleger wie auch das Erscheinungsjahr genannt werden, ist das Kolophon in der ältesten Ausgabe von 1607 nicht weiter informativ, bleibt ohne Druckdaten und markiert lediglich den Werkausgang.

3.2.3.7. Sonstiges

Für die Beziehung zwischen einer mittelalterlichen Handschrift und einem gedruckten Buch geht Ursula Rautenberg einerseits von einer „mächtigen Kontinuitätsbeziehung" aus: „Im Manuskript entwickeln sich schon im frühen Mittelalter in zeitlicher Stufung Konventionen des Buchaufbaus, der Seitengestaltung und der Textorganisation, die das gedruckte Buch übernimmt und weiter entwickelt." (Rautenberg 2003, S. 503). Andererseits lässt sich aber auch beobachten, dass „während die vielfältigen Gliederungshilfen der Handschrift auf der Seite zugunsten der Flächengliederung im Druck zurückgenommen werden, [werden] andere paratextuelle Elemente entwickelt und ausdifferenziert" (ebd., S. 508). Der hier aufgestellte Begriff „Paratextualität" wurde von dem französischen Literaturwissenschaftler Gérard Genette eingeführt, in seiner Auffassung[206] handelt es sich um „jenes Beiwerk, durch das ein Text zum Buch wird und als solches vor die Leser und, allgemeiner, vor die Öffentlichkeit tritt" (Genette 1989, S. 10). Dass heutzutage eine feste

---

Aufbau, Zweck oder die Benutzung dieser begleitenden Komponente nicht näher ein und der Leser wird sich selbst bzw. seiner Erfahrung überlassen. Zudem kann die Suche nach einer indexierten Angabe dem Rezipienten im Text des Werkes erschwert werden, wenn i) es sich nicht um typographisch hervorgehobene Textstellen bzw. Teilüberschriften handelt; ii) wenn sich ein Registereingang wie bei „Badegåſte Diaet" (Schwenckfeldt, Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 5440) nicht im Wortlaut auf der angegebenen Seite - hier Seite 78 - finden lässt, sondern erst beim Lesen aus dem Kontext erschlossen werden muss; oder iii) wenn z. B. die im Registereintrag „Warme Waſſer vber Feld geführet / ob es ſeine Krafft behalte?" (ebd., Z. 5569f.) aufgeführte Belegstelle - Seite 72 - nicht mit der tatsächlichen Seite - Seite 77 im Originaldruck - übereinstimmt.

[205] Nicht indexiert bleiben die am Werkbeginn stehenden Begleittexte wie auch die einzelnen, innerhalb des vierten „Theyles" auftretenden Stein- und Pflanzenmonographien, welche selbst in Form eines Verzeichnisses geordnet sind.

[206] Gérard Genette (1989, S. 12) unterscheidet bei den paratextuellen Elementen moderner Buchgestaltung zwischen dem in unmittelbarer Nähe des eigentlichen Textes stehenden „Peritext" (umfasst den Namen des Autors, den Titel, den Waschzettel, Widmungen, Motti, das Vorwort, Zwischentitel und Anmerkungen) und dem sich in räumlicher bzw. zeitlicher Entfernung vorzufindenden „Epitext"(umfasst Mitteilungen außerhalb des Textes wie z. B. Verlagswerbung für ein Buch, Autorenporträts oder –interviews).

Vorstellung über die einzelnen paratextuellen Elemente besteht und dass diese uns als vorgegebene Muster in einem modernen Buch begegnen, ist als bereits erwähntes Ergebnis eines längeren Etablierungsprozesses aufzufassen, bei welchem - nach Habermann (2003, S. 333) - „ein Streben nach einer allmählichen, nicht ohne Rückschläge verlaufenden Optimierung derartiger Begleittexte in Hinblick auf größtmögliche Funktionalität“ erkennbar ist. „Durch sie wird dem Leser eine Art ‚Gebrauchsanweisung‘ in die Hand gegeben, nach der er das Buch benutzen kann“. In ihrer funktionalen Beschaffenheit - in diesem Zusammenhang wird metaphorisch von einer Art „Schwelle“[207] zum Text gesprochen - bieten diese „Gebrauchsanweisungen“ dem Rezipienten eine mehr oder weniger effiziente Orientierungshilfe und ermöglichen damit auch eine bessere Aufnahme des in einem gedruckten Buch gespeicherten Wissens. Daher wird im Folgenden zunächst der Blick auf die den balneologisch-naturkundlichen Teil umgebenden, von Gérard Genette bereits vordefinierten Begleittexte wie das Titelblatt oder die Vorrede geworfen, welche dann zusammen mit den restlichen, in der Monographie Schwenckfeldts auftretenden Werk- bzw. Textgliederungsmitteln und Erschließungshilfen näher zu erläutern sind.[208]

Neben den Paratexten im engeren Sinne finden sich in der Bademonographie Caspar Schwenckfeldts auch weitere, den eigentlichen „Kerntext“ umrahmende Orientierungshilfen vor, welche mit Habermann (2001, S. 144) zusammenfassend als „Techniken einer benutzerorientierten Seiten- bzw. Blattorganisation“ bezeichnet werden können. In der Regel übernimmt die über einer Trennleiste vorkommende Kopfzeile die Aufgabe, dem Leser eine zuverlässige Auskunft über die Position der aktuell aufgeschlagenen Seite innerhalb des Werkes zu geben. Dies geschieht einerseits durch eine zentriert positionierte, sprachlich realisierte Angabe, welche sich auf die Globalstruktur des Textes bezieht. Andererseits lässt sich eine im äußeren Rand stehende arabische Seitenzählung nachweisen, welche jedoch lediglich für die balneologisch-naturkundlichen „Theyle“ - und damit für den indexierten Bereich der Schrift - verwendet wurde. Demgegenüber wird unter die letzte Zeile der jeweiligen Seite der Anfang der darauffolgenden Seite gesetzt und gewöhnlich werden ebenfalls die einzelnen Blätter bis zur Lagenmitte mit einer zweiteiligen Markierung der richtigen Druckfolge der gefalteten Bögen versehen: mit einem, die Anordnung der Lagen im Werk bestimmenden Großbuchstaben (A bis R) und mit einer römischen, die Anzahl der Blätter einer Lage markierenden Nummerierung (I bis V). Im Gegensatz zu der benutzerorientierten Paginierung ist die in der Schrift genutzte Lagenzählung eher für das Herstellungsverfahren des Druckes für relevant zu halten. Außerdem können im Rahmen des ersten, allgemein-balneologischen wie in der topographischen Beschreibung des vierten, naturkundlich orientierten „Theyles“ einige lateinsprachige Randglossierungen festgestellt werden, welche als zusätzliche, den Text näher

[207] Siehe dazu Genette (1989, S. 10).

[208] Darüber hinaus lassen sich im Falle des Olmützer Exemplars zusammen mit dem Einband und den nicht bedruckten Vorsatzblättern auch ein Exlibris feststellen.

strukturierende Hilfe bzw. als weiterführender Hinweis auf entsprechende Belegstellen in der Bibel dienen.

Mit der Einführung des Buchdrucks gewinnt ebenso die nicht begleitende, sondern dem Text immanente Ebene der sog. „Makro- bzw. Großtypographie" an besonderer Bedeutung. Unter diesem Begriff versteht Rautenberg (2003, S. 506) „die Anordnung von Absätzen auf der Seite bzw. die Gestaltung des Textes in der linearen Abfolge des Buches". Ausgehend von der Globalstruktur des Werkes kann zum einen beobachtet werden, dass die die Paratexte, die einzelnen „Theyle" und weitere darunter liegende Textebenen kennzeichnenden Überschriften zwar die „expliziten, an Sprache gebundenen" - so Rautenberg (ebd., S. 507) - Gliederungsmittel darstellen, jedoch werden auch solche typographisch hervorgehoben, d. h. in einer zentrierten trapezartigen Form vom übrigen Text abgesetzt und durch den Gebrauch von abgestufter Schriftgröße ebenso wie vom verzierenden gemusterten Schriftschmuck markiert. Als die die Globalstruktur erschließenden Strukturierungshilfen sind die meisten dieser Überschriften ohne Zusammenspiel mit entsprechenden Paratexten allerdings nur begrenzt einsetzbar, denn im balneologischen Werk Schwenckfeldts fehlt es an einem Inhaltsverzeichnis bzw. einer vergleichbaren, den inhaltlichen Aufbau genauer erhellenden Komponente.[209] Zum anderen lässt sich feststellen, dass die Feinstruktur der „Theyle" und weiterer Textebenen im Einzelnen gestaltet werden kann: i) mithilfe der von Rautenberg genannten „indirekten Gliederungsmittel" wie Absatz, dessen Einzug und Zwischenschlag; ii) durch den Einsatz weiterer typographischer Mittel wie den Wechsel zwischen runder und gebrochener Druckschrift oder die Hervorhebung einer bestimmten, dem Autor wichtigen Textpassage durch den Fettdruck bzw. durch die unterschiedliche Schrittgröße. Als ein weiteres Gliederungssignal können neben der zu Beginn der Teilkapitel genutzten und gleichzeitig gemusterten mehrzeiligen Zierinitiale (zumeist mit einer Folgeinitiale ergänzt) auch diejenigen schmückenden Anfangsbuchstaben dienen, durch welche die Absätze eingeleitet werden. Zusätzlich werden der Schrift einige ornamentale Elemente beigefügt: einerseits verzierende Leisten, andererseits drei Holzschnitt-Vignetten. Sie trennen vornehmlich die jeweiligen „Theyle" der Schrift optisch voneinander und eine dieser Holzschnitt-Vignetten symbolisiert den Schluss des Druckes selbst.

[209] Eine Ausnahme bilden lediglich diejenigen Überschriften, welche in Form eines Eintrags im Register vorhanden sind.

4. Die Beschreibung des Hirschberger Bades im Kontext der Balneologiegeschichte

4.1. Die Wasser im System der antiken und arabischen Medizin

Die Bademonographie Schwenckfeldts entstand zu einer Zeit, als die Balneologie als wissenschaftliches Fach schon seit mehr als hundert Jahren im deutschen Raum etabliert war.[210] Vorangegangen war ihre Herausbildung als medizinische Spezialdisziplin an den italienischen Universitäten, vornehmlich in Padua, wobei die Italiener wiederum aufgrund der langen, bis in die Antike zurückreichenden Gebrauchsgeschichte ihrer Heilbäder[211] und der damit einhergehenden reichen Erfahrung ihrer gesundheitlichen und therapeutischen Wirkungen von vorneherein stark empirisch orientiert waren. Selbstverständlich basierten alle ihre Überlegungen auf dem antiken, von Hippokrates und Galenus geprägten humoralpathologischen System. Für die Wirkungen der warmen Quellen heißt dies, dass aufgrund der Primär- und Sekundärqualitäten des Quellwassers sowie der in ihm enthaltenen Wärme oder der Mineralien die Eigenschaften der Krankheiten, ob ihnen nun vorzubeugen war oder ob sie behandelt werden sollten, nach den beiden Grundsätzen ‚contraria contrariis curantur' und ‚similia similibus curantur' die Eigenschaften der Wasser korrespondieren mussten. Grundsätzliches zu den prophylaktischen und therapeutischen Eigenschaften des Wassers an sich fand sich schon im Hippokratischen Corpus und im Werk Galens; während allerdings im ersteren nur in der Schrift ‚De aere, aquis, locis'[212] die Quellwasser im Rahmen einer Erörterung der klimatischen Einflüsse auf den Menschen kurz behandelt werden, wobei insbesondere auf ihre Wärme und auf die in ihnen enthaltenen Metalle und Mineralien eingegangen wird,[213] widmet sich Galenus den Quellwassern in zweien seiner Werke zu den Heilmitteln. In dem ersten, ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus',[214] geht Galenus auf die Primärqualitäten des Wassers der Kühlung und der Feuchtung ein, sofern es keinerlei Zusatzstoffe enthalte; ist das Wasser aber vermischt mit anderen Stoffen wie Schwefel oder Nitrum, die es aus den Orten übernimmt, wodurch es

---

[210] Die folgenden Ausführungen stützen sich weitgehend auf die grundlegenden Forschungsarbeiten von Frank Fürbeth. Zu nennen ist hier besonders die Bibliographie der im deutschen Raum bis zum Jahr 1600 erschienenen Bäderschriften (1995) sowie die Untersuchungen zur Geschichte der Balneologie im italienischen Raum (2004). Mit Gewinn herangezogen wurden außerdem die in jüngerer Zeit erschienenen Arbeiten von Pius Kaufmann zur Balneologie in der Schweiz (2009) und von Boisseuil/Wolfram (2012) zum französischen Raum.

[211] Vgl. dazu Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen (1992), Kiby, Bäder und Badekultur in Orient und Okzident (1995).

[212] ‚De aere aquis locis'. Ed. Diller (1920), S. 36/37–40/41.

[213] Vgl. Fürbeth (2004), S. 72f.

[214] Galenus, Opera Omnia (ed. Kühn, Opera omnia, 1821/33), Bd. XI.

fließt, ist es als Kompositum zu betrachten und entfalte seine Wirkung aus diesen Zusatzstoffen, welche durchaus seinen Primärqualitäten entgegenstehen können.[215] In seiner Schrift ‚De methodo medendi'[216] gibt Galenus nun eine ausführliche Definition des Bades, das einerseits nach den Primärqualitäten des Wassers wirke, andererseits nach den Qualitäten seiner Zusatzstoffe, zu denen er neben den Mineralien und Metallen auch die Wärme zählt.[217] Allerdings systematisiert Galenus seine Darstellung noch nicht nach diesen Sekundärqualitäten.

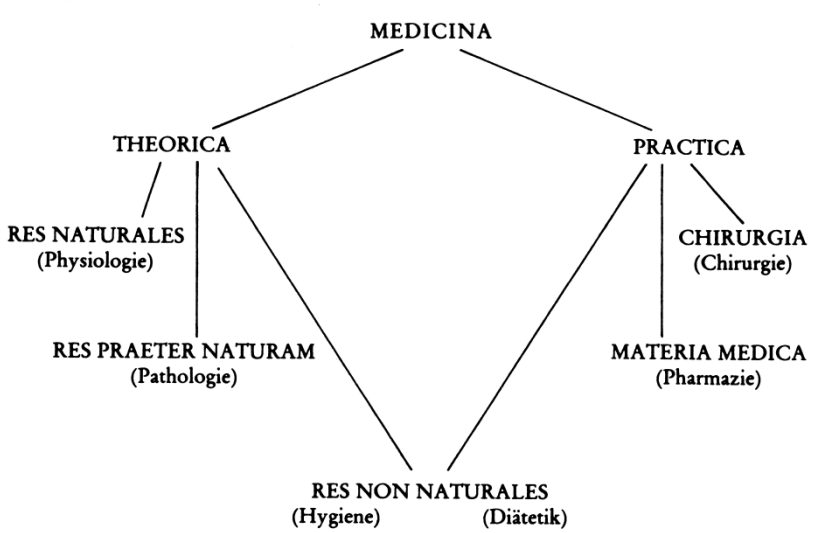
Eine solche Systematisierung der Quellwasser ist erst bei den Arabern zu finden, wobei hier neben Averroës[218] und Rhazes[219] vor allem Avicenna zu nennen ist. In seinem ‚Liber Canonis',[220] das vom 12. Jahrhundert bis weit ins 16. Jahrhundert das Standardwerk der Medizin an den europäischen Universitäten war, ehe es im Zuge der humanistischen Reformen durch einen Rückgriff auf die nun in neuen kritischen Drucken der hippokratischen und galenischen Werke verdrängt wurde, findet man nun sowohl die maßgebliche Systematisierung der Medizin in ihrem theoretischen und praktischen Teil wie auch die Verortung der Wasser und damit auch der Quellwasser in diesem ‚Haus der Medizin'. Avicenna konnte sich dabei auf die ältere Schrift des Iohannicius, die ‚Isagoge ad Techne Galieni',[221] stützen, die selbst eine Art Zusammenfassung der Theorie Galens sein wollte und als solche an den europäischen Universitäten als Einführungsschrift in die Medizin gelesen wurde. Danach besteht die Medizin aus einem theoretischen Teil, der wiederum dreigeteilt ist: zum einen in die Betrachtung der sieben natürlichen und zum anderen der sechs nicht-natürlichen Dinge (*sex res non naturales*), welche die Gesundheit des Menschen unterstützen oder, bei falscher Beachtung, sie beinträchtigen können; dazu kommen als dritter Teil der theoretischen Medizin die *res contra naturam*. Auch der andere, der praktische Teil der Medizin ist dreifach gegliedert: in die Gesundheitslehre (Diätetik), die Lehre von den Heilmitteln (‚Materia Medica', Pharmazie) und die Chirurgie.

Dieses ‚Haus der Medizin', wie es jeder Student der Medizin durch den ‚Canon' Avicennas als kanonisch lernte,[222] kann also folgendermaßen dargestellt werden, wobei, wie zu sehen ist,

---

[215] Vgl. Fürbeth (2004), S.73f.
[216] Galenus, Opera omnia (ed. Kühn), Bd. X.
[217] Vgl. Fürbeth (2004), S. 74–76.
[218] Averroës, Colliget. Venedig 1562 (Nachdruck Frankfurt a. M. 1962), Buch 5, Kap. 38 (Über das Wasser), Buch 6, Kap. 4 (Über das Bad).
[219] Rhazes, Continens (der Auszug über die Juntina-Ausgabe ‚De Balneis' von 1553, f. 309r–320v).
[220] Avicenna: Liber canonis. Hrsg. v. Andrea Alpago: Avicennae Liber Canonis. Venedig 1562., Buch I, 2. Fen, Kap. 5 (Über das Bad und seine Namen), 16 (Über die Arten der Wasser), 19 (Über das Verhalten nach dem Bad), Buch II, Kap. 69 (Über das Wasser).
[221] Johannitius: Isagoge. Abgedruckt in Petrus P. Valentinus: Articella. Lyon 1515, f.. 2v-8r.
[222] Vgl. Schipperges (1996), S. 161.

die Behandlung der *sex res non naturales* einmal unter der Theorica als Teil der Hygiene und einmal unter der Practica als Teil der Diätetik erfolgen kann:



System der Heilkunde

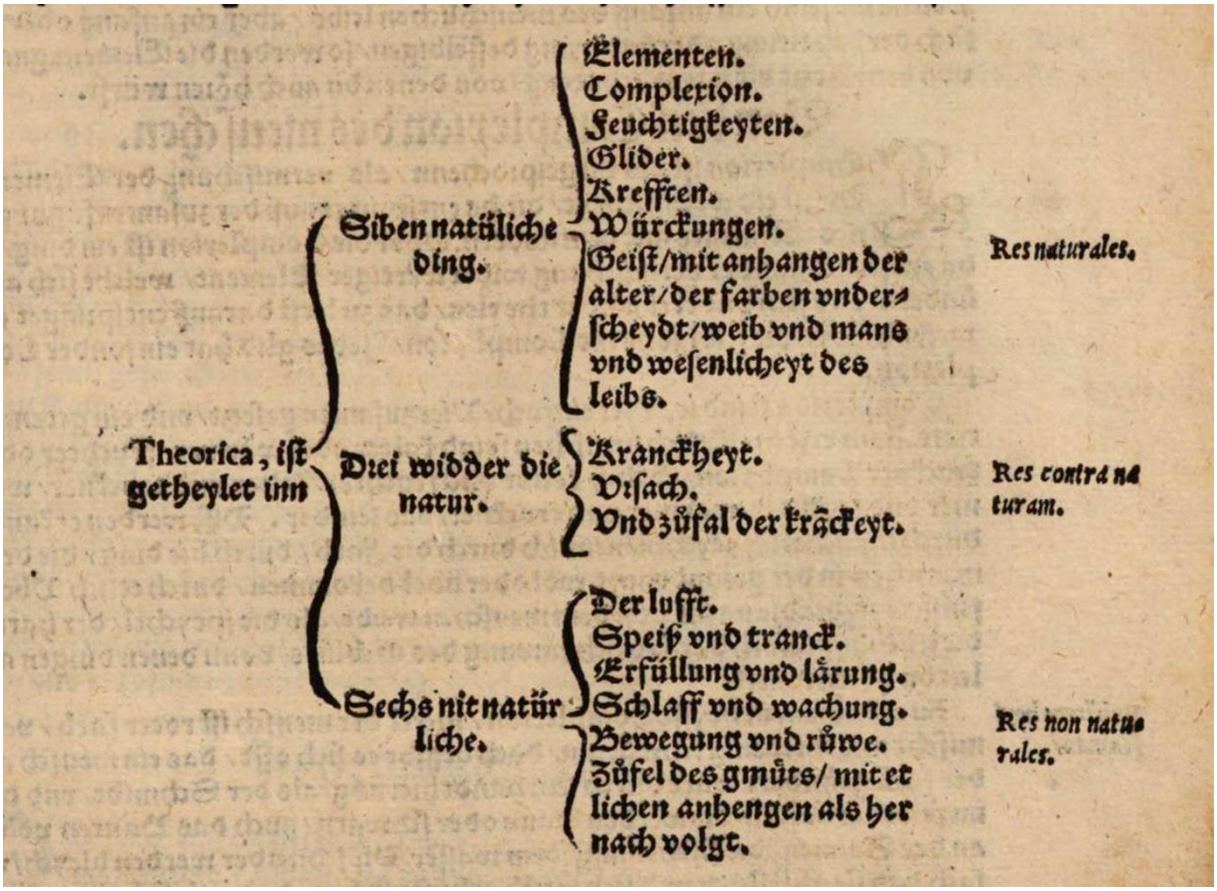
Abb. Schipperges (1985, S. 155).

Wie schon gesagt, galt diese Einteilung der Medizin noch bis weit ins 16. Jahrhundert. Johannes Dryander, Professor der Medizin in Marburg, der sich dabei ausdrücklich auf Avicenna beruft, [223] hat die Theorica in seinem 1542 auf Deutsch gedruckten Lehrbuch ‚Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt' folgendermaßen dargestellt:

> „Theorica [ist] getheylet inn Siben natürliche Ding. (Elementen. Complexion. Feuchtigkeyten. Glider. Krefften. Würckungen. Geiſt / mit anhangen der alter / der farben vnderſcheydt / weyb vnd mans vnd weſenlicheyt des leibs. Res naturales.) // Drei [ding] widder die Natur. (Kranckheyt. Vrſach. Vnd zůfal der kranckeyt. Res contra naturam.) //

[223] Im Kapitel „Theylung vnd vnderſcheydt der Artzeney" schreibt Johann Dryander: „DJe hochgelerten diſer kunſt / als fürnemlich Auicenna [Liber canonis, Buch I, Fen I, Doct. I, ‚De diffinitione medicinae'] / theylenn die Artzenei in Theoricam vnd Practicam" (Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt, 1542, Teil I, S. 21v).

Sechs nit natürliche [ding]. (Der lufft. Speiſz vnd tranck. Erfüllung vnd lårung. Schlaff vnd wachung. Bewegung vnd růwe. Zůfel des gmůts [...]. Res non naturales.)“.[224]



Hier findet man nun auch die Einordnung des Bades: „BAden würt auch begriffen vnder den obgemelten dingen / vnd beſonder vnder der ůbung odder beweglicheyt“.[225]

Damit fasst Dryander nichts anderes als die seit Avicenna verbindlich gewordene und letztlich auf Galenus zurückgehende Einordnung des Bades unter die *sex res non naturales* zusammen, das so, wie bei Dryander, die fünfte *res non naturalis*, *motus et quies*, *Bewegung und růwe*, ergänzt, oder sogar als siebte *res* die Sechser-Reihe um eine weitere *res* erweitert. Avicenna gibt allerdings in seinem ersten Buch über die Medizin als Wissenschaft und ihre Teile eine eingehendere Systematisierung der Wasser (*de dispositionibus aquarum*).[226] Nach den Wassern der Flüsse, des Regens, der Sümpfe, der Seen und der Gletscher nennt er auch die einzelnen Bäder, die er, nach den grundsätzlich aufzuführenden Thermalquellen, in Salpeter-, Meer-, Schwefel-, Asche- Salzbäder unterteilt. Entscheidend für die weitere Geschichte der

[224] Johannes Dryander, Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt‘ (1542), Teil I, Bl. 21v.
[225] Ebd., Bl. 43r.
[226] Avicenna, Liber Canonis, Fen 2, Kap. 16.

Balneologie ist hier einerseits der erste Versuch einer Systematisierung und andererseits die Darstellung der jeweiligen Wirkweisen, die sich an den enthaltenen Elementen orientiert.[227]
In der Rezeption der arabischen Medizin und der über sie vermittelten hippokratischen und galenischen Schriften sowie der über viele Jahrhunderte angesammelten Erfahrungen mit den italienischen Heilbädern stand den italienischen Mediziner im 13. Jahrhundert also schon Einiges an theoretischen Überlegungen wie an Erfahrungswissen aus der Praxis zu den diätetischen und therapeutischen Möglichkeiten der Quellwasser zur Verfügung. Dazu kam an der medizinischen Fakultät von Padua noch eine besondere Vorliebe der Paduaner für die sogenannten Consilien hinzu, eine Art Therapievorschlag des behandelnden Arztes für seinen Patienten, die in größeren Summen zusammengestellt wurden und auf diese Weise als Nachschlagewerk auch für andere Fälle herangezogen werden konnten; der ‚Conciliator' des Pietro de Abano[228] ist hier das herausragende und Schule machende Werk dieser medizinischen Literaturgattung. Der ärztliche Praktiker wie auch der universitär tätige medizinische Theoretiker konnten somit in Bezug auf die Heilkraft der warmen Wasser aus drei Quellen schöpfen: aus den antik-arabischen Autoritäten, welche den medizintheoretischen Rahmen vorgaben, aus dem über Jahrhunderte gesammelten Erfahrungswissen zu den einzelnen italienischen Quellen, das wohl vor allem lokal und mündlich weiter gegeben wurde, und schließlich aus der eigenen ärztlichen Praxis, die beides zur erfolgreichen Behandlung der Patienten zu verbinden wusste und gegebenenfalls Erfolg oder Misserfolg neu bewerten konnte und vor allem auch nach den je lokalen Gründen für den Therapieerfolg, insbesondere durch eine neuartige empirisch erfolgende Mineralquellenanalyse, zu suchen begann.

4.2. Die italienische Balneologie: die Entwicklung der Beschreibungsparadigmen

Am Anfang der italienischen Balneologie steht allerdings das Werk eines medizinischen Laien, nämlich das um 1211/20 für Friedrich II. geschriebene ‚Carmen de nominibus Balneorum Puteoli et Baiarum'.[229] Der Verfasser gibt dabei hauptsächlich Beschreibungen der einzelnen, seit der Antike bekannten Heilquellen um und in Puteoli und Baiae; es wird vermutet, dass er die therapeutischen Informationen zur Heilkraft der jeweiligen Quelle aus

[227] Vgl. Fürbeth (2004), S. 78f.
[228] Die balneolgischen Auszüge finden sich als: Petrus de Abano: Excerpta de balneis ex Conciliatore. Abgedruckt in De Balneis. Venedig 1553. S. 222v-224r.
[229] Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum. Abgedruckt unter ‚De balneis Puteolanis' in De Balneis. Venedig 1553. S. 202r-208v.

den dort angebrachten Inschriften übernommen und damit lediglich das seit Jahrhunderten dort aus der Erfahrung angesammelte Wissen wiedergegeben hat. Der erste italienische Mediziner dagegen, der sich unter wissenschaftlichen Aspekten mit der Heilkraft der Thermalquellen beschäftigte und deshalb als Stammvater der modernen Balneologie anzusehen ist, war Gentile da Foligno, der anfangs des 14. Jahrhunderts zwei Schriften über die Bäder veröffentlichte, wobei er als theoretische Grundlage, oft bis zur wörtlichen Übernahme, den ‚Conciliator' des Pietro d'Abano und den ‚Canon' Avicennas benutzte.[230] Sein erster Traktat ist in vier Bücher geteilt, wobei vor allem der dritte Teil zu den ihm bekannten italienischen Heilquellen und der vierte Teil zu den (teils künstlich) zusammengesetzten Bädern von Interesse sind. In seinem zweiten Traktat benutzt Gentile ein anderes Ordnungsschema, das der geographischen Lage der Heilquellen in Italien folgt; zu jedem Bad werden in einem kurzen Abschnitt die spezifisch enthaltenen Mineralien sowie die Heilanzeigen genannt. Während die erste balneologische Schrift Gentiles so weitgehend noch den von Avicenna gegebenen Vorgaben folgt, bietet die zweite den ersten Bäderführer im modernen Sinne, wobei Gentile sich hier nicht mehr auf die medizinischen Autoritäten, sondern explizit auf die eigenen Erfolge in der Anwendung der einzelnen Quellen beruft. Allerdings richtet sich dieser Bäderführer, anders als die im 16. Jahrhundert breit anwachsende Literatur dieser Gattung, nicht an den Laien, der auf eigene Faust ein Bad aufsuchen will, sondern an den ärztlichen Kollegen, dem Gentile für dessen Praxis entsprechende therapeutische Möglichkeiten aufzeigen will.

Kann man Gentiles ‚Tractatus secundus de balneis' als Muster aller folgenden Bäderführer ansehen, so bietet der wenig später entstandene ‚Liber de balneis Burmi' von Petrus de Tussignano das Paradigma eines Badeführers zu einem einzelnen Heilbad. In der Anlage ähnelt die Schrift dem allgemeineren ‚Tractatus primus de balneis' von Gentile de Fulgineo und geht wie dieser von den im Wasser enthaltenen Mineralien zu den Heilanzeigen des Bades in Burmi über; dazu gibt Petrus allerdings noch zwölf Baderegeln, die vielleicht aus der lokalen ärztlichen Praxis entstanden sind, wenn sie auch, wie nicht anders zu erwarten, im Prinzip auf humoralpathologischen Vorstellungen beruhen, und die in den folgenden Jahrhunderten mit kleinen Abweichungen in jedem Bade- und Bäderführer als ein wichtiges Regelwerk zum Verhalten vor, während und nach dem Bade enthalten sind. Den größten Raum nehmen dabei mit den ersten sechs und der letzten, zwölften Regel die Vorbereitungen

[230] Gentile de Fulgineo: Tractatus primus et tractatus secundus de balneis. Abgedruckt in De Balneis. Venedig 1553. S. 180r-182r.

zum Bad ein, die sich weitgehend auf die Anweisungen der zeitgenössischen ‚Regima sanitatis' zu den ‚sex res non naturales' stützen und diese für die Badekur anwendete.

Ein drittes Textparadigma der Balneologie wurde von Tura de Castello entwickelt, der in seinen ‚Recepta aquae balnei de Porrecta' das in Padua entwickelte Muster des ärztlichen Consiliums adaptierte. Deutlich wird dies zum einen daran, dass er, anders als Gentile, die Eigenschaften des Bades nicht nach der Systematik Avicennas einteilt, sondern einfach eine Liste aller Therapiemöglichkeiten gibt und sich dabei ausschließlich auf seine eigene Erfahrung beruft. Zum anderen besteht der größte Teil des Textes aus den titelgebenden ‚Recepta', Verhaltensvorschriften, wie das Bad zu benutzen sei und wie man sich darauf vorzubereiten habe. Insofern gleicht es zwar den Baderegeln des Petrus da Tussignao, ist aber insgesamt wesentlich ausführlicher und scheint weniger an dem System der res non naturales als an der ärztlichen Erfahrung orientiert. Die ‚Recepta' gewinnen so den Charakter eines Therapieplans, der dem Kranken zur Kur in das Bad mitgegeben wird, und entsprechen damit der neuen medizinischen Textsorte des Consiliums.

Ein letzter Schritt hin zur Ausschöpfung aller Möglichkeiten einer verschriftlichen Balneologie macht schließlich Ugolinus de Monte Catino in seinem 1417 geschriebenen ‚Tractatus de balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus'. Dabei greift er das Vorbild Gentiles mit seinem Bäderführer zu den bekannten Heilbädern Italiens einerseits und dasjenige Turas mit seinem Badeconsilium zu einem bestimmten Bad andererseits auf und bringt beide zusammen: er führt in geographischer Ordnung eine Reihe von Badeconsilien zu den ihm persönlich bekannten Thermalquellen auf. Dabei betont er, dass er zum einen die einzelnen Quellen seinen Patienten zu unterschiedlichen Therapien empfohlen habe, und zum anderen, dass er sich persönlich vor Ort von der jeweiligen Heilkraft überzeugt habe. Auch hier ist also der Hintergrund die empirisch gewonnene Erfahrung des behandelnden Arztes, wobei Ugolinus zu den je spezifischen Zwecken aus den einzelnen Thermalquellen auswählen kann.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts steht damit in Italien, und wie sich zeigen wird, vermittelt durch Studenten der Medizin im gesamten europäischen Raum, ein grundlegendes Wissen über die Heilkräfte der mineralischen und thermischen Quellen zur Verfügung. Dieses Wissen basiert zwar nach wie vor auf der humoralpathologischen Grundannahme, dass die Qualitäten der Quellwässer den Qualitäten der zu behandelnden Krankheiten entgegenwirkend zu korrespondieren haben, wie sie durch die griechischen und arabischen Autoritäten vermittelt worden ist. Es wird aber nach und nach ergänzt durch eigenständig empirisch gewonnene Erfahrung der Heilanzeigen, wobei fallweise das humoralpathologische System nur noch

mitgeschleppt wird, ohne dass in den angezeigten therapeutischen Empfehlungen überhaupt noch darauf eingegangen wird. Diese Kombination aus deduktiv gewonnener Theorie und empirisch verfolgter Praxis wird in den einzelnen Texten unterschiedlich gewichtet, wobei das Praxiswissen immer mehr überwiegt. Dabei bilden sich zwei grundsätzliche Vermittlungsparadigmen heraus. Das eine ist der Bäderführer zu einer bestimmten Menge von Heilquellen, der, wie bei Gentile de Fulgineo, jeweils nur kurz auf die Eigenschaften und Heilanzeigen der jeweiligen Bäder eingeht, oder der, wie bei Ugolinus de Monte Catino, ausführliche Consilien zu den einzelnen Bädern aneinander reiht. Das andere Paradigma ist das Consilium zu einer einzigen Quelle, das, wie bei Tura de Castello, aus der ärztlichen Praxis eine Reihe von Anwendungsmöglichkeiten eines bestimmten Bades zusammenfasst und diese ergänzt um ebenfalls aus der Praxis gewonnenen Vorschriften für das Verhalten vor, während und nach dem Bad. Dieses Badeconsilium wiederum kann ergänzt werden durch eine kurze Mineralquellenanalyse und durch ein Set von Baderegeln in der Tradition des Petrus de Tussignano.

4.3. Die Balneologie im deutschsprachigen Raum

Erstaunlicherweise beginnt auch im deutschsprachigen Raum die wissenschaftliche Balneologie mit dem Werk eines medizinischen Laien. Es ist dies der ‚Tractatus de balneis naturalibus' des Zürcher Theologen Felix Hemmerli, der ansonsten vor allem mit kontroverstheologischen und politischen Werken hervorgetreten ist. In seinem um 1450 entstandenen ‚Tractatus de Balneis' widmet er sich in der Hauptsache der Heilquelle in Baden in der Schweiz, so dass man hier das erste Badeconsilium nördlich der Alpen vorfindet. Allerdings stellt Hemmerli auch eine Art Bäderführer zu den bekannten Quellen Italiens und des Mittelmeerraums zusammen, wobei hier seine Hauptquellen die Bibel und die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla sind; dazu gibt er auch eine kurze Übersicht über die transalpinen Bäder insbesondere, aber nicht nur des deutschen Raums, wobei er dem Bad Pfäfers besonders ausführliche Ausführungen widmet, die sich ebenfalls zu einem kleinen Badeconsilium entwickeln. Das von Hemmerli zusammengestellte balneologische Wissen muss, sofern es nicht den bekannten enzyklopädischen Quellen zu entnehmen war, direkt oder indirekt auf medizinischen Texten beruhen; zum Teil sind wörtliche Übernahmen aus den italienischen Fachtraktaten nachweisbar, zum Teil ist aber auch, insbesondere bei dem Badeconsilium zu Pfäfers, aufgrund der fachspezifischen Terminologie und der medizinischen Grundannahmen ein entsprechendes ärztliches Consilium anzunehmen, das

selbst allerdings verloren gegangen scheint. Dies lässt die Argumentation Hemmerlis, weshalb er als Theologe sich eines dezidiert medizinischen Themas annimmt, weil nämlich die Ärzte selbst aus Gewinnsucht nichts darüber geschrieben haben, als nicht ganz richtig erscheinen; sein Traktat wäre ohne entsprechende Vorarbeiten überhaupt nicht vorstellbar.

Dies ändert allerdings nichts daran, dass in der erhaltenen Überlieferung sein Traktat die Balneologie des deutschsprachigen Raumes eröffnet, wobei bei Hemmerli (oder bei seinen verlorenen Vorlagen) noch zwei weitere Komponenten hinzukommen. Die eine ist eine ermahnende Einkleidung, mit der Hemmerli erreichen will, dass die Heilquellen ausschließlich für diätetische oder therapeutische Zwecke benutzt werden; er wendet sich damit gegen eine schon seit der Antike gängige und oft beschriebene Praxis, die Badenfahrt, also den Besuch eines mehr oder minder entfernten Heilbades, nicht allein zur Kur, sondern vor allem als eine Art der zeitweiligen Aussetzung des Alltags an einem amoenen Lustort zu verstehen, wobei vor allem die ansonsten geltenden sittlichen Normen nicht mehr beachtet werden müssen. Die Beschreibung des von Hemmerli als venerisches Treiben kritisierte Badeleben in Baden gleicht derjenigen, die Poggio bei seinem Besuch des Konstanzer Konzils anläßlich eines kleinen Ausflugs nach Baden gegeben hatte;[231] anders als Poggio versteht Hemmerli diese Art der Badekur aber nicht als glückhaftes Gegenbild der transalpinen Naturmenschen im Vergleich zur römischen Dekadenz, sondern eben als Mißbrauch der von Gott selbst, aber ausschließlich zu therapeutischen Zwecken gegebenen Heilquellen.

Eine zweite neue Komponente in Hemmerlis Bädertraktat bildet eine ausführliche Beschreibung der in Baden und in Pfäfers zu findenden Infrastruktur sowie ein kurzer Abriss der Geschichte und der Topographie des Badeortes. Auch hierbei ist an Vorbilder des italienischen Raums zu denken, und Ähnliches findet sich auch in der Beschreibung Badens von Poggio, in dieser Zusammenstellung scheint aber Hemmerli wieder der erste gewesen zu sein, der so ein neues und für die folgenden Jahrhunderte prägendes Muster der balneologischen Textsorten geschaffen hat: die Bademonographie zu einem bestimmten Heilquellenort.

Die Bademonographie besteht damit aus folgenden Teilen: einer mehr oder minder ausführlichen paränetischen Einkleidung, die lediglich aus einem Gebet bestehen kann oder

[231] Poggio Bracciolini: Lettere a Niccolò Niccoli. Abgedruckt in Helene Harth (Hrsg.): Poggio Bracciolini. Lettere. Bd. I. Florenz 1984. Brief Nr. XXXXVI, S. 128-135. Vgl. Fuerbeth (1999). Im Gegensatz zur älteren Forschung geht Fürbeth nicht davon aus, dass es sich bei Poggios Beschreibung um eine realistische Darstellung des Badelebens in Baden handelt, die etwa von Hans Peter Dürr als Kronzeuge von Poggios Kritik an der ‚verrotteten Zivilisation des Quattrocento-Italien' herangezogen wurde (Zitat n. ebd., S. 273), sondern sieht sie aufgrund der zahlreichen impliziten Verweise auf antike und humanistische Literatur als ironisch-distanzierende Negation der Möglichkeit eines solchen utopischen Naturzustandes (ebd., S. 278).

aber auch, wie bei Hemmerli, zu einer ausführlichen, predigthaften Ermahnung zum gottgefälligen Badegebrauch anwachsen kann, folgen in einem zweiten Teil Beschreibungen des Ortes, seiner Lage, seiner Geschichte (unter Einschluss einer bald schon topisch werdenden Erzählung von der legendenhaften Entdeckung der Heilquelle) und seiner Infrastruktur, insbesondere seiner Beherbergungsmöglichkeiten sowie der einzelnen Badehäuser und sonstigen Anlagen. Danach hat eine mehr oder minder ausführliche Darstellung der thermischen, vor allem aber der mineralischen Eigenschaften der Quelle zu folgen, aus denen die Heilkräfte der Quelle abgeleitet werden können. Diesen Heilkräften und den ihnen korrespondieren Indikationen ist dann der Hauptteil der Bademonographie gewidmet, nach denen die auswärtigen Gäste das Bad ja aussuchen. Es folgen Regimina für die Vorbereitung des Badebesuchs, oft noch mit entsprechendem Verhalten zuhause beginnend, für den Badegebrauch selbst, vor allem bezüglich der Dauer insgesamt und während des Tagesablaufs, für die Zeiten zwischen dem Badegebrauch und danach, auch hier wieder bis zur Heimkehr in Form einer Nachkur reichend. Diese Regimina können wiederum in eine Kurzform nach dem Vorbild der Baderegeln von Petrus de Tussignano gebracht werden und bilden so den Abschluss der Monographie, der gegebenenfalls durch eine erneute paränetische Ermahnung ergänzt wird.

Hemmerlis Traktat bietet in der Behandlung des Bades Baden im Aargau schon zur Gänze diese Form der Bademonographie. In der Hinzunahme der etwas kürzeren Beschreibung von Pfäfers und der listenartigen Beschreibung der mittelmeerischen und transalpinen Bäder erweitert Hemmerli diese Bademonographie aber wiederum zu einer Art Bäderführer, auch wenn dies bei ihm selbst offensichtlich nur zu einer Art enzyklopädischer Abrundung dient. Tatsächlich aber hat er damit in nuce die Entwicklung der balneologischen Literatur im deutschsprachigen Raum der folgenden Jahrhunderte schon vorweg genommen.

Noch im 15. Jahrhundert werden vier Bäderschriften verfaßt;[232] schon bald nach Hemmerlis Traktat gibt es die erste Gegenschrift. Diese stammt nun tatsächlich von einem Arzt, der die medizinerfeindlichen Vorwürfe Hemmerlis strikt zurückweist. Ulrich Ellenbog, Stadtarzt in Memmingen, der ansonsten vor allem durch eine Reihe von Consilien und Regimina, darunter eine der ersten Gewerbeschriften über die Gefährlichkeit der giftigen Dämpfe im Goldschmiedehandwerk, hervorgetreten ist, führt in seiner Gegenschrift interessanterweise die auch von Hemmerli stillschweigend benutzten italienischen Balneologen an, scheint also nicht die Quellen Hemmerlis bemerkt zu haben; insgesamt handelt es sich bei seinem 1460

[232] Vgl. dazu die Bibliographie der deutschen oder im deutschen Raum erschienenen Bäderschriften des 15. und 16. Jahrhunderts von Fürbeth (1995), hier die Nrr. 1–5.

entstandenen ‚Tractatulus de balneis' um einen kleinen Bäderführer zu den Heilquellen von Elbogen, Baden im Aargau, Baden bei Wien, Pfäfers, Calw, Markgrafenbad, Wiesbaden, Aachen und seinem Heimatort Feldkirch.[233] Es folgen 1470 eine Bademonographie von Johannes May, Professor der Medizin in Tübingen, zu den Heilquellen der Stadt Calw,[234] sowie 1489 ein Bäderführer zu den Schweizer Heilquellen von Heinrich Gundelfingen, Professor der Rhetorik in Freiburg.[235] Werden diese Badeschriften alle in Latein, also der medizinischen Wissenschaftssprache bzw. der Sprache der gebildeten Laien, verfasst, so legen um 1470 der Münchner Arzt und nach seinem Tod der aus einer Münchner Apothekerfamilie stammende Jordan Tömlinger die erste deutschsprachige Bäderschrift vor. Dabei handelt es sich zwar im Kern um eine Übersetzung des Hemmerlischen Traktats; allerdings erweitern die beiden Übersetzer die Ausführungen Hemmerlis um grundlegende Angaben zu der Gasteiner Heilquelle, die sie beide besucht haben wollen; vor allem aber versuchen die Übersetzer ähnlich wie Ellenbog die medizinerfeindlichen Vorwürfe Hemmerlis zu widerlegen, so dass die Übersetzung selbst in Teilen zu einer Art scholastischer Quästio zwischen Autor und Übersetzern wird. Auf dieser Übersetzung wiederum basiert der erste gedruckte Bäderführer,[236] der, ebenfalls nun in der deutschen Sprache, um 1495 von Hans Folz, Wundarzt und Spruchdichter, wie auch seine sonstigen Werke, in Reimpaarversen verfasst worden ist. [237]

Das an der Drucklegung und der deutschen Sprache des Bäderführers von Hans Folz zu erkennende Interesse eines grösseren Publikums an wissenschaftlich-medizinischer Information zu den Heilquellen verdankt sich einem seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts zunehmenden Besuch der Bäder auch von auswärtigen Kurgästen.[238] Die frühesten urkundlichen Belege eines Gebrauchs der deutschen Heilquellen stammen aus dem 13. Jahrhundert; ab dem 14. Jahrhundert sprechen die Urkunden auch immer häufiger von auswärtigem Besuch. Für diesen Zweck entsteht an den nicht immer sehr gut zugänglich und oft abseits bestehender Ortschaften gelegenen Quellen eine entsprechende Infrastruktur mit Badhäusern und Beherbergungsmöglichkeiten, so dass im 15. Jahrhundert eine Reihe von zu dieser Zeit schon einen gewissen Ruf besitzenden Badeorte existiert. Allerdings beruht dieser

[233] Der nur in zwei Handschriften überlieferte ‚Tractatulus' ist nicht ediert. Vgl. dazu Fürbeth (1995), Nr. 2.
[234] Vgl. Fürbeth (1995), Nr. 3.
[235] Ed. in der Juntina-Ausgabe (1553). Vgl. Fürbeth (1995), Nr. 4.
[236] Vgl. dazu Fürbeth (2004).
[237] Hans Folz: Dises puchlein saget vns von allen paden die von natur heisz sein. Nürnberg um 1491. Vgl. Fürbeth (1995), Nr. 5.
[238] Zu dem Folgenden vgl. Fürbeth (1994).

Ruf, wenn er sich nicht überhaupt nur, wie das von Poggio beschriebene Bad Baden im Aargau, auf die dort mögliche lustvolle Ausserkraftsetzung des Alltagslebens stützt, im Wesentlichen auf der Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte alten empirischen Erfahrung seiner Heilerfolge. Eine medizinische, auf den Wissenschaftsstandards der Zeit basierende Erklärung wie auch eine den diätetischen Regimina entsprechende Verhaltensvorschrift fehlte allerdings, so dass man oft das Bad nach dem Grundsatz der möglichst grossen Menge und Verweildauer benutzte. Dazu kam noch, dass mit zunehmender wirtschaftlichen Bedeutung des Badebetriebs in den Kurorten und wachsender Mobilität der Besucher die Heilquellen zueinander in Konkurrenz zu stehen begannen.

Für den potentiellen Badebesucher hiess das, dass er nach Anleitungen suchte, wie er unter den verschiedenen Heilquellen die für seine Zwecke geeignetste finden konnte und wie er sie für diese Zwecke am besten nutzen konnte, wobei auch die Vermeidung von schädlichen Nebenwirkungen aufgrund falschen Gebrauchs oder auch des Gebrauchs des falschen Bades nicht unwichtig war; diese Informationen lieferten ihm nun die neu entstehenden Bäderführer und Bademonographien. Gleichzeitig waren diese eine gern gebrauchte Möglichkeit der Werbung für eine neugefundene und dann zu fördernde Heilquelle; nicht wenige der neuen Texte wie etwa der Ulrich Ellenbogs zu Feldkirch und der Johannes Mays zu Calw mögen sich auch diesem Motiv verdanken.

Im 16. Jahrhundert nehmen deshalb der auswärtige Besuch alter und neuer Heilquellen und die entsprechende balneologische Literatur gemeinsam und korrespondierend an Zahl zu. Insgesamt werden 53 einschlägige Werke in oft mehreren Auflagen gedruckt; häufig erscheint auch erst eine lateinische Ausgabe und dann die deutsche Übersetzung. Die Mehrzahl bilden mit 32 Werken die Bademonographien, wobei hier besonders deutlich schon im Titelblatt der Zweck der Bekanntmachung neuer Heilquellen ablesbar ist („Gründlicher warhafftiger Bericht von dem new gefundenen wunder Brunnen“;[239] „Gründlicher und warhafftiger Bericht von dem newen erfundenen wunder Sawrbrunnen zu Langen Schwalbach“;[240] „Gründliche Beschreibung Des Newerbauten Minerischen Bads der Churf. Stadt Newenmarckt“[241]). Auf der Gegenseite haben sich die alten Badorte offensichtlich dieses neuen Konkurrenzdrucks zu erwehren, die deshalb im Gegenzug auf ihre Tradition verweisen

[239] Anonym, Von dem Brunnen bei Hameln (1556). Fürbeth (1995), Nr. 29.
[240] Johannes Posthius, Von dem Bad zu Langenschwalbach (1582). Fürbeth (1995), Nr. 53.
[241] Johann Konrad Rummel, Von dem Bad zu Neumarkt (1598). Fürbeth (1995), Nr. 66.

(„Beschreibung der Vralten statt und Graueschafft baden“;[242] „Kurtze Beschreibung des von altern her berühmten Bads zu Badenweyler“[243]).

Auch die Bäderführer, insgesamt 21 an der Zahl, nehmen angesichts der stetig neu entdeckten und beworbenen Heilquellen an Umfang zu. Bot der erste Bäderführer von Hans Folz auf acht Blättern eine kurze Auflistung von 14 Bädern, so ordnete Leonhard Thurneysser in seinen ‚Zehn Büchern von kalten, warmen, minerischen und metallischen Wassern‘ 1575 alle ihm bekannten Heilquellen nach der geographischen Reihenfolge der deutschen Flüsse auf 420 Seiten.[244] Der erfolgreichste Bäderführer des 16. Jahrhunderts, der in sechs Auflagen erschienene ‚New Wasserschatz‘ des Jakob Theodorus Tabernaemontanus aus dem Jahr 1581, umfasst sogar 665 Seiten.[245] Andere Bäderführer dagegen beschränken sich auf bestimmte Gebiete, so etwa auf den süddeutschen Raum,[246] Ungarn,[247] Mähren[248] oder das Elsaß.[249] Anders als die Bademonographien, denen es nach wie vor vor allem um die Darstellung der Eigenschaften einer bestimmten Heilquelle und die Beschreibung des jeweiligen Badeortes ging, bekommen die Bäderführer mit der Zeit einen enzyklopädischen Anspruch. Bietet der ‚Tractat der Wildbeder natuer‘ von Laurentius Fries aus dem Jahr 1519[250] ähnlich wie das nur zwanzig Jahre ältere Reimpaargedicht des Hans Folz nur eine Beschreibung von zwölf Heilquellen zusammen mit einem Baderegimen und einer Liste von Nebenwirkungen, so versucht Paracelsus 1562 in seinem ‚Baderbuͤchlin‘,[251] das im übrigen mit acht Auflagen das erfolgreichste Bäderbuch des 16. Jahrhunderts überhaupt ist,[252] seine Auflistung der Heilquellen in eine allgemeine Erklärung der Ursachen ihrer Wärme und Wirkung einzubetten sowie eine grundsätzliche Theorie der mineralischen Wirkungen zu geben. Wenn auch seine Theorie der mineralischen Spiritus wie so vieles in seinen Werken aus heutiger Perspektive höchst suspekt wirkt,[253] so ist er doch immerhin der erste in der deutschen Balneologie, der wie vor ihm nur Avicenna und in Ansätzen die italienische Balneologie ein grundlegendes System der Heilquellen und ihrer Wirkungen zu entwickeln sucht.

---

[242] Heinrich Pantaleon, Von dem Bad zu Baden (1578). Fürbeth (1995), Nr. 47.
[243] Georg Nikolaus Döderlein, Von dem Bad zu Badenweiler (1581). Fürbeth (1995), Nr. 52.
[244] Leonhard Thurneysser, Pison. Zehn Bücher von kalten, warmen, minerischen und metallischen Wassern‘ (1572). Fürbeth (1995), Nr. 44.
[245] Jakob Theodorus Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz (1581). Fürbeth, Nr. 51.
[246] Laurentius Fries, Tractat der Wildbeder Natur (1519). Fürbeth (1995), Nr. 9.
[247] Georg Wernher, De Admirandis Hungariae Aquis (1551). Fürbeth (1995), Nr. 24.
[248] Thomas Jordan, De Aquis medicatis Morauiae (1586). Fürbeth (1995), Nr, 55.
[249] Helisaeus Rößlin, Des Elsaͤß [...] Mineralischen Wassern (1593). Fürbeth (1995), Nr. 62.
[250] Laurentius Fries, Tractat der Wildbeder natuer (1519). Fürbeth (1995), Nr. 9.
[251] Paracelsus, Baderbuechlin (1562). Fürbeth (1995), Nr. 37.
[252] Fürbeth (1995), Nr. 37–37.7.
[253] Vgl. dazu Fürbeth (2011) und Fürbeth (2012).

Das paracelsische System entstand vielleicht in Konkurrenz zu einer ähnlichen Systematisierung von montankundlicher Seite. 1546 hatte Georgius Agricola sein grosses Werk über die unterirdischen Stätten und ihre Ursachen veröffentlicht,[254] in dem er ausführlich die in der Erde enthaltenen Mineralien und Metalle behandelte und dabei auch im dritten Buch des Werks auf die Wasser, die aus der Erde fliessen, einging. Diesen Teil haben dann Leonhard Thurneysser in seinem ‚Pison' 1572 und Jakob Theodorus Tabernaemontanus in seinem .New Wasserschatz' 1581 übernommen; die Liste der Heilquellen wird ergänzt durch grundsätzliche Ausführungen zu den irdischen Mineralen und Metallen und den über sie fliessenden Wassern, zur Mineralquellenanalyse sowie durch Anleitungen zur Herstellung künstlicher Bäder.[255]

4.4. Schwenckfeldts Beschreibung des Hirschbergischen Bades im Kontext der Balneologie des 16. Jahrhunderts

Caspar Schwenckfeldt vereinigt mit seiner Beschreibung des Hirschbergischen Bades die Traditionen beider balneologischer Textparadigmen. Zuallererst handelt es sich bei ihr natürlich um eine Bademonographie. Mit dem zweiten und dritten Teil zur Hirschberger Quelle, in dem alle notwendigen Informationen zur Geschichte, zur Lage und zur Infrastruktur, zu den Indikationen und Gegenindikationen und zu den Nebenwirkungen, sowie ausserdem Regimina für das Verhalten vor, während und nach dem Bade enthalten sind, entspricht es dem nun voll entwickelten Paradigma. Schwenckfeldt konnte hier zwei Vorgängertexte benutzen, die schon vor ihm über das Hirschbergische Bad geschrieben wurden, wobei einer davon allerdings unselbständig, und der andere erst nach dem Erstdruck von Schwenckfeldts Beschreibung erschienen ist. Es handelt sich dabei einmal um Caspar Hofmans ‚De Thermis Hirschbergensibus', gedruckt in Frankfurt a. d. Oder 1569,[256] sowie ‚De Thermarum Hirsbergensium viribus' von Joachim Baudis, gedruckt 1618 innerhalb der ‚BadOrdnung' von Martin Pansa.[257] Wie die Nachweise im Lesartenapparat zeigen, hat sich Schwenckfeldt hier vor allem bei Hofmanns ‚De Thermis Hirschbergensibus' bedient; da das Gutachten von Joachim Baudis, das Martin Pansa nach eigener Auskunft nach einer ihm

[254] Georgis Agricola, De ortu et causis subterraneorum Libri V (1546). Fürbeth (1995), Nr. 20.
[255] Vgl. dazu Fürbeth (2012)
[256] Abgedruckt in Johannes Crato, Consiliorum et Epistolarum medicinalium, Liber, [...]. Bd. I. Frankfurt 1591. S. 240–258. Nicht bei Fürbeth (1995) verzeichnet.
[257] Abgedruckt in Martin Pansa, BadOrdnung / [...]. Leipzig 1618. S. 67–70. Nicht bei Fürbeth (1995) verzeichnet. Zu Martin Pansas Werk vgl. die Dissertation von Teuber (1990), der aber nur summarisch auf die Bäderschrift eingeht.

vorliegenden Handschrift abdruckt, weitgehend eine fast wörtliche Abschrift von Hofman ist, kann allerdings auch nicht ausgeschlossen werden, dass Schwenckfeldt ebenfalls diese heute verlorene Abschrift benutzt hat.

Eine weitere Quelle für diesen Teil der Beschreibung, insbesondere zur Lage und Infrastruktur von Hirschberg, ist Schwenckfeldts eigene Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' aus dem Jahr 1600.[258] Die einzelnen Übernahmen sind ebenfalls im Lesartenapparat nachgewiesen; dazu hat Schwenckfeldt ausserdem noch die ‚Gentis Silesiae Annales' von Joachim Curaeus, gedruckt 1571 in Wittenberg, vor allem in den silesiographischen Abschnitten benutzt.

Hinzu genommen hat Schwenckfeldt in dem bademonographischen Teil aber eine Reihe von pharmazeutischen Gegenmitteln, die in der vorhergehenden Literatur zwar schon vereinzelt, etwa bei Thurneysser, auftauchen,[259] aber in dieser Aufführung erstmals bei Schwenckfeldt zu finden sind.[260] Aus den Texten des zweiten Paradigmas, den Bäderführern mit theoretisch-enzyklopädischem Anspruch, hat er dagegen das Vorbild für seine Ausführungen zu den „Mineriſchen Waſſern in gemein" im ersten Teil genommen. Wie die Nachweise seiner Quellen im Kommentar zeigen, stützt er sich hier in der Tat zu grossen Teilen auf die beiden Werke von Thurneysser[261] und Tabernaemontanus;[262] hinzu kommen noch gelegentliche Benutzungen, insbesondere dort, wo er andere Meinungen zur Entstehung der Heilquellen referiert, von Wernhers Beschreibung der ungarischen Quellen,[263] Pantaleons Beschreibung der Stadt Baden im Aargau,[264] Göbels Beschreibung von Annaberg und Wolkenstein,[265] Winthers Bäderkommentar[266] sowie der paracelsischen Schrift von den natürlichen Bädern.[267]

---

[258] Der ‚Catalogvs' setzt sich primär mit der Darstellung der inhaltlichen Zusammensetzung, der drei hauptsächlichen Gebrauchsarten, der Anlagenausstattung auseinander und bezieht schließlich die Indikationen, resp. Gegenindikationen mit in den Fachtext ein. Es bleiben jedoch der komplette Bereich der Diätetik, hygienischer Maßnahmen bzw. persönlicher Körperpflege oder übrige zum festen Bestandteil des frühneuzeitlichen Diskurses bereits etabliert gewordene Themenbereiche wie etwa klimatisch- geographische Verhältnisse, lokale Geschichte oder sonstige Versorgungseinrichtungen des Ortes ausgeklammert. Diese restlichen Aspekte werden zusammen mit den Regeln der sechs „res non naturales" erst in der Monographie von 1607 vollständig behandelt.

[259] Vgl. dazu oben S. 49f.

[260] Vgl. dazu oben S. 50.

[261] Leonhardt Thurneysser, Pison (1572).

[262] Jacobus Th. Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz (1581).

[263] Georg Wernher, De Admirandis Hvngariae Aqvis Hypomnemation (1551).

[264] Heinrich Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung der Vralten Statt vnd Graueschafft Baden (1578).

[265] Johann Göbel, Beschreibung Der Zweyen Warmen Bäder/ so im Lande zu Meissen / nahe bey den löblichen Bergkstedten S. Annaberg vnd Wolckenstein gelegen sind (1576).

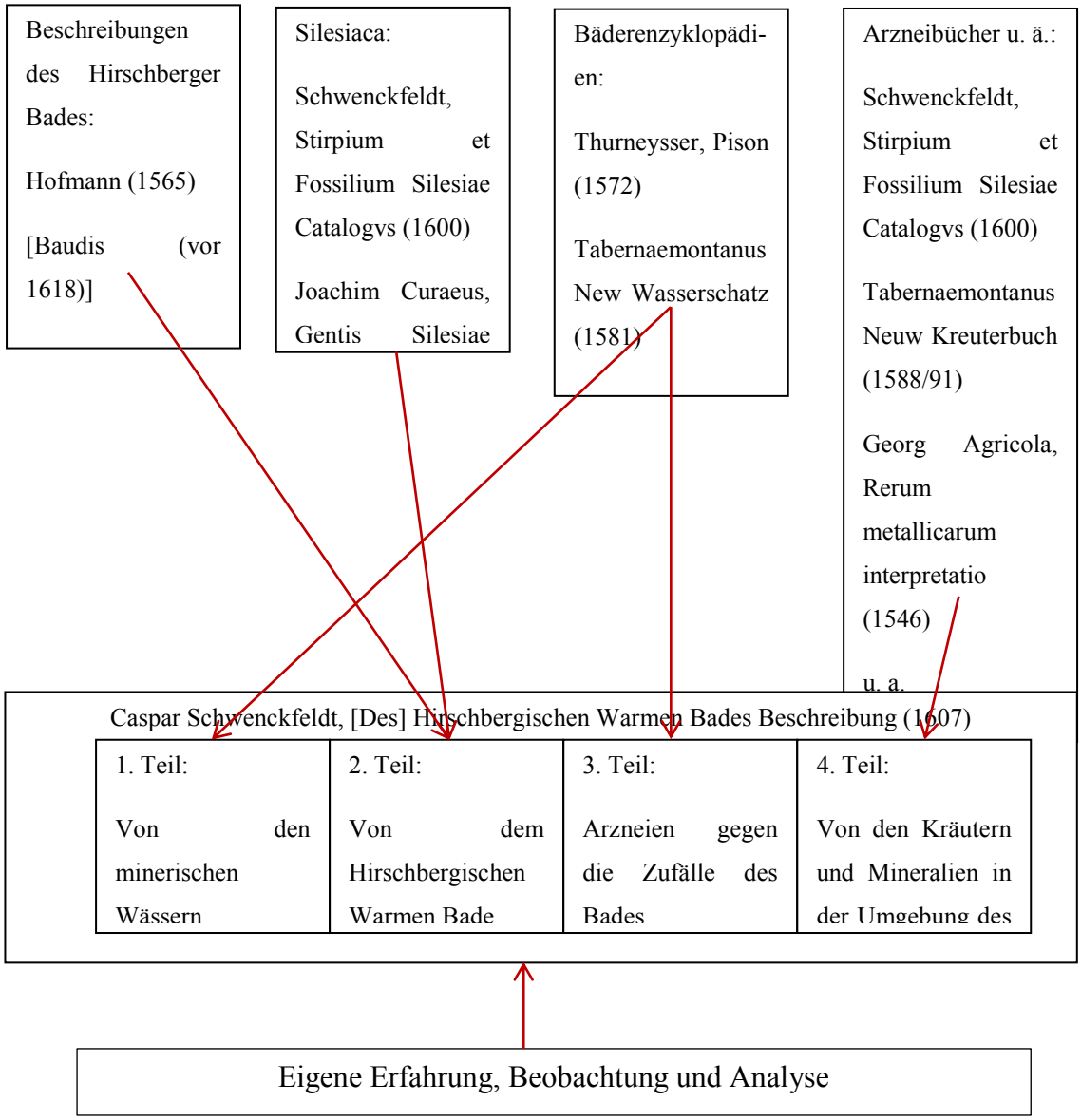
[266] Johannes Winther, Commentarius De Balneis (1565).

[267] Paracelsus, Von den natürlichen bedern (um 1525/1526).

Schwenckfeldts eigene Zutat zu den balneologischen Diskursen des 16. Jahrhunderts ist schließlich sein vierter Teil „Von den Krꝛ̈utern vnd Mineralien / welche vmb dieſen Warmen Brunnen auff den Gebꝛ̈rgen fꝛ̈rnemlichen zufinden ſind“. Schwenckfeldt bedient sich hier weitgehend bei seinem eigenen, im Jahr 1600 gedruckten ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus‘, der wiederum auf den einschlägigen Werken von Georg Agricola,[268] Andreas Libavius,[269] Georg Fabricius,[270] Johannes Montanus,[271] Joachim Camerarius,[272] Carolus Clusius,[273] Petrus Matthiolus,[274] Rembertus Dodonaeus[275] und Jakob Tabernaemontanus[276] sowie auf eigener Beobachtung und Untersuchung beruht. Ob Schwenckfeldt mit diesem Katalog der Kräuter und Mineralien seiner Bademonographie einen kaufanreizenden Bonus mitgeben wollte oder ob er im Gegenteil mit dieser paraphrasierenden Übersetzung dem lateinischen ‚Catalogus‘ zu größerer Popularität verhelfen wollte, muss offen bleiben; gemessen an der Zahl der Neuauflagen war seine Beschreibung des Hirschbergischen Bades jedenfalls erfolgreicher als der ‚Catalogus‘.

Die Textgenese von Schwenckfeldts ‚Beschreibung des Hirschbergischen Bades‘ lässt sich also in folgendem Stemma darstellen:

[268] Georg Agricola, De Animantibvs subterraneis Liber (1549); De natura fossilium (1546); Rerum metallicarum interpretatio (1546). Die Nachweise der Benutzungen im Lesartenapparat und im Kommentar.
[269] Andreas Libavius, Batrachiorvm Libri Dvo (1601).
[270] Georg Fabricius, De Metallicis Rebvs Ac Nominibvs Observationes Variae eteruditae (1565).
[271] Johannes Montanus, Breve, Sed Exqvisitvm [...] Iudicium [...] de Terra Sigillata, [...] (1585).
[272] Joachim Camerarius, Hortus Medicus Et Philosophicus (1588).
[273] Carolus Clusius, Rariorum aliquot Stirpium Historia (1583).
[274] Petrus Matthiolus, New Kreüterbuch (1563); De Plantis Epitome vtilissima (1586).
[275] Rembertus Dodonaeus, Stirpivm Historiae Pemptades Sex (1583).
[276] Jacobus Th. Tabernaemontanus, Neuw Kreuterbuch (1588/91).


Beschreibungen des Hirschberger Bades:
Hofmann (1565)
[Baudis (vor 1618)]
Silesiaca:
Schwenckfeldt, Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs (1600)
Joachim Curaeus, Gentis Silesiae
Bäderenzyklopädi-en:
Thurneysser, Pison (1572)
Tabernaemontanus New Wasserschatz (1581)
Arzneibücher u. ä.:
Schwenckfeldt, Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs (1600)
Tabernaemontanus Neuw Kreuterbuch (1588/91)
Georg Agricola, Rerum metallicarum interpretatio (1546)
u. a.
Caspar Schwenckfeldt, [Des] Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung (1607)
1. Teil:
Von den minerischen Wässern
2. Teil:
Von dem Hirschbergischen Warmen Bade
3. Teil:
Arzneien gegen die Zufälle des Bades
4. Teil:
Von den Kräutern und Mineralien in der Umgebung des
Eigene Erfahrung, Beobachtung und Analyse

4.5. Rezeption der Schwenckfeldtschen Beschreibung

Auf die drei Nachdrucke der Schwenckfeldtschen Beschreibung in den Jahren 1619, 1708 und 1710 wurde oben schon eingegangen.[277] Die jeweiligen Änderungen sind in dem zweiten Lesartenapparat dokumentiert; zusammengefasst kann gesagt werden, dass, während die erste, kurz nach dem Tod des Autors erfolgte Neuauflage den Text nur in Kleinigkeiten aktualisierte, ansonsten aber in Struktur und Inhalt unangetastet ließ, die hundert später erfolgte dritte Auflage größere Texteingriffe vornahm. Im Wesentlichen ist dies die Reduzierung auf den bademonographischen Kern; die Lobgedichte, das vierte naturkundliche Großkapitel und das abschließende Register wurden dagegen weggelassen. Stattdessen wurde eine zweite kurze Beschreibung des in Böhmen liegenden Töplitzer Bades hinzugesetzt, das erstmals in dem um 1495 veröffentlichten Spruchgedicht von Hans Folz zu den warmen Bädern erwähnt worden war, dann erneut 1562 von Paracelsus in seinem ‚Bäderbüchlein' beschrieben[278] und 1594 von Heinrich Krenzheim in einem eigenen ‚Carmen de thermis teplicensibus' besungen wurde.[279]
Bei der in der dritten Auflage von 1708 abgedruckten Beschreibung des Töplitzer Bades handelt es um die erste bademonographische Schrift zu Töplitz, die von Caspar Schwenckfeldt selbst 1607 in den Druck gegeben worden war;[280] die dritte Auflage führt also die beiden Badebeschreibungen von Caspar Schwenckfeldt zusammen.
Die weitere Auflage von 1710 ist eine noch stärkere Bearbeitung. Sie lässt den ersten, dritten und vierten Teil komplett weg und reduziert selbst den damit übrig bleibenden bademonographischen Kern, so dass man nur mehr die allernötigsten Informationen für die Badbenutzung erhält. Auf der anderen Seite wird die Badekur durch die Hinzufügung von zahlreichen Gebeten und geistlichen Badeliedern wieder in einen stärkeren geistlichen Gebrauchskontext gesetzt; man könnte versucht sein zu vermuten, dass sich hier nach 250 Jahren die didaktisch-paränetische Intention des Bearbeiters wieder mit derjenigen des ersten deutschen balneologischen Autors Felix Hemmerli trifft.[281]

---

[277] Vgl. oben S. 26–29.
[278] Paracelsus, Bäderbüchlein (1562). Fürbeth (1995), Nr. 37.
[279] Heinrich Krenzheim, Carmen de thermis teplicensibus (1594). Fürbeth (1995), Nr. 63. Fürbeth bezieht sich hier auf die Nennung bei Lersch (1863), S. 184, wonach das ‚Carmen'1594 in Prag gedruckt worden sein soll; dieser Druck ist allerdings heute nicht mehr nachweisbar.
[280] Vgl. oben S. 28, Anm. 10.
[281] Eine ‚Vergeistlichung' des Bäderbesuchs ist in den einzelnen balneologischen Schriften immer wieder, mal mehr, mal weniger, festzustellen; prominent ist das Bild der Badenfahrt durch den katholischen Prediger Thomas Murner (wobei es hier allerdings nicht um den Besuch eines Heilbades, sondern um den einer Badestube geht), der diese in seiner ‚Andechtigen Geistlichen Badenfart' (1514) als allegorische Folie für eine Ermahnung an die sündigen Menschen nutzte. Vgl. dazu ausführlich Loleit (2008), S. 197–252. Eine besondere, nach meinem Wissen einmalige Ausprägung erfährt diese geistliche Dimension des Heilbades in einem anonymen, bei Methobius (1556, S.3r) abgedruckten Brief: „Es iſt auch ein Menſch in dieſem Brunnen [sc. in der Graffschafft von Speyelberge]

Kurz vor der zweiten Auflage von Schwenckfeldts Beschreibung des Bades in Hirschberg, aber immerhin elf Jahre nach der Erstauflage erschien im Jahr 1618 die aus vierzehn Einzelkapiteln bestehende ‚BadOrdnung' des Annaberger und späteren Breslauer Stadtarztes Martin Pansa (1580-1626). Erstaunlich scheint, dass Pansa der deutschsprachige Druck von 1607 unbekannt scheint und er nur den lateinischen ‚Catalogus' Schwenckfeldts kennt, wenn man seiner Vorrede glaubt. Dort nämlich gibt er zu verstehen, dass seine Badbeschreibung von Hirschberg die erste deutschsprachige Beschreibung sei: „Habe demnach vor rahtſam geachtet / das ſolche deſcriptiones in Lateiniſcher Sprache [gemeint sind Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595), Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569) und Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs 1600)] neben dem Deutſchen auch auffgezeichnet / zu den Badgäſten / die biſzweilen der Deutſchen Sprache nicht kündig / vnnd ſich mehr mit dem Lateiniſchen oblectiren, transferirt würden / bevoraus weil nit gemeine / ſondern fürtreffliche vnd weithberümbte Medici davon diſcurriret haben / welche heilſame Lehr / als ein gutes Geſetz ſoll geehret vnd angenommen werden".[282]

Tatsächlich geht es in der ‚BadOrdnung' Pansas einerseits um das Bad in Hirschberg, andererseits um Bad Landeck, den anderen der berühmten schlesischen Kurorte der Frühen Neuzeit. Vor die beiden Beschreibungen ist ein „kurtzer vnd allgemeiner Bericht" gestellt, eine zehn Kapiteln umfassende Einführung, die sowohl theoretische, allgemein-balneologische Erläuterungen wie auch praktische Regeln zum ordentlichen Gebrauch des Heilwassers und zur Diätetik enthält. Während hier Pansa seinen Vorgänger Schwenckfeldt stellenweise wörtlich bzw. paraphrasierend übernimmt, werden im elften und zwölften Kapitel, wo der Autor auf die Thermen genauer eingehen möchte, bäderkundliche Passagen aus dem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600) und die beiden Gutachten ‚De Thermarum Hirsbergensium viribus' von Caspar Hofman (1569)[283] und ‚De Thermarum Hirsbergensium

---

gebracht worden / wie ſolchs in der warheit geſehen vnd glaubwirdig befunden / welcher mit dem böſzen feindt beſeſſen geweſen / Demſelben hat man mit gwalt diſes waſſers in den mundt gegoſſen / Hatt der böſz feindt alſzbaldt weichen müſſen / Sey Gott lob vnd danck in ewigkeyt / Bey welchem kein ding vnmöglich iſt / Amen". Der Autor war ein „Pastor bey dem Brunnen wonhafftig". Borchardus Methobius, Beschreibung des neuwen gefundenen Bronnens / inn wellichem der Allmechtige ewige Gott / teglich seine gaben reychlich erscheynen lasset / Vnd ist derselb Bron gelegen in der Graffschafft von Speyelberge / zwo meyl wegs von Hamelen an der Weser. [o. O.] 1556, f. 2r. Fürbeth (1995), Nr. 29.

[282] Martin Pansa, BadOrdnung / Das ist: Kurtzer vnd allgemeiner Bericht / Von den Warmen Bädern vnd jhren Eigenschafften: [...] Darbey auch insonderheit die Arth / Eigenschafft vnd Tugend des Hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien / so wol auch des Landeckischen Warmen Bades in der Graffschafft Goltz gelegen / [...]. Leipzig 1618, S. 6f.

[283] Caspar Hofman, De Thermis Hirschbergensibus. Frankfurt (Oder) 1569. Abgedruckt in Johannes Crato, Consiliorum et Epistolarum medicinalium Liber. Bd. I. Frankfurt 1591. S. 240–258.

viribus‘ von Joachim Baudis. (vor 1618)[284] komplett abgedruckt, wobei er auch in einer kurzen Bemerkung mitteilt, wie er an das Gutachten von Baudis gekommen ist.[285]

Pansas ‚BadOrdnung‘ hat demnach gegenüber der Beschreibung Schwenckfeldts nicht nur eine völlig abweichende Textgestalt, sondern auch eine ganz andere Themengewichtung. Wo Schwenckfeldt im vierten Teil der ‚Beschreibung‘ großen Wert auf die Naturkunde legt, bespricht Pansa die wohl häufig auftretenden, mit der Kur zusammenhängenden Fragen (dreizehntes Kapitel) und die künstlich bereiteten „Kräuterbäder“, die „Sawerbäder“ und das „gemeine Waſſer“ (vierzehntes Kapitel). Ähnliches gilt u. a. auch für den pharmazeutischen Teil im zehnten Kapitel, wo die „zufelle“ in der ‚BadOdnung‘ keinen so bedeutenden Raum wie bei Schwenckfeldt einnehmen.

Etwa ein halbes Jahrhundert nach Schwenckfeldts Erstausgabe konnte der Hirschbergische Stadtphysicus Matthaeus A. Zindel (gest. 1673) nicht nur auf dessen Werk aufbauen, sondern auch andere Autoren nutzen, unter welchen v. a. Johann J. Wecker (1528–1586) und schlesische Mediziner wie Daniel Sennert (1572-1637) oder der Glatzer Physicus Walter A. Wolter (um 1650) zu nennen ist. Die 1656 in Liegnitz herausgegebene ‚Betrachtung‘ Zindels[286] setzt sich aus insgesamt vier selbstständigen „Tractatibus“ zusammen, wobei der erste neben „Von den Mineraliſchen Waſſern in gemein“ noch einen „Unterricht vom Purgieren“ beinhaltet und die übrigen drei dann „Von dem Hirſchbergiſchen Warmen Bade“ handeln. Im Vergleich zu Martin Pansas ‚BadOrdnung‘ stimmt die Schrift Zindels in der Anordnung der jeweiligen Textteile mit der klassischen Gliederung einer Bademonographie überein, zudem wird Schwenckfeldt als Autorität immer wieder direkt zitiert, oder einzelne Passagen aus seiner ‚Beschreibung‘ von 1607 wörtlich bzw. sinngemäß übernommen. Interessant dabei ist, dass Zindel bei aller Treue dem Textparadigma gegenüber dessen ersten Teil, also die allgemeinen Bemerkungen über die im Wasser enthaltenen Mineralien, für den Badebesucher eigentlich als verzichtbar ansieht, aber dennoch nicht darauf verzichtet: „DEr Erſte Theil diſes Büchleins / iſt mehr für die Weltweiſen und Naturkündiger / alſz für den gemeinen Mann: Weil in demſelbigen mehr ſinnreiche

[284] Joachim Baudis, De Thermarum Hirsbergensium viribus. Abgedruckt in Pansa, BadOrdnung (1618). S. 67–70.

[285] „Vnd weil ich vnter des furnehmen Practici Medici D[octoris] Joachimi Baudiſij p[oſt] m[ortem] hinterlaſſenen manuſcriptis, die von deſſelbigen Freundten mir günſtig zu leſen vnd zu gebrauchen mitgetheilet worden / befunden eine kurtze vnd doch ſehr künſtliche beſchreibung dieſer Bäder / (die ich zu ende dieſes Tractetleins ſetzen wil) welche mit den fundamentis, vnd Natur der inhaltenden Mineralien / ſo wol auch mit des Herren D[octoris] Caſpari Schvvenckfeld p[oſt] m[ortem] weithläufftigen beſchreibung vbereinſtimmen. So habe ich gantz nötig erachtet / das dieſes nützliche Scriptum nicht ſupprimiret, ſondern menniglich offenbaret würde: Nam omne bonum eſt communicativum ſui“ [„Denn alles Gute sollte mitgeteilt werden“].Ebd., S. 5f. der Vorrede.

[286] Matthaeus A. Zindel, Hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien unter dem Riesen Gebürge gelegen / Kurtze Betrachtung (1656).

quaeſtiones, alſz nůtzliche direction zum Bade gehőrig / mit einlauffen. Jn dieſem Theil aber iſt nichts vorwitziges / ſondern lauter Nachricht / und nůtzliche Information, auſz welchen zu lernen / und commoden abzunehmen iſt: Was vnſer Hirſchbergiſch Warme Bad vermag. Dieſer Theil ſol billich von allen Valetudinariis, welche hieſiges Bades Hůlff bedůrffen / empfig geleſen werden: und fleiſzig beobachtet. Damit ſie ſicher gehen / und wiſſen was ſie hoffen und erwarten mőgen oder nicht.“[287]

Eine dritte Rezeptionsspur von Schwenckfeldts ‚Beschreibung‘, die ‚Köstlichkeiten der Bäder‘ (Deliciae Thermarum) des evangelischen Theologen und Predigers Christian Pauli (1625-1696) aus dem Jahr 1674[288] konzentriert sich dagegen wieder vor allem auf den geistlich-paränetischen Aspekt. Der Druck enthält insgesamt sechzehn gereimte, auf bestimmte Melodien zu singende Dichtungen und kann damit als Vorläufer der in der vierten Auflage von Schwenckfeldts ‚Beschreibung‘ von 1710 enthaltenen „Geiſtliche[n] Brunnen=Lieder[n] / Zur Chriſtlichen Erbauung aufgeſetzet von M[agiſter] Gottlieb. Jm Jahr CHriſti 1710“ (D4, S. 78-96) gelten, denen sie inhaltlich wie formal sehr nahe stehen.

[287] Ebd., Tract. II, S. 1.

[288] Christian Pauli, Seelen=Ergetzung / Bey Hirschbergisch= und Landeckischer Warmen=Bades=Cur (1674).

5. Literaturverzeichnis

(In dem Literaturverzeichnis ist die Forschungsliteratur enthalten. Die antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen sind in einem eigenen Anhang der Edition verzeichnet.)

Christine Absmeier: Das schlesische Schulwesen im Jahrhundert der Reformation. Ständische Bildungsreformen im Geiste Philipp Melanchthons. Stuttgart 2011.

Gerard Achten/Peter C. Bloth/Lawrence A. Hoffman/Frieder Schulz: Gebetbücher. In: Horst R. Balz/Stuart G. Hall/Brian L. Hebblethwaite/Richard Hentschke/Günter Lanczkowski/Joachim Mehlhausen/Wolfgang Müller-Lauter/Carl H. Ratschow/Knut Schäferdiek/Henning Schröer/Gottfried Seebaß/Clemens Thoma (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Bd. XII. Berlin/New York 1984. S. 103-124.

Johann Chr. Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Wien 1811. [Im Internet unter: http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Winfried Ahne/Hans-G. Liebich/Manfred Stohrer/ Eckhard Wolf (Hrsg.): Zoologie: Lehrbuch für Studierende der Veterinärmedizin und Agrarwissenschaften. Stuttgart 2000.

Franz Albert: Bad Landecks älteste Badeordnung (1577). In: Glatzer Heimatblätter. Zeitschrift des Vereins für Glatzer Heimatkunde. Jg. XVII. H. III/IV. Glatz 1931. S. 117–124.

A. Altman: Entwurf zu einer Chronik oder Beschreibung von Warmbrunn und seinen Heilquellen. [o. O.] 1850. [Als Original im Internet unter: http://www.bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/doccontent?id=27333 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020. In: der Edition von Ullrich Junker. Bodnegg 2009. Im Internet unter: jbc.jeleniagora.pl/Content/3018/Warmbrunn_Chronik_Altmann.pdf abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Walther Amelung: Bäder und Klimaheilkunde im Wandel der Zeiten. In: Zeitschrift für angewandte Bäder- und Klimaheilkunde. Bd. XIX. Stuttgart 1972. S. 209-218.

Walther Amelung: Zur Geschichte der Bäder- und Klimaheilkunde. In: Walther Amelung/Gunther Hildebrandt (Hrsg.): Balneologie und medizinische Klimatologie. Bd. III. Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo 1986. S. 197-202.

Robert R. Anderson /Ulrich Goebel/Oskar Reichmann (Hrsg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Bd. I. Einführung, a – äpfelkern. Bd. II. Apfelkönig - barmherzig. Bd. IV. Pfab(e) - pythagorisch. Berlin/New York 1989/1994/2001. [Im Kommentar als FWB verzeichnet und im Internet unter: https://fwb-online.de/ abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Friedrich Andreae/Erich Graber/Max Hippe (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder. Schlesier des 16. bis 19. Jahrhunderts. Bd. IV. Breslau 1931.

Christian Andree: Vom Baden im historischen Europa und seinen schlesischen Bezügen. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Bd. LI/LII. Insingen 2013. S. 31-44.

Adolf Andrejew: Kaspar Schwenckfeldt - renesansowy badacz przyrody karkonoskiej. In: Rocznik Jeleniogórski. Bd. XIC. Jelenia Góra 1981. S. 63-76.

Adolf Andrejew: Najstarsze opisy uzdrowiska Cieplice Śląskie. In: Problemy Uzdrowiskowe. Warszawa 1985. S. 105-118. [Im Internet unter: http://www.przewodniksudecki.pl/dokumenty/wyszperane/Najstarsze_opisy_cieplickieg.pdf abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Adolf Andrejew: Kaspar Schwenckfeldt i jego księgozbiór. In: Roczniki Biblioteczne. H. I-II. Warszawa/Wroclaw 1992. S. 115-138.

Adolf Andrejew: Kaspar Schwenckfeldt - śląski lekarz, renesansowy badacz przyrody i bibliofil. In: Kwartalnik Historii Nauki i Techniki. Nr. III. Warszawa 1995. S. 89-104.

Adolf Andrejew: Trasy wędrówek krajoznawczo-naukowych Kaspra Schwenckfeldta po Sudetach Zachodnich. In: Wierchy. Jg. LXI. Kraków 1995. S. 115-124.

Adolf Andrejew: Dorobek naukowy Kaspra Schwenckfeldta na tle śląskiej kultury renesansowej. In: Rocznik Jeleniogórski. Bd. XXX. Jelenia Góra 1998. S. 111-122.

Adolf Andrejew: Przebieg kuracji balneologicznej w dawnym uzdrowisku Cieplickim w świetle Hirschbergischen warmen Bades. In: Skarbiec Ducha Gór. Nr. I. Jelenia Góra 2001. S. 8-9. [Im Internet unter: http://www.przewodniksudecki.pl/dokumenty/wyszperane/Przebieg_kuracji.pdf abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Adolf Andrejew: Zabobony i wierzenia w „Theriotropheum Silesiae“ Kaspra Schwenckfeldta In: Skarbiec Ducha Gór. Nr. III. Jelenia Góra 2001. S. 17. [Im Internet unter: http://jbc.jeleniagora.pl/dlibra/publication/844/edition/1092/content abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Adolf Andrejew: Fauna Śląska w przeszłości. In: Skarbiec Ducha Gór. Nr. IV. Jelenia Góra 2001. S. 18-19. [Im Internet unter: https://karkonosze.org.pl/fauna-slaska-w-przeszlosci.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Adolf Andrejew: Schwenckfeldt Kaspar. Jelenia Góra 2006. [Im Internet unter: http://jbc.jeleniagora.pl/dlibra/doccontent?id=493&dirids=1 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Adolf Andrejew: Metody balneoterapeutyczne stosowane w Cieplicach Śląskich na przełomie XVI i XVII w. w relacjach Kaspara Schwenckfeldta. In: Rocznik Jeleniogórski. Bd. XLI. Jelenia Góra 2009. S. 37-42.

Adolf Andrejew: O autorze dzieła. In: Andrzej Paczos (Hrsg.): Dokładne opisanie jeleniogórskiego ciepłego zdroju położonego na Śląsku pod Karkonoszami. Jelenia Góra 2011. S. 11-13.

Anon.: Bergmännisches Wörterbuch, darinnen die deutschen Benennungen und Redensarten erkläret und zugleich die in Schriftstellern befindlichen lateinischen und französischen angezeiget werden. Chemnitz 1778. [VD18 11643404]

Anon.: Johann Gottfried Olearius. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. XXIV. Leipzig 1887. S. 280. [Im Kommentar als ADB verzeichnet; die elektronische Ausgabe auch im Internet unter: abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Susanne Arnold: Baden und Badewesen im Mittelalter. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Bd. XXV. Nr. I. Stuttgart 1996. S. 23-29.

Matthias Asche: Schlesische Studenten und Professoren an südwestdeutschen Universitäten im Konfessionellen Zeitalter (1550–1620). In: Joachim Bahlcke/Albrecht Ernst (Hrsg.): Schlesien und der deutsche Südwesten um 1600. Späthumanismus – reformierte Konfessionalisierung – politische Formierung. Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2012. S. 85–104.

Katherine Ashenburg: Clean. An unsanitised History of Washing. London 2008.

Hubertus Averbeck: Von der Kaltwasserkur bis zur physikalischen Therapie. Betrachtungen zu Personen und zur Zeit der wichtigsten Entwicklungen im 19. Jahrhundert. Bremen 2012.

Hanns Bächtold-Stäubli (Hrsg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. I. Aal–Butzemann. Berlin 1927.

Oswad Baer: Caspar Schwenckfeldt. In: Der Wanderer im Riesengebirge. Nr. V und VI. Hirschberg 1896. S. 62-64 und S. 76-80.

Änne Bäumer: Geschichte der Biologie. Bd. I. Biologie von der Antike bis zur Renaissance. Bd. II. Zoologie der Renaissance. Bern/Frankfurt/New York/Paris 1991.

Eduard Bäumer: Die Geschichte des Badewesens. Breslau 1903.

Jörg Barke: Die Sprache der Chymie. Am Beispiel von 4 Drucken aus der Zeit zwischen 1574–1761. Tübingen 1991.

Edward Basałygo: Tędy przeszła historia: kalendarium wydarzeń w Kotlinie Jeleniogórskiej i jej okolicach. Jelenia Góra 2010.

Dieter R. Bauer/Martin Heinzelmann/Klaus Herbers (Hrsg.): Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen. Stuttgart 2002.

Christa Baufeld: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1996.

Ernst W. Baumann: Die Anfänge der Balneotherapie bei Herzkrankheiten. Münster 1945.

Margrit Behrens/Petra Simon: Badekur und Kurbad. Bauten in deutschen Bädern 1780-1920. München 1988.

Thomas G. Benedek: The Role of Therapeutic Bathing in the Sixteenth Century and Its Contemporary Scientific Explanations. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 528-567.

Jost Benedum: Physikalische Medizin und Balneologie im Spiegel der Medizingeschichte. In: Klaus L. Schmidt (Hrsg.): Kompendium der Balneologie und Kurortmedizin. Darmstadt 1989. S. 1-18.

Gertrud Benker: Wasser des Lebens. „Geistliche Badenfahrt" zu bayerischen Heilbädern. In: Dieter Harmening/Erich Wimmer (Hrsg.): Volkskultur - Geschichte - Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag. Würzburg 1990. S. 382-394.

Udo Benzenhöfer: Studien zum Frühwerk des Paracelsus im Bereich Medizin und Naturkunde. Münster 2005.

Johann Bergemann: Beschreibung und Geschichte von Warmbrunn und seinen Heil-Quellen. Hirschberg 1830.

Wolfgang Beutin: Denn Gott hat die Arznei geschaffen und die Vernunft gegeben. Das Pest-Motiv im Traktat und in der Dichtung des 16. Jahrhunderts von Luther, Zwingli u.a. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Religion und Gesundheit. Der heilkundliche Diskurs im 16. Jahrhundert. Berlin/Boston 2011. S. 183–214.

Kazal R. Bhowmik/Lawrence Ch. Parish/Hirak B. Routh/Joseph A. Witkowski: Balneology, mineral water, and spas in historical perspective. In: Clinics in Dermatology. Bd. XIV. Nr. VI. Amsterdam/London/New York 1996. S. 551-554.

Priska Binz Nocco: Mineralwasser als Heilmittel. medizinischpharmazeutische Aspekte im 19. und frühen 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung des Kantons Tessin. Zürich 2007.

Matthias Bitz: Badewesen in Südwestdeutschland 1550 bis 1840. Zum Wandel von Gesellschaft und Architektur. Idstein 1989.

Erich Blaich: Das Wasser bei Galen. Stuttgart 1906.

Ernst Boehlich/ Wolfgang Jungandreas/ Will-Erich Peuckert (Hrsg.): Das älteste schlesische Walenbuch. Breslau 1938.

Hartmut Böhme: Umriß einer Kulturgeschichte des Wassers. In: Hartmut Böhme (Hrsg.): Kulturgeschichte des Wassers. Frankfurt 1988. S. 7-43.

Hartmut Böhme: Anthropologie der Vier Elemente. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik (Hrsg.): Wasser. Schriftenreihe Forum Bd. IX. Köln 2000. S. 17–38. [Im Internet unter: https://www.hartmutboehme.de/data/media/Anthopologie.pdf abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Gernot Böhme/Hartmut Böhme: Feuer, Wasser, Erde, Luft. Eine Kulturgeschichte der Elemente. München 2004.

Stephanie Bölts: Krankheiten und Textgattungen. Gattungsspezifisches Wissen in Literatur und Medizin um 1800. Berlin 2016.

Didier Boisseuil: Le Thermalisme en Toscane à la fin du Moyen Âge. Les bains siennois de la fin du XIIIe siècle au début du XVIe siècle. Rom 2002. [Im Internet unter: https://books.openedition.org/efr/280 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Didier Boisseuil/Joël Coste/ Marilyn Nicoud/John Scheid (Hrsg.): Le thermalisme. Approches historiques et archéologiques d'un phénomène culturel et médical. Paris 2015.

Didier Boisseuil/Marilyn Nicoud (Hrsg.): Séjourner au bain: le thermalisme entre médecine et société (XIVe-XVIe siècle). Lyon 2010. [Im Internet unter: https://books.openedition.org/pul/5357 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Didier Boisseuil/Hartmut Wulfram (Hrsg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600. Rinascimento delle fonti termali in Italia e in Europa dal 1200 al 1600. Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Storia, cultura e immaginario. Berlin/Bern/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2012.

Françoise de Bonneville: Das Buch vom Bad. München 2002.

Otto Borst: Alltagsleben im Mittelalter. Frankfurt 1983.

Rolf Bothe (Hrsg.): Kurstädte in Deutschland. Zur Geschichte einer Baugattung, Berlin 1984.

Ian Bradley: Water music. Music making in the spas of Europe and North America. Oxford 2010.

Ian Bradley: Water. A spiritual history. London/New Delhi/New York/Sydney 2012.

Joseph Braun: Rhamba, Johann. In: Allgemeine deutsche Biographie. Bd. XXVIII. Leipzig 1889. S. 370-371. [Im Kommentar als ADB verzeichnet; die elektronische Ausgabe auch im Internet unter: http://www.deutsche-biographie.de/pnd104277238.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

William H. Brock: Viewegs Geschichte der Chemie. Braunschweig/Wiesbaden 1997.

Laurence W. B. Brockliss: The development of the spa in seventeenth-century France. In: Roy Porter (Hrsg.): The medical history of waters and spas. London 1990. S. 23-38.

Erika Brödner: Römische Thermen und antikes Badewesen. Darmstadt 2011.

Michael U. Brysch: August Hauptmann (1607-1674). Zu Leben, Werk und Wirkung eines Dresdner Arztalchemikers. Freiburg im Breisgau 2012.

Liselotte Buchheim: Geschichte der Rezepteinleitung. Horusauge - Jupiterzeichen - Recipe, In: Sudhoffs Archiv. Bd. LI. H. IV. Wiesbaden 1967. S. 318-325.

Jitka Budínská: Dějiny lázeňství v Teplicích. In: Jitka Budinská/Petra Zerjatke (Hrsg.): Kapitoly z dějin lázeňství. Přehled vývoje lázeňství. Dějiny lázeňství v Teplicích. Město a lázně Bad Gottleuba. Teplice 2006. S. 65-145.

Jakob Büchi: Die Entwicklung der Rezept- und Arzneibuchliteratur. Bd. II. Die Autoren, ihre Werke und die Fortschritte im 16. Jahrhundert. Zürich 1984.

Robert Büchner: Im städtischen Bad vor 500 Jahren. Badhaus, Bader und Badegäste im alten Tirol. Köln/Weimar/Wien 2014.

Helmut Busch: Reisen zum Gesundwerden. Badereisen. In: Xenja von Ertzdorff/Dieter Neukirch (Hrsg.): Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Amsterdam/Atlanta 1992. S. 475-494.

Stephan Busch: Versvs balnearvm. Die antike Dichtung über Bäder und Baden im römischen Reich. Stuttgart 1999.

Johann Ph. von Carrach: Thesaurus Linguarum Latinae et Germanicae Scholastico-Literarius. Bd. I. Wien 1787. [im VD18 nicht nachgew.]

Josef Charvát: Die Kurtaxe. Geschichtliche Entwicklung und derzeitiger Stand. Prag 1967.

Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017.

Albrecht Classen: The 'Dirty Middle Ages': Bathing and Cleanliness in the Middle Ages. With an Emphasis on Medieval German Courtly Romances, Early Modern Novels, and Art History: Another Myth-Buster. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 458-500.

Albrecht Classen: Introduction: Bathing, Health Care, Medicine, and Water in the Middle Ages and Early Modern Age. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 1-87.

Albrecht Classen: Water in Medieval Literature: An Ecocritical Reading. Boulder/Lanham/London/New York 2018.

Ferdinand Cohn: Caspar Schwenckfeldt. In: Jonas Graetzer (Hrsg.): Lebensbilder hervorragender schlesischer Ärzte aus den letzten vier Jahrhunderten. Neudruck der Ausgabe Breslau 1889. Vaduz 1978. S. 29-45.

Noel G. Coley: Physicians, Chemists and the analysis of mineral waters: „The most difficult part of chernistry". In: Roy Porter (Hrsg.): The medical history of waters and spas. London 1990. S. 56-66.

Maria Conforti: Subterranean fires and chemical exhalations: Mineral waters in the Phlegraean Fields in the early modern age. Abgeduckt in Didier Boisseuil/Joël Coste/ Marilyn Nicoud/John Scheid (Hrsg.): Le thermalisme. Approches historiques et archéologiques d'un phénomčne culturel et médical. Paris 2015. S. 123-136

Norbert Conrads: Bildungswege zwischen Schlesien und Wien. Ein historischer Überblick vom Mittelalter bis zur Aufklärung. In: Norbert Conrads/Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesien in der Frühmoderne: zur politischen und geistigen Kultur eines habsburgischen Landes. Köln/Weimar/Wien 2009. S. 177-207.

Norbert Conrads: Anna Würster, die erste privilegierte Medizinerin Schlesiens (1657). In: Norbert Conrads/Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesien in der Frühmoderne: zur politischen und geistigen Kultur eines habsburgischen Landes. Köln/Weimar/Wien 2009. S. 208-220.

Janna Coomans/Guy Geltner: On the Street and in the Bathhouse: Medieval Galenism in Action? En la calle y en los baños públicos: ¿galenismo medieval en acción?. In: Anuario de Estudios Medievales. Bd. XLIII. Nr. I. Barcelona 2013. S. 53–82.

Alix Cooper: Inventing the Indigenous: Local Knowledge and Natural History in Early Modern Europe. Cambridge 2007.

Alev L. Croutier: Wasser. Elixier des Lebens: Mythen und Bräuche, Quellen und Bäder. München 1992.

Fabiola van Dam: Tussen Hellebad en Liefdesbad. Het bad als beeldspraakelement. In: Madoc. Tijdschrift over de Middeleeuwen. Jg. XX. Nr. II. Hilversum 2006. S. 75-86. [Im Internet unter: http://www.academia.edu/17605378/_Tussen_Hellebad_en_Liefdesbad._Het_bad_als_beeldspraakelement_Madoc_Tijdschrift_voor_de_Middeleeuwen._20_2_2006_75-86 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Fabiola van Dam: De consideracie des badens. De badvoorschriften in Tregement der ghesontheyt (1514), de eerste Nederlandse vertaling van Magninus Mediolanensis ‚Regimen sanitatis'. In: Orlanda S. H. Lie/Lenny M. Veltman [Hrsg.]: Kennis-Maken. Een Bloemlezing uit de Middelnederlandse artesliteratuur, Hilversum 2008. S. 49-72.

Fabiola van Dam: Permeable Boundaries: Bodies, Bathing and Fluxes: 1135-1333. In: Patricia A. Baker/Karine van 't Land/Han Nijdam (Hrsg.): Medicine and space: body, surroundings and borders in antiquity and the Middle Ages. Leiden 2012. S. 117-145.

Ernst Darmstaedter: Die Alchemie des Geber. Berlin 1922.

Lorraine Daston/Otta Wenskus: Paradoxographoi. In: Hubert Cancik/Manfred Landfester/Brigitte Egger (Hrsg.): Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Bd. IX. Altertum. Or - Poi Stuttgart 2000. Sp. 309-314.

Jacek Dębicki: Zagadnienie higieny zdrojowej w dolnośląskich i kłodzkich uzdrowiskach sudeckich w XVII-XVIII w. In: Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka. Jg. LV. H. III. Wrocław 2000. S. 443-458.

Jacek Dębicki: Dolnośląskie i kłodzkie uzdrowiska sudeckie w XVIIXVIII w. w ujęciu kulturowym. Wstęp do problematyki. In: Sląski kwartalnik historyczny Sobótka. Jg. LVII. H. II. Wrocław 2002. S. 241-250.

Jacek Dębicki: Kulturowe aspekty sudeckich uzdrowisk obecnego regionu dolnośląskiego w XVII–XVIII wieku. Toruń 2005.

Allen G. Debus: The chemical philosophy. Paracelsian science and medicine in the sixteenth and seventeenth centuries. Two volumes bound as one. New York 2002.

Kristina Deutsch/Claudia Echinger-Maurach/Eva-Bettina Krems (Hrsg.) Höfische Bäder in der Frühen Neuzeit. Gestalt und Funktion. Berlin/Boston 2017.

Der Digitale Grimm. Deutsches Wörterbuch. Elektronische Ausgabe der Erstbearbeitung von Jacob und Wilhelm Grimm. Frankfurt 2004. [Im Kommentar als DWB (2004) verzeichnet; die elektronische Ausgabe auch im Internet unter: http://woerterbuchnetz.de/DWB/ abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Claudia Dietze: Mylius (Myle), Martin (Martinus). In: Sächsische Biografie. [Im Internet unter: http://saebi.isgv.de/biografie/Martin_Mylius_(1542-1611) abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Siegmar Döpp: Neulateinische Wissenschaftspoesie. Ioannes Fabricius Montanus (1527-1566) über Engadiner Heilquellen. Speyer 2012.

Jacek Drobnik/Adam Stebel: Central European medicinal bryophytes in the 16th-century work by Caspar Schwenckfeld, and their ethnopharmacological origin. In: Journal of Ethnopharmacology. Bd. CLXXV. New York 2015. S. 407–411.

Simone Drücke: Humanistische Laienbildung um 1500. Das Übersetzungswerk des rheinischen Humanisten Johann Gottfried. Göttingen 2001.

Estee Dvorjetski: Leisure, pleasure and healing. Spa culture and medicine in ancient Eastern Mediterranean. Leiden 2007.

Eva M. Eckkrammer: Medizin für den Laien. Vom Pesttraktat zum digitalen Ratgebertext. Bd. I und II. Berlin 2016.

Doris Eibl (Hrsg.): Wasser und Raum. Beiträge zu einer Kulturtheorie des Wassers. Göttingen 2008.

Gerhard Eis: Mittelalterliche Fachliteratur. Stuttgart 1962 und 1967.

François Ellenberger: History of Geology. From Ancient Times to the First Half of the XVII Century. Bd. I. Rotterdam 1996.

Dietrich von Engelhardt: Diätetik. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/New York 2007. S. 299-303.

Ayşegül D. Erdemir/Arın Namal/Bożena Płonka-Syroka (Hrsg.): Sağlık ve Su Kültürü. Gesundheit und Wasserkultur. Health and Water-Culture. Istanbul 2014.

Georg Erler (Hrsg.): Die Iüngere Matrikel der Universität Leipzig. 1559 -1809. Bd. I. Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1559 bis zum Sommersemester 1634. Leipzig 1909.

Raingard Esser/Thomas Fuchs (Hrsg.): Bäder und Kuren in der Aufklärung. Medizinaldiskurs und Freizeitvergnügen. Berlin 2003.

Antoni Falkiewicz/Maria Starzewska (Hrsg.): Uzdrowiska dolnośląskie i ich okolice. Balneologia, historia, przyroda, sztuka. Gdańsk/Kraków/Warszawa/Wrocław 1975. [Übersetzt und bearbeitet von Paweł Banaś: Kurorte und ihre Umgebung in Niederschlesien. Balneologie, Geschichte, Natur, Kunst. Gdańsk/Kraków/Warszawa/Wrocław 1978.]

Mamoun Fansa (Hrsg.): Wasserwelten. Badekultur und Technik. Begleitschrift zur Ausstellung Wasserwelten im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, 15. August - 17. Oktober 2010. Mainz/Oldenburg 2010.

Waldemar Felgenhauer: Die Anfänge der Bäder- und Klimabehandlung in der Kinderheilkunde. Bonn 1946

Karin Figala/Claus Priesner: Alchemie. Lexikon einer hermetischen Wissenschaft. München 1998.

Rüdiger Fikentscher (Hrsg.): Badekulturen in Europa. Halle 2010.

Stansław Firszt: Źródła pisane dotyczaç e ducha gór z Karkonoszy od średniowiecza do końca XVII wieku. Schriftliche Quellen, die den Berggeist von Riesengebirge betreffen. seit dem Mittelalter bis Ende des 17. Jahrhunderts. Jelenia Góra 2003.

Stanisław Firszt: Rocznica śmierci Schwenckfeldta. Jelenia Góra 2019. [Im Internet unter: https://www.jelonka.com/rocznica-smiercischwenckfeldta-83790 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Kurt Flasch: Augustin. Einführung in sein Denken. Stuttgart 1994.

Hellmut Flashar: Zu den pseudoaristotelischen Mirabilia. In: Manfred Kraus (Hrsg.): Hellmut Flashar. Eidola. Ausgewählte Kleine Schriften. Amsterdam 1989.

Hellmut Flashar: Aristoteles. Lehrer des Abendlandes. München 2013.

Manfred P. Fleischer: Wesen und Wirken der späthumanistischen Gelehrtenrepublik in Schlesien. In: Zeitschrift für Religionsund Geistesgeschichte. Jg. XXXV. Nr. IV. Leiden 1983. S. 323-334.

Manfred P. Fleischer: Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze. München 1984.

Rebecca Flemming: Baths and bathing in Greek medicine. In: Sandra K. Lucore/Monika Trümper (Hrsg.): Greek baths and bathing culture. New discoveries and approaches. Leuven 2013. S. 23-32.

John L. Flood: Poets Laureate in the Holy Roman Empire: A Biobibliographical Handbook. Bd. I. Berin/New York 2006.

Thorsten Fögen: Wissen, Kommunikation und Selbstdarstellung: zur Struktur und Charakteristik römischer Fachtexte der frühen Kaiserzeit. München 2009.

Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs 226. In: Norbert R. Wolf (Hrsg.): Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung. Kolloquium 5. - 7. Dezember 1985. Wiesbaden 1987. S. 9-22.

Viktor Fossel: Crato von Krafftheim. 1519-1585. In: Viktor Fossel: Studien zur Geschichte der Medizin. Stuttgart 1909. S. 24-45.

Caroline Fournier: Les bains d'al-Andalus. viiie-xve siècle. Rennes 2016. [Im Internet unter: https://books.openedition.org/pur/44617 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Gad Freudenthal: (Al-)Chemical Foundations for Cosmological Ideas: Ibn Sînâ on the Geology of an Eternal World. In: Sabetai Unguru (Hrsg.): Physics, Cosmology and Astronomy, 1300-1700: Tension and Accommodation. Dordrecht 1991. S. 47-73.

Winfried Frey: Die Pilgerreise des Christen und das Christenleben als Pilgerreise in *das thor des vatterlandes öwiger säligkait*. In: Dorothea Klein/Elisabeth Lienert/Johannes Rettelbach (Hrsg.): Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift für Horst Brunner. Wiesbaden 2000. S. 431-445.

Michael Freyer: Pflanzen- und Heilwasseranalysen im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Am Beispiel von Schriften des Johann Friedrich Cartheuser (1704-1777), Viadrina-Universität Frankfurt/Oder, und seines Sohnes Friedrich August Cartheuser (1734-1796), Hessen-Darmstädtische Ludoviciana-Universität Gießen. Würzburg 2008.

Christoph Friedrich/Wolf-Dieter Müller-Jahncke (Hrsg.): Geschichte der Pharmazie. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Bd. II. Eschborn 2005.

Eduard Fuchs: Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Renaissance. Bd. I. München 1909.

Therese Fuhrer: Augustinus. Darmstadt 2004.

Frank Fürbeth: Ein Moralist als Wilderer. Felix Hemmerlis ‚Tractatus de balneis naturalibus' (um 1450) und seine Rezeption in Deutschland. In: Sudhoffs Archiv. Bd. LXXVII. H. I. Wiesbaden 1993. S. 97-113.

Frank Fürbeth: Zur Bedeutung des Bäderwesens im Mittelalter und der frühen Neuzeit. In: Heinz Dopsch/Peter F. Kramml (Hrsg.): Paracelsus und Salzburg. Vorträge bei den Internationalen

Kongressen in Salzburg und Badgastein anläßlich des Paracelsius- Jahres. 1993. Salzburg 1994, S. 463-487.

Frank Fürbeth: Bibliographie der deutschen oder im deutschen Raum erschienenen Bäderschriften des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen. Bd. XIII. Würzburg 1995. S. 217-252.

Frank Fürbeth: Der ‚Tractatus de balneis Germaniae' des Caspar Schober (um 1530). Zur Stellung der frühneuzeitlichen Balneologie in Deutschland zwischen Mineralquellenanalyse und Schrifttradierung. In: Sudhoffs Archiv. Bd. LXXX. H. II. Wiesbaden 1996. S. 150-166.

Frank Fürbeth: Die ältesten Mineralquellenanalysen des Gasteiner Thermalwassers durch Sigmund Gotzkircher (um 1450), Johannes Hartlieb (1467/68) und Caspar Schober (um 1530). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Bd. CXXXVI. Salzburg 1996. S. 7-18.

Frank Fürbeth: Badenfahrten im Spätmittelalter. Die Wiederentdeckung der Natur als kulturelles Ereignis. In: Alan Robertshaw/Gerhard Wolf (Hrsg.): Kultur und Natur in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tagungsakten des 15. Anglo-Deutschen Kolloquiums in Exeter 1997. Tübingen 1999. S. 247-258.

Frank Fürbeth: Heilquellen in der deutschen Wissensliteratur des Spätmittelalters. Zur Genese und Funktion eines Paradigmas der Wissensvermittlung des ‚Tractatus de balneis naturalibus' von Felix Hemmerli und seiner Rezeption. Mit einer Edition des Textes und seiner frühneuhochdeutschen Übersetzung. Wiesbaden 2004.

Frank Fürbeth: Der Balneologe Paracelsus – Traditionalist oder Innovator? In: Paracelsus - Ein Innovator? Überlegungen zur wissenschafts- und theologiegeschichtlichen Stellung Hohenheims. Teil 2: Humanismus – Astrologie – Balneologie – wissenschaftliche Fachsprache. (58. Paracelsustag 2009). Salzburg 2011. S. 29 – 52.

Frank Fürbeth: Bäderdiskurse in den deutschsprachigen balneologischen Bestsellern des 16. Jahrhunderts (Paracelsus, Etschenreutter, Tabernaemontanus). In: Didier Boisseuil/Hartmut Wulfram (Hrsg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600. Rinascimento delle fonti termali in Italia e in Europa dal 1200 al 1600. Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Storia, cultura e immaginario. Berlin/Bern/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2012. S. 193–212.

Frank Fürbeth: Adaptationen gelehrten Wissens für laikale Zwecke in der Bäderheilkunde der frühen Neuzeit. In: Kaspar von Greyerz/Silvia Flubacher/Philipp Senn (Hrsg.): Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog - Connecting Science and Knowledge. Schauplätze der Forschung - Scenes of Research. Göttingen 2013. S. 211-232.

Carmen Furger: Briefsteller. Das Medium „Brief" im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Köln/ Weimar/Wien 2010.

Ernst Gabler: Lateinisch-deutsches Wörterbuch für Medicin und Naturwissenschaften. Berlin 1857.

Wilhelm Gaß: Friedrich Balduin. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. II. Leipzig 1875. S. 17.

Wilhelm Geerlings: Augustinus. Leben und Werk. Eine bibliographische Einführung. Paderborn/München/Wien/Zürich 2002. [Im Internet unter: http://digi20.digitalesammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00044056_00001.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Helmut Genaust: Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen. Hamburg 2012.

Gérard Genette: Paratexte: das Buch vom Beiwerk des Buches. Frankfurt/New York 1989.

Werner E. Gerabek: Crato von Krafftheim. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/New York 2007. S. 299-303.

Fritz Geschwendt: Der vor- und frühgeschichtliche Mensch und die Heilquellen. Hildesheim 1972.

Sigfried Giedion: Geschichte des Bades. Hamburg 1998.

Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt 2006.

Otto Gilbert: Die meteorologischen Theorien des griechischen Altertums. Leipzig 1907.

Ernst Fr. Glocker: Beyträge zur mineralogischen Kenntnisz der Sudetenländer, insbwesondere Schlesiens. H. I. Breslau 1827.

Thomas Gloning: Deutsche Kräuterbücher des 12. bis 18. Jahrhunderts. Textorganisation, Wortgebrauch, funktionale Syntax. In: Andreas Meyer/Jürgen Schulz-Grobert (Hrsg.): Gesund und krank im Mittelalter. Leipzig 2007. S. 9-88.

Thomas Gloning/Lydia Kaiser/Ans Schapendonk: Rembert Dodoens: Cruyde Boeck (Antwerpen 1563). Digitales Faksimile nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek Marburg. Marburg 2005.

Heinrich R. Göppert: Ueber ältere schlesische Pflanzenkunde als Beitrag zur vaterländischen Culturgezichte. In: Schlesische Provinzial=Blätter. Bd. XCVI. Breslau 1832. S. 101-114.

Wolfgang Götz: Mineralwasseranalysen - im 19. Jahrhundert eine pharmazeutische Aufgabe. Ein Beitrag zur Geschichte des Kur- und Badewesens am Beispiel der Schwefelquelle von Bad Langensalza. In: Deutsche Apotheker Zeitung. Bd. CXIX. Stuttgart 1978. S. 693-695.

Gabriel Gohau: A history of geology. New Brunswick/London 1990.

Dietlinde Goltz: Studien zur Geschichte der Mineralnamen in Pharmazie, Chemie und Medizin von den Anfängen bis Paracelsus. Wiesbaden 1972.

Dietlinde Goltz: Melancholie. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 601-603.

Sarah Gordon: Mens Sana in Corpore Sanus: Water, Wellness, and Cleanliness in Five Fifteenth-Century Medical Manuals. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 424-440.

Johann G. Th. Graesse: Orbis latinus oder Verzeichnis der lateinischen Benennungen der bekanntesten Städte etc., Meere, Seen, Berge und Flüsse in allen Theilen der Erde nebst einem deutsch-lateinischen Register derselben. Dresden 1861.

Jonas Graetzer (Hrsg.): Lebensbilder hervorragender schlesischer Ärzte aus den letzten vier Jahrhunderten. 1. Auflage Breslau 1889. 2. Auflage Vaduz 1978.

Gunter E. Grimm: Literatur und Gelehrtentum in Deutschland. Untersuchungen zum Wandel ihres Verhältnisses vom Humanismus bis zur Frühaufklärung. Tübingen 1983.

Manfred Gröber: Das wundärztliche Manual des Meisters Hans Seyff von Göppingen (ca. 1440-1518). Der Cod. med. et phys. 2'8 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Göppingen 1998.

Susanne Grötz (Hrsg.): Balnea. Architekturgeschichte des Bades. Marburg 2006.

Johann M. Groß: Bibliotheca Hydrographica Cum Lexico Hydrologico. Nürnberg/Altdorf/Leipzig 1729. [VD18 11405813]

Matilde S. Groß: Historischer und aktueller Gesundheitstourismus in Europa. In: Rüdiger Fikentscher (Hrsg.): Badekulturen in Europa. Halle 2010. S. 137-147.

Hilde-Marie Gross/Gundolf Keil: Die große Zeit schlesischer Fachliteratur - das 12. und 13. Jahrhundert. Mit einem Ausblick bis 1500. In: K periodizaci dějin Slezska. Sborník z pracovního zasedání v Opavě 11.- 12. prosince 2007. Opava 2008. S. 75-102.

Nikolaus Gross: Senecas Naturales quaestiones. Komposition, naturphilosophische Aussagen und ihre Quellen. Stuttgart 1989.

Heinz Grotzfeld: Das Bad im arabisch-islamischen Mittelalter. Eine kulturgeschichtliche Studie. Wiesbaden 1970.

Herbert Gruhn: Zur Erschließung des Riesengebirges bis zum Jahre 1700. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Bd. LXII. Breslau 1928. S 116-146.

Herbert Gruhn: Caspar Schwenckfeld. In: Friedrich Andreae/Erich Graber/Max Hippe (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder. Schlesier des 16. bis 19. Jahrhunderts. Bd. IV. Breslau 1931. S. 139-145.

Colmar Grünhagen: Henel von Hennenfeld, Nicolaus. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. XI. Leipzig 1880. S. 737. [Im Kommentar als ADB verzeichnet; die elektronische Ausgabe auch im

Internet unter: https://www.deutschebiographie.de/sfz29679.html#adbcontent abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Hubertus Günther: Badekultur in der italienischen Renaissance. In: Kristina Deutsch/Claudia Echinger-Maurach/Eva-Bettina Krems (Hrsg.): Höfische Bäder in der Frühen Neuzeit. Gestalt und Funktion. Berlin/Boston 2017. S. 25-45.

Beate Gundert: Phlegma. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 699-700.

Christian Gutenbrunner/Gunther Hildebrandt (Hrsg.): Handbuch der Balneologie und medizinischen Klimatologie. Berlin/Heidelberg 1998.

Bernhard D. Haage: Wissenstradierende und gesellschaftliche Konstituenten mittelalterlicher deutscher Fachsprache. In: Theo Bungarten (Hrsg.): Fachsprachen. Bd. 1. Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie. Tostedt 1993. S. 228-268.

Bernhard D. Haage: Anwendungsmöglichkeiten und bisherige Anwendung von philologisch-historischen Methoden bei der Erforschung der Fachsprachen der Artes. In: Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert E. Wiegand (Hrsg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Halbbd. I. Berlin/New York 1998. S. 269-277.

Bernhard D. Haage: Krankheit als Strafe für Sünde. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/New York 2007. S. 803.

Bernhard D. Haage/Wolfgang Wegner: Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit. Berlin 2007.

Nathalie De Haan: Bad. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 134-135.

Detlef Haberland: Schlesien im Kontext deutscher und europäischer Kultur - Regionale Literarhistorie als Geschichte des Wissens- und Ideentransfers. Zu Problemen und Entwicklungen der Literaturgeschichtsschreibung. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung. Neue Folge LIII, H. III. Marburg 2004. S. 409-438.

Detlef Haberland: Oberschlesien in der Frühen Neuzeit Überlegungen zur Perspektive der Erforschung seiner Literatur- und Kulturgeschichte. In: Klaus Garber (Hrsg.): Kulturgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit. Bd. I. Tübingen 2005. S. 93-112.

Detlef Haberland: Die Literatur- und Kulturgeschichte Schlesiens - zwischen provinziellem Denken und transregionaler Darstellung. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Bd. LV/LVI. Neustadt an der Aisch 2006. S. 163-192.

Detlef Haberland: Deutsche Literatur im Osten Europas – Vom Reichtum fast vergessener Literaturlandschaften. In: Detlef Haberland (Hrsg.): Zwischen Ost und West. Aspekte des Kulturaustauschs in Europa vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Mainz 2006. S. 93-112.

Detlef Haberland: Buch- und Wissenstransfer in Ostmittel- und Südosteuropa in der Frühen Neuzeit zwischen Regionalhistorie und Medientheorie(n). In: Detlef Haberland (Hrsg.): Buch- und Wissenstransfer in Ostmittel- und Südosteuropa in der Frühen Neuzeit. München 2007. S. 9-22.

Mechthild Habermann: Deutsche Fachtexte der frühen Neuzeit. Naturkundlich- medizinische Wissensvermittlung im Spannungsfeld von Latein und Volkssprache. Berlin/New York 2001.

Mechthild Habermann: Der Sprachenwechsel und seine Folgen. Zur Wissensvermittlung in lateinischen und deutschen Kräuterbüchern des 16. Jahrhunderts. In: Sprachwissenschaft. Bd. XXVIII. Heidelberg 2003. S. 325-354.

Mechthild Habermann: Textallianzen in lateinischen und deutschen Frühdrucken naturkundlich-medizinischen Inhalts. In: Franz Simmler (Hrsg.): Textsortentypologien und Textallianzen von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Akten zum Internationalen Kongress in Berlin, 21. bis 25. Mai 2003. Berlin 2004. S. 579–600.

Mechthild Habermann: Mittelalterlich-frühneuzeitliche Fachprosa als Gegenstand historischer Pragmatik. In: Lenka Vaňková (Hrsg.): Fachtexte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung. Berlin/Boston 2014. S. 11–30.

Christa Habrich: Paracelsus' Lehre von den tartarischen Krankheiten als Konzept zur Erklärung von Stoffwechselerkrankungen. In: Nova acta Paracelsica. Neue Folge. Bd. X. Einsiedeln 1996. S. 65-76.

Sylvelyn Hähner-Rombach (Hrsg.): „Ohne Wasser kein Heil“. Medizinische und kulturelle Aspekte der Nutzung von Wasser. Stuttgart 2005.

Kerstin Hafemann: Der Kommentar des Iohannes de Segarellis zu Senecas 'Hercules furens'. Erstedition und Analyse. Berlin/New York 2003.

Gernot von Hahn/Hans-Kaspar von Schönfels: Von der Heilkraft des Wassers. Eine Kulturgeschichte der Brunnen und Bäder. Augsburg 1986.

Sibylle Hallik: Sententia und Proverbium. Begriffsgeschichte und Texttheorie in Antike und Mittelalter. Köln/Weimar/Wien 2007.

Hermann Hallwich: Töplitz. Eine deutschböhmische Stadtgeschichte. Leipzig 1886.

Marek Hałub/Anna Manko-Matysiak (Hrsg.): Śląska Republika uczonych / Schlesische Gelehrtenrepublik / Slezská vědecká obec. Bd. I bis VIII. Wrocław/Dresden 2004 bis 2018.

Joseph von Hammer: Constantinopolis und der Bosporos, örtlich und geschichtlich beschrieben. Bd. I. Pest 1822.

Lucyna Harc: Determinants and catalysts of Silesian regional identity (1526–1740). In: Lucyna Harc/Przemysław Wiszewski/Rościsław Żerelik (Hrsg.): Cuius regio? Ideological and Territorial Cohesion of the Historical Region of Silesia. The Strengthening of Silesian Regionalism (1526–1740). Wrocław 2014. S. 189-201. [Im Internet unter: https://www.bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/publication/75529/edition/73766/content abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Lucyna Harc/Przemysław Wiszewski/Rościsław Żerelik (Hrsg.): Cuius regio? Ideological and Territorial Cohesion of the Historical Region of Silesia (c. 1000-2000). Bd. Iff. Wrocław 2013ff.

Adrian Hardmeyer: Zur Balneologie bei Conrad Gessner. Basel 1981.

David Harley: A sword in a madman's hand: professional opposition to popular consumption in the waters literature of southern England and the Midlands, 1570-1870. In: Roy Porter (Hrsg.): The medical history of waters and spas. London 1990. S. 48–55.

Alfred Hartmann: Badereise durch fünf Jahrtausende. Mainz 1969.

Felix Hasler/Marie-Louise Portmann: Johannes Bauhin d. J. (1514-1613). Seine soziale Bedeutung als behördlicher Arzt, Balneologe und Botaniker. In: Gesnerus. Swiss Journal of the history of medicine and sciences. Bd. XX. Nr. I/II. Basel 1963. S. 1-21.

Emanuel Fr. Hausleutner: Warmbrunn und seine Schwefelquellen. Hirschberg 1836.

Gerold Hayer/Bernhard Schnell (Hrsg.): Johannes Hartlieb, ‚Kräuterbuch'. Wiesbaden 2010.

Werner Heinz: Römische Thermen: Badewesen und Badeluxus im Römischen Reich. München 1983.

Werner Heinz: Baden, Salben und Heilen in der römischen Antike. Augst 1993.

Werner Heinz: Antike Balneologie in späthellenisticher und römischer Zeit. Zur medizinischen Wirkung römischer Bäder. In: Wolfgang Haase/Hildegard Temporini (Hrsg.): Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung. Principat 2. Philosophie, Wissenschaften, Technik - Wissenschaften: Medizin und Biologie. Bd. XXXVII, Teilbd. 3. Berlin/New York 1996. S. 2411-2432.

Werner Heinz: Balneologisches Wissen zwischen Antike und früher Neuzeit. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Religion und Gesundheit. Der heilkundliche Diskurs im 16. Jahrhundert. Berlin 2011. S. 303-322.

Werner Heinz: Von der Antike zum Mittelalter: Balneologie im Wandel. In: Ralf Kreiner/Wolfram Letzner (Hrsg.): Spa. Sanitas per aquam: Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen; Aachen, 18. - 22. März 2009. Leuven 2012. S. 313-318.

Jürgen Helfricht: Vincenz Prießnitz (1799-1851) und die Rezeption seiner Hydrotherapie bis 1918. Ein Beitrag zur Geschichte der Naturheilbewegung. Husum 2006.

Radovan Hendrych: Květena – Krkonoš zvláště – před čtyřmi staletími. Flora - des Krkonoše-Gebirges besonders - vor vieren Jahrhunderten. In: Preslia. Prag 2001. Jg. LXXIII. S. 29–57.

Nicolaus Henelius: Silesiographia Revovata. Bd. I. Breslau/Leipzig 1704. [VD18 12244228]

August. W. E. Th. Henschel: Iatrologiae Silesiae Specimen Primum. Breslau 1837.

Johann D. Hensel: Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797. Hirschberg 1797. [VD18 14719622-001]

Volker Hertel: Orientierungshilfen in frühen deutschen Kräuterbüchern. In: Gotthard Lerchner/Marianne Schröder/Ulla Fix (Hrsg.): Chronologische, areale und situative Varietäten des Deutschen in der Sprachhistoriographie. Berlin/Bern/Frankfurt/New York/Paris/Wien 1995. S. 55-68.

Volker Hertel: Orientierungshilfen im frühen deutschen Sachbuch: Sachsenspiegel-Ausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Rudolf Grosse/Hans Wellmann (Hrsg.): Textarten im Sprachwandel – nach der Erfindung des Buchdrucks. Heidelberg 1996. S. 171-204.

Volker Hertel: Kompilieren, Klassifizieren, Contrafactieren. Aspekte gelehrter Textproduktion in der Frühen Neuzeit. In: Irmhild Barz/ Ulla Fix (Hrsg.): Fachtextsorten - gestern und heute. Frankfurt 2008.S. 27-45.

Arno Herzig: Die Propstei Warmbrunn als Fundation der Familie Schaffgotsch. Abgeruckt in Joachim Bahlcke (Hrsg.): Das Haus Schaffgotsch. Konfession, Politik und Gedächtnis eines schlesischen Adelsgeschlechts vom Mittelalter bis zur Moderne. Freiburg im Breisgau 2010. S. 211-222.

Markwart Herzog: Christus medicus, apothecarius, samaritanus, balneator. Motive einer ‚medizinisch-pharmazeutischen Soteriologie'. In: Geist und Leben. Zeitschrift für Christliche Spiritualität. H. LXVII,6. Würzburg 1994. S. 414–434.

Peter Heßelmann: „Es gung so Kurraschy her!" – Die Literarisierung der Griesbacher und Peterstaler Sauerbrunnen bei Moscherosch und Grimmelshausen. In: Simpliciana. Schriften der Grimmelshausen-Gesellschaft. Jg. XXV. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien. 2003. S. 187–220.

Peter Heßelmann: Unbeachtete oberrheinische Bäder-Lyrik aus dem 17. Jahrhundert. Elias Schads Gedicht über Peterstal und Griesbach (1607) und Johann Matthias Schneubers „Über die Saurbronnen mißbrauch" (1655/56). In: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden. Bd. LXXXV. Offenburg 2005. S. 345-360.

Erika Hickel: Die Arzneimittel in der Geschichte. Trost und Täuschung. Heil und Handelsware. Nordhausen 2008.

August Hirsch (Hrsg.): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Berlin/München 1962.

Max Höfler: Deutsches Krankheitsnamen-Buch. München 1899.

Helmut Hölder: Kurze Geschichte der Geologie und Paläontologie. Ein Lesebuch. Berlin/Heidelberg/New York/London/Paris/Tokyo 1989.

Heinrich Hoffmann: Zur Fischkunde Schlesiens. In: Monatschrift von und für Schlesien. Bd. I. Breslau 1829. S. 69-71.

Roland J. Hoffmann: Zur Rezeption des Begriffs der Sudeti montes im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. In: Sudetendeutsches Archiv (Hrsg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive. Jg. 1993/1994. München 1994. S. 73-184.

Lothar Hoffmann: Anwendungsmöglichkeiten und bisherige Anwendung von linguistischen Methoden in der Fachsprachenforschung. In: Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert E. Wiegand (Hrsg.): Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein

internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. Halbbd. I. Berlin/New York 1998. S. 249-269.

Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper: Forschungsdesiderate und aktuelle Entwicklungstendenzen in der Fachsprachenforschung. In: Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert E. Wiegand (Hrsg.): Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. Halbbd. I. Berlin/New York 1998. S. 355-372.

Michael Horchler: Die Alchemie in der deutschen Literatur des Mittelalters. Baden-Baden 2005.

Gerlinde Huber-Rebenich/Christian Rohr/Michael Stolz (Hrsg.): Wasser in der mittelalterlichen Kultur. Water in Medieval Culture. Gebrauch – Wahrnehmung - Symbolik. Uses, Perceptions, and Symbolism. Berlin/Boston 2017.

John Hudson: The History of Chemistry. London 1992.

Fritz Husner: Verzeichnis der Basler medizinischen Universitätsschriften von 1575–1829. Basel 1942.

Ruedi Imbach: De aqua: Philosophische und theologische Diskussionen über das Wasser im Mittelalter. In: Gerlinde Huber-Rebenich/Christian Rohr/Michael Stolz (Hrsg.): Wasser in der mittelalterlichen Kultur. Water in Medieval Culture. Gebrauch – Wahrnehmung - Symbolik. Uses, Perceptions, and Symbolism. Berlin/Boston 2017. S. 17-35.

Tomasz Jabłecki: Georg Freiherr von Schönaich (1557-1619). Bedeutender Humanist und Stifter des protestantischen Gymnasiums "Schönaichianum" in Beuthen an der Oder. In: Edward

Białek/Łukasz Bieniasz (Hrsg.): Hereditas culturalis Soraviensis. Beiträge zur Geschichte der Stadt Sorau und zu ihrer Kultur. Dresden 2010.

Ralph Jackson: Waters and spas in the classical world. In: Roy Porter (Hrsg.): The medical history of waters and spas. London 1990. S. 1-13.

Joachim Jacoby: Die Übergießung mit Wasser. Hydrotherapeutische Vorschriften im Spätmittelalter. In: Sudhoffs Archiv. Bd. LXXXVI. H. I. Wiesbaden 2002. S. 54-68.

Theodor Jansen: Friedrich Hoffmann als Balneologe. Bonn 1961.

Géza Jászai: Greif. In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte. 2015. [Im Internet unter: http://www.rdklabor.de/w/?oldid=93556 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Karl F. W. Jessen/Georg A. Pritzel: Die Deutschen Volksnamen der Pflanzen. Neuer Beitrag zum deutschen Sprachschatze, Aus allen Mundarten und Zeiten. Hannover 1882.

Jean E. Jost: The Ambiguous Effects of Water and Oil in Middle English Romance: Acknowledged and Ignored. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 331-356.

Gerald A. Kallenbach: Ein Kirchenamt im Dienst der Verkündigung. Rom 2000.

Alexander Kampa: Die Entwicklung der Balneotherapie der rheumatischen und gichtischen Erkrankungen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, am Beispiele Aachens dargestellt. Bonn 1945.

Wojciech Kapałczyński/Jan Kotlarski: Die Baudenkmäler in Stadt und Landkreis Jelenia Góra / Hirschberg. Jelenia Góra 2002.

Peter Kaufhold: PhytoMagister. Historisch medizinisches Wörterbuch. Norderstedt 2012.

Pius Kaufmann: Gesellschaft im Bad. Die Entwicklung der Badefahrten und der „Naturbäder“ im Gebiet der Schweiz und im angrenzenden südwestdeutschen Raum (1300 - 1610). Zürich 2009.

Pius Kaufmann: „Nonulli ad conservandam vel ad reparandam corporis sanitatem thermis vel balneis aliis opus habent.“ Entwicklung der Badefahrten und ‚Naturbäder‘ im 15. und 16. Jahrhundert im Gebiet der Schweiz. In: Didier Boisseuil/Hartmut Wulfram (Hrsg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600. Rinascimento delle fonti termali in Italia e in Europa dal 1200 al 1600. Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Storia, cultura e immaginario. Berlin/Bern/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2012. S. 99-12.

Gundolf Keil: Literaturbegriff und Fachprosaforschung, In: Gundolf Keil/Peter Assion (Hrsg.): Fachprosaforschung. Acht Vorträge zur mittelalterlichen Artesliteratur. Berlin 1974. S. 183-196.

Gundolf Keil: Schlesien als Gegenstand medizinischer Fachprosaforschung. In: Lothar Bossle/Gundolf Keil/Josef J. Menzel/Eberhard G. Schulz (Hrsg.): Schlesien als Aufgabe interdisziplinärer Forschung. Sigmaringen 1986. S. 53-73.

Gundolf Keil: Technisches und wissenschaftliches Schrifttum im mittelalterlichen Schlesien. In: Gundolf Keil/Josef J. Menzel (Hrsg.): Anfänge und Entwicklung der deutschen Sprache im mittelalterlichen Schlesien. Verhandlungen des VIII. Symposions vom 2. bis 4. November in Würzburg 1989. Sigmaringen 1995. S. 183-218.

Gundolf Keil: Balneotherapie im 'Buch von alten Schäden', der ältesten balneotherapeutischen Spezialschrift des Abendlandes. In: Forschungsbeiträge der Geisteswissenschaftlichen Klasse. München 2012. S. 95-102.

Gundolf Keil: Die Berg-Art des Wassers. Geologische Hydrologie spätmittelalterlicher Bäder-heilkunde. In: Ingrid Kästner/Jürgen Kiefer (Hrsg.): Beschreibung, Vermessung und Visualisierung der Welt. Beiträge der Tagung vom 6. bis 8. Mai an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Aachen 2012. S. 17-40.

Gundolf Keil/Johannes G. Mayer: Germanistische Forschungen zur mittelalterlichen Fachprosa (Fachliteratur): ein historischer Überblick. In: Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert E. Wiegand (Hrsg.): Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein

internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. Halbbd. I. Berlin/New York 1998. S. 348-354.

Gundolf Keil/Lenka Vaňková: Medizinische Fachprosa. Beobachtungen zur wissensvermittelnden Literatur Schlesiens. In: Marek Hałub/Anna Manko-Matysiak (Hrsg.): Śląska Republika uczonych / Schlesische Gelehrtenrepublik / Slezská vědecká obec. Bd. I. Wrocław 2004. S. 33-54.

Gundolf Keil/Lenka Vaňková: Mesue a jeho "Grabadin" - Mesue und sein "Grabadin". Standardní dílo středověké farmacie. Edice – překlad - komentář. Ein Standardwerk der mittelalterlichen Pharmazie. Edition – Übersetzung - Kommentar. Ostrava 2005.

Wolfgang Kessler: Nikolaus Henel als Historiograph. In: Gerhard Kosellek (Hrsg.): Oberschlesische Dichter und Gelehrte vom Humanismus bis zum Barock. Bielefeld 2000. S. 205-219.

Ulrika Kiby: Die Badekultur, ein Vergnügen der Menschheit seit der Antike. In: Karl M. Armer/Klaus Kramer (Hrsg.): Badewonnen. Gestern - heute – morgen. Köln 1993. S. 6-90.

Ulrika Kiby: Bäder und Badekultur in Orient und Okzident. Antike bis Spätbarock. Köln 1995.

Klaus Kiefer: Mineralwässer. Der Beitrag deutscher Apotheker zur Erforschung von Mineralquellen und zur Herstellung künstlicher Mineralwässer. Eschborn 1999.

Arnold C. Klebs: Balneology in the Middle Ages. In: Transactions of the American Climatological and Clinical Association. Bd. XXXII. Philadelpia 1916. S. 15–37.

Gerhard Klier: Die drei Geister des Menschen. Die sogenannte Spirituslehre in der Physiologie der Frühen Neuzeit. Stuttgart 2002.

Gottfried Kliesch: Der Einfluß der Universität Frankfurt (Oder) auf die schlesische Bildungsgeschichte. Dargestellt an den Breslauer Immatrikulierten von 1506-1648. Würzburg 1961.

Elisabeth Klotz: Die Badenden. Ein Motiv zwischen Fiktion und Realität 1800-1918. Berlin 2002.

Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/New York 2002.

Gabriele M. Knoll: Kulturgeschichte des Reisens: von der Pilgerfahrt zum Badeurlaub. Darmstadt 2009.

Ernst Koch: Die „Himlische Philosophia des heiligen Geistes". Zur Bedeutung alttestamentlicher Spruchweisheit im Luthertum des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Ernst Koch (Hrsg.): Studien zur Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte des Luthertums im 16. bis 18. Jahrhundert. Waltrop 2005. S. 175-202.

Květoslava Kocourková/Karel Vilím: Teplice. Praha 2009.

Manfred Komorowski: Silesia academica Promotionen, Inauguraldissertationen, Biographien schlesischer Arzte und Juristen im 17. Jahrhundert. In: Klaus Garber (Hrsg.): Kulturgeschichte Schlesiens in der Frühen Neuzeit. Bd. I. Tübingen 2005. S. 321-360.

Ernst Königer: Aus der Geschichte der Heilkunst. Von Ärzten, Badern und Chirurgen. München 1958.

Jutta Kollesch/Diethard Nickel: Antike Heilkunst. Ausgewählte Texte. Stuttgart 2009.

Cynthia Kosso/Anne Scott (Hrsg.): The nature and function of water, baths, bathing, and hygiene from antiquity through the Renaissance. Boston/Leiden 2009.

Ralf Kreiner/Wolfram Letzner (Hrsg.): Spa. Sanitas per aquam. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen; Aachen, 18.-22. März 2009. Leuven 2012.

Matthis Krischel: Balneologie und Syphilistherapie in Aachen. In: Thorsten Halling/Friedrich Moll (Hrsg.): Urologie im Rheinland. Ort und Raum in der Medizingeschichte. Berlin/Heidelberg 2014. S. 61-74.

Vladimír Křížek: Obrazy z dějin lázeňství. Praha 1987.

Vladimír Křížek: Kulturgeschichte des Heilbades. Stuttgart/Berlin/Köln 1990.

Hartmut Kühne: „...ein rechter Wunder-Brunn Gottes". Ein Beitrag zur lutherischen Frömmigkeit im 16. und 17. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Fränkische Landesforschung. Bd. LXVIII. Stegaurach 2008, S. 63–92.

Hartmut Kühne: Märkisches Bethesda – ein Wunderbrunnen des 17. Jahrhunderts und der lutherische Wunderglaube. In: Hartmut Kühne/Erdmute Nieke (Hrsg.): Kirche – Kunst – Kultur: Beiträge aus 800 Jahren Berlin-Brandenburgischer Geschichte. Festschrift für Gerlinde Strohmaier-Wiederanders zum 65. Geburtstag. Frankfurt 2008. S. 131–147.

Hartmut Kühne: Der Beginn theologischer Deutungen von Heilwasser im deutschen Luthertum, In: Heidrun Alzheimer/Fred G. Rausch/Klaus Reder/Claudia Selheim (Hrsg.): Bilder – Sachen – Mentalitäten. Arbeitsfelder historischer Kulturwissenschaften. Wolfgang Brückner zum 80. Geburtstag. Regensburg 2010. S. 139–153.

Ernst Künzel: Die Thermen der Römer. Darmstadt 2013.

Reinhold P. Kuhnert: Urbanität auf dem Lande. Badereisen nach Pyrmont im 18. Jahrhundert. Göttingen 1984.

Arkadiusz Kuzio-Podrucki: Das Haus Schaffgotsch. Das wechselvolle Schicksal einer schlesischen Adelsdynastie. Tarnowskie Góry 2009.

Herbert Lachmayer/Sylvia Mattl-Wurm/Christian Gargerle (Hrsg.): Das Bad. Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert. Salzburg/Wien 1991.

Stephan Lehmann: Antike Badekultur. In: Rüdiger Fikentscher (Hrsg.): Badekulturen in Europa. Halle 2010. S. 14-31.

Burkhard Leismann (Hrsg.): Intimacy! Baden in der Kunst. Bathing in art. Köln 2010.

Bernhard M. Lersch: Geschichte der Balneologie, Hydroposie und Pegologie oder des Gebrauches des Wassers zu religiösen, diätetischen und medicinischen Zwecken. Ein Beitrag zur Geschichte des Cultus und der Medicin. Würzburg 1863.

Bernhard M. Lersch: Hydro-Physik oder Lehre vom physikalischen Verhalten der natürlichen Wässer, namentlich von der Bildung der kalten und warmen Quellen. Berlin 1865.

Bernhard M. Lersch: Die physiologischen und therapeutischen Fundamente der praktischen Balneologie und Hydroposie auf Grundlage des Versuches und der Beobachtung am gesunden und kranken, menschlichen und thierischen Organismus. Aachen 1868.

Urs B. Leu: Conrad Gessner (1516–1565). Universalgelehrter und Naturforscher der Renaissance. Zürich 2016.

Karl-Heinz Leven: A capite ad calcem. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 1.

Karl-Heinz Leven: Aderlaß. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 8-10.

Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005.

Karl-Heinz Leven: Kanthariden. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 483-484.

Karl-Heinz Leven: Res non naturales. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 751-752.

Anne Liewert: Die meteorologische Medizin des Corpus Hippocraticum. Berlin/Boston/München 2015.

Charles Lichtenthaeler: Der magische Hintergrund der hippokratischen Materia peccans in den Epidemienbüchern III und I. In: Gerhard Baader/Rolf Winau (Hrsg.) Die Hippokratischen Epidemien. Theorie- Praxis – Tradition. Stuttgart 1989. S. 109-116.

Sjef van der Linden/Aastrid van Tubergen: A Brief History of Spa Therapy. In: Annals of the Rheumatic Diseases. Bd. LXI. Ausg. III. London 2002. S. 273–275.

Bettina Lindner: Medizinische Gutachten des 17. und 18. Jahrhunderts. Sprachhistorische Untersuchungen zu einer Textsortenklasse. Berlin 2018.

Heinz M. Lins: Geschichte und Geschichten um Wasser – Ärzte - Bäder vom Altertum bis zum Mittelalter. Frankfurt 1995.

Simone Loleit: Wahrheit, Lüge, Fiktion: Das Bad in der deutschsprachigen Literatur des 16. Jahrhunderts. Bielefeld 2008.

Simone Loleit: „Newling erst geflossen herfür." Zur Repräsentation von Heilbädern in fiktionalen Texten des 16. Jahrhunderts. In: Didier Boisseuil/Hartmut Wulfram (Hrsg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600. Rinascimento delle fonti termali in Italia e in Europa dal 1200 al 1600. Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Storia, cultura e immaginario. Berlin/Bern/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2012. S. 289-301.

Ute Lotz-Heumann: Repräsentationen von Heilwassern und –quellen in der Frühen Neuzeit. Badeorte, lutherische Wunderquellen und katholische Wallfahrten. In: Matthias Pohlig/Ute Lotz-Heumann/Vera Isaiasz/Ruth Schilling/Heike Bock/Stefan Ehrenpreis (Hrsg.): Säkularisierungen in der Frühen Neuzeit. Methodische Probleme und empirische Fallstudien. Berlin 2008, S. 277-330.

Ute Lotz-Heumann: Finding a Cure. Representations of Holy Wells and Healing Waters in Early Modern Germany. In: Kaspar von Greyerz/Silvia Flubacher/Philipp Senn (Hrsg.): Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog - Connecting Science and Knowledge. Schauplätze der Forschung - Scenes of Research. Göttingen 2013. S. 233-254.

Arno Lubos: Geschichte der Literatur Schlesiens. Bd. I. Würzburg 1995.

Sandra K. Lucore/Monika Trümper (Hrsg.): Greek baths and bathing culture. New discoveries and approaches. Leuven 2013.

Heiner Lück: Eine Badestubenszene in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels. In: Rüdiger Fikentscher (Hrsg.): Badekulturen in Europa. Halle 2010. S. 57-80.

Hans Lüschen: Die Namen der Steine. Das Mineralreich im Spiegel der Sprache. Mit einem Wörterbuch enthaltend über 1200 Namen von Mineralien, Gesteinen, Edelsteinen, Fabel- und Zaubersteinen. München/Thun 1968.

Johannes G. Luge: Chronik der Stadt Greiffenberg in Schlesien. Greiffenberg 1861.

Patricia Lysaght (Hrsg.): Sanitas per Aquas. Spas, Lifestyles and Foodways. Innsbruck 2008.

Karl Mägdefrau: Geschichte der Botanik. Leben und Leistung großer Forscher. Jena/New York/Stuttgart 1992.

Theodor Mainzer: Die Balneotherapie und physikalische Therapie der Nieren- und Blasenkrankheiten in der Literatur vergangener Jahrhunderte. Bonn 1946.

Eugen Malende: Über Benennung und Einteilung der Sudeten in früheren Zeiten. Breslau 1888.

Julian Marcuse: Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart. Eine kulturhistorische Studie. Stuttgart 1903.

Hermann Markgraf: Naso, Ephraim Ignatius. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. XXIII. Leipzig 1886. S. 261. [Im Kommentar als ADB verzeichnet; die elektronische Ausgabe auch im Internet unter: https://www.deutschebiographie.de/sfz67936.html#adbcontent abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Angelika Marsch: Kur- und Badeorte Schlesiens - einst und jetzt. Śląskie kurorty i zdroje dawniej i dziś. Würzburg 2009.

Maria Marten: Buchstabe, Geist und Natur. Die evangelischlutherischen Pflanzenpredigten in der nachreformatorischen Zeit. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2010.

Alfred Martin: Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen. Jena 1906.

Alfred Martin: Abriß der Balneologiegeschichte. In: Eduard Dietrich (Hrsg.): Handbuch der Balneologie, medizinischen Klimatologie und Balneographie. Bd. I. Leipzig 1916, S. 1–41.

Alfred Martin: Vom Baden. Die orientalischen Bäder. Das Bad in Japan. In: Ciba Zeitschrift. Jg. III. Nr. XXXV. Basel 1936. S. 1182-1210.

Craig Martin: Renaissance meteorology. Pomponazzi to Descartes. Baltimore 2011.

Heinrich Marzell: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Bd. I. Abelia-Cytisus und Bd. III. Macleya-Ruta. Leipzig 1943 und 1977.

Michael Matheus (Hrsg.): Badeorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Stuttgart 2001.

Georg Matthess/Károly Ubell: Allgemeine Hydrogeologie Grundwasserhaushalt. Berlin/Stuttgart 1983.

Diana Matut: „Sag mir's im Bade ...“ - von Mikwe, Badhaus und der Pflege der Seele. In: Rüdiger Fikentscher (Hrsg.): Badekulturen in Europa. Halle 2010. S. 32-50.

Diana Matut: Zur Reinheit der Seele ... Die mittelalterliche Mikwe Erfurt. Erfurt 2015.

Gregor Maurach: Kleine Geschichte der antiken Komödie. Darmstadt 2005.

Rudolf Maurer: Baden, schröpfen, amputieren. Die Geschichte der Bader in Baden bei Wien. Wien 2004.

Hermann Metzke: Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen. Neustadt an der Aisch 2005.

Heinrich Meuss: Volkskundliches aus C. Schwenckfelds Theriotropheum. In: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. XXIX. Breslau 1928. S. 279-296.

Theodor Meyer-Steineg/Karl Sudhoff: Geschichte der Medizin im Überblick mit Abbildungen. Jena 1928.

Gert Michel: Zur Geschichte der Balneologie und Balneogeologie. In: Gert Michel: Mineral- und Thermalwässer – allgemeine Balneogeologie. Berlin/Stuttgart 1997. S. 1-12.

Gert Michel: Geschichte der Balneologie in Deutschland. In: Hanna Käß/Werner Käß (Hrsg.): Deutsches Bäderbuch. Stuttgart 2008. S. 14-17.

Markwart Michler: Zur Geschichte der Balneologie. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen. Bd. XXIV. Würzburg 2005. S. 180-194.

Mariusz Migała/Izabela Spielvogel: Warmbrunn als Bad im Lichte des Werkes Gründliche Beschreibung Hirschbergischen Warmen Bades vom Kurarzt Caspar Schwenckfeldt. Abgeduckt in Edward Białek/Tomasz Jabłecki/Jaroslaw Lopuschansky (Hrsg.): Orbis Linguarum. Bd. XXXXVI. Dresden/Wrocław 2017. S. 191-206.

Bernhard Milt: Conrad Geßner als Balneologe. In: Gesnerus. Vierteljahrsschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Bd. II. Nr. I. Basel 1945. S. 1-16.

Christoph Mörgeli/Martin Widmann: Bader und Wundarzt. Medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen. Zürich 1998.

Franz Joseph Mone: Badisches Archiv zur Vaterlandskunde: in allseitiger Hinsicht. Bd. I. Karlsruhe 1826.

Manfred Muckenhaupt: Text und Bild. Grundfragen der Beschreibung von Text-Bild-Kommunikation aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Tübingen 1986.

Dora Müller: Anthologie. Das Riesengebirge in der deutschen Literatur mit Hinweisen auf einige tschechische und polnische Autoren. Brno 2001.

Gerhard Müller [Leitung]: Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. In: Jahrbuch historischer Forschung. Berichtsjahr 1980. Stuttgart 1981. S. 85 - 96.

Gerhard Müller [Leitung]: Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. In: Archiv für Reformationsgeschichte. Jg. LXXII. Gütersloh 1981. S. 299 – 315.

Irmgard Müller: Einführung. In: Johann Dryander. Vom Eymsser Bade (1535). Faksimile mit einer Einführung. Marburg 1981. S. 7–34.

Peter O. Müller: Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Konzeptionen und Funktionen frühneuzeitlicher Wörterbücher. Tübingen 2001.

Martin Mylius: Annales Gorlicenses. In: Christian G. Hoffmann (Hrsg.): Scriptores rerum lusaticarum 1719. Bd. I. Teil II. S. 2-94. [VD18 80500927-001]

Georg Nave: Bad Warmbrunn und seine Entwicklung. Ein Gang durch die Geschichte des alten schlesischen Thermalbades. In: Almanach für Bad Warmbrunn. Bad Warmbrunn 1927. S. 9 – 42.

Georg Nave: Die schlesischen Heilbäder und Kurorte in historischer und volkswirtschaftlicher Sicht. Gütersloh 1963.

Winfried Nöth: Der Zusammenhang von Text und Bild. In: Gerd Antos/Klaus Brinker/Wolfgang Heineman/Sven F. Sager (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Halbbd. I. Berlin/New York 2000. S. 489-496.

Paul-Gerhard Nohl: Lateinische Kirchenmusiktexte. Übersetzung – Geschichte – Kommentar. Kassel 1996. S. 173-186.

Nova Literaria Germaniae, collecta Hamburgi. Bd. III. Hamburg 1705.

Christoph Ohlig (Hrsg.): Wasserhistorische Forschungen. Bd. II. Schwerpunkt Antike. Siegburg 2003.

Karl Olbrich: Beobachtungen über den schlesischen Bauerngarten. In: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Bd. VIII. Breslau 1906. S. 66-84.

Emil Osann: Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Teil II. Berlin 1832.

Carolin Oser-Grote: Ätiologie. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 17-19.

Clemens Ottmers: Rhetorik. Stuttgart/Weimar 1996.

Andrzej Paczos (Hrsg.): Dokładne opisanie jeleniogórskiego ciepłego zdroju położonego na Śląsku pod Karkonoszami. Jelenia Góra 2011.

Richard Palmer: In this our lightye and learned tyme. Italian baths in the era of the Renaissance. In: Roy Porter (Hrsg.): The medical history of waters and spas. London 1990. S. 14-22.

Katharine Park: Natural Particulars. Epistemology, Practice, and the Literature of Healing Springs. In: Anthony Grafton/Nancy G. Siraisi (Hrsg.): Natural Particulars: Nature and the Disciplines in Renaissance Europe. Cambridge 1999. S. 347-367.

Sybill Patan: Johann Daniel Horstius (1616-1685). Sein Leben und sein Wirken sowie seine Bedeutung für die Balneologie des 17. Jahrhunderts. Gießen 1989.

Hermann Paul: Deutsche Grammatik. Bd. I. Tübingen 1968.

Ferdinand Pax: Schlesiens Pflanzenwelt. Eine pflanzengeographische Schilderung der Provinz. Jena 1915.

Ferdinand Pax: Die zoologische Kenntnis Schlesiens bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Bd. I. Insingen 1955, S. 143-181.

Rosa A. Perez: Troubled Waters: Bathing and Illicit Relations in Marie de France's "Equitan" and in Flamenca. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 275-292.

Ilpo T. Piirainen: Deutsche Fachprosa des 14.-17. Jahrhunderts in Schlesien und in der Slowakei. In: Alexander Schwarz/Laure Abplanalp (Hrsg.): Text im Kontext. Anleitung zur Lektüre deutscher Texte der frühen Neuzeit. Bern 1997. S. 201-217.

Dieter Pohl: Die Grafschaft Glatz (Schlesien) in Darstellungen und Quellen. Eine erweiterte Bibliographie. Modautal 1994.

Roy Porter (Hrsg.): The medical history of waters and spas. London 1990.

Claus Priesner: Geschichte der Alchemie. München 2011.

Horst Prignitz: Wasserkur und Badelust. Eine Badereise in die Vergangenheit. Leipzig 1986.

Irmgard Probst: Die Balneologie des 16. Jahrhunderts im Spiegel der deutschen Badeschriften. Münster 1971.

Katalin Rákóczi: Eine „Badenfahrt" im 16. Jahrhundert. In: Sylvelyn Hähner-Rombach (Hrsg.): „Ohne Wasser kein Heil". Medizinische und kulturelle Aspekte der Nutzung von Wasser. Stuttgart 2005. S. 83-92.

Ulrich Räth: Zur Geschichte der pharmazeutischen Mineralogie. Braunschweig 1971.

Gernot Rath: Die Mineralquellenanalyse im 17. Jahrhundert. In: Sudhoffs Archiv. Bd. XLI. H. I. Wiesbaden 1957. S. 1–9.

Ursula Rautenberg: Die Ökonomie des Buches und der Leser. Flächengliederung, Index und Titelblatt. In: Nine Miedema/ Rudolf Suntrup (Hrsg.): Literatur - Geschichte - Literaturgeschichte. Festschrift für Volker Honemann. Frankfurt/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2003. S. 503-512.

Ursula Rautenberg: Die Entstehung und Entwicklung des Buchtitelblatts in der Inkunabelzeit in Deutschland, den Niederlanden und Venedig. Quantitative und qualitative Studien. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Bd. LXII. 2008. S. 1-105.

Wolfgang F. Reddig: Bader, Medicus und Weise Frau. Wege und Erfolge der mittelalterlichen Heilkunst. München 2000.

Raimund Redeker: Lateinische Widmungsvorreden zu Mess- und Motettendrucken der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eisenach 1995.

Heimo Reinitzer: Wasser des Todes und Wasser des Lebens. Über den geistigen Sinn des Wassers im Mittelalter. In: Hartmut Böhme (Hrsg.): Kulturgeschichte des Wassers. Frankfurt 1988. S. 99–144.

Christoph Reske: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing. Wiesbaden 2007.

Irven Resnick: Albert the Great. On the Causes of the Properties of the Elements. Milwaukee 2010.

Franz A. Reuss: Die Thermen von Teplitz. Prag 1844.

Jörg Riecke: Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen. Berlin 2004.

Peter Riethe: Bad und Badewesen in den medizinischnaturkundlichen Schriften Hildegards von Bingen. In: Heimatjahrbuch Landkreis Mainz-Bingen. Bd. LVI. Selzen 2012. S. 148-

153

Ortrun Riha: Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland. Auf der Grundlage der Arbeit des von Gundolf Keil geleiteten Teilprojekts des SFB 226 „Wissensvermittelnde und wissensorganisierende Literatur im Mittelalter“. Wiesbaden 2014.

Ortrun Riha: Das Wasser in der mittelalterlichen Naturkunde und Medizin. In: Gerlinde Huber-Rebenich/Christian Rohr/Michael Stolz (Hrsg.): Wasser in der mittelalterlichen Kultur. Water in Medieval Culture. Gebrauch – Wahrnehmung - Symbolik. Uses, Perceptions, and Symbolism. Berlin/Boston 2017. S. 36-56.

Hoffmann-La Roche AG/ Urban & Fischer (Hrsg.): Roche-Lexikon Medizin. München/Jena 2003.

Hans-Gert Roloff: Anatomia satirica. In: Peter Wiesinger (Hrsg.): Textsorten und Textallianzen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Beiträge zum Internationalen Sprachwissenschaftlichen Symposion in Wien 22. bis 24. September 2005. Berlin 2007.

Daniela Rösing: Von der Badstube zum Badekabinett: Badekultur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Zülpich 2014.

Ambrosius Rose: Kloster Grüssau. OSB 1242-1289; S ORD CIST 1292-1810; OSB seit 1919. Stuttgart 1974.

Gunhild Roth: Nikolaus Henel und seine Stellung in der schlesischen Geschichtsschreibung. In: Gerhard Kosellek (Hrsg.): Die oberschlesische Literaturlandschaft im 17. Jahrhundert. Bielefeld 2001. S. 247-268.

Gerhard Rudolph: Zwei Beiträge zur Geschichte der Balneologie. Die kulturgeschichtlichen und medizinischen Wurzeln des Bäderwesens. 100 Jahre wissenschaftliche Balneologie. Kassel 1982.

Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Bd. I bis VI. Wunstorf 1997 bis 2015.

Irmtraut Sahmland: Balneologie. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Bd. I. Berlin/New York 2007. S. 135.

Georg Sauer: Jesus Sirach / Ben Sira. Göttingen 2000.

Hans Schadewaldt: Badetherapie in der Dermatologie – medizinischhistorisch betrachtet. In: Ärztliche Kosmetologie. Bd. VII. Karlsruhe 1977. S. 121-130.

Hans Schadewaldt: Das Badewesen in der Goethezeit. In: Therapiewoche. Jg. XXXII. Karlsruhe 1982. S. 4123-4133.

Hans Schadewaldt: Zur Geschichte des römischen Bäderwesens. In: Ärztliche Kosmetologie. Bd. XVII. Karlsruhe 1987. S. 302-321.

Hans Schadewaldt: Paracelsus und die Balneologie. In: Schweizerische Rundschau für Medizin. Revue suisse de la médecine. Jg. LXXXIII. Nr. XIII. Bern 1994. S. 371-376.

Christoph Schanze: Greif. In: Günter Butzer/Joachim Jacob (Hrsg.): Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart/Weimar. 2012. S. 164-166.

Richard Schaub: Das Badewesen im Mittelalter. Frankfurt 1949.

Lucian Schiwietz: Musik in schlesischen Bade- und Kurorten. In: Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Bd. XX. Oldenburg 2012. S. 117-126.

Franz W. Schmidt: Über die Böhmischen Schlangenarten. In: Abhandlungen der Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, auf das Jahr 1788. Bd. IV. Prag 1789. S. 81-106.

Wolfram Schmitt: Medizinische Lebenskunst. Gesundheitslehre und Gesundheitsregimen im Mittelalter. Berlin 2013.

Annette Schmitter: Friedrich Wilhelm Beneke (1824-1882). Geheimer Medizinalrat, Badearzt in (Bad) Nauheim und Professor der pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie in Marburg. Die Anfänge der Entwicklung einer naturwissenschaftlichen Begründung der Balneologie am Beispiel des Wirkens Friedrich Wilhelm Benekes als Badearzt in (Bad) Nauheim. Aachen 1985.

Rudolf Schmitz: Geschichte der Pharmazie. Bd. I. Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters. Eschborn 1998. Bd. II. [Christoph Friedrich/Wolf-Dieter Müller-Jahncke (Hrsg.)]: Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Eschborn 2005.

Egon Schmitz-Cliever: Die Balneotherapie der Syphilis im Aachener Thermenschrifttum (1546-1903). In: Sudhoffs Archiv. Bd. XLI. H. II. Wiesbaden 1957. S. 97-104.

Bernhard Schnell: Der deutsche ›Macer‹ (Vulgatfassung). Mit einem Abdruck des lateinischen Macer Floridus ›De viribus herbarum‹. Tübingen 2003.

Theodor Schube: Caspar Schwenckfelds botanische Forschungen im Riesengebirge. In: Der Wanderer im Riesengebirge. Nr. IV. Hirschberg 1928. S. 51-55.

Maximilian Schulten: Der „Kommentar über Bäder und Heilwässer“ von Johann Winther von Andernach. Straßburg 1565 Aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen. Emsdetten 1938.

Britt-Marie Schuster: Auf dem Weg zur Fachsprache. Sprachliche Professionalisierung in der psychiatrischen Schreibpraxis (1800 - 1939). Berlin 2010.

Georg Schwedt: Zur Geschichte und Chemie der Mineralwässer. Erdig - alkalisch - muriatisch – salinisch. Norderstedt 2018.

Christoph Schweikardt: Renaissancemedizin. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/New York 2007. S. 1233-1238.

Anne Scott: Lodestone and Litmus Test: Aqueous Presentations of Emotional Experience in Medieval and Renaissance Literature. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 357-388.

Wilfried Seibicke: Fachsprachen in historischer Entwicklung. In: Werner Besch/Anne Betten/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Teilbd. III. Berlin/New York 1998. S. 2377-2391.

Gabriele Seitz: Badewesen und Hygiene. Bedürfnis und Vergnügen. In: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein. Darmstadt 2005. S. 356-362.

Sibylle Selbmann: Mythos Wasser. Symbolik und Kulturgeschichte. Karlsruhe 1995.

Philipp Senn: Forscher vor Ort. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), Bündner Gönner und die Balneologie. In: Kaspar von Greyerz/Silvia Flubacher/Philipp Senn (Hrsg.): Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog - Connecting Science and Knowledge. Schauplätze der Forschung - Scenes of Research. Göttingen 2013. S. 255-294.

Wolf von Siebenthal: Krankheit als Folge der Sünde. Eine medizinhistorische Untersuchung. Hannover 1950.

James L. Smith: Caring for the Body and Soul with Water: Guerric of Igny's Fourth Sermon on the Epiphany, Godfrey of Saint-Victor's Fons Philosophiae, and Peter of Celle's Letters. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 148-170.

Friedrich W. H. P. Sohn: Materia peccans. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie Bd. 26, Ausg. 06. Stuttgart 1982. S. 233–245.

Hermann Sommer: Zur Kur nach Ems. Ein Beitrag zur Geschichte der Badereise von 1830 bis 1914. Stuttgart 1999.

Krzysztof Spałek: Rośliny lecznicze stosowane w fitoterapii i fitobalneoterapii uzdrowiskowej od XVII w. na Śląsku. Abgebduckt in Mateusz Dąsala/Mariusz Migała/Andrzej Syroka/Bożena Płonka-Syroka (Hrsg): Elitarny model europejskiego uzdrowiska – ewolucja koncepcji i jej funkcjonowanie w praktyce. Kultura uzdrowiskowa w Europie. Bd. VIII. Wrocław2017. S. 167-183.

Krzysztof Spałek/Izabela Spielvogel: Tradycje fitoterapii w Karkonoszach. In: Sudety. przyroda, kultura, historia. Bd. CLVI. Wrocław 2015. S. 30-31.

Krzysztof Spałek/Izabela Spielvogel: Rośliny lecznicze i przyrodolecznictwo Cieplic-Zdroju w opisie lekarza zdrojowego Caspara Schwenckfelda. In: Wiadomości Botaniczne. Bd. LXI. Kraków 2017. [Im Internet unter: https://pbsociety.org.pl/default/en/publications/wiadomosci-botanicznebotanical-news/wiadomosci-botaniczne-61-2017/rosliny-lecznicze-iprzyrodolecznictwo-cieplic-zdroju-w-opisie-lekarza-zdrojowego-casparaschwenckfelda/ abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Krzysztof Spałek/Izabela Spielvogel: Zabytkowa architektura uzdrowiskowa i balneologiczna Sudetów. In: Spotkania z Zabytkami: kultura, tradycje, pamiąt ki. Jg. XLI. Nr I. Warszawa 2017. S. 43-49.

Krzysztof Spałek/Izabela Spielvogel/Małgorzata Proćków/Jarosław Proćków: Historical ethnopharmacology of the herbalists from Krummhübel in the Sudety Mountains (seventeenth to nineteenth century), Silesia. In: Journal of Ethnobiology and Ethnomedicine. Jg. XV. Artikelnr. XXIV. London 2019. [Im Internet unter: https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC6533749/ abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Izabela Spielvogel: Przemiany w architekturze europejskich uzdrowisk. Opole 2017.

Izabela Spielvogel: The Architecture of Lower Silesian health resorts as an regional cultural heritage – selected exampels. Abgeduckt in Edward Białek/Tomasz Jabłecki/Jaroslaw Lopuschansky (Hrsg.): Orbis Linguarum. Bd. XXXXVI. Dresden/Wrocław 2017. S. 229-236.

Kurt Sprengel: Geschichte der Botanik. Teil II. Altenburg/Leipzig 1818.

Marion Stamatu: Schlaf. In: Karl-Heinz Leven (Hrsg.): Antike Medizin. Ein Lexikon. München 2005. Sp. 774-776.

Karin Steinhart: Franciscus Fabricius Ruremundanus: 'De balneorum naturalium libellus' Franz Schmitzens 'Wildbäderbüchlein' und die Anfänge der Aachener balneologischen Literatur. Würzburg 1989.

Johannes Steudel: Geschichte der Bäder- und Klimaheilkunde. In: Walther Amelung/Arrien Evers (Hrsg.): Handbuch der Bäder- und Klimaheilkunde. Stuttgart 1962. S. 1-18.

Johannes Steudel: Therapeutische und soziologische Funktion der Mineralbäder im 19. Jahrhundert. In: Walter Artelt/Walter Rüegg (Hrsg.): Der Arzt und der Kranke in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1967. S. 82-97.

Josef Strebel: Paracelsus und die tartarischen Krankheiten. In: Nova acta Paracelsica. Bd. V. Einsiedeln 1948. S. 112-120.

Hans-Werner Schütt: Auf der Suche nach dem Stein der Weisen: die Geschichte der Alchemie. München 2000.

Alexander Schütz/Bernhard Uehleke: Martin Pansas (1580–1626) ‚Klare Beschreibung deß Wiesenbades' und ‚Kurtze Beschreibung deß Carolsbades' (1609) [mit Edition der Texte]. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen. Bd. XXI. Würzburg 2002. S. 204–261.

Robert Seidel: Späthumanismus in Schlesien. Caspar Dornau (1577-1631). Leben und Werk. Tübingen 1994.

Johann G. Sommer: Das Königreich Böhmen; statistisch=topographisch dargestellt. Bd. II. Bunzlauer Kreis. Prag 1834.

Rudolf W. Soukup: Chemie in Österreich. Bd. I. Von den Anfängen bis zum Ende des 18 Jahrhunderts. Köln/Weimar/Wien 2007.

Michael Stolberg: Homo patiens. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit. Köln 2003.

Debra L. Stoudt: Elemental Well-Being: Water and Its Attributes in Selected Writings of Hildegard of Bingen and Georgius Agricola. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 193-220.

Hugo Strunz: Die Mineralogie bei Albertus Magnus. In: Acta Albertina Ratisbonensia. Bd. XX. Regensburg 1951/1952. S. 19–39.

Birgit Studt: Die Badenfahrt. Ein neues Muster der Badepraxis und Badegeselligkeit im deutschen Spätmittelalter. In: Michael Matheus (Hrsg.): Badeorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Stuttgart 2001. S. 33-52.

Birgit Studt: Baden zwischen Lust und Therapie. Das Interesse von Frauen an Bädern und Badereisen in Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Sylvelyn Hähner-Rombach (Hrsg.): „Ohne Wasser kein Heil“. Medizinische und kulturelle Aspekte der Nutzung von Wasser. Stuttgart 2005. S. 93-117.

Birgit Studt: Umstrittene Freiräume. Bäder und andere Orte der Urbanität in Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Didier Boisseuil/Hartmut Wulfram (Hrsg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600. Rinascimento delle fonti termali in Italia e in Europa dal 1200 al 1600. Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Storia, cultura e immaginario. Berlin/Bern/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2012. S. 75-98.

Karl Sudhoff: Aus dem antiken Badewesen. Bd. I. Medizinischkulturgeschichtliche Studien an Vasenbildern. Bd. II. Weitere medizinischarchäologische Untersuchungen. Berlin 1910.

Mirosław Syniawa/Rafał Syniawa: Slaski Pliniusz. In: Przyroda Górnego Śląska. Bd. IXX. Katowice 2000. S. 14-15.

Joachim Telle: Badeschriften. In: Erika Hickel/Joachim Telle (Hrsg.): Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in deutschen Schriften der frühen Neuzeit. Ausstellung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel in der Halle des Zeughauses vom 23. August 1982 bis März 1983. Wolfenbüttel 1982. S. 112-113.

Mareike Temmen: Das ‘Abdinghofer Arzneibuch’. Edition und Untersuchung einer Handschrift mittelniederdeutscher Fachprosa. Köln/Weimar/Wien 2006.

Christian Teuber: 'Medicus Silesiacus'. Martin Pansa (1580-1626). Sozialmediziner und Volksaufklärer Ostdeutschlands. Sein Leben, sein Werk als Beitrag zur spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen 'Medizin für den gemeinen Mann'. Pattensen 1990.

Lynn Thorndike: A history of magic and experimental science. Hier v. a. Bd. III. und IV. Fourteenth and fifteenth centuries. New York 1934.

und Bd. V. und VI. The sixteenth century. New York 1941.

David Tomiček: Water, Environment, and Dietetic Rules in Bohemian Sources of the Early Modern Times. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 441-457.

Barbara I. Tshisuaka: Bauhin, Caspar. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/New York 2007. S. 154-155.

Birgit Tuchen: Öffentliche Badhäuser in Deutschland und der Schweiz im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Petersberg 2003.

Christina Vanja: Arme Hessen in Kurbädern des 18. Jahrhunderts. In: Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin. Schwerpunkt: Bäder und Kuren. Bd. XII. Wien 2013. S. 11–25.

Christina Vanja: Arme und Frauen im alten Kurbad. In: Fred Kaspar/Peter Weidisch (Hrsg.): Kurort und Modernität. Tagungsband. Symposium in Bad Kissingen 7.–9. März 2014 im Rahmen der transnationalen seriellen Bewerbung „Great Spas of Europe“ um die Aufnahme in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes (Sonderpublikationen des Stadtarchivs Bad Kissingen. Bd. IX. Würzburg 2017, S. 67–81.

Christina Vanja: Weiber und Männer im Bade – Ehepaare beim Kuren im alten Pfäfers. In: Alexander Jendorff/Andrea Pühringer (Hrsg.): Pars pro toto. Historische Miniaturen zum 75. Geburtstag von Heide Wunder. Neustadt an der Aisch 2014, S. 325–336.

Christina Vanja: Women as Visitors of Spas, in: Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin. Schwerpunkt: Alternative und komplementäre Heilmethoden in der Neuzeit. Bd. XIII. S. 219–225.

Lenka Vaňková: Medizinische Fachprosa aus Mähren. Sprache - Struktur - Edition. Wiesbaden 2004.

Ilse Vater: Caspar Schwenckfeld (1563-1609). Arzt und Schrittmacher der naturnahen Medizin und der Balneologie in Schlesien. Breslau 1945.

Heinrich Veith: Deutsches Bergwörterbuch mit Belegen. Bd. I. A bis K. Bd. II. L bis Z. Breslau 1870/1871.

Rienk Vermij: Subterranean Fire. Changing Theories of the Earth during the Renaissance. In: Early Science and Medicine. Jg. III. Leiden/New York 1998. S. 323-347.

Cristina Viano (Hrsg.): Aristoteles Chemicus. Il IV libro dei Meteorologica nella tradizione antica e medievale. Sankt Augustin 2002.

Georges Vigarello: Wasser und Seife, Puder und Parfum. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter. Frankfurt/New York 1992.

Clemens Vinkelau (Hrsg.): Die Piasten. Eine polnisch-schlesische Fürstenfamilie. Dreieich 2011.

Helmut Vogt: Das Bild des Kranken. Die Darstellung äusserer Veränderungen durch innere Leiden und ihrer Heilmassnahmen von der Renaissance bis in unsere Zeit. Berlin 1980.

Matthias Vollmer: Sünde – Krankheit – „väterliche Züchtigung“. Sünden als Ursache von Krankheiten vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Religion und Gesundheit. Der heilkundliche Diskurs im 16. Jahrhundert. Berlin/Boston 2011. S. 261–286.

Hans G. Wackernagel (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel. Bd. II. 1532/33-1600/01. Basel 1956.

Bettina Wagner: An der Wiege des Paratexts. Formen der Kommunikation zwischen Druckern, Herausgebern und Lesern im 15. Jahrhundert. In: Frieder von Ammon/ Herfried Vögel (Hrsg.): Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit. Theorie, Formen, Funktionen. Münster 2008. S. 133-155.

Alois Walde: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1910.

Johannes Wallmann: Frömmigkeit und Gebet. In: Ruth Albrecht/Hartmut Lehmann (Hrsg.): Geschichte des Pietismus. Glaubenswelt und Lebenswelten. Bd. IV. Göttingen 2004. S. 83-101.

Johannes Wallmann: Herzensgebet oder Gebetbuch? Frömmigkeit und Gebet im Pietismus. In: Johannes Wallmann: Pietismus-Studien. Gesammelte Aufsätze. Bd. II. Tübingen 2008. S. 284-307.

John K. Walton: Mineral springs resorts in global perspective. London 2014.

Karl Fr. W. Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. Bd I. Leipzig 1867.

Maria-Evdokia Wassenhoven: The bath in Greece in classical antiquity. The Peloponnese. Oxford 2012.

Marga Weber: Antike Badekultur. München 1996.

Ingrid Weberbauer: Der Aachener Badearzt Franciscus Blondel (1613–1703) und sein Werk. Aachen 1977.

Regula Weber-Steiner: Glükwünschende Ruhm- und Ehrengetichte. Casualcarmina zu Zürcher Bürgermeisterwahlen des 17. Jahrhunderts. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2006.

Wolfgang Wegner: Miasma. In: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hrsg.): Enzyklopädie Medizingeschichte. Berlin/New York 2007. S. 985-986.

Simone Westermann: Spätmittelalterliche Badekultur. Der badende Körper und seine Visualisierung in den illustrierten Jacuina sanitatis*. In: Gerlinde Huber-Rebenich/Christian Rohr/Michael Stolz (Hrsg.): Wasser in der mittelalterlichen Kultur. Water in Medieval Culture. Gebrauch – Wahrnehmung - Symbolik. Uses, Perceptions, and Symbolism. Berlin/Boston 2017. S. 305-318.

Jost Weyer: Geschichte der Chemie. Bd. 1. Altertum, Mittelalter, 16. bis 18. Jahrhundert. Heidelberg 2018.

Martin Widmann: Krise und Untergang der Badstube. In: Gesnerus. Swiss Journal of the history of medicine and sciences. Bd. LVI. Nr. III/IV. Basel 1999. S. 220-240.

Hermann Wiegand: Ein Markgräfler Dichterpfarrer der Reformationszeit - Paul Cherler (1541-1600). In: Das Markgräflerland. Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur. Bd. 2017. Schopfheim 2017. S. 10-29.

Michael Wiemers: Zwischen Unschuld und Laster - zum Bild des Badens in der Renaissance. In: Rüdiger Fikentscher (Hrsg.): Badekulturen in Europa. Halle 2010. S. 81-97.

Thomas Willard: Testing the Waters: Early Modern Studies. In: Albrecht Classen (Hrsg.): Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature. Explorations of Textual Presentations of Filth and Water. Berlin/Boston 2017. S. 568-598.

Friedrich Wimmer: Flora von Schlesien preussischen und österreichischen Antheils. Bd. II. Breslau 1844.

Johanna M. van Winter: Medieval Opinions about Food and Drink in Connection with Bathing. In: Johanna M. van Winter: Spices and comfits. Collected papers on medieval food. Totnes 2007. S. 389-398.

Oda Wischmeyer: Die Kultur des Buches Jesus Sirach. Berlin/New York 1995.

Robert H. W. Wolf: Mysterium Wasser. Eine Religionsgeschichte zum Wasser in Antike und Christentum. Göttingen 2004.

Karl E. Wood: Health and hazard. Spa culture and the social history of medicine in the nineteenth century. Newcastle 2012.

Erich Worbs: Caspar Schwenckfeldt, der erste Erforscher der Riesengebirgsnatur. In: Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum. Jg. VI. Freiburg 1961. S. 150-154.

Hartmut Wulfram: Der Exkurs »De aquarum miraculis« in Leon Battista Albertis »De re aedificatoria«. Ein aufschlußreicher Fall für das Verhältnis des Humanisten zu seinen literarischen Quellen. In: Joachim Poeschke/Candida Syndikus (Hrsg.): Leon Battista Alberti. Humanist - Architekt – Kunsttheoretiker. Münster 2008. S. 23-37.

Hartmut Wulfram: Enzyklopädische „Topographie“ vor antikem Hintergrund. Petrus de Ebulos De balneis Puteolanis und Giovanni Pontanos Baiae. In: Didier Boisseuil/Hartmut Wulfram (Hrsg.): Die Renaissance der Heilquellen in Italien und Europa von 1200 bis 1600. Rinascimento delle fonti termali in Italia e in Europa dal 1200 al 1600. Geschichte, Kultur und Vorstellungswelt. Storia, cultura e immaginario. Berlin/Bern/Bruxelles/Frankfurt/New York/Oxford/Wien 2012. S. 215-245.

Fikret K. Yegül: Baths and bathing in classical antiquity. Cambridge/New York 1992.

Georg Zappert: Über das Badewesen in mittelalterlicher und späterer Zeit. Wien 1858.

Helmut Zedelmaier: Facilitas inveniendi. Zur Pragmatik alphabetischer Buchregister. In: Theo Stammen/ Wolfgang E. J. Weber (Hrsg.): Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädie. Berlin 2004. S. 191-203.

Johann H. Zedler: Grosses vollständiges Universal Lexikon. Bd. XIX. Ma; Bd. XX. Mb-Mh; Bd. XXII. Mu-Mz; Bd. XXXI. Rei-Ri; Bd. XXXVI. Schwe-Senc; Bd. LIII. Was-Weh; Bd. LIV. Wei-Wend. Jena 1739/1742/1743/1747/1747. [VD18 90542037; im Internet unter: http://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=startseite&l=de abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

David Zeller: Hirschbergischer Merkwürdigkeiten Erster Theil, Darinnen überhaupt Von der Stadt Erbauung / Situation und Beschaffenheit / auch was sich sonst bey derselben / bisz auf das Jahr 1648, da der Westphälische Friede geschlossen worden, begeben; Jnsonderheit aber von denen alten Hirschbergischen Gelehrten gehandelt wird. Hirschberg 1720. [VD18 80151701-001];

Vermehrter Hirschbergischer Merkwürdigkeiten Vierdter Theil, darinnen von den Hirschbergischen Parochis, Pastoribus oder Stadt=Pfarren und Scholae Rectoribus gehandelt wird. [o. O. und J.]. [zit. nach der Ausgabe von Ullrich Junker (2007), im Internet unter: http://jbc.jelenia-gora.pl/Content/2097/Zeller-Chronik_4_Teil.pdf?handler=pdf abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]; Vermehrter Hirschbergischer Merckwürdigkeiten Fünffter Theil, darinnen von den Hirschbergischen Stadt = Physicis gehandelt wird. [o. O. und J., vor 1738]. [zit. nach der Ausg. von Ullrich Junker (2007), im Internet unter: jbc.jelenia-gora.pl/Content/2191/Zeller-Chronik_Teil_5.pdf abrufbar, letzter Zugriff: April 2020].

Johannes Zellinger: Bad und Bäder in der altchristlichen Kirche. Eine Studie über Christentum und Antike. München 1928.

Anke Ziegler: Deutsche Kurstädte im Wandel. Von den Anfängen bis zum Idealtypus im 19. Jahrhundert. Frankfurt 2004.

Arne Ziegler: Textallianzen in medizinischen Fachtexten der Frühen Neuzeit. In: Peter Wiesinger (Hrsg.): Textsorten und Textallianzen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Beiträge zum Internationalen Sprachwissenschaftlichen Symposion in Wien 22. bis 24. September 2005. Berlin 2007, S. 161–186.

Claudia A. Zonta: Schlesische Studenten an italienischen Universitäten. Eine prosopographische Studie zur frühneuzeitlichen Bildungsgeschichte. Köln/Weimar/Wien 2004.

1. Editorisches Vorwort

Die Edition setzt sich zum Ziel, die erste deutschsprachige Beschreibung des thermalen Bades zu Hirschberg (Schlesien), die von Caspar Schwenckfeldt 1607 kurz vor seinem Tod in den Druck gegebene ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung', in einer wissenschaftlichen Ausgabe vorzulegen. Da, anders als bei mehreren mittelalterlichen wie auch frühneuzeitlichen Werken[1] aus dem natur- oder heilkundlichen Bereich, keinerlei handschriftliche Vorarbeiten bzw. Textfassungen erhalten[2] sind, kann es dabei nicht darum gehen, aus der Überlieferung einen kritischen Text herzustellen; Maßgabe der Edition ist der erste, noch vom Autor verantwortete Druck aus dem genannten Jahr. Allerdings hat die ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' noch zwei weitere Auflagen nach Schwenckfeldts Tod in den Jahren 1619 und 1708 sowie eine auf der Ausgabe von 1708 beruhende Bearbeitung erfahren, deren Herausgeber den Text Schwenckfeldts zum Teil erheblich verändern, kürzen oder erweitern. Auch wenn diese Veränderungen nicht mehr auf das Konto des Autors zu buchen sind, stellen sie doch ein wichtiges Zeugnis für die Rezeptionsgeschichte des Textes und das ihm im Lauf des folgenden Jahrhunderts

[1]Für den naturkundlich-medizinischen Bereich der Fachliteratur können stellvertretend die Ausgaben von Fürbeth (Heilquellen in der deutschen Wissensliteratur des Spätmittelalters: zur Genese und Funktion eines Paradigmas der Wissensvermittlung am Beispiel des .Tractatus de balneis naturalibus' von Felix Hemmerli und seiner Rezeption. 2004), Hayer/Schnell (Johannes Hartlieb, ‚Kräuterbuch'. 2010) oder Riha (Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland. 2014) genannt werden, von gedruckten balneologischen Werken dann die Editionen von Steinhart (Franciscus Fabricius Ruremundanus: 'De balneorum naturalium libellus' Franz Schmitzens 'Wildbäderbüchlein' und die Anfänge der Aachener balneologischen Literatur. 1989) und Schütz/Uehleke (Martin Pansas (1580–1626) ‚Klare Beschreibung deß Wiesenbades' und ‚Kurtze Beschreibung deß Carolsbades' (1609). Abgedruckt in Würzburger medizinhistorische Mitteilungen. 2002. S. 204–261). Auf einer unikalen handschriftlichen Textüberlieferung beruhen jeweils die Arbeiten von Gröber (Das wundärztliche Manual des Meisters Hans Seyff von Göppingen (ca. 1440-1518). Der Cod. med. et phys. 2'8 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. 1998) oder Keil/Vaňková (Mesue a jeho "Grabadin" - Mesue und sein "Grabadin". Standardní dílo středověké farmacie. Edice – překlad - komentář. Ein Standardwerk der mittelalterlichen Pharmazie. Edition – Übersetzung - Kommentar. 2005).

[2]Die undatierte lateinische Strahover Handschrift kann eher als Vorlage für botanische wie auch mineralogische Werke Schwenckfeldts gehalten werden.

entgegengebrachte Interesse dar; die Änderungen dieser Bearbeitungen werden daher in einem selbstständigen Lesartenapparat unter der Edition verzeichnet.

Die Edition selbst folgt dem Text der Editio princeps. Dabei wird prinzipiell nach den ‚Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte' der ‚Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer Forschungseinrichtungen'[3] vorgegangen. Dies heißt im Einzelnen:

Die Editionsgestaltung auf der Ebene des Textes bleibt weitestgehend beibehalten; die Gliederungen in einzelne „Theyle", deren Teilkapitel bzw. sonstige inhaltlich zusammenhängende Einheiten entsprechen dabei der linearen Abfolge des Originals. Lediglich der Beginn eines neuen Textabschnittes ist jeweils als wichtiges Aufbaumerkmal durch eine neue Seite deutlich gemacht. Die Kennzeichnung durch Überschriften bleibt unverändert, ebenso die Reihenfolge der Absätze, bei denen die Linksbindung und der Blocksatz zusätzlich als eine Formatierungsmaßnahme festgehalten werden. Die Zeilen werden durchlaufend gezählt; der jeweilige Seitenanfang der Vorlage wird durch eine entsprechende Markierung gekennzeichnet, ebenso wird die Seitenzählung der Vorlage in den Text, jeweils in eckigen Klammern, eingefügt. Der Text wird fortlaufend - bei gleichzeitiger Auflösung der Zeilenumbrüche - geschrieben; die Formatierung von spezifischen versgebundenen oder rezeptartigen Passagen wird im Layout nachgebildet. Die verschiedenen Schriftarten der Vorlage für die lateinischen, griechischen und deutschen Textpassagen werden durch entsprechende Zeichenfonts[4] wiedergegeben. Kopfzeilen und Randglossierungen werden verzeichnet; die Lagenzählung, Reklamanten und Kustoden werden in der Edition dagegen nicht verzeichnet. Mit Ausnahme kursiv gesetzter Textstellen sind weitere typographische Gliederungssignale wie breite Spatien, die Hervorhebung durch den Fettdruck, unterschiedliche Schriftgröße oder rubrizierte Abschnitte, mehrzeilige Zierinitialen, ornamentale Elemente oder die u.a.

---

[3]Abgedruckt in ‚Archiv für Reformationsgeschichte' (1981, S. 299–315); ebenso in ‚Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte' (1981, S. 167–174). Beide unter der Leitung von Gerhard Müller.

[4]Das in Fraktur Abgedruckte wird in lateinischer Schrift (Typ: Junicode) und das Altgriechische ebenfalls als Schrifttyp Junicode wiedergegeben, entsprechend der Vorlage sind die Wörter lateinischer Herkunft (Typ: Arial) hervorgehoben.

auf dem Titelblatt präsente, trichterartige Form des Textes nicht in der Edition wiedergegeben.

In den Text selbst greift die Edition nur behutsam ein. Beibehalten werden Groß- und Kleinschreibung, apokopierte und synkopierte Formen, die stellungsbedingte Variabilität in der Distribution der Grapheme <i>/<j>/<y>; <u>/<v>/<w>; <s> bzw. <S>/<ſ> für langschäftiges <s>/<ſz> für langschäftiges <sz>, sämtliche diakritische Zeichen über Vokalen und Konsonanten (Akut, Zirkumflex, Gravis, Nasalstrich, exakte graphische Markierung des Umlauts), die Doppelkonsonanz, sowie die nicht immer einheitliche Schreibung arabischer und. römischer Ziffern. Das sog. „runden oder gotische <ꝛ>“ wird durch das heute übliche Zeichen für <r> ersetzt. Ligaturen und Abbreviaturen werden aufgelöst und der ergänzte Teil in eckige Klammern gesetzt. Bei Zusammen- und Getrenntschreibungen folgt die Edition der Vorlage, in Zweifelsfällen aber dem modernen Usus. Bei Kürzungen wie auch sonstigen Sonderzeichen im pharmazeutischen Bereich - dem dritten „Theyl“ der Schrift – werden dagegen im Interesse des heutigen Lesers Veränderungen gegenüber dem Original vorgenommen. Es handelt sich dabei um den Rezepteingang <℞.> für „Recipe!“ wie auch graphische Zeichen bestimmter Apothekergewichte wie <℔> für „Libra“, <℈> für „Scrupel“ und <ʒ> für „Unze“. Um das Verständnis der Anweisungen zur Herstellung der von Schwenckfeldt zusammengestellten Arzneien zu erleichtern, sind diese – falls möglich – vervollständigt. Weitere editorische Entscheidungen betreffen den naturkundlichen – den vierten „Theyl“ - des Werkes, wo die mineralogisch-botanische Nomenklatur wie auch die Autorenquellen dem lateinischen Vorgängerwerk entsprechend vervollständigt sind. Alle diese Abweichungen gegenüber dem Original sind als Zusätze des Bearbeiters stets in eckige Klammern [...] gesetzt. Ansonsten werden nur offensichtliche Druckfehler berichtigt (bei unklaren Fällen bleibt die Vorlageform der vorkommenden Diakritika jedoch beibehalten und im Kommentar interpretiert); auch die Interpunktion der Vorlage wird übernommen.

Dem edierten Text werden zwei mitlaufende Apparate beigegeben, wobei der erste die verifizierten oder die wahrscheinlicherweise vom Autor genutzten Quellen nachweist. Hier werden also nicht nur wörtliche Übernahmen, sondern auch inhaltlich nahestehende Paraphrasierungen und mögliche Parallelstellen verzeichnet. Ziel dieses Quellenapparats ist es, den diskursiven Raum deutlich zu

machen, in dem sich der Autor (und, wie ergänzt werden kann, bei den Allusionen und Paraphrasierungen wohl auch seine Leser) bewegt hat. Der zweite Apparat gibt die Lesarten der späteren Drucke; der Schwerpunkt liegt hier allerdings weniger auf der orthographischen bzw. sprachlichen, morphologisch-syntaktischen Varianz; vielmehr werden hier vor allem Aspekte wie Auslassung, Umstellung, Ergänzung und Aktualisierung der vermittelten Informationen berücksichtigt.

Schließlich wird der Text durch einen anschließenden Kommentar erschlossen, in dem es in der Hauptsache um zwei Punkte geht. Zum einen werden Wort- und Sacherklärungen gegeben, um dem heutigen Leser den Text Schwenckfeldts verständlich zu machen; zum anderen aber werden in längeren Ausführungen die wissensgeschichtlichen und diskursgeschichtlichen Hintergründe sowie Zusammenhänge eingehend präsentiert. Diese Darstellungen versuchen, sowohl zeitlich wie auch inhaltlich möglichst weit auszugreifen; auch wenn Schwenckfeldt vor allem in der Wissenstradition der frühneuzeitlichen Balneologie steht, basiert diese doch wiederum auf naturkundlichen und medizinischen Wissensbeständen der Antike und des Mittelalters. Zur Kommentierung werden in diesen Ausführungen daher die antiken Autoritäten herangezogen, ebenso aber auch die arabischen und italienischen Fachschriftsteller. Was die balneologische Tradition betrifft, so sind alle einschlägigen antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Texte in der juntinischen Ausgabe von 1553 abgedruckt, so dass auch immer wieder auf dieses besonders bedeutende Werk zurückgegriffen werden kann. Daneben sind selbstverständlich auch die lateinischen und deutschsprachigen Bäderschriften des 15. und 16. Jahrhunderts vor allem des deutschsprachigen Raums zu nennen, von denen Schwenckfeldt in seiner Abhandlung profitiert hat.

2. Edition

Hirſchbergiſchen Warmen Bades / in Schleſien vnter dem RieſenGebůrge gelegen / Kurtze vnd einfåltige Beſchreibung: Was deſſen Natur / Arth vnd Eigenſchafft / Krafft vnd Wirckung ſey: Wie es recht vnd nůtzlich zu gebrauchen: Was vor eine Diaet darinnen zu halten: Auch wie man den Zufållen begegenen vnd abehelffen mőge.

Neben einem allgemeinen Bericht / von Mineraliſchen Waſſern vnd WildBådern. Vnd kurtzem Verzeichniſz Derer Kråuter vnd BergArthen / Welche vmb dieſen Warmen Brunnen hin vnd wider auffn Gebůrgen gefunden werden /

Geſtellet vnd verfaſſet / Durch Caſparum Schwenckfeldt D[octorem] Phyſicum Reipub[licae] Gorl[icenſis] ordin[arium].

Zu Gőrlitz druckts vnd vorlegets Johann Rhambaw. 1607.

2–3 Kurtze ... einfåltige] Fehlt in D4. 5–7 Was ... mőge] Fehlt in D4. 8–12 Neben ... werden] „nebſt einem deutlichen Nachricht von des in Bőhmen / nicht weit von Graupen gelegenen Tőplitzer warmen Bades Urſprung / Gelegenheit / Abtheilung / Natur / Eigenſchafft und rechtem Gebrauch“ (D3, Titelblatt). Zudem in D4 (Titelblatt): „Wie auch etliche erbauliche Materien / Morgen und Abend Gebeter und Geſånge / Wåhrender Cur zu gebrauchen“. 13–17 Geſtellet ... 1607] „beydes verfaſſet von CASPARO Schwenckfeldt / M[edicinae] D[octore] und Gőrlitziſchem Phyſico ordinario. M DCC VIII“ (D3, Titelblatt). Zudem in D4 (Titelblatt): „Anno 1710“. 16–17 Zu ... 1607] „Jn Verlegung Georg Opitz / Buchbinder in Hirſchberg“ (D2, Titelblatt).

[V1] Der Wolgebornen Frawen / Frawen Eliſabeth / Geborner Landſzkrǒnin / Freyin auff Carlatt / Beuthen / Milkaw vnd Nenkerſzdorff / etc. Deſz Wolgebornen Herren / Herrn Georgen v[on] SchǒnAichs / Freyherrn / etc. vnd Rǒm[iſcher] Kåyſ[erlicher] Mayeſtåt CammerRaths in Ober vnd Nider Schleſien / vielgeliebten Gemahlin / etc. Meiner gnådigen Frawen.

WOlgeborne / Genådige Fraw / Was vor ein thewer / werder Schatz auf dieſer Werlet / nach Gottes Hulde / [V2] vmb Geſundheit des Leibes ſey / wiſſen vnd glåuben die jenigen allein / welche offt vnd viel mit langwiriger vnd beſchwerlicher Leibes Schwachheit von Gott heimgeſucht werden. Tum demum / ſagt der *Comicus* wol / Homines noſtra intelligimus bona, cùm quae in poteſtate habuimus, ea amiſimus: Als dann erfahren vnd erkennen wir erſt recht / was Geſundheit ſey / wenn wir dieſelbige verloren haben / Das iſt / Wenn wir kranck ſein vnd zu Bette liegen. Derowegen der Weyſe Mann Syrach in ſeinem Buch am 38. Cap[itel] recht meldet: Daſz geſund vnd friſch ſein / beſſer ſey denn Gold / vnd ein geſunder Leib [V3] ſey beſſer / dann groſz Gutt / Vnd ſey kein Reichthumb zuvergleichen einem geſunden Leibe. Welches auch beſtettiget der Heylige Auguſtinus im Vnterricht / wie eine Wittibe recht Beten ſol. Du ſolt dich / ſpricht er / Andåchtige Fraw Proba / darumb nit groſz achten / vnd glůckſelig důncken / daſz dir an allerley Wolluſt nichts mangele / daſz ſie vmb dich her vberflůſſig verhanden / daſz ſie dir / als aus einem vberflůſſigen Brůnnlein der Glůckſeligkeit ſtets zufleuſt. Daſz alles ſolt du verachten / vnd von [V4] dieſem allen nichts begeren / als allein leibliche

---

30–32 Tum ... amiſimus] Zitiert aus der Komödie ‚Captivi' des Titus Maccius Plautus (Akt I, Szene II, Z. 39f.); vgl. auch Kommentar. **36**–39 Daſz ... Leibe] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, hier jedoch Kap. XXX, S. 192r). **41**–47 Du ... Geſundheit] Zitiert aus dem Sendbrief an Proba (Nr 130, III.7) des Aurelius Augustinus; vgl. auch Kommentar.

Geſundheit. Es haben die vernůnfftigen Heyden dieſes auch wargenomen / vnd dafůr gehalten / daſz auff der gantzen weiten Werlet / nichts beſſers ſein kǒnte / als wol auff vnd geſund ſein. Wie ſolches das Griechiſche Wǒrtlein *ὑγιαίνειν* (welches ſie allezeit jhren Epiſteln vnd Miſſiven an gute Freunde geſtellet / praefigiret vnd vorgeſetzet haben) auſzweiſet / dadurch ſie jren Freunden vor allen dingen vollſtendige Geſundtheit gewůndſchet haben.

Weil aber der Menſch wegen der Sůnde / vnzehlich vielen Kranckheiten [V5] vnterworffen / vnd es Gott dem HErren alſo gefållig / daſz wir ſolche vnſere Pilgramſchafft allhier auff Erden dieſer Geſtalt / in Trůbſall vnd Schwachheit deſz Fleiſches zubringen vnd verzehren ſollen / Darneben doch wil / daſz wir die Jrrdiſchen Gefåſſe erhalten / was denen ſchadet / meiden / zufallende Gebråſten beſſern / vnd den Baw vnſers Cǒrpers zur Wonung vnſers Gottes / vnd deſz Heyligen Geiſtes / ſo lange es ſeiner Gnaden gefållig / erhalten: So hat er aus ſeiner Gůte / Natůrliche vnd taugliche Mittel erſchaffen / vnd dieſelben den Menſchen geoffenbaret / damit wir alſo dadurch die Kranckheiten / ſo [V6] vnſerm Leibe aufffetzig / abtreiben / vnd zimliche Geſundtheit / ſo lange biſz das Er vns aus dieſem Jammerthal / in das Himliſche Vaterlandt / da aller Schwachheit ein ende / hergegen ewige Geſundtheit vnd Frewde verhanden ſein ſol / verſetzen wird / erhalten mǒchten. Der HERR / ſaget Syrach weiter / leſſet die Ertzney aus der Erden wachſen / vnd ein Vernůnfftiger verachtet ſie nicht /

55–56 Weil ... vnterworffen] Vermutlich Paraphrasierung nach Wirsung (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. II, S. 3); vgl. auch Kommentar. **56**–65 es ... geoffenbaret] Beinahe wörtliche Übernahme aus Wirsung (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. III, S. 3); vgl. auch Kommentar. Als Paraphrasierung auch bei Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1584, S. 3 der Vorrede). **71**–72 Der ... nicht] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XXXVIII, S. 196v). 71–74 Der ... Wunderthaten] Mögliche Übernahme auch aus Wirsung (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. III, S. 4), vgl. a. Kommentar.

Vnd Er hat ſolche Kunſt den Menſchen gegeben / daſz er gepreyſet werde inn ſeinen Wunderthaten / Damit heylet vnd vertreibet er die [V7] Schmertzen / vnd der Apotecker machet Ertzney daraus. Wie er denn alle Werck vnd Creaturen weiſzlich angewand vnd auſzgetheylet hat / daſz nichtes darunter / welches den Menſchen nicht zur Speiſe / zur Ertzney / zur Luſt / Ergetzligkeit vnd Gebrauch erſchaffen ſey. Es lebet alles vnd bleibet für vnd für / Vnd wozu er jr bedarff / ſind ſie alle gehorſam. Er hat ein jeglichs geordnet / wozu es nůtze ſein ſol.

Man ſehe ſich ein wenig vmb in der Werlet. Was iſt der gantze Vmbkreiſz Himels vnd der Erden anders / als ein groſſer måchtiger Schawplatz der [V8] Weiſzheit / Gewalt vnd Gůte Gottes / in welchem vns allenthalben die Creaturen vnd Geſchöpffe Gottes als Sonnenſtraalen in die Augen ſchimmern / ſeine groſſe Weiſzheit vnd Gůte anmelden / dem Menſchen auff den Dienſt warten / vnd jn zur Danckbarkeit reitzen / locken vnd vermahnen? Die Himel / ſchallet der Kőnigliche Prophet David im 19. Pſalm / erzehlen die Ehre Gottes / vnd die Feſte verkůndet ſeiner Hende Werck. Es leuchtet das gantze Himliſche Heer in der Höhe am Firmament / die hellen Sterne zieren den Himel / die Sonne vnd der Mond můſſen ſcheinen zu [V9] ſeiner Zeit / vnd die Monat vnterſcheiden / vnd das Jahr auſztheylen. Schnee / Blitz / Hagel / Donner / Regen / Reiff / Eiſz vnd Nebel komen nach ſeinem willen / vnd weiſen ſeine Macht vnd Herrligkeit.

Daſz Geflůgel lebet vnd ſchwebet in der Lufft vnter dem

73–76 Vnd ... daraus] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XXXVIII, S. 196v). **80**–81 Es ... gehorſam] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XLIII, S. 198r). **81**–82 Er ... ſol] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XLIII, S. 198r). **90**–92 Die ... Werck] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. XIX, S. 293r). **92**–98 Es ... Herrligkeit] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XLIII, S. 198rf.); vgl. a. Kommentar.

Himel / Die Vogel ſingen vnd klingen auffs lieblichſte vnter den Zweygen.

Daſz Waſſer muſz geben Fiſche allerley arth / groſz vnd klein. Jm Meer / welches weit breyt / wimmelts ohne Zahl / da ſind WallFiſche die der HErr gemacht hat.

Daſz Viehe gehet bey Tauſenden auff den Felden / vnd das [V10] Wild wohnet in Wůlden. Der HErr feuchtet die Berge von Oben her / vnd machet das Land voll Frůchte. Er leſſet Graſz wachſen vor das Viehe / vnd Saat zu Nutz der Menſchen / daſz er Brod aus der Erden bringe.

Es bezeuget auch der gůtige Gott ſeine Våterliche Liebe vnd Fůrſorge gegen den Menſchen / in dem er Sommerſzzeit aus der Erden leſſet wachſen allerley Gewåchſe / Kråuter vnd Blumen / ſie auffs ſchőneſte ſchmůcket vnd bekleidet / darneben mit lieblichem Geruch vnd geſunder Krafft begabet / daſz ſie ſich jm gleich ſelbeſt praeſentiren vnd darſtellen.

[V11] Es iſt kein Krůutlein ſo gemein /
Es zeiget Gott den Schőpffer ſein.

GOtt ſchaffet Berg vnd Thal / Klůfft vnd Gånge / Er vmbgůrtet die hohen Tauren vnnd Gebůrge mit fůndigen Gången / veredlet ſie mit Flåtzen vnd Geſchicklin / trőpfflet darein den Samen ſeines Segens / daſz ſie wachſen / ſich auffthun / zur Ertzney allerley heylſame BergSåffte vnd Mineralien gebåren / auch mancherley Ertz vnd reine Metall / als Gold / Silber / Eiſen / Kupffer / Zihn / Bley zur Auſzbeute geben. Die Flůſſe / Båche / Seiffen vnd TamErde beſamlet Er mit FlitſchGold / Kőrnern vnd Gůldigem Sande / vnd [V12]

100–101 Die ... Zweygen] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 317v); vgl. a. Kommentar. **102**–104 Daſz ... hat] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 317v); vgl. a. Kommentar. **106**–109 Der ... bringe] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 317v). **116**–117 Es ... ſein] Ausführung geht zurück auf Johannes Stigelius; vgl. a. Kommentar. **118**–125 GOtt ... geben] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LXV, S. 305r); vgl. a. Kommentar.

verſetzet ſie mit ſchönen Edelgeſteinen / nicht allein deſz Menſchen Hertz / welches ein Brunn dieſes Leiblichen Lebens iſt / mit jrer Liebligkeit vnd Schönheit zu erfrewen / ſondern auch mit jrer verborgenen Krafft zu erfriſchen vnd zu ſtärcken. Brunnen quellen aus den Gründen / daſz die Waſſer zwiſchen den Bergen herflieſſen / daſz alle Thier auff dem Felde trincken / vnd das Wild ſeinen Durſt leſche. Vber diſz / als ein künſtreicher Chemicus diſtilliret Er in ſeinem groſſen Circulatorio der Erden / aus den Metallen / Mineralien / Säfften vnd andern BergGewächſen / vortrefliche Metalliſche Waſſer vnd [V13] Wildbäder / welche er an gewiſſen Orthen / aus verborgenen Klüfften ohne auffhören / durch gewiſſe Canales an Tag treibet / an der Farbe / am Geruch / am Geſchmack vnd Tact oder Fühlen vnterſchieden / vnd mit ſonderlicher Arth / Krafft vnd Eigenſchafft der Mineralien begabet / zu vielen Kranckheiten vnd LeibesGebräſten fruchtbarlich können gebraucht werden.

Weil dann Gott der HErr / vnſer liebes Vaterlandt / auch mit dergleichen Kleynod begabet / in dem Er in den Sudödiſchen Gebürgen deſz Hirſchbergiſchen Weichbildes einen heilſamen vnd ſehr kräfftigen Warmen Brunnen aus der Erden [V14] quellen leſt / welcher weit vnd ferr in frembden Ländern bekandt / Auch vber 100. Jahr von fürnemen Perſonen aus Polen / Littawen / Reuſſen / Lyfflandt / Boruſſen / Pomern / Sachſen / Meiſſen / Böhmen / Lauſznitz / Marche / etc. als ein nützbarlichs Mittel iſt beſucht vnd gebraucht worden: Dadurch jhrer viel / Jnwohner vnd Auſzlendiſche / Arme vnd Reiche / Hohes vnd Niedriges Standes / Mann vnd WeibesPerſonen / von groſſen / langwirigen vnd gefährlichen Kranckheiten vnd Schäden / welche kein Medicus noch Chirurgus heilen können /

131–133 Brunnen ... leſche] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 107v). **133**–139 als ... treibet] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XIII, S. 18); vgl. a. Kommentar.

nechſt verleihung Gôttlicher Hůlffe / ſind entlediget worden. Als wil [V15] vns auch gebůren / ſolche hohe Gabe vnd Mildigkeit Gottes / darinnen Er ſeine Våterliche Providentz / groſſe Liebe vnd Barmhertzigkeit gegen vns Menſchen erklåret / nicht zuverſchweigen / ſondern viel mehr zu růhmen / zu preiſen / vnd Jhm vor ſolche groſſe Wolthat / Lob / Ehr vnd Danck zu ſagen. Habe derowegen in Betrachtung deſſen auff embſiges vnd vielfaltiges anhalten Fůrnemer Herren vnd guter Freunde mich dazu vermôgen laſſen / von dieſem Warmen Brunnen einen kurtzen Bericht / ſo viel ich in die 18. Jahre / durch Gottes hůlffe habe erforſchen vnd auffmercken kônnen / gemeinem [V16] Vaterlande zu gute / ſchlecht / einfeltig zuverzeichnen / vnd in Druck zuverfertigen / damit die jenigen / welche an ferren abgelegenen Orthen wohnen / ſich auch darinnen erſehen kônten / ob es jnen zutråglichen / oder nicht. Welchen es aber nůtzlichen / wie ſie ſich darzu recht bereiten / daſſelbige wol anfahen / ordentlich gebrauche / vnd fruchtbarlich vollnziehen ſollen / auff das ſie dadurch auch vollkomene / vnd beſtendige Geſundheit erlangen môchten.

Damit es aber ordentlichen môge gehandelt werden / wird dieſer gantze Bericht in Vier Theyl vnterſchieden / vnd zum Erſten vorher geſetzet / zu beſſerer Nachrichtung ein [V17] allgemeiner / kurtzer diſcurs von den Mineraliſchen Brunnen vnd Wildbådern. Darnach wird das Hirſchbergiſche Warmebad beſchrieben / vnd deſſelben Vrſprung / Halt / Arth / Eigenſchafft / Wirckung vnd rechter Gebrauch erklåret. Hierauff folgen bequeme vnd nůtzliche Ertzneyen / mit welchen man ſich zum Bade bereiten / Auch wie man den Zufållen / welche ſich offtermalen bey den BadeGåſten pflegen zu erregen / begegnen vnd abhelffen kônne. Endlich wird ein kurtz Verzeichniſz derer Mineralien / Metallen / Berggewåchſen vnd Kråuter / welche vmb dieſelbige Gegend / vnd auff den nahegelegen [V18] Gebůrgen wachſen / daran gehencket.

Solche meine geringſchåtzige vnd ſchlechte Arbeit / Wolgeborne Frawe / hab E[uer] G[naden] ich fürnemlich offeriren / vnd vnter Jhrem Namen publiciren wollen / Dieweil mir bewuſt / daſz E[uer] G[naden] zu Natürlichen dingen / vnd zur Ertzney eine ſonderliche inclination / Luſt vnd Liebe tragen: Derowegen Sie nicht allein auff Beuten einen ſchönen herrlichen Garten mit allerley frembden Gewächſen gezeuget / ſondern auch jetzo dergleichen auff Carlatt an der Oder / vnd vmb das Schloſz anlegen / vnd durch ſonderliche darzu verordnete Gårtner mit [V19] allerley ſeltzamen / luſtigen / auch nützlichen / vnd zur Ertzney dienſtlichen Gewächſen vnd Kråutern beſetzen laſſen.

Darnach auch darumb / weil E[uer] G[naden] wegen jhres ſchwachen vnd blöden Magens / dieſes Warmen Brunnens ſich offter müſſen gebrauchen / damit Sie eine nachrichtung hetten / was dieſes Bades Arth vnd Eigenſchafft were / auch wie daſſelbige mit Nutz recht ſolle gebrauchet werden. An welcher Wiſſenſchafft ſehr viel gelegen iſt / den jenigen / ſo mit Frucht vnd Erſprieſzligkeit dieſes Warme Bad wollen pflegen. Daſz ich geſchweige / der groſſen Wolthaten / ſo mir von E[uer] G[naden] vnd derſelben hertzgeliebten Herren vnd Gemahlen / Nemlich / dem Wolgebornen Herrn / Herren Georgen von SchönAichen / Freyherren auff Carlatt / Beuten / vnd [V20] Milkaw / etc. Röm[iſcher] Käyſ[erlicher] Måy[eſtåt] CammerRath in Ober vnd Nieder Schleſien / etc. jederzeit widerfahren vnd erzeiget worden.

Vnd gelanget demnach an E[uer] G[naden] mein dienſtfleiſſiges Bitten / E[uer] G[naden] ſolches mit Gnaden auff vnd annemen / vnd im beſten von mir vermercken wollen. Welche Jch ſampt Jhrem vielgeliebten Herrn vnd Gemahlen / Gottes Allmåchtigen / gnådigem Schutz vnd Schirm / Mich aber in deroſelben Gunſt vnd Föderung thue empfelen. Gegeben zu Görlitz / am Tage Pauli Bekehrung. Jm Jahr / nach der Geburth vnſers HErren vnd Heylandes Jeſu Chriſti /

1607.

E[uer] G[naden] Dienſtgefliefſener allzeit Caſpar Schwenckfeldt / der Ertzney D[octor] vnd beſtalter Phyſicus der Stad Gȯrlitz in OberLauſitz.

[LG1] In thermas
Clariß[imi] et *Excellentißimi*
Medici, *D[octoris]*
CASPARIS SCHWENCFELDII,
Phyſici Gorlic[enſis] Reipubl[icae] ordinarii,
Aërij ferro ſcrutatus viſcera montis
Auri latentes eruit qui glebulas,
Magnum aliquid mundo donaſſe videtur avaro.
Opes adeò nunc unicè tellus ſitit.
Aurum, *et opes*, *gemmaeque*, *frequens quae*
donat amicus,
Nil ſanitatis corpori queunt dare.
Tu SCHVVENCFELDI, *igitur de poſteritate mereri*
Longè meliùs ſerâ ſtudes: *quando eruis*
Thermarum abſtruſas vires, *venasque ſalubres*:
Vt ſanitatis adferant plus corpori
Viribus exhauſto: *redeat vigor ut novus illi*:
Et aegritudo pallida longè exulet.
Prolongare at enim vitam ut mortalibus aegris
Deſcriptione fontium calidorum aves:
Sic quoque ſit perpes tua fama; *decusque*
perenne:
Intermoriatur nomen et nunquam tuum
Amoris ergò faciebat
Gregorius Richterus Gor[licenſis].
ALIVD.
PErdidit ad Thermas Xerxes roburque decusque
Militiae, quando bella ſuperba movet.
[LG2] Tu contra importas, SVVENCFELDI, lumina
thermis:
Dum calamo calidas ſcribere tendis aquas.
Sit bonus, atque ſua praeſtet bonitate libellus:
Durabit quamvis ſcriptus inhaeret aquis.

230–280 In ... Coronatus] Die Lobgedichte fehlen in D3 und in D4.

M[agister] Martinus Mylius.

ALIVD.

HEllas Achillėos Agamemnoniosque calentes
Vndarum latices laude ſub aſtra tulit:
Quae dudum in tenebris ignorataeque jacerent:
Ni lucem dederit ſcribere docta manus.
Tu thermas calamo illuſtras: *quas divite fundit*
Sudetum viridis fonte corona comas:
Hic ubi Quadorum juga ſunt depreſſa Gigantum:
Et quâ Teplicium turribus aſtra petit.
Quae, *bone*, *pro meritis referent tibi praemia thermae*?
Victurum ſpondent omnia ſecla decus.
Dùm calidam emittet radice Bohemia: *nomen*
Schvvencfeldî referet Nympha calentis aquae.
Thermarum calidas clarat Schvvencfeldius undas:
Schvvencfeldî genium calda loquetur aqua.
M[agister] Elias Cüchler. P[oeta] C[oronatus].

[1] Erſter Theyl.
Von den Mineriſchen Waſſern in gemein.

DEr Kǒnigliche Prophet David / als er die vnergrůndliche Weiſzheit Gottes / die Er in dem Gebåw Himels vnd der Erden / in Regierung vnd Erhaltung aller ſeiner Wercken hat ſehen laſſen / vnd noch tåglichen ſehen leſſet / betrachtet / Erhebet er ſeine Stimme: HErr / mein Gott / groſz ſind deine Wunder / vnd deine Gedancken / die du an vns beweiſeſt / Dir iſt nichts gleich / Jch wil ſie verkůndigen / vnd davon ſagen / wiewol ſie nicht zu zehlen ſein. Weil denn in den Metalliſchen Waſſern / als SawerBrunnen / Warmen Bådern / etc. nicht eine geringe anzeigung Gǒttlicher Gůte vnd Allmacht geſpůret wird / wil vns in allwege gebůren / daſz wir ſolche Wolthaten Gottes auch růhmen / vnd jm dafůr Lob vnd Danck ſagen. Vnd ob

287–291 HErr ... ſein] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. XL, S. 299r).

281–782 Erſter ... mehr] Dieser Textteil fehlt in D4. **282** Mineriſchen] „Mineraliſchen“ (D2, S. 1; D3, S. 7). **283**–287 DEr ... Stimme] „WEnn der Kǒnig und Prophet David die unergrůndliche Weiſzheit des allmåchtigen und wunderbahren Gottes / die er an dem Himmel und Erden durch die Regierung und Erhaltung aller Creaturen und Wercke ſo viel und mannigfåltig in ſo vielen langen Jahren her hat ſehen laſſen / auch noch tåglich uns gleichſam vor Augen legt / betrachtet / ſo kan er ſich des Lobes GOttes nicht enthalten / ſondern erhebet ſeine Stimme und ſpricht“ (D3, S. 7). **291**–300 Weil ... befehlen] „Zu einem gleichen Lobe GOttes / und zu Danck vor ſeine unzåhlige Wohlthaten und Gůte werden wir ermuntert und gleichſam angetrieben / wenn wir nur allein die metalliſchen und mineraliſchen Waſſer ein wenig genauer erwegen. Denn wer nur eine geringe Erkåntniſz von Sauer=Brunnen / warmen Bådern / etc. hat / derſelbe wird můſſen bekennen / GOttes unerforſchliche Weiſzheit laſſe ſich daraus ſehen / Gottes unumſchrånckte Allmacht werde dadurch offenbahret / und GOttes unendliche Gůte gebe ſich darinnen deutlich zu erkennen. Ob nun zwar dieſes Erkåntniſz / ſo lange wir in dieſer Zeitligkeit wandeln / nur Stůckwerck und unvollkommen iſt / auch bleibet / und dahero auch ich mich nicht růhmen kan / daſz ich alles auff das genaueſte von ſolchen hohen und verborgenen Dingen ſolte verſtehen und zu beſchreiben vermǒgen. Jedoch habe ich kein Bedencken getragen / nur etwas / ſo viel GOtt darzu Gnade verleihet / in dieſem Tractat zu entwerffen; wiſſen Gelehrtere von dieſen Sachen etwas mehrers / will ich ihnen / ſolches zu offenbahren und zu entdecken / hiermit nicht hinderlich ſeyn“ (D3, S. 7f.).

ich [2] mich zwar viel zu wenig befinde / von ſolchen hohen vnd verborgenen Dingen zuſchreiben / wil ich mich doch vnterſtehen einen Anfang zu machen / vnd etwas / ſo viel Gott der Allmåchtige Gnade darzu verleihen / darvon ſtamlen / Daſz andere Gelehrtern befehlen.

Alle Dinge / darvon die Ertzneyen / welche Gott der Allmåchtige auff dieſer Welt den Menſchen vergůnſtiget vnd geſchenckt hat / genomen werden / kőnnen in drey vnterſchiedene Claſſes abgetheylet werden.

Erſtlich komen etliche Artzneyen von den Animalibus oder Thieren. Darunter verſtanden werden / nicht allein die vollkomenen Thier / als da ſind die Vierfůſſige / zahm vnd wilde Thier / Allerley Geflůgel / mancherley Fiſche im Meer / in Seen vnd Flůſſen: Sondern auch die Inſecta oder Annularia / welche vnter ſich allerley Gewůrme vnd Vngeziefer / als da ſind Bienen / Seidenwůrmlin / Scorpionen / Cantharides / Regenwůrme / Egel vnd dergleichen / begreiffen. 1. Animalia.

Vnter die andere Ordnung werden gerechnet / die Erdgewåchſe Vegetabilia benamet / welche in ſich faſſen / alle Dinge / ſo aus der Erden / entweder von [3] ſich ſelbſt wachſen / oder durch Pflantzung aus dem Samen / Wurtzeln oder Pfropffreiſern gezielet werden: Als da ſind / allerley Kråuter / Zweygſchoſſe vnd Båume / von welchen vielerley / als Wurtzeln / Bletter / Blůhtin / Samen / Frůchte / Rinden / Holtz vnd dergleichen zur Ertzney dienſtlich geleſen vnd geſamlet werden. 2. Vegetabilia.

Die dritte Reye begreiffet die Mineralia / BergArthen 3. Mineralia.

---

300 Daſz ... befehlen] Vermutlich Paraphrasierung nach Luther (Der grosse Catechismus, 1553 , Teil IV, S. 85r); vgl. auch Kommentar.

301–303 Gott ... geſchenckt] „der gůtige GOtt auff dieſer Erden denen Menſchen zum heilſamen Gebrauch geſchencket“ (D3, S. 8). **303** genomen werden] „genommen und zubereitet werdet“ (D3, S. 8). **304** Claſſes] „Claſſes oder Ordnungen“ (D3, S. 8). **305** Erſtlich] „In der erſten Ordnung“ (D3, S. 8). **323** Reye] „Ordnung“ (D3, S. 9).

oder BergGewächſe / welche ohn Leben in der Erden / in Klüfften vnd Gängen generiret / vnd entweder aus der Erden gegraben / vnd durch Kunſt gereiniget / geſeigert / vnd von dem Vnreinen geſchieden werden: Oder von ſich ſelbſten aus der Erden herfür an Tag rinnen vnd flieſſen: Als da ſind / ſchöne friſche Brunnen / SaltzBrunnen / SawerBrunnen / Warme Bäder vnd dergleichen mehr. Von welchen folgends ſol geredet werden.

Zu mehrer aber vnd beſſer Nachrichtung / kan man alle Waſſer / die aus der Erden flieſſen oder quellen / in dreyerley Arth vnd Geſchlecht / daſz ich jetzund der Flüſz vnd RegenWaſſer geſchweige / als nemlich / in TrinckWaſſer / Metalliſche vnd WunderWaſſer abtheylen.

Aquae miraculoſae.

[4] I. WunderWaſſer / Aquae miraculoſae / werden wegen der Wunderwerck / die ſie verrichten / alſo genand / derer Vrſach verborgen / vnd von den Naturkündigern nicht kan dargethan werden. Als zum Exempel:

Ein WunderWaſſer war zu Jeruſalem beym SchaffHauſe im Teiche Bethesda genand / welches ſolcher Krafft vnd Wirckung / daſz es nach Bewegung deſz Engels / den erſten Menſchen / ſo darein kam / von aller Leibes Kranckheit

---

341–349 Ein ... zuleſen] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. V, S. 299r); vgl. a. Kommentar.

---

325 generiret] „generiret oder gezeuget“ (D3, S. 9). **328** an Tag] Fehlt in D3. | rinnen] qvellen“ (D3, S. 9). **330** folgends ſol] „mit mehrern weitläufftiger ſoll“ (D3, S. 9). **334**–335 daſz ... geſchweige] „wobey aber zu mercken / daſz hierunter die Flüſſe und Regen=Waſſer nicht mit begriffen werden / als von welchen zu handeln unſer Vorhaben nicht iſt“ (D3, S. 10). **339** Vrſach] „Urſache und Urſprug uns Menſchen“ (D3, S. 10). | von ... Naturkündigern] „von den erfahrnen Naturkündigern“ (D3, S. 10). **340** dargethan werden] „entdecket oder dargethan werden“ (D3, S. 10). **342**–345 Bethesda ... Anzahl] „Bethesda; Dieſes Waſſer wurde zu gewiſſer Zeit durch einen vom Himmel herabfahrenden Engel beweget / und hatte ſolche Krafft und Würckung / daſz derjenige Patient / ſo zuerſt nach geſchehener Bewegung hinein ſtieg / ſeine Geſundheit erlangete / und von aller Leibes=Kranckheit / ſie mochte Nahmen haben / wie ſie wolte / befreyet wurde. Daher geſchahe es auch / daſz eine groſſe Anzahl“ (D3, S. 10).

erledigte vnd geſund machete. Darauff eine groſſe Anzahl von Krancken / Blinden / Lahmen / Auſzſetzigen / in dem darbey gelegenen Hoſpital lagen / welche deſz Waſſers Bewegung vnd Aufftreibung erwarteten / Wie darvon beym Euangeliſten Johanne am 5. Cap[itel] v[erſus] 2. 3. 4. zuleſen. Jn Arcadia iſt ein Brunnen Alyſſus genand / aus welchem / ſo einer / der von eim raſenden Hunde gebiſſen worden / trincket / bald geſund wird / vnd ſchadet jm nichts / wie Pauſanias meldet. Ein Warmer Brunnen wird in Sardinia gefunden / welcher das Geſichte ſtårcket / Wenn aber ein Dieb daraus trincket / verleuret er daſſelbe / vnd wird blind. Nicht weit von Chur im SunderThal iſt ein Brunnen / welcher die jenigen ſo jn trincken / gar [5] nåriſch machet. Jm Pintzgaw / Steyermarck / Schleſien vmb das RieſenGebůrge / hats kalte Brunnen / darvon den Beywohnern / die es trincken / groſſe Krôpffe wachſen. Wiewol die Naturkůndiger ſolches dem Kyſz zuſchreiben. Man lieſet / daſz in Theſſalia zwey Waſſer ſeind / wenn die Schaffe aus einem trincken / werden ſie ſchwartz /

349–352 Jn ... meldet] Ausführung geht zurück auf Pausanias (Graeciae descriptio, vor 180 n. Chr., Bd. VII. Buch 8, 19,3; Ausg. Spiro, 1903); vgl. a. Kommentar. **353**–355 Ein ... blind] Ausführung geht zurück auf Isidorus Hispalensis (Etymologiae, vor 636 n. Chr., Buch XIII, Kap. XIII,10; Ausg. Lindsay, 1911); vgl. a. Kommentar. **355**–360 Nicht ... wachſen] Ausführung geht zurück auf Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,20; Ausg. Fensterbusch, 1996) und Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 363); vgl. a. Kommentar. **361**–363 Man ... geſprenckelt] Ausführung geht zurück auf Isidorus Hispalensis (Etymologiae, vor 636 n. Chr., Buch XIII, Kap. XIII,5; Ausg. Lindsay, 1911); vgl. a. Kommentar.

347 lagen] ſich auffhielte“ (D3, S. 10). **350**–352 aus ... nichts] „daſz er wider der raſenden Hunde Biſſe ſolle bewåhrt erfunden ſeyn; denn ſo jemand von einem ſolchen Thiere beſchådiget wůrde / und des Waſſers aus dieſem Brunnen trincke / ſo ſolle er ſo bald geſund werden / und ihm der gifftige Biſz nicht ſchaden“ (D3, S. 11). **354** ſtårcket ... Wenn] „ſtårcket; darbey aber merckwůrdig / daſz / wenn“ (D3, S. 11). **355** daſſelbe] „ſein Geſicht“ (D3, S. 11). **359** den Beywohnern] „denen daſelbſt wohnenden Leuten“ (D3, S. 11). | es] „deſſelben Waſſers“ (D3, S. 11). **361** zwey ... ſeind] „zwey Waſſer anzutreffen von folgender Wůrckung“ (D3, S. 11).

aus dem andern weiſz / aus beyden geſprenckelt. Ein WunderBrunnen iſt in Vngern auff den Gebůrgen Tatri / nicht weit von der BergStadt Schmolnitz / dieſer / reſolviret das Eyſen / ſo darein geleget wird / zu eim Schlich / vnd verwandelt es in Kupffer. Jn Carnis wird gefunden ein See Czernick genennet / welcher im ende deſz Herbſtes / in einem nuhe / aus verborgenen Adern der Erden voll Waſſer quillet / vnd eine groſſe anzahl Fiſche mit ſich bringet. Verleuret ſich widerumb im anfange deſz Sommers / daſz man darein ſeen / vnd auch einerndten kan. Dergleichen WunderWaſſer ſind hin vnd wider auff Erden / als vmb Neapolis in lacu Averno / im Zipſz / etc. welche Viehe / Menſchen vnd Vogel tődten / daraus getruncken. Jtem / welche bald zu Stein werden / als bald ſie aus der Erden flieſſen / vnd welche Holtz vnd andere Sachen in Stein verwandeln: Zum theyl ſchådlich [6] vnd gifftig / zum theyl nůtzlich vnd gantz heylſam.

Aquae fontanae potabiles dulces.

2. Natůrliche Trinckwaſſer Aquae fontanae ſeu potabiles / ſind alle Brunnen / welche ohne vermiſchung der Mineralien oder Erden / ohne Geruch / ohne Geſchmack / ohne Feule / lauter vnd klar als ein Criſtall / ſůſſe vnd lieblich aus den Bergen vnd der Erden herfůr quellen / Viehe vnd

---

363–367 Ein ... Kupffer] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XVII, S. 25); vgl. a. Kommentar. **367**–372 Jn ... kan] Ausführung geht zurück auf Wernher (De Admirandis Hvngariae Aqvis, 1551, S. 17r); vgl. a. Kommentar. **372**–379 Dergleichen ... heylſam] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, S. 2f. der Vorrede); vgl. a. Kommentar. **373**–378 als ... verwandeln] Ausführung geht zurück auf mehrere antike wie auch frühneuzeitliche Quellen, vgl. a. Kommentar.

368–369 in ... nuhe] „unvermuthet und jahling“ (D3, S. 12). **372** ſeen] „Getrayde ſåen“ (D3, S. 12). | auch einerndten] „auch folgends daraus ſelbiges einerndten“ (D3, S. 12). **374** Viehe] Fehlt in D3. **375** Vogel tődten] „Vődgel auch andere Thiere tődten“ (D3, S. 12). **377** flieſſen] „hervor qvellen und flieſſen“ (D3, S. 12). 377–378 in ... verwandeln] „in Stein / wenn ſie entweder darinnen geleget werden / oder darinnen liegen“ (D3, S. 12). **384** aus ... quellen] „aus den Bergen / Klippen oder Felſen / auch aus andern Orten der Erden herfůr qvellen“ (D3, S. 12f.).

Menſchen zum Trancke / davon der 104. Pſalm meldet: Der HERR leſſet Brunnen quellen in den Grůnden / daſz die Waſſer zwiſchen den Bergen hinflieſſen. Daſz alle Thier auff dem Felde trincken / vnd das Wild ſeinen Durſt leſche. Dieſe ſůſſe Waſſer werden auch beym Fewer auffgewermet / vnd zum Baden von etlichen gebraucht / Wie denn ſolche Båder bey den Deutſchen / auch bey vns Schleſiern ſehr gemein.

Aquae Metallicae.

3. Aquae Metallicae, Metalliſche / Mineraliſche / oder Wilde Waſſer / werden genennet alle die jenigen / ſie ſein warm oder kalt / welche in der Erden / da ſie jren Vrſprung haben oder generiret werden / von BergArthen / Metallen / Metallarien / Såfften oder Geſteinen eine ſonderliche [7] Arth vnd Eigenſchafft fůhren / am Geruch / Schmack / am Fůhlen vnd an der Farbe von gemeinen BrunnenWaſſern vnterſchieden / nicht zum bloſſen Tranck / ſondern mehrerntheyls zur Ertzney kőnnen vnd ſollen gebrauchet werden. Dieſe ſind auch nicht einerley / ſondern werden widerumb abgetheylet. Etliche ſind Corporaliſch / welche Corporaliſche Mineralia oder Berg Såffte in ſich fůhren / als da ſind Alaunichte Waſſer / Vitrioliſche Waſſer / SaltzBrunnen / SchwefelWaſſer / daraus Schwefel / Saltz / Alaun / Kupfferwaſſer vnd dergleichen geſotten wird / vnd an keines Menſchen Cőrper vor ein Bad kőnnen gebraucht werden / weil

Corporales.

385–388 Der ... leſche] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 317v). **403**–406 als ... wird] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 607); vgl. a. Kommentar. **406**–408 an ... dringen] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. VII, S. 9); vgl. a. Kommentar.

---

385 davon ... meldet] „davon der Kőnig David im 104ten Pſalm redet / wenn er ſchreibet“ (D3, S. 13). **391** bey ... ſehr] „bey den Schleſiern abſonderlich ſehr“ (D3, S. 13). **397** fůhren] „mit ſich fůhren“ (D3, S. 13). **401**–402 werden ... abgetheylet] „werden gleichfalls in unterſchiedene Arten eingetheilet“ (D3, S. 13). **407**–408 weil ... dringen] „weil ſie keine ſpirituoſiſche und geiſtiſche Kråffte mit ſich fůhren / und alſo den Leib des Menſchen nicht durchdringen mőgen“ (D3, S. 14).

Spirituales. ſie nicht hindurch mögen dringen. Eines theyls Spiritualiſch / vnd recht Metalliſche Waſſer / welche ein Spiritualiſch oder Geiſtlich Metall vnd die Subtilitet / vnd reine Seele deſſelben in ſeiner erſten Gebårung bekomen / mit ſich führen / auch jnnerlich vnd euſſerlich können vnd mögen als Artzneyen nützlich gebraucht werden / als da ſind Warme Båder / SawerBrunnen / Salſulae / vnd dergleichen vnzehlich viel / von welchen ein wenig ſol Meldung geſchehen.

Es wird gefraget / Wannenher die Mineraliſchen Waſſer / welche die [8] Spiritus vnd Seele der Berggewåſchſen in ſich haben / aber kein Corpus führen / jre Arth / Krafft vnd ſonderliche Eigenſchafft vberkomen?

Etliche haltens dafür / daſz alle Mineraliſche Waſſer oder Brunnen / jre Metalliſche Natur vnd Krafft empfahen vnd bekomen daher / daſz ſie vber vnd durch die Metalliſchen Adern / Gånge vnd Mineralia flieſſen / lauffen vnd rinnen / Derowegen derſelben Arth an ſich ziehen. Welches aber nicht ſein kan. Denn wo dem alſo / würden viel mehr Mineraliſche Waſſer gefunden werden / als jetzund bekandt ſein / Vnd würden faſt alle ſüſſe Trinckwaſſer (wie es die tågliche Erfahrung zeuget) gefunden werden / die vber Metalliſche Gånge vnd Strieche flieſſen / welche doch weder Krafft noch Geſchmack an ſich nemen oder empfahen / ſondern ſind vnd bleiben ſüſſe liebliche TrinckWaſſer. Wann ſchon ein Waſſer 20. 30. ja etliche Hundert Jar vber ein Eyſen / Gold / Silber oder ander Metall lieffe / würde es jm doch ſeine Krafft nicht

---

408–411 Spiritualiſch ... führen] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 10); vgl. a. Kommentar. **420**–423 alle ... rinnen] Wörtliche Übernahme entwerder aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. I, S. 1) oder auch aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 7). **425**–431 Denn ... TrinckWaſſer] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 7f.). **431**–434 Wann ... können] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 8).

424–425 Welches ... kan] „Allein / wie ungegründet dieſe Meynung ſey / iſt gantz offenbar“ (D3, S. 14).

auſzziehen / oder dieſelbige jm mittheylen kønnen. Zu dem / ſo hette das lengeſt verlauffene Waſſer die Kråffte an dem oberſten / vnd dem Fluſz am nechſten theylen ſolcher Metalliſchen Gånge / lengeſt hinweg / vnd were dieſer Zeit [9] keine Krafft mehr vbrig / noch verhanden / die das nachkomend Waſſer mit jm heraus fůren møchte. Welches ſich denn anders befindet. Denn wir augenſcheinlich ſehen / daſz ſolche Waſſer zu allen Zeiten / Winter vnd Sommer / am Geſchmack / Farbe vnd Gehalt / kråfftig gefunden werden.

Vber das / ſo kan es auch nicht ſein / daſz das Waſſer ob den Metallen eine Zeitlang ſtande / die Krafft an ſich ziehe / vnd nach empfahung derſelbigen / erſt als denn zum auſzfluſz ſich fødere. Denn / wo diſz were / ſo můſten zu vnterſchiedlichen Zeiten / die Flůſſe vnd Brunnen auffhøren / vnd nicht mehr flieſſen / ſo lange biſz die geſamlete Krafft darein gezogen / vnd das Waſſer deren genugſamlich gefaſſet hette / vnd erſt dann wider anfahe zulauffen / welches doch nicht geſchiehet. Dieweil wir befinden / daſz dieſelben Flůſſe ſtettigs vnd ohne auffhøren / jren Trieb vnd Fluſz gleich ſtarck haben / vnd den behalten. Jtem / Es wůrden Tøpffe / Keſſel / Handfåſſer / die Waſſer Metalliſch machen / Vnd wenn dem gleich ſo were / ſo můſten die Waſſer faul vnd ſtinckend werden / dieweil ſie keine Bewegung haben. Ferner / ſo kann man auch von den rechten Metalliſchen Waſſern kein Metall bringen / oder ſtůcklin der Metallen darinnen finden / [10] man ſiede / diſtillire vnd verſuche es auff alle wege / die man mag erdencken / ſo iſt ſolches zu wege zubringen / aller Koſten

---

434–442 Zu ... werden] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. I, S. 1). **443**–453 Vber ... behalten] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. I, S. 1). **453**–456 Jtem ... haben] Paraphrasierung entweder nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. I, S. 2; Buch I, Kap. III, S. 4) oder auch nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 8); vgl. a. Kommentar. **455**–456 ſo ... haben] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I., Kap. I, S. 2). **456**–461 ſo ... verloren] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 606).

/ Mühe vnd Arbeit verloren. Folget derowegen / daſz alle ware vnd Metalliſche Waſſer / jre Krafft vnd Metalliſche Arth empfahen vnd bekomen / von der Metallen erſten Mineren / welche ſind ein newgebornes vnd vnzeitiges Metall / das iſt / eine zarte / erſchaffene vnd geborne weiche Subſtantz / die noch nicht zu einem Metalliſchen Cörper coaguliret / erhärtet vnd vollkömlich zeitig worden iſt / ſondern eine ſafftige vnd flüſſige Eigenſchafft in ſich haben / davon werden die allerbeſten vnd edelſten theyl / nemlich die Seele / Geiſter vnd Subtiliteten / daſz ſind die Metalliſchen Schwäden mit dem Waſſer / daſz dadurch leufft / vermiſcht vnd mitgeführet / Jn welches Waſſer alle Subtiliteten vnd Spiritus / oder Geiſtliche Kräffte / die in den Mineren ſind / ſich auſztheylen vnd vermiſchen / nicht anders / als ob die Waſſer von den Metallen / durch eine künſtliche diſtillation weren abgezogen worden. Vnd auff dieſe arth vnd weiſe diſtilliret die fleiſſige vnd vnverdroſſene Natur aus dem newgebornen vnd vnzeitigen Metall die Krafft vnd Subtililet in dem groſſen Circulatorio der Erden / aus welchem Gefäſſe es folgends getrieben vnd an Tag geführet wird.

[11] Es iſt der Metalliſchen Waſſer Schliech wol Metalliſch / muſz aber durch Kunſt zu einem Metall gemacht werden / denn es iſt ein Geiſtlich Metall. Wiewol nicht ohne iſt / daſz die Mineren vnd Metalliſche Säffte ſampt jrer Seele in der Subſtantz ſich offtermals mit den Waſſern vermiſchen / wie an den Saltzwaſſern / Vitriol / Alaun / Schwefelwaſſern zuſehen iſt / alſo das man aus denſelbigen Waſſern Saltz /

461–474 alle ... vermiſchen] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. I, S. 8f.). **465**–468 eine ... haben] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, Buch I, Kap. XIII, S. 18). **474**–480 nicht ... wird] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XIII, S. 18). **481**–483 Es ... Metall] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XIV, S. 20). **484**–496 die ... kan] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, 607).

483–484 nicht ... iſt] „nicht zu leugnen iſt“ (D3, S. 17).

Schwefel / Alaun vnd Vitriol ſieden kan / wie dann an vielen Orthen in Deutſchland / vnd andern Låndern geſchicht: Aber ſolches gehet nicht an mit den Metallen. Darneben findet man auch Mineriſche Waſſer / die eben ſo wol nur allein die Spiritualiſchen Subtiliteten der Såffte vnd Mineren mit ſich fůhren / als die Metalliſche Waſſer / aus welchen Waſſern man nimmermehr kein Schwefel / Saltz / Alaun / Vitriol / durch ſieden / diſtilliren / noch in ander wege / wie die jmmer mögen erdacht werden / zuwegen bringen kan. Denn ob gleich viel Waſſer vnd Brunnen aus den Bergen herflieſſen / zeitige Metall / als Goldt / Silber / Kupffer / Eyſen / Zihn / Bley / QueckSilber / Spieſzglaſz / Lazurſtein / Armenierſtein / vnd dergleichen andere Metalliſche Corpora aus den Canalen / Rinnen vud Gången der [12] Metallen / durch die jåhen Felſen oder Cataracten heraus treiben / ſind ſie darumb nicht Metalliſche Waſſer / vnd haben keine andere Krafft vnd Wirckung / denn andere gemeine ſůſſe Trinckwaſſer: dieweil ein mal gewiſz vnd wahr / daſz kein recht Natůrlich Metalliſch Waſſer / ein Corporaliſch / perfect vnd vollkomen zeitig Metall mit ſich fůhret.

Von der Wårme oder Hitze der Mineraliſchen Waſſer oder Warmen Båder / ſchreiben die Gelehrten ſehr vngleich.

Eins Theyls ſchreiben ſolche Wårme einem Kalckſtein in

497–503 viel ... Waſſer] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 9). **503**–505 haben ... Trinckwaſſer] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 606). **505**–507 dieweil ... fůhret] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 9); vgl. a. Kommentar. **508**–509 Von ... vngleich] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XVIII, S. 26); vgl. a. Kommentar.

---

494 kein] „kein recht“ (D2, S. 11; D3, S. 17). **495** ander wege] „andere Arten“ (D3, S. 18). **497**–498 herflieſſen ... zeitige] „herflieſſen / ob auch gleich dieſe herfůr qvellende Waſſer ôffters zeitige“ (D3, S. 18). **500** Corpora] „Côrper“ (D3, S. 18). **502** heraus treiben] „mit ſich fůhren oder heraus treiben“ (D3, S. 18). **505** wahr ... daſz] „wahr iſt / auch wahr bleibet / daſz“ (D3, S. 18).

der Erden verborgen / den wir nicht ſehen / zu. Denn gleich / wie offenbarlich ein jeglicher Kalck / ſagen ſie / daſz Waſſer heiſz macht / ſo vber jn gegoſſen wird: Alſo ſey es der Natur mǒglich / durch verbrunnene Mineralia ſolches zu machen. Welches aber nicht geſein kan. Daſz Waſſer bekompt wol derſelben Matery Geſchmack / aber nicht jre Wårme. Denn / wie ein Kalckſtein nicht mag wårmen / er ſey denn vom Fewer vorhin erhitziget / vnd darzu fleiſſig bereitet / Alſo můſte hier auch vorhin ein Fewer geweſen / vnd hernach wider erloſchen ſein. Hiermit würde baldt die Wårme auffhǒren.

[13] Andere meinen / daſz der Sonnen vnd der Sternen Wårme vnd Hitze ſolches auſzrichte / welche durch der Erden Lufftlǒchlein dringen / vnd das Waſſer erwårmen. Wann aber dieſem alſo [were] / würden mehrentheyl alle Brunnen vnd Flůſſe warm ſein / dieweil in der Erden vnzahlbare viel Lufftlǒchlein verhanden.

Ferner / mǒchte jemand den Winden die Vrſach zulegen / welche in die Erden hienein dringen / die warmen Dåmpffe an einem Orthe zuſamen treiben / vnd durch dieſe die Waſſer erwårmen / gleich wie die Dåmpffe in den Wolcken ſich zuſammen thun / vnd letzlich mit Donner vnd Plitz herfůr

---

511–514 Denn ... machen] Wörtliche Übernahme aus Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. II, Kap. I; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 232). **515**–520 Daſz ... auffhǒren] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 60). **521**–526 der ... verhanden] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 60f.). **527**–536 mǒchte ... geſtillet] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 61).

---

514 verbrunnene] „verborgene“ (D3, S. 18). **515** Welches ... kan] „Allein / wie ſehr dieſe in ihrer Meynung fehlen / iſt offenbar“ (D3, S. 18). **516** Matery Geſchmack] „Mineralien Geſchmack“ (D3, S. 19). **517** nicht ... wårmen] „nicht warm iſt / auch nichts erwårmen mag“ (D3, S. 19). **520** Wårme auffhǒren] „Wårme in den hervorqvellenden Waſſern auffhǒren“ (D3, S. 19). **522** auſzrichte ... durch] „ausrichte / denn derſelben Strahlen Würckungen durch“ (D3, S. 19). **523**–524 Wann ... alſo] „Wann aber dieſes auff der Warheit ſich grůndete“ (D3, S. 19).

brechen. Wenn dieſem alſo [were] / můſte die Wårme mit ſampt den Winden auffhören / wie auch die Erdbidem. Denn die Winde mögen in die lenge nicht beſtehen / ſondern werden mit ſampt jrer Matery / durch die Hitze / vnd etwa durch die Regen geſtillet.

Zum vierden / kan man deſz Waſſers Wårme der ſchnellen Bewegung / vnd dem hohen Abfall auch nicht zulegen. Denn die Bewegung machet allein dieſe Ding warm / ſo vorhin eine Wårme in ſich haben / Als / Ein Menſch ſo er lauffet / beweget ſeine jnnerliche Wårme / daſz ſie herfůr dringet. Es iſt aber keine Wårme in dem [14] Waſſer / welches von Natur Kalt vnd Feucht iſt.

Folget derwegen / daſz die Wårme der Warmen Waſſer oder Båder / Jtem / daſz die Waſſer heiſz aus der Erden quellen / komme von einem ErdFewer / ſo durch Haarwachſende Matery erhalten wird / welcher reſpiration / Athem vnd Lufft zubrinnen bekompt / durch die Poros vnd Lufftlöchlin / derer die Erde voll iſt. Dieſes Fewer erhitziget die Erden an ſeinem Orth / vnd macht ſie warm / Dieweil denn keine Hitze vnd Kålte einander leyden mögen / ſo fleucht die Feuchte / welche hin vnd her in dem Erdtreich / vnd auch kalt iſt / Vnd je mehr die Hitze hernach dringet / je mehr vnd weiter die Feuchtigkeit fleucht / vnd weichenshalb iſt. Jm forthfahren aber ſamlet ſich die Feuchtigkeit / vnd

537–543 Zum ... iſt] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 61). **546**–547 ErdFewer ... wird] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 61). **549**–568 Dieſes ... kömet] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XVIII, S. 27).

532 Wårme mit] „Wårme zugeich mit“ (D3, S. 19). **540**–541 ſo ... lauffet] „wenn er låuffet und ſtarck gehet / oder auch hefftig arbeitet“ (D3, S. 20). **542**–543 Es ... iſt] „Allein in dem Waſſer iſt gar keine Wårme / ſintemahl ſolches von Natur kalt und feucht iſt. Kan alſo auch das Waſſer durch die Bewegung und das Flieſſen oder Lauffen nicht erhitzet werden“ (D3, S. 20). **548** zubrinnen] Fehlt in D3. **554**–555 vnd ... iſt] „und weichet die Feuchtigkeit“ (D3, S. 20).

findet zum letzten eine weite Zeche / darein ſie ſchlegt / vnd ſich allda mit eim Waſſer im diſtilliren in den Helm verſamlet / Denn das Fewer alle Feuchte der Erden zuſammen treibet. Die groſſe Hitze vnd keine Låberung vnd Auffhörung derſelbigen / machet nicht allein die Erden / ſondern auch das Waſſer vnd den Schweiſz ſo heiſz / daſz er ſchier brennet von deſz Erdreichs Wårme. Vnd denn / dieweil der Schweiſz alſo durch die groſſe Hitze dringen muſz / wermet [15] er ſich noch mehr / vnd wird heiſſer. Denn wir ſehen / daſz alle Dinge / welche genötet werden / davon erwårmen. Wann nu in einer öffnung / dieſer heiſſe vnd hitzige Schweiſz ſich verſamlet / ſo ſuchet er das Mundloch / vnd den Auſzgang / dem es nachrinnet / biſz es an Tag kömet.

Gleicher geſtalt entſtehen auch die Regen bey den Wolcken / aus den feuchten Dünſten: Gleicher geſtalt entſtehet auch an etlichen Orthen Fewer in der Erden / vnd wird ohn vnterlaſz / durch die innwendige Dåmpffe vnd Matery erhalten. Dann wann die Sonne vnd andere Geſtirn jre Wirckung in eine feuchte Erd oder Lett verbringt / entſtehet ein måchtiger Dampff / dieſer hencket ſich ohn vnterlaſz an die Klüfte / wie der Ruſz an Camin / vnd wird ein Schwefel oder andere Metalliſche Arth / nach der Erden Eigenſchafft / aus welcher dieſer Dampff gezogen. Durch dieſe feiſte Feuchtigkeit wird das Fewer erhalten / So viel auch dieſes Fewer tåglich von der Matery verzehret / ſo viel wird durch die

569–584 Gleicher ... Neapolis] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 60).

556 eine ... Zeche] „einen weiten Ort“ (D3, S. 20). | darein ... ſchlegt] Fehlt in D3. **559**–560 Die ... machet] „Die ſtetswåhrende und nimmer aufhörende groſſe Hitze machet“ (D3, S. 20). **561** den Schweiſz] „die Feuchtigkeit“ (D3, S. 21). **562** der Schweiſz] „die Feuchtigkeit“ (D3, S. 21). **565** welche genötet] „welche durch Zwang zu etwas genöthiget“ (D3, S. 21). | davon erwårmen] „davon ſich erhitzen und erwårmen“ (D3, S. 21). **566** hitzige Schweiſz] „hitzige Feuchtigkeit“ (D3, S. 21). **574** verbringt] „erſtreckt und vollziehet“ (D3, S. 21).

Natur geordnet / Es dringet offt vor die Erden hienauſz / vnd nimet vberhand / wie in Lipara / Hiera vnd andern Siciliſchen Jnſulen / auch bey dem Berge AEtna in Sicilia, Veſuvio vmb Neapolis, Hecla in Jſzlandt / [16] vnd bey Zwickaw in Meiſſen in monte Carbonum zuſehen. Als zum Exempel: Nim SaltzWaſſer / pere einen knollen hartes Leimes daraus / ſo groſz als ein Kopff oder gröſſer / mache ein Loch inwendig darein / vnd kleibe oben andern Leim dazu / damit das Loch keine Lufft habe (du mageſt auch ein Löchlin einer Erbes groſz am Boden deſz Loches laſſen mit einem Federkiel / damit das Waſſer / ſo ſich im Loche ſamlet / dadurch hienauſz lauffen mag) dieſen klumpen Leim oder Letten lege zu dem Fewer / vnd kere den Federkiel von dem Fewer / Wann nu die Wärme anfahet den Leim zubegreiffen / ſo wird aus dem Federkiel recht heiſz Saltzwaſſer herfür flieſſen / daſz auch ſo heiſz ſein wird / daſz du es auff dem Finger nicht erleiden mögeſt / vnd wird der Leim viel eher trucken werden / als ſonſten. Ebener maſſen diſtilliret die Natur in den Bergen / Vnd iſt eben mit den Warmen Waſſern eine ſolche meinung.

Nach dem aber ſolche Hitze in den Klüfften der Erden klein vnd gering / groſz vnd ſtarck / nahe oder weit vom Auſzgange gelegen: Alſo ſeind die Warmen Waſſer auch vngleicher Hitze.

Etliche quellen vnd ſpringen ſo heiſz aus der Erden herfür / einem ſiedenden vnd [17] auffwallenden Waſſer im

---

585–599 Als ... meinung] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XX, S. 31). **600**–603 Nach ... Hitze] Ausführung geht vermutlich auf Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,2; Ausg. Fensterbusch, 1996) zurück, vgl. a. Kommentar. **604**–614 Etliche ... Schleſien] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XVIII, S. 26); vgl. a. Kommentar.

---

581 geordnet] „wieder Materie gezeuget“ (D3, S. 21). **585**–586 Als ... Exempel] „Und dieſes etwas deutlicher zu machen / ſo kan man folgendes zu einer Probe ſich dienen laſſen“ (D3, S. 22). **586** pere ... knollen] „knete eine Kugel“ (D3, S. 22). **599** Vnd ... meinung] „und gehet mit den warmen Waſſern eben eine ſolche Erhitzung vor“ (D3, S. 22). **601** ſtarck] „heftig“ (D3, S. 22). **603** vngleicher] „von ſehr ungleicher“ (D3, S. 23).

Keſſel beym Fewer nicht vngleich / Als da ſind etliche Waſſer in Jſzland / Apponeſer in Jtalien / OberBaden in Schweitz / daſz CarleſzBad in Bo̊hmen / Porcetanae / vnd dergleichen mehr.

Andere ſind zimlich warm / beym Quall faſt heiſz / doch leydlich / Als das To̊plitzer Bad in Bo̊hmen beym Graupen: Temperirt vnd nur recht zum Baden / daſz Walliſſer oder PfefferſzBad / PlumberſzBad in Lotharingen / daſz Hirſchbergiſche in Schleſien.

Eines theils ſind gar laulecht / oder auch gar kalt / alſo / daſz ſie zuvor durchs Fewer oder heiſſe Steine in Wannen můſſen gewermet werden. Dergleichen ſind / das Wolckenſteiniſche Bad in Meiſſen / daſz Landecker Bad bey Landeck in der Grafffſchafft Glotz. Jtem / der JohannesBrunn in Bo̊hmiſchen Gebůrgen / nicht weit von der Aupen bey der Freyheit gelegen.

Die BergGewåchſe aber / oder BergArthen / von welchen die Metalliſchen Waſſer / jre Mineraliſche Arth vnd Kråffte vberkomen / ſind mancherley.

Metall: Gold / als Pfeffers in Wallis.

Silber / als die bey Vincentz in Jtalien / Gaſteiner Bad.

[18] Kupffer / daſz Oettinger / daſz Landecker Bad / daſz Walliſſer.

Bley / Plumbers / in Lottringiſchen Gebůrgen.

Eiſen / Villenſes, Ferratae / vnd das Hirſchbergiſche.

Metallarien: QueckSilber / daſz Toletaner Bad in Hiſpanien: Marckaſit oder GoldKieſz / daſz Gaſteiner / daſz To̊plitzer: Bleyſchweiff / daſz Landecker. Schiefergrůn / LazurStein / ArmenierStein / daſz Gaſteiner: Arſenicum, Sandaracham, etc.

---

606 Als ... ſind] „ſolcher Art ſind“ (D3, S. 23). **611** Als] „dahin iſt zu rechnen“ (D3, S. 23). **614** Schleſien] „Schleſien; welche alle temperirt / und nur recht zum Baden ſeyn“ (D3, S. 23). **625** Metall] „Es findet ſich aber allda Metall; als“ (D3, S. 23). **630** Eiſen ... Villenſes] „Eiſen fůhren mit ſich Villenſes“ (D3, S. 24). **632** Marckaſit oder] Fehlt in D3.

BergSåffte. Saltz / die Aponitanae vnd S[anctae] Helenae. Niter / Puteolanae, Acidula Cronenburgenſis / daſz Tŏplitzer Bad / vnd nicht weit darvon der SawerBrunnen: Alaun / Thermae Lucenſes, Aponenſes / Badeweiler Bad. Vitriol / welcher begreifft ſchwartz / gelbe / graw / roth Atrament / Balneum AEgrotorum in agro Volaterrano: Schweffel / Aponitanae, Patavinae, Hirsbergenſes: Bitumen / Erdbech / Agſtein / Bergwachs / BergCampffer / Aquae in monte Gillo, Thermae Hirsbergenſes, Calderianae, Teplicenſes.

Allerley Erden / Rubrick / Ogger oder Berggeel / Boles / Lettich / Thon / etc. Bal[neum] montis Othoni, Calderianae, S[ancti] Petri.

[19] Mancherley Geſtein / als Kalckſtein / Gypſz / Marmor / Alabaſter / Sandtſtein / Steinſafft / daſz CarleſzBad / Balneae Auſtriae, Villacenſes in Carinthia, B[alneum] montis Groti, der LinſenBrunn am Neckar / Abacher Bad in Beyern / Tŏplitzer Bad.

Etliche halten EdelGeſteine / Amethyſten / Cryſtallen / Granaten / Smaragden / Carneol vnd dergleichen.

Daher entſtehet auch der Vnterſcheydt dieſer Mineraliſchen Waſſer / daſz ſie am Gehalt / an der Natur / vnd an den Krăfften vngleich gefunden werden. Dann gar ſelten fŭhren die Metalliſchen Waſſer einerley Mineralien oder Metall / ohne vermiſchung anderer ding / Sondern offt vnd dick mit einem oder zweyen / auch dreyen / vieren oder

---

658–660 Dann ... ding] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I, Kap. XIV, S. 21); vgl. a. Kommentar. 658–669 Dann ... gefunden] Paraphrasierung nach Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 4); vgl. a. Kommentar.

---

636 BergSåffte Saltz] „Berg=Såffte: ſo fŭhren mit ſich Saltz“ (D3, S. 24). Aponitanae] „aquae Aponitanae“ (D3, S. 24). **642** Aponitanae] „aquae Aponitanae“ (D3, S. 24). **647**–648 etc ... Calderianae] „etc. dergleichen findet man in den balneis montis Othoni, Calderianis“ (D3, S. 24). **650**–651 Steinſafft ... Carinthia] „Steinſafft iſt zu finden in dem Carls=Bade / balneis Auſtriae, in Villacenſibus Carinthiacis“ (D3, S. 25).

mehren Metallen / Mineralien / BergSåfften vnd Geſtein / nach dem ein jedes bey ſeiner Arth geboren wird / vermiſchet werden. Gleich wie die BergArthen oder Metallen ſelten ſchlecht / rein vnd einfach in den Bergen gefunden werden / ſondern viel mehr von Geſtein / Erden / BergSåfften vnd dergleichen vermiſchet: Alſo werden die Mineraliſchen Waſſer auch ſelten einfach / ſondern viel mehr von mancherley BergArthen imbuiret gefunden: Vnd nach dem eines Metalles oder [20] Bergwachſes Arth in jnen vortrefflich / bekomen ſie mancherley Namen / vnd werden an der Farbe / Geruch / Geſchmack / am Angrief oder Fůhlen / vnd an der Wirckung in den Kranckheiten vnterſchieden.

Die Farben haben ſie vom Dampff vnd Rauch der Metallen / welche ſie empfahen / in jrer erſten Gebårung.

Grůn / lauter / durchſichtig / QueckSilberWaſſer.

Grůn / dick vnd trůbe / Etliche SchweffelWaſſer / als Baden am Schwartzwalde.

Důnne Grůn / mit etwas ſchwertze vermiſchet / als die Vitrioliſchen: Vnd ſo Kupffer halten / als das Embſer Bad.

Důnne Blaw / vnd gleichwol trůbe / als die Kupffer / Kiſz / Alaun.

Důnne Roth / ſo Gold / Lazur / Kupffer / bey Antiquera in Hiſpanien.

Weiſz / als die Alaun / Kreyde / Gypſz / Spatt / Alabaſter / Zihn / Bley / wilde Kiſz.

Schwartz / die Kalckſtein / SchweffelKreide / Kobalt / als Aquae Peruſianae, Aquae Apulae, foſſae Sulphureae.

Lauter / durchſichtig / klar / welche Salpeter / Alaun

674–675 haben ... Gebårung] Wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I. Kap. XIV, S. 20). **676**–691 Grůn ... Ochra] Z. T. wörtliche Übernahme aus Thurneysser (Pison, 1572, Buch I. Kap. XIV, S. 21); vgl. a. Kommentar.

---

663 geboren] „gezeuget“ (D3, S. 25). **669** imbuiret] „imbuiret und mit ihnen vereiniget“ (D3, S. 25). **674** ſie] „dieſe mineraliſche Waſſer“ (D3, S. 26).

vnd Vitriol fůhren / als Tŏplitz in Bŏhmen / Pfeffers in Wallis.

Trůbe / dicke / die Saltz vnd Ochra.

[21] Breunlicht / wie ein Bier / Eiſenochra / der BierBrunnen vber Friedeberg / nicht weit vom Queiſſe gelegen.

Etliche behalten jre Natůrliche Farben. Eines theyls verendern dieſelbige / als Thermae Cornelianae Aquenſes.

Am Guſt vnd Geſchmacke / welchen ſie von den BergGewåchſen / Metallen / Metallarien oder Såfften erlangen / iſt auch ein groſſer Vnterſcheyd / in dem etliche ſůſſe / etliche råſſe / als die Alaun / Salpeter vnd Vitriol haben. Etliche Bitter / welche Kupffer / Alaun vnd Salpeter fůhren. Etliche Sawer / welche ein ſawres Gewåchſe / als Salniter / Vitriol / etc. in ſich haben / wie die SawerBrunnen / Vnd nach dem eines viel oder wenig deſſelben helt / iſt er ſåwerer als der ander. Etliche Geſaltzen / wie die Salſulae oder SaltzBrunnen / ſo mit eim Niter oder BergSaltz vermiſchet ſein / als der SaltzBrunnen hinter dem Fůrſtenſtein in Schleſien zum Saltz. Andere ſind wolgeſchmack vnd lieblich zu trincken. Etliche ſchmecken nach Schweffel / nach Kalck / Alaun. Eins theyls ſind Kieſſig / vnd haben einen Eiſen oder Kupffer Geſchmack. Bey vielen ſind der Mineralien oder BergArthen Krafft vnd Geſchmack durch einander vermenget / vnd werden gar ſelten [22] gefunden / die nur einen Geſchmack hetten / weil die Mineralien vnd BergArthen ſelten gar rein vnd einfach gefunden werden.

697–710 Am ... Geſchmack] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I. Kap. XV, S. 22ff.); vgl. a. Kommentar. **711**–715 Bey ... werden] Paraphrasierung nach Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 8rf.); vgl. a. Kommentar.

---

697 Guſt vnd] Fehlt inD3. | ſie] „die metalliſche Waſſer“ (D3, S. 27). **700** råſſe] „herbe“ (D3, S. 27). **706** Niter] „Nitro“ (D3, S. 27). **713** Geſchmack hetten] „Geſchmack / und darinnen ſich nicht viele verbunden hått en“ (D3, S. 27).

Am Geruche. Etliche riechen wol nach Biernſtein / BergCampffer. Etliche ſtincken / als welche Kupfferwaſſer fůhren. Eins theyls riechen ſtarck nach Schweffel / als die in Apulien vnd Sicilien / wie auch das Hirſchbergiſche Warme Bad.

Am Tackt / Fůhlen / oder Empfindligkeit / werden ſie vnterſchieden / daſz etliche ſiedende heiſz / als das CarlesBad / Wieſebadner Bad / Thermae Bajanae in Jtalien / etc.

Zimlich heiſz / doch ertrâglich / daſz Tôplitzer Bad in Bôhmen.

Warm / daſz Hirſchbergiſche Bad.

Law / daſz Wolckenſteiner in Meiſſen / daſz Ssumberger in Mâhren / der JohannesBrunn in Bôhmen / daſz Landecker Bad.

Etliche ſind feiſt / ſchmutzig / als die ein Bitumen oder BergWachſz haben.

Andere haben keine Feiſtigkeit.

Wie aber jetzt gemelten Mineraliſchen Waſſer Halt vnd Subtiliten oder Corpora (als ob ſie von Gold / Silber / Kupffer / Bley / Zihn / Eiſen / von Schweffel / Alaun / Saltz / Niter / Vitriol / Kalckſtein / Gyps / vnd dergleichen einfach oder vermenget abflieſſen) auff mancherley weiſe [23] durch die Farbe / Geruch / Geſchmack / Fůhlen / Jtem / durch Kochen / Diſtilliren / digeriren / coaguliren / corrumpiren / mehr durch den Effectum vnd Wirckung ſollen probiret / erkennet vnd vnterſchieden werden / iſt nicht dieſes Orthes / darvon weitleufftige Meldung zuthun.

Es werden alle Mineraliſche Waſſer / als ein Ertzney

730–731 Etliche ... haben] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I. Kap. XV, S. 23); vgl. a. Kommentar. 733–742 Wie ... zuthun] Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch I. Kap. XIV, S. 20); vgl. a. Kommentar.

716 Am Geruche] „Bey dieſen metalliſchen Waſſern findet ſich ferner auch ein Unterſcheid nach dem Geruche“ (D3, S. 27). 721 Tackt] Fehlt in D3. 736 Niter] „Nitro“ (D3, S. 28). 740 Effectum] „Effect“ (D3, S. 28).

entweder zum trincken / oder zum baden / Oder zum trincken vnd baden zugleich gebrauchet.

Zum Trincken ſind nůtzlich / welche Niter / Saltz / Eiſen / Alaun / Silber / Gold / Marmor fůhren / auch etliche Schwefelichte vnd Bituminoſiſche Waſſer / ſo von andern BergSåfften / als Alaun / Saltz / etc. Zuſatz haben. Dieſe abſtergiren vnd reinigen den Magen / die Gedårme / erǒffnen die verſtopffte Leber vnd Nieren / vnd miltern dieſelbigen. Attenuiren, digeriren, reſolviren / verzehren vnd trucknen aus die Flůſſe / welche offtermalen Colicam / LendenStein / Mutterwehe / Vnfruchtbarkeit vnd Gliedſucht vervrſachen. Wenden vnd benemen Håuptwehe / Darmgicht / Seitenwehe. Trucknen den Weiſſen MonatFluſz. Erquicken vnnd ſtårcken den ſchwachen Magen / Leber / Nieren vnd die BåhrMutter.

[24] Zum Baden werden gebraucht dieſe / ſo wegen der Metall / oder andern ſchådlichen BergArthen ſchådlich ſind / vnd in Leib nicht kǒnnen genůtzet werden / als da ſind die jenigen / welche in jrem halt Bley / Kupffer / Gypſz / Erdbech / vnd viel Schweffel / ohne vermiſchung anderer BergSåffte fůhren / als das Wolckenſteiner Bad / CarlesBad / Hirſchbergiſche vnd Landecker Bad / vnd ſonſten viel Båder hin vnd wider. Dieſe haben eine Arth vnd Eigenſchafft / daſz ſie wermen / die Schweiſzlǒchlin der Haut erǒffnen / die vbrige bǒſe / verborgene / zåhe / dicke Feuchtin ſubtile / důnne machen / vnd herauſſer locken. Sie erweichen / ſie trucknen / ſie ſtårcken / erwecken den verfallenen Appetit / vnd helffen die Dawung befǒdern. Derwegen ſie in allerley Gebråſten deſz Håuptes / der Bruſt / deſz Magens / der Leber / alſo deſz Miltzes / Nieren / der Mutter / Blaſen / der Nerven / der euſſerlichen Gliedmaſſen / auch zu allerley Schåden vnd Vnreinigkeit der Haut / nůtzlich gebraucht kǒnnen werden.

---

759 BergArthen ſchådlich] „Berg=Arten dem Menſchen zu trincken ſchådlich“ (D3, S. 29). **766–767** die ... bǒſe] „die allzugroſſe ſchådliche / bǒſe“ (D3, S. 30). **771** Gebråſten] „Beſchwerden und Kranckheiten“ (D3, S. 30).

Zum Baden vnd Trincken zugleich kǒnnen gebraucht werden / die jenigen / welche Saltz / Niter / Alaun vnd andere BergSåffte / neben den Metallen in jrer Vermiſchung haben / vnd wenig Erdbech [25] vnd Schweffel halten / ohne Zuſatz ſchådlicher BergArthen vnd Mineralien: Als da ſind Baden inn Oeſterreich / Baden in Schweitz / Marggrafffthumb Baden / PfeffersBad / daſz Annaeberger Bad / Tǒplitzer Bad in Bǒhmen / vnd andere mehr.

Ander Theyl.
Von dem Hirſchbergiſchen Warmen Bade.

DAſz Land Schleſien wůſte vnd vnerbawet / haben vorzeiten die Quaden / Lygier vnd Elyſier bewohnet. Jſt bey mehlichen durch Gottes Segen in ein zimliches Auffnemen komen / alſo das es jetzo vber die 130. vmbmawerte Ståde vnd Ståtlin / vnd vber die 19000. Dőrffer / vnd faſt vnzehlich viel Ritterſitze in ſich helt / geſchweige der Klőſter / welcher auch ein zimlich Anzahl verhanden. Wird heutiges Tages inn Funffzehen Fůrſtenthůmer / von den Fůrſten / die ſie jnne gehabt / abgetheylet.

[26] 1. Neiſſiſche 2. Liegniſche 3. Bregiſche 4. Teſchniſche 5. Oelſzniſche 6. Schweidniſche 7. Jauriſche 8. Oppeliſche 9. Ratiboriſche 10. Glogaviſche 11. Breſzlauiſche 12. Troppauiſche 13. Můnſterbergiſche 14. Saganiſche 15. Jegendorff vnd Lůbſchůtz.

Jn dem Jauriſchen Fůrſtenthumb / welches von der HauptStadt dieſes Kreiſſes den Namen vberkomen / am Sudődiſchen oder Bőhmiſchen Gebůrge / im Winckel zwiſchen Mittag vnd Abend / in einem weiten / ſchőnen vnd luſtigen Thal / iſt gelegen Hirſchberg / von der Hirſchen Wildbahn / die vor zeiten herumb / ehe die Gebůrge vnd Wălde ſo liechte vnd důnne gemacht worden / genennet / nicht zwar eine groſſe / aber doch ſehr Volckreiche Stadt / von

---

785–786 DAſz ... bewohnet] Vermutlich Paraphrasierung nach Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil I, S. 7); vgl. a. Kommentar. **791**–798 Wird ... Lůbſchůtz] Paraphrasierung nach Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil II, S. 261f.); vgl. a. Kommentar. **803**–806 Hirſchberg ... Stadt] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 4f.); vgl. a. Kommentar.

784–923 Von ... Beſchreibung] Dieser Textteil fehlt in D4. **785** wůſte vnd] „lange wůſte und" (D3, S. 31). **787** Gottes Segen] „GOttes ſonderbahren Segen" (D3, S. 31). **789** Ståtlin] „Flecken" (D3, S. 31). **793** abgetheylet] „abgetheilet / als da ſind" (D3, S. 31). **803** gelegen Hirſchberg] „gelegen die Stadt Hirſchberg" (D3, S. 32). **804** herumb] „in dieſer Gegend" (D3, S. 32).

Boleslao III. (von den Polen Crinonſtus Latinis diſtortus mit dem krummen Munde genand) welcher ſtette Kriege wider die Bo̊hmen gefůhret haben ſol / Vnd dannenher die vornemeſten Stådte gegen Bo̊hmen werts erbawet / erweitert / vnd befeſtiget / vmb das Jahr 1108. (wie man Vermuttungen hat / vnd das Verſzlin aus dem Symbolis Ambroſij vnd Auguſtini / ſo in der Taffel deſz alten Altars daſelbſt in der Kirchen auffgezeichnet geweſen / et beneDIC haereDItatI tVae, da die literae numerales das 1108. andeuten / ſolchem [27] beyfall gibet) fundiret worden. Lieget nach der Lenge vom Abend gegen Morgen auff einer Ho̊he nach dem BoberFluſſe. Von Mittage her fleuſſet der Zacken / welcher auff den SchneeGebůrgen / an zweyen Orthen entſpringet / viel friſche Wåſſerlein / ſo allenthalben von den nahegelegenen Bergen fallen / auffnimet / vnter der Stad gegen Nidergang dieſelben dem Bober zufůhret / vnd bey dem HauſzBerge / darauff vor zeiten ein Schloſz oder Burg geſtanden / im BachWinckel ſich mit demſelbigen vereiniget. Der Bober aber hat ſeinen Vrſprung / in eim finſtern Walde / nicht weit vom Schatzlar / da vor Jahren eine Glaſzhůtte geweſen / zwinget vnd windet ſich durch Berg vnd Thal / berůhret Landſzhutte vnd KupfferBerg / Vnd als er die Stadt gegen Mitternacht begrůſſet / verſchlucket er den lautern ZackenFluſz ſampt ſeinem Namen / paſſiret weitter nach dem Lehn / Lemberg / Buntzlau vnd Sagen / vereiniget ſich bey Croſſen mit der Oder

---

814–815 et ... tVae] Zitiert aus dem kirchlichen Gesang ‚Te Deum laudamus‘ (Z. 22); vgl. a. Kommentar. **818**–824 Von ... vereiniget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia‘, S. 9); vgl. a. Kommentar. **824**–832 Der ... Namen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia‘, S. 9); vgl. a. Kommentar.

---

807 Latinis] „von den Lateinern“ (D3, S. 32. **826** vor Jahren] „vor etlichen Jahren“ (D3, S. 33). **829**–830 begrůſſet ... paſſiret] „vorbey gelauffen / ſo nimmt er den Zacken=Fluſz in ſich / alſo daſz dieſes Nahme gåntzlich auffho̊ret; hierauff flieſſet“ (D3, S. 33). 829 lautern] Fehlt in D3.

/ vnd vbergibt da auch ſeinen Namen. Die Stadt iſt mit einer zwiefachen Mawer vmbgeben / vnd mit einem Graben verwahret / Hat im Jahr 1549. den 18. May groſſen Schaden erlitten / in dem ſie aus einem plötzlichen vnd vnverſehens auffgegangenem Fewer / innerhalb drey [28] Stunden gantz vnd gar in die Aſche geleget worden / nu aber mehrentheyls widerumb / vnd viel zierlicher / als ſie zuvor geweſen / aufferbawet worden. Am euſſerſten Orthe gegen Auffgang lieget eine ſehr hohe / ſchöne vnd liechte Kirche / darbey eine hübſche vnd gar Steinerne Schule / Anno 1567. von einem Erbarn Rath daſelbſten auſzm Grunde auffgeführet vnd erbawet / gelegen / Aus welcher viel fürneme vnd Gelehrte Leute gekomen / die in / vnd auſſer dem Lande / Kirchen / Schulen / vnd den Gemeinen Nutz dienſtlichen / auch zu hohen Emptern ſind gebraucht worden. Die Jnnwohner ſind ſchlecht / ohne ſondere Pracht vnd Hoffart / an Gebärden vnd Sitten freundlich / Nahrhafftig / mehrentheyls Handwercker / fürnemlich Tuchmacher vnd Weber. Eines theyls befleiſſen ſich deſz Ackerbaws / andere vben Kauffmanſchafft. Jnſonderheit iſt das WeibesVolck ſehr embſig vnd fleiſſig allerley Sorthen der Schleyer zu wircken / zu Bleichen / vnd auffs ſchöneſte zuzurichten / welche in groſſer Anzahl von frembden Schotten / Jüden / Polacken / abgeholet / auch von den Jnnwohnern ſelbſt in ferre Lande geführet vnd verſchicket

834–839 Hat ... worden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 5); vgl. a. Kommentar. **846**–850 Die ... Kauffmanſchafft] Vermutlich Paraphrasierung nach Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil II, S. 268); vgl. a. Kommentar. **848**–850 mehrentheyls ... Kauffmanſchafft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 18); vgl. a. Kommentar. **851**–856 Jnſonderheit ... werden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 5); vgl. a. Kommentar.

832 vbergibt] „verliehret" (D3, S. 33). **845** den ... dienſtlichen] „dem gemeinen Weſen zum beſten dienen" (D3, S. 34). **851** das WeibesVolck] „das weibliche Geſchlecht" (D3, S. 34).

werden. Daſz Regiment iſt mit Fromen / Gelehrten / Verſtendigen Perſonen verſehen vnd beſtellet / [29] welche daſſelbige in gutem Friede / Ruhe vnd Einigkeit erhalten. Vor jre Hohe Obrigkeit / erkennen ſie den Bo̊hmiſchen Ko̊nig / Ro̊miſche Kåyſerliche Mayeſtat. Dieweil Schleſien / ſeidhero es von Polen abgeſondert / von Anno 1333. an / der Kron Bo̊hmen incorporiret geweſen.

Die Lufft herumb iſt friſch / rein vnd geſund. Denn weil die Berge kegen Morgen vnd Mitternacht etwas flach / werden die Aquilonij vnd Euri eingelaſſen / ſo die Důnſte vnd Nebel von den Waſſern vnd Wålden auffgezogen / zertreiben / die Lufft durchwehen vnd reinigen. Vnd ob zwar die Sudetes vnd das RieſenGebůrge kegen Mittag ſehr hoch ſteigen / verhindern ſie doch nicht der Sonnenſchein dieſe Gegendt zuwårmen / ſondern brechen vnd ſchwechen viel mehr die vngeſunden vnd ſchа̊dlichen Auſtros / damit ſie weniger ſchaden / vnd die Lufft inficiren mo̊gen. Vnd machet der Widerſchein von den entgegen gelegenen Gebůrgen / dieſen Orth gantz warm vnd fruchtbar. Man hat auch nie geho̊ret / daſz aus inficirung der Lufft Peſtis jemals heftig hierumb graſsiret hette / auſſer Anno 1585. 1586. 1599. Da durch inficirte Perſonen vnd andere Sachen / durch Gottes Verhengniſz / wegen vielfaltigen [30] Sůnden / die Peſtilentz eingebracht worden / durch welche etlich Hundert Perſonen ſind hingerichtet worden. Sintemal Gott der HErr nicht an die

---

856–858 Daſz ... erhalten] Vermutlich Paraphrasierung nach Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil II, S. 268); vgl. a. Kommentar. **858**–860 Vor ... Mayeſtat] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia‘, S. 17); vgl. a. Kommentar.

856–857 mit ... Perſonen] „mit Rechts wohl erfahrnen Perſonen“ (D3, S. 34). **862** incorporiret] „incorporiret und einverleibet“ (D3, S. 34). **864** flach] „niedrig“ (D3, S. 34). **865** die ... Euri] „Nord= und Oſt=Winde“ (D3, S. 34). | vnd Nebel] Fehlt in D3. **866**–867 die Lufft] „gar beqvem und fůglich die Lufft“ (D3, S. 35). **871** Auſtros] „Sud=Winde“ (D3, S. 35). **875** Peſtis] „eine Peſt“ (D3, S. 35). **876** Da] „zu welcher Zeit“ (D3, S. 35). **880** hingerichtet] „auffgeråumt“ (D3, S. 35).

Natur oder friſche Lufft gebunden / ſondern als ein Allmåchtiger Herr / derſelben / dem Fewer / Waſſer / Sonnen vnd allen Creaturen gebieten kan / daſz ſie jm můſſen zu Gebotten ſtehen / ſich endern vnd ſeinen Willen verrichten. Denn was Er wil / daſz thut Er / im Himel / auff Erden / im Meer / vnd in allen Tieffen. Pſalm. 135.

Alles was zur Auffenthaltung deſz Lebens von nőthen / iſt vmb einen zimlichen Pfenning zubekomen. Denn neben dem Getreyde / ſo das Feld herumb gut vnd rein treget / wird Wochentlich auſzm Lande / vnd zuweilen aus Bőhmen viel Korn / Weitzen / Gerſten / Haber / etc. zugefůhret. Rindviehe wird viel hin vnd wider / vornemlich auff dem Gebůrge / gezeuget. So giebet es auch Schafftrefften / bey denen vom Adel vnd Forwergſzleuten / darvon nicht allein gut Fleiſch / Butter vnd Kåſe zu bekomen / ſondern auch noch vbrig anderſzwohin verfůhret wird. Gute vnd geſunde Fiſche geben die Flůſſe / der Bober / Zacken / vnd andere BergWåſſerlein / als da ſind / Grůndlin / Kreſſen / Ockelein / Håſzlinge / Perſzken / [31] Hechte / Oehle / Ohlruppen / Barben / Aſchen / inſonderheit Fohren / auch gute Kråbſe. So iſt Herbſtzeiten von guten Karpffen / Hechten / Perſzken / SpeiſeFiſchen vnd andern TeichFiſchen auch kein Mangel. Mehr giebt es groſſe vnd kleine Vogel in groſſer menge. HaſelHůner / BirckHůner vnd AwerHůner haben die hohen Gebůrge / komen ſelten vor gemeine Leute. Hirſchen vnd Rehe ſind auch nicht gemein / von den Båren vnd Wőlffen ſehr vertrieben worden. Haſen ſind das gemeinſte Wildpret. Vmb die Stad gibets allenthalben KrautGårte / darinnen allerley KůchenKråuter / ſo man zur tåglichen Speiſe bedarff / als Mőlten / Kohl / Kappes / Geel Mőhren / Zwiebeln /

885–886 Denn ... 135] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CXXXV, S. 325r).

888 vmb ... Pfenning] „um einen billigen Preiſz“ (D3, S. 35). 900 Aſchen] „Lachſe“ (D3, S. 36).

Rettich / Peterlin / Salbey / MeerRettich / vnd dergleichen gepflantzet werden. An Obſt mangelts auch nicht / ob zwar die Obſtbåume nicht die arth zu wachſen haben vnd zu tawren / wie anderſzwo / ſo wird doch deſſen von andern Orten genugſam hingebracht. Man bråwet Bier aus Weitzen vnd Gerſten. Gute Reiniſche / Vngeriſche vnd Oeſterreichiſche Wein / bekômet man vmb einen billichen Pfenning ſtets ins Raths Keller. Dieſes habe ich kůrtzlichen wegen deſz Warmen Bades / weil es darvon den Namen bekomen / vnd die [32] Bade Gåſte merentheils von Speiſe vnnd Tranck / wo ſie es nicht ſelbeſt mit ſich bringen / darinnen laſſen einkåuffen / vermelden wollen. Nu folget deſz Warmen Brunnes Beſchreibung.

---

911 Peterlin] Fehlt in D3. **917** vmb ... Pfenning] „um einen billigen Preiſz“ (D3, S. 37).

Der Warme Brunnen.

EJn kleine Meilweges von Hirſchberg / nach den SchneGebůrgen / gegen dem Winckel zwiſchen Mittag vnd Abend / auff einer ſchǒnen luſtigen Ebene / am ZackenFluſſe / iſt gelegen ein Dǒrfflin / welches man von dem heylſamen Warmen Waſſer / ſo darinnen aus der Erden quillet / den Warmen Brunn pfleget zu nennen. Wie / zu welcher Zeit / vnd von wem ſolcher nůtzlicher Brunnen ſey offenbar vnd entdecket worden / kan man keine Nachrichtung haben / ob ich mich zwar fleiſſig bemůhet / vnd allenthalben embſige Nachforſchung gethan. Vermuthlichen iſt es / weil zur ſelbigen Zeit dieſer Orth gantz wůſte / einǒde / vnd voller Wǎlde geweſen / daſz es von den Jǎgern ſey erſtlich erfunden worden. Dann Hertzog Boleslaus / welchem dieſer tractus gantz zugehǒrig / zur Jagt ſonderliche Luſt getragen / wie ſolches aus vielen Hǎuſern / [33] darzu in den Gebůrgen erbawet / wahr zunemen iſt. Vnd weil man zur ſelbigen Zeit / von den Warmen Bǎdern hier zu Lande / wenig Wiſſenſchafft gehabet / iſt es von den lieben Alten vor ein WunderWaſſer gehalten worden / in dem ſie aus GottesWort von dem Teiche Bethesda zu Jeruſalem beym Schaffhauſe vernomen / daſz er Jǎrlichen zu gewiſſer Zeit / von einem Engel / der das Waſſer trůbete / ſonderliche Krafft vnd Wirckung vberkome / daſz es den erſten Menſchen / welcher ſich darein tauchete / von aller LeibesKranckheit vnd Schwachheit / wie die auch ſein mǒchte / entledigte. Allweil ſie dann befunden / daſz dieſes Warme Waſſer zu vielen gefǎhrlichen Kranckheiten nůtzlich vnd gut /

925–930 EJn ... nennen] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 241); vgl. a. Kommentar. **943**–949 in ... entledigte] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. V, S. 299r); vgl. a. Kommentar.

924–1131 Der ... weren] Dieser Textteil fehlt in D4. **932** keine Nachrichtung] „keine gewiſſe Nachricht“ (D3, S. 37). **933** fleiſſig] „fleiſzig und ſehr darum“ (D3, S. 37). **937** dieſer tractus] „dieſe Gegend und dieſer Landes=Strich“ (D3, S. 38). **946** trůbete] „bewegete“ (D3, S. 38).

vnd die beſte fürnemeſte Krafft vmb Johannis darinnen beruhete (weil vmb dieſelbige zeit / wegen der nahegelegenen SchneGebürgen / daſſelbige zu brauchen die bequemeſte vnd luſtigſte Zeit geweſen) haben ſie ſolche Krafft dem H[eiligen] Johanni zugeſchrieben / als wenn er / gleich wie der Engel zu Bethesda / daſz Waſſer im WarmenBrunnen bewegete / vnd dadurch die Krafft erweckete. Welcher Aberglaube heutiges Tages bey dem gemeinen Volcke noch ſehr tieff eingewurtzelt. Denn an S[ankt] Johannis Abendt / vnd an Johannis [34] Tage vberaus viel Volckes von nahen vnd ferren Orthen / dahin ſich findet / Geſunde / geſunden Leib vbers Jahr zubehalten: Krancke / Lahme / Krätzige / Auſzſetzige / Gichtbrüchige / jre Kranckheit zuwenden. Fellet hauffenweiſe vbereinander in Brunnen wie die Gänſe / gänzlicher meinung / daſz Warme Bad / were dieſen Tag viel kräfftiger / als andere Zeit deſz Jahres / vnd gebe in einer halben Stunde dem Leibe mehr Krafft / als ſonſten Vier oder Fünff Wochen. Derowegen die Alten S[ankt] Johanni zu Ehren eine Capell erbawen laſſen / in welcher vor zeiten Jährlichen an Johannis Tage eine Meſſe geleſen worden / denen / welche das Warme Bad gebrauchet haben. Wie dann vor Jahren eine groſſe Wallfarth dahin geweſen iſt.

Man lieſſet in Chronicis / daſz vmb das Jahr 1377. Hertzog Bulco / wider die Stadt Erffurt einen Krieg geführet / vnd dieſelbige belägert habe. Vnd in dem ſich Gotſche Schaff vor derſelben wol vnd Ritterlichen gehalten / verehret jm der Hertzog nach ſeiner anheimkunfft / Kynaſt / Greiffenſtein / ſampt den darzu gehörigen Gebürgen vnd Dörffern / vnter

---

951 vmb Johannis] „in dem Sommer um das Johannis=Feſt“ (D3, S. 38). **956**–957 vnd ... erweckete] Fehlt in D3. **961** dahin ... findet] „dahin ſich findet; und zwar kommen daſelbſt hin ſo wohl Krancke als Geſunde“ (D3, S. 39). **963**–964 jre ... Gänſe] „ihrer Kranckheit mögen loſz und qvitt werden. Da dringen ſich denn die Leute an dieſem Johannis=Tage zu den Brunnen / und fallen Hauffen=weiſe über einander“ (D3, S. 39). **971** vor Jahren] „vor etlichen Jahren“ (D3, S. 39). **973** in Chronicis] „in den Geſchichten“ (D3, S. 39).

welchen auch der Warme Brunn geweſen. Gemelter Herr Gotſche Schaff / weil er dem [35] Ciſtercienſer Orden (welchen Boleslaus Hertzog in Schleſien Anno 1175. von der Pforte gen Leubuſz in Schleſien geſetzet) ſehr gůnſtig geweſen / denſelben forth zu pflantzen / legiret / als ein fromer vnd danckbarer Herr / vor ſeinem Abſterben / durch ein Teſtament den Warmen Brunn / Vier Brůdern Ciſtercienſers Ordens im Stifft Grieſſaw zu einer Prőbſtey / bey welchen er biſz auff dieſe Zeit verblieben / vnd das officium mit einem Probſte ſampt Vieren Brůdern iſt verſorget worden / wie ſolche aus der Vbergabe / welche ich im Kloſter Grieſſaw aus dem Original mit vergunſtigung deſz Herren Abts / abgeſchrieben / vnd von Wort zu Wort hieher verzeichnet habe.

Anno 1403. Sabbatho in proximis quatuor temporibus poſt feſtum Pentecoſtes, facta eſt traditio viliae VVarmborn cum ſuis pertinentijs nomine Teſtamenti, â Valido viro Gotſche Schaff, Armigero, Domino et haerede in caſtris Kynaſt et Greiffeinſtein, etc. ad Praepoſituram pro quatuor Fratribus ex monaſterio Griſſau, Ordinis Ciſterſienſis in ea collocandis fundatae, in manus Venerabilis Domini Nicolai Abbatis per Beneſchium de Chriſtinick Capitaneum Ducatuum Suidnicenſium et Iaurenſium. [36] Eodem anno 11. Septembris confirmata eſt haec traditio à VVenceslao Epiſcopo et Capitulo VVratislavienſi per inſtrumentum publicum, factum manu Stanislai quondam Iohannis Lyndenaſt autoritate Notarij, ſimulque donatum eſt à praedicto Epiſcopo et Capitulo jus Patronatus ſuper

981–982 welchen ... geſetzet] Vermutlich Paraphrasierung nach Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil I, S. 57); vgl. a. Kommentar.

983 legiret] „legiret und verordnet“ (D3, S. 40). **989**–992 welche ... habe] „welche im Kloſter Grieſſaw zu finden / und von welches Original hieher folgendes ausgezeichnet / auch von Wort zu Wort alſo lautet“ (D3, S. 40).

hanc Praepoſituram dicto Monaſterio Griſſavienſi.

Sind derſelbigen Zeit her / iſt diſz Dorff der Warme Brunnen getheylet geweſen / daſz eine Theil / wie jetzo gemeldet / dem Stifte Grieſſaw zugehöret / daſz ander Theyl / als nemlichen / die Pauern vnd Mühle / ſampt etliche Gårtnern bey dem Herrn Gotſchen verblieben iſt. Man hat es in kurtzer Zeit mit Håuſern ſehr vermehret vnd gebeſſert / daſz frembde BadeGåſte jetzt zimliche Bequemigkeit zum Baden können haben. Denn der Herr Abt zu Grieſſau / nicht allein die Pröbſtey / welche dem Bade gegen vber gelegen / vnd ſehr eingangen war / mit hübſchen vnd groſſen Gebåwen vermehret / vnd mit einer Mawer verſchloſſen: Sondern auch ein groſz Wirthſzhauſz / mit vnterſchiedenen Stuben vnd Kammern nahe beym Warmen Brunnen aufffführen laſſen / damit frembde vnd vnvermögende BadeGåſte darinnen mit Herberge / auch zimlicher [37] Speiſe vnd Tranck köndten verſehen ſein. Welches biſz anhero ſehr gemangelt hat. An die Probſtey ſtöſſet das Steinerne Hauſz / dem Wolgebornen Herren Hans Vlrich Gotſchen / zugehörig / aus welchem man durch einen verdeckten Gang kan zum Warmen Quall komen.

1013–1028 Man ... Bad] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 398f.); vgl. a. Kommentar.

1013–1016 Man ... haben] „Es iſt auch ſolches Warme Bad / ſonderlich zu dieſer zeit mit Håuſern / die wol vnd zierlich erbawet / auch mit Zimmern / vnd aller Nohtdurfft genugſam verſehen / ſehr vermehret vnd gebeſſert / das frembde BadeGåſte jhre bequemigkeit / auch alle gutte gelegenheit zum Baden wol haben können“ (D2, S. 36; D3, S. 41). **1016**–1050 Denn ... abfodern] Fehlt in D3. 1016 zu Grieſſau] „zu Grieſſau vor Jahren“ (D2, S. 36). **1017**–1019 die ... vermehret] „die Pröbſtey / wie ſie genennet wird / welche dem Bade gleich vber gelegen / an dem Fluſz der Zåcken genandt / vnd ſehr eingegangen / wiederumb anrichten / vnd mit hübſchen groſſen Gebewen vermehren“ (D2, S. 36). **1019**–1024 Sondern ... hat] Fehlt in D2. **1024**–1025 die Probſtey] „die Pröbſtey / zu negſt dem Bad“ (D2, S 37). **1026**–1027 aus ... komen] „vnd zu dem Warmen Quall komen kan / das weder rawe Lufft / noch Wind / Regen vnd Schnee etwas ſchaden vnd hindern mögen“ (D2, S. 37).

Sonſten hat es auch vberall bequeme Herbergen vmb das Bad / Als da ſind deſz Beckers Hauſz / der Schöltzin Auſzgedinge / vnter der Linde / beym Koche / beyn der alten Schenckin / deſz Herren PfarrHerrns newgebawetes Hauſz / beym Fleiſcher / Bader vnd der Kretſchem. So gibt es vber dem Zacken ſehr luſtige Wohnungen / der alten Schreibern / deſz Müllers / der Schenckin / beym Tiſchler / Drechſzler / vnd andere mehr / daſz es jetzund ſo leichte an Herberge nicht mangeln kan.

Eine ſaubere vnd feine Kirche liegt an der Probſtey vnd an deſz Herrn Gotſchen Steinern Hauſe / in welcher die alten Herren Gotſchen jr Begräbniſz haben / in welchem mit jren Leibern ruhen / Der alte Herr Gotſche Schaff / die Herren Gotſchen von der Schwartzbach / vnd andere mehr. Der

---

1028–1035 Sonſten ... kan] „Es ſind auch noch mehr vor weniger zeit / etliche andere Häuſer auch zu negſt dem Bad gelegen / von dem Ehrenfeſten / Wolweiſen vnd Wolbenambten Herrn Melchior Tiliſch / vornemen Bürger Rahtsverwandten vnd Handelsman der Stad Hirſchberg ſchön vnd wolgebauet / auch mit allerley gemachen / als Küchen / Keller / Kammern / Gewölben vnd Stallungen wol verſehen / das nicht leicht eine klage oder mangel darob ſich finden / vnd erzeigen wird. Alſo hat auch der Scholtz zum WarmenBrunnen / H[err] Albrecht Laufzman / ein ſchönes Hauſz / gantz Steinern / hinter dem Bad / vnd zu negſt daran rührend / mit ſchweren vnkoſten erbawet / welches wol täglich vnd ſehr bequemlich den Herren Badegäſten ſein kan. So wol H[err] Heinrich Wieſener / der Probſtſchenck / wie er vor dieſem iſt genennet worden / an jtzo aber des Herrn Abts zu Griſſaw im Warmen Brunnen verordneter Gerichtshalter auch ſein Hauſz / zuvor das BackHauſz genent / vnd zu aller negſt dem Warmen Brunnen auſſer dem ProbſtHoff gelegen mit etlichen Stuben / vielen Gemächen / Gewölben vnd Stallung erbawen vnd zurichten laſſen. Wil jetzt vmb geliebter kürtze willen / der andern / als vnter der Linden der Scholtzin ausgeding / vnd der jenigen / welche noch diſſeit vnd vber den Zäcken ſind / darinnen auch wol die Herren vnd Frawen Bädegäſte mögen bewirtet werden / geſchweigen. So viel von der Habitation vnd Loſamenten. (D2, S. 37f.) **1036** ſaubere ... Kirche] „ſchöne / ſaubere / vnd wolerbawete Kirche“ (D2, S. 38). **1038**–1039 in ... ruhen] „vnd derſelben etliche nicht wenig daſelbeſt ruhen / der frölichen Aufferſtehung vnſerer Leibe am Jüngſten Tag erwartende“ (D2, S. 38). **1039**–1040 Der ... mehr] Fehlt in D2. **1040**–1050 Der ... abfodern] „Dem Pfarherrn dieſes Orts / (welcher jtzunder iſt Herr Georgius Senner, ein frommer fleiſſiger Mann) iſt die Inſpection des Warmen Bades vertrawet vnd befohlen / nach dem allerbeſten demſelben vorzuſtehen / die Schlüſſel vnd Stunden auszutheilen / auch auf erforderung allen gutten bericht den Badegäſten mittheilen / vnd endliche fleiſſige vnd gutte auffacht zuhaben / das alles fein ordentlich / recht vnd wol zugehe / auch im Bade fein reiniglich gehalten / Zorn /

jetzige Kirchendiener iſt der Ehrwirdige vnd Wolgelahrte Herr M[agister] Eſaias Schellenbach / ein gelehrter / fromer vnd [38] freundlicher Mann / welchem (damit er ſeinen auffenthalt deſto beſſer haben kõndte / weil die reditus ſonſten ſchwach) daſz Bad vbergeben / daſz er die Stunden auſztheile / auff das der Brunnen / weil er etwas enge / nicht vberfüllet werde. Bey dieſem muſz ein jeder / der baden wil / ſich neben einer Verehrung angeben / einen Schlüſſel zum Brunnen / vnd Bericht der Stunden zum Baden von im abfodern.

Speiſe vnd Tranck laſſen jnen vermögende vnd nahe wohnende BadeGäſte zuführen. Fleiſch / Brod vnd Bier bekomet man dar / doch wird von den vmbgelegenen Dörffern / von Hünern / Vögeln vnd Fiſchen auch etwas zugetragen / mehrentheils zu Hirſchberg (alldar am Donnerſtage Wochenmarckt iſt) geholet. Daſz Bier da gebrawen iſt zimlich / aber ſonſt wird Schöpſz vnd Hirſchbergiſch Bier in der Pröbſtey oder im newen Wirtſzhauſe offentlich geſchencket. Nahe vmb den Warmen Brunnen hat es viel Teiche / welche Herbſtzeiten gute Fiſche geben / Auch viel Dörffer / als Voyſzdorff / Heerſzdorff / Cunradſzdorff / Schmiedeberg / ein offenes Bergſtädlin / Arnſzdorff / Sewdorff / Mertzdorff / Gierſchdorff / Hermſzdorff / Peterſzdorff / SchreiberAw / darbey es in den [39] Gebürgen eine GlaſeHütten hat / Jtem / Wernerſzdorff / Käyſerſzwalde / Kromenau / Gotſchendorff / vnd andere mehr. Ein halb Meilichen nach den Gebürgen / lieget ein ſchön Schloſz auff einem hohen Berge / der Kynaſt

---

1060–1069 Auch ... ſchreiben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399); vgl. a. Kommentar.

Zanck vnd Hader / ſo viel möglich vorhüttet dargegen aber Lieb / Fried vnd Einigkeit zwiſchen den Herren vnd Frawen Bädegäſten erhalten vnd fortgepflantzet möge werden. Dafür er denn zu ſeiner ergätzligkeit vnd beſſerer auffenthaltung / weil die reditus ſonſten an jnen ſelber ſchwach / die honoratia zugewarten“ (D2, S. 38f.).

1056–1058 Daſz ... geſchencket] Fehlt in D3.

genandt / von welchem die Herren Gotſchen mehrentheyls ſich ſchreiben.

Was den Brunnen deſz Warmen Waſſers anlanget / iſt derſelbige nicht einen Steinwurff vom Zackenfluſz gelegen / gar auff der ebene im Dorffe / welcher zwiſchen Abend vnd Mitternacht vorůber rauſchet. Gegen NordOſt lieget Hirſchberg / gegen Mittage nach dem Abend zu / ſtreichen die Sudǒdiſchen Gebůrge / nemlich / das hohe Rieſen vnd SchneeGebůrge.

Daſz Warme Waſſer entſpringet an zweyen Orthen / wenig Schritte von einander. Der eine Quall wird genandt das Hǒltzerne Bad / darumb / daſz es auſzwendig nur mit einem Hǒltzern Vmbſchrutt vmbgeben iſt / auch der Armen Leute Bad / daſz darinnen gemeiniglich Arme vnvermǒgende Leute baden / vnd jederman offen ſtehet.

Daſz andere vnd HåuptQuall / dieweil es mit einer Mawer auſzwendig verfaſſet / vnd innwendig mit QuaderSteinen / auſſerhalb dem Brunnen / verſetzet geweſen / iſt das Steinerne Bad / benahmet worden.

[40] Dieſen Brunnen / demnach er nicht allein auſzwendig / was das Gebåw anlanget / ſondern auch der Quall oder Grube / ſehr bawfellig geweſen / hat auff embſiges anhalten / der Ehrwůrdige vnd in Gott Andåchtige Herr Caſpar Ebert / dieſes Orths bůrtig / jetziger Zeit Abt deſz Stiffts Grieſſaw / euſſerlich mit einem newen Gebåwde / vmbgeben / auch innwendig den Brunnen / welcher ſehr verfallen / vnd mit kalten zurinnenden Adern kaltes Waſſers ſehr geſchwåchet ward / widerumb auſm Grunde renoviren / mit Werckſtůcken verſetzen / vnd alſo verwahren laſſen / daſz

---

1077–1086 Daſz ... worden] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 241f.); vgl. a. Kommentar.

1079–1080 mit ... vmbgeben] „mit einem hǒltzern Umfang eingefaſſet“ (D3, S. 42). **1091** jetziger Zeit] „damals“ (D2, S. 41).

er nu mehr viel gereumer / vnd zum Baden bequemer / als zuvormalen / iſt geworden. Neben dem Brunnen iſt auch ein Stůblin / darinnen die BadeGåſte ſich ablegen vnd abtrucknen kőnnen. An das Bad ſtőſſet gegen Mitternacht eine gemeine Badeſtube / in welcher alle 14. Tage ein Schweiſz vnd KőpffeBad gehalten wird / welchs der Bader von Frideberg pfleget zuverſorgen / vnd můſſen die BadeGåſte denſelben Tag nach Mittage mit dem Baden inne halten.

Daſz Wilde Waſſer oder Brunnen / iſt in eine runde Grube mit ſechſz Ecken verfaſſet / oben herumb zimlich weit / mit Werckſtůcken verſetzet / vnd Bretten auſzgetåffelt / [Hier zwei graphische Reproduktionen der Badeanstalten von Hirschberg mit einer einleitenden Überschrift: „Abriſz beyder Warmen Båder. Gehőret ad Paginam 40“ eingebunden.] [41] daſz ein 12. oder 14. Perſonen auff ein mal geraum darinnen ſitzen mőgen. Vor Jahren iſt es viel weiter geweſen / aber weil es zum Baden zu kalt geworden / hat mans můſſen enger faſſen. Vnten wird es jmmer enger vnd ſpitziger / biſz zum Mundloche / da es ſehr ſtarck aus einem auſzgehőleten Felſen auffprůdelt / daſz der Brunnen / welcher ohn gefehrde fůnff Elen tieff / vnd in einen gantzen Felſen auſzgehawen / jnnerhalb drey Stunden / wenn Er auſzgeſchőpffet worden / widerumb voll anleufft. Was vbrig iſt / fleuſſet ſtets durch eine ingelegte Rinne vnd Graben im Winckel gegen Mitternacht

---

1100–1103 An ... zuverſorgen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 398); vgl. a. Kommentar. **1107** mit ... auſzgetåffelt] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 242); vgl. a. Kommentar. **1114**–1119 Vnten ... anleufft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399); vgl. a. Kommentar.

1102–1103 welchs ... zuverſorgen] Fehlt in D3. **1107**–1110 Hier ... eingebunden] Fehlt in D3 und in D4. **1112** Vor Jahren] „Vor etlichen Jahren“ (D2, S. 44). | geweſen] „geweſen / als es jetzo iſt“ (D2, S. 44). **1116** auffprůdelt] „auffprudelt und hervor qvellet“ (D3, S. 44). **1119** widerumb voll] „wiederum gantz voll“ (D3, S. 44).

abe / vnd wird von dem Zacken verzehret.

Durch das harte Geſtein im Quall / ſtreichet ein Gang oder Ader von Flötzen / Sandſtein / EiſenGrauplin / Schwefel vnd Vitriol Erden / von Farben graulecht / Grün / Gelb vnd Blaulecht / ſampt einem ſeiffichten Erdreich oder ſubtilen Lettich. Es treibet auch dieſes Waſſer ſehr ſchöne / weiſſe / als ein Cryſtall / lauter vnd durchſichtige Steinlein / an der gröſſe vnd Forme vngleich / eines theyls gar rund / etliche wie ein Leinſaamen / andere lenglecht / alle gantz glatt vnd ſchmutzig anzuſehen / als wenn ſie polliret oder mit Oehle geſchmieret weren.

[42] Arth vnd Eigenſchafft deſz Hirſchbergiſchen Warmen Bades.

OBen iſt vermeldet worden / daſz fürnemlich dreyerley Waſſer aus der Erden quellen / TrinckWaſſer / WunderWaſſer / vnd Metalliſche Waſſer. Weil nun dieſer Warme Brunn nicht ein ſchlecht TrinckWaſſer / welches der Geruch vnd die Werme geben: Auch kein WunderWaſſer / in dem man deſſen gehalt vnd natürliche Vrſachen anzeigen kan / folget / daſz es ein rechtes Metalliſches / Mineraliſches / zur Ertzney / vnd vor mancherley Gebråſten der Menſchen faſt dienſtlichen / Waſſer ſein müſſe. Welches aus der Farbe / aus dem Geruch / Geſchmack / Tact vnd Angrieffe zuerkennen / Auch durch kochen / einſieden / abgieſſen / diſtilliren / vnd endlich aus der operation vnd Wirckung genungſam kan dargethan vnd erwieſen werden.

Die Farbe anreichend / iſt dieſes Waſſer helle / lauter / klar / durchſichtig / doch etwas auff Blaw geneiget / einem weiſſen Saphier nicht vngleich. Es quillet vnd ſcheuſt auff ohne vnterlaſz mit vnzehlichen viel weiſzlichten Blaſen / welche doch baldt [43] wider vergehen / vnd andere herfür ſchieſſen. Ein Natürlicher gelber Schwefel leget ſich zu weilen / wiewol gar ſelten an den Vmbſchrott / vnd ſchieſſen auff dem Waſſer herfür gelbe zwintzernde SchwefelBlumen / wie Spinnweben / welche auch in einem Augenblick wider

1147–1149 Die ... vngleich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399); vgl. a. Kommentar. **1149**–1152 Es ... ſchieſſen] Paraphrasierung nach Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 11r); vgl. a. Kommentar.

1132–1133 Arth ... Bades] In D4 durch „Von der Eigenſchafft des Hirſchbergiſchen warmen Bades / und ſeinen Kråfften“ (S. 3) eingeleitet. **1134**–1139 OBen ... folget] Fehlt in D4. **1138** geben] „ſattſam beweiſen“ (D3, S. 45). **1139** gehalt] „Eigenſchafften“ (D3, S. 45). **1141** Gebråſten] „Gebrechen und Kranckheiten“ (D3, S. 45; D4, S. 3f.). | faſt ... Waſſer] „dienliches Waſſer“ (D3, S. 45). **1143** Tact] Fehlt in D3. **1147**–1232 Die ... heilet] Fehlt in D4. **1154** zwintzernde] Fehlt in D3.

verſchwinden. Oben auff ſchwimmet etwas / wie eine Aſche / vnd leget ſich auſzwendig auſſerhalb dem Gehäuſe im Auſzfluſſe ein ſchwartzblaulechter oder Aſchenfarbener Schaum an das Geſtein / nit vngleich dem Schwartzfärber ſchaum / ſo in den Keſſeln / wenn ſie ſchwartze Farbe ſieden / die Leinwad zufärben / oben offte ſchwimmet / dadurch das Erdreich vnd Geſtein etwas blaw vnd ſchwartz gefärbet werden.

Der ſtarcke Schwefelichte Geruch wird von fernen geſpüret / vnd als baldt man zum Brunnen ſich nahet / auch im Auſzfluſſe bald in der Naſen vnd im Haupte empfunden. Es behelt auch das Saltz / ſo durch Kunſt aus dem Waſſer gezogen wird / etwas von deſz Schwefels Geruch.

Ein ſchlecht rein Brunnwaſſer / hat keinen Geſchmack. Dieſes aber getruncken / iſt erſtlich weich / ſüſzlecht / baldt hernach rühret es die Zunge vnd den Halſz [44] mit einer linden räſſe oder pitzlen / neben einem vermiſchten etwas widerwertigen Geſchmack / füllet das Haupt / mit betrübung der Augen / wegen deſz Schwefels vnd Bituminis. Daſz Saltz / welches es führet iſt gelblecht / vnd hat / auff die Zunge genomen / einen geſaltzenen / ſcharffen / räſſen / durchdringenden / bitteren / herben / etwas zuſammen ziehenden / grauerlechten / vermiſchten Geſchmack / welche mixtur deſz Geſchmackes aus dem Schwefelichten Kyſz / welcher Alaunicht / Kupfferwäſzrig iſt / auch etwas von Eiſen

1156–1163 Oben ... werden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400); vgl. a. Kommentar. **1164**–1166 Der ... empfunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399); vgl. a. Kommentar. **1170**–1174 Dieſes ... Bituminis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399); vgl. a. Kommentar.

1171–1172 mit ... pitzlen] „mit einer gelinden Schärffe“ (D3, S. 46). **1174** wegen ... Schwefels] „und dieſes geſchiehet wegen des Schwefels“ (D3, S. 46f.). **1176** räſſen] Fehlt in D3. **1178** grauerlechten] „eckelnden“ (D3, S. 47).

vnd ErdBech participiret herrůhret / vnd kǒmet.

Am Tackt oder Fůhlen / iſt es etwas feiſzt / ſchmutzig vnd recht warm / noch nicht recht zum erſten Grad / weder zu kalt noch zu heiſz / leidlich warm / vnd zum Baden nur recht / alſo das mans weder auffwermen / noch abkůhlen darff. Solches darumb / weil die Hitze oder ErdFewer von dieſem Quall weit entlegen / vnd auch kalte Quall zu rinnen / welche es temperiren.

Daſz aber dieſer Warme Brunnen nicht einerley / ſondern mancherley BergArthen von Metallen / Såfften vnd Schlich in ſeiner Vermiſchung habe / iſt aus den jetzt erwehnten Proben vnd Anzeigungen leichtlich abzunemen.

[45] Daſz er einen Schwefel habe / welcher ſpiritualiſch vnd Lufftig / muſz ein jeder bekennen / daſz es beym Brunnen reucht / es were dann die Naſe verſtopfft / oder der Geruch verterbet. Lufftig iſt er / dieweil er durch fůhren oder kochen / mehrentheyls bald verrauchet / doch wird etwas von dem Geruch in dem Saltz / wie oben gemeldet / geſpůret.

Den vermiſchten Kyſz mit Vitriol / Alaun / BergSaltz vnd Eiſen / zeigen die aufffchieſſenden Blaſen / die Farbe / der vermiſchte Geſchmack / ſo wol der Effect vnd Wirckung. Denn er den jenigen / welche erſt hienein ſitzen / den Leib

---

1182–1185 Am ... darff] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399); vgl. a. Kommentar. **1186**–1188 Solches ... temperiren] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244); vgl. a. Kommentar. **1193**–1198 Daſz ... geſpůret] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399f.); vgl. a. Kommentar. **1199**–1209 Den ... gefunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400); vgl. a. Kommentar.

1181 participiret] „participiret und damit gemein hat“ (D3, S. 47). **1182** Tackt oder] Fehlt in D3. **1183** recht] Fehlt in D3. **1188** temperiren] „temperiren / und die Hitze måſzigen“ (D3, S. 47). **1194**–1195 daſz ... verſtopfft] „ſintemahl man ſolchen Schwefel ſtarck bey dem Brunnen riechen kan. Solcher Geruch wird ihn ůberzeugen / wo ihm nicht die Naſe verſtopfft“ (D3, S. 47f.).

gewaltig zuſammen zeucht. Vber diſz / nicht weit darvon im SchreiberAw vnd Rieſengrunde bricht ein ſehr Schwefelichter Kyſz / aus welchem vor etlichen Jahren Alaun vnd Kupfferwaſſer iſt geſotten worden. Schmiedeberg da der reiche EiſenStein gefellet / iſt auch nicht weit abegelegen. So werden auch ſubtile kleine gediegene Eiſengrâuplin in dem vermiſchten Geſteine gefunden.

Daſz Bitumen / ErdBech oder ErdWachſz / oder der Bôrnſtein / wie es etliche nennen / [darinnen enthalten ſey /] giebt der Tackt / der Geruch / daſz Haupt vnd Augenwehe [zu erkennen] / welche durch die ſubtilen Dûnſte deſz Bituminis cauſiret vnd erwecket werden.

[46] Endlichen wird der ſubtile weiſſe Lettich mit einem ſubtileſten Sande vermenget im ſedimento oder Schlich per deſtillationem gefunden.

Der Schwefel hat eine Krafft vnd Eigenſchafft ſubtil zu machen / an ſich zuziehen / zuerweichen / zu wermen vnd zutruckenen.

Der Kyſz wermet / trucknet / reſolviret / zertheylet / zertreibet vnd ſtârcket / dienet dem Miltz vnd Magen.

Daſz BergSaltz iſt ſubtil / penetriret / dringet durch / wermet / trucknet / verzehret.

Der Vitriol wermet / erôffnet / zeucht herfûr / ſaubert / reiniget / zeucht ſehr zuſammen vnd heylet.

Alaun weſchet abe / wermet / ſtârcket / trucknet / reiniget / helt zuſamen vnd heylet.

Daſz ErdBech wermet / erweichet / zertheylet / trucknet

1210–1214 Daſz ... werden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400); vgl. a. Kommentar. **1215**–1217 Endlichen ... gefunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400); vgl. a. Kommentar. **1218**–1253 Der ... flûſſig] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400f.); vgl. a. Kommentar.

1211 nennen] „nennen / hierinn enthalten“ (D3, S. 48). **1214** cauſiret] „verurſacht“ (D3, S. 48).

vnd heylet / helt zuſammen / zeucht aus / ſchadet aber dem hitzigen Haupte vnd Augen.

Der Lettich weichet / lindert vnd heilet.

Aus vermiſchung gedachter BergGewächſen vberkömpt diſz Warme Bad eine Arth vnd Krafft / daſz es wärmet / weichet / eröfnet / digeriret / zertheilet / auſzzeucht / abſtreichet / ſaubert / reiniget / abtrucknet / zuſamen helt / feſte / gantz machet vnd heilet. Vnd weil die Mineralien vngleicher Arth vnd Natur / alſo hat dieſes Warme Bad wegen ſolcher Vermiſchung auch contrarias proprietates / vnd wircket alſo vngleicher weiſe / nach dem die Natur vnd der Kranckheit Vrſach verhanden ſein. Etlichen zeucht es den Leib zuſamen / vnd ſtopffet die Stüle / beyn andern laxiret vnd purgiret es vnter ſich durch den Stuel. Bey vielen eröffnet es / vnd treibet den Harn oder Schweiſz gewaltig. Darauff denn fürnemlich gut achtung zugeben / daſz man die Natur in jrem Wercke nicht hindere / ſondern viel mehr befördern helffe. Jn Summa / Es dienet vortrefflich dem gantzen Leibe / vielen innerlichen vnd euſſerlichen Gebräſten. Denn es nicht allein den Leib erwärmet / ſondern viel mehr die Natürliche Wärme vermehret vnd erhelt / ſtercket die Gliedemaſſen / bringet die erkalten vnd erſtarreten SehnAdern zu rechte. Es verzehret die vbrigen Feuchten / welche ſtecken / vnd nicht forth wollen / machet es flüſſig.

1233 gedachter ... vberkömpt] „verſchiedener Berg=Gewächſen / von welchen es participiret; bekömt“ (D4, S. 4). **1239** contrarias proprietates] „contrarias proprietates oder widrige Eigenſchaffften“ (D3, S. 49); widrige Eigenſchaffften“ (D4, S. 4). **1248** Gebräſten] „Gebrechen / und in mancherley Kranckheiten und Zufällen“ (D3, S. 50; D4, S. 5). **1249** viel mehr] Fehlt in D3 und in D4. **1252** ſtecken ... wollen] „verſtopfft / und wegen allzugroſſer Dicke nicht fort wollen“ (D3, S. 50; D4, S. 5). **1253** flüſſig] „flüſzig / und zu rechtem Lauff beqvem / alſo daſz ſie zur Geſundheit vieles beytragen“ (D3, S. 50; D4, S. 5). 1253–1254 flüſſig Es] An dieser Stelle wurde der vorliegende Textteil in D3 noch einmal untergliedert und mit „Von dem rechten Gebrauch des Hirſchbergiſchen warmen Bades“ (S. 50) eingeleitet.

Es kan aber dieſes Warme Bad fürnemlich auff dreierley weiſe gebraucht werden / Als nemlich zum Trincken / zum Aufftröpfflin vnd zum Baden.

[48] Recht getruncken / ſaubert vnd reiniget es den erkalten verſchleimeten Magen / feget die Dårme von allem Vnrath / ſtårcket ſie / treibet den Harn / Sandt vnd Schweiſz. Etliche laxiret es / vnd wircket mechtig durch den Stuel / erwecket Luſt zum Eſſen / benimpt Colicam vnd Reiſſen in Dårmen / ſtillet das Durchlauffen vnd hefftiges verflieſſen der Monatzeit / die verhaltene hilfft es befödern. Jſt gut vnd nützlich den Weibern / welche zum Miſzgebåhren geneiget / denn es reiniget die Mutter / vnd verzehret derſelben vbrige Feuchtigkeit vnd trucknet ſie aus.

Zum Baden wird es fürnemlich / auch mehrentheyls

1254–1256 Es ... Baden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401); vgl. a. Kommentar. **1257**–1259 Recht ... ſie] Vermutlich Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. LXXV1, S. 434); vgl. a. Kommentar. **1260** Etliche ... Stuel] Vermutlich Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, u. a. Teil II, Kap. VII, S. 517); vgl. a. Kommentar. **1263**–1266 Jſt ... aus] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 546); vgl. a. Kommentar. **1267**–1277 Zum ... Flůſſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401); vgl. a. Kommentar.

1254–1255 Es ... werden] BJſz hieher iſt deutlich entdecket / an welchem Ort eigentlich dieſes warme Bad / welches wir in dieſem tractate zu beſchreiben uns vorgenommen / anzutreffen ſey. Wir haben auch deſſen Natur / Eigenſchafften / Krafft und Würckungen offenbahret. Folget demnach / daſz wir auch von dem rechten Gebrauch dieſes Hirſchbergiſchen warmen Bades etwas melden. Solcher Gebrauch aber wird vornemlich auff dreyerley Arten geſchehen können“ (D3, S. 50f.). 1254–1266 Es ... aus] Fehlt in D4. **1267**–1268 Zum ... weichet] „DEmnach die Naturen der Menſchen / die Kranckheiten / auch die Würckungen des warmen Bades ſehr ungleich ſind / indem einer ſtårcker oder jünger als der andere / auch etliche Kranckheiten lange gewåhret / etliche nur kürtzlich uns überfallen / über dem auch einige lange baden können / andere nicht; So würcket das warme Bad in etlichen bald / bey etlichen langſam / nach der Leiber Beſchaffenheit. So es nun auff behörliche Weiſe gebrauchet wird / wårmet / erweichet“ (D4, S. 19f.; Umstellung der Z. 1728ff. in D1). 1267–1375 Zum ... glatt] In D4 in einem eigenen Textteil behandelt und der Beginn mit „Kråffte und Tugenden dieſes warmen Bades“ (S. 19) markiert.

gebrauchet. Wermet / weichet / zertheylet / trucknet aus die langwirigen Flůſſe deſz Hauptes vnd anderer Glieder. Es dienet vor allerley Gebråſten deſz Hauptes / ſo von Kålte jren Vrſprung haben / Als ſind / langwiriges Hauptwehe / HåuptNagel / Schwindel / Ohrenklang / Ohrenſauſen / Ohrenfluſz / geſchwåchtes Gehőre. Es ſtårcket das Gedåchtniſz / fődert den Schlaff / verzehret vnd trucknet aus die Flůſſe / welche heuffig in Magen ſincken / auff die Bruſt fallen / oder in die Glieder rinnen. Benimpt langwiriges Zahnwehe von kalten Flůſſen.

[49] Darnach iſt es dem Magen vberauſz ſehr gut vnd nůtzlich / erwermet den kalten / feuchten vnd ſchlipffrigen trucknet es / den ſchwachen / der die Speiſe zerſtőret / vnd nicht verdawen kan / ſtårcket vnd bekråfftiget es / verzehret das Phlegma / erwecket den verfallenen Appetit / machet luſtig zum Eſſen / vertreibet das kluxen vnd auffſtoſſen / mildert die ſchweren Schmertzen vnd Drucken / leget das auffblåhen / vnd zertheylet die Winde / ſtillet das Hertz

1268–1273 trucknet ... Gehőre] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 601); vgl. a. Kommentar. **1273** ſtårcket ... Gedåchtniſz] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65) oder auch nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XCIII, S. 651); vgl. a. Kommentar. **1274**–1276 verzehret ... rinnen] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. V, S. 54); vgl. a. Kommentar. **1276**–1277 Benimpt ... Flůſſen] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65f.); vgl. a. Kommentar. **1278**–1283 Darnach ... auffſtoſſen] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602); vgl. a. Kommentar. 1278–1285 Darnach ... Winde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401); vgl. a. Kommentar. **1284**–1285 leget ... Winde] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. V, S. 54); vgl. a. Kommentar. **1285**–1286 ſtillet ... Magens] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560); vgl. a. Kommentar.

1283 das kluxen] „den Schlucken“ (D3, S. 52; D4, S. 21). **1284** die ... Drucken] „die groſſen Schmertzen und hefftiges Drucken“ (D3, S. 52; D4, S. 21). | leget] „dåmpffet“ (D3, S. 52; D4, S. 21).

klopffen aus Winden vnd Blåhungen deſz Magens.

Mehr / Erǒffnet dieſes Warme Bad / die verſtopffte / vnd ſtårcket die ſchwache blǒde Leber / vertreibet Geelbſucht vnd bǒſe gilbige Farbe / kǒmet zu hůlffe der bǒſen bleichen auffgeblaſenen Geſtalt vnd MiſzFarbe deſz Leibes / die Bleiche Kranckheit genennet / ſonderlichen aus verhaltener Monatzeit.

Es wendet Leibwehe / Grimmen vnd Darmgicht / ſo von kalter Vrſach herkommen. Es machet dǔnn / zertheylet / lǒſet abe / ſchweiffet abe / die kalten ſchleimrigen Feuchten / lǒſet auff vnd zertreibet die groben Winde vnd Blåſte. Es wermet alle innerliche Glieder vnd Jnngeweide / reiniget das Geblůte durch den Schweiſz / vnd per tranſpirationem vnempfindlicher weiſe / denen ſo [50] in langwirigen Kranckheiten gelegen ſind / vnd ſich widerumb begǒnnen zu erholen / iſts ſehr gut.

1287–1288 Erǒffnet ... Leber] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602); vgl. a. Kommentar. **1288** vertreibet Geelbſucht] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXVII, S. 541); vgl. a. Kommentar. **1289**–1290 kǒmet ... Leibes] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602); vgl. a. Kommentar. **1292**–1295 Es ... Blåſte] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560); vgl. a. Kommentar. **1295**–1296 Es ... Jnngeweide] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567); vgl. a. Kommentar. **1296** reiniget ... Geblůte] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602; Kap. XCIII, S.651); vgl. a. Kommentar. **1298**–1300 denen ... gut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401f.); vgl. a. Kommentar.

1288 blǒde] Fehlt in D3 und in D4. **1290** MiſzFarbe ... Leibes] „bǒſen Farbe des Leibes“ (D3, S. 52; D4, S. 22). **1291** aus ... Monatzeit] „aus verhaltener Monat=Zeit entſpringet“ (D3, S. 52; D4, S. 22). **1293**–1294 lǒſet ... abe] „lǒſet auff / und führet ab“ (D3, S. 52; D4, S. 22). **1294**–1295 lǒſet auff] „zertheilet“ (D3, S. 52; D4, S. 22). **1295** Blåſte] „Blehungen“ (D3, S. 53; D4, S. 22). **1300** gut] „gut und dienlich“ (D3, S. 53).

Ferner lindert es den Schmertzen der Lenden vnd deſz Růcken / ſtillet das Blaſenweh / eröffnet die Nieren vnd treibet ſtarck Sand vnd Schleim / vnd födert forth den Stein / Kömpt zu hůlffe / denen der Harn wider willen entgehet / vertreibet ſchwerlich Harnen / deſzgleichen leget es die Harnwinde. Es erwermet die kalte Natur / vnd hilfft denen ſo vnvermöglich ſein zu den Ehelichen Wercken.

Zu der Gebährmutter / vnd derſelben Gebråſten / ſo von kalter Feuchtigkeit herrůhren / iſt es ein vberauſz vortreffliches Bad. Dann es bringet zu rechte die verruckte Bährmutter / die kalte vnd ſchlipfferige trucknet vnd erwermet es / verzehret darinnen alle vnreine böſe vnd verhaltene Feuchtigkeit / vnd kalte Schleime.

Derowegen denen Frawen / ſo es vor der Zeit vnrichtig gegangen / iſt es ſehr tröſtlich / Die in der Geburth verſehret worden / heilet es widerumb / Leget vnd ſtillet derſelbigen Geſchwulſt / Auffblåhen / Auffwůlen / oder Auffſteigen.

Es eröffnet die verſchloſſene Mutter / födert den verhaltenen MonatFluſz / oder die [51] verſeſſene Zeiten / den unmåſſigen vnd vberflůſſigen Blutgang helt es zurůcke vnd ſtillet es. Den Weiſſen Fluſz / welcher ſich zuweilen mit

---

1301–1302 lindert ... Růcken] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560; Kap. XL, S. 566); vgl. a. Kommentar. 1301–1303 lindert ... Stein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401); vgl. a. Kommentar. **1302**–1303 ſtillet ... Stein] Vermutlich Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 546; Kap. XXXIX, S. 560; Kap. XL, S. 566) oder auch nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 66f.); vgl. a. Kommentar. **1304**–1306 Kömpt ... Harnwinde] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602f.); vgl. a. Kommentar. **1306**–1307 hilfft ... Wercken] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 603); vgl. a. Kommentar. **1308**–1327 Zu ... Rieſſe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401f.); vgl. a. Kommentar.

1303 forth] Fehlt in D3 und in D4.

groſſem reiſſen ohne auffhören erzeiget / trucknet es aus / vnd benimpt der Mutter Wehtagen.

Jtem / Ehrlicher betagter Frawen Bårmutter / ſo durch viel Kinder zeugen ſehr abkomen / iſt es nützlich. Es iſt zutreglich / welchen der Maſtdarm auſzgehet oder geſchwollen iſt / conſolidiret deſſelben Schrunden oder Rieſſe.

Den Gliedern iſt es ein kråfftig Bad. Bequem vnd gut vor allerley Geſchwulſten / Schmertzen / Reiſſen / Auffdunſen / Contracture vnd Låhme / Fürnemlich vor das Zipperlin der Glieder / Hende / Füſſe vnd der Huff Sciatica genand. Jch habe jrer viel geſehen / welche von ferren Orthen gantz Contract / krumb vnd Lahm / zu dieſem Bade gebracht worden / in wenig Tagen der Hende vnd Füſſe måchtig worden ſind / vnd gute Beſſerung empfunden haben / ja geſund aus dem Brunnen gangen ſind / da man ſie zuvor hienein tragen oder führen müſſen. Es dawet / machet dünn vnd ſubtil die zåhen Schleime / vnd zeucht aus den Gliedern die eingeſeſſene Feuchtigkeiten. Die Schlaffenden [52] Glieder muntert es auff / erquicket vnd ſtårcket die laaſſen vnd müden.

Heylſam vnd zutreglich iſts den Paralyticis / zitternden vnd webenden Gliedemaſſen / benimpt das ſtarren oder einſchrumpffen der Nerven / ſintemal es dieſelben erweichet / erwermet / vnd linde machet. Vor das Entſchlaffen / Krampff

---

1324–1325 Ehrlicher ... abkomen] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 67); vgl. a. Kommentar. **1325**–1327 Es ... iſt] Vermutlich Paraphrasierung nach Thurneysser (Pison, 1572, Buch IV, Kap. VII, S. 109); vgl. a. Kommentar. **1328**–1344 Den ... machet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402), resp. nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 559f. und S. 561); vgl. a. Kommentar. **1330**–1337 Fürnemlich ... müſſen] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244f.); vgl. a. Kommentar.

1329 Auffdunſen] „Aufffchwellen“ (D3, S. 54; D4, S. 27). **1337** dawet] „zertheilet“ (D3, S. 54; D4, S. 27). **1338** Schleime] „Feuchtigkeiten und Schleime“ (D3, S. 54; D4, S. 27). **1341** den Paralyticis] „den Paralyticis oder denen mit der Gicht behaffteten“ (D3, S. 55; D4, S. 27).

vnd Låhme der Glieder / ſo von der Colica oder Grimmen in Dårmen komen / iſt es ein bewerthes Bad. Vertreibet die kalten Geſichte / lauffen vnd reiſſen in Armen / Schenckeln vnd allen Gliedern deſz Leibes / ſtillet das Ombſen derſelben. Jn Summa / Es wermet / erweichet vnd macht gezůge die kalten / erſchrumpffenen Nerven vnd SpanAdern / vnd zeucht aus den flůchtigen Tartarum / welcher in Meuſzlin vnd Gliedern hin vnd wider vagiret vnd groſſes Reiſſen vervrſachet.

Feuchte Beulen vnd Geſchwulſte zertreibets / Es bringet zu rechte lahme Glieder / ſo durch Zåuberey verterbet vnd gelåhmet worden ſind / deſſen etliche Exempla verhanden.

Endlichen / Es wendet deſz gantzen Leibes Vngeſchickligkeit / ſo von kalter Vrſache herrůhret / zeucht aus die Schwacheit vnd Můdigkeit / die auff langwirige [53] Kranckheiten vnd Fieber erfolget. Den Stanck vnter den Vchſen vnd vmbs Gemåchte vertreibet es / vnd nimpt hinweg den Bockentzenden Geruch. Die harten Knollen vnd Beulen der Geleiche emolliret, reſolviret vnd zertheylet es / vnd miltert den Schmertzen der Iuncturen.

1346–1348 Vertreibet ... Leibes] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567); vgl. a. Kommentar. **1356**–1359 Es ... erfolget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401f.); vgl. a. Kommentar. **1359**–1361 Den ... Geruch] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, u. a. Teil II, Kap. XXVII, S. 541); vgl. a. Kommentar. **1361**–1363 Die ... Iuncturen] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560); vgl. a. Kommentar. 1361–1368 Die ... worden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402); vgl. a. Kommentar.

1346–1347 die ... Armen] „die kalten Flůſſe / und Reiſſen in den Armen“ (D3, S. 55; D4, S. 28). **1348** das Ombſen] Fehlt in D3 und in D4. **1349** gezůge] „geſchmeidig oder gelencke“ (D3, S. 55; D4, S. 28). **1352** vagiret] „ſich herum ziehet“ (D3, S. 55; D4, S. 28). **1355** deſſen ... verhanden] Fehlt in D3 und in D4. **1357** Vngeſchickligkeit] „Unpåſſligkeiten und Zufålle“ (D3, S. 55; D4, S. 29). **1359**–1360 vnter ... Gemåchte] „unter den Armen und um die natůrlichen Glieder / oder ums Gemåchte“ (D3, S. 55; D4, S. 29). **1362** emolliret] „erweichet“ (D3, S. 56; D4, S. 29).

Wo ſich im Leibe von ſtoſſen / ſchlagen / ſpringen / heben / oder fallen Geblůte / oder ſonſten bőſe Feuchte geſamlet hette / daſſelbe zertreibets / ſtårcket vber die Maſſen die Beinbrůche / auch alle Glieder / welche von fallen / ſchlagen / ſtoſſen / ſind geſchwåchet oder verterbet worden.

Schlieſzlichen heylet dieſes Warme Bad / allerley Mångel / Gebråchen vnd Vnflat der Haut / Als da ſind / allerhand flůſſige Grinde / bőſe Kråtze / Rauden / vmb ſich freſſende Flechten / Zittermåhler / Schuppen / jucken vnd beiſſen der Haut / angehenden Aufzſatz / håſzliche Farbe / Vngeſtalt / Flecken / vnd andere dergleichen Vnreinigkeit / machet die Haut ſauber vnd glatt.

Als ein Stillicidium oder Treffte wird dieſes heylſame Waſſer auch / wiewol ſelten gebraucht. Wenn es zu rechter Zeit vnd Maſſe / nach erfoderung der Kranckheit geſchiehet / Erwermet es das kalte Gehirn / verzehret die Flůſſe / erweichet die [54] harten Sehnen vnd Nerven / vnd ſtårcket dieſelbigen. Derwegen nůtzlich vnd főderlich / in langwirigen Catharris / Hauptwehe / verſtopffung deſz Gehőres / in Apoplexia / Paralyſi / Erſtarren deſz Halſes / vnd geſchwåchtem Gedåchtniſz / Dann es die verlegenen Flůſſe erweichet /

1364–1366 Wo ... zertreibets] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567); vgl. a. Kommentar. **1366**–1367 ſtårcket ... Beinbrůche] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 603f.). **1367**–1368 auch ... worden] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567); vgl. a. Kommentar. **1369**–1375 Schlieſzlichen ... glatt] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402); vgl. a. Kommentar. **1376**–1385 Als ... ſtårcket] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402); vgl. a. Kommentar.

1365 Geblůte] „etwas Geblůte“ (D3, S. 56; D4, S. 29). **1376**–1385 Als ... ſtårcket] Fehlt in D4. 1376 Treffte] „Tropffen=weiſe“ (D3, S. 56). **1381** fődelich] „ſehr dienlich“ (D3, S. 56). | Catharris] „catharris oder Flůſſen“ (D3, S. 56). **1382**–1383 in ... Paralyſi] „wider den Schlag / wider die Gicht=Låhmung der Glieder“ (D3, S. 56). **1384** die ... erweichet] „die zuſammen gezogenen Flůſſe zertheilet“ (D3, S. 57).

auſzzeucht / auſztruckenet / vnd daſz Gedåchtniſz ſtårcket.

Biſz anhero iſt Meldung geſchehen / von deſz Hirſchbergiſchen Warmen Bades Natur / Eigenſchafft vnd Nutzbarkeit / Weil es aber nicht jederman dienſtlich / vnd alle Kranckheiten vertreiben kan / Folget ferner / welchen es ſchådlich / vnd in waſerley Kranckheiten es zu meiden vnd zufliehen ſey.

1. Den Kindern / welche vnter 9. oder 10. Jahren ſind. Denn es trucknet allzuſehr jre lebliche Feuchtigkeit / verhůttet das wachſen / erhitziget die Leber / vervrſachet Fieber / Huſten vnd Vnwillen. Vnd ob es die hohe Notthurfft erfoderte / ſol es gantz måſſig vnd mit groſſer Beſcheidenheit beſchehen. Jtem / den gar Alten / betagten Leuten / welche Alters halben / gantz ſchwach / math vnd abgeſterbet worden

---

1392–1397 Den ... Leuten] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68f.); vgl. a. Kommentar. 1392–1448 Den ... můſſen] Paraphrasierung zwar nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403); als Quellen kommen aber auch mehrere frühneuzeitliche Vorgängerwerke in Frage; vgl. a. Kommentar.

1386–1391 Biſz ... ſey] „ES wird auch nôthig ſeyn / neben dem Gebrauch und Wůrckungen dieſes Waſſers zu wiſzen / was vor Perſohnen es undienlich ſeye / indeme dieſes Bad nicht jedermånnlich gleiche wohl bekommen / noch alle und jede Kranckheiten vertreiben kan“ (D4, S. 33). 1386–1448 Biſz ... můſſen] In D4 in einem eigenen Textteil behandelt und der Beginn mit „Welchen dieſes warme Bad undienlich iſt“ (S. 33) markiert. **1389** Folget ferner] „demnach iſt nôthig / daſz wir folgends auch anzeigen“ (D3, S. 57). **1390** in ... zu] „in welchen Kranckheiten dieſes Bad nicht gebraucht werden kônne / ſondern zu“ (D3, S. 57). **1392** 1] Die von Caspar Schwenckfeldt mit Zahlenzeichen versehenen Absätze werden in D3 und in D4 mit Wörtern wie folgt ausgedrückt: „Zuvôrderſt [...]. Zum andern / [...]. Drittens [...]“. | 1 ... welche] „Zuvôrderſt iſt dieſes Bad ſchådlich denen Kindern / welche“ (D3, S. 57; D4, S. 33). 1392–1393 welche ... ſind] „welche das neundte oder zehende Jahr noch nicht erreichet haben“ (D3, S. 57; D4, S. 33). **1393** lebliche] Fehlt in D3 und in D4. | Feuchtigkeit] „Feuchtigkeit / davon ſie die zum Leben gehôrige Nahrung haben můſſen“ (D3, S. 57; D4, S. 34). **1394**–1395 verhůttet ... Vnwillen] Fehlt in D4. 1394 erhitziget ... Leber] Fehlt in D3. **1395** vnd Vnwillen] Fehlt in D3. | Vnd ... es] „Dieſem nach ſoll man es auch keinem Kinde gebrauchen / wenn es“ (D3, S. 57). **1398** abgeſterbet] „entkråftet“ (D3, S. 57; D4, S. 34).

ſind.

2. Denen / ſo von Natur ſehr hitzig vnd trucken ſind / vnd ſtets groſſen Durſt haben: Als Biliosis, Melancholicis, Morbis acutis correptis, febricitanten, auch welche [55] ein ſchwach Håupt haben / vnd deſz Schwefels Geruch nicht dulden noch ertragen mögen.

3. Jſt es vndienſtlich vnd zu wider den Miltzſüchtigen / Leberſüchtigen / Schwermůttigen vnd betrůbten Hertzen / auſzgenomen Melancholicos Hyponchondriacos, welcher Trawrigkeit von Schwachheit vnd Auffblåhungen deſz Magens herrůhret vnd auffſtehet / vnd ſonderlich in declinatione, recreationis et exhilarationis ergò: Weil einſames Leben den Melancholicis ſchadet / gibet es dar allerley gelegenheit / durch Zuſammenkunfften vnd freundliche Geſpråche das Gemůthe zuerfrewen.

1400 von ... ſind] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561); vgl. a. Kommentar.

1399 ſind] „ſind / wo es anders ihnen nicht mehr Schaden als Nutzen bringen ſoll“ (D3, S. 57). **1400** *2* ... Natur] „Zum andern / es ſchadet auch dieſes Bad denen / ſo von Natur“ (D3, S. 58; D4, S. 34). **1401**–1404 Als ... mögen] Diese Textstelle in D4 (S. 34) fehlt und ersetzt durch: „als da ſind die Choleriſchen / oder zum Zorn geneigte Gemůther. Deren Kranckheiten von Galle / und hitzigen oder verbrandten Feuchtigkeiten ihren Urſprung haben“ (Umstellung der Z. 1423ff. in D1). 1401–1402 Biliosis ... febricitanten] „die Choleriſchen / oder zum Zorn geneigte Gemůther / die melancholiſchen / die in ſchwere und bald vergehende oder bald ausmachende Kranckheiten verfallene / die mit Fiebern behafftete“ (D3, S. 58; D4, S. 34). **1405** 3] Dieser dritte Absatz wurde in D4 (S. 35) zum vierten umgestellt. **1407** betrůbten Hertzen] „betrůbten Hertzen / die in ſchwere und bald ergehende oder bald ausmachende Kranckheiten verfallen / und mit Fiebern behafftet ſind“ (D4, S. 35; Übernahme aus D3, S. 58). 1407–1408 Melancholicos Hyponchondriacos] „Melancholiſche und Miltzſüchtige“ (D3, S. 58; D4, S. 35). **1408** Trawrigkeit] „Traurigkeit und Unpåſzligkeit“ (D3, S. 58; D4, S. 35). **1410**–1411 vnd ... ergò] „und ſonderlich / da ſie alle Erqvickungen und Ergötzligkeiten vermeiden“ (D3, S. 58, D4, S. 35f.). **1411**–1412 Weil ... ſchadet] Fehlt in D4. 1411–1412 den Melancholicis] „den Melancholiſchen“ (D3, S. 58). **1412** ſchadet] „ſchadet / wird dieſes Bad nicht ohne Nutzen bey denſelben ſeyn“ (D3, S. 58).

4. Welche an der Lungen verterbet / als da ſind Lungſůchtige / Schwindſůchtige / Empyici, Peripneumonici. Jtem / die das Fraiſel fůhlen / Waſſerſůchtige vnd ſo mit dem verzehrenden Fieber Hectica genand / beladen / wollen ſich dieſes Bades enthalten / denn es jnen jre Kranckheit vermehret.

5. Jſt es zuwider denen ſo Cholera morbo laboriren / welchen die Galle fůr vnd fůr in Magen leuffet / vnd welche vnkeuſch leben. Jtem allen Kranckheiten / die von Galle vnd hitzigen oder verbrandten [56] Feuchten jren Vrſprung haben. Auch welche mit hitziger entrůſtung der Leber / Miltzes oder Nieren angefochten werden / vnd leichtlich zum Fieber geneiget ſind.

6. Schadet mercklich denen / ſo ein hitzig Haupt haben / oder welchen das Hůpt ſtettig mit hitzigen auffſteigenden Důnſten gefůllet wird / Sintemal es das Gehirn ſehr erhitzet / vnd die Spiritus Animales vnruhig machet / auch das Blůde Geſichte betrůbet / vnd den rothen vnd trieffenden Augen auffſetzig iſt.

1422 die ... leuffet] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561). **1423**–1425 Jtem ... haben] Paraphrasierung nach Thurneysser (Edb., Buch VI, Kap. XIV, S. 219); vgl. a. Kommentar. **1425**–1427 Auch ... ſind] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561f.). **1428**–1433 Schadet ... iſt] Wörtliche und z. T paraphrasierende Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 562); vgl. a. Kommentar.

1415 4] Dieser vierte Absatz wurde in D4 (S. 36) zum fünften umgestellt. 4 ... Lungen] „Vierdtens iſt es ſchådlich denen / welche an der Lungen“ (D3, S. 58). **1416** Empyici] Fehlt in D3 und in D4. **1421**–1422 Cholera ... laboriren] „choleriſch ſind / und viel Bauch=Grimmen haben“ (D3, S. 59). **1423** Jtem ... Kranckheiten] „es iſt auch ſchådlich in allen Kranckheiten“ (D3, S. 59). **1425** Auch ... hitziger] „ſchådlich iſts auch denen / welche mit hitziger“ (D3, S. 59). **1428** 6] Dieser sechste Absatz wurde in D4 (S. 34f.) zum dritten umgestellt. **1432** betrůbet] „noch mehr verdunckeldt“ (D3, S. 59; D4, S. 35). **1433** auffſetzig iſt] „auffſåtzig iſt; zu dieſen gehören auch / die ein ſchwaches Haupt haben / und den Schwefel Geruch nicht dulden noch ertragen kőnnen“ (D4, S. 34; Umstellung der Z. 1402ff. in D1).

7. Kurtz zu reden / Mögen alle die jenigen von dieſem Bade bleiben / welche ſich nicht darzu mit bequemen Artzneyen geſchicket gemacht haben / welche vnmäſſig vnd vnordentlich in Eſſen vnd Trincken ſich halten / keine gute diaetam leiden können / ſondern ohne Ordnung / ohne reſpect der Zeit mit vollem Leibe in Brunnen fallen / vnd nach verbrachtem Bade vbel leben.

8. Endlichen / wil es nicht leyden die / ſo Morbum gallicum / Frantzoſen Beulen / den Rotlauff / Wurm / vnd andere gifftige Schäden haben. Weiſz mich zu erinnern / daſz etliche aus Polen vnd andern Orthen dahin gekomen / vnd ſich deſz Bades zubrauchen vnterſtanden / erſtlichen einen Tag etliche nicht vbel befunden / aber bald hernach [57] mit vermehrung der Kranckheit darvon abeſtehen / vnd das Bad einſtellen müſſen.

1437–1438 gute diaetam] „gute diaetam, Maaſze und Ordnung“ (D3, S. 59; D4, S. 37). **1438**–1439 ohne reſpect] „ohne Anſehung“ (D3, S. 59; D4, S. 37). **1441** 8] Dieser achte Absatz wurde in D4 (S. 36) zum sechsten umgestellt. **1443**–1448 Weiſz ... müſſen] Fehlt in D4.

Wie man ſich zum Warmen Bade recht bereyten ſolle.

NJemand ſol ſich zu dieſem Warmen Brunnen / ohne Rath eines Gelehrten vnd verſtendigen Medici verfügen vnd begeben. Dann weil ſolches Waſſer / wie gehöret / nicht jederman zuſaget / noch vor alle Kranckheiten kan gebrauchet werden / ſol man nichts aus eigenem Frevel fürnemen / daſz es nicht nachmalen gerewen möge. Jhrer viel ſetzen jre Zuflucht gantz vnd gar bloſz auff das Warme Bad / ziehen dahin ohne Rath / ohne alle Vorbereitung / baden ohne Ordnung / Wie es jnen aber bekömpt / erfahren ſie mit ſchaden.

Wann man aber aus der Complexion / aus der Kranckheit / derſelbigen Vrſachen / vnd andern Vmbſtenden befindet / daſz es mit Nutz könne gebraucht werden / ſol man daſſelbige nicht eher anfahen / es ſey dann der Leib zuvor von vbriger Feuchtigkeit entlediget / darzu mit bequemen Mitteln wol bereitet vnnd geſchicket gemacht worden. [58] Wo ſolches vberſehen / wird die reinere vnd ſubtilere Matery durch das Bad verzehret / aber die grobe erhärtert: Daraus groſſer Schaden erfolget. Andern wird die böſe Feuchtigkeit an allen Orthen im Leibe durch das Bad erweichet vnd auffgelöſet / lauffet vber das Hertze / vnd bringet Vnwillen deſz Magens / Erbrechen / Vndawen / Vnluſt zum Eſſen / Auffblähen /

1455 ſol ... fürnemen] Wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 62). **1465**–1478 Wo ... Kranckheiten] Z. T. wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 92); vgl. auch Kommentar.

1451–1453 NJemand ... begeben] „HJerin wird der Rath eines gegenwärtigen verſtändigen Medici nothwendig erfodert / der urtheile ob dieſes warme Bad vorträglich ſeye oder nicht“ (D4, S. 6). **1455**–1459 ſol ... ſchaden] ′Fehlt in D4. **1460**–1461 aber ... Vmbſtenden] Fehlt in D4. **1462** gebraucht werden] „gebraucht werden / muſz man zuvor den Leib erweichen / die Verſtopffungen / und wo zähe / dicke / rohe ſchleimige Materie vorhanden / ſolche flüſzig und zum ausführen tüchtig machen / damit ſie nachmahls deſto leichter durch bequehme purgirende Artzeneyen könne ausgeführet und abgezogen werden“ (D4, S. 7; Umstellung der Z. 1493ff. in D1). 1462–1485 ſol ... laſſen] Fehlt in D4.

Ohnmacht / Hauptwehe / Verluſt deſz Schlaffes / langwirige Heiſerkeit / böſe Huſten / Seiten ſtechen / Schweren Athem / erſteckenden Catharrum / Verſtopffunge der Leber / der Meſaraiſchen Adern / Fieber / Gelbſucht / Leibes verhärtung / Durchlauff / Empörungen oder Auffſteigen der Mutter / verhaltung vnd brennen deſz Harns / Reiſſen in Lenden / Entzündung der Schenckel / vnd andere Kranckheiten. Alſo geſchicht auch denen / welche allein vmb Wolluſt willen baden / mit vielerley vnd ſtettigem Schwelgen ohne Ordnung daſſelbige gebrauchen. Derowegen mancher kranck heim fehret / oder wird bald daheimen kranck / welcher vor hin geſund in das Bad komen. Solches iſt nu nicht deſz Bades / ſondern der vnverſtendigen Leute Schuld / ſo jnen nicht rathen laſſen.

Wie aber ſolche Vorbereitung durch Artzneyen / Aderlaſſen / Schröpffen / vnd [59] dergleichen ordentliche Mittel ſol angeſtellet werden / wird ein verſtendiger Medicus / nach embſiger Betrachtung aller Vmbſtende der Complexion / Natur / Alters / der Stärcke deſz Leibes / auch qualitet vnd quantitet der Vberflüſſigkeiten wiſſen anzuſtellen / vnd zuverordnen.

Erſtlichen ſol der Leib erweichet / die verſtopfften Aederlin deſz Meſaraei / der Leber / des Miltzes oder der Mutter eröffnet / vnd wo zähe / dicke / rohe / ſchleimige Matery verhanden / ſubtile / dünne / flüſſig vnd zum

---

1478–1480 Alſo ... baden] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 92). 1478–1485 Alſo ... laſſen] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 254); vgl. a. Kommentar. **1481**–1485 Derowegen ... laſſen] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 92). **1486**–1492 Wie ... zuverordnen] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 94), vgl. auch Kommentar.

1474 Catharrum] „Flüſſe“ (D3, S. 61). **1491** qualitet ... quantitet] „Beſchaffenheit und Gröſſe“ (D3, S. 62; D4, S. 7). **1494**–1495 Aederlin ... eröffnet] Fehlt in D4.

auſzfůhren tůchtig gemachet werden / damit ſie nachmales deſto leichter durch bequeme purgierende Artzneyen kőnne auſzgeführet / vnd abgezogen werden. Etwan erfodert die Kranckheit / daſz man die ſchleimige / zåhe / Phlegmatiſche Feuchtigkeit purgire / ſo ſich im Håupte geſamlet vnd verhalten / Als in Catarrhis, Hauptwehe / Paralyſi, Auditu depravato, Arthritide, etc. Oder im Magen vnd Gedårmen ſich angehencket / vnd eingeleget: Als im Magenwehe / Cardiaca, Darmgicht: Oder die Gebåhrmutter vervnreiniget / als in Suffocatione Vteri, Menſtruorum retentione / Miſzgebåhren / Vnfruchtbarkeit. Zu zeiten abundiret die Galle / ſo aus jrem Neſt vnd Lagerſtad kommen / dem Geblůte ſich vermenget / oder in [60] die Dårme vnd in Magen ſcheuſt / als in Cholera morbo, in Colica / in der Gelbeſucht / etc. Biſzweilen die Schwartze Galle oder Melancoliſche Feuchtigkeit. Offtermalen ſind die Humores peccantes vermiſchet / darnach die Ertzneyen auch gerichtet vnd angeſtellet werden ſollen. Manichmal iſt das Geblůte hitzig vnd vberflůſſig / welches durch Aderlaſſen kan gemindert vnd abgekůhlet werden. Bey etlichen / welche das Aderlaſſen

---

1499–1516 Etwan ... werden] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 93), vgl. auch Kommentar.

1499 abgezogen werden] „abgezogen werden. Solche Arten der Vorbereitungen aber ehe man den Gebrauch des warmen Bades anfånget / und ob ſolches durch Artzeneyen / Aderlaſzen / Schrőpffen / und dergleichen Mittel ſollen angeſtellet werden / wird ein verſtåndiger Medicus, nach emſiger Betrachtung aller Umſtånden der Complexion, Natur / Alters / der Stårcke des Leibes / auch Beſchaffenheit und Grőſſe der Uberflůſzigkeiten wiſzen anzuſtellen und zu verordnen“ (D4, S. 6f.; Umstellung der Z. 1486ff. in D1). 1499–1524 Etwan ... ſind] Fehlt in D4. **1502** Catarrhis] „Flůſſen“ (D3, S. 62). | Paralyſi] „Glieder=Gicht“ (D3, S. 62). 1502–1503 Auditu depravato] „verſtopfftem Gehőr“ (D3, S. 62). **1503** Arthritide] „Zipperle“ (D3, S. 62). **1505** Cardiaca] „Hertzklopffen“ (D3, S. 62). **1506** Menſtruorum retentione] „Zurůckhaltung“ (D3, S. 62). **1507**–1508 abundiret ... Galle] „iſt allzuviel Galle verhanden“ (D3, S. 62). **1508** Neſt ... Lagerſtad] „Behåltniſz und Lager“ (D3, S. 62). **1510** in ... morbo] Fehlt in D3. **1512** Humores peccantes] „bőſen Feuchtigkeiten“ (D3, S. 63).

ſchewen / wird das Schrǒpffen gebrauchet. Vnd kan ſolche Zubereitung entweder daheim geſchehen oder in Warmen Brunnen / ehe das Bad angefangen wird / geſparet werden. Wie dann darzu mancherley Mittel im dritten Theyl dieſes Tractåtlins verzeichnet ſind / welche ein verſtendiger Medicus nach eines jeden Patienten Gelegenheit vnd Notthurfft wird wiſſen zu endern / vnd mehrentheyls Ertzneyen in der Hirſchbergiſchen Apotecken zu bekomen ſind.

1517–1519 Vnd ... werden] Vermutlich Paraphrasierung nach Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 32); vgl. a. Kommentar.

Welche Zeit des Jahrs das Bad zugebrauchen am bequemeſten vnd nůtzlichſten ſey.

[61] GLeich wie alle Mineraliſche Waſſer oder Warme Båder zu jeder zeit deſz Jahres / es ſey Winter oder Sommer / oder was vor eine Zeit jmmer wolle / ein mal wie das ander / in gleicher Geſtalt / Weſen / Natur vnd Eigenſchafft aus der Erden quellen. Alſo iſt es auch beſchaffen mit dieſem Warmen Brunnen / welcher ſeine Krafft Winterſzzeit ſo wol als im Sommer / an der Wårme / am Geruch / am Geſchmacke behelt. Daſz aber im Winter dieſes Warme Bad ſelten gebraucht wird / geſchiehet derowegen / dieweil der Winter ſehr kalt / vnd die Schweiſzlöchlin der Haut mehrentheyls wegen der euſſerlichen vmbgehenden kalten Lufft geſchloſſen / kan das Warme Waſſer ſeine Wirckung nicht verrichten / ſondern die peccans materia / ſo die Natur durch fõderung deſz Bades zur Haut à centro ad circumferentiam getrieben / wird durch die Kålte geſchrecket / vnd zu rücke gehalten. Zu dem / pfleget es auch ſehr zu brõdmen / welches denn dem Håupte nit wenig Beſchwerung bringet. Jm Sommer / wenn groſſe Hitze verhanden / vnd es ſehr geſchwůlig iſt / als in Hundſztagen / werden die leblichen Geiſterlin ſehr geſchwåchet / vnd der Leib ſehr abgemattet / [62] alſo das die Wirckung an den eingewurtzelten Kranckheiten nicht

---

1527–1531 GLeich ... quellen] Beinahe wörtliche Übernahme aus Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 28r); Ausführung geht wohl zurück auf Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. III, S. 219); vgl. auch Kommentar. **1531**–1534 Alſo ... behelt] Paraphrasierung nach Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 29r); vgl. a. Kommentar. **1534**–1543 Daſz ... bringet] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68), vgl. auch Kommentar. **1543**–1548 Jm ... werden] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68), vgl. auch Kommentar.

1527–1544 GLeich ... iſt] Fehlt in D4. **1539** peccans materia] „die böſe Feuchtigkeit“ (D3, S. 64).

vollbracht werden.

Gemein helt mans dafůr / daſz die beſte vnd bequemeſte Zeit zu baden ſey / der Frůling oder Måye / wegen der temperirten Lufft vnd luſtigſten Zeit / in welcher ſich gleich alle Kråuter vnd Gewåchſe verjůngen vnd vernewern. Welches wol recht vnd wahr iſt / fůrnemlich in warmen Låndern / als Italia, Hiſpania / vnd andern Orthen mehr / da im Sommer groſſe Hitze einfållet / welche die Leiber vber die maſſe ſehr abemattet.

Weiln aber in dieſen kalten Mitternachtlåndiſchen Gebůrgen ſelten ſolche groſſe Hitze geſpůret wird / daſz ſie das Baden kǒnne verhindern / kan man dieſes warme Bad nůtzlich vnd fůglich brauchen im Måyen / wenn der Schnee mehrentheyls von den nahe gelegenen Gebůrgen verfloſſen / anzufahen / biſz zum ende deſz Octobris. Vnd ſind die Hundſztage ſelten ſo gar heiſz / daſz ſie das Baden verhindern kǒndten / es were dann die Natur gar Choleriſch / vnd befleiſſigte ſich gar ſtarcker vnd hitziger Weine.

1549–1552 Gemein ... vernewern] Vermutlich Paraphrasierung entweder nach Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 28r), oder Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68); vgl. auch Kommentar. 1549–1565 Gemein ... Weine] Vermutlich Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 251f.) oder auch Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 29ff.); vgl. a. Kommentar.

1551 luſtigſten Zeit] „luſtigen Zeit“ (D3, S. 64; D4, S. 7). **1552** vernewern] „verneuren und kan continuiret werden bis in den October“ (D4, S. 7). 1552–1562 Welches ... Octobris] Fehlt in D4. **1554** Italia Hiſpania] „Jtalien / Hiſpanien“ (D3, S. 64). **1562** anzufahen] „anfahen / und damit fortſetzen“ (D3, S. 65). **1565** vnd ... Weine] „und hitziger Weine. Wo aber die Hitze gar zu groſz / werden die leiblichen Geiſter gar zu ſehr geſchwåchet / und der Leib abgemattet / alſo / daſz die Würckung an den eingewurtzelten Kranckheiten nicht kan vollbracht werden“ (D4, S. 8; Umstellung der Z. 1543ff. in D1).

Auff waſerley weiſe dieſer Warme Brunn recht zugebrauchen ſey.

[63] ES iſt oben gemeldet worden / daſz man dieſen warmen Brunnen auff dreyerley weiſe nůtzlichen kőnne gebrauchen / zur Trefft / zum Trincken vnd zum Baden / doch fürnemlich vnd mehrentheyls zum Baden / ſelten oder gar wenig zum Trincken / weniger zum Aufftrőpfflin.

1566–1567 Auff ... ſey] „Won dem rechten Gebrauch des warmen Bades / und ſeinen eigentlichen Kråfften“ (D4, S. 8). **1570** zur Trefft] „zum Aufftrőpfflen“ (D3, S. 65). **1571**–1572 doch ... Aufftrőpfflin] Fehlt in D4.

Jn Leib zum Trincken.

OB er zwar zum Trincken nicht gemein gebraucht wird / wegen deſz ErdBechs vnd ſtarcken Schweffelichten Geruchs / So iſt es doch vnlaugbar / vnd zeugets die tågliche Erfahrung / daſz es jhr vielen / welche jn recht getruncken / nicht vndienſtlichen geweſen ſey / wie ich dann ſelbſt etliche gekennet / welche jn getruncken / auch darinnen gebadet / von langwiriger beſchwerlicher Kranckheit durch Gottes Hůlffe ſind erlediget worden. Daſz ſich aber mehrentheyles darvon vbel befunden / Vnwillen / Reiſſen vnd Hauptwehe bekomen haben / iſt daher geſchehen / daſz er der Natur entweder gantz vnnd gar zu wider / vnd der Kranckheit nicht zugeſaget / oder das er nicht in rechtem Maſz / in rechter Ordnung / vnd zu rechten Zeit iſt gebrauchet worden. [64] Wie denn von denen beſchehen / welche das Waſſer beym Fewer zuvor gewermet getruncken / oder Suppen daraus zurichten laſſen / oder im Bade / oder vnter der Mahlzeit als einen Tranck / oder wenn ſie ſchlaffen gehen wollen / gebraucht haben. Dieweil dann durch das kochen / nicht allein

---

1574–1578 OB ... ſey] Vermutlich Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 250); vgl. a. Kommentar. 1574–1597 OB ... ſind] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403); vgl. a. Kommentar. 1574–1603 OB ... ſey] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403); vgl. a. Kommentar. **1591**–1597 Dieweil ... ſind] Vermutlich Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VIII, S. 177f.); vgl. a. Kommentar.

1573 Jn ... Trincken] „Von dem Trincken dieſes Waſſers“ (D3, S. 65); fehlt zugleich in D4. **1574** nicht gemein] „ſehr wenig“ (D3, S. 65; D4, S. 8). **1575**–1576 wegen ... vnlaugbar] Fehlt in D4. **1577** welche ... getruncken] Fehlt in D4. **1578**–1579 wie ... getruncken] „ſondern verſchiedene / die ſolches recht getruncken“ (D4, S. 9). **1579** auch] „und zugleich“ (D4, S. 9). **1580** beſchwerlicher] Fehlt in D4. **1581**–1611 Daſz ... vollziehen] Fehlt in D4. **1582** Vnwillen] „Schmertzen“ (D3, S. 66). **1584**–1585 nicht zugeſaget] „nicht dienlich“ (D3, S. 65). **1587** Wie ... beſchehen] „Demnach wird es nicht recht gebrauchet von denen“ (D3, S. 66).

die Geiſter / vnd ſpiritualiſche ſubtiliteten / in welchen dieſes Metalliſchen Waſſers Krafft vnd Eigenſchafft beruhet / verrauchet / ſondern auch ſeine Operation / durch die Speiſe / ſo bald darauff genomen / verhindert worden / iſts kein Wunder / daſz allerley Vnheyl / Vnwillen / Vndawen / Auffblåhen vnd Reiſſen in Dårmen darauff erfolget ſind.

Derowegen / welche jnen wol gerathen wollen haben / jre Geſundheit vnd Wolfarth lieb haben / werden ſich hinforth vor ſolcher weiſe / daſz Waſſer in Leib zubrauchen enthalten. Sondern ehe ſie anfahen zutrincken / zu vôrderſt gute vnd fleiſſige achtung darauff geben / ob es jrer Natur vnd der Kranckheit auch zuſage vnd nůtzlichen ſey.

Darnach / wenn der Leib nach gelegenheit der Kranckheit mit bequemlicher vnd nothwendiger Ertzney / wol purgiret vnd gereiniget / auch ſo vbrig Geblůte verhanden / eine Ader erôffnet worden / ſollen ſie nicht [65] zuvor darinnen baden vnd darnach trincken / ſondern denſelbigen erſtlichen etliche Tage trincken / vnd darnach mit dem Leibe / ſo es von nôthen / in Brunnen ſich laſſen / vnd das Bad continuiren vnd vollziehen.

Deſz Morgens frůhe / nach der Sonnen Auffgang / ſol die Perſon / ſo das Waſſer trincken wil / auffſtehen / den Leib vom Harn / Stulgange / vnd aller ander Vberflůſſigkeit wol reinigen / auch den Mund wol ſchwencken / ſaubern vnd

---

1604–1607 wenn ... worden] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89); vgl. auch Kommentar. **1612**–1616 Deſz ... putzen] Beinahe wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89); vgl. a. Kommentar.

1592 ſpiritualiſche ſubtiliteten] „geiſtiſche Subtilitåten“ (D3, S. 66). **1600** in ... zubrauchen] „zu trincken“ (D3, S. 67). **1603** zuſage] „dienlich“ (D3, S. 67). **1610** ſich laſſen] „ſich begeben“ (D3, S. 67). **1611** continuiren] „fortſetzen“ (D3, S. 67). **1612**–1623 Deſz ... trincken] „Sol man alſo / wann man dieſes Waſſer trincken wil / des Morgends frůh / ſich ſaubern / und wegen des Magens und ſeiner Schwachheit ein paar Kůchlein oder eine Morſelle eſzen / und dann zu erſt ein wenig von dem Waſſer trincken“ (D4, S. 9). **1615** ſchwencken] Fehlt in D3.

putzen / Vnd wenn die Sonne wol herauff komen / ſol ſie erſtlich ein par Kůchlin oder eine Morſelle / zu jrer Schwachheit / wo es die Noth erfodert eſſen / damit der Magen vom Schwefelichten Waſſer nicht erſchrecket oder vnluſtig gemacht werde / Darnach den Brunnen / ſo warm er quillet / oder ſo er zuvor auſzgeſchöpffet / in der Hand etwas vberſchlahen / ein wenig das erſte mal aus einem verdeckten Jrdiſchen oder Glåſernen Kånnlein oder Geſchirr trincken: Nach Mittage / wenn die Dawung verbracht / vnd der Magen wider leer worden / vmb drey oder vier Vhr / ſol deſz gemelten Waſſers widerumb ſo viel / wie deſz Morgends getruncken werden / ſo es die Krå fften ertragen / vnd der Magen leyden wil / Darauff den Leib bewegen / vnd tåglich mit einer Vntzen auffſteigen / biſz [66] ohngefehr zu einem Pfund / mehr oder weniger / nach gelegenheit der Vmbſtende: Darinnen alſo bleiben / vnd als dann widerumb anfahen allgemehlich abzuſteigen / wie zuvor angefangen / biſz das ſie widerumb auff das erſte Maſz vnd Ziel gekomen / welches in v. vj. vij. viij. ix. x. auch mehr Tagen kan geſchehen. Denn nach gelegenheit der Vmbſtende / der Perſon / Kranckheit / der Leibes Krå fften / etc. ſol einem jeden das Maſz / Zeit / vnd Stunde / wie viel / wie offte / wie lange es zugebrauchen vorgeſchrieben werden. Welches denn nicht bey eines jeden Gutdůncken ſtehen ſol /

1616–1623 Vnd ... trincken] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89f.); vgl. a. Kommentar. **1624**–1625 die ... worden] Wörtliche Übernahme aus Sommer (Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 121). **1628**–1634 vnd ... geſchehen] Wörtliche und paraphrasierende Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 91ff.); vgl. a. Kommentar. **1634**–1643 Denn ... haben] Vermutlich Paraphrasierung nach Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 68ff.); vgl. a. Kommentar.

1616 wol] „etwas hőher“ (D3, S. 67). **1619**–1620 nicht ... werde] „nicht entzůndet oder angegriffen werde“ (D3, S. 67). **1623** Kånnlein] „Gefåſz“ (D3, S. 67). **1624** die ... verbracht] „die Dauung von der Mahlzeit verbracht“ (D3, S. 67f.). **1628** tåglich] „tåglich im Trincken des Waſſers“ (D3, S. 68; D4, S. 10). **1638**–1651 Welches ... enthalten] Fehlt in D4.

ſondern einen verſtendigen Medicum man darůber vernemen ſol / welcher Zeit / Stunde vnd Maſz wol wird anzuordnen wiſſen. Etliche vermǒgen deſſen viel / etliche gar wenig zutrincken. Manche verbringen es in wenig Tagen / andere můſſen mehr Tage darzu haben. Denn deſſen zu viel getruncken / bringet einen Vnwillen / ſchwǎchet den Magen / vnd verterbet die Luſt zum Eſſen gantz vnd gar / wegen deſz Schwefels vnd Erdbeches. Wie denn alle Metalliſche Waſſer / die zuviel Schweffel haben / einen bǒſen vnluſtigen / widerwilliſchen Magen vervrſachen / ſo man jrer zu viel trincket. Mǒgen ſich derwegen hitzige Cholerici / ſo zun Fiebern [67] geneiget / oder ein hitzig Haupt vnd Blǒdigkeit der Augen ſpůren / deſz Trinckens wol enthalten.

Wenn man deſz Waſſers zum Trincken wil rein haben / ſol es nicht als baldt der Brunnen auſzgeſchǒpffet worden / geſamlet werden / dieweil es wegen deſz ſubtilen Sandes vnd Schlieches etwas getrůbet wird / ſondern wenn er faſt widerumb herauff gequollen / ſich widerumb recht gelǎutert. Jn dem er aber ſelten auſzgeſchǒpffet wird / vnd tǎglich die Gǎſte darinnen baden / ſol man daſſelbige frůhe / ehe andere in Brunnen zum Baden ſitzen / ſchǒpffen laſſen.

Die erſten Tage / kan man etwas von Saltz / von einem bequemen Juleb / RoſenHonig / Conſerven / oder ſonſten

---

1643–1649 Denn ... trincket] Beinahe wörtliche Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. LXXVI, S. 434); vgl. a. Kommentar. **1649**–1651 Mǒgen ... enthalten] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561f.; Kap. XL, S. 568). **1652**–1659 Wenn ... laſſen] Vermutlich Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 259f.); vgl. a. Kommentar. **1660**–1676 Die ... zuverhůtten] Vermutlich Paraphrasierung nach Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus II, S. 120f.); vgl. a. Kommentar.

1639–1640 vernemen ſol] „vernehmen / und um Rath fragen“ (D3, S. 68). **1640** wol] „weiſzlich und wohl“ (D3, S. 68). **1644** Vnwillen] „Unpǎſzligkeiten“ (D3, S. 68). **1647**–1648 vnluſtigen ... Magen] „verderbten und ſchwachen Magen“ (D3, S. 69). **1652** rein] Fehlt in D4. **1653**–1658 ſol ... baden] Fehlt in D4.

anmuttigen Latwerge darunter miſchen / damit es leichter durchgehen / weniger Auffblåhungen vnd Reiſſen bringen mǒge.

Es verrichtet aber dieſer Warme Brunne getruncken / ſeine Wirckung auff mancherley Wege. Bey etlichen wircket er durch den Bauch vnd Stuelgang / bey etlichen durch den Harn / bey andern durch den Schweiſz. Auch biſzweilen operiret er auff ein mal durch den Harn vnd Schweiſz. Bey andern durch den Stuelgang vnd Harn. Bey etlichen auff alle Wege. [68] Wohin nu das Waſſer wircket / ſol man deſſelben abewarten / vnd wahr nemen / damit dieſelbige nicht verhindert / ſondern viel mehr gefǒdert werde. Befindet ſich aber keine Wirckung deſſen / vnd ein Eckel / Vnwillen / Reiſſen vnd Auffblåhen erfolget / iſt der beſte Rath / man laſſe bey zeiten darvon abe / grǒſſere Vngelegenheit zuverhůtten.

1665–1670 Es ... Wege] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 93f.); vgl. a. Kommentar.

1665–1666 Es ... Wege] „Die Wůrckung iſt unterſchiedlich“ (D4, S. 11). **1668** operiret er] „låſzt er ſeine Wůrckung ſehen“ (D3, S. 69f.). **1674** Vnwillen] „Ungemach“ (D3, S. 70; D4, S. 11). | vnd Auffblåhen] „und Auffblåhen / Schmertzen und Hauptwehe“ (D4, S. 11). **1676** zuverhůtten] „zu verhůten / und zeiget an daſz es der Natur zuwieder / und der Kranckheit nicht dienlich ſey. Wann auch deſſen zu viel getruncken / ſchwåchet es den Magen / und verderbet die Luſt zum Eſzen“ (D4, S. 11; Umstellung der Z. 1583ff. und 1643 in D1).

Euſſerlich zum Baden.

Welche Zeit deſz Tages zu Baden am beſten.

WAS vor Vngelegenheit vnd Beſchwerde aus vnordentlichem Baden entſtehe / erfahren jhrer viel offtermal mit groſſem Schaden. Vermeinen zwar / wann ſie nur viel Stunden an der Zahl erlanget hetten / es geſchehe zur Zeit / oder Vnzeit / zu Tage oder Nacht / vorm Eſſen oder bald auff die Mahlzeit / ſey wenig daran gelegen / ſchwimmen mit vollem Leibe den gantzen Tag / wo ſie nur wegen der andern BadeGåſte kǒnnen / im Brunnen / wie die Enten / Ja ſie dǔrffen noch wol einen Trunck darinnen thun / damit ſie nicht verſchmachten. Die Verrichtung weiſet hernach der Aufzgang.

[69] Die beſte Zeit zum Baden / iſt die Morgen Zeit / Frǔhe eine Stunde oder zwo nach der Sonnen Auffgang / vnd nach Mittage widerumb gegen Abend / eine Stunde drey oder viere vor der Sonnen Nidergang / nǔchtern / wann die Speiſe im Magen zuvor verdawet worden. Es were denn / daſz es der Patient mit leerem Leibe nicht kǒndte ertragen / ſol er eine HǔnerSuppe oder von Kalbfleiſch / oder von Eyern ein Sǔpplin / oder friſch / weich geſotten Eye zu ſich nemen.

Weil aber dieſer Brunne ſehr enge gefaſſet / daſz vber 12. oder 14. Perſonen auff ein mal darinnen nicht kǒnnen ſitzen / vnd im Måyen / Junio / vnd Herbſte ſehr viel frembde Volck / Hohes vnd Niedriges Standes / ſich dahin verfǔget / wird nicht jederman Stunden zu wehlen / vnd ſeinem gefallen nach darinnen zu Baden zugelaſſen / ſondern es werden die Stunden von dem Pfarrherrn daſelbſt / wie oben angedeutet /

1679–1689 WAS ... Aufzgang] Ausführung geht vermutlich zurück auf Gesnerus (De Thermis, vor 1553; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 293v); vgl. a. Kommentar.

1678–1726 Welche ... behelffen] Dieser Textteil fehlt weitestgehend in D4. **1682** erlanget hetten] „ſich gebadet hatten“ (D3, S. 70). **1688** nicht verſchmachten] „nicht Durſt leiden und verſchmachten“ (D3, S. 70). **1693** nǔchtern] „und zwar ſoll es frǔh geſchehen nǔchtern“ (D3, S. 71).

auſzgetheylet / damit eines das ander im Baden nicht hindere / vnd Vneinigkeit vnd Zanck (welche weit vom Bade ſein ſollen) vermieden werde. Denn nach gelegenheit der menge derer die Baden / pfleget er gewiſſe Stunden zu geben vnd auſzzutheylen. Niemand leſſet ſich aus ſeiner gelegenen [70] Stunde gerne dringen. Damit aber fürneme Leute einer guten vnd bequemen Stunde mögen vorgewiſſert ſein / pflegen ſie dieſelben einen / zween / drey Monat zuvor durch ein Schreiben / neben einer gewiſſen Herberge zubeſtellen / vnd etwas darauff zu ſchicken / Welchen jre Stunden / ob gleich andere ſich hin finden / allewege inne gehalten werden. Es werden die Stunden gemeiniglich / wie folget / auſzgetheilet. Daſz erſte Bad haben die Mannes Perſonen / vnd pflegen deſz Morgens frühe von Fünff Vhr am halben Seiger / biſz zu Sieben Vhr / Nach Mittage aber von Einem biſz zu Drey Vhr / allwege zwo Stunden nacheinander zu Baden. Dem Frawen Volck ſind deſz Morgends frühe / die 7. vnd 8. Stunde / die Dritte vnd Vierde nach der Mittags Mahlzeit / welches auch die gelegneſten vnd bequemeſten ſind / zum Baden verordnet worden. Die andern / welche in dieſen Bädern oder Stunden nicht raum haben / müſſen ſich mit den andern Stunden deſz Tages vnd zu Nachte behelffen.

Wie lange zu Baden.

DEmnach die Naturen der Menſchen / die Kranckheiten

1728–1747 DEmnach ... dörffen] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 253f.); vgl. a. Kommentar.

1709–1710 ſeiner ... Stunde] „ſeiner zugetheilten und ihm zugeordneten Stunde“ (D3, S. 71). **1714** etwas darauff] „etwas Geld darauff“ (D3, S. 72). **1718** Vhr ... Seiger] Fehlt in D3. **1720**–1721 Frawen Volck] „Frauens=Perſonen“ (D3, S. 72). **1727** Wie ... Baden] In D4 mit „Vom Baden“ (S. 11) eingeleitet. **1728**–1734 DEmnach ... Eigenſchafft] Fehlt in D4. 1728–1734 DEmnach ... ſein] „ZUm Baden wird nun dieſes Waſſer fürnemlich und mehrentheils gebrauchet; Solches aber muſz auch in ſeiner rechten Ordnung und Weiſe geſchehen / denn was vor Ungelegenheit und Beſchwerde aus unordentlichem Baden entſtehe / erfahren ihrer viele offtermahls mit groſſem Schaden. Dahero iſt auch nicht rathſam“ (D4, S.

auch [71] die Wirckung deſz Warmen Bades ſehr vngleich. Eines iſt ſtårcker / jůnger als das ander / Etliche Kranckheiten haben lange gewehret / etliche kurtze weile / Eines theyls kőnnen lange Baden / andere nicht / So wircket das Warme Bad in etlichen bald / bey etlichen langſam / nach der Leiber Eigenſchafft / Deuchtet mich nicht rathſam ſein / BadeGåſte / gemeinem Brauch nach / an gewiſſe Zeit (Vier Wochen) oder Stunden (100. Stunden) zu binden / ſondern ſey nůtzlicher / daſz man die zeit deſz Badens / nach eines jeden Natur / Kranckheit vnd Kråfften anſtelle / vnd alſo per gradus fortgehe / damit die Krafft deſz Waſſers der Leib fein gemach anneme / vnd deſſelben bey mehlichen gewohne. Denn wer diſz Bad anfangs zum vbermaſz brauchet / darinnen zu lange verharret / vnd darneben vnmeſſig vnd vnordentlich lebet / der kan jm gar leichte Leber vnd Nieren erhitzen / Fieber / Erbrechen / Hauptwehe / Grimmen im Leibe / Krått̊ze vnd andere gefehrliche Kranckheiten auff den Halſz ziehen. Welches ſich die jenigen / ſo es recht gebrauchen / nicht befohren dőrffen.

Derowegen zum anfange / wann der Leib durch bequeme Artzney darzu geſchicket gemacht vnd praepariret worden / ſol man die [72] Schweiſzlőchlin deſz Leibes entweder durch ein SchweiſzBad / oder durch ein WannenBad / aus dem Warmen Brunnen auffgewermet / wie gemein geſchiehet /

1734–1740 Deuchtet ... gewohne] Vermutlich Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 252); vgl. a. Kommentar. **1748**–1759 Derowegen ... verharre] Vermutlich Paraphrasierung nach Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 34v); vgl. auch Kommentar.

11f.; Umstellung und Zusammenlegung der Z. 1267f. wie auch 1679ff. in D1).

1731 etliche ... weile] „etliche nur kůrtzlich uns ůberfallen“ (D3, S. 72). **1734** Deuchtet ... rathſam] „Dieſem nach wird nicht rathſam“ (D3, S. 73). **1738** per gradus] „Stuffen=weiſe“ (D3, S. 73; D4, S. 12). **1749** praepariret] „zubereitet“ (D3, S. 73; D4, S. 13).

eröffnen / darzu die Kirchſchreiberin beſtellet / welche dieſelbige pfleget auff angeſatzte Zeit / neben dem Brunnen / oder in der Badeſtuben an dem Brunnen zugieſſen. Hierbey ſol man achtung geben / daſz ſie nicht zu heiſz / die Leber / daſz Geblůte zu ſehr erhitze / Hauptwehe vnd Mattigkeit vervrſache / vnd darnach / daſz man nicht vber eine halbe Stunde darinnen verharre. Aus der Wannen mag man in Warmen Brunnen tretten / vnd ſich darein allgemach laſſen / vnd zum erſten mal vber eine gute ViertelStunde nicht darinnen ſitzen: Nach Mittage eine gute halbe Stunde Baden / Folgenden Tag / frůe vnd nach Mittage jedes mal drey Viertel ſtunden / den dritten eine Stunde / den vierden anderthalb Stunden / den fůnfften zwo Stunden / Vnd ſo nicht etwas hindert / damit verfahren / deſz Tages Vier Stunden / ſo lange es von nőthen. Doch wie offt gemeldet / ſol ſich ein jedes ſelbſt průfen / ob es darbey kőndte verbleiben. Manche můſſen deſz Tages mit einer Stunde zu frieden ſein / wegen Leibes Schwachheit.

Ehe man deſz Morgends das Bad an [73] anfehet / ſol man ſehen / daſz der Leib vorhin durch den Stuelgang / Harn vnd Auſzwerffen wol gereiniget ſey. Man ſol auch zuvor das Angeſichte vnd den Mund mit reinem Brunnen Waſſer ſaubern vnd waſchen / deſzgleichen das Haar ſtreelen / vnd das Haupt kemmen / ein Viertel Stund im Gemach auff vnd ab ſpatziren / vnd nach vollbrachtem Gebete im Namen Gottes

1771–1778 Ehe ... verfůgen] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 95f.); vgl. auch Kommentar.

1753 Kirchſchreiberin] „Bade=Meiſterin“ (D3, S. 73; D4, S. 13). **1756**–1758 die ... vervrſache] Fehlt in D4. **1760** laſſen] „baden“ (D3, S. 74; D4, S. 14). **1771** deſz ... Bad] „des Morgends (als welche Zeit zum baden die beſte iſt / frůh eine Stunde oder zwo nach der Sonnen-Aufgang /) das Bad“ (D4, S. 14; Umstellung der Z. 1690f. in D1). **1775** ſtreelen] Fehlt in D3 und in D4.

zum Brunnen mit leerem Magen ſich verfůgen. Es were dann / daſz es die Natur nicht dulden kőndte / mag man ein Sůpplin / oder ein Eyeſzdotter nieſſen / oder eine bequeme Treſeney auff einem angefeuchten ſchnidtlin Brod eſſen / oder etwas von Kůchlin / Morſellen / oder einer Latwergen gebrauchen / doch wird man jm nicht zuviel thun / damit der Magen nicht beſchweret / deſz Bades Wirckung verhindere.

Wenn man aus dem Brunnen ſteiget / ſol man ſich als baldt in einem warmen Stůblin / ſo neben dem Brunnen darzu erbawet / mit warmen Tůchern laſſen abetruckenen / darnach mit langen Peltzen wol verwahret / eilends in die Herberge gehen / in einem Bettlin ein halb Stůndlin ruhen oder ſchlaffen / vnd ſo ein Schweiſz ſich findet / denſelben mit reinen warmen Tůchern wol abwiſchen laſſen / Folgends auffſtehen / [74] ein wenig ſpatziren / vnd dann Mahlzeit halten. Die MittagſzMahlzeit ſol måſſig ſein / vnd nicht fråſſig / darauff nicht eher in Brunnen ſteigen / biſz vier oder 5. Stunden hingangen / die Natur die Speiſe wol gedawet / vnd der Magen widerumb leer worden ſey.

Ob der Krancke an ſeiner Stårcke zuneme / vnd ob das Bad bey jme wircke / wird er ſelbſt wol vermercken. So er nu fůhlet / daſz die Kranckheit abenimet / vnd je lenger ers brauchet / je ſtårcker er ſich befinden thue / mag er 40. 50.

1778–1784 Es ... verhindere] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96); vgl. auch Kommentar. **1789**–1793 in ... halten] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96); vgl. auch Kommentar. **1793**–1795 Die ... gedawet] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 30r); vgl. auch Kommentar. **1797**–1802 Ob ... Baden] Beinahe wörtliche Übernahme aus Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 31rf.); vgl. auch Kommentar.

1793 nicht fråſſig] „nicht ůbermåſſig“ (D3, S. 75; D4, S. 16). **1795** hingangen] „vorbey gefloſſen“ (D3, S. 75; D4, S. 16). **1797**–1798 Ob ... vermercken] Diese Textstelle in D4 zur Markierung eines eigenen Textteiles genutzt.

60. Tage: Hundert. 120. 130. 140. anderthalb Hundert Stunden / vnd lenger darinnen Baden / vnd ſolches ordentlichen / wie berichtet / vollziehen.

Wann es alſo das ſeinige gethan hat / Beſſerung vnd Geſundheit wird geſpůret / ſol man nicht bald das Bad beſchlieſſen / ſondern wie anfangs bey mehlichen geſtiegen / auch den Stunden etwas benemen / vnd endlich mit einer halben Stunde den Beſchluſz machen. Es wird ohne Schaden auch nicht abegehen / wenn man ſich gehlinge / vnd nicht fein gemach daraus entbrechen wolte. Denn die ſchnelle verenderung der Lufft / eine plǒtzliche verenderung deſz Leibes mit ſich bringen kǒndte.

Der mehrentheils helts dafůr / daſz man ſo lange Baden ſol / biſz die Haut roth wird / [75] vnd der Leib aufzſchleget / vnd das ſaget man / ſolle dieſes Bades Ruhm vnd Eigenſchafft ſein. Derowegen / wenn ſolch aufzſchlahen verhanden / den Stunden etwas abnemen / vnd das Bad allgemach beſchlieſſen ſolle. Es kompt aber diſz Aufzſchlahen her / viel mehr aus Vnreinigkeit deſz Geblůtes / in dem der Leib nicht genungſam von derſelben ſcharffen Feuchtigkeit gereiniget worden / auch von vberflůſſiger / vnd zu vnrechter Zeit / zu ſich genomener Speiſe / darzu nicht wenig Vrſach geben / Erdberen / Kirſchen vnd andere rohe Frůchte zu vbermaſz genoſſen / Jtem / hitzige Weine / vnd heiſſe Wannen / welche etliche zum offtern brauchen / nur daſz ſie ſehr darnach ſollen aufzſchlahen / mit welchen ſie jnen doch mehr ſchaden. Es geſchiehet / daſz etliche wol 2. 3. 4. mal aufzfahren / vnd meinen / man ſolle aus dem Bade nicht weichen / es were denn gantz reine geheylet / Denn ſie fůrchten ſich / ſie mǒchten die Krǎtze

---

1804–1812 Wann ... kǒndte] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 254); vgl. a. Kommentar. **1813**–1831 Der ... werden] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 254f.); vgl. a. Kommentar.

mitte anheim tragen / derer man hernach nicht leichte kȯndte 1830
loſz werden / Welches aber nicht von nȯthen / nur das man
ſich warm halte / mäſſig lebe / vnd die kalten Lůffte / ſo viel
mȯglichen / vermeide.

1831 nur das] „nur das iſt zu beobachten / daſz“ (D3, S. 77; D4, S. 19).

[76] Von der Trefft.

ETliche pflegen dieſes Warme Bad / als ein ſtillicidium oder Aufftrôpfflen zubrauchen / in dem ſie jnen das Waſſer durch ein bequemes Gieſſe oder Handfaſz hoch auff das Hindertheyl deſz Håuptes trieffen / vnd den Rückgrad hienab rinnen laſſen. Auch mannichmal auff ein euſſerlich Glied / wo harte verborgene Schwulſt oder Matery verhalten / damit es von dem Fall durchdringen / die verſchloſſene materiam ſubtile / dünne machen / vnd die Flüſſe verzehren kônne. Weiln es aber / wegen deſz Schweffels vnd ErdBeches / wie offt erreget / dem Håupte aller dinges nicht zuſaget / iſt es rathſam / daſz man in dem Warmen Brunnen / von truckenden vnd ſtårckenden Krâutern / ſo dem Gehirn anmuttig / zuvor etwas aufffieden / vnd darnach auff das Håupt durch ein Trefft fallen laſſe / Als da ſind / BetonienBletter / Zeiſzgenkraut / Meyran / Roſzmarin / Poley / Salbey / Weiſſe Leuchte / Lavendelblüth / Stechas Blumen / Måyenblümlin / dürre Roſen / Muſcatnuſz / ParadiſzHoltz / ſchwartzer Widerthon / Lerchenſchwamm vnd dergleichen mehr. Die beſte Zeit iſt deſz [77] Morgends fruhe / wenn man ſonſt pfleget zu baden / eine Stunde nach der Sonnen Auffgang / Drey oder vier vor derſelben Niedergang. Vber eine Stunde ſol es nicht auff einmal gebraucht werden / auch das es warm / nicht zu kalt noch zu heiſz ſey. Daſz Vorder theyl wird man mit einem Pflåſterlein oder mit einem Krantze verwahren

---

1843–1853 Weiln ... mehr] Vermutlich Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 256); vgl. a. Kommentar.

1834 Von ... Trefft] „Von dem Aufftrôpfflen dieſes warmen Waſſers“ (D3, S. 77; D4, S. 30). **1835**–1836 ETliche ... zubrauchen] „ES pflegen etliche / wiewol es ſelten geſchiehet / dieſes heilſame Waſſer als ein Stillicidium oder zum Aufftrôpfflen zu gebrauchen“ (D4, S. 30). **1839** mannichmal ... Glied] „Mannichmal laſſens etliche auch trieffen nur auf ein åuſſerlich Glied“ (D4, S. 30f.). **1848** Als ... ſind] „Die Krâuter aber / ſo zu kochen nützlich / kônnen folgende ſeyn / nemlich“ (D3, S. 78; D4, S. 31). **1857** Daſz ... theyl] „Das Vorder=Theil des Geſichts und Haupts“ (D3, S. 78; D4, S. 32).

/ damit es nicht hienunter in die Augen flieſſe. Wie lange ſolches Aufftröpfflin zubrauchen / giebet der Gebråſten / vnd die Wirckung deſz Bades.

Es erwermet das kalte Gehirn / reſolviret / zertheylet / vnd trucknet aus die Hauptflůſſe / erweichet vnd machet gezůge die harten erſtarreten Sehnen vnd SpannAdern.

Dienet wol vors Zittern / vorn Krampff / vors Erſtarren der Glieder / in Paralyſi, Cephalalgia ex frigida cauſſa, harten vnd kalten Geſchwulſten der Glieder / vnd andern euſſerlichen Gebråſten mehr.

1862–1868 Es ... mehr] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402); vgl. a. Kommentar.

1862 Es erwermet] „Die Wůrckung aber dieſes Bades iſt dieſe: nemlich es wårmet“ (D3, S. 78; D4, S. 32). **1864** gezůge] „gelencke und gangbar“ (D3, S. 78; D4, S. 33). **1866** in ... cauſſa] „wider die Gicht / wider Låmung / Haupt=Schmertzen / wenn ſie von Kålte verurſachet“ (D3, S. 79; D4, S. 33).

Ob diſz Warme Bad vber Feld gefůhret / ſeine Krafft behalte.

OB zwar die Erfahrung bezeuget / daſz dieſes Warme Bad / vber Feld gefůhret / den Podagriſchen ſehr [78] trőſtlich ſey geweſen / vnd jnen linderung der Schmertzen gebracht habe / Jedoch iſt es rathſamer vnd zutreglicher / daſz es bey ſeinem Vrſprung gebrauchet werde. Denn jm nicht allein durch das Fůhren / ſondern viel mehr durchs Auffwermen viel von der Krafft entgehet / in dem die ſubtilen theyl ſehr verrauchen / geſchweige deſz bőſen Geruches / welchen es bald vberkőmet. Denn es vber drey Tage nicht gut bleibet / ſonderlich [zu] Sommerſzzeiten.

1874–1877 Jedoch ... verrauchen] Paraphrasierung nach Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VII, S. 170); vgl. a. Kommentar.

1869–1880 Ob ... Sommerſzzeiten] Dieser Textteil fehlt in D4. 1869 vber Feld] „ůber Land“ (D3, S. 79). **1872** vber Feld] „ůber Land“ (D3, S. 79). trőſtlich] „dienlich“ (D3, S. 79). **1874**–1875 bey ... Vrſprung] „an dem Ort / wo es aus der Erden herfůr qvellet“ (D3, S. 79). **1880** Sommerſzzeiten] „bey Sommer=Zeiten“ (D3, S. 79).

Wie ſich Bade Gåſte in Speiſe vnd Tranck verhalten ſollen.

DAſz Regiment oder Ordnung in Eſſen vnd Trincken / ſol nach innhalt einer jeglichen Kranckheit inſonderheit vnd in der Maſſen gericht werden / daſz deſz Bades Eigenſchafft vnd die diaet zuſamen ſtimmen. Derowegen Måſſigkeit in allen dingen ſol in acht genomen werden / den Leib dermaſſen mit Speiſz vnd Tranck laben vnd erquicken / daſz man mit guter Luſt auffhöre / damit die Natůrliche Werme geſtårcket / vnd die Wirckung deſz Bades nicht verhindert werde. Denn wann [79] man erſtlich ins Bad ſitzet / zeucht es den Leib zu ſamen / machet den Menſchen hungerig vnd luſtig zu eſſen / darumb wol wahr zunemen / daſz man nicht mehr eſſe / denn der Leib vertragen kőnne / ſonſten hat man Schmertzen zu gewarten. Vnd gleich wie Fůllerey vnd Trunckenheit ſchaden bringen /

1883–1886 DAſz ... ſtimmen] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. IV, Kap. VI; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 245), vgl. auch Kommentar. **1886**–1889 Derowegen ... geſtårcket] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 97); vgl. auch Kommentar. **1890**–1894 Denn ... gewarten] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 253); vgl. a. Kommentar. **1895**–1897 Vnd ... geſchwåchet] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 97); vgl. auch Kommentar.

1881–2049 Wie ... ſind] Diese beiden Textteile wurden in D4 zu einem gemeinsamen zusammengelegt und mit „Wie ſich Bade Gåſte in Speiſz und Tranck verhalten / und was ſie meiden ſollen“ (S. 37) eingeleitet. **1883** Regiment] „Verhalten“ (D3, S. 79, D4, S. 37) **1887** genomen werden] „genommen werden. Durch Hunger und Durſt wird der Leib leichtlich entzůndet und ſehr geſchwåchet / welchen man mit Speiſz und Tranck laben und erquicken muſz: Hergegen die Unordnnng / da man zu unrechter Zeit / und mit mancherley Eſzen und Trincken den Magen ůberſchůttet und beſchweret / ziehet groſſen und vielen Schaden nach ſich. Jn den Herbergen ſol man ſich fůrnemlich vor feuchten / niedrigen und důmpfigen Gemåchern hüten / auch kalte Lůffte und Winde / ſonderlich bald aufs Bad / meiden; dann dadurch wird die Natur geſchrecket / die Schweiſzlőcher geſchloſſen / und die Wůrckung des Bades verhindert“ (D4, S. 37f.; Umstellung und Zusammenlegung der Z. 1896f, 1887f., 1996ff. wie auch 1906f. und 1993ff. in D1). **1888**–1895 daſz ... bringen] Fehlt in D4.

Alſo wird durch Hunger vnd Durſt der Leib leichtlich entzůndet vnd ſehr geſchwåchet.

Ob man zwar gute vnd auſzerleſene Speiſe vnd Tranck kan haben / ſol man ſich doch / ſo viel mǒglichen / geſunder / wol dåwlicher Speiſen / die etwas zertheilen vnd erǒffnen / befleiſſigen / auff das nicht durch grobe vnd ſchådliche Nahrung der Kranckheit Vrſach vermehret werde.

Was die Wohnung oder Herberge anreichet / kan man dieſelbige nicht mit ſich fůren / ſondern man muſz mit derſelbigen / ſo gut als man ſie bekomen kan / vor lieb nemen / doch fůrnemlich vor feuchten / niedrigen vnd důmpffigen Gemachen ſich hůtten.

Wer dieſelbige wil gelegen haben / der muſz ſie zuvor / wie oben gemeldet / mit den Stunden beſtellen laſſen / Je nåher dem Brunnen gelegen / je bequemer ſie ſind.

Daſz Brod ſey gut / weiſz / vnd wol gebacken / von reinem Weitzen / oder gutem [80] Rocken. Wo groſſe Auffblåhungen verhanden / kan es mit Aniſz / Carvi oder Fenchel angeſprenget werden.

Von Fleiſch ſind zu wehlen / gut jung Rindfleiſch / Hammelfleiſch / Lambfleiſch / Zieglinfleiſch / zeitig Kalbfleiſch / junge Haſen / Rehe vnd HirſchWildpret.

Hůner alt vnd jung / Kaphůner / Rebhůner / Haſelhůner / Birckhůner / Awerhůner / Schnephůner / etc.

Allerley Waldvogel / Kriniſſen / Droſſeln / Groſz vnd

1911 Daſz ... gebacken] Z. T. wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 98f.); vgl. auch Kommentar. **1915**–1919 Von ... etc] Wörtliche und z. T paraphrasierende Übernahme aus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 163; Kap. X, S. 230); vgl. a. Kommentar.

1898–1902 Ob ... werde] Fehlt in D4. **1903**–1906 kan ... doch] Fehlt in D4. **1908**–1910 Wer ... ſind] Fehlt in D4. **1912**–1914 Wo ... werden] Fehlt in D4. **1913** Carvi] „Carduel“ (D3, S. 81). **1914** angeſprenget] „gemenget“ (D3, S. 81). **1919** Birckhůner ... Awerhůner] Fehlt in D4. **1920**–1921 Kriniſſen ... Amſeln] Fehlt in D4.

Klein Zimmer / Amſeln / Wilde Tauben / TurtelTauben / RingelTauben / Nuſzhåher / Kernbeiſſer / Stiglitzen / Fincken / Hånfflinge / Quecker / Rotbrůſtlin / Meiſen / Zeiſzgen / auch Lerchen / vnd andere kleine Waldvogel.

Friſche new gelegte Eyer von Hůnern / weich geſotten / verloren / oder vnter den andern Speiſen.

Von Fiſchen werden commendiret / FluſzFiſche / die in reinen Waſſern wohnen / Als ſind / Elritzen / Kreſſen / Grůndeln / Schmerlin / Můller / Alten / Aſchen / RothAugen / Forellen / Selmlinge / Barben / Hechte / Perſzken / KaulPerſinge / Krebſe vnd dergleichen welche Schuppen / vnd ein weiſſes hartes Fleiſch haben.

Zu Suppen dienen Fleiſchbrůlin / [81] Hůnerbrůlin / EyerSůplin / BierSůplin mit Kůmmel oder Carvi / BartſchSůplin / MandelSuppen / von Habergrůtze / GerſtenGraupe / WeinSůplin. Etliche werden von Zieſern oder Kůchern zubereitet.

Von Můſzlin ſind gut / důnne Habermůſzlin / GerſtenGråuplin / Mandel / RoſinMůſzlin / WeinMůſzlin / Breylin von Reiſz / Schwaden / Oepffel / Byren / Kirſchen vnd Pflaumen. Jtem / Mǒlten / Spineth / Mangolt / Borragen / GelbeMǒhren / Růben / etc.

Zum Salade brauchet man / Spargeln / Hopffenſchǒſſerle

1921–1924 TurtelTauben ... Waldvogel] Fehlt in D4. **1923** Rotbrůſtlin] Fehlt in D3. **1925** Friſche] „Es ſind zu eſſen auch nůtzlich friſche“ (D3, S. 81). | von Hůnern] Fehlt in D4. **1926** verloren] Fehlt in D3. | verloren ... Speiſen] Fehlt in D4. | Speiſen] „Speiſen vermenget ſind“ (D3, S. 81). **1927** werden commendiret] „ſind dienlich“ (D4, S. 39). **1928**–1931 Als ... Schuppen] Fehlt in D4. **1929** Můller ... Alten] Fehlt in D3. **1934**–1937 mit ... zubereitet] Fehlt in D4. 1934 Carvi] „Carduel“ (D3, S. 82). **1938**–1940 Von ... Byren] „Gute geſunde Gemůſe kǒnnen zubereitet werden von Habergrůtze / Gerſten=Graupen / Mandeln / Roſinen / von Wein / Reiſz / Aepffeln / Birnen“ (D3, S. 82). 1938 Můſzlin ... Habermůſzlin] „geſunde Gemůſe von Habergrůtze“ (D4, S. 40). **1939**–1942 WeinMůſzlin ... etc] Fehlt in D4. **1943** Zum ... man] Fehlt in D4. 1943–1963 Zum ... dergleichen] „Nebſt etwas måſigen Gewůrtze / und friſchen Krůutern von Spargel / Hopffen=Schǒſſerlein / Rapuntzeln / Garten-Kreſze und dergleichen: auch einige reiffe Frůchte und eingemachte Sachen / nebſt etwas Confect / kan måſzig gebrauchet werden“ (D4, S. 40).

/ Rapuntzeln / Gartenkreſſe / Lactuca / Endivien / Wegewart / Sawerampff / Brunnenkreſz / Borragen / Ochſenzungblůmlin. Peterſilge / Kǒrfel / Roſzmarin / Salbey / Meyron / Demuth ſollen vntern Speiſen genoſſen werden.

Von Gewůrtzen / die Speiſen darmit abezuwůrtzen / ſind zutreglichen Zimet / Negelin / Muſcatblůt / Muſcatnůſz / Pfeffer / Jngwer / Saffran / Galgan / FeldKůmmel / rechter Kůmmel / Aniſz / Fenchel / Zucker / vnd dergleichen.

Vntern Frůchten ſind zugelaſſen / Mandeln / Pineen / Piſtacien / Roſinlin / Oliven / Capperlin / Lemonien / abgedǒrrete WeinBeerlin / Amarellen / OepffelSchnůtze / [82] gebratene Oepffel / Byren mit Aniſz beſtrewet / Feigen / Zwetſchken / Vngeriſche Pflaumen / friſche Citronen / Lemonien / důnne ſcheiblicht geſchnitten / vnd mit Zucker beſtrewet / Pomerantzen / GranatOepffel / Erdbeeren / Sawre Kirſchen / Weichſeln / doch måſſig.

Von Confecten kan man zum Beſchluſz der Mahlzeit haben / Marzepan / Nůrnbergiſche Kůchlin / Biſcotten / Vberzogene Mandeln / Coriander / Aniſz / Fenchel / Kůmmel / Carvi vnd dergleichen.

Der Tranck ſey ein gut rein wol verjohren Weitzen oder Gerſten Bier / nach eines jeden Gewohnheit / vnd nach dem es die Kranckheit leyden wil. Wer deſz Weins gewohnet / vnd vermǒgend iſt / mag ſich mit einem guten blancken / wol erlegenen Reiniſchen oder Oeſterreichiſchen Wein / welcher nicht geſchmieret / noch Kalckicht ſey / verſehen / damit er

---

1952–1959 Vntern ... måſſig] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99f.), vgl. auch Kommentar.

1944–1947 Lactuca ... werden] Fehlt in D4. **1947** Demuth] Fehlt in D3. **1948**–1951 die ... dergleichen] Fehlt in D4. **1952**–1959 ſind ... måſſig] Fehlt in D4. 1952 Pineen] Fehlt in D3. **1959** Weichſeln] Fehlt in D3. doch måſſig] „iedoch muſz dieſes alles måſzig gebrauchet werden“ (D3, S. 83). **1960**–1963 kan ... dergleichen] Fehlt in D4. **1966**–1967 vnd ... iſt] Fehlt in D4. **1967** blancken] Fehlt in D3 wie auch in D4. **1969**–1974 verſehen ... bekomen] Fehlt in D4.

zur Mahlzeit kǒnne einen Trunck haben. Etlichen bekǒmet wol der Rothe Wein. Die Polen halten es mit einem ſtarcken Vngeriſchen Wein / weil ſie deſſelben gewǒhnet. Welche man zu Hirſchberg ins RathſzKeller gemeiniglich vmb einen billichen Pfenning kan bekomen.

Eine Leibes Vbung / durch ſpatziren gehen oder fahren / iſt ſehr gut / nur das man [83] deſſen nicht zuviel brauche / vnd der Leib davon ermůdet werde.

Der Schlaff ſey mǻſſig / kan ſich mit 7. oder 8. Stunden benůgen laſſen. Denn deſz Nachts lange ſitzen vnd vbrig wachen / hindert die Dawung / ſchwǻchet vnd dǒrret den Leib aus. Zu viel ſchlaffen / gebůret gewaltig viel Flůſſe / ſchwǻchet das Gehirne vnd die Fůnff Sinnen.

Letzlichen im Warmen Bade ſol man frǒlich vnd guter dinge ſein / alle vnnůtze Sorgen vnd Trawrigkeit daheime laſſen.

Denn Trawrigkeit verzehret Marck vnd Bein / Hergegen ein frǒliches Hertze hilfft zur Geſundheit / vnd nimpt viel hinweg von der Kranckheit.

1975–1985 Eine ... laſſen] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 97)); vgl. auch Kommentar. **1986** Denn ... Bein] Wörtliche Übernahme aus Luther (Colloquia oder Tischreden, 1593, XXVI, S. 225r); vgl. a. Kommentar. 1986–1987 Denn ... Geſundheit] Vermutlich Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Die Sprüche Salomo, Kap. XVII, S. 336r); vgl. a. Kommentar.

1973–1974 vmb ... Pfenning] „um einen billigen Preiſz“ (D3, S. 83). **1981** gebůret] „verurſachet“ (D3, S. 84; D4, S. 42). **1982** Fůnff] Fehlt in D4. | Fůnff Sinnen] „menſchlichen Sinnen“ (D3, S. 84). **1988** von ... Kranckheit] „von der Kranckheit. Denen fernern Zufǻllen / welche diejenigen die ſich des warmen Bades bedienen / zu Zeiten betreffen / kan am allerbeſten / ein gegenwǻrtiger verſtǻndiger Medicus mit dienlichen Artzeneyen begegnen / welche auf ſolche Art beſzer curiret werden / nach dem groſſen Unterſcheid eines jeglichen Patienten / als wann man beſondere Medicamenta in genere hin recommendiren wolte“ (D4, S. 42f.).

Was den Bade Gåſten ſchådlich vnd zumeiden.

HERgegen werden Bade Gåſte / ſo jhnen wollen wol gerathen ſein / ſich in folgenden ſtůcken moderiren / vnd derer ſo viel mǒglichen enthalten / Als da ſind:

Kalte Lůffte vnd rauhe SchneeWinde / ſonderlich bald auffs Bad. Denn [84] dadurch wird die Natur geſchrecket / die Schweiſzlǒchlin geſchloſſen / vnd die Wirckung deſz Bades verhindert. Vnordnung in Eſſen vnd Trincken / zu vnrechter zeit Mahlzeit halten / den Magen mit mancherley Eſſen vnd Trincken vberſchůtten. Wie von vielen beſchiehet / welche nicht allein Tag vnd Nacht der Vǒllerey vnd Trunckenheit ſich befleiſſigen / ſondern můſſen auch ſtets die Kanne beyn ſich im Brunnen haben / damit ſie ja nicht erdůrſten. Solche Baden viel mehr aus Wolluſt / ſind andern nur beſchwerlich vnd årgerlich. Were beſſer / ſie lieſſen das Baden gar bleiben / vnd verzehrten jr Geld anderſzwo / damit andere / ſo es nothdůrfftiger / nicht verhindert wůrden. Was aber für Nutz daraus folget / erfahren ſie endlich auch mit jrem ſchaden.

Alle grobe / vndawliche / harte / ſchleimrige / feiſte / ſehr geſaltzene / ſawre vnd auffblåhende Speiſen / Als da ſind / viel Suppen / welche das Håupt ſehr fůllen / vnd den Leib

---

1993–1995 Kalte ... geſchloſſen] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96f.), vgl. auch Kommentar.

1990 HERgegen ... ſo] „ZU grůndlicher Erlangung der Geſundheit iſt nicht genug / daſz man wiſſe die Mittel darzu zu gelangen / um derſelben ſich gebůhrend zu gebrauchen; ſondern darzu gehǒret auch das Erkåntniſz der Hinderniſſen und Schådligkeit / um dieſelben zu vermeiden. Nachdem nun denen Bade=Gåſten Mittel und Wege / zu Erlangung der Geſundheit / deutlich vorgeſchrieben / ſo můſſen wir auch entdecken / was derſelben ſchådlich und daher zu vermeiden ſey. Demnach werden Bade=Gåſte / ſo“ (D3, S. 84). 1990–1992 HERgegen ... ſind] Fehlt in D4. **1991** moderiren] „måſziglich verhalten“ (D3, S. 85). **1996** Vnordnung ... Trincken] „Ferner muſz man ſich bey Gebrauch des Bades enthalten aller Unordnung im Eſſen und Trincken“ (D3, S. 85). **1998**–2006 Wie ... ſchaden] Fehlt in D4. **2001** nicht erdůrſten] „nicht Durſt leiden / oder vor Durſt verſchmachten“ (D3, S. 85). **2005** nothdůrfftiger] „nothdůrfftiger brauchen“ (D3, S. 85). **2007** Alle grobe] „Es iſt auch zu meiden alle grobe“ (D3, S. 85; D4, S. 39).

auffblåhen / dienen flůſſigen Leuten nicht / BierSuppen / WeinSuppen / ZwiebelSuppen / Erbeſz oder KåſeSuppen / HanffSuppen. MilchSpeiſen gebåhren viel Schleim / Erbſen / Linſen / Bohnen / Kohl / Kappiſzkraut / Sawerkraut / Hirſche / Fenich. Der Kåſe giebet eine zåhe vnd dicke [85] Nahrung / verſtopffet die Nieren / vnd giebt zum Stein Vrſache.

Erdſchwemme / welcher mancherley arth ſind / Als gelbe Rhelinge / Teublinge / Reiſzken / Pfifferlinge / vnd alle Bůltze / ſind ſchwer zuedawen / vnd geben bůſe Geblůte. Viel Lactuca ſchadet dem kalten Magen / Rettich / Zwiebeln / Senff / Knoblauch / MeerRettich / blåhen auff / verbrennen das Geblůte / fůllen das Haupt / vnd ſchaden den Augen.

Frůezeitige Frůchte vberflůſſig gebrauchet / geben viel Feuchtigkeit / bringen Feule vnd Fieber / Als Kirſchen / Beeren / Pflaumen / Perſinge / Aepffel / Byren / Plutzer / vnd dergleichen.

Alt grob Rindfleiſch / Schweinenfleiſch / Bockfleiſch / Spanferckel / Gånſe / Enten / WaſſerHůner / Junge Tauben / Staar / etc.

Alles eingeſaltzen vnd geråuchert Fleiſch vnd Fiſche / Als Rindfleiſch / Schůpſen / Schweinenfleiſch / Låchſe / Håringe / Oehle / Plateiſzke / Stockfiſche / Bricken / Breſſen / Zanten / Bratwůrſte / etc.

2012 MilchSpeiſen ... Schleim] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 100), vgl. auch Kommentar. **2022**–2025 Frůezeitige ... dergleichen] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), vgl. auch Kommentar.

2012 HanffSuppen] „Senff=Suppen“ (D3, S. 86; D4, S. 40). **2014** Fenich] Fehlt in D3 wie auch in D4. **2016** Erdſchwemme] „Man muſz auch meiden Erdſchwåmme“ (D3, S. 86). 2016–2017 welcher ... Bůltze] Fehlt in D4. **2017** Bůltze] „Schwåmme“ (D3, S. 86). **2020**–2021 verbrennen ... Geblůte] Fehlt in D4. **2022** vberflůſſig gebrauchet] Fehlt in D4. **2024**–2025 Aepffel ... dergleichen] Fehlt in D4. 2024 Plutzer] Fehlt in D3. **2026** Alt grob] „Uber dem muſz man auch meiden alt grob“ (D3, S. 86; D4, S. 39). 2026–2028 Bockfleiſch ... etc] Fehlt in D4. **2029**–2032 Als ... etc] Fehlt in D4.

Fiſche / ſo in faulen Waſſern wohnen / vnd welche ein ſchleimrig / zåhes / vngeſundes Fleiſch haben / groſſe Karpffen / alte grobe Hechte / Oehle / NeunAugen / Steinbeiſſer / Schleyen / Schlambeiſzker / Schnecken / Auſtern.

[86] BadeGåſte ſollen ſich auch hůtten vor trůben / jungen / vnverjohrnem Biere / vor ſawrem vnd zåhen oder ſeigerm Weine.

Die ſtarcken Vngeriſchen / Canarien / auch andere hitzige / brennende oder geſottene Weine / als Malvaſier / Muſcateller / Meth zum vbermaſz getruncken / erhitzen den Leib / vnd nemen alle Luſt zum Eſſen hinweg.

Mit dem Ehelichen Wercke ſol eine maſſe gehalten werden / das dieſes nicht zu viel gepflogen werde / weil deſz LeibesKråfften / durch deſz Bades Wirckung fůr ſich ſelbeſt etwas reſolviret vnd geſchwåcht werden / vorab die jenigen / welche mit dem Lendenſtein / Colica vnd Podagra beladen ſind.

2037–2043 BadeGåſte ... hinweg] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), vgl. auch Kommentar. **2044**–2049 Mit ... ſind] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 97); vgl. auch Kommentar.

2033 Fiſche ... ſo] „Schådlich und zu meiden ſind auch Fiſche / ſo“ (D3, S. 86f.). **2034**–2036 groſſe ... Auſtern] Fehlt in D4. **2037**–2039 BadeGåſte ... Weine] Fehlt in D4. **2040** Vngeriſchen ... Canarien] Fehlt in D4. **2041** brennende ... geſottene] Fehlt in D4. | Weine] „Weine aber meiden“ (D4, S. 41). 2041–2043 als ... hinweg] Fehlt in D4. **2045**–2049 das ... ſind] Fehlt in D4.

Dritter Theyl.

Wie ſich Bade Gåſte zum Bade mit bequemen vnd nůtzlichen Ertzneyen verſehen / Auch wie man den Zufållen kǒmlich begegnen vnd abehelffen ſolle.

[87] ES finden ſich offte mancherley Kranckheiten vnd Zufålle im Warmen Bade / entweder das der Leib zuvor nicht wol gereiniget vnd darzu praepariret worden ſey. Oder / daſz das Bad vnordentlich gebrauchet worden. Oder auch / daſz man ſich vbel in der Diaeta gehalten habe. Solche das Bad mit jrer Wirckung verhindern. Derowegen wie ſolchen abezuhelffen / kůrtzlicher Bericht ſol erfolgen.

2055–2060 ES ... verhindern] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIV, S. 100), vgl. auch Kommentar.

2050–3339 Dritter ... vbergeleget] Dieser Textteil fehlt in D4. **2053** kǒmlich] Fehlt in D3. **2059**–2060 Solche ... verhindern] „Solche Zufålle aber mǒgen entſtehen / woher ſie wollen / ſo pflegen ſie das Bad mit ſeiner Würckung zu verhindern“ (D3, S. 88).

Hauptwehe von Hitze.

Begegnet offt denen / ſo hitziger Natur / ein feuchte vnd hitzig Gehirne haben / Jtem / welchen der SchweffelGeruch zu wider iſt / Auch welche zu heiſſe Wannen brauchen / vber die zeit im Brunnen ſitzen / oder ſich mit hitzigem Getråncke vberladen. Es kan auch entſtehen aus vbriger Galle / ſo in Magen fehret / vber ſich dåmpffet / daſz Håupt beſchweret / vnd die Adern erfüllet / welche an der Hirnſchale anklopffen / vnd Wehetagen gebåhren.

Euſſerlich werden gebraucht vmb die Stirne geſchlagen: Roſenwaſſer / Seeblumenwaſſer / Holderblůtwaſſer / Haarweidenblůt waſſer / RoſenEſſig / GraſznåglinEſſig / Roſenőhle / Violenőhle / Seeblumen [88] Oehle / Roſenſålblin / Papelſalbe / die Stirne vnd Naſehőler damit beſtriechen / oder durch ein duppel Tůchlin auffgeleget.

Ein Vmbſchlag zum Håupte.

[Recipe] Roſenwaſſer / Seeblumenwaſſer / jedes 3. Loth.
Måyenblůmlin Waſſer 2. Loth.
Roſen Oehle 2. Loth.
RoſenEſſig 1. Loth.
Campffer 3. grån. Wol vermiſchet / Tůchlin darinn genetzet / auſzgedruckt vnd dreyfach auff die Stirne gebunden. Wer da wil / mag darunter thun Gelben Sandel / Roſenwurtz / jedes ein halb quent / vnd ein Eyerklar.

Jnnerlich ſind dienſtlich genoſſen / RoſenZucker / ViolenZucker / GraſzneglinZucker / Eingemachte Quitten /

2067–2070 Es ... gebåhren] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXV, S. 101f.); vgl. a. Kommentar.

2067 vbriger] „ůberflůſziger“ (D3, S. 88). **2068** fehret] „geſtiegen“ (D3, S. 88). **2070** Wehetagen] „Schmertzen“ (D3, S. 89). **2075** Naſehőler] „Naſenlőcher“ (D3, S. 89). **2085** thun] „mengen“ (D3, S. 89).

Eingemachte Wegewartwurtz. Nach dem Eſſen brauche man Quitten Latwerge / Quitten Safft / gebratene Byren mit Aniſz beſtrewet / vberzogen Coriander / Biſcotten / etc. Damit die Speiſe nicht ins Håupt dåmpffe.

Wolte es darvon nicht weichen / der Leib verſtopffet were / vnd die Galle vberflůſſig / enthalte man ſich etliche Tage deſz Bades / vnd brauche friſche auſzgezogene Caſsien, oder [neme deſz Electuarij] DiaPrunis lenitivi [jedes] 1. Loth / deſz [89] Morgends nůchtern eine Stunde zwo vor der Mahlzeit. Oder trincket das Tråncklin drey Stunden vor der Mahlzeit.

[Recipe] Auſzerleſne Rhabarbara [ſcrupulos] iiij. Camelſzhew [ſcrupulum] j. ſtoſſet es groblecht / laſſet es in 5. Loth Endivienwaſſer / drey Stunden an eim warmen Orthe eingebeitzet ſtehen / darnach beym Fewer auffwallen / endlich ſtarck auſzdrucken / durch ein důnnes Tůchlin ſeihen. Zerlaſſet vnter vier Loth / Mannae aus Calabria 2. Loth / Laxirenden Roſenſafft j. Loth / Vermiſchet es wol / vnd trincket es deſz Morgends nůchtern warm. Hierzu dienen auch die Pillen Aloephanginae, ex Aloe Roſata, de Rhabarbaro, deſz Morgens oder zu Nachte vorm Eſſen [jedes] ein quintlin verſchlungen.

2089–2092 Nach ... dåmpffe] Z. T. wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXV, S. 101f.); vgl. a. Kommentar.

2097 eine ... zwo] „eine oder zwo Stunde“ (D3, S. 90).

Hauptwehe von *Phlegmate* oder kalter Vrſache.

Dieſes wird vervrſachet aus kalten Feuchten / welche durch das Bad rege gemacht worden / in dem es vorm Gebrauch deſz Bades nicht genungſam gereiniget worden.

BetonienSyrup / [Syrupus] è Stechade, de Agarico, Oxymel Scilliticum. Muſcatnuſzwaſſer / Kalmes / Mayron / Måyenblůmlin / Lavandel / Betonien / Roſzmarin / [90] Fenchel oder Aniſzwaſſer / bloſz oder mit den Syrupis vermiſcht getruncken.

Ein DigerirTråncklin.

[Recipe] Betonienwaſſer / Meyron waſſer jedes 8. Loth.

Syr[upi] è ſucc[o] Betonicae 4. Loth.

Oxymellis Scillitici 2. Loth / Miſc[e] auff 3. mal.

[Mit dem] Betonienkraut in Wein geſotten [gebrauchet] / vnd ein par Tage getruncken.

Daſz Haupt reinigen.

Pillulae Aureae, de Hiera cum Agarico, Cochiae[,]

Sine quibus, Ein [drachmam] j. mehr oder weniger dieſer einfach oder vermiſcht genomen / deſz Morgends frůe eine Stunde vier vor der Mahlzeit / in eim Lǒffel Wein / oder bequemen Waſſer [genůtzet].

Oder brauchet.

[Recipe] Pulv[eris] Mechoacae electiſsimae [drachmam] j. Zing[iberis] albi gr[ana] vj. Miſc[e]. Jn einem vngeſaltzenen nicht feiſten Hůnerſůpplin zertrieben / frůe genůtzet.

Species Diaturbith cum Rhabarbaro. DiaCarthami [ana] [drachmam] j.

Das feuchte vnd kalte Gehirn ſtårcken.

[91] Eingemachter Kalmes / grůner Chineſer Jngwer / Jndianiſche Muſcatennůſſe / Electuarium DiAcorum.

2133 eine ... vier] „etwan vier Stunden“ (D3, S. 91).

Kůchlin. [Rotulae] Diambrae / DiaMoſchi / DiaMargariton. [Rotulae] cal[ami] Aromat[ici] [/] [Aromatici] Roſ[ati] Gabrielis / Manus Chriſti perlatae mit Aniſz / Fenchel / Ziemet / BǒrnſteinOehle / oder von dem Kalmes Extract bereitet.

Confect von BergSeſel / Cubeben / Coriander / Fenchel / Aniſz / vberzogen Lavandelblůt vnd Mayron knǒſplin.

Theriaca Andromachi oder Mithridatium [jedes] ein quintlin in warmen Wein getruncken / vnd darauff geſchwitzet. Roſzmarin / Meyron / Lavandel / Salbey / BetonienblůtZucker.

Herrliche HauptMorſellen.

[Recipe] Nuc[is] moſch[atae][,] ſacch[ari] Candi incruſt[ati] [ana] [drachmas] ij s[emis].
Sacchari albiſsimi praep[arati] [ſcrupulos] ij.
Cubebarum [ſcrupulum] j.
flor[um] Lavand[ulae] gr[ana] vij.
Ol[ei] Majoranae deſtill[ati] gutt[as] vj.
Ambrae griſeae gr[ana] iiij.
Sacch[ari] albiſ[simi] [in] aq[ua] Cin[namomi] et [aqua] fl[orum] Lil[iorum] Conval[ium] ſolut[i] [vncias] v. fingantur Morſuli.

Euſſerlich in die Naſelǒcher vnd an die Stirne / auch ins Genicke geſtriechen ſeind nůtzlich / MuſcatnuſzOele / Meyron / [92] Rauten / Lavandel / Camillen / LohrOehle. Jtem /

2147 Gabrielis] Gemeint ist ein auf Mesue (De medicinis compositis, seu Antidotarium; zit. nach der Ausg. Mesve Et Omnia QVae CVm Eo Imprimi Consvevervnt, 1549, Distinctio I, S. 78vf.) zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Falloppio (Tractatvs de compositione medicamentorum; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XXX, S. 195). **2152** Andromachi] Gemeint ist ein auf Andromachos zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Galenus (De antidotis libri duo, zit. nach der Ausg. von Kühn, 1827, Bd. XIV; Buch I, Kap. VI, S. 32ff.). | Mithridatium] Gemeint ist ein nach dem König Mithridates VI. Eupator genanntes Arzneipräparat. Siehe Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXV, Kap. III, 5ff.; Ausg. König, 1996).

RoſzmarinBalſam / Lavandel / Muſcatenbluſt / Bȯrnſtein Balſam / Alabaſter Sȧlblin / etc.

Ein kȯſtlich Hauptpulver / auff den Wirbel geſtrewet vnd angerieben / erwermet das kalte Gehirn / trucknet aus die Flůſſe / ſtȧrcket das Gedȧchtnuſz.

[Recipe] Roſmarini electi, Xyloaloes opt[imae][,] Stechad[is] Arab[ici][,] Majoran[ae][,] Storacis calam[itae][,] Ladani puriſs[imi][,] Macis, Spodij, Corall[ij] rub[ei] praep[arati] an[a] [ſcrupulum] j s[emis].

Moſchi gr[ana] vij. Ambrae gr[ana] ij.

Miſc[e][,] f[iat] pulvis ſubtiliſsimus.

Schwindel.

Kompt gemein von Důnſten / ſo das Håupt fůllen / auch biſzweilen von kalter Matery.

Ein Tråncklin von den Radicibus Paeoniae, Scorzonerae, Diptamni albi: [Decoctum ex] Salviâ, Iva Artheticâ, Roſmarino, Euphraſia, Stechade Arabico, etc. bereitet. Cum Syr[upo] è corticibus Citrij lieblich gemacht / frůe vnd Abends getruncken.

Purgantia: Pill[ulae] Maſtichinae, Aureae, è Succino, Hierae cum Agarico. *Rotulae* Extractionis Rhabarbari.

[93] Diſtillirte Waſſer / SchwartzvogelKirſchenwaſſer / Lindenblůt / Måyenblůmlin / Poeonien / Muſcatnůſz / Gůlden Carfunckel Waſſer angeſtriechen oder getruncken.

Von Eingemachten Sachen. ScorzoneraWurtz / Citrinat / Jndianiſch Muſcatnuſz / Candiſirte Muſcatnůſz / vberzogene Cubeben / Silermontan.

Såffte oder Syrup[i]. Poeonienblůt Syrup / Graſzneglinſafft / Citronſchalen Safft / Poeonien Extract / Tinctura Corallorum, etc.

Eingemacht BlumenZucker / von Roſzmarin / Graſzneglin / Meyron / Augentroſt / Salbey / Meliſſen / Lavandel / Poeonienblůt / etc.

ZuckerKůchlin / Rotulae DiAniſi, DiaMargarit[on] frig[idi][,] DiAmbrae, Pleres Archotici, Manus Chriſti perlatae cum ol[eo] Aniſi, Chamaemel[i] vel Succini.

Kůmmel in Eſſig gebeitzet drey Tage / wider gedőrret / vnd ſo man wil Schlaffen gehen / ein wenig im Munde gekåwet / vnd denn eingeſchlungen.

Treſeney vorn Schwindel.

[Recipe] Rad[icis] Poeoniae, Scorzoner[ae][,]

2185 Schwindel] „Wider den Schwindel“ (D3, S. 93). **2188** Ein ... von] „Hierwider kan zubereitet werden Ein Tranck von“ (D3, S. 93). **2191** bereitet] Fehlt in D3. 2191–2192 Cum ... getruncken] „Dieſes kan mit [...] getruncken werden“ (D3, S. 93). **2201** Silermontan] Fehlt in D3.

Nuc[is] moſchatae an[a] [drachmam] j.
[94] Macis aceto macerat[ae] [drachmam] j.
s[emis].
Sem[inis] Aniſ[i][,] Foeniculi an[a] [ſcrupulos]
ij.
Succini albiſs[imi][,] Viſci quercini,
Sem[inis] Poeon[iae] excort[icati][,]
Cardam[omi] an[a] [ſcrupulum] j.
s[emis].
Cubebarum, Galangae, flor[um] Anthos[,]
Doronici Rom[ani][,] Tormentill[ae]
an[a] [ſcrupulum] j.
Sacchari albiſs[imi] [vncias] vj. f[iat] tragaea.

Morgends vnd Abends / jedes mal / ſo viel man mit dreyen Fingern faſſen kan / eingenomen.

Morſellen vorn Schwindel.

[Recipe] Cubebarum el[ectarum] [drachmam] j.
s[emis].
Macis aceto macerat[ae] [ſcrupulum] j.
s[emis].
floſculor[um] Majoranae [ſcrupulum] j.
Sacch[ari] albiſſ[imi] [in] aq[ua] Meliſſ[ae] et
[aqua] flor[um] Liliorum Convallium
ſol[uti] [vncias] vj.
Ol[ei] Nuc[is] moſch[atae] deſtill[ati] gutt[as]
ij.
Cinnam[omi] gutt[as] iij.
Aniſi gutt[as] iiij. Miſc[e][,] fiant
Morſ[uli].

Darvon kan man frůe vnd nach Mittage vorm Bade eines nieſſen.

Auſzwendig ſol man brauchen. Jns Genicke ein Sůcklin von ſchwartzem Kůmmel legen / oder auch Eiſenkraut vnd Schöllkraut auffbinden. Die Stirne vnd Schläffe / auch

Naſenhöler beſtreiche man mit Körfelkraut Waſſer / oder Camillen vnd RautenBalſam.

[95] Es ſind zu meiden hitzige / ſehr gewürzte vnd auffdåmpffende Speiſen / auch ſtarck Getråncke / vnd alles was ſehr füllet. Auffs Eſſen ſchlieſſen den Magen / etwas von KåyſersBrod / Coriander / Fenchel oder Aniſz vberzogen / genoſſen.

2250 Naſenhöler] „Naſenlöcher“ (D3, S. 95).

Der Schlag.

Wo fern ſichs zutrůge / daſz der Menſch Sinn vnd Vernunfft verliere / vnd kein Glied regen kőndte / wie dann zuweilen geſchiecht / Sol man jm als baldt mit einem Suppoſitorio / oder ſcharffen Clieſtier den Leib erőffnen / die euſſerſten Glieder / Hende vnd Fůſſe harte reiben / mit truckenen Henden / warmen Tůchern / zuvor mit Bőrnſtein beråuchert / oder mit Wein / Muſcateller / darinnen Lavandel / Raute / Staechas / Biebergeil / Senff erwallet.

Daſz Genicke vnd Růckgrad mit dem ol[eo] Laurino, è Caſtoreo, Rutae, Philoſophorum oder Euphorbij warm ſchmieren vnd wohl einreiben.

Den Wirbel / die Schlåffe / Naſenhőler mit dem Vnguento Apoplectico / Bőrnſtein oder Lavandel Balſam beſtreichen.

Jnnerlich ſol man brauchen Pillulas Cochias oder Foetidas cum oxymelle Scillitico oder Oxymelle Helleborato zertrieben / mit eim Lőffel eingieſſen.

[96] Bőrnſtein Oehle ein tröpfflin iij. mit Meyenblůmlinwaſſer einflőſſen. Jtem / SchlagWaſſer / Gůlden CarfunckelWaſſer / Spiritus Lavendulae.

Meyenblůmlin Safft / mit dem Waſſer vermiſchet ein Lőffel voll gegeben / iſt eine vortreffliche Ertzney.

Ein ſcharff Clyſtier.

[Recipe] Rad[icis] Bryoniae [drachmas] vj.
Salviae, Mercurialis, Ivae Artheticae,
Centaurei minoris an[a] M[anipulum] j.
flor[um] Paralyſis, Origani Cret[ici][,] Rutae
an[a] P[ugillum] j. s[emis].
Stechad[is] Arab[ici] P[ugillum] j.
ſem[inis] Sil[eris] montani [drachmam] j.

2257 Der Schlag] „Wider den Schlag“ (D3, S. 95). **2264** mit ... Muſcateller] „mit Muſzcateller=Wein“ (D3, S. 96). **2265** erwallet] „angefeuchtet“ (D3, S. 96). **2269** Naſenhőler] „Naſenlőcher“ (D3, S. 96). **2275** ein ... iij] „etwan 3. Tröpfflein“ (D3, S. 96).

s[emis].
Carthami [vnciam] s[emis].
Colocynthid[is] [in] petia ligati [drachmam] j.
f[iat] dec[octum] in aq[ua] ſuffic[iente]. Colat[urae]
[libram] j.
diſſ[olve] El[ectuarij] Hierae[,]
DiaColocynthid[is] [ana] [drachmas] ij.
s[emis].
Diaphaenici [vnciam] s[emis].
Ol[ei] Rutacei, Caſtorei, an[a] [vnciam] j.
Salis Gemmae [ſcrupulum] j. Miſc[e][,] f[iat]
Enema.

SchlagBalſam.

[Recipe] Ol[ei] Nuc[is] moſch[atae] deſtill[ati]
gutt[as] vij.
Succini gutt[as] iiij.
Lavandulae gutt[as] iij.
Majoranae. [97] Lilij Convallium an[a]
gutt[as] iiij.
Cerae gr[ana] v.
Moſchi [in] aq[ua] flor[um] Lil[iorum]
Convallium diſſolut[i] gr[ana] iiij.
Zibethi gr[ana] v. Miſc[e][,] f[iat] Vnguentum.

Paralyſis, Paralyſz.

Spůret man / nach dieſen jezt erwehnten Mitteln keine beſſerung / ſondern bleibt jmmerdar in eine [Seite] vnbewegt / vnd Sprachloſe / die ſterben gemein vorm vierden Tage / Zeuchts aber in eine Seite / vnd låhmet dieſelbige mit bringung der Sprache / ſo iſt noch gute Hoffnung / wo nicht vollkomene Geſundheit / doch Milterung.

Dieſe / ehe ſie wider anfahen zu baden / ſollen zuvor *cum Decoct[o]* Salviae, Ivae Artheticae, Stechad[is] Arabici, flor[um] Paralyſeos, Lavandulae, Syr[upi] è Staechade, [è] Betonica, è ſucco flor[um] Lil[iorum] Convallium praepariret, et *cum Pill[ulis]* Cochijs, Foetidis, Extract[is] Mechoacae, Agarici, Turpethi, Ellebori, oder andern appropriatis pharmacis wol purgiret werden / welche man jnnerhalb 9. oder 10. Tagen muſz iteriren.

Stårckende Ertzneyen ſind: Aurea Alexandrina, Mithridatium, Theriaca, DiAcorum.

Roſzmarinblůth / Lavandelblůth / [98] Schlůſſelblůmlin / Måyenblůmlin / Poeonienblůt Zucker.

Kůchlin / [Rotulae] DiAmbrae, DiaMoſchi, DiaGalangae, Pleres Archotic[i][,] Manus Chriſti perlata, cum ol[eo] Succini.

Morſuli in Paralyſi.

[Recipe] Spec[ierum] DiaMoſchi dulc[is]

2328 Mithridatium] Gemeint ist ein nach dem König Mithridates VI. Eupator genanntes Arzneipräparat. Siehe Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXV, Kap. III, 5ff.; Ausg. König, 1996).

2311 Paralyſis Paralyſz] „Paralyſis, wider Gicht=Låhmung“ (D3, S. 97). **2313** ſondern ... vnbewegt] „die Glieder bleiben immer unbeweglich“ (D3, S. 97). **2314** vnd Sprachloſe] „und die Zunge ſprachlos“ (D3, S. 97). | die] „dieſelben Patienten“ (D3, S. 97). **2315** Zeuchts ... Seite] „Verzieht ſich aber dieſe Låhmung in eine Seite“ (D3, S. 97). **2316**–2317 Hoffnung ... Milterung] „Hoffnung zum Geneſen / denn wo ja nicht vollkommene Geſundheit erfolget / ſo wird doch die Låhmung gelindert und verringert“ (D3, S. 98). **2326** iteriren] „wiederholen“ (D3, S. 98).

[drachmas] ij.
Succini albiſs[imi] praep[arati] [ſcrupulos] ij.
Conſerv[ae] flor[um] Lavand[ulae]
[drachmam] j. s[emis].
Extract[i] Poeoniae [ſcrupulum] j.
Ol[ei] Succini gutt[as] v.
Sacch[ari] albiſs[imi] [in] aq[ua] Salviae et
flor[um] Paralyſ[is] diſſ[oluti] [vncias] vj.
f[iant] Morſul[i].

Nachm Bade wird man die Lahmen Glieder mit einem rauhen warmen Tuche wol reiben / darnach mit folgenden Oelen oder Salben ſchmieren. BibergeilOele / NardenOehle / LorberOehle / FuchſzOehle / ZiegelOehle / MoſchelOehle: Wild KatzenSchmaltz / Fuchſzſchmaltz / Biberſchmaltz /

Vnguent[o] Arrogonis, Martiato, Alabaſtrino.

Ein Sålblin vor die Låhme der Glieder.

[Recipe] Vnguent[i] Arrogonis [vncias] ij.
Ol[ei] Euphorbij, Caſtorei an[a] [vnciam]
ſz[emis].
Laurini [drachmas] ij.
[99] Spicae, Petrolei an[a] [drachmam]
j.
Axung[iae] Cati ſylv[eſtris] [drachmas] ij.
s[emis].
Spiritus Juniperi q[uantum] s[ufficit].
Coq[uatur] ad vnguenti conſiſtentiam.

Zittern der Glieder.

Darfůr werden gebraucht Pill[ulae] Hierae cum Agarico, de Benzoino.

Roſzmarin / Salbey / Betonien / Eiſop / Måyenblůmlin / Stechasblumen in Wein gekochet vnd getruncken / auch vntern Speiſen gebrauchet. Daſz weiſſe Geåder ſtårcken Salbey Wein / Måyenblůmlin Safft vnd Waſſer / Roſzmarin Waſſer / LavandelblůthWaſſer / CarfunckelWaſſer / MuſcatnuſzWaſſer genůtzet.

Eingemachter Kalmes / Ackermanſzlatwerge / Salbey[blumen] / Roſzmarinblůt / EiſopblumenZucker / AmberKůchlin.

Euſſerlich ſind behůlfflich nachm Bade die Glieder mit warmen Tůchern / darein der Rauch von Bórnſtein / Weyrauch / Maſtix oder Paradyſzholtz gefangen / wol gerieben.

Olea zum ſchmieren: [Oleum] Coſtinum, Nardinum, Caſtorei, Lumbricorum terreſtrium, Liliorum Convallium, Salviae, Roſmarini, Balſamus Lavendulae, Succini, etc.

2362 Zittern ... Glieder] „Wider das Zittern der Glieder“ (D3, S. 99). **2370** genůtzet] Fehlt in D3. **2374**–2377 behůlfflich ... gerieben] „behůlfflich / wenn man nach dem Bade [...] auffgefangen / wohl reibet und trocknet“ (D3, S. 100).

[100] *Catarrhi,* Flůſſe.

Wo dieſe vberflůſſig verhanden / vnd ſtarck anhalten / ſol das Haupt offte gereiniget / vnd mit taugentlichen Artzneyen geſtårcket vnd verſehen werden / Als da ſind: Måyronwaſſer / Meliſſen / Poley / Fenchel / Muſcatennuſz / AniſzWaſſer.

Syrupi: [Syrupus] è Betonica, [è] Meliſſa, [è] corticibus Citrij, è Stechade: Oxymel compo[ſi]tum, ſcilliticum.

Purgantia: Electuar[ium] Diaturbith cum Rhabarb[aro][,] Diaphaenic[um][,] Phlegmagogum noſtrum, Hiera noſtra, Balſamus noſter Aloeticus. *Pillulae* Aſſajareth, Sine Quibus, Aureae, Aloephanginae. Extractum Panchymagogum, Mechoacae, Agarici, etc.

Roborantia. Gůlden Salbeywaſſer / Muſcatennuſzwaſſer / Kalmeswaſſer / Spiritus Lavandulae, etc.

Eingemacht BlumenZucker / von Salbey / Meliſſen / Betonien / Augentroſt / Roſzmarinbluſt / Meyron.

Eingemachter Kalmes / grůner Jndianiſcher Jngwer / Muſcatnuſz.

Kůchlin / [Rotulae] Diambrae, Aromatici Roſati, [Kůchlin] von Galgan / Kalmes / Paradyſzholtz Extract, Aniſz oder FenchelOehle.

[101] FluſzMorſellen.

[Recipe] Conſervae Roſarum [vnciam] j.
Coriandr[i] praep[arati] [drachmas] ij.
Nuc[is] moſch[atae][,] Olibani an[a]
[drachmam] j. s[emis].
Cubebarum, Cornu Cervi praep[arati] an[a]
[ſcrupulum] j. s[emis].
Sacch[ari] [in] aq[ua] Roſar[um] et
Cinnam[omi] ſoluti [vncias] jx. fiant

2381 Catarrhi Flůſſe] „Wider die Catarrhos, Flůſſe“ (D3, S. 100). **2383** taugentlichen] „dienlichen“ (D3, S. 100). **2397** Roſzmarinbluſt] „Roſzmarien=Blůth“ (D3, S. 101).

Morſuli.

Schwartzer Kůmmel in ein Seiden Tůchlin gebunden vnd offte daran gerochen. Jtem / daſz HauptPulver oben verzeichnet tåglichen auff den Wirbel gerieben.

MeyronBalſam / Roſzmarin / Lavandel oder MuſcatenBalſam in die Naſenhôler geſtriechen.

2417 Naſenhôler] „Naſenlôcher“ (D3, S. 101).

Catarrhus ſuffocativus, Erſtöckender Fluſz.

Geſchehe es / daſz aus ſtarckem / vnordentlichem Baden oder vnſtettem Wetter die Flüſſe håuffig in die Lunge fielen / vnd den Menſchen gleichſam wolten erſtöcken / welches ſich dann biſzweilen in flüſſigen Naturen / die nicht wol gereiniget worden / zutreget / die ſollen ſich deſz Bades etliche Tage enthalten / vnd durch brauch nützlicher Ertzneyen dem Catarrho ſtewren.

[102] Jſt der Leib geſchloſſen / ſoll er als baldt durch ein Stuelzåpfflin / lindes Clieſtier oder dienſtliches Confect / als da ſind Electuarium Lenitivum, DiaCatholicon / eröffnet werden.

Die Euſſerlichen Glieder / Arme vnd Schenckel mit einem warmen Tuche harte reiben / binden und wider auffbinden. Auffn Wirbel des Håupts / lege man ein Pflåſterlin von Sawerteig / Börnſtein / Weyrauch und Bolo Armeno zubereitet / vnd auff ein dückes Tüchlin geſtrichen: Oder folgendes Pflåſterlin.

[Recipe] Picis Navalis, Maſticis, Thuris, Ammoniaci an[a] [drachmam] j.
Emplaſt[ri] contra Rupturam [drachmas] ij.
Nuc[is] Moſch[atae] [ſcrupulum] j. s[emis].
Miſc[e][,] f[iat] maſſa.

Jnnerlich machen Lufft und födern den Auſzwurff.

Zimmetwaſſer mit Wein diſtilliret.

Alantwurtzwaſſer / Bibenellwaſſer.

Aq[ua] vitae aurea gar ein wenig geſchlungen.

Syrupus è Praſsio, Card[ui] benedicti,
Conſervationis Zingiberis.
Oxymel Scilliticum, Lohoch è Scilla, Lohoch ad Aſthma.

2430 Arme] „vornehmlich die Arme“ (D3, S. 102). **2434**–2435 Oder ... Pflåſterlin] „Oder man brauche folgendes Pflaſter“ (D3, S. 102). **2444** geſchlungen] „getruncken“ (D3, S. 102).

Extracta[:] [Extractum] Enulae, Ireos, Acori veri, Galangae.

[103] Eingemachte Bibenellwurtz / Alantwurtz / Jngwer / Kalmes / Manus Chriſti mit Zimet / Bo̊rnſtein / oder KalmesOele.

Die Bruſt wird man ſchmieren mit dem oleo Irino, Dillen / Camillen vnd EiſopOehle.

Jſt der Fluſz ſubtile vnd ſcharff / iſt erſprieſzlichen ein RoſenZucker mit Rothen zubereiteten Corallen vermiſchet / zu Nachte in Mund genomen / vnd bey mehlichen hienunter verſchlungen.

2456 iſt erſprieſzlichen] „ſo iſt ſehr dienlich“ (D3, S. 103).

Seitenſtechen.

Wo ferr die Perſon Blutreich vnd gewohnet / ſol man jr als bald / an dem andern Arm die LungAder eröffnen laſſen / doch das der Leib zuvor mit einem Loth aufzgezogener Caſſien / darunter Gr[ana] v. Cardobenedicten Extract vermiſchet / oder mit einer Manna 2. Loth in eim Hünerbrülin zerlaſſen / oder einem linden Clieſtier eröffnet worden ſey.

Kleine Papeln / Camillenblumen vnd SteinKlee in Waſſer oder Milch gekocht / durchgeſeihet / mit Saffran gewürtzet / in eine Schweinesblaſe gegoſſen / vnd die Seite darmit gebåhet. Darnach mit Violen / weifz Lilgen / Camillen / oder SteinKlee Oehle / Vnguento Reſumtivo, ſeu [104] Dialthaeas fein linde geſchmieret / vnd mit einem weichen warmen Tüchlin bedecket / lindert die Wehetagen vnd zertheylet die geſamlete materiam.

Jnnerlich dienen Cardobenedicten Waſſer / MariendiſtelWaſſer / Scabioſenkraut / Körfelkraut / Borragen / Blawlilgen / Brandtlattich Waſſer / bloſz oder mit folgenden Såfften vermiſchet.

Syrupus è Iujubis, è Carduo benedicto, è ſucco Violarum, è [ſucco] Capill[i] Veneris.

Iulepus Violarum.

Extractum Cardui benedicti.

2460 Seitenſtechen] „Wider das Seitenſtechen“ (D3, S. 103). **2461** vnd gewohnet] „und des Aderlaſſens gewohnet“ (D3, S. 103). **2463** doch ... Leib] „doch muſz man dahin trachten / daſz der Leib“ (D3, S. 103). **2468**–2469 Kleine ... gekocht] „Wider dieſes Seitenſtechen iſt auch ſehr dienlich / wenn man kleine [...] kochet“ (D3, S. 103). **2474** Wehetagen] „Schmertzen“ (D3, S. 104). **2478** Blawlilgen] „blauer Lilien Waſſer“ (D3, S. 104). | bloſz] „wenn man ſolche bloſz“ (D3, S. 104).

Huſten.

Wo der Leib verſchloſſen / eröffnen denſelbigen / ausgezogene Caſſien / Manna Calabrina, Laxirroſinlin / Pulv[is] DiaSenae j. quentlin in eim HůnerSůplin gebrauchet / Pulv[is] Mechoacae.

Syrupi[:] [Syrupus] è ſucc[o] Violarum, è Iujubis, è Farfara, è Praſsio, ex Hyſſopo, Iulepus Violatus, Enulatus.

Aquae: [Aqua] Aniſi, Foeniculi, Betonicae, Capill[i] Veneris, Cherefolij, Enulae.

Lohoch Sanum, de Dono, è Paſſulis.

Eingemachter Jngwer / Kalmes / Alantwurtz.

Borragen / Eiſop / Violen / BetonienblůtZucker.

[105] Ein BruſtTrâncklin.

Nemet Sůſſeholtz ein halb Loth.

Kleine Roſinlin anderthalb Loth.

Friſche Feigen n[umer]o iiij.

Rothe Bruſtbeerlin n[umer]o x.

Betonien Bletter / Eiſop / Frawenhaar /

Fenchelkraut / jedes ein Handvoll.

Hertzblůmlin jeder ein klein Handvoll.

AniſzSamen ein halb Loth.

Kalmes anderthalb quent.

Dieſe alleſampt in Waſſer geſotten / darnach durchgeſiegen. Darvon anderthalb Pfund genomen / darunter vermiſchet ZuckerCand 4. Loth / Abends vnd Morgends warm getruncken.

Rotulae DiaIreos, DiaPenidij, DiaLohoch Sani et experti, Troch[iſci] è Bolo, Bechi[c]ae albae.

Auſzwendig die Bruſt vnd Seiten warm geſchmieret mit ſůſſem MandelOel / Camillen / weiſz Lilgen / DillenOehle / Kaphůner Schmaltz / Bruſtfâlblin / Vnguento Dialthaeas,

---

2484 Huſten] „Wider den Huſten“ (D3, S. 104). **2508** darunter] „nachdem man darunter“ (D3, S. 105).

vnd warm gedecket / bringet auch Milterung.

Doch iſt zumercken / daſz dieſe erzehlte Mittel nach gelegenheit der Vrſache ſollen [106] geendert werden / nach dem ſie kalt oder hitzig / ſcharff / dűnne oder zåhe vnd verſaltzen.

2516 bringet ... Milterung] „bringet auch Linderung des Huſtens“ (D3, S. 105).

Erbrechen vnd Vnwillen deſz Magens.

Jſt er vnrein mit Schleim vnd Galle erfüllet / ſol er gereiniget / ſo er ſchwach / geſtärcket werden.

Pillulae: [Pillulae] Stomachicae, de Aloe Roſata, de Hiera cum Agarico, Maſtichinae, Ante et poſt Cibum, Extract[um] Catholicon.

Den Magen ſtärcken. Syrupi[:] [Syrupus] è Mentha compoſ[itus][,] è ſucco Granatorum, de Abſinthio, è Myrtillis compoſ[itus][,] è ſucco Cydoniorum.

Nuces moſchat[ae] conditae, Cydonia condita, Mirobalani [conditi], Chebuli conditi, Acorus conditus, Cort[ices] Arantiar[um] cond[itae].

Aq[ua] Zedoariae[,] Calami aromat[ici][,] Caryophyllorum, Menthae, Abſinthij, Majoranae.

Extract[um] Menthae, Abſinthij, Acori, Zedoariae.

DiaCydonites aromaticum, DiaCorallium, Magiſterium Corallorum, Tinctura Corallorum.

Zitwer / Kalmes / Negelin Küchlin.

Auſzwendig dienen: Oleum [107] cydoniorum, Nuc[is] moſchatae, Abſinthij, Maſtichinum, *Balſamus* Abſinthij, Nuc[is] moſch[atae][,] Zedoariae, Caryophyllorum, Arantiarum.

Emplaſtrum è Maſtice, è Takamahaca, è cruſta Panis.

Ein Magen Säcklin. Nemet Wermuth körner / Meyron / Krauſemüntzen / Myrtenbletter / rothe Roſen / jedes ein wenig / wilde Galgan / eine Muſcatnuſz / Negelin [jedes] ein halben Schilling / Alles groblecht geſtoſſen / in ein Säcklin genehet / durchreihet / darnach mit rothem Wein angefeuchtet / vnd auff den Magen geleget.

2521 Erbrechen ... Magens] „Wider das Erbrechen des Magens“ (D3, S. 105). **2522** er] „der Magen“ (D3, S. 105). **2527** ſtärcken] „ſtärcken folgende Artzneyen“ (D3, S. 106). **2545** Ein ... Säcklin] „Zu Stärckung des Magens dienet auch folgendes Magen=Säcklein“ (D3, S. 106).

Magenwehe.

Rômiſche Camillenblumen / Albkraut / Meliſſen vnd Metterkraut / jedes ein wenig vermiſcht / in ein Sâcklin genehet / vnd auff dem Magen getragen.

Wermuth Oehle / Camillenôle / NardenOehle / NeglinOehle / darmit vorm Eſſen den Magen geſchmieret.

Syrup von Citronſchalen / Wermuth / Krauſemûntze.

Von den Oehlen ein trôpfflein 2. 3. in Wein gebrauchet / als da ſind / Aniſz / Fenchel / Kûmmel / Zitwer / Pomerantzſchalen oder NegelinOehle.

[108] Von Gebrandten Waſſern ſind dienſtlich / MeliſſenWaſſer / Kalmes / ZitwerWaſſer / TugendWaſſer.

Kûmmel / Negelin / ZimetKûchlin / die weiſſen Magen Morſellen / RoſenPillen / AloesBalſam.

Magen Treſeney von Conficirten Coriander / Aniſz / Fenchel / Carvi geſtoſſen / auff ein Schnittlin gerôſtet Brod in Muſcateller angefeuchtet / auff das Eſſen genoſſen.

Wermuth Wein vnter der Mahlzeit ein Becherlin voll getruncken.

2551 Magenwehe] „Wider das Magenwehe“ (D3, S. 107). **2558** ein ... 3] „etwan zwey oder drey Trôpfflein“ (D3, S. 107). **2559** als ... ſind] „es ſind aber unter den Oelen vornemlich dienlich“ (D3, S. 107). **2562** Kalmes ... ZitwerWaſſer] „Kalmus=Zitwer=Waſſer“ (D3, S. 107). | TugendWaſſer] Fehlt in D3.

Vnluſt zum Eſſen.

Luſt zum Eſſen erwecken die RoſenPillen / derer [ſcrupulum] j. zu Abends vorm Abend Eſſen verſchlungen.

Eiſop / Meyron / oder Rômiſche Salbey beim Fleiſche gckochet / Rômiſche Wermuth / Meliſſen / Hirſchzunge oder Citronſchalen in Wein gehencket / vnd darvon getruncken.

Oliven / Capperlin im Eſſig mit BaumOehle genoſſen zur Speiſe. Citron dünne ſcheiblecht geſchnitten mit Zucker beſtrewet vnd zum Bratens genoſſen / Artiſchocken.

Eingemachte Sawerampffer Beerlin / JohannisBeerlin.

[109] Quittenſafft / Säuerlechte CitronMorſellen.

Spiritus Vitrioli / deſſen ein trôpfflin 3. in eim Lôffel Wein genützet.

2570 Vnluſt ... Eſſen] „Wider Vnluſt zum Eſſen“ (D3, S. 108). **2578** Artiſchocken] Fehlt in D3. **2581** ein ... 3] „ein oder drey Trôpflein“ (D3, S. 108).

Vbriger Durſt.

HůnerSůplin oder FleiſchSuppen / darinnen Endivien / Sawerampff oder Lactuca gekochet worden.

GerſtenSůplin mit Quitten Safft oder Agreſt bereitet.

SawerOepffel Můſzlin / ſawer GranatOepffel / Citronen / ſawer Pomerantzen.

Erdbeeren mit Wein abgewaſchen / vnd mit Zucker beſtrewet / Sawre Kirſchen / Weichſeln.

Eingemachte Berberes / Johannisbeerlin / Weichſel / Wegewartwurtz. Salſen von Sawerampff vnd Brunnenkreſſen mit Eſſig gerieben.

Sawerampff / Citronen / AgreſtSafft / Kirſchſafft / QuittenſafftBerberesKůchlin / RibesKůchlin / etc.

Ein Juleb vorn Durſt.

[Recipe] Sawerampffwaſſer / Endivienwaſſer jedes [libram] j.

RoſenJuleb [vncias] iij. Citronſafft [vnciam] j.

Spiritus Vitrioli gutt[as] vj. Miſc[e].

2583 Vbriger Durſt] „Wider ůbrigen Durſt“ (D3, S. 108).

[110] Ohnmacht.

Jſt ein geſchwinder vnd plötzlicher Zufall / welcher nicht Verzug leyden wil. Komet zuweilen von dem ſtarcken Schweffelichten Geruch / der mancher Natur gantz vnd gar zuwider iſt. Findet ſichs offte vnd gemein / iſt der beſte Rath / man ſtelle das Baden gar ein. Denn die Natur leſſet ſich nicht zwingen. Manichmal entſtehet ſie aus langem Baden / wenn man lange vber die Zeit im Brunnen verharret / oder deſz Morgends nüchtern mit leerem Leibe einſitzet / oder bald auffs Eſſen mit vollem Leibe badet. Offtermalen vervrſachet ſie das Mutterlin / welches ſich auffblähet / vnd durch die Dünſte ſo vberſich ſteigen / daſz Hertz betrübet.

Die euſſerlichen Glieder ſol man als bald mit warmen Tüchern reiben. Die Naſenhöler / Pulſe / vnd das Hertzgrüblin mit Citron / Zimet / Neglin / Rauten / Muſcatblüt Balſam beſtreichen / oder mit kräfftigen Waſſern anfeuchten / als ſind TugendWaſſer / Gülden CarfunckelWaſſer / ZimetWaſſer / Mäyenblümlin Waſſer / Lavandel / Rauten / RoſenWaſſer. Jtem / Lavandel / Graſznegelin / Zitwer / Roſen / Meienblümlin Eſſig.

[111] Ein KrafftWäſſerlein vor Ohnmacht.

[Recipe] Aq[uae] flor[um] Lilij Convall[ium][,]
Roſarum an[a] [vncias] ij.
Virtutis [vnciam] j.
Vini Malvatici, Aceti Rubi Idaei an[a]
[drachmas] ij.
Spec[ierum] Cordial[ium] temperat[orum][,]

2601 Ohnmacht] „Wider die Ohnmachten“ (D3, S. 109). **2607** ſie] „die Ohnmacht“ (D3, S. 109). **2609** einſitzet] „ſich ins Bad ſetzet“ (D3, S. 109). **2611** Mutterlin] „Mutter=Wehe“ (D3, S. 109). **2614** Naſenhöler] „Naſenlöcher“ (D3, S. 110). **2617** TugendWaſſer] Fehlt in D3. **2619** Lavandel ... RoſenWaſſer] „Lavendel=Rauten=Roſen=Waſſer“ (D3, S. 110). 2619–2620 Lavandel ... Eſſig] „Lavendel=Graſz=Nelcken=Zittwer=Roſen=Mayen=Blumen=Eſzig“ (D3, S. 110).

Letitiae Gal[eni] an[a] [ſcrupulum] j.
s[emis]. Miſc[e][,] f[iat] HertzWåſſerlin
zum aufflegen.

Jnnerlich zugebrauchen. Erquicken das matte Hertze / [jedes] ein wenig in eim Lőffel eingeflőſſet oder getruncken.

Gůlden Carfunckelwaſſer / Zitwerwaſſer.

Tugendwaſſer / Zimetwaſſer / Caphaunenwaſſer.

Negelinwaſſer / Citronwaſſer.

Citronſafft / Graſznegelinſafft / Blaw Violenſafft.

RoſenZucker / SawerampffZucker / eingemacht Citronblůt.

KermeſinLatwerge einer Erbes groſz in eim Graſznegelin / oder Berberis Safft genomen.

PerlenKůchlin mit Zimet oder Neglin Oehle.

[112] CorallenKůchlin / CitronMorſellen / Marzepan.

Weiſzbrod ein ſchnittlin in Muſcateller gefeuchtet / in Mund genomen vnd geſſen.

Gůlden Hertzpůlverlin.

[Recipe] Margaritar[um] elect[arum]
praep[aratarum] [ſcrupulos] ij.
Corall[ij] rub[ei] praep[arati][,] Hyacinthi
praep[arati] an[a] [ſcrupulum] j. s[emis].
Oſs[ium] è corde Cervi n[umer]o iij.
Vnicornu el[ecti] veri gr[ana] vij.
Lap[idis] Bezoar Perſici gr[ana] v.
fol[iorum] Auri fini n[umer]o vj.
Sacch[ari] Cand[i] Cryſtall[ini] [drachmas] ij.
Miſc[e][,] f[iat] omn[ium] pulvis.

Von dieſem eine Meſſerſpitz voll in einem Lőffel voll

2628 Galeni] Gemeint ist ein Galenus lediglich zugeschriebenes Arzneipräparat. Siehe Delius (Species Laetificantes, 1763, S. 6) oder Farvacius (Medicina Pharmaceutica, 1741, Buch V, S. 176f.).

2632 getruncken] „getruncken / folgende Waſſer / nemlich“ (D3, S. 110). **2634** Tugendwaſſer] Fehlt in D3. **2643** Muſcateller] „Muſcateller=Wein“ (D3, S. 111).

Caphaunen oder Zimetwaſſer genoſſen / iſt eine vberauſz kråfftige Hertzſtårckung.

Komet die Ohnmacht aus leere deſz Magens / vnd der nůchterne Magen das Bad nicht ertragen kan / ſol man zuvor ein HůnerSůplin oder ein weich geſotten Ey eſſen / oder von einem Marzepan / oder von Morſellen etwas nieſſen / ſo wird dieſer geſtewret werden.

Wird ſie vervrſachet / von der Mutter / ſind alle wolriechende Sachen zumeiden / vnd ſol an ſtatt derſelbigen einen [113] Lůffel Meliſſen oder Zitwerwaſſer gebrauchet werden / vnd Bibergeil oder RautenBalſam vor die Naſe halten. Darvon folgends weiter wird meldung geſchehen.

Hitzige Leber vnd Nieren.

Wo dieſe vermercket werden / ſol man ſich gewůrtzter Speiſen / ſtarckes / hitzigen Weines enthalten / vnd mit dem Baden eine maſſe treffen.

Důnne durchgeſchlagene GerſtenGråuplin Suppen mit Agreſt oder RoſenEſſig.

Hůner vnd FleiſchSuppen / darinnen Borragen / Lactuca / Sawerampff / Peterlin auffgeſotten.

Geriebene Sůplin oder Emulſa von den vier kůlenden groſſen Samen / Salade Saamen / weiſſen Mohen / wo der Schlaff vnruhig / mit Sawerampff / Borragen / Endivien / Roſenwaſſer / vnd mit Roſen oder Violen Juleb abgeſůſſet.

Junge Hůner in Kreuſel oder Weinbeeren gekochet.

Můſzlin von Mőlten / Spinet / Spargel.

Citronen / Limonien / ſawer Granaten / [114] Erdbeeren / Hindbeeren / ſawre Kirſchen / Vngriſche Pflaumen / Prunella de Prunellis gekochet / vnd genoſſen.

Salade von Spargeln / Hopffen / Wegewart / Endivien / Borragenblumen / Pimpernelle / Lactucae Romanae caules muria conditi.

Eintuncke von Sawerampff / von Johannis Beerlinſaffte / Berberesſafft / Roſen vnd Hindbeeren Eſſig / blaw Violen Eſſig.

Pimpernelle oder Hirſchzunge ins Bier oder Wein geleget / vnd darvon getruncken.

Von Ertzneyen ſind zuerwehlen:

Rhabarbarum conditum.

Rotulae Extractionis Rhabarbari.

Syrupus è Cichorio cum Rhabarbaro, Roſatus ſolutivus, è Tribus, è ſucco Endiviae, è ſucc[o] Granatorum, Acetoſ[itatis] Citrij.

Rob Fragorum, Ribium, Berberorum, Cydoniorum.

Aquae[:] [Aqua] Borraginis, Endiviae, Scolopendrij,

2669 Hitzige ... Nieren] „Wider hitzige Leber und Nieren“ (D3, S. 112).

Epaticae, Nenupharis, Roſarum.

Condita: Radices Cichorij, Taraxaconis, Lactuca Romana, Ribes, Berberes.

Conſervae[:] [Conſerva] Acetoſellae, flor[um] Citrij, Roſarum, Nenupharis, Violarum.

[115] *Rotulae* Diatrionſantalon, Roſatae Novellae, Manus Chriſti perlatae acidulae, Morſuli DiaCitrij, [Rotulae è ſucco] Berberorum.

Tragaea.

[Recipe] Sem[inis] Lactucae, Portulacae,
Cucurbitae, Melonum, Papav[eris] albi
an[a] [drachmam] j. Cinnam[omi]
el[ecti] [drachmas] ij.
[Radicibis] Liquiritiae purg[atae] [ſcrupulum]
j. ſz[emis].
Corall[ij] rub[ei] praep[arati][,] Corn[u] Cerv[i]
vſt[i] praepar[ati] an[a] [ſcrupulos] ij.
Sacch[ari] Roſ[ati] tab[ulati] [libram] s[emis].
Miſc[e]. Vtatur manè et veſperi, ante
Cibum.

Aufzwendig iſt laulecht das Leberwaſſer mit doppelten Tůchlin aufzgedruckt auffzulegen.

[Recipe] Aq[ae] Endiviae, Hepaticae, an[a] [vncias]
iij. s[emis].
Roſarum [vncias] ij.
Spec[ierum] pro Epithemate Hepatis
[drachmam] j. s[emis].
Camphorae gr[ana] iiij. Miſc[e][,] fiat
Leberwaſſer.

Cerotum Santalinum, Myrtinum.

Vnguentum Roſatum Meſ[ue].

2732 Meſue] Gemeint ist ein auf Mesue (De medicinis compositis, seu Antidotarium; zit. nach der Ausg. Mesve Et Omnia QVae CVm Eo Imprimi Consvevervnt, 1549, Distinctio XI, S. 126v) zurückgeführtes Arzneipräparat.

Infrigidantis Gal[eni].
Violatum Iouberti.
Ol[eum] Roſarum, Nenupharin[um][,] Violarum. 2735

2733 Galeni] Gemeint ist ein auf Galenus (u. a. De methodo medendi, zit. nach der Ausg. von Kühn, 1825, Bd. X; Buch X, Kap. IX, S. 702f.) zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Farvacius (Medicina Pharmaceutica, 1741, Buch V, S. 278f.). **2734** Iouberti] Gemeint ist ein auf Joubert (Pharmacopoea, 1579, Sect. IV, S. 235f.) zurückgeführtes Arzneipräparat.

[116] Verſtopffung deſz Leibes.

So der Leib nicht wolte offen bleiben / vnd vber die Zeit verſchloſſen were / ſol er mit der folgenden einem eröffnet vnd offen gehalten werden.

Fleiſch oder Hünerbrülin / darinnen kleine Papeln / blaw Violkraut / Kohl oder Mangolt gekochet worden.

Eine Feige oder dreye zum anfang der Mahlzeit in einer HünerSuppe genoſſen.

Erbeſzbrülin oder HünerSüplin mit Roſinlin / darinnen ein par Eyeſzdotter zertrieben.

Müſzlin von zarten jungen Papeln / Borragen / Spinet / etc.

BaumOehle vnd ſüſſe MandelOehle vnter den Süplin gebrauchet.

Stulzäpfflin von Honig oder Seiffe / Knöſplin von einem Eyeſzdotter vnd Saltz.

Manna 2. Loth in eim HünerSüplin zerlaſſen vnd getruncken. Auſzgezogene Caſſien j. Loth kurtz vor der Mahlzeit genoſſen.

Vnſer Laxir Roſinlin ein Löffel voll vor der Mahlzeit eingenomen.

Confectio Anifi laxativi [drachmas] ij. geſſen.

Ein gemein HauſzClyſtier.

[117] [Recipe] Kleine Papeln / Haackenſchar / blau Violkraut jedes M[anipulum] j.
Dillenblüt / Hermel / jedes ein kleine Handvoll.
Pflaumen n[umer]o vj. Carvi j. quent.
Warmen Brunnen / oder feiſter vngeſalzener Hünerbrüe [libras] ij. Kochet es biſz zu einer [libram] j.
Durchgeſiegen / miſchet darunter TomasZucker [vnciam] j.

2736 Verſtopffung ... Leibes] „Wider Verſtopffung des Leibes“ (D3, S. 114). **2742** Eine ... dreye] „Zwey oder drey Feigen etwan“ (D3, S. 115).

BaumOehle 2. Lôffel voll. Saltz gar wenig[.] f[iat]
Enema.

Durchlauff.

Dieſer ſol nicht baldt geſtopfft werden. Denn vielfältig geſchiehet / daß das Mineraliſche Waſſer dadurch die böſen Feuchtigkeiten aufzjage vnd den Leib reinige. Würde er aber zu lange anhalten / vnd die Natur vber die maſſe ſehr abematten vnd ſchwächen / ſol er / wie folget / geſtellet werden.

MandelSüplin / GerſtenGraupe Süplin mit Mandeln durchgerieben. MandelKäſe / Caphaun Süplin / darinnen gebratene Eyerdötterlin zerſchlagen / Reiſz / Schwaden / gekochte Bieren / Quitten.

Marzepan / Quittenbrod / Mandeldorten.

GranatOepffel / Byren in Aſche gebraten mit Coriander genoſſen.

[118] Kleine Waldvogel / Lerchen / Groſz Ziemer / gebratene Rebhüner / wilde Tauben / junge Haſen.

Rother Wein / darinne Benedictwurtz geleget.

Zitwerwaſſer / Muſzcatennuſzwaſſer / FeldOepffelwaſſer.

Eingemachte Quitten / Muſcatennüſſe / Mirobalani Chebuli conditi.

Extractum Tormentillae, Zedoariae, Magiſterium Corallorum.

Manus Chriſti cum Corallis et Santalo rubro.

Rotulae [ex ſpeciebus] DiaTrionſantalon, DiaRhodon Abbatis.

Conſerva Roſarum rubrarum, Menthae.

Ol[eum] Nucis moſchatae, Cydoniorum, Menthae, Maſtichinum.

Emplaſtrum è cruſta Panis.

2771–2776 Dieſer ... werden] Vermutlich Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XL, S. 105); vgl. auch Kommentar.

2770 Durchlauff] „Wider den Durchlauff“ (D3, S. 116). **2773** aufzjage] „vertreibet“ (D3, S. 116).

Ein MagenSåcklin.

[Recipe] Fol[iorum] Myrti veri, Menthae, Abſinth[ij] Rom[ani] an[a] P[ugillum] j. s[emis].
Roſar[um] rubr[arum][,] Balauſtior[um] an[a] P[ugillum] j.
Rad[icis] Cyperi rot[undi][,] Tormentill[ae][,] Nucis moſchatae, bacc[arum] Myrti an[a] [drachmam] j. s[emis].
Santali rubri [drachmam] j. Contuſis omnibus fiat ſacculus.

[119] Maceretur in vino rubro adſtringenti fervente, expreſſus importetur Ventriculo tribus ante prandium horis.

Nephritis, Grieſzweh vom Nierenſtein.

Ob das Warme Bad den Nierenſtein hefftig wůrde angreiffen / alſo das er nicht bald kǒndte forth komen / vnd in den Vreteribus beſtecken bliebe / Soll vor allen dingen der Leib durch eine praeparirte Caſsiam oder Elect[uarium] Lenitivum, oder durch ein lindes weichendes Cliſtier / darinnen Ol[eum] Violarum / auch Scorpionum / ſo es von nǒthen zertrieben worden ſey / erǒffnet werden. Ein WannenBad von ſchlechtem Fluſzwaſſer / oder auch warmen Brunnen / darinnen auffgeſotten worden / Eibiſchwurtz / kleine Papeln / blaw Violkraut / Hermel / Gunderman / Frawenflachſz / Leinſaamen / Hewſaamen vnd dergleichen iſt nicht vndienſtlichen. Darauff kan ſich der Patient mit Violen / Camillen / Lilgen / Steinklee oder ScorpionOehle im Rǔcken von Seiten nach der Schoſz zu / warm ſchmieren laſſen.

Jnnerlich von Sǔplin ſind zutreglichen / Hǔner oder FleiſchSǔplin / darinnen Steinbrech / Hawheckelwurtz / oder Jǔdenkirſchen auffgeſotten worden.

[120] Sǔplin von ZiſerErbſen / darinnen ein Eyeſzdǒtterlin zertrieben / Citronſcheiblin mit Zucker beſtrewet.

JudenKirſchen in Wein gehencket vnd darvon getruncken. GundermanWaſſer / Ehrenpreiſz / Steinbrech / Bibinell / Judenkirſchen / vnſer Steinwaſſer getruncken bloſz / oder mit Lemonien Syrup vermiſchet.

Den Stein brechen vnd treiben fort / das Magiſterium von KrebeſzAugen in Syrupo acetoſitatis Citrij genǔtzet.

Sal Ononidis, Saxifragiae etliche grana in Malvatico genoſſen. Item, Pulvis Reguli ſeu Lepuſculi vſti.

2812 Nephritis ... Nierenſtein] „Nephritis, wider das Grieſzweh vom Nieren=Stein“ (D3, S. 117). **2825**–2826 im ... Seiten] „im Rǔcken und Seiten“ (D2, S. 120; D3, S. 118). **2839** genǔtzet] „gebrauchet“ (D3, S. 118).

Brennender Harn.

Wird vervrſachet vom ſcharffen Sand der Nieren / oder aus hitzigem brennendem Harn.

Sůplin von Eibiſchwurtz geſotten / darinnen Eyeſzdőtterlin zerrůhret worden mit kleinen Roſinlin.

Můſzlin von Papeln / Borraqen / Spineth / Gerſtenſchleim vnd Habergrůtze.

Emulſio ex ſem[inibus] quatuor frigidis, Lactucae, Portulacae, [Emulſio] Papav[eris] cum aq[ua] Malvae, Borrag[inis] vel [aqua] decoctionis Hordei et [decoctionis] Liquir[itae] facta. Aquae Portulacae, Plantaginis.

[121] Ein Gerſtenwaſſer von Gerſten / Lackritz vnd Roſinlin geſotten vnd getruncken.

Iulepi aus Salade / Papel / Borragen oder Violenwaſſer mit Roſen oder Violen Julep vermenget.

Syrupus Violarum, Liquiritiae, de Althaea, è Cich[orio] cum Rhabarb[aro][,] è Portulaca.

Caſsia extracta, El[ectuarium] Lenitivum.

Rotulae Extract[ionis] Rheibarbari.

DiaPaenidij, DiaTragacanthi frigidi.

Rad[ices] Cichorij cond[itae][,] Lactuca Rom[ana] cond[ita][,] [Radices] Borraginis [conditae], [Radices] Symphyti cond[itae].

Conſervae flor[um] Malvae, Roſarum, Borraginis, Nenupharis.

Troch[iſci] Alkekengi.

Inunctio Pectinis et Perinaei ex ol[eo] Violarum, Nenuphar[is][,] flor[um] Salicis.

2842 Brennender Harn] „Wider brennenden Harn“ (D3, S. 119). **2843**–2844 oder ... Harn] Fehlt in D3. **2845** Sůplin] „darwider aber ſind dienlich Suppen“ (D3, S. 119).

Vnguentum Roſatum, Violatum *Ioub[erti]*.
Infrigidans *Gal[eni]* pro Dorſo et Renibus.

Pulvis contra Calculum et Vrinae ardorem.

[Recipe] *Sem[inis]* Lactucae, Malvae, Portulacae,
Papaveris albi, Milij Solis, quatuor
frigid[orum] majorum excort[icatorum]
an[a] [ſcrupulum] j. s[emis].
Saxifragiae [ſcrupulos] ij. gr[ana] v.
[122] Rad[icis] Liquirit[iae] [drachmas]
ij. Altheae [drachmam] j. s[emis].
Lapillor[um] Cancri praep[aratorum]
[drachmam] j.
Percae rotund[ae] [ſcrupulum] s[emis].
Nuc[is] moſch[atae] [ſcrupulos] ij.
Troch[iſcorum] Alkekengi [drachmam] j.
Sacchari Candi Cryſtall[ini] [vncias] ij.
Miſc[e][,] f[iat] pulvis.

2871 Iouberti] Gemeint ist ein auf Joubert (Pharmacopoea, 1579, Sect. IV, S. 235f.) zurückgeführtes Arzneipräparat. **2872** Galeni] Gemeint ist ein auf Galenus (u. a. De methodo medendi, zit. nach der Ausg. von Kühn, 1825, Bd. X; Buch X, Kap. IX, S. 702f.) zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Farvacius (Medicina Pharmaceutica, 1741, Buch V, S. 278f.).

Colica, Darmgicht.

Dieſe findet ſich offtermal / bey den jenigen / welche wegen jrer lahmen Glieder / ſo zuvor aus der Colica vervrſachet worden / daſz Warme Bad / entweder vnordentlich oder ohne vorbereytung / vnd genugſame reinigung deſz Leibes brauchen / oder auch ſich in Eſſen vnd Trincken vnmåſſig halten.

Hierinnen ſol der Leib als bald mit einem Stulzåpfflin oder durch ein Confectlin / Såfftlin oder Clyſtier erôffnet vnd gereiniget werden.

Ein Cliſtier.

[Recipe] Rad[icis] Althaeae, Liliorum an[a]
[drachmas] vj.
Malvae pumilae, Mercurialis, Parietariae,
Betae an[a] M[anipulum] j.
Comar[um] Matricariae, Anethi, flor[um]
Chamaem[elae][,] Rutae an[a]
P[ugillum] j. s[emis].
Bacc[arum] Lauri, Iuniperi an[a] [vnciam]
s[emis].
[123] ſem[inis] Carveos [drachmas] ij.
fol[iorum] Senae [drachmas] iij.
Furfurum macri [in] petia ligat[i] P[ugillos] ij.
f[iat] dec[octum] in pingui Carnium brodio vel aqua thermali [libras] iij. ad tertiae partis remanentiam.
Colaturae diſſolve:
El[ectuarij] DiaPrunis laxativi, Eleſcoph[i]
an[a] [vnciam] s[emis].
Hierae c[um] Agaric[o] an[a]
[drachmas] ij.
Ol[ei] Rutacei, Anethi an[a] [vnciam] j.
Sacchari Thomaei [drachmas] vj. Miſc[e][,]
f[iat] Enema.

2888 Colica Darmgicht] „Colica, wider die Darm=Gicht“ (D3, S. 120).

Si abundaverint flatus, adde Malvatici [vncias] ij. Vitell[i] Ovi n[umer]o j.

Hierzu ſind erſprieſzlich die Electuaria purgantia: [Electuarium] Catharcticum Imperiale, Epiſcopi, Diaphoeniconis, Lenitivum, Catholicum Theophr[aſti]. Paſſulae laxativae.

Pulvis DiaSenae, Mechoacae ex brodio Gallinarum.

Vor die Schmertzen vnd Blåhungen / auch zu ſtårckung deſz Magens ſol man erwehlen:

Ehrenpreyſz / Kalmes / Zitwer / Metter / Meliſſen / KrauſemůntzWaſſer.

Aniſz / Fenchel / Carvi / Kůmmel / KalmeſzOehle in Malvaſier oder in einem HůnerSůplin / etliche trǒpfflin genoſſen.

[124] Sůſſe Mandel / oder new gut Baumǒle in Suppen gebrauchet / lindert die Wehetagen vnd helt den Leib offen.

Conſerva Abſinthij Romani, Menthae. Eingemachte Pomerantzſchalen.

El[ectuarium] è baccis Lauri, Theriaca Andromach[i][,] Mithridaticum.

Kůchlin von Kůmmel / Galgan / Zitwer / Kalmes.

Ein Sǎcklin von Haber / Hirſen / oder Jachandelbeeren / oder von Wermuth / Metter / Hermel / Dille / Krauſemůntze / Lorbern / Kůmmel / etc. in Wein gekocht / ausgedrucket / vnd warm auffgeleget auff den Leib. Darnach geſchmieret mit Dillen / Hermel / Rauten / Lorberǒhle.

Emplaſtra[:] [Emplaſtrum] è baccis Lauri, è Meliloto.

2925 Theophraſti] Gemeint ist ein auf Paracelsus zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Farvacius (Medicina Pharmaceutica, 1741, Buch V, S. 132) oder Hickel (2008, S. 206). **2941** Andromachi] Gemeint ist ein auf Andromachos zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Galenus (De antidotis libri duo, zit. nach der Ausg. von Kühn, 1827, Bd. XIV; Buch I, Kap. VI, S. 32ff.). | Mithridaticum] Gemeint ist ein nach dem König Mithridates VI. Eupator genanntes Arzneipräparat. Siehe Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXV, Kap. III, 5ff.; Ausg. König, 1996).

Verhaltene Monatzeit.

Welchen Frawen oder Jungfrawen die gewo̊nliche Monatzeit ſich verhalten ohne andere beyſorge / aus verſtopffung von kalter / dicker phlegmatiſcher Feuchtigkeit / Vnd allerley Beſchwerunge deſz Leibes / drucken / auffblåhungen / verhaltunge deſz Athems / Håuptwehe / vnd dergleichen mehr vervrſachet / die mo̊gen dieſes Bad gebrauchen / allein das der Leib zuvor wol gereiniget werde.

[125] Diſtillirte Waſſer. Beyfuſz / Meliſſenwaſſer / Poleywaſſer / Roſzmarinwaſſer / Eiſop / Quendelwaſſer / Gottesvergeſzwaſſer / Haſelwurtzwaſſer.

Ein Tranck von Oſterlucey / Diptam / Poley / Beyfuſz / Roſzmarin / Meliſſen / Pomerantzſchalen / Silermontan / Galgan / Negelin / Zimmet / in Wein geſotten / vnd etliche Tage nacheinander getruncken.

Syrupi[:] [Syrupus] è Praſsio, de Arthemiſia, de Meliſſa, de V. radicibus.

Pulv[is] Rheipontici, Rhabarbari, Mechoacae, DiaCarthami.

El[ectuarium] Eleſcoph[i][,] Benedictae laxativae.

Pillulae de Sagapeno, [de] Opopanace.

Conſerva Anthos, Meliſſae, Pulegij.

Mithridatium, Cortices Arantiarum condit[ae].

Wenn der Leib gereiniget worden / ſollen die Adern im holen Fuſſe / einen Tag drey zuvor / ehe der gewo̊hnliche Monatfluſz ſich hat pflegen zufinden / ero̊ffnet werden.

Nach dem Bade ſollen ſie ſich warm halten vnd vnter dem Nabel in Seiten vnd vmbs Schloſz mit geelem Violen Oehle / weiſz Lilgen / Rauten / Bitter MandelOele laſſen

---

2971 Mithridatium] Gemeint ist ein nach dem König Mithridates VI. Eupator genanntes Arzneipräparat. Siehe Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXV, Kap. III, 5ff.; Ausg. König, 1996).

2949 Verhaltene Monatzeit] „Wider verhaltene Monat=Zeit“ (D3, S. 122). **2958** Eiſop] „Yſop=Waſſer“ (D3, S. 123). **2973** einen ... drey] „etwan drey Tage“ (D3, S. 123).

ſchmieren.

Kůchlin / [Rotulae] Diagalangae, Dianthos, Extract[ionis] Acori, Myrrhae.

[126] Vnter den Sůplin / Roſzmarin / Beyfuſz / Galgan / Negelin / Muſcatblůth fleiſſig brauchen.

Vberflůſſiger vnnd vngewöhnlicher Monatfluſz.

Wo dieſer ſtarck beginnet anzuhalten / vnd ohne auffhören ſich erzeiget / ſollen alle Gewürtze / hitzige / ſawre / ſcharffe vnd ſehr geſaltzene Speiſen vermieden werden / wie auch alle hitzige Wein vnd ſtarck Getråncke. Die Speiſen ſollen kůhlen / vnd das Geblůtte dicke machen / als da ſind MandelSůplin / Reiſz / Hirſe / Kalbfleiſch / KalbeſzFůſſe / Galreten von Hůnern / Mandelkåſe / Mandeldorten / Eyerbrod / geröſte Eyerdotter in Sůplin zertrieben. Waldvogel / Rebhůner / junge Haſen / jung Rindtfleiſch / gebraten Fleiſch vnd Fiſche ſind bequemer dann gekocht.

Der Tranck ſey ein lauter Bier / nicht zu jung. Deſzgleichen ein Trůncklin Rother leichter Wein zur Mahlzeit.

Daſz Gemůthe ſol ruhig ſeyn / Deſzgleichen ſol der Leib nicht ſehr bewegt werden.

Cydonia condita, Mirobalani conditi, Radices Conſolidae maioris conditae. Conſerva Roſarum rubrarum.

[127] Coralli rubei praeparati vntern Sůplin genoſſen.

Extractum Tormentillae in rothem Wein reſolviret vnd getruncken.

Trochiſci è Terra Sigillata, [è] Spodio, [è] Karabe: Crocus Martis, Philonium Perſicum.

Ein Pulver.

[Recipe] Rad[icis] Cariophyllatae [ſcrupulos] iiij.
s[emis].
Santali rubei, Coralli[j] rubei praep[arati]
an[a] [drachmam] j.
Margar[i]tar[um] el[ectarum] praep[aratarum]
[ſcrupulum] ſz[emis].
ſem[inis] Antherae, Plantag[inis] an[a]

2983 Vberflůſſiger ... Monatfluſz] „Wider ůberflůſzigen und ungewöhnlichen Monat=Ffluſz“ (D3, S. 124).

[ſcrupulum] j. s[emis].
Boli Armeni praep[arati][,] Roſar[um]
rub[rarum] an[a] [ſcrupulum] j.
Extract[i] Tormentill[ae] [ſcrupulum] s[emis].
Sacchari Roſ[ati] tab[ulati] [vncias] ij.
Miſc[e][,] f[iat] pulvis.

Darvon ſol man tåglich frůe / zur Veſper / vnd zur Mahlzeit [ſcrupulum] j. s[emis] in eim TeſchelkrautWaſſer / oder in eim Sůplin brauchen.

Ein Pflaſter.

[Recipe] Boli Armen[i][,] Terrae ſigill[atae][,]
Sang[uinis] Draconis an[a] [vnciam]
s[emis].
Thuris, Maſtic[is][,] Myrrh[ae] an[a]
[drachmas] ij.
Pilor[um] Leporis comb[uſtorum][,] Talpae
vſt[ae] an[a] [drachmas] ij.
Acaciae, Hypociſth[idis] an[a] [drachmam] j.
[128] ſem[inis] Acetoſ[ae][,] Plantag[inis][,]
Cydon[iorum] an[a] [drachmas] ij.
s[emis].

f[iat] pulv[is] et cum ol[eo] Roſ[arum][,] Omphac[ino][,] Pice et Cera f[iat] Emplaſtrum. Sol auff ein weiſſen Parchet geſtriechen / vnd auff den Leib geleget werden.

Ein rother Jaſpis oder Blutſtein am Halſe getragen / halten das Geblůtte auch zu růcke.

3024–3037 Ein ... Emplaſtrum] Vermutlich Paraphrasierung nach à Castro (De universa mulierum Medicina, 1603, Buch II, Kap. V, S. 31).

Menſtrua alba. Der weiſſe Fluſz.

Hierbey ſind rohes Obſt / MilchSpeiſe / viel Fiſche / ſonderlich welche nicht Schuppen haben / vnd ſchleimriger arth ſind / vnd alles was viel Feuchte vnd Phlegma gebůret / zumeiden.

Hergegen zu erwehlen truckene Speiſen / als Reiſz / Gerſten / HaberMůſzlin / Waldvogel / Droſſeln / Zimer / gebratenes Fleiſch / Gewůrtze. Ein leichter roter Wein kan måſſig gebrauchet werden.

Den Leib wird man reinigen mit der Mechoaca, [dem] Agarico trochiſcato. [Cum] Pill[ulis] de Hiera cum Agarico, Spec[iebus] Phlegmagogis.

Eine Lattwerge vorm eingange deſz Bades genoſſen / von Rőmiſcher Wermuth / RoſzmarinblůthZucker / MeliſſenZucker / [129] darunter eingemachte Pomerantzſchalen / vnd weiſſe Corallen / ſo abgerieben / vermiſchet / einer Muſcatnuſz groſz ein ſtůcklin genoſſen.

Eingemachte MuſcatenNůſſe.

Roſenwurtz in Wein gehenckt / vnd darvon getruncken.

Weiſſe Heide / Gamanderlin vnd Salbey in Wein geſotten vnd getrunken.

3042 Menſtrua ... Fluſz] „Wider Menſtrua alba, den weiſſen Fluſz“ (D3, S. 126). **3045** gebůret] „verurſachet“ (D3, S. 126). **3056** eingemachte] Fehlt in D3. **3058** groſz ... genoſſen] „groſz genoſſen / iſt auch dienlich“ (D3, S. 126).

Vteri Suffocatio, Auffſteigen oder Empörung der Bährmutter.

Demnach dieſe Kranckheit ſich geſchwinde findet / wird man eilends Arme vnd Schenckel binden / vnd bald wider auffbinden / dieſelbigen mit Saltz vnd Eſſig / Metter oder Rauten wol reiben.

Die Naſe mit RautenBalſam / Börnſtein / BiebergeilBalſam beſtreichen / Biebergeil / Stencker / HundſzDille / Rephüner Federn / Hirſchhorn / Eſelſzklawen gebrennet / dafür halten. Den Nabel ſtreiche man mit Americaniſchen Balſam / oder mit der ScharlachSalbe / vnd lege dann das MutterPflaſter darauff.

[Recipe] Galbani, Sagapeni an[a] [drachmas] vj.
[130] Bdellij [vnciam] s[emis].
Pulv[eris]. Matricariae, Pulegij, Cotulae foetidae an[a] [drachmam] j.
Myrrhae [ſcrupulum] j. s[emis].
Cum oleo Rutaceo f[iat] Empl[aſtrum] ſ[edundum] a[rtem].

Ein Säcklin von Meliſſen vnd Römiſcher Camillen gemacht / in Wein geſotten / auſzgedruckt vnd warm auff die Mutter geleget / iſt ſehr zuträglich.

Jn Leib brauchet man / MeliſſenWaſſer / Metterwaſſer / Zitwerwaſſer / KrauſemüntzWaſſer.

Meliſſen / Poeonienkörner oder Biebergeil in Wein geſotten vnd warm getruncken.

Electuarium è baccis Lauri: Confectio Sileris montani.

Küchlin von Zitwer / oder Myrrhen Extract.

Alle wolriechende Sachen ſind zu meiden / als Bieſem / Ambra / Zibeth / Neglin / Zimet / etc. Vnd hergegen ſollen

---

3063–3064 Vteri ... Bährmutter] „Uteri Suffocatio, wider das Auffſteigen oder Empörung der Gebährmutter“ (D3, S. 127). **3067** Metter] Fehlt in D3. **3085** Jn Leib] „Jnnerlich“ (D3, S. 127). | Metterwaſſer] „Rauten=Waſſer“ (D3, S. 127).

ſie am Halſe tragen / Biebergeil / RautenBalſam / etc.

3095 ***Sterilitas***, Vnfruchtbarkeit.

Wo ſolche herkömet aus vnreinigkeit deſz Geblütes vnd vervnreinigung / ſchlipffrigkeit vnd erkaltung der Gebährmutter / [131] ſollen ſie zuvor wol vnd gnungſam gereiniget werden / auch mit tauglichen / nützlichen vnd 3100 ſtärckenden Artzneyen verſehen ſein.

Den Leib vnd die Mutter reinigen: *Pill[ae]* Aggregativae, de Agarico. Sine Quibus: *Electuaria[:]* [Electuarium] DiaCatholicon, Diaphoenicon, DiaCarthamum, Indum: *Extracta*, [Extractum] Agarici, 3105 Mechoacae, Panchymagogum.

Decoctum Acori veri, Cyperi, Foeniculi, Ariſtolochiae, Rheipontici. Rhabarbari, Galangae, Antophyllorum, Meliſſae, Calamenthi, Nepetae, Roſmarini, Pulegij, Maru[bij].

3110 *Syr[upus]* de Arthemiſia, [de] Tribus, [de] Chamaemelo Rom[ano].

Deſtillatum.

[Recipe] Zing[iberis][,] Antophyllorum an[a]
[drachmas] ij. s[emis].
3115 Meliſſae, Chamaem[eli] Rom[ani] an[a]
M[anipulum] j.
Galangae, Myrrhae rub[rae] an[a]
[drachmam] j. s[emis].
Vini [libras] ij. fiat Deſtillatio.

3120 Bibat mane et veſperi cochl[ear] n[umer]o j.

Aqua Nepetae, Roſmarini, Majoranae, Acori veri.

Condita. Acorus conditus, Eryngium cond[itum][,] Zingib[er] Chinenſe, Orchidis bulbi, Nux moſchata Indica.

3125 *Mixtura* ex Conſerva Majoranae, Meliſſae,

3095 Sterilitas Vnfruchtbarkeit] „Sterilitas, Wider die Unfruchtbarkeit“ (D3, S. 128). **3096** herkömet aus] „ſolche ihren Urſprung hat aus“ (D3, S. 128).

Zingibere cond[ito] et Mithridatio.

[132] *Inunctiones* Vteri fiant ac totius ventris inferioris poſt balneum cum Ol[eo] Momordicae, Styracis, Liliorum alborum, Laurino, Zibetho, etc.

Dieſe ſollen ſich fleiſſig zum Quall halten / wo es die gelegenheit giebet vnd das Håupt leiden wil / auch offt mit herauff quellen. 3130

3126 Mithridatio] Gemeint ist ein nach dem König Mithridates VI. Eupator genanntes Arzneipräparat. Siehe Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXV, Kap. III, 5ff.; Ausg. König, 1996).

Haemorrhoides, Die Gůlden Adern.

Geſchiehet es / daſz die Gůlden Adern ſich finden vnd ſtarck flieſſen / ſol man mit dem Baden / etliche Tage / biſz ſie vorůber / inne halten. Wůrden ſie aber blind ſeyn / vnd nur aufffſchwellen mit groſſem Schmertzen / ſollen dieſelben mit folgenden Mitteln gelindert werden.

Fotus ex decoct[o] Tapſi barbati, Chamaem[eli][,] Meliloti, Malvae.

Litus ex ol[eo] Roſarum, Violarum, Vitell[orum] Ovorum, Amygd[alorum] dulcium, Mucilag[ine] Pſyllij, Malvae, Lini, etc.

3133 Haemorrhoides ... Adern] „Haemorrhoides, wider die gůlden Ader“ (D3, S. 129).

Vnmåſſiger Schweiſz.

Wůrde ein ſtarcker Schweiſz komen vnd auch anhalten / alſo daſz er die Kråfften [133] beneme / vnd groſſe Mattigkeit vervrſachete / ſol man mit dem Baden ſich moderiren / oder auch gar etliche Tage darmit inne halten. Darbey in Eſſen vnd Trincken gar måſſig leben / alle ſehr gewůrtzte / ſawre ſcharffe Speiſen / vnd hitziges Getråncke meiden.

Eingemachte Wegewartwurtz / Rômiſche Lactuca.

RoſenZucker / SeeblumenZucker / Wegewartblumen Zucker.

Morſuli Roſati ex rec[entibus] Roſis, Tabulae Roſatae Novellae.

Cerotum Santalinum.

Vnguentum Roſatum, Infrigidans *Galeni*.

3157 Galeni] Gemeint ist ein auf Galenus (u. a. De methodo medendi, zit. nach der Ausg. von Kühn, 1825, Bd. X; Buch X, Kap. IX, S. 702f.) zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Farvacius (Medicina Pharmaceutica, 1741, Buch V, S. 278f.).

3144 Vnmåſſiger Schweiſz] „Wider unmåſzigen Schweiſz“ (D3, S. 130).

Vbriges Aufzſchlahen / mit jucken vnd beiſſen in der Haut.

Solchs entſtehet mehrenteils aus vnreinem hitzigen Geblůte / aus vberfluſz ſcharffer verſaltzener Feuchtigkeit / vnordentlichem Leben in Eſſen vnd Trincken / vbrigem gebrauch / ſehr gewůrtzter / hart geſaltzener Speiſen / hitzigen Wein / vnd langem baden.

Daſz Geblůte miltern vnd reinigen:

Infuſum Rhabarbari et Mechoacae, [ſolve] in [134] decoct[i] Rad[icum] Tarax[aci][,] Cichor[ij][,] Endiv[iae][,] Fumariae, Thymi, Epithymi: vel [ſolve] in ſero Caprillo.

Syr[upus] è Fumaria, de Epithymo, è Cich[orio] c[um] Rhab[arbaro][,] de Eupator[io][,] Roſat[us] ſolut[ivus][,] è Tribus.

Rad[ices] Cichor[ij conditae][,] Taraxaconis [conditae].

Conſerv[a] flor[um] Fumariae, Roſar[um][,] Abſinth[ij] Rom[ani][,] Endiviae.

Vnguentum Roſ[atum] *Meſ[ue]* et pro Hepate.

3176 Meſue] Gemeint ist ein auf Mesue (De medicinis compositis, seu Antidotarium; zit. nach der Ausg. Mesve Et Omnia QVae CVm Eo Imprimi Consvevervnt, 1549, Distinctio XI, S. 126v) zurückgeführtes Arzneipräparat.

3158 Vbriges Aufzſchlahen] „Wider ůbriges Auszſchlahen“ (D3, S. 130).

Böſe Krätze oder Raude.

Es ſol hiebey nicht allein der Leib vnd das Geblůte vorm Bade wol gereiniget werden / ſondern es iſt auch von nöthen / daſz man alle 8. Tage etwas brauche / welches zu reinigung deſz Geblůtes / vnd zu auſztreibung böſer Feuchtigkeit verordnet ſey.

Digerentia. Rad[ices] Polypodij, Taraxac[onis][,] Cichor[ij][,] Oxylapathi, Rhabarb[ari] Monachorum, Cort[ex] med[ius] Sambuc[i][,] Scabioſa, Fumaria, Lupuli, Chamaedrys, Hyſſopus, Scordium, Card[uus] ben[edictus][,] Flores Cordiales, Fumariae, Cichorij, ſem[en] Endiviae, Scariolae, Baccae Iuniperi.

Syr[us] è Fumaria comp[ositus][,] è Lupulis, è Cich[orio] c[um] Rhabarb[aro].

Purgantia. Turbith, Mechoaca, Rhabarbarum, Elleborus niger.

[135] *El[ectuarium]* Diaphoeniconis, DiaCatholic[onis][,] è ſucc[o] Roſarum, DiaTurb[ith] cum Rhabarbaro.

Pill[ae] Aggregativae, è Fumaria, è Rhabarbaro.

Extract[um] Panchymagogum, Ellebori nigri, Mechoacae, Rhabarb[ari].

Syr[upus] è Tribus ſolutiv[u]s, Roſ[atus] ſolut[ivus], è floribus Perſic[orum], Oxyme[l] Helleborat[um].

Alterantia. Rotulae DiaTrionſantalon, [ex ſpeciebus] DiaRhodon Abbatis.

Rad[ices] Cichorij cond[itae][,] Pimpinellae cond[itae].

Conſerva Fumariae, Card[ui] bened[icti][,] Hyſſopi, Scabioſae, [radicum] Cichorij.

Aquae[:] [Aqua] Fumariae, Scabioſae, Cuſcutae, Hyſſopi, Taraxacon[is][,] Pimpinellae.

3177 Böſe Krätze] „Wider böſe Krätze“ (D3, S. 131).

Fieber.

Jm Fieber ſol man mit dem Bade inne halten / vnd daſſelbige zuvor durch Aderlaſſen / ſo es von nöthen / vnd andere bequeme Mittel curiren laſſen. Nach dem aber das Fieber beſchaffen / ſollen auch die Ertzneyen darnach gerichtet vnd eligiret werden.

Caſsia, Tamarindi, El[ectuarium] Lenitivum, Rhabarbarum.

Triphera Perſica. El[ectuarium] Roſatum *Mel[ue]*. Manna Calabrina.

[136] *Pill[ulae]* de Rhabarbaro, Aggregativae, de Eupatorio.

Extract[um] Rhabarb[ari][,] Gratiolae.

Decoct[um] Commune Aperitivum, Flor[um] et Fructuum.

Centaur[ij] minoris, Card[ui] bened[icti][,] Endiviae, Eupatorij.

Syr[upus] de Eupatorio, [de] Byzantijs, è Cichor[io] c[um] Rhabarb[aro][,] [è corticibus] Citrij.

Rob Berberorum, Ribium, Fragorum, Ceraſiorum.

Iulepus Roſar[um][,] Violarum cum aq[ua] Fragorum, Borraginis, Endiviae vel Acetoſae.

Rotulae è ſucco Berberorum, Ribium, Morſuli DiaCitrij.

Rad[ices] Cichor[ij] cond[itae][,] Lactucae [conditae], Taraxaconis [conditae].

Conſerv[a] Borrag[inis][,] Violar[um][,] Bugloſſ[i][,] [radicum] Cichor[ij][,] Acetoſellae.

Aqua Hordei.

3217 Meſue] Gemeint ist ein auf Mesue (De medicinis compositis, seu Antidotarium; zit. nach der Ausg. Mesve Et Omnia QVae CVm Eo Imprimi Consvevervnt, 1549, Distinctio III, S. 91v) zurückgeführtes Arzneipräparat.

3209 Fieber] „Wider das Fieber“ (D3, S. 132). **3214** eligiret] „erwehlet“ (D3, S. 132).

[Recipe] Hordei M[anipulum] j. ſem[inis] Aniſi, Coriand[ri] an[a] [drachmas] ij.

Aq[ae] fontanae [libras] jx. Coq[uatur] ad tertias, Colat[urae] adde Syrupi acetoſ[i] Citrij vel Iulepi Roſ[arum] [vncias] iij. Miſc[e][,] pro potu.

Arthritis, Gliedſucht / Podagra.

[137] Welche mit dem Podagra behafftet / ſollen in werendem Baden offtermalen den Leib vnd das Håupt von Flůſſen reinigen / damit das Warme Bad deſto beſſer mǒge wircken / vnd die ſchwachen Glieder widerumb ſtårcken.

Decoctum commune Cephalicum, Ivae Artheticae, Roſmarini, Salviae, Betonicae, Acori veri, Diptamni albi, flor[um] Lavandul[ae][,] Stoechad[is] Arabici.

Syr[upus] è Stechade, [è] Betonica, [è floribus] Roſmarini.

Aq[ua] Ivae Artheticae, Salviae, Acori, Roſmarini.

Pill[ulae] Artheticae, Cochiae.

Extractum [Pillularum] Cochiarum, Catholicon Theophraſt[i][,] Mechoacae, Balſamus noſter Aloeticus.

El[ectuarium] Indum, Diaphoenicon.

Conſerv[a] fl[orum] Paralyſis, Salviae, Tunicae, Anthos, Lavendulae, Acorus condîtus, Zingiber conditum, Nux moſch[ata] cond[ita].

Pulvis noſter Antipodagricus.

Vor die Schmertzen vnd Wehetagen der Glieder.

Aq[ua] Omnium florum, flor[um] Sambuci, [florum] Argentillae, Salviae, Chamaemel[i][,] Serpylli, cum Theriaca nova et [Terra] Sigillata Strigenſi, et Bolo Armeno.

[138] *Cataplaſma.* [Recipe] Farinae Hordei, ſeu medullae Panis candidi. Coq[uatur] in lacte pingui, adde Boli Armeni [drachmam] j.

Pulv[is]. [Recipe] flor[um] Argentill[ae][,]
Chamaemel[i][,] Meliloti an[a]
[drachmas] iij.

3256 Theophraſti] Gemeint ist ein auf Paracelsus zurückgeführtes Arzneipräparat. Siehe Farvacius (Medicina Pharmaceutica, 1741, Buch V, S. 132) oder Hickel (2008, S. 206).

3243 Arthritis Gliedſucht] „Arthritis, wider die Glied=Sucht“ (D3, S. 133).

Croci [ſcrupulum] j. Cerae novae parum.
Ol[ei] Chamaem[eli] q[uantum] ſ[ufficit]. f[iat]
Cataplaſma.
Ol[eum] Vulpinum, Ranarum, Moſchelinum.

Euſſerliche Schåden.

Welche groſſe alte oder flůſſige Schåden haben / werden gar nicht ins Steinerne Bad / mit wiſſen gelaſſen / ſondern můſſen ſich mit dem Hőltzernen oder Gemeinen Bade / darzu es auch viel kråfftiger iſt / behelffen. Denn ich etliche gekennet / welche grewliche Schåden gehabet / vnd kein Balbirer kőnnen heilen / von dieſem Bade auſzm grunde ſind heil worden. Was todt / bőſe oder faul iſt / weichets auff / vnd lőſets abe / daſz es gantz bis auffs friſche Fleiſch hinweg fellet / darauff wider new Fleiſch wåchſet / und damit zuheylet. Doch wil von nőthen ſeyn / daſz man einen verſtendigen Balbirer darzu brauche / welcher mit nothwendigen Ertzneyen der Natur zu hůlffe kome.

Defenſiva in hitzigen Schåden / vmb den Schaden zuſchmieren oder zuſchlagen.

[139] [Recipe] JohanniswådelWaſſer /
HolunderblůtWaſſer an[a] [libram] j.
Boli Armeni / [Terrae] Sigillatae jedes
[drachmas] ij.
Theriack [drachmas] iij. f[iat] Epithema.

[Recipe] Boli Armeni [vnciam] s[emis]. [Terrae]
Sigillatae Strig[enſis] [drachmas] ij.
Sang[uinis] Drac[onis] [ſcrupulum] j.
Roſar[um][,] Balauſt[iorum] an[a]
[ſcrupulum] j. s[emis].
Lithargyrij, Ceruſſae an[a] [ſcrupulos] ij.
Aq[uae] Roſarum, Plantag[inis][,] Solani
an[a] [vncias] vij.
Aceti vini [drachmas] iij. Miſc[e].

Vnguentum album è Ceruſſa, Camphoratum, Populneon, etc. vmb den Schaden nach dem Bade geſtriechen.

Abſtergentia. Jſt der Schade vnrein / ſol er fleiſſig

3277 Euſſerliche Schåden] „Wider åuſſerliche Schåden“ (D3, S. 134).

nachm Bade gereiniget werden / mit dem Vnguento de Apio, Nicotianae: Oder Wegebreit vnd Synnaw in Wein geſotten / darunter Roſenhonig oder Rob. Sambuci [jedes] ein wenig vermiſcht / vnd darmit gewaſchen. Oder kan diſz Sålblin mit Faſeln oder Korbey eingeleget werden.

[Recipe] Succ[i] Apij, Terebinthin[ae] an[a] [vnciam] s[emis].
Mellis Roſ[ati] [vnciam] j. Bull[iant] adde farinae Ordei [drachmas] vj.
Sarcocollae [ſcrupulum] j. Miſc[e][,] f[iat] vnguent[um].

[140] *Sarcotica*. Jſt der Schaden groſz vnd mangelt Fleiſch / kan man diſz Sålblin einſtreichen.

[Recipe] Mellis, Terebinthin[ae] an[a] [vnciam] s[emis].
farinae Ordei, Sarcocollae, Myrrh[ae][,] Olibani, Ariſtol[ochiae] rotund[ae] an[a] [ſcrupulum] j.
Maſticis, Sebi Cervini an[a] [ſcrupulum] s[emis].
Miſc[e][,] f[iat] Vnguent[um].

Oder das Pulverlin einſtrewen.

[Recipe] Saniculae, Alchimillae, Ariſtoloch[iae] rot[undae] an[a] [vnciam] s[emis].
Olibani, Maſticis, Sarcocollae an[a] [drachmam] j. s[emis].
M[iſce][,] f[iat] pulvis.

Cicatrizantia. Emplaſtrum è lapide calaminari.

[Emplaſtrum] Triapharmacum, Divinum.

Auffgeſtriechen vnd vbergeleget.

Das Hôltzerne Warme Bad.

DJeſes wird alſo genennet von dem Hôltzernen [141] Vmbſchrutt / mit welchem es vmbgeben iſt / zum vnterſchied deſz Steinernen / Auch der armen Leute Bad / weil ſie gemeiniglich darinnen baden. Jſt vom Steinern Bade vber 12. Schritte nicht gelegen / Jn der Lenge helt es Vierdehalb Elen vnd 3. quer Finger: Jn der Breitte Drittehalb Elen. Tieff iſts 3. Elen / gleicher weitte / von vnten biſz oben auff / doch mit Brettern vnterſchieden. Der grôſſere vnd weittere Theyl kegen Mittag / hat von den MannsPerſonen das ManneBad / weil ſie darinne baden / den Namen: Der kleiner und enger theyl / gegen Mitternacht / wird von den Weibern / der Weiber Bad genennet / welche allein es inne haben. Beide quellen von vnten auff gerade vberſich an vielen Orthen / vnd dringen herfůr mit vnzehlich viel weiſz blaulichten Blaſen / hell vnd klar aus einem ſchwartzlechten Lettich vnd groben Sande. Das Warme Waſſer iſt gefaſſet wie ein Fiſchkaſten von Holtze zuſammen geſchrotten / innwendig auff den Seiten mit Brettern auſzgetåffelt / auch vnten am Boden mit einer durchlôcherten Taffel bedecket / damit nicht das Waſſer wegen deſz Lettichs trůbe / vnrein vnd zum Baden vntůchtig gemacht werde. Auſſerhalb iſt der Kaſten mit Tohn wol verpacket / die kalten Quall [142] dadurch auffzuhalten / welche gegen Morgen in einen auſzgehôleten EichenenStock geſamlet / durch eine Rinne / neben dem Warmen Waſſer / auſſerhalb deſz Kaſtens / abgefůhret werden. Wann das Warme Bad voll / fleuſſet das vbrige Waſſer durch eine Rinne in eine Grube / den Tůmpel genand / darinnen ſich die Krått zige / Geſchwůrige / vnd welche mit alten / faulen Schåden behafftet

---

3341–3348 DJeſes ... vnterſchieden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403); vgl. a. Kommentar. **3352**–3361 Beide ... werde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403); vgl. a. Kommentar.

3340–3391 Das ... treget] Fehlt in D4.

/ zuvor etlich mal / ehe ſie in Brunnen ſteigen / pflegen abzuwaſchen.

Es ſtehet jederman frey vnd offen / mögen darinne baden / Arme vnd Reiche / welche ſich nicht ſchewen vor andern. Krâtzige / Râudige / Geſchwûrige vnd alle die jenigen / welche bôſe / arge / faule / ſtinckende Geſchwûre vnd Schâden haben / vnd ins Steinerne Bad nicht kommen kônnen. Doch damit auch Ordnung gehalten / vnd Vneinigkeit verhûttet werde / iſt ein Bademeiſter verordnet / welcher die Stunden aufzgiebet / vnd das Bad zuweilen aufzſchôpffet.

Am Geruch iſt dieſer Brunne viel ſtârcker / denn das Steinerne / aber nicht ſo warm / (doch recht zum Baden) wegen der kalten zufliеſſenden Quall / welche ſich mit dem warmen Brunnen vermengen / vnd demſelben von der Wârme etwas benemen. Helt mehr Schweffel vnd Lettich / als das [143] andere. Derowegen es auch mehr trucknet / ſaubert / reiniget / harte Knoden vnd Schwulſten zertheylet. Alte verterbte Schâden vnd Wunden / bôſe Krâtze vnd Rauden zu heylen ſehr krâfftig / ſonſten hat es mit dem andern gleiche Eigenſchafft. Zum Baden wird es nur gebrauchet / weil allerley Krâtzige / Râudige / Aufzſetzige / Frantzôſer vnd ſchadhaffte Perſonen darinnen ſitzen / vnd jren Vnflat abewaſchen / dafûr jederman billich ein Abſchew treget.

3371–3372 Es ... Reiche] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 242); vgl. a. Kommentar. **3373**–3375 Krâtzige ... kônnen] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 243); vgl. a. Kommentar. **3379**–3384 Am ... andere] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403f.); vgl. a. Kommentar. **3383** Helt ... Schweffel] Paraphrasierung nach Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244); vgl. a. Kommentar.

Wie ſich die BadeGåſte nach dem Baden verhalten ſollen.

Wann nu BadeGåſte durch verleyhung Gôttlicher Hůlffe / die Zeit deſz Badens herumb bracht / ſollen ſie wie angefangen / mit abnemung der Stunden allgemach das Bad beſchlieſſen / vnd ſich mit jren BadeGeſellen / nicht mit Vôllerey gemeinem Brauch nach / ſondern mit maſſe vnd frôligkeit letzen. Auch nicht zu ſehr eilen / ſondern einen Tag 2. oder 3. verziehen / damit der Leib / welcher vom Bade erôffnet vnd ſehr bewegt worden / nicht plôtzlich in eine andere vnd vnbequeme Lufft [144] môge gebracht werden. / Auch auff gut ſchôn Wetter achtung geben / Denn wenn Kålte vnd Regenwetter verhanden / der Leib auff das Bad mit kaltem Waſſer ſolte vbergoſſen vnd beſchůttet werden / hette man ſich leichtlich einer Kranckheit zubeſorgen. Auff der Reyſe gemach fahren / damit ſie nicht dermaſſen ermůdet / jrer Badenfahrt ſich wenig zufrewen haben. Zu Hauſe / wenn jnen Gott gnådigſt verholffen / nicht baldt widerumb in die

3394–3399 Wann ... letzen] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 108); vgl. auch Kommentar. **3399** nicht ... eilen] Wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 109). 3399–3402 ſondern ... werden] Paraphrasierung nach Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. VI, S. 86), vgl. auch Kommentar. **3403**–3406 Auch ... zubeſorgen] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 108); vgl. auch Kommentar. **3406**–3408 Auff ... haben] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 109); vgl. auch Kommentar.

3395 herumb bracht] „zu Ende gehet oder verfloſſen“ (D3, S. 139; D4, S. 43). **3397** mit ... BadeGeſellen] „mit ihren Bade=Geſellen in Frôligkeit“ (D3, S. 139; D4, S. 43; Umstellung der Z. 3399 in D1). **3398**–3399 vnd frôligkeit] Fehlt in D3 und D4. **3399** Auch ... eilen] „Mit ihrer Abreiſe ſollen ſie nicht gar zu ſehe eilen“ (D3, S. 139; D4, S. 44). 3399–3400 Tag ... 3] „zwey oder drey Tage nach beſchloſſener Cur an dem Orte des Bades annoch verziehen“ (D3, S. 139; D4, S. 44). **3403** Auch ... geben] „Sie můſſen auch zu der Reiſe auff gut ſchôn Wetter warten und Achtung geben“ (D3, S. 139; D4, S. 44). **3404** verhanden] „einfiele“ (D3, S. 139; D4, S. 44). **3407** damit ... ermůdet] „und durch groſſes Eilen ſich nicht ermůden / oder eine Mattigkeit zuziehen“ (D3, S. 139; D4, S. 44).

vorige Vnordnung treten / vnd die Natur auffs newe mit vbrigem Trunck beſchweren / den Leib mit harter Arbeit nicht ſchwächen / ſondern allgemach derſelben wider gewohnen / vnd eine zeitlang gute diaetam halten / auff das nicht das jenige / was das Bad gewircket / zerſtöret / vnd zerrüttet werde. Sintemal ich offt erfahren / daſz in 2. 3. Wochen erſt der effect deſz Waſſers ſich recht gefunden habe. Auch iſt nicht abezurathen / daſz nach der Complexion gelegenheit vbern dritten oder vierden Tag ein SchweiſzBad gebrauchet werde / damit der Schweiſz / welcher nach dem Warmen Bade im Leibe verhanden / ſich herfür gebe / vnd die Natur von aller böſer Feuchtigkeit entladen vnd gereiniget werde. Nach dieſem mag ein jedes ſein Ampt widerumb verrichten / Gott vor alle [145] Wolthaten fleiſſig dancken / Jnſonderheit aber / daſz er mit ſeinem gnädigen Segen dieſem ordentlichen Mittel beygewohnet / vnd gute Geſundheit verliehen hat.

3411–3413 den ... gewohnen] Paraphrasierung nach Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 109); vgl. auch Kommentar. **3417**–3423 nach ... verrichten] Beinahe wörtliche Übernahme aus Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 109); vgl. auch Kommentar.

3410 die Natur] „viel weniger die Natur“ (D3, S. 139f.; D4, S. 44). **3413** gute diaetam] „gute Diät in allen“ (D3, S. 140; D4, S. 45). **3415** zerrüttet werde] „zerrüttet / oder auch verhindert werde“ (D3, S. 140; D4, S. 45). 3415–3416 2 ... Wochen] „der andern und dritten Wochen nach Vollendung der Bade=Cur“ (D3, S. 140; D4, S. 45). **3416** recht ... habe] „recht gefunden und mercklich gezeiget habe“ (D3, S. 140; D4, S. 45). **3417** nicht abezurathen] „nicht zu widerrathen / ſondern ſehr heilſam“ (D3, S. 140; D4, S. 45). 3417–3418 nach ... gelegenheit] „in Anſehung unſerer Complexion zu Hauſe“ (D3, S. 140; D4, S. 46). **3423** fleiſſig dancken] „hertzlich dancken / auch dem himmliſchen Artzte in mündlichen Gebeten geben Preiſz und Ehre“ (D3, S. 140; D4, S. 46). **3425** ordentlichen Mittel] „ordentlichen Mittel der Bade=Cur“ (D3, S. 140; D4, S. 46). **3426** verliehen hat] Hier folgende Textteile in D3 angehängt: i) „Von dem Töplitzer warmen Bade“ (D3, S. 141-159) und ii) „Etliche Gebet / ſo vor / bey / und nach einer Bade=Cur zu gebrauchen“ (D3, S. 160-176). In D4 finden sich dann an dieser Stelle abgedruckt: i) ein versgebundener geistlicher Text (S. 46-48), ii) vier weitere Gebete (S. 50-78) und anschließend iii) „Geiſtliche Brunnen=Lieder / Zur Chriſtlichen

Ein Chriſtlich Gebet / daſz Gott zu dem Warmen Bade ſeinen Segen verleyhen wolle.

O Allmåchtiger / Ewiger / Barmhertziger Gott vnd Vater / Ob zwar der Menſch in dieſem Leben / wegen deſz vngehorſams vnnd vbertrettung deiner Gebot / vnzehlichem viel Jammer / Creutz vnd Kranckheiten vnterworffen iſt / haſt du doch denſelben nicht gåntzlich [146] darinnen wollen laſſen verterben vnd vmbkomen / ſondern dich ſeiner erbarmet / vnd zu abwendung derſelbigen allerley heylſame Mittel vnd Ertzneyen geſchaffen vnd offenbaret / dadurch dieſelben abzutreiben / vnd ſein Leben / nach deinem Gefallen / zufriſten. Weil ich denn auch / gerechter GOTT / mit Leibes Schwachheit (groſſer Kranckheit / mit groſſem Reiſſen / mit groſſen Schåden) beladen vnd beſchweret bin / vnd befinde / daſz ich ſolche mit vnordentlichem Leben vnd andern groſſen Sůnden mir auff den Halſz gezogen habe / Ja wol ein grőſſers mit meinem Vngehorſam verdienet hette / So kome ich zu dir / [147] als dem rechten Nothhelffer / Brunnen vnd Quellen deſz lebendigen Waſſers / auff deinen Befehl mit demůtigem Hertzen / vnd bitte dich / du wolleſt vmb das bittere Leiden vnd Sterben deines lieben Sohnes JEſu Chriſti willen / mir meine Sůnde verzeihen vnd vergeben / zu dieſer meiner Badenfahrt vnd heylſamen Waſſer Brunnen / als einem ordentlichen Mittel / auch deinen Segen ſprechen / vnd verleyhen / daſz ich ſolches Bad recht vnd wol / mit nutz vnd

---

3430–3436 Ob ... offenbaret] Vermutlich Paraphrasierung nach Wirsung (Ein new Arztney Buch, 1584, Seite 1 der Vorrede); vgl. a. Kommentar. **3442**–3452 Ja ... mőge] Vermutlich Paraphrasierung nach Luther (Hauszpostill, 1552, S. 87v); vgl. a. Kommentar. **3444**–3445 Quellen ... Waſſers] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Der Prophet Jeremia, Kap. XVII, S. 45v). **3446**–3448 vnd ... verzeihen] Paraphrasierung nach Selnecker (Buch des Psalters Dauids, 1563, Bd. I, S. 179v); vgl. a. Kommentar.

Erbauung aufgeſetzet von M[agiſter] Gottlieb. Jm Jahr CHriſti 1710“ (S. 78-96).

3427–3520 Ein ... Amen] Fehlt in D3 und in D4.

frucht zu meiner Geſundheit gebrauchen mǒge. Sende deinen Engel / daſz er das Waſſer / wie vor zeiten zum Teiche Bethesda / auch rege / bewege / [148] aufftrůbe / vnd die Krafft erwecke / damit es auch in meinem Leibe / vnd meinen lahmen Gliedern (ſo du HErr erkenneſt das es mir gut vnd ſeliglichen ſey) mǒge kråfftig ſein / die Kranckheit benemen / vnd widerumb gute beſtendige Geſundheit wircken / So wil ich deine Wunder / die du an den Menſchen Kindern thuſt / růhmen vnd preyſen / dir Danckopffern / vnd diene Werck mit Frewden erzehlen / Amen.

Eine Danckſagung / daſz Gott durchs Warme Bad gnådigſt geholffen / vnd widerumb gute Geſundheit verliehen hat.

[149] WAche auff / meine Seele / klinge vnd ſchalle Muſica vnd Seitenſpiel / Frůe wil ich auffwachen / deſz HErren Namen růhmen / vnd deſz Abends wil ich frǒlich ſein. Gott / ich wil dir dancken vnter den Vǒlckern / Jch wil dir Lobſingen vnter den Leuten. Denn deine Gůte erſtrecket ſich / ſo weit der Himel iſt / vnd deine Warheit / ſo weit die Wolcken gehen. Der HErr hat groſſe Ding an mir gethan / der da måchtig iſt / vnd deſz Name heylig iſt. Er war zornig vber mich / vnd ſein Zorn hat ſich gewendet. Jch ruffte an mit meiner Stimme den HErren / ſo vergab Er mir die Miſſethat

---

3452–3455 Sende ... erwecke] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. V, S. 299r); vgl. a. Kommentar. **3458**–3461 So ... erzehlen] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CVII, S. 319v); vgl. a. Kommentar. **3465**–3466 WAche ... auffwachen] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LVII, S. 304v); vgl. a. Kommentar. **3468**–3471 Gott ... gehen] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LVII, S. 304v); vgl. a. Kommentar. **3471**–3472 Der ... iſt] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Biblia, Bd. II, Euangelium S[ankt] Lucas, Kap. I, S. 277v). **3472**–3473 Er ... gewendet] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Der Prophet Jesaia, Kap. XII, S. 10r); vgl. a. Kommentar. **3473**–3474 Jch ... HErren] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. III, S. 290v). **3474**–3475 ſo ... Sůnde] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. XXXII, S. 297v).

[150] meiner Sůnde. Jch habe gelobet / daſz ich dir HErr wil dancken / vnd deine Wolthat bey allen Menſchen růhmen. Denn du haſt meine Seele vom Tode errettet / vnd mein Leben vom Sterben. Mein gantzer Leib war kranck vnd ſchwach / Alle meine Gliedmaſſen waren erſtarret vnd erlahmet / Ja ich lag in deſz Todes Angſt / vnd gedachte / nu muſz ich in die Grube faren / vnd nicht mehr hie ſein / ſintemal bey den Menſchen keine Rettung vnd Hůlffe zu finden war. Aber deine Rechte Hand hat mich wider auffgerichtet / vnd deine Allmacht hat mich geſtårcket. Jn der Tieffen Erden haſtu deſtilliret / vnd von den [151] Metallarien kůnſtlich abgezogen daſz heilſame Warme Bad / welches du an Tag getrieben / darmit meine Kranckheit abgewaſchen / vnd meine lahme Glieder / vnd groſſe Schåden geheilet. Derowegen alle jr Glieder / jnnerliche vnd euſſerliche ermuntert euch / ſeyd frőlich / vnd ſaget dem ewigen Gotte danck / der durch ſeinen Engel das Waſſer gerůhret / vnd ſeinen Segen darzu verliehen hat / daſz es bey mir ſehr kråfftig geweſen. Jhr waret lahm vnd krumb / Er hat euch geſtårcket vnd auffgerichtet. Jhr waret ſchwach vnd krafftloſe / Er hat euch erquicket vnd erfriſchet. Lobe den HErren / meine Seele / vnd vergiſz ja [152] nicht / was dir der HErr gutes gethan hat. Er hat dir deine Sůnde vergeben / vnd hat geheylet deine Gebråſten. Er hat dein Leben vom Verterben erlőſet / vnd dich gekrőnet mit Genade vnnd Barmhertzigkeit. Gelobet ſey

---

3475–3476 Jch ... dancken] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LVI, S. 304v); vgl. a. Kommentar. **3477** Denn ... errettet] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LVI, S. 304v). **3491**–3493 der ... geweſen] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. V, S. 299r); vgl. a. Kommentar. **3495**–3499 Lobe ... Barmhertzigkeit] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIII, S. 116r). **3499**–3500 Gelobet ... thut] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LXXII, S. 308v); vgl. a. Kommentar.

GOtt / der allein Wunder thut / im Himel / auff Erden / vnd in der Tieffen. Alle Creaturen warten auff dich / Wenn du ruffeſt / ſo ſtehen ſie da / Befiehleſtu jnen etwas / ſo verrichten ſie eilends deinen Befehl / Du gebeuteſt den Kranckheiten / ſo můſſen ſie von ſtund an weichen. Jn Summa / wer kan alle Wolthaten deſz HErren genugſam růhmen? Keines Menſchen Zunge vermag ſie [153] erzehlen oder auſzzuſprechen. Gib vnd verleyhe mir / O allergůtigſter Gott / daſz mein Hertz ſolches nimmermehr vergeſſe / Daſz ich ein newes Leben anfahe / forthin Chriſtlich vnd Erbarlich wandele / meinem Beruff trewlich vnd fleiſſig nachſetze / den Wollůſten mich nicht ergebe / vnd mit vnordentlichem Leben meine Kranckheit wider erwecke / ſondern das ich Dir diene mein Lebenlang in Heyligkeit vnd Gerechtigkeit die dir gefellig iſt. Auch das ich meines armen nothleydenden Neheſten nicht vergeſſe / ſondern jm nach meinem Vermögen behůlfflich ſey / Vnd darneben tåglichen auff eine ſeelige Hinfarth [154] mich ſchicke / vnd bereit mache / damit / wenn dein Sohn Jeſus Chriſtus komen / vnd mich von dieſer Welt abfodern wird / ich bereit vnd fertig mit jm zur Himliſchen Frewde vnd Herrligkeit eingehen kőnne / Amen.

3500–3501 im ... Tieffen] Beinahe wörtliche Übernahme aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CXXXV, S. 325r). **3501** Alle ... dich] Vermutlich Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIV, S. 317a; oder Psalm Nr. CXLV, S. 328v); vgl. a. Kommentar. 3501–3503 Wenn ... Befehl] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. XXXIII, S. 397v); vgl. a. Kommentar. **3503**–3504 Du ... weichen] Vermutlich Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Mattheus, Kap. VIII, S. 249v); vgl. a. Kommentar. **3504**–3506 wer ... auſzzuſprechen] Vermutlich Paraphrasierung der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XVIII, S. 192r). **3512**–3513 das ... iſt] Paraphrasierung der Bibel (Luther, 1545, Biblia, Bd. II, Euangelium S[ankt] Lucas, Kap. I, S. 277v). **3515**–3520 Vnd ... kőnne] Paraphrasierung nach Luther (Colloquia Oder Tischreden, 1569, S. 58).

Vierder Theyl.
Von den Kråutern vnd Mineralien / welche vmb dieſen Warmen Brunnen auff den Gebůrgen fůrnemlichen zufinden ſind.

OBen iſt erwehnet worden / daſz der Hirſchbergiſche warme Brunn in den Sudődiſchen Gebůrgen gelegen / welche gegen Mittage ſehr hoch ſteigen / vnd wie eine dicke Mawer vorgezogen / Bőhmen von Schleſien [155] ſcheiden. Vnd gehőret dieſer tractus oder Striech / ſampt den anſtoſſenden Dőrffern / mehrentheyls zu / dem Wolgebornen Jungen Herrn / Herrn Hans Vlrich Schaff Gotſche genand / Freyherren zu Drachenberg / Herrn auff Kynaſt / Greiffenſtein vnd Kembnitz. Streichet vom Abend aus den Friedlåndiſchen Gebůrgen in Morgen / vnd ſtőſſet an deſz Stiffts zu Grieſſaw Gebůrge / mit welchen es gegen Morgen graintzet. Der hőchſte aber vnd fůrnemeſte Berg / wird von den Rieſen der Rieſenberg genennet / nicht das Rieſen / wie etliche darfůr halten / darůmber gewohnet haben / ſondern weil er als ein hoher Rieſe vor den andern allen mit ſeiner Kőppe herfůr raget / vnd ſich ſehen leſſet. Derowegen er auch der Schleſier Compaſz oder Wetterzeiger benamet worden / in dem das Gemeine Volck ſich mit dem Gewitter ſehr pfleget darnach zurichten. Jſt es vmb die Kőppe hell vnd klar / hoffen ſie heimlich vnd beſtendig Wetter. Wo es aber vmb denſelben trůbe vnd genåbelt / vnd die Kőppe ſich gar einhaubet / daſz man ſie nichts ſehen kan / iſt ein Regen nicht weit / vnd prognoſticiren vnbeſtendiges Wetter.

3525–3528 OBen ... ſcheiden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 7). **3535**–3547 Der ... Wetter] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 7).

3521–5432 Vierder ... GifftPulffern] Dieser Textteil fehlt in D3 und D4.

Dieſer Rieſenberg iſt weit vnd ferne beſchrieben / auch von den Italis gerůhmet / [156] zum theyl wegen der Metallen ſo daſelbeſt zufinden / anderstheyl von dem Riebenzale / welcher darumb / wie etliche vorgeben / ſeine Wohnung ſolle haben / vnd von einem Mǒnche dahin gebannet ſein worden / darvon das Gemeine Volck / mehr dann an jm ſelbſten / weiſz zuſagen. *Georgius Agricola Chemnicenſis*, ein vortrefflicher vnd gelehrter Bergman / der viel nůtzliche Bůcher von Metallen vnd allerley BergArthen geſchrieben / vnd der poſteritet zu gutte in Druck verfertiget hat / gedencket in ſeinem Bůchlin de Animalibus ſubterraneis zweyerley BergGeiſter.

Die Erſten nennet er grewliche / abſchewliche / erſchreckliche / bǒſe Geiſter / Daemones malos, truculentos / den Bergleuten aufffetzig vnd ſchǎdlich. Dergleichen geweſen iſt auff S[ankt] Annaeberg in der Grube auffm Roſenkrantze genand / welcher in geſtalt eines Roſſes mit einem langen Halſe vnd grewlichen ſcheutzlichen Augen / aus dem Rachen einen gifftigen Dunſt geblaſen / dadurch mehr dann zwǒlff Hawer vmbs Leben gebracht / vnd erſtǒcket hat. Ein ſolcher war auch auffm Schneeberge vor etlichen Jahren / der mit einer ſchwartzen Kappen angethan / in S[ankt] Georgen Fundgrube / einen Arbeiter aus dem tieffeſten / in ein [157] hohes Loch / daraus vorzeiten viel Silber gehawen worden / fůhrete / vnd hart druckete.

3548–3554 Dieſer ... zuſagen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 7f.). **3554**–3559 Georgius ... BergGeiſter] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 8). **3558** de ... ſubterraneis] Gemeint ist die Schrift ‚De Animantibvs subterraneis Liber' (Agricola, 1549, S. 76). **3560**–3568 Die ... hat] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 8). 3560–3585 Die ... reitze] Wörtliche und z. T. paraphrasierende Übernahme aus Agricola (De Animantibvs subterraneis Liber, 1549, S. 76ff.).

Die andern heiſſet er Mites / zahme oder geſitſame Geiſter / oder Cobalos / daſz ſie den Menſchen viel nachthuen wollen. Denn ſie erſchůttern ſich manchmal mit lachen / ſind arbeitſam vnd geſchåfftig / verrichten aber nichts. Dieſer Arth ſind die kleinen Bergmånlin / welche kaum drey Spannen lang / in geſtalt eines grawen alten Bergmånlins / mit einer Bergkappen verhaubet / vnd einem Låder begůrtet / auff fůrnemen vnd reichen Bergwercken hin vnd wider in den Schåchten vnd Stőllen fahren / allerley Arbeit mit graben / Ertz hawen / mit auſzgieſſen der Eimer oder BergZuber / mit Haſpelziehen / vnd dergleichen vorgeben / vnb vberall nichts ſchaffen. Thun vnd verletzen niemands / es ſey dann das man jrer ſpotte / vnd ſie mit Fluchen reitze. Hieher mag man auch rechen den Riebenzahl / welcher ſich viel mal in mancherley geſtalt hat ſehen laſſen / jetzt als ein Bergmånlin / wie erſt erreget / bald als ein Mőnch / biſzweilen als ein ſchőn Roſz / zuzeiten als eine groſſe Krőte / oder Puhuy / vnd dergleichen mehr / wie die Beywohner vorgeben / Wiewol ich viel mal daroben geweſen / vnd die Gebůrge hin vnd wider durchgangen / auch [158] deſz Nachtes daroben gelegen / aber dergleichen nichts ſpůren noch ſehen mőgen. Dieſer / geben ſie fůr / ſey ein Herr vnd Beſitzer der Metallen vnd Schåtze / ſo in dieſen Gebůrgen verborgen liegen / Derowegen biſz anhero niemands derſelben theylhafftig werden vnd genieſſen kőnnen / weil ſie der Riebenzahl beſeſſen / vngern von ſich laſſe. Er thue niemandes kein Leyd / es ſey denn das man ſeiner lache / ſpotte / vnd jn zu ſehen begere / da er ſich dann in ſeiner ſchőnen Geſtalt praeſentiren / vnd jnen die Luſt mit plőtzlichem / vnverſehen / erſchrecklichen Wettern / Donner vnd Plitzen / Hagel vnd Platzregen manchmal zimlich bůſſen ſolle.

3573–3603 Die ... ſolle] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 8).
3585–3603 Hieher ... ſolle] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 8).

Exod[us] 33 Pſal[m] 34. 91. 104. Exod[us] 14 Matt[haeus] 18. Hebr[aeer] 1. Iob 1. 1. Re[mer] 22 Mat[thaeus] 4.8. Marc[us] 9. Luc[as] 8. Ioh[annes] 13.

Chriſten wiſſen aus Gottes Wort / was ſie von Geiſtern halten ſollen / nemlich / daſz Gute vnd Bőſe Geiſter ſein. Die Guten ſind die lieben Engel / welche Gott der Allmåchtige den ſeinigen zu Wåchtern verordnet / Daſz Sie ſie auff allen jren Wegen behůten ſollen / damit jnen kein Leyd widerfahre. Die Bőſen Geiſter ſind die Teuffel vnd ſeine Geſellſchafft / welcher ſich als ein Tauſentkůnſtler in mancherley Geſtalt kan verwandeln / die Aberglåubiſchen offt vnd viel åffet / vnd einen blawen Dunſt wie man ſaget / vor die Augen treibet. Den Glåubigen aber kein Hårlin auff jrem [159] Håupte krůmmen kan / in dem ſie Gott alle gezehlet. Wie er denn nicht das geringſte vermag noch kan / es ſey jm denn von Gott vergőnnet vnd zugelaſſen. Gott der HErr hat Klufft vnd Gånge geſchaffen / leſſet Ertz vnd Metall darinnen wachſen / nicht daſz ſie der Riebenzahl oder andere Bőſe Geiſter beſitzen ſollen / Sondern dem Menſchen zu gute / daſz er dieſelbige ordentlicher weiſe (nicht mit Zåuberey vnd Teuffelſzbannen / oder auff Geſpenſt vnd deſz Bergmånlins gerůmpel) ſol ſuchen / auſzhawen / ſchmeltzen / vnd mit Danckſagung gebrauchen. Derowegen erfahren wir auch / daſz dieſelben Aberglåubiſchen Bergleute wenig Glůcke haben / Vnd ob ſie zwar vermeinet / ſie hetten den Schatz gewiſz / weil ſie die Geiſter bannen kőndten / hat es jnen doch weit gefehlet / haben mit Spott / Schanden / vnd vieler Leute Schaden / offte darvon můſſen abziehen / Wie auff der Oberabendburg / am Flintzberge / im Rieſengrunde vor Jahren geſchehen / vnd nicht vnlångeſt etlichen begegnet / welche ſtatlich auffgezogen ſind / gewiſſer

3605–3608 Die ... widerfahre] Paraphrasierung vermutlich nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. XCI, S. 314v). **3609**–3611 die ... verwandeln] Vermutlich Paraphrasierung nach Luther (Colloquia oder Tischreden, 1593, XXIV, S. 201v). **3612** einen ... treibet] Die Redewendung geht vermutlich zurück auf die Komödie ‚Miles gloriosus‘ des Titus Maccius Plautus (Akt I, Szene II, Z. 70). **3613**–3614 Den ... gezehlet] Paraphrasierung vermutlich nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Mattheus, Kap. X, S. 250r). **3616**–3622 Gott ... gebrauchen] Paraphrasierung nach der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LXV, S. 305r).

Hoffnung vnd vertrőſtung groſſe Schåtze zuerlangen. Als ſie aber auff das Gebůrge kommen / den Zirckel machen / vnd gleich am Wercke ſind / erzeiget ſich der Riebenzahl / aber mit einem ſo erſchrecklichem [160] Vngewitter / welches etliche Tage geweret / vnd ein groſſer Schnee vnd erſchreckliche Kålte erfolget ſind / daſz ſie dadurch zerſtrewet / kaum lebendig ſind herab komen. Ja etliche die Fůſſe darůber erfrőret haben. Daſz iſt jre Auſzbeute geweſen.

Jn den tieffen Grůnden dieſer Gebůrge / derer viel ſind hin vnd wider / als der Rieſengrund / Aupengrund / Teuffelsgrund / Goldgrund / die Mittagsgrube / der Mumelgrund / die Schneegruben / vnd Jſerwieſen / werden mancherley BergArthen gefunden. Man hat auch Gold geſeiffet / vnd allerley Edelgeſteine gewaſchen. Auffn Gieren am Queiſſe hat es Zihn bergwerck / iſt viel vnd ſchőner Zihn dar geſchmeltzet worden. Eiſen giebet reichlich vnd gut zur Auſzbeute der Schmiedeberg / nicht weit vom Rieſenberge gelegen. Daſz viel Kupffer ſey vor Jahren geſchmeltzet worden auffm Kupfferberge am Bober gelegen / zeigen die langen Stőlen / tieffe vnd weite Schåchte / ſo wol die groſſe menge der Schlacken am Bober hin vnd wider zerſtrewet. Zur Gabel hinter der Landſzhutte / vnter dem Edlen Herrn Georgen von Zettritz auff Schwartzenwalde iſt vmb etliche 1000. Thaler Silber geſchmeltzet [161] worden / aus einem ſchőnen weiſzgůldigen Ertzt / welchs in einem weiſſen Spath bricht. Wird auch heutiges Tagcs noch da gebauet. Sonſten gibet es wol an vielen Orthen Anbrůche vnd Geſchicke von Silber

---

3639–3644 Jn ... gewaſchen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, u. a. Teilkapitel ‚Silesiae Geographia‘, S. 7). **3644**–3646 Auffn ... worden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 393). **3646**–3648 Eiſen ... gelegen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 379). **3648**–3651 Daſz ... zerſtrewet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 359). **3651**–3664 Zur ... hat] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 364).

Ertzten / als zum Gyren in Zwittern / beyn der Kobergrube / im Mumelgrunde / ſonderlich im Rieſengrunde iſt ein måchtiger Gang / aber in eim harten feſten / rauhen Kobalt / auff welchen viel Můhe vnd groſſer Vnkoſten von frembden fůrnemen Herrn iſt gewendet worden / haben es aber nicht kőnnen zu gute bringen / dieweil der Kobalt im Fewer alles geraubet vnd verzehret hat. Kupfferwaſſer iſt viel im Rieſengrunde / auffm Kupfferberge / vnd in SchreiberAw aus einem Kyſz geſotten worden. Goldt gediegen / vnd fein in Flőtzen vnd Quårtzen / ſo wol flemmicht vnd kőrnicht / iſt bey Menſchen gedencken an vielen Orthen dieſer Gebůrge / ſo wol in den vmbliegenden Dőrffern gewaſchen worden / Auch noch heutiges Tages geſeiffet wird / als im Aupengrunde / beym Weiſſen Waſſer / da die Elbe entſpringet / vber dem groſſen Teiche / im Můmelgrunde / auff der Jſer / da neben dem Golde Rubinlin / Jacinthen / Blawe Saphir / Demanthen / Topazier vnd andere Edelgeſteine gefunden werden. Jtem / in den [162] kleinen Båchlin vmb Hirſchberg / Langenaw / Ziſchdorff / die Mawer / vnd andern viel Orthen mehr.

Von hůbſchen vnd nůtzlichen Kråutern wachſen vielerley Arth / auffn Bergen vnd in Grůnden / darvon folgends kůrtzlicher Bericht ſol geſchehen. Jnſonderheit aber kőmet von Gebůrgen ein måchtig Holtz zum brennen vnd bawen / dann von Brettern vnd Schindeln ein groſſe anzahl ins Land verfůhret werden.

Von Wild giebet es ſonderlich nicht viel / auſzgenomen

3664–3666 Kupfferwaſſer ... worden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, u. a. S. 373). **3666**–3676 Goldt ... mehr] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 366ff.). **3672**–3674 auff ... werden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, u. a. Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 9). **3677**–3678 Von ... Grůnden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 12). **3679**–3683 Jnſonderheit ... viel] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 11).

Haſen / Wilde Schweine / Wǒlffe / Bǎhr / Baum vnd SteinMarder / Wilde Katzen / Dǎchſe / Fůchſe / vnd Fiſchotter. Rehe ſind von den Wǒlffen ſehr vertrieben worden. Hirſchen tretten anderſzwo her auff dieſe Gebůrge / aber nicht gemein. Ein Luchſz ward vor Fůnff Jahren hinter dem Kynaſt geſchoſſen.

Von Geflůgel geben die hohen Gebůrge / Auerhůner / Birckhůner / Haſelhůner / SchneeAmſeln: Sonſten mangelt es nicht an Schneppen / Rebhůnern / ſonderlich Herbſtzeiten / da vnzehlich viel klein vnd groſſe Vogel / als Droſſeln / groſz vnd klein Ziemer / Schneeleſchken / Kriniſſen / Seydenſchwentzer / mit dem Netze / vnd in [163] Schlingen mit Ebereſchbeeren gefangen werden. WaſſerVogel auff den Teichen hat es voll auff / als wilde Enten / groſz / mittel vnd klein / Waſſerhůner / wilde Gǎnſe / vnd dergleichen mehr.

Die Waſſer oder fůrnemeſte Flůſſe ſo auff den Gebůrgen dieſer Gegend entſpringen / ſind die Aupe / die Elbe / der Zacken / die Mumel / die Jſer / der Bober / vnd Queiſz / von den Quades [genennet] / deren etliche in Bǒhmen ſich lencken: Andere Schleſien befeuchten / vnd ſehr gute Fiſche von Foren / Aſchen / Grůndlen oder Schmerlin / Barben / Ockelein / Hǎſelinge / Kreſſen / Krebſe / vnd dergleichen mehr geben.

Zweene See ſind auch vmbs Rieſengebůrge nach der Seiten zuſehen / vnter welchen der grǒſſere vnd hǒhere / der groſſe Teich genennet wird / Jſt gar an einem wilden / wůſten vnd einǒden Orthe gelegen. Daſz Waſſer iſt ſchwartz vnd finſter anzuſehen / giebt keine Fiſche. Der kleinere Teich aber / etwas niedriger / hat herrliche vnd an der Farbe gar

---

3699–3703 Die ... lencken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 9f.). **3703**–3706 Andere ... geben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 11). **3707**–3715 Zweene ... fellet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 10).

ſchwårtzlichte Fohren / leuffet auſz / vnd vermiſchet ſich mit dem Arnſzdorffer Waſſer / vnd Lomnitzer Bach / welche bey Schildaw in Bober fellet.

[164] BergArthen.

Achat[ſtein] / Agat / Augſtein / Achates[,] ein Stein mit mancherley Farben / Striechen vnd Linien gezieret vnd durchzogen / dergleichen in keinem Edelgeſteine auſſer dem Iaſpide gefunden werden. *Leuc Achates*, Ein weiſſ[treiffig]er Achat: *Corall Achates*, Ein Corall Achat: *Onych Achates* / Ein OnychAchat / werden vmb die Vfer der Waſſer / auch in etlichen Steinklůnſen gefunden. Am Halſe getragen / thut Widerſtandt der SpinnenGifft.

Alaunichter Kyſz / welcher zugleich Kupfferwaſſer helt / Pyrites Aluminis et Chalcanthi ferax. Jm SchreiberAw / daraus vor Jahren Alaun vnd Kupfferwaſſer geſotten worden.

Amethyſt / Amethyſtus [Bohemicus] / Bőhmiſcher Amethyſt / Ein Violbrauner durchſichtiger Stein / den Augen / vnd dem trawrigen Hertzen dienſtlich / vmbs RieſenGebůrge.

Armeniſchgrůn / Lapis Armen[i]us, Blaw[berg]grůn angeflogen an einem Kupfferkyſz. Wird auffm Kupfferberge in den alten KupfferSchåchten / vnd vmb den Goldberg gefunden. Purgiret ſtarck vberſich / [165] vnd durch den Stuel / gewaſchen vnd praepariret.

Augenſteinle / Lapilli ophthalmici / ſind ſchőne / glatte / weiſſe / durchſichtige Steinlin / als wenn ſie polliret weren / rund vnd lenglecht. Man lieſſet ſie auch in Magen der Auerhanen / aber nicht ſo ſchőn. Werden in die Augen

---

3717–3721 Achatſtein ... Achat] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 357). **3723**–3724 Am ... SpinnenGifft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 357). **3725**–3727 Alaunichter ... worden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 389). **3728**–3731 Amethyſt ... RieſenGebůrge] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 362f.). **3732**–3736 Armeniſchgrůn ... praepariret] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 366). **3737**–3742 Augenſteinle ... nichts] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 386).

gelaſſen / ſo jemand etwas darein geſtoben oder gefallen. Man fůhlet ſie nichts.

Bergblaw / Lazurſtein mit gůlden Půnctlin / Lapis Lazuli [vel Azuli], *[in vſu] Officin[arum]*. In Pyrite aureo, Auffm Kupfferberge.

Bergblaw / mit eingeſprengetem Berggrůn vnd Kupfferkyſz / Pyrites cum Coeruleo nativo et Chryſocolla.

Bergblaw / in Kǒrnern / welche Gold vnd Kupffer halten / vmb Goldberg vnd Smotsſeiffen.

Bergblaw rein / Blawe Erde / *Vulgò [vocatur]*, gemein vmb die Braufznitz vnd Goldberg. Coeruleum nativum, purgiret ſtarck vnd hefftig / Reiniget das Geblůte von der Melancholey vnd ſchwerem Geblůte / Schwermůttigen / Vnſinnigen Leuten nit vndienſtlichen / Gereiniget vnd gewaſchen / kan wol vnter die Pillulas è lapide Lazuli vnd Electuario DiaSenae gebraucht [166] werden. Habe etliche gekennet / die es gar gemein im Brauch gehabt / aber ſine judicio.

[Grůn] Bergſchmer *[vulgò (vocatur)]* / vnzeitig Berggrůn / [Aerugo foßilis liquida][,] deſſen vor wenig Jahren etlich viel Centner iſt aus einem alten Schacht gezogen worden / vnd gar flůſſig geweſen.

Berggrůen / Chryſocolla [natiua] / an einem Kupfferkyſz im Rieſengrunde / vnd auffm Kupfferberge. Jn groſſen Kǒrnern / welche Kupffer halten / vmb Smotsſeiffen / vnd vmb den Goldberg.

Beryll / ein gelblichter / ſchǒner / durchſichtiger Stein / wie ein Demanth.

3743–3754 Bergblaw ... vndienſtlichen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 375). **3759**–3762 Grůn ... geweſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 361). **3763**–3766 Berggrůen ... Goldberg] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 374).

Bierbrunnen *[Sil(eſiace vocatur)]* / Seurling[,] [Acidul(a)] / hat den Namen von der Farbe vnd ſchårflechten oder ſeurlechten Schmacke / einem geringen ſcharffen HaufzTrincken nicht vngleich. Quillet vnd průdelt auff / in einem abgehauenen Walde / eine Meilweges vber Friedeberg beim Queiſſe / am Dorff Fegefzbeutel genand / an einem brůchtigen vnd ſůmpffigen Orth. Hat in ſeiner Vermiſchung ein BergSaltz vnd Eiſen Ochra. Erǒffnet / reiniget / dringet durch / ſtillet den Durſt / machet Luſt zum Eſſen / treibet den Harn / fǒdert Grieſz vnd Sand / ſpůlet ab die Dårme / vnd miltert die erhitzte Leber. Krancke Leute laſſen jn gemein holen / welche nicht eſſen kǒnnen.

[167] Blende / [Ein weiſſer] Tauberglantz / Galena ſterilis [inanis] / Eine BergArth dem Bleyglantz nicht vnehnlich / aber leichte / taub / vnd ohne Metall. Wird an vielen Orthen in Gebůrgen gefunden / vmb Hirſchberg am OttilienBerge / auch vmb Grunaw / neben einer gelben / daraus die Landbetrůger vor 14. Jahren Gold zumachen ſich vnterſtunden / vnd beſchmitzten viel Leute.

Bleyſchweiff / Bleyglantz / Plumbago, Galena frugifera, auffm Gyren / im Rieſen vnd Můmelgrunde / zur Gabel / vnd ſonderlich am Bleyberge am Bober / vnterm Kupfferberge / helt Gold vnd Silber. Bricht grob vnd kleinſpieſſig.

[Rotgelber] Bǒrnſtein / [Goldgeeler] Agſtein / Succinum aureum [foßile], fulvum [in rubro]. Schǒner roth / gelber Bǒrnſtein war vor 15. Jahren beym RabefzAw

---

3769–3780 Bierbrunnen ... kǒnnen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 357f.). **3781**–3785 Blende ... Grunaw] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 379). **3788**–3792 Bleyſchweiff ... kleinſpieſſig] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 379). **3793**–3798 Rotgelber ... Steinkolen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 394).

vnterm Schloſz Greiffenſtein gegraben / an der Farbe / an dem Geruch dem Preuſſiſchen nicht vngleich / neben ſchieffrichten / ſchwartzen Steinkolen.

Boles / Rothe Erde / Rubrica Sinopica. Jm Mumelgrunde / vnd beym Goldberge / da ſie geſaubert / gewaſchen / vnd an andere Orth verfůhret wird. Kůlet / trucknet / ſtopffet. Wird von Chirurgis zu Defenſivis vnd BruchPflaſtern gebrauchet.

[168] Carneol / Carniolus, ein Fleiſchfarbener / rôthlicher / durchſichtiger Stein / zuweilen mit bleichen oder tunckelen Linien mit půnctlin gezieret. Wird in PietſchierRinge verſetzet. Auff bloſſer Haut getragen / miltert vnd kůlet das hitzige wallende Geblůte. Stillet den vberflůſſigen Blutgang der Weiber / vnd dåmpffet das Naſeblutten.

Chalcedonier / Charcedonius, Ein harter / weiſſer / durchſichtiger Stein / einem reinem / weiſſen / durchſichtigen Horn nicht vngleich. Die Jubilirer brauchen ſie zu Wapen vnd SiegelRingen. Wird vor Schwermuth gerůhmet.

Criſtall / Cryſtallus, Ein bekandter ſechſzeckichter / durchſichtiger / weiſſer Stein. oben ſpitzig / Wird gefunden groſz vnd klein auff den hohen rauhen Felſen / biſzweilen in Steinbrůchen / vnd auffn Eckern. Recht zubereitet / widerſtehet dem Gifft deſz Hůttenrauches / vnd deſz Mercurij. Etliche nůtzen jn vorn Stein / welchen er zermahlet vnd auſztreibet. Jn reinem friſchen Brunnenwaſſer angefeuchtet / vnd auff der Zunge gehalten / kůhlet / leſchet Durſt / vnd

---

3799–3803 Boles ... gebrauchet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 369f.). **3804**–3810 Carneol ... Naſeblutten] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 371f.). **3811**–3814 Chalcedonier ... gerůhmet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 386). **3815**–3826 Criſtall ... vorgeben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 376).

weret der Breune. Wird gemein vnter die ZahnPulffer genomen / dieweil es dieſelben rein vnd weiſz machet. Am Halſe getragen / ſol [169] er dienen vor den Schwindel deſz Håupts / wie die Jubilirer vorgeben.

Schwartzer Criſtall *[vulgò (vocatur)]* / an Pramnion Agricolae? Jſt ein ſchwartzer / ſechſzeckichter Stein / wie eine Criſtall / aber gar ſchwartz / doch etwas durchſichtig. Auffn Gebůrgen hinter dem Kynaſt.

Demanth / Adamas Bohemicus, Ein ſchőner / heller / blancker / durchſichtiger Stein / an der Farbe dem Orientaliſchen manichmal gleich / auch harte / daſz er Glaſz ſchneidet / aber von demſelben gleichwol vnterſchieden. Jſt gar gemein / vnd wird hin vnd wider in den Båchlin / ſo vom Gebůrge fallen / gefunden / auch durch den Pflug im Acker auſzgeriſſen. Man leſſet jn auff mancherley Forme vnd Arth ſchneiden / mehr zur Zierde vnd Luſt / denn zur Ertzney. Wiewol er gerůhmet wird / daſz er am Halſe getragen / vor das Nachtſchrecken vnd aufffahren dienen ſolle.

Donnerkeil / Mit dieſem Namen werden von dem gemeinen Vőlcklin mancherley Steine genennet / als der Belemnites / die eckichten Topazier / groſſe Krőttenſtein / etc. Der rechte vnd wahre Donnerkeil / Ceraunia genand / iſt an der Forme vnterſchieden. Der eine iſt lenglicht wie ein Treibkaule / nur nicht ſo ſpitzig / von [170] mancherley Farben / grůnlecht / rothfleckicht / vnd graw / doch gar tunckel / ſo hart vnd feſte / daſz er faſt mit keinem Pauſchel oder Hammer kan zerſprenget werden. Die Alten Weiber båhen darmit die kleinen Kinderlin / welche im Schőſzlin geſchwollen oder gebråchlich ſind / welches ſie den Keil

---

3827–3830 Schwartzer ... Kynaſt] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 388). **3828** Agricolae] Gemeint ist Agricola (De natura fossilium Lib X, 1546. Buch VI, S. 301). **3831**–3840 Demanth ... ſolle] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 358f.). **3844**–3852 Der ... nennen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 372).

pflegen zu nennen.

Die andere Arth iſt rundlecht / wie eine halbe Kugel / vnten breit / oben ſpitzig zu wie ein Ey. Vnter dieſen ſind etliche gar glatt / Andere mit Linien durchzogen / die oben an der ſpitze zuſammen gehen. An der Farbe tunckel gelbe / rothlecht / zuweilen wie ein Horn etwas lauter. Werden ſonſten groſſe Krötenſteine / Pygmaeerſteine genennet / Crapaudina mineralis, *Andr[eae] Libavij*, Batrachites *Plin[ij]*. Jns Trincken geleget / vnd darvon getruncken / ſol das Halſzwehe / Squinantiam et Ranulam benemen / vnd die Krŏpffe vertreiben.

Die dritten ſind faſt eines Fingers lang / aber nicht ſo dicke / gantz rund / forne ſpitzig / innwendig nach der lenge / mitten mit einer weiſſen Ader durchzogen / an der Farbe wie ein Horn / Belemnites, Lapis Lyncis, in Apotecken. Albſchoſz / Luchſzſtein. Werden manchmal vmb die Vfer [171] gefunden. Vor den Alb vnd Nachtgeſpenſte / von gemeinen Leuten getragen. Klein gerieben vnd zubereitet / treiben den Sand vnd die Vrin / wird kleinen Kindern auff die Breylin geſtrewet / bey welchen das Waſſer ſchwerlich gehet.

Ein ander Geſchlecht dieſer dritten Arth iſt mir zukomen / ſo auffn Gebůrgen vnter der Roſenwurtz gelegen / gleicher Form / doch ſubtiler / gar gelblecht vnd Eiſenmåhlicht / innwendig holl vnd gar ſandecht.

Eiſen / [Ferrum][,] wird viel gemacht auff Schmiedeberg / aus einem reinen gediegenen Eiſenſtein / welcher daſelbeſt im Eiſenberge gut gefellet / vnd gehawen wird / daraus die

---

3853–3862 Die ... vertreiben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 370). **3859** Andreae Libavij] Gemeint ist Libavius (Batrachiorvm Libri Dvo, 1601; Ausg. in Libavius, Singvlaria, Buch II, Kap. XXIII, S. 420ff.). **3860** Plinij] Gemeint ist Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXVII, Kap. LV, 149; Ausg. König, 1994). **3863**–3875 Die ... ſandecht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 369). **3876**–3881 Eiſen ... verſchicken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 377f.).

Schmiede allerley Arbeit von Bůchſen / Rǒhren / Senſen / Sicheln / Bratſpieſſen / Fewerſorgen / Pfannen / Axten / Beilen / Meſſern machen / vnd in frembde Lande verſchicken.

Eiſengraupen / [Lapis ferri puri][,] rǒthlecht an der Farbe / waren vor Fůnff Jahren / viel geſamlet vber dem Zacken / nicht weit von der Glaſehůtte / vnd in die Marche verfůhret / gåntzlicher meinung / ſie ſolten Gold halten. Jſt aber nichts als Eiſen daraus worden. Eiſenſchůſſig Kupffer Ertz / Auffm Kupfferberge / Machet das Kupffer nicht gut.

[172] Eiſenglimmer / Steinglimmer / Spruſz *Metallicis [vocatur]*, Sterile nitidum / leuchtet vnd glåntzet an den ſchlechten Steinen / in ZihnZwittern / auch im Eiſenſteine. Machet das Eiſen ſehr rothbrůchig vnd ſprůde.

Geelgrůne Erde / auffm Kupfferberge / neben dem Kupffer Ertzt / gar ſchmeidig / wie ein Vnſzlet / in euſſerlichen Schåden nůtzlich. Axungia Veneris *Nonnullis [Chemicis (vocatur)]*.

Rothe Erde oder Farbe [vulgò (vocatur)] / aus dem gebrandten Kyſſe / da man Kupfferwaſſer geſotten / im SchreiberAw. Man fårbet damit Schindeln vnd Bencke. Etliche iſt auch gelbe / welche die Tiſchler zur Farbe ſamlen.

3882–3887 Eiſengraupen ... gut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 378). **3886**–3887 Eiſenſchůſſig ... gut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 360). **3888**–3891 Eiſenglimmer ... ſprůde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 386). 3888 Metallicis] Gemeint ist vermutlich Fabricius (De Metallicis, 1566; Ausg. in Gesnerus, De Omni Rervm Fossilivm Genere, Kap X, S. 28vf.), möglichwerweise auch Agricola (Rerum metallicarum interpretatio, 1546, S. 481) oder Caesalpino (De Metallicis Libri Tres, 1596, Buch III, Kap. XXII, S. 211). **3892**–3895 Geelgrůne ... vocatur] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 398). **3895** Chemicis] Gemeint ist vermutlich Montanus (Breve, Sed Exqvisitvm [...] Iudicium, 1585, v. a. S. 3a). **3896**–3899 Rothe ... ſamlen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 376f.).

Flöſſe / Fluores, gelbe / ſchwartze / weiſſe / eckichte / wie Cryſtallen / lauter vnd durchſichtig / werden in Kupffer Ertzten / SilberErtzten / ZihnZwittern / auch in ſchlechtem Geſtein gefunden.

Glaſz / ſchmelzet man im SchreiberAw aus Aſche / Saltz / vnd ſchönen weiſſen Kyſzling gepochet / daraus mancherley Gläſer geblaſen werden. Den Schaum davon gezogen / nennen die Meiſter Glaſegalle / Vitri ſpumam ſeu recrementum, darmit machen die Goldſchmiede das Silber flüſſig.

[173] Gold / Aurum purum putum [ἄπυρον], Auri [puri] grana, Goldkörner / Körnicht Gold. *Auri pſegmata*, Flitſch Gold / Flemmicht Gold. *Auri arena* / Goldſchlich / Goldgemülle.

Goldglimmer / geeler Glimmer / Auri mica, in etlichen Teichen bey Gierſchdorff / auch ſonſten gemein.

Granaten / Granati, rothe / durchſichtige Steinlein / tunckler als die Rubin / Werden auff der Jſer gewaſchen. Getragen / ſollen das Hertze ſtärcken / vnd Trawrigkeit benemen.

Rohe / Wilde Granaten / [Granati ſylu(eſtri) non perſpicui][,] brechen in Zwittern auffm Gyren / vnd im Eiſenſtein auff Schmiedeberg.

Hornſtein / Fewerſtein / Silex, Saxum cornutum, jederman bekandt / vnd an den Waſſern im Sande gemein.

3900–3903 Flöſſe ... gefunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 379). **3904**–3908 Glaſz ... flüſſig] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 407). **3909**–3912 Gold ... Goldgemülle] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 367f.). **3913**–3914 Goldglimmer ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 363). **3915**–3918 Granaten ... benemen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 380). **3919**–3921 Rohe ... Schmiedeberg] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 380). **3922**–3923 Hornſtein ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 392).

[Ein ſchöner glatter] Blaw[grün]er Hornſtein / [Lapis in viridi coeruleus aeroſus][,] dem Armenierſtein nicht vngleich. Sihet faſt aus wie ein Türckes. Auffm Kupfferberge. Landbetrüger machen Türckes daraus / vnd betrügen das einfältige Volck darmitte.

Hyacinth / Hyacinthus, *χρυσόλιθος Agricolae*. Ein rothgelber / durchſichtiger / ſchöner Stein / allem Gifft zuwider / am Halſe getragen. Jm Mumelgrunde / auff der Jſer / vnd in der Matzenbache beyn [174] Hirſchberg / da auch Gold geſeiffet wird. Abgerieben vnd zubereitet / wird ſicher in Leib gebrauchet / vnd den Cordialibus vnd Bezoarticis Ertzneyen zugegeben.

Hyacinthus aurea ſeu lutea. Ein gelber Jacinth.

Hyacinthus aquea, Ein wäſſriger vnd bleicher Jacinth.

Jaſpis / Jeſchke [vulgo (vocatur)] / ein tunckler Edlerſtein / von mancherley Farben / von den Alten in hohem werth gehalten worden. Heutiges Tages aber / weil er gemein / nicht hoch geachtet wird. Jſt kein Stein / der mehr Farben an ſich neme / auſſer dem Achate.

Iaſpis viridis, Ein grüner Jaſpis.

Iaſpis viridis guttis ſanguineis reſperſus [, ſiue rutilis punctis ſtellatus], ein grüner Jaſpis mit rothen tropffen beſprenget.

Iaſpis ruber, Ein rother Jaſpis.

Iaſpis flavus, Ein gelber Jaſpis.

3924–3928 Ein ... darmitte] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 383). **3929**–3937 Hyacinth ... Jacinth] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 381). 3929 Agricolae] Gemeint ist Agricola (De natura fossilium Lib X, 1546. Buch VI, S. 293ff.). **3938**–3940 Jaſpis ... worden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 381). **3943**–3946 Iaſpis ... beſprenget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 381). **3947** Iaſpis ... Jaſpis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 382).

Iaſponyx, Jaſponychel / Halb Jaſpis / halb Onyx. Werden an vnterſchiedenen Orthen gefunden / palliret vnd in die Ringe verſetzet. Die Jubilirer eigenen denen / in welchen zu gewiſſer Zeit ein Scorpion geſtochen ſey / vorn Stein / groſſe Krafft zu / am Halſe oder in eim Ringe getragen. Werden ſonſten vor Gifft gerůhmet / vnd [175] als eine vortreffliche Blutſtellung am Halſe getragen / ſonderlich die Leberfarben ſind / oder welche grůn / vnd wie mit roten Blutſztropffen betreuffet.

Kalckſtein / Saxum Calcarium, iſt faſt der gantze tractus / vmb Kauffungen / voll / da er an vielen Orthen gebrandt / vnd ins Land in groſſer menge verfůhret wird.

Kobalt / Cadmia metallica, Zincken Ertz *vulgò [vocatur]*, Jm Rieſengrunde gemein. Jſt ſehr Schweffelicht / vnd helt Silber. Kan aber nicht zu gute gebracht werden / derowegen jrer gar viel vmbſonſt vnd vergebens daran gearbeitet haben.

Kropffwaſſer / [Aqua(e) ſtrumas procrean(te)s][,] ſind harte Kieſſige Waſſer / welche denen / die ſie gemein trincken / groſſe Krǒpffe am Halſe vervrſachen. Wie es bey vielen auffm Schmiedeberge / vnd vmb Arnſzdorff zuſehen / welche ſich jre Lebetage darmit můſſen tragen.

Kupffer Ertz / Mancherley ſchǒne Kupfferreiche Kyſſe / KupfferglaſzErtz / [Aes rude plumbei et violacei coloris][,] rothe Kupfferblumen / braun beſchlagen Kupffer Ertz [Aes

---

3949 Iaſponyx ... Onyx] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 381). **3951**–3957 Die ... betreuffet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 382). **3958**–3960 Kalckſtein ... wird] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 370f.). **3961**–3965 Kobalt ... haben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 370). **3966**–3970 Kropffwaſſer ... tragen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 363). **3971**–3974 Kupffer ... mehr] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 360).

rude ſui coloris][,] vnd dergleichen mancherley Arthen mehr / findet man noch heutiges Tages auffm Kupfferberge in Kupfferſchåchten / aber nicht måchtig vnd auſztråglich / wegen der tieffen Schåchte / welche ſehr [176] Waſſernôttig worden. Haben gute Hoffnung / nach dem Durchſchlage / welcher jetzund vor der Hand [lieget] / [ſich] eines reichen Ertztes vnd beſtendigen Ganges [zu erfrewen].

Kupfferwaſſer Natůrlich [ſelbſtwachſend] / Vitriolum nativum viride, grůnkôrnicht / getroffener Vitriol. Wåchſt aus den Kůpfferwåſzrigen Kieſſen im Rieſengrunde.

Kupfferwaſſer wollecht [ſelbſtwachſend] / Atramentum ſutorium candidum [tenue Agricol(ae)][,] [Vitriolum natiuum] plumoſum, Chalcanti flos, die [Kupfferwaſſer] Blume / ſihet aus wie eine Wolle. Wåchſt aus einem AtramentKyſz vnd ſchwartzen Erde / zu Ziſchdorff vnd im Rieſengrunde.

Kyſz / Pyrites, Marcaſit Metallicis [vocantur][.] 1. Pyrites [prorſus] aurei coloris, ſchôner gelber Kyſz / wie ein Gold. Auffm Kupfferberge gemein / helt Kupffer. 2. Pyrites coloris aur[e]i argentoſi, Bleichgeeler Kyſz / wie ein Reiniſch Gold [oder Meſſing] / Jm Rieſengrunde / auffm Gyren in ZihnZwittern. 3. Pyrites argentarius / Waſſerkyſz. 4. [Pyrites] Atramentoſus ſeu Chalcanthi ferax, Atrament

---

3975–3980 findet ... erfrewen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 359). **3981**–3982 Kupfferwaſſer ... viride] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 372). **3982**–3983 grůnkôrnicht ... Rieſengrunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 373). **3984**–3989 Kupfferwaſſer ... Rieſengrunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 372f.). **3985** Agricolae] Gemeint ist Agricola (Rerum metallicarum interpretatio, 1546, S. 475). **3990**–4003 Kyſz ... Zihnzwittern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 388f.). 3990 Metallicis] Gemeint ist vermutlich Agricola (Rerum metallicarum interpretatio, 1546, S. 483), möglicherweise auch Fabricius (De Metallicis, 1566; Ausg. in Gesnerus, De Omni Rervm Fossilivm Genere, Kap XI, S. 29rff.) oder Caesalpino (De Metallicis Libri Tres, 1596, Buch II, Kap. LIV, S. 147ff.).

Kyſz / Jſt zufinden auffm Kupfferberge / in SchreiberAw / im Rieſengrunde / vnd vmb Ziſchdorff. Daraus hat man Kupfferwaſſer geſotten. 5. Pyrites quadratus [teſſeris ſimilis], Ein wůrfflichter [/ Vierecketer] Kyſz / Auff Schmiedeberg im Eiſenſtein. 6. Pyrites rotundus, gleboſus / Ein [177] runder kǒrnicht Kyſz. Jn der Querbach vntern Zihnzwittern.

Magnet[ſtein] / Magnes / Segelſtein / auffm Kupfferberge / vnd vmb das Weiſſe Waſſer / da die Elbe entſpringet.

Melanteria, Atramentum metallicum, [nigrum *(in vſu) Offic(inarum)*][,] Schwartz Atrament / neben einem kleinſpieſſigen Kyſz / daraus wollecht Kupfferwaſſer ſcheuſt vnd blůhet / ſo mans im trucken helt. Vmb Ziſchdorff.

Ockergeel / Berggeel / Ochra nativa, Luteum montanum. Auffm Kupfferberge / ſchǒn vnd in groſſer menge auffm Aldenberge / bey den alten SilberSchǎchten. Wenn es gebrennet wird / gibt es eine ſehr ſchǒne Rothbraune Farbe / den Tiſchlern vnd Mahlern nůtzlich.

[Queis] Perlen / [Margaritae fluuiatiles][,] leſen die Fiſcher zuweilen im Queiſſe im Sande / an der grǒſſe / forme vnd ſchǒne oder klarheit vnterſchieden. Etliche ſind klein / andere groſz. Wie dann in mancher PerlenMuſchel / viel kleine im Fleiſch ſtecken / gemeiniglich nur eine groſſe / oder zwo / zwiſchen dem Fleiſche vnd der Schalen / bloſz vnd gar frey liegen. Andere ſind lenglecht / andere gar rund / als ein Erbſe. Eins theyls ſind gar blanck vnd zeitig / etliche vnvollkomen / entweder gar roth / oder nur halb weiſz vnd klar. Solche Muſcheln [178] findet man vnter Greiffenberg /

4004–4006 Magnetſtein ... entſpringet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 384). **4007**–4010 Melanteria ... Ziſchdorff] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 385f.). **4016**–4026 Queis ... Lieſſa] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 384f.).

vmb Schochaw / vnd vmb den Marck Lieſſa.

Rubin / Rubini / werden gemein auff der Jſer / vnd an andern Orthen / da es Gold giebt / aber gar klein gewaſchen. Die groſſen / reinen polliret / werden vor böſe Lufft getragen.

Rubini candicantes, Wåſen / bleiche Rubinlin.

Sapphier / Sapphirus [mas] coeruleus, Ein blawer Saphir. Sind ſchön vnd groſz auff der Jſerwieſe gefunden worden.

Sapphiri candidi, Weiſſe Saphier / ſind gemeiner / weiſz vnd durchſichtig: Zucken etwas auff blaw.

Sapphiri obſcuri, Kleine dunckele Saphier. Jn groſſer menge auff der Jſer vnd vmb den Spiller / gantz dunckel vnd ſchwartzlecht. Werden gemein in Apotecken vor die rechten gebraucht / Aber wie recht vnd nützlich / gebe ich gelehrten Medicis zuerkennen / dann ſie mir ſehr verdåchtig / wie auch andere mehr Gemmae vnd fragmenta precioſa / welche zu den Cordialibus medicinis genomen werden.

Schiefergrün / Chryſocolla herbacea [ad pyritem aeroſum adnata], angeflogen an einem KupfferKyſz / auffm Kupfferberge.

[179] Schierle / Lapilli nigri ſplendidi, ſchwartze glentzernde Steinlin. Werden auff der Jſerwieſe / auch vmb Hirſchberg in der GeorgenBach gefunden. Man hat vermeinet / ſie ſollen Goldreich ſein / weiln ſie von frembden Wallonen ſind gemein abgeholet worden. Jſt aber nichts daran geweſen. Dann ſie nur zum Schmeltzwerck gebrauchet worden ſind.

4027–4029 Rubin ... getragen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 390). **4030** Rubini ... Rubinlin] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 390). **4031**–4042 Sapphier ... werden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 391f.). **4043**–4045 Schiefergrün ... Kupfferberge] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 374). **4046**–4051 Schierle ... ſind] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 382).

Schwefelblůten / ſchön gelb ſchieſſen aus einem Kupfferwåſzrigen Kyſz / welchen ich vnter andern BergArthen vom Kupfferberge habe. Der Schwefelichten Kyſſe giebet es hin vnd wider auff dieſen Gebůrgen genungſam.

Silber Ertzt / bricht in Zwittern / auffm Gieren / in einem Bleyſchweiffe auff der Gabel / im Glantze / in einem Spath auffm Aldenberge / im Kobalt / in Kieſſen / etc. an vnterſchiedenen Orthen. Jſt aber alles faſt gering / vnzeittig / vnd treget den Koſten nicht.

Gediegen [fein] Silber / Argentum purum ſtatum ſuum. Daſz fein rein / gediegen Silber ſey auff dieſen Gebůrgen angetroffen worden / habe ich nicht erfahren. Lautere Silberne Zeinlein hat man ſampt einem Můntzzeuge vor etlichen Jahren gefunden in Gebůrgen / eines Můntzers / welcher [180] aus reinem Silber ſol Pfennige gemůntzet haben. Die vermuttung iſt / daſz er einen Orth gewuſt / da gediegen fein Silber gewachſen.

Steinblůeten *[Sil(eſiace vocatur)]* / Lapis violaceus, Violenſtein / iſt ein rother Mooſz / welcher etliche grobe Stein auff den hohen Gebůrgen / als vmb den Rieſenberg / Schneegruben / vnd andern mehr Orthen vberzeucht / gar einen lieblichen Geruch / wie eine blaw Veilcke von ſich giebet. Etliche Wurzelgråber kratzen jn abe. Jn ein Tůchlein gebunden / vnd zu den Kleydern geleget / dienet vor die Motten.

SteinMarck / Marga candida fiſſilis, Weiſſer ſchierblichter SteinMarck. Jn Můmelgrunde. Wird vor den weiſſen Wehe / vnd der WeiberWeiſſenFluſz / auch zun

---

4052–4054 Schwefelblůten ... habe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 394).
4061–4068 Gediegen ... gewachſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 365).
4069–4076 Steinblůeten ... Motten] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 382).
4077–4080 SteinMarck ... gebraucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 384).

Beinbrůchen gebraucht.

SteinZapffen / Tropfffftein. Stiriae lapideae, ſind lange ſteinerne Zapffen / hangen an etlichen hohen Felſen vmb Kauffung / vnd vmb Schmiedeberg beym Kalckſteinbruch. Wachſen aus einem SteinSafftte / welcher heraus rinnet / vnd zu Steine wird. Einer andern Arth werden auffm Kupfferberge geſehen / welche gar grůnlecht / als wenn ſie mit Grůnſpan vberzogen weren.

[181] *Terra Sigillata*, Geſiegelte Erde. Es werden jetziger Zeit an vielen Orthen / mancherley Erden gegraben / falſche Siegel darauff gedrucket / vnd den Gemeinen Leuten eingeredet. Wer nicht wil betrogen ſein / der verſchaffe jm die Striegiſche Sigillatam / welche daſelbſt am Georgenberge zwiſchen einem ſchwartzen lufftigen Geſtein / faſt wie eim Bimſz wunderwarer weiſe generiret wird. Ein Erbar Rath leſſet dieſelbe ſamlen / reinigen / vnd in runde Zeltlin oder Scheiblin formiren / mit der Stadt Jnſiegel / vnd dreyen Bergen. Alldar man ſie in einem billichen werth bekomen kan. Jſt an der Farbe gelblecht / gar ſchmeidig / vnd zerfleuſſet bald / in Waſſer geleget. Weit vnd ferr berůhmbt / wegen der Krafft vnd Wirckung vor mancherley Kranckheiten / als vor Gifft / bőſe Lufft / Peſtilentz / gifftige Fieber / Durchlauff / rothe Ruhr / vor Biſz vnd Stich gifftiger Thieren. Wie ſie denn auch von fůrnemen hochgelahrten Perſonen iſt probiret / vnd beweret gefunden worden. Derowegen ſie heutiges Tages in Apotecken gemein gebrauchet vnd der Lemniae oder Tůrckiſchen vorgezogen wird.

Terra Sigillata alba, Weiſſe Sigillata / oder Legniſche Geſiegelte Erde. Man gråbet dieſe vmb die Brauſznitz / nicht

---

4081–4087 SteinZapffen ... weren] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 393). **4088**–4106 Terra ... wird] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 395ff.). **4107**–4110 Terra ... zuvergleichen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 397f.).

weit vom [182] Goldberge. Hat jren Nutz auch / iſt aber der Striegiſchen nicht zuvergleichen.

Topazier / Topazius, Ein ſchöner gelber / durchſichtiger Stein / welcher im Tunckeln einen ſchönen Glantz von ſich gibet / als fünckelte er. Jſt gemein / vnd wird an vielen Orthen gegraben / auch offtermalen ſehr groſſe Stücke gefunden werden als vor vier / 5. Jahren geſchehen / an der Straſſe bey der Lomitz. Wendet ab Melancholey / Schwermuth vnd Trawrigkeit. Wird auch mit ſonderm fleiſſe gerieben vnd in Leib gebrauchet. Sonſten wird er palliret / in Ringe / Halſzgehencke vnd andere Kleynoter verſetzet.

WeidAſche *[vulgò (vocatur)]* / Cinis montanus. Man ſchmeltzet ſie im SchreiberAw vnd zu Peterſzdorff / aus blaulechten Flöſſen mit Fichtener Aſche / in ſonderlichen Ofen. Die Tuchmacher brauchen ſie gemein.

Zihn / Stannum [germanicum]. Wird zum Gyren / aus Zwittern / welche gepochet / geſchwemmet / vber die Platten gewaſchen / in Fäſzlin geſamlet / geſchmeltzet.

ſchwartzlechte gediegene Zihngräuplin / [Plumbum candidum natiuum purum in lapillis cinereis et fuſcis][,] findet man bey der ElbenVrſprung / das Wieſſe Waſſer genandt.

4111–4119 Topazier ... verſetzet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S.). **4120**–4123 WeidAſche ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 374). **4124**–4126 Zihn ... geſchmeltzet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 387). **4127**–4130 ſchwartzlechte ... genandt] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 387).

[183] Kräuter / welche vmb dieſe Gegend wachſen.

Abbis / Succiſa, Praemorſa, TeuffelſzAbbis / Blůhet im Auguſto / geſotten vnd getruncken / iſt nůtzlich vor die Peſtilentz vnd gifftige Fieber / Auch vors keichen vnd gebråſten der Lungen. Auſzwendig auffgeleget iſt ein ſonderlich experiment vor die Carfunckel.

Agley / [Aquilina][,] Aquilegia *[Matthiol(i)]*, groſſe Glocken[blumen] *[Sil(eſiace vocatur)]* / blaw vnd roth / Jm Junio / ſind Hertzblůmlin / vnd ſtewren der Trawrigkeit. Daſz Kraut reiniget vnd heylet Mundfeule vnd Naſen Geſchwår.

AlbR[a]utte *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Abſinthium Ponticum][,] Jſt ein Zweig gantz breit gewachſen / als wenn er mit fleiſz breit gepreſſet worden / vnd grůnet. Derentwegen alſo genennet / daſz er von Aberglåubiſchen Weibern / vorn Alb vntergeleget wird. Man findet ſie zuweilen auffn Saalweiden vnd Schlehendorn.

[Berg]Alraun *[Sil(eſiace vocatur)]* / Wilde BergAlraun *[Sil(eſiace vocatur)]*, Victorialis longa [aut maior *(in) Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)*], Allium alpinum *[Matthiol(i)]*, Ein Art deſz BergKnoblauchs / Jn tieffen Grůnden / als im Aupengrunde / in Schneegruben / auff der Jſer gemein. Die Wurtz iſt långlecht mit 6. 7. 9. gleichen vnterſchieden / [184] vnd wie mit einem Baſt oder Haar gar vmbhůllet. Daſz Månnlein iſt einfach / deſz Weiblins doppelt. Blůhet im Junio vnd Julio. Wird von den Landbetriegern in

---

4132–4136 Abbis ... Carfunckel] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 201). **4137**–4140 Agley ... Geſchwår] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 21f.). 4137 Matthioli] Gemeint ist Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch II, Kap. CXIV, S. 247vff.). **4141**–4146 AlbRautte ... Schlehendorn] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 6f.). **4147**–4158 BergAlraun ... Biſſe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 14). **4149** Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch II, Kap. XXII, S. 223ff.). **4150** Matthioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 329).

Seidene Tůchlin verhůllet / vnd vor Alraun verkauffet. Jſt gut vor böſe Nåbel / vngeſunde Waſſer / vnd vor gifftiger Thieren Stiche vnd Biſſe.

Angerblůmlin / kleine weiſſe Blůmlin. Bellis minima.

[Angelica alpina][,] *Archangelica [Dod(onaei)]*, groſſe Geiſtwurtz[el] / wåchſet an der Jſer. Jſt bitter / ſcharff vnd råſz am Geſchmack.

Aſchbaum / Eſche / Fraxinus [frugifera][,] *[in vſu] Herbarior[um]*. Wåchſet an ſteinichten Orthen / auch an den Zeunen der Dörffer / gemein vmb das Schloſz Greiffenſtein. Da er bald im Frůling blůhet / vnd einen långlechten Samen / wie Vogels Zungen treget / vnd von etlichen EſchenMiſtel genennet wird. Jſt bitter vnd ſcharff / in Apotecken Orneogloſſon, Lingua Avis genand. Die Rinde eröffnet Miltz vnd Leber / vertreibet Geelſucht / vnd födert den Stein. Daſz Holtz giebet ſchönen Flader / vnd iſt ſehr dienſtlich zu Tiſchen. Der Schatten deſz Baumes leidet keine Schlangen oder andere gifftige Thier.

[185] Bachmůntze / [Mentha ſylu(eſtris)][,] Siſymbrium [*Dod(onaei)* (et) Σισύμβριον], *Dioſc[oridis]*. WaſſerPoley / *Vulgò [vocatur]*. Liebet feuchte Stellen / als Båchlin vnd Waſſergraben. Wermet vnd trucknet / vors Magenweh / Erbrechen / Reiſſen im Leibe / Lendenſtein / vnd Mutterſchmertzen dienſtlich.

4159 Angerblůmlin ... minima] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 29). **4160**–4161 Angelica ... Jſer] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 18). 4160 Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade II, Buch V, Kap. XXIV, S. 315ff.). **4163**–4173 Aſchbaum ... Thier] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 75f.). **4174**–4179 Bachmůntze ... dienſtlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 136). **4175** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade I, Buch IV, Kap. XI, S. 97). Dioſcoridis] Gemeint ist Dioscorides (De materia medica, Mitte des 1. Jhs. n. Chr., Buch II, Kap. CLIV; Ausgabe Sprengel, 1829, S. 271f.).

[Gemein] Baldrion / Bedram *[Sil(eſiace vocatur)]* / Valeriana [media][,] ſylveſtris [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Die Wurtzel reuchet wol / den Augen zutreglich. Wird vor böſe Lufft / Peſtis zeiten am Halſe getragen.

BergBaldrion / Phu montanum. Jn Gründen vntern andern Kräutern.

Beinhöltzlin / Hundſzkirſchen *[Sil(eſiace vocatur)]* / Teuffelſzkirſchen *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Periclymenum rectum][,] Xyloſteum, *Dodon[aei]*. Auffn hohen Gebürgen / in Gründen / am Queiſſe / Zacken / kleinem Teiche / Blühet weiſz / daraus ſchwartze Beerlin wachſen / ſtets zwo beyſamen / der Vogel Speiſe. Daſz Holtz iſt weiſz vnd glat / als ein Bein harte / zun ſtricke Nadeln / vnd tangenten der Jnſtrumenten gut.

Beinwelle / Schwartzwurtz / Schmerwurtz / Symphytum majus [purpureum], Conſolida major *[(in vſu) Offic(inarum)]*. Heilet alle innerliche Verſehrunge. Dienet vor die Rothe Ruhr / Blutſpeyen / Nieren Geſchwüre: Wird auch zu Bein vnd Darmbrüchen genomen.

Benedixwurtz / Caryophyllata [186] vulgaris. Die Wurtz reucht lieblich / den Kramer Någlin nicht vngleich. Jn Wein gehenckt / darvon getruncken / ſtårcket den ſchwachen Magen / erfrewet das Hertze / erquicket die Thierlichen vnd Leiblichen Geiſterlin / heilet Rothe Ruhr / LungenGeſchwer / Darmbrüche / iſt gut vors Wehethun. Behelt das Bier lange

---

4180–4182 Gemein ... zutreglich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 214f.). **4181** in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 319). **4184**–4185 BergBaldrion ... Kräutern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 215). **4186**–4193 Beinhöltzlin ...] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 154). **4188** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade III, Buch III, Kap. XXIV, S. 407f.). **4194**–4198 Beinwelle ... genomen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 202). **4199**–4204 Benedixwurtz ... Wehethun] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 41).

gut / daſz es nicht ſawer wird / vnd gibt jm einen lieblichen Geſchmack.

Groſſe AlpBenedixwurtz / Caryophyllata alpina [lutea][,] aure[o flore *Cluſ(ij)*][,] odorata radice. Wächſt nur auff den höchſten Bergen / an luſtigen grünen Orthen / vmb den Rieſenberg / vber den Schneegruben. Die Wurtz iſt eines Fingers dicke vnd ſehr lang / lieblich am geruch / Die Blume gelbe. Blühet im Julio.

Waſſer Benedix[wurtz] / Caryophyllata montana [purpureo flore][,] aquatica. Reucht wenig. An feuchten vnd naſſen Orthen auffn Gebürgen / Blühet bräunlecht.

Beerenklaw / [Panax][,] Panaces Heracleum, Sphondylium, *Dioſc[oridis (et) 2. Dodon(aei)].* Bartſch / *Polon[ice (vocatur)].* Auffn Wieſen vberall gemein. Die Bletter gekochet mit Sawerteig etliche Tage geſewret / werden zun Suppen genomen. Mit einem Eyeſzdotter zugerichtet / ſind dem Magen / der Leber vnd Nieren dienſtlich.

[187] Groſſe BergBeerenklaw / Sphondylium alpinum. Jſt dem vorigen gleich / nur das es viel gröſſer / vnd auff den hohen Gebürgen nur wächſet.

Beerſchotten *[Sil(eſiace vocatur)]* / Wolfffzſchotten *[Sil(eſiace vocatur)]* / Steinwicken / Polygalon, *Cordi*. Foenugraecum ſylveſtre. An ſteinichten Orthen in

---

4207–4212 Groſſe ... Julio] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 41). **4208** Cluſij] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. IV, S. 435ff.). **4213**–4215 Waſſer ... bräunlecht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 41f.). **4216**–4224 Beerenklaw ... wächſet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 151). **4217** Dioſcoridis] Gemeint ist Dioscorides (De materia medica, Mitte des 1. Jhs. n. Chr., Buch III, Kap. LXXX; Ausgabe Sprengel, 1829, S. 425f.). | Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade II, Buch V, Kap. XII, S. 304f.). **4225**–4228 Beerſchotten ... Hauwälden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 73f.). **4226** Cordi] Gemeint ist Cordus (Historia plantarum, 1561; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, Buch II, Kap. VII, S. 123r).

Hauwälden.

Beerwinckel *[Sil(eſiace vocatur)]* / Syngrůn / Vinca pervinca, Clematis Daphnoides, *Dioſc[oridis(, deſcripta à) Lobel(io)].* Alten Weibern bekand / welche es zum Viehe brauchen / vnd viel Gäuckelwerck darmitte treiben.

Beerwurtz / Meum Sileſiacum [alpinum][,] folio Cicutae *[Camer(arij)]*. Jm Rieſengrunde. Wird auch aus dem Samen in Gärten gezielet / vnd Bůndlin weiſe verkaufft. Die Wurtz iſt ſehr ſcharff vnd bitter.

Groſſer Berglattich *[Sil(eſiace vocatur)]* / καλαλία [et λεοντικὴ *Dioſc(oridis)*], [Cacalia] *Lob[elij]*. Tuſsilago alpina maxima. Treibet einen hohen Stengel dreyer Elen hoch / die Blůmlin oben Leibfarbig. Jn hőchſten Gebůrgen an friſchen Wäſſerlin.

Beruffkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Aſter Conyzoides. Nicht vngemeines Kräutlin / blůhet im Herbſt vnd Meyen. Daſz gemeine Pawerſzvolck leget es den Kinderlin vnter / vors Beruffen.

[188] [Braun] Betonien / Battenienkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Zehrkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Betonica purpurea. Ein gemeines aber ſehr nůtzliches Kraut / zu

---

4229–4232 Beerwinckel ... treiben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 154f.). **4230** Dioſcoridis] Gemeint ist Dioscorides (De materia medica, Mitte des 1. Jhs. n. Chr., Buch IV, Kap. VII; Ausgabe Sprengel, 1829, S. 509ff.). **4231** Lobelio] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 360). **4233**–4236 Beerwurtz ... bitter] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 136f.). **4234** Camerarij] Gemeint ist Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs, 1588, S. 101). **4237**–4241 Groſſer ... Wäſſerlin] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 211f.). **4238** Dioſcoridis] Gemeint ist Dioscorides (De materia medica; zit. nach der Ausgabe von Sprengel, 1829; Buch IV, Kap. CXXIII, S. 608). | Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 322). **4242**–4245 Beruffkraut ... Beruffen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 25). **4246**–4254 Braun ... auffgeleget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 29).

vielerley Kranckheiten gut. Dienet dem Haupte / der Bruſt / dem Magen / den Nieren / der Mutter vnd den Gliedern. Bricht vnd mahlet den Stein / heilet die verterbte Lunge / ſtärcket den blöden Magen / eröffnet die verſtopffte Leber. Thut allem Gifft der Thieren mächtigen Widerſtand / getruncken vnd auffgeleget.

Beyfuſz / Arthemiſia candida et rubra, rothe vnd weiſſe Bůecken / [S(ankt)] Johannisgůrtel *[Sil(eſiace vocatur)]*. Geſotten vnd getruncken mit Zucker Cand / reiniget die Bruſt / zertheilet die zähen Schleime in der Lungen / vnd födert den Auſzwurff / treibet die verhaltene Menſtrua / widerſtehet der Peſt / vnd dem Biſz gifftiger Thieren. Wird ſehr zu den Schweiſz vnd Fuſzbädern gebrauchet.

Bieberkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Erdgalle *[Sil(eſiace vocatur)]* / Febrifuga, Centaurium minus. Jſt bitter / reiniget den Magen von der Galle vnd Schleim / eröffnet Leber vnd Miltz / reiniget das Geblůte / vertreibet Fieber vnd Gelbeſucht getruncken.

Bibinelle / groſſe Bibinell / Pimpinella major. Auffn Wieſen vnd in Gärten / hitziger vnd truckener Eigenſchafft / am [189] Geſchmack ſcharff vnd hitzig / Durchdringet / machet důnne / födert den Harn / vnd bricht den Stein / Löſet die zähen Schleime der Bruſt / wermet den Magen vnd erkalte Gedärme / treibet den Schweiſz / vnd jaget zur Haut / vnd iſt gut vor Gifft.

Kleine Welſche Bibinelle / Pimpinella minor, Petrifindula, Saxifragia hircina. Jſt gemein an ſandechtigen vnd ſteinichten Stellen. Wird eingemacht / auch mit Zucker

---

4255–4261 Beyfuſz ... gebrauchet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 22). **4262**–4266 Bieberkraut ... getruncken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 44f.). **4267**–4273 Bibinelle ... Gifft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 157f.). **4274**–4278 Kleine ... ſchärffer] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 158).

vberzogen / der vorigen gleich / doch etwas hitziger vnd ſchärffer.

Krauſpe Bibinelle / Pimpinella minor criſpa / hat krauſpe Bletter.

Bilſenkraut / Binſelkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Hyoſciamus niger [ſeu Apollinaris herba *(in) Aduerſ(arijs Novis)*], Vberall gemein in Dörffern / eineſz ſtarcken vnd widerwertigen Geruchs / Einer gifftigen vnd ſchädlichen Arth. Welches man vor 2. Jahren beym Boberſtein geſehen. Denn als daſelbeſt etliche Weiber gegraben / vnd vnter andern Vnkraute dieſer Wurtzeln etliche beſeite werffen / finden ſich zwey vnverſtendige Kinder / welchc dieſe Wurtzeln geſehen vnd geſſen / Werden im Häupte verrücket / daſz eine ſtirbet dieſelbige Nacht bald / daſz ander wird dennoch durch Brauch deſz Dreyockers / welchen jm die Herren Gotſchen geſchicket / beym Leben erhalten.

[190] Bingelkraut / Wald Bingelkraut / Mercurialis montana radice rediviva. Wächſt gerne in ſchattechtigen Gründen. Am Geſchmack ſcharff / Laxiret den Leib / vnd führet aus Schleim vnd Melancholiam. Zu den Cliſtiren nützlich.

Bircke / Betula, Birckenholtz. Birckenſafft im Früling getruncken / bricht vnd treibet Nieren vnd Blaſenſtein / vertreibet Flecken vnd Krätze / euſſerlich darmit gewaſchen. Der BletterSafft dem Rinſel oder Lab vermiſchet / machet das die Käſe nicht madig werden.

4279–4280 Krauſpe ... Bletter] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 158). **4281**–4284 Bilſenkraut ... Arth] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 108f.). **4282**–4283 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 107). **4293**–4297 Bingelkraut ... nützlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 136). **4298**–4302 Bircke ... werden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 30).

Blawer Gugkuck *[Sil(eſiace vocatur)]* / Edle Br[a]unellen / [Prunella Bugula coerulea][,] Bugula *[Dodon(aei) (et in vſu) Officin(arum)]*, Conſolida media [vulgo, *(in) Cluſ(ij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)*]. Blůhet blaw im Meyen / Zertreibet gelieffert Geblůte / vnd heylet Wunden.

Bockſzbart / Tragopogon luteum [maius, minus]. Blůhet im Julio gelbe.

Brandlattich / Ohmbletter *[Sil(eſiace vocatur)]* / Farfara *[Lobel(ij)]*, Tuſsilago [vulgaris][,] minor, Die Wurtzel geſotten mit ZuckerCand abgeſůſſet / lindert den Huſten / vnd machet leichten Adem. Die Bletter werden vorn Brand auffgeleget.

Braunellen / Gauchheil *[Sil(eſiace vocatur)]* / Gottheil *[Sil(eſiace vocatur)]* / Prunella [petraea][,] vulgaris. Jſt gut vor die Breune / vnd heilet bőſe Hålſe / darmit gegurgelt.

Brunnen Leberkraut / Lichen *[Dod(onaei)],* [191] Hepatica fontana. Wåchſt an Moſechten vnd feuchten Stellen. Kůlet die erhitzte Leber.

Brunnenkreſſe / Naſturtium [aquaticum][,] paluſtre,

4303–4308 Blawer ... Wunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S.168). **4305** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade I, Buch V, Kap. XVII, S. 135f.). **4306** Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. L, S. 609). **4309**–4310 Bockſzbart ... gelbe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 209). **4311**–4315 Brandlattich ... auffgeleget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 212). **4312** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 320). **4316**–4318 Braunellen ... gegurgelt] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 169). **4319**–4321 Brunnen ... Leber] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 104). 4319 Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade III, Buch V, Kap. XV, S. 470f.). **4322**–4325 Brunnenkreſſe ... Leber] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 143).

Siſymbrium [aquaticum *Mattiol(i)*][,] paluſtre. Machet Luſt zum eſſen / treibet den Lendenſtein / fördert den Harn / vnd erfriſchet die Leber.

Buchampffer / Puſchſauerampffer *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Acetoſa triphylla][,] Trifolium acetoſum [vulgare *C(aſpari) B(auhini)*]. Jn finſtern Wälden vmb die Büchen nicht ſeltzam. Gibet einen lieblichen Safft / mit Zucker abegeſotten / vorn Durſt in hitzigen Fiebern ſehr zutreglich. Kület die hitzige Leber / ſtärcket das Hertze / vnd erluſtiget den Magen.

Buchbaum / Buche / Fagus. Aus dem BuchEcker wird ein Oehle gepreſſet / welches arme Leute zur Speiſe an ſtatt der Butter brauchen. Dem Häupte aber ſchädlich.

[Berg]CorallenMooſz / [Muſcus montanus Corallinaeformis, Corallinus ſeu] Corallina montana *[Tabern(aemontani)]*. Vber den Schneegruben auff den hohen Klippen wächſt zweyerley Mooſz / den Corallen Gewächſen nicht vngleich / Der eine iſt gelblecht vnd Stein harte / der ander röthlecht / vnd etwas weicher.

CorallenWurtz / Dreyockerwurtz / Rhizo Corallum *[Thal(ij)]*, Dentaria baccifera. Die Wurtz iſt weiſz vnd glat / als eine weiſſe Coralle. Wächſt in ſchattechten Wälden der [192] hohen Gebürge. Daſz gemeine Volck brauchet die Wurtz vors Reiſſen im Leibe / vnd vor mancherley Gifft.

4323 Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 269). **4326**–4332 Buchampffer ... Magen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 8). **4328** Caſpari Bauhini] Gemeint ist Bauhin (Phytopinax, 1596, Buch VIII, Sect. VI, S.656f.). **4333**–4335 Buchbaum ... ſchädlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 70f.). **4336**–4341 BergCorallenMooſz ... weicher] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 142). **4338** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1591, Buch II, Section XI, Kap. LXXX, S. 486f.). **4342**–4346 CorallenWurtz ... Gifft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 61f.). **4343** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 35).

Creutzdorn / Wiehdorn *[Sil(eſiace vocatur)]* / Spina Infectoria *[Lob(elij)]*, Rhamnus [catharticus][,] ſolutivis. Die vnzeitigen Beerlin brauchen die Tiſchler zu geeler Farbe mit Alaun geſotten. Die Mahler kochen aus den zeitigen Beerlin zu gewiſſer Zeit geleſen das Safftgrün. Aus dem Safft wird in Apotecken ein Syrup mit Zucker abgeſotten / Syrupus domeſticus genennet / welcher laxiret / Schleim vnd Gallen auſztreibet.

Creutzwurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Daſz ſie Creutzweiſe vber einander wächſt / Trifolium paluſtre, Biberklee. Blühet im Meyen an feuchten ſümpffechten Orthen.

Diſtel / WegeDiſtel / Carduus viarum vulgaris. Der Same wird vors Seitenſtechen gebrauchet.

Dohnkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Dollkorn *[Sil(eſiace vocatur)]* / Lolium, Triticum temulentum [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Schlegt gemein auff in der Gerſte vnd Haber / wann naſſe Sommer einfallen. Jſt dem Haupte vnd Augen ſehr ſchädlich / ſonderlich wenn es vnter das Brod gebacken / oder mit der Gerſten gebrawen wird.

DonnerNegelin / [Caryophyllus][,] Tunica ſylv[eſtris]. [193] Armerius flos. 2. *Dod[onaei]*. Die Blümlin getruncken / curiren die Gelbeſucht.

[Rote] Doſten / Origanum vulgare, Wolgemuth.

4347–4354 Creutzdorn ... auſztreibet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 181f.). **4348** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 599). **4355**–4357 Creutzwurtz ... Orthen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 211). **4358**–4359 Diſtel ... gebrauchet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 38). **4360**–4365 Dohnkraut ... wird] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 125). **4361**–4362 Aduerſarijs Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 10f.). **4366**–4367 DonnerNegelin ... Dodonaei] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 42). **4367** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade II, Buch I, Kap. XIX, S. 175ff.). **4369**–4372 Rote ... HauptLaugen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 150).

Reucht wol / vnd wird ins Bier gehencket / daſz es nicht ſawer werde. Man brauchet es gemein zu WannenBädern vnd HauptLaugen.

Dotterblume *[Sil(eſiace vocatur)]* / Ranunculus alpinus globoſus luteus. Blühet im Julio im Aupengrunde.

Drachenkraut / Drachenwurtz / Saumwurtz / Hieracium alpinum Draconites. Hat eine dicke lange Wurtz / welche mit viel Köpffen herfür raget / vnd gelbe Blumen bringet / voller Milch / am geſchmacke ſehr bitter. Wird von den Wurtzelträgern vor die Würme deſz Viehes verkaufft.

Drachenwurtz / Tropffwurtz [Sil(eſiace vocatur)] / gelbe WaſſerLilgen / [Acorus paluſtris nothus][,] PſeudAcorus / vmb die Teiche vnd Waſſergräben. Die Wurtz iſt röttlecht zuſamen ziehend / vor die Rothe Ruhr vnd Durchlauff gut.

Durchwachſz / Bergdurchwachſz / Perfoliata alpina radice perenni. Blühet im Julio im Mümelgrunde. Der Same heilet die Darmbrüche / Enterocelas genand.

DürreHenne *[Sil(eſiace vocatur)]* / WaldLattich / [194] Lactuca ſylvarum purpurea. Wächſt hoch in finſtern Wälden vnd Gründen / mit rötlechten Blümlin.

EberAſche / Fraxinus [bubula *Dodon(aei)*][,] [Sorbus montana] aucuparia. Jederman bekandt / wegen der ſchönen roten Beerlin / welche wie rothe Corallen auſzſehen. Die Vogelſteller brauchen ſie Herbſt zeiten zun Dohnen /

4373–4374 Dotterblume ... Aupengrunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 179). **4375**–4379 Drachenkraut ... verkaufft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 107). **4380**–4384 Drachenwurtz ... gut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 10). **4388**–4390 DürreHenne ... Blümlin] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 114f.). **4391**–4395 EberAſche ... ſtellen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 200). 4391 Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade Vi, Buch IV, Kap. XII, S. 821f.).

darmit ſie den Ziemern vnd Droſſeln ſtellen.

[Weiſſe] Eberwurtz / Carlina [maior, *(in vſu) Herbarior(um)*], Cardopatium [*(in vſu) Officin(arum)*]. Eine DiſtelArth / mit einer eintzigen groſſen Blume ohne Stengel. Die Wurtz iſt geſchlang / eines ſtarcken Geruchs vnd widerwertigen Geſchmacks. Wird gebraucht vors Reiſſen in Därmen / vor die Rothe Ruhr / vor die Peſtilentz / etc. Man helt darfür / wann zweene reiſen / vnd der eine Eberwurtz beyn ſich treget / den andern gar müde machen / vnd die Krafft benemen ſolle.

Ehrenpreiſz [Mennlin] / Veronica [mas ſerpens]. Wol bekand / vnd zu mancherley Gebräſten der Lungen / Leber nützlich vnd heylſam. Vor Fieber vnd die Colicam ſehr gut.

Eibenbaum / Taxus. Ein Baum dem Tannenbaum am Gewächſe nicht ſehr vngleich. Treibet im Frülinge / wie kleine Träubel Moſſechte Blumen / welche rothgelb vnd taub nichts bringen. Darneben hin vnd wider boltzen herfür kleine grüne [195] Knöſplin / in forme vnd geſtalt einer kleinen Eichel in einem Hülſzlin / die wachſen hernach jmmer gröſſer / Endlich im Herbſte verlieren ſie die Forme / werden rundlecht / weich vnd ſchön roth wie eine Kirſche / am Geſchmack gar ſüſſe / welche die Knaben vnd Hirten ohn allen ſchaden eſſen. Daſz Holtz iſt glatt vnd roth / wird zu Känlin vnd Löffeln gebraucht. Wird auch dem Viehe wider den Biſz der raſenden Hunde gegeben.

Eichbaum / Eiche / Quercus [vulgaris]. Die zarten jungen Bletter geben ein gut Waſſer vor die Breune / innerliche Entzündungen vnd rothe Ruhr.

4396–4404 Weiſſe ... ſolle] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 39f.). **4405**–4407 Ehrenpreiſz ... gut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 216f.). **4408**–4419 Eibenbaum ... gegeben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 203). **4420**–4424 Eichbaum ... Gallöpffel] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 173).

Eicheln / Glandes qvercinae.

Eichöpffel / Pilulae qvercinae, wilde Gallöpffel.

EichenMiſtel / Viſcum qvercinum / Wird innerlich vor die Schwere Kranckheit gebrauchet / vnd auch am Halſe getragen.

SteinEiche / Robur *[Latinis (vocatur)]*, Quercus petraea. Daſz Holtz iſt härter vnd zum Baw tüglicher. Behelt das Laub vber Winter.

Einbeere / Herba Paris, Aconitum [ſalutiferum][,] Monococcon *[Cordi]*. Die Beeren findet man im Junio vnd Augſtmonat / werden ſampt den Blettern zerdrucket / auff die guten [196] Blattern geleget / Miltern auch den Schmertzen der GoldAder.

Eiſenkraut / Verbena mas [communis]. Leget die langwirigen Wehetagen deſz Häuptes / leutert die Augen / bricht den Stein / vnd verhütet Schwindſucht.

Waſſer Eiſewig / GraſePoley / [Gratiola minor rubenti flore][,] Hyſſopoides *[Thalij]*. Jſt bitter / reiniget vnd heilet Wunden.

[Klein] Entzian / Entzies / Gentiana [Sileſiaca] major[,] coeruleo flore. Treget ſchöne blawe Blumen / ſchwartzgrüne Bletter / wie die Schwalbenwurtz. Die Wurzel

---

4425–4427 EichenMiſtel ... getragen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 220). **4428**–4430 SteinEiche ... Winter] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 173f.). **4431**–4435 Einbeere ... GoldAder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 9f.). **4432** Cordi] Gemeint ist Cordus (Historia plantarum, 1561; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, Buch II, Kap. VII, S. 151rf.). **4436**–4438 Eiſenkraut ... Schwindſucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 216). **4439**–4441 Waſſer ... Wunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 99f.). **4440** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva hercynia, 1588, S. 58), hier möglicherweise unter dem Begriff „Helianthemon Cordi“ aufgeführt; vgl. auch Kommentar. **4442**–4446 Klein ... Entzian] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 83).

iſt lang / eines Fingers dicke / mit vielen neben Wurtzeln gar gelbe / nicht ſo bitter als die gar groſſe Entzian. Jm Aupengrunde habe ich ſie mit gar ſchönen ſchneeweiſſen Blumen gefunden.

Klein Entzian / mit ſchwartzblawen geſtirnten Blümlin. Gentiana minor punctato flore. Vmb den groſſen Teich / in Schneegruben / vnd im Mümelgrunde.

Klein Alpen Entzies / Gentianella minima alpina. Jſt kaum eines Fingers lang / mit einer ſchönen groſſen blawen Blume.

LungenEntzian / [Gentiana fugax][,] Pneumonanthe *[Lob(elij)]*, Gentianella anguſtifolia *[(in) 2. Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)]*. Blühet im Herbſte / hat Violbraune Blümlin.

[197] Erlenbaum / Alnus, Daſz junge feiſte Laub vertreibet die Flöhe / in die Schlaffgemacher geſtrewet.

[Mawer] Ewich *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Gros] Ebhew / Hedera [baccifera][,] arborea *[Trag(i)]*. Wächſt an Felſen / alten Gemäwern vnd Eichbäumen. Blühet im Herbſte. Die Bletter ſind gut vorn Anſprung der Kinder. Man leget ſie auch auff die Fontanellen. Aus dem Holtze werden Löffel gemacht.

Kriechender Wald Ewich / Hedera [minor reptans][,] helix *[Mattiol(i)]*, Waldwinde.

4449–4451 Klein ... Mümelgrunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 84). **4455**–4458 LungenEntzian ... Blümlin] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 84f.). **4456** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 166). 4456–4457 2 ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch II, Kap. XXXXIV, S. 284). **4459**–4460 Erlenbaum ... geſtrewet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 15). **4461**–4465 Mawer ... Fontanellen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 100). **4462** Tragi] Gemeint ist Bock (New Kreütter Buch, 1539, Theyl II, Kap. LXXXVI, S. 65vf.). **4466**–4467 Kriechender ... Waldwinde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 102). **4467** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch II, Kap. CXI, S. 244vff.).

Farbe / S[ankt] Johannis Farbe *[Sil(eſiace vocatur)]* / Ackerfarren [/] [Filix mas, femina vulgaris]. Daſz Männlin hat nur einen eintzigen Stengel. Daſz Weiblin hat nebenäſtlin. Den Miltzſüchtigen wird die Wurtz gebrauchet / vnd tödtet die Würme. Der Geruch iſt dem Häupte ſehr ſchädlich.

Groſſe BergFarbe / Filix [mas] alpina maxima. Eines Mannes hoch / auff den hohen Bergen gar gemein.

Kleine SteinFarbe / Steinfärlin / Filix muraria [ſeu] minor.

Spitzige Farbe / Filicula [ſpinoſa ſeu] aculeata.

Feldwicken / Aphaca, Feldwicken / Vogelwicken.

Fichtenbaum / Fichte / Picea. Deſſen ſind Gebürge vnd Wälde voll / zum Bawen vnd Brennen.

[198] Filtzkraut / Schwalbenwurtz / *vulgò [vocatur]*, [Polygonatum III. latifolium *(in) Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)*][,] Laurus Alexandrina, *Mattioli*. Die Wurtz iſt gar gelbe / wie ein Filtz in einander gewachſen. Am Stengel ſind Bletter / faſt wie an der Weiſzwurtz. Treget Beerlin / welche roth / rund vnd lenglicht wie HornKirſchen. Wird in hohen Gründen vnd auff der Jſer gefunden.

[Geele] Fingerhütlin / Geele Glöcklin / Digitalis lutea.

4468–4472 Farbe ... ſchädlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 71f.). **4473**–4474 Groſſe ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 72). **4475**–4476 Kleine ... minor] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 72). **4477** Spitzige ... aculeata] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 72f.). **4478** Feldwicken ... Vogelwicken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 20). **4479**–4480 Fichtenbaum ... Brennen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 156). **4481**–4486 Filtzkraut ... HornKirſchen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 162f.). **4482**–4483 Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch II, Kap. XXXI, S. 267ff.). **4483** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch IV, Kap. CLI, S. 563rf.). **4488** Geele ... lutea] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 62).

Frawenflachſz / Harnkraut / Linaria *[1. Dod(onaei)]*, Oſyris [maior *Tabern(aemontani)*]. Man badet die kleinen Kinder darinnen / welche das Waſſer nicht laſſen k̊onnen / vertreibet Geeleſucht / Maſen vnd Flecken der Heute.

[Schwartz] Flockblume / Iacea nigra [vulgatior]. Benimmet die Schwulſt der Mandeln / vnd heilet Br̊uche.

Groſſe Acker Flockblume / Knopffwurtz / F̊ulle B̊urde. Auffm Sån̊digen Eckern / vnterm Getreide. [Iacea collina maior diſſectis folijs][,] Centauroides major.

Kleine zartbletterichte Flockblume. Iacea [collina minor leptophyllos][,] nigra [vulgatior] tenuifolia, Centauroides minor. Auff d̊urren H̊ugeln.

Gehaubte BergFlockblume / Iacea montana villoſo capite. Auffm Wieſen vmb den kleinen Teich.

[199] Flohkraut / Nieſekraut. Conyza [minor][,] minima [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Machet nieſen / daran gerochen.

[Schwartz] Frawenhaar / Adianthum nigrum, Capillus Veneris major nigricans.

4489–4492 Frawenflachſz ... Heute] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 123f.). 4489 Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade II, Buch I, Kap. XXVI, S. 183f.). **4490** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1591, Buch II, Section XI, Kap. XC, S. 497ff.). **4493**–4494 Schwartz ... Br̊uche] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 110). **4495**–4497 Groſſe ... major] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 110f.). **4498**–4500 Kleine ... minor] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 111). **4501**–4502 Gehaubte ... Teich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 111). **4503**–4505 Flohkraut ... gerochen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 56). **4504** Aduerſarijs Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 145). **4506**–4507 Schwartz ... nigricans] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 11).

Krauſpen Frawenhaar / Adianthum [album] alpinum criſpum. Jm Mümel vnd Rauſchengrunde.

Frawenkrieg *[Sil(eſiace vocatur)]* / Echium coeruleum. Darvon getruncken / dienet vor der Natter Biſz / vnd auch auſzwendig darauff geleget.

Froſchkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / WaſſerWegericht / Plantago aquatica.

Fuchſzwurtz / Eiſenhütlin / Vulpicida. Auff dem Gebürge ein gemeines vnd gifftiges Kraut / auch dem vnvernünfftigen Viehe bekandt. Tödtet Menſchen vnd Viehe / Leſſet ſich mit ſeinen blawen Helmen vnter andern Kräutern im Julio vnd Auguſto ſehen. Etliche brauchen die Wurtz vorn Wurm.

1. Fünfffinger Kraut / Quinquefolium, *[in vſu] Offic[inarum]*. Blühet gelbe in feuchten Gräben.

2. Klein kriechend Fünfffinger Kraut / Quinquefolium vernum minus luteum. Auff dürren Hügeln.

3. Fünffblat mit weiſſen Blettern. Quinquefolium [petraeum] argentatum. Vmb die Wege allenthalben gemein.

[200] 4. Bergglentzernd Fünfffingerkraut [mit ſchönen gelben blumen] / [Quinquefolium alpinum ſplendens][,]

4508–4509 Krauſpen ... Rauſchengrunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 10f.). **4510**–4512 Frawenkrieg ... geleget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 63). **4513**–4514 Froſchkraut ... aquatica] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 160f.). **4515**–4520 Fuchſzwurtz ... Wurm] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 143). **4521**–4522 Fünfffinger ... Gräben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 174). **4523**–4524 Klein ... Hügeln] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 174). **4525**–4527 Fünffblat ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 175). **4528**–4532 Bergglentzernd ... Felſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 175f.).

Pentaphyllon alpinum ſplendens[,] aureo flore *[in Cluſ(ij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)]*. An den hohen Kämmen vnd rauhen Felſen.

5. Roth FünfffingerKraut / [Quinquefolium paluſtre][,] Pentaphyllon rubrum paluſtre *[Lobel(ij)]*. An wäſzrigen ſümpffichten ſtellen.

Geiſtwurtz[el] *[Sil(eſiace vocatur)]* / BergAngelica / Angelica [alpina][,] montana Sileſiaca vulgatior. Die Wurtz iſt ſehr ſcharff vnd hitzig / daſz ſie auch die Haut auffätzet. Wird in Eſſig getödtet. Daſz gemeine Volck brauchet ſie vor böſe Lufft.

Geele Wicken / Vogel Wicken / [Eruum ſylv(eſtre) anguſtifolium][,] Lathyris ſylv[eſtris] anguſtifolia florib[us] luteis *[Thal(ij)]*. Blühet im Auguſto in Hawen.

Genſerich / [Potentilla][,] Argentina [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Stillet Rothe Ruhr / heylet Wunden vnd böſe Schäden.

Gieriſch *[Sil(eſiace vocatur)]* / Angelica erratica, Podagraria [Germanis *(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Nichts gemeiners vmb die Zeune in Gärten. Wird im Frülinge zun KrautMüſern genomen. Den Podagricis nicht vndienſtlichen.

4530–4531 Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. III, S. 426). **4533**–4535 Roth ... ſtellen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 175). **4534** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 393f.). **4536**–4540 Geiſtwurtzel ... Lufft] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 19). **4541**–4543 Geele ... Hawen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 66). **4543** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 74). **4544**–4546 Genſerich ... Schäden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 167). 4544–4545 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 308). **4547**–4550 Gieriſch ... vndienſtlichen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 19f.) **4548** Aduerſarijs Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 311).

Rauher Gieriſch *[Sil(eſiace vocatur)]* / Paſtinaca ſylv[eſtris] latifolia. Die Bletter ſind ſchwartzgrůn / rauhlecht / eines ſtarcken Geruchs.

Gleiſſe *[Sil(eſiace) à ſplendore (vocatur)]* / wilde Peterſilge / [201] [Apium Cicutarium][,] Petroſelinum caninum *[Tabern(aemontani)]*. Ein Vnkraut der Peterſilien faſt ehnlich.

Gliedegånge *[Sil(eſiace vocatur)]* / WaldEdel / GliedeKraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Aſperula][,] Matriſylva *[Trag(i)]*. Daſz gemeine Volck båhet darmit verrenckte vnd geſchwollene Glieder.

[Braune] Glocken / Halſzkraut / Trachelium [maius] purpur[ouiolac]eum. Wird zun Gurgelwaſſern vor die Breune vnd verſehrungen deſz Halſes genomen von Balbirern.

Groſſe Bergglocken / [Trachelium alpinum maximum][,] Ceruicaria montana omnium maxima. Jn Schneegruben. Wåchſt dreyer Elen hoch.

WirbelGlocken / Trachelium minus [pratenſe] vmbellatum. Auffn Eckern vnd důrren Wieſen.

Kleine WaldGlőcklin / Campanula [anguſtifolia coerulea maior][,] Perſici folia [noſtras *Lob(elij)*].

4551–4553 Rauher ... Geruchs] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 153). **4554**–4557 Gleiſſe ... ehnlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 21). **4556** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. III, Kap. XXV, S. 338f.). **4558**–4561 Gliedegånge ... Glieder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 24). **4560** Tragi] Gemeint ist Bock (New Kreütter Buch, 1539, Theyl I, Kap. CLXVIII, S. 146rf.). **4562**–4564 Braune ... Balbirern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 209). **4565**–4567 Groſſe ... hoch] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 209). **4568**–4569 WirbelGlocken ... Wieſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 209). **4570**–4571 Kleine ... Lobelij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 36). **4571** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 177).

Vnholden Schöllen.

Goldwurtz / Martagon [Chymiſtis *Matt(ioli)*], Lilium montanum purpureo flore. Treget braune Lilgen im Julio. Dienet vor die Gelbeſucht. Wird vnter die Laugen genomen / ſol ſchön gelbe Haar machen.

Gottes vergeſz *[Sil(eſiace vocatur)]* / wilder Taurant *[Sil(eſiace vocatur)]* / Marrubium candidum, Praſsium [*(in vſu) Offic(inarum)*]. Reucht nit vnlieblich / eines ſehr bittern Geſchmackes. Eröffnet die verſtopfften Aderlin der Leber / der Mutter / Reiniget die Bruſt von [202] zähen Schleim / födert die verhaltene Monatzeit / vnd vertreibet Geeleſucht. Jn Bädern heilet es die Krätze der Haut. Aberglåubiſche Weiber brauchen es vor Zåuberey.

Grantze / Heidniſch Bienkraut / Ledum Sileſiacum [maius]. Roſmarinus ſylvaticus [ſiue Bohemicus Matthiol(i, *deſcriptum à) Lugdun(enſibus)*]. Jſt ein ſtaudecht Kraut / dem Roſmarin nicht vngleich / eines ſehr ſtarcken Geruchs. Vberall gemein in Heiden / Wälden / Gebürgen / an faulen brüchigen ſtellen. Grünet Winter vnd Sommer. Wenn es verblühet / treibet es bald auffs künfftige Jahr rothgelbe ſchupechte Knöpfflin / aus welchen folgenden Julium / wenn ſie auffſpringen / viel ſchöne weiſſe wolriechende Blümlin ſchieſſen / daraus ein kleiner Samen in kleinen Knöpfflin folget. Wird zun Bädern vor die Raude vnd Krätze gebrauchet / ſtärcket vnd erwärmet die kalten Glieder / ſtillet die lauffende Gicht darmit gerieben / födert die

---

4573–4576 Goldwurtz ... machen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 122f.). 4573 Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 571). **4577**–4583 Gottes ... Haut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 132f.). **4585**–4601 Grantze ... zureiben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 120f.). **4587** Matthioli] Gemeint ist Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch III, Kap. LXIII, S. 328v). | Lugdunenſibus] Gemeint ist Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch VIII, Kap. XLII, S. 967f.).

verhaltene Menſtrua / vnd zertreibet kalte Schwulſt der Schenckel. Zun Kleidern geleget / vertreibet die Motten in ſelbigen. Die Zeidler in Heiden pflegen die Beuten darmit zureiben.

Kleine Grantze / Ledum Sileſiacum minus. Jſt kleiner / ohne Geruch / vnd gar ſeltzam / bringet Leibfarbene Blůmlin / im Julio auff der JſerWieſe.

[203] Gröſchlinkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Heidniſch Wundkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Tußilago alpina minor][,] Aſarina, *Mattioli*. Grůnet den gantzen Winter an kalten vnd feuchten Orthen in den höchſten Gebůrgen. Die Blume iſt einzelicht auff einem kurtzen Stengel Leibfarben.

Graſz / Gramen. Deſſen giebet es ſo mancherley Arthen vnd Geſchlechte / daſz ſie kaum zuerzehlen [ſind].

1. Acker[ſtraus]Graſz / S[ch]mellen *[Sil(eſiace vocatur)]* / Gramen ſegetale[,] paniculatum *[Tabern(aemontani)]*.

2. Groſſe S[ch]mellen *[Sil(eſiace vocatur)]* / Gramen [ſegetale][,] arundinaceum arvenſe *[Tabern(aemontani)]*.

3. Berggraſz / [Gros] Waldhirſche [gras] / Gramen montanum Miliaceum.

4602–4604 Kleine ... JſerWieſe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 121). **4605**–4609 Gröſchlinkraut ... Leibfarben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 212). **4607** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 20). **4610**–4611 Graſz ... ſind] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 88ff.). **4612**–4614 AckerſtrausGraſz ... Tabernaemontani] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 93). **4614** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. I, S. 644). **4615**–4617 Groſſe ... Tabernaemontani] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 93f.). **4617** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Eicones plantarvm sev stirpivm, 1590, Teil I, Sect., VI, S. 212). **4618**–4619 Berggraſz ... Miliaceum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 98).

4. BintzenGraſz / Gramen [iunceum 1 *Tab(ernaemontani)*][,] junceum πολύκαρπον *[Thal(ij)]*.

5. Groſſe WaſſerBintzen oder SembdenGraſz / Gramen [iunceum (2) *Tabern(aemontani)*][,] junceum πολυστάχιον *[Thal(ij)]*.

6. [Haarecht] CyperGraſz / Haſenbrod / Gramen [cyperinum][,] exile hirſutum Cyperoides *[Lobel(ij)]*.

7. Schoſz Lőchel *[Agricolis (vocatur)]* / [Gramen Cyperinum][,] Pſeudo Cyperus graminea ſeu Miliacea [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*].

8. DåhnGraſz *[Sil(eſiace vocatur)]* / WegGraſz / Corrigiola, Polygonum [maius][,] mas [vulgare *(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Stillet den Blutgang vnd Durchlauff.

[204] 9. Enten[gras] *[Sil(eſiace vocatur)]* / Hatſchen Graſz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Gramen Mannae *[2. Dodon(aei)]*, Manna eſculenta *[Lob(elij)]*. Wåchſt vberflůſſig in Teichen. Der Samen wird Schwaden genennet /

4620–4621 BintzenGraſz ... Thalij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 97). **4621** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. X, S. 658ff.). | Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 53f.). **4622**–4624 Groſſe ... Thalij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 97). **4623** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. X, S. 659ff.). **4624** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 53f.). **4625**–4626 Haarecht ... Lobelij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 95f.). **4626** Lobelij] Gemeint ist wohl die anonyme, dem Lobelius zugeschriebene Schrift ‚Plantarvm Sev Stirpivm Icones' (1581, S. 15). **4627**–4629 Schoſz ... Novis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 96). **4629** in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 38). **4630**–4632 DåhnGraſz ... Durchlauff] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 163). **4631**–4632 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 179). **4633**–4638 Entengras ... Schmackes] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 88f.). **4635** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade IV, Buch IV, Kap. II, S. 549f.). Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 13).

vnd zur Speiſe / wie der Reiſz genůtzet / eines guten Schmackes.

10. FenichGraſz / Wilder Fenich. Gramen Paniceum[,] [Panici effigie] ariſtis circumvallatum.

11. FlachsGraſz / WieſenFlachs *[Sil(eſiace vocatur)]*. Gramen junceum[,] [Iuncus] bombycinu[s] [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*].

12. HaberGraſz / BůſchGraſz. Gramen [ſyluaticum][,] hirſutum nemoroſum *[Lobel(ij)]*.

13. HundſzGraſz / Gramen [caninum][,] commune.

14. JungfrawGraſz / AugentroſtGraſz. Gramen leucanthemon *[Mattiol(i)]*, Gramen floridum album.

15. Kǒlblin Graſz / Gramen [typhoides][,] typhinum *[1. Tabern(aemontani)]*[,] [Sorg gras] [/] [Gramen pratenſe][,] Sorghi effigie *[Lobel(ij)]*.

16. [Klein] Knǒdrich *[Sil(eſiace vocatur)]* / Knauel /

4639–4640 FenichGraſz ... circumvallatum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 89f.). **4641**–4643 FlachsGraſz ... Novis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 97f.). **4642**–4643 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 44f.). **4644**–4645 HaberGraſz ... Lobelij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 98). **4645** Lobelij] Gemeint ist wohl die anonyme, dem Lobelius zugeschriebene Schrift ‚Plantarvm Sev Stirpivm Icones' (1581, S.) oder Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 3). **4646** HundſzGraſz ... commune] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 91). **4647**–4648 JungfrawGraſz ... album] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 91). **4648** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 743). **4649**–4650 Kǒlblin ... Tabernaemontani] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 94). **4650** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. VII, S. 654f.). 4650–4651 Sorg ... Lobelij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 93). **4651** Lobelij] Gemeint ist wohl die anonyme, dem Lobelius zugeschriebene Schrift ‚Plantarvm Sev Stirpivm Icones' (1581, S. 5). **4652**–4653 Klein ... Tabernaemontani] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 163).

Polygonum m[inu]s polycarpum *[Tabern(aemontani)]*.

17. Kr̊ottenGraſz / Gramen junceum 6. Tabern[aemontani].

18. [Gros / klein] RiedGraſz / RhorGraſz. Gramen arundinaceum majus *[Tabern(aemontani)]*, minus *[Tabern(aemontani)]*[,] [paniculatum *Taber(naemontani)*].

19. [Gros / klein] RaupenGraſz / Gramen typhoides aſperum majus, minus *[Thal(ij)]*.

[205] 20. ZitterGraſz / Flemmel *[Sil(eſiace vocatur)]* / Flittern *[Sil(eſiace vocatur)]*. Gramen [pratenſe][,] tremulum.

21. ZweckenGraſz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Quecken *[Sil(eſiace vocatur)]* / Gramen Caninum ſeu medicatum, *[(in vſu)] Officin[arum (in) Aduerſ(arijs Novis)]*. Die Wurtz k̊ulet vnd t̊odtet die W̊urme.

Haberdiſtel / Carduus arvenſis.

4653 Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1591, Buch II, Sect. XI, Kap. XCII, S. 502ff.). **4654**–4655 Kr̊ottenGraſz ... Tabernaemontani] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 97). **4655** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Section VI, Kap. X, S. 660). **4657** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. II, S. 647ff.). **4658** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. II, S. 647ff.). **4659** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. II, S. 647ff.). **4660**–4661 Gros ... Thalij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 95). **4661** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 49f.). **4662**–4664 ZitterGraſz ... tremulum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 93). **4665**–4668 ZweckenGraſz ... W̊urme] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 90). **4667** in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 2). **4669** Haberdiſtel ... arvenſis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 38f.).

HabichsKraut / Hieracium [maius *Fuchſ(ij) (et) Lob(elij)*], groſz Habichskraut / wilde geele Meyenblumen *[Sil(eſiace vocatur)]*. Der Safft zertreibet die AugenNebel.

[Gros] [Berg] HabichsKraut / Hieracium latifolium alpinum ſinuato folio.

Endivien Habichskraut / Hieracium Intybaceum.

BergHabichskraut / Hieracium Sabaudum.

Abbis *[Sil(eſiace vocatur)]* / Hieracium praemorſum.

Hackenſchar *[Sil(eſiace vocatur)]* / Lungwurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Atriplex caninus][,] Bonus Heinricus *[Tabern(aemontani)]*. Den HuffSchmieden wol bekand. Wird zu den Cliſtieren nůtzlich genomen. Reiniget die Lunge / vnd heilet derſelben Geſchwůre.

Hagenbuche / [Fraxinus ſterilis][,] Ornus montana. Hat ein feſt harte Holtz / wie ein Bein. Die Ferber brauchen es zu Rollen.

Hanenfuſz / Ranunculus.

1. Acker Hanenfuſz / Ranunculus arvenſis.

[206] 2. Geeler AlpHanenfuſz / Ranunculus alpinus

4670–4672 HabichsKraut ... AugenNebel] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 105). 4670 Fuchſij] Gemeint ist Fuchsius (New Kreüterbuch, 1543, Kap. CXX). **4671** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 119). **4673**–4674 Gros ... folio] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 107). **4675** Endivien ... Intybaceum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 106). **4676** BergHabichskraut ... Sabaudum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 106f.). **4677** Abbis ... praemorſum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 106). **4678**–4682 Hackenſchar ... Geſchwůre] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 26). **4680** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1591, Buch II, Sect. III, Kap. XV, S. 134). **4683**–4685 Hagenbuche ... Rollen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 76). **4687** Acker ... arvenſis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 177). **4688**–4689 Geeler ... maximus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 179).

luteus [globoſus] maximus.

3. Weiſz BergHanenfuſz / [Ranunculus alpinus candidus][,] Ranunculus maximus leucanthemus [ſiue Aconitiformis] *[Thal(ij)]*.

4. BergHůnlin / Ranunculus alpinus Narciſsi flore *[(in) Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)]*. Zwiſchen den Klunſen in Schneegruben.

5. Weiſſe / Leibfarbene / Geele PuſchVeilichen. Ranunculus nemoroſus *[Lobel(ij)]*[,] praecox albus, purpureus, luteus.

6. Schmirgeln *[Sil(eſiace vocatur)]* / Ranunculus vulgaris pratenſis cauſticus.

7. Waſſer Hanenfuſz / Epte / Ranunculus paluſtris folio Apii, Apium riſus.

8. Egelkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Ranunculus [flammeus][,] lanceolatus minor. Jſt ſehr hitzig vnd brennend.

9. Bieſem kråutlin / Ranunculus moſchatellinus, Muſcatellina Cordi.

4690–4692 Weiſz ... Thalij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 197f.). **4692** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 101f.). **4693**–4694 BergHůnlin ... Hiſtoria] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 180). **4694** Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch II, Kap. L, S. 367). **4696**–4698 Weiſſe ... luteus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 176). **4697** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 384). **4699**–4700 Schmirgeln ... cauſticus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 177). **4701**–4702 Waſſer ... riſus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 177f.). **4703**–4705 Egelkraut ... brennend] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 178). **4706**–4707 Bieſem ... Cordi] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 176). **4707** Cordi] Gemeint ist Cordus (Historia plantarum, 1561; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, Buch II, Kap. CLXXXIV, S. 172r).

10. [Sůſſer] FleckenHanenfuſz / Ranunculus [dulcis pratenſis] maculoſus.

Haarweiden / Zåheweiden. Salix latifolia acuta.

Haſelſtaude / Corylus [ſylueſtris].

Weiſſe Haſelwurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Dentaria [πεντάφυλλος][,] [N]emoralis [alpina Herbarior(um) Alabaſtrites *(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Jn den hohen ſchattigen Wålden vnter den Buchen.

[207] Haſenlattich / Lactuca [ſyluarum lutea][,] leporina.

Haſenöhrlin *[Sil(eſiace vocatur)]* / Haſelwurtz / Azarum. Die Wurtz iſt bitterlecht vnd ſcharff. Machet brechen / vnd treibet aus Schleim vnd Galle durch den Stuel / födert den Harn / vnd die verhaltene Monatzeit / Vertreibet langwirige Fieber / Huſten / Keichen / Waſſerſucht / vnd ſchwartze Gelbeſucht. Wird gemein zun HauptLaugen gebraucht.

Haſenpfötlin *[Sil(eſiace vocatur)]* / Weiſz / Leibfarben / Roth / Gnaphalium montanum minus [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*], album, [ſuave rubens], [purpureum]. Auff dürren Hügeln vberall gemein.

4708–4709 Sůſſer ... maculoſus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 177). **4710** Haarweiden ... acuta] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 187f.). **4711** Haſelſtaude ... ſylueſtris] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 57). **4712**–4715 Weiſſe ... Buchen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 61). **4714** Aduerſarijs Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 305f.). **4716**–4717 Haſenlattich ... leporina] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 125). **4718**–4724 Haſenöhrlin ... gebraucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 23). **4725**–4728 Haſenpfötlin ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 88). **4726**–4727 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 202).

[Rote] Heide / Erica vulgaris purpurea.

Blaw Heydelbeer / Vaccinia nigra, Myrtilli germanici. Dieſer ſind Půſche vnd Haine voll. Der armen Leute Speiſe.

Hendelweiſz / Tauſentkern / Herniaria, Millegrana. Bedecket groſſe Plåtze auffm Sande vmb den Zacken / vnd andere Waſſer / Machet die Hånde weiſz / vnd heilet die Brůche der Kinder.

Blaw Hendelkraut / Tridactylites coerulea. Auff důrren vnd ſåndigen Eckern im Frůling.

Hendelwurtz / 1. Månlin. [Orchis dactylitis montana][,] Satyrium baſilicon mas, *Dod[onaei]*. Jm Meyen auff Bergechten Wieſen blůhet es.

[208] 2. Weiblin. Satyrium baſilicon foemina. Jſt dem vorigen mit den gelblechten Blumen gleich / allein das ſie vorne zu mit rothen Půnctlin beſprenget ſein.

3. Klein Hendelwurtz / Månlin. Satyrium baſilicon mas.

4. BergHendelwurtz / mit weiſſen Blumen. Satyrium montanum flore albo.

Hermelin *[Sil(eſiace vocatur)]* / Camillenblumen / Chamaemelum vulgare [odoratum]. Werden gemein zu Båhungen vnd WannenBådern gebrauchet / vor Seitenwehe /

4729 Rote ... purpurea] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 65). **4730**–4731 Blaw ... Speiſe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 213). **4732**–4735 Hendelweiſz ... Kinder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 105). **4736**–4737 Blaw ... Frůling] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 210). **4738**–4740 1 ... es] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 149). **4739** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade II, Buch II, Kap. XXXI, S. 240f.). **4744**–4745 Klein ... mas] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 149). **4746**–4747 BergHendelwurtz ... albo] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 149f.). **4748**–4753 Hermelin ... Magen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 47).

Lendengrůen / vors Reiſſen im Leibe vnd Gedårmen. Zeucht aus die Můdigkeit / leget die Schmertzen der Mutter / vnd erwårmet den kalten Magen.

Weiſſe Hertzblůmlin / [Weiſſe] Leberblůmlin. Hepatica alba pratenſis. Jſt die erſte HerbſtBlume auffn Wieſen / in Gebůrgen gemein. Jſt gut vors Wehethun / vnd innerliche Verſehrungen. Wird zu WundTråncken vnd TrinckSalben genommen.

Hertzgeſperr / Cardiaca, Sideritis I. *Dod[onaei]*. Reiniget die Bruſt / wehret dem Huſten / vnd machet leichten Adem.

Hindbeeren / Rubus Idaeus. Der [209] Safft mit Zucker abgeſotten / miltert den Durſt / kůlet die hitzige Leber vnd Nieren. Daraus wird auch ein lieblicher Eſſig bereitet / zun Speiſen anmuttig. Daſz Waſſer iſt eines lieblichen Geruchs / dem hitzigen vnd matten Hertzen ſehr krå fftig. Habe es auch mit gar weiſſen Beeren gefunden / aber nicht gemein.

AlpHindbeer / Chamae-Rubus alpinus monococcos, *Cluſ[ij]*. Jſt gar ein niedertråchtiges Krå utlin / kaum eines Fingers hoch / treget ein weiſſes Blůmlin / daraus eine eintzige rothe Beer wå chſt. Jm Můmelgrunde.

Hirſchbrunſt / Boletus Cervi. Wird in Gebůrgen vnter dem Mooſz in der Erden gefunden. Der ſchwartze Staub oder

---

4754–4758 Weiſſe ... genommen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 104). **4759**–4761 Hertzgeſperr ... Adem] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 37f.). 4759 Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade I, Buch IV, Kap. IX, S. 94). **4762**–4767 Hindbeeren ... krå fftig] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 186). **4769**–4772 AlpHindbeer ... Můmelgrunde] Vermutlich Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Errata zu S. 186); vgl. auch Kommentar. **4770** Cluſij] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, wohl Kap. XXXII, S. 117ff.). **4773**–4775 Hirſchbrunſt ...] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 80).

Ruſz wird vors vbrige vnd hefftige Blutten eingeſtrewet.

HirſchMôlten *[Sil(eſiace vocatur)]* / Springkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Balſamina [ſpuria][,] alpina, Perſicaria ſiliquoſa *[Lob(elij)]*, Saltarella. Jn feuchten vnd ſchattechten Orthen gemein. Daſz Waſſer daraus gebrennet / wird von etlichen vor hitzige Schwulſt gelobet.

Hirſchwurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Seſeli [Peloponnenſe][,] Peloponeſiacum *[Tabern(aemontani)]* / Peſtilentzwurtz. Wåchſt in hohen ſteinichten Orthen / vntern andern Kråutern vmb die Teiche vnd Schneegebůrge.

[210] Hirſchzunge / Phyllitis, Scolopendrium [vulgò *(in vſu) Officin(arum)*]. Der Leber vnd Miltze ein anmuttiges Kraut. Jn Wein geleget vnd darvon getruncken / wendet Miltzſucht / machet Luſt zum Eſſen / vnd ſtillet Durchlauff. Wird ſelten auff dieſen Gebůrgen gefunden / denn ſie von den Kråutlern ſehr vertrieben worden. Man bringet ſie aus den Neiſſiſchen Gebůrgen.

Holgraſz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Equiſetum nudum. Jn faulen Weihern.

Holheide *[Sil(eſiace vocatur)]* / Rohrheide *[Sil(eſiace vocatur)]* / Mågdekrieg. Geniſta [humilis][,] ſcoparia, Laevis ſeu major: Minor ſeu aſpera, Blůhet im Julio. Wird von Tuchmachern zur geelen Farbe eingetragen. Man braucht ſie auch zu FuſzBådern.

4776–4780 HirſchMôlten ... gelobet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 27). **4778** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 171). **4781**–4784 Hirſchwurtz ... Schneegebůrge] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 196). **4782** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. IV, Kap. V, S. 381ff.). **4785**–4791 Hirſchzunge ... Gebůrgen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 155f.). **4792**–4793 Holgraſz ... Weihern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 63). **4794**–4798 Holheide ... FuſzBådern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 82f.).

Holtzäpffel / [Mala agreſtia][,] Poma ſylveſtria. Daſz Waſſer heilet Durchlauff vnd Rotenwehe / vnd dämpffet die innerliche Hitze.

Holunder[baum] *[Sil(eſiace vocatur)]* / Sambucus [vulgatißima]. Daſz Waſſer von den Blůten treibet den Schweiſz / wird auſzwendig auffgeleget vor die Roſe vnd hitzige Geſchwulſten. Der Safft aus den Beerlin dicke geſotten / vertreibet hitzige Schwulſt / miltert die hitzige Leber / reiniget das Geblůte / vnd ſtillet ſcharffen Durchlauff.

[211] Holwurtz / [Fumaria bulboſa maior albo flore][,] Radix cava [Herbarior(um) *Lob(elij)*]. Blůhet im Frůlinge bald / roth vnd weiſz. Die Wurtz iſt rund vnd gar holl / am Geſchmacke ſehr bitter. Reiniget das Geblůte / vertreibet Krätze / vnd heilet allerley böſe Schäden.

Jachandelbaum *[Sil(eſiace vocatur)]* / Wachholterbeerſtrauch / Iuniperus [arboreſcens]. Daſz dürre Holtz geraſpelt / angezündet / reucht lieblich / vnd verzehret böſe vnd gifftige Lufft. Aus den Beerlin wird ein Safft / WacholterHonig genand / geſotten / dem Magen / der Bruſt / der Leber ſehr zutreglich. Bricht vnd treibet den Stein / födert die Dawung / vnd benimbt innerliche Auffblähungen. Jſt gut vor böſe Lufft vnd Gifft / auch vor den Biſz raſender Hunde.

Jachandel Schwemme / Bald im anfange deſz Meyens rinnet aus den Wacholderſtauden / ein gelbleter Safft /

4799–4801 Holtzäpffel ... Hitze] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 132). **4802**–4807 Holunderbaum ... Durchlauff] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 188). **4808**–4812 Holwurtz ... Schäden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 77). **4809** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 439). **4813**–4821 Jachandelbaum ... Hunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 113f.). **4822**–4829 Jachandel ... zerflieſſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 114).

welcher als bald wie eine Gallert geſtehet gerinnet / wird von etlichen geſamlet vnd deſtilliret / als ein herrliches vnd vortreffliches Waſſer vor die Schmertzen deſz Podagrams. Andere behalten es in einem Glaſe mit Saltz / damit ſie nicht verterben. Wann man ſie nicht bald die erſten 2. Tage geſamlet / fallen ſie abe vnd zerflieſſen.

Jegerbeeren / Groſſe Heidelbeeren / [212] [Vaccinium alpinum][,] Vitis Idaea major *[Geſn(eri)]*. Daſz Kraut brauchen die Schwartzfärber / vnd nennen es Rauſch.

Jgelsknoſpen / Sparganion [ramoſum]. Jn Teichen vnd Waſſergräben.

JohannisBeerlin / Ribes. Dieſer werden dreyerley Geſchlecht auff den Gebürgen gefunden.

1. Saure JohannisBeerlin / Ribes acidum. Vmb den kleinen Teich vnd Rieſenberg. Werden mit Zucker eingemacht / Jn hitzigen Fiebern ein herrlich Labeſal.

2. Süſſe JohannisBeerlin / Ribes dulce *[(in) Cluſ(ij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria]*[,] inſipidium. Vngeſchmackte JohannisBeerlin. Jm Papelgrunde.

3. Schwartze Johannisbeerlin / Ribes baccis nigris / Ein Gichtbaum *Vulgò [vocatur]*. Die Blumen riechen ſtarck. Daſz gemeine Aberglåubiſche Völcklin brauchet jn vor die Gicht. Wird mit ſonderlichen Ceremonien / den Gichtbrüchigen / oder welche Reiſſen in Gliedern empfinden / vor jre Kranckheit geſetzet / Doch ſollen ſie nichts darvon

---

4830–4832 Jegerbeeren ... Rauſch] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 214). **4831** Geſneri] Gemeint ist Gesnerus (Historia plantarum, 1541, S. 165v). **4833**–4834 Jgelsknoſpen ... Waſſergråben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 200). **4837**–4839 Saure ... Labeſal] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 182). **4840**–4842 Süſſe ... Papelgrunde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 182f.). 4840–4841 Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch I, Kap. XXXII, S. 119). **4843**–4849 Schwartze ... wiſſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 183).

wiſſen.

Johanniswådel *[Sil(eſiace vocatur)]* / Schwulſtkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Målkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Aegopogon pratenſe][,] Argentilla, Vlmaria, *Geſn[eri (et) Cluſ(ij, deſcripta à) Dalechampio]*. Ein faſt bekandtes vnd gemeines Kraut / auff feuchten Wieſen / vmb die Streucher vnd [213] Rånde. Blůhet im Julio. Aus der Blůt wird ein wolriechendes Waſſer diſtilliret / vor alle hitzige Geſchwulſt / vor die Gicht / vors Rothlauffen vnnd hitzige Schåden vberaus dienſtlich.

Wald [S(ankt)] Johanniswådel / Wald Geißbart [/] [Aepogon ſyluarum]. Wåchſt an feuchten ſchattigen Grůnden. Vnterm Ottilien Berge bey Hirſchberg.

Kallinckenbeer[baum] *[Sil(eſiace vocatur)]* / Sambucus aquatica, Waſſer Holder.

[Klein] Katzenwadel / Eqiſetum [agreſte][,] arvenſe minus *[5. Tabern(aemontani)]*, Polygonum fem[ina]. *Dod[onaei]*. An etlichen Orthen pfleget man das Zihnern Gefåſſe darmitte zureiben.

[Roter] Klee / Braun[wieſen]klee / Trifolium [pratenſe vulgare][,] purpureum.

4850–4858 Johanniswådel ... dienſtlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 11f.). **4852** Geſneri] Gemeint ist Gesnerus (Historia plantarum, 1541, S. 165r; De Hortis Germaniae; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, 1561, S. 287v). **4853** Dalechampio] Gemeint ist Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch IX, Kap. LXV, S. 1081). **4859**–4861 Wald ... Hirſchberg] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 12). **4862**–4863 Kallinckenbeerbaum ... Holder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 189). **4864**–4866 Klein ... Dodonaei] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 64). **4865** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. XXXVI, S. 700). **4866** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade I, Buch IV, Kap. XXIX, S. 113f.). **4868**–4869 Roter ... purpureum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 210).

Wieſz Klee / Trifolium [pratenſe] album.

Geeler [Feld / Wieſen] Klee / Trifolium agarium ſeu Lupulinum.

[Geeler] SchottenKlee / Frawenſchůchlin / Trifolium corniculatum.

Kleber / Kleberkraut / [Aſperula][,] Aparine *[Lob(elij)]*, Philanthropos. Ein Waſſer wird daraus vom Stein gebrennet.

Klettenkraut / Bardana, Lapparia. Die zarten Stengel werden wie Gorcken eingemacht / vnd zum Salade geſſen. Der Same bricht den Stein.

[214] [Weiſſer vnd Leibfarben oder Roter] Knődrich *[Sil(eſiace vocatur)]* / Spergula flore albo et purpureo. Jn die Fuſzſolen geleget / ſtillet den Blutgang.

KnőpfflinDotter *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Camelina][,] Rapiſtrum Monoſpermon, Myagrum Turcicum *[Hortulanis (vocatur)]*. Vnter dem Getraide vmb Hirſchberg.

Heckenkőrffel / Anthriſcus *Plin[ij]*.

Kornblumen / Blaw / roth vnd weiſz / [Cyanus vulgaris][,] Flos Frumenti *[Dod(onaei)]*, Cyanus

---

4870 Wieſz ... album] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 210). **4871**–4872 Geeler ... Lupulinum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 211). **4873**–4874 Geeler ... corniculatum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 211). **4875**–4876 Kleber ... gebrennet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 24f.). 4875 Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 464). **4877**–4879 Klettenkraut ... Stein] Vermutlich Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 27f.). **4880**–4882 Weiſſer ... Blutgang] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 201). **4883**–4885 KnőpfflinDotter ... Hirſchberg] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 36). **4886** Heckenkőrffel ... Plinij] Vermutlich Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 50). | Plinij] Gemeint ist Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., u. Buch XXII, Kap. XXXVIII, 81; Ausg. König, 1999). **4887**–4889 Kornblumen ... flore] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 57f.). **4888** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade II, Buch III, Kap. VIII, S. 250f.).

coeruleo, albo, purpureo flore.

Kraenfuſz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Gürtelkraut. Muſcus [clauatus][,] terreſtris ſeu [Lycopodium *Dodon(aei)*][,] repens [ſeu ſcanſilis *Thal(ij)*]. Zerbricht den Stein / vnd benimpt das tröpfflin Harnen getruncken. Jn Wein gehencket / verhütet / daſz er nicht auffſtehe / oder ſeiger werde.

Klein Kraenfuſz / Muſcus clavatus alpinus.

Kratzbeeren / Brombeeren / Rubus [batus]. Der Safft mit Honig geſotten / reiniget die böſen Hälſe / vnd dienet vor die Breune.

BergKreſſe / Naſturtium montanum.

SteinKreſſe / Naſturtiolum petraeum[,][alpinum]. Am Teuffelſzſtein beym groſſen Teiche.

Küchenſchelle mit weiſſen Blumen / Grawman *Vulgò [vocatur]*. Pulſatilla alpina albo flore. Zwiſchen den Klunſen auff den hohen Felſen.

[215] Kuhdille *[Sil(eſiace vocatur)]* / Chamaemelum fatuum.

Rother Kuckuck *[vulgò (vocatur)]* / Knabenkraut / Orchis [dactylitis][,] purpurea paluſtris.

4890–4894 Kraenfuſz ... werde] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 140f.). **4891** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade III, Buch V, Kap. XIV, S. 469f.). **4892** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 76). **4895** Klein ... alpinus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 141). **4896**–4898 Kratzbeeren ... Breune] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 185). **4899** BergKreſſe ... montanum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 145). **4900**–4901 SteinKreſſe ... Teiche] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 145). **4902**–4904 Küchenſchelle ... Felſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 171f.). **4905**–4906 Kuhdille ... fatuum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 47). **4907**–4908 Rother ... paluſtris] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 140).

Weiſſer Kuckuck *[Sil(eſiace vocatur)]* / Orchis alba diphylla, Wolriechend Knabenkraut. Die Blůte reuchet wol / wird mit Zucker zu den Ehelichen Wercken eingemacht / wie auch die Wurtz.

Kůmel / Karwi / FeldKůmel / [Carum][,] Carvi *[(in vſu) Officin(arum)]*. Der Same in Kůchen bekandt. Wird nůtzlich zu vielerley Speiſen gebraucht.

Kyfer / Pinaſter.

[Klein] AlpKyfer / Pinaſter alpinus [repens]. Auff den hohen Kåmmen gemein.

Bergzwiebeln *[Sil(eſiace vocatur)]* / LauchZwiebeln. Porrum alpinum. Vmb den groſſen Teich wåchſt håuffig beyſammen.

[Edel / gůlden] Leberkraut / Blawe Leberblůmlin / Hepatica [nobilis][,] aurea [flore coeruleo *Tabern(aemontani)*], Trifolium aureum. Blůhet blaw / auch weiſz / aber nicht gemein / im Frůling bald. Die Bletter werden zun ſchwartzen Blattern auffgeleget.

Leinbaum *[Sil(eſiace vocatur)]* / Milchbaum *[Sil(eſiace vocatur)]* / Opulus campeſtris *[Geſn(eri)]*, Acer minor.

4909–4912 Weiſſer ... Wurtz] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 147f.). **4913**–4915 Kůmel ... gebraucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 40f.). **4916** Kyfer ... Pinaſter] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 158f.). **4917**–4918 Klein ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 159). **4919**–4921 Bergzwiebeln ... beyſammen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 166). **4922**–4926 Edel ... auffgeleget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 103f.). **4924** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1591, Buch II, Sect. IV, Kap. XXVII, S. 225f.). **4927**–4929 Leinbaum ... minor] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 7). **4928** Geſneri] Gemeint ist Gesnerus (Historia plantarum, 1541, S. 108rf.; De Hortis Germaniae; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, 1561, S. 269r).

[Weiſſe] Leuchte / Augentroſt / Euphraſia candida. Ein lieblich vnd freundlich Kräutlin / dem Haupte vnd Augen ſehr nützlich.

Linde / Tilia femina, ſativa, [216] breitbletterichte Linde. Aus dieſer Blüten wird ein kräfftig vnd nützlich Waſſer gebrennet / vors Erſchrecken vnd Fraiſel der kleinen Kinder.

Steinlinde / Tilia mas. Blühet nicht.

Lufftwurtz[el] *[Sil(eſiace vocatur)]* / Bruſtwurtz[el] / Angelica alpina nobilior. Die Bletter ſind etwas ſchwärtzer / als der Geiſtwurtz. Die Wurtz iſt dicke / lang / mit dicken nebenwurtzen / am Geſchmacke milter. Nicht ſo gemein als die andere. Machet ſubtil / dünne / zertheilet zähe Schleime der Lungen / fördert den Auſzwurff / vnd benimpt den Huſten / vnd macht leichten Adem.

Lungenkraut / Pulmonaria [vulgatior][,] vera. Heilet aus die Lungenſchwer / vnd wehret der Schwindſucht getruncken.

LungenMooſz / Pulmonaria muſcoſa. Wächſt an Eichen vnd Buchbaumen. Wird auch vor Geſchwüre der Lungen gebraucht.

Machheil *[Sil(eſiace vocatur)]* / Dürre Henne / Mägdehülle *[Sil(eſiace] corruptè [vocatur)]*. Solidago Sarracenica [alpina], Heidniſch Wundkraut. Jn Gebürgen

---

4930–4932 Weiſſe ... nützlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 69f.). **4933**–4935 Linde ... Kinder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 206). **4936** Steinlinde ... mas] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 206). **4937**–4943 Lufftwurtzel ... Adem] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 18f.). **4944**–4946 Lungenkraut ... getruncken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 170). **4947**–4949 LungenMooſz ... gebraucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 140). **4950**–4956 Machheil ... bewert] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 198f.).

ſehr gemein / blühet gelbe. Ein vortrefflich Wundkraut. Heilet alle innerliche Verſehrunge / von fallen / ſchlagen. [217] Jnſonderheit iſt es zu den Darmbrüchen vnd Nieren verletzungen bewert.

Måldorn / Målbaum / Oxyacanta.

MonRaute / Edler / weiſſer Widerthon *[Sil(eſiace vocatur)]* / Walpurgiskraut / Lunaria [minor] botryitis. Daſz Pawerſzvolck brauchet es zum Viehe.

MooſzVeilichen / Schneegallen *[Sil(eſiace vocatur)]* / SchneeVeilichen / Leucojum bulboſum [vulgatius], LeucoNarciſſolirion pratenſe vernum [paucioribus floribus *Lobel(ij)*]. Wächſt in groſſer menge / in hohen Wälden vber dem Schmiedeberge.

Mooſzbeeren / Moſelbeeren / Winterbeeren. Acinaria paluſtris, Vaccinia paluſtria. Kreucht auffm Mooſz am ſümpfechten / moſechten Orthen / bringt im Meyen ſchöne leibfarbene Blümlin / mit gelben pünctlin in der mitte / daraus wachſen Beeren / welche roth werden / vnd den gantzen Winter gut bleiben / Jm Früling von Hirten geſamlet vnd geſſen werden. Sind lieblich / ſeurlicht vnd anmuttig zu eſſen.

Myrman *[Sil(eſiace vocatur)]* / Muſcus alpinus ſaxatilis. Jſt eine arth eines Mooſſes / welcher nur auff den höchſten Steinklippen zufinden. Aus einer kleinen zäſelichten Wurtzel wachſen in die fünff / ſechs Stengel / anderthalb

---

4957 Måldorn ... Oxyacanta] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 151). **4958**–4960 MonRaute ... Viehe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 126). **4961**–4965 MooſzVeilichen ... Schmiedeberge] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 121). **4964** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 64f.). **4966**–4973 Mooſzbeeren ... eſſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 214). **4974**–4979 Myrman ... Stulgang] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 141f.).

Finger lang / an der Farbe gelbegrůn. Treibet måchtig wie die Wendewurtz vber ſich vnd durch den Stulgang.

[218] Nachtſchatten / ſchwarzer Nachtſchatten *[Sil(eſiace vocatur)]* / Solanum [nigrum][,] hortenſe. Das Waſſer kůlet die hitzigen auffgeſchwollnen Mandeln / leget das Haubtwehe von Hitze / macht ſchlaffen. Wird zun Fuſzbådern gebraucht.

Rother Nachtſchatten *[Sil(eſiace vocatur)]* / Amarum[-]dulce, Solanum [rubrum][,] fruticoſum *[Geſneri)]*. Fődert den Schweiſz vnd vertreibet Waſſerſucht.

[Klein] Natterwurtz / Biſtorta [minor], Serpentaria [mas *Fuchſ(ij)*]. Jn Eſſig oder Wein geſotten / im Munde gehalten / ſtillet die Schmertzen der Zåhne.

Groſſe Berg Natterwurtz / Biſtorta alpina maxima. Jn Schneegruben / vnd auff der Jſerwieſe.

[Groſſe weiſſe / leibfarben Natterblůmlin] [/] Natterzůnglin *[Sil(eſiace vocatur)]* / Polygala flore albo, rubro, coeruleo.

[Brennende / Haber] Neſſeln / kleine HeiterNeſſeln / Vrtica minor pungens.

Groſſe Neſſeln / Vrtica major pungens. Daſz junge zarte Gewåchſe wird zu den Kraut Můſzlin genomen. Die

---

4980–4983 Nachtſchatten ... Hitze] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 197). **4985**–4987 Rother ... Waſſerſucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 198). **4987** Geſneri] Gemeint ist Gesnerus (De Hortis Germaniae; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, 1561, S. 282v). **4988**–4990 Klein ... Zåhne] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 31). **4989** Fuchſij] Gemeint ist Fuchsius (New Kreüterbuch, 1543, Kap. CLII). **4991**–4992 Groſſe ... Jſerwieſe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 31f.). **4993**–4995 Groſſe ... coeruleo] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 161). **4996**–4997 Brennende ... pungens] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 221). **4998**–5002 Groſſe ... Grieſz] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 221).

Wurtz in Wein geſotten / getruncken / leget vnd ſtillet den Huſten / fördert den Auſzwurff vnd reiniget die Nieren von Sand vnd Grieſz.

Neunkrafftwurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Petaſites [Herbariorum], Peſtilentzwurtz. Die Wurtz gebrauchet / [219] treibet den Schweiſz / machet Lufft vmbs Hertze / benimpt die Epidemialiſchen böſen Huſten / vnd widerſtehet der Peſtilentz.

AlpNeunkrafft / Petaſites alpina albo flore. Wächſt nur auff den höchſten Gebürgen vmb die friſchen Brünlein.

Ochſenzunge *[Sil(eſiace vocatur)]* / Ohmbletter *[Sil(eſiace vocatur)]* / Butterampffer / Rumex major, Lapathum vulgare. Die Wurtz iſt gelbe / heilet die Krätze vnd Vnreinigkeit der Haut / mit Saltz vnd Eſſig geſtoſſen / vnd im Schweiſzbade darmit gerieben / nach gereinigtem Leibe.

[Gelbe] Spitzige Ochſenzunge / [Lapathum acutum][,] Oxylapathum *[Mattiol(i)]*, [Spitz] Mengelwurtz.

Groſſe Waſſer Ochſenzunge / groſſer Waſſer [oder weher]ampffer / WildmünchRhabarbara [/] [Lapathum paluſtre maximum]. Wächſt gemein am Bober.

Odermenig / Leberkletten / Agrimonia *[(in vſu) Officin(arum)]*, Eupatorium [Graecorum][,] [Εὐπατώριον] *Dioſc[oridis]*. Eröffnet Leber vnd Nieren /

5003–5007 Neunkrafftwurtz ... Peſtilentz] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 155). **5010**–5013 Ochſenzunge ... Haut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 117). **5013**–5014 mit ... Leibe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 118). **5015**–5016 Gelbe ... Mengelwurtz] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 118). **5016** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch II, Kap. XXXVI, S. 150rf.). **5017**–5019 / ... Bober] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 118). **5020**–5025 Odermenig ... rechte] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 68). **5022** Dioſcoridis] Gemeint ist Dioscorides (De materia medica, Mitte des 1. Jhs. n. Chr., Buch IV, Kap. XLI; Ausgabe Sprengel, 1829, S. 535f.).

vertreibet Fieber vnd Gelbeſucht. Jn Waſſer geſotten / warm auffgeleget / bringet die verrenckte Gliedern vnd Adern zu rechte.

Oelſznick / Oelſnichium *[Cord(i)]*, Thyſſelinum *Plin[ij(, deſcriptum à Lobel(io)]*. Meum [Sileſiacum] paluſtre. Wechſt an feuchten Stellen vmb die Erlen ſtöcke. Jſt ſcharff vnd bitter am Geſchmack. Widerſtehet der Peſtilentz / benimpt das Keichen / vnd reumet die kalte Bruſt.

[220] Oelkirſchen / Padus *Theophraſti*. Ceraſus montana racemoſa. Jſt ein groſſer Baum / an den Waſſern gemein. Die Blůte reucht wol / wird im Meyen von Knaben eingetragen mit den Zweigen / vnd in Waſſer etliche Tage friſch behalten. Die ſchwartzen Beerlin eſſen die Knaben vnd Vogel.

Papeln / kleine Papeln / Malva minima. Feuchtet / weichet / lindert die harten vnd hitzigen Geſchwulſten. Vnter den grůnen Můſern gekochet / weichet ſie den Leib / vnd fördert den Stulgang.

RoſzPapeln / [Wilde] rothe Papeln *[Sil(eſiace vocatur)]* / Malva [ſylu(eſtris) procerior][,] rubea.

AugenPapeln / Fålryſz / [Malua ſylu(eſtris) ſeu] Alcea

5026–5030 Oelſznick ... Bruſt] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 137). 5026 Cordi] Gemeint ist Cordus (Historia plantarum, 1561; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, Buch II, Kap. XCVIII, S. 149v). | Plinij] Gemeint ist Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXV, Kap. XC, 141; Ausg. König, 1996). **5027** Lobelio] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 409). **5031**–5036 Oelkirſchen ... Vogel] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 45f.). 5031 Theophraſti] Gemeint ist Theophrastus (Historia plantarum, vor ca. 285 v. Chr., wohl Buch IV, Kap. I,3; Ausg. Wimmer, 1866, S. 58). **5037**–5040 Papeln ... Stulgang] Vermutlich Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 131). **5041**–5042 RoſzPapeln ... rubea] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 131). **5043**–5045 AugenPapeln ... Augen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 132).

[querna], Herba Simeonis. Zertreibet vnd zertheilet die Näbel der Augen.

Papelweide / groſz Papelbaum / Populus nigra. Die [Pappel]Knoſpen im Frůling ehe ſie auffgehen / werden von den Jungfrawen zun HaarSalben genomen / vnd in Apotecken zum Vnguento Populneo.

PechNegelin / Ixophyllos *[2 Thal(ij)]*[,] Caryophyllus [ſyl(ueſtris)].

Pfennigkraut / Egelkraut / Nummularia.

PflaumNegelin / Caryophyllus [ſylueſtris][,] ſuperbus.

[221] Pfunde *[Sil(eſiace vocatur)]* / Sium [vulgare et maius *Trag(i)*], Anagallis aquatica. Vmb die friſchen Brůnlin gemein. Jſt gut vorn Schornbock.

Pompelblum *[Sil(eſiace vocatur)]* / Geel Meyenblume. Dens Leonis, Taraxacon *[(in vſu) Offic(inarum)]*. Wird nůtzlich gebrauchet in hitzigen Fiebern / treibet den Harn / erǒffnet die Meſaraiſchen Adern / kůhlet die hitzige Leber / vnd bringet Schlaff.

Prauſſelbeeren / Vaccinia rubra, Vitis Idaea [rubra *Mattiol(i)*]. Aus den Beerlin wird der Safft abgeſotten / vnd

---

5046 Papelweide ... nigra] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 165). 5046–5049 Die ... Populneo] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 165f.). **5050**–5051 PechNegelin ... ſylueſtris] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 42f.). 5050 Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 59). **5052** Pfennigkraut ... Nummularia] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 145). **5053** PflaumNegelin ... ſuperbus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 42). **5054**–5056 Pfunde ... Schornbock] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 18). **5055** Tragi] Gemeint ist Bock (New Kreütter Buch, 1539, Theyl I, Kap. LXI, S. 48rf.). **5057**–5061 Pompelblum ... Schlaff] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 60). **5062**–5065 Prauſſelbeeren ... Rothenwehe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 213f.). **5063** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 136).

zur Eintuncke gebraucht. Sie werden auch abgedörret im Backofen vorn Rothenwehe.

Quendel / Serpyllum [vulgare], geſotten vnd getruncken / wermet den kalten Magen / Zertreibet die Darmwinde / vnd födert den Sand aus den Nieren.

Ranckhornwutz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Braunwurtz / Scrofularia [maior]. Zertheilet die Drüſen / Beulen / vnd lindert Feigwartzen.

Rapuntzel / AckerRapuntzel / [Rapunculus aruenſis][,] Herba S[anctae] Clarae, Olus atrum. Wird im Früling zum Salade gebrauchet mit Eſſig vnd Baumöhle.

WaldRapuntzel [mit weiſſen blumen] / Rapunculus montanus flore albo.

WirbelRapuntzel / Rapunculus montanus caeruleus vmbellatus. Vmb den Queckſeiffen.

[222] Schmalblettericht BergRapuntzel / Rapunculus Neriophyllus campanulatus *Thalij*.

Geele Waſſer Rauckelen / Eruca [paluſtris][,] aquatica [maior].

Revierblumen *[Sil(eſiace vocatur)]* / Reinfarren / Tanacetum luteum. Der Same tödtet die Würme / in Milch

---

5066–5068 Quendel ... Nieren] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 195). **5069**–5071 Ranckhornwutz ... Feigwartzen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 193). **5072**–5074 Rapuntzel ... Baumöhle] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 180f.). **5075**–5076 WaldRapuntzel ... albo] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 181). **5077**–5078 WirbelRapuntzel ... vmbellatus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 181). **5079**–5080 Schmalblettericht ... Thalij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 181). **5080** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 94ff.). **5081**–5082 Geele ... maior] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 65). **5083**–5085 Revierblumen ... getruncken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 202f.).

getruncken.

Ruhrkraut / Gnaphalium [vulgare][,] montanum rectum.

Rodel / mit leibfarben Blumen / Fiſtularia purpurea.

BergRodel / [Filipendula montana][,] Fiſtularia bulboſa, Alectorolophus bulboſus.

GeelRodel / Glaffer / Klaffer *[Agricolis (vocatur)]* / Fiſtularia lutea. Jſt den Eckern ſehr ſchädlich / vnd machet ſchwartz Brod.

[Rote Birck]Roſen / BergRoſen / Rosa alpina rubra. Blühet im Junio am Gierſchdorffer Waſſer.

DornRoſen / Cynosbatus, Roſa ſylveſtris [vulgaris]. Aus den Roſen wird ein wolriechend Waſſer diſtilliret. Die Hagenbotten werden mit Zucker eingemacht. Es wird auch eine Latwerge daraus zugericht / miltert die Hitze der Leber vnd Nieren / vnd treibet den Stein. Schlaffkuntze *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Roſarum ſpongiola][,] Spongiola Cynosbati. Jn Wein [223] getruncken / zermahlet den Stein. Den kleinen Kinderlin vnter das Häuptküſzlin geleget / ſol den Schlaff befödern.

Roſenwurtz / Rhodia radix. Man findet ſie nirgend / dann in höchſten Gebürgen / an den Felſen / zwiſchen den Klunſen. Reucht wie eine Roſe / Leget das Häuptwehe / mit Roſenwaſſer vmb die Stirne gebunden.

5086–5087 Ruhrkraut ... rectum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 87). **5088** Rodel ... purpurea] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 73). **5089**–5090 BergRodel ... bulboſus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 71). **5091**–5093 GeelRodel ... Brod] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 73). **5094**–5095 Rote ... Waſſer] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 184). **5096**–5104 DornRoſen ... befödern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 183f.). **5105**–5108 Roſenwurtz ... gebunden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 182).

BergRöte / Rubia [ſylueſtris maior][,] montana [Sileſiaca], Stellaria major.

WildeRöte / Rubia ſylveſtris minor.

[Spitzige] Roſmüntze / Menthaſtrum *[Lobel(ij)]*, Mentha [ſylueſtris][,] equina [acutioribus folijs]. Wermet vnd ſtärcket den Magen / tödtet die Würme / ſtillet Darmwinde vnd Colicam.

Ruprechtskraut / Gottesgnade / Geranium Ropertianum. Der Safft wird vor den Rotlauff auffgeleget.

Samkraut / Potamogeton anguſto et latofolio. Auffn Teichen / vnd ſtillen Lachen.

Sanickel / Sanicula. Jn feuchten finſtern Wälden. Heilet Wunden / Brüche / Fiſteln vnd Schäden.

Sauerampffer / Acetoſa vulgaris major. Wird gerieben vnd zun Eintuncken gebraucht.

[224] BergSauerampffer / Acetoſa [alpina, maior] montana.

Schaffkarvi / Tauſentblat / Millefolium [terreſtre album, purpureum], mit weiſſen vnd leibfarben Blümlin. Blühet im Brachmonat. Jſt ein herrlich Wundkraut / vnd ein

---

5109–5110 BergRöte ... major] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 184). **5111** WildeRöte ... minor] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 184f.). **5112**–5113 Spitzige ... folijs] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 135). 5112 Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 273). **5116**–5117 Ruprechtskraut ... auffgeleget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 85). **5118**–5119 Samkraut ... Lachen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 166f.). **5120**–5121 Sanickel ... Schäden] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 190). **5122**–5123 Sauerampffer ... gebraucht] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 7f.). **5124**–5125 BergSauerampffer ... montana] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 8). **5126**–5129 Schaffkarvi ... Peſtilentz] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 137f.).

praeſervatiff vor die Peſtilentz.

SchaffSauerampffer / SpieſzAmpffer / Acetoſa lanceolata [maior, minor] nobilior.

Scabioſen[kraut] / Glieder[lenge] / Oderlenge / Scabioſa [maior vulgaris]. Jſt dienſtlich vor die Lungeſucht / Seitenſtechen / vnd vor die Peſtilentz / mit Theriack genützet.

Schalaſter / BergHolunder / Sambucus [alpina][,] montana botryitis. Wächſt an feuchten Orthen neben den Wäſſerlin / in hohen Gebürgen / fürnemlich in abgehawenen Wälden. Treget ſehr ſchöne rothe Beeren in Träublin.

Schardiſtel *[Sil(eſiace vocatur)]* / Cirſium montanum, Serratula momana. Blühet rothbraun auff den hohen Wieſen.

Schöllkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Blutkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Chelidonium majus. Die Wurtz iſt ſcharff vnd hitzig / in Wein getruncken / eröffnet die verſtopffte Leber / treibet den Harn / verjaget die Schwulſt / vnd Geeleſucht. Daſz Kraut zerknitſchet / in die Fuſzſole gebunden / zeucht [225] aus die Hitze in Fiebern. Der Safft wird zun Augen geſamlet vnd abgetrucknet.

Schieſzbeeren *[Sil(eſiace vocatur)]* / Faulbaum / Frangula. Die gelbe innere Rinde purgieret. Das gemeine Volck reibet vnd menget ſie mit Milchraum / vnd ſchmieret ſich darmit vor die Raude.

5130–5131 SchaffSauerampffer ... nobilior] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 8). **5132**–5135 Scabioſenkraut ... genützet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 191f.). **5136**–5139 Schalaſter ... Träublin] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 188f.). **5140**–5142 Schardiſtel ... Wieſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 52). **5143**–5149 Schöllkraut ... abgetrucknet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 49). **5150**–5153 Schieſzbeeren ... Raude] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 74f.).

Schlehendorn / Prunus ſylveſtris, Prunella ſylveſtria. Schlehen[ſtrauch] / daraus bereitet man einen Safft / Succus Acaciae genand / vorn Durchlauff vnd Rothen wehe dienſtlich.

Schlůſſelblumen / Himelſchlůſſel / Primula Veris odorata. Die Blůmlin riechen wol / dem Haupt / Gehirn / Nerven vnd Gliedern ſehr anmuttig.

Wilde Schlůſſelblumen / Primula Veris inodora luteopallida. Jſt bleichgeel / vnd reucht wenig. Jn Gebůrgen gemein.

Schnabelkraut / Storckſchnabel / Geranium [myrrhinum inodorum][,] gruinum.

Schmirgeln *[Sil(eſiace vocatur)]* / Kůhſchmirgeln *[Sil(eſiace vocatur)]* / Caltha paluſtris. Bedecket im Frůlinge gantze Wieſen.

Schupenwurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Dentaria [ἄφυλλος][,] major *[Matt(ioli)]*, Anblatum *[Cordi]*. Daſz Waſſer daraus gezogen / vertreibet die ſchwere Kranckheit.

[226] Schwartzwurtz / Beinwelle / Walwurtz / Symphytum majus [purpureum]. Die Wurtz iſt auſzwendig ſchwartz / innerlich weiſz / zu den Beinbrůchen / innerlichen

---

5154–5157 Schlehendorn ... dienſtlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 169f.). **5158**–5160 Schlůſſelblumen ... anmuttig] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 167f.). **5161**–5163 Wilde ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 168). **5164**–5165 Schnabelkraut ... gruinum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 86). **5166**–5168 Schmirgeln ... Wieſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 35f.). **5169**–5171 Schupenwurtz ... Kranckheit] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 60f.). **5170** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 705). | Cordi] Gemeint ist Cordus (Historia plantarum, 1561; Ausg. in Gesnerus, Valerii Cordi Simesusij Annotationes, Buch I, Kap. X, S. 89vf.). **5172**–5175 Schwartzwurtz ... gut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 202).

Verſehrungen / Rothen Ruhr ſehr gut.

[Rote] SteinNegelin *[Sil(eſiace vocatur)]* / rothe BergNelcken / [Sanicula alpina][,] Auricula Vrſi minima [flore purpureo]. Wächſt nur auff den höchſten Steinklippen / dicke beyſamen.

Schwemme / Fungi / Der Schwemme ſind mancherley Geſchlechte / etliche ſchädlich vnd gifftig / andere nützlich.

1. Bircklinge / Birckſchwemme / Fungi Betularum. Breite geele Schwemme / ſo vnter den Bircken wachſen.

2. BuchSchwemme / HabichSchwemme [/] [Fungi fagini]. Herbſtzeiten findet man ſie an Buchen.

3. Blawlinge / Teublinge / Fungi punicei.

4. Bitterlinge / Pfifferlinge / [Fungi] Piperini.

5. FingerSchwemme / HendelSchwemme / [Fungi] Digitelli.

6. Rölgen / [Fungi] Luteoli, geele Schwemme. Jm Früling in Püſchen / vmb die Fichten vnd Tannen.

7. Opinckel / StockSchwemme / Fungi [Arborum][,] truncales. An den alten Stöcken.

[227] 8. Wätzlinge / Weiſzlinge / [Fungi] Albeoli, ſind weiſz / vnd ſchmecken wie Meel.

5176–5179 Rote ... beyſamen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 190). **5180**–5181 Schwemme ... nützlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 77f.). **5182**–5183 Bircklinge ... wachſen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79). **5184**–5185 BuchSchwemme ... Buchen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79). **5186** Blawlinge ... punicei] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79). **5187** Bitterlinge ... Piperini] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79). **5188**–5189 FingerSchwemme ... Digitelli] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79f.). **5190**–5191 Rölgen ... Tannen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79). **5192**–5193 Opinckel ... Stöcken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 79).

9. Reiſzken / WaldReiſzken / HeideReiſzken / [Fungi] Capreolini ſylvatici. SteinReiſzken / [Fungi] Capreolini ſaxatiles, ſind härter als die andern.

10. GichtMorchen / Fungi favaginoſi Arthetici. Stincken ſehr / vnd werden vor deſz Zipperlins Schmertzen auffgeleget.

11. FliegenSchwemme / Fungi muſcarij, Muſciperdae. Sind ſchöne roth / mit weiſſen Pünctlin beſprenget / aber gifftig. Tödten die Fliegen mit Milch gerieben / vnd auff ein Bretlin geſtriechen.

12. Bubenfiſt / Pfawenfiſt / Fungi [Ouales][,] orbiculares, Lupi crepitus. Daſz ſchwartze Pulver ſtillet das Blutten der GoldAder.

13. Morcheln / Fungi favaginoſi. 1. OhrMorcheln / ErdMorchen / Fungi favaginoſi latiuſculi ſeu auriculares. 2. Lauerchen / Fungi favaginoſi [acuminati ſeu] turbinati. Wachſen im Frülinge / werden mit Milch / Butter / Eyern vnd Saltz zur Speiſe zubereitet vnd gewürzet.

14. Böltze / Boleti. 1. HerrenBöltze / Boleti nobiliores. 2. [228] SteinBöltze / Steinkappen / Boleti petroſi. 3. ZiegenBöltze / GraſeBöltze / [Boleti] Bovilli. Sind groſz vnd weich. 4. SchmeerBöltze / ButterBöltze / [Boleti] Adipoſi. 5. JüdenBöltze / [Boleti] nothi. Werden grün zur Speiſe geröſtet

---

5196–5198 Reiſzken ... andern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 78f.). **5202**–5205 FliegenSchwemme ... geſtriechen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 81). **5206**–5208 Bubenfiſt ... GoldAder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 80f.). **5209**–5213 Morcheln ... gewürzet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 78). **5214**–5215 HerrenBöltze ... petroſi] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 78). **5216**–5217 ZiegenBöltze ... weich] Vermutlich Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 78); vgl. auch Kommentar. **5217** SchmeerBöltze ... Adipoſi] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 78).

mit Butter / Saltz vnd Peterlin: Auch abgedȯrret vnd vber Winter gehalten.

Seide / [Caſſuta][,] Cuſcuta *[(in vſu) Officin(arum)]*. Flachſz vnd Hopffen Seide.

Sembden *[Sil(eſiace vocatur)]* / Iuncus vulgaris [leuis Herbarior(um)].

Groſſe wei[h]er [Bintzen] [/] [See] Sembden / Iuncus [paluſtris maximus][,] aquaticus [maximus *Lob(elij)*][,] [paluſtris] major *[Tabern(aemontani)]*.

Sonchenkraut / Gånſediſtel / Sonchus laevis vulgaris, Endivia falsò *Nonnullis [vocatur]*.

Blaw Berg Sonchenkraut / Fette Henne *[Sil(eſiace vocatur)]* / Sonchus [alpina coerulea][,] laevis montanus flore coeruleo *[(in) Cluſ(ij Stirpium) P(annoniae Historia)]*.

Sonnendaw / Ros Solis [maior]. Auffn faulen / Moſechten Wieſen. Daſz Waſſer darauſz diſtillirt / bekȯmet eine ſchȯne Goldfarbe / zur Lungen vnd dem Hertzen ſehr nȕtzlich.

5221–5222 Seide ... Seide] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 43f.). **5223**–5224 Sembden ... Herbariorum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 112). **5225**–5227 Groſſe ... Tabernaemontani] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 112f.). **5226** Lobelij] Gemeint ist wohl die anonyme, dem Lobelius zugeschriebene Schrift ‚Plantarvm Sev Stirpivm Icones' (1581, S.). **5227** Tabernaemontani] Gemeint ist Tabernaemontanus (Neuw Kreuterbuch, 1588, Buch I, Sect. VI, Kap. XXXVI, S. 695f.). **5228**–5229 Sonchenkraut ... vocatur] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 199). **5229** Endivia ... vocatur] Paraphrasierung nach Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch II, Kap. LIV, S. 175bf). **5230**–5233 Blaw ... Historia] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 200). **5232**–5233 Cluſij ... Historia] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch IV, Kap. III, S. 650). **5234**–5237 Sonnendaw ... nȕtzlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 183).

Speykraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Erygeron minus ſeu 2. *Dodon(aei)*][,] Senecio minor. Zerſtoſſen grün auffgeleget / miltert die hitzige Geſchwulſt der Brüſte.

[229] Spicant / Miltzfarren *[Sil(eſiace vocatur)]* / groſz Miltzkraut / Ceterach majus, Lonchitis laevis. Jſt ſehr zutreglich der verſtopfften Leber vnd Miltz / reiniget dieſelben / zerrühret Nieren vnd Blaſenſtein in Wein getruncken.

Spinnenkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Zehrkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Erygeron maius][,] Iacobaea Senecio [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*]. Tödtet den Gifft der Spinnen. Vmb die Straſſen gemein.

StaubArs *[Sil(eſiace vocatur)]* / Geel Ferberkraut / Eupatorium Cannabinum Chryſanthemon *Avic[ennae et Meſ(ues, deſcriptum à) Dodon(aeo)]*. Jn Pfüdeln der Dörffer.

Steinbeer[ſtrauch] / Rubus parvus saxatilis alpinus *[(in) Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)]*. Kreucht lang auff der Erden. Die Beeren ſind roth / aus drey / vier Körnlin zuſammen gewachſen auff einem Stiel / ſäuerlecht vnd eines

---

5238–5240 Speykraut ... Brüſte] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 66f.). **5239** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade V, Buch I, Kap. XIX, S. 629ff.). **5241**–5244 Spicant ... getruncken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 125). **5245**–5248 Spinnenkraut ... gemein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 66). **5247** Aduerſarijs Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 79). **5249**–5252 StaubArs ... Dörffer] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 69). **5250** Avicennae] Gemeint ist Avicenna (Liber canonis, vor 1037, Buch II, Trakt. II, Kap. 239; Ausg. Alpago, 1562, S. 126v). **5251** Meſues] Gemeint ist Mesue (De medicinis simplicibus solutiuis; zit. nach der Ausg. Mesve Et Omnia QVae CVm Eo Imprimi Consvevervnt,1549, Kap. XV, S. 53b). Dodonaeo] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade I, Buch II, Kap. VIII, S. 28f.; Pentade III, Buch IV, Kap. XXVI, S. 293f.). **5253**–5254 Steinbeerſtrauch ... Hiſtoria] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 185). **5254** Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Kap. XXXI, S. 115ff.).

lieblichen Schmacks. Vmb Hirſchberg an Bergechten Hügeln.

Steinbrech / weiſſe Steinbrech / Saxifragia candida. Die rothen Körnlin an der Wurtzel ſind ſehr bitter. Brechen vnd treiben den Stein.

Schwartz Steinhirſe / [Lithoſpermon][,] Milium Solis nigrum. Vnterm Getraide auffn Eckern.

Steinpfeffer / Knorpelkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Piper murinum, Sedum minimum. Heilet die Mundfeule vnd Scharbock.

[230] Steinpflantzen *[Sil(eſiace vocatur)]* / 1. Wintergrün / Pyrola [maior], [vulgaris *(in) Cluſ(ij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)*][,] Apiophyllum majus, Groſſer Wintergrün. Jſt ein Wundkraut / heilet / trucknet vnd helt zuſamen.

2. Klein Steinpflantzen / [Klein Wintergrün][/] Pyrola [minor][,] tenerior [*(in) Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)*].

3. Alpen Wintergrün / Mit einer Blume / Pyrola alpina minutiſsima unico flore. Jn hohen Gebürgen.

Stendelwurtz / Mariendrehen / [Orchis][,] Satyrion triphyllon *[Fuchſ(ij)]*.

5258–5260 Steinbrech ... Stein] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 191). **5261**–5262 Schwartz ... Eckern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 124f). **5263**–5265 Steinpfeffer ... Scharbock] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 194f.). **5266**–5273 Steinpflantzen ... Hiſtoria] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 172). **5267**–5268 Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. XXIII, S. 504f.). **5272**–5273 Cluſij ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. XXIII, S. 505). **5276**–5277 Stendelwurtz ... Fuchſij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 148). **5277** Fuchſij] Gemeint ist Fuchsius (New Kreüterbuch, 1543, Kap. CCLXX).

Stieffmůtterlin *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Viola matronalis multicolor][,] Iacea ſeu viola tricolor, Herba Trinitatis.

Wilde Stieffmůtterlin / Viola matronalis pallida.

AlpenStieffmůtterlin / Viola matronalis alpina flore magno. Dieſe werden zun Cliſtierlin geſamlet / auch vor das Fraiſel gebrauchet. Machen die Haut glatt / vnd heilen Krätze.

Synnaw *[Sil(eſiace vocatur)]* / Alchimilla, Pes Leonis *[Fuchſ(ij)]*. Den WundArtzten bekandt / welche es zun WundTrăncken pflegen zubrauchen.

[Blawgeel] Tag vnd Nacht / [Melampyron purpuroviolaceum][.] Parietaria [ſylu(eſtris)] coeruleolutea [coma *(in) 2. Cl(uſij Stirpium) P(annoniae Hiſtoria)*], [(Ringelſcheis (Sileſiace) vulgò corruptè (vocatur), potius dicendum] Rinderweitz.

Roth [/ wild] Tag vnd Nacht *[Sil(eſiace vocatur)]* / Euphraſia *[2. Dodon(aei)]* ſeu Parietaria [ſylueſtris][,] [Sideritis pratenſis] rubra *[(in Hiſtoria plantarum) Lugdunenſ(i)]*. Die Weiber ziehen es in die Fuſzſole / vnd gehen darauff / vor den Blutgang.

[231] Tallilgen / Zweyblat / Springauff / Lilium

5278–5280 Stieffmůtterlin ... Trinitatis] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 219). **5281** Wilde ... pallida] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 219). **5285**–5287 Synnaw ... zubrauchen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 13). **5286** Fuchſij] Gemeint ist Fuchsius (New Kreüterbuch, 1543, Kap. CCXXXIV). **5288**–5292 Blawgeel ... Rinderweitz] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 134). **5290**–5291 2 ... Hiſtoria] Gemeint ist Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. XLIX, S. 602). **5293**–5297 Roth ... Blutgang] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 152f.). **5294** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade I, Buch II, Kap. XXXV, S. 55). **5295**–5296 Hiſtoria ... Lugdunenſi] Gemeint ist Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1586, Teil II, Buch X, Kap. XI, S. 1121). **5298**–5303 Tallilgen ... mehr] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 123).

Convallium. Aus den weiſſen Blůmlin / wird ein vberaus herrliches Waſſer gezogen / dem Gehirn vnd Hertzen anmuttig / wendet Ohnmacht daran gerochen / Bringet verlohrne Sprache getruncken. Jſt vortrefflich vorn Schlag / Schwere Kranckheit / Schwindel / vnd dergleichen mehr.

Tannenholtz / Tanne *[Sil(eſiace vocatur)]* / Abies. Die Tanblattern geben ein flůſſig Hartz / dem Lorhartz oder Terpetin nicht vngleich.

TaubNeſſeln / Lamium purpureum [vulgatius].

Geele TaubNeſſel / Lamium montanum luteum.

Weiſſe TaubNeſſel / Lamium candidum.

Teſchelkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Burſa paſtoris [maior]. Wird gemein als eine Blutſtellung gebrauchet.

Treſpe *[Sil(eſiace vocatur)]* / Aegylops *[Mattiol(i)]*, Feſtuca graminea *[C(aſpari) B(auhini)]*.

Trinckelbeeren / Erica baccifera *[Mattiol(i)]*. Jn Schneegruben. Jm Augſtmonat werden die Beeren ſchwartz / ſind nicht gantz rund / ſonder etwas eckecht wie eingedruckt.

Tzweckholtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Pfaffenrőſzlin *[Sil(eſiace vocatur)]* / Evonymus. Daſz Holtz iſt hart / gelb vnd glatt.

5304–5306 Tannenholtz ... vngleich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 5). **5307** TaubNeſſeln ... vulgatius] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 115f.). **5308** Geele ... luteum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 116). **5309** Weiſſe ... candidum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 116). **5310**–5311 Teſchelkraut ... gebrauchet] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 34). **5312**–5313 Treſpe ... Bauhini] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 12f.). 5312 Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch II, Kap. III, S. 119vff.). **5313** Caſpari Bauhini] Gemeint ist Bauhin (Phytopinax, 1596, Buch I, Sect. I, S. 23). **5314** Mattioli] Gemeint ist Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 77). **5317**–5318 Tzweckholtz ... Evonymus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 68).

[232] Blawe Veilichen / Mertzen Veilichen / Viola Martia [odorata][,] [Martia praecox] purpurea [ſimplex *Lob(elij)*]. Der liebliche Blawe Safft iſt bekand / vor den Huſten der Kinder.

Geele Berg Veilichen / Viola Martia [alpina] lutea. Jn Schneegruben.

HundſzVeilichen / Wilde Veilichen. Viola canina[,] [Martia ſyl(ueſtris)] inodora.

Vrlenbaum *[Sil(eſiace vocatur)]* / Arle *[Sil(eſiace vocatur)]* / Ahorn / Acer major. Daſz Holtz iſt ſchön vnd weiſz / zu Tiſchen nützlich.

WaldRaute / Thalictrum [alpinum], Sonnenwirbel *[Sil(eſiace vocatur)]* / Heileblat. Heilet Wunden auffgeleget.

Waſſerpeterlin / Cicutaria paluſtris, Phellandrium [Plin(ij, *deſcriptum à) Dod(onaeo) et Lugdunenſib(us)*].

Waſſer Veil / Viola paluſtris.

Breiter Wegericht / Plantago [maior] latifolia [*(in)*

5320–5322 Blawe ... Lobelij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 218). **5322** Lobelij] Gemeint ist Lobelius (Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 334). **5324**–5325 Geele ... Schneegruben] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 219). **5326**–5327 HundſzVeilichen ... inodora] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 218). **5328**–5330 Vrlenbaum ... nützlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 7). **5331**–5332 WaldRaute ... auffgeleget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 204). **5333**–5334 Waſſerpeterlin ... Lugdunenſibus] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 51f.). **5334** Plinij] Gemeint ist Plinius (Naturalis historia, Buch XXVI/XXVII, Kap. CI, 126; zit. nach der Ausg. von König, 1983). Dodonaeo] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade IV, Buch V, Kap. XII, S. 580f.). | Lugdunenſibus] Gemeint ist Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch IX, Kap. LXXVI, S. 1093). **5335** Waſſer ... paluſtris] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 138). **5336**–5339 Breiter ... Rothenwehe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 159f.). 5336–5337 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 128).

Aduerſ(arijs Novis)]. Kůlet vnd trucknet / heilet die Nieren vnd Blaſen Geſchwůre / Fiſteln vnd euſſerliche Schåden. Der Same ſtopffet vnd ſtillet Durchlauff vnd Rothenwehe.

Spitziger Wegericht / Plantago minor. Wunden zu heylen kråfftiger als der groſſe.

Waſſer Wegericht / Plantago aquatica.

WegeKreſſe / Klein Beſemkraut [vnd Weiſſer Weg oder Bawren Senff / Weiſſe Wegekreſſe / (in) Vratisl(auia vocatur)] / Thlaſpi Oſyridis folio minimum et album [ſupinum].

[233] Weiderich / brauner åhrichter Weiderich / Lyſimachia purpurea ſpicata. Die Kőlbel oder Blůten in ſcharffen Tiſchper geſotten / vnd den Halſz darmit gegurgelt / widerſtehet der Breune.

Roſen Weiderich / Lyſimachia paluſtris roſeo flore.

Negelin Weiderich / Eberkraut *[Sil(eſiace vocatur)]* / Fewerkraut / Lyſimachia ſpecioſa latifolia major, Antoniana [ſiue S(ancti) Antonij herba maxima]. Hat lange ſchőtlin / in welchen der Same mit Wolle vmbhůllet verborgen lieget.

Braun Brunnen Weiderich / Rapuntzel vulgò [vocatur], Lyſimachia paluſtris ſiliquoſa purpurea. Daſz zarte Gewåchſe im Frůling lieſſet man zum Salade / wie die AckerRapuntzeln.

Geeler Weiderich / Lyſimachia lutea, Heidniſch

5340–5341 Spitziger ... groſſe] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 160). **5343**–5346 WegeKreſſe ... ſupinum] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 205f.). **5347**–5350 Weiderich ... Breune] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 129). **5351** Roſen ... flore] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 130). **5352**–5356 Negelin ... lieget] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 129). **5361**–5365 Geeler ... Fliegen] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 130).

Wundkraut [in vſu] Chirurgorum. Heilet innerliche Verſehrungen / iſt gut vor den Blutigen Auſzwurff / Rothe Rhur / heilet vnd trucknet. Der Rauch verjaget Schlangen vnd andere gifftige Würme / vnd tödtet die Fliegen.

Blawer gehelmter Weiderich / Lyſimachia coerulea galericulata, blawer Augentroſt. Jſt ſehr bitter. Jn drittägigen Fiebern nicht vndienſtlich.

[234] Weiſzwurtz / Schminckwurtz / Sigillum Solomonis [platyphyllum][,] [Polygonatum] latifolium.

2. Schmalblettericht Weiſzwurtz [Weiblin] / wilder Dreyocker *[Sil(eſiace vocatur)]* / Sigillum Solomonis anguſtifolium, Polygonatum anguſtifolium. Die Wurtz iſt weiſz vnd lang. Machet die Haut weiſz vnd rein / vertreibet die Flecken / vnd heilet Brüche.

Wendewurtz / Dolldocken / weiſſe Nieſewurtz / Helleborus albus. Jſt gemein auff den hohen Bergen an feuchten Orthen. Der Bawren Artzney. Würget vber die maſſe / treibet vberſich / vnd purgiret durch den Stuel / daſz manchem die Seele mitte auſzfehret / oder Convulſiones erfolgen / welche ſie endlichen erwürgen. Wie man viel Exempel hat.

Wermuth / Abſinthium [commune][,] ruſticum. Wermet vnd ſtärcket den Magen / zertheilet darinne zähe Schleim / eröffnet die Leber / machet Luſt zum Eſſen / vnd tödtet die Würme.

Widerthon / ſchwartzer Widerthon *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Adianthum rubrum][,] Trichomanes,

---

5366–5368 Blawer ... vndienſtlich] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 130). **5369**–5375 Weiſzwurtz ... Brüche] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 162). **5376**–5382 Wendewurtz ... hat] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 102f.). **5383**–5386 Wermuth ... Würme] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 6). **5387**–5392 Widerthon ... Harngenge] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 11).

Polytrichon *[(in vſu) Officin(arum)]*. Wächſt gemein an den Felſen in ſchattigen Wälden. Wird vor die Flüſſe zun HauptLaugen nützlich genomen. Reiniget die Lunge vnd eröffnet die Harngenge.

Gülden Widerthon / [235] Polytrichon aureum [maius *(in Hiſtoria plantarum) Lugdunenſ(i)*]. Die Jungfrawen brauchen es zum Haar.

Klein Widerthon *[Sil(eſiace vocatur)]* / Adianthum bifurcatum, Saxifragia [montis Salenae *Lob(elij)*]. Wird vorn Stein gebrauchet.

[Korn] Winde *[Sil(eſiace vocatur)]* / kleine Winde *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Conuoluulus minor][,] Helxine Ciſſampelos *[Fuchſ(ij)]*.

Groſſe Winde *[Sil(eſiace vocatur)]* / ZaunGlocken / [Conuoluulus maior][,] Volubilis major [laeuis Dod(onaei)].

Schwartze Winde *[Sil(eſiace vocatur)]* / [Conuoluulus niger][,] Volubilis [media ſeu] nigra *[Thal(ij)]*. Wird geſotten / vnd vors Reiſſen getruncken.

Winterkreſſe / [Naſturtium hyemale laetifolium][,]

5393–5395 Gülden ... Haar] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 164). **5394** Hiſtoria ... Lugdunenſi] Gemeint ist Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1586, Teil II, Buch XI, Kap. II, S. 1212). **5396**–5397 Klein ... Lobelij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 11). **5397** Lobelij] Gemeint ist zwar Lobelius, jedoch ein direkter Beleg in dessen Werken ist nicht nachzuweisen; vgl. a. Kommentar. **5399**–5401 Korn ... Fuchſij] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 55). **5401** Fuchſij] Gemeint ist Fuchsius (New Kreüterbuch, 1543, Kap. XCVII). **5402**–5404 Groſſe ... Dodonaei] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 54). **5404** Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade III, Buch III, Kap. II, S. 388f.). **5405**–5407 Schwartze ... getruncken] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 54f.). **5406** Thalij] Gemeint ist Thalius (Sylva Hercynia, 1588, S. 131). **5408**–5411 Winterkreſſe ... Scharff] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 144).

Barbarea *[Dod(onaei)]*, Pſeudobunium [*(in) Aduerſ(arijs Novis)*], Scopa regia [ſeu Sideritis latiſsima *Fuchſ(ij)*]. Jſt bitter vnd Scharff. Reiniget Leber vnd Nieren. Man macht Salſen daraus / gut vorn Scharbock.

Wolffskraut / Fette Henne / Fabaria [inuerſa ſeu craſſula *(in) Aduerſ(arijs Novis)*], Telephium [album], Craſſula [maior]. Ein Wundkraut / mit welchem an Johannis Abend viel Aberglaubens getrieben wird.

[Weis] Wullkraut / Wo̊llich *[Sil(eſiace vocatur)]* / weiſz Zo̊llich *[Sil(eſiace vocatur)]* / Verbaſcum [fruticans][,] candidum. Die Bletter gekocht vnd auffgeleget / verheilet den Maſtdarm / der auſzgetretten. Daſz Oehle aus der Blůte / miltert vnd lindert die geſchwolle GoldAder.

Schwartz Wullkraut / Verbaſcum nigrum *[Trag(i)]*.

[236] Gůlden Wundkraut / Vigra aurea / S[ankt] Peterſzſtab *[Sil(eſiace vocatur)]*. Blůhet im Julio. Ein herrlich Wundkraut.

WurmWurtz *[Sil(eſiace vocatur)]* / Satyrium abortivum, Nidus avis *[(in Hiſtoria plantarum) Lugdunenſ(i)]*.

5409 Dodonaei] Gemeint ist Dodonaeus (Stirpivm Historiae, 1583, Pentade V, Buch IV, Kap. XX, S. 699f.). 5409–5410 in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 70f.). **5410** Fuchſij] Gemeint ist Fuchsius (New Kreüterbuch, 1543, Kap. CCLXXXV). **5413**–5416 Wolffskraut ... wird] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 203f.). **5414** in ... Novis] Gemeint ist Lobelius/Pena (Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 167). **5417**–5421 Weis ... GoldAder] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 215f.). **5422** Schwartz ... Tragi] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 216). | Tragi] Gemeint ist Bock (New Kreütter Buch, 1539, Theyl I, Kap. LXXII, S. 59vff.). **5423**–5425 Gůlden ... Wundkraut] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 219f.). **5426**–5428 WurmWurtz ... Lugdunenſi] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 190f.). **5427**–5428 Hiſtoria ... Lugdunenſi] Gemeint ist Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch IX, Kap. LIV, S. 1073).

Zieglig *[Sil(eſiace vocatur)]* / Seidelbaſt / Kellerſzhals / Laureola, Daphnoides. Die Rinde wird get̊odtet / vnd von dem Pawerſzvolck vors Viert̊agliche Fieber genůtzet. Man niemet ſie auch zun GifftPulffern. 5430

5429–5432 Zieglig ... GifftPulffern] Paraphrasierung nach Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 120).

5432 GifftPulffern] Hier ein folgender Textteil in D2 (unpag.) angehängt: „SYNOPSIS: Das iſt: Ein kurtzer Extract oder Auszug: Aus einer Lateiniſchen Miſſiv oder Sendſchreiben verdeutſcht: Vnd Appendicis loco mit angehengt: Vom Warmen Brunnen bey Hirſchberg vnd ſeiner Krafft / Wirckung / nutz vnd gebrauch. Auch wie man ſich darzu ſchicken vnd bereiten ſol / zu welcher zeit / vnd wie lang man Baden ſol / vnd andern ſachen mehr no̊tig hirbey zu wiſſen: Beſchrieben Vom Herren Doctore Caſparo Hoffmanno, Hertzog Hanſen zu Cüſtrin Phyſico vnd Leibartzt“.

Regiſter der fürnemeſten Sachen / welcher in dieſem Büchlin gedacht wird.

[R1a] Apotecke in Hirſchberg p[agina] 60
Auffſteigen der Bährmutter. 129
Auſzſlahen vbriges. 133
BadeGäſte / nach dem Bade wie ſie ſich verhalten ſollen. 143
BadeGäſte Diaet. 78
Bade Gäſten / was ſchädlich vnd zumeiden. 83. 84. 85. 68
Zum Baden rechte Vorbereitung. 57. 58. 59.
Bergarthen / welche in den Gebürgen / vmb den Warmen Brunn zufinden. 164
Berge brennen / vnd woher. 15. 16.
BergGeiſter zweyerley. 156 Geſitſame. 157 Schädliche. 156
BergGewächſe / von welchen die Metalliſchen Waſſer jre Krafft vberkomen. 17 Allerley Erden. 18 BergSäffte. 18
EdelGeſteinne. 19 Mancherley geſtein. 19 Metall. 17
[R1b] Metallarien. 18
Bergmännlin. 157
Bierbrunnen. 166
Bober Fluſz. 27
Brennender Harn. 120
BruſtTräncklin. 105
Bulcko Hertzog verehret Herren Gotſchen Schaff / Kynaſt vnd Greiffenſtein. 34
Catarrhi Flüſſe. 100
Catarrhus ſuffocativus. 101
Cliſtir in der Darmgicht. 122 vorn Schlag. 96
Corporaliſ. Wilde Waſſer. 7
Danckſagung zu Gott vor gnädige Hülffe. 148
Darmgicht. 122

5433–5584 Regiſter ... Bades] Dieser Textteil fehlt in D3 und D4.

Dǒrffer in Schleſien. 25
Dǒrffer vmb den Warmen Brunnen. 38
Durchlauff. 117
Durſt vbriger. 109
Erbrechen. 106
Ertzneyen alle werden genomen von Thieren / Krǎutern 2. von BergArthen. 3
Fewer in der Erden. 15
Fieber. 135
[R2a] Fiſche vmb den warmen Brunnen / vnd vmb Hirſchberg in den Waſſern. 30. 163
Fluſz Morſellen. 101
Fǔrſtenthǔmer in Schleſien. 25
Gebet zu Gott vmb den Segen zum W[armen] B[runnen]. 145
Gebǔrge vmb den Warmen Brunnen. 39. 154 wem ſie zugehǒren. 155 haben allerley Metall. 160
Geflǔgel vmb den Warmen Brunnen. 162
Von Geiſtern aus Gottes Wort / was zu halten ſey. 158
Gehirn ſtǎrckende ſachen. 91
Gliedſucht. 136
GoldAdern. 132
H[err] Gotſche Schaff legiret den Warmen Brunnen dem Stifft Grieſſaw. 33
GrieſzWehe. 119
HauptMorſellen. 91
HauptPulver. 92
Hauptwehe von Phlegmate 89
Hauptwehe von Hitze. 87
HauſzCliſtier. 117
Herbergen vmb das Warme Bad. 36. 37
HertzPǔlverlin. 112
Hirſchberg ein Stad am [R2b] Bober gelegen. 26
Brandſchaden erlitten. 27 Fundirung. 27 Gelegenheit.

27 Jnwohner. 28 Kirche. 28 Lufft. 29 Nahrung. 26
Peſtilentz graſſirt. 29 Regiment. 28 Schule. 28
Victualien. 30. 31
Hitzige Leber vnd Nieren. 113
Hôltzernes Warmebad. 140
Huſten. 104
JſerWieſe. 178
Juleb vorn Durſt. 109
Kirche zum Warmen Brunnen. 37
KrafftWåſſerlin. 111
Krâtze / bôſe Raude. 134
Krâuter vnd Gewâchſe vmb den Warmen Brunn. 183
Leibes Verſtopffung. 116
Lufftmachende Artzneyen. 102
MagenWehe. 107
MagenSâlblin. 118
Mineraliſche Waſſer / in gemein. 1.6.
Mineriſche Waſſer zweyerley. 7
Mineriſche Waſſer wannher ſie jre Natur vnd Kraft vberkommen. 8. 9. 10. 11.
[R3a] Mineriſchen Waſſer Wârme woher. 12. 13. 14.
Mineriſchen Waſſer Vnterſcheid. 19 Farben. 20 Fûhlen. 22 Geruch. 22 Geſchmack. 21
Mineriſche Waſſer kalt. 17 Laulecht. 17 Sehr warm. 17
Siedend heiſz. 16 Temperirt. 17
Mineriſcher Waſſer Gebrauch. 23 zum Baden. 24 zum Baden vnd Trincken. 24
Monatfluſz verhalten. 126
Monatzeit vberflûſſig. 124
Morſellen vors Parles. 98 vorn Schwindel. 94
Nephritis. 119
Ohnmacht. 110
Paralyſz. 97
Podagra. 136

Prôbſtey zum WarmenBrunn. 36
Quall deſz Warmen Brunnen. 39
Queiſz / von den Quadis genennet / fûhret Perlen. 177
Riebenzahl. 156
Rieſenberg. 155
Schåden euſſerliche. 136
[R3b] Schlag. 95
SchlagBalſam. 96
Schleſien. 25
Schweiſz vnmåſſig. 132
Schwindel. 92
Seitenſtechen. 103
Sålblin vor lame Glieder. 98
Speiſz vnd Tranck der BadeGåſte. 78. 79. 80. 81. 82.
Spiritualiſche Wilde Waſſer. 7
Stådte in Schleſien. 25
Steinern Warmbad. 39
Teiche vnterm Rieſenberge. 163
Treſeney vorn Schwindel. 93
TrinckWaſſer. 6
Vnfruchtbarkeit. 130
Vnluſt zum Eſſen. 108
Warme Brunn ein Dorff. 32
Warmen Brunnes gelegenheit. 39
Warmen Bades Vrſprung. 32. 33
Warme Waſſer vber Feld gefûhret / ob es die Krafft behalte? 72
Warme Bad zweyerley. 39 Hôltzerne. 39 Steinerne. 39
WarmBrunn der Steinern aufzm Grund vom Herrn Abt zu Grieſſaw renoviret. 40. 41
Warmen Brunnens Forme. 41 [R4a] Weite. 41 Farbe. 42 Geſtein. 42 Geruch. 43 Schmack. 43 Wårme. 44
Warmen Brunnens BergArthen mancherley. 44
Schwefel. 45 Vermiſchter Kyſz. 45 Erdbech. 45

Warmen Bades Arth vnd Wirckung nach den BergArthen. 47
Warme Bad wie es recht zugebrauchen ſey. 63 Zum Trincken. 63. 64. 65. 66. 67. [R4b] Zum Baden. 68
Zur Trefft. 76
Waſſer dreyerley Arth aus der Erden quellen. 3
Weiſſer Monatfluſz. 128
Wild vmb den Warmen Brunnen / auffn Gebůrgen. 163
WunderWaſſer. 4
Zacken Fluſz. 27
Zeit deſz Jahres zu baden am bequemeſten. 61 deſz Tages zu baden. 68 wie lange zu baden. 70. 71. 72. 73. 74. 75
Zittern der Glieder. 99
Zufålle im Warmen Bade. 86
Ende / von Beſchreibung deſz Hirſchbergiſchen Warmen Bades.

5583–5584 Ende ... Bades] „Gedruckt zur Liegnitz / durch Nicolaum Schneider. Jn Vorlegung Georg Opitz / Buchbinder in Hirchſberg. Jm Jahre: 1619.“ (Kolophon in D2, unpag.; Ergänzung der Z. 5583f. in D1).

1 Hirſchbergiſchen ... Bades] Die wohl älteste rein balneographische Darstellung Caspar Hofmans (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 241) macht bereits deutlich, dass die frühneuzeitliche, das Bad geographisch näher determinierende Bezeichnung „Hirſchbergiſch“ nicht direkt auf die Stadt Hirschberg (poln. „Jelenia Góra“, tschech. „Jelení Hora“) Bezug nimmt, sondern auf deren heutigen Ortsteil, die Therme Bad Warmbrunn (lat. „Thermae Hirschbergenses“, poln. „Cieplice Śląskie-Zdrój“, tschech. „Slezské Teplice“): „In Sileſia non procul à montanis Bohemicis oppidum eſt Hirſchberg nomine, [...]. Ab eo non longè abeſt (nempe ſpacio dimidii milliaris) pagus quidam, qui a thermis ibidem ſcaturientibus nomen ſortitus eſt et appellatur zum warmen Brunn“ [„In Schlesien nicht weit vom Böhmischen Gebirge ist ein Städtchen namens Hirschberg, (...). Von demselben ist nicht weit (nämlich eine halbe Meile Weges) ein Dorf, welches von dem warmen Wasser, das an diesem Ort entspringt, seinen Namen bekommen hat und wird ‚zum warmen Brunn‘ genannt“ (Übers. Verner).]. In seiner Schrift bietet ebenfalls Leonhardt Thurneysser neben einer knappen Charakteristik des dortigen Heilwassers auch eine weitere, doch etwas abweichende Lokalisierung des genannten schlesischen Heilbades: „[Das] Blawenwaſſer gen Hirſzberg / do zwiſchen dieſer Stadt vnd Wyſakay [nach Sommer (1834, Bd. II, S. 349) ist hier wohl der in Böhmen liegende Ort Hochstadt an der Iser, tschech. ‚Vysoké nad Jizerou‘, gemeint] / herfür kompt / aus dem 6. grad der Erden / dieſes [ist] ſehr gut / heilſam / angenem vnnd von Natur warms waſſer“ (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416).

1 Warmen Bades] Ein sog. „Warmbad“ bzw „Warmes Bad“, lat. „thermae“, kann nach dem DWB (2004, Bd. XXVII, Sp. 2047) als Oberbegriff stehen für „[die] zum baden dienende menge warmen wassers, das baden darin und [den] ort oder die anstalt, die solche bäder bieten“. In der ersten deutschsprachigen Übersetzung der von Felix Hemmerli verfassten Bäderchrift ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (Tömlinger, vor 1474, Teil III, Kap. XV, Z. 416ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht in diesem Zusammenhang folgende zeitgenössische Erklärung: „Dj warmen wasser nenen dj Kriechen alle termes, das ist der gemain nam in allen warmen paden, sy sind von swebel, von saltz, von allaun oder von was materj oder ärtzt si sein, so haissen wirs lateinisch termas di warmen pad vnd nach der Kriechen termes“.

1 Schleſien] „Quid igitur de Elyſiorum regione?“ [„Was (kann man) also über das Gebiet der Elysier (sc. der Schlesier) (sagen)?“ (Übers. Verner).], fragt sich Caspar Schwenckfeldt zu Anfang (Epistola dedicatoria, S. 11) des ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600). Seine Heimat Schlesien (poln.: „Śląsk“; tschech.: „Slezsko“) lobpreist der Autor wie folgt: „Sileſia prouincia quamuis exigua et Septentrionalior, cùm partim ſit montoſa Suditorum montibus et Carpathi iugis annexa, omnis certè Metalli gignendi commoda et ferax: partim plana et campeſtris, etiam ſegetibus ferendis benigna et foecunda mater. Reticeo ſummam commoditatem et quaeſtum quem habet ex Lino, quod prae caeteris nationibus ſatum adeò feliciter et vbertim fundit ager Sileſiorum, vt vix locum ſeu aedes reperias, ſiue arces Magnatum conſcendas, ſiue oppida perluſtres, ſiue agricolarum villas viſites, ſiue denique Ruſticolarum caſas ſubeas, in quo linificia tractari non animaduertas“ [„Obwohl die Provinz Schlesien, wenn auch klein und ziemlich nördlich gelegen, teils aufgrund der Sudeten bergig und den

Höhenzügen der Karpaten angefügt ist, (ist) sie ganz günstig und ergiebig für Hervorbringung von Metall, teils flach und in der Ebene gelegen, (ist sie) eine auch für das Tragen von Saatfeldern wohlwollende und fruchtbare Mutter. Ich erwähne nicht weiter den Nutzen und den Gewinn, den sie (sc. die Provinz Schlesien) vom Flachs hat, das als das Gesäte das Land der Schlesier vor den übrigen Völkern so glücklich und reichlich hervorbringt, dass man kaum einen Ort oder ein Haus finden dürfte, sei es, dass man die Burgen der Adeligen besteigt, sei es, dass man die Städte durchstreift, sei es, dass man die Häuser der Bauern besucht, sei es, dass man endlich die Häuser der Landbewohner betritt, in denen, wie man bemerkt, Leinherstellung nicht betrieben wird“ (Übers. Verner).].

2 RieſenGebůrge] Im Gegensatz zu der modernen ist die frühneuzeitliche geographische Vorstellung Caspar Schwenckfeldts über das Riesengebirge etwas breiter aufzufassen. In seiner Darstellung des Hirschberger Tales (poln. „Kotlina Jeleniogórska“, tschech. „Jelenohorská kotlina“; Z. 3426ff.) wird dieser Teil der sog. „Sudöden“ wie folgt näher bestimmt: „Streichet vom Abend aus den Friedlåndiſchen Gebůrgen in Morgen / vnd ſtőſſet an deſz Stiffts zu Grieſſaw Gebůrge / mit welchen es gegen Morgen graintzet“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 3433ff. der vorliegenden Edition). Das Riesengebirge bildet daher denjenigen Abschnitt der Westsudeten, welcher sich wohl westlich des Isergebirgs-Vorlandes (poln. „Pogórze Izerskie“, tschech. „Frýdlantská pahorkatina“) sowie östlich des Landeshuter Kamms (poln. „Rudawy Janowickie“, tschech. „Janovické rudohoří“) befindet und ebenfalls das Isergebirge (poln. „Góry Izerskie“, tschech. „Jizerské hory“) in sich mit einbezieht, was diese Textstelle im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 7) auch untermauert: „Tractus ille ab Iſera fluuio ſeu finibus Sileſiae, ad Marcomannos vſque, quod Boiemiam reſpiciant, Boiemici, Alijs Riphaei, à Riphaeis Sarmatiae populis, qui ſecuti Zechum in Boiemiam, vt opinantur eruditi, ſuam appelationem iſtis montibus impreſſerunt: etiam Gigantaei montes, Boiemis Horkonoſs, vulgò das Bőmiſche / Rieſen / oder Schneegebůrge: ob niues quibus ferè perpetuò obteguntur, dicti ſunt“ [„Jene Gegend von dem Fluss Iser oder dem Gebiet Schlesiens, bis hin zu den Markomannen, da sie (sc. die Markomannen bzw. deren Gebiet) sich nach Böhmen hinziehen, prägten die Böhmischen (sc. vermutlich die Böhmen), mit anderen (Worten) die Riphäer, von den riphäischen Völkern Sarmatiens, die Zechus nach Böhmen gefolgt sind, wie die Gelehrten meinen, ihre Bezeichnung diesen Bergen auf: Sie wurden auch die Gigantäischen Berge, für die Böhmen ‚Horkonoſs‘, in der Volkssprache ‚das Bőmiſche / Rieſen / oder Schneegebůrge‘: wegen der Schneefälle, von denen sie fast ständig bedeckt werden, genannt“ (Übers. Verner).]. Caspar Schwenckfeldt führt hier neben dem slawischen - konkret tschechischsprachigen - „Horkonoſs“ noch weitere lateinische Äquivalente für das Riesengebirge auf: „Riphaei“ bzw. „Gigantaei montes“. Als mögliche, vom Autor herangezogene Quelle könnte die Schrift ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571, Teil I, S. 27) des Joachim Curaeus sein: „Ex Riphaeis vero veteribus multi ſecuti ſunt Zechum in Bohemiam, qui, vt opinabile eſt, ſuam appellationem iſtis montibus impreſſerunt. Nam altiſsima iuga Sudetum, quae Sileſiam attingunt, adhuc hodie nominantur montes Riphaei vel Gigantaei“ [„Viel der alten Riphaeorum ſeyn mit Zecho in Behmen gezogen / darvon (wie vermuhtlich) das Behmiſche Gebirg den Namen Montes Riphaei oder Rieſenberge / wie jetzt daſſelb Gebirg nach

Schleſien zu genennt wirdt / bekommen“ (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil I, S. 33).].

3 Beſchreibung] Auch wenn Petrus Albinus noch 1590 schreibt: „Es iſt auch noch [das Hirſchbergiſch warm Bad] auffm Sudȏdiſchen Gebirge / zwiſchen Bȏhmen vnd Schleſien oder Oberlauſitz / welches beruffen / von welchen mir aber nichts bewuſt iſt“ (Meisznische BergkChronica, Tittel XXV, S. 193), wird die Stadt und der nahegelegene Kurort in den meisten, darunter auch den ältesten, Landesbeschreibungen Schlesiens genannt: u. a. von Joachim Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil II, S. 266f.), Franz Faber (Sabothus sive Silesia, 1592; Ausg. von 1715, S. 13), Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 22) oder Caspar Schwenckfeldt selbst (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 5). Besondere Aufmerksamkeit widmet Pancratius Vulturinus im Lobgedicht ‚Panegyricus Slesiacus‘ (1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 340ff.) seiner Geburtsstadt. Noch vor Schwenckfeldt untersuchen die Therme nicht unter landeskundlichen, sondern balneologischen Aspekten Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416), und wahrscheinlich ebenfalls Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) in ihren Gutachten.

3 Natur] Mit dem Ausdruck „Natur“ ist hier „die den dingen eigenthümliche, vom naturgesetze abhängige form und eigenschaft“ (DWB, 2004, Bd. XIII, Sp. 436) gemeint. Zum Wortgebrauch im Bereich der Alchemie siehe Barke (1991, S. 304f.).

3 Arth] Hier wohl als natürliche „Beschaffenheit, Eigenschaft“ (Baufeld, 1996, S. 13) einer Materie gedacht. Zum Wortgebrauch im Bereich der Alchemie vgl. Barke (1991, S. 181).

4 Eigenſchafft] Barke (1991, S. 219) erläutert den Terminus „Eigenschaft“ im Bereich der Alchemie wie folgt: „Physikalische und chemische Eigenschaften der Stoffe. Die chemischen Eigenschaften manifestieren sich im Effect oder in der Wirckung der Substanzen“.

4 Krafft] In Anlehnung an Barke (1991, S. 280) ist hier wahrscheinlich mit dem Ausdruck „Krafft“ „nicht eine allgegenwärtige Schöpungskraft gemeint, sondern eine spezielle Wirkkraft als Eigenschaft einer Substanzklasse“.

4 Wirckung] Gedacht ist hier zwar „der medizinische Effect aufgrund der individuellen Eigenschaft der Substanz“ (Barke, 1991, S. 381), jedoch macht Barke noch auf eine weitere Bedeutung dieses Wortes aufmerksam, bei welcher die Wirkung „einer Substanz als ein für die Substanzklasse spezifisches Verhalten gegenüber anderen Stoffen zu verstehen [ist]“ (ebd.).

6 Zufȁllen] Das DWB (2004, Bd. XXXII, Sp. 342f.) macht auf die Vieldeutigkeit des Ausdruckes „Zufall“ aufmerksam. Die Zufälle oder auch Akzidenzien, aus lat. „accidentia“ entlehnt, können unter anderem „in den naturwissenschaften [...] unterscheidende eigenschaften der stoffe“ (ebd.) bedeuten, worauf im Kommentar zu Z. 392-397 näher eingegangen wird. Zum anderen wurde dieser Terminus „in der medizin [...] allgemein bis ans ende des 18. jhs. als entsprechung von symptoma u[nd] accidens gebraucht“ (ebd.), konkret als i) „krankhafte störung, wie accidentia morbus, infortunium“, ii) „anzeichen, symptom: indicia morborum, symptoma“, iii) „zu einer krankheit hinzutretende erscheinungen, complicationen“, iv) „die

krankhaften erscheinungen“ und schließlich v) „das einzelne auftreten eines krankhaften zustandes, heute anfall“. Aus der hier aufgeführten Darstellung ergibt sich, dass ein „Zufall“ als eine Art „Komplikation“ zu verstehen ist bzw. als „Anzeichen“ einer weiteren Krankheit, welche im Zusammenhang mit einer Kur nicht unbedingt stehen muss.

9 Mineraliſchen] Es handelt sich hier um das, „was in der Erde erzeuget, aus derselben gegraben wird, und mit Erden, Salz, Steinen, Erzen, Halbmetallen und Metallen einige Verwandtschaft hat“ (Bergmännisches Wörterbuch, 1778, S. 351).

9 WildBådern] Der Terminus „Wildbad“ kann - so das DWB (2004, Bd. XXX, Sp. 39) - zweierlei bedeuten: zum einen „[eine] natürliche warme quelle, deren wasser zum baden, meist für heilzwecke benützt wird“, zum anderen „ein[en] ort, wo eine solche quelle sich befindet“. In einer zeitgenössischen Erklärung von Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 149) kommt eine solche Bezeichnung von daher, „das ſolche båder gemeincklich in den wildnuſſen oder wålden entſpringen / oder wie mir weniger gefalt / das die wilden thier die ſelbigen erſtlich erfunden haben“.

10 BergArthen] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für „das mit dem nutzbaren, den Gegenstand des Bergbaues bildenden Mineral zusammen vorkommende unhaltige (taube) Gestein“ (Veith, 1871, Bd. I, S. 64).

14–15 Phyſicum ... ordinarium] Der hier gebrauchte Begriff „Phyſicus ordinarius“ ist als „Ordentlicher Arzt“ zu deuten, Adelung (1811, Bd. IV, Sp. 270) erwähnt in diesem Zusammenhang, dass es sich bei einem „Stadt-Physicus“ um einen Arzt handelt, „welcher die Stadt und ihrem gemeinen Wesen mit Eid und Pflicht verbunden ist, und alle in seine Wissenschaft gehörige Verrichtungen zum Dienste gemeiner Stadt übernehmen muß; in einigen Städten der Stadtarzt“.

16–17 Johann Rhambaw] Johann Rhambaw der Jüngere (1563-1634), selbst aus einer Leipziger Druckerfamilie stammend, übernahm 1595 die Offizin seines Schwiegervaters Ambrosius Fritsch in Görlitz. In dieser Stadt war er als Drucker wie auch als Verleger von etwa 50 Werken in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache tätig. Siehe Reske (2007, S. 300) und Braun (ADB, 1889, Bd. XXVIII, S. 370f.).

18–19 Eliſabeth ... Landſzkrǒnin] Die Adressatin der Schift Caspar Schwenckfeldts, Elisabeth von Landskron (gest. 1614), war Gattin von Georg von Schoenaich. Vgl. den Kommentar zu Z. 21.

19 Carlatt] Gemeint ist der in Schlesien liegende Ort Carolath (poln. „Siedlisko“). Das dortige, von Georg von Schoenaich erbaute Renaissanceschloss wurde zum Sitz der gleichnamigen Adelsfamilie.

19 Beuthen] Gemeint ist die schlesische Stadt Beuthen an der Oder (poln. „Bytom Odrzański“), deren Blütezeit sich mit der Persönlichkeit des Georg von Schoenaich und der Gründung des Beuthener Gymnasiums verbinden lässt. Das seinerzeit berühmte hochschulartige Gymnasium ‚Schoenaichianum‘ besuchte u. a. Martin Opitz. Beuthen erwähnen kurz Barthel Stein in der Schrift ‚Silesitane terre succincta descripcio‘ (1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 18) oder Caspar Schwenckfeldt selbst im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 3): „Bytonia, Bytom / Beuten / oppidum in confinijs Poloniae ad Carpathum ſitum vetustis Argenti fodinis clarum“ [„Bytonia,

Bytom / Beuthen‘ / Die im Grenzgebiet Polens an den Karpaten gelegene Stadt (ist) wegen ihrer alten Silberbergwerke berühmt“ (Übers. Verner).].

20 Milkaw] Gemeint ist Milkau (poln. „Miłaków“), ein Ortsteil von Neustädtel (poln. „Nowe Miasteczko“) in Schlesien.

20 Nenkerſzdorff] Gemeint ist Nenkersdorf (poln. „Drogomil“), ein Ortsteil der schlesischen Stadt Beuthen an der Oder (poln. „Bytom Odrzański“).

21 Georgen ... Schǒnaichs] Georg, Freiherr von Schoenaich (1557-1619), war Angehöriger einer alten, in Schlesien ansässigen Adelsfamilie von Schoenaich-Carolath. Nach seinem juristischen Studium in Wittenberg so wie mehreren Aufenthalten am Prager Hof heiratete er Elisabeth von Landskron, die Ehefrau seines inzwischen verstorbenen Onkels Fabian von Schoenaich, und trat damit dessen reiches Erbe an. Er gilt als toleranter Anhänger der Lehre Martin Luthers, bedeutender Humanist, Gönner und Stifter des Beuthener Gymnasiums. 1611 wurde er zum gewählten Kanzler von Schlesien. Siehe Jablecki (2010) und Seidel (1994, S. 232ff.).

26 Werlet] Gegenüber nhd. „Welt“ lässt sich bei der von Caspar Schwenckfeldt genutzten Form „Werlet“ ein nicht realisierter Schwund des mhd. /r/ und gleichzeitig auch eine Nicht-Tilgung des Nebensilbenvokals feststellen.

30–32 Tum ... amiſimus] In der Komödie ‚Captivi‘ (vor 184 v. Chr.; Akt I, Szene II, Z. 39f.) des Titus Maccius Plautus spricht der „Comicus“, hier Ergasilus Parasitus, diesen Satz aus: „Tum denique homines nostra intelligimus bona, Cum quae in potestate habuimus, ea amisimus“ [„Dann endlich verstehen wir Menschen unser Gut (richtig), wenn wir das, was wir in unserer Macht gehabt haben, verloren haben“ (Übers. Verner).]. Der Wortlaut des Zitats, das Caspar Schwenckfeldt bringt, stimmt mit der Ausgabe von Gronov (1829, S. 343) zwar überein, weicht aber an zwei Stellen von dem Text ab, wie ihn der Abdruck von Leo (1895, Akt I, Szene II, Z. 33f.) präsentiert. Hier im folgenden Wortlaut festgelegt: „Tum denique homines nostra intellegimus [statt: intelligimus] bona, quom [statt: cum] quae in potestate habuimus, ea amisimus“. Zu Plautus vgl. Maurach (2005, S. 62ff.).

35 Weyſe ... Syrach] Gemeint ist hier Jesus Sirach, Verfasser eines nach ihm benannten Buches Jesus Sirach, neben dieser griechischen Form auch hebräisch „Ben Sira“ oder lat. „Ecclesiasticus“ genannt. Diese deuterokanonische bzw. apokryphe Schrift, entstanden im 2. Jh. v. Chr., gehört zu den Weisheitsbüchern des ‚Alten Testaments‘. Siehe Sauer (2000), Wischmeyer (1995) und zur alttestamentlicher Spruchweisheit bei Koch (1990).

39–40 Heylige Auguſtinus] Gemeint ist Aurelius Augustinus von Hippo (354–430 n. Chr.). Zu Augustinus vgl. Flasch (1994), Fuhrer (2004) oder Geerlings (2002).

41–47 Du ... Geſundheit] Dem deutschen Zitat lässt sich etwa diese lateinische Textstelle aus dem Sendbrief an Proba (vor 430 n. Chr.; Nr 130, III.7; Ausg. Gaume, 1836, Bd. II,I, Sp. 575) des Aurelius Augustinus zuordnen: „Non ideo te magnipendas, quod non desunt, quod affatim suppetunt, quod velut ex fonte largissimo terrenae felicitatis fluunt. Omnino haec in te despice atque contemne, nec in iis quidquam requiras praeter integram corporis valetudinem“.

47–50 Es ... ſein] Ein zeitgenössischer Hinweis auf die Wertschätzung der Gesundheit bei den „vernůnfftigen Heyden“ findet sich auf Seite 5 der Vorrede zu der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581) des Jacobus Theodorus

Tabernaemontanus: „Was mag vns auch in dieſem zeitlichen Leben mehr erlůſtigen dann ein geſunder Leib? Derwegen dann der hochberůmpt Philoſophus Plato in erzehlung der hőchſten vnd fürnemlichſten Gůtern vnnd Gaben / ſo der Allmáchtig Gott den Menſchen in diſer zeit inſonderheit einem vor dem andern verleihet / ſetzet er vnder vieren die er meldet zuvorderſt die leibliche geſundtheit vor den andern allen. Nach der geſundtheit die ſchőne vnnd fórmliche geſtalt deſz Leibs. Darnach die kráffte vnnd ſtárcke / vnd zum letzten Reichthumb vnnd Gut / vnd ſolches gleichwol nit vnbillich / dann einmal die Geſundtheit alle gemeldte zeitliche Gůter vnnd Gaben weit vbertrifft“. Der Autor nimmt hier Bezug auf Platons ‚Nomoi‘ (vor 349/348 v. Chr., Buch I, 631b bis d; Ausgabe Burnet 1907, Bd. V).

50–54 Wie ... haben] Gemeint ist hier ein „Theil vnd Stůck [zu] einer Epiſtel gehőrig“ (Hinzius, Vernewert Epistel vnd Formular=buch, 1646, S. 4); konkret dann die sog. „Valedictio, [das] iſt die Wůnſchung guter / vnd gedeylicher Leibes Geſundheit / vnd Empfehlung Gőttlichen Schutzes / oder Gőttlicher Gnaden“ (ebd., S. 5).

50 *ὑγιαίνειν*] Dieses Wort „*ὑγιαίνειν*“ findet man in griechischen Briefen und drückt den Wunsch aus, dass der Briefempfänger „gesund sei“. Dies ist nämlich die Bedeutung des Wortes, d. h. „gesund sein, sich wohl befinden“.

51 Epiſteln ... Miſſiven] Die Frage: „Woher das Wort Epiſtel vnd Miſsive deriviret / vnd ſeinen Vrſprung habe?“ beantwortet Tobias Hinzius in seinem ‚Vernewert Epistel und Formular=Buch‘ (1646, S. 2) so: „Hierauff iſt zu wiſſen / daſz Epiſtola zwar ein Griechiſch Wort iſt: Aber auſz langwirigem Gebrauch der Gelehrten Latein worden; vnd wird genennet von dem Griechiſchen Wőrtlein *ἐπιστέλλω*, welches zu Latein ſo viel heiſſet / als mitto, das iſt zu teutſch / ich ſchicke / oder ſende / darumb / daſz ſolche den Abweſenden geſchicket / oder geſendet wird. Das Wort Miſſive aber kompt her von jetzt gemeldtem Lateiniſchen Wőrtlein mitto, ich ſchicke oder ſende: daſz alſo eine Miſſive zu Teutſch nichts anders iſt / als ein Send=Brieff / oder Sendt=Schreiben“.

55–56 Weil ... vnterworffen] Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt schreibt auch Christoph Wirsung, dass „vnſer Natur / die elend / ſchwach / vnd vnuermőglich iſt / ſo vnzalbaren kranckheiten vnd gebrechen [...] vnderworffen ſeye“ (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. II, S. 3). Daneben bemerkt auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus auf Seite 1 seines Vorwortes zu Wirsungs Werk ‚Ein new Arztney Buch‘ (1584), „daſz der arme Menſch auch hie in diſem zeitlichen vnd vergenglichen Leben / der ſchweren ſünden vnd vngehorſams halben wider Gottes Gebott / ſo auff jhnen geerbt / vnzalbaren trůbſalen muſz vnterworffen ſeyn“.

55–70 Weil ... mőchten] Inhaltlich vergleichbare Äußerungen lassen sich in mehreren zeitgenössischen Werken nachweisen. Vgl. dazu Heinrich Pantaleon: „ES hat Gott der Allmechtig durch ſein gnad vnnd barmhertzigkeit dem menſchlichen geſchlecht / ſo durch die ſünd inn viel krankheit gefallen / nit allein mancherley artzney / ſonder auch vil heilſame warme beder hin vnd wider auf dem erdboden laſſen herfür kommen / damit durch derſelbigen wunderbaren würckung die geſundtheit erhalten / vnnd die kranckheit gemilteret / oder gar hingenommen werde“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, S. 9 der Vorrede), oder Johann Jakob Huggelin: „Dann Gott der Allmáchtig hat den warmen waſſern ſo auſz dem erdtrich quellen / nitt weniger krafft geben als den kreütern vnd wurtzlen / ſo ſich auff dem feld findenn laſſen / ſonder er hat

jnen etwas mer verlihenn / wie man tåglich erfart vnd augenſcheynlich ſicht / daſz vil kranckheiten die durch mittel der artzney nit widerbracht mögen werden / vnd verhofft ſind gantz vnd gar / wirt jnen doch in den båderen geholffen / wo man ſich derenn gebraucht wie es ſich gebirt“ (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 54f.). Auch ein weiterer frühneuzeitlicher Balneograph, Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, bemerkt diesbezüglich: „Dieweil nun ein jeder Chriſt weiſz vnnd verſtehet / daſz wie die vorſehung Gottes durch mittel / in gewiſſer ordnung vnd gebrauch handelt vnd wircket / alſo wil jhme auch gebüren / ſich derſelben mit GOttes forcht zugebrauchen / vnnd keins wegs zuverachten. Dann auch die mittel durch welche Gott wirckt zur vorſehung Gottes gehören. Derwegen ſoll man ſie als ein Gottes Gab hoch halten / vnd in der noth kühnlich mit danckſagung gebrauchen / vnnd nicht verachten: Dann wer daſſelbig thut / der verſuchet Gott vnd verachtet ſeine gute ordnung. Dieweil nun der getreuwe GOtt vns wol wil / wie alle Chriſten auſz ſeiner ewigen vorſehung ſchlieſſen müſſen / vnnd er durch die verwaltung derſelbigen / auſz der Erden allerley Kreuter / Wurtzeln / Frücht / Metall / Edelgeſtein / vnnd viel edler heylſamer Metalliſcher Waſſer / dem Menſchlichen Geſchlecht zu gut herfür kommen leſzt / ſollen wir jhme vor ſolche edle Gaben höchſten danck ſagen / vnnd dieſelbig ordenlich vnd mit rath zu jederzeit [...] gebrauchen / vnd daneben jhm vns in ſein Göttlichen ſchutz vnd ſchirm befehlen / vnd den Segen vnnd hülff die er durch die mittel wircket / von jme allein gewarten / darumb er dann auch angeruffen vnd gebeten ſeyn wil“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VIII, S. 215f.).

55 Sünde] Auch Christoph Wirsung schreibt, dass „die Sünde ein vrſach aller Seuchen vnd Kranckheiten [iſt] / die letzlich das Fleiſch dahin bringet / das es ſein wol verdiente ſtraff vnd beſoldung / das iſt / den Todt empfahet“ (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. II, S. 3).

56 Kranckheiten] „Die in allen Kulturkreisen nachzuweisende Auffassung, Krankheit könne als Strafe für Verfehlungen eintreten, begegnet auch im christl. Abendland. Beispiele finden sich v. a. in der Bibel und bei den Kirchenvätern. Gleichgewichtig tritt jedoch hier neben diese Beurteilung des Krankseins diejenige, die Erkr. als Prüfung Gottes mit der Chance zu innerer Läuterung oder zur Erlangung einer höheren Bewusstseinsebene interpretiert“ (Haage, 2007, S. 803). Siehe Siebenthal (1950) oder Vollmer (2011).

59 deſz ... ſollen] Bei Christoph Wirsung steht in diesem Zusammenhang lediglich „des fleiſches verzeren“ (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. II, S. 3).

59 verzehren] Hier im Sinne von „die zeit hinbringen, verbringen“ (DWB, 2004, Bd. XXV, Sp. 2478) gebraucht.

61 zufallende] Einen guten Einblick in die zeitgenössische Wahrnehmung eines solchen Begriffes vermittelt Johann Dryander im Kapitel „Von zůfellen der Kranckheyten“ seiner pharmazeutischen Schrift ‚Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt‘ (1542). Der Autor unterscheidet zunächst zwischen drei Arten dieser pathologischen Erscheinungen und fügt auch Beispiele hinzu: „ETlich ſeind ein letzung der natürlichen würckungen / wann entweders ſie zerſtören die natürlichen würckung / durch minderung oder hinnemung. Als einer hat ein kranckheyt der Augen / vrſach das er gemeinlich ſauwere ſpeiſz geſſen hat / dauon jm das haupt vol böſer feuchte würt / vnnd jetzundt herab fleuſzt in die Augen. Auſz dem merckſtu ſein

kranckheyt vnd vrſach der ſelbigen dreierley. Aber noch kommen etliche zůfel hinzů / das iſt minderung der geſicht. Oder einer hat ein kranckheyt des Magens von kelte / vrſach das er gemeinlich zuuil kalter ſpeiſz geſſen hat / zu diſer kranckheyt kompt noch ein zůfall das er nit dawen mag. Etlich zůfell ſeind von vnnatürlichen qualiteten. Als vnnatürliche hitz oder feber die etwan zu andern kranckheyten kommen / als zu den bruſtgeſchweren kompt ein feber / wie wol dieſelbigen vor ſich ſelbs on das feber ein kranckheyt ſeind / auch die wůtend ſucht Freneſis iſt nimmer kommen / es ſei dann vorhin ein kranckheyt da. Diſer zůfell haben etliche noch vil gſetzt / als die farb / den geſchmack vnd verſůchung. Etlich zůfell ſeind in den überflüſſigkeyten die da auſz dem leib gehnd / als zuuil harn vnd zu wenig / Als einer der da hat vngſunde Nieren / welche den harn zuſehr ziehen von der Leber / deſzhalb er dann fürter ſtåts harnen můſz. Oder einer der da hat ein ſtein in der blaſen / dem begegnet das er nit harnen mag / alſo auch in auſzfürung der andern überflüſſigkeyt“ (ebd., Teil I, S. 45v). Am Ende seiner Darstellung steht noch Dryanders Mahnung auf den Leser: „Diſz iſt geſagt zu einer vnderweiſung / das du die zůfel nit ehe beſſern ſolſt / die kranckheyt ſei dann vor gebeſſert / es ſei dann vil daran gelegen / wann ſo die kranckheyt vnd jr vrſach hingenommen werden / ſo vergehen die zůfell von jnen ſelbſt“ (ebd.). Vgl. den Kommentar zu Z. 6.

61 Gebråſten] Hier im Sinne von „Krankheit, Gebrechen, Beschwerden“ (Baufeld, 1996, S. 102) gebraucht.

66 aufffetzig] Der Ausdruck „aufffetzig“ steht nach dem DWB (2004, Bd. I, Sp. 719) als Äquivalent zu lat. „insidiosus, hostilis“, hier im Sinne von „gefährlich, feindlich“ gebraucht.

71–74 Der ... Wunderthaten] „Vnd abermals / der HErr laſſet die Artzney aus der Erden wachſen / vnd ein vernůnfftiger verachtet ſie nicht. Ward doch das bitter Waſſer ſůſz durch ein holtz / auff das mann ſein krafft erkennen ſolte: dann er hat ſolche Kunſt den Menſchen geben / das er gepreiſet würde inn ſeinen Wunderthaten“, schreibt auch Christoph Wirsung in seinem ‚Arztney Buch‘ (1568, Einleitung, Kap. III, S. 4).

73 Er ... gegeben] „DJe kunſt der artzenei iſt nicht anders dann ein kunſt / durch welche erkandt werden die geſchickligkeyten des menſchlichen leibs / darauſz die gegenwertige geſundtheit behalten / vnd die verlornen geſundtheyt widerbracht werden. Diſe kunſt hat der Almechtig Gott verordnet / zů auffenthaltung dem aller edleſten geſchöpfft / das iſt dem menſchen / der da gſchaffen nach Gottes bildung. Er iſt begabet mit einer vernünfftigenn ſeelen / Jtem er iſt ſo mit mancherley groſſen tugent begabt / welche vnzalbarlichen ſeind“, erwähnt u. a. auch Johann Dryander im Kapitel „Waſz die Medicin oder Artzenei ſei“ seiner pharmazeutischen Schrift ‚Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt‘ (1542, Teil I, S. 1r).

79 Ertzney] Zeitgenössisch erklärt findet sich der Terminus „Erztney“ bei Christoph Wirsung: „Artzney iſt ein Kunſt / welche nicht weniger trachtet die geſundtheit zuerhalten als die kranckheit zuuertreiben. Jtem / Artzney iſt ein zulegung dem ſo mangelt / vnd abnemung da vberflus iſt“ (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. III, S. 4).

92–98 Es ... Herrligkeit] Caspar Schwenckfeldt gibt hier offensichtlich diejenige Bibelstelle im ‚Buch Jesus Syrach‘ (Kap. XLIII) paraphrasierend wieder, wo „des HERRN werck“ gepriesen wird. Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Man ſihet ſeine Herrligkeit / an der mechtigen groſſen Höhe / an dem hellen Firmament / an dem ſchönen Himel. DJe Sonne wenn ſie auffgehet / verkůndiget ſie den tag / Sie iſt ein

Wunderwerck des Hôheſten. Jm mittage trockent ſie die Erde / vnd wer kan fur jrer Hitze bleiben? Sie machets heiſſer denn viel Ofen /vnd brennet die Berge / vnd bleſet eitel hitze von ſich / vnd gibt ſo hellen Glantz von ſich / das ſie die augen blendet. Das mus ein groſſer HERR ſein / der ſie gemacht hat / vnd hat ſie heiſſen ſo ſchnell lauffen. VND der Mond / in aller Welt mus ſcheinen zu ſeiner zeit / vnd die Monat vnterſcheiden / vnd das Jar austeilen. Nach dem Mond rechent man die Feſte / Es iſt ein Liecht das abnimpt vnd wider zunimpt / Er machet den Monat / Er wechſt vnd verendert ſich wunderbarlich. ES leucht auch das gantz himliſch Heer in der hôhe / am Firmament / vnd die hellen Sterne zieren die Himel. Alſo hat ſie der HERR in der Hôhe heiſſen die Welt erleuchten / Durch Gottes wort halten ſie jre Ordnung / vnd wachen ſich nicht mûde. SJhe den Regenbogen an / vnd lobe den / der jn gemacht hat / Denn er hat ſeer ſchône Farben. ER hat den Himel fein rund gemacht / vnd die Hand des Hôheſten hat jn ausgebreitet. DVrch ſein wort fellt ein groſſer Schnee / Vnd er leſſet es wûnderlich durch einander blitzen / das ſich der Himel auffthut / vnd die Wolcken ſchweben wie die Vôgel fliegen. Er macht durch ſeine Krafft die Wolcken dicke / das Hagel eraus fallen / Sein Donner erſchreckt die Erde / vnd Berge zittern fur jm. DVrch ſeinen willen wehet der Sudwind vnd der Nordwind / vnd wie die Vogel fliegen / ſo wenden ſich die Winde / vnd wehen den Schnee durch einander / das er ſich zuhauffen wirfft / als wenn ſich die Hewſchrecken nider thun. Er iſt ſo weis / das er die Augen blendet / vnd das Hertz mus ſich verwundern / ſolchs ſeltzams Regens. ER ſchûttet den Reiffen auff die Erden wie ſaltz / vnd wenn es gefrewret / ſo werden Eiszacken /wie die ſpitzen an den ſtecken. Vnd wenn der kalte Nordwind wehet / ſo wird das waſſer zu Eiſs / wo waſſer iſt / da wehet er vber her / vnd zeucht dem waſſer gleich ein Harniſch an. Er verderbt die Gebirge / vnd verbrennet die wûſten / vnd verdorret alles was grûn iſt / wie ein Fewr. Da wider hilfft ein dicker Nebel / vnd ein Thaw nach der Hitze / der erquickt alles wider“ (Biblia, 1545, Bd. II, S. 198rf.).

100–101 Die ... Zweygen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „An den ſelben ſitzen die Vôgel des Himels / Vnd ſingen vnter den Zweigen“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 317v).

102–104 Daſz ... hat] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „DAS Meer das ſo gros vnd weit iſt / da wimmelts on zal / Beide gros vnd kleine Thier. Daſelbs gehen die Schiffe / Da ſind Walfiſche /die du gemacht haſt / das sie drinnen ſchertzen“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIIII, S. 317v).

116–117 Es ... ſein] Dass Johannes Stigelius (1515–1562), ein neulateinischer Dichter und Theologe, als Schöpfer der vorliegenden, ursprünglich in lateinischer Sprache verfassten Verse gilt, bestätigen mehrere zeitgenössische Autoren. Vgl. dazu Caspar Schwenckfeldt selbst: „Stigelius. // Aut mihi planta ſuis Numen demonſtrat in herbis, // Praeſentemque refert vna vel Herba DEVM. // Aut operis ſeries Autorem tota recenſet, // Qui facit et leto cuncta vigore fouet. // Emicat ex ipſis Diuina potentia campis, // Et leuis est ceſpes, qui probet eſſe DEVM“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 4). Eine der frühneuzeitlichen deutschen Übersetzungen findet sich u. a. auf Seite 2 der Vorrede zu Schrift ‚Neu Vollkommenes Kräuter=Buch‘ (1678) des Pietro Andrea Mattioli: „Mir jedes Erdgewächs den GROSSEN GOTT beweiſet / // Auch deſſen Gegenwart das kleinſte Kräutlein preiſet. // Das ſchônſte Kräuter=werck zeigt dieſen MEJSTER an / // Der es in voller Blûth erhalt

bey ſeinem plan: // Dann Gottes Allmacht vns vorleuchtet auff den Feldern / // Sein Weſen ſcheint herfůr auſz den gebůſchten Wåldern“. Auch Erasmus Alberus schließt sein Werk ‚Der Holdseligen Blummen der Treifeltigkeyt bedeutung‘ (1550) mit folgendem lateinischen Zitat ab: „Stigelius. Praeſentemque refert quaelibet herba Deum“ wie auch dessen volkssprachiger Übersetzung: „Alberus. An allen Kreutern ſpůrt man fein / Das Gott mus gegenwertig ſein / Gott leſt in allen Kreůtern ſich / Frei ſehn vnd mercken ôffentlich“. Mehr zu Stigelius bei Marten (2010, S. 263).

118–125 GOtt ... geben] „Der Allmechtig Ewig Gott / welcher berg vnnd thal / klůfft vnd gånge zů nutz allen menſchen erſchaffen / vnd mitt ſchônen geſchicken veredlet / vnd laſſet ſylber vnnd årtz zůr nothurfft der menſchen wachſen“, schreibt Philipp Bechius (1557) auf Seite 5 seiner „Vorred“ zu ‚Vom Bergkwerck xij. Bücher‘, der ersten deutschsprachigen Ausgabe von Georgius Agricolas ‚De re metallica libri XII‘. Caspar Schwenckfeldt oder der hier zitierte Philipp Bechius nehmen mit ihren Texten Bezug auf frühneuzeitliche Interpretationen folgender Bibelstelle: „Du krônеſt das Jar mit deinem Gut / Vnd deine Fusſtapffen trieffen von fett. Die Wonunge in der Wůſten ſind auch fett / das ſie trieffen / Vnd die Hůhel ſind vmbher lůſtig“. Neben der Auslegung Nikolaus Selneckers (Buch des Psalters Dauids, 1569, Bd. II, S. 73r) bringt auch Johann Mathesius in der Schrift ‚Sarepta oder Bergpostill‘ (1562, Predig I, S. 8v) eine vergleichbare Textstelle mit dem Davidpsalm in Verbindung: „Denn da Gott allerley gute Creatur im anfang schuffte / lieſz er auch durch ſein ſprechen klůfft / fletz vnd genge werden / damit er die hohen gebirge in den wůſteneyen ſchmůcket / vnd vmbgůrtet ſie mit fůndigen gengen / die ſilber vnd gold fůreten / Wie Dauid im 65. Pſalm diſe Bergkcreaturen vnd gaben Gottes / auch vnter der andern wolthat rhůmet / damit vnſer Got berg vnd thal / fluſz vnd ſeyffen zieret / vnd das gantze jar krônet“ (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LXV, S. 305r)

120 Flåtzen] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für das „Flötz, Flöz, Fletz“ oder „schwebende[n], schwebische[n] Gang“, d. h. für „eine plattenförmige Lagerstätte von gleichen Streichen und Fallen mit den sie begrenzenden Gebirgsschichten, welche eine bedeutende Ausdehnung, regelmässige Plattenform, gleichbleibende Mächtigkeit und eine mehr der horizontalen sich nähernde, sehr flach fallende Lagerung besitzt“ (Veith, 1871, Bd. I, S. 188). „Streichen“ meint hier die „Richtung der Längenausdehnung einer Lagerstätte in einer horizontalen Durchschnittslinie“ (ebd., Bd. II, S. 475) und „Fallen“ die „Neigung einer Lagerstätte gegen die Horizontalebene des Beobachtungsortes“ (ebd., Bd. I, S. 171).

120 Geſchicklin] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für das „Geschick“, d. h. für „die zur Erzeugung der Erze tüchtige Beschaffenheit der Erd- und Steinarten“ (Adelung 1811, Bd. II, Sp. 607).

121 Samen] Die Existenz eines Samens der Metalle, wie diese auch in der Alchemie angenommen wurde, erklären Figala/Priesner (1998, S. 322) so: „Analog dem Wachstum des S[amens] in der Erde unter dem Einfluß der Sonnenwärme oder im Ei beim Ausbrüten hofften die Alchemisten, zunächst Gold zu erzeugen, das dann weiter zur höchsten Stufe der Vollkommenheit, dem (roten) Stein der Weisen, heranreifen sollte. [...] Der Samen bildete dabei den Ausgangspunkt eines Wachstums- und Reifungsprozesses, bei dem die Bildung der Metalle in der Erde nachvollzogen werden sollte“. Vgl. den Kommentar zu Z. 121-123.

121–123 daſz … gebären] Hier im Sinne von „entstehen, sich bilden“ (Veith, 1870, Bd. I, S. 221) gebraucht. Der Gedanke des Gebärens und organischen Wachstums der Steine, Metalle und Mineralien wird - häufig dem Samen und der Vegetationsperiode einer Pflanze gleichgesetzt - in Schriften von Konrad von Megenberg (Das Buch der Natur, um 1350, Buch VI; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 427, Z. 12ff.), Johann Mathesius (Sarepta oder Bergpostill, 1562, Predig III, S. 39v) oder Paracelsus (De Mineralibus, um 1526/1527; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. III, S. 36ff.) vertreten. Paracelsus (ebd. S. 37) schreibt in diesem Zusammenhang u. a.: „dan zu gleicher weis wie ein nuſz oder kirſen nicht gleich aus der erden wechſt, ſonder am erſten wird ein baum, nach dem baum ſo wird die generation und die frucht. alſo gibt die natur im element aqua am erſten ein baum, der iſt ein waſſerlich corpus, und der ſelbig baum wechſt in die erden, das iſt füllt die erden in iren poris an, wie die erden den luft anfüllt. und als dan ſo ſolcher baum in der erden iſt, als dan ſo wachſen aus im ſeine frücht, wie dan der ſelbig baum fur ein art hat und eigenſchaft. item do wechſt ein metall der oder der art, do ein ſalis genus, do ein ſulphuris genus, do ein gemmae genus etc. und wie man fint vil kirſen an einem baum, vil biren an einem baum, alſo ſeind auch ſolche fructus aquae elementi auch zu finden in den extremitatibus und locuſtis der beumen des element waſſers“. Soukup (2007, S. 32) bemerkt hierzu: „Dass die Metalle und Erze im Mutterleib der Erde >wachsen<, ist eine weit über Eurasien verbreitete sehr alte Vorstellung. Verarbeitung chthonischer Materie jeglicher Art wurde mit Reifung in Beziehung gesetzt. Bei der Gewinnung und Verhüttung der Erze dachte man daran, in einen Wachstumsprozess einzugreifen und eine vorzeitige Geburt zu bewirken“. Jedoch finden sich auch Autoren wie Albertus Magnus (De mineralibus, vor 1280, Buch I, Traktat I, Kap. VI; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 8r) oder wie folgt Georgius Agricola, welche sich gegen diese Auffassung eines im Erdinneren verlaufenden Entstehungsprozesses stellen: „Cum autem terrae ſic gignantur, atque etiam lapides quidam, ut ex terra fiat terra, et ex lapide lapis: nonnullis uidetur debere prius dici de rerum foſsilium natura, quam de earum ortu et cauſis. nam etiam animalium, inquiunt, naturae et ſtirpium antè explicantur, quam ortus et cauſae. quos iccirco multum illa opinio fallit, quod eorum, quae intra terram gignuntur, nullum ſui ſimile procreare ſoleat. non enim ut homo hominem gignit, et cupreſſus cupreſſum, ita rubrica rubricam, et adamas adamantem gignere poteſt. ſuum nanque animalibus et ſtirpibus eſt ſemen: in quo ineſt uis eius, quod ex ipſo progignitur. res uero foſsiles, ſeminum ui, quae ad procreandum ualeat, praeditae non ſunt: ſed calori uel frigori praebent materiam, ex qua frequentiſsime rem diuerſam efficit: perraro ſimilem eius, à quo ipſam abraſit aqua“ (Agricola, De ortu, 1546, Buch II, S. 42) [„Da aber die Erden und auch gewisse Steine in der Weise entstehen, daß aus Erde Erde wird und aus Stein Stein, glauben manche, man müsse eher über das Wesen der Mineralien sprechen als über ihre Entstehung und deren Ursachen. Denn auch bei den Lebewesen und bei den Pflanzen, sagen sie, wird das Wesen eher behandelt als Entstehung und Ursachen der Entstehung. Diese Auffassung ist aber deshalb ein großer Irrtum, weil keines der Dinge, die in der Erde entstehen, etwas sich Ähnliches hervorzubringen pflegt. So wie ein Mensch einen Menschen, eine Zypresse eine Zypresse erzeugt, kann nicht ein Rötel einen Rötel und ein Diamant einen Diamanten erzeugen. Denn Lebewesen und Pflanzen haben ihren besonderen Samen, darin liegt das Wesen dessen, was aus ihm

hervorgeht. Die Mineralien aber sind nicht mit Samenkraft versehen, die zur Erzeugung befähigt, sondern sie bieten nur der Hitze oder Kälte den Stoff dar, aus dem sie sehr häufig etwas ganz Verschiedenes bildet, sehr selten etwas dem Ähnliches, von dem es das Wasser abgelaugt hat“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 133).].

122 BergSåffte] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für „alle brennbaren mineralischen Körper, welche in flüssiger Gestalt zum Vorscheine kommen, oder solche doch ehedem gehabt haben“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 877). Vgl. den Kommentar zu Z. 636.

125 Seiffen] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für „eine Ablagerung von Mineralien auf der Gebirgsoberfläche, welche aus der Zerstörung anstehender Gebirgsmassen und Lagerstätten, durch Verwitterung, Ab- und Zusammenschwemmung entstanden ist“ (Veith, 1871, Bd. II, S. 440).

125 TamErde] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für „Dammerde“, d. h. für „die obere Erde, welche auf einem Steinbruche, einem Flötze [...] lieget“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 1379).

126 FlitſchGold] Nach Adelung (1811, Bd. II, Sp. 213) handelt es sich hier um dasjenige Gold, „welches in Gestalt kleiner Körner oder Flitter aus den Bächen und Flüssen gewaschen wird“.

133–137 Vber ... Wildbåder] Dass „Metalliſche Waſſer vnd Wildbåder“ im Prozess der chemischen Destillation entstehen, kann mit der alchemistischen Vorstellung über die Schöpfung als chemischer Vorgang in Zusammenhang gebracht werden: „Die Vorstellung, dass der alchemische Prozess etwas mit dem Prozess der Schöpfung zu tun hat, ist alt und kann mit einiger Berechtigung zurückverfolgt werden in die Mythen des archaischen Bergbaus und natürlich in die Vorstellungen vom Mikrokosmos als realanalogem Abbild des Makrokosmos. [...] Es war [sc. im späten Mittelalter und der Renaissance] inzwischen beliebte Tradition geworden, zumindest zu behaupten, das Magisterium, also der alchemische Prozess verlaufe genau analog der Weltenschöpfung, wie sie in der Genesis beschrieben ist. Gott als Chemiker anzusprechen, wurde zum gängigen Topos“ (Schütt, 2000, S. 429).

133–139 als ... treibet] Es liegt hier wahrscheinlich eine inhaltliche Übernahme aus dem Werk ‚Pison‘ Leonhardt Thurneyssers vor, jedoch ist in jener Schrift die Entstehung der Heilwasser durch die Natur selbst - nicht wie bei Caspar Schwenckfeldt durch den Gott - veranlasst und durchgeführt: „vnd auff die art vnd weyſz / diſtilliert der ewig vnd vnuerdroſſen Laborant vnd Artiſt / die Natur / aus dem newgebornen / vnd vnzeitigen Metall / die krafft vnd ſubtilitet / inn dem groſſen / vnd doch vnſichtigen Circulatorio der Erden. Aus welchem gefåſz es volgends getrieben / vnd an tag gefiert“ (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XIII, S. 18). Vgl. Helisaeus Rößlin (Des Elsäsz vnd gegen Lotringen grentzenden Waszgawischen Gebirgs gelegenheit, 1593, Kap. VI, S. 75).

134 Chemicus] Die „gemeine definitio“ der Chemie, welche der Chemiker als „Kunst oder Wissenschaft [...] verstehet und ausübet“ (Adelung, 1811, Bd. I, Sp. 1335), lautet im ‚Lexicon alchemiae‘ des Martin Ruland (1612, S. 145) wie folgt: „Chemia eſt ars ſeparandi, ex quolibet mixto eſſentias, concinnandi que magiſteria artificum. Docet id auferre, quod gradum diminuit, detinet, et impedit. Docet falſum a legitimo ſeparate, et ad perfectionem res adducere“ [„Die Chemie ist die Handwerkskunst, aus einem beliebigen Gemisch die Essenzen (sc. die wesentlichen Stoffe) zu

trennen und (aus diesen dann) die künstlich bereiteten Stücke (nach Art) der Meister dieser Kunst zusammenzufügen. Sie lehrt das wegzunehmen, was den Grad vermindert, abhält und behindert. Sie lehrt das Falsche vom Gesetzmäßigen zu trennen und die Dinge zur Vollkommenheit zu bringen". Nach Gabler (1857, S. 177) ist das ‚Magisterium, Meisterstück; ein künstlich bereitetes oder für ein solches angesehenes Mittel' und den lat. Ausdruck ‚artifex' erklärt Dartstaedter (1922, S. 186) als ‚Künstler, praktische(n) Forscher auf alchemistischem Gebiete'. Mit dem Terminus ‚Grad', lat. ‚gradus', kann nach Barke (1991, S. 262) ‚auf implizite oder auch explizit bekannte Intensitätsskalen für einzelne Eigenschaften referiert werden'.]. Derjenige, der sich dieser „Kunst" widmet, ist nach Martin Rulands Auffassung „ein Beck / in dem er Brodt backet: Der Rebmann / in dem ſo er Wein kåltert: Der Weber / in dem ſo er Tuch machet. Alſo was auſz der Natur wåchſet dem Menſchen zu Nutz / derſelbig der es dahin bringet / dahin es verordnet wirdt / von der Natur / der iſt ein Alchemiſt" (ebd.).

134 diſtilliret] Diese alchemistische Verfahrensweise wird wie folgt modern definiert: „Die Destillation (Destillatio) war wahrscheinlich die wichtigste Einzeloperation der Alchemisten. Sie umschließt nicht nur den heutigen Begriff, die Reinigung einer Flüssigkeit durch Erhitzen und nachfolgende Kondensation der Dämpfe, sondern beinahe jeden Vorgang, bei dem ein Stoff von einer Stelle zu einer anderen geschafft wird (meist in vertikaler Richtung) und der mit einem vorübergehenden (manchmal auch dauerhaften) Wechsel des Aggregatzustandes verbunden ist. Das lat. Wort «destillare» bedeutet «herabtropfen», bezieht sich also nicht auf die Kondensation eines Dampfes, und in diesem ursprünglichen Sinne wurde es auch operativ aufgefaßt. Demnach zählen die Dekantation, das Erhitzen am Rückfluß (Circulatio), die Filtration, die Liquatio(n) (das Verflüssigen durch Erhitzen, auch das Zerfließen von Salzen durch Wasseranziehung aus der Luft) und auch die Sublimation zu den Destillationen" (Figala/Priesner, 1998, S. 53). In seinem zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae' (1612, S. 183) erwähnt Martin Ruland zunächst allgemein: „Deſtillatio, Jſt ein Reinigung vnd Clarificirung", um anschließend (ebd.) eine nähere Erklärung hierfür dem frühneuzeitlichen Leser zu bieten: „Deſtillatio eſt complectatio, qua eſſentia extrahitur forma liquoris, et coagulata defertur per ſtillicidium, tranſlata a vaſe materiae in excipulum deorſum locatum. Quod itaque deſtillandum eſt, reſolubile in conſiſtentiam humidam eſſe, neceſſe eſt, aut cum humore eſſe, ſiue is conatus ſit, ſiue foris adiectus: Sunt autem talia maxime vaporoſa, et quae ſpiritus oleoſos habent. Vnde ſi deſtillanda per naturam non ſunt talia, per artem eo ſunt deducenda. Et eſt inuenta deſtillatio, eſſentiae extrahendae gratia principaliter, quanquam et famuletur abſtractionibus, depurationibus et ſimilibus" [„Die Destillation ist ein umfassender Vorgang, durch den die Essenz in Form von Flüssigkeit herausgezogen wird und (diese) geronnen durch Tröpfeln hinabgelassen wird und sie vom Gefäß des materiellen Stoffes in ein darunter aufgestelltes Auffanggefäß (sc. ein Destillierglas) hinübergebracht wird. Was daher destilliert werden muss, lässt sich notwendigerweise in eine feuchte Konsistenz auflösen oder muss mit Feuchtigkeit auftreten, sei es, dass dies ein Versuch ist, sei es, dass es von außen hinzugefügt ist. Derartiges ist äußerst dampfreich und hat ölartige, destillierte, feine Flüssigkeiten. Wenn daher das, was destilliert werden muss, von Natur aus nicht so beschaffen ist, muss es durch kunstvolles Vorgehen dazu gebracht werden. Und man

hat eine Destillation erfunden, hauptsächlich, um die Essenz herauszuziehen, obwohl sie auch zu Abstraktionen (sc. partiellen Destillationen), Depurationen (sc. Reinigungen) und Ähnlichem dient“ (Übers. Verner).]. Diese breiter aufgefasste Erläuterung ergänzt Martin Ruland an einer weiteren Stelle seines Werkes um folgende Darstellung: „Diſtillatio ſeu eleuatio humida recta eſt, qua partes humidae ſubtiliores in aethera eleuatae, et frigidis alembici cameris adhaereſcentes in humorem condenſantur, atque per eiuſdem canalem guttatim in appoſitum vas deſtillant ac dilabuntur. Fit autem illa hoc pacto: Materia, diſtillanda inditur cucurbitae non minus altae ſed ſatis amplae, [...] et imponitur alembicus magnus, qui ſpiritus aſcendentes facilius capiat, et in humorem reſoluat. Poſtea pro ratione rei eleuandae, ad calorem adaequatum ponitur, appoſito receptaculo humorem dilabentem accipiente, omnibusque iuncturis probe clauſis ignis accenſus ſecundum gradus adhibetur, eo vſque, quo omnis humiditas alembicum deſcenderit. [...] Hic eleuationis modus admodum frequentis vſus eſt. Vtimur enim illo, quando aliquid per veſicam elicimus, tum etiam cum per alembicum cucurbitae annexum aliquid eleuamus“ (Lexicon alchemiae, 1612, S. 187f.) [„Richtig ist die Destillierung oder feuchte Anhebung (sc. das Aufsteigen in Form von Feuchtigkeit) in die Höhe, durch die die feineren feuchten Teile in die Luft gehoben und, an den kalten gewölbten Teilen des Destillierhelms hängend, zu Feuchtigkeit kondensiert werden und durch dessen Röhre tröpfchenweise in das hinzugefügte Gefäß tröpfeln und auseinanderfallen. Es vollzieht sich aber jene auf diese Weise: Hineingegeben wird das zu destillierende Material in den nicht weniger hohen, aber ausreichend großen Trenn- oder Destillierkolben, (...), und es wird ein großer Destillierhelm darauf gesetzt, der die aufsteigenden Gerüche (sc. wohl Verdampfungen) leichter einfangen und in Feuchtigkeit umwandeln soll. Danach wird nach Maßgabe dessen, was angehoben werden soll, an eine genau bestimmte Wärme gesetzt, nachdem ein Auffanggefäß hinzugesetzt worden ist, das die sich auflösende Feuchtigkeit auffängt, und wenn alle Gelenke richtig verschlossen sind, wird angezündetes Feuer gemäß den Graden bis dahin angewendet, dass alle Feuchtigkeit durch das Destilliergefäß gelaufen ist. (...) Diese Art der Anhebung wird sehr häufig angewendet. Wir verwenden nämlich jenen, wenn wir etwas durch die Blase herauslocken, auch dann, wenn wir durch das dem Kürbis angefügte Destilliergefäß etwas anheben“ (Übers. Verner).].

135 Circulatorio] Neben der Bedeutung von „im kreise umlaufen; bezogen auf elementare natur- und wirtschaftsvorgänge“ (DWB 2004, Bd. XXXI, Sp. 1619) steht der Terminus für „lat. circulare als fachausdruck alchimistischmagischer naturkunde [...], vom kreisen des flüchtigen ätherischen geistes im destilliergefäsz“ (ebd.). Im zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae‘ (1612, S. 154f.) beschreibt Martin Ruland diesen Vorgang wie folgt: „Circulatio eſt liquoris puri per circularem ſolutionem et coagulationem in Pelicano, agente calore exaltatio. Liquidarum enim rerum, quae attenuari ſeu reſolui in aerem, indeque viciſſim in liquorem redire poſſunt, eſt tantum: et ſequitur potiſſimum extractiones, quibus fiunt eſſentiae. Itaque et rectificationis officio non raro fungitur, cum per eam non tenuiores duntaxat euadant liquores, ſed et puriores, efficaciores, magiſque perſpicui. Concurrunt in eius adminiſtratione operationes plures, veluti digeſtio (vnde interdum digeſtio in pelicano, et circulatio, ſunt pro eodem) ſublimatio, deſtillatioque vicaria“ [„Die Zirkulation ist, bei (gleichzeitig) wirkender Wärme, eine Anhebung der reinen Flüssigkeit

durch die Solution (sc. die Lösung) und die Koagulation (sc. die Gerinnung) während des Umlaufs im Pelikan (sc. dem Pelikanteil eines Destilliergeräts). Von den flüssigen Stoffen, die dünner gemacht oder in Luft aufgelöst werden und dann wiederum in Flüssigkeit zurückkehren können, gibt es so viel: und folgt besonders den Extraktionen (sc. den Herausziehungen), durch die Essenzen entstehen. Deshalb wendet sie (sc. die Zirkulation) die Aufgabe der zweimaligen Destillierung nicht selten an, da durch sie nicht nur die subtileren Flüssigkeiten entweichen, sondern auch die reineren, wirksameren, helleren. Es verlaufen bei deren Vollzug mehrere Vorgänge nebeneinander, wie z. B. die Digestion (sc. die Erwärmung) (daher manchmal die Digestion im Pelikan und die Zirkulation für dasselbe stehen) die Sublimation, und die stellvertretende Destillierung“ (Übers. Verner).].

136 Säfften] Vgl. den Kommentar zu Z. 636.

136 BergGewächſen] Nach Adelung (1811, Bd. III, Sp. 215) ein „bey den ältern Schriftstellern“ erscheinender Ausdruck für das Mineral, d. h. für „ein[en] jede[n] auf und unter der Erde befindliche[n] natürliche[n] Körper, welcher wächset, aber nicht organisirt ist“.

136 Metalliſche] Es handelt sich hier um diejenige „Körper, welche etwas von einem Metall mit sich führen oder, beim Schmeltzen etwas geben“ (Bergmännisches Wörterbuch, 1778, S. 351).

140 Tact] Der Ausdruck „Tact“ steht hier für „die berührung, [den] thätige[n] gefühls- und tastsinn“ (DWB, 2004, Bd. XXI, Sp. 92) und ist „im 16. jahrh. [...] entlehnt aus dem gleichbedeutenden franz. tact, vom lat. tactus“ (ebd.).

146 Sudödiſchen Gebürgen] Der den lang gestreckten Gebirgszug der Sudeten umfassende Terminus der sog. „Sudödiſchen Gebürge“ ist ein frühneuzeitlicher, dessen Autorschaft Johann Mathesius zugeschrieben wird: „Mit seiner Ableitung der Sudöden von den Sudetes montes war er es, der als erster einer größeren Öffentlichkeit eine Art etymologischer Erklärung für den von Ptolemaeus überlieferten Ausdruck darbot. Und mit seiner eher sagenhaften Vermutung war er es, der die erste all der divergierenden Auslegungen des Namens der Sudeten in die Welt setzte“ (Hoffmann, 1994, S. 173). Mathesius erwähnt zwar diesen geographischen Namen bereits zu Beginn der Schrift ‚Sarepta oder Bergpostill‘ (1562, Predig I, S. 9v), aber erst die „Predig XI“ (S. 164rf.) beinhaltet eine nähere Erklärung: „Dieſe löbliche vnnd freye Bergkſtadt [Sanct Joachimſzthal] [...] liget inn Behemiſchen gebirgen / ſo an das landt zu Meichſen vnd Voitland ſtoſſen / welche gebirge die alten Deutſchen vnnd Hertwaner oder Heermenner / ſo gegen Nordt oder mitternacht / an der Elbe vnd jren Eilf flüſzlein oder vrſprüngen / auff vnd abe / neben den Henetis oder Wenden woneten / die Sudöden / das iſt / die Wildnuſz öde oder Wüſteney gegen Sud oder Mittemtag genennet / wie die alten Deutschen viel reychlandt vnnd gebirge / nach den vier heubtwinden und orten der weit jre namen geben haben. Daher Ptolemeus der alte Landbeſchreiber / dieſe gebirge Sudetes montes genennet hat“. Neben Johann Mathesius werden die „Sudöden“ in einem weiteren zeitgenössischen Werk von Petrus Albinus genannt und wie folgt erklärt: „Sudetes oder Sudöden / das iſt / Mittags öden genennet worden / dieweil gegen dem Gebirge deſz Tyringer Waldes vnd Hartzes zu rechnen / welches gegen Abendt vnd Mitternacht auffſteiget / dieſe Berge gegen Mittage ſich gleich alls niderlaſſen“ (Meisznische LandtChronica, 1590, Tittel XIV, S. 184).

146 Weichbildes] Im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Teil ‚Silesiae Geographia', S. 2) erklärt Caspar Schwenckfeldt den Ausdruck „Weichbild" wie folgt: „Quilibet Ducatus rurſus ſuas peculiares obtinet Dioeceſes, ſeu Diſtrictus, qui vulgò Weichbilder vocantur" [„Jedes beliebige Herzogtum verfügt wiederum über seine besonderen Bezirke (sc. Distrikte), die in der Volkssprache ‚Weichbilder' genannt werden" (Übers. Verner).].

150 Reuſſen] Mit folgenden Worten beginnt Sebastian Münster in der Schrift ‚Cosmographia' (1544, Buch IV, S. 542) die Beschreibung Rutheniens, eines historischen, den heutigen Staaten Ukraine und Weißrussland zugehörigen Gebietes: „REuſia vnd Ruthenia / das mann auch Podoliam nenpt / hat vor zeiten Roxalana geheiſſen. Es ligt hinder Poland vnd ſtoſzt gegen mittag an die Moldaw vnd Walachey". Nach Graesse (1861, S. 172) kann die lateinische Bezeichnung „Rhutenia" aber auch für Russland stehen, bei Münster jedoch unter „MOſcouia oder Moſcowyter land" (Cosmographia, 1544, Buch IV, S. 553) aufgeführt.

150 Lyfflandt] Die Beschreibung Livlands (auch Liefland genannt, lat. „Livonia"), einer historischen Landschaft im heutigen Baltikum, führt Sebastian Münster in der Schrift ‚Cosmographia' (1544, Buch III, S. 501) wie folgt ein: „LJuonia / das iſt Lyfland / ſtoſzt gegen mittag an die Littawer vnnd Reüſſen / vnd iſt zum theyl auch wie die Littaw ein ſumpffig land".

151 Boruſſen] Der Beginn der Beschreibung Preußens (lat. „Borussia" oder „Prussia") lautet bei Sebastian Münster in der Schrift ‚Cosmographia' (1544, Buch III, S. 498) so: „PReüſzen das man zů Latein Boruſſiam vnd gemeiniglichen Prüſſiam nenpt".

152 Marche] Kontextuell denkbar wäre, dass hier mit der „Marche" die Mark Brandenburg gemeint ist. Adelung (1811, Bd. III, Sp. 73) weist darauf hin, dass die „Marke" begrifflich „nicht nur von ganzen Ländern gebraucht [wurde], [...] sondern auch von Provinzen, und zwar in Deutschland besonders von solchen, welche zur Sicherheit des Reiches an den Gränzen gegen unruhige Nachbarn, besonders gegen die Slaven und Wenden errichtet und angeleget wurden, welche daher Marken, und so fern sie gewissen Mark- oder Gränzgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertrauet wurden, Markgrafschaften hießen". Diese Vermutung unterstützt eine weitere zeitgenössische Quelle, denn auch Barthel Stein erwähnt in der Schrift ‚Silesitane terre succincta descripcio' (1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 4) diese sog. „Marke" - „ad occasum partim Marchia, partim Lusacia" [„im Westen (ist) theils die Mark, theils die Lausitz" (Übers. Markgraf, 1905, S. 5).] - im Zusammenhang mit der Beschreibung der westlichen Grenze Schlesiens.

175 vollnziehen] Nach dem DWB (2004, Bd. XXVI, Sp. 727) ist hier „mhd. volle-, volziehen" gemeint, bei welchem „[sich] lange die form vollen- im ersten bestandtheil des verbums [hält]".

194 offeriren] Hier im Sinne von „anbieten, darbieten" (DWB, 2004, Bd. III, Sp. 219) - aus lat. „offerre" entlehnt - gebraucht.

196 inclination] „Inclinatio eſt vis naturae, vel ea, quae hominis naturam oſtendit, Die Krafft vnd Neigung ſo der Menſchen Art vnd Natur anzeiget", schreibt Martin Ruland in seinem ‚Lexicon alchemiae' (1612, S. 266).

197 Beuten] Vgl. den Kommentar zu Z. 19.

200 Carlatt] Vgl. den Kommentar zu Z. 19.

205 blőden Magens] Der „blőde Magen" hat nach Kaufhold (2012, S. 17) die Bedeutung „schwacher, kraftloser, kränklicher Magen".

224 Pauli Bekehrung] Gemeint ist der 25. Januar, der Verehrungstag der Bekehrung des heiligen Apostel Paulus.

230–254 In ... Gorlicenſis] „Ein Lobgedicht auf die Thermen des überaus berühmten und ausgezeichneten Arztes, Doktor Caspar Schwenckfeldt, des ordentlichen Physicus der Stadt Görlitz.
Wer mit Eisen das Innere eines in die Höhe ragenden Berges durchsucht und verborgene kleine Klumpen von Gold herausgräbt, scheint etwas Großes der habgierigen Welt geschenkt zu haben.
So sehr dürstet jetzt allein nach Vermögen die Erde.
Gold und Vermögen und Edelsteine, die ein häufig anwesender Freund schenkt, können dem Körper nichts an Gesundheit geben.
Du, Schwenckfeldt, bemühst dich also, dich um die spätere Nachwelt weit besser verdient zu machen, weil du ja die verborgenen Kräfte der Thermen und ihre heilsamen [Wasser]Adern herausholst, damit sie dem in seinen Kräften erschöpften Körper mehr Gesundheit bringen, damit neue Kraft jenem zurückkehrt und die blasse Krankheit weit weg verbannt ist.
Wie du aber freilich begierig danach verlangst, das Leben für die kranken Lebenden durch die Beschreibung der warmen Quellen zu verlängern, so soll auch dein Ruhm lang dauernd sein und deine Ehre beständig. Und dein Name möge niemals untergehen.
[Als Zeichen] seiner Liebe machte [dies Gedicht] Gregorius Richterus aus Görlitz“ (Übers. Verner).

230 thermas] Brödner (2011, S. 41) weist auf den Unterschied zwischen den Ausdrücken „thermae“ und „balnea“ hin und bemerkt, „daß im Griechischen für Bad die Ausdrücke loutron und balaneion gebraucht werden. Balaneion wird lateinisch zu balineum, im Plural in der Kurzform balnea. Das Warmbad ist immer thermon loutron, im Plural therma loutra, kurz aber auch thermai. [...] Warme Bäder mit natürlichen Thermalquellen und beheizte Badeanlagen größeren Umfangs werden später lateinisch immer mit thermae bezeichnet, während balnea für kleinere Badeanlagen, z. B. im privaten Bereich, steht“. Vgl. den Kommentar zu Z. 1.

235–241 Aërij ... dare] Das Motiv der Habgier nach Edelmetallen und deren verderblichem Einfluss auf den Menschen findet sich bereits bei Publius Ovidius Naso (Metamorphoseon, vor ca. 17 n. Chr., Buch I, Z. 127ff.; Ausgabe Rösch, 1961) im Zusammenhang mit der Darstellung der „ferrea aetas“, des sog. „Eisernen Zeitalters“. Im Buch XXXIII (vor 79 n. Chr., bes. Kap. I bis III; Ausg. König, 1984) der ‚Naturalis historia‘, wo „metallorum natura“, d. h. „die Beschaffenheit der Mettale“, näher behandelt wird, geht ebenfalls Plinius auf dieses Thema ein. Seine mahnenden Worte eröffnet er (ebd., Kap. I, 1ff.) wie folgt: „Metalla nunc ipsaeque opes et rerum pretia dicentur, tellurem intus exquirente cura multiplici modo; quippe alibi divitiis foditur quaerente vita aurum, argentum, electrum, aes, alibi deliciis gemmas et parietum lignorumque pigmenta, alibi temeritati ferrum, auro etiam gratius inter bella caedesque. persequimur omnes eius fibras vivimusque super excavatam, mirantes dehiscere aliquando aut intremescere illam, ceu vero non hoc in dignatione sacrae parentis exprimi possit. imus in viscera et in sede manium opes quaerimus, tamquam parum benigna fertilique, qua calcatur; et inter haec minimum remediorum gratia scrutamur, quoto enim cuique fodiendi causa medicina est? quamquam et hoc summa sui parte tribuit ut fruges, larga facilisque in omnibus, quaecumque prosunt“ [„Von den Metallen, den Schätzen selbst und von den Werten der Gegenstände wird nun gesprochen

werden, da unsere (einzige) Sorge das Innere der Erde auf vielfache Weise durchsucht; hier nämlich durchgräbt man sie (auf der Jagd) nach Reichtum, weil die Welt nach Gold, Silber, Elektron und Kupfer verlangt, dort der Prunksucht zuliebe nach Edelsteinen und Färbemitteln für Wände und Holz, anderswo um verwegenen Treibens willen nach Eisen, das bei Krieg und Mord sogar noch mehr geschätzt wird als das Gold. Wir durchforschen alle ihre Adern und leben auf ihr dort, wo sie ausgehöhlt ist, wobei wir uns noch wundern, daß sie zuweilen birst oder zittert, wie wenn dies nicht in Wahrheit aus dem Unwillen der heiligen Mutter (Erde) gedeutet werden könnte. Wir dringen in ihre Eingeweide und suchen am Sitz der Schatten nach Schätzen, gleichsam als wäre sie dort, wo sie betreten wird, nicht genügend gütig und fruchtbar; und am wenigsten durchwühlen wir sie dabei der Heilmittel wegen, denn wie vielen ist schon die Heilkunde ein Grund zum Graben? Und doch bietet sie auch diese Gabe an ihrer Oberfläche wie Früchte, freigebig und bereitwillig in allem, was überhaupt Nutzen bringt“ (Übers. König, 1984, ebd.).]. Siehe Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 15,3; Ausg. Schönberger, 1998).

254 Gregorius Richterus] Gregor Richter (1560-1623) war ab 1606 Görlitzer Pastor primarius, aktiver Kämpfer gegen die Schriften Jakob Böhmes und Autor mehrerer theologisch geprägter Schriften. Vgl. Zedler (1742, Bd. XXXI, Sp. 1341).

256–257 PErdidit ... movet] Mit diesem in Form eines elegischen Distichons verfassten Verspaar nimmt Elias Cüchler vermutlich Bezug auf die in der Schrift ‚Historiae‘ des Herodotos beschriebenen Ereignisse aus der Zeit des zweiten, griechisch-persischen Krieges. Gemeint könnte hier die im Jahre 480 v. Chr. stattgefundene Schlacht bei den Thermopylen zwischen dem persischen Heer unter König Xerxes I. und den griechischen Verbänden unter dem spartanischem König Leonidas sein. Siehe Herodotos (Historiae, vor ca. 424 v. Chr., Buch VII, Kap. 176ff.; Ausg. Godley, 1922).

256–263 PErdidit ... Mylius] „Es verlor Xerxes an den Thermen seine Kraft und Ehre seines Feldzuges, da er ja hochmütige Kriege führte.
Du dagegen, Schwenckfeldt, führst die Lichter durch die Thermen ein, während du dich mit einem Stift die warmen Wasser zu beschreiben anstrengst.
Möge das Buch gut sein und mit seiner Güte [alles] übertreffen. Es wird Bestand haben, obwohl es als Geschriebenes den Gewässern anhaftet.
Magister Martinus Mylius“ (Übers. Verner).

263 Martinus Mylius] Martin Mylius (1542-1611) studierte in Wüttenberg. Ab 1569 wirkte er am Görlitzer Gymnasium Augustum, zunächst als Lehrer, ab 1594 als dessen Rektor. Mylius war ebenfalls schriftstellerisch tätig, u. a. ist die in 1606 in Görlitz erschienene Schrift ‚Homo Philologus‘ häufig erwähnt. Vgl. Zedler (1739, Bd. XXII, Sp. 1708ff.) und v. a. die Darstellung von Dietze (2018).

265–266 HEllas ... tulit] Die sog. „Bäder des Agamemnon“ (türk. Kuşadası) mit ihrem historischen Hintergrund beschreibt insbesondere Flavius Philostratos im Dialog ‚Heroikos‘ (vor ca. 244 n. Chr.; Ausgabe Kayser, 1871, S. 691), kurz auch Pausanias (Graeciae descriptio, vor 180 n. Chr., Buch VII, Kap. 5,11; Ausg. Spiro, 1903). Siehe näher Busch (1999, S. 368). Unklar bleibt, ob hier die byzantinischen „Bäder des Achilles“ gemeint sind. Vgl. hierzu von Hammer (1822, Bd. I, S. 532f.).

265–280 HEllas ... Coronatus] „Griechenland trug die heißen Wasser der

fließenden Gewässer von Achill und Agamemnon durch Lob bis unter die Sterne hinauf.
Die Thermen, die lange in der Dunkelheit und nicht bekannt lagen, wenn nicht eine zu schreiben gelehrte Hand Licht gegeben hätte, bringst du mit deinem Schreibstift ins Licht. Diese [Thermen] lässt in einer reichhaltigen Quelle die durch Laub grüne Krone der Sudeten herausfließen. Hier, wo das Riesengebirge der Quader niedrig ist und wo Teplitz mit seinen Türmen zu den Sterne strebt.
Welche Preise werden, du Guter, dir gemäß deinen Verdiensten die Warmwasserbäder bringen? Sie versprechen feierlich, dass deine Ehre alle Jahrhunderte leben wird. Solange Böhmen warmes Wasser aus seinem Inneren hervorbringen wird, wird eine Nymphe des warmen Wassers Schwenckfeldts Namen überliefern. Schwenckfeldt macht das warme Wasser der Thermen berühmt. Ständig wird das warme Wasser den Schutzgeist Schwenckfeldts erwähnen.
Magister Elias Cüchler, gekrönter Dichter“ (Übers. Verner).

270 Sudetum] Bereits 1590 fasst Petrus Albinus einige der über diesen Gebirgszug berichtenden Autoren der Frühen Neuzeit wie folgt zusammen: „Dieſer Sudeten kůrtzeſte beſchreibung hat man in Bermano Agricolae, vnd beim Monſtero, der es aus Agricola genommen / Deſzgleichen in Matheſij Sarepta, vnd iſt auch etwas bei Conrado Celte zu finden“ (Meisznische LandtChronica, Tittel I, S. 9). Neben der älteren Abhandlung von Malende (1888) verfasste Hoffmann (1994) eine grundlegende Studie zur Rezeption des geographischen Namens „Sudeti montes“; beginnend mit den italienischen wie auch den deutschsprachigen Bearbeitungen der ‚Geographike Hyphegesis‘ des Claudius Ptolemaios - der Ausdruck selbst tritt hier im Zusammenhang mit den das Gebiet Germaniens durchquerenden Gebirgen im Buch II, Kap X (2 Jh. n. Chr.; Ausg. Wilberg, 1839, Buch II, S. 150) auf: „[...] *καὶ ἔτι τὰ καλούμενα Σούδητα ὄρη, ὧν τὰ ἄκρα ἐπέχει μοίρας λδ΄ ν΄ καὶ μ΄ ν΄* [...]“ [„(...) atque qui dicuntur Sudeti montes, quorum extrema sita sunt 34⁰ 50⁰ et 40⁰ 50⁰ (...)“ (ebd.); „(...) und jene Berge, die Sudeten genannt werden, welche am äußersten Rand bei 34⁰ 50⁰ und 40⁰ 50⁰ liegen (...)“ (Übers. Verner).] - und reichend bis zu den fachliterarischen Werken der Frühen Neuzeit. Sein Resümee formuliert Hoffmann wie folgt: „Die Benennung der Sudöden kam letztlich außer Gebrauch, als jenes zwischen Meißen, Sachsen und Böhmen gelegene Gebirge auch im orographischen Sinn schließlich nur noch als Erzgebirge bezeichnet wurde. Der Name Sudeti montes, mit dem dieser Gebirgszug von Erasmus Stella, vor allem aber von Georgius Agricola ursprünglich versehen worden war, fand statt dessen, wie im Zusammenhang mit Philipp Melanchthon und Joachim Cureus dargestellt, weitgehend nur noch für die zwischen Schlesien und Böhmen gelegenen Gebirge Verwendung. Aus der gegen Ende des 16. Jahrhunderts einsetzenden Rezeption der von Mathesius geprägten Bezeichnungen der Sudöden und des Sudetischen Gebirges kristallisierte sich schließlich der neuzeitliche Name der Sudeten heraus, wie wir ihn heutzutage kennen. In dieser Form taucht die Benennung vereinzelt erstmals schon sehr frühzeitig bei Petrus Albinus auf“ (ebd., S. 179). Auch wenn Caspar Schwenckfeldt in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) die sog. „Sudetes“, ebenso mit ihren deutschen Äquivalenten, als südliche Naturgrenze Schlesiens mehrfach erwähnt, sind wir über dessen Verständnis dieser geographischen Bezeichnung durch seine andere Schrift gut informiert. Die in seinem

‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Teil ‚Silesiae Geographia', S. 7) präsentierte topographische Beschreibung zeigt, dass er zum einen an die zeitgenössischen Vorbilder wie Joachim Curaeus oder Petrus Albinus anknüpft: „A Meridie Sileſiam claudunt montes SVDETES, qui pars Harcyniae ſyluae ab Hermunduris progreßi, ab occaſu in ortum ad Carpathi iuga excurrunt" [„Vom Süden her schließen Schlesien die Berge der Sudeten ein, die als Teil des Harcyniawaldes (sc. vermutlich des Harzes) bei den Hermunduren beginnen, vom Westen nach Osten zum Gebirgszug der Karpaten hin auslaufen" (Übers. Verner).]. Zum anderen gehen aber seine Ausführungen weit darüber hinaus, indem er sich als einer der ersten Schriftsteller um eine genauere Gliederung und damit auch detailliertere Darstellung der Sudeten bemüht. Zusammen mit den „Riphaei" bzw. „Gigantaei montes" definiert Schwenckfeldt (ebd., S. 10) noch einen weiteren „tractus" dieser Gebirgskette: „ALTER Suditorum tractus incipit à finibus montuim Glocenſium, et definit in ducatu Teſchinenſi ad Carpathi iuga, dirimit Morinos à Silesijs, et varia ſortitur nomina, Montes Morinorum, Niſſenſes, das Måriſche gebůrge / Neiſſiſche gebůrge / das Geſchencke" [„Der andere Landstrich der Sudeten beginnt beim Gebiet der Berge von Glatz und hört auf im Herzogtum von Teschen beim Gebirgszug der Karpaten, er trennt die Moriner (sc. vermutlich die Mähren) von den Schlesiern und hat verschiedene Namen, die Berge der Mähren, die Neißischen (Berge), ‚das Måriſche gebůrge / Neiſſiſche gebůrge / das Geſchencke'" (Übers. Verner).].

271 Quadorum] Gemeint ist der bereits in der ‚Germania' des Cornelius Tacitus (vor ca. 120 n. Chr., Teil. II, Kap. XLII; Ausg. Perl, 1990, S. 118) erwähnte germanische Volksstamm der Quader. Zusammen mit einem weiteren elbgermanischen Stamm, den Markomannen, lautet deren Charakteristik wie folgt: „Iuxta Hermunduros Naristi ac deinde Marcomani et Quadi agunt. praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Boiis, virtute parta. nec Naristi Quadive degenerant. eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danuvio peragitur. Marcomanis Quadisque usque ad nostram memoriam reges mansere ex gente ipsorum, nobile Marobodui et Tudri genus: iam et externos patiuntur. sed vis et potentia regibus ex auctoritate Romana: raro armis nostris, saepius pecunia iuvantur, nec minus vale[n]t" [„Neben (östlich von) den Hermunduren sitzen die Narister, und darauf folgen die Markomanen und Quaden. Die Markomanen zeichnen sich durch Ruhm und Stärke aus, und sogar ihr eigenes Land, aus dem sie vor langer Zeit die Bojer verdrängt hatten, haben sie erst durch ihre Tapferkeit errungen. Auch die Narister und Quaden schlagen nicht aus der Art. Das also ist sozusagen die Stirnseite Germaniens (nach Süden), soweit sie von der Donau gebildet wird. Die Markomanen und Quaden haben bis auf unsere Zeit Könige aus dem eigenen Stamm gehabt, das adlige Geschlecht des Maroboduus und Tudrus (Tuder?); (doch) jetzt lassen sie sich auch fremde gefallen. Aber ihre tatsächliche Macht verdanken die Könige römischem Einfluß; sie werden (nämlich) von uns selten militärisch, öfter nur mit Geld unterstützt, aber das erweist sich als nicht weniger wirksam" (Übers. Perl, 1990, S. 119).].

272 Teplicium] Gemeint ist wohl der Gegenstand der anderen balneologischen Schrift Caspar Schwenckfeldts, der in Nordböhmen liegende Kurort Teplitz (tschech. „Teplice").

280 Elias Cüchler] Elias Cüchler (1568–1632) war seit 1593 Lehrer, seit 1616 Rektor des Görlitzer Gymnasiums und Verfasser etlicher poetischer

Werke. Seine Tochter Rosina wurde zum Objekt dichterischer Liebe Martin Opitzens. Vgl. Seidel (1994, S. 179f.).

280 Poeta Coronatus] „Seit dem Eindringen des Humanismus in die Universitäten Europas gibt es den neugeschaffenen Titel poeta laureatus, der die neue Bewegung gegenüber den aus dem scholastischen Geist des Mittelalters stammenden akademischen Graden geradezu versinnbildlicht. Da er als akademischer Grad galt, stellt er das Verbindungsglied zwischen der akademischen >Gelehrtenschaft< und dem nicht-akademischen Dichtertum dar. Allerdings darf hierunter nicht ein >freier<, nicht gelehrter Dichter verstanden werden. Sämtliche poetae laureati waren >gelehrte< Dichter, ja oft mehr gelehrte als Dichter, [...]“, so wird von Grimm (1983, S. 60ff.) der hier gebrauchte Titel eines „poeta laureatus“ - oder wie hier „poeta coronatus genannt“ - näher erläutert. Elias Cüchler erwähnt in diesem Zusammenhang Flood (2006, S. 390ff.).

282 Mineriſchen] Hier nicht im Sinne von „erz machend, erz wirkend“ (DWB, 2004, Bd. XII, Sp. 2237), sondern als „mineralisch“ gebraucht. Vgl. den Kommentar zu Z. 9.

284 Gebåw] Im Falle von „Gebåw“ liegt „ältere nebenform von gebäude“ (DWB, 2004, Bd. IV, Sp. 1652) vor.

291–299 Weil ... ſtamlen] In der Bibel steht zwar, dass Gott derjenige ist, der „groſſe ding thut / die nicht zu forſchen ſind / vnd Wunder / die nicht zu zelen ſind“ (Luther, Biblia, 1545, Bd. I, Das Buch Hiob, Kap. V., S. 276v), jedoch meint einer der Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts, „daſz es billich [ſey /] daſz heimliche vrſachen [natůrlicher Ding] die allein Gott weiſz und wiſſen ſoll / die Menſchen nicht wiſſen ſollen / viel weniger begeren zuergrůnden. Dieweil aber die vrſachen natůrlich bekandt vnd offenbar / vnnd der Allmåchtig Gott ſie vns zu erkennen geben hat / ſind ſie nicht heimlich vnd verborgen. Vnd wiewol dieſe jhre entſchůldigung nicht gnugſam / ſo ſůndigen ſie doch gleichwol wider Gott nicht / dieweil ſie dieſelb nit wiſſen / vnd das wiſſen Gott heimſtellen“ (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. IX, S. 220). An einer anderen Stelle des Werkes wird dann ergänzend aufgeführt: „Wiewol nun die vrſachen natůrlich vnd offenbar ja auch gemein / ſind ſie doch denen nit gemein die daheim hindern Ofen ſitzen / vnd bey jrem ůpffelbråten wunder ſeltzam ding ſpeculieren vnd weiſſe farb in ſchwarz machen vnnd wider ſchwartz in weiſz: Sondern allein denen die ſolche ding fleiſſig beſuchen / betrachten / vnnd dieſem nachziehen / aufzwarten vnd ſelbſt beſehen“ (ebd., S. 218).

292 SawerBrunnen] Mit „Sauerbrunnen“ bzw. „Säuerling“ kann im modernen Sinne entweder eine kohlensäurehaltige Mineralquelle (lat. „fons acidulus“) oder ein natürliches Wasser dieser Art (lat. „aqua acidula“) gemeint sein. Historisch betrachtet dann „ein[en] Brunnen oder eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen, zusammen ziehenden, vitriolischen Geschmack hat, welcher die Gegenwart eines seinen Eisen-Vitrioles verräth. Auch das Wasser dieser Art [...] führet gleichfalls diesen Nahmen“ (Adelung 1811, Bd. III, Sp. 1296). Neben Georgius Agricola (z. B. De natura eorum, 1545, Buch I, S. 100f.) bietet ein weiterer Zeitgenosse - Johannes Winther - im Dialogus II der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 111ff.) einen eingehenden Überblick über diese Heilquellenart, u. a. über ihre inhaltliche Zusammensetzung, Heileigenschaften, Anwendung wie auch ihr Vorkommen. Siehe Capar Schwenckfeldts Ausführungen in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 357f.), welche jedoch vornehmlich regional geprägt sind.

300 Daſz ... befehlen] Diese Textstelle ist als „das andere den Gelehrteren überlassen“ zu deuten, denn das Verb „befehlen“ u. a. die Bedeutung von „überlassen, übergeben, anvertrauen“ (Baufeld, 1996, S. 24) haben kann. Vgl. Wanders ‚Deutsches Sprichwörter-Lexikon‘ (1867, Bd. I, Sp. 1536). Schwenckfeldt geht hier vermutlich auf Martin Luther zurück: „wǒllen wir den gelerten befehlen“ (Der grosse Catechismus, 1553, Teil IV, S. 85r).

301–304 Alle ... werden] Wenn auch Pedanius Dioscorides (De materia medica, Mitte des 1. Jhs. n. Chr.; Ausg. Sprengel, 1829) diese drei „regna naturae“ - siehe einführend Schmitz (1998, S. 403) - unterscheidet, orientiert sich Caspar Schwenckfeldt in seiner frühen pharmazeutischen Veröffentlichung an der antiken Schrift ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus‘ des Galenus (vor ca. 210 n. Chr., Buch I; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XI, S. 379ff.). Einleitend in dem arzneikundlichen ‚Thesaurus Pharmaceuticus‘ (1587, Buch I, Sect. I, Kap. I, S. 1f.) bemerkt Schwenckfeldt nämlich: „Medicamentum, φάρμακον, ſecundùm Galenum liber I. de facultatibus ſimplicium medicamentorum dicitur omne id, qvod naturam noſtram alterare immutareque poteſt. Nutrimentum verò, τροφὴ, qvod auget, alit et conſervat ſubſtantiam. Qvaecunque enim intra corpus aſſumta et concocta converſaque in humores naturae noſtrae familiares ac nutritioni convenientes membris adhaereſcunt, et ſubſtantiae eorundem, conformantur, ſeu aſsimilantur, nutrimentum praebent: Reliqva omnia Medicamenti vim habent“ [„Arznei, φάρμακον, wird nach Galenus (im) Buch I. (des Werkes) ‚Über die Kräfte der einfachen Arzneimittel‘ all das genannt, was unsere Natur verändern und verwandeln kann, Nahrung aber, τροφὴ, was zunehmen lässt, ernährt und die Substanz bewahrt. Denn was auch immer, wenn es in den Körper aufgenommen und verdaut und in die unserer Natur vertrauten und der Nahrung entsprechenden Arten der Feuchtigkeit verwandelt ist, den Gliedern anhängt und deren Substanz angepasst oder ähnlich gemacht wird, reicht die Nahrung dar. Alles Übrige hat die Kraft von Arznei“ (Übers. Verner).]. Anschließend teilt Schwenckfeldt (ebd., S. 2) die Arzneimittel in zwei große Gruppen auf: „Diſtingvuntur autem Medicamenta in Simplicia et Compoſita. Simplicia, ἁπλὰ, ſuâ naturâ ſyncera, puraque et nullius alterius Medicamenti vi permixta ſunt. Compoſita, σύνθετα, ex ſimplicibus recta et convenienti inter ſe proportione junctis, mixtis ac temperatis conficiuntur“ [„Es werden aber die Heilmittel in einfache (sc. die Simplizia) und zusammengesetzte (sc. die Komposita) unterteilt: Die einfachen, ἁπλὰ, sind von ihrer Natur aus lauter, rein und mit der Kraft keiner anderen Arznei vermischt. Die zusammengesetzten, σύνθετα, werden aus Einfachem hergestellt, das mit einer richtigen und einer untereinander übereinstimmenden Proportion verbunden, gemischt und gemäßigt ist“ (Übers. Verner).]. Den Anfang zu seiner Arbeit schließt der Autor (Schwenckfeldt, ebd., S. 3f.) ab mit einem „Catalogus [...] Simplicium eorum, qvorum noſtro tempore uſus eſſe ſolet in Officinis“ [„einem Katalog (sc. einer Übersichtstabelle) über die Einfachen (sc. die Simplizia), von denen in unserer Zeit in den Offizinen (sc. den Werkstätten der Apotheken) gewöhnlich Gebrauch gemacht wird“ (Übers. Verner).]: „Medicamenta deſumuntur: vel à Plantis // Animalibus // Terreis corporibus: Plantis // Totis // earum partibus: et vel Diſsimilaribus / ut Similaribus. Animalibus vel Totis // eorum partibus Organicis / Similaribus // excrementis. Terreis corporibus: et vel Metallicis // Terris variis // Lapidibus // Marinis“ [„Die Arzneien werden entnommen: entweder von den Pflanzen, den Tieren, den Erdkörpern: // Den Pflanzen,

den ganzen, ihren Teilen und sei es den unähnlichen wie den ähnlichen, // den Lebewesen, entweder den ganzen organischen Teilen von ihnen, den ähnlichen Ausscheidungen // den Erdkörpern: und wie den metallischen, verschiedenen Erdarten, den Steinen, (Körpern) aus dem Meer“ (Übers. Verner).].

310 Annularia] Von lat. „annulus“ abgeleitetes Fremdwort für die sog. „Annelida oder Ringelwürmer“. Vgl. Ahne/Liebich/Stohrer/Wolf (2000, S. 223ff.).

311 Seidenwůrmlin] Hier im Sinne von „seidenraupe“ (DWB, 2004, Bd. XVI, Sp. 187) gebraucht.

312 Cantharides] Von lat. „cantharidae“ abgeleitetes Fremdwort für die sog. „Kanthariden“, eine in älterer Literatur auftretende Bezeichnung für den Blasenkäfer, in der Neuzeit auch „Spanische Fliege“ genannt. Siehe näher Leven (2005, Sp. 483f.).

318 gezielet] Hier im Sinne von „früchte, pflanzen erzielen, hervorbringen, erzeugen, züchten“ (DWB, 2004, Bd. XXXI, Sp. 1089) gebraucht. In den späteren Auflagen der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ werden folgende Formen genutzt: „geziehlet“ (1619, S. 3) und „erziehlet“ (1708, S. 9).

319 Zweygſchoſſe] Hier im Sinne von „setzling“ (DWB, 2004, Bd. XXXII, Sp. 1055) gebraucht.

324–328 welche ... flieſſen] In der ‚Foſſilivm generalis tabvla‘ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 353ff.) präsentiert Caspar Schwenckfeldt seine Mineralsystematik und nimmt einen identischen Ausdruck vor: „Mineralia ſeu Foßilia generaliter ſumto vocabulo Effodiuntur [vel] Sponte effluunt, vt aquae“ [„Die Mineralien oder Fossilien, wenn das Wort allgemein genommen ist, werden ausgegraben oder fließen von selbst heraus, wie das Wasser“ (Übers. Verner).]. Als Quelle nutzt er Georgius Agricolas Ausführungen im Werk ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch I, S. 185): „cum igitur corpus ſubterraneum expers animae duabus [...] formis finiatur: quarum unam eius quod effluit et expiratur nomine apellamus, alteram foſſilis“ [„Ein unbelebtes unterirdisches Gebilde wird (...) durch zwei Formen (formae) bestimmt: Die eine von ihnen benennen wir mit der Bezeichnung »das, was ausfließt und ausdunstet«, die andere »was gegraben werden kann«“ (Übers. Krafft, 2006, S. 33f.).]. Eingehender drückt sich Agricola u. a. im Buch I der Schrift ‚De ortu‘ (1546, S. 5) aus: „ſed cum quae natura in terrae canalibus, atque adeò in quocunque ipſius ſinu interiore gremioque gignit, partim ſua ui ex terra erumpunt in aerem, ut humor, aer, uapor, ignis: partim effodiuntur, ut terra inſignis, ſuccus concretus, lapis, metallum, id quod miſtum eſt“ [„Das, was die Natur in den hohlen Räumen der Erde erzeugt, zumal in allen tieferen Lagen und sozusagen in ihrem Schoße, tritt aber teils aus eigener Kraft aus der Erde an die Luft, wie Feuchtigkeit, Luft, Ausdunstung, Feuer, teils wird es bergmännisch gewonnen, wie besondere Erde, Gemenge, Stein, Metall und das, was gemischt ist“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 83).]. Neben dem eigenen, hier genannten Mineralsystem gibt der Autor im ersten Buch von ‚De natura fossilium‘ (Agricola, 1546, S. 182) auch eine kurze Übersicht darüber, wie diese „ersten und obersten Gattungen“ - lat. „prima et ſumma genera“ - bei dessen antik-arabischen Vorläufern dargestellt sind: „ſiquidem, ut nos Ariſtoteles docet, duae ſunt ſpecies corporum, quae intra terram gignuntur. ſunt enim foſſilia, quae *ὀρυκτά* nominat: et ea ex quibus conficiuntur metalla, quae *μεταλλευτά*. ut

uero alijs uiſum eſt, ſpecies terrae tres ſunt numero, lapis, metallum, terra quam colimus. ut Auicennae placuit quatuor, lapis ſcilicet, id quod igni liqueſcit, πηκτόν Graeci uocant, quod ſulfureum eſt, quod ſalſum. ut denique Albertus contendit tres, lapis, metallum, medium“ [„Es gibt nämlich - so lehrt uns Aristoteles (...) - zwei Arten von Stoffen, die innerhalb der Erde entstehen. Es sind die fossilia, die er ὀρυκτά (grabbare, gegrabene Stoffe) nennt, und die, aus denen die Metalle gewonnen werden, die er μεταλλευτά (geförderte Stoffe] nennt. Wie aber andere meinen, gibt es drei Arten (species) von Erde: Gestein, Erz und Ackererde. Wie Avicenna (...) behauptet hat, vier; nämlich: (1) Gestein, (2) das, was im Feuer flüssig wird (πηκτόν Verdichtetes nennen es die Griechen), (3) was schwefelartig und (4) was salzig ist. Wie schließlich Albertus Magnus (...) erklärt hat, gibt es drei: Gestein, Metall und ein Mittelding“ (Übers. Krafft, 2006, S. 29f.).]. In der ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr., Buch III, Kap. 6, 378af.; Loeb-Ausg., 1978) unterteilt der hier erwähnte Aristoteles zwischen zwei Arten Ausdünstung (griech. „ἀναθυμίασις“) in der Erde, einer „rauchartigen“ (griech. „καπνός“, dt. „Rauch“), d. h. einer trockenen Natur, und einer „dampfartigen“ (griech „ἀτμίς“, dt. „Dampf“), d. h. einer feuchten Eigenschaft: „Ποιεῖ γὰρ δύο διαφορὰς σωμάτων διὰ τὸ διπλῆ πεφυκέναι καὶ αὐτή, καθάπερ καὶ ἐν τῷ μετεώρῳ· δύο μὲν γὰρ αἱ ἀναθυμιάσεις, ἡ μὲν ἀτμιδώδης ἡ δὲ καπνώδης, ὡς φαμεν, εἰσίν· δύο δὲ καὶ τὰ εἴδη τῶν ἐν τῇ γῇ γιγνομένων, τὰ μὲν ὀρυκτὰ τὰ δὲ μεταλλευτά. ἡ μὲν οὖν ξηρὰ ἀναθυμίασίς ἐστιν ἥ τις ἐκπυροῦσα ποιεῖ τὰ ὀρυκτὰ πάντα, οἷον λίθων τε γένη τὰ ἄτηκτα καὶ σανδαράκην καὶ ὤχραν καὶ μίλτον καὶ θεῖον καὶ τἆλλα τὰ τοιαῦτα. τὰ δὲ πλεῖστα τῶν ὀρυκτῶν ἐστιν τὰ μὲν κονία κεχρωματισμένη, τὰ δὲ λίθος ἐκ τοιαύτης γεγονὼς συστάσεως, οἷον τὸ κιννάβαρι. τῆς δ᾽ ἀναθυμιάσεως τῆς ἀτμιδώδους, ὅσα μεταλλεύεται, καὶ ἔστιν ἡ χυτὰ ἢ ἐλατά, οἷον σίδηρος, χρυσός, χαλκός. ποιεῖ δὲ ταῦτα πάντα ἡ ἀναθυμίασις ἡ ἀτμιδώδης ἐγκατακλειομένη, καὶ μάλιστα ἐν τοῖς λίθοις, διὰ ξηρότητα εἰς ἓν συνθλιβομένη καὶ πηγνυμένη, οἷον ἡ δρόσος ἡ πάχνη, ὅταν ἀποκριθῇ. ἐνταῦθα δὲ πρὶν ἀποκριθῆναι γεννᾶται ταῦτα. διὸ ἔστι μὲν ὡς ὕδωρ ταῦτα, ἔστιν δ᾽ ὡς οὔ· δυνάμει μὲν γὰρ ἡ ὕλη ὕδατος ἦν, ἔστι δ᾽ οὐκέτι, οὐδ᾽ ἐξ ὕδατος γενομένου διά τι πάθος, ὥσπερ οἱ χυμοί· οὐδὲ γὰρ οὕτω γίγνεται τὸ μὲν χαλκὸς τὸ δὲ χρυσός, ἀλλὰ πρὶν γενέσθαι παγείσης τῆς ἀναθυμιάσεως ἕκαστα τούτων ἐστίν. διὸ καὶ πυροῦται πάντα καὶ γῆν ἔχει· ξηρὰν γὰρ ἔχει ἀναθυμίασιν· ὁ δὲ χρυσὸς μόνος οὐ πυροῦται“ [„Auf die Wirkungen der irdischen Ausdünstung gehen nämlich zwei verschiedene Arten von Stoffen zurück, da sie selber zweifach ist, wie ja auch in der Atmosphäre. Wir unterscheiden eine wasserdampfartige und eine rauchartige Ausscheidung; dementsprechend gibt es zwei Arten von Stoffen in der Erde, Mineralien und Metalle. Die trockene Anathymiase ist es, die durch ihre Hitze die Mineralien schafft, die verschiedenen Arten unschmelzbarer Steine, sowie Schwefelarsen, Ocker, Mennig, Schwefel und die sonstigen derartigen Substanzen. Die meisten Mineralien sind teils gefärbter Staub, teils, wie z. B. Zinnober, aus solchem Stoff bestehender Stein. Von der wasserdampfartigen Ausscheidung kommen alle Metalle her, also Stoffe, die man gießen oder hämmern kann, wie Eisen, Gold, Kupfer. Sie alle verursacht die wasserdampfartige Ausscheidung, die in der Erde eingeschlossen ist, vor allem im Gestein, wo dessen Trockenheit sie zusammenpreßt und verfestigt, so wie sich bei Tau oder Rauhreif die Ausscheidung konzentriert; nur daß hier die Metalle entstehen, bevor eine solche Konzentration vollzogen ist. So sind sie in gewissem Sinn Wasser, anders betrachtet, sind sie es nicht: ihr Stoff hatte die Möglichkeit, zu

Wasser zu werden, besitzt sie aber nicht mehr. Auch sind die Metalle nicht, wie die Säfte verschiedenen Geschmacks, das Ergebnis einer bereits vollzogenen irgendwie qualitativ bestimmten Umwandlung in Wasser, dies trifft für das Werden von Kupfer oder Gold nicht zu. Vielmehr ist es die Verfestigung der Anathymiase vor ihrem Übergang in Wasser, was jeden dieser Stoffe verursacht. Dies ist auch der Grund, warum auf sie alle Feuer wirkt und warum sie Erde enthalten - sie enthalten nämlich warmtrockene Anathymiase. Gold macht eine Ausnahme: es wird vom Feuer nicht affiziert" (Übers. Strohm, 1984, S. 89f.).]. „Aqua enim fit terra cum vicerint eam qualitates terre et econverso" [„Das Wasser wird nämlich zur Erde erschaffen durch das Übertreffen an Qualitäten der Erde und umgekehrt" (Übers. Verner).] schreibt später Avicenna im naturkundlichen Werk ‚De congelatione et conglutinatione lapidum' (vor 1037; Ausg. Holmyard/Mandeville, 1927, S. 46). Seine Ausführungen gründen sich dabei auf der aristotelischen Transformation der Elemente (u. a. in der Abhandlung ‚De generatione et corruptione', vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 4, 331af.; Ausg. Buchheim, 2011), denn der arabische Autor setzt voraus, dass - unter Mitwirkung der Hitze bzw. Kälte und je nach vorherrschender elementarer Eigenschaft - das Wasser versteinern, umgekehrt die Erde wässerig werden kann: „Terra pura lapis non fit quia continuacionem non facit sed commutacionem Vincens tamen in ea siccitas non permittit eam conglutinari Fiunt autem lapides duobis modis / conglutinacione / et congelacione. In quibusdam enim lapidibus dominans est terra / In alijs vero aqua" (ebd., S. 45) [„Die reine Erde bringt keinen Stein hervor, weil sie keinen Zusammenhalt bewirkt, sondern eine Umwandlung, wobei jedoch die Trockenheit kein Gerinnen erlaubt. Die Steine werden auf zweifache Art und Weise erschaffen, durch die Konglutination (sc. die Verleimung, Zusammenfügung) und die Kongelation (sc. die Erstarrung, Gerinnung). In einigen Steinen nämlich ist die Erde dominierend, in anderen tatsächlich das Wasser" (Übers. Verner).]. Die sog. „Konglutination" des Lehms als die erste Art der Gesteinsbildung charakterisiert er so: „Aliquotiens desiccatur lutum / fitque primum quod medium est inter lutum et lapidem / et deinceps fit lapis Lutum vero huic transitioni apparens est unctuosum / quod enim tale est coniunctivum erit" (ebd.) [„Oftmals wird der Schlamm ausgetrocknet und entsteht zuallererst ein Mittel zwischen Schlamm und Stein, danach bildet der Stein einen Lehm, der durch diese Wandlung (sc. diesen Übergang) fettig erscheint, weil er nämlich so verbunden sein wird" (Übers. Verner).]. Und für die sog. „Kongelation" des Wassers gilt: „De aqua autem fiunt lapides duobus modis Unus quidem est quod congelatur aqua guttatim cadens Alius quando descendit de aqua currente aliquid quod residet in superficie fundi ipsius / quod fit lapis Sunt eciam certa loca que aque infusa convertuntur in lapides diversorum colorum Suntque aque que seorsum accepte non conglutinantur que si prope alveum suum fundantur / congelantur / fiuntque lapides. Scimus quoque quod in terra illa est visi vistal que congelat ipsam Principalia quoque lapidum utrorumque vel sunt ex substancia Iutea unctuosa vel ex substancia in qua vivit aqua / que virtute quadam congelatur / vel vincit siccitas in ea terre faciens eam congelari eodern modo quo coagulatur sal / salem enim non sufficit terrea vis permutare sed adiuvat ipsum calor Calor enim adveniens congelat ipsum virtute occulta / et fortassis fit virtute terrea frigida et sicca" (ebd., S. 45f.) [„Aus dem Wasser aber werden die Steine in zweierlei Art und Weise erschaffen. Die erste

nämlich ist, wenn das Wasser sich tropfenweise fallend verdichtet, die andere, wenn es vom fließenden Wasser herabfällt und an der Oberfläche verweilt, zu Stein wird. Und es sind bestimmte Orte, an denen sich die hineinfließenden Gewässer in Steine unterschiedlicher Farbe umwandeln. Es gibt auch Gewässer, welche, von anderen getrennt, keine Konglutination (sc. enge Verbindung, Versteinerung) an sich nehmen, wenn (sie) dagegen in die Nähe des Flussbeckens strömen, kongelieren (sc. erstarren) sie und werden zu Steinen. Wir wissen folglich, dass es in der Erde eine mineralisierende Kraft gibt, die von sich aus kongeliert. Prinzipiell wird ein jeder der Steine gebildet durch eine lehmige fettige Substanz, oder durch eine Substanz, in welcher das Wasser lebt und wird durch eine gewisse Kraft kongeliert, oder die Trockenheit siegt in der Erde und lässt sie erstarren auf gleiche Art, wie Salz koaguliert wird. Denn die erdige Kraft reicht nicht aus, um das Salz zu verändern, sondern die Wärme unterstützt sie. Die hinzutretende Wärme lässt es durch eine verborgene Kraft erstarren und vielleicht geschieht es durch eine kalte und trockene erdige Kraft" (Übers. Verner).]. Die Entstehung solcher anorganischen Korpora legt er dann wie folgt dar: „Fiunt ergo lapides ex luto unctuoso per calorem solis vel ex aqua coagulata virtute terrea ex causa calida desiccativa similiter quoque quedam vegetabilia et quedam animalia vertuntur in lapides virtute quadam minerali lapidificativa / et fit in loco lapidoso vel discontinuantur subito virtute quadam que exit a terra in hora terre motus que convertit lapides quod consequitur in hora illa Et hec transmutacio corporum animalium et vegetabilium eque propinqua est sicut transmutacio aquarum" (ebd., S. 46) [„Die Steine werden also erschaffen aus fettigem Lehm durch die Wärme der Sonne oder aus geronnenem Wasser durch die erdige Kraft aufgrund einer warmen, austrocknenden Einwirkung. In gleicher Weise verändern sich auch einige Pflanzen oder etliche Tiere zu Steinen durch eine gewisse mineralisierende (und) steinbildende Kraft. Und das geschieht an steinigem Ort oder plötzlich unterbrochen durch die zum Zeitpunkt eines Erdbebens aus der Erde austretende Kraft, die die Steine folglich in jener Stunde umwandelt. Und diese Umwandlung tierischer und pflanzlicher Körper steht der Umwandlung des Wassers nahe" (Übers. Verner).]. Nach der Entstehung der Steine und größerer Formationen, der Gebirge, für welche er eine steinbildende oder versteinernde Kraft (lat. „virtus lapidificativa") von entscheidender Bedeutung hält, behandelt dann Avicenna im andern Teil die Arten der Mineralien. Seine Kategorisierung unterirdischer Stoffe ist nicht die des Aristoteles, denn er schlägt eine eigene vor: „Hec materialia corpora in quatuor dividuntur species / in lapides / liquefactiva / sulplhurea / et sales" (ebd., S. 49) [„Diese stofflichen Körper werden in vier Arten unterteilt in Steine, Schmelzbare, Schwefelartige und Salze" (Übers. Verner).]. Den restlichen Inhalt des Werkes fasst Weyer (2018, S. 231) so zusammen: „In dem Abschnitt über die Mineralien [...] beschreibt [er] die Eigenschaften dieser Substanzgruppen und sucht sie von der Materietheorie her zu begründen. Die Materietheorie ist im Großen und Ganzen die aristotelische Elementenlehre [...]. Die schmelzbaren Stoffe sind die Metalle, die bis auf das Quecksilber auch hämmerbar sind. Von ihnen sagt er, dass sie aus einer wässrigen und einer erdigen Substanz bestehen, die so fest miteinander verbunden sind, dass man sie nicht trennen kann. Dagegen bezeichnet er im folgenden Teil über Metalle ‚Quecksilber' und ‚Schwefel' als deren Komponenten. Im dritten und letzten Teil nimmt er kritisch Stellung zu

Möglichkeit einer Transmutation der Metalle". Albertus Magnus als der Dritte der von Agricola erwähnten Schriftsteller gibt zu Anfang seiner Abhandlung ‚De mineralibus' (vor 1280, Buch I, Traktat I, Kap. I; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 1r) im Kapitel „De lapidibus in communi" die drei Bereiche der sich in der Natur befindlichen Mineralien, mit denen er sich befassen möchte, an: „Primum ergo de lapidibus, et postea de metallicis, et ultimo de mediis inter ea faciemus inquisitionem" [„Als Erstes werden wir also eine Untersuchung vornehmen über die Steine, und dann über die Metalle, und zuletzt über die Mittleren zwischen diesen" (Übers. Verner).], wobei das Buch I (ebd., S. 1vff.) den Steinen generell, das Buch II (ebd., S. 21vff.) vornehmlich den Edelsteinen, das Buch III (ebd., S. 59vff.) den Metallen im Allgemeinen sowie im Besonderen (Buch IV, ebd., S. 83vff.) und schließlich das Buch V (ebd., S. 97vff.) den sog. Mittelstoffen" gewidmet ist. Zu seinem Vorhaben bemerkt Magnus Folgendes: „Non enim hic [sc. in libro De mineralibus] intendimus ostendere qualiter aliquod istorum transmutetur in alterum, aut qualiter per antidotum medicinae ejus quam elisir vocant Alchimici, curantur aegritudines eorum, aut occulta eorum manifestantur, aut e converso eorum manifesta detegantur: sed potius commixtiones eorum ex elementis ostendere, et qualiter unumquodque eorum in propria specie constituatur" (ebd., Buch I, Traktat I, Kap. I; S. 2v) [„Wir beabsichtigen hier (sc. im Buch ‚Über die Minerale') nicht zu zeigen, wie eine dieser (Materien) umgewandelt werden kann in eine andere; oder wie durch ein Gegenmittel der Medizin, das die Alchemisten Elixier nennen, Krankheiten geheilt werden können, oder wie ihre (sc. der Mineralien) geheimen Eigenschaften offenbar, oder umgekehrt ihre offensichtlichen Eigenschaften erforscht werden können. Aber stattdessen werden wir zeigen, wie sie aus den Elementen vermischt sind, und wie jedes in seiner eigenen spezifischen Form gebildet wird" (Übers. Verner).]. Und was dessen Vorgänger betrifft, schreibt er direkt: „De his [sc. mineralibus] autem libros Aristotelis non vidimus, nisi excerptos per partes. Et hoc quae tradidit Avicenna de his in tertio capitulo priori sui libri quem fecit de his, non sufficiunt" (ebd., S. 1r) [„Wir haben aber die Bücher von Aristoteles darüber (sc. die Minerale) nicht gesehen außer in ausgewählten Teilen. Und was (uns) Avicenna darüber überlieferte im dritten Kapitel des ersten seiner Bücher, welche er darüber gemacht habe, ist nicht ausreichend" (Übers. Verner).]. Während die einleitenden Kapitel über die Steine die „Wesensart" anhand des naturkundlichen Gedankengutes der antik-arabischen Autoren - hier insbesondere die letzten drei Kapitel des ersten Buches (De mineralibus, vor 1280, Buch I, Traktat I, Kap. VII bis IX; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 9rff.) - zu erklären versuchen, in einem Band vereinen und nicht in einem wesentlichen Sinne erweitern, sind diejenigen über Metalle deutlich alchemistischer – u. a. in Hinblick auf die Schwefel-Quecksilber-Theorie bei der Entstehung der Metalle - geprägt: „Dicam igitur rationabiliter aut ea quae a Philosophis sunt tradita, aut ea quae expertus sum. Exul enim aliquando factus fui, longe vadens ad loca metallica, ut experiri possem naturas metallorum. Hac etiam de causa quaesivi in alchimicis transmutationes metallorum, ut ex bis innotesceret aliquatenus eorum natura et accidentia eorum propria" (ebd., Buch III, Traktat I, Kap. I; S. 59vf.) [„Ich werde also in einer vernunftgemäßen Art und Weise darüber reden, entweder, was durch die Philosophen weitergegeben wurde oder, was ich durch meine eigenen Beobachtungen herausgefunden habe. Einst wurde

ich Wanderer, lange reisend an die (Fund-)Orte der Metalle, um die Natur der Metalle kennenlernen zu können. Aus demselben Grund habe ich mich nach der Verwandlung der Metalle bei den Alchemisten erkundigt, so dass ich über diese auch etwas von ihrer Natur und über die zufälligen (sc. akzidentiellen) Eigenschaften erfahren konnte“ (Übers. Verner).]. Ergänzend hingewiesen sei im Zusammenhang mit dem Werk des Albertus Magnus noch auf die in der Schrift ‚De natura locorum‘ (vor 1280; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. IX, S. 534vff. und 536rff.) im Traktat I stehenden Kapitel IV „De causa virtutis loci qua datur forma elementi“ [„Über die Ursache der Kraft des Ortes, wodurch die Form eines Elements gegeben wird (sc. entsteht)“ (Übers. Verner).] und V „De communibus proprietatibus locorum in quibus sunt commixta ex quatuor elementis“ [„Über die gemeinsamen Eigentümlichkeiten der Orte, in denen sie (sc. die Eigentümlichkeiten) durch Vermischung aus vier Elementen hervorgegangen sind“ (Übers. Verner).]. Zu Aristoteles vgl. Viano (2002), zu Avicenna bei Freudenthal (1991) und zu Albertus Magnus bei Strunz (1951/1952).

326 Kunſt] Nach Barke (1991, S. 281f.) fasst der Ausdruck „Kunſt“ in sich „nicht nur das Fach [hier die Alchemie gemeint], sondern auch die damit verbundenen Fertigkeiten. Diese können sich auf die Praxis im allgemeinen [...] oder auf eine besondere experimentelle Erfahrung [...] beziehen“.

328–330 Als ... mehr] Auch in dem in der ‚Foſſilivm generalis tabvla‘ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 356) vorgestellten naturkundlichen Mineralsystem unterteilt Caspar Schwenckfeldt die selbst herausfließenden, nutzbringenden Quellen (lat. „fontes vtiles, ſponte effluentes“) in die trinkbaren (lat. „potabiles“) und die heilenden (lat. „medicati“), wobei er die letzteren noch weiter in die kalten (lat. „frigidi“) und warmen (lat. „calidi“) untergliedert. Zu den kalten Quellen rechnet er Sauer- und Salzbrunnen (lat. „acidulae“, „ſalſulae“), zu den warmen diejenigen im ersten Grad (lat. „primus gradus“) und die lauwarmen (lat. „tepidi“). Anders verfährt Schwenckfeldt in seiner pharmazeutischen Veröffentlichung ‚Thesaurus Pharmaceuticus‘ (1587). Die Stellung des Bades in der Arzneimittelsystematik (siehe ebd., S. 3 der sog. „tabula generalis“) ist folgende: Es handelt sich um ein zusammengesetztes Heilmittel flüssiger Beschaffenheit (lat. „medicamentum compoſitum ratione conſiſtentiae fluida“), wobei noch weiter wie folgt unterschieden wird: „Balneorum alia ſunt naturalia et dicuntur Thermae, alia artificialia“ (ebd., Buch II, Kap. XVII, S. 375) [„Die Einen der Bäder sind natürlich und werden Thermen genannt, die Anderen künstlich“ (Übers. Verner).]. Das natürliche wie auch thermale Bad definiert der Autor (ebd.) so: „Naturalia balnea dicuntur, qvae per ſe aut ſponte naturaliter proveniunt, Thermae ἀπὸ τοῦ θέρμου, à calore dicuntur. Differentiae ſunt variae, vel enim conſtant ex ſulphure, vel alumine, vel ſale, vel nitro, vel bitumine, aere, ferro, cupro, auro, vel ex his mixtis“ [„Natürliche Bäder nennt man diejenigen, welche von sich aus oder spontan entstehen. Die Thermen nennt man nach der Wärme die warmen. Die Unterschiede sind vielfältig, sie bestehen nämlich entweder aus Schwefel oder Alaun oder Salz oder Natron oder Bitumen, Erz, Eisen, Kupfer, Gold oder aus den mit diesen gemischten Bestandteilen“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle wie auch die nachstehende Darstellung einzelner Wasserarten und deren Indikationen im ‚Thesaurus Pharmaceuticus‘ gehen dabei wortwörtlich zurück auf die Ausführungen des

Leonhard Fuchsius (De balneis excerptum, vor 1553; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 271rf.).

329 SaltzBrunnen] Gemeint ist hier „ein Brunnen, welcher Salzsohle oder salziges Wasser enthält“ (Adelung 1811, Bd. III, Sp. 1259). Bereits Georgius Agricola (z. B. in De natura eorum, 1545, Buch I, S. 99f.) berichtet über diese natürlichen salzhaltigen Quellen, jedoch hervorzuheben ist in diesem Kontext ein anderer Autor - Johannes Winther -, welcher im Dialogus II der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 149ff.) einen eingehenden Überblick über die inhaltliche Zusammensetzung, Heileigenschaften, Anwendung wie auch das Vorkommen dieser Heilquellenart bietet. Vgl. Schwenckfeldts Ausführungen in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 390f.), dessen Notizen jedoch regional gebunden sind.

332–336 kan ... abtheylen] Von einem anderen Standpunkt betrachtet Caspar Schwenckfeldt die „Arth vnd Geſchlecht“ der selbst herausfließenden Quellen (lat. „fontes ſponte effluentes“) in dem in der ‚Foſſilivm generalis tabvla‘ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 356) vorgestellten naturkundlichen Mineralsystem. In seiner Übersicht unterscheidet er zunächst zwischen den schädlichen Wasserarten (lat. „aquae noxiae“) und denjenigen Quellen, die Nutzen bringen (lat. „fontes vtiles“). Zu den ersteren rechnet er einerseits die den Kropf verursachenden, getrunkenen Wasser (lat. „aquae ſtrumas procreantes potae“) und andererseits die durch Fossilien oder metallische Stoffe infizierten (sc. vermischten) Wasser (lat. „aquae foßilibus ſeu Metallis infectae“). Die utilitären gliedert der Autor dann auf in die trinkbaren (lat. „fontes potabiles“) resp. heilsamen (lat. „fontes medicati“) Quellen, die Haupt- und Nebenflüsse (lat. „fluuij primarij et vulgares“) und schließlich die Gebirgs- und Flachlandseen (lat. „lacus montium et regionis“).

337 Aquae miraculoſae] Wenn Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. XVIII, 21; Ausg. König, 1994) schreibt: „in nulla parte naturae maiora esse miracula“ [„daß es in keinem Teile der Natur größere Wunder gibt“ (Übers. König, 1994, ebd.).], so deuten seine Worte darauf hin, dass es - neben der als übliches Getränk oder derjenigen, welche zu therapeutischen Zwecken bestimmt war - noch weitere Arten bereits in den frühesten Zeiten gab, das Wasser in seiner Erscheinungsweise bzw. Wirkung aufzufassen. Neben dem Gebrauch zu religiösen Zwecken betrifft dies die Betrachtung dieses Naturelementes als „Mirakel“, also als etwas Außergewöhnliches, für die in vergangenen Epochen schaffenden Autoren nur schwierig zu Deutendes. Solche in der bäderkundlichen Fachliteratur sehr häufig thematisierten Naturgeschehnisse schließen sich der Tradition der seit der Antike überlieferten „paradoxographischen“ Schriften an; mehrere dieser Werke sind im Kommentar zu Z. 338 aufgeführt. Die Ausdrücke „Paradoxographoi“ (griech. „παραδοξογράφοι“) oder auch „Paradoxographie“ stehen im engeren Sinne für „Listen einzelner Mirabilien, also von meist kurzen Berichten über Tatsachen (oder vermeintliche Tatsachen), welche in den Augen der Verf[asser] erstaunlich sind, jedoch nicht immer in den Augen des mod[ernen] Lesers [...]. Die Frage nach Niveau, Intention und Adressatenorientierung von nur fragmentarisch erh[altenen] ant[iken] paradoxographischen Schriften ist oft nicht zu beantworten; teils wird es sich um ([eventuell] nur für den eigenen Gebrauch bestimmte) Material-[Sammlungen] gehandelt haben, teils um Unterhaltungs-Lit[eratur]“ (Lorraine Daston/Otta Wenskus, 2000, Sp.

310). Für die Rezeption der „Paradoxographie“ in der Neuzeit gilt, dass „die Naturwissenschaftler des 16. und 17. Jh. ein starkes Interesse an Phänomenen praeter naturam [hatten]: Phänomenen, die Thomas von Aquin als selten und ungewöhnlich, doch immer noch in den Bereich des Natürlichen fallend definierte; im Gegensatz zu Wundern, für die göttliche Intervention notwendig wäre (supra naturam)“ (ebd.). Dieser hier skizzierten Wahrnehmung der Wasserwunder folgt dann auch der italienische Balneograph Andrea Bacci in letzten Kapiteln des Buches VI der Abhandlung ‚De thermis‘ (1571, Kap. XXIIIff., S. 406ff.). Es handelt sich dabei um die wohl umfassendste zeitgenössische Darstellung eines solchen Themengebietes, eingeleitet mit: „De occultis aquarum proprietatibus“ (ebd., Kap. XXIII, S. 406ff.) [„Über die verborgenen Eigenschaften der Wasserarten“ (Übers. Verner).] und fortgeführt von folgenden Kapiteln: „De proprietatibus aquarum quae praeter aquae naturam aliqua generent animalia“ (ebd., Kap. XXIIII, S. 411f.) [„Von den Eigenschaften von Wasserarten, die außerhalb ihrer Wassernatur einige Lebewesen hervorbringen“ (Übers. Verner).], „De proprietatibus aquarum vitioſis“ (ebd., Kap. XXV, S. 412f.) [„Über die fehlerhaften Eigenschaften der Gewässer“ (Übers. Verner).], „De aquis, quae gulae gignunt tumores“ (ebd., Kap. XXVI, S. 413ff.) [„Über die Wasserarten, die Vielerlei Geschwülste der Kehle (sc. den Kropf, lat. ‚struma‘) verursachen“ (Übers. Verner).], „De proprietatibus aquarum quae in potibus immutent colores animalibus“ (ebd., Kap. XXVII, S. 415ff.) [„Über die Eigenschaften von Gewässern, die in Getränken den Lebewesen die Farben ändern“ (Übers. Verner).], „De aquis quae fama iactantur in admirandis“ (ebd., Kap. XXXVIIII, S. 417ff.) [„Über die Gewässer, die in der öffentlichen Meinung bei den bewundernswerten Dingen wiederholt zur Sprache gebracht werden“ (Übers. Verner).] – wobei hier behandelt werden: „Fabuloſa de aquis“ [„Wunderbares über die Wasserarten“ (Übers. Verner).], „Superſtitioſae aquae“ [„Magische Wasser“ (Übers. Verner).], „Figurae aquarum“ [„Die Formen von Wasser“ (Übers. Verner).], „Aquae Sacrae“ [„Heilige Wasser“ (Übers. Verner).], „Balneae Sacrae“ [„Heilige Bäder“ (Übers. Verner).], „Aquae Sanctae“ [„Geheiligte Wasser“ (Übers. Verner).] - und schließlich „Diuina in aquis“ (ebd., Kap. XXIX, S. 422f.) [„Das Göttliche in Gewässern“ (Übers. Verner).]. Das abschließende Kapitel „Tria miracula in tota aquarum natura“ (ebd., Kap. XXX, S. 423ff.) [„Drei Wunder in der gesamten Natur des Wassers“ (Übers. Verner).] mit diesen Teilkapiteln: „Mira aquarum origo è montibus“ [„Der wunderbare Ursprung des Wassers aus den Bergen“ (Übers. Verner).], „Mira diſtributio aquarum“ [„Die wunderbare Verteilung des Wassers“ (Übers. Verner).] und „Mirabilis cauſſa de calidis natura aquis“ [„Wundersame Ursache von den von Natur aus warmen Wassern“ (Übers. Verner).] streift dabei die frühneuzeitliche Diskussion im Bereich der Naturkunde. In einer Art Schlussfolgerung (im lat. Original: „Concluſio“) bemerkt dann Andrea Bacci: „Tranſeo quot, et quanta vel omiſſa, vel ſuis meritis, pro noſtra inſcitia, fraudata ſint, vel inexplorata: [...] Quicquid ſcimus, ex via duntaxat ſenſuum, ac accidentium id genus exteriorum, quae ſe ſtatim ſenſibus offerunt addiſcimus: nimirum perinde diceres, circà corticem verſari tantum hanc notitiam noſtram, et circunferentiam rerum, centrum quis attingit? Hinc, aut cauſſas dicimus occultas eſſe, ac intimas: aut ad virtutes refugere cogimur ſupranaturalium, ac caeleſtium cauſſarum; ad quas [...] perinde ſe habet intellectus noſter, ac oculus noctuae ad lumen Solis. Imò altius cauſſas audemus delegare ad

maximum Principem, abſolutamque appellamus manum; et potentiam Dei, quem decet admiratio ſolùm atque actio gratiarum“ (ebd., Concluſio, S. 427) [„Ich übergehe, wie viel und wie Großes entweder übergangen oder aus eigner Schuld aufgrund unserer Unwissenheit unterschlagen oder unerforscht ist: (...). Was auch immer wir wissen, lernen wir lediglich auf dem Wege der Sinne und der in ihrer Art äußeren Akzidenzien, die sich sofort unseren Sinnen darbieten: Ohne Zweifel könnte man ebenso sagen, dass sich diese unsere Erkenntnis nur um die Rinde und Peripherie bewege; und wer berührt das Zentrum? Daher sagen wir entweder, dass die Ursachen verborgen und ganz zuinnerst seien, oder wir werden gezwungen zu den Kräften der übernatürlichen und himmlischen Ursachen zu fliehen; in Bezug auf sie verhält sich (...) unser Erkenntnisvermögen wie das Auge einer Nachteule in Bezug auf die Sonne. Vielmehr wagen wir die Ursachen höher an den größten Urheber zu verweisen, und wir nennen die Hand und Macht Gottes absolut, dem allein Bewunderung und Danksagung gebührt“ (Übers. Verner).]. Vgl. Bauer/Heinzelmann/Herbers (2002), Flashar (1989) oder Wulfram (2008).

338 Wunderwerck] Über die mittelalterlichen Schriftsteller wie Isidorus Hispalensis (Etymologiae, vor 636 n. Chr., Buch XIII, Kap. XIII; Ausg. Lindsay, 1911) oder Konrad von Megenberg (Das Buch der Natur, um 1350, im Buch VIII ‚Von den wunderlichen Prunnen‘; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 482ff.) lassen sich bis in die antike Periode - siehe Pomponius Mela (De Chorographia, um 43/44 n. Chr., Buch I, 39, Buch II,43, Buch III,117; Ausg. Brodersen, 1994), Pausanias (Graeciae descriptio, vor 180 n. Chr., Buch VIII, Kap. 19,2f.; Ausg. Spiro, 1903), Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch II, Kap. CVI, 224ff. oder XXXI, Kap. XVIIIff.; Ausg. König 1974, resp. 1994), Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 25,3ff.; Ausg. Schönberger, 1998), Strabon (Geographika, vor ca. 23 n. Chr., u. a. Buch XIII, Kap. 4,14; Buch XIV, Kap. 2,16; Buch XVI, Kap. 2,45; Ausg. Meineke, 1877) oder in der pseudo-aristotelischen Schrift ‚De mirabilibus auscultationibus‘ (um 300 v. Chr., Mirab. Nr. 29, 832b, Nr. 56, 834b, Nr. 57, 834b, Nr. 81, 836af, Nr. 92, 837b, Nr. 102, 839a, Nr. 112, 840b, Nr. 117, 841b, Nr. 121, 842a oder Nr. 152, 845bf.; Ausg. Bekker, 1831, Bd. II) - häufig auftretende Berichte über die sog. „Wasser-Mirabilien“, zurückverfolgen. Der Ausdruck „Mirabilie“ dient dabei allgemein „zur Bezeichnung kurzer Berichte über erstaunliche bzw. vermeintliche Tatsachen [...] sowie zur Bezeichnung dieser Tatsachen selbst“ (Lorraine Daston/Otta Wenskus, 2000, Sp. 309f.). Vgl. den Kommentar zu Z. 337. In der frühneuzeitlichen balneologischen Fachliteratur, bereits bei Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, 1450, v. a. Kap. VII, Z. 1119ff.; Ed. Fürbeth, 2004) aufgeführt, wurden diese althergebrachten Zeugnisse von Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. I, S. 3f.), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, S. 1f. der Vorrede), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, S. 17 der Vorrede), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XVII, S. 24) oder dem eher eine kritische Haltung einnehmenden Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch II, S. 116ff.) weiter tradiert. Ausführlich behandelt auch Andrea Bacci dieses Thema in den letzten Kapiteln des Buches VI der Abhandlung ‚De thermis‘ (1571, Kap. XXIIIff., S. 406ff.). Eine informative Zusammenstellung zahlreicher Exzerpte aus Darstellungen italienischer Balneographen ‚Miracvlosae curationes aliquot et beneficio et vi

balneorum effectae' [„Einige aufgrund sowohl der Wohltat als auch der Kraft des Bades wunderbare Heilungen" (Übers. Verner).] findet sich zudem in der Juntina-Ausgabe ‚De Balneis' von 1553 (S. 12rff.).

339–340 derer ... werden] Während sich Caspar Schwenckfeldt hier damit zufrieden stellt, dass die Ursache der mirakulösen Wirkung einiger Quellen nicht ausreichend erklärt werden kann und sich nur auf die bloße Zusammenstellung mehrerer von jeher bekannten Berichte beschränkt, strebt Georgius Agricola in ‚De natura eorum' (1545, Buch II, S. 116f.) eine vorsichtig prüfende wie auch logisch beurteilende Stellungnahme hierzu an: „Sed ſcriptores miſturis aquarum, tam ſimplicibus quam compoſitis, non intellectis, plurimarum uires ſimpliciter commemorant: aut ualde admirantur, cum parum, aut nihil admirationis habeant, ſi temperationes rerum ex quibus oriuntur, fuerint explicatae. quod genus multa apud autores qui extant, ſparſa et diſiecta inueniri poſſunt; multa Plinius partim ex ijſdem, partim ex alijs qui perierunt iniuria temporum, collegit. ſed datur haec uenia geographis: datur certorum locorum ſcriptoribus: datur his qui ex diuerſis autoribus talia collegerunt, ut interdum ex rebus quae mirabile nihil habent, miracula faciant: philoſophis non datur. nam quia ſcientiam rerum naturalium profitentur, aquarum temperationes atque uires debent explicare. quoniam uero propter multorum locorum longinquitatem ſenſuum iudicio, quod multo certius erat, uti non poſſum, ratione fretus ex effectibus, quos memoriae ſcriptores prodiderunt, de quarundam aquarum miſturis iudicabo. etenim de omnibus non poſſum, quòd non omnes effectus certam rerum, cum aquis permiſtarum, ſignificationem dent: ſed aliqui ambiguam, aliqui nullam" [„Aber die Schriftsteller erwähnen die Wirkungen sehr vieler Wassermischungen einfach nur, ohne sie, die einfachen wie die zusammengesetzten, zu kennen, oder sie finden sie sehr merkwürdig, während sie wenig oder nichts Merkwürdiges an sich haben, wenn man die Mischungen der Stoffe, aus denen sie entstehen, erklärt. Derartiges kann man viel bei den noch vorhandenen Autoren hier und da verstreut finden. Viel hat Plinius teils aus eben diesen, teils aus anderen durch die Ungunst der Zeiten verlorenen Autoren gesammelt. Doch das sieht man den Geographen nach; man sieht es den Lokalgeschichtsschreibern nach; man sieht es denen nach, die aus verschiedenen Schriftstellern solche Dinge gesammelt haben, daß sie bisweilen aus Erscheinungen, die nichts Wunderbares an sich haben, Wunder machen. Den Philosophen sieht man es nicht nach. Denn weil sie sich von Berufs wegen mit der Naturkunde befassen, haben sie die Pflicht, die Mischungen und Wirkungen der Wässer zu erklären. Da ich mich aber wegen der weiten Entfernung vieler Orte nicht auf das Urteil meiner Sinne stützen kann, das viel sicherer gewesen wäre, verlasse ich mich auf das logische Denken und werde aus den Wirkungen, die die Schriftsteller überliefert haben, über die Mischungen mancher Wässer ein Urteil abgeben. Denn bezüglich aller kann ich es nicht, weil nicht alle Wirkungen eine sichere Kennzeichnung der Stoffe, die mit den Wässern vermischt sind, ermöglichen, sondern manche eine mehrdeutige, manche gar keine" (Übers. Fraustadt, 1956, S. 256).].

341–349 Ein ... zuleſen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Es iſt aber zu Jeruſalem bey dem Schafhauſe ein Teich der heiſſet auff Ebreiſch Bethhesda / vnd hat fünff Halle / Jn welchen lagen viel Krancken / Blinden / Lamen / Dürren / die warteten / wenn ſich das Waſſer beweget / Denn ein Engel fuhr er ab zu ſeiner zeit in den Teich / vnd beweget das

waſſer. Welcher nu der erſte / nach dem das waſſer beweget war / hin ein ſteig / der ward geſund / mit welcherley Seuche er behafftet war“ (Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. V, S. 299r). Auch ein anderer zeitgenössischer Autor, Heinrich Pantaleon, greift diese Bibel-Thematik, d. h. die „[wunderbarliche art oder eigenſchafft] bey dem Waſſer zu Jeruſalem“, im Vorwort zu seiner Schrift ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578) auf, indem er schreibt: „dann wann ſich das Waſſer bey dem Schlachthauſz bewegt / ward der erſte Menſch / ſo hinein geſtigen / was kranckheit er befunden / gar geſund. Deſzhalben auch fünff Schöpff oder Spital daſelbſt vorhanden / in welchem vil Krancken / Blinden vnnd Låmen gelegen / deſz Waſſers bewegung erwartende“ (S. 1f. des Vorwortes).

349–352 Jn ... meldet] „Pauſanias in Arcadicis ſagt / das bey den Vôlckern Cynethenſes genannt / ein heilſamer Brunn ſey / mit Namen Alyſſos / deſſen Waſſer von denen vilfaltig getruncken werde / die von einem wůtigen Hunde gebiſſen worden“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. I, S. 14f.). Schwenckfeldt wie auch der hier zitierte Bauhin gehen mit ihren Ausführungen auf jene Beschreibung einer in der griechischen Landschaft Arkadien befindlichen Kaltwasserquelle zurück, welche Pausanias in der Schrift ‚Graeciae descriptio‘ (vor 180 n. Chr., Buch VIII. Kap. 19,2f; Ausg. Spiro, 1903) aufgezeichnet hat: „*πηγὴ δέ ἐστιν αὐτόθι ὕδατος ψυχροῦ, δύο μάλιστα ἀπὸ τοῦ ἄστεως ἀπωτέρω σταδίοις, καὶ ὑπὲρ αὐτῆς πλάτανος πεφυκυῖα. ὃς δ᾽ ἂν ὑπὸ κυνὸς κατασχέτου λύσσῃ ἤτοι ἕλκος ἢ καὶ ἄλλως κίνδυνον εὕρηται, τὸ ὕδωρ οἱ πίνοντι ἴαμα: καὶ Ἄλυσσον τοῦδε ἕνεκα ὀνομάζουσι τὴν πηγήν*“ [„Da ist auch eine Quelle kalten Wassers, etwa zwei Stadien von der Stadt (sc. Kynaitha) entfernt, und über ihr wächst eine Platane. Wer von einem tollwütigen Hunde entweder eine Wunde oder sonst einen Schaden erlitten hat, dem bringt ein Trunk von diesem Wasser Heilung, und deshalb nennen sie die Quelle Alyssos“ (Übers. Meyer, 1954, S. 396).].

353–355 Ein ... blind] Die wortwörtlichen bzw. sinngemäß wiederholten Darlegungen von Hrabanus Maurus (De universo, vor 856 n. Chr., Teil II, Buch XI, Kap. I; Opera omnia, Bd. V, Sp. 309), später Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. VII, Z. 1140f.; Ed. Fürbeth, 2004) oder Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, S. 2 der Vorrede) haben ihren Ursprung bei Isidorus Hispalensis (Etymologiae, vor 636 n. Chr., Buch XIII, Kap. XIII,10; Ausg. Lindsay, 1911): „In Sardinia fontes calidi oculis medentur, fures arguunt; nam caecitate detegitur eorum facinus“ [„In Sardinien heilen warme Quellen die Augen und verraten Diebe, denn durch Blindheit wird ihr Verbrechen aufgedeckt“ (Übers. Möller, 2008, S. 502).]. Als mögliche antike Vorlage für Berichte über diese Wunderquelle auf Sardinien ist eine Textstelle aus Gaius Julius Solinus (De mirabilibus mundi, 3. Jh. n. Chr., Kap. IV, 6ff.; Ausg. Mommsen, 1895) in Erwägung zu ziehen: „Fontes calidi et salubres aliquot locis efferuescunt, qui medelas afferunt aut solidant ossa fracta aut abolent a solifugis insertum uenenum aut etiam ocularias dissipant aegritudines. Sed qui oculis medentur, et coarguendis ualent furibus; nam quisquis sacramento raptum negat, lumina aquis adtrectat; ubi periurium non est, cernit clarius, si perfidia abnuit, detegitur facinus caecitate, et captus oculis admissum fatetur“ [„Warme Quellen wallen an einigen Stellen siedend auf, die Heilmittel mit sich bringen oder gebrochene Knochen zusammenfügen oder von Walzenspinnen eingemischtes Gift vernichten oder auch Augenkrankheiten beseitigen. Aber die, die die Augen heilen, sind auch fähig, Diebe zu überführen; denn

wer auch immer unter Eid den Raub leugnet, berührt seine Augen mit den Wässern; wenn kein Meineid vorliegt, sieht er klarer, wenn er unter Wortbrüchigkeit abstreitet, wird das Verbrechen durch Blindheit aufgedeckt, und blind gesteht er sein Vergehen“ (Übers. Verner).].

355–360 Nicht ... wachſen] Konrad von Megenberg (Das Buch der Natur, um 1350, Buch II, Kap. XXXI; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 103, Z. 23ff.) bemerkt in diesem Zusammenhang folgendes: „ez sint auch / etsleich prunn, dâ von die läut kropfoht werdent, sam / in Kärnden vil kropfoter läut ist; daz kümt dâ von, daz / der zuogemischt erdisch dunst zaeh ist an im selber und / alsô gestalt, daz er sich zesamen zeuht in den halsâdern / und zedeuzt si und macht den hals kropfot. dâ von ist / ez gar toerleich, wer über lant raist und iegleich wazzer / versuocht“. Ein frühneuzeitlicher Balneograph, Johann Bauhin, macht in seinem ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. I, S. 11f.) eine ähnliche Aussage, indem er erwähnt, dass es „etliche [Waſſer ſein] / die machen Krȯpff wachſen / als wie bey Saltzburg ein ſolch Waſſer ſein ſoll / vnnd auff dem Alpen oder Welſchen Gebirge an zweyen Orten gefunden werden / als im CillerThal / ſo in die acht Meil von dem Jhn abgelegen iſt / gegen Mittagwerts: Vnnd hat Vitruuius meines erachtens die Jnwohner deſſelben Thals / der Meduller Nation genennt. Das ander Waſſer iſt im SunderThal / ſo von Chur einer Statt / in Schweitz ohngefehr in die 12. Welſcher Meilen abgelegen iſt / allda es auch einen Brunnen hat / deſſen Waſſer / da es jemandt trincket / das Hirn dermaſſen verletzt / daſz die Leute nerriſch daruon werden“. Beide hier genannten Schriftsteller nehmen wahrscheinlich Bezug auf eine Aussage in der antiken Schrift ‚De architectura‘ (1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,20; Ausg. Fensterbusch, 1996), wo Vitruvius - vermutlich als einer der ersten Literaten überhaupt - das Auftreten der Kropfkrankheit (lat. „struma“) in den Alpen beschreibt: „Aequiculis autem in Italia et in Alpibus natione Medullorum est genus aquae, quam qui bibunt, efficiuntur turgidis gutturibus“ [„In Aequiculae in Italien aber und in den Alpen im Gebiet der Meduller gibt es eine Art von Wasser, die bei denen, die das Wasser trinken, Kropfbildung hervorruft“ (Übers. Fensterbusch, 1996, S. 383).]. Unter den zeitgenössischen Schriftstellern - auch in Verbindung mit dem Kretinismus - berichtet Georgius Agricola (De natura eorum, 1545, Buch II, S. 114) über die Kropfbildung bei den Einwohnern im Sundertal bei Chur in der Schweiz, außerdem Agricola (ebd.) sowie Paracelsus (Von apostemen, geschweren, ofnen scheden und anderen gewechsen am leib, 1527, Kap. XIX; Ausg. Sudhoff, 1931, Bd. IV, S. 223) in Pinzgau bei Salzburg, Johann Lange (Medicinalivm Epistolarvm Miscellanea, 1554, Epistola XLIII, S. 156ff.) und Sebastian Münster (Cosmographia, 1544, Buch III, S. 460f.) in Steiermark. Die Existenz der sog. „Kropfbrunnen“ im Riesengebirge bestätigt Caspar Schwenckfeldt selbst bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 363): „Circa Schmiedeberg et in Hermansſeiffen limpidi ſcaturiunt fontes ſaporis et odoris expertes, qui poti ſtrumas ſeu hernias Gutturis procreare ſolent“ [„Bei Schmiedeberg und in Hermannseifen entspringen klare Quellen, frei von Geschmack und Duft, die getrunken Anschwellungen der Schilddrüsen oder Bruch (sc. vermutlich Bruchgeschwulst) der Kehle zu verursachen pflegen“ (Übers. Verner).]. Ergänzend sei hier auf die Schrift ‚De thermis‘ hingewiesen, wo Andrea Bacci in einem besonderen Kapitel „De aquis, quae gulae gignunt tumores“ (1571, Buch VI, Kap. XXVI, S. 413ff.) [„Über die Wasserarten, die Geschwülste der Kehle (sc. den Kropf, lat. ‚struma‘)

verursachen“ (Übers. Verner).] bemüht ist, ein umfangreiches Erscheinungsbild dieser Krankheit zu beschreiben.

360–361 Wiewol ... zuſchreiben] „Aqua ſtrumas procreans. Aqua pyrite infecta, Metallicis“ [„Das den Kropf verursachende Wasser. Wasser durch den Pyrit infiziert (sc. vermischt), metallischen Stoffen“ (Übers. Verner).], sind die beiden lateinischen Äquivalente, welche nicht nur Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 363) für das „Kieſſige Waſſer“ bzw. den „Kropffbrunnen“ einsetzt, sondern vor ihm auch ein zeitgenössischer und von Schwenckfeldt wohl gemeinter „Naturkůndiger“, Georgius Agricola, denn ebenfalls in dessen Abhandlung ‚Rerum metallicarum interpretatio‘ (1546, S. 474) werden die beiden Ausdrücke „Aqua pyrite infecta“ und „Kiſig waſſer“ miteinander gleichgesetzt und die „aquae metallis infectae“ (Agricola, 1546, Index S. 4v) dann im Werk ‚De natura eorum‘ (1546, Buch I, S. 94) allgemein besprochen. Mit Paracelsus ist hier noch ein weiterer frühneuzeitlicher Autor zu erwähnen, da dieser über die Kropfkrankheit in der Vorlesung über chirurgische Krankheiten ‚Von apostemen, geschweren, ofnen scheden und anderen gewechsen am leib‘ (1527, Kap. XIX; Ausg. Sudhoff, 1931, Bd. IV, S. 222) folgendes berichtet: „Der kropf iſt ein mineraliſchs gewechs, gleich dem flader. der auch aus den mineraliſchen fleuſzet, iſt auch gleich den wilden margaziten oder den anderen unzeitigen minern. darumb alle kropfend leut mer zur torheit dan zu geſchicklikeit bereit ſeind, aus urſach der unzeitikeit des miners, ſo darin ligt, und beſizt den hals, dan da iſt mineralim principium“. Caspar Schwenckfeldt selbst charakterisiert das sog. „Kieſſige Waſſer“ in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 363) wie folgt: „Aqua per decoctionem abſumta limum dabat flaueſcentem ſubtilem Ochrae ferrugineae non abſimilem, quem circulus ambiebat pinguis ſubnigricans acerrimi ſaporis, Nitri modo acrimoniâ penetrante linguam feriens“ [„Das durch Abkochen getrunkene Wasser ergab einen gelblichen, feinen Schlamm, der einem rostfarbenen Ocker nicht unähnlich ist, den ein fettiger (sc. öliger), schwärzlicher Kreis von sehr scharfem Geschmack umgab, der mit einem nach Art des Laugensalzes eindringenden scharfen Geschmack die Zunge sticht“ (Übers. Verner).].

361–363 Man ... geſprenckelt] Diese beiden Wunderquellen in der griechischen Region Thessalien erwähnt Isidorus Hispalensis (Etymologiae, vor 636 n. Chr., Buch XIII, Kap. XIII,5; Ausg. Lindsay, 1911): „In Thessalia duo sunt flumina: ex uno bibentes oves nigras fieri, ex altero albas, ex utroque varias“ [„In Thessalien sind zwei Flüsse: Die Schafe, die aus dem einen trinken, werden schwarz, aus dem anderen weiß, aus beiden unterschiedlich“ (Übers. Möller, 2008, S. 501).]. Als Vorlage dienten Isidorus wahrscheinlich antike Berichte über die das Schafsfell färbenden Gewässer von Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. IX,13f.; Ausg. König, 1994), Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 25,3; Ausg. Schönberger, 1998) oder Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,14; Ausg. Fensterbusch, 1996). Neben der wortgleichen Ausführung in der mittelalterlichen Schrift ‚De universo‘ (vor 856 n. Chr., Teil II, Buch XI, Kap. I; Opera omnia, Bd. V, Sp. 309) des Hrabanus Maurus finden sich im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit Parallelstellen diesbezüglich u. a. bei Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. VII, Z. 1126f.; Ed. Fürbeth, 2004) wie auch

Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, S. 2 der Vorrede).

361 Theſſalia] Eigentlich ist hier aber - wie König auf S. 94 der Erläuterungen zum Buch XXXI bemerkt - die von Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. IX, 13; Ausg. König, 1994) genannte Gegend um die Stadt Histiaia gemeint.

363–367 Ein ... Kupffer] In der Schrift ‚Pison' (1572, Teil I, Buch I, Kap. XVII, S. 25) erwähnt Leonhardt Thurneysser, „das inn dem Zypſerlandt / welches ein ort inn Siebenbůrgen / ſo an Vngern ſtoſſet / an dem Berg Carpato bey der Statt Schmolnitz / ein waſſer fleuſt / welches das Eyſen / ſo darein gelegt wirdt / erſtlich zu einem Schlich veråndert / vnd ſo es ein zeit darinn verharret / wirdt es [...] gut war kupfer". Gemeint ist hier vermutlich die sog. „Zementation", nach dem DWB (2004, Bd. XXXI, Sp. 629) „das glühen eines körpers, bes. eines erzes, in luftdicht verschlossenen gefäszen zwischen anderen substanzen, deren dämpfe den körper durchdringen und verändern sollen: [...] sowie das ausfällen von metallen aus lösungen durch einlegen anderer metalle". Über dieses im Hüttenwesen genutzte Verfahren zur Erzeugung des Kupfers in Schmöllnitz (slowak. Smolník) in der heutigen Ostslowakei berichten u. a. auch solche Zeitgenossen wie Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch I, S. 101 und Buch II, S. 120) und Paracelsus (De tinctura physicorum, 1568, Kap. VI; Ausg. Sudhoff, 1933, Bd. XIV, S. 398).

365 reſolviret] Von lat. „resolvere" abgeleitetes Lehnwort für „etw. wiederum auflösen". Vgl. Barke (1991, S. 326). Im ‚Lexicon alchemiae' (1612, S. 404) Martin Rulands findet sich über diese alchemistische Verfahrensweise folgende Notiz: „Reſolutio per medicinam eſt, cum commiſta violente ſeparantur, adiecta reſoluente, et quamlibet miſturae partem ſegregante. Eam autem rem e Gebro medicinam nominamus, quamquam etſi liquida ſit, dici queat aqua ſoluens. Fit autem perinde, ac in lactis per coagulum acetum vel ſimilia ſeceſſu. Itaque et empyriaſis, opus ipſum poterat appellari. In nonnullis vicinum eſt coagulationi, quae vna crebro fit" [„Die Resolution durch die Medizin ist (die), wenn Vermischtes heftig getrennt wird, nachdem das Auflösende (sc. das auflösende Mittel) hinzugefügt worden ist und jeden beliebigen Teil der Mischung abtrennt. Diese Sache (sc. diesen Vorgang) aber bezeichnen wir nach Geber als Medizin, obwohl sie, auch wenn sie flüssig ist, auflösendes Wasser genannt werden kann. Sie vollzieht sich aber so, wie wenn sich Milch durch Gerinnung und Essig oder Ähnliches ändert. Deshalb konnte der Vorgang selbst Empyriasis (sc. Verbrennung) genannt werden. In einigen Aspekten steht er der Koagulation nahe, die zusammen häufig (dabei) abläuft" (Übers. Verner).].

366 Schlich] Baufeld (1996, S. 208) erläutert „Schlich" als ein „zu maximal Sandkorngröße zerkleinertes Erz". Nach Adelung (1811, Bd. III, Sp. 1528) ist es „ein klein gepochter oder gepülverter und mit Wasser vermischter fester Körper; dicker Schlamm. So nennet man den mit Wasser vermischten Sand, der im Schleifen von dem Schleifsteine abgehet, den Schlich. Im Hüttenbaue ist Schlich oder Schlamm das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz. Eben daselbst wird aber auch trocken gepochtes, und folglich mit keinem Wasser vermischtes Erz Schlich genannt, weil der Grund der Benennung, der die glatte, weiche und zähe Beschaffenheit ist, auch hier bleibet". Vgl. das DWB (2004, Bd. XV, Sp. 661).

367–372 Jn ... kan] Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt äußert sich Leonhardt Thurneysser in der Schrift ‚Pison' (1572, Teil I, Buch I, Kap. I, S. 2): „Jtem / im Windiſchen Landt / nicht weit von Labach inn der Zircknitzer Gegent / hat es einen See / welcher Contrarium mit dem vorderſten iſt / denn der iſt im winter voller waſſer / hat auch in jm vil guter Viſch / beſonders Hecht. Aber im Aprillen vergehet das waſſer / mit ſampt den Viſchen / vnnd auch ſo gar / das die Landsleut derſelbigen orten Korn darein ſeen / wenn ſie aber daſſelbige abſchneiden / kompt nach S. Jacobs tage das Waſſer wider". Ein weiterer Balneograph, der Italiener Andrea Bacci, welcher sich ebenfalls mit diesem Naturphänomen auseinandersetzt, gibt in seiner Darstellung (De thermis, 1571, Buch VI, Kap. XXIII, S. 410) einen Hinweis auf Georg Wernher, den vermutlich ersten Autor, der dieses periodische Gewässer eingehend behandelte. Von dessen Beschreibung (De Admirandis Hvngariae Aqvis, 1551, S. 17rff.) gehen dann die hier erwähnten Schriftsteller wohl aus: „Memini te mihi aliquando de quodam in Carnis lacu, cui à pago vicino Zirknitz nomen eſt, non minus penè miranda dicere, quàm à me de Hungariae aquis ſunt memorata, vt is videlicet quotannis ferè ſub autumni finem, aquis de repente ex abdito venientibus, magnamque piſcium copiam ſecum trahentibus inundetur: appetente verò aeſtate aquis rurſus abdita petentibus exareſcat, hac quaſi perpetua viciſsitudine, vt quo in loco paulò antè piſcatus fueris, in eo meſſem et ſementem facere, ſimulque ſi libeat venari, ac rurſus vertente anno piſcari poſsis" (Wernher, ebd., S. 17r) [„Jch bin noch wol eingedenck das jhr mir auff ein zeyt vonn einem ſee jnn Kerndten / welcher von dem nechſtgelegenen dorff Zirknitz ſeinen nammen entpfangen / geſagt / ſo nicht minder wunderbar dann diſe ding ſo ich vonn deſz Vngerlands waſſeren angezeigt / nammlich das diſer jårlich faſt zů end deſz Herbſts / treffentlichen ſehr auſz lauffe / dieweil viel waſſer vnuerſehenlich ſchnell auſz den verborgenen orthen hårfür kommen / vnnd ein groſſen hauffen fiſch mit jnen bringend. Wann ſich aber der ſommer hårzů nåheret / ſo flieſſend diſe waſſer wider hinweg / vnd werde diſes orth trocken: der geleichen endere ſich jårlichen diſer blatz / alſo das man an dem orth da man ein klein vorhin gefiſchet / bald ſeyet vnd korn einſchneydet: mag man auch (ſo man will) darinnen jagen: vnnd wider / ſo das jar hårumb iſt / fiſch darinnen fachen" (Übers. aus ‚Der wunderbaren wasseren in Vngaren verzeichnusz'; Ausg. in Herberstein, Moscouiter wunderbare Historien, 1567, S. 243f.).].

367–368 See Czernick] Gemeint ist der Zirknitzer Sickersee (slow. „Cerkniško jezero", griech. „Λούγεον ἕλος", lat. „Lacus Lugeus") in Krain (lat. „Carnis"), welcher bei Strabon (Geographika, vor ca. 23 n. Chr., Buch VII, Kap. 5,2; Ausg. Meineke, 1877) eine kurze Erwähnung findet: „ὁμοίως δὲ καὶ ἐκ Τεργέστε κώμης Καρνικῆς ὑπέρθεσίς ἐστι διὰ τῆς Ὄκρας εἰς ἕλος Λούγεον καλούμενον" [„Ebenso aber geht auch von Tergeste, einem karnischen Flecken, ein Weg über die Okra bis zu einem Sumpfsee namens Lugeum" (Übers. Forbiger, 2005, S. 439f.).].

369 Adern ... Erden] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für einen „Gang von geringer Breite (Mächtigkeit); auch Gang oder Kluft überhaupt" (Veith, 1870, Bd. I, S. 15). Dass die Erde - ähnlich wie der menschliche Körper - Venen und Arterien enthalten kann, ist eine bis in die Antike zurückreichende Vorstellung. Siehe Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 15,1; Ausg. Schönberger, 1998) oder Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 1,7, ebd.

Kap.III,11, ebd. Kap. III,18; Ausg. Fensterbusch, 1996). Den Vergleich zwischen der Erde und einem Lebewesen stellte jedoch bereits Aristoteles in der Schrift ‚Meteorologica' (vor 322 v. Chr., Buch II, Kap.4, 360b oder Buch II, Kap. 8, 366b; Loeb-Ausg., 1978) her. Siehe Publius Ovidius Naso (Metamorphoseon, vor ca. 17 n. Chr., Buch XV, Z. 342f.; Ausg. Rösch, 1961), welcher diesen Gedanken dem Pythagoras zugesprochen hat. Vgl. dazu Gilbert (1907, 427f.). In der Frühen Neuzeit erklärt Georgius Agricola in ‚De ortu' (1546, Buch III, S. 39) diesen metaphorischen Gebrauch im Zusammenhang mit der Beschreibung unterirdischer „Lagerstätten", für welche er den lateinischen Ausdruck „canales terrae" nutzt, wie folgt: „Venio nunc ad terrae canales, hoc eſt uenas, fibras, et quas commiſſuras ſaxorum nominant. quae quidem uaſa ſunt aut receptacula materiae, ex qua res foſsiles formantur. uenarum enim uocabulo quamuis frequentius nominentur ea quae terra in canalibus continet: tamen ipſos etiam canales eodem nomine appellare conſueuimus: tranſlatione ſumpta à uenis animantium. ut enim hae ſingulis membris diſpartiuntur: utque per eas ex iecore ſanguis in omne corpus diffunditur ſic illae diſperguntur cum per totum terrae globum, tum maxime per montoſos locos, et: aquae per eas manant et effluunt. De fibris autem et commiſſuris ſaxorum, quae tenuiſsimae fibrae ſunt, ſic ſtatuendum eſt. ſuas quaſdam uenulas, quas fibras uocamus, habent quidem uenae terrae non ſecus ac animantis, ſed ferè contrarie. nam ex animantis uenis ſanguis funditur in fibras: in terrae uero uenas humor ex fibris plerunque infunditur: raro ex uenis funditur in fibras" [„Ich komme jetzt zu den Lagerstätten, d. i. den Gängen, Klüften und dem, was man die Schichtfugen nennt. Das sind die Gefäße oder Behältnisse des Stoffes, aus dem sich die Mineralien bilden. Denn mit dem Worte „Gänge" wird zwar häufiger das bezeichnet, was die Erde in den Lagerstätten enthält, doch haben wir uns gewöhnt, die Lagerstätten auch selbst mit demselben Namen zu benennen; der bildliche Ausdruck ist von den Adern der Lebewesen genommen. Wie sich diese nämlich auf die einzelnen Glieder verteilen und wie durch sie das Blut aus der Leber in den ganzen Körper strömt, so werden jene einmal durch die ganze Erdkugel, dann vor allem durch die Gebirgsgegenden verstreut, und die Wässer fließen durch sie und aus ihnen. Von den Klüften aber und den Schichtfugen, die ganz schwache Trümmer sind, ist folgendes festzustellen: ihre eigenen Äderchen gewissermaßen - wir nennen sie Klüfte - haben zwar die Gänge der Erde nicht anders als die Adern der Lebewesen, aber in der Regel zu entgegengesetztem Zwecke. Denn aus den Adern eines Lebewesens ergießt sich das Blut in die Äderchen, bei der Erde aber fließt die Feuchtigkeit meist aus den Klüften heraus in die Gänge hinein, selten aus den Gängen in die Klüfte" (Übers. Fraustadt, 1956, S. 128f.).].

372 einerndten] Zur Schreibung von <dt> für das inlautende /t/ nach /n/ findet sich bei Paul (1968, S. 322f.) folgende Notiz: „Für Ernte (ernten) wird anhd. Ernde oderr Erndte geschrieben [...]; mhd. herrscht erne (dies auch noch im 16. Jahrh., [...]), der Ursprung des d ist noch nicht sicher ermittelt".

372–379 Dergleichen ... heylſam] Bis auf die Aufzählung miraculöser Gewässer gibt Caspar Schwenckfeldt die Textstelle aus Heinrich Pantaleons Schrift Warhafftige vnd fleissige beschreibung" (1578, S. 2f. der Vorrede) beinahe wortgleich wieder: „Dergleichen ſeind vil wunderbare Waſſer hin vnd wider auff Erden / welche den Menſchen zum theil ſchedlich / zum theil nutzlich vnnd gantz heilſam ſeind".

373–378 als ... verwandeln] Bereits die antiken Autoren wie Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. XIX, 25ff.; Ausg. König, 1994), Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., 1998, Buch III, 25,1f.; Ausg. Schönberger) oder Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,15ff.; Ausg. Fensterbusch, 1996) thematisieren in ihren Schriften den für die Organismen schädlichen, sogar tödlichen Einfluss einiger mirakulöser Gewässer. Den für die darüber fliegenden Vögel todbringenden Averner See (lat. „Lacus Avernus“, ital. „Lago d'Averno“) in Italien erwähnt neben Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. XVIII, 21; Ausg. König, 1994) ausführlich auch Titus Lucretius Carus (De rerum natura, vor 55 v. Chr., Buch VI, Z. 738ff; Ausg. Martin, 1972); in der Frühen Neuzeit dann Johann Bauhin in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. I, S. 2). Die Berichte über versteinernde Eigenschaften mirakulöser Gewässer sind ebenfalls schon bei Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. XX, 29ff.; Ausg. König, 1994) oder Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 20,3f.; Ausg. Schönberger, 1998) zu finden. Dasjenige Wunderwasser in Zips (slowak. Spiš) in der nordöstlichen Slowakei beschreiben zeitgenössische Autoren wie Georgius Agricola in ‚De natura eorum‘ (1546, Buch I, S. 106) und Georg Wernher in ‚De Admirandis Hvngariae Aqvis‘ (1551, S. 9vf.).

378–379 Zum ... heylſam] Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. I), wo Johann Bauhin in seiner Darstellung systematisch von „mancherley ſchedliche[n] Waſſer[n]“ (ebd., S. 1ff.) zu den „heilſamen Waſſern“ (ebd., S. 13ff.) übergeht und sich dabei sowohl der antiken, griechich-römischen, wie auch frühneuzeitlichen Quellen umfassend bedient.

380 Natůrliche Trinckwaſſer] Dieses reine Quellwasser, bei Georgius Agricola (z. B. in De natura eorum, 1545, Buch I, S. 93 und Buch III, S. 136) als „aqua ſimplex“, d. h. als „einfaches Wasser“, mit vergleichbaren Merkmalen dargestellt, wird in dem ‚Buch der Natur‘ von Konrad von Megenberg wie folgt beschrieben: „Daz löbleich wazzer hât zwuo aigenchait an im. die / êrsten von seinem selbwesen und von seiner aigen nâtûr; / die andern von dem lauf seines urspringes. von senem / selbwesen hât ez, daz ez lauter ist und fäuht und kalt / und hât kain varb noch kainen smack noch kainen geruch, / wann hiet ez der ainz, sô waer ez niht lauter wazzer, / ez waer gemischt mit andern elementen“ (um 1350, Buch II, Kap. XXXI; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 104, Z. 33ff.). Dem Autor nach basiert seine Aussage über die durch die Sinneswahrnehmung feststellbaren Eigenschaften dieser Wasserart auf der antiken Schrift ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus‘ des Galenus (vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. V; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XI, S. 390): „von dem lautern / wazzer spricht Galiênus, daz man ez derkenne mit drein / sinnen. mit dem gesiht, dar umb, daz ez gar durchsihtig / ist und gar lauter; mit dem versuochen, wan ez weder / saur noch süez ist noch kains andern versuochens dan / neur daz ez kalt und fäuht ist; mit der smeckenden / kraft, diu in anderr sprâch haizt der geruch, derkennet / man ez auch, wan ez hât kainen smack, den man mit / der nasen prüef, noch kainen geruch“ (Megenberg, Das Buch der Natur, um 1350, Buch II, Kap. XXXI; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 105, Z. 3ff.). Ergänzend sei hier aus dem Werk ‚De Balneorum‘ (1546, S. 1ff.) des Franz Fabricius zitiert, der im Kapitel „Balneorum differentiae“ die Unterschiede zwischen einzelnen Wasserarten

sehr einleuchtend beschreibt: „Balnea igitur (quae Graecis βαλανεῖα, Romanis etiam balneae dicuntur) ratione aquarum ita diſtinguntur vt alia conſtent aqua dulci, alia vero medicata. Quae aqua dulci, quae et potabilis eſt, conſtant, quaedam calida ſunt, quaedam frigida. Calidorum quae dulci aqua conſtant nullum eſt quod natiuum ac ſpontaneum habeat calorem, ſicut medicatae aquae, ſed ad ſciticium et adhibito foris igne paratum. Hoc genus balneorum olim quotidiano ferè vſu fuit Graecis ac Romanis, et in ſecunda quidem valetudine inter delicias, in aduerſa verò inter praeſidia habebatur. Eius vſus hodie quoque Germanis ac Gallis frequens eſt, de quo et multa non ſolùm à Medicis, ſed externis etiam ſcriptoribus paſſim inueniuntur memoriae prodita. Caeterum frigidae ac dulcis lauacrum, etſi olim Medicis in curandis morbis uſui fuerit, et veteribus commendatum, hodie tamen à noſtris in nullo habetur medicinae cenſu, ſed fluuiorum accolis vulgo ſeruit. Sed ut ad inſtitutum recurrat oratio [...], ad medicatas aquas tranſeundum eſt. Eae ſunt quae propria natura ac ſponte, nullo ſcilicet externo calore aut artificio adhibito, calent, caloremque è terra vnde ſcaturiunt, ſecum deferunt, atque hae cum ab alijs iam dictis aquis, tum inter ſe non parum differunt. Ab alijs quidem quòd potabiles illae ſint ac dulces, vtpote ſimplices. Hae verò nec dulces nec proinde potabiles, ſed vel ſalſae uel amarae aut aliena qualitate ac ſapore infectae ſeu permixtae. Illae perpetuo ſcatent frigidae, nec caleſcunt niſi externo adhibito calore. Hae verò citra artificium calent: vnde à calore Thermae dictae ſunt“ [„Heilquellen also - die bei den Griechen" βαλανεῖα", bei den Römern auch balineae heißen - werden nach der Art <ihres> Wassers so unterschieden, daß die einen Süßwasser, die anderen Heilwasser schütten. Von denjenigen <Brunnen>, die Süßwasser führen, das auch trinkbar ist, sind einige warm, andere kalt. Bei den warmen, die Süßwasser liefern, gibt es keine Schüttung, die natürliche und von selbst bestehende Wärme hätte wie die Heilwässer, sondern <die Süßwasserquellen haben> eine Wärme, die zugeführt und durch Anwendung eines Feuers von außen geschaffen ist. Diese Sorte Bäder ist bei den Griechen und Römern einst in fast täglichem Gebrauch gewesen und diente bei guter Gesundheit dem Vergnügen, bei schlechter aber zum Schutze. Ihre Anwendung kommt heute noch bei Deutschen und Franzosen häufig vor, worüber man auch vieles nicht nur von Ärzten, sondern auch von fachfremden Schriftstellern allenthalben überliefert findet. (...) Im übrigen <aber> gilt das Bad mit kaltem Süßwasser, wenn es auch einst durch die Ärzte zur Heilung von Krankheiten benutzt und von den Alten entsprechend empfohlen wurde, heute bei unseren <Fachvertretern> nicht mehr als ärztliche Therapie, sondern im allgemeinen bedienen sich <nur noch> Anwohner von Flüssen dieser Art des Bades. Um aber zum Thema zurückzukehren (...), wollen wir zu den Heilwässern übergehen. Das sind die, die aufgrund ihrer eigenen Natur und von selbst, ohne daß nämlich äußere bzw. künstliche Wärme zugeführt wird, warm sind und die Wärme aus der Erde, aus der sie hervorsprudeln, mitsichbringen, und diese <Wildwässer> unterscheiden sich einerseits von den schon genannten, andererseits <differieren sie auch> untereinander nicht wenig: Von den schon genannten <Süßwasser-Quellen> heben sie sich ab, weil sie trinkbar und süß sind, also einfach, während sie selbst nicht süß und demnach auch nicht trinkbar <sind>, sondern salzig und bitter und mit einer fremden Eigenschaft und einem <fremden> Geschmack versetzt oder vermischt. Jene sprudeln dauernd kalt hervor und werden nur durch von außen zugesetzte Wärme erhitzt; diese

aber sind ohne künstliche <Wärme> heiß; Daher hat man sie nach der Wärme Thermen benannt“ (Übers. Steinhart, 1989, S. 59f.).].

392–397 Aquae ... führen] So wie hier Caspar Schwenckfeldt zwischen dem reinen und dem mit bestimmten Stoffen versetzten Quellwasser unterscheidet, nimmt auch Georgius Agricola (De natura eorum, 1545, Buch I, S. 93) bei der aus der Erde und aus eigener Kraft heraustretenden Feuchtigkeit, lat. „humor“, folgende Trennung vor: „Sub humore autem ſubſunt aqua et ſuccus, uterque humidus: atque ex eo humor nomen inuenit. Simplex uero aqua etiam frigida eſt, pura, ſui coloris, perſpicua, ſine ſapore: attamen periucunda guſtui, ſine odore, tenuis, leuis: quae autem non eſt talis,miſta eſt, quod intelligitur ex qualitatibus, quibus differt: colore ſcilicet, ſapore, odore, calore, ſpiſſitudine, pondere. ut uero his differt, ita etiam uiribus“ [„Unter Feuchtigkeit aber werden Wasser und Gemenge begriffen - beide sind feucht, und daher hat die Feuchtigkeit ihren Namen bekommen. Einfaches Wasser ist auch kalt, rein, hat eine ihm eigentümliche Färbung, ist durchsichtig, ohne Geschmack und doch angenehm zu genießen, geruchlos, dünn, leicht. Wasser, das nicht so ist, ist gemischt. Das erkennt man an den Eigenschaften, in denen der Unter schied liegt: nämlich der Farbe, dem Geschmack, dem Geruch, der Wärme, der Dichtigkeit, dem Gewicht. Wie hierin, so zeigt sich der Unterschied auch in den Wirkungen“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 226f.).]. Für die Entstehung der kompositen Wässer gilt nach Ansicht des Autors (De natura eorum, 1545, Buch I, S. 94) folgendes: „Sunt uero non ſimplices aquae infectae uel exhalatione, uel ignium qualitate, uel ſucco liquido, uel terra, uel ſucco concreto, uel lapide, uel metallo, uel miſto denique“ [„Es sind aber die nicht einfachen Wässer entweder mit einer Ausdunstung eine Verbindung eingegangen oder mit etwas von der Art des Feuers oder mit einem flüssigen Gemenge, oder mit einer Erde, oder mit einem festen Gemenge, oder mit Stein, oder mit Erz, oder schließlich mit einem Gemisch“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 227).]. Ähnlich äußert sich Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 2f.), welcher neben der süßen auch die komposite Wasserart nennt: „Res ſanè quaedam ſubterraneae et foſſiles, ut lapis, metallum, ſuccus, tùm liquidus, tùm concretus, terrae inſignes, nec non mixtum, ignis terrae inſitus, et halitus, dulces aquas contagio ſuo adeò inficiunt, immutantque, ut non modò qualitatem eis alienam, ſed etiam materiam inſinuent“ [„In der Tat, gewisse unterirdische Stoffe wie Stein, Metall, teils flüssige, teils zähe Säfte der Erde, das unterirdische Feuer und der Dampf wirken durch Berührung auf das süße Wasser ein, verändern es und geben ihm nicht nur eine andere Eigenschaft, sondern auch (...) eine andere Natur“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15).]. Bereits in der Schrift ‚De aere, aquis, locis‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr.; Ausg. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 18) wird im Kapitel VII,1 erwähnt: „*Περὶ δὲ τῶν λοιπῶν ὑδάτων βούλομαι διηγήσασθαι, ἃ τέ ἐστι νοσώδεα καὶ ἃ ὑγιεινότατα καὶ ὁκόσα ἀφ᾽ ὕδατος κακὰ εἰκὸς γίνεσθαι καὶ ὅσα ἀγαθά. πλεῖστον γὰρ μέρος συμβάλλεται ἐς τὴν ὑγιείην*“ [„Im übrigen will ich nun das Wasser ausführlich behandeln, welches Wasser ungesund und welches sehr gesund ist, was an Schlimmem normalerweise vom Wasser herrührt und was an Gutem. Denn das Wasser trägt zu einem sehr großen Teil zur Gesundheit bei“ (Übers. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 19).]. Im anschließenden Text wird zum Einen berichtet über unterschiedliche, für menschliche Gesundheit schädliche Gewässerarten, u. a. über die stehenden, die Niederschläge wie

Regen und Schnee oder die Flüsse, zum Anderen dann über Thermal- wie auch Mineralwasser. Für die Quellwasser gilt dann Folgendes: „Δεύτερα δὲ ὅσων εἶεν αἱ πηγαὶ ἐκ πετρέων - σκληρὰ γὰρ ἀνάγκη εἶναι - ἢ ἐκ γῆς, ὅκου θερμὰ ὕδατά ἐστιν, ἢ σίδηρος γίνεται ἢ χαλκὸς ἢ ἄργυρος ἢ χρυσὸς ἢ θεῖον ἢ στυπτηρίη ἢ ἄσφαλτον ἢ νίτρον· ταῦτα γὰρ πάντα ὑπὸ βίης γίνονται τοῦ θερμοῦ. Οὐ τοίνυν οἷόν τε ἐκ τοιαύτης γῆς ὕδατα ἀγαθὰ γίνεσθαι, ἀλλὰ σκληρὰ καὶ καυσώδεα διουρεῖν τε χαλεπὰ καὶ πρὸς τὴν διαχώρησιν ἐναντία εἶναι“ (Kap. VII,9; Ausg. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 22) [„Das zweite ist das Quellwasser, das aus dem Felsen kommt - dieses ist von Natur aus hart - oder das aus der Erde stammt, in der warmes Wasser vorkommt oder Eisen oder Kupfer oder Silber oder Gold oder Schwefel oder Alaun oder Bitumen oder Natron; all dies nämlich entsteht durch die Kraft der Wärme. Deshalb ist es nicht möglich, daß das Wasser, das aus einem solchen Boden stammt, gut ist, sondern es ist hart, erhitzend, schwer abzulassen und den Stuhlgang hemmend“ (Übers. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 23).]. Wohltuender als dieses thermale bzw. komposite Wasser ist jedoch nach Ansicht des Autors ein anderes (ebd., Kap. 7,10): „Ἄριστα δὲ ὁκόσα ἐκ μετεώρων χωρίων ἐξεῖ καὶ λόφων γεηρῶν· αὐτά τε γάρ ἐστι γλυκέα καὶ λευκὰ καὶ τὸν οἶνον φέρειν ὀλίγον οἷά τέ ἐστιν· τὸν δὲ χειμῶνα θερμὰ γίνεται, τοῦ δὲ θέρεος ψυχρά· οὕτω γὰρ ἂν εἴη ἐκ βαθυτάτων πηγέων. Μάλιστα δὲ ἐπαινέω ὧν τὰ ῥεύματα πρὸς τὰς ἀνατολὰς τοῦ ἡλίου ἐρρώγασι, καὶ μᾶλλον πρὸς τὰς θερινάς· ἀνάγκη γὰρ λαμπρότερα εἶναι καὶ εὐώδεα καὶ κοῦφα“ [„Das beste Wasser ist das, das von den Höhen herabfließt und aus den Erdhügeln kommt. Denn es ist von sich heraus süß und klar, und es braucht nur mit wenig Wein vermischt zu werden. Während des Winters ist es warm, im Sommer aber kalt. Denn so ist es, wenn es aus sehr tiefen Quellen kommt. Ich lobe besonders das Wasser, das in Richtung auf den Sonnenaufgang hervorsprudelt, besonders in Richtung auf den sommerlichen Sonnenaufgang. Denn es ist notwendigerweise klarer, wohlriechend und leicht“ (Übers. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 23).]. Eine weitere Stelle findet sich z. B. in ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. IV; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XI, S. 388) des Galenus: „ὅ τι γὰρ ἂν ἀκριβῶς τε καὶ εἰλικρινῶς ὕδωρ ᾖ πάσης ἑτέρας οὐσίας ἄμικτον, ἐξ ἀνάγκης ἐκεῖνο ψυχρόν ἐστι κατὰ τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν· εἰ δ' ἤτοι δι' ἀσφαλτώδους, ἢ θειώδους, ἢ νιτρώδους, ἢ στυπτηριώδους χωρίου διηθούμενον ἐύπτοιτό τι τῆς οὐσίας αὐτοῦ καὶ ἅμα ἑαυτῷ παρασύροι, μικτὸν ἤδη τὸ τοιοῦτόν ἐστι καὶ οὐκ ἀκριβῶς ὕδωρ“ [„Nam quae exacte ac ſincere aqua eſt, omnis alterius ſubſtantiae mixtione vacans, ea ex neceſſitate ſua facultate eſt frigida; ſi qua vero per bituminoſa, ſulfuroſa, nitroſa aut aluminoſa loca diſtillans ſubſtantiae ejus aliquid abſterſerit ſecumque traxerit, mixta jam ea eſt, non autem exacte aqua“ (ebd.); „Denn das Wasser, das im strengen Sinn und unvermischt Wasser ist, ganz frei von der Mischung mit jeder anderen Substanz, ist notwendigerweise nach seinem Vermögen kalt; wenn es aber durch pechartige, schwefelige, laugensalzige oder alaunhaltige Örtlichkeiten tropfend etwas von dessen Substanz abgerieben und mit sich fortgenommen hat, dann ist es (sc. das Wasser) schon gemischt, jedoch nicht im strengen Sinne Wasser“ (Übers. Verner).].

394–395 welche ... werden] Ergänzend sei hier eine frühneuzeitliche Textstelle zitiert, wo Johannes Winther die Frage: „Vbi autem materia continetur, quae aquas in terris immutat ac inficit?“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 9) wie folgt beantwortet: „Nunc in ipſarum origine, nunc in canalibus, quos illae cùm natae ſunt, interfluunt: aliquando

in ipſis uenis, fibris, aut ſaxorum commiſſuris et crepidinibus, per quas terra pluuias abſorbet, deliteſcit: per hanc [...] materiam, ubi aqua percolatur, dulcis naturam exuit, et medicata redditur“ [„Wo befinden sich aber die Stoffe, die das Wasser in der Erde verändern? (...) Bald in der Quelle selbst, bald in den Läufen, die jene nach ihrem Entstehen durchfließen. Ein andermal sind sie in den Adern, Poren, Spalten und Fugen der Steine, durch die die Erde den Regen aufnimmt, verborgen. Wo das süße Wasser durch diese Stoffe durchsetzt wird, (...) gibt es seine Natur auf und wird zu Heilwasser“ (Übers. Schulten, 1938, S. 19).].

397–399 am ... vnterſchieden] „Colore, ſapore, odore, tactu: item ex facultatibus proprijs et ijs quae illis inſunt quaeque cum eis creſcunt: nec non ex effectibus“, so beantwortet Johannes Winther die in der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 10) aufgestellte Frage: „Quibus notis ſingulorum fontium medicatorum aquae cognoſcuntur, quarum rerum foſsilium partiticipes ſint?“ (ebd., S. 9f.) [„Woran erkennt man, (...) welche Erdkräfte die einzelnen Heilquellen besitzen? (...) An der Farbe, an dem Geschmack, dem Geruch und durch das Gefühl, ebenfalls an den ihnen eigentümlichen Fähigkeiten und an dem, was sie enthalten und in ihnen wächst, und an den Wirkungen“ (Übers. Schulten, 1938, S. 17).]. Eine ähnliche Feststellung macht Wenceslaus Payer in seiner Schrift ‚Tractatus De Termis Caroli Quarti‘ (1522, Kap. 1, S. 1f.): „Circa Mineram / omnium balneorum naturalium / ſi eam quis ſcire affectat / hoc imprimis quemque admonitum volo, quod minera nunquam ſcietur, niſi per iudicium de experientia, et ratione. Experientia autem habetur per id, quod apparet de minera, aut in ductu aquae, aut in alembicatione per reſidentiam in cucurbita, Ratio vero ſumitur iuxta principis doctrinam ex illis, quae ſuper minera ſignificant videlicet ex ſapore, odore, colore et operationibus, maxime tamen ex ſaporibus et operationibus“ [„In Bezug auf die Minerale aller natürlichen Bäder, wenn man diese zu kennen begehrt, dann will ich, dass jeder hiermit besonders ermahnt ist, dass man die Minerale niemals erkennen wird, außer durch Urteil aus der Erfahrung und der Überlegung. Die Erfahrung aber erwirbt man durch das, was über die Minerale offenbar oder im Wasserfluss oder im Alembik durch die Ablagerung im cucurbitus (sc. dem Kürbis) ist. Die Überlegung aber wird genommen nach den Grundsätzen der Lehre (sc. des Avicenna) aus jenem, was über die Minerale ausgesagt wird, nämlich aus dem Geschmack, dem Geruch, der Farbe und den Wirkungen“ (Übers. Verner).]. Wenceslaus Payer geht zum einen vom „Erfahrungsschatz empirischer Beobachtung der tatsächlichen Heileigenschaften natürlicher Quellen“ (Fürbeth, 2004, S. 196) aus und zum anderen gründet auch er seine Aussage „auf der innerhalb des Systems der antik-arabischen Humoralpathologie entwickelten Theorie von den Wirkungen des Wassers und der in ihm enthaltenen Mineralstoffe“ (ebd.). Die Überlegung beider zitierten Autoren ist die, dass die dem Wasser beigemischten Elemente, auf welche sich die besonderen Qualitäten natürlicher Quellen zurückführen lassen, mittels der akzidentiellen Eigenschaften ermittelt werden können. Diese zufälligen, wechselnden und sinnlich wahrnehmbaren Merkmale der im Erdinneren befindlichen anorganischen Inhaltsstoffe erwähnt zwar bereits Aristoteles im Werk ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr.; Loeb-Ausg., 1978; im Buch IV, Kap. 8, 384bff. nennt er neben den Grundqualitäten auch diejenigen, die für sekundär zu halten sind. Siehe ebd., Kap. 10, 388a, oder in ‚De generatione et corruptione‘ (vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 2, 329bff.; Ausg. Buchheim, 2011), wo er neben diesen Qualitäten auch ihre

Gegensätze definiert), jedoch erst mit Avicennas ‚Liber canonis' (vor 1037, v. a. Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XVI, S. 37vff.; Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39rff.) wurde der erste Versuch einer Gesamtdarstellung unternommen. „Aqua [...] eſt frigida, et humida" (ebd., Buch I, Fen I, Doctr. II, Kap. I, S. 3v) [„Das Wasser (...) ist kalt und feucht" (Übers. Verner).], so die primären, oder auch essentiellen, Kennzeichen des einfachen Wassers. Über das komposite Wasser und die damit verbundenen sekundären Charakteristika schreibt Avicenna (ebd., Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XVI, S. 37v): „Amplius, aquae diuerſificantur, non ſolum in ſubſtantia aqueitatis: verum etiam ſecundum illud, quod eis admiſcetur: et ſecundum qualitatem, quae in eis eſt ſuperans" [„Weiter unterscheiden sich die Wässer nicht nur in ihrer Substanz ihrer Wassernatur, sondern auch gemäß jenem, was ihnen beigemischt ist, und gemäß der Qualität, die in ihnen vorherrscht" (Übers. Verner).]. Avicenna war derjenige, der den Grundstein zu einer „Systematisierung der allgemeinen und der speziellen therapeutischen Eigenschaften und Wirkungen der natürlichen Wasser" (Fürbeth, 2011, S. 43) legte, und gleichzeitig schuf er hiermit „das grundsätzliche medizintheoretische Paradigma in der weiteren Behandlung des Gegenstandes im lateinischen Mittelalter" (ebd.). In seinem ‚Liber canonis' (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39r) heißt es: „Balneum quoque naturale differentias habet à parte aquarum, quae in ipſo fluunt. Si enim fuerint nitroſae, aut bituminis iudaici, aut ſulfureae, aut cineritiae, aut ſalſae, natura, aut ingenio ſcilicet, quod in eis aliquid apponatur, aut in eis coquatur, ſicut ſtaphiſagria, aut ſicut baccae lauri, aut ſicut ſulfur, aut his ſimilia, reſoluent et ſubtiliabunt et auferent alterhel, et alterbel, et prohibe bunt deſcenſionem ad vlcera, et conferunt habentibus venam medini. Aereae vero aquae, et ferrea; et ſalſae etiam, iuuant in aegritudinibus, quae ſunt ex frigidate et humiditate, et in doloribus articu lorum, et podagrae. Et conferunt laxitati, et aſthmati, et aegritudinibus renum, et fracturae reſtau rationem fortem efficiunt, et conferunt carbunculis et vlceribus. Et aeneae quidem ori conferunt, et vuluae, et oculo laxo, et humiditatibus auris. Ferreae vero ſtomachum iuuant, et ſplenem. Et nitrosae quidem et ſalſae capitibus et pectori auxilium praebent, quae materias recipere ſolent. Et conferunt ſtomacho humido, et habentibus hydropyſim, et inflationem. Aquis aluminoſis et attramentalibus balneari confert ſputo ſanguineo, et egreſſioni ſanguinis ab ano, et menſtruis, et conuerſioni ani, ſeu egreſſioni ani, vel ficteris, et aborſui abſque cauſa, et cachexiae, et multo ſudori. Sulfureae vero aquae neruos mundificant, et dolores diſtenſionis, et ſpaſmi ſedant, et corporis ſuperficiem à bothor, et vlceribus malis antiquis, et ſignis violaceis mundificant, et à panno, et morphea, et albaras: et reſoluunt ſuperfluitates ad iuncturas, et ſplenem, et hepar deſcendentes, et matricis duritiei conferunt, ſed ſtomachum laxant, et deſiderium deijciunt. Aquae autem bituminis. Iudaici caput eius, qui in eis balneatur, replent. Ideoque, qui in eis balneatur, caput in ipſis ponere non debet, et in eis tempore poſt tempus eorum calefiunt complexiones, et proprie matrix, et veſica, et colon. Et ideo omnes ſunt malae et graues" [„Auch das natürliche Bad hat Unterschiede hinsichtlich der Wässer, die in ihm fließen. Wenn sie nämlich natronhaltig sind oder Judenpech (sc. Bitumen) haben oder schweflig oder Asche enthalten oder salzig sind von Natur aus oder nämlich der Anlage nach, weil in ihnen etwas hinzugefügt oder in ihnen gekocht wird wie Staphisagria (sc. vermutlich das Stephanskraut) oder wie die Beeren des

Lorbeerbaums oder wie Schwefel oder diesen Dingen Ähnliches, werden sie auflösen und verringern und entfernen, und sie werden eine Hinwendung zu Geschwüren verhindern und sind denen günstig, die den Fadenwurm von Medina haben. Luftbäder aber heilen ebenso wie auch Eisen- und Salzbäder bei Krankheiten, die durch Kälte und Feuchtigkeit entstanden sind, außerdem bei Schmerzen der Gelenke und der Gicht. Sie sind günstig bei Schlaffheit, bei Asthma und bei den Krankheiten der Nieren, und sie kräftigen die Wiederherstellung eines Bruches und sind gegen Karbunkel und Geschwüre günstig. Die erzhaltigen Wasser sind gerade dem Mund günstig, der weiblichen Gebärmutter, dem erschlafften Auge und bei Feuchtigkeiten des Ohrs. Die eisenhaltigen Wasser aber unterstützen den Magen und die Milz. Und gerade Salpeter- und die Salzbäder gewähren den Köpfen und der Brust Hilfe, welche Stoffe zu empfangen pflegen. Und ferner sind sie dem feuchten Magen günstig und denen, die unter Wassersucht und Blähungen leiden. Das Baden in Alaun- und Kupfervitriolbädern ist gut bei Bluthusten und Blutverlust durch Hämorrhoiden, während der Menstruation, und der Verdrehung des Afters oder bei Austritt des Afters oder der Erdichtung und bei einer Übelkeit (sc. vermutlich einer Fehlgeburt) ohne Grund und Erbrechen ohne Ursache sowie bei Kachexie als auch bei viel Schweiß. Schwefelwasser aber reinigen die Sehnen, beruhigen die Schmerzen der Zerrung und des Spasmus, und sie reinigen die Oberfläche des Körpers von Pocken, bösen alten Geschwüren (oder Geschwülsten), veilchenfarbigen Zeichen und von der panus genannten Geschwulst (sc. vermutlich ‚pannus oculi, das sogen. Augenfell (Wucherung von Zellgewebe auf dem Auge)' (Gabler, 1857, S. 238f.)) und dem Aussatz: Sie lösen die überflüssigen Materien, die zu den Verbindungen (sc. wohl den Gelenkverbindungen) (und) zur Milz und Leber hinabsteigen, und der Verhärtung der weiblichen Gebärmutter tun sie gut; aber den Magen lassen sie erschlaffen und das Verlangen vertreiben sie. Die Wasser des Judenpechs (sc. des Bitumens) aber füllen den Kopf dessen an, der in ihnen badet. Und deshalb darf der, der in ihnen badet, seinen Kopf nicht ihnen ausetzen, und in ihnen (sc. den Wassern) werden in der Zeit nach der angemessenen Zeit ihre Komplexionen gewärmt und speziell die Gebärmutter und die Blase und der Grimmdarm. Und deswegen sind alle schlecht und schwer" (Übers. Verner).]. In der Frühen Neuzeit spielen die Akzidenzien für das Mineralsystem Georgius Agricolas (De natura fossilium, 1546, Buch I, S. 171ff.) wie auch für die Darstellung einzelner Wasserarten (De ortu, 1546, Buch I, S. 12ff.; De natura eorum, 1546, Buch I, S. 93ff.) eine bedeutende Rolle. Von weiteren zeitgenössischen Balneographen, welche diese Thematik behandeln, sind Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 167ff.), Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 3f.), Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. II, S. 9), Walther Hermann Ryff (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, Kap. I, S. 64ff.) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XIV bis XVI, S. 20ff.) zu nennen. Auch Paracelsus spricht den drei allen natürlichen Körpern zugrunde liegenden Prinzipien (Sulfur, Sal, Mercurius) bestimmte Eigenschaften zu. Siehe u. a. in ‚De Mineralibus' (um 1526/1527; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. III, S. 43) oder grundlegend in ‚Von den ersten dreien Principiis oder Essentiis' (um 1526/1527; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. III, S. 1f.).

401–415 Dieſe ... geſchehen] Bei der hier vorgenommenen Aufteilung der in mineralischen Quellen präsenten Stoffe folgt Caspar Schwenckfeldt zwar

im Wesentlichen den im ersten Buch von Leonhardt Thurneyssers ‚Pison' (1572) aufgestellten Thesen, jedoch kommt der Gedanke eines spiritual vermischten Wassers bereits bei Paracelsus vor. In der Schrift ‚Von den natürlichen Bedern' (um 1525/1526) steht die Frage nach der „Urſach der warmen Bedern" (Trakt. I, Kap. I; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 227) im Mittelpunkt des Autoreninteresses. Neben der sog. „ſeparatio" (ebd.) fixer Thermen hält Paracelsus im dritten Traktat des Werkes für möglich, dass das unterirdische Wasser durch bestimmte Lagerstätten fließt, in welchen sich eine Art unreifer, noch nicht zu Ende koagulierter Mineralien und Metalle befinden. Bei seinem Lauf kann das Wasser durch diese Substanzen sowohl erwärmt werden als auch deren Kräfte und Eigenschaften, u. a. deren sog. „prima materia" (ebd., Trakt. III, Kap. II; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 237) oder „ſpiritus" (ebd., S. 238), übernehmen. Zudem gilt, dass bei der Art und Weise, wie die Stoffe in den menschlichen Körper hineingeraten können, wie auch der Wirkung der gemischten Wässer auf menschlichen Körper sich der Einfluss Thurneyssers auf das Schwenckfeldtsche Werk bemerkbar macht. Der Überzeugung von den therapeutischen Nutzen der spiritualischen steht die sogar schädliche Kraft der corporalischen Substanzen gegenüber: „alle Båder / ſo Corporaliter an jren vermiſchungen ſeyen / an keiner Kranckheit in keynerley weyſz noch geſtalt / kein krafft noch wirckung haben mögen" (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. VII, S. 10) und „derhalben zu keinem bad nit allein nit geſundt / ſonder gar ſchådlich" (ebd., Buch I. Kap, V, S. 6). Thurneysser begründet seine Auffassung am Beispiel des Salzwassers wie folgt: „ſo kan kein Corporaliſch Saltzwaſſer (vnter welchen ich auch andere Mineras verſtehe) an keines Menſchen Cörper für ein badt gebraucht werden / vnd ob es gebraucht / ſo wird es nit nůtz ſein / wann es Corporaliſch iſt / dann wie durch wachs das jrrdiſch im Meerwaſſer nicht hindurch mag / alſo vil weniger mag es auch durch das ſubtil / ja das aller ſubtilſte theil am menſchen dringen. Dann der Menſch von haut / fleiſch / geåder vnd Bein zuſammen geſetzt / vnd dermaſſen verwart / das ſolche Minerae alſo Corporaliſch nicht hindurch mögen dringen" (ebd., Buch I. Kap. VII, S. 9).

403–406 als ... wird] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus über diese „corporal" vermischten Wasserarten: „wie an den Saltzwaſſern / Schweffelwaſſern / Vitriol vnd Alaunwaſſern zu ſehen iſt / alſo daſz man auſz denſelben Waſſern / Saltz / Schweffel / vnnd Vitriol ſieden kan" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 607).

406–408 an ... dringen] Vgl. dazu Leonhardt Thurneysser: „kein Corporaliſch Saltzwaſſer (vnter welchen ich auch andere Mineras verſtehe) [kan] an keines Menſchen Cörper für ein badt gebraucht werden / vnd ob es gebraucht / ſo wird es nit nůtz ſein / wann es Corporaliſch iſt / dann wie durchs wachs das jrrdiſch im Meerwaſſer nicht hindurch mag / alſo vil weniger mag es auch durch das ſubtil / ja das aller ſubtiliſte theil am menſchen dringen" (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. VII, S. 9).

408–411 Spiritualiſch ... führen] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Entpfangen derenthalben alſo alle Metalliſche Waſſer jre Krafft vnd Halt von der Seel oder Geiſtlichen Subtiliteten der Metallen in jhrer erſten Geberung / von welcher ſie auch etwas deren Mineriſchen Materien mitführend" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 10).

410 Subtilitet] Mit „Subtilitet", auf das lat. „subtilitas" zurückzuführen, lässt sich nach Barke (1991, S. 352) zweierlei verbinden: zum Einen „die

Bedeutung von Kleinheit und Feinheit der Substanz“ und zum Anderen „die Vorstellung einer besonderen Wirkkraft“ einer Materie.

410 Seele] Der alchemistisch geprägte Ausdruck „Seele“ ist hier als „eine den Metallen innenwohnende Substanz“ (Barke, 1991, S. 340) zu interpretieren.

414 Salſulae] Hier im Sinne von „Salzbrunnen“ (lat. „salsula“) gebraucht. Vgl. den Kommentar zu Z. 329.

416–419 Es ... vberkomen] Die mit dieser Frage eröffnete und in den anschließenden Absätzen durchgeführte Diskussion basiert dabei auf den in der Antike beschriebenen Naturerscheinungen und -prozessen, welche Seneca in der Schrift ‚Naturales quaestiones‘ (vor 65 n. Chr., Buch III, Kap. 5 bis 10; Ausg. Schönberger, 1998) zusammenfasst. Diese Lehrmeinungen über die Entstehung des Grundwassers setzen nicht nur voraus, dass es eine Art unterirdischen Wasserkreislauf gibt, sondern auch, dass Höhlungen im Erdinneren existieren können, welche als große Wassersammelbehälter fungieren. Beides hält bereits Aristoteles in der ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr.; Loeb-Ausg., 1978) für möglich. Siehe u. a. Buch I, Kap. 13, 349bf..

417 Spiritus] Den Ausdruck „Spiritus“ erklärt Martin Ruland in seinem zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae‘ (1612, S. 440) wie folgt: „Spiritus eſt aqua ſoluens e re ſimplici, et acri producta cum ignei halitus natura. Potiſſima eius pars eſt halitus igneus, miſtus tamen parte vaporoſa. Itaque et conſiſtentiam obtinet aqueam. In tali ſubſtantia ſpecificam vim rei gerit. Spiritus ambigit inter aquam et oleum, et ad liquorem accedit. Itaque etiam oleum vocatur, praeſertim in mineralibus. Et ſpiritus quidam ſunt oleoſiores, quidam aquoſiores. Alias ſpiritus nominantur etiam exhalationes earum, ſicuti fumi metallici, item ſtibii, ſtanni, flos ſalis, vini, etc.“ [„Der Spiritus (sc. der Geist) ist dasjenige Wasser, welches das aus einer einfachen und scharfen Sache Hervorgebrachte mit der Natur eines feurigen Hauches löst. Sein hauptsächlicher Teil ist feuriger Hauch, trotzdem gemischt mit einem Dampfteil. Deshalb erhält er auch eine wässrige Konsistenz. In einer solchen Substanz trägt er die spezifische Kraft eines Gegenstands. Der Spiritus schwankt zwischen Wasser und Öl und nähert sich einer Flüssigkeit an. Deshalb wird er auch Öl genannt, besonders in Mineralien. Und einige Spiritusarten sind öliger, einige wässriger. Sonst werden die Spiritusarten auch deren Aushauchungen genannt wie Metallraucharten, ebenso Antimonglanz, Werkblei, die Blume von Salz, Wein usw.“ (Übers. Verner).].

418 Corpus] Den Terminus „Corpus“ erläutert Martin Ruland in seinem zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae‘ wie folgt: „Der Cörper iſt ein metalliſch Weſen / darinn die Krafft deſz mineraliſchen Geiſtes ruhet vnd figiret die ſpiritus. Darumb alles / was fix iſt / wirdt corpus genennet“ (1612, S. 174).

420–424 Etliche ... ziehen] Das Wasser kann bestimmte Qualitäten bekommen sowohl von den von ihm durch- bzw. überflossenen Erdschichten, als auch von den in ihm zumeist aufgelösten und damit mitgetragenen Substanzen. Bereits Aristoteles führt in der Schrift ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 3, 359b; Loeb-Ausg., 1978) folgende Überlegung an: „*εἰσὶ δὲ πολλαχοῦ καὶ κρῆναι καὶ ῥεύματα ποταμῶν παντοδαποὺς ἔχοντα χυμούς, ὧν πάντων αἰτιατέον τὴν ἐνοῦσαν ἢ ἐγγιγνομένην δύναμιν πυρός· καομένη γὰρ ἡ γῆ τῷ μᾶλλον καὶ ἧττον παντοδαπὰς λαμβάνει μορφὰς καὶ χρόας χυμῶν· στυπτηρίας γὰρ καὶ κονίας καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων γίγνεται πλήρης δυνάμεων, δι' ὧν τὰ ἠθούμενα ὕδατα ὄντα γλυκέα*

μεταβάλλει“ [„Vielerorts gibt es auch Quellen und Flüsse von verschiedenartigen Geschmacksarten, für die alle die in ihnen enthaltene oder neu entstehende Feuerkraft verantwortlich zu machen ist. Setzt man nämlich Erde einem Verbrennungsprozeß aus, so nimmt sie, je nach dessen Mehr oder Minder, mannigfache Geschmacksarten und -tönungen an; sie bekommt eine Fülle von Qualitäten, die von Alaun, Pottasche und so weiter; und wird durch sie Süßwasser durchgeseiht, so ändert es seinen Geschmack“ (Übers. Strohm, 1984, S. 52).]. Ergänzend sei hier eine diesen Sachverhalt erklärende frühneuzeitliche Textstelle aufgeführt, wo Johannes Winther mit der Antwort auf die Frage: „Quando duae res ſubterraneae aquis commiſcentur dulcibus?“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 6) die Unterschiede in der Vermischung einzelner unterirdischer Stoffe mit dem Wasser konkretisiert: „Cùm hae uapore ac halitu terrae infectae, uel miſtum combibunt, uel lapidem, uel metallum, uel ex terra et ſucco aliquid abradunt. Similiter cùm miſto imbutae, adhuc etiam inficiuntur, uel lapide, uel metallo, uel cum ijs quae ex terra, aut ſucco abraſa ſunt miſcentur. Eodem modo cum lapide infectae, ſubinde etiam metallo imbuuntur, aut terras eluunt, aut ſuccum. Item cum metallo imbutae, terram quoque recipiunt, aut ſuccum. Poſtremò cùm terram abraſerunt, ſaepe etiam ſucco inficiuntur“ (ebd.) [„Wann mischten sich die unterirdischen Stoffe den süßen Wässern bei? (...) Da diese durch die Hitze und den Dunst der Erde durchsetzt sind, nehmen sie Vitriol, Stein und Metall auf oder spülen Erde und Saft ab. Ähnlich sind die mit Vitriol durchtränkten auch noch mit Stein, Metall oder mit dem, was aus der Erde oder dem Saft abgespült wurde, vermischt. Genau so werden die mit Stein durchsetzten auch noch mit Metall durchtränkt und lösen entweder Erde oder auch den Saft auf. [„Ebenso wenn sie, mit Metall angereichert, auch Erde oder Saft aufnehmen“ (Übers. Verner).] Zuletzt sind sie, da sie die Erde abreiben, oft auch mit Erdsaft durchsetzt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 16).]. Zu dieser in der Antike vertretenen und später weit verbreiteten Ansicht siehe näher Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 24,4; Ausg. Schönberger, 1998), Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. III,2, III,4, III,9; Ausg. Fensterbusch, 1996), Isidorus Hispalensis (Etymologiae, vor 636 n. Chr., Buch XIII, Kap. XIII,11; Ausg. Lindsay, 1911), Konrad von Megenberg (Das Buch der Natur, um 1350, Buch II, Kap. XXXI; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 103, Z. 7ff.), Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. II, v. a. Z. 234ff.; Ed. Fürbeth, 2004), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 173ff.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 2ff.), Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. I), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 8f.), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVII, S. 63), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. III, Kap. II; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 236ff,), Walther Hermann Ryff (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, Kap. II, S. 70) oder Georgius Agricola zur Entstehung der sog. „ſucci concreti“, d. h. „fester Gemengen“, (De ortu, 1546, Buch I, S. 13; De natura eorum, 1546, Buch I, S. 94f.).

429 Strieche] Der Ausdruck „Striech“ ist hier wohl als „bergwerksader“ (DWB, 2004, Bd. XIX, Sp. 1153) zu deuten und von „streichen“ als dem „terminus in der mineralogie und im bergbau, wo die horizontal sich

erstreckenden gesteins- oder erzadern [...] streichen“ (ebd., Sp. 1196) herzuleiten.

443–446 das ... fȍdere] Diese Textstelle, wo Caspar Schwenckfeldt direkt aus Leonhardt Thurneyssers ‚Pison‘ (1572) zitiert, könnte sich vermutlich auf eine Aussage des Paracelsus beziehen: „ſo die waſſerbrunnen ſtilliren durch die poros der erden, und alſo ſo ein erzgang, er ſei aus welcherlei art er wölle, im weg lege und ſo alſo das waſſer heraus müſzte und dadurch tringen. ſo alſo im ſelbigen das erz mit benetzt wird, ſo iſt es gleich als ein waſſer, das in einem kupfergeſchirr ſtündi und den geſchmack an ſich nemi, als dan wie diſe küpferlet, alſo in ſolcher art von diſen auch zu verſtehen iſt. wiewol das iſt, das golt, ſilber ſolchen geſchmack nit geben, auch zinn. aber das erz, darin ſie ligent, das ſelbig gibet dem waſſer ſeine art, darumb ſo hanget etwas an vom metallen“ (Von den natürlichen Wassern, 1590, Trakt.I, Kap. XIII; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 286). Dass sich das Wasser mit bestimmten Stoffen nicht nur bei dem Durch- bzw. Überfluss, sondern auch durch ein zeitweiliges Verharren über den unterirdischen Lagerstätten vermischt und auf diesem Wege seine besonderen Kräfte und Eigenschaften erhält, ist eine in zeitgenössischen Werken durchaus präsente Meinung. So hält auch Georgius Agricola für möglich, dass die sog. „ſucci“, d. h. „Gemenge“, wie folgt gebildet werden: „cum humor concluſus circumſerpit metallicam materiam, [...] eamque corroſit“ (De ortu, 1544, Buch I, S. 13) [„wenn eine eingeschlossene Flüssigkeit einen metallischen Stoff rings umgibt, (...) und ihn auflöst“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 94).], oder in ‚De natura eorum‘ schreibt er: „metallis autem inficiuntur, cum ea diutius circumſteterint: itemque miſtis“ (1545, Buch I, S. 94) [„Erze wirken auf sie (sc. die Wässer) ein, wenn sie länger darauf gestanden haben, und ebenso Gemische“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 228).].

453–456 Jtem ... haben] Inhaltlich vergleichbar argumentiert neben Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. I, S. 2 und Buch I, Kap. III, S. 4) auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 8) am Beispiel des Goldes: „Leg ein ſtůck fein Golt in ein lauter Waſſer / laſz ſo lang darinn ligen als du wilt / wirſtu doch kein krafft deſz Golts in dem Waſſer nimmer průffen oder befinden: Aber dz iſt wahr / wie die erfahrung bezeugt / ſo das Waſſer långer vber dem Golt ſtehet / ſo es vntůchtiger vnd vnkråfftiger / ja auch gar faul vnnd ſtenckend wirdt“.

461–480 alle ... wird] Auch hier liegt die Überlegung über den Kontakt des Wassers mit entsprechenden unterirdischen Lagerstätten zugrunde; wodurch sich jedoch diese These von den übrigen zwei abhebt, ist die Art der betreffenden Stoffe. Caspar Schwenckfeldt schließt sich hier Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572) und Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581) an, indem er nicht die „corporal“, sondern die „ſpiritual“ vermischten Metalle und Minerale für die Qualitäten des Wassers verantwortlich macht, dessen Entstehungsart so wie die Erscheinungsform der mitgeführten Substanzen er anhand zitierter Textstellen näher zu erläutern versucht. Auch ein weiterer zeitgenössischer Autor, Helisaeus Rößlin, schreibt in diesem Zusammenhang: „Es gefelt mir aber dieſe meynung die Herr Leonhart Turneiſſer einfůhret / inn ſeinem erſten Buch von Waſſern / das nemlich wie ober der Erden / beides die Animalia vnnd Vegetabilia jhr Genertion vnd geburt haben / auſz einer natůrlichen jnnerlichen lebendigen krafft / ſo in Calido et humido ſein ſtand hat / dz iſt ſampt der natůrlichen jnnerlichen werme / vnnd feuchte / mit zukommen

der euſſerlicher jnfluentz vnd Einfluſz des Firmaments der Sonnen vnd anderer Sternen / alſo gehe die ſach auch zu vnter der Erden / mit der generation vnd geburt der Mineralien vnd Metallen. Dann die Erd vnd Gebirg hat auch ein jnerliche natůrliche vnd gleich lebendige krafft in jr / darzu kommt die jnnerliche feuchte / vnd werme / deren die Erd voll iſt / ſampt euſſerlicher jnfluentz der Sonnen vnnd des Firmaments / ſo auch ſein wůrckung vnter der Erden biſz ad Centrum Terrae hat / ſo nun dieſe ding zuſamen kommen vnd vereinbart werden / wie ſolches erfahren die Bergleut / ſo vnter der Erden jr handthierung haben / vnnd daſſelbig ein witterung nennen / ſo wird daruon angefangen ein Mineriſche ſubſtantz erſchaffen vnd geboren zu werden / welche noch gar zart vnnd ſubtil / noch nit zu einem Metalliſchen Corpus coaguliert oder hart gemacht / ſonder noch ein ſafftige důnne eigenſchafft an ſich haben / ſo vereinbart ſich das Edel / vnnd wird anderweiſz hart / wird ein Corpus vnd Metall daraufz / die vberflůſſigkeit aber / welche die Natur nicht alle zu coagulieren vermag / die bleibet inn jhrem weſen alſo weich / vnd mehret ſich mit der zeit / das ein tropffen daraufz wird / vnnd fallet ſeiner ſchwere halb ab / vnnd flőtzet mit jhr hinab die vberige feuchte Metalliſche Materi / ſo noch nit erhartet / auch noch kein Metalliſch Corpus worden iſt. Wiewol es alle grad des Metalls oder Minerae / ohne die hartigkeit empfangen / ſo hat es noch von wegen der feuchtigkeit etwas gemeinſchafft mit dem Waſſer / die hin vnd her auch inn der Erden lauffen / inn welches Waſſer ſie alle ſubtiliteten / krafft vnd den Geiſt aufzgieſſen vnd aufztheilen / als deſz new gebornen vnd vnzeitigen Metalls krafft / welche dann hernacher mit dem Waſſer aufzgetriben vnnd an tag gefůhrt wird / das ein Mineralquell daraufz entſteht / vnnd mit nichten das es vber die Mineren flieſſe vnd rinne. Dann inn den Bergen erfahren / ob ſchon die Waſſer durch die Mineriſche Gång vnd ſtrich gefloſſen / das ſie nicht allein von den Metallen kein kraft ſonder auch kein ſchmack vnd farb empfangen haben / vnd nichts an jhnen / dann das es gute kalte Trinckwaſſer geweſen“ (Des Elsäsz vnd gegen Lotringen grentzenden Waszgawischen Gebirgs gelegenheit, 1593, Kap. VI, S. 73ff.).

464 vnzeitiges] Hier im Sinne von „noch nicht durch die Zeit zur gehörigen Reife gebracht“ (Adelung 1811, Bd. IV, Sp. 952) gebraucht.

466 coaguliret] Von lat. „cogere“ abgeleitetes Fremdwort für „gerinnen, durch Gerinnung entstehen“. Vgl. Baufeld (1996, S. 146). In der Alchemie handelt es sich bei der sog. „Coagulation“ oder „Congelation“ um eine Verfahrensweise, um „das Auskristallisieren von Salzen aus Lösungen“ (Figala/Priesner, 1998, S. 54). Im zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae‘ (1612, S. 157f.) schreibt Martin Ruland über diese alchemistische Verfahrensweise: „Coagulatio eſt rerum eiuſdem naturae e conſiſtentia tenui fluidaque ad ſolidam coactio. Itaque, quae reſolutione aquea, aerea, ignea ſunt attenuata, per hanc in corpus homogeneum reducuntur. Et ſic coagulatio comitatur multas operas, veluti diuaporationem, exaltationem, ſublimationem, deſtillationem, etc. Fit duobus modis: Segregatione et Comprehenſione. Eſt que vel frigida vel calida“ [„Die Koagulation ist die Verdichtung von Dingen derselben Natur aus einem schwachen und flüssigen Zustand heraus zu einem festen. Deshalb wird, was durch eine Auflösung mit Wasser, Luft und Feuer dünngemacht ist, durch diese in einen Körper gleicher Art überführt. Und so begleitet die Koagulation viele Vorgänge wie die Divaporation (sc. die Verdampfung), die Exaltation (sc. die Erhöhung), die Sublimation, die Destillation, usw. Sie vollzieht sich auf zweierlei Weise: durch die Segregation (sc. die Trennung) und die

Komprehension (sc. die Zusammenbringen). Und sie ist entweder kalt oder warm“ (Übers. Verner).].

469 Geiſter] Gemeint sind nicht die sog. „leblichen Geiſterlin“ – vgl. den Kommentar zu Z. 1545 -, sondern es handelt sich hier in einem alchemistisch geprägten Kontext um „flüchtige Substanzen bzw. flüchtige Bestandteile von Substanzen“ (Barke, 1991, S. 255).

470 Schwåden] Im Bergbau steht dieser Ausdruck im Allgemeinen für „dünste, die sich im innern der erde bilden, besonders von solchen, die in den bergwerken auftreten und gefahr bringen“ (DWB, 2004, Bd. XV, Sp. 2167), konkret dann für „giftige sehr schädliche und öfters tödtende unterirdische dämpfe, welche aus den gängen und flötzen herauskommen, und aus den wassern aufsteigen“ (ebd.).

478 Circulatorio] Zur Bedeutung des „groſſen Circulatorio der Erden“ vgl. den Kommentar zu Z. 135.

479 Gefäſſe] Im zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae‘ (1612, S. 154f.) schreibt Martin Ruland in diesem Zusammenhang: „Circulatorium, eſt vas vitreum, vbi infuſus liquor aſcendendo et deſcendendo quaſi in circulo rotatur. Vſus eius in ſubtiliationibus et circulationibus poſitus eſt. Varia huius generis vaſa a variis ingeniis ſunt excogitata, ex quorum numero duo dumtaxat magni momenti et vſus nobis placent. Pecelanus nimirum et Diota“ [„Das Zirkulatorium ist ein gläsernes Gefäß, in dem sich die eingegossene Flüssigkeit durch Aufsteigen und Herabsteigen gewissermaßen in einem Kreis bewegt. Sein Gebrauch liegt in Verdünnungen und den Umläufen. Die verschiedenen Gefäße dieser Art wurden von unterschiedlichen Gelehrten ausgedacht, von deren Zahl wenigstens zwei von großem Gewicht (sind) und (deren) Gebrauch uns gefällt: nämlich der Pelikan und die Diota“ (Übers. Verner).].

481–507 Es ... führet] Anhand der vornehmlich von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus übernommenen Textstellen geht Caspar Schwenckfeldt in diesem Absatz auf den Unterschied zwischen dem corporal und dem spiritual vermischten Wasser erneut erklärend ein. Vgl. hierzu die entsprechenden Quellenannachweise.

481 Schliech] Zu „Schliech“ oder auch „Schlich“ vgl. den Kommentar zu Z. 366.

498 Zihn] „Zien, Zinn, ein weises Fast silberfarbenes Metall, welches unter den niedern und unvollkommenen Metallen, nach dem Bley das schmeidigste und weichste ist, wie aus den daraus gemachten dünnen Blättgen und Stanniol, der Verzienung, und dasz es den Eindruck von härtern Körpern annimmt, zu sehen“, schreibt u. a. ‚Bergmännisches Wörterbuch‘(1778, S. 617). Siehe die Georgius Agricolas Ausführungen im Werk ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch VIII, S. 339f.), die Notiz im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 387), zur Bedeutung des Zinns in der Alchemie im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 445f.) oder vgl. den Kommentar zu Z. 625.

499 Spieſzglaſz] Das sog. „Spieſzglaſz“, auch als „Spießglanz“ bezeichnet, ist ein „Schwefelantimon, benannt nach den nadelförmigen, an den Spaltungsflächen glänzenden Kristallbüscheln“ (Lüschen, 1968, S. 232). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 44f. und 447f.).

502 Cataracten] Entsprechend dem lateinischen „cataracta“ bedeutet der Katarakt nach dem DWB (Bd. XI, Sp. 273) „wassersturz, grosze[n] wasserfall“. Vgl. hierzu auch Georgius Agricolas ‚De natura eorum‘ (1546,

Buch III, S. 133). Darüber hinaus wird bei Paracelsus in ‚Fragmentum II de Thermis' (um 1525/1526; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 265) ein „cataracten" dem „waſſergang" gleichgesetzt. In einer weiteren Schrift schreibt Paracelsus: „gleich wie die beum auf der erden, und wie ein baum von ſeinem ſamen wachſet hinauf in den luft, alſo gêt aus dem centro der erden der ſamen, daraus wachſen die cataracten und teilen ſich aus in die eſt, ſo weit die globel get an den tag" (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. II, Kap. IV; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 235).

505–507 dieweil ... führet] Wortwörtlich zu finden ist diese Textstelle zwar bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. 1, S. 9), jedoch bemerkt auch Leonhardt Thurneysser in seiner Darstellung, dass „kein metalliſch waſſer / in ſich ein corporaliſch Metall mit fiert" (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XIV, S. 20).

508–509 Von ... vngleich] Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XVIII, S. 26) bemerkt im gleichen Kontext, dass „vilerley zanck vnd zwitracht bey den Gelehrten vnd weyſen Philoſophis / alle zeit geweſen / wohär es komme / das etliche Quellen alſo haiſz / aus dem Erdtreich herfür ſpringen". Rienk Vermij (1998) rekonstruiert diesen „zanck", d. h. die frühneuzeitliche Fachdiskussion, über die Existenz des unterirdischen Feuers und im deren Rahmen auch die im bäderkundlichen Diskurs debattierten Erklärungsansätze für die Entstehung der Thermalquellen. Wie Vermij (1998, S. 328) feststellt, geht dabei die italienische und später auch die deutsche Balneologie auf eine gemeinsame Grundlage zurück: „During the later Middle Ages, the common opinion was derived from De proprietatibus elementorum as transmitted by Albertus Magnus". Die ersten drei der hier aufgestellten Thesen entsprechen zwar der Darlegung von Albertus Magnus, jedoch deutet die vierte, in der Schrift ‚De causis proprietatum elementorum' nicht erwähnte Theorie darauf hin, dass sich Caspar Schwenckfeldt wie andere Autoren - z. B. Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 27f.), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 6ff.), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. III, S. 8vff.) oder Walther Hermann Ryff (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, Kap. I, S. 54ff.) - an Georgius Agricola und seinem Werk ‚De ortu' (1546, Buch 1, S. 13ff.) orientierten. Solche „cauſae naturales" ergänzt Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 5) dann um eine weitere, religiös geprägte Dimension: „Primam itaque ac praecipuam cauſam puto Dei omnium rerum opificis voluntatern, hac etiam parte declarantis nobis non ſolùm ſapientiae potentiaeque, ſed et ſurnmae in nos benignitatis ſuae diuitias, qui nè vſquam deeſſet quod humanae imbecillitati tot morborum agminibus obnoxiae ſuccurreret, praeter tot tamque varia remediorum genera terra marique producta, aquas quoque ſalubres ac Medica facultate pollentes è terra proſilire iuſsit, quas miniſterio ſtellarum, perinde vt reliqua omnia ita moderatur, vt inſtitutam ſemel legem curſumque perpetuò obſeruent. Sunt enim aſtra rerum orientium et intereuntium cauſae veluti ſecundariae" [„Für die erste und wichtigste Ursache halte ich den Willen Gottes, des Schöpfers aller Dinge, der uns auch darin den <ganzen> Reichtum nicht nur seiner Weisheit und Macht, (...) sondern auch seiner höchsten Güte gegen uns zeigt, der, - damit nirgends fehle, was der menschlichen Schwäche, die den Angriffen so vieler Krankheiten ausgesetzt ist, zu Hilfe komme, - befohlen hat, es sollten - abgesehen von so vielen und so verschiedenen Arten von Heilmitteln, wie sie zu Wasser und zu Lande hervorgebracht werden -,

auch Wässer, die heilkräftig sind und große medizinische Wirkungen besitzen, aus der Erde hervorspringen, <Wässer>, die er mit Hilfe der Gestirne genauso wie alles übrige so lenkt, daß sie das einmal gegebene Gesetz und den <einmal eingeschlagenen> Lauf immer einhalten. Denn die Gestirne sind die Ursachen sozusagen zweiten Ranges für das Werden und Vergehen der Dinge“ (Übers. Steinhart, 1989, S. 61).]. Dieses zu einem festen Bestandteil italienischer wie auch deutscher Fachliteratur gewordene Thema über die Ursachen der Wasserwärme besprechen u. a. diese Balneographen: Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch I, Kap. XVIIff., S. 323ff.), Matthaeus Bendinellus (De Balneis Lucensibus, Villae, et Corsennae, 1483; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. ‚De balneo Villae‘, Kap. I, S. 145rf.), Johannes de Dondis (De fontibus calidis agri Patauini consideratio, vor 1389; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. IV, S. 99vff.), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. IVff., S. 221ff.), Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 47rf.), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 59ff.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. I und II; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 227ff.), Helisaeus Rößlin (Des Elsäsz vnd gegen Lotringen grentzenden Waszgawischen Gebirgs gelegenheit, 1593, Kap. VII, S. 80ff.), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. I, Rub. I, S. 9rff.), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XII, S. 18vf.), Reiner Solenander (De caloris fontium medicatorum causa, 1558), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XVIII und XIX, S. 26ff.) oder Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. IX, S. 29f.).

510–514 Eins ... machen] In der Schrift ‚De causis proprietatum elementorum‘ (vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 97b, Z. 55ff.) spricht Albertus Magnus die Autorschaft dieser These Demokrit zu: „Democritus autem dixit, quod causa caliditatis huius aquae est, quia in montibus, per quos transeunt istae aquae, sunt magni montes calcis, et calx habet poros non rectos, sed tortuosos, in quibus diu retinet ignem, cui cum superfunditur aqua transiens per calcem illam, sonat calx, quasi exstinguatur ignis in ea, et calefit aqua, et ideo egreditur aqua calida ad superficiem terrae. Et quod sonus exstinctionis non auditur, hoc ideo, quia in ventre terrae est et exterius audiri non potest. Ignis autem, qui est in ventre terrae, secundum Democritum ibi generatur ex confricatione vaporum et venti ad materiam sulphuris vel Annast albi et comburit lapides montis in calcem, et haec est una causa generationis calcis sub terra, sicut dicebat Democritus. Alia autem causa est, quod calor solis in terra unctuosa et glutinosa aliquando per frigus circumstans comprimitur in ventrem montis et tunc comburit eum in calcem et aliquando in carbones saxeos, quoniam si vincit in toto umiditatem et extrahit eam, tunc convertit in calcem, si autem non in toto vincit, sed dividit tantum et adurit, tunc vertit in carbones, quales sunt carbones, qui inveniuntur iuxta civitatem Leodiensem in magna quantitate. Haec igitur est causa, quam assignavit Democritus“ [„Demokrit aber sagte, dass das die Ursache dieser Wärme des Wassers ist, dass es in den Bergen, durch die diese Gewässer durchlaufen, große Kalkberge gibt und der Kalk nicht gerade, sondern gebogene Röhren hat, in denen er das Feuer lange zurückhält. Wenn ihm Wasser, das durch

jenen Kalk geht, übergegossen wird, klingt der Kalk, als ob das Feuer in ihm gelöscht würde, und das Wasser wird erhitzt, und deshalb geht warmes Wasser auf die Oberfläche der Erde heraus. Und dass der Klang der Auslöschung nicht gehört wird, rührt daher, dass er im Innern der Erde ist und nach außen nicht gehört werden kann. Das Feuer aber, das es im Innern der Erde gibt, wird nach Demokrit dort erzeugt durch die Berührung der Dämpfe und des Windes bei dem Schwefelstoff oder des weißen Annast (sc. vermutlich einer weißen Bitumenart), und es verbrennt die Steine des Berges zu Kalk, und dies ist eine Ursache der Entstehung von Kalk unter der Erde, wie Demokrit sagte. Ein anderer Grund aber ist, dass die Hitze der Sonne manchmal auf fettiger und klebriger Erde aufgrund umgebender Kälte in das Innere des Berges zusammengedrückt wird und dann ihn zu Kalk und manchmal zu Steinkohle verbrennt; denn wenn sie insgesamt die Feuchtigkeit bindet und sie herauszieht, dann verwandelt sie sie zu Kalk, wenn sie sie aber nicht gänzlich bindet, nur teilt und anbrennt, dann verwandelt sie sie in Steinkohle, die solche Steinkohle ist, die bei der Stadt Leodiensis (sc. franz. ‚Liège', dt. ‚Lüttich') in großer Menge gefunden wird. Das ist also der Grund, den Demokrit angegeben hat" (Übers. Verner).]. Neben Demokrit führt auch Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 24,4; Ausg. Schönberger, 1998) die Möglichkeit auf, dass das unterirdische Wasser bei seinem Lauf durch bestimmte Erdschichten erwärmt werden kann: „Quidam existimant per loca sulphure plena vel nitro euntes aquas calorem beneficio materiae, per quam fluunt, trahere; quod ipso odore gustuque testantur. reddunt enim qualitatem eius, qua caluere, materiae. quod ne accidere mireris, vivae calci aquam infunde: fervebit" [„Manche glauben, wenn das Wasser durch schwefel-oder natronhaltige Schichten gehe, nehme es unter dem Einfluß des durchströmten Stoffes Wärme an, und sie beweisen dies durch dessen Geruch und Geschmack. Spricht sich doch darin die Eigenschaft der Materie aus, von der die Wärme kam. Um darüber nicht zu staunen, mußt du nur Wasser auf ungelöschten Kalk gießen; es wird kochen" (Übers. Schönberger. 1998, S. 199).].

511–513 Denn ... wird] Gemeint ist hier wohl die sog. „Calcinatio, Wann die materi wie Kalck ſchneweiſz / hitzig vnnd dorſtig iſt / vnd das iſt der Drach / der das Waſſer ſäufft / daran er ſtirbet vnd berſtet / dann diſz iſt die Scheidung Leibes vnd der Seelen bleich oder weiſz vnd Todt / darauff kompt die Aufferſtehung vnd das Leben / durch die Rôhte" (Ruland, Lexicon Alchemiae, 1612, S. 125). Eine moderne Erklärung hierfür bieten Figala/Priesner (1998, S. 191f.): „Gebrannter K[alk] wurde durch Brennen von Muscheln oder Kalkstein gewonnen und spielte als Bestanteil des Mörtels schon in den frühen Hochkulturen eine wichtige Rolle als Baumaterial. Beim Vermischen mit Wasser entsteht unter beträchtlicher Wärmefreisetzung der gelöschte K[alk], der mit Sand Gips Lehm etc. versetzt den Mörtel bildet; beim Anbinden des Mörtels entsteht unter Aufnahme von Kohlendioxid aus der Luft erneut Calciumcarbonat. Die Erhitzung des ungelöschten K[alks] beim Vermischen mit Wasser bewirkte in der Alchemie die Vorstellung, daß der ungelöschte K[alk] die beim Brennen zugeführte Hitze als inneres Feuer gespeichert habe, das er wieder abgebe". Zur sog. „Kalzination" als alchemistischer Arbeitsmethode siehe näher bei Barke (1991, S. 273), Figala/Priesner (1998, S. 53 und 190ff.) oder ausführlich im zeitgenössischen ‚Lexicon Alchemiae' (Ruland, 1612, S. 125ff.).

513–514 Alſo ... machen] „So merck du nun / das nitt alwege wo werme iſt / auch fewr ſein muſz. Sonder auff vilerley wege / one fewr / ſonſt ſich ein dingk erwermen vnd erhitzen kan / als wann du vngeleſchten kalck mit waſſer / es ſey kalt oder warm / begeuſzeſt / vernimſtu gar balde ein vberſchwenckliche hitze“, bemerkt auch Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. II, S. 3) und erbringt für seine Behauptung einen in diesem Kontext originellen, aus der Antike stammenden Beweis: „Alſo auch in einem hauffen pferdes miſt der ein zeitlang wolauf eingepackt gelegen hat / vernimſtu in der mitte / ein hitze / nitt von geringer werme / ſonder zůzeitten ſo geſchwind das dieſes miſtes donſt oder ſchwaden gantze heuſſer angezündett hat / als dis clerlich Galenus inn dem bůch de Temperamentis [hier gemeint Galenus ‚De temperamentis‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. II; Ausg. Kühn, 1821, Bd. I, S. 657)] / von den naturen vnd eigenſchafften aller dingen anzeigt“ (ebd., S. 4f.).

514 verbrunnene Mineralia] Wenn auch in einer späteren Auflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ von 1708 durch „verborgene“ (S. 18) ersetzt, handelt es sich bei der Textstelle „verbrunnene Mineralia“ um wörtliche Übernahme aus der Schrift ‚Von den natürlichen bedern‘ (um 1525/1526, Trakt. II, Kap. I; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 232) des Paracelsus und damit um das partizipial gebrauchte „verbrünnen“ als einer „nebenform zu verbrennen“ (DWB, 2004, Bd. XXV, Sp. 178).

516–520 Denn ... auffhőren] So wie hier Caspar Schwenckfeldt widerlegt bereits Albertus Magnus im Werk ‚De causis proprietatum elementorum‘ (vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 98a, Z. 9ff.) diese These mit einer vergleichbaren Argumentation: „Huic autem sermoni contrarium esse videtur, quod calx non calefit, nisi sit assata igne calido et posita in ipso diu, et tunc caliditas locata in ea egreditur et facit aquam calidam, quando superfunditur ei; et finitur caliditas illa post modicum tempus, in quo potest exstingui ignis, qui est locatus in calce, et tunc deberet finiri caliditas aquae. Et hoc nos non videmus, sed potius invenimus eam esse caloris perpetui. Adhuc autem, licet nos hic dixerimus qualiter ignis devenit in montem, quem comburit in calcem, tamen Democritus non dixit et ideo non ostendit, qualiter ad calcem, quae est in ventre montis, pervenit ignis. Sic ergo error et insufficientia sequitur ex sermone Democriti“ [„Dieser Darlegung aber scheint entgegenzustehen, dass Kalk nicht erhitzt wird, es sei denn, er sei durch heißes Feuer getrocknet und lange in ihm gelegen, und dann tritt die in ihm (sc. dem Kalk) gelagerte Wärme heraus und macht das Wasser warm, wenn es darüber gegossen wird; und jene Wärme endet nach einer angemessenen Zeit, in der das Feuer ausgelöscht werden kann, das in dem Kalk gelagert ist; und dann müsste die Wärme des Wassers beendet werden. Und das sehen wir nicht, sondern eher finden wir, dass sie von einer ständigen Wärme ist. Bisher aber, auch wenn wir es hier gesagt haben, wie das Feuer in den Berg hinabkommt, den er in Kalk verbrennt, hat Demokrit nicht gesagt und daher nicht gezeigt, wie das Feuer zum Kalk, das im Innern des Berges ist, gekommen ist. Somit folgt also ein Irrtum und eine Unzulänglichkeit aus der Rede Demokrits“ (Übers. Verner).].

521–523 Andere ... erwårmen] In der Abhandlung ‚De causis proprietatum elementorum‘ (vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 97a, Z. 30) schreibt Albertus Magnus den Gedanken über den Einfluss der Sonnenwärme auf das unterirdische Wasser dem Philosophen Rentufilos zu: „Rentufilos autem quidam philosophus causam contrariam

Myleo visus est inducere, in qua etiam multi crediderunt ei; dixit enim terram in loco thermarum subtus esse raram et non coniunctarum partium et mollis fundi, sed duri corticis in superficie, quia aliter retinere calorem non posset. Solis autem radios dixit continue terram perurere et hanc adustionem in visceribus terrae congregari et adunari dixit in locis raris et mollibus, quae duras habent superficies, et ideo in illis locis aquas, quae forte manant, calefieri et emanare calidas. Nos autem ratione geometrica utentes contra hoc dicimus, quod sol tantum declinat in circulo declivi a quolibet loco, quantum accedit ad ipsum, sicut patet consideranti quantitatem declinationis solis in meridiem et aquilonem aequaliter per lineas umbrae ipsius solis in instrumentis geometricis; igitur si calefacit aliquem locum in aestate, eundem refrigerabit in hieme; si ergo propter calorem solis in terra congregatum aqua calefit a calore loci, tunc vel diminuitur vel in toto deficit calor iste in hieme. Et nos contrarium huius invenimus, quia aquas thermarum aequaliter invenimus calidas in temporibus quattuor, hiemis videlicet et autumni et veris et aestatis, et forte in hieme sunt intensioris caliditatis quam in aestate. Igitur sermo Rentufili est inconveniens et falsus“ [„Ein gewisser Philosoph Rentufilos aber schien eine Ursache vorzubringen, die Myleus (vgl. den Kommentar zu Z. 527–530) entgegengesetzt ist, in Bezug auf die auch viele ihm glaubten; er sagte nämlich, dass die Erde an der Stelle der Warmwasserquellen unten dünn sei und keine verbundenen (Erd-)Teile (habe), sondern einen weichen Grund habe, aber eine harte Rinde an der Oberfläche habe, weil sie sonst die Wärme nicht zurückhalten könne. Er sagte aber, dass die Sonnenstrahlen ständig die Erde erwärmen und dass diese Anheizung im Inneren der Erde an vereinzelten und weichen Örtlichkeiten angesammelt und vereinigt werde, die harte Oberflächen hätten, und dass deshalb an jenen Örtlichkeiten das Wasser, das zufällig herausströmt, erwärmt werde und warm herauskomme. Wir aber, welche die geometrische Denkart anwenden, sagen dagegen, dass die Sonne so viel in (ihrer) sich neigenden Umrundung von jedem beliebigen Ort abweicht, wie viel sie an ihn herankommt, wie jenem klar ist, der das Ausmaß der Abweichung der Sonne gegen Süden und Norden durch die Schattenlinien der Sonne gleichermaßen an den geometrischen Instrumenten bedenkt; also wenn sie irgendeinen Ort im Sommer erwärmt, wird sie ihn im Winter abkühlen; wenn also aufgrund der in der Erde angesammelten Sonnenwärme das Wasser von der örtlichen Wärme warm wird, dann wird diese Wärme entweder vermindert oder nimmt insgesamt im Winter ab. Und wir haben das Gegenteilige hierzu herausgefunden, da wir gleichermaßen das Wasser der Warmwasserquellen als warm in den vier Jahreszeiten, nämlich im Winter und im Herbst und im Frühjahr und im Sommer vorfinden, und vielleicht haben sie im Winter eine intensivere Wärme als im Sommer. Also ist die Darlegung von Rentufilius unangebracht und falsch“ (Übers. Verner).]. Mit Rentufilos ist nach Resnick (2010, S. 111) Xenophanes gemeint.

527–530 mo̊chte ... erwårmen] In der Schrift ‚De causis proprietatum elementorum‘ (vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 97a, Z. 13) erklärt Albertus Magnus den Philosophen Myleus für den Autor dieser These: „Myleus autem, qui Romae fecit observationes astrorum et fuit de antiquis Italicis philosophis, conatus est dicere causam, in qua multi secuti sunt eum. Dixit autem, quod causa caloris thermarum est, quod vapor et ventus includuntur in concavitatibus terrae, qui vapores

calidi sunt, sicut apparet in hieme, quia illi calefaciunt aquas fontium et puteorum; tales igitur vapores in aliquibus locis magis calidi sunt quam in aliis et in concavitatibus a superficie terrae solida reflectuntur in aquas et calefaciunt eas et ideo calidae egrediuntur. Nos autem contra hoc dicimus dictum Mylei esse inconveniens, quoniam vapor ille in aquam reflexus est localis et finitus et aquae permixtus; quod autem aquae permixtum est, egreditur cum aqua; ergo finibilis est vapor ille, et tunc deficit calor in aqua. Videmus autem non deficere calorem; igitur ex tali causa non fuit causatus, et tunc Mylei dictum non habet veritatem" [„Myleus aber, der in Rom Sternbeobachtungen machte und (einer) von den antiken italienischen Philosophen war, versuchte (dafür) einen Grund zu benennen, bei dem ihm viele folgten. Er sagte aber, dass der Grund der Wärme der Warmwasserquellen der sei, dass Dampf und Wind in Aushöhlungen der Erde eingeschlossen seien, Dämpfe, die heiß seien, wie es auch im Winter deutlich ist, weil jene das Wasser von Quellen und künstlichen Brunnen warm machen; solche Dämpfe sind also an manchen Örtlichkeiten heißer als an anderen und sie werden an den Aushöhlungen von der festen Oberfläche in das Wasser zurückgebogen und erwärmen sie und treten deshalb warm heraus. Wir aber sagen dagegen, dass die Aussage des Myleus unpassend ist, weil jener auf das Wasser zurückgelenkte Dampf lokal und begrenzt und mit Wasser vermischt ist; was aber mit Wasser vermischt ist, geht mit Wasser heraus; folglich ist jener Dampf begrenzt, und dann fehlt die Wärme im Wasser. Wir sehen aber, dass die Wärme nicht nachlässt; folglich ist sie nicht aus einer solchen Ursache verursacht, und sodann hat die Aussage des Myleus keine Wahrheit" (Übers. Verner).]. Mit Myleus ist nach Resnick (2010, S. 111) Thales von Milet gemeint. In den ‚Naturales quaestiones' (vor 65 n. Chr., Buch III, 24,3; Ausg. Schönberger, 1998) nennt Seneca einen weiteren klassischen Denker, Empedokles, welcher am Beispiel der Bäder von Baiae die Einwirkung der Luftströmung darzustellen versucht: „spiritus in illa fervens loco aestuarii infunditur. hic per tubos lapsus non aliter quam igne subdito parietes et vasa balnei calefacit" [„Dort (sc. in jene Badezimmer) strömt heiße Luft als Erhitzer ein. Diese Luft, die in Kanälen strömt, erwärmt Wände und Bassins gerade so, als ob unten Feuer angemacht wäre" (Übers. Schönberger, 1998, S. 199).].

530–532 gleich ... brechen] In der Schrift ‚Meteorologica' (vor 322 v. Chr., insbesondere Buch I, Kap. 9 bis 13; Loeb-Ausg., 1978) geht Aristoteles eingehend auf die meteorologischen Erscheinungen in der Atmosphäre ein. Seine Windlehre schließt er wie folgt ab: „ἡμεῖς δὲ φαμεν τὴν αὐτὴν εἶναι φύσιν ἐπὶ μὲν τῆς γῆς ἄνεμον, ἐν δὲ τῇ γῇ σεισμόν, ἐν δὲ τοῖς νέφεσι βροντήν· πάντα γὰρ εἶναι ταῦτα τὴν οὐσίαν ταὐτόν, ἀναθυμίασιν ξηράν, ἣ ῥέουσα μέν πως ἄνεμός ἐστιν, ὠδὶ δὲ ποιεῖ τοὺς σεισμούς, ἐν δὲ τοῖς νέφεσι μεταβάλλουσι ἐκκρινομένη, συνιόντων καὶ συγκρινομένων αὐτῶν εἰς ὕδωρ, βροντάς τε καὶ ἀστραπὰς καὶ πρὸς τούτοις τἆλλα τὰ τῆς αὐτῆς φύσεως τούτοις ὄντα" (ebd., Buch II, Kap. 9, 370v) [„ein und dieselbe Wesenheit ist oberhalb der Erde Wind, im Erdinnern Erdbeben, in den Wolken Donner; denn alle diese Naturerscheinungen haben die gleiche Substanz, die trockene Ausdünstung der Erde. Wenn sie in der einen Richtung strömt, ist sie Wind, wenn in der anderen, verursacht sie die Erdbeben; und wenn die Wolken sich zusammenschließen und zu Wasser kondensieren, also eine Umwandlung erfahren, wird sie während dieses Prozesses ausgeschieden und verursacht Donner, Blitz und auch die anderen gleichartigen Phänomene" (Übers. Strohm, 1984, S. 73).].

533–536 Denn ... geſtillet] Auch hier ist für die Erklärung des dargelegten Sachverhalts die ‚Meteorologica' (vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 4, 360bf.; Loeb-Ausg., 1978) des Aristoteles dienlich: „ὕσαντός τε γὰρ ἡ γῆ ξηραινομένη ὑπό τε τοῦ ἐν αὐτῇ θερμοῦ καὶ ὑπὸ τοῦ ἄνωθεν ἀναθυμιᾶται, τοῦτο δ' ἦν ἀνέμου σῶμα· καὶ ὅταν ἡ τοιαύτη ἀπόκρισις ᾖ καὶ ἄνεμοι κατέχωσι, παυομένων διὰ τὸ ἀποκρίνεσθαι τὸ θερμὸν ἀεὶ καὶ ἀναφέρεσθαι εἰς τὸν ἄνω τόπον συνίσταται ἡ ἀτμὶς ψυχομένη καὶ γίγνεται ὕδωρ· καὶ ὅταν εἰς ταὐτὸν συνωσθῶσι τὰ νέφη καὶ ἀντιπεριστῇ εἰς αὐτὰ ἡ ψύξις, ὕδωρ γίγνεται καὶ καταψύχει τὴν ξηρὰν ἀναθυμίασιν. παύουσί τε οὖν τὰ ὕδατα γιγνόμενα τοὺς ἀνέμους, καὶ παυομένων αὐτὰ γίγνεται διὰ ταύτας τὰς αἰτίας“ [„Wenn es nämlich geregnet hat, dann trocknet die Erde infolge ihrer Wärme und der Hitze von oben, und es steigen von ihr die warmen Dünste auf, also (wie dargelegt) die stoffliche Ursache der Winde. Wenn während dieser Ausdünstung Winde wehen und dann infolge des fortwährenden Abgangs des Warmen und seines Aufstiegs zum oberen Ort aufhören, kühlt sich der Wasserdampf ab, kondensiert und wird zu Wasser. Schließen sich nun die Wolken zusammen und konzentriert sich, durch Gegenwirkung, in ihnen die Kälte, so bildet sich Wasser, das die warme Ausscheidung abkühlt. So kommt es, daß Regen mit seinem Entstehen dem Wind Einhalt tut und daß (umgekehrt) mit dem Aufhören des Windes Regen einsetzt“ (Übers. Strohm, 1984, S. 55).].

537–539 kan ... zulegen] Im Gegensatz zu den übrigen, bereits von Albertus Magnus aufgestellten und gleichzeitig auch widerlegten Thesen, bleibt diese Behauptung ohne Nennung ihres Autors und wird erst später von Georgius Agricola in seinem Werk ‚De ortu' (1546, Buch 1, S. 14) als unzutreffend mit folgender Argumentation dargelegt: „aquas propter uarium et uehementem motum ſaxis illiſas caleſcere. quam [sc. opinionem] euellere ex animis oportet. metallicis profecto quotidie experimento cognoſcere licet aquas ſubterraneas, quamuis uario et praecipiti lapſu ferantur, non tamen ob id calidas fieri: nec minus alijs, qui conſiderant quoſdam fluuios riuoſue ſubire terras, rurſusque non calidos, ſed frigidos reddi. [...] igitur motus cauſa caloris aquarum non eſt“ [„das Wasser werde wegen der mannigfachen heftigen Bewegung beim Anschlagen an die Felsen heiß. Diese Anschauung muß man aus den Gedanken entfernen. Die Bergleute können wahrhaftig täglich die Probe darauf machen, daß das unterirdische Wasser, es mag in noch so vielfachem und jähem Sturze dahinschießen, trotzdem deswegen nicht heiß wird, ebenso andere, die darauf hinweisen, daß gewisse Flüsse oder Bäche in der Erde verschwinden und wieder herauskommen, aber nicht warm, sondern kalt; (...). Bewegung ist also nicht die Ursache für die Erhitzung der Wässer“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 95f.).].

539–543 Denn ... iſt] Die Widerlegung beruht hier auf der antiken Elementenlehre, denn dem Wasser, dessen „natůrliche angeborne eygenſchafft / ſeine qualitet zu kůlen vnd befeuchtigen“ (Ryff, Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, Kap. III, S. 20) sei, wird keine „frembde zufellige qualitet der werme“ (ebd.) zugewiesen, auch wenn bereits Aristoteles (Metaphysica, vor 322 v. Chr., Buch VII, Kap. 9, 1034a; Loeb-Ausg., 1933) zulässt, dass die Wärme durch Bewegung entstehen kann: „Θερμότης γὰρ ἡ ἐν τῇ κινήσει θερμότητα ἐν τῷ σώματι ἐποίησεν“ [„Es soll Wärme, wie sie in Bewegung liegt, Wärme im Körper hervorgebracht haben“ (Übers. Zekl, 2003, S. 259).]. Siehe ‚Meteorologica' (vor 322 v. Chr., Buch I, Kap. 3, 341a; Loeb-Ausg., 1978).

542–543 Es ... iſt] Im Gegensatz zu Luft und Feuer, welche durch die Qualität „warm“ gekennzeichnet sind, besitzt das Wasser im System der antiken Elementenlehre die Qualitäten kalt und feucht.

546 ErdFewer] „Porrò terram in ſe continere non ſpiritus modò et aquae, ſed et ignis quoque ſcaturigines, auctor eſt imprimis Ariſtoteles, libro de Mundo et Meteororum ſecundo, capite 3. et multis locis re ipſa compertum eſt“ (Fabricius, De Balneorum, 1546, S. 6) [„Daß ferner die Erde nicht nur Luft- und Wasser-, sondern auch Feuerquellen in sich birgt, bezeugt vor allem Aristoteles im zweiten Buch über die Welt und die Meteore, Kap. 3, und an vielen Orten hat man entsprechendes in der Wirklichkeit erfahren“ (Übers. Steinhart, 1989, S. 62).]. Wie hier Franz Fabricius anhand der Schrift ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 3, 359b; Loeb-Ausg., 1978) des Aristoteles darlegt, wurde die Existenz solcher unterirdischen, das „ErdFewer“ in sich bergenden Hohlräume bereits in der Antike vermutet. Seneca führt in den ‚Naturales quaestiones‘ (vor 65 n. Chr., Buch III, 24,1; Ausg. Schönberger, 1998) die Überzeugung eines anderen klassischen Denkers auf: „Empedocles existimat ignibus, quos multis locis terra opertos tegit, aquam calescere, si subiecti sunt ei solo, per quod aquis transcursus est“ [„Empedokles glaubt, das Wasser werde durch Feuer, das vielerorts in der Erde verborgen ist, gewärmt, wenn dieses gerade unter dem Boden brennt, durch den Wasser fließt“ (Übers. Schönberger, 1998, S. 199).]. Auch Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. III,1; Ausg. Fensterbusch, 1996) nimmt an, dass das Wasser über eine erwärmte Lagerstätte laufe und bezeichnet Alaun, Bitumen und Schwefel als die das Feuer entfachenden Brennstoffe. In der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes werden von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. II, Z. 104ff.; Ed. Fürbeth, 2004) verschiedene Ansichten über die Wassererwärmung besprochen; und so wie seine Vorgänger neigt der Autor ebenfalls dem Schwefel als dem primären Material zu. Die antik-mittelalterliche Meinung (vgl. Albertus Magnus, De causis proprietatum elementorum, vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 98a, Z. 26f.) darüber, dass „is [sc. Empedocles] enim cenſet aquas ſubterraneas caleſcere ignibus, ſi ſubſint ſolo, per quod ipſae ſuum curſum tranſcurrunt: non aliter ac ſuppoſitis ignibus caleſcunt aquae“ (Agricola, De ortu, 1544, Buch I, S. 15) [„das unterirdische Wasser sich durch das Feuer (erhitze), wenn es sich unter dem Boden befindet, über den hin das Wasser seinen Lauf nimmt, nicht anders als das Wasser, das durch darunter befindliches Feuer erhitzt wird“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 97).], lehnt Georgius Agricola ab und bevorzugt die direkte Berührung beider Elemente, nämlich des Wassers mit dem sich in unterirdischen Räumen befindlichen und durch Bitumen angezündeten sowie erhaltenen Feuer: „id enim ardet in aquis, earumque humore paſcitur, ut que diutiſsime permaneat“ (ebd., Buch I, S. 16) [„Das (sc. das Bitumen als Zunder des verborgenen Feuers) brennt nämlich im Wasser und nährt sich von seiner Feuchtigkeit, so daß es außerordentlich lange erhalten bleibt“ (ebd., S. 98).]. Den die Wärme erzeugenden Stoff wie auch die Lage des unter dem Erdboden liegenden Feuers thematisiert auch Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 25) in seiner balneologischen Abhandlung: „In eodem ne loco occultus ille ignis, qui fontes et aquas ſubterraneas calefacit, continetur? [...] Nunc in ipſis alueis, nunc extra ipſos, aliâs utrobique exiſtit. In ipſo quidem alueo, ac ductu fouetur bitumine, cùm aquae nigrae, ac foetidae prodeunt: ſicut ſulfure

ibidem alitur, cùm illae in ſpumam attolluntur, id ipſum odoratu referentes, utra autem materia accendatur, pinguetudo ſemper aquis innatat. [...] Quomodo cognoſcam ignem extra canales aquas calefacere? [...] Si aquae non admondum calidae profluant, ſulfuriſque, aut bituminis odore, ſapore aut colore careant, neque quicquam horum illis innatet, aut ſubſideat“ [„Findet sich das verborgene Feuer, das die Quellen und unterirdischen Wässer erwärmt, an deren Ursprungsstelle? (...) Bald in den Wasseradern selbst, bald außerhalb dieser, dann wieder befindet es sich in beiden. Bricht schwarzes und schmutziges Wasser hervor, wird es in den Adern selbst und in dem Wasserlauf von Pech genährt. Schäumt das Wasser und riecht es nach Schwefel, wird es von Schwefel unterhalten. Brennen dort beide Stoffe, schwimmt immer Fett im Wasser. (...) Woran erkennt man, dass das Feuer außerhalb der Kanäle das Wasser erwärmt? (...) Wenn das Wasser nicht sehr warm ist und Geruch, Geschmack und Farbe des Schwefels oder Pechs vermissen lässt und vollständig davon frei ist“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15).].

547 Haarwachſende Matery] Die Bedeutung dieses Ausdrucks ließ sich nicht restlos erklären. Im Bergbau steht zwar der Terminus „haarig“ für „die Fasern, Faden, oder die Dratgestalt, welche man an einigen gewachsenen Metallen siehet“ (Bergmännisches Wörterbuch, 1778, S. 248). Daher kann hier ein „fadenförmiger Stoff“ gemeint sein. Wahrscheinlicher ist aber, dass es sich bei „Haarwachſend“ um einen Druckfehler statt „heran- bzw. nachwachsend“ handelt. Eine solche Vermutung untermauert auch die Modifizierung dieser Textstelle in der späteren Auflage der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘: „die ſtetswährende und nimmer aufhörende groſſe Hitze“ (1708, S. 20). Das unterirdische Feuer gelte seit der Antike als eine der möglichen Ursachen der Entstehung warmer Quellen, jedoch auch dieses müsse durch eine Materie erhalten werden. In ‚De ortu‘ (1544, Buch I, S. 16) setzt Georgius Agricola die Existenz eines solches Stoffes voraus: „neceſſe eſt aliquam eſſe materiam, qua alitur et renouatur tantus et tam diuturnus ignis: qui ſine paſtu aliquo non permaneret“ [„Es muss (...) einen Stoff geben, der ein so großes und langdauerndes Feuer unterhält und erneuert, das ohne eine Nahrung nicht fortdauerte“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 98).]. Eine weitere zeitgenössische Textstelle findet sich z. B. bei Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 24), welcher von einem „immerwährenden Brennstoff“ ausgeht: „Ignis in terrae uiſceribus latitans, qui certi cuiuſdam fomitis paſtu immortalis exiſtit, aliàs ſtatim emoriretur, euaneſceretque“ [„Das Feuer im Innern der Erde, das an einer Stelle durch immerwährenden Brennstoff ewig ist, würde an anderer Stelle sofort erlöschen und sofort verschwinden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 22).]. Die meist diskutierten und aufgeführten Materien, Schwefel und Bitumen, finden bereits bei Albertus Magnus (De causis proprietatum elementorum, vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 98b, Z. 60ff.) ihre Erwähnung: „Sed movet forte aliquem, quare illa materia non consumitur ab igne et sic aqua refrigescat. Sed huius causa est in aliquo loco regeneratio continua materiae; sulphur enim et naphtha facilis sunt generationis in loco minerali, et compertum est aquam pluviae descendentem sub montes et fundamenta thermarum statim in materiam sulphuris et naphthae converti, et cum sic continue materia regeneretur, ignis accensus in ea non exstinguitur“ [„Aber es bewegt vielleicht jemanden (die Frage), warum jene Materie nicht aufgebraucht wird und so das Wasser erkaltet. Aber die Ursache hierfür ist

an irgendeinem Ort eine ständige Regenerierung der Materie; Schwefel und Bitumen entstehen leicht am mineralischen Ort, und man hat erfahren, dass Regenwasser, das unter die Berge und die Grundlagen der Warmwasser(quellen) hinabdringt, sofort in die Materie von Schwefel und Bitumen verwandelt wird, und da so ständig die Materie regeneriert wird, wird in ihr das angezündete Feuer nicht ausgelöscht" (Übers. Verner).]. Franz Fabricius resümiert die das unterirdische feuer nährenden Substanzen in seiner Schrift ‚De Balneorum' (1546, S. 7f.) und gibt gleichzeitig einen weiteren Hinweis auf die Schrift ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus' (vor ca. 210 n. Chr., Buch IX, Kap. III; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XII, S. 210) des Galenus: „Porrò materiae in quibus ſubterranei ignes incenduntur, ſunt ſulfur, alumen, ſal, nitrum, terra carbonaria, bitumen, chalcanthum, et id genus metallica dicta. Quibus cum multum ſit igneae ſubſtantiae immiſtum, teſte Galeno libro de ſimplicium medicamentorum facultatibus nono, facilè ex aliqua dictarum cauſarum accenduntur, ignique fomenta ſubminiſtrant" [„Ferner <gibt es> Stoffe, an denen sich unterirdische Feuer entzünden: <das> sind Schwefel, Alaun, Salz, Natron, Salpeter, Kohle, Erdpech, Kupfervitriol und ähnliche <Materialien>, metallische genannt: Wenn diesen viel (...) Feuersubstanz beigemischt ist, werden sie, nach dem Zeugnis des Galen im neunten Buch über die Kräfte der einfachen Arzneimittel, leicht aus einer der genannten Ursachen entzündet und liefern dem Feuer Nahrung" (Übers. Steinhart, 1989, S. 63).].

547–549 welcher ... iſt] Neben dem Brennstoff ist diese „reſpiration / Athem vnd Lufft", d. h. der den Sauerstoff zuführende Luftzug, die zweite Voraussetzung für die Entstehung und Aufrechterhaltung des unterirdischen Feuers. Bereits Albertus Magnus (De causis proprietatum elementorum, vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 98a, Z. 30ff.) führt die Luftbewegung als eine der drei Möglichkeiten der Entfachung des brennbaren Materials an: „sulphur enim de facili accenditur sub terra [...] ex motu et confricatione venti ingressi per concava aliqua in terram" [„der Schwefel lässt sich nämlich unter der Erde leicht entzünden (...) durch eine Bewegung und Reibung des Windes, der durch einige Aushöhlungen in die Erde eingetreten ist" (Übers. Verner).].

548–549 Poros ... Lufftlöchlin] Dass die Erde im gewissen Sinne „porös", d. h. durch unterirdische Gänge und Hohlräume gekennzeichnet sein kann, war eine bereits von den Autoren der Antike, wie Aristoteles (Meteorologica, vor 322 v. Chr., z. B. Buch I, Kap. 13, 349b; Buch II, Kap. 7, 365a oder Buch IV, Kap. 9, 385b; Loeb-Ausg., 1978) oder Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 16,4; Ausg. Schönberger, 1998), vertretene Ansicht, siehe bei Gilbert (1907, S. 286).

549–555 Dieſes ... iſt] Georgius Agricola nennt einen analogen Naturvorgang, an welchem jedoch die Kälte und warme trockene Ausdunstung - Aristoteles nennt diese „*πνεῦμα*" (dt. „Pneuma"). Siehe ‚Meteorologica' (vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 8, 366a; Loeb-Ausg., 1978) - partizipieren: „Fit uero terraemotus hoc modo. cum calor uel ignis ſubterraneus multam uaporum uim peperit, eamque frigus coegit in anguſtum, et undique circumſtetit, tunc ipſa non reperiens exitum proxima quaeque perfringere conatur, ut frigori inſtanti et urgenti poſsit cedere de loco. calor enim et frigus in uno loco conſiſtere nequeunt: ſed ex eo ſeſe uiciſsim expellunt et eijciunt. dum ergo, [...], alterna uis curſat, et ultro citroque ſpiritus commeat, terra concutitur: at ubi in commiſſuris ſaxorum

reperit locum, tum diſruptis ſaxis omnia remouet et proijcit foras, quae obſtant et impediunt“ (De ortu, 1544, Buch II, S. 31) [„Erdbeben entsteht auf folgende Weise. Wenn die Hitze oder das Feuer unter der Erde eine Masse Dunst erzeugt und die Kälte ihn in die Enge getrieben hat und ihn von allen Seiten umgibt, dann versucht er, wenn er keinen Ausweg findet, an der nächsten Stelle durchzubrechen, um der Einwirkung und der Bedrängnis durch die Kälte zu entweichen. Hitze und Kälte können nämlich nicht an ein und derselben Stelle bestehen, sondern sie vertreiben und verdrängen sich gegenseitig von dort. Während also (...) die Kraft hierhin und dorthin wirkt und der Luftstrom hin und her wandert, wird die Erde erschüttert, aber sobald er in den Fugen der Felsen eine Stelle findet, da zerbricht er die Felsen und entfernt und wirft alles hinaus, was entgegensteht und hindert“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 118).]. Seneca, auf den sich Agricola hier wahrscheinlich stützt, führt in der Schrift ‚Naturales quaestiones‘ (vor 65 n. Chr., Buch VI, 13,1; Ausg. Schönberger, 1998) neben Aristoteles auch Theophrastos als Vertreter dieser Ansicht auf.

551 keine ... mo̊gen] Vgl. dazu Michael Savonarola: „Vnde ſi verba Ariſto[tilis] recte contemplabimur multum ad caliditatem balnearum antiperiſtaſim per aquam frigidam operari non negabimus“ (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553; Buch I, Rub I, Kap. I, S. 10v) [„Wenn wir die Worte des Aristoteles richtig betrachten werden: werden wir nicht leugnen, dass viel zur Wärme des Bades das wechselseitige Eintreten durch das kalte Wasser wirkt“ (Übers. Verner).]. Die Worte Savonarolas deuten darauf hin, dass mit dem hier von Caspar Schwenckfeldt erwähnten „leyden“ an eine Art „Hitze vnd Kå̊lte“-Reaktion wohl gedacht und damit auch das Prinzip des „Platzwechsels“, der sog. „*ἀντιπερίστασις*“ („Antiperistasis“), gemeint sein könnte, welches Aristoteles an mehreren Stellen behandelt, u. a. in der ‚Physica‘ (vor 322 v. Chr.; Ed. Ross; Buch IV, Kap. 8, 215a; Buch VIII, Kap. 10, 267v) oder der ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr., Buch I, Kap. 12, 348b; Buch II, Kap. 4, 360b; Buch II, Kap. 4, 361a; Loeb-Ausg., 1978). Die Theorie der „Antiperistasis“ meint, „dass ein Stoff auf einen anderen einen solchen Druck ausübt, dass beide ihre Plätze tauschen“ (Flashar, 2013, S. 285). Zwar in einem anderen Kontext - im Zusammenhang mit dem Erdbeben und dessen Entstehung - erklärt ebenfalls Georgius Agricola folgendes: „calor enim et frigus in uno loco conſiſtere nequeunt: ſed ex eo ſeſe uiciſsim expellunt et eijciunt“ (De ortu, 1544, Buch II, S. 31) [„Hitze und Kälte (können) nämlich nicht an ein und derselben Stelle bestehen, sondern sie vertreiben und verdrängen sich gegenseitig von dort“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 118).].

554–555 weichenshalb iſt] Nach dem DWB (2004, Bd. XXVII, Sp. 490) handelt es bei dem Ausdruck „weichens halb sein“ um „ausweichen“.

555–568 Jm ... ko̊met] Wie in einer Destillationsapparatur (siehe Haage/Wegner, 2007, S. 113) wird zunächst die unterirdische Feuchtigkeit in einer „weiten Zeche“ (Schwenckfeldt, Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 552 der vorliegenden Edition) - d. h. in einer Destillierblase (lat. „cucurbita“) - durch das „ErdFewer“ (ebd., Z. 542) zum Sieden gebracht, das so entstandene Kondensat im „Helm“ (ebd., Z. 553) - dem Destillationshelm, auch Alembik (lat. „alembicus“) genannt - aufgesammelt und durch die Öffnung - das „Mundloch“ (ebd., Z. 563) - vorgestoßen. Neben Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XIV, S. 19) nutzt ebenfalls Georgius Agricola (De ortu, 1546, Buch I,

S. 10) dieses wichtige alchemistische Verfahren als erklärendes Beispiel im Zusammenhang mit der Entstehung des im Erdinneren laufenden Wassers: „oritur [sc. aqua] quidem ex halitu: nam is in ſublime canalium fertur, ibique frigore concretus abit in aquam. quae ob grauitatem et pondus in imum rurſus delabitur: et ad aquarum fluxiones, ſi quae fuerint, acceſsionem facit. quòd ſi per dilatatum canalem iter habuerit, idem ipſi accidit, ubi longius diſceſſerit à ſui ortus loco. atque taliter gigni aquam indicat in primis opificium deſtillandi. cum enim id quod cucurbitulae eſt iniectum, concaluerit, expirat. qui halitus ſublatus in operculum, à frigore convertitur in aquam: qua naris ſtillat. iſto autem modo ſub terra continuo fit aqua. nam in raris terris et ſaxis, eorumque commiſſuris, itemque fibris et uenis ac cauernis, concluſus aer, quem terra exhalauit, perraro caleſcit et agitatur: ſaepius frigeſcit, et immobilis quodammodo manet: qua de cauſa in aquam uertitur. atque aer eſt quidem ſua natura calidus et humidus: ſed quamprimum frigus expugnauerit calorem, neceſſario in aquam abit: aut in unum aliquod, quod cum ea naturali cognatione iungitur. id quod in aere ſupero animaduerti poteſt“ [„Es (sc. das Wasser) entsteht jedenfalls aus Dampf; dieser nämlich steigt in den Kanälen hoch, wird dort durch die Kälte verdichtet und schlägt sich als Wasser nieder. Das rinnt wieder wegen seiner Schwere und seines Gewichtes zum untersten Punkt hinunter und bewirkt einen Zuwachs zu den Wasserströmungen, wenn solche vorkommen. Wenn es dann durch den verbreiterten Kanal den Weg nimmt, geschieht das wieder mit ihm, sobald es sich weiter vom Ort der Entstehung entfernt hat. Und daß das Wasser so entsteht, zeigt vor allem die Kunstfertigkeit des Destillierens. Wenn nämlich das, was man in den Kolben gefüllt hat, erwärmt ist, dampft es. Dieser Dampf steigt zum Deckel und wird durch die Kälte in Wasser verwandelt, das aus der Vorlage abtropft. Auf diese Weise entsteht unterirdisch laufend Wasser. Denn in den durchlässigen Erden und Felsen und ihren Schichtfugen und ebenso in den Klüften, Gängen und Hohlräumen wird die eingeschlossene Luft, die die Erde ausdunstet, nur sehr selten erwärmt und bewegt, öfter kühlt sie sich ab und bleibt gewissermaßen unbewegt, und deshalb wird sie in Wasser umgewandelt. Und die Luft ist ihrer Natur nach ja warm und feucht, aber sowie die Kälte die Wärme bezwungen hat, geht sie ohne weiteres in Wasser über bzw. in ein Etwas, das damit naturhaft verwandt ist; was man in der oberirdischen Luft [Atmosphäre] beobachten kann“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 90f.).]. Einen vergleichbaren unterirdischen Wasser-Dunst-Kreislauf, welcher auf Vorgängen wie Erwärmung, Verdunstung oder Kondensation der Feuchtigkeit basiert, nennt bereits Aristoteles in der ‚Meteorologica‘ (vor 322 v. Chr., Buch I, Kap. 13, 350a; Loeb-Ausg., 1978): „δέχονται [sc. *οἱ ὀρεινοὶ καὶ ὑψηλοὶ τόποι*] *τε γὰρ τοῦ κατιόντος ὕδατος πολὺ πλῆθος (τί γὰρ διαφέρει κοίλην καὶ ὑπτίαν ἢ πρηνῆ τὴν περιφέρειαν εἶναι καὶ κυρτήν; ἀμφοτέρως γὰρ τὸν ἴσον ὄγκον περιλήψεται σώματος) καὶ τὴν ἀνιοῦσαν ἀτμίδα ψύχουσι καὶ συγκρίνουσι πάλιν εἰς ὕδωρ·*“ [„Denn sie (sc. die Gebirge und Hochland) nehmen einen großen Teil des als Regen fallenden Wassers in sich auf (denn mag die äußere Form eines (von der Erde gebildeten) Behälters hohl und nach oben offen oder gewölbt und nach unten offen sein, in beiden Fällen wird er die gleiche Menge speichern können), sie kühlen den aufsteigenden Wasserdampf ab und lassen ihn sich wieder zu Wasser verdichten“ (Übers. Strohm, 1984, S. 32).]. Nach Gross (1989, S. 108) handelt es sich hier um die sog. „pneumatische Grundwassertheorie“: „Nach Aristoteles findet in der Erde eine ständige Neubildung von Wasser

aus Luft statt. Die atmosphärische Luft dringt in die Poren und Spalten der Erde ein und sammelt sich dort nach Abkühlung und Verwandlung in Wassertropfen. Danach tritt das Wasser in Form der Quellen (bzw. Flüsse) an die Erdoberfläche". Siehe Aristoteles (Meteorologica, vor 322 v. Chr., Buch I, Kap. 13, 349b oder Buch II, Kap. 1, 353b; Loeb-Ausg., 1978).

556 Zeche] Nach Veith (1871, Bd. II, S. 584) kann „Zeche" im Bergbau u. a. eine - auch Mineralien enthaltende - Lagerstätte bedeuten.

559 Laͤberung] Die Basis für die vorliegende Ableitungform bildet wahrscheinlich das Verb „laben", hier im Sinne von „Labung, Erquickung" gebraucht.

561 Schweiſz] Hier vermutlich als „dampfartige Ausscheidung bzw. Kondensat" zu interpretieren und der feuchten Anathymiase gleichzusetzen. Vgl. Aristoteles (Meteorologica, vor 322 v. Chr., z. B. Buch II, Kap. 4, 359b; Buch III, Kap. 6, 378a; Loeb-Ausg., 1978). Neben seiner eigentlichen Bedeutung als „körperliche Ausdünstung" wird nach Aristoteles der Ausdruck „Schweiß" bereits von Empedokles metaphorisch gebraucht im Zusammenhang mit seiner Erklärungstheorie der Entstehung des Meeres und dessen Salzhaltigkeit. Vgl. Aristoteles (Meteorologica, vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 3, 357a Loeb-Ausg., 1978): „Ὁμοίως δὲ γελοῖον κἂν εἴ τις εἰπὼν ἱδρῶτα τῆς γῆς εἶναι τὴν θάλατταν οἴεταί τι σαφὲς εἰρηκέναι, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς· πρὸς ποίησιν μὲν γὰρ οὕτως εἰπὼν ἴσως εἴρηκεν ἱκανῶς (ἡ γὰρ μεταφορὰ ποιητικόν), πρὸς δὲ τὸ γνῶναι τὴν φύσιν οὐχ ἱκανῶς" [„Ebenso lächerlich ist es, wollte es jemand für eine klare Aussage halten, wenn er, wie Empedokles, das Meer ‚Schweiß der Erde' nennt. Poetischen Zwecken mag dieser Ausdruck ja wohl entsprechen (die Metapher gehört bekanntlich zu den dichterischen Mitteln), aber der Aufgabe eines Naturforschers ist er nicht gemäß" (Übers. Strohm, 1984, S. 48).].

565 genoͤtet] Vor dem Hintergrund der sog. „Antiperistasis"-Theorie (vgl. den Kommentar zu Z. 551) kann das Verb „noͤten" so verstanden werden: „zwangsweise, gewaltsam oder mühsam wovon, wozu oder wohin bringen, bewegen (hinweg, hinzu, heraus, hinein nöthigen)" (DWB, 2004, Bd. XIII, Sp. 933).

569–570 Gleicher ... Duͤnſten] Gemeint ist hier wohl der meteore, von Aristoteles (Meteorologica, vor 322 v. Chr., Buch I, Kap. 9, 346b; Loeb-Ausg., 1978) als Wasser-Dunst-Kreislauf dargelegte Werdegang: „μενούσης δὲ τῆς γῆς, τὸ περὶ αὐτὴν ὑγρὸν ὑπὸ τῶν ἀκτίνων καὶ ὑπὸ τῆς ἄλλης τῆς ἄνωθεν θερμότητος ἀτμιδούμενον φέρεται ἄνω· τῆς δὲ θερμότητος ἀπολιπούσης τῆς ἀναγούσης αὐτό, [...] συνίσταται πάλιν ἡ ἀτμὶς ψυχομένη [...] καὶ γίγνεται ὕδωρ ἐξ ἀέρος· γενόμενον δὲ πάλιν φέρεται πρὸς τὴν γῆν. ἔστι δ' ἡ μὲν ἐξ ὕδατος ἀναθυμίασις ἀτμίς, ἡ δ' ἐξ ἀέρος εἰς ὕδωρ νέφος" [„Die Erde ruht, aber das Feuchte auf ihr verdunstet unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen und der sonstigen von oben kommenden Wärme und steigt nach oben. Aber wenn die Wärme, die es emporsteigen ließ, es verläßt, (...) dann kühlt der Wasserdampf ab, kondensiert (...) und wird aus Luft zu Wasser; danach strebt er wieder der Erde zu. Die Ausdünstung aus Wasser ist Wasserdampf, Luft, die sich zu Wasser verdichtet, ist Wolke" (Übers. Strohm, 1984, S. 25).]. Neben diesem gibt es noch weitere in aristotelischen Schriften eingehend beschriebene „Erscheinungen in den unteren Schichten des sublunaren Raumes" (Flashar, 2013, S. 282), u. a. mehrere in der Atmosphäre verlaufende, sich zyklisch wiederholende und auf der gegenseitigen Umwandlung der Elemente basierende meteorologische Prozesse. Buchheim (in den Anmerkungen zu ‚De generatione et

corruptione', 2010, S. 572) fasst diese immer wiederkehrenden Abläufe wie folgt zusammen: „Gemeint ist die Bewegung des Himmels und seiner Gestirnssphären, die insgesamt aus unzerstörbarem Äther sind, der sich von Natur aus kreisförmig bewegt. Diese ‚obere Bewegung' gewährleistet u.a. den täglichen und jährlichen Kreislauf der Sonne, dieser wiederum, zusammen mit den atmosphärischen Umsetzungsprozessen ('Anathymiasen') von Feuer, Luft und Wasser, erzeugt sämtliche meteorologischen Geschehnisse und Phänomene (s. bes. Mete. I 4–8), die jahreszeitlichen Witterungsperioden (s. bes. Mete. I 9ff.) und den Wasser-Dunst-Kreislauf (bes. Mete. I 9 und II 1–2), Werdegänge die, wie Aristoteles an einer Stelle sagt. ‚somit den Kreislauf der Sonne nachahmen' (Mete. I 9, 346b36 [...])".

569–570 die ... Wolcken] So wie Heinrich Pantaleon und mit ihm Caspar Schwenckfeldt macht auch Franz Fabricius in seiner Schrift eine vergleichbare Relation: „eſt his aquis [sc. natura calidis], vt aquae ſunt, eadem quae et aliorum fontium origo. Nempe vaporis in terrae viſceribus à circumſtante frigore in aquam condenſatio, quae quidem pari fit modo quo pluuiam in aëre gigni videmus, vt luculenter docuit Ariſtoteles Meteororum libro primo capite 13. Itaque ex multis in pluuiae morem ſtillantibus ac collabentibus guttis generantur fontes ac riuuli, qui deinde per terrae cauernulas uenaſque fluitantes nonnunquam in loca ſubterraneis ignibus plena incidunt, à quibus calefiunt, ac calorem ſecum erumpentes è terra proferunt" (De Balneorum, 1546, S. 5f.) [„diese Wässer (warmer Natur haben), eben weil sie Wässer sind, denselben Ursprung wie auch die anderen Quellen: Nämlich das Kondensieren von Dampf zu Wasser im Inneren der Erde aufgrund umgebender Kälte. Dieses Kondensieren kommt auf die gleiche Art zustande, wie wir Regen in der Luft entstehen sehen, wie es Aristoteles im ersten Buch der Meteorologie, Kapitel 13, glänzend dargelegt hat. Und so werden aus vielen, nach Art des Regens triefenden und zusammenfallenden Tropfen Quellen und Bächlein erzeugt, die dann durch Erdhöhlungen und -adern fließend - manchmal an Stellen gelangen, die voller unterirdischer Feuer sind, von denen sie erwärmt werden: Und diese Wärme führen sie mit <sich>, wenn sie aus der Erde hervorbrechen" (Übers. Steinhart, 1989, S. 61f.).].

570–582 Gleicher ... vberhand] Dass vulkanische Aktivitäten eine beeinflussende Wirkung auf die Entstehung der Thermalquellen haben können, wurde bereits in der pseudo-aristotelischen Schrift ‚De mundo' (nach ca. 51 v. Chr., Kap. 4, 395bf.; Ausg. Bekker, 1837, Bd. III) oder von Albertus Magnus in ‚De causis proprietatum elementorum' (vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II und Buch II, Trakt. II, Kap. III; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 98b, Z. 56ff.) erkannt. Von den zeitgenössischen Autoren geht neben Paracelsus, welcher selbst von einer „aetnischen Art" (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. II, Kap. II; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 233) spricht, vornehmlich Georgius Agricola auf den Zusammenhang zwischen diesen geologischen Vorgängen und der Erwärmung des unterirdisch laufenden Wassers ein. Siehe hierzu ‚De ortu' (1546, Buch I, S. 16ff und Buch II, S. 34ff.).

573–579 Dann ... erhalten] Diese Textstelle ist aus Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 60) wörtlich übernommen, zu verweisen ist aber auch auf eine inhaltlich vergleichbare Äußerung in einer früheren Schrift von Alexander Seitz: „Wann der Sonnen werme arbeitet inn ein feucht feiſzt erdtrich / als letten / ſo

vermiſchet ſich die hitz inn daſſelb erdtrich / erhebt ſich daruon ein feiſzter dicker dunſt / bacht zuſammen henckt ſich an / vnd wirt darauſz der ſchwebel. Gleicherweiſz von einem dicken dunſt oder rauch erwachſend die zapffen jm kammin. Alſo wirt der ſchwebel gemacht von einer feiſzte mit dem erdtrich vnnd groſſe hitz / ſo ſich darein verwickelt. Daher kompt / das der ſchwebel brünnt (ein kole wirt leichtlich angezündt). Darzu hilfft auch krefftiglich die feiſzte / ſo darinnen ſteckt dann feiſzte iſt deſz fewrs narung“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIII, S. 19v).

573–574 wann ... verbringt] Die These, welche den Einfluss der Sonnenkraft auf die Entfachung des unterirdischen Brennstoffes einräumt, findet sich bereits in der Schrift ‚De causis proprietatum elementorum‘ (vor 1280, Buch II, Trakt. II, Kap. II; Ed. Hossfeld, 1980, Bd. V, 2, S. 98a, Z. 34ff.) des Albertus Magnus. In der Frühen Neuzeit wurde eine solche Meinung – mit gleichzeitiger Ablehnung der Einwirkungskraft der Sterne - von Georgius Agricola stark kritisiert. Der Autor argumentiert dabei wie folgt: „qui dicunt uim ſolis et ſtellarum ignem ingignere in cauernis terrae, ij id dicunt uana quadam ratione et futili: non naturali conſtantique. cui qui non temere credit, ille non, ut quidam uolunt, aliquid de uiribus ſolis, et ſtellarum, atque uniuerſalis naturae diminuit: ſed reſiſtit Chaldaeorum ſuperſtitioni, quae experimento et ueritati repugnat. nam cum ſolis radij, qui maximam uim caloris habent, non inflamment locos bituminoſos uel ſulfuroſos aeri expoſitos, qui poſſunt incendere incluſos penitus in uenis atque in uiſceribus terrae? in quos etiamſi penetrare poſſent, uim tamen ſuam, fractam ſubterraneis frigoribus, conferrent. iam uero uſque eò ipſos non peruenire metallorum foſſores norunt: igitur multominus aliarum ſtellarum uires ignem intra terram gignere gueunt: ſed eum accendit ſpiritus ignitus“ (Agricola, De ortu, 1546, Buch II, S. 34f.) [„Die Leute, die behaupten, die Kraft der Sonne und der Gestirne erzeuge das Feuer in den Hohlräumen der Erde, die behaupten das auf Grund einer leeren und nichtigen Theorie, die nicht der Natur entspricht und nicht stichhaltig ist. Wer ihr nicht blindlings glaubt, der nimmt nicht, wie manche wollen, von den Kräften der Sonne und der Gestirne und der gesamten Natur etwas weg, sondern er widersetzt sich nur dem Aberglauben der Chaldäer, der der Erfahrung und der Wirklichkeit widerspricht. Denn wenn die Sonnenstrahlen, die die stärkste Wärmekraft haben, die Bitumen oder Schwefel enthaltenden Lagerstätten, die der Luft ausgesetzt sind, nicht in Flammen setzen, wie können sie die drin in den Gängen und im Inneren der Erde eingeschlossenen entzünden? Und wenn sie auch eindringen könnten, so würden sie ihre Kraft doch nur gebrochen durch die unterirdische Kälte hinbringen. Daß sie aber schon bis dahin gar nicht kommen, das wissen die Bergleute genau; viel weniger also vermögen die Kräfte der anderen Gestirne Feuer innerhalb der Erde zu entzünden. Vielmehr zündet es ein in Brand gesetzter Hauch an“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 122).].

574 Lett] Ein aus dem Bergbau stammender Ausdruck für „eine zähe, fette und schmierige Bergart, von allerley Farben, welche gemeiniglich auch nichts anders als ein Thon ist“ (Adelung 1811, Bd. II, Sp. 2034).

578–579 feiſte Feuchtigkeit] Hier als „fette Feuchtigkeit“ gedacht. Auch Georgius Agricola in ‚De ortu‘ (1546, Buch I, S. 16) charakterisiert die bituminöse Erde - den unterirdischen Brennstoff - nicht als trocken, sondern als lat. „pinguis“, d. h. „fett“.

582–585 wie ... zuſehen] Alle hier erwähnten Vulkangebiete finden sich -

ausführlich beschrieben - in Georgius Agricolas ‚De ortu' (1546, Buch II, S. 35f.) und ‚De natura eorum' (1546, Buch IV, S. 156ff.).

582–583 in ... Jnſulen] Mit den „Sicilifchen Jnſulen" sind wahrscheinlich die im Tyrrhenischen Meer liegenden Liparischen (Äolischen) Inseln, a. u. „Lipara" (heute ital. „Lipari") und „Hiera" (heute ital. „Vulcano"), gemeint. Beispielsweise ist diese Inselgruppe, zusammen mit dem auf der italienischen Insel Sizilien liegenden „AEtna", in der pseudo-aristotelischen Schrift ‚De mundo' (nach ca. 51 v. Chr., Kap. 4, 395b; Ausg. Bekker, 1837, Bd. III) genannt: „Εμπεριέχει δὲ καὶ ἡ γῆ πολλὰς ἐν αὐτῇ, καθάπερ ὕδατος, οὕτω καὶ πνεύματος καὶ πυρὸς πηγάς. Τούτων δὲ αἱ μὲν ὑπὸ γῆν εἰσὶν ἀόρατοι, πολλαὶ δὲ ἀναπνοὰς ἔχουσι καὶ ἀναφυσήσεις, ὥσπερ Λιπάρα τε καὶ Αἴτνη καὶ τὰ ἐν Αἰόλου νήσοις·, αἱ δὲ καὶ ῥέουσι πολλάκις ποταμοῦ δίκην, καὶ μύδρους ἀναρριπτοῦσι διαπύρους" [„In ihrem Inneren umschließt aber auch die Erde zahlreiche Quellen wie von Wasser, so von Wind und Feuer. Von letzteren befinden sich manche unter der Erdoberfläche, den Blicken entzogen, viele aber haben Ventile und Ausbruchsstellen, wie (die Vulkane) Lipara, Ätna und die auf den äolischen Inseln; sie fließen, wie bekannt, oftmals stromgleich, werfen auch feurig glühende Massen in die Höhe" (Übers. Strohm, 1984, S. 248).].

582–584 in ... Neapolis] Die hier genanntten italienischen Vulkanregionen von Lipari, Ätna oder Vesuv bilden nicht nur einen festen Bestandteil antiker Landschaftsbeschreibungen, sondern es werden auch die für sie kennzeichnenden geologischen Vorgänge und Erscheinungen des Öfteren im Zusammenhang mit der Diskussion über die Entstehung des Erdbebens behandelt. Siehe Strabon (Geographika, vor ca. 23 n. Chr., Buch V, Kap. 4,8 und 4,9; Buch VI, Kap. 2,3 und 2,8; Ausgabe Meineke, 1877), Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., u. a. Buch II, Kap. CX, 236ff oder III, Kap. IX, 62 und Kap. XIV, 88f.; 92ff.; Ausg. König 1974, resp. 1988) oder zu den Theorien allgemein z. B. bei Aristoteles (Meteorologica, vor 322 v. Chr., Buch II, Kap. 7, 365aff.; Loeb-Ausg., 1978) und Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch VI,5 bis VI,26; Ausg. Schönberger, 1998). Die genannten Vulkanberge werden in der Frühen Neuzeit u. a. bei Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 6f.) erwähnt.

584 Hecla ... Jſzlandt] Die vulkanischen Aktivitäten des im Süden Islands liegenden Berges Hekla beschreibt Georgius Agricola in ‚De ortu' (1546, Buch II, S. 35) und in ‚De natura eorum' (1546, Buch IV, S. 157).

584–585 bey ... Carbonum] Gemeint sind hier wohl die brennenden Kohlenlager von Planitz bei Zwickau, welche von Georgius Agricola (De ortu, 1546, Buch II, S. 35), Petrus Albinus (Meisznische BergkChronica, 1590, Tittel XXV, S. 187) oder Paracelsus (Von dem bad Pfeffers, 1535, Kap. I; Ausg. Sudhoff, 1925, Bd. IX, S. 644) beschrieben wurden. Diese über einen langen Zeitraum hinweg aktiven Flözbrände waren für Agricola ein Zeichen dafür, dass die Steinkohle – neben Schwefel und Bitumen - einen weiteren unterirdischen Brennstoff darstellt.

586 pere] Die Form „pere" geht vermutlich auf das Verb „peren bzw. beren" zurück, hier im Sinne von „(durch-)schlagen, kneten" gebraucht. Vgl. das DWB (2004, Bd. I, Sp. 1501f.).

586 knollen] Mit „Knollen" ist nach Adelung (1811, Bd. II, Sp. 1668) „eine unförmliche Masse" gemeint.

592 Leim ... Letten] Zu „Leim" oder „Letten" vgl. den Kommentar zu Z. 647.

600–603 Nach ... Hitze] Vgl. dazu die Aussage Johannes Winthers in der

Schrift ‚Commentarius De Balneis': „Nam quò ignis alueis uicinior, maiorque fuerit, hoc aquae calidiores emanant. quantò autem minor, aut magis ab aquae ductu diſiunctus fuerit, hoc illae minus calidae profluent" (1565, Dialogus I, S. 25f.) [„Je näher das Feuer den Adern und je stärker es ist, desto wärmer ist das Quellwasser. (...) Je schwächer das Feuer oder je weiter es vom Lauf des Wassers entfernt ist, desto weniger warm entspringt es" (Übers. Schulten, 1938, S. 22).]. Auch Johann Göbel erwähnt in der ‚Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder' (1576, Buch I, S. 14r) - als Begründung dessen, warum „dis Warmebadt waſſer zur Wieſen lawlich [enſpringet]" - folgendes: „Dann das Erdtfewer oder Hitze nicht vberall gleich iſt / ſondern an einem ort gröſſer / als an dem andern / auch offt nahe oder weit gelegen / dazu ſo haben nicht alle Erden einerley eigenſchafft / von welcher der Waſſer hitze oder wärme / ſtarck oder gering wirdt / nach dem dieſes fewer gros oder klein / nahe oder weit dauon ſein weſen hat" (ebd., S. 15v). Neben der Feuerstärke und der zurückzulegenden Strecke gibt es nach Meinung Johannes Winthers (1565, Dialogus I, S. 26) einen weiteren Grund, warum das medizinische Wasser unterschiedliche Temperatur haben kann: „nec non quia etiam inaequalis aquae portio ſaepe exiſtit, non omnes aquae medicatae, aequè calidae, ſed aliae alijs calidiores ſunt, aut etiam frigidae: nam copioſa aqua ab igne exiguo incaleſcere nequit, ſed aut frigida, aut certè tepida proſilit" [„und auch wegen der verschiedenen Menge des Wassers sind nicht alle medizinischen Wässer gleich warm, sondern die einen wärmer als die anderen oder sogar kalt. Denn große Wassermengen können nicht von einem kleinen Feuer erwärmt werden, sondern es entspringt kalt oder höchstens lau" (Übers. Schulten, 1938, S. 23).]. Noch ein anderer Zeitgenosse, Georgius Agricola, führt diese die Wärmeintensität bestimmende Faktoren in der Schrift ‚De ortu' (1546, Buch I, S. 17) im Zusammenhang mit der Erklärung, wie das lauwarme Wasser entsteht, auf: „Tepida [aqua] uero fit: uel cum, ſimiliter in interiore terrae ſinu calefacta, longius per canales fluit anteaquam ex ipſis effluat: uel cum tam multa et copioſa affluit, ut eam ignis tantopere calefacere non poſsit ut ferueat. quod ſi calida longiſsime per canales fluxerit, refrigeratur quidem, ſed ſapor malus, odor teter, color corruptus, qui inſedit, ei manet" [„Lauwarmes Wässer entsteht, wenn es, auf ähnliche Art im Innern der Erde erhitzt, länger durch die Kanäle fließt, bevor es aus ihnen ausfließt, oder wenn es in solchen Massen herauskommt, daß das Feuer es nicht so erhitzen kann, daß es siedet. Wenn es in heißem Zustande sehr weit durch die Kanäle fließt, kühlt es zwar ab, aber der ihm anhaftende schlechte Geschmack, üble Geruch und die unreine Farbe bleibt" (Übers. Fraustadt, 1956, S. 98f.).]. Die hier genannten Ausführungen können vermutlich zurückgehen auf ‚De architectura' (1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,2; Ausg. Fensterbusch, 1996) des Vitruvius, wo er neben warmen Quellen, an denen wohlschmeckendes Wasser austritt, auch die kalten beschreibt: „Sunt etiam odore et sapore non bono frigidi fontes, qui ab inferioribus locis penitus orti per loca ardentia transeunt et ab eo per longum spatium terrae percurrentes refrigerati perveniunt supra terram sapore, odore coloreque corrupto" [„Es gibt aber auch kalte Quellen, deren Wasser nicht gut riecht und nicht gut schmeckt, die an tiefer liegenden Stellen im Erdinnern entspringen, durch heißen Boden hindurchfließen und, von dort eine weite Strecke unterirdisch durchströmend, wieder erkaltet mit verdorbenem Geschmack, unangenehmem Geruch und verdorbener Farbe an die Erdoberfläche

gelangen“ (Übers. Fensterbusch, 1996, S. 369).]. An dieser Stelle sei noch ergänzt, dass die dem Wasser hinzugeführte Wärme, welche nach der Lehre Avicennas in seinem ‚Liber canonis‘ (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX, S. 39a; Ausg. Alpago, 1562) nicht als substanziell, sondern als akzidentielle Eigenschaft zu verstehen ist, mehrere frühneuzeitliche Autoren beschreiben. Vgl. den Kommentar zu Z. 397-399.

604–614 Etliche ... Schleſien] Diese Textstelle gibt die Aufzeichnungen Leonhardt Thurneyssers paraphrasierend wieder, welcher in der Schrift ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch I, Kap. XVIII, S. 26) berichtet, „das etliche Quellen alſo haiſz / aus dem Erdtreich herfůr ſpringen / wie dann deren dann an mancherley orten / inn allen Nationen / heut zu tag gefunden werden / da dann die aller haiſſeſten inn Jſzlandt herfůr kommen / welche dann kein vnderſchaidt / von enem ſiedenden Keſſel mit waſſer haben / das haiſſeſt / nach denſelbigen / iſt zu Baden inn dem Schweitzerlandt oder Argew inn dem Keſſel / welches ſchier ſeudt. Nach dem inn Jtalia nicht weit von Padra / zu Appon / welches auch treffenlich haiſz iſt / man meint es ſiede / das macht des waſſers bewegunge / aber es ſeudt nicht / es wallet wol herfůr / daraus viel Leuth meynen / es ſey des ſiedens / ſo es doch des Waſſers trieb ſchuldt iſt / aber gar heiſz iſt es / vnd im nechſten Grad bey dem ſieden / Dann an vilen enden etliche gar haiſz / etliche alſo zimlich / etliche ſind eben recht warm zum baden / wie das in Wallis / vnd andere mehr“.

604–621 Etliche ... gelegen] Während Leonhardt Thurneysser sich auf heiße bzw. warme Quellen in der Schrift ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch I, Kap. XVIII, S. 26) weitestgehend beschränkt und diese Darstellung dann von Caspar Schwenckfeldt übernommen wird, bespricht bereits Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch I, S. 102) die gesamte Wärmeskala: „Simplex aqua frigida eſt: miſta modo frigida, modo egelida. nunc calida“ [„Einfaches Wasser ist kalt, gemischte Wässer bald kalt, bald lau, dann warm“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 238).]. Bei jeder dieser Wasserarten führt er auch mehrere Beispiele (ebd., S. 102f.) auf, wobei in der Lokalisierung einzelner Heilquellen Übereinstimmungen mit Schwenckfeldt festzustellen sind.

606–607 etliche ... Jſzland] Die isländischen Thermalquellen erwähnen Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch IV, S. 163) und Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XVIII, S. 26).

607 Apponeſer ... Jtalien] Gemeint ist Abano Terme (Aquae Aponi, Aponenses) in den Euganeischen Hügeln bei der italienischen Stadt Padua. Häufig wird über diesen Kurort in balneologischer Fachliteratur italienischer wie auch deutscher Provenienz berichtet, u. a. von Andrea Bacci (De thermis, Buch IV, Kap. X, S. 237ff.), Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Traktat. II, S. 70rff.), Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch III, Kap. XIII, S. 259rff.), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XVII, S. 283ff.), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. I, Kap. I, S. 37vf.), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. III, Rub. I, S. 16vff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 96).

607 OberBaden ... Schweitz] Gemeint ist der Kurort Baden (Aquae

Helveticae) im Kanton Aargau in der Schweiz, welcher bereits in der Antike von Cornelius Tacitus (Historiae, vor ca. 120 n. Chr.; Ed. Fisher (1911), Buch I, Kap. 67) erwähnt wird; eine ausführlicheBeschreibung findet sich in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 693ff.; Ed. Fürbeth, 2004). Von späteren Autoren wie Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 72ff.), Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 2ff.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 597ff.) oder Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 251f.) wird er häufig behandelt. Monographisch bearbeitet wurden die dortigen Heilquellen in Werken von Alexander Seitz (Menschlichs lebens art vnd vrsprung, 1516) und Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578).

608 CarlesBad ... Bo̊hmen] Gemeint ist Karlsbad (lat. „Thermae Carolinae“, tschech. „Karlovy Vary“) in Westböhmen. Genannt wird dieser Kurort bereits in der deutschen Übersetzung der von Felix Hemmerli verfassten Schrift ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (Tömlinger, vor 1474, Teil III, Kap. XXXV, Z. 949ff.; Ed. Fürbeth, 2004) sowie des Öfteren bei späteren Autoren wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 9f.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 58vff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 64). Die ersten größeren Arbeiten verfassten Wenceslaus Payer (Tractatus de Termis Caroli Quarti, 1522), Fabian Sommer (De inventione, 1571) und Caspar Nevius (De vsu Thermarum Carolinarum, Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1593, Bd. IV, S. 197ff.).

608 Porcetanae] Gemeint sind die Heilquellen von Burtscheid (lat. „Thermae Porcetanae“), einem Ortsteil der Stadt Aachen, welche Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 23ff.) als einer der ersten Autoren eingehend behandelt.

611 To̊plitzer ... Graupen] Gemeint ist der in Nordböhmen liegende Kurort Teplitz (lat. „Thermae Teplicenses“, tschech. „Teplice“) bei der Stadt Graupen (tschech. „Krupka“), welcher bereits in der deutschen Übersetzung der von Felix Hemmerli verfassten Schrift ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (Tömlinger, vor 1474, Teil III, Kap. XXXV, Z. 958ff.; Ed. Fürbeth, 2004) erwähnt und in frühneuzeitlichen Werken häufig genannt wird. Siehe Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch IV, S. 163), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 69), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 60rff.), Petrus Albinus (Meisznische BergkChronica, 1590, Tittel XXV, S. 192f.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 257f.) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VII, Kap. V, S. 302). Die ersten monographischen Arbeiten stammen von Thomas Mitis de Limusa (Idyllion de thermis Teplicensibus, 1561) wie auch Heinrich Krenzheim (Carmen de thermis Teplicensibus, 1594) auf Latein und von Caspar Schwenckfeldt (Thermae Teplicenses, 1607) in deutscher Sprache.

612 Walliffer] Gemeint ist wohl Leuckerbad (lat. „Thermae Leucinae“) im Kanton Wallis in der Schweiz. Über die dortigen Heilquellen berichten u. a Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 75f.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 579ff.), Conradus

Gesnerus (De Thermis, vor 1553; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 295rf.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 86rff.), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 38ff.) oder Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 252).

613 PfefferſzBad] Gemeint ist das Heilbad bei Pfäfers (lat. „Aquae Fabariae“) im schweizerischen Kanton St. Gallen, welches in der Hemmerlischen Schrift ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (ca. 1450, Kap. III, Z. 646ff.; Ed. Fürbeth, 2004) bereits ausführlich und in der späteren Fachliteratur, wie z. B. bei Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 77ff.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 553ff.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 248ff.) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. IV, S. 208), eingehend behandelt wird. Die erste Monographie stammt von Johann Rudolf Wettstein (Thermae Favarienses, 1672).

613 PlumberſzBad … Lotharingen] Gemeint ist der in Lothringen liegende Kurort Plombières-les-Bains (lat. „Aquae Plumbariae“), welcher in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 607ff.; Ed. Fürbeth, 2004) kurz genannt und in darauf folgender Fachliteratur, z. B. von Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 80f.), Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 15f.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 341ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 62vff.) oder Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 252f.), häufiger behandelt wird.

615–617 Eines … werden] So wie Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 84f.) erwähnt auch Caspar Schwenckfeldt diese in der damaligen Zeit durchaus übliche Praxis der künstlichen Erwärmung des Heilwassers in Zusammenhang mit der in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 405) erfolgten Beschreibung der Bäder des böhmisch-schlesischen Grenzgebietes: in Johannisbad durch hineingelegte Steine: „Calefit Aqua lapidibus ignitis in lauacra et ſolia iniectis: et hac ratione balneis idonea redditur“ [„Das Wasser wird durch glühende Steine erhitzt, die in die Bäder und Badewannen hineingeworfen sind: Und aus diesem Grund wird es für die Bäder geeignet gemacht“ (Übers. Verner).] und in Bad Landeck durch das Feuer: „Et has [sc. aquas medicatas], quia multùm frigent, ad ignem calefacere neceſſe eſt“ [„Und es ist nötig, diese (sc. die Heilwässer), weil sie sehr kalt sind, am Feuer zu erwärmen“ (Übers. Verner).].

615 laulecht] Gemeint ist „laulich“ bzw. „laulicht“, der adverbiale Ausdruck hat hier die Bedeutung von „eigentlich, ein wenig lau, ob es gleich, da sich die Grade der Wärme nicht so genau bestimmen lassen, sehr oft auch für lau gebraucht wird“ (Adelung 1811, Bd. II, Sp. 1941).

618 Wolckenſteiniſche … Meiſſen] Gemeint ist Warmbad (lat. „Thermae Wolkensteinenses“), ein Ortsteil der Stadt Wolkenstein in Sachsen. Über den Kurort berichten neben Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch IV, S. 163), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VII, Kap. XCVII, S. 367) auch Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 84) oder Petrus Albinus (Meisznische BergkChronica,

1590, Tittel XXV, S. 190f.). Die erste Monographie stammt von Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch II).

618–619 Landecker ... Glotz] Gemeint ist Bad Landeck (lat. „Thermae Landecenses“, poln. „Lądek-Zdrój“) in Niederschlesien, südöstlich der Stadt Glatz (poln. Kłodzko). Über den Kurort berichtet neben Johannes Crato (Consiliorum et epistolarum Liber, 1591, u. a. Bd. I, Consilium X, S. 88; Consilium XVI, S. 126f. oder Bd. III, Consilium XXXIII, S. 226) auch Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 405f.) als einer der ersten Autoren überhaupt. Nach Georgius Aelurius (Glaciographia, Oder Glätzische Chronica, 1625, Buch III, Kap. II, S. 213) und Pansa (BadOrdnung, 1618, Kap. XII, S. 94f.) erfolgte die erste Wasseranalyse bereits 1498, die ‚BadOrdnung‘ (1618) Martin Pansas gilt im Allgemeinen als die älteste Monographie über den Ort.

619 Grafffchafft Glotz] Die reiche Bäderlandschaft der Grafschaft Glatz (poln. „Hrabstwo Kłodzkie“, tschech. „Hrabství kladské“) legt bereits Georgius Aelurius in der ‚Glaciographia, Oder Glätzische Chronica‘ (1625) dar. Die Heilquellen ordnet er denjenigen „Vrſachen“, durch welche „die Grafffchafft Glatz bey den vmbliegenden Vôlckern wol bekand / vnd beſchrieben“ (ebd., Buch III, Kap. II, S. 212.) ist. Auf den in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ Caspar Schwenckfeldts (1607) publizierten Notizen beruhend, geht er zunächst auf das „Warmbad zu Landeck“ [Bad Landeck, poln. ‚Lądek-Zdrój‘] (ebd., S. 212f.) ein und anschließend verzeichnet er - als einer der ersten überhaupt - die dortigen „Sawebrunnen“: „Die Orte aber wo in der Grafffchafft die zwôlff Sawerbrunnen anzutreffen ſeyn / heiſſen alſo: Alteheyde [Altheide, poln. ‚Polanica-Zdrój‘] / Altwihlmsdorff [Altwilmsdorf, poln. ‚Stary Wielisław‘] / Arnsdorff [Arnsdorf, poln. ‚Gorzanów‘] / Brotendorff [Brotendorf, poln. ‚Podgórze‘] / Gailenaw [Gellenau. poln. ‚Jeleniów‘] / Harte [Hartau, poln. ‚Bystra‘] / Kudowa [Bad Kudowa, poln. ‚Kudowa-Zdrój‘] / Newweiſtritz [Neuweistritz, poln. ‚Nowa Bystrzyca‘] / Niederlangenaw [Niederlangenau, poln. ‚Długopole Dolne‘] / Sawerbron [Sauerbrunn, poln. ‚Szczawina‘] / Schwedeldorff [Schwedeldorf, poln. ‚Szalejów‘] / Wernersdorff [Wernersdorf, poln. ‚Pakoszów‘]“ (ebd., S. 214).

619–621 JohannesBrunn ... gelegen] Gemeint ist Johannisbad (lat. „Thermae de Iohannis“, tschech. „Janské Lázně“) bei Freiheit (tschech. „Svoboda nad Úpou“) im böhmischen Riesengebirge. Über den Kurort berichtet Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 404f.) als einer der ersten Autoren überhaupt. Die erste Monographie entstand erst später von Georg Ignaz Hettmayer (Uhrsprung / Gelegenheit / Alter / Beschreibung / Würckung / Nutzen und Gebrauch Des Uhralten Johannis=Bad, 1680).

622–624 Die ... mancherley] Welche Quelle Caspar Schwenckfeldt für eine solche Darstellung der sich im Wasser befindlichen Inhaltsstoffe genutzt hat, ist zwar nicht mehr zu verifizieren, jedoch kann zum Einen festgestellt werden, dass die Mehrheit der hier aufgestellten Substanzen – bis auf einige wenige Ausnahmen wie „Sandtſtein / Steinſafft“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 646 der vorliegenden Edition) oder „Smaragden / Carneol“ (ebd., Z. 651) – im Teil II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, S. 489ff.) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus in jeweils selbstständigen Kapiteln - samt ihrer „krafft vnd wirckung“ - behandelt ist. Zum Anderen ergeben sich innerhalb des der

‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) zugrunde gelegten Ordnungsprinzips Berührungspunkte zu anderen fachliterarischen Werken der Frühen Neuzeit. Vergleichbare Textstellen auf dem Gebiet der Naturkunde wie auch der Balneologie finden sich in Arbeiten von Petrus Albinus (Meisznische BergkChronica, 1590, Tittel XVIff.), Girolamo Cardano (De Svbtilitate Libri XXI, 1550, v. a. Bücher V. und VI.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 2ff.), Andrea Bacci (De thermis, 1571, v. a. Bücher V und VI) oder Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, v. a. Kap. VII, S. 235ff.). Hervorzuheben sei an dieser Stelle auch das grundlegende, im Werk ‚De natura fossilium' (1546) veröffentlichte Mineralsystem Georgius Agricolas.

625 Metall] „Aurum, argentum, aes, ferrum, plumbum" [„Gold, Silber, Kupfer, Eisen und Blei" (Übers. Schulten, 1938, S. 15).] sind nach Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 3) diejenigen Metalle, welche dem Wasser am häufigsten beigemischt sind, und werden ebenfalls im Teil II der bäderkundlichen Schrift ‚Neuw Wasserschatz' (1581) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus einzeln besprochen: das „Goldtwaſſer" (ebd., Kap. XLVI, S. 578ff.), das „Silberwaſſer" (ebd., Kap. XLIX, S. 583ff.), das „Kupfferwaſſer" (ebd., Kap XXXIII, S. 551ff.), das „Bley oder Schwartzenbley Waſſer" (ebd., Kap. LIII, S. 588ff.), das „Eiſenwaſſer" (ebd., Kap. LXII, S. 600ff.). Im Gegensatz zu Tabernaemontanus, welcher darüber hinaus das „Zinnwaſſer oder WeißbleyWaſſer" (ebd., Kap. LIX, S. 596ff.) wie auch das „Queckſilberwaſſer" (ebd., Kap. LXVII, S. 622) behandelt, findet das eine bei Caspar Schwenckfeldt unter sonstigen Metallen keine Erwähnung und das andere wird zu den sog. „Metallarien" gerechnet. Die „metalla", d. h. „Metalle", stehen zudem im Mittelpunkt der Bücher VIII und IX der Schrift ‚De natura fossilium' (1546) und werden von Georgius Agricola im Buch I. (S. 186) wie folgt charakterisiert: „At metallum eſt corpus foſſile natura uel liquidum, uel durum quidem, ſed quod ignis liqueſcit calore. uerum id ipſum refrigerato et extincto calore, rurſus ad duriciam reuocatur, propriamque formam. in quo ſanè differt à lapide qui liqueſcit igni. nam is etſi ad duriciam redit, tamen iacturam facit priſtinae formae atque dignitatis. metalla uero ſpecie diſtincta, eſſe ſex numero traduntur, aurum ſcilicet, argentum, aes, ferrum, plumbum album et nigrum, re autem uera ſunt plura. nam etiam argentum uiuum eſt metallum, ut hac de re à nobis diſſentiant chymiſtae: et plumbum cinereum, quod biſemutum nominant noſtri: ueteres Graeci ſcriptores uidentur ignoraſſe. quocirca recte Ammonius ſcripſit multas eſſe ſpecies metallorum nobis ignotas, ut et animantium et ſtirpium" [„Metall ist ein Stoff, der von Natur entweder flüssig oder zwar hart ist, aber durch die Hitze des Feuers schmilzt. Doch wird er nach Abkühlung, wenn die Hitze vergangen ist, wieder zur Härte zurückgebracht und zu der ihm eigenen Gestalt. Hierin unterscheidet Metall sich von dem Gestein, das im Feuer schmilzt. Denn wenn das auch zur Härte zurückkehrt, erleidet es doch einen Verlust an der Gestalt und an der Ansehnlichkeit. Metalle gibt es - wenn man sie nach Arten bestimmt - nach der Überlieferung sechs an Zahl, nämlich Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn und Blei. In Wirklichkeit sind es aber mehr. Denn auch das Quecksilber ist ein Metall (mögen auch hierin die Chymisten anderer Meinung als wir sein) und das aschgraue Blei, das unsere Landsleute Wismut nennen: Die alten griechischen Autoren scheinen es gar nicht

gekannt zu haben. Deshalb hat Ammontos recht gehabt, wenn er schreibt, es gebe viele uns noch unbekannte Arten Metalle, wie auch Lebewesen und Pflanzen“ (Übers. Krafft, 2006, S. 36).]. Zur Bedeutung einzelner Metalle in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612; Gold S. 90ff., Silber S. 55ff., Kupfer S. 8f., Blei S. 363ff., Eisen S. 206ff.).

626 Vincentz ... Jtalien] Der von Caspar Schwenckfeldt angegebene Ortsname ist zwar nicht mit letzter Sicherheit identifizierbar, jedoch könnte es sich - wie Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. VIII, S. 244) berichtet - um eine Quelle bei Trentini Mine, unweit der Stadt Vicenza (lat. „Vincentia“) in der italienischen Region Venetien handeln: „vt in agro Vincentino in loco, vocato vulgo il tretto, eſt fodina argenti, vbi ſcatet riuulus aquae frigidiſſimae et abundantis, ita vt impedimento ſit illis qui argentum effodiunt“ [„Wie im Gebiet von Vicenza, das üblicherweise ‚il tretto‘ genannt wird, es ein Silberbergwerk gibt, wo ein kleiner Bach mit sehr kaltem und reichlichem Wasser sprudelt, so dass er für die hinderlich ist, die Silber herausgraben“ (Übers. Verner).].

626 Gaſteiner Bad] Gemeint ist Bad Gastein (lat. „Aquae Castienses“) in Österreich, welches bereits in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 624ff.; Ed. Fürbeth, 2004) erwähnt und von späteren Fachautoren wie Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 67f.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 433ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 83vff.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 256f.) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch V. Kap. XL, S. 171f.) häufig behandelt wird.

627 Oettinger] Gemeint ist vermutlich die Quelle von Eptingen in der Schweiz, über welche Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, 35f.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIII, 553) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. XXIX, S. 234) berichten.

630 Villenſes] Gemeint ist Bagno alla Villa bei der Stadt Lucca in der italienischen Toscana. Dieses Bad erwähnen sowohl die italienischen als auch die deutschen Balneographen wie Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch VI, S. 349f.), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XXVIII, S. 299), Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 441ff.; Ed. Fürbeth, 2004), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 605ff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 99f.). Zu den ersten monographischen Darstellungen gehören u. a. ‚De Balneis Lucensibus, Villae, et Corsennae‘ (1483; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. ‚De balneo Villae‘, S. 145rff.) des Matthaeus Bendinellus, ‚Consilium de Balneo Villae‘ (vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 86rff.) des Menghus Blanchellus oder ‚Tractavs De Balneo Villensi‘ (1471; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 157rff.) von Georgius Franciottus.

630 Ferratae] Eine in diesem Kontext vergleichbare Textstelle, welche eine nähere geographische Eingrenzung des hier von Caspar Schwenckfeldt genannten Ortes ermöglicht, findet sich in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. LXII, S. 604) des Jacobus Theodorus

Tabernaemontanus: „Jtem das Eyſenbad im Kȍnigreich Neapolis / Balneum de Ferris genand“. Gemeint ist wohl das sog. „Balneum de Ferris“ bei Pozzuoli in der italienischen Region Campania, welches Petrus de Abano in seiner Schrift ‚Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum‘ (vor 1220; Ed. Hanly, 1996, S. 243) bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts lediglich kurz und später Antonius Fumanellus (De balneorum aquae ferratae facultatibus et praesertim Calderinae, vor 1548; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 183vff.) beschreiben.

631 Metallarien] Die ‚Meisznische BergkChronica‘ (1590, Titelblatt) handelt u. a. von „allen Metallen vnd Metallarien / Das iſt: Den jenigen Erdgewechſen / ſo man zu den Metallis zu rechnen pfleget / welche im Lande zu Meyſſen gefunden werden“. Ihr Autor, Petrus Albinus, legt damit neben den klassischen „Håubtmetallen“ (ebd. S. 198) die „Nebenmetalle“ (ebd.) - von ihm auch „Semimetalla“ (ebd. S. 202) genannt – fest, d. h. die „Speciebus ſo man neben den Metallen findet [...] vnd daraus zum theil Metallen / zum theil Bergſůffte vnd anders gemacht werden“ (ebd., Tittel XVII, S. 137). Adelung (1811, Bd. II, Sp. 916) charakterisiert das Halbmetall als „ein[en] mineralische[n] Körper, welcher an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich unter dem Hammer nicht treiben lässet“. Eine derartige Gruppierung wie diejenige Caspar Schwenckfeldts findet sich bei Girolamo Cardano (De Svbtilitate Libri XXI, 1550, Buch V, S. 446ff.) wie auch in der balneologischen Arbeit Johannes Winthers, welcher diese Substanzen ähnlich zusammenzustellen versucht: „Hic [sc. terrae ſuccus] rurſus materiae ex qua naſcitur, ratione uariat. Nam ſi cum terra fuerit mixtus, aut ſal, aut nitrum generatur, unde nitroſi, et ſalſi fontes proueniunt. Sin autem metallo adiunctus fuerit, concreſcens efficit chryſocollam, aeruginem, caeruleum, interdum ferruginem. [...] Quid appellas mixtum? [...] Aes, pyriten, uulgo marcaſitam, et ſimilia“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 3) [„Das (sc. der Erdsaft) hängt von der Beschaffenheit des Stoffes ab, aus dem es entspringt. Aus einer Mischung mit Erde entsteht entweder Salz oder Alaun. Daraus entspringen die salz- und alaunhaltigen Quellen. Enthalten sie Metall, so bewirkt es durch die Eindickung eine Gold- oder Kupferfärbung oder eine dunkelbläuliche, bisweilen eine ins Schwarze gehende Farbe. (...) Was bezeichnest du mit gemischt? (...) Kupfer, Feuerstein, auf deutsch Markasit, und ähnliches“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15).]. In der in ‚De natura fossilium‘ (1546) veröffentlichten Klassifizierung der Mineralien tritt die Klasse der „Metallarien“ selbstständig nicht auf. Georgius Agricola ordnet das „QueckSilber“ (ebd., Buch VIII, S. 335ff.) den „metalla“, d. h. den Metallen, den „Marckaſit“ wie auch den „Bleyſchweiff“ dem aus Gestein und Metall bestehenden „miſtus“, d. h. dem Gemisch, (ebd., Buch X, S. 366ff.) und die restlichen unterirdischen Stoffe - den „LazurStein“, den ArmenierStein“, das „Schiefergrün“ wie auch das „Arſenicum“, das „Sandaracha“ - den „ſucci concreti macri et pingues“, d.h. „den festen – konkret den „mageren“ wie „fetten“ – Gemengen“ zu. Die in der Schrift ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) angegebenen „Metallarien“ werden bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II) einzeln aufgeführt. Vgl. die entsprechenden Kommentarnachweise. Im Zusammenhang mit dem hier zu klärenden Begriff der „Metallarien“ ist noch eine weitere Quelle als mögliche Vorlage zu ergänzen, denn die bereits genannte Schrift ‚De natura fossilium‘ (Agricola, 1546, Buch I, S. 182) beinhaltet eine kurze

Charakterisierung des Vorgängersystems des Albertus Magnus, welcher im Buch V der Schrift ‚De mineralibus' (vor 1280; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 97vff.) die dritte Kategorie der Minerale - die ersten zwei sind die „metalla" und „lapides" - die sog. „media" einführt und die dieser Klasse gehörirgen unterirdischen Stoffe näher erläutert. Georgius Agricola (De natura fossilium, 1546, Buch I, S. 184) fasst dann die Klasse solcher „Mittelstoffe" prägnant wie folgt zusammen: „Albertus autem medium nominat id quod tam lapidis, quam metalli proprietatis eſt particeps. eſt uero metalli proprium, ut ipſe ſentit, ignis liquefieri calore, lapidis uero contrà eodem non liqueſcere. eam ob rem lapides in aridis et terrenis numerat, metalla in humidis et aquoſis. ad media naturam partim terrae habere dicit, aquae partim. et quaedam ex his magis conſtare ex terra, quaedam magis ex aqua. ſunt autem ipſi media ſal, nitrum, alumen, atramentum ſutorium, arſenicum, pyrites, quem, ſicuti Mauri, marchaſitam uocat, pompholyx, quam ut ijdem Tuciam, recrementa metallorum, quae graece σκωρίας appellat" [„Albertus Magnus (...) aber nennt »Mittelstoff« das, was sowohl an der Eigenart des Gesteins wie des Metalls Anteil hat. Es ist aber, wie er selber meint, die Eigenart des Metalls, daß es durch die Hitze des Feuers schmilzt, des Gesteins dagegen, daß es dadurch nicht schmilzt. Deswegen zählt er das Gestein zu den trockenen, erdhaltigen, die Metalle zu den feuchten, wasserhaltigen Stoffen. Aber die Mittelstoffe haben, so sagt er, teils die Natur der Erde, teils die des Wassers. Und manche von diesen beständen mehr aus Erde, manche mehr aus Wasser. Mittelstoffe sind für ihn Salz, Soda, Alaun, Vitriol, Arsen, Kies, den er, wie die Mauren, Marchasita, Pompholyx, den er ebenfalls wie diese Tucia nennt, und die Schlacken der Metalle, die er mit dem griechischen Ausdruck als σκωρίας (Abfall, Schlacke) bezeichnet" (Übers. Krafft, 2006, S. 32f.).].

631 QueckSilber] „Von den Queckſilber Waſſer vnd von ſeiner krafft vnd wirckung" handelt das Kapitel LXVII im Teil II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz' (1581, S. 622ff.) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus. Zur Bedeutung des Quecksilbers in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 67ff.).

631–632 Toletaner ... Hiſpanien] Gemeint ist wohl das Dorf Valentiola bei Toledo in Spanien, welches Andrea Bacci (De thermis, Buch VI, Kap. XII, S. 379) und Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VII, Kapitel LXI, S. 343) erwähnen.

632 Marckaſit ... GoldKieſz] Gemeint ist der Markasit, nach der Erklärung von Lüschen (1968, S. 272) ein „arabisches Wort, Ursprung umstritten. Mittellat. marcasita übernahm die Tradition des antiken pyrites als Bezeichnung für das, was wir heute Sulfide der Hauptmetalle nennen. Darunter war vor allem unser Pyrit mitbegriffen". Als Mineral ist dieser in Georgius Agricolas ‚De natura fossilium' (1546, Buch X, S. 368f.) und als „GoltkieſzWaſſer" in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil II, Kapitel XCVI, S. 654f.) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus beschrieben. Zur Bedeutung des Markasits in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 318).

633 Bleyſchweiff] Der sog. „Bleyſchweiff" ist „in der Mineralogie definiert als derber, nicht würfliger Bleiglanz, als feinkörniges Bleiglanzaggregat" (Lüschen, 1968, S. 193). Adelung (1811, Bd. I, Sp. 1071) bezeichnet diesen als „ein Bleyerz, welches dem Bleyglanze gleicht, nur daß es klarkörnig und ohne alle Figur ist, sich auch schmierig angreifen lässet". In der Schrift

‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil II, Kapitel LIIII, S. 590f.) legt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus das „Bleyertzwaſſer / auch Glantzwaſſer oder Zwitterwaſſer genennt" dar und grenzt dieses vom „Bleywaſſer" ab. Darüber hinaus behandelt er im nachfolgenden Kapitel dasjenige Wasser, welches den sog. „Bleyſtein" mit sich führt: „DEr Bleyſtein wirdt darvmb alſo genandt / daſz er dem Bley ehnlich iſt / vnd demſelben gleich ſihet. Heiſſet Griechiſch Molybdoides, vnnd zu Latein Plumbarius lapis" (ebd., Kapitel LV, S. 592). Sowohl der „Bleyſchweiff" als auch der „Bleyſtein" können vermutlich als Arten des Bleiglanzes betrachtet werden, was Georgius Agricola in ‚De natura fossilium' (1546, Buch IX, S. 366) thematisiert. Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 370ff.).

633 Schiefergrůn] Gemeint ist der Chrysokolla, griech. „χρυσοκόλλα" und lat. „chrysocolla, herbacea". Lüschen (1968, S. 199) charakterisiert dieses Mineral wie folgt: „Nach den antiken Beschreibungen ist Chrysokoll ein erdiges oder krustenbildendes Kupfermineral von lebhaft grüner Farbe. Es umfaßte sowohl den heute so genannten Chrysokoll (wasserhaltiges Kupfersilikat) wie auch die entsprechenden Formen des Malachits. Es entspricht somit dem, was im Deutschen früher als Berggrün, Schiefergrün, Kupfergrün bezeichnet wurde". Auf die Vieldeutigkeit dieses Terminus macht ebenfalls Krafft (Register der Mineralien zu Georgius Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 374) aufmerksam, nach dessen Meinung es sich neben „Malachit ($CuCO_3$)" und „Chrysokolla $CuSiO_3 + 2H_2O$" zusätzlich um „Borax, Soda und Salmiak" wie auch „grüne Arsenate und Phosphate" handeln könnte. Dementsprechend unterscheidet auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus zwischen dem „Kupfferroſt / oder Kupffergrůn Waſſer" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kapitel XXXIV, S. 553ff.), dem „Berggrůn Waſſer" (ebd., Kapitel XXXV, S. 555f.) und schließlich dem „Schiefergrůn / oder BergBorres Waſſer" (ebd., Kapitel XXXVI, S. 556f.). Den Chrysokolla beschreibt Agricola in ‚De natura fossilium' (1546, Buch III, S. 221ff.). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 246ff.).

634 LazurStein] Gemeint ist das Bergblau, griech. „κύανον" und lat. „ceruleum". Nach Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 371) „handelt [es] sich um erdige Kupfer-Lasur, eventuell auch Vivianit, Azurit ($Cu_3[OH/CO_3]_2$), Kupferlasur oder blaue Arsenate und Phosphate". Lüschen (1968, S. 263f.) macht zum Lasurstein diese etymologische Angabe: „Der Name des tiefblauen Steins kam im Mittelalter aus dem Persischen zu uns, und zwar durch arabische Vermittlung. Als arabische Form wird angegeben lāzaward, daraus wurde mittellateinisch lazurium, lazurius, lazulus oder lapis lazuli, daraus deutsches Lasurstein". Dem „Bergblauw oder Laſurwaſſer" widmet Jacobus Theodorus Tabernaemontanus ein Kapitel in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil II, Kap. XXXVII, S. 557f.) und Georgius Agricola beschreibt das Bergblau zusammen mit anderen festen Gemengen in ‚De natura fossilium' (1546, Buch III, S. 223f.). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 160ff.).

634 ArmenierStein] Gemeint ist wahrscheinlich das von Georgius Agricola in der ‚Rerum metallicarum interpretatio' (1546, S. 475) auch als „Blawſchifergrün" bezeichnete Armenium, unter welchem „sich verschiedene blaugrüne Kupfer-Minerale [verbergen], am ehesten oxidierte,

wohl auch Malachit“ (Krafft, 2006, S. 369). Jacobus Theodorus Tabernaemontanus bespricht das sog. „ArmenierStein Waſſer“ im ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XXXVIII, S. 559), Georgius Agricola das Armenium als solches mit anderen festen Gemengen in ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch III, S. 224). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 406ff.).

634–635 Arſenicum Sandaracham] In seiner Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ unterscheidet Jacobus Theodorus Tabernaemontanus zwischen demjenigen „Waſſer das die Geiſtlichen kräfft vnd Subtilitetetn deſz geelen Opernments / Arſenicks oder Hůttenrauch in ſich verborgen führet“ (1581, Teil II, Kap. XLIV, S. 576) und „dem Feuwerſchwebel / Reuſchgeel oder roten Opernmentwaſſer“ (1581, Teil II, Kap. XLV, S. 577), auch „Sandaraca genandt“ (1581, Teil I, Kap. I, S. 5). Nach Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium‘, 2006, S. 370) sind hier die „Schwefel-Arsen-Verbindungen Auripigment und Realgar“ gemeint. Vgl. die ausführliche Darstellung in Agricolas ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch III, S. 225f.). Zur Bedeutung beider Ausdrücke in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 71 und v. a. 418ff.).

636 BergSåffte] Mit dem „BergSafft“ ist hier vermutlich der von Georgius Agricola in der ‚Rerum metallicarum interpretatio‘ (1546, S. 485) angeführte Terminus „ſafft“, in seinem lateinischen Äquivalent „Succus“, gemeint. Der Autor unterscheidet dabei drei Arten: „Succus liquidus“ für „Fliſſende[n] ſafft“, „Succus concretus“ für „Harte[n] ſafft“und „Succus lapideſcens“ für den „Steinſafft“; in Agricolas deutschsprachigen Ausgaben als „flüssiges“, „festes“ und „versteinerndes Gemenge“ auftretend. Im modernen Sinne „sind [es] im allgemeinen Minerale, die sich aus Lösungen niedergeschlagen haben oder nach Verdunsten des Lösungsmittels fest geworden sind“ (Prescher, 1956, S. 188). Die von Caspar Schwenckfeldt genannten „BergSäffte“ werden in Agricolas Mineralsystem den „ſuccis concretis“, d. h. den „festen Gemengen“, zugeordnet und in den Büchern III wie auch IV der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546) behandelt. Die Gruppe dieser unterirdischen Stoffe wird so charakterisiert: „At ſuccus concretus, *ὑγρὸν πηκτόν* Graeci uocant, eſt corpus foſſile ſiccum et ſubdurum, quod aquis aſperſum aut non mollitur, ſed liqueſcit: aut ſi mollitur, multum uel pinguitudine differt à terra, uel materia ex qua conſtat. etſi uero interdum duriciam habet lapidis, tamen quia reſeruat formam et naturam illius qui minus durus eſt, facile à lapide poteſt internoſci. is diuiditur in macrum et pinguem“ (ebd., Buch I, S. 185) [„Festes Gemenge - *ὑγρὸν πηκτόν* (dichte Feuchtigkeit) nennen es die Griechen - ist ein einfacher trockener, ziemlich harter Stoff. Wenn man es mit Wasser besprengt, wird es entweder nicht weich, sondern flüssig, oder, wenn es weich wird, unterscheidet es sich wesentlich entweder durch Fettigkeit von der Erde oder durch den Stoff, aus dem es besteht. Und wenn es auch bisweilen die Härte des Gesteins hat, läßt es sich doch leicht vom Gestein unterscheiden, weil es Gestalt und Eigenart des weniger erhärteten Gemenges behält. Es wird unterteilt in magres und fettes“ (Übers. Krafft, 2006, S. 34).]. Ähnlich wie Schwenckfeldt orientiert sich Johannes Winther an Georgius Agricolas naturkundlicher Arbeit: „Qui autem terrae ſucci? [...] Ex concretis, alumen, bitumen, ſal, nitrum, ſulfur, atramentum, chalcitis, miſy, ſory, et melanteria. Ex liquidis, alumen liquidum, quod paulò craſſius eſt eſſentia, ſuccusqúe lapideſcens, et bitumen

liquidum: atque ex his alius est pinguis, alius macer“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 3) [„Und welche Erdsäfte? (...) Von den festen Alaun, Erdpech, Salz und Salpeter, Schwefel, Kupfervitriol, Kalk, Vitriol, Sory und Schwarzerde; von den flüssigen Erdsäften flüssiger Alaun, der etwas dickflüssiger ist als Essig, Steinsaft und flüssiges Erdpech. Das eine Wasser enthält mehr, das andere weniger“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15). Der letzte lat. Satz genauer übersetzt: „Von diesen ist der eine (sc. Saft) fett, der andere mager“ (Übers. Verner).]. Die in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) angegebenen „BergSåffte“ werden darüber hinaus bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II) in Einzelkapiteln besprochen. Vgl. die entsprechenden Kommentarnachweise. Zur Bedeutung des Ausdrucks „Succus“ in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 450ff.).

636 Saltz] Lüschen (1968, S. 308) weist darauf hin, dass der Terminus „Salz“, griech. „ἅλς“ und lat. „sal“, „in der Alchemie und der folgenden Naturwissenschaft außerordentlich erweitert [wurde]. Er umfaßte hier nicht nur das Kochsalz und seine Arten, sondern eine wachsende Zahl als verwandt erkannter Substanzen“. Georgius Agricola bespricht die verschiedenen Gattungen des natürlichen bzw. technisch hergestellten Salzes, u. a. auch dessen Verbindung mit dem Wasser im dritten Buch des Werkes ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 206ff.). Zu Anfang des Teiles II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581) setzt sich auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus mit dem „Saltzwaſſer“ (ebd., Kap. I, S. 489ff.) ausführlich auseinander, zu welchen er außerdem das „Meerwaſſer“ (ebd., Kap. II, S. 500ff.), die „Saltzbrůhe Muria“ (ebd., Kap. III, S. 512f.), die „ſauwer Saltzbrůhe Oxalme, oder Muria acida“ (ebd., Kap. IV, S. 512f.), „Salmiax waſſer“ (ebd., Kap. V, S. 513ff.), „Cryſtallin Saltzwaſſer“ (ebd., Kap. VI, S. 515f.) und das „Niter oder Bergſaltzwaſſer“ (ebd., Kap. VII, S. 516ff.) rechnet. Zur Bedeutung des Salzes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 410ff.).

636 Aponitanae] Unter „Balneum Aponitanum“ versteht Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XVII, S. 283) die Heilquellen von Abano Terme in den Euganeischen Hügeln bei der italienischen Stadt Padua.

636–637 Sanctae Helenae] Gemeint ist wahrscheinlich die Gemeinde Sant'Elena bei Padua in der italienischen Region Venetien. Über den Kurort wird in zeitgenössischen balneologischen Werken ausführlich informiert, u. a. von Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch V, Kap. IX, S. 311), Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 71r), Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch III, Kap. XVIII, S. 261v), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XXIII, S. 295f.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 333f.), Gentile de Fulgineo (Tractaus primus et tractatus secundus de balneis, vor 1348; Ausg. in De Balneis, 1553, Takt. I, S. 181r), Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 449ff.; Ed. Fürbeth, 2004), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. I, Kap. VI, S. 38vf.), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. VI, S. 20v), Jacobus Theodorus

Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 549) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 97).

637 Niter] Vgl. den Kommentar zu Z. 706.

637 Puteolanae] Gemeint ist eine nach der Stadt Pozzuoli benannte Heilquellenregion (lat. „Thermae Puteolanae“), welche am Golf von Neapel in der italienischen Region Kampanien (ital. „Campania“) liegt und die von antiken Autoren wie Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. VIII, 12; Ausg. König, 1994), Strabon (Geographika, vor ca. 23 n. Chr., Buch V, Kap. 4,6; Ausgabe Meineke, 1877) oder Pausanias (Graeciae descriptio, vor 180 n. Chr., Buch VIII. Kap. 7,3; Ausg. Spiro, 1903) erwähnt und seitens der italienischen Balneologie von Petrus de Abano in der Schrift ‚Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum‘ (vor 1220; Ed. Hanly, 1996) bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts beschrieben wurde.

637 Acidula] Vgl. den Kommentar zu Z. 292.

637 Acidula Cronenburgenſis] Gemeint ist wohl die Quelle bei Kronberg im Taunus, welche bei Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus II, S. 147), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. LXVIII, S. 423ff.) oder Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 71) beschrieben wird.

638 SawerBrunnen] Gemeint ist vermutlich Schönau (tschech. „Šanov“), ein Ortsteil von Teplitz (tschech. „Teplice“) in Böhmen. Zu dem in Böhmen liegenden Kurort Teplice vgl. den Kommentar zu Z. 611.

639 Alaun] Zum Alaun bemerkt Lüschen (1968, S. 171) folgendes: „In welchem Maß sich der moderne Ausdruck mit dem antiken deckt, ist strittig. Jetzt ist Alaun im engeren Sinn Kali-Alaun, ein Doppelsalz aus Aluminiumsulfat und Kaliumsulfat. Daß alumen (und στυπτηρία) im Altertum den Kalialaun mit umfaßte, wird zumeist angenommen. Im weiteren Sinn heißen jetzt Alaun alle entsprechend zusammengesetzten Doppelsulfate wie Natriumalaun (Natronalaun), Ammoniumalaun (Ammoniakalaun), Magnesiumalaun (Magnesiaalaun), Eisenalaun usw. Einige haben dazu noch besondere Namen erhalten: Apjohnit, Bosjesmanit, Halotrichit, Kalinit (Kalialaun), Solfatarit, Tschermigit u. a.“. Georgius Agricola beschreibt diesen als „ſuccus concretus macer“, d. h. „festes Gemenge magerer Art“, im Buch III der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 215ff.), in seiner Erscheinungsform als „Alaunwaſſer“ dann Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Kap. XXXII, S. 545ff.). Zur Bedeutung des Alauns in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 32ff. und 72ff.).

639 Thermae Lucenſes] Gemeint ist der Kurort Bagni di Lucca bei der Stadt Lucca in der italienischen Toscana. In zeitgenössischer balneologischer Fachliteratur werden vornehmlich drei der dortigen Heilquellen aufgeführt: Balneum Rubeum (heute Docce Basse), Balneum Corsenae (heute Bagno Caldo) und Balneum Villae (heute Bagno alla Villa). Die Beschreibungen der Thermen finden sich bereits in den ältesten italienischen Bäderkompendien von Gentile de Fulgineo (Tractaus primus et tractatus secundus de balneis, vor 1348; Ausg. in De Balneis, 1553, Takt. II, S. 182v), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. X, S.

22v) und Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 49vf.) bzw. monographisch dargestellt von Matthaeus Bendinellus (De Balneis Lucensibus, Villae, et Corsennae, 1483; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 145rff.).

639 Badeweiler Bad] Gemeint ist der Kurort Badenweiler (lat. „Badenvilla“) im heutigen Baden-Württemberg, über welchen Autoren wie Johannes Winther (Commentarius De Balneis 1565, Dialogus I, S. 88f.), Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 29f.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 68rff.) oder Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. X, S. 23rf.) berichten. Die erste Monographie verfasste erst Georgius Nicolaus Döderlein (Kurtze Beschreibung, 1672).

640–641 Vitriol ... Atrament] Gemeint ist das Vitriol, aus mlat. „vitriolum“ abgeleitet und in seiner Nebenform „Atrament“, zu lat. „atramentum“, erscheinend. Vgl. Lüschen (1968, S. 340). Nach Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium‘, 2006, S. 339) handelt es sich bei den Vitriolen um „Sulfate der Metalle Magnesium, Mangan, Eisen, Zink, Nickel, Kobalt und Kupfer. Es sind meist Verwitterungsprodukte“. Die Darstellung Caspar Schwenckfeldts entspricht hier den von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus angeführten Arten des Vitriols, denn auch Tabernaemontanus trennt in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ zwischen „dem Vitrill oder VitriolWaſſer“ (1581, Teil II, Kap. XXVII, S. 540ff.) als solchem, „dem roten AtramentWaſſer“ (ebd., Kap. XXVIII, S. 543), „dem geelen AtramentWaſſer“ (ebd., Kap. XXIX, S. 543f.), „dem ſchwartzen AtramentWaſſer“ (ebd., Kap. XXX, S. 544) und schließlich „dem grawen AtramentWaſſer“ (ebd., Kap. XXXI, S. 545). Zum Vitriol vgl. auch die auch die Darstellung Georgius Agricolas in ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch III, S. 218ff.). Zur Bedeutung des Vitriols in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 78ff.).

641 Balneum ... Volaterrano] Gemeint ist wohl Bagno al Morbo bei Volterra (auch lat. „Aquae Volateranae“ genannt) in der italienischen Toscana, über welches sowohl die italienische als auch die deutsche balneologische Fachliteratur in Werken von Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch V, S. 323), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. VII, S. 241; Kap. XXXII, S. 300f.), Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 50rf.), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. XII, S. 22r) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 102) informiert.

642 Schweffel] Der Schwefel, griech. „*θεῖον*“ und lat. „sulphur“, wird als „ſuccus concretus pinguis“, d. h. „festes Gemenge fettiger Art“, in Georgius Agricolas Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch III, S. 226ff.)¨ und in seiner Erscheinungsform als „SchweffelwaſſerSchweffelwaſſer“ von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, XXXIX, S. 559ff.) dargestellt. Zur besonderen Bedeutung des Schwefels in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 453ff.).

642 Patavinae] Gemeint ist die bereits bei Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. XXXII, 61; Ausg. König, 1994) erwähnte und

auf dem Gebiet der Euganeischen Hügel bei der italienischen Stadt Padua (lat. „Patavium“) liegende Bäderregion. In der zeitgenössischen balneologischen Fachliteratur werden dieser Gegend folgende sieben Bäder zugeordnet: Aquae Aponenses, Aquae S. Petri, Aquae domus nouae, Aquae montis Grotti, Aquae S. Bartolomaei, Aquae S. Helenae und Aquae montis Orthoni. Siehe näher auch Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 96ff.). Von Werken, in deren Mittelpunkt die Beschreibung dieser Kurorte und deren Heilquellen steht, können u. a. diese genannt werden: Claudianus (De fontibus Aponi, vor 408; Ausg. in De balneis, 1553, S. 90rff.), Johannes de Dondis (De fontibus calidis agri Patauini consideratio, vor 1389; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 94vff.), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. I, S. 37vff.) oder Ludouicus Pasinus (De Thermis Patauinis, vor 1557; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 197vff.).

643 Bitumen] Das Bitumen (aus lat. „bitumen“ entlehnt, d. h. „Erdharz“) und dessen historische, mehrere Deutungen zulassende Benennung charakterisiert Lüschen (1968, S. 191) wie folgt: „Bitumen umfaßte im Lateinischen [so Plinius] natürliche pech- und teerartige Substanzen wie Asphalt und Erdwachs, auch Erdöl wurde bitumen liquidum, flüssiges Bitumen genannt. Agricola [...] behandelte Bitumen im Anschluß an Plinius, rechnete aber auch Kohle, Gagat u. a. dazu. Brennbarkeit war das gemeinsame Merkmal, wodurch wieder Beziehungen zum Schwefel und Bernstein hergestellt wurden. Die heutige Abgrenzung, nicht überall einheitlich, ist im ganzen der des Plinius ähnlich“. Vgl. hierzu u. a. Georgius Agricola (De natura fossilium, 1546, Buch IV, S. 229ff.), Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., u. a. Buch II, Kap. CIX, 235 oder XXXV, Kap. LI, 178ff.; Ausg. König 1974, resp. 1978). Das bituminöse Wasser stellt für Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XLI, S. 572) einen Oberbegriff für drei weitere, durch bestimmte akzidentielle Merkmale und besondere Eigenschaften geprägte Wasserarten dar: „das Agſteiniſch oder Ambriſch Waſſer / ſondern auch das Erdbech oder Schweffelkreiden Waſſer / vnnd das BergCampffer Waſſer / welches alle drey Bituminoſiſche Waſſer oder BergWachs Waſſer ſeyn / doch wie ſie in der Farb vnnd Geſtalt / Deſzgleichen auch im Geruch vnnd Geſchmack vnderſcheiden / alſo ſeind ſie auch in jhrer tugend / krafft vnnd wirckung vnderſcheiden“. Zur Bedeutung des Bitumens in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 102ff.).

643 Erdbech] Nach Lüschen (1968, S. 181) ist hier das deutschsprachige Äquivalent für „Asphalt“ gemeint: „Meist bleiben im Deutschen herrschend die Namen Erdpech, Bergpech, daneben Judenpech, Judenleim“. Für Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 566) sind das „DAs Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer“ wie auch das „ErdwachsWaſſer“ gleichbedeutend.

643 Agſtein] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Es iſt zumercken daſz das Agſtein oder Amber Waſſer nicht allein die Spiritualiſchen Subtiliteten / ſondern auch die Corporaliſchen Subſtantzen deſz Ambers / Agſteins / oder (wie es die Sachſen nennen) Bernſteins / vnſichtbar in ſich vermiſchet / führet vnd haltet / wie dann alle Bituminoſiſchen Waſſer art iſt / welches dann leichtlich erkennt vnnd wargenommen werden mag“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XLI, S. 571). Dieser Textstelle lässt sich entnehmen, dass i) der „Agſtein“ – „von

dem alten aiten, brennen“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 883) abgeleitet - ein hier synonym gebrauchter Terminus für den „Bernstein“ sei und ii) dass das „Agſtein oder Amber Waſſer“ – wie bei Georgius Agricola in ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch IV, S. 237ff.) der Bernstein selbst - eine bituminöse Wasserart bilde.

643 BergCampffer] Der „BergCampffer“ wird von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XLII, S. 573) so erläutert: „ES iſt der BergCampffer von dem gemeinen Campffer weit zuvnderſcheiden / denn der gemein Campffer ſo man in allen wolgerůſten Apotecken hat / iſt ein Safft oder Gummi eines Baums in Jndia wachſend / wie ſolches die Arabiſchen årtzte vnnd auch die Kauffleuthe ſo in Jndiam reyſend vnnd handthieren bezeugen [...] Aber der BergCampffer iſt eine art vnnd geſchlecht deſz Bergwachs oder Bůrnſteins / doch etwas grůber vnnd vnartiger dann der Bůrnſtein / vnnd doch ſubtieler vnnd krå̊fftiger an ſeiner wirckung denn das Erdbech oder Schweffelkreiden /alſo daſz es faſt das mittel vnder dieſen beyden haltet“. Mit dem „Campffer“, im Lateinischen camphora, setzt sich Georgius Agricola im Zusammenhang mit der Darstellung von Bitumen in ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch IV, S. 229ff.) eingehend auseinander. Im modernen Sinne handelt es sich um „ein[en] aus dem Holz des Kampferbaumes gewonnenes Produkt ($C_{10}H_{16}O$) von stechendem Geruch und bitterem Geschmack, das früher zu den Mineralien gerechnet wurde“ (Krafft, 2006, S. 380).

644 Aquae ... Gillo] Der von Caspar Schwenckfeldt angegebene Ort ist nicht mit Sicherheit identifizierbar. Geht man von einer fehlerhaften Lesart aus, so kann es sich bei „Monte Gillo“ um Monte Gibbo (bzw. Gibbio) bei Modena in Italien handeln. Diese bituminöse Quelle wird in zeitgenössischer balneologischer Fachliteratur in Werken von Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch I, S. 105), Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch V, Kap. XIII, S. 329f.) oder Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. VI, S. 232) erwähnt.

645 Calderianae] Gemeint sind die Heilquellen von Caldiero (lat. „Thermae Calderianae“) bei Verona in der italienischen Region Venetien, welche sowohl die italienische als auch die deutsche balneologische Fachliteratur in Werken von Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch VI, S. 352), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XXIV, S. 296f.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 604ff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 106) behandelt. Häufig vertreten sind die monographischen Arbeiten von Antonius Fumanellus (De balneorum aquae ferratae facultatibus et praesertim Calderinae, vor 1548; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 183vff.), Aleardus de Indemontibus (De balneis Calderij, um 1449; Ausg. in De balneis, 1553, S. 141aff. und De Virtvte Balneorum Calderianorum, um 1449; Ausg. in De balneis, 1553, S. 189f.), Nicolaus Massa (De balneis Calderianis epistola, vor 1569; Ausg. in De balneis, 1553, S. 299rff.) oder Johannes Antonius Pantheus (De fontibus Calderianis, vor 1497; Ausg. in De Balneis, 1553, S 110vff.).

646 Erden] Die mineralogische Darstellung verschiedener Erden, lat. „terrae“, findet sich im Buch II der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546). Georgius Agricolas Erklärung lautet: „Terra uero eſt corpus foſſile ſimplex, quod poteſt manu ſubigi, cum fuerit aſperſum humore: aut ex quo cum

fuerit madefactum, fit lutum. quae terra proprie nominata, tum in uenis et fibris reperitur concluſa, tum extra eſt non raro in agris et pratis. quae diffinitio in uniuerſum rem declarat. nam terra durior, quanquam aquis madefacta, mox non fit lutum, tamen ipſa etiam fit lutum, ſi tempus et ſpacium permanendi in aquis, non adeo longum ei datum fuerit. terrae autem multae ſunt ſpecies, quibus partim nomina impoſita ſunt, partim non ſunt impoſita“ (ebd., Buch I, S. 185) [„Erde ist ein einfacher Stoff. Man kann ihn, wenn er mit Feuchtigkeit besprengt ist, mit der Hand kneten, oder, wenn er naß gemacht ist, wird Schlamm daraus. Diese Erde im eigentlichen Sinne findet man bald in Gängen und Klüften eingeschlossen, bald befindet sie sich außerhalb meist auf Äckern und Wiesen. Diese Begriffsbestimmung erklärt die Sache im allgemeinen. Denn härtere Erde wird, auch wenn sie mit Wasser naß gemacht ist, nicht gleich zu Schlamm. Sie wird jedoch ebenfalls zu Schlamm, wenn sie Zeit bekommt, im Wasser zu bleiben, es braucht nicht eben sehr lange zu sein. Von Erde gibt es viele Unterarten; man hat ihnen teils Namen beigelegt, teils auch keine“ (Übers. Krafft, 2006, S. 34).]. In seiner bäderkundlichen Schrift beschreibt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus den schädlichen Einfluss der „Waſſer die mancherley Erden in ſich vermiſchet mit ſich in ihrem Schliech führen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXXVIII, S. 636), und geht gleichzeitig in selbstständigen Kapiteln auf das „Bergröte oder Rötelſteinwaſſer“, das „Ocher oder Berggeelwaſſer“, oder auch auf solche Wasserarten ein, die den „Bolus“, den „Armeniſchen oder Orientaliſchen Bolus“ sowie die „Terra ſigillata“ mit sich tragen. Vgl. die entsprechenden Kommentarnachweise. „Ochra, rubrica, ſynopica, etc.“ ist nach Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 4) die Antwort auf die Frage: „Quaenam terrae inſignes fontes dulces inficiunt?“ (ebd., S. 3f.) [„Welche Erdarten (...) erzeugen die süßen Quellen? (...) Die gelben, rötlichen und glänzenden und andere dieser Art“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15).]. Zur Bedeutung des Ausdrucks „Terra“ in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 463ff.).

646 Rubrick] Gemeint ist wahrscheinlich der Rötel, lat. „rubrica“. Lüschen (1968, S. 304) erläutert ihn wie folgt: „Roteisen, durch Ton und anderes verunreinigt, mit erdigem Bruch. Dient zum Polieren der Edelmetalle, als Farbe, zu Rotstiften“. Das „Bergröte oder Rötelſteinwaſſer“ beschreibt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. LXX, S. 627) und den Rötel als solchen Georgius Agricola in ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch II, S. 204f.). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 139 und 406ff.).

646 Ogger ... Berggeel] Es geht hier um synonyme Ausdrücke für das Eisenhydroxid „Ocker“, wobei die Form „Ogger“ bereits im Mittelhochdeutschen – „mhd. ogger, oger m. n., mnd. mnl. oker, ocker“ (DWB, 2004, Bd. XIII, Sp. 1140) - nachgewiesen ist und den Terminus „Berggeel“ außer bei Georgius Agricola (Rerum metallicarum interpretatio, 1546, S. 481) auch von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXXIX, S. 637f.) erwähnt wird. Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 349ff.).

646 Boles] Nach der Erklärung von Lüschen (1968, S. 317) ist hier wohl der auch als Siegelerde bezeichnete Bolus gemeint: „Der deutsche Name ist seit dem 16. Jahrhundert belegt. Neulateinisch Terra sigillata [...]. Als

Synonym kann im wesentlichen angesehen werden das mittellateinische Bolus (Bol, Bolarerde), zu griech. βωλος, Erdscholle, Klumpen. [...] Es sind Bezeichnungen für Erden verschiedener Art, meist Tonerdesilikate in Vermischung mit sonstigen Mineralien, die in Kuchen geformt und mit Siegelabdruck versehen zu medizinischen oder technischen Zwecken in den Handel gebracht wurden". Im Teil II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz' führt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus jene Gewässer an, welche neben dem „Bolus" (1581, Kap. LXXI, S. 628) als solchem zwei weitere Arten der Siegelerde enthalten: den „Armeniſchen oder Orientaliſchen Bolus" (1581, Kap. LXXII, S. 628ff.) sowie die „Terra ſigillata", d. h. „ein[en] beſonder[en] Bolus oder Lettechtigt Erdtrich" (1581, Kap. LXXIII, S. 631). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 102f.).

647 Lettich ... Thon] Neben dem Wasser, welches die sog. „Terra ſigillata", d. h. „ein[en] beſonder[en] Bolus oder Lettechtigt Erdtrich" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXXIII, S. 631), mit sich führt, beschreibt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus in einem selbstständigen Kapitel auch jenes „Waſſer das durch ein Letticht oder Leymicht Erdtrich fleuſzt / das iſt / Letten oder Leymenwasser" (ebd., Kap. LXXVII, S. 636). Die „Terra ſigillata" ist Bezeichnung für die Lemnische Erde, eine Art der Siegelerde. Der Ausdruck „Letten" wurde nach Lüschen (1968, S. 265) „in der allgemeinen Sprache gleichbedeutend mit Lehm und Ton gebraucht, in der Fachsprache unterschieden". Lüschen (1968, S. 265) beschreibt den Lehm, im älteren Sprachgebrauch auch als Leimen genannt, als „ein[en] mager[en], das heißt stark mit Sand gemengt[en], durch Eisengehalt gelb bis braun gefärbt[en] Ton". Bei dem „Ton" handelt es sich um „wasserhaltige Tonerdesilikate mit verschiedenen Beimengungen, wodurch zahlreiche, oft ineinander übergehende Arten entstehen, fette und magere, feinerdige und groberdige usw. Zu den Tonen gehören Lehm und Letten, Schlick und Klei, Töpferton, Kaolin, Umbra, Walkererde, Cimolit, Salzton, Alaunton usw." (ebd., S. 333). Zur Bedeutung beider Ausdrücke in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 69ff. und 463ff.).

647 Balneum ... Othoni] Gemeint ist Monteortone, ein an den Euganeischen Hügeln liegender Ortsteil von Abano Therme bei der italienischen Stadt Padua, auf welches die italienischen wie auch die deutschen Autoren wie Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch IV, Kap. IV, S. 284f.), Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 71r), Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch III, Kap. XIX, S. 261v), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XVIII, S. 289ff.), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. I, Kap. VII, S. 38r), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. VII, S. 20r), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 565) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 97f.) näher eingehen. Bei „Othoni" anstelle von „Orthoni" handelt es sich wahrscheinlich um eine sprachliche Abschleifung, welche in dieser Form ebenfalls bei Gabriele Falloppio (u. a. im Index zu ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis', 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Buchstabe B) erscheint.

648 Sancti Petri] Gemeint ist San Pietro Montagnon (heute wohl Montegrotto Terme) in den Euganeischen Hügeln bei der italienischen Stadt Padua. Über den Kurort diesen Namens berichten Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch IV, Kap. X, S. 243), Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 70r), Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch III, Kap. XIV, S. 260r), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIX, S. 291f.), Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 449ff.; Ed. Fürbeth, 2004), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. I, Kap. II, S. 37r), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. II, S. 17r), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 549) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 96).

649 Geſtein] Wenn Johannes Winther in seiner balneologischen Arbeit ‚Commentarius De Balneis' (1565, Dialogus I, S. 3) fragt: „Quid nomine lapidis comprehendis?", dann meint er mit dem lat. Ausdruck „lapis" konkret das sich im Wasser zersetzende Gestein, zu welchem er u. a. diese Arten unterirdischer Stoffe rechnet: „Saxum durum, ut marmor, ſaxum ipſum, gemmamque: item ſaxum molle, ut calcarium, arenarium, et gypſum" (ebd.) [„Was verstehst du unter Stein? (...) Einen harten Fels, wie Marmor, den Fels selbst und den Edelstein, ferner einen weichen Fels wie Kalk, Sand und Gips" (Übers. Schulten, 1938, S. 15).]. Auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus bespricht im Teil II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz' (1581) jene komposite Wasserarten, die in die spätere ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) von Caspar Schwenckfeldt aufgenommen wurden wie das „Kalckwaſſer", das „Alabaſter oder MarmelſteinWaſſer", das „Gypswaſſer", das „AmethiſtenWaſſer", das „CryſtallenWaſſer" oder das „Granatenwaſſer". Vgl. die entsprechenden Kommentarnachweise. Zudem behandeln die Bücher V bis VII der mineralogischen Schrift ‚De natura fossilium' (1546) bereits die Gesteine, lat. „lapides", welche Georgius Agricola so erklärt: „At lapis eſt corpus foſſile ſiccum et durum, quod uel aqua longinquo tempore uix mollit, ignis uehemens redigit in puluerem: uel non mollit aqua, ſed maximo ignis liqueſcit calore" (Buch I, S. 186) [„Gestein ist ein trockener, harter Stoff, den Wasser entweder nach langer Zeit mühsam erweicht, heftiges Feuer aber in Staub verwandelt, oder das Wasser überhaupt nicht erweicht, das aber bei ganz großer Hitze schmilzt" (Übers. Krafft, 2006, S. 35).]. Was die die jeweiligen Arten der „lapides" betrifft, erwähnt der Autor folgendes: „LAPIDUM quatuor genera eſſe dixi: quorum primum [...] communi lapidis nomine appellant. quod amplectitur magnetem, haematiten, aetiten, aliasque ſpecies complures. alterum nominatur gemma: cui ſubij citur adamas, ſmaragdus, carbunculus et aſſimiles. tertium magnum eſt atque etiam ſicut gemma politum nitet, quod marmor dicitur. [...] quartum ab eo, quòd communi nomine lapis uocatur differens, nuncupatur ſaxum. quale eſt arenarium et calcarium" (ebd., Buch V, S. 249) [„Vier Gattungen Steine gibt es. Die erste wird (...) mit dem gemeinsamen Namen „lapis" bezeichnet. Sie umfaßt den Magnetes, den Haematites, den Aëtites und mehrere andere Arten. Die zweite heißt „gema"; unter ihr werden begriffen der Diamant, der Smaragd, der Karfunkel und ähnliche. Die dritte ist

umfangreich, und sie glänzt auch wie der Edelstein, wenn sie poliert ist; man nennt sie „marmor“. (...) Die vierte Gattung heißt im Unterschied zu der, die mit dem gemeinsamen Namen „Stein“ bezeichnet wird, „saxum“. Von solcher Art ist der Sand- und der Kalkstein“ (Übers. Krafft, 2006, S. 139).]. Zur Bedeutung der Ausdrücke „Lapis“ und „Gemma“ in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 273ff. und 241ff.).

649 Kalckſtein] Nach Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium‘, 2006, S. 380) setzten sich Kalksteine zusammen „aus kohlensaurem Kalk, der entweder kristallisiert oder als dichter Kalkstein auftritt. Der Kalkstein ist seiner Entstehung nach ein Sedimentgestein“. In der ‚Rerum metallicarum interpretatio‘ (1546, S. 476) unterscheidet Georgius Agricola zwischen den Ausdrücken „Calx“ für „Kalch“ und „Calx uiua“ für „Vngeleſchte[n] kalch“; detaillierter beschrieben wird dieser in der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch VII, S. 323ff.) als Felsgestein, lat. „saxa“. Mit dem „Kalckwaſſer“ befasst sich Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, LXIX, S. 625f.). Zur Bedeutung des Kalks in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 129ff.).

649 Gypſz] Der Gips, griech. „γύψος“ und lat. „gypsum“, „bezeichnet seit der Antike sowohl das natürliche Mineral (wasserhaltiges Kalziumsulfat) wie auch das durch Brennen wasserarm gemachte, zum «Gipsen» hergerichtete Produkt. Doch war die Abgrenzung des Begriffs früher anders, besonders die Ähnlichkeiten mit dem als verwandt empfundenen Kalk spielten in die Namengeschichte hinein“ (Lüschen 1968, S. 226). Georgius Agricola bespricht dieses Mineral zusammen mit weiteren Steinen im Buch V der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 255ff.) und Jacobus Theodorus Tabernaemontanus das sog. „Gypswaſſer“ im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Kap. LXXXVI, S. 644f.). Zur Bedeutung des Gipses in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 247ff.).

650 Marmor ... Alabaſter] Der Alabaster, von Georgius Agricola in der ‚Rerum metallicarum interpretatio‘ (1546, S. 481) auch als „Marmor Alabaſtrites“ bezeichnet, wird neben einzelnen Arten des Marmors, zusammenfassend auch „Mermelſtein“ (ebd., S. 480) genannt, im Buch VII der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 314ff.) beschrieben. Das sog. „Alabaſter oder MarmelſteinWaſſer“ behandelt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Kap. LXXXIV, S. 642f.). Lüschen (1968, S. 273) bemerkt, dass „in der Wissenschaft nur der kristallinischkörnige Kalkstein Marmor [heißt]“. Was dessen Beziehung zum Alabaster betrifft, so gilt: „Mineralogisch gesehen ist Alabaster feinkörniger durchscheinender weißer Gips. In der Antike und vielfach noch im heutigen Sprachgebrauch rechnen auch ähnlich aussehende Kalk- oder Aragonit-Steine dazu, zum Beispiel der [...] Onyx des Plinius und der heute so genannte orientalische oder ägyptische Alabaster. Umgekehrt werden Alabasterfiguren gelegentlich gerne als Marmorfiguren angeboten. Marmor di Castellina zum Beispiel ist Alabaster, also weniger hart und wetterbeständig als echter Marmor“ (ebd.). Zur Bedeutung des Marmors wie auch des Alabasters in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 320ff. und 24).

650 Sandtſtein] Nach Lüschen (1968, S. 309) ist der Sandstein, lat. „arenareum“, „seit [dem] 16. Jahrhundert belegt, seit Agricola [...] in der

wissenschaftlichen Literatur behandelt", und zwar in dessen Schrift ‚De natura fossilium' (1546, Buch VII, S. 318f.) als Felsgestein, lat. „saxa". Im modernen Sinne handelt es sich um „ein aus Quarzkörnern, die durch Bindemittel mehr oder minder stark verkittet sind, bestehendes Sedimentgestein" (Krafft, Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 391). Zur Bedeutung des Ausdruckes „Saxa" in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 424ff.).

650 Steinſafft] In der ‚Rerum metallicarum interpretatio' (1546, S. 485) gibt Georgius Agricola den „ſuccus lapideſcens" als ein lateinisches Äquivalent zum deutschsprachigen Terminus „Steinſafft" an, welcher in modernen Ausgaben jedoch nicht beibehalten und als „versteinerndes Gemenge" übersetzt wird: „Sed ſuccus lapideſcens differt ab aqua, quae abraſit aliquid de ſaxis, uel quòd plus habeat ſediminis): uel quod calor talem aquam coquendo ſpiſsiorem fecerit: uel quòd aliquid in eo inſit, quod uehementer aſtringit. ex ſucco autem lapideſcente concreuit corallium maris planta, et antipathes: ex eodem in Cepuſio non longe à fonte fit lapis. quo etiam ſucco incolae, cum muros extruunt, calcis loco conglutinare ſolent caementa. Poſtremo materia lapidis eſt quicquid habet meatus, qui ſuccum lapideſcentem capere poſſunt: ſiue is intra terram contineatur, ſiue cum aquis miſtus ex ea effluxerit. quamobrem frutices, arbores, animantes, oſſa et alia in lapides conuertuntur. Vt autem ex dictis omnem lapidum materiam paucis colligam: ea eſt primo lutum: deinde ſuccus, qui uehementi frigore congelaſcit: tum ramenta ſaxorum, et ſuccus lapideſcens, qui etiam cum effluxit in aerem, abit in lapidem: poſtremo omne id quod habet meatus ſucci lapideſcentis capaces" (De ortu, 1544, Buch IV, S. 51f.) [„Aber das versteinernde Gemenge unterscheidet sich von dem Wasser, das etwas von Felsen abgenagt hat, entweder dadurch, daß es mehr Bodensatz hat oder daß die Hitze solches Wasser durch Gären dichter gemacht hat, oder daß sich etwas darin befindet, was sehr zusammenziehend wirkt. Aus versteinerndem Gemenge ist die Koralle, eine Seepflanze, gewachsen und der Antipathes; daraus entsteht auch in der Zips, nicht weit von der Quelle entfernt, ein Stein. Mit diesem Gemenge pflegen auch die Bewohner, wenn sie Mauern errichten, an Stelle von Kalk Mörtel herzustellen. Schließlich ist Stoff für Stein alles, was Öffnungen hat, die zu Stein werdendes Gemenge aufnehmen können, mag es sich in der Erde / befinden, oder mag es mit Wasser vermischt aus ihr herausgeflossen sein. Deshalb versteinern Sträucher, Bäume, Lebewesen, Knochen und anderes. Um aber aus dem Gesagten allen Stoff für Steinbildung kurz zusammenzufassen: er ist erstens Schlamm, dann Gemenge, das durch heftige Kälte fest wird, weiter Felsenbrocken, danach Gemenge, das zu Stein wird, das auch, wenn es an die Luft kommt, sich zu Stein wandelt, schließlich alles das, was Öffnungen hat, die zu Stein werdendes Gemenge aufnehmen können" (Übers. Fraustadt, 1956, S. 146f.).]. Den Steinsaft als einen dem Wasser beigemischten Stoff nennt auch Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 3) in seinem Werk jedoch nicht wie bei Caspar Schwenckfeldt den Gesteinen, sondern den flüssigen Erdsäften zugeordnet.

651 Balneae Auſtriae] Gemeint ist wahrscheinlich der Kurort Baden (lat. „Thermae Austriacae") in Niederösterreich. Vgl. den Kommentar zu Z. 779-780.

651 Villacenſes ... Carinthia] Gemeint sind die Heilquellen von Villach (lat. „Aquae Villacenses"), einer Stadt im heutigen österreichischen Bundesland

Kärnten (Carinthia), auf welche Autoren wie Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 70vf.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 257f.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 69) in ihren Werken näher eingehen.

651–652 Balneum ... Groti] Gemeint ist Montegrotto Terme, eine in den Euganeischen Hügeln bei der italienischen Stadt Padua liegende Stadt. Über diesen Kurort wird sowohl von der italienischen als auch der deutschen Balneologie in Schriften von Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch IV, Kap. X, S. 244), Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 70rf.), Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch III, Kap. XVI, S. 260rf.), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XXI, S. 293), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 331ff.), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. I, Kap. IV, S. 38v), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. IV, S. 17rff.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXXXVI, S. 645) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 96f.) ausführlich informiert.

652 LinſenBrunn ... Neckar] Gemeint ist vermutlich eine von Mone (1826, 318) zwischen Heidelberg und Neckargemünd lokalisierte Quelle, welche Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil II, Kap. LXXXIV, S. 643) nennt.

652–653 Abacher ... Beyern] Gemeint ist der Kurort Bad Abbach in Bayern, über welchen u. a. folgende Autoren berichten: Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 8), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 81vf.), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands1559, 49), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil II, S. 22vf.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 70). Die wohl älteste, anonyme Monographie ‚Vom WildBad Abbach' entstand um 1585, von späteren ist z. B. Johann Lehner (Balnei Abacensis In Bavaria, 1665) zu nennen.

654 EdelGeſteine] Vgl. den Kommentar zu Z. 649.

654 Amethyſten] Bei dem Amethyst, dessen Name aus griech. „*αμεθυστος*" entlehnt ist, handelt es sich um „eine Abart des Quarzes und kommt in violetter bis dunkelblauer Farbe vor" (Krafft, Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 368). Georgius Agricola schreibt über diesen Edelstein im Buch VI der Schrift ‚De natura fossilium' (1546, S. 293f.), auf das „AmethiſtenWaſſer" geht Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Kap. CV, S. 659) ein. Zur Bedeutung des Amethystes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 37f.).

654 Cryſtallen] Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 382) bemerkt, dass „unter diesem Namen vor allem reiner Bergkristall zu verstehen [ist], wenngleich manchmal wohl auch klare Kalkspatkristalle darunter gerechnet wurden". Der Kristall, lat. „cristallus oder crystallus" und griech. „*κρύσταλλος*", wird von Georgius Agricola zusammen mit anderen Edelsteinen im Buch VI der Schrift ‚De natura

fossilium‘ (1546, S. 282ff.) und das „CryſtallenWaſſer“ von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Kap. CIV, S. 658f.) behandelt. Zur Bedeutung des Kristalls in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 177f.).

655 Granaten] Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium‘, 2006, S. 378) erwähnt, dass Granate, von lat. „granatus“ abgeleitet, „eine umfangreiche Mineralgruppe [sind]. Die Bezeichnung Granat stammt von der Ähnlichkeit der Minerale mit den Früchten des Granatbaumes. Er soll erstmalig von Albertus Magnus so genannt worden sein“. Vgl. Albertus Magnus (De mineralibus, vor 1280, Buch II, Traktat II, Kap. VII; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 38v). Georgius Agricola bespricht diesen Edelstein im Buch VI der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 294 und v. a. S. 297ff.), auf das „Granatenwaſſer“ geht Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Teil II des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Kap. CVI, S. 659f.) ein. Zur Bedeutung des Granates in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 246).

655 Smaragden] Den Smaragd, griech. „σμάραγδος“ und lat. „smaragdus“, charakterisiert Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium‘, 2006, S. 393) wie folgt: „Seine angenehme tiefgrüne Farbe führte zur häufig verwendeten Farbbezeichnung smaragdgrün; durchsichtige Exemplare ohne Risse sind als Edelsteine hoch geschätzt. Die Färbung wird durch einen unbedeutenden Gehalt an Chrom hervorgerufen“. Unter den grünen Edelsteinen wird auch dieses Mineral von Georgius Agricola im Buch VI der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 288ff.) ausführlich behandelt. Zur Bedeutung des Smaragdes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 436f.).

655 Carneol] Nach Lüschen (1968, S. 250) ist der hier gemeinte Karneol eine „Bezeichnung für den roten oder rötlichen Chalzedon geworden. Er kann ins Gelbe und Braune hinüberspielen. Dies letztere ergibt Übergänge zum Sarder. Der Name ist mittellateinisch. Die häufigste Form ist corneolus, daneben Cornelius, corniol u. ähnl. [...] Die Beschreibungen des Karneols in den Steinbüchern vergleichen die Farbe des Steines mit der des Fleisches oder des Spülwassers von Fleisch. Darauf mag es beruhen, wenn im 15. Jahrhundert sich die Formen carniol, carneolus usw. durchsetzen. Carneolus wurde als der Fleischfarbene verstanden“. Im Buch VI (1546, S. 294ff.) der Schrift ‚De natura fossilium‘ setzt sich Georgius Agricola neben anderen Edelsteinen auch mit dem Karneol, auch Sarda genannt, auseinander. Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 422ff.).

656–669 Daher ... gefunden] An mehreren Stellen seiner mineralogischen Werke vertritt Georgius Agricola die Meinung, dass es neben einfachen, aus gleichartigen Substanzen bestehenden unterirdischen Stoffen auch diejenige gibt, welche in einer bestimmten Kombinatorik zusammengesetzt vorkommen. Im Buch X der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 360) werden die sog. „Gemische“ und „Verbindungen“, lat. „miſta“ und „compoſita“ genannt, erläutert. Darüber hinaus kann sich das „feste Gemenge magerer Art“, lat. „ſuccus concretus macer“, wie folgt bilden: „macri quia de tribus rebus diuerſis oritur, tres ſunt ſpecies. naſcitur enim ex liquore permiſto, aut cum terra, aut cum metallo, aut cum miſto“ (De natura fossilium, 1546, Buch I, S. 185) [„Vom mageren gibt es drei Arten, weil es aus drei verschiedenen Stoffen entsteht. Es bildet sich nämlich aus

einer Flüssigkeit, die entweder mit einer Erde oder mit einem Metall, oder mit einem Gemisch vermischt ist“ (Übers. Krafft, 2006, S. 34f.).]. Siehe näher in ‚De ortu‘ (1546, Buch I, S. 13; V, S. 81) oder in ‚De natura eorum‘ (1546, Buch I, S. 93ff.). Auch Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 10), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVII, S. 64), Paracelsus (Von den natürlichen Wassern, 1590, Trakt.I, Kap. XI; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 284f.), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I. Kap. XIV, S. 19) oder eingehend Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 4ff.) weisen auf die Existenz dieser komplexen Gebilde hin.

658–660 Dann ... ding] Vgl. dazu Leonhardt Thurneysser: „dann wie angezaigt / ſo findt man ſelten ein waſſer / das ohne vermiſchung anderer dingen ſey“ (Pison, 1572, Teil I, Buch I, Kap. XIV, S. 21).

658–669 Dann ... gefunden] „Nunquam, aut rariſsimè, ſed plaerunque duarum, aut trium, aut quatuor, rarò quinque, rariùs omnium. Sicut enim res foſſilis, aut metallum purum, ac ſimplex rarò inuenitur, ſed aut mixto, aut lapide, aut terra, aut ſucco, aut omnibus his, aut quibuſdam temperatum: ſic aquae medicatae magis uarijs, quàm ſimplicibus rebus imbutae reperiuntur, nec ijs unius ſemper generis, aut ſpeciei, ſed etiam diuerſis et contrarijs, ut hae illarum uim retundant“, so formuliert Johannes Winther in der Schrift (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 4) die Antwort auf folgende Frage: „Vniuſnè foſſilis rei materia fontes omnes et aquae imbuuntur?“ (ebd.) [„Sind alle Quellen und Wässer nur von einem unterirdischen Stoffe durchtränkt? (...) Nie oder sehr selten, meistens von zweien oder dreien oder vieren, selten von fünf und noch seltener von allen. Wie auch die Erdstoffe und die Metalle selten rein und unvermischt gefunden werden, sondern entweder mit Steinen, Erde oder Erzsaft, mit all diesen oder mit einigen davon in richtiger Weise gemischt sind, so finden sich auch die Heilwässer häufiger von mehreren als von einem Stoffe durchsetzt. Auch sind es nicht immer die gleichen Stoffe, sondern verschiedene und entgegengesetzte, sodaß diese die Kraft jener unwirksam machen“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15).].

669 imbuiret] Der Ausdruck „imbuiren“ geht wahrscheinlich auf lat. „imbuere“, hier in der Bedeutung von „mit etwas tränken, befeuchten, anfüllen“, zurück und ist im Kontext so zu verstehen: Die mineralischen Wasser sind durchtränkt, angefüllt mit verschiedenen Mineralien aus verschiedenen Bergarten, die sie durchfließen. Vgl. Walde (1910, S. 379) oder Barke (1991, S. 268).

674 Farben] Die Frage, wie das jeweilige Heilwasser welche spezifische Farbe erhält, beantwortet Caspar Schwenckfeldt mithilfe einer eher alchemistisch geprägten, auf Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch I. Kap. XIV, S. 20f.) basierenden Erklärung. Solch eine sinnlich wahrnehmbare Eigenschaft dieses Elementes behandelt - neben Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 10f.), Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch I, Kap. XIV, S. 37ff.) oder kurz Reiner Solenander (De caloris fontium medicatorum causa, 1558, Buch II, Kap. VIII, S. 210f.) - ausführlich Georgius Agricola in seinen mineralogischen Schriften ‚De ortu‘ (1546, Buch I, S. 17) und v. a. ‚De natura eorum‘ (1546, Buch I, S. 94ff.). In diesem Kontext bemerkt der Autor folgendes: „Aqua quo purior, eo magis ſuus ipſi color candidus eſt, quo uero plus ſuccis, terris, ramentis ſaxorum permiſta fuerit, eo magis alienus color in ipſa ineſt. qua de cauſa aquae calidae, quia magis miſcentur, caeteris plerunque

nigriores et minus clarae ſunt. Aquam autem nigram eſſe uidemus, cum qua ſuccus niger permiſcetur, et flauam, cum qua flauus, itemque alias aliorum colorum: pro ut ſucci, quibus inficiuntur ſunt colorati, aut terrae, aut ramenta ſaxorum“ (De ortu, 1544, Buch I, S. 17) [„Je reiner das Wasser ist, desto mehr hat es seine eigene weiße Farbe. Je mehr es mit Gemengen, Erden, Felsbrocken vermischt ist, desto mehr fremde Farbe ist darin. Deshalb sind die warmen Wässer, weil sie stärker vermischt werden, meist schwärzer als die anderen und weniger klar. Wir sehen, Wasser ist schwarz, wenn ihm ein schwarzes Gemenge beigemischt wird, und gelblich, wenn ein gelbliches, und ebenso anders bei anderen Farben, je nachdem die Gemenge oder die Erde oder Felsbrocken, mit denen es vermischt wird, gefärbt sind“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 99).].

675 erſten Gebårung] Gemeint ist hier der Zustand der unreifen, noch nicht zu Ende koagulierten Mineralien und Metalle. Vgl. u. a. den Kommentar zu Z. 461-480.

676–691 Grůn ... Ochra] Vgl. dazu die die Ausführung Leonhardt Thurneyssers in der Schrift ‚Pison‘: „Nun ſindt ſie [die Waſſer] aber grien vnnd lauter durchſichtig / ſo kommen ſie von Queckſilber / [...]. [...] Wann ſie aber grien / vnnd dick trůb ſindt / ſo kommen ſo vom Schwefel / welche zu zeitten etlichen Schwefel mit ſich in fetzesweiſz herauſz fůhren / wie zu Baden im Ergew / Schweitzer baden genennet [...]. So ſie aber důnn grien / mit etwas ſchwårtze vermiſcht / fůhren ſie Vitrill / wie das zu Embs / auch im Niderlandt zu Ach / vnd etliche in Sizilia / ſie fůhren auch Kupffer mit ſich. Welche [...] aber důnn blaw / vnnd gleichwol trůb / wie der Gerber Brunn zu Baſel / der hat eine blawe art / iſt důnn / vnd doch trůblecht / bedeut Kupffer kiſz vnd Alaun: So ſie aber důnn rott ſindt / halten ſie Goldt / Laſur / vnnd Kupffer / wie dann eins inn Hiſpanien bey Antiqueren iſt / [...]. [...] Jtem die weiſſen halten Alaun / Gibs / Spat / vnd Albaſter /auch etwan Zin / Bley / vnd wilde Kiſz / [...]. Jtem die ſchwartzen halten Kalckſtain / SchwefelKreiden / vnnd Kobolt / [...]. Die lauttern / durchſichtigen / vnd klaren / halten Salpeter / Alaun vnnd Vitrill. Jtem die trůben / dicken Waſſer / halten Saltz / Ochra vnnd andere Mineras“ (1572, Teil I, Buch I. Kap. XIV, S. 21). Auch wenn diese Textstelle aus Thurneysser größtenteils wortwörtlich übernommen wurde, sind die von Caspar Schwenckfeldt hinzugefügten und bei Thurneysser nicht erwähnten Badeorte von „Aquae Peruſianae“, „Aquae Apulae“, „foſſae Sulphureae“, „Tůplitz in Bůhmen“ und „Pfeffers in Wallis“ u. a. bei Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565) im entsprechenden Kontext nachgewiesen. Vgl. die jeweiligen Erläuterungen zu einzelnen Bädern.

678 Baden ... Schwartzwalde] Gemeint ist wahrscheinlich Baden-Baden. Caspar Schwenckfeldt weicht hier allerdings von der Darstellung Leonhardt Thurneyssers ab, welcher „Baden im Ergew / Schweitzer baden genennt“ (Pison, 1572, Teil I, Buch I. Kap. XIV, S. 21) erwähnt und schließt sich hier Jacobus Theodorus Tabernaemontanus an, wo „Marggrauenbad in der Marggrafffchafft zu Baden“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 564) in diesem Zusammenhang genannt wird.

679 ſchwertze] Adelung (1811, Bd. III, Sp. 1721) definiert die „ſchwertze“ als „eine schwarze oder schwärzliche metallische Erde, welche aus verwittertem Erze entstehet“. Gemeint sein könnte hier das Vitriol - „lat. atramentum, schwarze Farbe, zu ater schwarz“ (Lüschen, 1968, S. 340) –, konkret der Melanterit. Bei Georgius Agricola (De natura fossilium, 1546, Buch III, S. 218ff.) wie Johannes Winther (Commentarius De Balneis,

1565, Dialogus I, S. 3) wird „melanteria“ als harter Erdsaft, als „succus concretus“ definiert. Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 329).

680 Embſer Bad] Gemeint ist Bad Ems (lat. „Aquae Embsenses“), welches bereits bei Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 475ff.) belegt und bei späteren Autoren wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 6f.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 79vff.), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil II, S. 24rff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 70f.) häufig erwähnt wird. Die erste Monographie stammt von Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1535).

684 Antiquera ... Hiſpanien] Gemeint ist vermutlich eine von Leonhardt Thurneyssser (Pison, 1572, Teil I, Buch I. Kap. XIV, S. 21) erwähnte Heilquelle bei der Stadt Antequera in Spanien.

685 Spatt] Gemeint ist Spat, nach Lüschen (1968, S. 323) eine „Bezeichnung für blättrig brechendes Gestein, vor allem für den in dünne durchsichtige Scheiben spaltbaren Gips (Marienglas, lat. nitrum). [...] In der Bergmannsprache wurde Spat aufgezählt als eine der vielen Bergarten, welche das leere Gebirge, das taube Gestein ausmachen und kein besonderes Interesse erregen, es sei, daß sie dem Bergmann Erz anzeigen“. Das „Spathwaſſer“ bespricht Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Kapitel LXXXVIII der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, S. 646).

686 wilde] Eine Erklärung für diesen attributiven Gebrauch von „wild“ bietet Adelung (1811, Bd. IV, Sp. 1543): „Ein wildes Gestein, ist im Bergbaue in engerer Bedeutung, ein Gestein, welches wegen seiner Härte nicht zu gewinnen ist; oft aber auch taubes Gestein, welches keine brauchbaren Mineralien enthält“.

687 SchweffelKreide] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „DAs Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer / oder wie es andere nennen ErdwachsWaſſer / iſt ein Waſſer das nicht allein die Spiritualiſchen Subtiliteten deſz Erdbechs / Erdwachs oder Schweffelkreiden / ſondern auch deſſelbigen Corporaliſch Subſtantz verborgen in ſich führet“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 566). Ein synonymer, in einem weiteren zeitgenössischen Werk von Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 12f.) belegter Ausdruck, welcher wahrscheinlich zusammen mit „Erdpech“ bzw. „Erdwachs“ für Asphalt, resp. Bitumen, steht.

688 Aquae Peruſianae] Gemeint ist wohl die Stadt Perugia (lat. „Perusia“) in der italienischen Region Umbria. Die dortige Heilquelle wird als „Balneum Montis alti“ sowohl in der italienischen als auch in der deutschen balneologischen Fachliteratur in Werken von Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch V, S. 333), Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. XXVIII, S. 263v), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. XVII, S. 25r), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 564) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 106) erwähnt und behandelt.

688 Aquae Apulae] Es könne sich hier zwar um die heutige italienische Region Apulien (lat. „Apulia“, ital. „Puglia“) handeln, jedoch bietet die frühneuzeitliche balneologische Fachliteratur noch eine weitere

Identifikationsmöglichkeit, die vielleicht damit zusammenhängt, dass zu der Zeit Apulien zusammen mit Kalabrien und anderen Provinzen dem Königreich von Neapel und Sizilien zugehörig war. Neben Gabriele Falloppio, welcher „Puteolanae aquae in Apulia“ (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. VII, S. 242) lokalisiert, fasst auch Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 107f.) unter „Aquae in Apulia“ mehrere Bäder zusammen, welche dem historischen Gebiet Terra Laboris (ital. „Terra di Lavoro“) und damit der Gegend um die Stadt Pozzuoli (lat. „Thermae Puteolanae“) geographisch zugeordnet werden. Siehe bereits Petrus de Abano (Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum, vor 1220; Ed. Hanly, 1996) oder später Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 80v) bzw. Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Rub. XIX, S. 25rf.).

688 foſſae Sulphureae] Eine in diesem Kontext vergleichbare Textstelle, welche die von Caspar Schwenckfeldt angegebene Bezeichnung geographisch näher erhellt, findet sich in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 565) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus vor: „Jtem das Schweffelbad in terra laboris im Kȯnigreich Neapolis gelegen Balneum Sulfureum genandt“. Gemeint ist vermutlich das in der Nähe des Vulkankraters Solfatara liegende „Balneum Sulphatarae“ bei Pozzuoli in der italienischen Region Campania, auf welches Petrus de Abano in seiner Schrift ‚Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum‘ (vor 1220; Ed. Hanly, 1996, S. 233f.) bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts eingeht.

691 Ochra] Gemeint ist der Ocker, von griech.-lat. „ὤχρα“ bzw. „ochra“ abgeleitet. Nach Lüschen (1968, S. 285) handelt es sich um „einen gelben bis braunen erdigen Farbstoff, bestehend aus Eisenhydroxid, Ton, Sand usw. in verschiedener Mischung“. Die Beschreibung des Ockers findet sich in Georgius Agricolas ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch II, S. 205), das sog. „Ocher oder Berggeelwaſſer“ bespricht kurz Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. LXXIX, S. 637f.).

692–694 Breunlicht … gelegen] Caspar Schwenckfeldt stützt sich hier nicht auf Leonhardt Thurneyssers Werk, sondern auf seine eigenen, im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 357f.) zu findenden Angaben. Einen ähnlichen Zusammenhang zwischen braungelber Wasserfarbe und einem Säuerling stellen Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch I, S. 95) und später - auf ihn basierend - auch Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch I, Kap. XIV, S. 38) her: „Fuluam narrant Acidulam in Sueuis, propè oppidum Goppingam“ [„Man erzählt, dass es einen braungelben Sauerbrunnen in Schwaben nahe der Stadt Göppingen gebe“ (Übers. Verner).].

692 Eiſenochra] Der hier genutzte Ausdruck steht für „eine erdhafte etwas schwere Art, gelb oder bräunlich an Farbe, die im Feuer sich roth färbet, giebt auch mit einem breunlichen Wesen, ein wenig jedoch rothbrüchiges Eisen, man hat gelben, braun auch rothen Ocher, dahin der Rötel gehöret. l. Ochra ferri“ (Bergmännisches Wörterbuch, 1778, S. 149).

693 BierBrunnen] Nach Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 357) handelt es sich um einen schlesischen Ausdruck für „Säuerling, aqua acidula“ und „hat den Namen

von der Farbe vnd ſchårflechten oder ſeurlechten Schmacke / einem geringen ſcharffen HaufzTrincken nicht vngleich“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 3666ff. der vorliegenden Edition). In seiner lateinischen Arbeit steht hierzu: „Aqua in fonte purpurea apparet, ex vitro Vini Vngarici veteris flauum repraeſentat colorem: Pota acidulum ſapit, linguam acrimonia tantillum feriens, ‚ſchmecket wie geringe ſcharff Tiſchbier‘ / quae tamen mox deperditur“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 358) [„Das Wasser erscheint in der Quelle purpurfarben, aus dem Glas des alten ungarischen Weines zeigt es eine gelbe Farbe: Getrunken schmeckt es etwas nach Säure, wobei es die Zunge mit scharfem Geschmack etwas trifft, schmecket wie geringe scharff Tischbier, das jedoch bald verloren geht“ (Übers. Verner).].

693 BierBrunnen ... Queiſſe] Gemeint ist wahrscheinlich Bad Flinsberg (lat. „Aquae Flinsbergensis“, poln. „Świeradów-Zdrój“) bei Friedeberg am Queis (poln. „Mirsk“) in Niederschlesien. Über den Kurort berichtet neben Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 357) auch Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XX, S. 413) als einer der ersten Autoren überhaupt.

693 Queiſſe] Gemeint ist hier der im schlesischen Teil des Isergebirges entspringende Fluss Queis (polnisch „Kwisa“).

695–696 Eines ... Aquenſes] Diese besondere Art der sog. „Corneliusquelle“ in Aachen beschreibt Franz Fabricius. In seiner Monographie (De Balneorum, 1546, S. 22) steht über jenes Heilwasser folgende Notiz: „Haec etiam nonnunquam clara, nonnunquam turpida apparet, varioſque ſubinde colores praeſentat“ [„Manchmal erscheint das Brunnenwasser klar, manchmal tritt es trüb in Erscheinung und zeigt deshalb mancherlei Farben“ (Übers. Steinhart, 1989, S. 71).].

696 Thermae ... Aquenſes] Gemeint ist wohl die sog. „Corneliusquelle“ in Aachen (lat. „Aquisgranum“), auf welche Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 21ff.) in seiner Monographie oder Andrea Bacci (De thermis, Buch IV, Kap. X, S. 249) näher eingehen. Über den Kurort wird bereits in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 636ff.; Ed. Fürbeth, 2004) berichtet.

697–710 Am ... Geſchmack] Vgl. dazu Leonhardt Thurneysser: „man [findt] mancherley Waſſer / die an dem geſchmack vnderſchaiden / vnd erſtlich ſůſz / die empfahen jhren geſchmack der ſůſſigkeit / allein von dem gar wol aufzgetrockneten / vnd am besten gekochten Nitar / vnd einer feylung des Waſſers / [...]. [...] So findet man auch råſſe Waſſer / [...] dieſes kompt ab Alaun vnd Salpeter / mit etwas Vitrill vermiſcht / [...] die bitteren haben auch jhr beſonders / die kommen von Kuppfer vnd Salpeter [...].[...] Man findet auch wolgeſchmackte / die wie ein gebrant Waſſer / von gewůrtz riechen [...].[...] die ſawren [...] haben jhre art vnd ſawre [...] von dem Vitrill / Salpetter / Alaun / vnnd Schwefel / Dieſe vier ſtůck machens alle ſawr. Das aber einer ſåwrer iſt / weder der ander / hat die vrſach / das der ein mehr Salpetter / der ander mehr Vitrill / der dritt mehr Schwefel / der vierdt mehr Alaun hat“ (Pison, 1572, Teil I, Buch I. Kap. XV, S. 22ff.).

697 Guſt] Gemeint ist hier der „geschmack. im 16. jh. aus dem ital. gusto (lat. gustus) entlehnt“ (DWB, 2004, Bd. IX, Sp. 1203).

697 Guſt ... Geſchmacke] Den Wassergeschmack, welcher sich als akzidentielle Eigenschaft aus den in ihm aufgelösten bzw. mitgetragenen

Stoffen erklären lässt, thematisiert Georgius Agricola zusammen mit dessen Entstehung in der Schrift ‚De ortu' (1546, Buch I, S. 18f.) und dessen Arten im Einzelnen in ‚De natura eorum' (1546, Buch I, S. 97ff.). Der Autor charakterisiert dieses sinnlich wahrnehmbare Merkmal wie folgt: „ſed aquae quanto puriores et minus miſtae fuerint, tanto magis ſunt ſine ſapore, proximiusque ad ſuam elementi accedunt naturam. his uero potiſsimum de cauſis ſibi ſaporem acquirunt: uel quòd miſtae cum terra inſipida aliquantum à calore coquantur: uel quòd lambant terram inſigni aliquo ſapore praeditam, aut ſuccum concretum, aut lapidem, aut metallum: uel quòd combibant liquidum ſuccum cuiuſcumque tandem ſaporis: uel denique quòd expirationibus inficiuntur, ut fit in quibuſdam locis ardentibus. primo modo non pauci ſapores in aquis ingigni uidentur: altero aquae fiunt acerbae, per loca aluminoſa permeantes; ſalſae, per ſalſa: amarae, per nitroſa: acres per plena chalcitidis, miſyos, ſoryos et ſimilium: ferratae praeterea per uenas ferri: mali ſaporis, per loca ſulfuroſa et bituminoſa. At ſuccis inde ſapor eſt, quòd aquae, ex quibus conſpiſſatis gignuntur, eiuſmodi fuerint ſaporis. quo modo ex aluminoſis, quae acerbae ſunt, alumen liquidum fit item acerbum: uel quòd calor aquas cum terra permiſtas coxerit: quod, quia diuerſis fit modis, uarietate ſaporis ſucci diſtinguuntur" (Agricola, De ortu, 1544, Buch I, S. 19) [„Bei den Wässern aber ist es so: je reiner sie sind und je weniger gemischt, desto geschmackloser sind sie und um so viel näher kommen sie der eigentlichen Natur des Elements. Aus folgenden Ursachen aber hauptsächlich nehmen sie Geschmack an: entweder weil sie, mit Erde ohne Geschmack gemischt, tüchtig von der Hitze zum Sieden gebracht werden oder weil sie Erde mit einem besonderen Geschmack bespülen oder auch festes Gemenge oder Gestein oder Metall, oder weil sie flüssiges Gemenge irgendwelchen Geschmacks in sich einsaugen, oder schließlich weil sie eine Verbindung mit Dämpfen eingehen, wie es an manchen Stellen mit Erdbränden vorkommt. Auf die erste Art scheinen eine Menge Wässer Geschmäcke zu bekommen, auf die andere werden Wässer herb, wenn sie über alaunhaltige Stellen, salzig, wenn über salzhaltige, bitter, wenn über salpetrige, scharf, wenn sie über Stellen voll Vitriol, Misy, Sory und ähnlicher Stoffe fließen, außerdem eisenhaltig bei Eisengängen, von üblem Geschmack bei Schwefel- und Bitumenlagerstätten. Bei den Gemengen dagegen stammt der Geschmack daher, daß die Wässer einen derartigen Geschmack gehabt haben, aus deren Verdichtung sie entstehen - so wird aus alaunhaltigen Wässern, die herb sind, flüssiger Alaun - oder daß die Hitze das mit Erde vermischte Wasser zum Sieden gebracht hat. Weil das auf mancherlei Art geschieht, unterscheidet man die Gemenge nach der Verschiedenartigkeit ihres Geschmacks" (Übers. Fraustadt, 1956, S. 101f.).]. Neben den mit Caspar Schwenckfeldts Darstellung zum Teil korrespondierenden Textstellen aus Leonhardt Thurneyssers Werk ‚Pison' (1572, Teil I, Buch I. Kap. XV, S. 22f.) können hier weitere, den Wassergeschmack behandelnde Autoren wie Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch I, Kap. XII, S. 31ff.), kurz Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 62) und Reiner Solenander (De caloris fontium medicatorum causa, 1558, Buch II, Kap. VIII, S. 211f.) oder über die „Sauwerbrunnen" auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. I, 1ff.) genannt werden. Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, 11f.) beantwortet die Frage: „Quis ſapor res foſsiles indicat?" so: „Salſus, et quicquid ſalſum os aliquantiſper ligat, ſimpliciter ſalem innuit. Salſedo autem cum amarore, et

ſi quid ſalſum indicat, et quodammodo abſtergat, nitrum refert. quanquam ſi id non fuerit copioſum, amarum non depraehendatur. Sin uerô acrimonia quoque ſimul adſit, chalcanthum notat: dulcis bolum innuit: acidus multa foſsilia teſtatur: inter ſuccos quidem concretos, alumen, ſal, nitrum, chalcanthum: in metallis aes, uulgo cuprum, et ferrum, cui nunc chalcanthum, nunc rubrica, et praeſertim ſynopica quae mater ferri eſt, nunc alumen, nunc ſory, aut chalcitis, aut miſy additum eſt. Cum autem ſulfur admiſtum ferro eſt, aquae minus ſunt acidae" [„Wie ist der Geschmack der einzelnen Erden? (...) Der salzige Geschmack und alles Salzige, das eine Weile den Mund zusammenzieht, zeigen einfach Salz an. Salzig und bitter ist er, wenn gleichzeitig Salz und Salpeter vorhanden sind. Freilich nimmt man den bitteren Geschmack nur dann wahr, wenn (...) er stark ist. Ein zugleich auch scharfer zeigt Gips an, ein süßer Erde. Ein saurer Geschmack weist auf viele Fossilien hin; bei eingedickten Stoffen auf Alaun, Salz, Salpeter und Gips; bei den Metallen, bei Kupfer und Eisen, dem bald Gips, bald Rötel, vor allen Synopia, der Urstoff des Eisens, bald Alaun, bald Kiesel, Kalk oder Vitriol beigegeben ist, ist das Wasser weniger sauer" (Übers. Schulten, 1938, S. 18).].

700 råſſe] Hier im Sinne von „scharf von Geschmack" (Adelung, 1811, Bd. III, Sp. 1090) gebraucht.

702 Salniter] Zum „Salniter", auch als „Salpeter" bezeichnet, macht Lüschen (1968, S. 307) folgende etymologische Angabe: „Zwei Namenreihen: 1. sal nitrum («Nitrum-Salz», «Nitrum»), daraus italienisch salnitro, mittelhochd. salniter, in dieser Form oder ähnlich noch bis ins 18. Jahrhundert in Gebrauch. - 2. sal petrosum, sal petrae oder petra, mittelhochdeutsch Salpeter, «Felsensalz», weil es sich als Ausschwitzung an Felsen, Mauern und Lehmwänden bildet, besonders in der Nähe faulender animalischer Substanzen". Unter diesem Ausdruck sammeln sich die sog. „Nitrate (salpetersaure Salze). Es werden unterschieden salpetersaures Kali oder Kalisalpeter, neuerdings auch Nitrokalit genannt, Salpeter schlechthin, KNO_3; ferner Natronsalpeter oder Chilesalpeter, neuerdings auch Nitronatrit genannt, Na NO_3; ferner Kalksalpeter u. a. Als Mineralien sind die verschiedenen Arten verhältnismäßig selten" (ebd.). Zur Bedeutung dieses Ausdruckes in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae' Martin Rulands (1612, S. 345ff. und 416f.).

706 Niter ... BergSaltz] Jacobus Theodorus Tabernaemontanus bemerkt, dass „zu den Saltzwaſſern auch das Niter oder Bergſaltzwaſſer [gehôrt]" und legt dieses im Kapitel VII der Schrift ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil II, S. 516ff.) dar. Mit dem Ausdruck „Nitrum", griech. „*νίτρου*" und lat. „nitrum", ist nach Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 387) „unsere Soda (Na_2CO_3), niter vielleicht Salpeter" gemeint. Zum Nitron bzw. Nitrum siehe die auch die Darstellung Agricolas in ‚De natura fossilium' (1546, Buch III, S. 212ff.).

707 SaltzBrunnen ... Schleſien] Gemeint ist Bad Salzbrunn (poln. „Szczawno-Zdrój") bei dem Schloss Fürstenstein (poln. „Zamek Książ") in Niederschlesien. Über den Kurort berichtet Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 390) als einer der ersten Autoren überhaupt.

711–715 Bey ... werden] Vgl. dazu Johann Göbel: „Etliche aber haben derer Berckart krafft vnd ſchmack durch einander vormiſchet / jedoch werden gar ſelten waſſer gefunden / die nur einen ſchmack hetten / ſintemal die Metall vnd Berckarten ſelten rein / ſonder gemeiniglichen gemiſcht

erfunden werden“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 8rf.).

716 Geruche] Auch wenn Leonhardt Thurneysser in seinem Werk (Pison, 1572) auf die Wahrnehmung des Heilwassers durch diesen Sinn nicht näher eingeht, behandeln diese weitere akzidentielle Eigenschaft andere zeitgenössische Balneographen wie Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch I, Kap. XIII, S. 34ff.), Walther Hermann Ryff (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, Kap. I, S. 68f.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 12) oder kurz Reiner Solenander: „Odore inueſtiganda minera. Verùm is modus in aliis omnibus calidis cognoſcendis obſeruandus eſt: et vt ſecuriùs iis fidem adhibere valeas, odore quoque res in examen vocanda. Nam ſulfuri, bitumini, et caeteris ferè omnibus, ſuus odor eſt, qui ſi non promptè naribus ſe offundat, excalfacienda res venit, confricanda, vel excoquenda, exurendave: nam ita odorem vel foetorem exhalabit, eóque indicio ſe ſe prodet“ (De caloris fontium medicatorum causa, 1558, Buch II, Kap. VIII, S. 212) [„Mit dem Geruch muss man das Mineral erforschen. Aber man muss diese Art beim Auskundschaften aller anderen warmen (sc. Dinge, Gegenstände) beachten: Und damit man sicherer ihnen Glauben schenken kann, muss der Gegenstand auch durch den Geruch einer Untersuchung unterzogen werden. Denn der Schwefel, das Erdpech und fast alle anderen haben ihren eigenen Geruch; wenn dieser sich nicht klar der Nase zu erkennen gibt, muss der Gegenstand heiß gemacht, zerrieben oder ausgekocht oder völlig verbrannt werden: Denn so wird er seinen Geruch oder Gestank herausdünsten, und er wird mit diesem Anzeichen sich zu erkennen geben“ (Übers. Verner).]. Insbesondere Georgius Agricolas Ausführungen in ‚De natura eorum‘ (1546, Buch I, S. 101f.) stimmen mit der knappen Darstellung Caspar Schwenckfeldts überein. Siehe auch ‚De ortu‘ (1546, Buch I, S. 19), zu Kupferwasser näher in ‚De ortu‘ (1546, Buch V, S. 79). Wie der Geruch bei der jeweiligen Wasserart zustande kommt, erklärt Agricola (De ortu, 1544, Buch I, S. 19) wie folgt: „Odor autem [...] in aqua ingignitur: uel enim quòd lambunt terram olidam, [...] uel quòd combibunt ſuccum bene, aut male olentem. [...] uel denique quòd miſtae cum terrena aliqua portione, et nonnihil coctae, ac aliquandiu retentae in cauernis putreſcunt“ [„Den Geruch bekommen Wässer (...) entweder nämlich, weil sie eine Erde bespülen, die einen bestimmten Geruch hat, (...) oder weil sie das gut oder übel riechende Gemenge völlig in sich aufnehmen (...), oder schließlich, weil Wasser, mit einem bißchen erdiger Substanz gemischt und etwas in Gärung gekommen und eine Zeitlang in einer Vertiefung zurückgehalten, in Fäulnis übergeht“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 102).].

716 Biernſtein] Gemeint ist wahrschinlich der Bernstein, „ein fossiles, erhärtetes Harz“ (Krafft, 2006, S. 371). Zu dem unterschiedlichen räumlichen Sprachgebrauch konstatiert Lüschen (1968, S. 188) folgendes: „Im niederdeutschen Gebiet ist [...] seit dem 13. Jahrhundert bernsteen, Bernstein belegt, das heißt Brennstein, brennbarer Stein. Bernen statt brennen ist niederdeutsch ebenso wie die Formen Bornstein oder Börnstein, die noch bis ins 18. Jahrhundert in Gebrauch waren. Im hochdeutschen Gebiet: althochd. gismelzi. Später Agstein“. In ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch IV, S. 237ff.) schenkt Georgius Agricola dem Bernstein große Aufmerksamkeit.

721 Tackt] Zu „Tackt“ bzw. „Tact“ vgl. den Kommentar zu Z. 140.

721 Tackt ... Empfindligkeit] Caspar Schwenckfeldt thematisiert erneut an

dieser Stelle die möglichen, durch den Tastsinn wahrnehmbaren Charakteristika, oder mit Leonhardt Thurneyssers Worten ausgedrückt den „tact / den angriff vnd die empfindligkeit des kalten vnnd warmen“ (Pison, 1572, Buch I. Kap. XV, S. 22), welche neben Reiner Solenander (De caloris fontium medicatorum causa, 1558, Buch II, Kap. VIII, S. 212) ebenfalls Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 12) nur kurz berührt, indem er die Frage: „Quibus alijs notis res [sc. ſubterraneae] iſtae deprehenduntur?“ wie folgt beantwortet: „Tactu. nam quaedam poſt aquam excoctam aſpera ſunt, ut ſal, nitrum, atramentum, licet hoc illis minus: alia laeuia, ut alumen, ſimiliaque: alia ſpiſsa, ut alumen et atramentum:alia rara, ut ſal, nitrum“ [„Auf welche andere Art erkennt man diese (sc. unterirdischen) Stoffe? (...) Durch Befühlen. Denn manche sind, wenn das Wasser verkocht ist, rauh wie Salz, Salpeter, Pech, dies nicht so sehr als jene. Andere sind glatt wie Alaun und ähnliches, andere fest, so Alaun und Pech, andere locker wie Salz und Salpeter“ (Übers. Schulten, 1938, S. 18).]. Ergänzend aufgeführt ist in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) die sog. „feiſte“, d. h. fette bzw. dicke, Eigenschaft, die sich zwar nach dem Buch I der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, S. 174f.) bei den Mineralien sowohl durch das Anfühlen – die Kategorien der Fettigkeit oder Magerkeit der anorganischen Substanzen -, als auch durch den Geschmack erkennen ließe, jedoch als akzidentielles Merkmal des Heilwassers lediglich im Kontext der Geschmacksdarstellung behandelt wird. Vgl. hierzu u. a. Leonhardt Thurneysser im Werk ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch I. Kap. XV, S. 23) oder Georgius Agricola selbst in der Arbeit ‚De natura eorum‘ (1546, Buch I, S. 98).

723 Wieſebadner Bad] Gemeint ist Wiesbaden. Als Aquae Mattiacorum finden die dortigen Heilquellen bereits bei Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. XVII,21; Ausg. König, 1994) sowie in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 633ff.; Ed. Fürbeth, 2004) den frühen Eingang in die Fachliteratur. Der viel benannte Kurort ist u. a. bei diesen Autoren belegt: Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 4f.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 467ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 71vff.), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 48f.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 66f.). Die ersten monographischen Arbeiten stammen von Michael Caspar Lundorp (Wißbadisch Wisenbrünlein, 1610) und Philipp Weber (Thermae Wisbadenses, 1636).

723 Thermae ... Jtalien] Gemeint ist Baia, ein Ortsteil der heutigen Stadt Bacoli in der italienischen Region Kampanien (italienisch Campania), in der Antike als „Thermae Bajanae“ bekannt und von Autoren wie Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. II,4; Ausg. König, 1994), Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 24,3; Ausg. Schönberger, 1998) oder Strabon (Geographika, vor ca. 23 n. Chr., Buch V, Kap. 4,6; Ausg. Meineke, 1877) erwähnt. Die italienische balneologische Fachliteratur findet an den dortigen Heilquellen bereits früh Interesse, wovon das zu Beginn des 13. Jahrhunderts niedergeschriebene Werk ‚Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum‘ (vor 1220; Ed. Hanly, 1996) von Petrus de Abano zeugt.

727 Ssumberger] Die initiale Schreibung von <Ss> steht hier – vermutlich unter dem Einfluss des Tschechischen – für das Zischlaut /sch/.

727–728 Ssumberger ... Måhren] Gemeint ist wahrscheinlich Groß Ullersdorf (lat. „Aqua Lossinensis“, tschech. „Velké Losiny“) bei Schönberg (tschech. „Šumperk“) in Mähren. Über den Kurort berichtet Thomas Jordan in der Schrift ‚De Aqvis Medicatis Moraviae Commentariolvs‘ (1586, S. 7ff.).

730–731 Etliche ... haben] „Es ſindt auch feiſte Waſſer / die gar ſchmutzig ſind“, erwähnt Leonhardt Thurneysser bereits in der Schrift ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch I. Kap. XV, S. 23). Weiter führt der Autor fort: „Die Vrſach iſt / das die ein Pitumen Bergkwachs mit ſich führen“ (ebd.).

730 feiſt] Mit „feiſt“ ist hier wahrscheinlich „dick, feist, fett“ gemeint. Vgl. Baufeld (1996, S. 78). Georgius Agricola (De natura eorum, 1545, Buch I, S. 98) bemerkt, dass „Aquae uero, quae quaſi oleo perfuſae nitent, ſic aſſumunt pinguem ſuccum, ut plerunqe ab eis facile ſeparari poſſit. [...] tales ſunt fontes bituminoſi, et quidem multis in locis orbis terrarum memorabiles“ [„Wässer, die wie von Öl übergossen glänzen, das fette Gemenge in der Art an(nehmen), daß es meist leicht davon geschieden werden kann. (...) Von solcher Beschaffenheit sind bituminöse Quellen, und zwar an vielen Stellen des Erdkreises bekannte“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 233).]. Als Beispiel nennt der Autor den Fluss „Liparis“: „pinguis uero Liparis fluuius: unctum enim oIeo, quod ex uenis emanat pinguibus, conſpici ſcribunt: quippe bitumine liquido, quod olei interdum ſimile ex fontibus effluit. ſed ſuccus pinguis propter leuitatem aeris, qui in ipſo ineſt, aquae innatat, et cum ea non facile permiſcetur“ (De ortu, 1544, Buch I, S. 18) [„man sehe, daß er fettig gemacht sei durch Öl, das aus ölhaltigen Gängen herausfließt, nämlich durch Petroleum, das bisweilen ölähnlich aus Quellen fließt. Aber die ölige Substanz schwimmt wegen der Leichtigkeit der in ihr befindlichen Luft auf dem Wasser und vermischt sich nicht leicht mit ihm“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 100).]. Vgl. den Kommentar zu Z. 578-579.

730 ſchmutzig] Der Ausdruck „ſchmutzig“ ist hier wohl als „fette oder klebrige masse“ (DWB, 2004, Bd. XV, Sp. 1135) zu deuten.

731 BergWachſz] Nach Lüchen (1968, S. 215) ist hier der sog. Ozokerit, auch Erdwachs genannt, gemeint. Es handelt sich um „bei der Verflüchtigung des Petroleums verbliebene feste Kohlenwasserstoffe, oft wachsähnlich nach Geruch und Farbe“ (ebd.). Georgius Agricola in ‚Rerum metallicarum interpretatio‘ (1546, S. 476) gebraucht das „Bergwachs“ als synonymen Ausdruck für „Bitumen“ und unterscheidet dabei zwei Arten: zum einen „Bitumen liquidum“ für „Fliſſend bergwachs / ader ther / ader petroleum“, zum anderen dann „Bitumen Iudaicum“ für „Judiſch bergwachs / ader aſphaltus“. Das Bitumen als solches steht im Buch IV (1546, S. 229ff.) von Agricolas Schrift ‚De natura fossilium‘ im Mittelpunkt des Autoreninteresses. Für Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XLI, S. 572) sind das „BergWachs Waſſer“ wie auch das „Bituminoſiſche Waſſer“ identisch.

733–742 Wie ... zuthun] Vgl. dazu Leonhardt Thurneysser: „Aber aller Waſſer ſubtiliteten / werden durch die diſtellation / vnd digeration / die Corpora / aber durch die Prob erkent vnd vnderſchaiden / ob ſie von goldt / ſilber / kupffer / Zin / Bley / Eyſen / oder Queckſilber abflieſſen“ (Pison, 1572, Teil I, Buch I. Kap. XIV, S. 20). Es sei hier darauf hingewiesen, dass

Thurneysser das Thema - die Möglichkeiten der Wasserprobe - im zweiten Buch der o. a. Schrift (ebd., Buch II, S. 32ff.) aufgreift.

739 Kochen] Gemeint ist hier „[aus der alchemistischen Sicht] der Vorgang des Kochens als das Hervorbringen von Eigenschaften, die bereits in der zu kochenden Substanz vorliegen", Barke (1991, S. 276).

739 digeriren] Von lat. „digerere" abgeleitetes Lehnwort für „zerteilen, verdauen". Vgl. Barke (1991, S. 215). In der Alchemie handelt es sich bei der sog. „Digestion" oder „Digerierung" um eine Verfahrensweise, um „eine langsame Lösung bei geringer Erwärmung" (Figala/Priesner, 1998, S. 54). In seinem ‚Lexicon alchemiae' (1612, S. 186) erwähnt Martin Ruland zunächst allgemein: „Digeſtio, heiſt eine Enderung eines Dings in ein anders durch Ermallung vnnd Kochung der Natur". Anschließend schreibt er (ebd., S 186f.) konkreter: „Digeſtio eſt operatio vel gradus chymicus ſimilis ventriculo, in quo et per quem materia coquitur in melius ad ſeparationem puri ab impuro: Wenn man ein Ding kocht im Glaſz vnd in ein ander Weſen bringt" [„Die Digestion ist ein Vorgang oder ein chemischer Prozess dem im Magen (verlaufenden) ähnlich, in welchem und durch welchen eine Materie in Besseres gekocht (sc. gesiedet) wird bis zu der Separation (sc. der Trennung) des Reinen von dem Unreinen: ‚Wenn man ein Ding kocht im Glaſz vnd in ein ander Weſen bringt'" (Übers. Verner).].

739 coaguliren] Zu „coaguliren" vgl. den Kommentar zu Z. 466.

739 corrumpiren] Von lat. „corrumpere" abgeleitetes Lehnwort für „verderben", Baufeld (1996, S. 149). Am Beispiel des lat. „corruptio" lässt sich die Bedeutung dieses Verbs wie folgt erklären: „Im alchemistischen Sinne von Metallen, die durch viel Schwefel, als Urbestandteil, verdorben, ‚unvollkommen' sind. Gegensatz ‚perfectio' der ‚vollkommenen' Metalle, Silber und Gold. Schwefel und Arsenik (Schwefelarsen) enthalten, als Ursache der ‚Corruptio', ‚verbrennliche Substanz und erdartige Verunreinigung'. Dies auf ‚unvollkommene Metalle' übertragen" (Darmstaedter, 1922, S. 187).

740 Effectum] Nach Barke (1991, S. 218) handelt sich hier um eine „Entlehnung von lat. effectus. Chemische und – und darauf basierend – medizinische Wirkung".

743–745 Es ... gebrauchet] Auf die Frage: „Quibus notis ſingulorum fontium medicatorum aquae cognoſcuntur, quarum rerum foſsilium partiticipes ſint?" gibt Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis' (1565, Dialogus I, 9f.) folgende Antwort: „Colore, ſapore, odore, tactu: item ex facultatibus proprijs et ijs quae illis inſunt quaeque cum eis creſcunt: nec non ex effectibus" [„Woran erkennt man, (...) welche Erdkräfte die einzelnen Heilquellen besitzen? An der Farbe, an dem Geschmack, dem Geruch und durch das Gefühl, ebenfalls an den ihnen eigentümlichen Fähigkeiten und an dem, was sie enthalten und in ihnen wächst, und an den Wirkungen" (Übers. Schulten, 1938, S. 17).]. Mit „effectus", d. h. therapeutischen wie auch diätetischen Wirkungen natürlicher Wasserarten, eröffnet der Autor eine weitere bedeutende Komponente der Heilquellenbeschreibung: „Effectus uniuſcuiuſque ſatis euidens index eſt. nam omnes aquae qualemcunque materiam et proprietatem habeant, ex illo, ſicut arbores ex fructibus cognoſcuntur" (ebd., S. 14) [„Die Wirkung einer jeden Quelle ist ein in die Augen springendes Zeichen. Denn alle medizinischen Wässer, gleich welcher Zusammensetzung und Eigentümlichkeit, erkennt man an ihrer Wirkung

wie die Bäume an den Früchten“ (Übers. Schulten, 1938, S. 19).]. Die Heilkraft wird dabei auf die im Wasser präsenten Stoffe zurückgeführt. Vgl. dazu Georgius Agricola in ‚De natura eorum‘ (1545, Buch II, S. 111). Denn wenn das einfache Wasser, „ea autem ſiue potatur, ſiue extra ad corpus exhibetur, humectat et refrigerat“ (ebd.) [„mag es nun getrunken oder äußerlich am Körper angewendet werden, (an)feuchtet und (ab)kühlt“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 249).], dann gilt wiederum bei den kompositen, dass diese „uarias et multiplices uires habent, quae oriuntur ex miſturis: omnino enim aliquam rei admiſtae uim obtinent“ (ebd.) [„verschiedene und vielfältige Wirkungen (haben), die sich aus den Mischungen ergeben. Ganz allgemein geht nämlich irgendeine Wirkung des beigemischten Stoffes auf sie über“ (ebd.).]. Der indizierende bzw. auch kontraindizierende Effekt solcher mineralischen bzw. metallischen Wässer entscheidet dann über die Art ihres Gebrauchs, von welcher Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 16) folgende drei Möglichkeiten nennt: „Aquas medicatas, quae potu aſsumuntur, ſiue calidae, ſiue frigidae ſint, ad totius corporis purgationem exhiberi, et internis potiſsimum affectibus auxiliari. quae autem balneis inſeruiunt, externa maximè uicia curare, et ſingularibus quibuſdam partibus, ueluti topica accommodari. quanquam etiam potae, externis auxilientur“ [„Die medizinischen Wässer, die wir zum Trinken benutzen, reinigen, ob warm oder kalt, den ganzen Körper und helfen besonders bei inneren Krankheiten. Die aber zum Bade dienen, heilen besonders die äußeren Leiden und sind für gewisse einzelne Teile, also bei örtlicher Anwendung, am Platze. Aber auch als Trunk nutzen sie bei äußeren Leiden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 19).]. Diese Textstelle zeigt, dass Winther eine übereinstimmende Ansicht nicht nur mit Caspar Schwenckfeldt hat, sondern auch mit weiteren zeitgenössischen Autoren wie Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch II, S. 111ff.), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 42ff.) oder Leonhardt Thurneysser, der – sobald „die cauſa der Krankheit erkant“ (Pison, 1572, Teil I, Buch II, Kap. I, S. 59) - meint, dass man „die weit gelegen Båder / Wildbåder / vnd Sawrbrunnen brauchen mag /nit allein darin zu baden ſondern auch wie die andern Wildbåder zu trincken / on alle forcht vnnd ſchrecken“ (ebd.).

744 entweder ... baden] Neben dieser: „*ὕδωρ πότιμον ὑγραίνει καὶ ψύχει, δίδωσι γὰρ τῷ σώματι ὑγρασίην*“, steht noch eine weitere Notiz „*Ὕδωρ πόμα θερμὸν ἰσχναίνει, ὡσαύτως δὲ καὶ ψυχρόν*“ bereits in dem auf die Diätetik gerichteten Teil der Abhandlung ‚De diaeta‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LVII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 570, resp. 574) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ [„Das Trinkwasser feuchtet an und kühlt, gibt dem Körper Feuchtigkeit“, resp. „Heiszes Wasser zu trinken magert ab; ebenso auch das kalte“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 294, resp. 296).]. Eine weitere Schrift der genannten antiken Sammlung, ‚De liquidorum usu‘, welche auf den Gebrauch unterschiedlicher Flüssigkeiten näher eingeht, bietet über die andere - hier vornehmlich äußerliche - Nutzungsart des Wassers u. a. diese Auskunft: „*Ἐς δὲ χρῶτα γνῶναι δεῖ, ὅτι τοῦτο ἢ τέγξει ἢ ψύξει ἢ θέρμῃ, ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ ὠφελέει ἢ βλάπτει ποτόν. Ὅπου ὀλίγου ποτοῦ, σπόγγῳ· χρῆσις, ἄριστον ὀφθαλμοῖσι, [εἰ] αὐτὸ τὸ δέρμα ἐφήλκωται. Θερμῷ, αἰόνησις, πυρίη τοῦ σώματος ἅπαντος ἢ μέρεος, δέρματος σκληροῦ μάλθαξις, συντεταμένου χάλασις, νεύρων συστελλομένων πάρεσις, σαρκῶν πλαδαρῶν ἐκχύμωσις, ἱδρῶτος ἄφοδος· ὑγρῆναι, προσκλύσαι οἷον ἐῖνας, κύστιν, φύσας, σαρκῶσαι, ἀπαλῦναι, τῆξαι, μινυθίσαι, χροιὴν ἀνακαλέσαι, χροιὴν ἀνασκεδάσαι. Ὑπνικὸν καὶ κατὰ*

κεφαλῆς καὶ ἄλλων· σπασμῶν, τετάνων παρηγορικόν· ὀδύνας κωφοῖ ὠτὸς, ὀφθαλμῶν, ὅσα τοιαῦτα. Τὰ ψυχρὰ θερμῆναι, οἷον πίσσα ἐν ἕλκεσι, πλὴν τοῖσιν αἱμοῤῥαγεῦσιν ἢ μέλλουσι, κατήγμασιν, ἐκπτώμασι, τοῖσιν ἄλλοισι, οἷσιν ἂν ὀθόνια ἰητρός· καρηβαρίῃ“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. I; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 118) [„Hinsichtlich des Körpers musz man wissen, dasz dies entweder anfeuchtet, abkühlt oder erwärmt, und auf keine andere Art nützen, noch schaden kann. Nimmt man ein wenig süszes Wasser in einen Schwamm, so ist dies am besten für die Augen. Die Haut wird oberflächlich in Eiterung gesetzt durch die Benetzung mit heiszem Wasser. Es dient zur Bähung des ganzen Körpers, als einzelner Theile. Es erweicht die harte Haut, schmilzt die Spannungen, beruhigt die Nerven, lockert das Fleisch, vertheilt die Säfte und erregt Schweisz. Es dient, vermittelst Ausspülungen, anzufeuchten, als die Nase, die Blase und die Blähungen; ferner Fleisch zu machen, abzumagern, zu schmelzen und zu verkleinern, die Farbe hervorzubringen, sie zu vertreiben. Es macht Schlaf und lindert Krämpfe und Starrkrampf sowohl am Kopfe als an andern Theilen; stumpft die Schmerzen der Ohren und der Augen ab und was es der Art Leiden mehr gibt. Es dient das Kalte zu erwärmen, wie das Pech für die Geschwüre, ausgenommen bei Blutflüssen, oder wo sie bevorstehen, bei Beinbrüchen und Verrenkungen und anderen Dingen, wo die Binden den Arzt machen, bei Kopfschwere“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. III, S. 68).]. Im Kapitel VI der genannten Schrift ‚De liquidorum usu‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr.; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 130ff.) werden dann die therapeutischen Eigenschaften - samt Gegenanzeigen - des warmen wie auch des kalten Wassers in Einzelheiten besprochen.

746–782 Zum ... mehr] Caspar Schwenckfeldt bevorzugt im Zusammenhang mit der Wirkung des Heilwassers das gebrauchsorientierte Ordnungsprinzip, d. h. den Ausgangspunkt bildet die innerliche oder/und gleichzeitig äußerliche Anwendung, von welcher dann die geeignete Wasserart mit entsprechenden Inhaltsstoffen wie auch Indikationen hergeleitet wird. Als Vorlage könnte dem Autor der Teil II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, S. 489ff.) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus gedient haben, wo die einzelnen Wasserarten – nach Festlegung ihrer primären wie sekundären Qualitäten – unter dem gleichen Blickwinkel erfasst werden. Im Gegensatz dazu wählt u. a. Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, vornehmlich Kap. I bis XVII, Kap. XXI; Ausg. König, 1994) und später Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil I, S. 1vff.) die Krankheiten als den Ausgangspunkt, von welchem sie zu einzelnen Quellen übergehen. Die meisten frühneuzeitlichen Balneographen - wie bereits Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. III,5; Ausg. Fensterbusch, 1996) - ordnen dagegen nach den zumeist aufeinanderfolgend aufgezählten, mineralischen bzw. metallischen Wassern, bei denen sie dann auch ihre Heilanzeige bzw. die Art ihrer Nutzung einzeln behandeln. Siehe auch Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch II, S. 111), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 10ff.), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. I. S. 3vff.), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil II, S. 16rff.), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch IV. Kap. VII, S. 102ff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 16).

749–757 Dieſe ... BåhrMutter] Die allgemeine, auf keine besondere Wasserart gerichtete Frage: „In quem uſum aqua medicata calida bibitur?“

beantwortet Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis' (1565, Dialogus I, S. 32) wie folgt: „Partim ut corporis humores expurget, praecipuè autem in uentriculo, inteſtinis, et uenis meſeraicis contentos, (nam eas partes ſtatim, integris uiribus attingit) partim, ut intemperiem illius immutet, uiciaque pulmonum, ſpirandi difficultatem, ſaniem in pectore abſque ulcere contentam, nec non iecoris, lienis, coli, ilei, renumque affectus, et aquam inter cutem diſcutiat" [„Zu welchem Zwecke trinkt man das warme Heilwasser? (...) Einerseits, um die Körpersäfte zu reinigen, besonders aber bei Spannungen im Magen und in den Luftadern, denn diese Teile beruhigt es sofort mit unverminderter Kraft, anderseits, um die Unmäßigkeiten zu ändern: Bei Lungenkrankheiten (im lat. Text: „Fehlern der Lunge"), Atembeschwerden und Eiterungen, in der Brust, die von einem Geschwür herrühren. Es beseitigt ferner Leber-, Milz-, Dickdarm- und Dünndarm- und Nierenleiden und das zwischen der Haut befindliche Wasser" (Übers. Schulten, 1938, S. 24f.).].

750 abſtergiren] Von lat. „abstergere" abgeleitetes Lehnwort für „etw. reinigen". Siehe näher im ‚FWB' (1989, Bd. I, S. 412).

751 Leber] Bei der Leberverstopfung kann es sich nach Kaufhold (2012, S. 75) handeln um „1) Leberanschoppung (aterielle Blutüberfüllung bzw. Blutanstauung als Folge von Entzündungsreizen), auch verbunden mit Gelbsucht; 2) Leberstauungen (venöse Hyperämie, im ersten Stadium blutige Anschoppung mit Lebervergrößerung [...]); 3) Leberinfarkt; 4) Plethora abdominalis (Blutüberfüllung im Abdomen)".

751 Nieren] Bei der Nierenverstopfung geht es laut Kaufhold (2012, S. 75) um „1) Undurchgänglichkeit der Nierenblutgefäße (Niereninfarkt, Nierenentzündung); 2) Undurchdringlichkeit der Nierenleiter für den Urin durch Nierensteine; 3) Nieren- oder Lendenschmerz (als ob der von Verstopfung herrühre)".

752 Attenuiren] Von lat. „attenuere" abgeleitetes Lehnwort für „etw. verkleinern, verringern". Siehe näher im ‚FWB' (1994, Bd. II, S. 284).

752 verzehren] Neben „auflösen, zergehen lassen" führt Baufeld (1996, S. 88) noch eine zweite, im Zusammenhang mit der Humoralpathologie stehende Bedeutung des Ausdruckes „verzehren" an: „überflüssige Feuchtigkeit durch Schwitzen entfernen".

753 Flůſſe] Nach Metzke (2005, S. 62) handelt es sich hier um einen „Sammelbegriff für zahlreiche Erkrankungen und Vorgänge, bei denen es zur Ausscheidung von Blut, Schleim und anderen Körperflüssigkeiten kam. Auch innere Blutungen wurden dazu gezählt (Schlaganfall). Ebenso wurden mit in der Lokalisation oder in der Stärke wechselnden Schmerzen einhergehende Erkrankungen hier zugeordnet, bei denen eine fließende Krankheitsmaterie angenommen wurde (Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises, Gicht)".

753 Colicam] Gemeint ist hier die Kolik (lat. „colica"), ein „krampfartiger Leibschmerz" (Metzke, 2005, S. 80), welcher von Höfler (1899, S. 291) wie folgt näher erläutert wird: „1. = Bauchschmerz im Gedärme, Colon, volksüblich meist der genossenen Nahrung zugeschrieben. – 2. = Bauchschmerz überhaupt. - 3. = windender Kontraktions-Schmerz auch an anderen Gliedern, der qualitativ mit Kolik verglichen wird (Kopfkolik, Nierenkolik, Herzkolik)".

753 LendenStein] Der „LendenStein", lat. „lithiasis", bedeutet „Steinbildung in menschlichen Organen" (Baufeld, 1996, S. 225) und wird

auch als „Lendengries“ für Nierenkolik - so Metzke (2005, S. 68) - gebraucht.

754 Mutterwehe] Dieser Ausdruck wird wie folgt erklärt: „Für die Menstruationsblutung wurde in der alten Medizin eine Reinigungsfunktion angenommen. Folgerichtig galten Unregelmäßigkeiten der Regelblutung als Ursache, nicht als Folge von Störungen körpereigener Funktionen. Wie bei der den Männern zugeschriebenen Milzkrankheit sind die zugeordneten Symptome nicht krankheitsspezifisch, sondern Merkmale verschiedenster Störungen von Hormonfunktionen im weiblichen Organismus und von Symptomen anderer Erkrankungen der Frau, die mit der Funktion der Geschlechtsorgane in keinem Zusammenhang stehen“ (Metzke, 2005, S. 91).

754 Gliedſucht] Der Terminus „Gliedsucht“ kann nach Höfler (1899, S. 707) folgendes beinhalten: „1. = das von Glied zu Glied wandernde (fahrende) Kaltvergicht, [...]. – 2. = die nur auf ein Gelenk, einen Kondylus, Gewerb, Wirbel oder Glied [...] fixierte, dieses dann tophisch verdickende, in den Gelenkbändern (Adern) steif machende Coxitis, Ischias, Ader-Gicht, Podagra, Polyarthritis rheum., Passio condylomatica. – 3. = die Krankheit am Zeugungsglied (Tripper)“.

755 Wenden] Das Verb „wenden“ wird hier im Sinne von „aufheben, beheben, beseitigen“ (DWB, 2004, Bd. XXVIII, Sp. 1791) gebraucht.

755 benemen] Das Verb „benemen“ wird hier im Sinne von „hemmen, aufhalten, hindern“ (DWB, 2004, Bd. I, Sp. 1468) gebraucht.

755 Darmgicht] Nach Metzke (2005, S. 66) handelt sich hier um das „Koterbrechen“. Höfler (1899, S. 190) führt jedoch noch weitere Bedeutungen auf: „1. = Kolik ([...]; auch bei Ruhr, Würmern, Darmgeschwüren, Bauchfellentzündung bei Mensch u. Tier). - 2. = Ileus, Volvulus Miserere, kotiges Erbrechen mit Kolik [...]. - 3. = [...] Nachwehen im Leibe nach der Entbindung“.

755 Seitenwehe] Das „Seitenweh“ beschreibt Höfler (1899, S. 793) wie folgt: „1. = der Schmerz auf der einen oder anderen Brust- oder Bauchseite (Rheuma, Entzündung, Stich, Spiess, Lendenübel, Lanksucht, Brustschwär, Pleuresch etc.). - 2. = Milzweh“. Nach Metzke (2005, S. 109) handelt sich dabei um eine „Brustfellentzündung“.

756 Weiſſen MonatFlufz] Zusammen mit dem „Weiſſen MonatFlufz“ erwähnt Caspar Schwenckfeldt noch diese synonyme Ausdrücke: „Menſtrua alba. Der weiſſe Flufz“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 2968 der vorliegenden Edition). Der Weißfluss wird bei Adelung (1811, Bd. II, Sp. 232) wie folgt erläutert: „Der weiße Fluß, eine widernatürliche Absonderung einer wässerigen Feuchtigkeit durch die heimlichen Theile des andern Geschlechtes; der Mutterfluß, im gemeinen Leben das Weiße, Fluor albus, Gonorrhoea mulierum“.

761 in ... halt] Der Terminus „halt“ ist hier als „Gehalt“ zu deuten, d. h. als „das enthalten einer bestimmten wertmenge“ (DWB, 2004, Bd. X, Sp. 270). Speziell im Bergbau handelt es sich um „das Quantum des in Erzen enthaltenen Metalls“ (Bergmännisches Wörterbuch, 1778, S. 213).

765–774 Dieſe ... werden] Eine allgemeine, auf keine bestimmte Wasserart gerichtet Indikationenliste führt auch Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 21) auf: „Cùm medicatorum fontium primariae facultates exiſtant calidae, aut frigidae utraque autem ſiccae, illae ſanè frigidis, humidis, et obaeſis corporibus ex uſu ſunt, nec non uicijs ex copioſis, craſsis, uiſcoſisque humoribus

contractis, ut capitis dolori uetuſto, reſolutioni, convulſioni, lethargo, catalepſi, ſuffuſioni, aurium tinnitui, quos uapor craſſus peperit, obſtructis ſenſuum inſtrumentis, tuſsi humidae, aſthmati, uentriculo reſoluto, aut pituita pleno. Item ilioſo, colico, nephritico, et coxendicum dolori, iecoris, lienisque obſtructioni et tumori, aquae inter cutem, uteri affectibus, menſtruis albis, ſterilitati, chiragrae, podagrae, et omni articulario affectui auxiliantur. Adhaec tumori pituitoſo et craſso induratoque, ſcabiei, uitiligini, impetigini, elephantiaſi, ulceribus, gangraenis, et alijs malignis uicijs ſuccurrunt“ [„Da es bei den Heilquellen hauptsächlich darauf ankommt, ob sie warm oder kalt sind, beide aber trocknen, nutzen jene den kalten, feuchten und fettreichen Körpern, bei aus größerer Fülle und Fettsucht hervorgegangenen Leiden, bei durch zähe Säfte entstandenen Kontrakturen, so wie bei chronischen Kopfschmerzen, Lösungen, Erschütterungen, Schlafsucht, Katalepsie, Suffusion, (...) Ohrensausen, das durch dicken Dunst verursacht wurde, bei Erkrankungen der Sinnesorgane, bei feuchtem Husten, Asthma, Magenöffnung und auch bei großer Fäulnis. Auch helfen sie bei Dünndarm; Dickdarm-, Nieren- und Hüftschmerzen, bei Verschluß und Geschwülsten der Leber und der Milz, bei Wassersucht, bei Gebärmutterkrankheiten, weißem Ausfluß, Unfruchtbarkeit, Hand- und Fußgicht und bei Gelenkerkrankungen. Ferner helfen sie bei eitrigen und harten Geschwülsten, bei Krätze, Vitiligo, Impetigo, Elephantiasis, Geschwüren, Gangrän und anderen bösartigen Leiden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 21).].

766–768 ſie ... locken] Dass „ein Status strictus oder Status laxus contraria contraiis mit kalten oder warmen Wasseranwendungen ausgeglichen werden [konnte], eine im Körper befindliche Materia peccans sich über Schwitzen und Öffnen der Poren über die Haut ableiten [ließe]“ (Sahmland 2005, S. 135), sind Vorstellungen, welche auch weitere Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts u. a. Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 82ff.), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, 72) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus III, S. 168ff.) eingehend besprechen. Jedoch erwähnt bereits Galenus in dessen Schrift ‚De methodo medendi‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch X, Kap. X; Ausg. Kühn, 1825, Bd. X, S. 708f.) im Zusammenhang mit der Beschreibung einzelner, in ihrer Reihenfolge beinahe kanonisch gewordener Badebereiche folgendes: „ἑκατέρας δὲ τὰς δυνάμεις ἔχει συλλαβὸν ἐν ἑαυτῷ τὸ προκείμενον ἐν τῷ λόγῳ λουτρὸν, ὡς ἂν οἶμαι σύνθετον ὑπάρχον ἐκ διαφερόντων ταῖς δυνάμεσι τῶν ἑαυτοῦ μερῶν. εἰσελθόντες μὲν γὰρ ὁμιλοῦσιν ἀέρι θερμῷ, μετὰ δὲ ταῦτα εἰς ὕδωρ εἰσίασι θερμὸν, εἶτ᾽ ἐξελθόντες εἰς ψυχρὸν, εἶτ᾽ ἀπομάττονται τὸν ἱδρῶτα. δύναται δὲ τὸ μὲν πρῶτον αὐτοῦ μέρος θερμῆναί τε δι᾽ ὅλου τοῦ σώματος καὶ χέαι τὰς ὕλας, ἀμαλῦναί τε τὰς ἀνωμαλίας, ἀραιῶσαί τε τὸ δέρμα καὶ κενῶσαι πολλὰ τῶν ἔμπροσθεν ὑπ᾽ αὐτοῦ κατεχομένων. τὸ δὲ δεύτερον, ὅταν ἐπὶ ξηρᾷ διαθέσει τοῦ σώματος αὐτῷ τις χρῆται, νοτίδα χρηστὴν ἐνθεῖναι τοῖς στερεοῖς τοῦ ζώου μορίοις. ἡ δὲ τρίτη μοῖρα τῶν λουτρῶν, ἐπειδὰν τῷ ψυχρῷ τύχωμεν χρώμενοι, ψῦξαί τε σύμπαν τὸ σῶμα καὶ πυκνῶσαι τὸ δέρμα καὶ ῥῶσαι τὰς δυνάμεις. τὸ δὲ τέταρτον ἐκκενῶσαι ἱδρώτων τὸ σῶμα χωρὶς τῆς ἐκ τοῦ ψύχεσθαι βλάβης“ [„Utramque vero facultatem in ſe comprehenſam habet propoſitum nunc in ſermone balneum, utpote ex partibus varia facultate praeditis compoſitum. Quippe ingredientes in aëre verſantur calido, poſtea in aquam calidam deſcendunt, mox ab hac egreſſi in frigidam, poſtremo ſudorem detergunt. Poteſt autem prima ejus pars tum totum

corpus aequaliter calefacere tum materias liquare, praeterea quae inaequabilia ſunt aequare, et cutim rarefacere et multa quae ſub hac ante detinebantur vacuare. Secunda ejus pars, ubi quis in ſicco corporis affectu ea utitur, poteſt madorem utilem ſolidis partibus immittere. Tertia balnei pars poteſt, ubi quis frigida utitur, et totum corpus refrigerare et cutem denſare et vires firmare. Quarta vero corpus per ſudores citra refrigerationis noxam vacuare“ (ebd.); „das Bad ist nämlich mit verschiedener Fähigkeit ausgestattet. Die Hineingehenden halten sich freilich zuerst in warmer Luft auf, steigen dann in warmes Wasser, wenn sie daraus herausgestiegen sind, gehen sie in kaltes Wasser, zuletzt halten sie sich in einem Raum auf, wo sie den Schweiß abwischen. Der erste Teil dieses Bades kann sowohl den ganzen Körper gleichmäßig erwärmen wie auch die Materie verflüssigen, außerdem das, was im Ungleichgewicht ist, ins Gleichgewicht bringen, und die Haut auflockern und vieles, was vorher dem Bad unter der Haut zurückgehalten wurde, heraus treiben. Der zweite Teil des Bades, sobald sich jemand im trockenen Zustand des Körpers dessen bedient, kann nützliche Feuchtigkeit in die verhärteten Teile des Körpers bringen. Der dritte Teil des Bades kann, sofern irgendwer es als kalten Teil des Bades benutzt, sowohl den ganzen Körper abkühlen wie auch die Haut verschließen und die eigenen Kräfte stärken. Der vierte Teil des Bades schließlich kann den Körper nach der Abkühlung durch den Schweiß von schädlicher Materie entleeren. Der vierte Teil aber kann den Körper durch Schwitzen ohne den Schaden der Abkühlung leeren“ (Übers. Verner).].

766 wermen] Vgl. dazu die Aussage Johann Göbels: „Was nun die krafft auszutrucknen hat / iſt den kalden Complexionen zutreglichen. Was aber wermer / iſt den feuchten nůtzlichen / Alſo iſt dis Wamebadwaſſer den kalden vnd feuchten Naturen nůtzlich / ſonderlich aber denen / ſo vberflůſſig feucht / vnd mit Kranckheiten / welche von feuchtigkeit herkommen / beladen ſein“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 17vf.). Gemeint ist hier neben der „trocknenden“ auch die „wärmende“ Wirkung des Wassers als Heilmittel, dessen therapeutische Eigenschaften von den ihm beigemischten Stoffen herzuleiten sind. In einer weiteren zeitgenössischen Schrift heißt es: „So nun das waſſer durch das Feuwr erwermet / vnd etwann die Berg weit hinab lauffet / fahret es durch mancherley Metall vnd Erdgewechs / [...] vnd nimpt durch ſeine werme derſelbigen natur vnd mancherley geſchmack an ſich: dann ein jedes waſſer (wie Galenus von der einfachen artzney wůrckung ſpricht) iſt von art her kalt / feucht vnd ohne allen geſchmack / vnd nimpt aber deren geſchmack von den ſtucken an / durch welche es lauffet oder gegoſſen wirt / wie man diſes bey der Laugen verſtehn mag. Deßhalben trőcknen vnd wermen die Wildbeder / ob ſie wol geſaltzen / geſchwebelt / ſaur / bitter / herb vnd anderer geſtalt / in einfacher oder vermiſcheter qualitet vnd eigenſchafft erfunden werden“ (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVI, S. 62). Heinrich Pantaleon bedient sich bei seiner Erklärung eindeutig der Galenischen Schrift ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. IV; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XI, S. 388). Durch das Hinzuführen der Wärme dorthin, wo entgegengesetzte Qualität vorherrschend ist, folgt man dem humoralpathologischen Prinzip „contraria contrariis curantur“: „Heilmittel, die actu oder potentia wirken - das Feuer z. B. actu durch seine Hitze, der Pfeffer hingegen potentia - teilte Galen in einem feingefächerten System nach drei Stufen der Wirkung ein: 1.) Die erste wird durch die

Grundeigenschaften (Primärqualitäten) warm, kalt, trocken, feucht bestimmt, die sich wieder in vier Intensitätsgrade, nämlich unmerklich, merklich, heftig und sehr heftig bis zur Zerstörung wirkend, sondern. [...] 2.) Die zweite Stufe wird von verschiedenen Kombinationen der Grundeigenschaften bedingt, 3.) die dritte von spezifischen Kräften (Sekundärqualitäten) der Remedia hervorgerufen, so bspw. durch abführende, harn- oder schweißtreibende Dynameis“ (Haage/Wegner 2007, S. 181f.). Zu dem Prinzip „contraria contrariis curantur“ siehe Galenus (De methodo medendi, vor ca. 210 n. Chr., Buch XI, Kap. XII; Ausg. Kühn, 1825, Bd. X, S. 767ff.).

766 die ... eröffnen] Neben der in der Frühen Neuzeit allgemein gültigen Vorstellung über die Aufnahme der im Wasser vorhandenen Heilelemente durch die Poren der Haut – Etwa Johannes Winther äußert sich in seinem ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 41): „Laconico ſeu ut uulgo uocant, balneo ſudatorio, ex cuius uſu meatus cutis adaperiuntur, ut aqua medicata faciliùs ad interiora penetret“ [„Durch ein spartanisches oder, wie das Volk sagt, durch ein Schwitzbad, damit sich die Hautporen öffnen und das Heilwasser in die tieferen Schichten dringt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 27f.).], oder Alexander Seitz spricht im Werk ‚Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft‘ (1576, Kap. XII, S. 18r) von „der wilbåder tugendt / ſo der leib durch ſein ſchweiſzlöcher an ſich gezogen hat“. Siehe auch die Darstellung der spiritual und corporal vermischten Wasser in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607, Z. 398ff. der vorliegenden Edition) mit entsprechenden Erklärungen im Kommentar - gab es ebenfalls diejenige Überzeugung, welche besagt, dass der menschliche Körper sich durch den auszuscheidenden Schweiß von schädlichen Stoffen reinigen lässt. Vgl. hierzu die Aussage von Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 45): „balneum humores ad externam cutem euocat, et per meatus diſcutit“ [„Das Bad zieht die Säfte in die äußere Haut und treibt sie durch die Poren aus“ (Übers. Schulten, 1938, S. 29).], oder diejenige des Paracelsus über den Verschluss der Hautöffnungen als Ursache des Badeausschlags: „diewil ſöliche materia im leib verſchloſſen durch die ſchweiſzlöcher nit mag usgan, ſo muſz die hut hinweg, uf das herus kome“ (Von dem bad Pfeffers, 1535, Kap. III; Ausg. Sudhoff, 1925, Bd. IX, S. 650).

766–768 die ... locken] Diese „böſe / verborgene / zåhe / dicke Feuchtin“ kann hier als sog. „Status strictus“ interpretiert werden, d. h. ein „Zustand, bei dem sich die Körpergewebe in einer abnorm vermehrten Spannung befinden, die Poren verengert, die Ausscheidungen und Absonderungen angehalten sind“ (Meyer-Steineg/Sudhoff, 1928, S. 105). Die „Feuchtin ſubtile / dünne [zu] machen / vnd herauſſer [zu] locken“ (ebd.) bedeutet, „die Gewebespannung abnorm herab[zu]setzen, die Körperoberfläche auf[zu]lockern“, d. h. es wird hier der sog. „Status laxus“ angestrebt.

767 böſe] Nach Kaufhold (2012, S. 18) „[macht] sich die böse Feuchte bemerkbar: 1) in den Augen (= Lippus = Blennorrhoea); 2) zwischen Haut und Fleisch (= Oedema, Anasarka, Salzfluss, Ekzema); 3) in den Geädern (Rheuma = Fluss, kalte Feuchte) = Kaltvergicht der Glieder und Gelenke, Rheumatismus, auch Neuralgien; 4) als Endometritis catarrhalis; 5) als Katarrhe der Luftwege (Bronchitis, Rachenentzündung, auch Nasenkatarrh und Nebenhöhlenkatarrhe)“. Der Terminus „böſe“ bedeutet im Allgemeinen „krank im Sinne von erheblicher Beeinträchtigung oder raschem Fortschreiten“ (Metzke, 2005, S. 39).

768 erweichen] Bereits Galenus erwähnt in der Schrift ‚De sanitate tuenda' (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. IV; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 184) folgendes: „ὅμως δ' οὖν, εἰ καλῶς παραλαμβάνοιτο τὰ λουτρὰ, μέρος ἄν τι γένοιτο καὶ αὐτὰ τῆς ἀποθεραπείας, εἴ γε δὴ μαλάττει μὲν τὰ σκληρὰ καὶ τεταμένα μόρια, διαφορεῖ δ', εἴ τι περίττωμα καὶ σύντηγμα πρὸς τοῦ δέρματος ἐντὸς ἴσχοιτο" [„Nihilo ſecius tamen, ſi probe balneum adhibeas, ipſum quoque apotherapiae pars aliqua ſit; ſiquidem duras tenſaſque partes emollit, excrementum et liquamentum, ſi quod intus ad cutim haeret, evocat" (ebd.); „Wenn du das Bad richtig anwendest, dann ist es nichts Anderes als ein Teil der Pflege; wenn es nämlich die harten und gespannten Teile erweicht, die Ausscheidung und die Flüssigkeit, wenn irgendeine innen an der Haut hängt, herauszieht" (Übers. Verner).].

769 trucknen] Gemeint ist hier die „trocknende" Wirkung des Wassers als Heilmittel, dessen therapeutische Eigenschaften auf die ihm beigemischten Stoffe zurückzuführen sind.

769 verfallenen Appetit] Die hier partizipial gebrauchte Form „verfallenen" kann „an gutem Wohlstande, an blühender Gesundheit [abgenommen]" (Adelung 1811, Bd. IV, Sp. 1028) bedeuten und der Ausdruck daher für die Appetitlosigkeit stehen.

779–780 Baden ... Oeſterreich] Gemeint ist Baden bei Wien (lat. „Thermae Austriacae bzw. Pannonicae") in Niederösterreich, wobei sich eine kurze Charakteristik bereits in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 621f.; Ed. Fürbeth, 2004) findet. Der Kurort wird in zeitgenössischer Fachliteratur oft, u. a. bei Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 426ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 67rff.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 257f.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 68f.) behandelt und schon 1511 von Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt) monographisch bearbeitet.

780 Marggraffthumb Baden] Gemeint ist Baden-Baden (lat. „Aquae Aureliae bzw. Badenses", auch Markgrafenbad genannt) im heutigen Bundesland Baden-Württemberg, welches Felix Hemmerli in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. III, Z. 627ff.; Ed. Fürbeth, 2004) bereits kurz erwähnt. Die dortigen Heilquellen sind bei späteren Autoren wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 1f.), Hans Folz (Puchlein von allen paden, um 1491, Z. 453ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 64rff.), Paracelsus (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. V; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 255f.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 65f.) genannt und in Arbeiten von Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606), Georgius Agricola (Nutzlicher vnd auszführlicher Bericht, 1619) und später Johann Küffer (Beschreibung des Marggrävischen Warmen Bades, 1625) monographisch behandelt.

781 Annaeberger Bad] Gemeint ist das Thermalbad Wiesenbad (lat. „Thermae Annaebergenses") bei Annaberg-Buchholz im sächsischen Erzgebirge. Erwähnt wird diese Heilquelle u. a. von Georgius Agricola (De natura eorum, 1546, Buch IV, S. 163), Petrus Albinus (Meisznische BergkChronica, 1590, Tittel XXV, S. 190), Leonhardt Thurneysser (Pison,

1572, Teil I, Buch VI. Kap. XXIX, S. 235) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 84). Die erste Monographie stammt von Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I).

785–786 DAſz ... bewohnet] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „SILESIA QVASI ELYSIA MVTATA voce in ſonum elegantiorem, ab Elyſa Iauan ſeu Iouis filio Nonnullis dicta fuit. Alij à confluxu Populorum nomen accepiſſe Sileſios, ſuſpic antur. Huius veteres Incolas, Quados, dein Lygios, praecipuè verò Elyſios et fortaſſe aliqua ex parte ad ripam Viadi, Manimos fuiſſe, Hiſtorici referunt“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 1) [„Schlesien wurde gewissermaßen, nachdem die Bezeichnung Elysia in einen eleganteren Klang verändert worden war, nach Elysa, dem Sohn des Javan, benannt. Andere vermuten, dass die Schlesier ihren Namen vom Zusammenströmen der Völker erhalten haben. Die Historiker berichten, dass die alten Einwohner von diesem (sc. Schlesien) die Quaden, danach die Lygier, besonders aber die Elysier und vermutlich in irgendeiner Weise am Fluss der Oder die Manimos waren“ (Übers. Verner).]. Die Fragen nach Abstammung und Geschichte der Vorfahren der Schlesier wie auch der Etymologie des Namens Schlesien wurden zu einer festen Komponente frühneuzeitlicher Landes- bzw. Geschichtsbeschreibungen. Neben Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 4 und S. 10), Philipp Melanchthon (Neuwe vollkommene Chronica, 1566, Buch III, S. 4b und Buch IV, S. 16r) oder Franz Faber (Sabothus sive Silesia, 1592; Ausg. von 1715, S. 37ff.) ist hier vornehmlich die Schrift ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571, Teil I, S. 1ff.) des Joachim Curaeus hervorzuheben, welche Caspar Schwenckfeldt als Vorlage sicherlich benutzte. Eine Textstelle, welche Schwenckfeldt in seiner lateinischen wie auch deutschsprachigen Arbeit inhaltlich wiedergibt, lautet dort wie folgt: „Inuenimus igitur, incolas veteris Sileſiae fuiſſe Quados, deinde Lygios, praecipuè verò Elyſios, et fortaſsis aliqua ex parte ad ripam Oderae Manimos“ (Curaeus, Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil I, S. 7) [„Alſo finden wir / daſz die alten Einwohner deſz Landes Schleſien geweſen ſeyn die Quadi, darnach die Lygij, vornemlich aber die Elyſij, vnd vielleicht auch zum theil nach der Oder die Manimi“ (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil I, S. 9).].

787 mehlichen] Hier im Sinne von „gemächlich, langsam, sanft“ (DWB, 2004, Bd. XII, Sp. 1396) gebraucht.

788–791 das ... verhanden] Über die Anzahl der in Schlesien befindlichen Städte - „Vrbes et Oppida nummerantur, 120“ [„Die Städte und Kleinstädte werden auf 120 gezählt“ (Übers. Verner).] - und Dörfer - „PAGI circiter ſunt 19000. et plures“ [„Von Dörfern gibt es 19000. und mehr“ (Übers. Verner).] - berichtet Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 3 und S. 7), wo er (ebd., S. 2f.) ebenfalls auf die „Abbatiae“ (dt. „die Abteien“), die „Collegia Canonicorum“ (dt. „die Stifte“) wie auch die „Coenobia“ (dt. „die Klöster“) eingeht. Bis auf Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 24) machen sonstige frühneuzeitliche Schriftsteller hierzu keine näheren Angaben.

791–798 Wird ... Lůbſchůtz] „Diſtribuitur hodie Sileſia in Ducatus, vt nominant, Quindecim, ex quibus ſinguli nomina ſua acceperunt à ſua metropoli. Ratiborienſis et Tropauienſis, qui ſunt finitimi, excurrunt ad

montes Sudetes vſque, et attingunt fines Morauiae: Teſchinenſis extenditur ad Carpathum vſque, Pannoniae limites, et ad Poloniam minorem. Opolienſis attingit ſimiliter Poloniam minorem, ſicut etiam Bregenſis, vbi excurrit vltra Viadrum. Niſſenſis et Vratislauienſis collocati ſunt quaſi in vmbilico Prouinciae: Vratislauienſis tamen in ripam fluminis Septentrionalem extenditur. Olſnicenſis totus ferme ſitus eſt vltra Viadrum, verſus Poloniam maiorem. Lignicenſis medio loco in regione conſtitutus eſt: Monſterbergenſis, Suidnicenſis et Iaurenſis excurrunt vſque ad fines Bohemiae, et Iaurenſis etiam verſus occaſum ad Luſatiam, quae nominatur ſuperior. Glogouienſis vicinam habet Poloniam maiorem et Marchiam Brandeburgenſem: Saganenſis autem Luſatiam inferiorem“ [„Schleſien wird jetziger zeit in 15 Fůrſtenthumb abgetheilet: Diſe werden ein jeglichs nach der Hauptſtatt genennt. Die Fůrſtenthůmber Ratbor vnd Troppaw / die bey einander ligen / erſtrecken ſich biſz an dz Behmiſche Gebirg / vnd grentzen mit dem Land zu Måhrern. Das Fůrſtenthumb Teſchen ſtőſzt an das Vngeriſche Gebirg vnd an die Vngeriſche Grentz / vnd an klein Polen. Das Oppeliſche ſtőſzt gleicher geſtalt an klein Polen: Wie auch das Brigiſche / da es vber die Oder reicht. Das Neiſſiſch vnd Breſzlawiſch ligen mitten in Schleſien / doch erſtreckt ſich das Breſzlawiſch nach Mitternacht biſz vber die Oder. Dz Olniſche ligt gar vber der Oder nach groſz Polen zu. Das Lignitziſche ligt zwiſchen inne. Das Mőnſterbergiſche / Schweidniſche vnd Jauriſche erſtrecken ſich biſz an die Behmiſche Grentz / vnd das Jauriſche zum theil nach Abent biſz an Oberlauſznitz. Dz Glogawiſche grentzt mit groſz Polen / vnd der Marck Brandenburg. Dz Sagniſche mit Niderlauſznitz“ (Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil II, S. 5).], so lautet diejenige Textstelle aus der Schrift ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571, Teil II, S. 261f.) des Joachim Curaeus, welche von Caspar Schwenckfeldt zuerst im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 2) im wesentlichen Punkten übernommen und später in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) erneut aufgegriffen wurde. Im Gegensatz zu Schwenckfeldts Aufzeichnungen, wo die Lage des jeweiligen Territoriums nicht behandelt bleibt, beschreibt Joachim Curaeus anschliessend auch die seinerzeit regierenden adeligen Häuser.

794–798 1 … Lůbſchůtz] Es handelt sich hier um schlesische Fürstentümer, welche ihren Namen nach folgenden Residenzstädten tragen: 1. Neisse (poln. und tschech. „Nysa“); 2. Liegnitz (poln. „Legnica“, tschech. „Lehnice“); 3. Brieg (poln. „Brzeg“, tschech. „Břeh“); 4. Teschen (poln. „Cieszyn“, tschech. „Český Těšín“); 5. Oels (poln. „Oleśnica“, tschech. „Olešnice“); 6. Schweidnitz (poln. „Świdnica“, tschech. „Svídnice“); 7. Jauer (poln. „Jawor“, tschech. „Javor“); 8. Oppeln (poln. „Opole“, tschech. „Opolí“); 9. Ratibor (poln. „Racibórz“, tschech. „Ratiboř“); 10. Oberglogau (poln. „Głogówek“, tschech. „Hlohov“); 11. Breslau (poln. „Wrocław“, tschech. „Vratislav“); 12. Troppau (poln. „Opawa“, tschech. „Opava“); 13. Münsterberg (poln. „Ziębice“, tschech. „Minstrberk“); 14. Sagan (poln. „Żagań“, tschech. „Zaháň“); 15. Jägerndorf (poln. „Krnów“, tschech. „Krnov“) und Leobschütz (poln. „Głubczyce“, tschech. „Hlubčice“).

801 Winckel] Nach dem DWB (2004, Bd. XXX, Sp. 346) meint dies eine „gegend von bergen umschlossen, thalgegend, seitenthal“.

803 luſtigen] Hier in der Bedeutung von „den Sinnen angenehm, angenehme Empfindung erweckend, reitzend“ (Adelung 1811, Bd. II, Sp. 2138). gebraucht.

803–806 Hirſchberg … Stadt] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar

Schwenckfeldts: „Ceruimontium, Hirſchberg, à ceruorum venatu, regale non quidem / ſpacioſum verùm hominibus et Incolis frequens oppidum“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia‘, S. 4f.) [„Hirschberg, von der Jagd auf Hirsche (benannt), (ist) eine nicht gerade königliche, aber eine geräumige (und) an Menschen und Einwohnern reiche Stadt“ (Übers. Verner).].

807–809 Boleslao ... ſol] Die kriegerischen Auseinandersetzungen des Bolesław III. Schiefmund (poln. „Bolesław III Krzywousty“) mit den benachbarten Böhmen beschreibt Joachim Curaeus (Gentis Silesiae Annales 1571, Teil I, S. 44ff.) in einem selbstständigen biographischen Teilkapitel über diesen polnischen Herzog.

809–811 dannenher ... befeſtiget] Die von Bolesław III. in Auftrag gegebene Befestigung der schlesischen Grenze wird bei Joachim Curaeus wie folgt beschrieben: „Cum proſpiceret bellum Bohemicum futurum eſſe grauius, pleraque loca oportuna in Sileſia munijt. Exordia igitur multorum oppidorum et arcium in hoc tempus incidunt“ (Gentis Silesiae Annales 1571, Teil I, S. 45) [„Als er ſahe / daſz der Krieg wider Behmen ſchwer zugehen würde / lieſz er Schleſien an bequemen Orten befåſtigen. Darumb ſeyn zu dieſer zeit viel Stått vnd Schlöſſer anfånglich erbauwet worden“ (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil I, S. 53).].

811–816 wie ... gibet] Die Existenz einer solchen, hier von Caspar Schwenckfeldt erstmals erwähnten Tafelinschrift, welche als Chronogramm die Jahreszahl 1108 ergibt und damit auf die Gründung dortigen Pfarrkirche wie auch der Stadt Hirschberg selbst hindeuten solle, lässt sich heutzutage nicht mehr nachweisen. Vgl. Basałygo (2010, S. 36).

812–813 Ambroſij ... Auguſtini] Gemeint sind hier zwei der vier lateinischen Kirchenlehrer, Ambrosius von Mailand (339-397 n. Chr.) und Aurelius Augustinus (354-430 n. Chr.), denen die Autorschaft des lateinischen Gesangs ‚Te Deum laudamus‘ zugeschrieben wurde.

814–815 et ... tVae] Lateinisch: „Salvum fac populum tuum Domine et benedic haereditati tuae // Et rege eos et extolle illos usque in aeternum“ (Kurzke, 2010, S. 191) und in der Übersetzung Martin Luthers: „HJlff deinem Volck / vnd ſegene dein Erbe / Vnd weide ſie und erhöhe ſie ewiglich“ (1545, Das Psalter, Psalm Nr. 28, S. 296v), lautet diejenige Stelle aus dem Psalm Davids, welche später in die Verse 22f. des lateinischen kirchlichem Gesangs ‚Te Deum laudamus‘ des 4. Jahrhunderts aufgenommen wurde. Zu ‚Te Deum laudamus‘ siehe Nohl (1996).

816 fundiret] Von lat. „fundare“ abgeleitetes Lehnwort für „gründen, zu festem oder dauerndem bestehn begründen“ (DWB, 2004, Bd. IV, Sp. 542).

818 BoberFluſſe] Der Bober (pol. „Bóbr“; tschech. „Bobr“) ist ein 272 Kilometer langer, linksseitiger Nebenfluss der Oder. Zu dem Namen dieses Flusses bemerkt Caspar Schwenckfeldt im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 9) folgendes: „BOBERVS, der Bober / Sclauis Lutram ſonat, quòd ad eius ripas frequenter capiatur“ [„‚BOBERVS, der Bober‘ heißt bei den Slawen Lutra, da dieser an dessen Ufern häufig gefangen wird“ (Übers. Verner).]. Neben Franz Faber (Sabothus sive Silesia, 1592; Ausg. von 1715, S. 13) berichtet bereits Barthel Stein über den Bober im Zusammenhang mit der Beschreibung kleinerer Flüsse Schlesiens: „Boberus quoque, loco longe diverso, ab eisdem tamen ortus montibus, Leonopolin Boleslaviamque preterlapsus et ipse in Oderam prope Crosnam exoneratur“ (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 6) [„ferner (gibt es) den Bober, der

zwar auf demselben Gebirge, aber an ganz anderer Stelle entspringt, bei Löwenberg und Bunzlau vorbeifließt und sich nahe bei Krossen in die Oder ergieszt“ (Übers. Markgraf, 1905, S. 7).].

818–824 Von ... vereiniget] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „ZACVS [...] ſupra montem Flinsberg ebulliens multis riuulis adauctus Thermas praeterfluit et ad Ceruimontium Bobero infertur“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 9) [„Der Zacken (...) entspringt oberhalb des Berges Flinsberg, fließt, von vielen Bächlein vergrößert, am Bad vorbei und fließt bei Hirschberg in die Bober“ (Übers. Verner).].

818–832 Von ... Namen] Mit der Darstellung bedeutender Flüsse Schlesiens und dessen Seen in seinen beiden Schriften, dem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 9ff.) wie auch der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607, Z. 815ff. und 3600ff. der vorliegenden Edition), knüpft Caspar Schwenckfeldt an Barthel Steins Werk ‚Silesitane terre succincta descripcio‘ (1512/1513, Ausg. Markgraf, 1905, S. 4ff.) oder die poetische Dichtung ‚Sabothus sive Silesia‘ (1592; Ausg. von 1715, S. 12ff.) Franz Fabers an. Während ein weiterer zeitgenössischer Autor Joachim Curaeus in ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571, Teil II, S. 261) die Flüsse vornehmlich als natürliche Landesgrenzen Schlesiens wahrnimmt, streben Barthel Stein und Franz Faber eine vielseitige Erfassung natürlicher Gewässer an.

818 Zacken] Der Zacken (poln. „Kamienna“) als 33 Kilometer langer, linksseitiger Nebenfluss des Bobers (poln. „Bóbr“) entspringt zum einen am Hohen Iserkamm (poln. „Wysoki Grzbiet Gór Izerskich“) und zum anderen am Mummelberg (poln. „Mumlawski Wierch“, tschech. „Mumlavská hora“) im schlesischen Riesengebirge. Zu der Namengebung macht Caspar Schwenckfeldt diese Bemerkung: „ZACVS, der Zacke / à Sclau. Zakako, id eſt, riuulorum conſtillatio“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 9) [„ZACVS, der Zacke‘, vom slawischen ‚Zakako‘, das heißt tropfenweise Fließen vom Bächlein“ (Übers. Verner).]. Außerdem beschreibt auch Franz Faber (Sabothus sive Silesia, 1592; Ausg. von 1715, S. 13), wie er annimmt, diesen schwefelhaltigen Fluss.

819 SchneeGebůrgen] Dass das Riesengebirge auch „SchneeGebůrge“ genannt wurde, begründet Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 7) so: „Schneegebůrge: ob niues quibus ferè perpetuò obteguntur, dicti ſunt“ [„Das ‚Schneegebůrge‘: wegen der Schneefälle, von denen sie fast ständig bedeckt werden, genannt“ (Übers. Verner).].

822 HaufzBerge] Als „Haufzberg“ (poln. „Wzgórze Krzywoustego“) wird ein 375 Meter ü. M. hoher Berg nahe der schlesischen Stadt Hirschberg bezeichnet.

824 BachWinckel] Als „Bachwinkel“ oder „Pech- bzw. Bächewinkel“ wird geographisch diejenige Gegend bezeichnet, welche am Zusammenfluss des Bobers und des Zackens liegt. Vgl. Hensel (1797, S. 38).

824–832 Der ... Namen] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „BOBERVS, der Bober / [...] Naſcitur iuxta Schatzlarium oppidulum ligneum ſupra vicum Bober: Landeshuttum, Cupferbergum, Hirsbergam, Lehnum, Leobergam, Boleſlauiam; Sprottam, Seganum oppida alluit et ad Croſnam à Viado recipitur“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 9) [„BOBERVS, der Bober‘ (...) entspringt nahe dem Holzstädtchen Schatzlar oberhalb des Dorfes

Bober: fließt an den Städten Landeshut, Kupferberg, Hirschberg, Lähn, Lemberg, Bunzlau, Sprottau, Sagan vorbei und wird bei Crossen von der Oder aufgenommen“ (Übers. Verner).].

824–826 Bober … geweſen] Die Bober-Quelle liegt westlich des Dorfes Bober (tschech. „Bobr“) an der Boberlehne (tschech. „Boberská stráň“) am Fuße des Rehorngebirges in Böhmen. Das gleichnamige Dorf ist heute ein Ortsteil der Stadt Schatzlar (tschech. „Žacléř“). Den Niedergang der dortigen Glashütte bezeugt auch der Chronist Simon Hüttel in seinem ‚Memoriativ‘: „Anno domini 1561 den 11. tag jenner Sonnabend nach der heiligen drei konige tag ist die glasehutte auf dem Schatzler weggebrent“ (Ausg. Schlesinger, 1891, S. 173v).

827 Landſzhutte] Gemeint ist die schlesische Stadt Landeshut (poln. „Kamienna Góra“, tschech. „Kamenná Hora“), bereits bei Pancratius Vulturinus (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 554f.) erwähnt und von Caspar Schwenckfeldt im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 4) wie folgt beschrieben: „Landeshuttum, Landshutte / id est, ſpicula Regionis oppidulum montanum à Mercatoribus Grusijs notißimum“ [„‚Landeshuttum, Landshutte‘ / ist ein, an der Spitze der Region (liegendes), wegen der (sc. vermutlich Grüssauer) Kaufleute sehr bekanntes Gebirgsstädtchen“ (Übers. Verner).].

828 KupfferBerg] Mit „KupfferBerg“ ist hier wohl Kupferberg (poln. „Miedzianka“), heute ein Ortsteil der schlesischen Gemeinde Jannowitz (poln. „Janowice Wielkie“, tschech. „Velké Janovice“) gemeint, welchen außer Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 3) schon Georgius Agricola in der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch III, S. 219) beschreibt: „in regione Lygiorum Cuperbergi id circiter IIII. paſſ. [sc. milia paſſuum] abeſt ab eo metallo, quod, quia latrones ibi viatoribus detrahere pallia ſoliti ſunt, Zuckemantelum nominant noſtri“ [„Kupferberg liegt ungefähr 4 Meilen von dem Bergwerk entfernt, das unsere Landsleute, weil dort die Straßenräuber den Reisenden gewöhnlich die Mäntel weggenommen haben, ‚Zuckmantel‘ nennen“ (Übers. Krafft, 2006, S. 89).].

830 Lehn] Gemeint ist die schlesische Stadt Lähn (poln. „Wleń“), bei Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 24) erwähnt.

830 Lemberg] Mit folgenden Worten: „Leoberga, Lemberg / oppidum ad Boberum fluuium, agro fertili et commodo extructum. Aedificiorum elegantia et hortorum amoenitate et foecunditate multis praefertur. Olim Auri fodinis, Jn der Zeche / et pannificio celeberrimum. Latomijs nitet“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 4) [„‚Leoberga, Lemberg‘, eine am Boberfluss wegen ihres fruchtbaren und günstig gelegenen Ackers erbaute Stadt. Sie wird wegen der Eleganz ihrer Häuser und der Annehmlichkeit ihrer Gärten vielen vorgzogen. Einst (war es) sehr berühmt wegen der Goldbergwerke, Jn der Zeche, und der Tuchherstellung. Es bringt reichlichen Ertrag durch seine Steinbrüche“ (Übers. Verner).], charakterisiert Caspar Schwenckfeldt die schlesische Stadt Lemberg bzw. Löwenberg (poln. „Lwówek Śląski“). Die Tapferkeit und geistige Gabe ihrer Bürger werden in Werken von Pancratius Vulturinus (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 460ff.) wie auch Barthel Steins ‚Silesitane terre succincta descripcio‘ (1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 24) gerühmt.

831 Buntzlau] „Boleslauia, Buntzlaw / vrbs fontium perennium ſcaturigine nobilis, amoenitate ſitus nimirum ad nemora inter campos et prata Aëriſque ſalubritate nulli alteri cedens“ [„Boleslauia, Buntzlaw‘, eine durch das Sprudeln ständiger Quellen geadelte Stadt, die aufgrund der Annehmlichkeit ihrer Lage ohne Zweifel an Wäldern zwischen Feldern und Wiesen und aufgrund der Zuträglichkeit der Luft keiner anderen nachsteht“ (Übers. Verner).], berichtet Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 4) über die schlesische Stadt Bunzlau (poln. „Bolesławiec“, tschech. „Boleslav“), welche auch Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 24) und Pancratius Vulturinus (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 516) in ihren Schriften erwähnen.

831 Sagen] Mit Sagen ist hier Sagan (poln. „Żagań“, tschech. „Zaháň“) als eine in Schlesien liegende Stadt gemeint. „SEGANVM, der Sagan / vrbs ducatus titulo donata, eo loco vbi Boberus et Quiſſus confluunt ad vaſtas ſyluas extructa. Abbatiam habet, et officinis, in quibus ferrum cuditur durius, excellit“ (Schwenckfeldt, Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 6) [„SEGANUM, der Sagan‘, ein mit dem Titel eines Herzogtums beschenkte Stadt, die an dem Ort, wo der Bober und der Queis zusammenfließen, bei ausgedehnten Wäldern erbaut wurde. Sie hat eine Abtei und zeichnet sich durch Werkstäten aus, in denen härteres Eisen hergestellt wird“ (Übers. Verner).]. Siehe Barthel Steins Beschreibung in der Schrift ‚Silesitane terre succincta descripcio‘ (1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 16).

831 Croſſen] Die schlesische Stadt Crossen an der Oder (poln. „Krosno Odrzańskie“) - auch in Schriften von Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 16) oder Pancratius Vulturinus (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 530ff.) erwähnt - charakterisiert Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 6) wie folgt: „CROSNA, Croſſen / vrbs Sileſiae extrema Marchiam verſus, vbi confluunt Bobera et Viadus, Ducatus nomine memorabilis. Olim ditionis fuit Glogouienſis; ante annos centum ex tranſactione in poſſeßionem acceperunt Marchiones Brandenburgenſes. Ager vicinus vini feraciſſimus“ [„CROSNA, Croſſen‘, eine am äußersten (Rand) gegen die Mark (sc. vermutlich die Mark Brandenburg) gelegene schlesische Stadt, wo der Bober und die Oder zusammenfließen, erwähnenswert wegen des Namens ihres Herzogtums. Einst gehörte es zum Glogauer Machtgebiet; vor hundert Jahren erhielten (es) die Brandenburgischen Markgrafen aufgrund einer Vereinbarung in ihren Besitz. Das benachbarte Ackergebiet (ist) sehr fruchtbar an Wein“ (Übers. Verner).].

831 Oder] Als „primus regnator aquarum“ [„Erster Beherrscher der Wässer“ (Übers. Verner).] wird die Oder (poln. und tschech. „Odra“) von Franz Faber (Sabothus sive Silesia, 1592; Ausg. von 1715, S. 12) gerühmt; und als der größte aller schlesischen Flüsse nimmt sie auch im Barthel Steins Werk ‚Silesitane terre succincta descripcio‘ (1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 4f.) eine besondere Stellung ein. Siehe auch Caspar Schwenckfeldts Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 10).

832–834 Die ... verwahret] Von Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 22) erwähnt und von Pancratius Vulturinus gerühmt wird die Stadtbefestigung Hirschbergs:

„Quis te non docto musarum carmine cultor diceret? haec geminis tua dum spectaret ocellis moenia, quae longus duplici regit ambitus orbe aut ea per gyrum comitantes undique valles“ (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 357ff.) [„Welcher Verehrer der Musen verkündet in künstlichem Verse nicht dein Lob, wenn er mit Augen die Mauer erschauet. die ihr Umfang weithin erstreckt in doppeltem Kranze. oder die Gräben, die sie ringsum im Kreise geleiten“ (Übers. Meuss, 1927, Z. 357ff.).].

834–839 Hat ... worden] Vgl. dazu die ältere Nachricht Caspar Schwenckfeldts über den verheerenden Stadtbrand Hirschbergs: „Ingentes calamitates pertulit, Anno 1549. 18. Maij, cum ex improuiſo ſubortis flammis praeter templum et ſuburbia; tota conflagraſſet: Inſtaurata tamen, elegantiam potius quàm ſingularem magnificentiam aedificando prae ſe ferre videtur“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 5) [„Es (sc. die Stadt Hirschberg) erlitt im Jahr 1549, am 18. Mai, riesige Schäden, als unvorhergesehenerweise, nachdem Flammen entstanden waren, außer der Kirche und der Vorstädte es ganz in Flammen aufgegangen war: Es scheint jedoch, nachdem es wiederhergestellt ist, eher seine Eleganz als seine einzigartige Großartigkeit durch das Bauen vor sich herzutragen“ (Übers. Verner).].

839–840 Am ... Kirche] Der Pfarrkirche St. Erasmus und Pankratius in Hirschberg widmet Pancratius Vulturinus mehrere Verszeilen seines Lobgedichtes: „tuque animo concors speciosi altaria templi, quo tuus ignipotens gaudet Pancratius aris. et colis et multo veneraris ture cremato. o quotiens hic saepe fugans incendia tectis civibus infestos praesens deterruit hostes“ (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 421ff.) [„Einigen Sinns pflegt ihr den Altar der herrlichen Kirche, deren Pancratius sich, der feuerbeherrschende, freuet, und ihr verehret ihn hoch mit reichlich entzündetem Weihrauch. O wie oft schon hat er, von den Häusern den Brand abwendend, hilfreich die Feinde geschreckt, die grimmig die Bürger bedrohten“ (Übers. Meuss, 1927, Z. 421ff.).].

846–850 Die ... Kauffmanſchafft] Im Absatz „Oeconomiae Sileſiae“ der Schrift ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571, Teil II, S. 268) charakterisiert Joachim Curaeus die Einwohner schlesischer Städte wie folgt: „Antecellit autem populus Sileſiae pleriſque alijs ſedulitate, et cura faciendi neceſſarios labores, ita vt vix alibi reperiantur Oeconomiae, in quibus diligentius operis domeſticis incumbitur, non ſolum à viris, verum etiam à mulieribus, ijſque nobilibus et ignobilibus. Magna vbique eſt multitudo opificum, conficiuntur panni maxima in copia. Magna ſunt mercimonia ex lino quod tractatur à foeminis nobilibus et alijs“ [„Es iſt aber das Volck in Schleſien fůr andern ſehr fleiſſig vnd embſig / vnd ligt der Narung fleiſſig ob / alſo dz man anderſzwo ſelten Hauſzhaltungen findet / darinne dem Hauſz erbar / fleiſſiger vnd embſiger vorgeſtanden wirdt / beydes von Mannen vnd Frauwen / Edlen vnd Vnedlen / als dieſes Orts. Jn allen Ståtten ſeyn viel Handwercksleute. Die Thuch werden in groſſer anzahl bereitet. Es iſt auch darinn ein groſſer Leinwathandel / deſſen ſich beydes Edel vnd Vnedel gebraucht“ (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil II, S. 12f.).]. Diese Textstelle wurde dann von Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 16f.) teilweise wortwörtlich übernommen. Mit den „Mores“ der Schlesier, d. h. deren Sitten, körperlichen Merkmalen wie Veranlagungen, setzt sich Schwenckfeldt dann an einer weiteren Stelle seiner lateinischen

Arbeit ausführlich auseinander: „Incolae ſubrubicundi, valde ſanis corporibus, humani et ciuiles, diuturnioris vitae; ſed crebrò et facilè inebriantur. Ingenia Hominum multùm diuerſa ſunt, quae vt plurimùm media ſunt inter ſanguinea et Melancholica. Ideo plerunque in illis, qui doctrina et vſu exculti non ſunt, cernitur naturalis quaedam triſtitia, moroſitas, δυσωπια, vel ſubagreſtis quidam pudor: verùm vbi accedit cultura ex liberali inſtitutione et aſſuefactione, apparet, Ingenia Sileſiorum non ſolùm optimè eſſe omnium artium capacia, verùm etiam accipere ea elegantem quandam dexteritatem ad res magnas efficiendas, et plurimos adiutos literis cum ſplendore et vbertate quadam Animi cogitata exponere et prolonqui poſſe“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 12) [„Die Einwohner sind rötlich, haben sehr gesunde Körper, gesittet und leutselig, von längerem Leben; aber sie betrinken sich häufig und leicht. Die Anlagen der Menschen sind sehr unterschiedlich, sie liegen in der Mitte zwischen sanguinischen und melancholischen. Daher sieht man meist bei jenen, die durch Lehre und Praxis nicht ausgebildet sind, eine gewisse natürliche Traurigkeit, ein mürrisches Wesen, eine Furchtsamkeit oder eine gewisse etwas bäurische Schamhaftigkeit: Aber sobald Ausbildung aus freiem Unterricht (sc. vermutlich die Ausbildung nach den 7 freien Künsten) und Gewöhnung hinzutritt, wird deutlich, dass die Anlagen der Schlesier nicht nur bestens fähig zu allen Künsten sind, sondern sie auch eine gewisse geschickte Gewandtheit zur Herstellung großer Dinge annehmen und sehr viele, unterstützt von wissenschaftlicher Bildung mit gewissem Glanz und Fülle, das Erdachte des Geistes darlegen und ausdrücken können“ (Übers. Verner). Der Ausdruck „ſubrubicundus“ ist hier wohl als „etwas rot aussehend, rötlich sein“ zu deuten, nach dem DWB (2004, Bd. XIV, Sp. 1301) „häufig von der gesichtsfarbe“ im Gebrauch.]. Der Autorenmeinung nach gilt für die meisten Siedlungen, d. h. „Vrbes et Oppida“, folgendes: „Omnia fermè populoſa valde, Mercatoribus et coetibus Opificum referta“ (ebd., S. 3) [„Alle sind fast sehr volksreich, mit Kaufleuten und Mengen von Handwerkern angefüllt“ (Übers. Verner).].

848–850 mehrentheyls ... Kauffmanſchafft] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „CIVES, Patritij, Mercatores, Opifices, Agriculturam exercent. RVSTICI, Agricolae, Villici extra vrbes in pagis habitant, et vt plurimum Agriculturae dant operam“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 18) [„Die Bürger, Patrizier, Kaufleute, Handwerker betreiben Landwirtschaft. Die Landbewohner, Bauern, Gutsverwalter leben außerhalb der Städte in Grafschaftsgauen und widmen ihre Arbeit weitestgehend der Landwirtschaft“ (Übers. Verner).].

851–856 Jnſonderheit ... werden] Vgl. dazu die ältere Ausasage Caspar Schwenckfeldts: „Hîc telae lineae tenuißimae candidißimae, vulgo Schleier / magno numero conficiuntur, quae in varias et remotas terras diſtrahuntur: in quibus texendis mirabilis ſeminarum induſtria ſolertiaque perſpicitur“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 5) [„Hier werden sehr feine und äußerst weiße leinene Gewebe, allgemein ‚Schleier‘ (genannt) in großer Menge hergestellt, die in verschiedene und entfernte Länder exportiert werden: bei deren Webung ist ein bewundernswerter Fleiß und eine Geschicklichkeit der Frauen wahrzunehmen“ (Übers. Verner).].

856–858 Daſz ... erhalten] Ein Lob über die Verwaltung schlesischer

Städte spricht auch Joachim Curaeus in der Schrift ‚Gentis Silesiae Annales' (1571, Teil II, S. 268) aus: „Gubernatio politica iuſta eſt, et vbique in vrbibus ſenatus honeſtis legibus, et Ariſtocratica gubernatione vitam ciuium regit" [„Man helt im Land Schleſien gut Regiment. Die Råhte in Ståtten halten die Bůrger durch gute Geſetz / vnd mit einer Ariſtocratiſchen Verwaltung etlicher vorgeſetzter Perſonen / in guter Zucht" (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil I, S. 12).]. Diese Textstelle übernimmt dann Caspar Schwenckfeldt wörtlich in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Teil ‚Silesiae Geographia', S. 18).

858–860 Vor ... Mayeſtat] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Summus Magiſtratus Boiemiae Rex ſeu Imperator" (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Teilkapitel ‚Silesiae Geographia', S. 17) [„Die oberste Behörde (ist) der König oder Herrscher Böhmens" (Übers. Verner).].

858–862 Vor ... geweſen] Dass „durch anſtifftung vnd practiken JOANNIS LVCELBERGENSIS damals Kőnig in Bőhemen [...] gantz Schleſien von den Polen abfiel / welches denn dem Kőnigreich Bőhemen eingeleibet / vnd zur Prouintz oder Land dem Rőmiſchen Reich vnterworffen gemacht ward" (Melanchthon, Neuwe vollkommene Chronica, 1566, Buch IV, S. 16r), war Ergebnis eines längeren, bereits von den letzten Přemyslidenkönigen eingeleiteten Prozesses, Schlesien unter die böhmische Lehenshoheit zu stellen, was erst Johann von Luxemburg erreichte. Caspar Schwenckfeldt bezieht sich hier wohl auf die erst 1335 erfolgten Verhandlungen und Verträge von Visegrád und v. a. von Trentschin: „Anno 1335. delecti ſunt arbitri ab vtraque parte, à Rege Caſimiro Polono, Loctici filio, et Cruciferis, Carolus Hungariae Rex, et Iohannes Rex Bohemiae, qui pro ſua autoritate pronunciarent [...]. Tunc etiam Iohannes Rex Caſimiro de ſuo iure in regno Poloniae ceſſit. Caſimirus verò renunciauit Sileſiae, et exoluit Iohanni Regi [...] 20000 libras argenti" (Curaeus, Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil I, S. 100) [„Jm jar 1335 haben beyde theil / Caſimirus Kőnig in Polen / Loctici Son / vnd die Creutzherrn / Carolum Kőnig zu Vngern / vnd Iohannem Kőnig zu Behmen / zu Schiedsrichtern vermocht / die zwiſchen jnen Recht ſprechen ſolten: (...) Dazumal vbergab auch Kőnig Iohannes, ſein Recht an Polen / dem Kőnig Caſimoro. Dagegen verzieg ſich Caſimirus alle ſeines Rechtens am Land Schleſien / vnnd zahlte daneben Kőnig Iohanni (...) 20000 pfundt Silbers" (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil I, S. 119).]. Siehe auch die Schrift ‚Historia Bohemica' (1532, S. 62) des Aeneas Sylvius Piccolomini.

863–874 Die ... fruchtbar] Bereits der erste Teil der Schrift ‚De aere, aquis, locis' des sog. ‚Corpus Hippocraticum' (ca. 430 bis 350 v. Chr.; Kap. I bis XI; Ausg. Leschhorn/Schubert, 2006) thematisiert den Einfluss der örtlichen Begebenheiten, u. a. auch der Winde, auf die Gesundheit bzw. Krankheit der in einer Stadt lebenden Menschen. Diese lokale „Klimalehre" der antiken griechischen Medizin greift später auch Avicenna im Werk ‚Liber canonis' (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, hier u. a. Kap. X, S. 34v oder Kap. XI, S. 35rff. zum Einfluss der Winde bzw. der Wohnlage auf den menschlichen Körper; Ausg. Alpago, 1562) auf.

863–872 Denn ... mőgen] Über die allgemeinen Windverhältnisse Schlesiens finden wir eine Nachricht bei Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs 1600, Teil ‚Silesiae Geographia', S. 2): „Expoſita eſt ventis praecipuè Aquilonaribus et occidentalibus. Nam ad Auſtrum cingitur montibus Boiemicis, ab ortu iugis Carpathi. Aquilones

verò liberè ex Polonia in eam excurrunt et ex Marchia ac Luzatia occidentales“ [„Es (sc. Schlesien) ist vor allem den nördlichen und westlichen Winden ausgesetzt. Denn zum Süden hin wird es eingeschlossen von den Bergen Böhmens, vom Osten her von den Gebirgszügen der Karpaten. Die Nordwinde kommen her aber frei aus Polen in es (sc. Schlesien) hinein und aus der Mark und der Lausitz die Westwinde“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle wurde dabei aus der Schrift ‚Gentis Silesiae Annales‘ (1571, Teil II, S. 264) des Joachim Curaeus übernommen. Zur Luft, deren Bewegung und der allgemeinen Windlehre siehe auch Georgius Agricola (De ortu, 1546, Buch II, S. 20ff.). Über die schädlichen, verpestete Luft mit sich bringenden Winde berichtet Agricola in ‚De peste‘ (1554, Buch I, S. 19f.).

865 Aquilonij ... Euri] Von lat. „aquilo“ und „eurus“ abgeleitete Fremdwörter für „Nord(ost)wind“ resp. „Südostwind“. In der Schrift ‚De peste‘ (1554, Buch I, S. 19) weist jedoch Georgius Agricola darauf hin, dass nicht nur der Südwind schädlich sein kann: „caeteros uentos aequè ac auſtrum peſtilentiam excitare poſſe“ [„die übrigen Winde ebenso wie der Südwind (können) die Pest hervorrufen“ (Übers. Fraustadt, 1961, S. 262).].

871 Auſtros] Von lat. „auster“ abgeleitetes Fremdwort für „Südwind“. Auch nach Georgius Agricolas Ansicht in ‚De peste‘ (1554, Buch I, S. 20) gilt für den Südwind folgendes: „auſter, alioqui corporibus praecipuè nociuus“ [„der Südwind, der auch dem Körper besonders schädlich“ (Übers. Fraustadt, 1961, S. 262).].

875–876 aus ... hette] Dass „aus inficirung der Lufft Peſtis“ grassieren kann, hängt mit einem antiken Deutungsmodell der Seuchenentstehung zusammen, welches bereits in der dem sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ zugehörigen Schrift ‚De flatibus‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. 5,1; Ausg. Leschhorn/Schubert, 2006, S.134f.) bezeugt ist: „Ὅτι μὲν οὖν μεγάλη κοινωνίη ἅπασι τοῖσι ζῴοισι τοῦ ἠέρος ἐστίν, εἴρηται· μετὰ τοῦτο τοίνυν εὐθέως ἐητέον ὅτι οὐκ ἄλλοθέν ποθεν εἰκός ἐστιν γίνεσθαι τὰς ἀρρωστίας ἢ ἐντεῦθεν, ὅταν τοῦτο πλέον ἢ ἔλασσον ἢ ἀθροώτερον γένηται ἢ μεμιασμένον νοσηροῖσι μιάσμασιν ἐς τὸ σῶμα ἐσέλθῃ“ [„Daß also alle Lebewesen in großem Maße an der Luft Anteil haben, wurde dargelegt. Nach diesem muß man aber nun sogleich davon sprechen, daß die Krankheiten aller Wahrscheinlichkeit nach von nichts anderem ausgehen als davon, daß die Luft entweder in zu reichlicher oder zu geringer Menge oder in zu dichter Masse vorhanden ist oder daß sie durch krankheitserregende Stoffe verunreinigt in den Körper gelangt“ (Übers. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 135f.).]. Weiter führt der Autor (Kap. 6,2; Ausg. Leschhorn/Schubert, ebd., S. 136) fort: „Ὅταν μὲν οὖν ὁ ἀὴρ τοιούτοισι χρωσθῇ μιάσμασιν, ἃ τῇ ἀνθρωπίνῃ φύσει πολέμιά ἐστιν, ἄνθρωποι τότε νοσέουσιν“ [„Wenn nun also die Luft von krankheitserregenden Stoffen verunreinigt ist, die so beschaffen sind, daß sie der menschlichen Natur feindlich sind, dann werden die Menschen krank“ (Übers. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 137).]. Diese gesundheitsschädlichen Stoffe, welche Seuchen – u. a. auch die Pest – erregen, werden auch als sog. „Miasmen“ bezeichnet, also als eine „krankheitsverursachende Materie, die durch faulige Prozesse in Luft und Wasser entsteht“ (Wegner, 2007, S. 985). Zu diesem Thema vgl. auch Avicennas ‚Liber canonis‘ (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. IX; Ausg. Alpago, 1562, S. 34r) oder ‚De peste‘ Georgius Agricolas (1554, Bücher I und II). Zum Motiv der Pest in der frühneuzeitlichen Literatur vgl. Beutin (2011).

877–879 durch ... worden] „Das iſt aber die gewiſſeſt vnd vnzweiffelhaffte vrſach diſer Kranckheit / daſz Gott der HErr von wegen vnzalbarer boſzheit / Abgötterey vnd Aberglauben / auch vndanckbarkeit der Menſchen / ſich dieſer Peſtilentz / wie Hungers / Kriegs vnd anderer Plagen / als Mittel / ſein zorn zu verrichten / gebraucht / gedachte Sünd vnd Laſter zu ſtraffen“, schreibt u. a. auch Christoph Wirsung (Ein New Arztney Buch, 1597, Teil VI, Kap. XV, S. 704) über das zweite, eher religiös geprägte Deutungsmuster, nämlich über die Pest als Strafe Gottes für das sündhafte Benehmen der Menschen. Siehe Vollmer (2011).

880–884 Sintemal ... verrichten] Vergleichbar äußert sich ein weiterer Zeitgenosse, Johann Mathesius, in der Schrift ‚Sarepta oder Bergpostill‘ (1562, Predig XI, S. 176v), indem er schreibt, „das alle Creaturen Gott zu gebot ſtehen / vnnd ſeinen befelch gerne vnnd willich aufzrichten / wie fewer / donner / plitz / wind vnnd regen / ſein wort vnnd geheyſz erüllen“. Und weiter führt der Autor fort: „Denn Gott wircket für vnnd für durch mittel der Creaturen / wie wol er an die Creatur nicht alſo gebunden iſt / das er one hilff vnnd mittel ſeiner geſchepffte / ſein werck nicht verrichten könne. Er iſt ein Allmechtiger HERR vnnd Gott / der ordentlicher vnnd natürlicher weyſe für vnd für mit ſeinem Sone wircket / vnnd darneben wunderbarer vnd vbernatürlicher weyſe / wunder thut im Himel vnnd Erden / wenn / wie es jm behagt vnd wolgefellet“ (ebd. S. 176r).

887–922 Alles ... wollen] Diese werbende Textpassage, welche den Leser von einer guten Lebensmittelversorgungslage vor Ort überzeugen sollte, findet ihre Grundlage in zeitgenössischen Landesbeschreibungen. Unter der Überschrift „Fertilitas“ im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Teil ‚Silesiae Geographia‘, S. 11f.) stellt Caspar Schwenckfeldt neben dem Ackerboden die Landwirtschaft - die Nutztiere wie auch -pflanzen, Früchte - vor, und als das dritte der natürlichen Reichtümer beschreibt er den Schatz an Metallen, Mineralien und Heilquellen. Er bedient sich dabei wortwörtlich der Ausführung des Joachim Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil II, S. 265ff.). Die Fruchtbarkeit Schlesiens rühmen ebenfalls Franz Faber (Sabothus sive Silesia, 1592; Ausg. von 1715, S. 51f.) und Pancratius Vulturinus (Panegyricus Slesiacus, 1521; Ausg. Meuss, 1927, Z. 55ff.) in ihren poetischen Dichtungen. Eine der ältesten Darstellungen dieser Art findet sich in Barthel Steins Werk ‚Silesitane terre succincta descripcio‘ (1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 6f.): „Habet [sc. hec terra] eciam lacus, sed raros, [...], nec minora lacubus vivaria et ea quidem multa, piscinas eciam amplissimas ac passim tota provincia magno labore non sine arvorum damno effossas, que terram reddunt piscium divitem proventusque prediorum faciunt uberiores. Ceterum ager omnis frugum ferax nec minus leguminis, cujus omne genus abunde producit. Vitis adhuc impaciens aut sicubi nutrit acerbum succum generat, preterquam ad Crosnam, unde vina peregrinis quisbusdam non cedencia in proximas eciam regiones avehuntur. Sed non absunt prata pascendis tot idonea peccoribus, ut magna parte indigena carne sint homines contenti. Arbores hortenses fructuum magnam copiam ferunt, ut subinde alius alii, novus veteri tanquam recidivus per totam estatem totumque autumnum succedat; silvestres, que fere quercus sunt ad Oderam nate [...] glandem suibus abunde ministrant. Et copiam ligni plurifariam afferunt et latissimam pingwemque venacionem amplissime silve, unde apri, cervi, dame, lepores atque id genus fere, ursi quoque, sed ex montanis sepius, e quibus et volucrum, autumpni presertim tempestate, perdicum maxime, turdorum ac coturnicum ingens numerus. Panis e tritico

fit, ut non ater sic neque candidissimus, nisi quem e similagine purgata in molis a furfure aliquanto teneriorem conficiunt. Potu decocto utunter civitates, quedam ex tritico, quedam ex hordeo, ex utroque nonnulle, ita ut certam lupuli mensuram, certam aque misceant, adeo non sine arte, ut inveniantur ejus decoctionis artem professi, quibus precio facienda locatur. In majoribus urbibus, Vratislavie potissimum, vinum habent advecticium ex Hungaria, Austria, Moravia, et his preciosius ab Italia usque petitum, nonnullum et a Rheno, quod caupones privatim vendunt. Habent et quam aliunde advehunt et publice vendunt cervisiam“ [„Auch Seeen hat das Land, doch nur wenige, (...) daneben gleichfalls ausgedehnte Fischweiher in groszer Menge, auch in allen Theilen des Landes künstliche, zum Theil mit groszer Mühe unter Verlust von Ackerland ausgegrabene Teiche, von erheblichem Umfang, die das Gebiet zu einem sehr fischreichen machen und die Einnahmen der Landgüter erhöhen. Jm Uebrigen ist das ganze Land ergiebig an Feldfrüchten, nicht minder an Gemüse, das es in allen Arten erzeugt. Wein bringt es noch nicht hervor, oder wo es ihn reif werden läszt, erzeugt es ein saures Getränk, auszer bei Crossen, dessen manchen fremden nicht nachstehende Weine sogar in die Nachbarländer ausgeführt werden. Hingegen fehlt es nicht an Wiesen, auf denen so viel Vieh weiden kann, dasz die Bewohner grösztentheils mit dem im Lande erzeugten Fleisch ausreichen. Die Fruchtbäume in den Gärten tragen reichlich und folgen sich derartig in der Zeit, immer eine Art die andere ablösend, dasz sie den ganzen Sommer und ganzen Herbst hindurch blühen und Früchte tragen. Die Waldbäume sind in der Regel Eichen, zumal an der Oder, (...), sie liefern reichliches Eichelfutter für Schweine. Und die ausgedehnten Waldungen schaffen nicht nur mannigfaltigen Holzvorrath, sondern auch weite und ergiebige Jagdgründe mir Ebern, Hirschen, Rehen, Hasen und derartigem Wild, auch Bären, die aber meist im Bergland vorkommen. Von dort kommt auch eine ungeheuere Menge Geflügel, namentlich im Herbst, Rebhühner besonders, Krammetsvögel und Wachteln. Brod wird aus Weizen gebacken; es ist nicht gerade schwarz, aber auch nicht recht weisz, mit Ausnahme des erheblich feineren Gebäcks, das man aus dem von der Kleie befreiten reinen Mehl bekommt. Jhr Gebräu stellen die Städte theils aus Weizen, theils aus Gerste, zuweilen aus beiden her in der Weise, dasz ein bestimmtes Masz Hopfen und Wasser beigemischt wird. Dazu gehört so viel Kunstfertigkeit, dasz es besondere Meister giebt, denen das Brauen gegen Lohn in Berding gegeben wird. Jn den gröszeren Städten, namentlich in Breslau, hat man Wein, der aus Ungarn, Oesterreich und Mähren eingeführt ist, auch theureren, der von Jtalien kommt, und solchen von Rhein; er wird von Weinhändlern verschenkt. Dort hat man auch von auswärts eingeführtes, nur in den Rathhauskellern verschenktes Bier“ (Übers. Markgraf, S. 7f.).].

893 Schafftrefften] Neben dem „gelände, auf dem die schafe geweidet werden“ führt das DWB (2004, Bd. XIV, Sp. 2052) noch eine weitere, wahrscheinlichere Bedeutung an, nämlich die „herde, [...] als ungefähre maszbezeichnung, soviel man zusammen zu treiben pflegt“ (ebd., Bd. XXII, Sp. 498).

894 Forwergſzleuten] Nach dem DWB (2004, Bd. XXVI, Sp. 1933) handelt es sich um die „standesbezeichnung für die inhaber von vorwerken“. Ein Vorwerk als „nebengut vor einem haupthof“ (ebd., Sp. 1927) ist u. a. ein „lehen- (leih-), zins- oder pachtgut', vor einem herrenhof (adelsgut oder

kloster) gelegen, von dem hofstelle und landnutzung gegen dienstleistung oder abgaben überlassen sind“ (ebd.).

898 Grůndlin … Kreſſen] Sowohl als „Kreſſe / BachKreſſe / SandKreſſe / Schmerlen“, lat. „Gobio fluviatilis“, als auch „Grůndel / Grůndlin / BartGrůndel / Schmerle / Schmirlin“, lat. „Cobitis“, werden von Caspar Schwenckfeldt (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch V, S. 424 und S. 430) wohl karpfenartige Fische bezeichnet, deren nähere begriffliche Abgrenzung ein Eintrag bei Adelung (1811, Bd. II, Sp. 834) möglich macht: „Der Gründling [ist in] Ober- und Niedersachsen eine Art kleiner schmackhafter Flußfische, mit zwey Bartfäden, welche sich auf dem Grunde aufhalten, und sich daselbst von dem Gewürme oder todten Körpern nähren; Cyprinus Gobio L. Im gemeinen Leben nur Grundel, Gründel, im Oberdeutschen Kresse, Kreßling, Bachkresse, Gräßling […]. Im Oberdeutschen hingegen wird derjenige Fisch, welcher in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen der Schmerle bekannt ist, Cobitis Barbatula L. Gründling genannt, weil er sich gleichfalls auf dem Grunde des Wassers aufhält“.

898 Ockelein] Es handelt sich vermutlich um ein „nordostdeutsches lehnwort aus dem slavischen“ (DWB, 2004, Bd. XXIII, Sp. 715) und nach Adelung (1811, Bd. III, Sp. 790) um „ein[en] besonders in der Mark Brandenburg übliche[n] Nahme[n] einer Art Weißfische, deren untere Kinnlade länger als die obere, die Finne am Hintern aber mit 20 Strahlen versehen ist; Cyprinus Alburnus Linn“. Den Ukelei beschreibt Caspar Schwenckfeldt unter den Namen „Ockeleie. Ockelen“ oder lat. „Albiculus“. Siehe hierzu sein älteres Werk ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch V, S. 414).

898 Håſzlinge] Gemeint könnte hier „ein fisch, cyprinus dobula“ (DWB, 2004, Bd. X, Sp. 546) sein und ist auch unter den Namen „Sqvalus minor“ bzw. „Håſeling / Heſzling / Håſele / WeisFiſch / Schnottfiſch“ im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Schwenckfeldt, 1603, Buch V, S. 446) behandelt.

899 Perſzken] Es handelt sich hier vermutlich um den Barsch bzw. um einen barschartigen Fisch. Vgl. das DWB (2004, Bd. XIII, Sp. 1561). „Ein Perſzke / Beerſing / Beerſich / Pars / Egle“ oder lat. „Perca major“ sind weitere, von Caspar Schwenckfeldt genutzten Bezeichnungen. Vgl. hierzu das ältere Werk ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Schwenckfeldt, 1603, Buch V, S. 440).

899 Oehle] Gemeint ist hier „ein bekannter Fisch mit einem langen und schlüpfrigen Körper, wovon die gewöhnlichste eßbare Art in süßen Wassern lebt; Muraena Anguilla, L[inné]“ (Adelung, 1811, Bd. I, Sp. 4). Bei Caspar Schwenckfeldt als „Aahl / Oehl“, lat. „Angvilla“ in der älteren naturkundlichen Schrift ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch V, S. 415) nachgewiesen.

899 Ohlruppen] Das BWB (2004, Bd. I, Sp. 5) erwähnt zu diesem Ausdruck folgendes: „ein dem aal ähnlicher fisch, der wahrscheinlich für eine jüngere gestalt und raupe des aals galt“. Als „Ohlrup / Aalrup / Aalraup / Truſche“ oder lat. „Muſtela fluviatilis“ bezeichnet, beschreibt Caspar Schwenckfeldt diesen dorschartigen Fisch auch im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch V, S. 437).

900 Aſchen] Mit der lat. Benennung „Naſus piſcis“ und den deutschen Synonymen „Naſe / Schreiber / Aſche“ könnte Caspar Schwenckfeldt im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch V, S. 439) entweder die Äsche, einen lachsartigen Fisch, oder die Nase, einen karpfenartigen Fisch, meinen.

Siehe hierzu auch die im DWB (2004) aufgeführten Einträge „Asch“ (Bd. I, Sp. 578), „Nase“ (Bd. XIII, Sp. 410) bzw. „Schreiberfisch“ (Bd. XV, Sp. 1701).

900 Fohren] Gemeint ist hier „eine Fohre / [...] Forelle / [...] Fo̊rinne“ oder lat. „Truta“. So lauten die Bezeichnungen dieses Süßwasserfisches bei Caspar Schwenckfeldt (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch V, S. 448).

910 Mo̊lten] Es handelt sich hier vermutlich um die sog. „Gartenmelde“, eine Pflanze, welche Caspar Schwenckfeldt als „Mo̊lten / Milten. Grůnkraut“, lat. „Atriplex ſatiua rubra“ bzw. „Atriplex hortenſis“ im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 237) vorgestellt. „Die Gartenmelde, Atriplex hortensis, ist aus der Tatarey in unsere Gärten gekommen, und kann mit andern Kräutern wie ein Gemüse gegessen werden“ (Adelung, 1811, Bd. III, Sp. 171).

910 Kappes] Gemeint ist wohl der sog. „Kabis“ als „diejenige Art des Kohles, welche sich in Köpfe oder Häupter schließet, im Oberd. Hauptkohl; im Gegensatze des Blatt- oder Blätterkohles. Brassica capitata Bauh[in]“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1714). Als „Kraut / Heuptkraut. Hauptko̊l / Kappes. Kappeskraut“, lat. „Braßica“ im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch II, S. 243) beschrieben.

913 tawren] Das Verb „tawren“ für „dauern“ wird hier im Sinne von „fortbestehen ohne nachtheil, ohne zu verderben, unversehrt“ (DWB, 2004, Bd. II, Sp. 841) gebraucht.

925–930 EJn ... nennen] Eine solche inhaltlich übereinstimmende Auskunft über die geographische Lage des der Stadt Hirschberg nahegelegenen Bades vermittelt bereits Caspar Hofman in ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 241). Vgl. den Kommentar zu Z. 1. Caspar Schwenckfeldt selbst schreibt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 398) folgendes: „Hae ab Hirsberga regali oppido parui milliaris itinere, intra Sudetes eleganti planitie ad Zacum fluuium Meridiem verſus ſcaturiunt“ [„Diese (sc. warmen Bäder) sprudeln von der königlichen Stadt Hirschberg den Weg einer kleinen Meile entfernt innerhalb der Sudeten in einer anmutigen Ebene zum Fluss Zacken nach Süden hin“ (Übers. Verner).].

925 kleine Meilweges] „quod ex mille paſsibus, è quibus conſtat, nomen inuenit“ [„Das (sc. das milliare) hat seinen Namen von 1000 Passus, aus denen es besteht, erhalten“ (Übers. Fraustadt, 1959, S. 292).], schreibt Georgius Agricola über die Längeneinheit „Meile“ (lat. „milliare“) in der Schrift ‚De mensuris; quibus interualla metimur‘ (1550, S. 215). Zur Vieldeutigkeit der „Meile“ vgl. Zedler (1739, Bd. XX, Sp. 306ff.), wo ebenfalls der Ausdruck „kleine Meile“ wie folgt erklärt wird: „Jnsgemein aber rechnet man eine groſſe Deutſche Meile auf 40. Stadia / oder 5000. Schritte, eine mittelmåßige auf 36. Stadia und 4500. Schritte, eine kleine auf 32. Stadia oder 4000. Schritte“ (ebd., Sp. 307).

934–940 Vermuthlichen ... iſt] Ähnlich wie Caspar Schweckfeldt berichtet auch Heinrich Pantaleon über das Auffinden der warmen Quellen von Baden im Kanton Aargau in der Schweiz: „Ob aber wol von der erſten erfindung nichts gewiſſes verzeichnet / iſt doch ein alte ſag / es haben erſtlich die Hirten derſelbigen gegne (als ſie ihr Viehe an der Limmat trencken wo̊llen) warm Waſſer vmb den Fluſz geſpůret / diſem nachgeſuchet / vnd die quell oder Brunnen erkundiget. Wie dann ſonſt mehrtheil alle andere Wildbeder / ſo an Eino̊denen gelegen durch Hirten

oder Jeger erfunden worden“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XII, S. 49). Weitere vergleichbare, im Bereich der Mythen liegende Entdeckungsgeschichten sind in mehreren zeitgenössischen Werken zu finden, u. a. bei Franz Fabricius (De Balneorum, 1546, S. 12), Caspar Schwenckfeldt (Thermae Teplicenses, 1607, S. 13), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. I, Kap. I, S. 2) oder bereits bei Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. IV, Z. 715ff.; Ed. Fürbeth, 2004). Vgl. die im Kommentar zu Z. 9 zitierte Textstelle. Frank Fürbeth (2004, 12) weist in diesem Zusammenhang auf eine Tendenz innerhalb frühneuzeitlicher balneologischer Literatur hin: „Der historiographische Teil ist, da er den Ort und die Qualität seiner Quellen in einem besonders vorteilhaften Licht erscheinen lassen will, naturgemäß nicht immer der Wahrheit verpflichtet; besonders deutlich ist dies zu erkennen an dem Teil der Ortsgeschichte, der die Entdeckung der Quellen oder den Beginn ihrer Nutzung möglichst weit in die Geschichte zurück datieren will“. Dementsprechend versucht auch Schwenckfeldt die Ereignisse in die Regierungszeit der schlesischen Piastendynastie zurückzuverlegen. Gemeint ist hier wohl der Herzog von Polen Bolesław III. der Schiefmund (poln. „Bolesław III Krzywousty“, 1085-1138) als der vermutliche Gründer der Stadt Hirschberg. Zu Bolesław III. siehe näher Vinkelau (2011, S. 32ff.).

943–949 in … entledigte] Vgl. den Kommentar zu Z. 341-349.

951–957 die … erweckete] Birgit Studt (2005, 96) charakterisiert diese volkstümliche Badetradition am Johannistag, dem 24. Juni, wie folgt: „Im Brauchtum der Frühlingsfeste, die sich um den 1. Mai, die Sommersonnenwende und das Johannisfest am 24. Juni konzentrierten, spielten auch Bäder eine wichtige Rolle. Das Maienbad, ursprünglich verbunden mit den verschiedensten Fruchtbarkeitsriten, hat sich allerdings bald in ein gewöhnliches Wasserbad verwandelt, das von üppigem Schmausen und Zechen und erotischen Spielereien begleitet wurde. Beim Johannisbad hingegen hat sich die im Vordergrund stehende Reinigungssymbolik als Voraussetzung für Fruchtbarkeit, reiche Ernten und die Heilung von Krankheiten erhalten“. Siehe hierzu näher Martin (1906, S. 20ff.), Zappert (1858, S. 22f.) oder im ‚Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens‘ (Bächtold-Stäubli, Teil 1, 1927, Sp. 818ff.).

957–972 Welcher … iſt] Für diese selbst von Caspar Schwenckfeldt als Aberglaube wahrgenommene und beschriebene Badepraxis gilt folgendes: „Der sich bis ins 17. Jahrhundert ziehende Kampf der kirchlichen wie weltlichen Obrigkeiten um die Abschaffung der sich alljährlich wiederholenden und als heidnisch verurteilten Maien- und Johannisbäder zeugt von der Beharrungskraft einer kulturellen Praxis, in der sich ehemals rituell-magische Bräuche längst mit verfestigten Termingewohnheiten, jahreszeitlich bedingten Fest- und Arbeitszyklen, der Blütezeit bestimmter Heilkräuter und überlieferten Geselligkeitsformen vermischt hatten“ (Studt, 2005, S. 96f.).

962 Krȧtzige] Gemeint ist hier eine an Krätze leidende Person. In ihrer heutigen Bedeutung handelt es sich um eine „Hautinfektion durch Krätzmilben“ (Metzke, 2005, S. 81), jedoch historisch betrachtet um „jede mit Juckreiz verbundene Hautkrankheit, die zum Kratzen veranlaßt“ (ebd.).

962 Aufzſetzige] Im Zusammenhang mit dem Aussatz erwähnt Metzke (2005, S. 32) folgendes: „Unter Aussatz wird normalerweise die Lepra verstanden, jedoch können sich hinter dieser Diagnose auch mit Lepra

verwechselte Hautveränderungen verbergen, die nicht selten ebenfalls zur Isolation der Betroffenen führten".

963 Gichtbrůchige] Der Ausdruck „gichtbrüchig" kann nach Kaufhold (2012, S. 35) diese Bedeutungen haben: „1) [...] Paralyticus, vom Schlange gerührt = Gichtgebrechen habend; 2) erst in neuerer Zeit = gichtkrank, Arthriticus".

968 Capell] Kapałczyński/Kotlarski (2002, S. 30) schreiben in diesem Zusammenhang: „Der erste Beleg über das Bestehen eines Gotteshauses bzw. einer Kapelle in Bad Warmbrunn stammt aus dem Jahre 1281".

973–979 Man ... geweſen] Die in der Wappensage der Adelsfamilie Schaffgotsch geschilderten Ereignisse vor der Stadt Erfurt werden von Caspar Schwenckfeldt mit der Inbesitznahme von Kynast und Greiffenstein unrichtig in direkten Zusammenhang gebracht. Demgegenüber versucht bereits Johannes Tralles diese beiden Geschehnisse voneinander zu trennen. „Dieſer hochberůhmte Ritterliche Held Gotſche Schoff hat ſeinen Nachkommen einen newen Zunamen / daſz ſie nunmehr von jhme die Schoff cognomento Gotſche genennet werden / zugewendet. Er hat auch mit einer Ritterlichen Heldenthat / ſo er fůr Erfurt verrichtet / eine verbeſſerung des vralten Adelichen Wapens von dem groſzmechtigen Keyſer Carolo IV. elanget / welches daher ſol kommen ſeyn. Als Graff Adolff von Naſſaw / vnd Marggraff Ludwig von Meiſſen mit einander vmb das Ertzbiſthumb zu Maintz kempffeten / hat Carolus IV. dem Marggraffen zu Meiſſen adſiſtenz geleiſtet. Weil aber Graff Adolff in Erfurt mit ſeinem Volcke lag / hat der Keyſer die Stadt Erfurt belågert. Alldieweil nun der Keyſer Carol IV. eine Hertzogin aus Schleſien / Annam, Henrici Bolconis ultimi Brudern Tochter zur Ehe hatte / vnd nun nach abſterben Bolconis auch Hertzog in Schleſien / vnd der Fůrtſtenthůmber Schweidnitz vnd Jauer Herr war / als iſt jhme Gotſche Schoff neben andern Schleſiſchen Adel zugezogen. Jn einem Aufzfall aber hat ſich der Ritterliche Held Gotſche Schoff ſo wol gehalten / daſz er groſſe Ehre eingeleget /darauff jhn der Keyſer fůr ſich gefordert / ſeine Heldenthat commendiret / vnd ſeine Keyſerliche Hand geboten / dieweil aber der von Schoff ſeine Fauſt mit rothem Blute geferbet / hat er ſie an ſeinen blancken Kůriſz abgewiſcht / vnd alſo mit ſeinen vier Fingern vier rothe Strieche gezogen / iſt darauff zum Ritter geſchlagen / vnd ſeynd jhme dieſe rothe vnd weiſſen Strieche ins Schild gemahlet / das Schoff aber iſt auff den Helm verrůcket worden", so wird die Legende über den Hauswappen von Tralles in der Schrift ‚Mausoleum Schaff-Gotschianum' (1621, S. 3f.) nacherzählt. Diese Darstellung entspricht jedoch nicht dem heutigen Kenntnisstand, denn „dass dieser Vorgang wohl eher ins Reich der Mythen gehört, verrät allein schon die Tatsache, dass 1377 Erfurt überhaupt nicht belagert worden war. Fest steht, dass die Schaffs ihr neues Stammwappen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vom König von Böhmen verliehen bekommen hatten, auch wenn wir den exakten Zeitpunkt nicht kennen" (Kuzio-Podrucki, 2009, S. 14). Des Weiteren führt Tralles fort: „Vmbs Jahr Chriſti Anno 1360. ohn gefehr / hat gelebet / der berůhmte Held Gothard / oder wie er ſich in der Warmbrunniſchen Fundation ſelber nennet Gotſche Schoff / Ritter / Erbherr vff Kinaſt / Greiffenſtein vnd Schmideberg / Burggraffe zu Hirſchberg. Dieſem Gotſchen hat der måchtige Printz Bolco der Fůrtſtenthůmber Schweidnitz vnnd Jauer / Hertzog vnnd Herr zu Fůrſtenſtein wegen ſeiner Ritterlichen Thaten alſo favoriſieret, daſz er jhme das feſte Schloſz Kinaſt neben deſſen pertinentien, das ſchůne Berg vnnd

Birggut Schmideberg ſampt der Jſer vnd dem Riſenberge aus Fůrſtlicher Mildigkeit eingereumet vnd verehret hat“ (Mausoleum Schaff-Gotschianum, 1621, S. 3). Kuzio-Podrucki (2009, S. 11) bemerkt über den Erwerb jedoch folgendes: „Als sein [gemeint ist hier Gotsche II, einer der sehr frühen Vertreter dieses adeligen Hauses] gelungenster Coup allerdings darf der Erwerb der beiden Burgen Greiffenstein und Kynast bezeichnet werden. Erstere gelangte 1399 - zunächst in Pacht, später als Erbstammsitz - für 1300 Schock Prager Groschen (zusammen mit den Städten Greiffenberg und Friedeberg) in seinen Besitz. Kynast mit den umliegenden Ländereien soll er unter bislang ungeklärten Umständen von Herzogin Agnes, der Witwe von Bolko II., überschrieben bekommen haben“.

973–1069 Man ... ſchreiben] Eine Kurzdarstellung des Bades, d. h. die Aspekte der lokalen Geschichte, der örtlichen Baulichkeiten wie auch der Versorgung der Badegäste, bleiben in den Beschreibungen von Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I) und Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) weitestgehend unbehandelt.

973 Chronicis] Die Belagerung der Stadt Erfurt um das Jahr 1377 erwähnen u. a. Zacharias Rivander in seinem Werk ‚Düringische Chronica‘ (1581, S. 441) oder Basilius Faber in der deutschen Bearbeitung der Schrift ‚Saxonia‘ (1582, Buch X, Kap. II, S. 218) des Albert Krantz. Zu weiteren zeitgenössischen Quellen siehe auch Johannes Tralles (Mausoleum Schaff-Gotschianum, 1621, S.4).

974 Hertzog Bulco] Die frühneuzeitlichen geschichtlichen Darstellungen von Zacharias Rivander (Düringische Chronica, 1581) oder Basilius Faber (Saxonia, 1582) nennen jedoch Kaiser Karl IV. und nicht „Hertzog Bulco“ als Heerführer dieses Feldzuges. Bereits Johannes Tralles erkennt in der Schrift ‚Mausoleum Schaff-Gotschianum‘ (1621, S. 6) diese unrichtige Angabe Schwenckfeldts: „Error Communis qui etiam in libell. Caſp Svvencfeldii de Themis p. 34. invenitur“ [„Ein häufiger Fehler, der sogar in dem Buch Casp. Schwenckfeldts de Thermis S. 34 zu finden ist“ (Übers. Verner).] und versucht diesen Sachverhalt richtigzustellen: „Denn daſz er [Gotſche Schoff] nach dieſer That [gemeint sind seine Heldentaten vor Erfurt] Kinaſt vnnd Greiffenſtein von Hertzog Bolcone; als welcher in dieſem Zug auch mit geweſen ſeyn ſol / empfangen / kan nicht ſeyn / weil Hertzog Bolco Anno 1368. vnd alſo 8. Jahr für dieſen Erfurdiſchen Krieg Todes verblichen / ſolt er aber dieſe Schlöſſer vnd Städte von Hertzog Bolcone erlanget haben / ſo můſte es für dem Erfurdiſchen Zuge geſchehen ſeyn“. Ob Caspar Schwenckfeldt als Urheber dieser Namensverwechslung anzusehen ist, oder ob er sich auf ein weiteres Werk stützte, konnte nicht festgestellt werden.

977 Kynaſt ... Greiffenſtein] Gemeint sind die schlesischen Burgen Kynast (poln. und tschech. „Chojnik“) unweit der Stadt Hirschberg und Greiffenstein (poln. „Zamek Gryf“) bei Greiffenberg (poln. „Gryfów Śląski“), welche Barthel Stein (Silesitane terre succincta descripcio, 1512/1513; Ausg. Markgraf, 1905, S. 24) in seiner Aufzählung der wichtigsten Adelssitze Schlesiens bereits erwähnt und welche sich zu Caspar Schwenckfeldts Zeit im Besitz der Familie Schaffgotsch befanden.

979–1008 Gemelter ... Griſſavienſi] Kuzio-Podrucki (2009, S. 12) bemerkt über diesen Stiftungsakt folgendes: „1403 holte [Gotsche II.] die Grüssauer Zisterzienser nach Warmbrunn, wo sie eine Zweitniederlassung ihres

Stammklosters gründeten. Am 9. Juni 1403 erteilte Gotsche II. der Zisterzienserpräpositur das Patronatsrecht über die Ortskirche und - was für den Unterhalt der Mönche noch weitaus wichtiger war - stellte ihnen seine dort ansässigen Leibeigenen zur freien Verfügung. Folglich mussten diese für Orden und Präpositur Frondienste leisten. Die Zisterzienser bekamen die Warmwasserquelle, das Fischfangrecht im hier fließenden Zacken und eine Getreidemühle mit Zufahrt überschrieben. Der Herzog von Liegnitz, Wenzel, der damals zugleich auch Bischof von Breslau war, bestätigte diese Überschreibung in den letzten Sommerwochen desselben Jahres. Gotsche II. stellte nur wenige Tage nach seiner ersten Urkunde noch eine zweite aus, in der er ein Warmbrunner Gemäuer gleichfalls den Mönchen zur Nutzung übergab. Schließlich bekamen die Mönche von ihm auch noch das erst kürzlich von ihm erworbene Voigtsdorf. König Wenzel IV. von Böhmen beglaubigte diese großzügige Schenkung erst im Frühjahr 1404". Zu der o. g. Stiftung vgl. Herzig (2010, S. 211ff.) und Rose (1974, S. 37ff.).

979–980 Herr ... Schafft] Gemeint ist hier Gotsche II., einer der sehr frühen Vertreter des adeligen Hauses Schaffgotsch. Zu seinem Leben siehe näher Kuzio-Podrucki (2009, S. 10ff.).

980–982 Ciſtercienſer ... geſetzet] Wie Caspar Schwenckfeldt hier richtig erwähnt, berief der schlesische Herzog Boleslaw I. der Lange (poln. „Boleslaw I. Wysoki"; 1127-1201) die Zisterzienser aus der Abtei St. Marien zur Pforte im heutigen Sachsen-Anhalt nach Leubus (polnisch „Lubiąż"), wovon eine im Jahre 1175 ausgestellte Stiftungsurkunde zeugt; hiezu Mlynarska-Kaletynowa (1976). Von dem hiesigen Kloster aus wurden dann weitere Ansiedlungen der Zisterzienser in Schlesien - wie 1220 in Trebnitz (polnisch „Trzebnica") - gegründet bzw. - wie 1292 das Kloster in Grüssau (polnisch „Krzeszów") - von anderen Orden übernommen; zu den Anfängen der Zisterzienser in Schlesien vgl. Menzel (1974) und Zieliński (1997). Zu Bolesław I. siehe näher Vinkelau (2011, S. 54ff.).

981–982 welchen ... geſetzet] Dass „Boleſlaus Sileſius" die Zisterzienser nach Leubus bestellte, erwähnt auch Joachim Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil I, S. 57): „Anno 1175. in monaſterium Leubenſe, quo Caſimirus olim collocauerat Benedictinos, adduxit ex coenobio Portenſi Ciſtercienſes: Quia amabat ordinem illum propter matrem, quae in Porta fuit ſepulta" [„Anno 1175 ſetzt er ins Kloſter zu Leubus (darinn vorzeiten Caſimirus Benedicter verordnet) Ciſtercienſer auſz dem Kloſter zur Pfort / dann er war dieſem Orden ſehr gůnſtig / ſeiner Frauw Mutter halben / welche zur Pfort begraben ligt" (Curaeus, Chronica Desz Landes Schlesien, 1585, Teil I, S. 67).].

983 legiret] Hier im Sinne von „testamentarisch vermachen" (DWB, 2004, Bd. XII, Sp. 536) gebraucht und auf das lat. Verb „legare" (dt. „vermachen") zurückzuführen.

986 Stifft Grieſſaw] Gemeint ist hier das in Niederschlesien liegende Kloster in Grüssau (polnisch „Krzeszów", tschech. „Křešov"), welches 1242 zunächst als Benediktinerpropstei gegründet wurde und ab 1292 bis 1810 bereits unter Zisterziensern eine bedeutende Rolle als geistliches Zentrum im böhmisch-schlesischen Grenzraum spielte. Vgl. Rose (1974).

987 officium] Gemeint ist hier wahrscheinlich ein geistliches Amt mit den damit verbundenen Aufgaben und Pflichten. Siehe hierzu Kallenbach (2000, S. 97ff.).

993–1008 Anno ... Griſſavienſi] „Im Jahre 1403. Am Sabbat [hier wohl Samstag gemeint] in den vier nächsten Zeiten [hier wohl Tagen gemeint]

nach dem Fest von Pfingsten erfolgte im Namen des Testaments die Übergabe des Dorfes Warmbrunn mit seinen Vorwerken, welches gegründet wurde vom mächtigen Mann Gotsche Schaff, dem Waffenträger, Herrn und Erben auf der Kynast und Greiffenstein usw., an die Propstei für die Unterbringung von vier Brüdern aus dem Zisterzienserkloster Grüssau, in die Hände des würdigen Herrn Abts Nicolaus durch Beneschius aus Christinick, den Landeshauptmann der Schweidnitzer und Jaurischen Herzogtümer. Im selben Jahr am 11. September wurde diese Übergabe vom Bischof Wenzel und dem Breslauer Kapitel durch eine öffentliche Urkunde bestätigt, die hergestellt wurde durch die Hand von Stanislaus, einst Johannes Lydenast, mit der Autorität eines Notars, und zugleich wurde vom zuvor genannten Bischof und Kapitel das Patronatsrecht über diese Propstei dem genannten Grüssauer Kloster geschenkt" (Übers. Verner).

1000 Domini ... Abbatis] Nikolaus V. von Goldberg war zwischen den Jahren 1401–1429 Abt des Klosters Grüssau. Zu seiner Amtszeit und Abtstätigkeit siehe Rose (1974, 37ff.).

1003–1004 VVenceslao Epiſcopo] Wenzel II. (um 1358-1419), ein Angehöriger der Schlesischen Piasten, war ab 1382 Bischof von Breslau (poln. „Wrocław") und ab 1409 Herzog von Liegnitz (poln. „Legnica"). Zu Wenzel II. siehe Vinkelau (2011, S. 103ff.).

1013 Gårtnern] Der Ausdruck „Gårtner" hier wohl als „ein bauer ohne feld, rusticus casarius" (DWB, 2004, Bd. IV, Sp. 1420) zu verstehen, konkret: „in Schlesien stehn sie [...] zwischen bauer und häusler in der mitte, haben nur einen garten bei dem hause" (ebd.).

1013–1016 Man ... haben] Mit diesem wichtigen Aspekt, „welche Ordnung auffs wenigſt in kůnfftig bey anrichtung vnnd auffbawung der Båder in acht zu haben", setzt sich Johann Bauhin im ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, Kap. XIV, S. 129f.) wie folgt auseinander: „Vnter die fůrnemſte Stůck aber ſo zum Bade gehörig / ſolte auch gerechnet werden / ein verdeckter Spatziergang / der nahe bey den Brunnen vnnd Bådern auffzurichten were / vnter welchem die Badleut nicht allein deſz Tages einen geſunden Lufft empfahen / Sondern auch deſz morgens darunter trincken kónten / vnd von der rauhen kalten Lufft geſichert vnd gefreyet weren. Wie wir dann ſehen / das bey ſtatlichen Bådern von Alters ſolche Anordnung geſchehen. Dann die Waſſerquellen welche vnter dem freyen Himmel von den Leuten getruncken werden / ſein etlichen zur Geſundheit nicht ſo wol erſprieſzlich / wo man nicht behutſam vnnd mit groſſer Fůrſichtigkeit darmit vmbgehet / ſondern důrffen wol vielen von wegen jhrer vngelegenheit Schaden bringen. Die Båder ſelbs ſollen entweder in den Loſamentern / oder doch allernechſt darbey ſein: Kan aber ſolches nicht geſchehen / ſo ſoll man ſie doch mit Brettern vnd Sergen wider die kålte vnd allerley vngewitter wol verwahren / damit ſie nicht aller Gelegenheit entblöſſet ſein". Vergleicht man diese Textstelle mit der Darstellung Caspar Schwenckfeldts über die sich in Hirschberg befindlichen Baulichkeiten, so lässt sich feststellen, dass der schlesische Badeort den zeitgenössischen Einrichtungsstandards nach dem beschriebenen Umbau Genüge leistete.

1013–1028 Man ... Bad] Den „Probſthof" wie auch „des Herrn Gutſchen Haus" mit weiteren örtlichen Unterkunftsmöglichkeiten für die Badegäste erwähnt Caspar Schwenckfeldt bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 398f.): „E latere occaſum verſus aedes ſunt duplices lapidibus extructae, hypocauſtis, cubiculis, cellis ad lauantium

vſum diſtinctae. Quae Thermis annexae, ſpectant ad Gen. Dom. Chriſtophorum Gutſchium, et Iauantibus commodiſsimae ſunt, des Herrn Gutſchen Haus: paulò remotiores ſunt, ad Zacum fl. quae vulgo der Probſthof ad Abbatem Griſſouienſem pertinent. Plurimae circumcirca Ruſticorum caſae, quae etiam hoſpitium peregrinis praebent“ [„Seitlich gegen Westen hin gibt es ein doppeltes, aus Steinen gebautes Haus, das durch ein Hypokaustum (sc. eine Warmluftheizung), Schlafräume, Kammern zum Gebrauch der Waschenden bestimmt ist. Dieses, dem Bad angeschlossen, ist ausgerichtet auf den Gen. Herrn Christopher Gutschius (sc. Schaffgotsch) und ist für die Waschenden sehr bequem. ‚des Herrn Gutſchen Haus‘: Es ist etwas zurückgelegener gelegen, zum Fluss Zacken, das, in der Landessprache ‚der Probsthof‘ (genannt), dem Abt von Grüssau gehört. Sehr viele Häuser von Bauern (befinden sich) rundherum, die ebenfalls den Fremden eine Herberge gewähren“ (Übers. Verner).].

1017 Prȯbſtey] Gemeint ist das ehemalige Zisterzienserkloster in Bad Warmbrunn. Siehe hierzu Altman (1850; Ed. Junker, 2009, S. 670ff.) und Kapałczyński/Kotlarski (2002, S. 30ff.).

1018 Gebȧwen] Es handelt sich hier um eine Pluralform zu „Gebȧw“. Vgl. den Kommentar zu Z. 284.

1020 Wirthſzhauſz] Altman (1850; Ed. Junker, 2009, S. 500) erwähnt, dass „1418 der Kretscham erbaut [wurde]. Dies war das erste öffentliche Wirtshaus. wo Fremde Obdach und Unterhalt fanden“.

1025 Steinerne Hauſz] Über das sog. „Steinerne Hauſz“ berichtet Altman (1850; Ed. Junker, 2009, S. 288) folgendes: „Das lange Haus. Das Jahr des ursprünglichen Aufbau desselben ist unbekannt, es hieß ehemals das steinerne Haus des Hans Ulrich Schaffgotsch. 1537 ließ solches der Abt Michael zu Grüssau mit vielen Zimmern und Gemächern für Badegäste erweitern und einrichten, auch den aus demselben in das propsteiliche Bad führenden hölzernen Gang so hoch anlegen, daß ein Wagen bequem unter demselben wegfahren kann. Auf diesem Gange gingen die Mieter resp. Badegäste, ohne an die Luft zu kommen, aus dem Hause in das Bad, welches besonders bei schlechtem Wetter für dieselben sehr wohltätig war. Dieses Gebäude, von welchem ein Teil der Mittagseite auf dem katholischen Kirchhofe steht, ist 50 Schritte lang von 3 Etagen mit Architectur, jedoch nur mit einem Schindeldach versehen“.

1026 Hans ... Gotſchen] Hans Ulrich (1595-1635) war ein bedeutender Angehöriger der schlesischen Adelsfamilie Schaffgotsch. Als kaiserlicher General nahm er aktiv an militärischen Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Krieges teil und als enger Mitstreiter Albrecht von Wallensteins wurde er am 23. Juli 1635 in Regensburg hingerichtet. Zu seinem Leben siehe Kuzio-Podrucki (2009, S. 25ff.).

1036 Kirche] Gemeint ist die Kirche Johannes des Täufers. Siehe hierzu Kapałczyński/Kotlarski (2002, S. 30ff.).

1039 Der ... Schaff] Bereits Gotsche II. wurde nach seinem Tode im Jahre 1418 in der Warmbrunner Kirche beigesetzt. Vgl. Kuzio-Podrucki (2009, S. 13).

1039–1040 Herren ... Schwartzbach] Gemeint ist hier die nach dem Sitz Schwarzbach bei Hirschberg (poln. „Dwór Czarne w Jeleniej Górze“) genannte Linie der schlesischen Adelsfamilie Schaffgotsch, welche bereits 1596 mit dem Tod von Wenzel II. ausstarb. Siehe Kuzio-Podrucki (2009, S. 18f.).

1041–1050 Herr ... abfodern] Vgl. dazu Altman (1850; Ed. Junker, 2009,

S. 500): „1561 bis 1652 war den evangelischen Pfarrherrn die Inspektion über die Bäder anvertraut; nach diesem aber wurden wirkliche Bademeister angestellt“.

1042 Eſaias Schellenbach] Über diesen evangelischen Pastor Bad Warmbrunns und später Hirschbergs finden sich in den ‚Hirschbergischen Merkwürdigkeiten‘ David Zellers (1676-1738) diese Angaben: „M. Esaias Schellenbach, zu Freÿburg unterm Fürstenstein 1580 gebohren, wurde aus dem Warmen=Bade, dahin er 1604 beruffen worden, 1607 herein vocirt, bezog endlich 1610 am George=Tage das Pfarr=Amt zu Freÿberg seiner Vaterstadt“ (Ausg. Junker, 2007, Bd. IV, S. 41).

1044 reditus] Hier im Sinne von „Einkommen, Einfünfte“ (DWB, 2004, Bd. III, Sp. 219) gebraucht und auf lat. „reditus“ bzw. das Verb „reddere“ = „zurückgeben, bezahlen“ zurückzuführen.

1048 Verehrung] Hier wahrscheinlich im Sinne von „Belohnung für empfangene dienste, gnadengeschenk, trinkgeld“ (DWB, 2004, Bd. XXV, Sp. 271) gebraucht.

1057 Schȯpſz] Der „Schȯpſz“ ist nach Adelung (1811, Bd. III, Sp. 1418) „der eigenthümliche Nahme des Bieres welches in Breslau gebrauet wird, und ehedem ein sehr fettes und starkes Bier war“. Zu diesem Terminus siehe näher auch Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch II, S. 343).

1060–1069 Auch ... ſchreiben] In der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) werden zusätzlich die Ortschaften des sog. „Hirschberger Tales“ (poln. „Kotlina Jeleniogórska“) aufgezählt, sonst gibt hier Caspar Schwenckfeldt seine lateinische Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ inhaltlich wieder: „Pagi ad Zacum fluu. et in Montium conuallibus frequentes. In monte praecelſo montana verſus Caſtrum probè munitum, nobiliſſ. Domm. Gutschiorum familia celebre conſpicitur, horarum duarum itinere, der Kynaſt“ (1600, Buch III, S. 399) [„Die Bauerngemeinden am Fluss Zacken und in den Talsenken (sind) zahlreich. Auf einem sehr steilen Berg zur Gebirgsgegend hin erblickt man einen ordentlich befestigten, durch die Familie der wohlgeborenen Herren Gutschen (sc. Schaffgotsch) berühmten befestigten Ort (sc. eine Burg), ungefähr zwei Stunden Wegs, den ‚Kynaſt‘“ (Übers. Verner).].

1061 Voyſzdorff] Gemeint ist Voigtsdorf (poln. „Wojcieszyce“), heute ein Ortsteil der Gemeinde Alt Kemnitz (poln. „Stara Kamienica”) in Schlesien.

1061 Heerſzdorff ... Cunradſzdorff] Es könnte sich bei „Heerſzdorff“ und „Cunradſzdorff“ um Herischdorf (poln. „Malinnik“) und Cunnersdorf (poln. „Kunice“) handeln, d. h. historische, zwischen Bad Warmbrunn und der Stadt Hirschberg liegende Ortschaften.

1061–1062 Schmiedeberg ... Bergſtådlin] Gemeint ist die schlesische Stadt Schmiedeberg im Riesengebirge (poln. „Kowary“).

1062 Arnſzdorff] Gemeint ist Arnsdorf (poln. „Miłków“), heute ein Ortsteil der Gemeinde Giersdorf (poln. „Podgórzyn“) in Schlesien.

1062 Sewdorff] Gemeint ist Seidorf (poln. „Sosnówka“), heute ein Ortsteil der Gemeinde Giersdorf (poln. „Podgórzyn“) in Schlesien.

1062 Mertzdorff] Gemeint ist Märzdorf (poln. „Marczyce“), heute ein Ortsteil der Gemeinde Giersdorf (poln. „Podgórzyn“) in Schlesien.

1063 Gierſchdorff] Gemeint ist die Gemeinde Giersdorf (poln. „Podgórzyn“) in Schlesien.

1063 Hermſzdorff] Gemeint ist Hermsdorf (poln. „Sobieszów“), heute ein Stadtteil Hirschbergs.

1063 Peterſzdorff] Gemeint ist die schlesische Stadt Petersdorf (poln. „Piechowice“).
1063–1064 SchreiberAw ... hat] Gemeint ist die schlesische Stadt Schreiberhau (poln. „Szklarska Poręba“), wegen ihrer bereits im 16. Jahrhundert bestehenden Glasindustrie bekannt.
1065 Wernerſzdorff] Gemeint ist Wernersdorf (poln. „Pakoszów“), heute ein Stadtteil Petersdorfs (poln. „Piechowice“) in Schlesien.
1065 Kåyſerſzwalde] Gemeint ist Kaiserswaldau (poln. „Piastów“), heute ein Stadtteil Petersdorfs (poln. „Piechowice“) in Schlesien.
1065 Kromenau] Gemeint ist Krommenau (poln. „Kromnów“), heute ein Ortsteil der Gemeinde Alt Kemnitz (poln. „Stara Kamienica“) in Schlesien.
1065 Gotſchendorff] Gemeint ist Gotschdorf (poln. „Goduszyn“), heute ein Stadtteil Hirschbergs.
1077–1086 Daſz ... worden] Bereits Caspar Hofman beschreibt im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 241f.) wie folgt die beiden damals vorhandenen Quellen Hirschbergs: „Ibi duae potiſſimùm inveniuntur aquarum medicamentoſarum ſcaturigines, quae quamvis exiguo intervallo inter ſe diſtant; tamen in viribus earum non exigua eſt differentia. Utraque ſcaturigo colligitur in ſcrobe effoſſa, quaelibet tamen in ſua propria, ut commodius inſeſſio fieri poſſit, quae fit ad mentum uſque. Differentiae autem cauſa nominibus eas diſtinguunt, ut eam ſcaturiginem, quae ligneo pariete et aſſeribus continetur, appellent vulgo, ligneum balneum. Eam verò, quae foris lapidibus quadratis circumdata eſt, intus verò aſſeribus cincta, nominent lapideas Thermas. Ligneum balneum pauperi plebeculae deſtinatum eſt, et omnibus patet“ [„Dort finden sich besonders die Quellwasser von Heilwassern; auch wenn diese in einem kleinen Abstand voneinander auseinanderstehen, gibt es in ihren Kräften keinen geringen Unterschied. Beide Quellwasser werden in einer ausgegrabenen Grube gesammelt, jedes (sc. von ihnen) aber in seiner eigenen, damit das Darinsitzen bequemer geschehen kann, das bis zum Kinn vollzogen wird. Man unterscheidet sie aber der Differenzierung halber mit den Namen, sodass man das Quellwasser, das mit der Holzwand und den Latten eingeschlossen gehalten wird, allgemein das Hölzerne Bad nennt, das (sc. das Quellwasser) aber, das (von) außen mit Quadratsteinen umgeben, (von) innen jedoch mit Latten umschlossen ist, das Steinerne Bad nennt. Das Hölzerne Bad ist für das arme Volk bestimmt und steht allen offen“ (Übers. Verner).]. Eine inhaltlich vergleichbare Beschreibung findet sich bei Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67f.) und fast wortgleich übernimmt diese auch Caspar Schwenckfeldt im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 398).
1080 Vmbſchrutt] Gemeint ist hier der „Umschrot“, also das, „was um etwas herum geschrotet wird oder ist, brüstung, geländer, zaun o. ä.“ (DWB, 2004, Bd. XXIII, Sp. 1117). In der Auflage von 1708 der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (S. 42) steht an dieser Stelle: „mit einem hôltzern Umfang eingefaſſet“.
1083–1086 Daſz ... worden] Caspar Hofman geht in seinem Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 243) noch zusätzlich auf den sozialen Status der Besucher des „Steinernen Bades“ ein: „In his lapideis, (ut appellant) Thermis, lavant ii tantùm certis horis, qui non ſunt de infima

plebe. Neque nam quemlibet erronem ſcabie ſcatentem, ulcera ſua inferre ſinunt“ [„In diesem Steinernen Bad, (wie man es nennt), baden die, die nicht aus dem untersten Volk sind, nur zu bestimmten Stunden. Denn sie lassen nicht jeden beliebigen Landstreicher, der an Krätze voll ist, seine Geschwüre hineintragen“ (Übers. Verner).]. Diese lateinische Textstelle wurde dann von Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) beinahe wortwörtlich übernommen. Vgl. den Kommentar zu Z. 3373-3375.

1090–1091 Herr ... Ebert] Caspar II. Ebert war zwischen den Jahren 1576–1609 Abt des Klosters zu Grüssau (polnisch „Krzeszów“). Zu seiner Amtszeit und Abtstätigkeit siehe Rose (1974, 59ff.).

1095 renoviren] Der Umbau des sog. „Steinernen Bades“ soll nach Altman (1850; Ed. Junker, 2009, S. 517) im Jahre 1576 geschehen sein.

1096 Werckſtůcken] Gemeint ist hier „der Quaderstein, [...] ein viereckt zugehauener Bruchstein; ein Quaderstück“ (Adelung 1811, Bd. III, Sp. 875).

1098–1104 Neben ... halten] Ergänzend sei in diesem Kontext eine Textstelle aus der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus III, S. 166ff.) aufgeführt, wo Johannes Winther einen Vergleich zwischen den griechisch-römischen und den frühneuzeitlichen Badegepflogenheiten macht: „Veteres corpora ante balnearum uſum in aedificijs quibuſdam contiguis praeparare ad ea ſolebant. Primum illud noſtri tepedarium, Graeci ἀποδυτήριον uocabant, eò quòd ueſtes in eo temperatè calido exuerent. Secundum calidarium, laconicum, uel ſudatorium, Galenus à ſicco fornice camerato, ξηρόθυλον, alij πυριαζήριον, uel ὑποκαυστὸν appellant, ut quod ignis ſubiectus, accenſusque uapores calidos, et ſiccos, ſudoribus eliciendis idoneos excitet. In hoc aedificio corpora oleo ungebantur, molliebanturque, ut lauationi fierent aptiora, quae in ſolio aqua temperata pleno perficiebatur: ex hoc interdum in aliud labrum frigida aqua repletum deſcendebant. Vtrunque ſolium Graeci nunc ἐμβασίν, nunc δεξαμένην, nunc πυέλον, barbari tinnam nuncupant. Poſt uſum balnei, aegri ducebantur in domum extergendis ſudoribus dicatam. Apud nos hodie in tepidario quidem ut illi ueſtimenta exuimus, in calidarij aëre deſudamus, quem uapores uel ſicci ab igne accenſo ſublati, uel humidi ex herbis in uaſe aliquo decoctis, aut aqua ſuper candentes lapides reſperſa pariunt. Hinc quidam illud balneum aërium, aut ſiccum, aut humidum, uocant, barbari ſtufam ſiccam et humidam. Adhaec calidam quoque in ſolijs lauationem exercemus: frigidam non tentamus, niſi fortè in piſcina, aut fluuio innatemus. Nec alium locum ſudoribus abſtergendis, quàm tepidiarium, ſiue hypocauſtum habemus. Laconico magis per ſe et frequentius, ad ſordes corporum abſtergendas utimur, et lauatione uoluptatis magis, quàm morborum gratia. Ita fit, ut quo res praeſtantior, eò magis exoleſcere, et contemni ſoleat“ [„Die Alten pflegten vor dem Bad ihren Körper in besonderen, benachbarten Gebäuden vorzubereiten. Das erste Gebäude, das wir Tepedarium nennen, hieß bei den Griechen Apodyterion, weil sie sich in diesem mäßig warmen Räume entkleideten. Ein zweites ist das heiße spartanische oder Schwitzbad, das Galen nach dem trocknen, gewölbten Räume Xerothylon, die anderen Pyriazerion oder Hypokauston nennen, weil das darunter brennende Feuer die warmen und trockenen Dünste, die das Schwitzen verursachen, erzeugt. In diesem Raume wurde der Körper mit Öl eingerieben und erweicht, um ihn für das Bad, (...) das in einer mit mäßig warmen Wasser gefüllten Wanne genommen wurde, vorzubereiten. Aus diesem stieg man zuweilen in

ein anderes kaltes Bad. Beide Bäder bezeichnen die Griechen mit Embasis, bald mit Dexamene, bald mit Pyelon, die Lateiner mit Tinna. Nach dem Bade wurden die Kranken in ein Haus gebracht, das nach dem Abwischen des Schweißes benannt ist. Bei uns in Deutschland entledigen wir uns, wie jene, unserer Kleider in einem mäßig warmen Raume und schwitzen in warmer Luft, die erzeugt wird durch trockene Dämpfe, die von einem brennenden Feuer ausgehen, oder durch feuchte, ausgehend von in einem Gefäß gekochten Kräutern oder von auf glühende Steine gegossenem Wasser. Deswegen nennt man dieses Luftbad entweder trocken oder feucht, die Lateiner Stufa sicca und humida. Außerdem nehmen wir noch ein warmes Wannenbad. Ein kaltes versuchen wir nicht, es sei denn, daß wir zufällig in einem Teich oder in einem Fluß schwimmen. Einen besonderen Raum, um den Schweiß abzureiben, besitzen wir nicht, sondern nur das Tepedarium oder Hypokauston. Des spartanischen Bades bedienen wir uns seiner selbst wegen und häufiger, um den Schmutz vom Körper zu entfernen und mehr aus Vergnügen als zur Heilung. So kommt es, (...) daß, je nützlicher etwas ist, man es desto mehr zu vernachlässigen und zu verachten pflegt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 69f.).].

1100–1103 An ... zuverſorgen] Caspar Schwenckfeldt schreibt bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 398) vergleichbares: „Lapideis contiguum eſt Sudatorium, in quo decimo quarto quoque; die ſolent ſudare et ſcarificare, praeſente Balneatore ex Frideberga oppido cum Incolae tum peregrini“ [„An das Steinerne Bad schließt sich das Sudatorium (sc. der Schwitzraum) an, in dem an jedem vierzehnten Tag sowohl die Einwohner als auch die Fremden unter Anwesenheit eines Bademeisters aus der Stadt Friedberg zu schwitzen und zu schröpfen pflegen“ (Übers. Verner).]. Ein Zeugnis über die Existenz des sog. „Sudatoriums“ im Hirschberger Bade legt jedoch bereits Caspar Hofman im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 257) vor: „Thermis contiguum eſt balneum Laconicum, ſeu ſudatorium, cujus uſu corpus praeparari poteſt ad lavacrum, ut apertis cutis meatibus, facilius aqua Thermarum ad interiora penetret“ [„Angrenzend an das Bad (sc. die Thermen) befindet sich ein lakonisches Bad oder ein Schwitzbad, mithilfe von dessen Gebrauch der Körper auf das Bad (sc. das Wannen- bzw. Beckenbad) vorbereitet werden kann, damit, wenn die Gänge der Haut geöffnet sind, das Wasser des Bades leichter zum Inneren (sc. den inneren Körperteilen) vordringt“ (Übers. Verner).].

1101 Schweiſz] Gemeint ist hier ein Schwitzbad in einem trockenen Schwitzraum (lat. „sudatorium“), welcher von Galenus in der Schrift ‚De methodo medendi‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch X, Kap. X; Ausg. Kühn, 1825, Bd. X, S. 708f.) als vierter Teil eines Bades benannt wird. Vgl. den Kommentar zu Z. 766.

1102 KǒpffeBad] Wenn man von der lateinischen Textstelle im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 398) ausgeht, wo das lateinische Wort „ſcarificare“ gebraucht wird, dann ist hier mit dem Terminus „KǒpffeBad“ nicht das „bad des Kopfes“ (DWB, 2004, Bd. XI, Sp. 1770) gemeint, sondern es handelt sich wohl um das „köpfeln“ bzw. „kopfeln“, in der Bedeutung von „schrepfen“ (ebd., Bd. XI, Sp. 1772). Den „rechte[n] gebrauch / eygenſchafft vnd nutzbarkeyt des ſchrepffen vnd „kǒpffens“ beschreibt ausführlich u. a. Walther Hermann Ryff in der Schrift

‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ (1544, Teil I, S. 142vff.). Vgl. Christoph Wirsung (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. IX, S. 21f.).

1102 Frideberg] Gemeint ist Friedeberg am Queis (poln. „Mirsk“) in Niederschlesien.

1107 mit ... aufzgetåffelt] Vgl. dazu das Gutachten Caspar Hofmans: „Eam verò [sc. ſcaturiginem alteram], quae foris lapidibus quadratis circumdata eſt, intus verò aſſeribus cincta nominent lapideas Thermas“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 242) [„Diese (sc. die andere Quelle) aber, die (von) außen mit Quadratsteinen umgeben, (von) innen jedoch mit Latten umschlossen ist, nennt man das Steinerne Bad“ (Übers. Verner).].

1107 aufzgetåffelt] Hier in der Bedeutung von „inwendig mit Tafelwerk bekleiden“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 661) gebraucht.

1111–1112 daſz ... mo̊gen] Im Jahre 1569 macht Caspar Hofman im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 243) hierzu folgende Angaben: „Et inſident in alveum illum homines ad ſummum ſex. Si qui ſupra hunc numerum ſe ingerunt, iis ſtandum eſt toto lavationis tempore, niſi egreſſis aliquibus ſuccedant“ [„Und es sitzen in jener Mulde höchstens sechs Menschen. Wenn sich welche über diese Zahl hinaus hineindrängen, müssen sie die ganze Badezeit stehen, es sei denn, dass sie irgendwelchen, die hinausgegangen sind, nachrücken“ (Übers. Verner).]. Diese lateinische Textstelle wurde dann von Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) übernommen.

1114–1119 Vnten ... anleufft] Inhaltlich übereinstimmende Angaben führt Caspar Schwenckfeldt bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 399) an: „Alueus in ſaxum exciſus longus et latus pedes circiter quinque angulos ferè aequales habens, qui ſenſim deorſum ad ſcaturiginem coanguſtatur, vt homines bini et quidem incuruati abſque Cutis exulceratione vix poſsint immorari, nullo ſtratus pauimento. Cum repletur, profunditate quinque cubitus non excedit“ [„Die in das Felsgestein gehauene Mulde ist ungefähr fünf Fuß lang und breit und hat fast gleiche Winkel, die sich (sc. die Mulde) allmählich nach unten zum Quellwasser hin verengt, sodass sich je zwei Menschen, und zwar gekrümmt, ohne Aufreißen der Haut kaum (darin) aufhalten können, da sie mit keinem Estrich bedeckt ist. Jedes Mal, wenn sie aufgefüllt wird, überschreitet sie nicht fünf Ellen“ (Übers. Verner).].

1116 auffprůdelt] Gemeint könnte hier „aufbrodeln“ (DWB, 2004, Bd, I, Sp. 630) im Sinne von „aufwallen“ sein. Adelung (1811, Bd. IV, Sp. 247) weist darauf hin, dass „unser brudeln, prudeln, und das Nieders. pruddeln, aufwallen, anfangen zu sieden, nur durch den Mangel des Zischlautes davon [von dem Verb ‚sprudeln‘] unterschieden [sind]“.

1123 EiſenGråuplin] Ein „EiſenGråuplin“, welches auch in dem mineralogischen Teil der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607, Z. 3776ff. der vorliegenden Edition) eingehend besprochen wird, bedeutet „ein den Zinngraupen ähnliches Eisenerz, welches den Bergleuten unter dem Nahmen des Wolframs bekannt ist. In engerer Bedeutung führet den Nahmen der Eisengraupen ein schwarzbraunes Eisenerz, welches zwischen den Kupfer- und Eisenerzen zu Berg-Gieshübel in Gestalt der Graupen bricht“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 1771). Bei Georgius Agricola unter dem Terminus „Wolfsschaum“, lat. „lupi ſpuma, im Werk ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch V, S. 260) zu finden.

1125 ſeiffichten] Gemeint könnte hier „fettig“ sein. Vgl. die Darstellung Georgius Agricolas in der Schrift ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch II, S. 191).

1125–1126 ſeiffichten ... Lettich] Vgl. den Kommentar zu Z. 646 und 647 mit entsprechenden Belegen so wie Literaturhinweisen.

1126–1131 Es ... weren] „In ſcaturigine Thermarum Hirsbergenſium“ [„Im hervorsprudelnden Wasser der Hirschbergischen Therme“ (Übers. Verner).], schreibt Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 387) über das Vorkommen desjenigen Minerals, welches an dieser Textstelle lediglich mit „Steinlein“ bezeichnet wird. Gemeint ist hier wohl das sog. „Ophthalmici. Augenſteinle“ (ebd., S. 386), das Caspar Schwenckfeldt neben dem bereits angegebenen Werk auch in dem mineralogischen Teil der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607, Z. 3636ff. der vorliegenden Edition) besprochen hat. „Natürlicher Zinkvitriol“, „weißer Vitriol“ oder lat. „vitriolum album“ lauten die modernen Bezeichnungen für diese Substanz. Siehe Anagnostou (2000, S.93). Zu Vitriol bei Georgius Agricola vgl. den Kommentar zu Z. 640–641.

1129 ſchmutzig] Der Ausdruck „ſchmutzig“ ist hier wahrscheinlich im Sinne von „stumpfen, verwischten, nicht klaren farben“ (DWB, 2004, Bd. XV, Sp. 1140) zu verstehen.

1142–1146 Welches ... werden] In mehreren Werken der damaligen Zeit finden sich hierzu vergleichbare Darlegungen. Eine wichtige Parallelstelle ist bei Fabian Sommer nachzuweisen, welcher seine „Probier“-Ergebnisse des Karlsbader Heilwassers wie folgt zusammenfasst: „Et quantum ego ex deſtillatione, decoctione, vſtione, et euaporatione naturali, cui fides habenda eſt maxima, [...], etiam ex guſtu, viſu, ſeu ijs, quae ab aqua in canalibus et alijs in locis deponuntur ſeu ſeparantur, tandem etiam ex effectu colligere potui, noſtrae thermae conflatae ſunt ex nitro ſalis participe, calcario ſaxo, alumine, ſpiritu ſulphureo, rubrica, calcantho, ex bolo alba“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. I, S. 24) [„Vnd ſoviel ich auſz den diſtilliren / brennen / kochen / vnd den natůrlichen auſzbrȁdemen / dem fůrnemlich zu glauben / (...) auch auſz dem geſchmack / ſehen / vnd auſz dem / welches von dem Waſſer inn den Rinnen / vnd andern ǒrtern geſetzet / vnd abgeſondert wird / endlich auch auſz dem effect vnd wirckung abnemen habe kǒnnen / ſo iſt vnſer warmbad auſz Salpeter / Saltz / Kalchſtein / Alaun / Schwefel / Bergrǒt / Vitriol vnd Bergweiſz temperiret vnd vermiſchet“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. Von gebrauch des Wassers, S. 59f.).]. Ein anderer Balneograph, Franz Fabricius, erklärt in seiner Schrift ‚De Balneorum‘ (1546, S. 8), dass die Wässer, die u. a. durch die verschiedensten schwefligen, laugensalz- und pechhaltigen Erdmassen ziehen, durch Abreibung bzw. Auflösung etwas von diesen Substanzen, d. h. ihren Qualitäten und Kräften, mit sich nehmen. Dazu wird im Folgenden noch weiter ausgeführt: „Quae [sc. earundem rerum qualitates ac vires] cognoſcuntur partim odore, ſapore et colore, partim aquarum fece, quae canalibus balneorum adhaeret, partim etiam artificioſa quadam ſegregatione tenuiorum aquae partium à craſſioribus, in his enim ſubſtantia eius rei quam aqua immixtam habuit deprehenditur, vnde de viribus cuiuſque aquae haud difficilè fuerit iudicare“ (ebd., S. 8f.) [„Die (sc. Eigenschaften und Kräfte mitgenommener Substanzen) erkennt man teils am Geruch, am Geschmack und an der Farbe, teils am Bodensatz der Wässer, der sich an den Kanälen der Bäder ablagert, teils wird durch eine kunstreiche Trennung der feineren Teile von den gröberen über diese <Teile> die Wesenheit jenes Stoffes, der

dem Wasser beigemengt ist, erfaßt. Daher dürfte es dann nicht schwer sein, über die Kräfte jedes Wassers zu urteilen“ (Übers. Steinhart, 1989, S. 63f.).]. Sommer und Fabricius nennen hier die Analyse des Wassers zum Einen durch den Erkenntnisweg der menschlichen Sinne, zum Anderen durch die bereits in der alchemistischen Kunst etablierte Methodik der Inhaltsbestimmung. Ebenfalls Caspar Schwenckfeldt führt beide Verfahren durch und deren Ergebnisse präsentiert er in seinen Arbeiten ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 399f.) wie auch der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607, Z. 1140ff. und 1182ff. der vorliegenden Edition). Seine Ausführungen stehen zwei frühneuzeitlichen Autoren und deren Beschreibungen sehr nahe, den in Bädern Wiesenbad und Wolkenstein vorgenommenen Untersuchungen von Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 11ff.; Buch II, S. 40rff.) und vornehmlich der geologischen wie auch ausführlichen analytischen Darbietung der Karlsbader Quellen von Fabian Sommer in ‚De inventione‘ (1571, v. a. Trakt. II, Kap. „De vsv“, S. 24ff.). Siehe auch die „des Waſſers Prob“ von Böll bei Johann Bauhin in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch I, Kap. I, S. 11). Nach Ansicht Sommers sowie Schwenckfeldts gibt es aber noch einen dritten Weg, welcher bei der praktischen Beobachtung der therapeutischen Wirkung des Wassers und dem überlieferten antik-arabischen Wissen über primären wie auch sekundären Eigenschaften der Materien einsetzt, von welchen dann die Existenz bestimmter Inhaltsstoffe hergeleitet wird, wie es etwa der Zeitgenosse Johann Dryander formuliert: „die art vnd eigenſchafft der wildtbåder [zu erfahrn] von den kranckheiten vnd ſiechtagen / ſo durch das ſelbige badt / geheilet werden“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. IV, S. 4). Wie dieses konkret anzuwenden ist, expliziert Dryander an folgendem Beispiel: „Als ſo einer die kranckheyt hette / das ihm alle ſein krafft vnd macht / durch ſtettiges ſchwitzen ſeins gantzen leibs hinweg ging / vnd diſer inn ein wiltbadt keme darein jm dz ſchwitzen verginge / vnd alſo von diſer krencke erlediget würde. Jſt wol abzunemen / das dis badt von ſchweffel / vnnd den mehrentheil von alun / zůſammen geſetzt iſt. Dann der alun ein ſolch ertze iſt / das die haudt vnd ſchweiſzlőcher woll zůſamme zwingt von ſeiner eigenſchafft / ſo die Artzte naturam ſtipticam nenen“ (ebd., S. 4f.). Auch Johannes Winther, welcher im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 9ff.) das Wasser nach seinen durch Sinneswahrnehmung fetstellbaren Eigenschaften wie auch mithilfe bestimmter alchemistischer Verfahrensweisen prüft, beantwortet die Frage: „Nullae aliae praeter commemoratas hactenus, notae ſunt, quae aquarum medicatarum mixturam declarant?“ (ebd., S. 14) so: „Effectus uniuſcuiuſque ſatis euidens index eſt. nam omnes aquae qualemcunque materiam et proprietatem habeant, ex illo, ſicut arbores ex fructibus cognoſcuntur“ (ebd.) [„Gibt es außer diesen keine anderen Eigenschaften, die die Zusammensetzung der Heilwässer erklären? (...) Die Wirkung einer jeden Quelle ist ein in die Augen springendes Zeichen. Denn alle medizinischen Wässer, gleich welcher Zusammensetzung und Eigentümlichkeit, erkennt man an ihrer Wirkung wie die Bäume an den Früchten“ (Übers. Schulten, 1938, S. 18f.).]. Diese Ausführung geht wohl auf Paracelsus zurück, welcher die Wirkung der Heilwässer „ex juvantibus“, d. h. aus dem, was im gegebenen Falle geholfen hat, festlegt: „aller beder art, und welcherlei ſie ſeind in der materia und eigenſchaft, nemet ir erkantnus gleich den arboribus. wan wer wolt die ſelben kennen, ſo ſie kein frucht trügen? aber

aus iren früchten erkent man die art, eigenſchaft und was das ſelbig für ein baum iſt. alſo ein ietlichs ding, das in der natur iſt, aus ſeinen früchten in die erkantnus gebracht ſol werden“ (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. IV, Kap. I; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 243). Johannes Winther legt diese von Paracelsus metaphorisch gebrauchten „Früchte“ dar und setzt sich mit der Wirkung des Heilwassers in weiteren Einzelheiten auseinander. Als einer der wenigen Zeitgenossen versucht er (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 4f.) bei den sich dem Wasser möglicherweise beigemengten Mateien zusätzlich die jeweiligen Intensitätsgrade nach der Lehre des Galenus einzuführen und, was wichtig erscheint, auch die Kraft des gemischten Wassers näher zu definieren: „Ideo tanta naturae ſolertia à DEO OPTIMO MAXIMO data eſt, ut nullas ferè aquas medicatas ex una re foſsili tantùm, ſed ex pluribus conſtare uoluerit, quamuis aliae alijs magis in eis abundent. [...] Paremne uim calefaciendi, aut refrigerandi, ſiccandique cum rebus ſubterraneis obtinent? [...] Minimè, ſed retuſam magis et imminutam. quamuis enim ſulfur, bitumen, et reliqua ſuperiùs commemorata tertio ordine calefaciant et ſiccent, non tamen eodem modo etiam aqua ſulfurata, aut aluminata, aut ſimilis tam efficax erit. Nam cùm aqua per ſe ſit frigida et humida non poteſt rerum calidarum conſortio eandem uim acquirere, ſed inualidiorem, ſicut etiam à contraria facultate materia profluens aqua, non aequalem uim illi, ſed longè inefficatiorem conſequitur“ (Edb. S. 23f.) [„Die Natur ist von Gott, dem Allmächtigen und Allgütigen, mit so großer Weisheit eingerichtet worden, daß fast keine Heilwässer aus einer Erdkraft, sondern aus vielen entstehen, obgleich ein Stoff gegenüber den anderen überwiegt. (...) Besitzen sie die gleiche Kraft zu erwärmen, abzukühlen und zu trocknen wie die unterirdischen Stoffe? (...) Nein, sondern eine weniger wirksamere und verminderte, denn wie der Schwefel, das Pech und die übrigen oben erwähnten Stoffe erst an dritter Stelle erwärmen und trocknen, so ist auch das schwefel- und alaunhaltige Wasser oder ein ähnliches nicht so stark wirksam. Denn da das Wasser von sich aus kalt und naß ist, so kann es nicht durch die Vermischung mit warmen Stoffen deren volle Kraft annehmen, sondern nur eine geringere, wie auch das auseinander entgegengesetzten Erdkräften entspringende Wasser nicht die gleiche Kraft wie die anderen besitzt, sondern eine viel weniger wirksamere“ (Übers. Schulten, 1938, S. 21f.).].

1144 einſieden] Das Verb „einſieden“ (lat. „incoquere“) ist hier wahrscheinlich im Sinne alchemistischer Verfahrensweisen als „Einengen und Eindampfen einer Lösung“ (Barke, 1991, S. 276) gebraucht.

1144 abgieſſen] Hier im Sinne alchemistischer Verfahrensweisen als „Trennen von Flüssigkeiten“ (Barke, 1991, S. 130) gebraucht.

1145 operation] Der Terminus „Operation“, nach dem DWB (2004, Bd. XIII, Sp. 1290) „aus franz. opération, lat. operatio [...], im allgemeinen eine bestimmte verrichtung, unternehmung, verfahrungsart“. Zedler (1740, Bd. XXV, Sp. 1506) führt dann konkrete Bedeutungen auf: „1. in der Wund=Artzney eine Cur, ſo durch Schneiden, Brennen, oder andere dergleichen gewaltſame Hand=Anlegung verrichtet wird; [...]. 2. Jn der Chymie und Apothecker=Kunſt, alle die beſonderen dabey vorkommenden Arbeiten, [...]“. Im Kontext des Werkes von Caspar Schwenckfeldt handelt es sich um folgende Bedeutung: „3. Jn dem menſchlichen Cörper die Würkungen, ſo die Artzneyen darinne verrichten“.

1147–1149 Die ... vngleich] Vgl. dazu den älteren Bericht Caspar

Schwenckfeldts über die Farbe des Hirschbergischen Badewassers: „Color aquae balneum ingredientibus apparet thalaſsinus illi perſimilis, quo Mare, altum aequor nauigantibus tinctum cernitur, accedente ſumma claritate et perſpicuitate. Ex vitro pellucido Sapphirum album colore repraeſentat ad coeruleum nonnihil vergens“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399) [„Die Farbe des Wassers erscheint den das Bad Betretenden meeresfarbig, jener sehr ähnlich, durch die das Meer, die tiefe Meeresfläche den Schifffahrenden gefärbt erscheint, wobei höchste Klarheit und Durchsichtigkeit dazukommt. Vom sehr hellen (sc. durchsichtigen) Kristall stellt es weißen Saphir in der Farbe dar, zum Bläulichen etwas neigend“ (Übers. Verner).]. Von der Farbe, dem „Blawenwaſſer gen Hirſzberg“, gibt es bei Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416) lediglich nur diese kleine Notiz. Bei Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I) oder Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) findet sich hierzu keinerlei Erwähnung.

1149 weiſſen Saphier] „Sapphir, Sapphyr, ist ein von Natur acht= oder mehr eckiger Stein, so eine blaue Farbe hat, die er im Feuer verliehret. Den Stuffen der Härte nach, kömmt er dem Rubin am nächsten, und ist der zweyte nach dem Demant“, schreibt u. a. ‚Bergmännisches Wörterbuch‘(1778, S. 444). Unter den hier angegebenen vier Arten wird auch der „Candidus“ aufgeführt, d. h. „der ins milchfarbene fällt, und oft vor Demant ausgegeben wird“ (ebd.). Die sog. „Sapphiri candidi, Weiſſe Saphier“ behandelt Caspar Schwenckfeldt kurz im naturkundlichen Teil der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607, Z. 3923f. der vorliegenden Edition) oder in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 392). Siehe auch die Georgius Agricolas Ausführungen im Werk ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch VI, S. 293f.), zur Bedeutung dieses Ausdrucks in der Alchemie im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 422).

1149–1152 Es ... ſchieſſen] Auch ein weiterer Zeitgenosse Caspar Schwenckfeldts, Johann Göbel, beobachtet und beschreibt die zur Wasseroberfläche aufsteigenden Gasblasen in Wiesenbad bei Annaberg-Buchholz: „Alſo ſpielet die Natur in ſonderlichen wunderwercken / welches kaum zu glauben / man ſehe es dann mit den augen / denn man auff den grund ſehen kan hell vnd klar / vnd quilt alſo [...] das lauliche waſſer mit Alaun vormiſcht herfůr / do doch die Bleslin / ſo auffahren / bald wider vorgehen / vnd andere herfůr kommen“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 11r).

1150 weiſzlichten Blaſen] Mit „weiſzlichten Blaſen“ ist hier vermutlich das Kohlendioxid oder möglicherweise auch eine andere Art des sich gelösten Gases, z. B. Schwefelgases, gemeint.

1152–1156 Ein ... verſchwinden] Eine vergleichbare Beobachtung machen auch weitere zeitgenössische Autoren wie Heinrich Pantaleon: „Man ſihet das der Schwebel ſich an die Kenel hencket / vnnd das die Schwebel blůmen im Bad daher fahren wie die weiſſen Spinnwůppen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVII, S. 64), oder Alexander Seitz: „Vnd die dicke ſo auff den wildbådern ſchwimt wie ein ſpinnenwep / iſt des ſchwebels feiſzte / dann ein jede feiſzte ſchwimmet oben empor / vnd iſt flůſzlich“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIII, S. 19v).

1153 Vmbſchrott] Zu dem Ausdruck „Vmbſchrott“ vgl. den Kommentar zu Z. 1080.

1154 zwintzernde] Das Verb „zwintzern“ ist nach dem DWB (2004, Bd. XXXII, Sp. 1297) „bezeugt seit frühnhd. zeit für wiederholtes unruhiges zucken, bes. von lichtstrahlen, bzw. deren reflexen, 'glitzern, funkeln'“.

1154 SchwefelBlumen] Die „Schwefelblumen, sind durch Sublimation gereinigter harter Schwefel, der sehr bleich und hart ist, auch keinen so üblen Geruch giebt, als der gemeine. Es wird auch bisweilen ein zarter Schwefel auf mineralischen Wassern schwimmend gefunden, dem man diesen Namen giebt“ (Bergmännisches Wörterbuch, 1778, S. 487). Caspar Schwenckfeldt erklärt die „Schwefelblumen“ oder lat. „Sulphur ſublimatum“ bzw. „Sulphuris flores“ (dt. „Sublimierter Schwefel“ bzw. „Schwefelblumen“) auch in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 394): „Cal[efaciunt], Linctu proſunt tuſsientibus, ſudores propellunt et valde ſiccant. Dantur Aſthmaticis, Hydropicis, Phthiſicis“ [„Erwärmt nützen sie (sc. die Schwefelblumen) durch Belecken den Hustenden, sie vertreiben die Ausschwitzungen und trocknen sehr. Sie werden den Asthmatikern, den Wassersüchtigen, den Schwindsüchtigen gegeben“ (Übers. Verner).]. Eine eingehende Erläuterung für den Ausdruck „Flores (lat. Plural f. Blumen, Sing. flos)“ bieten Figala/Priesner (1998, S. 138). Nach Ansicht der Autoren handelt es sich um eine „Bezeichnung der Alchemisten für lockere Kristallgefüge, insbesondere Sublimate. Der Name sollte die besondere Zartheit und Feinheit der jeweiligen Substanz andeuten; auch wird die Vorstellung von der inneren Verwandtschaft der drei Naturreiche sichtbar: Der subtilste und zarteste Teil der Pflanzen wird mit einer als ähnlich empfundenen Zustandsform mineralischer Substanzen in Verbindung gebracht“ (ebd.). Zur allgemeinen Bedeutung des Ausdruckes „Flos“ in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 216ff.).

1156–1163 Oben ... werden] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „[sc. Aqua cinerem] tandem vehit, qui à lauantibus facilè conſpicitur, aquae innatans“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400) [„Es (sc. das Wasser) bringt schließlich Asche, die von den Badenden leicht erblickt wird und auf dem Wasser schwimmt“ (Übers. Verner).]. Die Existenz dieses freigesetzten unterirdischen Stoffes bezeugen bereits Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244): „[sc. aqua] cinerem inſuper ſecum vehit“ [„Es (sc. das Wasser) trägt darüber hinaus Asche mit sich“ (Übers. Verner).] und Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 68): „[sc. Aqua cinerem] inſuper ſecum vehunt, qui inſtar eſt ſalis“ [„Es (sc. das Wasser) nimmt darüber hinaus die Asche mit sich, die wie Salz ist“ (Übers. Verner).].

1156–1159 Aſche ... Geſtein] Andrea Bacci führt im Kapitel „De aquis naturalibus ex mineralibus excrementis“ [„Über die natürlichen Wässer aus den mineralischen Ausscheidungen“ (Übers. Verner).] der Schrift ‚De thermis‘ (1571, Buch VI, Kap. X, S. 375) folgende Notiz auf: „non enim aurum [...] vt aurum tranſit in aquas, neque ferrum, neque alumen, neque ſulphur, neque ſimiliter aliorum vnumquodque; ſed ſoluta [...] eorum principia, quae nihil aliud ſunt quàm terrae, ſucci, et vapores“ [„denn nicht Gold (...) geht als Gold in die Wässer über, noch Eisen, noch Alaun, noch Schwefel, noch in ähnlicher Weise ein jedes der anderen Dinge, sondern

deren aufgelöste Grundstoffe (...), die nichts anderes sind als Erdstoffe, Säfte und Dämpfe“ (Übers. Verner).]. In dieser Textstelle zählt der Autor drei Arten von Ausscheidungen im Wasser auf: Dämpfe („vapores“), Säfte („succi“), Erdstoffe bzw. Bodensätze („terrae“, auch „faeces“ genannt). Die vierte Art der „principia ſoluta“ definiert Bacci (ebd., S. 376) so: „Similiter et ſpumarum genera, quae vltima ſunt purgamenta, ac fortaſſe leuiores partes, quas natura paulatim ſegregat, expuitque ad ſuperficiem, vt ſunt Cinis, Calx, pumex, pulueres varij, ipſique Pyrites. Haec autem omnia partim quidem permiſta, ac diſſeminata cum metallis alijs reperiuntur, et partim non“ [„Ähnlich (sind) auch die Gruppen der Schaumarten, die die letzten Schmutzteile (in der Aufzählung) sind und vielleicht die leichteren Teile, die die Natur allmählich absondert und an die Oberfläche speit, wie (da) sind Asche, Kalk, Bimsstein, verschiedene Staubsorten und gerade die Pyrite. Diese (Stoffe) findet man aber alle teils zumindest vermischt und mit anderen Metallen verbreitet und zum Teil nicht“ (Übers. Verner).]. Gross (1989, S. 107) erwähnt zwar, dass „viele Quellen beim Austritt die gelösten Stoffe aus[scheiden], z. B. Kalktuff, Kieselsinter, Eisenocker, u. a.“. Unklar bleibt jedoch, welche ascheähnliche, unterirdisch vorkommende Substanz oder mit den Worten des Autors ausgedrückt: „ſchwartzblaulechter oder Aſchenfarbener Schaum“ hier von Caspar Schwenckfeldt als eines dieser sog. „purgamenta“ gemeint ist. Zur allgemeinen Bedeutung des Ausdrucks „Cinis“ in der Alchemie siehe näher im ‚Lexicon alchemiae‘ Martin Rulands (1612, S. 154).

1159 Schwartzfärber] Bei dem „Schwarzfärber“ handelt es sich laut Adelung (1811, Bd. III, Sp. 1722) um „eine ehemahlige Art Färber, welche nur schwarz, blau und braun färbten, zum Unterschiede von den später entstandenen Schönfärbern“.

1161 Leinwad] Alte Form für „Leinwand“, im DWB (2004, Bd. XII, Sp. 709) wie folgt erläutert: „ahd. lîn-uuât, mhd. lîn-wât, in der bedeutung zunächst eines leinenen zeuges am stücke [...], dann dessen, was daraus zugeschnitten wird, setzt sich im nhd. als leinwat, leinwad bis ins 17. jahrh. fort“.

1164–1166 Der ... empfunden] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „[sc. aquae balnei lapidei ſunt] vnctuoſae nonnihil, Odor ſulphureus. Accedentibus enim mox halitu graui foetido ſulphureo Nares percellit et inſidentibus Caput replet“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 399) [„(sc. die Wässer des Steinernen Bades sind) etwas riechend, ein schwefelartiger Geruch. Den Herantretenden nämlich geht er bald mit einem starken, stinkenden schwefligen Dunst beißend in die Nase hinein und füllt dem (im Wasser) Sitzenden den Kopf“ (Übers. Verner).]. Den schwefelhaltigen Charakter des Heilwassers betont – neben Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 68) – bereits Caspar Hofman im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244): „Sulphurea [sc. aqua] eſt, ſed longè minus, quàm illa, quae in ligneo fonte eſt“ [„Schwefelhaltig ist (das Wasser), aber viel weniger als dasjenige im Holzbrunnen“ (Übers. Verner).].

1170–1174 Dieſes ... Bituminis] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Guſtata ſubdulcis eſt, tantillum adſtrictionis et acredinis in lingua relinquens. Ore detenta per foramina palati etiam odorem Cerebro communicat ſulphureum“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600,

Buch III, S. 399) [„Schmeckt man es (sc das Badewasser), ist es etwas süß, wobei es so wenig Zusammenziehung und bittere Schärfe auf der Zunge hinterlässt. Mit dem Mund festgehalten, gibt es durch die Öffnungen des Gaumens auch einen schwefelartigen Geruch an das Gehirn weiter“ (Übers. Verner).]. Seine Vorgänger Caspar Hofman im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I) so wie Joachim Baudis in der Abhandlung ‚De Thermarum Hirsbergensium viribus‘ (vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) machen hierzu keinerlei Angaben.

1172 pitzlen] Gemeint ist das Verb „bitzeln“, hier in der Bedeutung von „leicht auf der Zunge beissen, prikkeln“ (FWB, Bd. IV, 2001, S. 506).

1173 füllet ... Haupt] Hier möglicherweise als „in den Kopf steigen“ oder „benommen sein“ zu verstehen.

1173–1174 füllet ... Bituminis] „Sed caput replent, et ſenſus, potiſſimum uero oculos laedunt“ (De natura eorum, 1545, Buch II, S. 113) [„Aber sie nehmen den Kopf ein und schwächen die Sinneswerkzeuge, vornehmlich die Augen“ (Übers. Fraustadt, 1956, S. 252).] erwähnt Georgius Agricola im Zusammenhang mit der Darstellung der Wirkung bituminöser Wässer auf den menschlichen Körper. Im Teil II. der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Kap. XL, S. 568) warnt auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus vor dem Gebrauch des „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſers“: „Die Menſchen die ein blöd vnd ſchwach Haupt haben / denen auch das Geſicht geſchwächt iſt vnnd blöde Augen haben / deſzgleichen die ein hitzig Haupt haben / vnnd ſonderlich denen ſtätig hitzige dämpff vberſich ins Haupt ſteigen / vnd die von Natur hitzig / oder eine hitzige Leber oder aber hitzige Nieren haben / die ſollen das Waſſer beyde im trincken vnd baden vermeiden / dann es allen denſelben ſchädlich iſt / ſintemal es vor ſich ſelbſt das Haupt füllet / die Sinn vnd Augen verletzet / vnd erhitzigt alles Eingeweydt“, und eine vergleichbare schädliche Wirkung gilt seiner Meinung nach auch für das „SchweffelWaſſer“ (ebd., Kap. XXXIX, S. 562). Wie die aufgeführten Textstellen aus der zeitgenössischen Literatur belegen, wird hier wohl mit dem Gedanken der sog. „aufsteigenden Dämpfe“ (lat. „vapores“) als dem „Schlüssel zum Verständnis zahlreicher körperlicher und affektiver Veränderungen und Beschwerden“ (Stolberg 2003, S. 193) operiert. Stolberg (ebd.) stellt dieses Konzept wie folgt vor: „Die Rede von Dämpfen oder »Vapores« ist keineswegs bloß metaphorisch zu verstehen. Es waren buchstäbliche Dämpfe oder Rauchschwaden, die da aus dem Bauchraum nach oben stiegen, in Brust, Hals und Kopf. In gewisser Weise ähnelte der menschliche Körper in diesem Modell einem Kanin, in dem die heiße Luft nach oben stieg, doch im Unterschied zu einem Kamin endete der Körper nicht in einer Öffnung. So fanden Dämpfe und Rauch keinen Auslaß und sammelten sich im Kopf an, unter der Schädeldecke. Daraus erklärte sich, daß vor allem das Gehirn von »Vapores« betroffen war. Im Hirn vermischten sich die Dämpfe nämlich mit den subtilen, ätherähnlichen Seelengeistern, die nach herkömmlicher galenischer Auffassung als unmittelbare Werkzeuge von Natur oder Seele für die Regelhaftigkeit der körperlichen Abläufe und nicht zuletzt für eine geordnete Verstandestätigkeit sorgten. Sie konnten die Bewegung der Seelengeister empfindlich stören, etwa indem sie diese in eine kreisende Bewegung brachten; das war eine der wichtigsten frühneuzeitlichen Erklärungsansätze für die Entstehung von Schwindel. Vor allem aber beeinträchtigten sie aufgrund ihrer trüben oder gar rußigen Konsistenz die

natürliche Reinheit und Durchsichtigkeit der Spiritus«. Das wirkte sich zwangsläufig auf das Denken aus. Wie Rauchwolken zu spezifischen Formen und Gestalten verdichtet, spiegelten die Dämpfe und Dünste dem Gehirn unklare oder gar trügerische Bilder von der äußeren Wirklichkeit vor".

1173–1174 mit ... Augen] Der Terminus „trůbe" steht im DWB (2004, Bd. XXII, Sp. 1773) u. a. für „physiologisch verändert, getrübt und daher schlecht sehend" und wird „spezifisch für bestimmte krankheitserscheinungen des auges" gebraucht. Nach Höfler (1899, S. 23) und Kaufhold (2012, S. 21) kann es sich hier um sog. „Caligo" handeln, um „durch Augenschwindel augenschwach, [...] wahrscheinlich auch getrübtes Sehen".

1174–1175 Saltz ... führet] Den Ausdruck „Salz(e)" erläutern Figala/Priesner (1998, S. 319) wie folgt: „Einerseits bis heute üblicher Trivialname des Natriumchlorids (Kochsalz, NaCl), andererseits Gattungsbezeichnung für eine Vielzahl von Verbindungen, die in ihren äußeren Eigenschaften dem Kochsalz mehr oder minder stark ähneln". Gemeint ist hier - mit Worten Caspar Schwenckfeldts in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' ausgedrückt - das „Saltz / ſo durch Kunſt aus dem Waſſer gezogen wird" (1607, Z. 1159f. der vorliegenden Edition), d. h. das Salz also in der zweiten von Figala/Priesner angegebenen Bedeutung als eine konkrete, durch ein praktisches alchemistisches Verfahren gewonnene Substanz.

1179 Schwefelichten Kyſz] Nach Lüschen (1968, S. 316) ist mit dem Ausdruck „Schwefelkies" der Pyrit (lat. „pyrites") gemeint, d. h. „ein alter Sammelbegriff für Schwefel.-, Arsen- und Antimon-Metallsulfide" (Krafft, 2006, S. 381).

1180 Alaunicht] Als „Aluminis venae. Pyrites aluminoſus" wird dies von Caspar Schwenckfeldt in seiner älteren Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 362) bezeichnet, während in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' vom „Alaunichte[n] Kyſz" (1607, Z. 3625 der vorliegenden Edition) die Rede ist. Den lateinischen Ausdruck „Aluminis uena" nutzt bereits Georgius Agricola (Rerum metallicarum interpretatio, 1546, S. 473) als äquivalenten Ausdruck für dt. „Alaun ertz".

1180 Kupfferwåſzrig] Auch Georgius Agricola (Rerum metallicarum interpretatio, 1546, S. 474) verzeichnet das „Wasser mit Kupfer wasser gemischt", wofür er lat. „Auqa atramento infecta" verwendet. Laut Krafft (Register der Mineralien zu Agricolas ‚De natura fossilium', 2006, S. 396) steht der Terminus „Kupfferwaſſer" für das Vitriol, dessen verschiedene Arten Caspar Schwenckfeldt in seiner älteren Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 372f.) ausführlich darlegt.

1182–1185 Am ... darff] Die tastbaren Eigenschaften und damit auch die Temperatur des Heilwassers zu Hirschberg erwähnt Caspar Schwenckfeldt an zwei Stellen seines ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 399): „Tactu temperatè ſunt calidae, Corpori noſtro conuenientes" [„Von der Berührung her sind sie gemäßigt warm, mit unserem Körper übereinstimmend" (Übers. Verner).]. Und wohl im Zusammenhang mit der Wärme des Quellwassers an seinem Austritt führt er fort: „Aqua vltra primum gradum calida, adeò vt etiam manui in ſcaturigine detentae caloris exceſſu nonnullam inferat moleſtiam" (ebd.) [„Das Wasser (ist) über den ersten Grad hinaus warm, so sehr, dass es auch der in dem Quellwasser

gehaltenen Hand durch das Ausmaß der Wärme etwas Beschwernis zufügt“ (Übers. Verner).]. Vergleichbare Angaben hierzu finden sich bereits bei den älteren, über das Bad berichtenden Autoren. Diesen Teilaspekt der Beschreibung berücksichtigt – neben der kurzen Notiz des Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 68): „harum Thermarum aqua temperatè calida eſt“ [„Das Wasser dieses Bades ist warm“ (Übers. Verner).] – auch Caspar Hofman in seinem Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 243f.): „Aqua harum Thermarum calida dicitur temperatè, ſed ut mihi videtur ultra temperiem ad primum gradum accedit“ [„Das Wasser dieses Bades ist, wie gesagt wird, gemäßigt warm, aber, wie es mir scheint, geht es über die (gemäßigte) Wärme bis zum ersten Grad heran“ (Übers. Verner).].

1182 feiſzt ... ſchmutzig] Die Bedeutung beider Ausdrücke „feiſzt“ und „ſchmutzig“ findet sich bereits im Kommentar zu Z. 730.

1183 erſten Grad] Dass das Heilwasser „noch nicht recht zum erſten Grad“ warm sein kann, ist eine zwar empirisch gewonnene, jedoch auf der antiken Schrift ‚De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus‘ basierende Feststellung. Die Gradelehre des Galenus spricht nämlich den vier Primärqualitäten (warm, kalt, feucht und trocken) jeweils vier Intensitätsgrade zu, mit Worten des Autors im bereits genannten Werk (vor ca. 210 n. Chr., Buch V, Kap. XXVII; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XI, S. 786f.) wie folgt ausgedrückt: „τὸ μὲν δὴ σύμμετρον φάρμακον, ὡς ὁμοίας εἶναι κράσεως ᾧ προσπάγεται, κατὰ τὸ μήτε ξηραίνειν μήθ' ὑγραίνειν, μήτε ψύχειν μήτε θερμαίνειν, οὔτε ξηρὸν οὔ θ' ὑγρὸν, οὔτε ψυχρὸν οὔτε θερμὸν ὀνομάζειν προσήκει. τὸ δ' ἤτοι ξηρότερον ἢ ὑγρότερον, ἢ θερμότερον ἢ ψυχρότερον, ἀπὸ τῆς ἐπικρατούσης καλεῖται δυνάμεως. ἀρκεῖ δὲ καθ' ἑκάστην ἐπικράτειαν τέσσαρας ὡς πρὸς τὴν χρείαν ποιήσασθαι τάξεις, θερμὸν μὲν ὀνομάζοντας κατὰ τὴν πρώτην τάξιν ὅ τι ἂν ἡμᾶς θερμαίνῃ, μὴ μέντοι γε ἐναργῶς, ἀλλὰ μετὰ τοῦ προσδεῖσθαί τινος ἀποδείξεως λογικῆς. οὕτω καὶ ψυχρὸν καὶ ὑγρὸν καὶ ξηρὸν, ὅ τι περ ἂν ἀποδείξεως δέηται, μηδέπω τὴν ἐνέργειαν ἰσχυρὰν μηδ' ἐναργῆ κεκτημένον. ὅσα μέντοι σαφῶς ἤδη θερμαίνειν ἢ ψύχειν ἢ ξηραίνειν ἢ ὑγραίνειν πέφυκε, δευτέρας τὰ τοιαῦτα τάξεως εἶναι λεχθήσεται. τὰ δ' ἤδη μὲν σφοδρῶς, οὐ μὴν εἰς ἄκρον γε, τῆς τρίτης. ὅσα δ' οὕτω θερμαίνειν πέφυκεν ὡς ἐσχαροῦν τε καὶ καίειν, τετάρτης. οὕτω δὴ καὶ ὅσα σφοδρότερον ψύχειν πέφυκεν, ὡς ἤδη νεκροῦν, τετάρτης καὶ ταῦτα. ξηραῖνον δ' οὐδέν ἐστιν εὑρεῖν τετάρτης τάξεως, ἄνευ τοῦ καίειν· ὅ τι γὰρ ἄκριος ξηραίνει, πάντως τοῦτο καὶ καίει“ [„Igitur ſymmetrum medicamentum et quod ſit ſimilis temperamenti cum eo, cui admovetur, quum neque calefaciat, neque frigefaciat, neque exſiccet, neque humectet, id nec calidum, nec frigidum, nec ſiccum, nec humidum appellare convenit. Quod vero aut calidius, aut humidius, aut frigidius, aut ſiccius eſt, a vincente ſeu excedente cognominatur facultate. Porro per unumquemque exceſſum quatuor poſuiſſe ordines, quod ad uſum ſpectat, ſufficit, calidum quidem nominantes primi ordinis quod nos calefacit, non tamen evidenter, verum ut opus ſit inſuper aliqua demonſtratione rationali; ſic frigidum, humidum et ſiccum, quod demonſtrationem requirat etiam, nondum actionem valentem neque evidentem adeptum. Quae vero manifeſte aut calefacere, aut frigefacere, aut humectare, aut exſiccare poſſunt, ea ſecundi eſſe ordinis dicentur. At quae jam vehementes quidem, non tamen ſumme, tertii. Qui autem adeo calefacere poſſunt, ut eſcharam moliantur et urant, quarti; ſic quoque quae vehementius refrigerant, adeo ut extinguant, et ipſa quarti ſunt ordinis. Caeterum nullum invenire eſt quod

quarto ordine exiccet, quod non etiam urat, nam quod ſumme exiccat, omnino id etiam deurit“ (ebd.); „Man darf also ein Heilmittel, das in der Weise indifferent ist, dass es die gleiche (im lat. Text: „ähnliche, gleichatige“) Mischung aufweist wie derjenige, bei dem es angewandt wird, auf Grund dessen, dass es weder trocknet noch feucht macht, weder kühlt noch erwärmt, (andere Reihenfolge im lat. Text: „weder erwärmt, noch kühlt, weder trocknet noch feucht macht“) weder als trocken noch als feucht, weder als kalt noch als warm bezeichnen. Das trockenere oder feuchtere, das wärmere oder kältere wird nach der vorherrschenden (im lat. Text: „übertreffenden und heraustretenden“) Wirkung so benannt. Es genügt aber, bei jedem Vorherrschen einer Wirkung, soweit es für die Praxis von Bedeutung ist, vier Grade anzusetzen, indem man alles das als warm im ersten Grad bezeichnet, was uns wärmt, allerdings nicht deutlich, sondern in der Weise, dass dabei außerdem noch ein logischer Beweis erforderlich ist. Ebenso besitzt alles Kalte, Feuchte und Trockene, was eines Beweises bedarf, noch keine starke und deutliche Wirkung. Was aber (nicht im lat. Text: „alle diejenigen Heilmittel betrifft, die“) ihrer Beschaffenheit nach schon deutlich wärmen, kühlen, trocknen oder feucht machen (umgekehrte Reihenfolge im lat. Text: „feucht machen oder trocknen können“), so kann man sagen, dass die betreffenden dem zweiten Grad angehören, dem dritten aber diejenigen, die schon heftig, nicht jedoch extrem wirken. Alle diejenigen aber, die ihrer Beschaffenheit nach so wärmen, dass sie ätzen und brennen, gehören dem vierten Grad an. So gehören auch alle diejenigen Heilmittel, die ihrer Beschaffenheit nach ziemlich heftig kühlen, so dass sie schon ein Absterben hervorrufen, dem vierten Grad an. Es ist jedoch kein Mittel zu finden, das im vierten Grad trocknet, ohne dass es brennt; denn was extrem trocknet, das brennt auch in jedem Fall“ (Übers. Kollesch/Nickel, 2009, S. 198f.).]. Diese kaum merkliche wärmende Wirkung wird näher von Kollesch/Nickel (2009, S. 242) erläutert: „Die Wirkung der Primärqualität eines Mittels ist in solchem Falle sinnlich kaum mehr wahrnehmbar, das heißt, daß beispielsweise ein im ersten Grad wärmendes Mittel kaum als wärmend empfunden wird. Die »wärmende« Wirkung läßt sich allenfalls daraus erschließen, daß durch die Anwendung dieses Mittels bei einer »kalten« Krankheit eine Linderung hervorgerufen wird“.

1186–1188 Solches ... temperiren] Eine solche Erklärung, warum das Heilwasser lediglich im ersten Grad erwärmt ist, bietet bereits Caspar Hofman in seinem Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244): „Atque inde colligo, quod ignis ſubterraneus remotior ſit à ſcaturigine, quodque aqua illa extra canales calefiat. Nam quo ignis vehementior, et aquis vicinior eſt, eò calidiores Thermae, ut apparet in Carolinis. Hanc puto in itinere defervеſcere, ut minus ſit calida, ac temperiei propinqua“ [„Und daraus schließe ich, dass das unterirdische Feuer von dem Quellwasser weiter entfernt ist und dass jenes Wasser außerhalb der Kanäle erwärmt wird. Denn je heftiger das Feuer und es den Wässern näher ist, desto wärmer sind die Bäder, wie es bei dem Karlsbader (sc. Bad) offenbar ist. Ich glaube, dass dieses (sc. das Wasser) auf seinem Weg an Hitze abnimmt, sodass es weniger warm und der gemäßigten Wärme näher ist“ (Übers. Verner).].

1190 mancherley ... Schlich] Über die inhaltliche Zusammensetzung der warmen Quellen finden sich bei den älteren Silesiographen bis auf eine

Ausnahme keinerlei Belege. Joachim Curaeus (Gentis Silesiae Annales, 1571, Teil II, S. 266f.) gibt lediglich diese kurze Auskunft: „Ex beneficio conditoris Dei etiam ad radices Sudetum prope vrbem Hirſpergam ſunt thermae, ſulphureae praecipuè, deinde nonnihil etiam nitroſae et aluminoſae, quae propter medicationem appetuntur à multis populis“ [„Nahe bey der Statt Hirſchberg / vnter dem Behmiſchen Gebirge / iſt auch durch Gottes deſz Schöpffers gnedige verleihung ein Warmbadt / fürnemlich von Schweffel / vnd dann auch etwas von Salpeter vnd Alaun / dahin viel Leut jrer Geſundtheit halben verreyſen / vnd dareyn zuflucht haben“ (Curaeus, General Chronica, 1585, Teil II, S. 11).]. Welche unterirdischen Stoffe im Hirschbergischen Heilwasser aufgelöst bzw. von ihm mitgetragen werden, wird in der bäderkundlichen Fachliteratur erst im Gutachten von Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244) zum ersten Male beschreibt: „Sulphurea [sc. aqua] eſt, ſed longè minus, quàm illa, quae in ligneo fonte eſt. Praeterea vim habet aluminoſam et ferream. Odor etiam bituminis aliquid ineſſe arguit, et cinerem inſuper ſecum vehit“ [„Schwefelhaltig ist es (sc. das Wasser), aber weit weniger als dasjenige im hölzernen Bad. Darüber hinaus hat es auch die Kraft des Alauns und des Eisens. Der Geruch gibt zu erkennen, dass sich etwas von Erdpech darin befindet, und zusätzlich bringt es auch die Asche mit sich“ (Übers. Verner).]. In seiner Schrift ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416) führt Leonhardt Thurneysser folgende Materien und als der einzige Balneograph auch deren genauere Zusammensetzung auf: „Es [sc. das Blawenwaſſer gen Hirſzberg] helt in ſeiner Vermiſchunge Alaun [/] Schwefel vnd Ambar [4 // 4 // 2] Part / die Menſur [//] Maſz wigt 16. lot [//] 64. lot“. Vergleicht man die Angaben Hofmans und Thurneyssers mit den Ergebnissen der Wasseranalyse von Caspar Schwenckfeldt, dann können bedeutende übereinstimmende Aussagen aller drei Autoren festgestellt werden.

1191 Proben] Das Substantiv „Probe“, nach Kluge (2002, S. 721) aus lat. „proba“ (dt. „Prüfung, Versuch“) entlehnt, ist „ein aus dem Hüttenwesen stammender Ausdruck, der den Vorgang der Bestimmung der Bestandteile eines Erzes oder Minerals bezeichnet“ (Barke, 1991, S. 316).

1192 Anzeigungen] Hier wahrscheinlich als „Merkmahl, Kennzeichen“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 407) gedacht.

1193–1198 Daſz ... geſpüret] Vergleichbar bereits im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 399f.): „manifeſtum fit, Aquas has, medicatas maximè ſulphuratas eſſe; quod à praetereuntibus etiam citò deprehenditur. Halitibus verò ſulphureis praecipuè abundant, qui longa coctione deperduntur et euaneſcunt“ [„es ist offenbar, dass diese medizinischen (mit Heilkräften versehenen) Wasser sehr schwefelhaltig (sind), was auch von den Vorbeigehenden schnell wahrgenommen wird. Sie sind aber überreich besonders an schwefligen Dünsten, die durch langes Kochen beseitigt werden und verschwinden. Außerdem erweichen, beseitigen sie die Krätze (und) heilen diese, sie machen den Kopf schwer und erfüllen ihn“ (Übers. Verner).].

1193 ſpiritualiſch] Gemeint ist hier die „nicht-materielle Seinsform“ (Barke, 1991, S. 347). Vgl. den Kommentar zu Z. 417, wo der Ausdruck „Spiritus“ näher erläutert wird.

1194 Lufftig] Der Ausdruck „lufftig“, von Caspar Schwenckfeldt hier übrigens selbst erklärt, kann nach dem DWB (2004, Bd. XII, S. 1256) noch

folgendes bedeuten: „leicht, gering, von so wenig halt und wesenheit wie luft“.

1199–1209 Den ... gefunden] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Pyritem Aluminis et Chalcanthi feracem atteſtantur odor foetidus grauis; color venetus: ſapor in fine tantillum adſtrictionis et acrimoniae linguae imprimens. Effectus, quoniam mordicat, abſtergit, adſtringit, Ventriculum roborat, vlcera ſanat manantia. Addo vicinos Montes abundare venis Pyritis Aluminoſi et Chalcanthoſi. Ferrum ex ramentis ferrei pyritis in coeno et arena latentis colligitur. Vicinae ſunt diuites Ferri fodinae in Schmiedeberg. Inſuper contrahunt, conſolidant, Articulis robur addunt“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400) [„Den ertragreichen, alaun- und vitriolhaltigen Pyrit bezeugen ein starker, stinkender Geruch, eine bläuliche Farbe und schließlich die Zusammenziehung und der scharfe Geschmack der Zunge. Weil die Wirkung beißt, trocknet, zusammenzieht, kräftigt sie den Magen, heilt die fließenden Geschwüre. Hinzu füge ich, dass die benachbarten Berge reich an Adern vom alaun- und vitriolhaltigen Pyrit sind. Man sammelt Eisen aus Splittern von eisenhaltigen Pyrit, das in dem Schmutz (sc. dem Schlamm) und Sand verborgen ist. Benachbart sind reiche Eisenbergwerke in Schmiedeberg. Darüber hinaus ziehen sie zusammen, stärken, fügen den Gliedern Kraft zu“ (Übers. Verner).].

1201 Effect ... Wirckung] Gemeint ist hier wohl die „chemische und - und darauf basierend - medizinische Wirkung“ (Barke, 1991, S. 218).

1204 Rieſengrunde] Mit dem „Rieſengrund“ (tschech. „Obří důl“) ist hier ein tiefes Tal unterhalb der Schneekoppe im böhmischen Teil des Riesengebirges gemeint, welches neben Petrus Albinus (Meisznische BergkChronica, 1590, Tittel VII, S. 68) ebenfalls Georgius Agricola in der Schrift ‚De veteribus et novis metallis‘ (1546, Buch II, S. 404) bereits erwähnt: „Boemis autem Lygij ſunt propinqui: in quibus riui, qui fluunt ad Goldebergum, et Riſengrundum, quod Latine uallis gigantum dicitur, uenis celebrantur auriferis“ [„Den Böhmen sind die Schlesier benachbart; dort sind die Bäche, die bei Goldberg und Riesengrund (das auf Lateinisch vallis gigantum heißt) fließen, durch die goldführenden Erze berühmt“ (Übers. Fraustadt, 1961, S. 94).].

1207 abegelegen] Bei dem trennbaren Präfix des Ausdrucks „abegelegen“ wird der abgeschwächte Nebensilbenvokal beibehalten.

1210–1214 Daſz ... werden] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Bitumen, aquae ſuperficies vnctuoſa et laeuis confirmat. Aggrauat Caput, calefacit Cerebrum, offendit Oculos et emollit inſigniter omnes totius Corporis partes“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 400) [„Die schmierige und glatte Oberfläche des Wassers verstärkt das Erdpech (sc. das Bitumen). Es macht den Kopf schwer, erwärmt das Gehirn, greift die Augen an und erweicht bedeutsam alle Teile des gesamten Körpers“ (Übers. Verner).].

1210 ErdWachſz] Nach Lüchen (1968, S. 215) ist hier der sog. Ozokerit, auch Bergwachs genannt, gemeint. Für Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 566) sind das „DAs Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer“ wie auch das „ErdwachsWaſſer“ gleichbedeutend.

1211 Bo̊rnſtein] Der Ausdruck „Bo̊rnſtein“ ist näher behandelt im Kommentar zu Z. 643.

1214 cauſiret] Ein von. lat. „causare“ abgeleitetes Verb, hier in Bedeutung

von „verursachen“. Siehe auch im DWB (2004, Bd. XXIV, Sp. 2520, Eintrag: ursachen).

1215–1217 Endlichen ... gefunden] In seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 400) bietet Caspar Schwenckfeldt eine ausführlichere Darstellung derjenigen festen Stoffe, die sich nicht nur an der Wasseroberfläche, sondern auch am Boden abgelagert haben: „Cinerem tandem vehit, qui à lauantibus facilè conſpicitur, aquae innatans. In fundo ſeu ſcaturigine lapilli, ſcrupi, Calculi, et glarea tenuiſsima cum coeno pingui et vnctuoſo“ [„Es (sc. das Wasser) bringt schließlich Asche, die von den Badenden leicht erblickt wird und auf dem Wasser schwimmt. Auf dem Grund oder im Quellwasser (sind) Steinchen (sc. Kiesel), spitzige Steinchen, glatte Steinchen und sehr feiner Sand (sc. Kies) mit fettem und etwas schmierigem Schmutz (sc. Schlamm)“ (Übers. Verner).].

1216–1217 per deſtillationem] Zu diesem bedeutenden alchemistischen Verfahren, mit welchen „die flüssigen und flüchtigen Theile eines Körpers in verschlossenen Gefäßen vermittelst der Wärme ab[zu]sondern [sind]“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 1468), vgl. den Kommentar zu Z. 134.

1218–1232 Der ... heilet] Der Unterschied zwischen dem einfachen und dem kompositen Wasser besteht darin, dass das zweite seine besondere Wirkung erst durch die Kraft der in ihm enthaltenen Substanzen bekommt, wie Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 400) beschreibt: „Thermarum vires è ſuis mineris pendent“ [„Die Kräfte der Bäder Bades hängen von ihren Mineralstoffen ab“ (Übers. Verner).]. Auch nach Johann Dryanders Ansicht stellt das mit bestimmten Stoffen versetzte Heilwasser des Emser Bades ein zusammengesetztes Heilmittel dar, wobei es gilt, „von erſt jedes [der einfachen ſtück / die an dieſem Bade erfunden werden] in ſonderheit mit ſeiner eygentſchafft / zūerlernen. Dann niemandt wol erkennen kan / ein Compoſitum / das iſt / ein dingk von vierley zūſammen gefügt / er wiſſe dann zūvor / eines jeglichen dinges / ſo in die Compoſition kompt / eygentſchafft“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. VII, S. 10). Diese aus ihrer Wirkung angenommenen oder durch bestimmte Methoden feststellbaren Materien haben dann wie andere Arzneimittel folgende Beschaffenheit: „Es ſein aber zween wege dardurch ein jede artzney jre hülffe volnbringet. Der eine iſt / das von wegen der vier erſten qualiteten / als hitz / kelte / feucht und dürre / ein artzney hülff thut. Der ander / ſo von einer ſonderlichen vnd verborgenen eygenſchafft / Speciuoca virtus wirt es bey den ertzten genant / vnd iſt ein beſondere krafft deſz Himels / zů einem kraute oder dinge mehr dann eim andern verordent / daher es dis oder jenes heilen kan“ (ebd., S. 11). In ihren temperierenden Qualitäten können diese „einfachen ſtück“ zwar entweder „warm“ oder „kalt“ sein, jedoch bleiben sie immer „trocken“: „Alle vormiſchte wildewaſſer / trucknen / dann es iſt kein warmbadwaſſer / welches nicht eine Berckart fůhrete / derer krafft austrucknen kǒnte / es ſey gleich warm vnd trucken / oder kalt vnd trucken zugleich“ (Göbel, Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch II, S. 47v). Er greift hier zurück auf „des Galeni meinung“ (ebd.), wobei er sich auf ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. VII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 35) bezieht: „ὅσα γὰρ ἐμφαίνει τινὰ φαρμακώδη ποιότητα, ξηραίνει πάντα, καθάπερ τὰ θειώδη, καὶ ἀσφαλτώδη, καὶ στυπτηριώδη“ [„quae (sc. aquae balneorum) enim medicam facultatem aliquam prae ſe ferunt, omnes plane ſiccant, veluti quae ſulphuris aliquid, bituminis aluminisve repraeſentant“ (ebd.); „Wasser, das eine Arzneiwirkung zeigt,

trocknet alles aus, wie die schwefligen, dem Asphalt ähnlichen, alkalischen und alaunartigen“ (Übers. Beintker, 1939, S. 33f.).]. Auch Georgius Agricola äußert sich im grundlegenden Werk ‚De natura fossilium‘ (1546, Buch I, S. 180) so: „omnes res foſſiles exiccant. Sed earum praeterea aliae calefaciunt corpus, cuiuſmodi alumen, attramentum ſutorium, chalcitis, miſy, ſory, melanteria. aliae refrigerant, cuiuſmodi terra Eretria, lapis plumbarius, ſtibi“ [„Alle Mineralien trocknen aus. Doch außerdem erwärmen die einen den Körper, wie Alaun, Vitriol, Chalcitis, Misy, Sory und Melanteria, andere kühlen ihn ab, wie Eretrische Erde, Antimonit und Bleiglanz“ (Übers. Krafft, 2006, S. 25).]. Betrachtet man die in der lateinischen wie auch der deutschen balneologischen Schrift Caspar Schwenckfelts aufgeführten Angaben über einzelne im Hirschbergischen Badewasser vermutlich bzw. tatsächlich präsente Mineralien, so stehen diese mit denjenigen Georg Agricolas und anderer Zeitgenossen wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 153ff.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581. Vgl. entsprechende Wasserarten im Teil II), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch III, Kap. I, u. a. S. 60) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 4f.) im Einklang. „Sulphuris ratione [sc. thermae] calefaciunt, exiccant, aperiunt, emolliunt, extenuant, trahunt à centro ad ſuperficiem, digerunt, diſcutiunt, Caput laedunt“ [„Nach Art des Schwefels erwärmen sie (sc. die Bäder), trocknen aus, öffnen, erweichen, verdünnen, ziehen vom Innern zur Oberfläche, verzehren, vertreiben, verletzen den Kopf“ (Übers. Verner).], schreibt beispielsweise Schwenckfeldt über die Kraft des Schwefels als einer Komponente des Hirschbergischen Badewassers in der lateinischen Abhandlung ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 400). Sein deutscher Text in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) lässt sich wohl auf Tabernaemontanus zurückführen: „DAs Schweffelwaſſer das die Spiritualiſchen kräfft vnd Subtiliteten deſz Schweffels mit ſich führt / hat ein krafft ſubtilzumachen / an ſich zuziehen / zuerweychen / zuerwärmen vnd zutrücknen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 559). Zusammen mit den - mit Worten Dryanders ausgedrückt - „erſten qualiteten“ stehen hier die „Speciuoca virtus“. Diese sonstigen Kräfte des hier aufgeführten Schwefels – und dies gilt auch für die übrigen, dem Heilwasser beigemischten Stoffe – beziehen sich dann vor allem auf die Purgation der sog. „Materia peccans“, d. h. die Ausscheidung eines sich im Körper befindlichen Krankheitsstoffes. Die allgemeine Darlegung Agricolas (De natura fossilium, 1546, Buch I, S. 180) hierzu lautet: „quod uero ad ſecundas uires pertinet, foſſilium quaedam molliunt quae dura ſunt, ut gagates: quaedam contra dura faciunt quae mollia ſunt, ut lapis plumbarius et ſtibi. partim foramina quae oculorum effugiunt obtutum reſerant, partim claudunt. reſerat nitrum, ſpuma nitri, aphronitrum: claudit ſamius aſter, et omnis terra glutinoſa. alia ea quae coierunt in aliqua corporis parte diſcutiunt, ut pyrites, ut molaris, ut bitumen. aliqua cicatricem inducunt, ſicuti chalcitis, miſy, alumen fiſſum. aliqua carnem ſupercreſcentem minuunt, καθαιρετικὰ Graeci uocant, ut Aſſiae petrae flos et aerugo, atque etiam ſi corpus fuerit molle chalcitis et miſy. alia putrefaciunt, σηπτικὰ Graeci nominant, ut ſpodos quaedam, in fodinis orta, ut auripigmentum, ut ſandaraca, ut chryſocolla. Quinetiam ex foſſilibus aliqua diuerſis ſunt uiribus praedita, ut Cimolia, ut ſal. etenim Cimolia et reprimit et diſcutit, ſal abſtergit, et aſtringit. aliqua uires habent

eaſdem, ut chryſocolla et Armenium, auripigmentum et ſandaraca, haematites et ſchiſtos: atque etiam haec quinque, atramentum ſutorium, chalcitis, miſy, ſory, melanteria. Sed ex his chryſocolla uim faciendi maiorem obtinet quàm Armenium: auripigmentum quàm ſandaraca: haematites quàm ſchiſtos: atramentum ſutorium quàm reliqua, quae cum eo habent cognationem“ [„Was die zweite Wirkung betrifft, so erweichen manche von den Mineralien, was hart ist, wie der Gagat, umgekehrt härten manche, was weich ist, wie der Bleiglanz und der Antimonit. Ein Teil der Mineralien öffnet Poren, die der Beobachtung durch die Augen entgehen, ein Teil schließt sie. Soda, Sodaschaum, Aphronitrum öffnen, der samische Aster und jede lehmige Erde schließen. Andere zerteilen das, was sich in einem Körperteil zusammengezogen hat, wie Kies, Mühlstein und Bitumen. Etliche wirken Narben bildend, wie Chalcitis, Misy und Spaltalaun. Etliche beseitigen wildes Fleisch (die Griechen nennen sie *καθαιρετικὰ* [reinigende, zehrende]), wie die Blume der petra Assia und Grünspan, und auch, wenn der Körper weich ist, Chalcitis und Misy. Andere lassen in Fäulnis übergehen (die Griechen nennen sie *σηπτικὰ* [Fäulnis, Gärung bewirkende]), wie eine bestimmte Spodos, die in den Gruben entsteht, Auripigment, Realgar und Chrysokolla. Ja, etliche von den Mineralien sind sogar mit verschieden wirkenden Kräften ausgestattet, wie Kimolia und Salz. Kimolia nämlich schlägt nieder und zerteilt, Salz reinigt und zieht zusammen. Etliche haben dieselben Wirkungen, wie Chrysokolla und Armenium, Auripigment und Realgar, der Haematit und der Blutstein und auch die folgenden fünf: Vitriol, Chalcitis, Misy, Sory und Melanteria. Doch von diesen hat Chrysokolla eine stärkere Wirkung als Armenium, Auripigment als Realgar, Haematit als der Blutstein und Vitriol als die übrigen, die ihm verwandt sind“ (Übers. Krafft, 2006, S. 25f.).]. Diese „qualitates primae“ und „ſecundae“, so von Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. DE VSV, S. 29f.) bezeichnet, sind ein fester Bestandteil balneologischer Fachliteratur und finden sich in jeder zeitgenössischer Schrift dieses Themengebietes. Das Wissen über die Heilwirkung unterirdischer Stoffe hat dabei seine Grundlage bereits in der Antike, in Werken von Dioscorides (De materia medica, Mitte des 1. Jhs. n. Chr., Buch V, Ausgabe Sprengel, 1829, S. 686ff.), Galenus (De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus, vor ca. 210 n. Chr., Buch IX; Ausg. Kühn, 1826, Bd. XII, S. 159ff.), Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., u. a. Bücher XXXIII; XXXIV; XXXVI; XXXVII; Ausg. König, 1984, 1989, 1992 und 1994) oder Theophrastus (De lapidibus, vor ca. 285 v. Chr.; Ausg. Wimmer, 1866, S. 340ff.). Auch wenn mit Avicennas ‚Liber canonis‘ (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39v) erstmalig systemhaft betrachtet, werden die Substanzen bereits in den Schriften von Plinius (Naturalis historia, vor 79 n. Chr., Buch XXXI, Kap. II, 4f.; Ausg. König, 1994), Seneca (Naturales quaestiones, vor 65 n. Chr., Buch III, 2,1 und 20,2; Ausg. Schönberger, 1998) oder Vitruvius (De architectura, 1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,4; Ausg. Fensterbusch, 1996) nicht nur als Arzneimittel im Rahmen der Heilmittellehre isoliert dargestellt, sondern auch in ihrer Verbindung mit dem Wasser behandelt, welches dann entweder als deren bloßer „Träger“ fungieren kann oder die Qualitäten der in ihm aufgelösten bzw. von ihm mitgetragenen Minerale erhält.

1218–1253 Der … flůſſig] Unter der Überschrift „Natura et facultates“ [„Die Natur (sc. des Bades) und die (sc. seine) Möglichkeiten“ (Übers.

Verner).] im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 400f.) fasst Caspar Schwenckfeldt die sich auf der inhaltlichen Zusammensetzung des Badewassers gründenden therapeutischen Möglichkeiten des „Steinernen Bades" zu Hirschberg wie folgt zusammen: „Thermarum vires è ſuis mineris pendent. Sulphuris ratione calefaciunt, exiccant, aperiunt, emolliunt, extenuant, trahunt à centro ad ſuperficiem, digerunt, diſcutiunt, Caput Iaedunt. Ob Bitumen eodem modo ſenſim calefaciunt, emolliunt partes vniuerſi Corporis, etiam tendines ſcirrhoſas, Caput aggrauant et fumis opplent, Oculos laedunt. Propter Chalcanthum et alumen calefaciunt, abſtergunt, conſtringunt, deſiccant, vlcera purgant, conſolidant. Cauſſa ferri ſiccant, adſtringunt, roborant, conſolidant, fluxiones reprimunt. Hinc ob mixturam dictorum facultates Aquarum thermalium reſultant contrariae partim aperientes, emollientes et reſoluentes, partim conſtringentes ac meatus coarctantes. Calefaciunt ergò temperatè vel ad primum gradum. Emolliunt, reſoluunt, aperiunt, maturant, abſtergunt, aluum ſoluunt, vrinas pellunt, rarefaciunt, attenuant per inſenſilem tranſpirationem digerunt, tumores Oedematoſos et ſcirroſos diſcutiunt" [„Die Kräfte der Bäder hängen von ihren Mineralstoffen ab. Nach Art des Schwefels erwärmen sie, trocknen aus, öffnen, erweichen, verdünnen, ziehen vom Innern zur Oberfläche, zerteilen, vertreiben, verletzen den Kopf. Wegen des Erdpeches erwärmen sie allmählich nach derselben Weise, erweichen die Teile des gesamten Körpers, auch die verhärteten Sehnen, sie machen den Kopf schwer und füllen ihn mit Dampf an, sie verletzen die Augen. Wegen des Vitriols und Alauns wärmen sie, trocknen, ziehen zusammen, trocknen aus, reinigen die Geschwüre, stärken. Wegen des Eisens trocknen sie, ziehen zusammen, kräftigen, stärken, drängen Flüsse zurück. Daher ergeben sich aufgrund der Mischung der genannten (sc. Wirkungen) die Möglichkeiten der Thermalwasser widersprüchlich: teilweise öffnend, erweichend und lösend, teilweise zusammenziehend und die Strömungen (sc. vermutlich der Säfte) verengend. Sie erwärmen also wenigstens mäßig bis zum ersten Grad. Sie erweichen, lösen, öffnen, beschleunigen (sc. zeitigen bzw. machen reif), trocknen, lösen den Stuhlgang, vertreiben den Urin, machen locker, verdünnen durch nicht wahrnehmbare Ausdünstung(,) zerteilen, durch Wasseransammlung bedingte und verhärtete (sc. krebsartige) Geschwülste vertreiben sie" (Übers. Verner).]. Diese lateinische Textstelle ist zwar direkte Vorlage für sein volkssprachiges Werk, jedoch nutzte er vermutlich – wie bereits vor ihm auch Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 68f.) - die älteren Ausführungen im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus' (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244) Caspar Hofmans: „Bituminis igitur et ſulphuris ratione emollit et diſcutit, etiam tendones ſcirrhoſos. Ob alumen verò et ferrum aſtringit et corroborat. Itaque propter mixturam praedictorum partim reſolvit, partim vim ac robur membris adjicit, et meatus coarctat. Hinc fit ut qui fluxionibus (ad ſcapulas, ad ſpinam, ad coxendicem, ad juncturas manuum et pedum) obnoxii ſunt, ad has potiſſimum Thermas ſe conferre ſoleant; et ſentiunt ſanè ſe juvari, et aquam hanc minimè inefficacem eſſe" [„Wegen des Bitumens und des Schwefels erweicht und zerteilt es (sc. das Bad) folglich auch die mit verhärteten Geschwülsten versehenen Sehnen. Aber wegen des Alauns und Eisens zieht es zusammen und stärkt. Deshalb löst es infolge der Mischung der zuvor genannten

Stoffe teilweise auf, teilweise fügt es den Gliedern Kraft und Stärke zu, und es verengt die Gänge. Hiervon geschieht es, dass diejenigen, die den Flüssen (an den Schulterblättern, an der Wirbelsäule, an dem Hüftgelenk, an den Gelenken der Hände und Füße) ausgesetzt sind, sich besonders zu diesem Bad zu begeben pflegen; und sie spüren tatsächlich, dass ihnen geholfen wird und dieses Wasser keineswegs unwirksam ist“ (Übers. Verner).].

1223 penetriret] Nach Barke (1991, S. 310) liegt hier eine „Entlehnung von lat. penetrare, eindringen“ vor. Vgl. Kluge (2002, S. 689).

1223 dringet durch] „Eine Substanz wirkt, indem sie durch eine andere hindurchgeht“ (Barke, 1991, S. 218). Kontextuell geht es hier um die durch bestimmte Körperteile durchdringende Kraft des hier erwähnten „BergSaltzes“.

1226 zeucht ... zuſammen] Hier „als übersetzung von astringere in ärztlicher sprache“ (DWB, 2004, Bd. XXXII, Sp. 778), d. h. für dt. „zusammenziehen“ gebraucht.

1227 weſchet abe] Das Verb „ab(e)weſchen“ hier in Bedeutung von „reinigen“, „Krankheitserscheinungen beseitigen“ (Baufeld, 1996, S. 5).

1235 zertheilet] Im DWB (2004, Bd. XXXI, Sp. 788) steht hierzu diese Notiz: „reich entfaltet sich der gebrauch von [zertheilen] in der chemischen und medicinischen anwendung; in jener zumeist für zerlegen“.

1235 auſzzeucht] Das Verb „auſzziehen“ hier wahrscheinlich als Äquivalent zu lat. „extrahere“, dt. „herausziehen“. Siehe hierzu im DWB (2004, Bd. I, Sp. 1040).

1236 abſtreichet] Das Verb „abſtreichen“ hier wohl als Äquivalent zu lat. „abstergere“, dt. „reinigen, vertreiben, beseitigen“ oder „abwischen, abtrocknen“, gedacht. Siehe hierzu im DWB (2004, Bd. I, Sp. 133).

1237–1244 Vnd ... gewaltig] Diese „contrariae proprietates“, d. h. „entgegengesetzte Eigenschaften oder Eigentümlichkeiten“, denen die unterschiedlichen Qualitäten der im Heilwasser befindlichen Materien zugrunde liegen, bespricht ebenfalls Johannes Winther im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565). Die Frage: „At quì fit, quod aeque eoſdem morbos non ſemper diſcutiant?“(ebd., S. 15) beantwortet der Autor so: „Quòd res foſsiles ſingulae uarijs conſtent differentijs, morbique et aegri natura illis non conſentiat, unde ex centum aegris uno morbo laborantibus, quinquaginta conſaneſcunt, reliqui deteriùs ualent“ (ebd.) [„Wie kommt es aber, daß die Wässer die gleichen Krankheiten nicht immer vertreiben? (...) Da die Erdschichten aus verschiedenen Bestandteilen bestehen, stimmt die Natur des Kranken und Leidenden nicht immer mit ihnen überein, weshalb von hundert von der gleichen Krankheit Befallenen fünfzig geheilt, die übrigen nur gebessert werden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 19).]. Winther konkretisiert in seiner Schrift auch diejenigen Stoffe, welche konträr wirken können: „Sicut enim res foſſilis, aut metallum purum, ac ſimplex rarò inuenitur, ſed aut mixto, aut lapide, aut terra, aut ſucco, aut omnibus his, aut quibuſdam temperatum: ſic aquae medicatae magis uarijs, quàm ſimplicibus rebus imbutae reperiuntur, nec ijs unius ſemper generis, aut ſpeciei, ſed etiam diuerſis et contrarijs, ut hae illarum uim retundant. [...] Quae eiuſdem inter ſe naturae et facultatis exiſtunt, quae rurſus contrariae? [...] Idem ferè poſſunt ſulfur, bitumen, nitrum, ſal, aes, calx, alumen: ut quae ſingulae humores calefaciant, ſiccentque, nec non incidant, extenuent, abſtergant, trahant, et diſſipent. Ex his autem ſulfur, et bitumen emolliunt, et quaſi reſoluunt. Alumen uerò, ſal, aes, et nitrum aſtringunt, et roborant: ſecundo ordine calfaciunt et

ſiccant. Calx autem adeò calfacit, ut etiam cùm reſtinguitur, erodat et urat. [...] Quae hiſce contrarias uires obtinent? [...] Aurum, argentum, ferrum, plumbum, gypſum, ut quae ſecundo ordine refrigerent, ſiccentque, atque ideò aſtringant et reprimant“ (ebd., S. 4f.) [„Wie auch die Erdstoffe und die Metalle selten rein und unvermischt gefunden werden, sondern entweder mit Steinen, Erde oder Erzsaft, mit all diesen oder mit einigen davon in richtiger Weise gemischt sind, so finden sich auch die Heilwässer häufiger von mehreren als von einem Stoffe durchsetzt. Auch sind es nicht immer die gleichen Stoffe, sondern verschiedene und entgegengesetzte, sodaß diese die Kraft jener unwirksam machen. (...) Welche Arten und Eigenschaften wirken einander entgegen? (...) Das kann sein: Schwefel, Erdpech, Salpeter, Salz, Kupfer, Kalk und Alaun. Da diese Säfte alle erhitzen (...) und trocknen, stören sie sich in der Wirkung, schwächen sie ab, beseitigen sie und heben sie auf. Schwefel und Erdpech erweichen und lösen. Alaun, Salz, Kupfer und Salpeter ziehen zusammen und verursachen eine Rötung und erst in zweiter Linie erhitzen und trocknen sie. Kalk erhitzt so stark, daß er, auch gelöscht, beißt und brennt. (...) Worin sind diese entgegengesetzten Kräfte enthalten? (...) Im Gold, Silber, Eisen, Blei und Gips, sodaß sie an zweiter Stelle kühlen und trocknen und zwar so stark, daß sie zusammenziehen und verdrängen“ (Übers. Schulten, 1938, S. 15f.).].

1241–1244 Etlichen ... gewaltig] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Es hat das natůrliche Eiſenwaſſer ein ſolche Natur / art vnd eigenſchafft an jm / daſz es alle kalte vnd feuchte Gebrechen vnd Kranckheiten heylet / vnnd den hitzigen Gebrechen kein ſchaden thut / dann er erwårmet meſſiglich alſo daſz es in dem wårmen kein Exceſz thut / oder etwan ein hitzige entrichtung einfůhret / welches man ſich gar nicht beſorgen darf. So hat es auch beyde ein purgierende vnnd ſtopffende Natur an jhm / dann es biſzweilen purgiert / vnnd den Leib von aller vnreynigkeit entlediget / vnnd hinwidervmb denſelbigen biſzweilen ſtopffet: vnnd hat beydes die eigenſchafft vnd krafft zupurgieren vnd zu ſtopffen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 600f.). Nicht nur die Kombination einzelner im Heilwasser präsenter Inhaltsstoffe kann konträre Wirkungen haben, sondern auch – wie hier im Falle des „Eiſenwaſſers – die Materie selbst.

1242 laxiret] Hier als „laxieren (von mlat. laxare) = eine Öffnung erweitern, frei machen, abführen, purgieren durch eine Laxativum“ (Höfler, 1899, S. 356) gebraucht.

1251 SehnAdern] Nach Kaufhold (2012, S. 68) kann der Ausdruck „SehnAder“ folgende Bedeutungen aufweisen: „1) Nerven und Sehnen [...]; 2) Arteria; 3) Bänder“.

1254–1256 Es ... Baden] Auch wenn Caspar Schwenckfeldt im einführenden „Erſten Theyl“ der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ noch ganz allgemein und wohl in Anlehnung an den ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus schreibt, dass „es alle Mineraliſche Waſſer / als ein Ertzney entweder zum trincken / oder zum baden / Oder zum trincken vnd baden zugleich gebrauchet [werden]“ (1607, Z. 740ff. der vorliegenden Edition), so erweitert er hier den Anwendungsbereich des Hirschbergischen Heilwassers um das Tropf- bzw. Duschbad, was übrigens wortwörtlich auch in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 401) erwähnt wird. Als „Vſus in Balneis“ [„Gebrauch in den Bädern“ (Übers. Verner).] von Schwenckfeldt (ebd.) gekennzeichnet, bietet diese umfangreiche

Zusammenstellung die in Frage kommenden Indikationen, an deren Umfang und Gruppierung er sich dann in der deutschsprachigen Monographie orientiert und diese wie folgt einleitet: „IN triplici habentur vſu: ad potum, ſtillicidium et balneum“ [„Sie (sc. die Bäder) werden zum dreifachen Nutzen verwendet: zum Trinken, Stillicidium und Bad“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle steht derjenigen im ältesten Gutachten von Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 250) sehr nahe: „Porrò cum Thermae in duplici uſu habeantur, nempe, ad potum, et ad balnea“ [„Ferner werden die Bäder zum zweifachen Nutzen verwendet: nämlich zum Baden und Trinken“ (Übers. Verner).], wobei Hofman aber vor der sog. „Trefft“ aufgrund des Schwefelinhaltes warnt und daher diese Methode im Bad von Hirschberg eher nicht anzuwenden empfiehlt. Von den früheren Autoren machen Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) und Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416) hierzu keinerlei Angaben.

1254–1255 auff ... gebraucht] Neben der Trink- und Badekur wie auch dem Tropf- bzw. Duschbad kennt die frühneuzeitliche Badepraxis auch weitere Arten des Heilwassergebrauchs. Stellvertretend sei hier die Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602) des Johann Bauhin genannt, welche neben der Breite der Anwendungsbereiche zusätzlich durch zahlreiche Exzerpte das Wissen italienischer Balneographen dem volkssprachigen Publikum vermittelt. Im Kap. XI des II Buches (ebd., S. 95ff.) stehen die „Schweifzbåder“ und die „Dåmpffe der natůrlichen Båder“ im Mittelpunkt der Darstellung. Im Kap. XII (ebd., S. 101ff.) behandelt er dann zusammen mit dem „abtropffen“ auch das „Clyſtier / vnnd erwermung der Mineraliſchen vnnd heilſamen Waſſer“. Im anschließenden Kapitel XIII (ebd., S. 112ff.) ist von „dem Kath / vnnd Leimen / oder Letten der warmen Båder“ die Rede und damit von den Lehmpackungen. Mit der Überschrift eingeleitet: „De Medicamentis Fluidis“ in der pharmazeutischen Veröffentlichung ‚Thesaurus Pharmaceuticus‘ (1587, Buch II, Sect. II, S. 300ff.) beschreibt Caspar Schwenckfeldt selbst diese vielfältigen Möglichkeiten zusammengesetzter Heilmittel flüssiger Beschaffenheit.

1257–1259 Recht ... ſie] Unter den Heilanzeigen des „Antegaſter Sauwerbrunnens“ findet sich bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus u. a. auch diese: „Er reynigt vnnd ſåubert auch den erkalten verſchleimeten Magen von allem Vnrath / ſtercket jhn“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. LXXV1, S. 434). Zu näheren Angaben über diese Indikation vgl. den Kommentar zu Z. 1278-1283.

1257–1266 Recht ... aus] Mehrere Notizen über die Trinkkur, deren vornehmliche Aufgabe es sei, die schädliche Materie aus dem Inneren des Körpers herauszuziehen und damit die Gesundheit wieder herzustellen, gibt es bereits bei Caspar Hofman. Er erwähnt u. a folgende Beobachtung über den konkreten Heilerfolg dieser Heilwasseranwendung: „Quanquam etiam [sc. aquae] potae multis eximiam opem contulerint in gravibus morbis, ubi multa ſumpta et admota nihil contulerunt. Vidi praeter caeteros ante quadriennium Uratiſlavienſem quendam, Horningum nomine multo tempore colicis et articulorum doloribus excruciatum, conſilio Uratiſlavienſium Medicorum, praeter ſuam et amicorum ſpem ex potu ejus convaleſcere, elevatisque in coelum manibus Deo gratias agentem ſanum diſcedere“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato,

Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 250) [„Indes haben sie (sc. die Wässer) auch, nachdem man sie getrunken hat, vielen in schweren Krankheiten außerordentliche Hilfe gebracht, wenn der viele Aufwand und die Anwendung (sc. der Badekur) nichts brachten. Ich sah außer den Übrigen vor 4 Jahren einen Breslauer namens Horning, der, lange Zeit von den Kolik- und Gelenkschmerzen gequält, auf Ratschlag der Breslauer Ärzte entgegen seiner und seiner Freunde Hoffnung aus dem Trank genesen und die Arme zum Himmel gehoben, dem Gott dankend gesund fortgehen“ (Übers. Verner).]. In seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 403) äußert sich Caspar Schwenckfeldt lediglich kurz hierzu, wann der innere Gebrauch angebracht ist: „Experientia enim edoctus [sc. ſum], [sc. aquarum medicatarum potum] Multis eximiam contuliſſe opem in gravioribus Morbis, vt in Colica, Nephritide, Scabie et Hystericis affectibus“ [„Denn ich bin durch die Erfahrung belehrt worden, dass der Trunk der Heilwasser vielen eine außerordentliche Hilfe bei schwereren Krankheiten wie Kolik, Nierenentzündung, Krätze und Krankheiten der entzündeten Gebärmutter gebracht hat“ (Übers. Verner).]. Neben Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) bietet auch Leonhardt Thurneysser hierzu keinerlei Angaben. Die im ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416) für das Hirschbergische wie auch das ihm in seiner inhaltlichen Zusammensetzung ähnliche in Baden im Kanton Aargau (ebd., S. 219f.) aufgezählten Indikationen gelten sowohl für die Trink-, als auch die Badekur. Während Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 20rff.) auch noch so verfährt, bemüht sich Heinrich Pantaleon in der Monographie ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578, Kap. XVII, S. 64) die Arten der Applikation, bei einzelnen Heilanzeigen näher zu differenzieren. Demgegenüber bieten Bäderkompendien von Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 73) oder Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 3) genauere Hinweise. „So man es [sc. ein warm Bad] jnnerlich braucht / wiewol es von dem Schwebel zů dem drincken vnangenem / jedoch ſo dienet es dem verſchleumbten magen / verſtopfung des eingeweids / Engebruſt / auch der Harnwinde / [...] bringt luſt zů den eſſen / furdert die deuwung / auch ſtůlgang / heilt das lendenwee / treibet den frauwen jhr gerechtigkeiyt / geſtillet die beermůtter / ſo ſie verruckt / durch ſolliches wirdt ſie wider in jhr ſtatt gebracht / macht die frawen fruchtbar / ja in einer ſum iſt es den frauwen vil mer dan den mannen dienſtlich“ (Etschenreutter, ebd., S. 3f.).

1258 erkalten ... Magen] Den Terminus „kalter Magen“ erklärt Höfler (1899, S. 385) so: „1. = ein Magen, der nach früherer, humoralpatholog. Schullehre durch kalte Komplexion (Phlegma, Schleim) erkrankt ist [...] = Magenkatarrh [...]. 2. = ein Gefühl von Kälte im Magen, wie nach einem kalten Trunke“. Auch die sog. „Magen-Verschleimung“ bedeutet den „Magen-Katarrh“ (Höfler, 1899, S. 579).

1259 treibet ... Schweiſz] Nähere Angaben über diese Indikation bietet der Kommentar zu Z. 1302-1303.

1259 Sandt] Der Ausdruck „Sandt“ kann nach Höfler (1899, S. 539) folgende Bedeutungen haben: „1. = Gesteinsablagerung in feinsten Formen. - 2. = sandartiger Niederschlag aus verschiedenen Körperflüssigkeiten, vor allem aus dem Harne, der im Nierenkelche oder in der Harnblase sich

sedimentieren kann; [...]. – 3. = der dadurch erzeugte Schmerz. – 4. = sandige Konkremente als Entzündungsreste. [...]. – 5. = auch Tophus".

1260 Etliche ... Stuel] Diese Heilanzeige wird in der Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus zwei in dem Hirschbergischen Bade angenommenen Substanzen zugesprochen; dem „Eiſenwaſſer", denn „es [hat] auch [...] ein purgierende [...] Natur an jhm / dann es biſzweilen purgiert / vnnd den Leib von aller vnreynigkeit entlediget" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 601) wie auch dem „Niter oder Bergſaltzwaſſer" (ebd., Kap. VII, S. 517), das „getruncken zu ſtul gehen [machet]".

1261 erwecket ... Eſſen] Zu näheren Angaben über diese Indikation vgl. den Kommentar zu Z. 1278-1283.

1261–1262 benimpt ... Dårmen] Zu näheren Angaben über diese Indikation vgl. den Kommentar zu Z. 1292-1295.

1261 Colicam] Zu diesem Begrif vgl. den Kommentar zu Z. 753.

1261–1262 Reiſſen ... Dårmen] Gemeint sind hier „zerrende Gedärmschmerzen, Reissen im Leibe, Colica" (Höfler, 1899, S. 503).

1262–1263 ſtillet ... beförödern] Zu näheren Angaben über diese Indikation vgl. den Kommentar zu Z. 1308-1325.

1262 hefftiges verflieſſen] Nach Höfler (1899, S. 159) handelt es sich bei dem Terminus „hefftiges verflieſſen" um „abnorm oder lebensgefährlich bluten (von Frauen)".

1263 Monatzeit] Die sog. „Monatszeit" ist „1. = der monatliche Zeitabschnitt des Erscheinens der weiblichen Periode. – 2. = der blutige Monatfluss beim entwickelten Weibe, das noch nicht in die sogen. Wechselzeit getreten ist" (Höfler, 1899, S. 850).

1263 verhaltene] Die sog. „verhaltene Monatszeit" kann nach Höfler (1899, S. 850) zweierlei bedeuten: „1. = die weibliche Regel als Blutfluss, die durch verschiedene Ursachen (Alter, Krankheit, Schwangerschaft) nicht mehr eintritt, weil sie sich gewissermassen fehlerhaft an einem anderen Orte aufhält (verhält), als faules Blut [...] sitzen geblieben (versessen) ist oder verstellt, zum Stillstand (verstanden, gestockt) gebracht wurde: a) Amenorrhoea, vollständiges Aufhören oder Nichteintreten der Monatsregel; b) unregelmässiges Eintreten der Periode [...]. – 2. = die betr. Krankheit, die zu dieser Unregelmässigkeit Anlass gibt".

1263–1266 Jſt ... aus] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „[Das Alaunwaſſer] iſt ſonderlich denen Weibern geſund vnd gut / die zu den Miſzgeburten geneygt ſeyn / vnnd verhůtet die Miſzgeburt / dann es verzehrt die feuchtigkeit der Mutter / vnnd verſtopffet die gång durch ſeine zuſammen ziehende Krafft" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 546).

1267–1277 Zum ... Flůſſen] Der lateinische ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 401) enthält im Zusammenhang mit dieser Indikationsgruppe folgende Beschreibung: „In Balneis, et quidem frequentiſsimè, ſalutares ſunt maximè frigidis et humidis malis vniverſi Corporis. Catarrhis et Deſtillationibus, Capitis frigidis affectibus, Cephaleae, Hemicraniae, Sibilo, Aurium ſuſurro et tinnitui, earumque fluxionibus et doloribus. Purgant enim et corroborant Caput et Cerebrum refrigeratum, Catharrum exiccant, fluxiones abſumunt. Dentium dolores, niſi à corroſione ſint, auferendo cauſſam tollunt: Saliuationi et Gingiuae affectibus opitulantur" [„In den Bädern (sc. den Badekuren), und zwar am häufigsten, sind sie heilsam am meisten gegen kalte und feuchte

Übel des gesamten Körpers, gegen Katarrhe und fließenden Schnupfen, kalte Zustände des Kopfes, anhaltend heftigen Kopfschmerz, halbseitigen Kopfschmerz, Zischen, Summen und Geklingel der Ohren und deren Flüsse und Schmerzen. Sie reinigen und stärken den Kopf und das erkaltete Gehirn, trocknen den Katarrh, nehmen die Flüsse weg. Sie beseitigen die Ursache, indem sie die Schmerzen der Zähne wegnehmen, wenn sie nicht von Zernagen (sc. Zerstörung bzw. Abnutzung) herrühren. Gegen Speichelfluss und betroffene Affekte des Zahnfleisches helfen sie“ (Übers. Verner).]. Auch wenn mehrere der hier aufgeführten Indikationen dem ‚Neuw Wasserschatz‘ des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus wohl entstammen, wovon übrigens auch die von Johann Bauhin angefertigten Teilübersetzungen in seiner ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis‘ (1598, Buch I, u. a. Kap. V, S. 27; Kap. VII, S. 30) zeugen, finden sich weitere Berührungspunkte zu anderen frühneuzeitlichen Werken. Noch vor Caspar Schwenckfeldt berichtet Leonhardt Thurneysser kurz darüber, dass das Hirschbergische Bad „das Haupt / memoriam // ſensus [ſterckt] und die Inſtrument des gehörs [offnet]“ (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416); über das dem schlesischen nahe stehende Bad Baden im Kanton Aargau erwähnt der Autor schon eingehender, dass dieser Kurort „[hilfft für] alle Haupt kranckheiten. Feucht Heupt. Flůſs des Heupts // Schnuder. // Catharrhen. Schlafffucht. Vergeſsligkeit. Gehör. Böſe gedechtnus ſterckts“ (ebd., Buch VI, Kap. XIV, S. 219). Neben Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 65f.) vermittelt im Übrigen auch die zeitgenössische Monographie von Alexander Seitz eine vergleichbare Information: „das bad [sc. Baden im Kanton Aargau] [verzert] kalt füchtigkeit vnd blåſt die kopffwee machent / ſchwindel / den ſchlag / [...]. Jtem das bad mehret die gedåchtnuſz / das geſicht / das gehörde / vnd den ſchmack. Jtem dienet wider ſchwere der zungen / zanwee / vnnd alle kalte flüſz des houpts“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 20rf.). Zurückverfolgen lässt sich diese Indikationengruppe im gleichen Kontext bis zu der Schrift ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (ca. 1450; Ed. Fürbeth, 2004). In dieser ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes verzeichnet Felix Hemmerli folgende Heilanzeigen: „Nam cerebro, quia frigidum est, confert; sanitatem visui prodest multum, et oculorum tollit debilitatem, auditum aurium reficiat. Et fetorem narium remouet et odoratus potentiam restaurat. Item et tocius capitis dolorem mitigat, reumatis et catari passiones sanat, humiditates in lingwa aut palato manentes aut eis inherentes consumere solet“ (ebd., Kap. V, Z. 859ff.) [„Denn dem Gehirn ist es (sc. das Bad) dienlich, weil es (sc. das Gehirn) kalt ist; (mit) Gesundheit nützt es dem Sehsinn viel, und nimmt die Schwachheit der Augen weg, es stellt das Gehör der Ohren wieder her. Und den Gestank der Nase beseitigt es und stellt die Fähigkeit des Geruchssinns wieder her. Ebenso mildert es auch den Schmerz des ganzen Kopfes, heilt die Leiden von Rheuma und Katarrh, pflegt die auf der Zunge und im Gaumen bleibende oder ihnen anhängende Feuchtigkeit zu verzehren“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil V, Kap. XLVII, Z. 1499ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „Zw dem ersten, wen das hirn kald vnd fewcht ist, so ist es dem hirn gar gesund. Item zw den äugen ist das pad guet, wann gewondlich so werdent dy äugen vast tunkchel von den kalten flüssen. Dy selben fluß verzert das pad allsam. Wem auch dy äugen rott seint, von waß flüssen es sey, dem vertreibt es dy

rott vnd macht dy augen lautter. Item wen dy oren durch fluß verfallen oder verschopt sein, das er nit wol gehoren mag, dem hilfft das pad gar aigenklich, wen es all solich flusß verzert vnd sterkcht dy selbigen glider, das si solich fluss nit leichtiklichen enphfachen. Item das pad vertreibt auch den gestankchen der nasen, dy auch von dem hirn fliessen, dy verzert das pad, vnd macht auch dy hirn so starkch, das solicher vnflat nit mer wachst. Wem das schmecken seÿ vergangen hilft es an allen zweifel. Item es ist kain siechtumb in dem haupt, es werd von dem pad gehailt, ist das der mensch nach rechter ornung padet. Es vertreibt auch dy stauchen vnd macht, das si nit furpaß fliessen in den magen vnd nie vnlust machen dem menschen, vnd ringett das podegra. Das pat verzert auch alle veichtikayt der zungen, da von dy zung swartz wirt. Auch waß in dem rachen vnd schlunt ist, das alles haild das pad“.

1267–1375 Zum … glatt] Die therapeutischen Kräfte der Badekur im sog. „Steinernen Bad“ von Hirschberg werden in Form einer umfangreichen Indikationenliste zusammengestellt. Insgesamt ist ganz offensichtlich, dass Caspar Schwenckfeldt antithetisch das warme Bad einer Vielzahl von Krankheiten entgegensetzt, deren Genese sich zumeist aus dem Prinzip der Kälte erklären lässt. Diese beiden Qualitäten „warm“ und „kalt“ werden noch erweitert: „kalt“ steht dann in Verbindung mit „feucht“, „warm“ zeichnet sich durch „trocknende“ Effekte aus. Es liegt hier die klassische Vier-Säfte-Lehre vor, mit welcher der Autor gewandt operiert, basierend zudem auf dem therapeutischen Heilprinzip „contraria contrariis curantur“, d. h. „Gegensätzliches wird mit dem Gegensätzlichen behandelt“. Bereits in der antiken Schrift ‚De locis in homine‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ ist dieses wichtige medizinische Heilverfahren wie folgt kurz erläutert: „· *ὑγιαίνονταί τε αἱ ὀδύναι τοῖσιν ὑπεναντίοισιν· ἴδιον ἑκάστῳ νοσήματί ἐστι· τοῖσι θερμοῖσι φύσει, διὰ δὲ τὸ ψυχρὸν νοσέουσι, θερμαῖνόν τε καὶ τἆλλα τούτων κατὰ λόγον. Ἄλλος ὅδε τρόπος· διὰ τὰ ὅμοια νοῦσος γίνεται, καὶ διὰ τὰ ὅμοια προσφερόμενα ἐκ νοσεύντων ὑγιαίνονται·*“ (ca. 430 bis 350 v. Chr.; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 334) [„Es werden aber Schmerzen durch das Entgegengesetzte geheilt; dies ist auch das Eigenthümliche bei jeder Krankheit. Die also heisz von Natur sind und vor Kälte erkranken, die erwärme man. Auf diese Art verhält sich alles Andere. Eine andere Regel ist diese: durch ähnliche Dinge entsteht eine Krankheit und durch ähnliche, angewandte Dinge geneset der Mensch von der Krankheit“ (Übers. Upmann, 1847, S. 173).]. Das Zitat weist noch auf einen weiteren, erst später als „similia similibus curantur“, d. h. „Ähnliches wird mit Ähnlichem therapiert“, etablierten Lehrsatz hin, der in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) zwar auch, jedoch am Rande angewendet wird. Siehe z. B. Z. 1240ff. der vorliegenden Edition. Das contraria-Konzept, eng verflochten mit den Grundsätzen der Humoralpathologie wie auch der Lehre von den Qualitäten und tradiertem Wissen über die Wirkungen der im Heilwasser angenommener bzw. tatsächlich vorhandener Inhaltsstoffe, erklärt, warum das Hirschbergische Bad „vor mancherley Gebråften der Menſchen faſt dienſtlichen [ſey]“ (ebd., Z. 1133f.), aber auch nicht „alle Kranckheiten vertreiben kan“ (ebd., Z. 1380f.). Es macht ebenfalls die Entscheidung möglich, ob - aufgrund der ausführlich dargebotenen Indikationen und Gegenindikationen - das dortige Heilwasser für die individuelle Komplexion des einzelnen Patienten geeignet ist, oder nicht. Des Weiteren lässt sich aus der präsentierten Heilanzeigenliste entnehmen, dass die Anordnung der Empfehlungen des warmen Bades bei

Funktionsstörungen des Körpers bzw. Krankheiten nach dem Prinzip „a capite ad calcem“ erfolgt, also beginnend mit den Beschwerden des Kopfes über den Magen etc. abwärts. Diese Anordnung nach dem Schema „von Kopf bis Fuß“ erscheint bereits in den Schriften ‚De affectionibus interioribus‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr.; Ausg. Littré, 1851, Bd. VII, S. 166ff.) bzw. ‚De morbis II‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr.; Ausg. Littré, 1851, Bd. VII, S. 8ff.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ oder bei Aristoteles (Historia animalium, vor 322 v. Chr.; Ed. Zierlein, Buch I, Kap. 7, 491aff. die äußerlichen Körperteile und Buch I, Kap. 16, 494bff. dann die innerlichen) und bleibt - auch und nicht nur - in den balneologischen Werken bis in die Neuzeit der leitende Gliederungsgrundsatz. Bei der Frage, welche Quellen Caspar Schwenckfeldt bei der Niederschrift seines Werkes wohl genutzt hat, ergibt sich zunächst folgendes Bild: Das älteste Gutachten von Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I) – und mit ihm auch Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 67-70) - vermittelt nur begrenzt die Auskunft über die Heilanzeigen des Hirschbergischen Bades, da der Autor vornehmlich auf die Beschwerden des Adressaten eingehen möchte. Viel bedeutender erscheint in diesem Zusammenhang die Darstellung Leonhardt Thurneyssers, welcher in der Schrift ‚Pison‘ (1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416) bemerkt: „Es [sc. das Bad] iſt ein ſonderlichs guts Frawenbad / beſonder der erkalten / verſchleimbten / vnd vnfruchtbaren / auch verruckten Mutter / [...]. Sterckt das Haupt / memoriam ſenſus. Offnet die Inſtrument des gehörs“ und gleichzeitig darauf hinweist, dass „dis waſſer [sc. gen Hirſzberg] halber eigenſchafft [iſt] / faſt wie das Bad zu oberen Baden im Ergow oder Schweitzerlandt“ (ebd.). Vergleicht man die für Baden im Kanton Aargau geltende Indikationenliste bei Thurneysser (Edb., Buch VI, Kap. XIV, S. 219) nicht nur mit derjenigen von Caspar Schwenckfeldt, sondern auch mit weiteren zeitgenössischen Bäderkompendien wie von Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 4), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 16f.), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. X., S. 37vf.), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil II, S. 33rff.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 73f.) und mit ältesten Monographien über Baden von Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65ff.) und Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 20rff.), so ergeben sich markante inhaltliche Übereinstimmungen und eine Traditionslinie der Darstellung primär schwefelhaltiger Heilquellen, die bis zu Felix Hemmerli und damit zu der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450; Ed. Fürbeth, 2004) zurückreicht. Neben diesem über einen längeren Zeitraum überlieferten Wissensstoff gibt es eine zeitgenössische balneologische Arbeit, die dem Autor als wichtige Vorlage diente. Gemeint ist die Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, konkret der Teil II des Werkes und damit die Heilanzeigen der auch im Hirschbergischen Badewasser vermuteten Mineralien, wo Caspar Schwenckfeldt zum Teil wortwörtlich, zum Teil aber auch paraphrasierend allerhand Textstellen übernahm. Diese Annahme bekräftigt ebenfalls die Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600,

Buch III, S. 401f.), denn es gilt, dass die hier angegebenen Indikationen mit dessen deutschsprachiger Schrift nicht nur korrespondieren. Vielmehr lässt sich anhand der von Johann Bauhin veröffentlichten Teilübersetzungen in seiner ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis' (1598) annehmen, dass ganze lateinische Textpassagen aus Tabernaemontanus herangezogen wurden.

1268–1269 trucknet ... Glieder] In der Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus gelten zusätzlich das „SchweffelWaſſer" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 559), „Kiſzwaſſer" (ebd., Kap. XCIII, S. 651) und „Niter oder Bergſaltzwaſſer" (ebd., Kap. VII, S. 518) in diesem Kontext als angezeigt; also auch solche unterirdischen Stoffe, welche dem Hirschbergischen Heilwasser zugeschrieben werden.

1268–1273 trucknet ... Gehöre] „Es trůcknet auſz vnd verzehret die Flůſz deſz Hauptes vnd aller anderer Glieder / ſtillet das langwirige Hauptwehe / vertreibet den Schwindel / [...] auch das ſchweren vnnd flieſſen der Ohren reyniget vnnd ſåubert ſie von dem Eyter / vnnd trůcknet den Fluſz vnnd heylet ſie", so lautet die Indikation des „Eiſenwaſſers" im ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil II, Kap. LXII, S. 601) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus. Ebenso bemerkt Heinrich Pantaleon in seiner Monographie, dass das dem Hirschbergischen nahe stehende Bad Baden im Kanton Aargau „das gehör [ſtercket]. Es nimpt hin das ſauſſen der Ohren / vnnd trőcknet das Hirne" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65).

1268–1269 die ... Glieder] Zum Ausdruck „Flůſſe" allgemein vgl. den Kommentar zu Z. 753.

1272 HåuptNagel] Diesen sog „HåuptNagel" setzt Höfler (1899, S. 432) der Migräne gleich, wobei hier zum Einen „jeder auf eine Kopfhälfte in seiner Empfindung beschränkte Schmerz" (ebd., S. 413), oder zum Anderen „der rein nervöse halbseitig, anfallweise auftretende Kopfschmerz" (ebd.) gemeint werden kann.

1272 Ohrenklang] Der „Ohrenklang" bzw. das „Ohrenklingen" heißt nach Höfler (1899, S. 275) entweder „die subjektive, klingende, sausende Tonempfindung", oder „dasselbe infolge von Rheuma als Reizungserscheinung".

1272–1273 Ohrenklang ... Gehöre] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Niterſaltzwaſſer in die Ohren getråufft / reyniget dieſelbigen von dem Eyter vnd fürdert die Geſchwer zur heylung / vertreibt auch das ſauſen vnd thönen derſelbigen / offtermal warm darinn getråufft" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. VII, S. 518).

1272 Ohrenſauſen] Das hier genannte „Ohrenſauſen" beschreibt Höfler (1899, S. 546) wie folgt: „das subjektive Ohrengeräusch als Folge einer Erkrankung der Gehirnnerven oder des Gehörorgans".

1273 Ohrenfluſz] Höfler (1899, S. 162) erklärt den Terminus „Ohrenfluſz" so: „1. = Otorrhoea, Fluxus aurium, Otitis catarrhalis, auch als Überfluss des Ohrenschmalzes angesehen [...]. – 2. = rheumatischer Ohrenschmerz".

1273 ſtårcket ... Gedåchtniſz] Zu den Heilanzeigen des dem Hirschbergischen ähnlichen Bades Baden im Kanton Aargau rechnet Heinrich Pantaleon auch eine solche, die „die gedechtnuſz [ſtercket] vnd diſe [erfriſchet]" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65). In der Darlegung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus handelt es sich hier um eine Indikation des „Kiſzwaſſers" (Neuw Wasserschatz, 1581,

Teil II, Kap. XCIII, S. 651), einer auch dem schlesischen Bad zugeschriebenen Substanz.

1274–1276 verzehret ... rinnen] Es liegt hier eine dem Jacobus Theodorus Tabernaemontanus entnommene Indikation des „Lettenwaſſers“ vor: „Trůcknet auſz vnnd verzehret [sc. das Lettenwaſſer] die Flůſſe deſz Haupts / ſo zu der Bruſt / Lungen / Magen vnnd anderen Gliedern fallen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. V, S. 54). Zudem erwähnt auch Heinrich Pantaleon, dass „es [sc. das Bad Baden im Kanton Aargau] den engbrůſtigen gut [iſt] / welchen die Flůſz von dem Haupt auff die Brůſt fallen / das ſie den Athem nicht wol faſſen mǒgen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65).

1274–1276 Flůſſe ... rinnen] Im Gegensatz zu den im Körper aufsteigenden Dämpfen (lat. „vapores“) nehmen die sog. „Flüsse“ im Allgemeinen, Rheuma, Gicht und Katarrh im Besonderen ihren Ausgang im menschlichen Gehirn. Das Zustandekommen dieser schädlichen Krankheitsmaterie legt Stolberg (2003, S. 131) wie folgt dar: „Nach überkommener Lehre [stammten die »Flüsse«] vor allem aus dem Hirn, indem nämlich feuchte, heiße Dämpfe aus Magen und Bauch emporstiegen, im kühlen Gehirn wieder flüssig wurden und von dort über die Nase nach außen drangen oder innerhalb des Körpers auf das ein oder andere Körperteil »herabflossen«“. Vgl. den Kommentar zu Z. 753 oder die Lehre von den Flüssen, deren Entstehung, Verbreitung im Körper und Typologie in der antiken Schrift ‚De locis in homine‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. IXf.; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 290ff.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘.

1276–1277 Benimpt ... Flůſſen] Im Zusammenhang mit der Darstellung der Heilanzeigen des dem Hirschbergischen ähnlichen Bades Baden im Kanton Aargau schreibt Heinrich Pantaleon, dass „es [sc. das Bad] auch die vrſach deſz Zanwee hinweg [nimpt] / ſo gemeinlich von kalten Flůſſen kommen / vnnd darnach inn die Zanbilderen fallen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65f.). „Solch Waſſer im Mund gehalten vnnd offtermals die Biller damit gewåſchen / [...] vertreibt vnnd miltert es den ſchmertzen der Zån / vnd die ſo wackeln vnd aufzfallen wǒllen / macht es feſt“, so lautet eine der von Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 547) angegebenen Indikationen des „Alaunwaſſers“.

1276–1277 Zahnwehe ... Flůſſen] Bei einem sog. „flüssigen Zahnweh“ handelt es sich um „durch Erkältung (Rheuma, Fluss) erworbenes, durch Ableitungsmittel behandeltes Zahnweh [...] im Gegensatze zu Nerven-Zahnweh = ein[em] blosse[n] neuralgische[n] Leiden an den Zahnnerven“ (Höfler, 1899, S. 793).

1277 kalten Flůſſen] Den Termin „kalte Flůſſe“ erklärt Kaufhold (2012, S. 44) so: „1) rheumatische Affektionen der Gelenke; 2) Schleimflüsse (Schleimfluss: a) Schleimschlagfluss, Lungenschleimschlag, Lungenödem; b) eine krankhaft gesteigerte Sekretion des Schleims, der Schleimhäute, [...])“.

1278–1283 Darnach ... auffſtoſſen] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus über die Indikationen des „Eiſenwaſſers“: „Es ſtercket den ſchwachen / feuchten / erlecherten vnd erkalten Magen der die Speiſz zerſtǒrt / verzehret alle Feuchtigkeit darinn / vertreibt die ſchlůpfferigkeit deſſelben / deſzgleichen die Maſzleyd / erbrechen / kotzen vnd vnwillen / [...] / erweckt den verlornen Appetit / vnnd bringt luſt zueſſen / vertreibet das kluxen vnnd vffſtoſſen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII,

S. 602). Eine ähnlich lautende Passage findet sich zudem noch als eine der Heilanzeigen des „Lettens“ (ebd., Teil I, Kap. V, S. 54). Auch weitere Inhaltsstoffe, welche Caspar Schwenckfeldt dem Hirschbergischen Heilwasser zugeschriebenen hat, weisen in der Darstellung des Tabernaemontanus heilende bzw. wohltuende Wirkungen für den Magen und Darmtrakt auf. Vgl. die entsprechenden Kapitel über das „Alaunwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XXXII, S. 546), „Erdbechwaſſer“ (ebd., Kap. XL, S. 566), „Kiſzwaſſer“ (ebd., Kap. XCIII, S. 651) oder „Niterwaſſer“ (ebd., Kap. VII, S. 517f.).

1278–1285 Darnach ... Winde] Die lateinische Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 401f.) enthält im Zusammenhang mit dieser Indikationsgruppe folgenden Text: „Ventriculo inprimis conducunt, cùm eius laxas fibras conſtringere potenter valeant, eius humidam et frigidam intemperiem ſanant, humores praeter naturam in eo exiccant, abſorbent. Cibi faſtidium auferunt et appetentiam excitant, concoctionem promouent, dolorem mitigant, vomitiones pituitoſas compeſcunt. Obſtructiones viſcerum tollunt: Intemperiem Inteſtinorum frigidam corrigunt, flatus interiores craſſos reſoluunt, diſcutiunt. Ea propter Colicâ morbo ex frigida cauſâ maximè diuexatis magno ſunt praeſidio“ [„Sie (sc. die Badekuren) sind besonders zuträglich bei dem Ventrikel (sc. dem Magen), da sie die schlaffen Fasern (sc. vermutlich die äußersten Teile am Eingeweide) kräftig zusammenzubinden vermögen, sie heilen dessen feuchtes und kaltes Übermaß, die Feuchtigkeiten wider die Natur in ihm trocknen sie aus, nehmen sie mit sich fort. Sie nehmen die Appetitlosigkeit gegen die Speise weg und wecken den Appetit, fördern die Verdauung, mildern den Schmerz, schränken das verschleimte Erbrechen ein. Die Verstopfung der Eingeweide nehmen sie weg. Das kalte Übermaß der inneren Organe korrigieren sie, die krassen inneren Blähungen lösen sie auf, vertreiben sie. Sie dienen als großer Schutz denen, die wegen einer Kolik sehr stark von einer Krankheit aus einer kalten Ursache gequält werden“ (Übers. Verner).]. Noch vor Caspar Schwenckfeldt schreibt u. a. Leonhardt Thurneysser über das dem Hirschbergischen nahe stehende Bad Baden im Kanton Aargau, dass dieses „[hilfft für] Kalten feuchten Magen. [...] // Böſe deuwunge. [...] // Colica. [...] // Grimmen. [...] // Darmgegicht“ (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. XIV, S. 219f.). Siehe auch die weiteren Zeitgenossen wie Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 66), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 21vf.) oder bereits Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. V, Z. 864ff.; Ed. Fürbeth, 2004).

1278–1279 Magen ... nůtzlich] Stolberg (2003, S. 167) erklärt die zeitgenössische Deutung der Verdauung wie folgt: „Nach der [...] alten galenischen Lehre war die Verdauung ein mehrstufiger Prozeß der Erhitzung oder »Verkochung« der Nahrung durch die »innere Wärme«. Im Magen wurde die Nahrung in einem ersten Schritt zu Chylus oder Speisebrei. In einem zweiten Schritt verkochte die warme Leber den Nahrungsbrei zu gutem, reinen Blut. In einem dritten Schritt assimilierten die einzelnen Körperteile das Blut oder die Teile des Bluts, die der jeweiligen Natur des Körperteils oder Organs angemessen waren. [...] Waren Verdauungswärme oder Magen zu »schwach« oder wurde das Verdauungsvermögen durch allzu reichliche und/oder schwer verdauliche Nahrung überfordert, so drohten vielfältige Beschwerden. Sie lassen sich

grob in drei Typen einteilen: Kachexie, Winde und Verschleimung“. Zwei dieser körperlichen Leiden - zum Einen „die Anhäufung unverdauter, flüssiger Nahrungsreste und die Entstehung von »rohem«, »kaltem« »Schleim«“ (ebd., S. 170) im Magen, zum Anderen auch die „Blähungen, starke Winde und Aufstoßen, als Ausdruck einer übermäßigen Produktion flüchtiger Abfallstoffe“ (ebd., S. 169) - führt dann Caspar Schwenckfeldt in seinem Werk auf, gefolgt von Erscheinungen wie gestörte Ausscheidungen. Siehe näher auch die Erklärung zu Stockungen und Ablagerungen der wichtigen Säfte im Kommentar zu Z. 1279-1280.

1279 kalten ... ſchlipffrigen] Nach Höfler (1899, S. 385) ist hier ein Magen gemeint, „der nach früherer, humoralpatholog. Schullehre durch kalte Komplexion (Phlegma, Schleim) erkrankt ist“.

1280 ſchwachen] Nach Höfler (1899, S. 385) ist hier ein „verdauungsschwacher Magen“ gedacht.

1282 Phlegma] Der Ausdruck „Phlegma“ wird bei Metzke (2005, S. 96) wie folgt erklärt: „Nach der Humoralpathologie kaltes, wäßriges, zähflüssiges Sekret, dessen Beimischung zu den übrigen Körpersäften für die normale Körperwärme erforderlich ist“. Vgl. Höfler (1899, S. 468). Im Kontext des Werkes von Caspar Schwenckfeldt ist jedoch nicht Phlegma als Humor, auch „Phlegma constitutio“ genannt, sondern das sog. „Phlegma morbus“ gemeint: „Häufte sich bzw. entstand ein Zuviel dieser kaltfeuchten Feuchte, z. B. im Blut oder irgend einem Organ im Körper, so entwickelte sich daraus [...] Phlegma morbus: das „unnatürliche Phlegma“; es bewirkte als „Überfluss“ des Phlegmas einen „kalten Fluss“ (Rheuma) aus dem weißen Gehirn (Schnupfen, Nasenkatarrh) oder aus dem flatigen, roten Blut der phlegmatischen Natur zu den Organen, Knochen und Gliedern (Wassersucht, Ödeme)“ (Kaufhold, 2012, S. 61). Vgl. den Kommentar zu Z. 1303 bzw. 1306.

1283 kluxen] Mit dem Terminus „Kluxen“ ist nach Metzke (2005, S. 79) „Schlucken, Schluckauf“ gemeint.

1284 ſchweren ... Drucken] Neben dem „Magen-Schmerz“ als dem „Wehgefühl im Magen“ (Höfler, 1899, S. 587) ist hier mit dem Terminus „Drucken“ wohl der sog. „Magen-Druck“ gedacht, d. h. „Cardialgia, drückende Empfindung in der Magengrube (Herzweh), wie er [sc. der Druck] z. B. durch „schwere" Speisen veranlasst wird“ (ebd., S. 101f.).

1284–1285 leget ... Winde] Es handelt sich hier um solche Heilanzeigen, welche Jacobus Theodorus Tabernaemontanus u. a. auch dem „Letten“ (ebd., Teil I, Kap. V, S. 54) zugeordnet hat. Diesen unterirdischen Stoff vermutet Caspar Schwenckfeldt ebenfalls im Hirschbergischen Badewasser.

1285 Winde] Diese sog. „Windigkeit“ wird von Höfler (1899, S. 806) so erklärt: „der Zustand des Angefülltseins der Organe (Magen, Därme etc.) mit Winden oder Dämpfen, Blähungen“.

1285–1286 ſtillet ... Magens] Eine der zahlreichen Indikationen des „Schweffelwaſſers“ ist die, dass dieses „auch das zittern vnnd zabeln deſz Hertzens von kalten Feuchten vervrſacht [benimmet] / [...] / dann es erôſet / verzehret vnd reſoluiret die kalte ſchleimige Feucht vnd grobe Wind vnd Blåſt“ (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560). Ebenfalls Alexander Seitz nennt diese Heilanzeige in seiner Beschreibung der Heilquellen von Baden im Kanton Aargau: „Jtem [ſind ſie auch gut] im hertz zitteren / vnnd hertzſchlechtigkeit“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XV, S. 21v).

1285–1286 das ... Magens] Das hier erwähnte „Hertz klopffen“ bezeichnet

Höfler (1899, S. 276) als „Anfall beschleunigter und meist auch verstärkter Herzthätigkeit, die meist subjektiv empfunden und als Herzklopfer personifiziert wird“. Möglicherweise lässt sich hier diese „beschleunigte Herzaktion“ (Metzke, 2005, S. 70) mit der Vorstellung verbinden, dass die Winde, Aufblähungen oder das Aufstoßen „als Folge einer Überforderung der Verdauung [...] nämlich im ganzen Körper herumschweifen und ihr Unwesen treiben [können]“ (Stolberg, 2003, S. 169).

1287–1288 Eröffnet ... Leber] Eröffnend auf die verstopfte Leber wirken nach Jacobus Theodorus Tabernaemontanus Darstellung die meisten, dem Hirschbergischen Heilwasser von Caspar Schwenckfeldt zugeschriebenen Substanzen wie das „Alaunwaſſer“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXII, S. 546), „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer“ (ebd., Kap. XL, S. 566), „Kiſzwaſſer“ (ebd., Kap. XCIII, S. 651) oder „SchweffelWaſſer“ (ebd., Kap. XXXIX, S. 560). Eine solche Indikation wird ebenfalls für das dem schlesischen Bad nahe stehende Bad Baden im Kanton Aargau in Werken von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. V, Z. 866; Ed. Fürbeth, 2004), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 66), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 21v) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. XIV, S. 219) angegeben. Lediglich ein weiterer unterirdischer Stoff besitzt nach Tabernaemontanus neben der „eröffnenden“ Eigenschaft auch die „stärkende“ Krafft, das „Eiſenwaſſer“ (ebd., Kap. LXII, S. 602).

1287–1288 die ... Leber] Über das Bad Baden im Kanton Aargau schreibt Heinrich Pantaleon, dass „es die Låber vnd Miltze [ǒffnet /] welche durch deſz Magen vndǒwigkeit verstopffet ſeind / vnd das geblůt nit recht mǒgen leutern: auſz welchem dann allerley Fieber / gelſucht vnd waſſerſucht eruolgen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 66). Dieses zeitgenössische Bild über die Stockungen und Ablagerungen der wichtigen Säfte im menschlichen Körper erklärt Stolberg (2003, S. 182f.) wie folgt: „Insbesondere Nahrungssaft und Blut mußten vom Magen über die Leber in die einzelnen Körperteile gelangen. Wurden sie auf diesem Wege aufgehalten, dann drohten hauptsächlich zwei krankhafte Entwicklungen. Zum einen konnte der angestaute Nahrungsbrei oder Körpersaft seine natürliche, gesunde Verfaßtheit verlieren. Er verdarb oder faulte und wurde zum Krankheitsstoff. Wenn dieser nicht bald den Weg über die Körpergrenzen nach außen fand, dann »infizierte« er womöglich das ganze Geblüt, den ganzen Körper, oder er lagerte sich irgendwo im Körper ab und bildete ein »Depot«, einen »Abszeß« oder eine sogenannte »Metastase«. [...] Zum anderen konnten Beschwerden am Ort der Stauung selbst auftreten. In solchen Fällen erscheinen die Verstopfungen [...] eher als ein mechanisches, hydraulisches Geschehen. Die Materie dehnte (und überdehnte) das Gefäß oder den Raum vor der Verengung oder Verstopfung und verhärtete schließlich. Manche Kranke schlossen deshalb allein aus örtlichen Spannungsgefühlen und Schmerzen auf eine :»Verstopfung«. In vielen Fällen war die »Verstopfung« zudem auch äußerlich tastbar, vor allem dort, wo sie auch am häufigsten aufzutreten schien, nämlich in der Leber und überhaupt im Bauch und seinen Organen. Ärzte wie Laien befürchteten häufig insbesondere eine »Verstopfung« von Leber und Milz“.

1287–1288 verſtopffte ... Leber] Zur sog. „Leberverstopfung“ vgl. den Kommentar zu Z. 751. Die von Caspar Schwenckfeldt aufgeführte

„ſchwache blo̊de Leber“ hat dann diese Bedeutung: „eine kranke, zur Blutbereitungsfunktion schwache Leber“ (Höfler, 1899, S. 358).

1288 blo̊de] Nach Kaufhold (2012, S. 17) steht „blo̊d“ im Allgemeinen für „kraftlos, schwach, körperlich oder geistig gebrechlich“.

1288 vertreibet Geelbſucht] Von den dem Hirschbergischen Heilwasser von Caspar Schwenckfeldt zugeschriebenen Inhaltsstoffen findet sich diese Indikation in der Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus wortgleich bei dem „Vitrill oder VitriolWaſſer“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXVII, S. 541), zudem der Autor im Zusammenhang mit dem „Eiſenwaſſer“ erwähnt, dass dieses auch „die geel Gallen [aufzfůhret]“ (ebd., Kap. LXII, S. 602). Siehe näher auch die Erklärung zu Stockungen und Ablagerungen der wichtigen Säfte im Kommentar zu Z. 1279–1280.

1288 Geelbſucht] Der Terminus „Geelbſucht“, d. h. „Gelbsucht“ oder auch „Gell- bzw. Geelsucht“, meint „jede mit (gold)gelblicher Hautverfärbung [...] einhergehende Krankheit, bei der Gallenfarbstoff im Blute zirkuliert“ (Höfler, 1899, S. 705). Historisch betrachtet, handelt es sich hier um einen mehrere Deutungen zulassenden Ausdruck, wie ihn Höfler (ebd., S. 705f.) wie folgt darlegt: „1. = der Ikterus catarrhalis, gelber Adl *, katarrhalische Gelbsucht, bei der die Farbe vom hellen schwefelgelb bis ins olivenfarbige übergehen kann (Morbus regius) [...]; [...] verursacht durch Zwölffingerdarm-Katarrh, der durch Schleimhautschwellung den Gallenabfluss hindert. [...] - 2. = die Gelbsucht bei chronischen und akuten Leberleiden (hepatogener oder Resorptions-Ikterus), die meist dunklere Nüancen des Gelb zeigen. - 3. = die mit gelblicher Haut- und Schleimhaut-Verfärbung einhergehenden, sogen. biliösen Krankheiten; a) Pneumonia biliosa; b) biliöses Typhoid, Gallsucht; c) Rotlauf (Cholera rubra); d) Pyämie, Septichämie, Febris hemitritaea, e) Arthesis, Rheuma [...], Gallsucht. - 4. = a) der hämatogene oder Blut-Ikterus bei Neugeborenen, gutartiger oder bösartiger Form, übertragen auch auf: b) die Blenorrhoea neonatorum infectiosa (Augentripper), wo ein gelbes Sekret anfangs gebildet wird [...] - 5. = die erdhafte, graugelbe Hautfarbe (Icteritia alba sive Ikterus flavus, Flava scil. passio) bei chronischer Leberschrumpfung oder bei der Bleichsucht mancher brünetter Frauen [...] - 6. = abnorme Pigmentierung bei der Lepra (Elephantiasis, auch = Morbus legius)“.

1289–1290 ko̊met ... Leibes] In der hier wörtlich übernommenen Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602) handelt es sich um eine Indikation des „Eiſenwaſſers“, einer auch dem Hirschbergischen Bad zugesprochenen Komponente.

1290–1291 Bleiche Kranckheit] Diese sog. „Bleiche Kranckheit“ oder auch „Bleichsucht“ legt Höfler (1899, S. 702) so dar: „Chlorosis (χλωρός = saatgrün), die meist mit auffallender wachsbleicher, weisslichgelber Farbe der Haut oder Schleimhäute einhergehende Armut an rotem Blutfarbstoff, Oligocythaemie der sich entwickelnden Mädchen“.

1292–1295 Es ... Blå̊ſte] Über das „Schweffelwaſſer“ berichtet bereits Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, dass „es [...] das Dårmgegicht vnnd Krimmen [bemimmet] / dann es ero̊ſet / verzehret / reſoluieret die kalte ſchleimige Feucht vnd grobe Wind vnd Blå̊ſt“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560). Zu weiteren Parallelbelegen vgl. den Kommentar zu Z. 1278–1285.

1292 Leibwehe] Nach Höfler (1899, S. 792) entspricht der sog. „Leibweh“ dem Terminus „Bauchweh“. Dieser Terminus kann dabei eine Vielzahl

möglicher Bedeutungen aufweisen: „1. = der einfache, kneipende, stechende, pfetzende, kolikähnliche Schmerz im Bauche, der ohne Darmentleerung bald vorübergeht [...]. - 2. = die Gedärmkolik bei der früher sehr häufigen, roten Ruhr = rotes Bauchweh [...]. - 3. = ein krankheitsfeiger Mensch, der über ein alltägliches Bauchweh schon klagt“ (ebd., S. 789).

1292 Grimmen] Gemeint ist hier „der heftige, wilde, reissende, krampfhafte, kneifend packende Schmerz [...] in den Gedärmen [...] bei verschiedenen Krankheiten, namentlich im Grimmdarm (Colon), der davon seinen (nhd.) Namen hat, wie die Kolik von der Passio colica“ (Höfler, 1899, S. 202).

1292 Darmgicht] Vgl. den Kommentar zu Z. 755.

1294 kalten ... Feuchten] Gemeint sind hier wohl sog. „phlegmatische Feuchten“. Höfler (1899, S. 133) erklärt diese als „die abnorm stark angehäufte oder entleerte schleimige Sekretion (Katarrh od. Fluss als Krankheiten der Schleimhäute)“.

1295 groben Winde] Bei den sog. „groben Winden“ geht es nach Höfler (1899, S. 806) um „starke Blähungen“.

1295 Blåſte] Nach Höfler (1899) werden die „groben Blåſte“ im Leib dem Ausdruck „Tympanites“ - im Deutschen auch „Trommel- oder Wassersucht“ genannt - gleichgesetzt und als „eine krankhafte Ansammlung von teils Wasser, teils Darmgasen“ (S. 719) aufgefasst.

1295–1296 Es ... Jnngeweide] Es handelt sich hier um eine Indikation des „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſers“, denn wie Jacobus Theodorus Tabernaemontanus in diesem Zusammenhang erwähnt, „[es]erwårmet den erkalten Magen / nimpt hin vnd trůcknet auſz die kalte Waſſerſucht / vnnd erwårmet alle jnnerliche Glieder vnd das Eingeweyd / vnd miltert vnd erweycht die verharte Stulgång“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567).

1296 reiniget ... Geblůte] Diese Indikation, „das Geblůte [zu reinigen]“, spricht Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Werk ‚Neuw Wasserschatz‘ sowohl dem „Eiſenwaſſer“ (1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602) als auch dem „KiſzWaſſer“ (1581, Teil II, Kap. XCIII, S.651) zu; also beiden Inhaltsstoffen, welche auch Caspar Schwenckfeldt dem Hirschbergischen Heilwasser zugeschriebenen hat. Siehe näher auch die Erklärung zu Stockungen und Ablagerungen der wichtigen Säfte im Kommentar zu Z. 1279 – 1280.

1296–1298 reiniget ... weiſe] Die sog. „Reinigung“ lässt sich mit Höfler (1899, S. 502) wie folgt erklären: „die Handlung des Reinmachens, z. B. des Blutes von fremden, unreinen, schon präformiert darin (nach alter Hippokrat. Lehre) angenommenen Stoffen durch Abgang, Ausfluss, Ausschläge“.

1297 durch ... tranſpirationem] Nach Stolberg (2003, S. 177) wurde in der Frühen Neuzeit zwischen zwei Arten körperlicher Hautausscheidungen unterschieden: „dem sichtbaren, spürbaren Schweiß“ und der „unmerklichen oder insensiblen Transpiration“.

1297 per tranſpirationem] Gemeint ist hier „durch die (Aus-)dünstung“, d. h. „die Wasserverdampfung durch d. Hautporen“ (Höfler, 1899, S. 107).

1298–1300 denen ... gut] Vgl. dazu Caspar Schwenckfeldt: „Ex morbo longo et diuturno conualeſcentes ac imbecilles reficiunt, iuuant Quartanarios et Quotidiana diuturna afflictos“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401f.) [„Sie (sc. die Badekuren) stellen

die wieder her, die von einer langen und anhaltenden Krankheit genesen, und die Schwachen, und sie unterstützen die von dem viertätigen und die von dem langwährenden alltäglichen Fieber Betroffenen“ (Übers. Verner).].

1301–1302 lindert ... Růcken] Es liegt hier eine aus dem Werk ‚Neuw Wasserschatz‘ des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus wörtlich übernommene Indikation des „SchweffelWaſſers“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560) wie auch des „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſers“ (ebd., Kap. XL, S. 566) vor.

1301–1303 lindert ... Stein] Der lateinische ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 401) enthält im Zusammenhang mit dieser Indikationsgruppe folgende Beschreibung: „Renes à ſaburra et arenulis expurgant, Vreterum obſtructiones amoliuntur, Calculum atterunt, deijciuntque, Lumborum ac Dorſi, etiam Laterum cruciatus reſoluunt, gonorrhoeam percurant“ [„Sie (sc. die Badekuren) reinigen die Nieren von Sand und feinen Sandkörnern, sie beseitigen die Verstopfung des Harnleiters, den Stein zerreiben sie und werfen ihn hinaus, die Marter (sc. riesigen Schmerz) der Lenden und des Rückens, auch der Seiten lösen sie auf, den Tripper heilen sie ganz“ (Übers. Verner).]. Mehrere der hier aufgeführten Indikationen entstammen dem ‚Neuw Wasserschatz‘ des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus und finden sich auch bei der von Johann Bauhin angefertigten Teilübersetzung in seiner ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis‘ (1598, Buch I, Kap. V, S. 26; Kap. VII, S. 30; Kap. X, S. 35; Kap. XII, S. 39).

1301–1302 Schmertzen ... Růcken] Höfler (1899, S. 792) fasst den Ausdruck „Lenden-Weh“ wie folgt zusammen: „1. - der Schmerz in der Gegend der Lende [...] und davon ausstrahlend: a) bei Nierenentzündung (Nephritis); b) bei Nierensteinen (Nephrolithiasis, Gerinn). c) Rheumatismus lumbalis, Lumbago [...]; d) Ischias [...]; e) Seitenschmerz, Pleurodynia; f) Passio iliaca“ und für den „Rücken-Weh“ steht dann diese Bedeutung: „Rückenschmerz, Lendenweh (Lumbago, etc.)“ (ebd., S. 793).

1302–1303 ſtillet ... Stein] „Es erǒffnet die verſtopffungen der [...] Lenden / Nieren vnnd Blaſen vnnd nimmet hinweg den ſchmertzen derſelbigen / treibet den Sandt / Grieſz vnnd reiſſenden Stein / vnnd vertreibet die kalten geſchwulſten aller obgemeldten Glieder“, erwähnt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Zusammenhang mit der Darstellung des „SchweffelWaſſers“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560), wobei diese Indikation ebenfalls bei dem „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer“ (ebd., Kap. XL, S. 566) wie auch dem „Alaunwaſſer“ (ebd. Kap. XXXII, S. 546) nachgewiesen ist. Über das Bad Baden im Kanton Aargau schreibt auch Heinrich Pantaleon, dass „es zu dem grien / lenden vnd blaſenwee [dienet] / die nieren [ǒffnet] vnd die bǒſe zǎhe matery [treibt] / auſz welcher das grieſz entſteht / hinweg / vnnd ſie [verzehret]: wann auch die matery ſchon erhartet / weitert es die geng / vnd treibt diſe mit dem Harn hinweg“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 66f.).

1302 Blaſenweh] Als „Dysuria, vorübergehender, leichterer Blasenschmerz“ wird von Höfler (1899, S. 789) der Terminus „Blaſenweh“ erklärt.

1302 erǒffnet ... Nieren] Hier ist wahrscheinlich das „Eröffnen der sog. Nierenverstopfung“ gemeint, welche nach Höfler (1899, S. 690f.) Folgendes meinen kann: „1. = Undurchgänglichkeit der Blutgefässe in der Niere (Niereninfarkt, Nierenentzündung) [...]. - 2. = Undurchgänglichkeit der Nierenleiter für den Urin durch verstopfende Nierensteine. - 3. = der

Nieren- und Lendenschmerz überhaupt, als ob er nur von Verstopfung (1 - 2) bedingt wäre“.

1303 Sand] Vgl. den Kommentar zu Z. 1259.

1303 Schleim] Der sog. „Schleim“ ist „der graue, zähe, fadenziehende Absonderungsstoff der Schleimhäute, [...] z. B. im Auge, Magen, Scheide, Harn, Blase (Niere, Lenden), Gebärmutter etc., welcher die freie Schleimhautoberfläche wie ein feines, gläsernes Häutlein [...] schützend bedeckt und in ‚Schlenzen‘ [...] entleert wird“ (Höfler, 1899, S. 579). Vgl. den Kommentar zu Z. 1282.

1303 Stein] Den Ausdruck „Stein“ definiert Höfler (1899, S. 682) so: „steinähnliches oder sandiges, griesiges Konkrement aus Sekreten od. Steinstaubablagerungen in Organen“.

1304–1306 Kömpt ... Harnwinde] Es liegt hier eine dem Jacobus Theodorus Tabernaemontanus wörtlich entnommene Indikation des „Eiſenwaſſers“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 602f.) vor. Es werden jedoch auch dem „Alaunwaſſer“ (ebd., Kap. XXXII, S. 546) wie auch dem „Kiſzwaſſer“ (ebd., Kap. XCIII, S. 651) vergleichbare heilende bzw. wohltuende Wirkungen zugesprochen, also denjenigen dem Hirschbergischen Bade eigenen Substanzen.

1304 entgehet] Das Verb „entgehen“ hier im Sinne von „abgehen unfreiwillig“ (Höfler, 1899, S. 186) gebraucht.

1305 ſchwerlich Harnen] Hier als „beschwerliche Urinentleerung“ (Höfler, 1899, S. 219) gedacht.

1306 Harnwinde] Gemeint ist hier die „Blasenentzündung“ (Metzke, 2005, S. 121), oder ausführlicher ausgedrückt: „der dem Bauchwinden ähnliche, krampfende, windende Schmerz bei der meist unterbrochenen Harnentleerung (= tröpflings Harnen), namentlich wenn diese gehemmt, verhalten ist“ (Höfler, 1899, S. 806).

1306 kalte Natur] Im Allgemein steht der Terminus „kalte Natur“ entweder für das „Phlegma als feucht-kalte Konstitution, Constitutio corporis frigida, die Kaltblütigkeit im Gegensatz zur Heissblütigkeit (Sanguiniker)“, oder für „[den] Mensch[en] als Träger einer solchen Konstitution“ (Höfler, 1899, S. 488). In diesem Zusammenhang ist wohl aber eine weitere Bedeutung gemeint: „Ejaculatio seminis sine libidine“ (ebd.), d. h. „Auswerfen des Samens ohne Lust“.

1306–1307 hilfft ... Wercken] Es liegt hier eine dem Jacobus Theodorus Tabernaemontanus wörtlich entnommene Indikation des „Eiſenwaſſers“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXII, S. 603) vor.

1307 Ehelichen Wercken] Das sog. „eheliche, (Ehe-)Werk“ ist nach Höfler (1899, S. 800) ein auf Jacobus Theodorus Tabernaemontanus zurückgehender Ausdruck für den „Coitus“.

1308–1310 Zu ... Bad] Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt schreibt auch Leonhardt Thurneysser über das Hirschbergische Bad, dass „es ein ſonderlichs guts Frawenbad [iſt]“ (Pison, 1572, Teil I, Buch IV, Kap. VII, S. 109), und über das dem schlesischen nahe stehende Baden im Kanton Aargau erwähnt er: „Den Mannen iſt es zum theil allein ſchedlich / aber ein fürtrefflich nůtz vnd gut Frawen bad / vrſach das die Mann mehr hitziger / die Weiber aber kålter / feuchter / vnd mehr Flegmatiſcher ſind“ (ebd., Buch VI, Kap. XIV, S. 120). Beide Autoren knüpfen hier an die Darstellungstradition der primär schwefelhaltigen Heilquellen an, welche im deutschsprachigen Raum mit Felix Hemmerlis ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ ihren Ausgangspunkt hat: „Item diligentissime notandum,

quod in omnium infirmitatum genere plus prodest mulieribus quam viris propter ipsarum frigoris proprietatem“ (ca. 1450, Kap. V, Z. 887f.; Ed. Fürbeth, 2004) [„Ebenso muss man äußerst sorgsam anmerken, dass es (sc. Bad Baden im Kanton Aargau) in der Art aller Schwächen mehr den Frauen als den Männern wegen der Eigenschaft ihrer Kälte nützt“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil V, Kap. XLVIII, Z. 1568ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „[I]r sold mit grossem vleiß mercken, das das pad in obern Swaben gar hilfflicher ist allen frawen denn den mannen, an was siechtagen das sey. Wan dy frawen haben albeg mer kaltter flüß vnd fewchtikayt wann dy man, als dan dy naturlichen maister schreiben, das der keltest man hitziger sey dann das aller hitzigist beib“. Auch weitere zeitgenössische Autoren wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 4), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 67) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 73f.) gehen auf die Geschlechterspezifik ein und heben besonders die speziell weiblichen Beschwerden hervor. Es bleibt zu fragen, ob hier lediglich eine umfassende Auflistung der Nutzanwendungen des warmen Bades vorliegt, welche möglicherweise auf die Indikationen der im Heilwasser angenommenen Substanzen zurückzuführen ist, oder vielmehr, ob es in diesem Kontext vielleicht auch einen Schwerpunkt gibt, denn das weibliche Geschlecht galt in der Systematik der Vier- Säfte und der damit verbundenen Temperamentenlehre als „kalt“ und „feucht“, wurde zudem emblematisch ebenso gerne mit dem Wasser assoziiert und dargestellt.

1308–1325 Zu … nůtzlich] In seinem Werk ‚Pison‘ erwähnt auch Leonhardt Thurneysser, dass das Hirschbergische Bad „ein ſonderlichs guts Frawenbad [iſt] / beſonder der erkalten / verſchleimbten / vnd vnfruchtbaren / auch verruckten Mutter“ (1572, Teil I, Buch IV, Kap. VII, S. 109), und noch ausführlicher sind die von ihm aufgeführten Indikationen des dem schlesischen nahe stehenden Heilwassers von Baden im Kanton Aargau: „[Das Waſſer hilfft fůr] Kranckheiten der Bermutter // Erkalte Mutter. // Aufzgang oder verrůckunge der Mutter. // Vnreinigkeit der Mutter. // Vnfruchtbarkeit der Frawen. // Aufffteigen der Mutter. // Alle kelte der mutter. // Geſchwer der Bermutter. // Alle verletzunge der Mutter. // Menſtruum bringen / vnd alle verhinderung des blutens vertreiben“ (ebd., Buch VI, Kap. XIV, S. 120). Vergleichbare Angaben lassen sich ebenfalls bei weiteren zeitgenössischen Autoren wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 3f.), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 67), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XV, S. 21r) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 73f.) nachweisen und reichen bis zu Felix Hemmerlis Werk ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ zurück: „Item huiusmodi termarum aqua propter sue naturalis caliditatis nitores plerasque mulieres propter sue frigiditatis complexionem quasi steriles reddit fertiles, et alias fertiles producit fecundiores, et fecundas propter fetus et prolis multiplicationem et perturiendi laboris et angoris continuationem eximaniter reddit forciores. Item consolidat matrices et uuluarum orificia ac restaurat natalium lesiones“ (ca. 1450, Kap. V, Z. 895ff.; Ed. Fürbeth, 2004) [„Ebenso macht das derartige Wasser des Bades wegen des Schimmers seiner natürlichen Wärme die meisten wegen der Eigenschaft ihrer Kälte unfruchtbaren

Frauen fruchtbar, und andere fruchtbare lässt sie fruchtbarer werden, und es macht die Fruchtbaren in Bezug auf die Vermehrung der Nachkommenschaft und die Fortführung der Mühe und Angst zu gebären außerordentlich kräftiger. Ebenso stärkt es die Gebärmutter und den Gebärmuttermund und beseitigt die Verletzungen bei der Geburt“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Schrift (Tömlinger, vor 1474, Teil V, Kap. XLVIII, Z. 1581ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „Das pad hatt namlich dy natur, das es vil frawen, dy zw kald sein vnd nit mugen perhafft werden, dy werden von dem pad swanger vnd von haissen zessen. Es ist alten vnd jungen frawen gut, dy swanger sein vnd dy frucht in irem leib habent, wan es macht dy frucht starkch vnd beheld sy, das sy nit zw vnrechter zeitt nider kömen. Wann welchen frawen ee irr rechten zeit nider köment vnd geperent, das chumpt darumb, das ir dy müeter voller baser feuchtigkait ist, vnd dy selbigen fewchtikayt, dy verzert das pad, vnd dy frawen tragen ir frucht piß zw rechter zeitt. Dy frawen, dy mit iren fruchten in dem pad gepadet haben, dy chomen dester lewchter nider vnd an grossen wee. Das pad rainigt auch dy gulden portten vnd dy muter von aller pösen fewchtikayt vnd macht sy starkch, das sy dy selbige vberflüssikayt dester lewchter außtreiben zw der rechten zeitt“. Nicht nur für die Indikationen des Heilwassers im Allgemeinen, sondern auch für seine festgestellten bzw. vermuteten Inhaltsstoffe im Einzelnen gilt, dass diese im Zusammenhang mit den hier dargestellten Frauenleiden für angezeigt zu halten sind. Im ‚Neuw Wasserschatz‘ benennt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus solche Heilanzeigen für das „Schweffelwaſſer“: „Es kompt auch zuhůlff den erkalten / feuchten verruckten Mutter / verzehret alle bőſe Feuchten darinn / Deſzgleichen den weiſſen Fluſz / vnnd bringet die erkalten vnfruchtbaren Weiber wider zu recht / vnd macht ſie fruchtbar“ (1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561), aber auch für das „Alaunwaſſer“, von welchem er die Notiz macht, dass es „dem vnmåſſigen Blutfluſz der Weiber [hilfft] [...]: vnd ſonderlich iſt es denen Weibern dienlich die von wegen zuvieler feuchtigkeit der Mutter oder deſz weiſſen Fluſz vnfruchtbar ſind vnnd nit entpfahen mőgen“ (ebd., Teil II, Kap. XXXII, S. 545). An einer weiteren Stelle heißt es noch, dass „es [sc. das Alaunwaſſer] die Weibliche Blumen / die vnordentlich zuvnzeiten fleuſzt / widervmb zu recht [bringt]: vnd iſt ſonderlich denen Weibern geſund vnd gut / die zu den Miſzgeburten geneygt ſeyn / vnnd verhůtet die Miſzgeburt / dann es verzehrt die feuchtigkeit der Mutter / vnnd verſtopffet die gång durch ſeine zuſammen ziehende krafft“ (ebd., S. 546), aber auch andere Komponenten zeigen heilende bzw. wohltuende Wirkungen. Vgl. die entsprechenden Kapitel über das Eiſenwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. LXII, S. 603), „Erdbechwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XL, S. 566) oder „Kiſzwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XCIII, S. 651).

1308–1327 Zu ... Rieſſe] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „In Matricis humidis et frigidis Morbis admodum efficaces. Vterum impurum expurgant, frigidum excalefaciunt, lubricum et humidum exciccant, roborant, ſterilem foecundum reddunt ac conceptioni idoneum. Menſes retentos prouocant, nimium fluentes reprimunt, inordinatos corrigunt. Albos foeminarum fluxus futuros promouent, praeſentes diſcutiunt. Matrici peruerſae, tumenti et induratae conferunt. Contra Vteri ſrangulationem, ejusque procidentiam et Ani prolapſum proficuae. Abortui obnoxijs admodum ſalubres“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401f.) [„Bei feuchten und kalten Krankheiten der

Gebärmutter (sind) sie (sc. die Badekuren) sehr wirksam. Die unreine Gebärmutter reinigen sie, die kalte wärmen sie, die schlüpfrige und feuchte trocknen sie, stärken sie, die unfruchtbare machen sie fruchtbar und für eine Empfängnis geeignet. Die zurückgehaltenen Monatsblutungen rufen sie hervor, die allzu sehr fließenden (Monatsblutungen) drängen sie zurück, die unregelmäßigen korrigieren sie. Die zukünftigen weißen Ausflüsse der Frauen rufen sie hervor, die gegenwärtigen lösen sie auf. Gegen die verkehrte, geschwollene und verhärtete (sc. Gebärmutter) helfen sie. Gegen die Strangulation der Gebärmutter und ihr Hervortreten und das Heraustreten des Afters (sind) sie hilfreich. Sie (sind) sehr heilsam für die, die einer Fehlgeburt unterliegen“ (Übers. Verner).]. Zahlreiche der hier aufgeführten Indikationen entstammen dem ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XCIII, S. 651) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus und finden sich auch bei der von Johann Bauhin angefertigten Teilübersetzung in seiner ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis‘ (1598, Buch I, Kap. VII, S. 30; Kap. X, S. 35; Kap. XII, S. 39).

1308 Gebåhrmutter ... Gebråſten] Über die vorherrschenden frühneuzeitlichen Meinungen über die weibliche Monatsblutung sowie die möglichen Ausscheidungsstörungen schreibt Stolberg (2003, S. 178): „Es ist einer der wenigen Bereiche, in dem sich eine deutliche Kluft auftut zwischen den ärztlichen Deutungen und jenen der gebildeten Laien. Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert beschrieb die große Mehrheit der Ärzte die Menstruation der gesunden Frau als eine bloße Entlastung des Körpers von gutem, nahrhaftem, lediglich überflüssigem Blut. [...] Das richtete sich gegen die bislang vorherrschende (und unter den Frauen weiterhin verbreitete) kathartische Deutung der Menstruation als einer Reinigung von schädlichen giftigen Stoffen durch die Gebärmutter als der »Kloake« des weiblichen Körpers, wie es zuweilen drastisch hieß“.

1309 kalter Feuchtigkeit] Gemeint ist hier das „Phlegma (Rheuma) [...] im Gegensatz zur hitzigen Feuchte (= Cholera)“ (Höfler, 1899, S. 132).

1310–1311 verruckte Båhrmutter] Nach Kaufhold (2012, S. 74) geht es hier um „Dislocatio uteri, Gebärmuttervorfall, Gebärmuttersenkung“.

1311 kalte ... ſchlipfferige] Es handelt sich hier wahrscheinlich um „eine durch die kalte Komplexion (Phlegma) erkrankte Gebärmutter (Endometritis catarrbalis, [...])“ (Höfler, 1899, S. 428).

1312–1313 vnreine ... Feuchtigkeit] Es handelt es sich wohl um die sog. „verhaltene Monatszeit“. Vgl. den Kommentar zu Z. 1263.

1313 kalte Schleime] Der sog. „kalte Schleim“ ist nach Höfler (1899, S. 579) „der durch die kalte Komplexion (= Phlegma) erzeugte Schleim“.

1314–1315 vnrichtig gegangen] Mit „vnrichtig gehen“ ist hier „abnorm schwanger gehen, miszgeburt, miszkram, miszwochen, fehlgeburt, abortus, partus praematurus“ (DWB 2004, Bd. XXIV, Sp. 1276) gemeint.

1315 verſehret] Hier im Sinne von „vollständig übel u. sehr schmerzhaft verwundet“ (Höfler, 1899, S. 635) gebraucht.

1317 Geſchwulſt] Hier ist möglicherweise die sog. „Bärmutter-Geschwulst“ gemeint, „ein Uterustumor (= Fibromyoma) oder Anschwellung der Gebärmutter durch Anschoppung von Blut (Infarctus uteri, Windgesehwulst)“ (Höfler, 1899, S. 627).

1317 Auffblåhen] Es lässt sich wohl das sog. „Bärmutter-Blähen“ vermuten: „die Auftreibung des Leibes bei unterleibsleidenden Frauen, Tympanites hysterica. flatuosité“ (Höfler, 1899, S. 45).

1317 Auffwůlen] Nach dem DWB (2004, Bd. XXX, Sp. 1746) steht „(Auf-

)wühlen“ für den Ausdruck des körperlichen Schmerzes, konkret „von schmerzhaften empfindungen, um sie nach dauer und intensität zu kennzeichnen“.

1317 Auffſteigen] Hier ist vermutlich an das sog. „Mutteraufsteigen“ gedacht, wobei der Ausdruck auch wie folgt erweitert werden kann: „1. = Globus hystericus, durch das Aufsteigen von Geistern (Dämpfen) früher erklärt; [...]. - 2. = als Mutterbeschwerde [...] übertragen auf Passio hysterica = Uterus-Kolik (Bärmutter-Schmerz). - 3. = Bauchgrimmen überhaupt“ (Höfler, 1899, S. 682).

1318 verſchloſſene Mutter] Den Terminus „verſchloſſene Mutter“ erläutert Höfler (1899, S. 429) wie folgt: „eine Gebärmutter, deren Mündung gegen die Scheide zu verschlossen ist und daher Sterilität bedingt“.

1319 verſeſſene Zeiten] Bei der sog. „verſeſſenen Zeit“ handelt es sich wohl um die „verhaltene Monatszeit“. Vgl. den Kommentar zu Z. 1263.

1320 unmäſſigen ... Blutgang] Der Terminus „Blutgang“ kann hier so viel bedeuten wie „Uterusblutung, Menses nimii; [...] monatliche Blutgänge“ (Höfler, 1899, S. 182).

1321 Weiſſen Fluſz] In Anlehnung an Stolberg (2003, S. 71) ist hier wahrscheinlich der „weißliche Ausfluss“ oder auch „fluor albus“ genannt; eine Krankheit, welche „als Ausdruck einer unzureichenden Beherrschung der Geschlechtsorgane und ihrer Öffnungen“ (ebd.) gedeutet wurde. Zum synonymen Terminus „Weiſſer MonatFluſz“ und weiterer Erläuterung vgl. den Kommentar zu Z. 756.

1323 Mutter Wehtagen] Der Ausdruck „Mutter Wehtag“ kann nach Höfler (1899, S. 727) zweierlei bedeuten: „1. = Gebärmutterschmerz, Dysmenhorrhoea, Colica uterina, Passio hysterica. – 2. = die Schmerzen der Entbindung oder Geburt“.

1324–1325 Ehrlicher ... abkomen] „Zu dem ſtercket auch diſes Bad der betagten ehrlichen frawen bermutter / ſo durch vil kinden ſehr abkommen“ (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 67).

1325 abkomen] Das Ausdruck „abkomen“ hier in der Bedeutung von „am Verstande, an Kräften, an Leibes-Gestalt abnehmen“ (Adelung 1811, Bd. I, Sp. 59).

1325–1327 Es ... iſt] „Die waſſer ſo jhr herkunfft haben von dem Schweffel // Pitumen // Moſz helffen dem Ausgang des Afters“ (Thurneysser, Pison 1572, Teil I, Buch IV, Kap. VII, S. 109). Auch Alexander Seitz erwähnt, dass das Bad Baden im Kanton Aargau nützlich sei „in geſchweren des Affters“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XV, S. 21r).

1326 Maſtdarm ... geſchwollen] Gemeint ist hier sog. „Prolapsus ani, der aus dem After vorgetretene Teil des Mastdarms“ (Höfler, 1899, S. 91).

1327 conſolidiret] Das Verb „conſolidiren“ hier im Sinne von „verdichten, Narbenbefördern“ gebraucht. Vgl. Gabler (1857, S. 50).

1328–1344 Den ... machet] Der lateinische ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 402) enthält im Zusammenhang mit dieser Indikationsgruppe folgende Beschreibung: „Refrigeratos Neruos et tendines emolliunt, calefaciunt, dolores ſedant, frigidosque eorum affectus inſigniter iuuant. Vnde Nervorum et Muſculorum doloribus, Articulorum imbecillitati, immobilitati, Arthritidi à frigida fluxione, Chiragrae, Podagrae, Coxendicum dolori intolerabili auxiliantur. Neruis item frigidis eorumque Reſolutionibus, induratis, contractis, tremulis, diſtortis, tenſiſque et duris, vt Hemiplexiae, Tremori,

Stupiditati. [...] Vagos Brachiorum et Crurum dolores, die lauffende Gicht / mitigant, tollunt“ [„Die abgekühlten Muskeln und Sehnen erweichen, wärmen sie, die Schmerzen senken sie, und gegen ihre kalten Affekte helfen sie bedeutend. Daher helfen sie gegen die Schmerzen der Sehnen und der Muskeln, gegen die Schwäche, die Unbeweglichkeit der Glieder, Arthritis vom kalten Ausfluss, die Handgicht, Fußgicht, den unerträglichen Schmerz der Hüften. Ebenso (helfen sie) gegen die kalten Muskeln und deren Lähmungen: die verhärteten, die kontrakten, die zitternden, die verdrehten und angespannten und harten wie die halbseitige Lähmung des Körpers, das Zittern, die Dummheit. (...) Die herum schweifenden Schmerzen der Arme und der Unterschenkel, ‚die lauffende Gicht‘, mildern, heben sie auf“ (Übers. Verner).]. Über ein drittes Werk - die von Johann Bauhin angefertigte Teilübersetzungen in seiner ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis‘ (1598, Buch I, Kap.V, S. 27; Kap. X, S. 35) – lässt sich nachweisen, dass mehrere der hier aufgeführten Indikationen der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 559f. und S. 561) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus entstammen: „Erweychet vnd erwårmet [sc. das SchweffelWaſſer] die erkalten Neruen adern vnd Sennen / ſtillet den ſchmertzen vnnd benimpt alle kalte Gebrechen derſelbigen: Dienet derwegen vnd iſt heylſam denen die das Paralyſz getroffen / den Zitternden / vnnd denen ſo geſpannene vnd erlahmete Glieder haben vnnd gar Contract ſeind / dann es bringet ſie widervmb zurecht / vnnd ſtillet den ſchmertzen aller Glieder. Es vertreibet auch das Podagra / vnnd Zipperlin der Hende vnnd aller Glieder ſo von kalten Flůſſen vervrſacht wirdt / Deſzgleichen auch den vnleidlichen Hůfftſchmertzen / das kalte lauffende Geſůcht der Glieder [...]: [...] Es nimpt hinweg alle kalte entrichtungen aller jnnerlicher vnd euſſerlicher Gieder / vnnd inſonderheit iſt denen dienſtlich welchen die Glieder entſchlaffen / vnnd ſtåhtig vom Krampff gezogen werden“. In der Darstellung des Tabernaemontanus werden jedoch auch dem „Lettenwaſſer“ (ebd., Teil I, Kap. V, S. 55), „Niter oder Bergſaltzwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. VII, S. 518), „Alaunwaſſer“ (ebd., Kap. XXXII, S. 546), „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer“ (ebd., Kap. XL, S. 567), „Eiſenwaſſer“ (ebd., Kap. LXII, S. 601) und „Kiſzwaſſer“ (ebd., Kap. XCIII, S. 651) vergleichbare heilende bzw. wohltuende Wirkungen zugesprochen, also denjenigen dem Hirschbergischen Bade eigenen Substanzen. Ebenfalls die Angaben in zeitgenössischen Monographien über das dem schlesischen nahe stehende Bad Baden im Kanton Aargau weisen diese Gruppe der oben genannten Heilanzeigen auf. So schreibt etwa Alexander Seitz, dass „das bad [...] alle flüſz vnd geſůchten [verzert] / als zipperlin / podagra / lendenwee / krampff / zittern / ſchlaffende glieder / låme / vnd andere kranckheiten des kalten wees“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 20rf.). Siehe auch Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 66) bzw. bereits bei Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. V, Z. 873ff.; Ed. Fürbeth, 2004), oder in den frühneuzeitlichen Bäderkompendien wie von Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 4) oder Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. XIV, S. 220).

1329 Geſchwulſten] Unter „Geſchwulſt“ bzw. „Schwulſt“ versteht Metzke (2005, S. 66) eine „häufig benutzte Krankheitsbezeichnung, die für lokalisierte und generalisierte Schwellungszustände verschiedenster Ursachen verwendet wurde. Der Begriff war für bösartige Tumoren (Krebs)

und entzündliche Schwellungen unterschiedlichster Art ebenso üblich wie für Hungerödeme, wobei letztere häufig mit dem Terminus Wassersucht bezeichnet wurden".

1329 Reiſſen] Für „Reiſſen" gibt Höfler (1899, S. 503) zwei mögliche Bedeutungen an. Neben „[dem] Zustand des Gerissenseins" handelt es sich im gegebenen Kontext um „[den] zerrende[n] Schmerz, z. B. bei der Gicht, den Sitz wechselnd und diskontinuierlich".

1329 Auffdunſen] Die nominalisierte Form „Auffdunſen" hier wohl im Sinne von „aufschwellen durch Schwellung sich am Leibe ausdehnen, zerren, intumescere" (Höfler, 1899, S. 107) gebraucht.

1330 Contracture] Die sog. „Kontraktur" beschreibt Höfler (1899, S. 294) als „Zustand des Gekrümmtseins durch: 1. = Paralysis, ex colica (= Vergicht) [...]; 2. = Pseudoankylose; 3. = Krampf (Spasmus)".

1330–1337 Fůrnemlich ... můſſen] So wie Caspar Schwenckfeldt führt auch Caspar Hofman in seinem Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus' (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244f.) eine vergleichbare Erfahrung auf: „Hinc fit ut qui fluxionibus (ad ſcapulas, ad ſpinam, ad coxendicem, ad juncturas manuum et pedum) obnoxii ſunt, ad has potiſſimum Thermas ſe conferre ſoleant; et ſentiunt ſanè ſe juvari, et aquam hanc minimè inefficacem eſſe. Vidi ipſe viros et mulieres pedibus captos in thermas inferri, poſt aliquot dies baculo innixos ingredi, ac tandem liberè ſine ullo fulcro pedibus jam validis incedere" [„Daher geschieht es, dass diejenigen, die den Fluxionen (sc. den Flüssen) (an den Schulterblättern, der Wirbelsäule, dem Hüftgelenk, den Gelenken der Hände und Füße) ausgesetzt sind, sich besonders zu diesem Bad zu begeben pflegen; und sie spüren tatsächlich, dass ihnen geholfen wird und dieses Wasser keineswegs unwirksam ist. Ich habe an den Füßen gelähmte Männer und Frauen gesehen, die in das Bad hineingetragen wurden, nach einigen Tagen auf einen Stock gestützt hineingehen und schließlich frei ohne irgendeine Stütze mit bereits kräftigen Füßen gehen" (Übers. Verner).].

1330 Zipperlin] Gemeint ist hier die Gichtkrankheit: „Der Begriff Gicht wurde für anfallsartig auftretende Krankheiten, aber auch ganz allgemein für Krämpfe verwendet [...]. Heute verstehen wir unter Gicht eine Krankheit des Harnsäure Stoffwechsels mit anfallsartigen Stoffwechselkrisen. Hinter dem Begriff Gicht kann sich also eine Stoffwechselerkrankung des Harnsäurestoffwechsels, eine Erkrankung des rheumatischen Formenkreises, ein Krampfanfallsleiden (Epilepsie) oder auch ein Schmerzzustand anderer Ursache verbergen. Meuchel und Zipperlein wurden synonym für Gicht verwendet" (Metzke, 2005, S. 66).

1331 Huff Sciatica] In Anlehnung an Höfler (1899, S. 791) ist hier wahrscheinlich der „Hüftnervenschmerz (Ischias, Sciatik, Lendensucht" gemeint. Ausführlicher definiert den Ausdruck „Sciatic" Kaufhold (2012, S. 67): „Ischias, Ischiatik (Schiatik) = Passio ischiadica, Ischias (Hippokratis = Hüftweh), Arthritis coxae; Schiatik = Hüftweh (ciatica passio, dolor ischiaticus); Ischias kann bedeuten: 1) die Muskelmasse am unteren und äußeren Teil des Os ilium; 2) das ganze Gesäß; 3) die Gelenkpfanne des Oberschenkels. So bedeutet Sciatic in der Regel Ischiasneuralgie bzw. Ischialgie (Schmerzen, die vom Kreuzbein über die äußere Seite des Oberschenkels zum Fuß hinziehen); es können aber auch die Schmerzen des Hüftgelenkes gemeint sein".

1338 zåhen Schleime] Als „zåhen Schleim“ bezeichnet Höfler (1899, S. 580) „geballtes, schwerbewegliches, dickes Schleimhautsekret“.

1339 eingeſeſſene Feuchtigkeiten] Bei den in einzelnen Gliedern „eingeſeſſen“ Feuchtigkeiten geht es um solche, die als „im Inneren festsitzend, eingewurzelt, eingefleischt“ (Höfler, 1899, S. 639) zu erachten sind.

1339 Schlaffenden ... Glieder] Bei dem sog. „Glieder-Schlaf“ geht es um „das Taubheitsgefühl beim sogen. Einschlafen [...] der Glieder“ (Höfler, 1899, S. 572).

1340 laaſſen] Der Terminus „laaſſ“ hier im Sinne von „der zu den gewöhnlichen Verrichtungen gehörigen Kräfte des Leibes und Lust und Munterkeit des Gemüthes beraubt; träge, matt, müde, kraftlos“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1910).

1342 webenden] Das partizipial gebrauchte Verb „weben“ - oder auch „webern“ – wird hier „als ‚eine bewegung machen‘ mit den händen, armen, füszen, beinen, dem kopf“ (DWB, 2004, Bd. XXVII, Sp. 2665) verstanden.

1343 einſchrumpffen] Nach Höfler (1899, S. 604) handelt es sich bei einer „Schrumpfung“ um „die Handlung oder [den] Zustand des Schrumpfens“. Konkret bedeutet dies: „1. = eine pathologisch-aktive, länger als normal dauernde Muskelzusammenziehung im Gegensatze zu physiologisch-aktiven, nur kurze Zeit dauernden Zusammenschnürung – 2. = [den] Vorgang bei dieser Muskelverkürzung. 3. = die Muskelbänder- oder Hautverkürzung selbst, soferne diese Gewebe nicht mehr passiv ausgedehnt werden können und der Muskel nicht mehr nachgibt“ (ebd.).

1344–1346 Vor ... Bad] Auch Alexander Seitz erwähnt in diesem Zusammenhang, dass „[das Bad zu Aargau] des bauchs krimmen vnd wee [vertreibt]. Doch ſo ferr das man vorhin wol purgiert ſey / oder es macht ſonſt zů zeiten die låme“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 21r).

1344 Entſchlaffen] Hier im Sinne von „Einschlafen“ (Höfler, 1899, S. 572) der Glieder gebraucht.

1345 Colica] Vgl. den Kommentar zu Z. 753.

1345–1346 Grimmen ... Dårmen] Gemeint ist hier „der heftige, wilde, reissende, krampfhafte, kneifend packende Schmerz [...] in den Gedärmen“ (Höfler, 1899, S. 202).

1346–1348 Vertreibet ... Leibes] Es liegt hier eine dem Jacobus Theodorus Tabernaemontanus wörtlich entnommene Indikation des „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſers“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567). Siehe diese Heilanzeige auch bei dem „SchweffelWaſſer“ (ebd., Kap. XXXIX, S. 561).

1347 kalten Geſichte] Den Ausdruck „Kaltsucht“ erläutert Höfler (1899, S. 708) wie folgt: „jede mit Kältegefühl oder Schüttelfrost beginnende Krankheit, namentlich: a) das Wechselfieber oder kalte Fieber [...]; b) das Kaltvergichtet (Phlegma = Rheuma), d. h. wohl am häufigsten = Rheumatismus articulorum acutus als (akutes) Gesüchte [...] der Glieder im Gegensatz zum (chronischen) Gesücht (Arthritis)“.

1347–1348 lauffen ... Leibes] Ausgehend von der Parallelstelle im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 402) handelt es sich hier wahrscheinlich um „fliegende Gicht, Polyarthritis rheumatica, Arthritis vaga, die aus einem Gelenk ins andere ziehende Gliederkrankheit“ (Höfler, 1899, S. 191).

1348 Ombſen] Nach dem DWB (2004, Bd. XIII, Sp. 1288) handelt sich bei

„omse“ um einen regionalen schlesischen Ausdruck für „omeise“, d. h. nhd. „Ameise“. Der Ausdruck „Ameisen“ kann im medizinischen Kontext folgende Bedeutung haben: „Ameisen verspüren, Jucken empfinden“ (Höfler, 1899, S. 14).

1350 SpanAdern] Nach Kaufhold (2012, S. 69) kann der Terminus „Spannader“ folgende Bedeutungen aufweisen: „1) Nerven, Nerve [...]; 2) Sehnen, Sehne [...]; 3) Varix“.

1351 flůchtigen] Den Ausdruck „flůchtig“ erklärt Barke (1991, S. 249) allgemein so: „Eigenschaft der leichten Verdampfbarkeit oder Zustand des Verdampfens, in den ein Stoff durch Temperaturerhöhung gebracht wird oder den er schon bei Raumtemperatur (auf Grund eines hohen Dampfdruckes) aufweist. Eine Eigenschaft, die vor allem den Spiritus zugesprochen wurde“. In der engeren Bedeutung kann es sich hier um die „leichte Sublimierbarkeit“ (ebd.) des Paracelsistischen „Tartarus“ handeln.

1351 Tartarum] In seinem zeitgenössischen ‚Lexicon alchemiae‘ geht Martin Ruland (1612) auf beide möglichen Bedeutungen des Ausdruckes „Tartarus“ ein. Zum Einen erwähnt er (ebd., S. 461): „Tartarus eſt vini calculus, aut lapis vaſorum lateribus adhaerens, Weinſtein / ſimilitudine“ [„Der Tartarus ist ein Weinstein oder ein Stein, der den Seiten von Gefäßen anhängt, in der Ähnlichkeit von ‚Weinſtein‘“ (Übers. Verner).] und meint damit den von mlat. „tartarum“ abgeleiteten Weinstein, eine „Mischung aus Kalium- und Calciumsalzen der Weinsäure“ (Figala/Priesner, 1998, S. 370), welchen u. a. Albertus Magnus in der Schrift ‚De mineralibus‘ (vor 1280, Buch IV, Traktat I, Kap. VIII; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 94r) als den „lebendigen Stein“ definiert: „tartari, hoc est, lapidis vivi“. Zum Anderen erlebt dieser Terminus eine Bedeutungserweiterung in der Frühen Neuzeit: „Paracelſo dicitur calculus in homine renum lapis, arena quoque reliquorum membrorum, vt glutinis albi, cuius tartarum podagrae cauſſam parit“ (Ruland, Lexicon alchemiae, 1612, S. 461f.) [„Bei Paracelsus heißt der Stein ein Nierenstein im Menschen, auch Sand der übrigen Glieder wie des weißen Leims, dessen Tartarum die Ursache von Gicht hervorruft“ (Übers. Verner).]. Martin Ruland macht hier einen direkten Hinweis auf die Lehre des Paracelsus, der in seiner Vorlesung über tartarische Krankheiten den Terminus „Tartarus“ samt seiner Arten wie folgt kurz beschreibt: „Tartarus est morbus lephanteus et lapillosus, prohibens naturae effectum et virtutem. tartari genera duo sunt, pruinum et gemmeum“ (De morbis ex tartaro oriundis libri duo, 1527, Buch I, Trakt. I, Kap. I; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. V, S. 3) [„Der Tartarus ist eine schneidbare (sc. nach Benzenhöfer (2005, S. 191) hier in Bedeutung von ‚relativ weicher Stein‘) und steinartige Krankheit, die die Wirkung und Kraft der Natur verhindert. Es gibt zwei Arten von Tartarus, den reif- und den edelsteinartigen“ (Übers. Verner).]. Figala/Priesner (1998, S. 370) bemerken in diesem Zusammenhang, dass „bei Paracelsus der «Tartarus» an herausragender Stelle seiner Lehre von den Krankheiten [steht]. Er versteht darunter ganz allgemein feste Ausscheidungen aus Flüssigkeiten, greift hier also eindeutig auf den [Weinstein] zurück. Alle Krankheiten, die mit solchen Konkretionen einhergehen (Nieren- u. Gallensteine, Gicht), werden nach Paracelsus vom tartarus verursacht; dieser bezeichnet sowohl die Krankheitsursache wie die Ausscheidungen“. Siehe näher hierzu Habrich (1996) oder Strebel (1948).

1351 Meuſzlin] Gemeint ist hier das „Mäuslein“ als „Übersetzung des Musculus, Muskel, Maus“ (Höfler, 1899, S. 407).

1352 vagiret] Ein aus dem lat. „vagare“ entlehntes Verb, hier in der Bedeutung von „umherschweifen, -streifen, oder -ziehen“.

1353 Feuchte ... Geſchwulſte] „Deſzgleichen [vertreibet vnd verzehret der Letten] alle auffblehungen vnnd Wåſſerichte Geſchwulſten der Schenckel vnnd Schienbein“, schreibt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. V, 54) und gibt damit möglichen Aufschluss auf die Bedeutung dieser Textpassage. Der Ausdruck „feucht“ ist hier wohl als „wässerig, stark secernierend“ (Höfler, 1899, S. 132) zu verstehen. Es kann sich daher um sog. „Wasser-(wassersüchtige)Geschwulst“ handeln, d. h. „Oedema, Anasarca cutis, Ascites, Cysten des Ovarium [...], wässerige Schwellung, Wassersuchtsanschwellung am ganzen Leibe, diffuse und circumskripte Anschwellungen mit wässerigem Inhalte oder infolge von Wassersucht“ (ebd., S. 630). Das Zustandekommen solcher „feuchten“ Anschwellungen bzw. auch Ansammlungen erklärt Höfler wie folgt: „Wenn [die] im Körper gekochten [...] Feuchtinen in Form eines Flusses [...] aus dem Blute oder einem Organe an andere Organe sich versetzen (fallen, sinken), dann entstehen daselbst nach jener Lehre unnatürliche Mischungen (Komplexionen) oder durch besondere Schärfen oder Salze veränderte, mehr weniger bösartige Feuchten, z. B.: a) zwischen Haut und Fleisch als Anasarka, Hautödem-; b) auf Schleimhäuten als Katarrh [...], Auswurf; c) in den Muskeln, Geäder, Gelenken als Rheuma oder kalter Fluss [...], oder Gelenkexsudat; d) in den Genitalien als Verhärtung [...] oder Samenfluss [...] etc.“ (ebd., S. 132). Ebenfalls auf der im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) präsentierten Indikationsliste erwähnt Caspar Schwenckfeldt feuchte Beschwerde solcher Art: „Tandem vlcera humida, rebellia, curatu difficilia ex affluxu humorum rectè curant: ſiccant, ad cicatricem perducunt“ [„Schließlich behandeln sie (sc. die Bäder) feuchte, immer wiederkehrende, aufgrund des Ausflusses von Feuchtigkeiten für die Behandlung schwierige Geschwüre (sc. Beulen bzw. Geschwülste), trocknen sie, führen sie zum Wundmal“ (Übers. Verner). Der Ausdruck „cicatrix“ hier wohl im Sinne von „Wundmal“ gebraucht. Vgl. hierzu den Eintrag „Medicamenta cicatricantia“ bei Carrach: „Arzneyen, welche die Wunden trocknen, und mit einem Wundmaale ſchlieſzen“ (Thesaurus, 1787, Bd. I, S. 300v).]. Dass diese Textstelle Bezug auf den ‚Neuw Wasserschatz‘ (Tabernaemontanus, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, 561) nimmt, belegt auch die bei Johann Bauhin (Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis, 1598, Buch I, Kap. X, S. 36) veröffentlichte lateinische Übersetzung aus dem, dem Tabernaemontanus entnommenen, Kapitel über das „Schweffelwaſſer / vnnd von ſeiner krafft vnd wirckung“: „[sc. aqua ſulphurea] omnia vlcera humida ſiccat, ad cicatricem perducit“ [Alle feuchten Geschwüre (sc. Beulen bzw. Geschwülste) trocknet es (sc. das Schwefelwasser), führt sie zum Wundmal“ (Übers. Verner).].

1353–1355 Es ... verhanden] Diese Art Zäsur in einem sonst rein medizinischen Textumfeld lässt sich darauf zurückführen, dass „der Glaube, daß »böse Leute« andere »versehren« und Krankheiten »anhexen« oder »antun« konnten, im 16. und 17. Jahrhundert in allen Schichten verbreitet [war]“ und vor allem „rasch, dramatisch verlaufende Krankheiten oder solche mit besonders merkwürdigen, therapieresistenten Beschwerden“ (Stolberg, 2003, S. 54f.) betraf.

1356–1359 Es ... erfolget] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Ex morbo longo et diuturno conualeſcentes ac imbecilles

reficiunt, iuuant Quartanarios et Quotidiana diuturna afflictos“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 401f.) [„Sie stellen die wieder her, die von einer langen und anhaltenden Krankheit genesen, und die Schwachen, und sie unterstützen die von dem viertätigen und die von dem langwährenden alltäglichen Fieber Betroffenen“ (Übers. Verner).].

1356–1357 Leibes Vngeſchickligkeit] Hier als „ungeordneter Zustand“ (Höfler, 1899, S. 566) des Leibes gedacht. Auch nach dem DWB (2004, Bd. XXIV, Sp. 840) kann der Ausdruck „Vngeſchickligkeit“ stehen für „von fehlerhafter innerer beschaffenheit; krank [sein]“.

1359–1361 Den ... Geruch] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „[Das Vitrillwaſſer] kompt zuhůlff [...] denen ſo ſtåhtig mit faulem ſtinckenden Schweiſz beladen ſind / vnd vertreibt das Bőchſzlen vnd den geſtanck vnder der Armen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXVII, S. 541). Von den sonstigen, im Hirschbergischen Badewasser angenommenen Substanzen weist neben dem „Eiſenwaſſer“ (ebd., Kap. LXII, S. 603) auch das „das Alaunwaſſer“ (ebd., Kap. LXII, S. 547) eine solche Heilanzeige auf. Auch Leonhardt Thurneysser erwähnt, dass „[die waſſer] aber ſo von Silberkiſz [/] Alaun [/] Federweis [/] Wildem Alaun herkommen [/] wiederſtehen Bőſen vnnatůrlichen ſchweis“ (Pison, 1572, Teil I, Buch IV, Kap. VII, S. 110).

1359–1361 Stanck ... Geruch] Gemeint ist hier „der Bocksgeruch der Achsenhöhlenhaare“ (Höfler, 1899, S. 674) wie auch derjenige „üble Geruch“ (ebd.) im Bereich der Genitalien.

1361–1363 Die ... Iuncturen] „Zertheilet vnnd vertreibet [das Schweffelwaſſer] die Geſchwulſten vnnd harten Knorren der Glieder vnd Gleych / vnnd miltert den ſchmertzen der Juncturen“ (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 560). Diese Textstelle aus dem Kapitel über das „Schweffelwaſſer / vnnd von ſeiner krafft vnd wirckung“ findet sich in der Schrift ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis‘ (1598, Buch I, Kap. X, S. 35) des Johann Bauhin ins Lateinische wie folgt übersetzt: „tumores et tubercula dura artuum et iuncturarum diſcutit [sc. aqua ſulphurea]: articularij auxilio est“ [„es (sc. das Schwefelwasser) zerteilt die Geschwülste und harten Knötchen der Glieder und Gelenke: Es dient als Hilfe dessen, der ein Zipperlein (sc. Fußgicht) hat“ (Übers. Verner).]. Wie hier ersichtlich ist, übernahm Caspar Schwenckfeldt die Indikation dieser Badewasserkomponente sowohl in der deutschsprachigen Hirschbergischen Monographie, als auch der älteren Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402). Vgl. den Kommentar zu Z. 1361-1368.

1361–1368 Die ... worden] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Tumores duros et tubercula diſſoluunt, Oedemata Crurum emolliunt, resoluunt Articulos ex Colica reſolutos et immobiles ferè breui reſtituunt“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402) [„Die harten Geschwülste und die kleinen Beulen (sc. Wülste) lösen sie (sc. die Badekuren) auf, die Ödeme (sc. die Schwellungen, Wasseransammlungen) der Unterschenkel erweichen sie, sie lösen die Gelenke aus Kolik, die gelösten und unbeweglichen stellen sie fast in Kürze wieder her“ (Übers. Verner).].

1361–1362 harten ... Geleiche] „Bei längerem Krankheitsverlauf [von Gicht und Rheumatismus] wurde die Krankheitsmaterie schließlich auch von außen als örtliche Ablagerung sichtbar und fühlbar, in Form von kleinen, harten Knoten unter der Haut“ (Stolberg, 2003, S. 133). Nach Höfler

(1899, S. 282) ist der Ausdruck „Gleich-Knollen“ von gleicher Bedeutung wie „Podagra der (Fuss-)Glieder, Tophi arthritici“.

1362 Geleiche] Der Terminus „G(e)leich“ weist nach Höfler (1899, S. 363) mehrere Bedeutungen auf: „1. = Gelenk, namentlich Pfannengelenk [...], oder Geleichen, wo die durch Krankheiten veranlasste Ungleichheit am meisten bemerkt wird, zum Unterschiede vom Handgleich etc. [...]. - 2. = die Anschwellungen daselbst (Tophi, Nodi) durch die Gleichsucht (Gliederkrankheit). - 3. = die Gicht (Arthritis) als solche, die sich auf die Gelenke (Gleiche) wirft [...] und die Glieder ungebräuchlich macht durch die lähmungsartige Schwäche (Paralysis) = der Morbus arthriticus (Arthetica passio) = Podagra, Gutta“.

1362 emolliret] Das Verb „emolliren“ hier im Sinne von „erweichen“, zu lat. „emollire“, gebraucht.

1363 Iuncturen] Gemeint ist hier die auf das lat. „iunctura“ zurückgehende „(Gelenk-)Verbindung“.

1364–1368 Wo ... worden] Während das Eisen konkret bei den Beinbrüchen, wirkt das Bitumen heilend bei Verletzungen unterschiedlichster Ursache, so die Ansicht des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „ErdbechWaſſer getruncken vnd darinn gebadet / zertheilet vnnd treibet auſz das gerunnen Blut ſo ſich im Leib verhaltet / von ſtoſſen / ſchlåagen / ſpringen / heben oder fallen vervrſacht. Es vertreibet auch die Geſchwulſten vnnd auffgelauffenen Beulen von ſchlåagen / ſtoſſen oder fallen vervrſachet / darinn gebadet“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XL, S. 567). Dass das Bitumen die Kräfte besitzt, die Wunden zu heilen, erwähnt auch Leonhardt Thurneysser in der Schrift ‚Pison‘: „Die Bergkwerchſiſchen waſſer / vnd die ſonſt mit fetigkeit vermiſcht / als Bech [/] Pitumen Stein ôl [/] Vnd die Erd Gummi [/] ſind gut [/] Zu heilen die wunden. Die ſtich. Schleg. Schůtz. Wůrff. Fell“ (1572, Teil I, Buch IV, Kap. VII, S. 107). Diese Indikationengruppe lässt sich dabei bis zum Werk Felix Hemmerlis ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ zurückverfolgen, jedoch ist hier abweichend der Alaun als die gesund machende Komponente des Badewassers genannt: „Item homines laboris cuiuscumque fatigacione et presertim in membrorum consolidacione lesos restaurat. Item neruorum ex wulneribus aut verberibus uel inopinatis casibus uel violentis ruinis potenter reuocillat, sed concassata cute integra manente ad putrefaccionem tendencia et ceteras membrorum tumentes putrefacciones non curat, nisi prius per flewotomias aut scarificaciones et putredinum ewlsiones et incisiones cura precedat. Item wlnera recentia et ante putrefacciones propter aluminis species in termis latentes mirabiliter sanat, nisi fuerit nimis enormia. Item stigmata aut cicatrices ex wlneribus uel percussionibus contracta dissipat, et ex ipsis contractorum membrorum impedimenta refocillat“ (ca. 1450, Kap. V, Z. 891ff.; Ed. Fürbeth, 2004) [„Ebenso stellt es die aufgrund von Ermüdung welcher Arbeit auch immer und besonders bei der Heilung von Gliedern verletzten Menschen wieder her. Desgleichen heilt es kraftvoll die Wunden oder Schläge oder die (Folgen der) unerwarteten Fälle (sc. die Situationen, in denen man unerwartet gefallen ist) oder des heftigen Niederstürzens, aber das, was zur Fäulnis neigt, während die gequetschte Haut unversehrt bleibt, und die übrigen schwellenden Fäulnisse der Glieder heilt es nicht, wenn nicht zuvor eine Pflege durch Aderlässe oder Schröpfungen und durch Herausreißen der Fäulnisstellen und Einschneiden vorangeht. Ebenso heilt es auf wunderbare Weise frische Wunden und vor den Verfaulungen wegen der in den Thermen verborgenen Alaunarten,

wenn auch sie (sc. die Wunden) nicht zu groß sind. Ebenso vertreibt es die aus Wunden oder Schlägen zugezogenen Wundmale oder Narben, und es belebt (sc. beseitigt durch Belebung) aus ihnen heraus die Hindernisse der zusammengezogenen Glieder“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil V, Kap. XLVIII, Z. 1592ff.; Edi. Fürbeth, 2004) steht dann: „Item das pad ist guet dem gäder, das von wunden gelaydigt ist vnd zu kald ist worden, das wermbt vnd waicht das pad. Item des geleichen, wer geschlagen ist, das sein adern gelaydigt sein, dem hilfft das pad gar pald wider. Item wer hart gefallen wär, dem hilfft das pad vnd ist ym gesund. Vnd wenn das fleisch zwischen hewt vnd fleisch gestossen wär, der sol man auff schneiden vnd jn haild das pad. Wer aber nit so vast zehadert war, der laß im mit kopphlein vnd das pad haild in darnach gar pald. Item dy frischen wunden, ee sy faul werden, dy haild das pad gar pald. Das macht der allain, der auch in dem pad ist. Gelaub auch, das das pad solichen wunden gar nutzlich ist. Wär aber fauls dar inn, das mueß man vor auß etzen. Item das pad vertreibt dy flekch vnd dy posen mail, dy nach den wunden peleiben seynd oder dy geschlagen sind worden, das das pluet vntter dy hautt sinkchtt vnd sameld sich, das vertreibt das pad alles, wann es last kain vberflussikayt in dem leib, es verzert es alles. Auch was irrung in den glidern auff gestanden waren, dy selbigen geprechen haild das pad all gar schon“.

1365 bȏſe Feuchte] Die sog. „bȏſe Feuchte“ ist „eine unnatürliche [...] d. h. krankhaft vermehrte, anders gemischte oder verfärbte Gewebsfeuchtigkeit (im Gegensätze zur natürlichen Grundfeuchtigkeit), die sich dann auch als giftig wirkende, scharfe Feuchtigkeit [...] bemerkbar macht; die Causa materialis morborum, ‚die Materie, daraus jede Krankheit wird‘, [...]; speziell: a) [...] in den Augen = lippus [...] = Blenorrhoea [...]; b) [...] zwischen Haut und Fleisch = Oedema, Anasarka, Salzfluss, Ekzema; c) in den Geädern (Rheuma = Fluss, kalte Feuchte) = Kaltvergicht der Glieder und Gelenke, Rheumatismus; d) Endometritis catarrhalis [...]; e) Katarrh der Luftwege“ (Höfler, 1899, S. 132).

1369–1375 Schlieſzlichen ... glatt] Eine solche Vielzahl an den mit menschlicher Haut verbundenden Erkrankungen, bei denen das Hirschbergische Bad als angezeigt erscheint, führt Caspar Schwenckfeldt bereits in seinem ‚Stirpium et Fosslium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) auf: „Inſuper Impetiginem, vitiliginem, Pruritum, ſcabiem ſanant, Cutis maculas abſtergunt, aliaque eius vitia emendant“ [Darüber hinaus heilen sie (sc. die Badekuren) den chronischen Hautausschlag mit Räude, die Flechte, das Jucken, die Krätze, die Flecken der Haut wischen sie ab, verbessern andere Fehler von ihr“ (Übers. Verner).]. Zahlreiche der hier aufgeführten Indikationen entstammen dem ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus und finden sich auch bei der von Johann Bauhin angefertigten Teilübersetzung in seiner ‚Historia novi et admirabilis fontis balneique Bollensis‘ (1598, Buch I, Kap. X, S. 35f.).

1369–1375 heylet ... glatt] Während Leonhardt Thurneysser lediglich „Rauden. Beyſſen der Haut“ (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. XIV, S. 220) als Indikationen des dem schlesischen nahe stehenden Bades Baden im Kanton Aargau aufzählt, sind die Heilanzeigenlisten bei anderen Zeitgenossen – so wie bei Caspar Schwenckfeldt - wesentlich umfangreicher. Heinrich Pantaleon berichtet in seiner Monographie

(Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 67), dass „es [sc. das Bad zu Baden] alleley raud / geſchwer vnd mangel der auſſerlichen haut hinweg [nimpt] / vnd diſe ſauber vnd glat [machet]“ und fügt anschließend diese Anweisung hinzu: „Es ſollen aber diſe das Badwaſſer nit trincken. Dann ſonſt trieb es die böſe feuchtigkeit hinauſz / vnd mehret die Raud“ (ebd., S. 67f.). Ein weiterer Autor, Alexander Seitz in der Schrift ‚Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft‘ (1576, Kap. XV, S. 21vf.), schreibt auch in Anbetracht der Jahreszeit folgendes: „Jtem ſie [sc. die bäder] ſeuberen den auſzwendigen leib von böſen flecken / eyſzlin bülen / geſchwer / blatern vnd ſchaden. Doch nit zu hitzigen tagen / in denen dz bad groſz onraht mit anzündunge etc. zufügt / kretzen / ruden / doch ſo fehr dz dieſelben nit anfang ſeind der auſzſetzigkeit / dann ſie brechten alſo mercklich ſchaden / dann der auſzſetzigkeit recht anfenglich eingewurtzelt vrſach iſt dürrung der lebern / ſo wirt die Leber noch vil mehr von dem ſchwebel gedört [/] deſzhalb die Auſzſetzigkeit gefürdert“. In der Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561) heißt es im Zusammenhang mit dem „Schweffelwaſſer“, dass „es allerhand flüſſigen Grindt [heylet] / Zittermähler / Flecken / Schiepen vnnd andere dergleichen vnreynigkeit der Haut [vertreibet]“. Ebenfalls für die restlichen, für das Hirschbergische Badewasser angegebenen Inhaltsstoffe gilt, dass Tabernaemontanus diesen Substanzen die die Haut heilenden bzw. wohltuenden Wirkungen zuspricht. Vgl. die entsprechenden Kapitel über das „Alaunwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XXXII, S. 547), „Erdbechwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XL, S. 568), „Kiſzwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XCIII, S. 651), „Lettenwaſſer“ (ebd., Teil I, Kap. V, S. 55), „Niterwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. VII, S. 518), „Vitrillwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. XXVII, S. 541). Neben dem „Schweffelwaſſer“ weist insbesondere das „Eiſenwaſſer“ (ebd., Teil II, Kap. LXII, S. 603) eine lange Aufzählung der Indikationen auf, denn das Eisen „den Grindt vff dem Haupt / deſzgleichen die Schiepen / die Blatern / den Erbgrindt / vnd alle böſe flüſſige geſchwer an alten vnd jungen Menſchen [heylet]. Sonſt heylt es auch beſchädigung der Haut / als flüſſigen Grindt / Rauden / Geſchwer / Mägerey / vnd alle böſe feuchtigkeit die ſich zwiſchen Fell vnd Fleiſch verhaltet / [...] vnd benimpt das jucken vnnd beiſſen der Haut / heylet Zittermähler / Haarwurm / Blatern / alte böſe / feuchte / wüſte / vmb ſich freſſende Schäden vnnd Geſchwer / die ſonſt ſich nicht wöllen heylen laſſen“.

1369–1370 allerley ... Haut] Die Wahrnehmung der Haut und deren Bedeutung für die menschliche Gesundheit bzw. Krankheit gründet sich in der Frühen Neuzeit auf der Vorstellung, dass „unter der Haut ein eigener dehnbarer Raum >zwischen Fleisch und Haut< [liege]; [...]. Hier, so glaubte man, konnten sich schädliche Säfte und Abfallstoffe ansammeln, ehe sie als Schweiß oder Ausschlag über die Haut nach außen abgeschieden wurden, oder den Weg zurück ins Körperinnere fanden“ (Stolberg, 2003, S. 145). In diesem Sinne äussert sich bereits Felix Hemmerli im Werk ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (ca. 1450, Kap. V, Z. 869f.; Ed. Fürbeth, 2004): „Item ultra solitum calefacit et desicat carnem humanam, et humores malos et maxime intercutaneos euacat, et consumendo cutem clarificat. Et consequenter scabiosos et pruriginosos curat“ [„Desgleichen erwärmt es (sc. das Bad) über das Gewohnte hinaus und trocknet das menschliche Fleisch, und es entleert die schlechten und besonders zwischen der Haut und dem Fleisch befindlichen Säfte und klart durch Beseitigung die Haut auf. Und in

der Folge behandelt es die Kratzigen und an Juckreiz Leidenden“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil V, Kap. XLVII, Z. 1530ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „Item das pad dert vnd verzert vnmaslich all vaist des laibs vnd dy pösen fewchtikaytt, dy dann dy natur nit mag gemaistern noch verzeren, wan das pad hitzet vnd trucknet vnd megret das vbrig fleisch. Das pad verzertt al poß fewchte, dy zwischen der haut vnd dem fleisch sein. Dar vmb so macht es dy haut gar schon {vnd gibt ir dy naturlichen rechten varb, als sy dan von recht haben sol.} Es hailt all grinttig, kretzig, reidig vnd schebig lewdt“.

1371 flůſſige Grinde] Eine mögliche Erklärung dieses Ausdruckes bietet Höfler (1899, S. 204), welcher „Ekzema capitis, nässende Flechte, nässende[n] Grint“ dem sog. „fliessenden Grint“ gleichsetzt.

1371 böſe Krȧtze] Die sog „bösartige (böse) Krätze“ erklärt Höfler (1899, S. 302) als „bösartige Räude, Syphilis“.

1371 Rauden] Als Hautkrankheit stellt die „Räude“ bzw. „Raude“ historisch einen vieldeutigen Ausdruck dar. Höfler (1899, S. 495f.) führt auf: „1. = jeder wegen Juckreiz blutig gekratzte, blutkrustige oder trocken schorfige Hautausschlag an den verschiedenen Körperteilen bei Mensch oder Tier und zwar: a) parasitärer Art, 1. = Krätze, Scabies [...]. – 2. = [...] der durch pflanzliche Parasiten (Favus-Pilz) bedingte, trockene Erbgrint-Ausschlag beim Menschen, wenn er juckend ist und blutigrote Krusten zeigt, mit und ohne Räudelaus [...], die man früher als dessen Ursache ansah; b) sonstige infektiöse, rauh-trockene, grintige oder abschilfernde Hautkrankheiten (Dermato-Mykosis, Variola, Syphilis, Lepra). - II. = chronische, flechtenartige, trockene Hautausschlage, welche mit rauher Abschilferung, Abblätterung oder Krustenbildung verbunden sind (Schuppenflechte, Närbriss, Impetigo, Ekzema, Psoriasis). - III. = der eingetrocknete rauhe Wundschorf und Pustelschorf im Gefolge von akuten Hautblüten (z. B. Variola), auch wenn kein Juckreiz vorhanden ist [...]. - IV. = verallgemeinert angewendet zur Bezeichnung auch nässender, feuchter, dann aber juckender chronischer Hautausschlage bei Menschen u. Tieren, soferne dabei auch gelbe, feste Krusten oder schuppende Stellen sich mit vorfinden“.

1371–1372 vmb ... Flechten] Nach Metzke (2005, S. 32) handelt es sich bei dem Terminus „fressende Flechte“ um „Gewebsverluste bei Lepra (Nase, Kehlkopf), aber auch [um] mit Lepra verwechselte sonstige „fressende“ Flechten“, wozu er den sog. „Lupus“ als „häufigste Form der Hauttuberkulose mit chronischem Verlauf“ (ebd., S 84) rechnet. Vgl. Höfler (1899, S. 152 und S. 811ff.). Die Bedeutung des Verbs „freſſen“ erklärt Höfler (1899, S. 168) wie folgt: „Eiter, Geschwüre, Gift, Magensaft, Krankheits-Übel u. -Schäden, sowie Wunden fressen = brennen und ätzen ihre Umgebung auf; demnach: fressen (umfressen) = eine Korrosions-Wirkung entfalten, sich ausbreiten“.

1372 Zittermåhler] Höfler (1899, S. 390) führt drei mögliche Bedeutungen des Terminus „Zitter-Mal“ auf: „1. = die fleckige, meist rotfarbige Hautzeichnung, welche der Zitterach [...] als Hautausschlag hinterlassen bat. - 2. = der Zitterach-Schorf (Impetigo), Ekzema-Röte, die Zittermalwarzen (Syphilis etc.) selbst [...]. - 3. = verschiedene andere Krankheiten der Haut und Reste derselben, die man mit dem Namen Zitterach bezeichnete“.

1373–1374 angehenden ... Flecken] Während Felix Hemmerli (Tractatus

de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. V, Z. 910f.; Ed. Fürbeth, 2004) im Kontext des primär schwefelhaltigen Bades Baden im Kanton Aargau erwähnt: „Item morfeam predictis medicamentis mitigat et sanat, sed lepram non impedit superventuram, sed contractam aut confirmatam corodendo plus exasperat“ [„Gleichfalls mildert und heilt es (sc. das Bad) mit den zuvor genannten Medikamenten die Morphaea (sc. die Lepra), aber die herannahende Lepra verhindert sie nicht, sondern sie verschärft die schon zugezogene oder verfestigte (sc. Lepra) (noch) mehr durch Zerfressen“ (Übers. Verner).] - und mit ihm auch Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 70) oder Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XV, S. 21vf.) – gilt der „angehende Aufzſatz“ für das Hirschbergische Heilwasser als indiziert, was wohl auf dessen Inhaltsstoffe wie Kies oder Vitriol zurückzuführen ist. Vgl. Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XCIII, S. 652; ebd., Kap. XXVII, S. 541).

1373 Aufzſatz] Vgl. den Kommentar zu Z. 962, näher zu diesem Ausdruck auch Höfler (1899, S. 541ff.).

1373 håſzliche Farbe] Gemeint ist hier die „Hautfarbe als [...] Krankheitszeichen“ (Höfler, 1899, S. 121).

1373–1374 håſzliche ... Vnreinigkeit] Hier ist möglicherweise die Symptomatik der Aussatzkrankheit gemeint.

1373 Vngeſtalt] In Anlehnung an Höfler (1899, S. 671) kann es sich hier um eine Art „verunstaltete, abnorme, pathologische“ Hauterscheinung handeln.

1374 Flecken] Den Terminus „Flecken“ definiert Höfler (1899, S. 153) so: „ausgezeichnete oder sich abhebende Stelle, namentlich jede anders gefärbte Stelle, Makel [...], besonders auf der Haut [...] u. namentlich der des Gesichtes (Hornhaut), die mit und ohne akut fieberhafte Erscheinungen zum Vorschein kommen oder auch schon angeboren sind; demnach, 1. = akute Exantheme, namentlich bei Infektionskrankheiten: Masern = „Fleckeln", Petechien etc. [...]. - 2. = chronische Exantheme, (Laubflecken, Lentigo, Lupus-Knötchen)“.

1374 Vnreinigkeit] Es kann sich hier handeln um sog. „Ausleerungen des menschlichen Körpers [...] durch die Haut als sogen. kritische Hautausschläge (Haut-Unreinigkeit), auch Eiter (Drüseneiter)“ (Höfler, 1899, S. 502).

1376–1385 Als ... ſtårcket] Die Indikationen des dritten und damit auch letzten Anwendungsbereiches werden von Caspar Schwenckfeldt im gleichen Kontext bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) aufgeführt: „Per inſtillationem ſeu embrocham frigidam et humidam Capitis intemperiem corrigunt, Aurium ſtrepitum, ſurditatem, Linguae Paralyſin, tremorem Articulorum et alia diuturna ac inueterata mala curant“ [„Die kalten und feuchten Tropf- oder Duschbäder verbessern die Verstimmung des Kopfes, behandeln das Geräusch der Ohren (sc. vermutlich den Tinnitus), Taubheit, Paralyse (sc. Lähmung) der Zunge, Zittern der Glieder und andere langwierige und festgesetzte Übel“ (Übers. Verner).]. Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 256) und in Anlehnung an ihn auch Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70) beschränken sich lediglich auf diese Bemerkung über das Tropf- bzw. Duschbad: „Caput lavare aqua

Thermarum non expedit, ſicut alioqui in genere non conſultum eſt thermis ſulphur aut aes habentibus humectare caput. Ego quoties id feci, ſenſi nocumentum“ [„Es ist nicht angebracht, den Kopf mit dem Wasser des Bades zu waschen, wie es sonst in Allgemeinen nicht empfohlen ist, mit dem Bad, das Schwefel oder Eisen enthält, den Kopf zu befeuchten. Ich habe, sooft ich es gemacht habe, einen Schaden wahrgenommen“ (Übers. Verner).]. Bei Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416) findet sich hierzu zwar keine Erwähnung, nimmt man hier aber die Anknüpfung an die reiche Traditionslinie der Darlegung schwefelhaltiger Quellen des Bades Baden im Kanton Aargau an, dann steht die sog. „Trefft“ neben der Trink- und Badekur u. a. in der Monographie von Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 22vf.) und in Bäderkompendien von Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 73) oder Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 3), welcher darüber schreibt: „wann man aber auff das haupt / ſollichs durch ein gieſzfaſz [...] lauffen laſſet / vertreibt es feucht vnnd kalte hauptwee / drucket die hauptfluſz / ſo ſie fallen auff die zungen/ auff die mandel / oder andere glider / ſtercket die gedechtnuſz vnd Sinne / ſo ſolliche auſz vnordentlichen eſſn vnd trincken geſchwecht / fürnemlich ſcherpfet es das geſicht / gehörd vnd geruch“.

1379 kalte Gehirn] Nach Kaufhold (2012, S. 46) handelt es sich um „ein durch den kalten Hauptfluss (Coryza = weißer Nasenschleim) geschwächtes Gehirn [...]; schwache Kopfnerven bei Kopf- und Nasengebresten“.

1381 Catharris] Den „Katarrh“ definiert Kaufhold (2012, S. 47) als „Schleimhautentzündung mit Absonderung von Flüssigkeit“. Otto Brunfels (Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Catarrus“) bemerkt in diesem Zusammenhang folgendes: „Catarrus, humorum multorum ex palati concauo in fauces defluxus. A ῥυέω, quod eſt fluo, dictus“ [„Der Katarrh, ein Ausfluss vieler Flüssigkeiten aus der Aushöhlung des Gaumens in den Rachen. Von ῥυέω, das ist ich fließe, genannt“ (Übers. Verner).].

1382 verſtopffung ... Gehörres] Die hier erwähnte „verſtopffung deſz Gehörres“ erklärt Christoph Wirsung in seinem Werk ‚Ein New Arztney Buch‘ so: „WO die Ohren verſtopfft vnd damit das Gehör verhindert wirdt / ſo muſz es auſz jnnerlichen oder euſſerlichen vrſachen geſchehen. Die jnnerliche mögen ſich begeben auſz zehem zuſammen gehaufftem Schleim / gewachſznen Würmen / erſtocktem Blut / Eyter / Geſchweren / wachſendem Fleiſch / Wartzen vnd dergleichen. [...] SOlcher ſachen [wo etwas von auſſen in ein Ohr kompt] ſind zweyerley / harte / als Erbis / ſteinlin / Kirſchkern wie etwa die kinder einander eynſtecken. Das ander / weiche ſachen / als Waſſer / oder dergleichen / würmlein / flöhe etc.“ (1597, Teil I, Kap. IX, S. 120f.).

1382 Apoplexia] Unter dem Ausdruck „Apoplexie“ versteht Kaufhold (2012, S. 13) den „Schlaganfall, der die Funktion wichtiger Organe plötzlich unterbricht: z. B. Hirn-. Lungen-, Herzschlag“. Otto Brunfels (Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Apolexia“) charakterisiert den Schlaganfall so: „Apoplexia morbus eſt obſtupidae mentis, et intellectus, cum inſenſibilitate et concuſſione corporis. Vel mentis oppreſſio, cum priuatione ſenſuum, et corporis reſolutione. Fit interdum ictu fulminis. Aliquando ex opplentibus craſſis humoribus capitis partes, per quas in totum corpus ſenſus et motus diſtribuitur: ideoque ſine ſenſu, ſine uoce, et motu ſunt. Differunt autem Apoplexia, et Paraplexia,

uelut pars à ſuo toto. Qui enim Apoplexia laborant, in toto et parte laborant: qui autem Paraplexia, in parte tantum“ [„Der Schlaganfall ist die Krankheit eines betäubten Verstandes und Wahrnehmung in Verbindung mit einer Empfindungslosigkeit und Erschütterung des Körpers. Oder eine Unterdrückung des Verstandes mit einer Beraubung der Gefühle und einer Lähmung des Körpers. Sie tritt manchmal infolge eines Blitzschlags ein. Bisweilen aufgrund von dicken Flüssigkeiten, die Teile des Kopfes anfüllen, durch die er (sc. der Schlaganfall) sich in den ganzen Körper mit Gefühl und Bewegung ausbreitet: Und deshalb sind sie ohne Gefühl, ohne Stimme, und ohne Bewegung. Es unterscheiden sich aber Schlaganfall (sc die Apoplexie) und halber Schlaganfall (sc. die Paraplexie), wie ein Teil von seinem Ganzen. Die nämlich am Schlaganfall leiden, leiden am ganzen (Körper) und einem (ganzen) Teil, die aber an der Paraplexie, nur an einem Teil“ (Übers. Verner).].

1383 Paralyſi] Bei einer „Paralyſis“ handelt es sich nach Kaufhold (2012, S. 60) um „1) halbseitige Lähmung infolge von Schlagfluss (Schlaganfall) oder Vergicht, Gichtbrüchigkeit; 2) de[n] kleine[n] Schlag (Zungenschlag, Zungenlähmung infolge Schlaganfall)“. Eine zeitgenössische Erklärung dieses Ausdruckes von Otto Brunfels (Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Paralyſis“) lautet: „Paralyſis diſſolutio membrorum. ἀπὸ τοῦ παραλύω, diſſoluo. Eſt autem membrorum diſſolutio tremorem inducens, et manus praecipuè reddens inutiles. Dicitur et ἡμιπληξία, cùm alteram tantùm corporis partem id malum inuaſit. Dùm enim totum corpus inuadit, uocatur Apoplexia“ [„Die Paralyse (ist) eine Auflösung der Glieder. Von (dem Wort) παραλύω, ‚ich löse auf'. Es ist aber eine Auflösung, welche ein Zittern herbeiführt und besonders die Hände unnütz macht. Sie wird auch ἡμιπληξία (sc. Paraplexia, halber Schlaganfall) genannt, da dieses Übel nur den einen von beiden Körperteilen befallen hat. Solange sie nämlich den ganzen Körper befällt, wird sie Apoplexie (sc. der Schlaganfall) genannt“ (Übers. Verner).].

1383–1384 geſchwächtem Gedächtniſz] Die „Gedächtnis-Schwäche“ bedeutet nach Höfler (1899, S. 608) so viel wie „Vergesslichkeit“. Das „geſchwächte Gedächtniſz“ wird begrifflich in einer zeitgenössischen Schrift wie folgt dargelegt: „Jtem / Gedächtnuſz iſt ein enthaltung / beſitzung vnnd bewarung deren ſachen / ſo das Gemůt vernommen hat. Wo nun die Gedächtnuſz verletzt wirdt / da folgt vergeſſenheit verlauffner ſachen. Vnd deren ſind zweyerley fürnembſten arten von den Artzten beſchrieben. Dier erſte nennen ſie die groſſe / das iſt / Lethargus, Schlafffucht / [...]. Die ander [...] iſt kleiner vnnd von Fieber / welche gleichwol mit der zeit dahin gerahten mag / daſz nicht allein die Gedächtnuſz verfellt / ſonder auch der Menſch den Verſtand verleuret zu einem kind vnd thoren wirt“ (Wirsung, Ein New Arztney Buch, 1597, Teil I, Kap. XII, S. 126).

1392–1448 1 ... můſſen] „Die würckung endert ſich im Bad / Jſt einem nutz dem andern ſchad“, so die abschließenden Worte Heinrich Pantaleons (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 70) über die Gegenindikationen des Bades Baden im Kanton Aargau in der Schweiz. Betrachtet man eine Badekur als therapeutische Maßnahme, so ist stets neben den wohltuenden Heilanzeigen auch mit den Gegenanzeigen zu rechnen, welchen möglichst vorzubeugen sind. „Welchen es [sc. das Hirſchbergiſche Warme Bad] ſchådlich [iſt] / vnd in waſerley Kranckheiten es zu meiden vnd zufliehen ſey“ (1607, Z. 1381ff. der vorliegenden Edition), hilft eine weitere Textstelle in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades

Beschreibung‘ Caspar Schwenckfeldts zu erklären: „Es dienet vortrefflich dem gantzen Leibe / vielen innerlichen vnd euſſerlichen Gebråſten. Denn es nicht allein den Leib erwårmet / ſondern viel mehr die Natůrliche Wårme vermehret vnd erhelt / ſtercket die Gliedemaſſen / bringet die erkalten vnd erſtarreten SehnAdern zu rechte. Es verzehret die vbrigen Feuchten / welche ſtecken / vnd nicht forth wollen / machet es flůſſig“ (ebd., Z. 1239ff.). Aus dem hier Zitierten lässt sich entnehmen, dass das Badewasser – „aus vermiſchung gedachter BergGewåchſen“ (ebd., Z. 1225), d. h. aufgrund seiner inhaltlichen Zusammensetzung - eine „wärmende“ und zugleich auch „trocknende“ Kraft besitzt, kann daher nach dem Lehrsatz „contraria contrariis curantur“ als angezeigtes Heilmittel zum Ausgleich gegen „kalt“ und „feucht“ ermittelte und benannte Krankheiten dienen. Bei denjenigen, welche von Natur aus eine warme und trockene Komplexion besitzen oder an einer Krankheit solcher Art leiden, sollte das Bad gemieden oder unter ärztlicher Aufsicht zugelassen werden. Ein weiterer Autor, Alexander Seitz, legt dieses Prinzip, d. h. „Gegensätzliches durch Gegensätzliches kurieren“, so aus: „JN des Schwebels vermiſchung vnd natur vbertrifft das fewer die andern drey Element / weit vber ein gebůrlich temerament / darnach das erdrich feucht vnd lufft. Deſzhalb der ſchwebel dürr hitzgrådig iſt in vierten letſten grade. So nun des fewers art iſt / das es durchtringt / verzert / ſubtiliert / reiniget / trücknet / wermet / vnd zeucht an ſich: ſo můſz von not wegen der ſchwebel durch ſein fewrige art / vnd auch ſeine båder diſe ſiben tugend haben. Aber die zwo tugend / namlich werme vnnd trůckne werdend zům fürnemlichſten geſůcht. Darumb die wilbåder fůrbůndig gůt ſind in kalten / feüchten kranckheiten: beſonder den flegmatico“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 19r). Vergleicht man die Gegenindikationenliste des Hirschbergischen Bades mit weiteren balneologischen Werken, so stellt diese, wie zu erwarten, keinerlei „Neuerfindung“ dar, sondern ist eine Kompilation aus dem, was über die Schwefelbäder vor Caspar Schwenckfeldt niedergeschrieben wurde. Die Frage, welche Quellen er für sein Werk wohl nutzte, lässt sich in folgenden Einzelheiten erschließen. Er kannte sicherlich das älteste Gutachten von Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I), bei welchem bedeutende inhaltliche Übereinstimmungen festzustellen sind. Auf eine wichtige Vorlage deutet Leonhardt Thurneysser hin, indem er schreibt: „Dis waſſer [sc. gen Hirſzberg] iſt halber eigenſchafft / faſt wie das Bad zu oberen Baden im Ergow oder Schweitzerlandt“ (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416). Dieses schweizerische Bad galt zu damaliger Zeit als sehr schwefelhaltig und entsprach dank seinem mineralischen Charakter – von Thurneysser (edb., Buch VI, Kap. XIV, S. 219) wird angegeben: „Schweffel [/] Alaun [/] Bergwax [/] Wild Waſſer [14 // 4 // 2 // 4] Part / die Menſur [//] Maſz wigt 19. lot [//] 76. lot“ - dem Hirschbergischen. Für Baden im Kanton Aargau gelten dann diese Kontraindikationen: „Allen denen welche truckner / hitziger Complex vnd Natur ſind / vnnd ein bőſz geſicht haben / ſchadt diſz Badt. Jtem die ſchwindende Glieder haben / oder die am Leib abnemen / oder durch Ptiſi vnnd Etica verzert ſind / allen Geelſůchtigen / dem Podagra vnd Ziperlein / alle hitzige Kranckeiten / die von verbrentem Blut / vnd der Cholera jren vrſprung haben. Der Leber / Miltz / Huſten ſo von hitz kommen / iſts gar ſchedlich / vnd tődt die / Den Mannen iſt es zum theil allein ſchedlich / aber ein fůrtrefflich nůtz vnd gut frawen bad / vrſach das die Mann mehr

hitziger / die Weiber aber kålter / feuchter / vnd Flegmatiſcher ſind“ (edb., S. 220). Eine solche Aufstellung, welche in der Frühen Neuzeit für ein primär schwefelhaltiges Badewasser richtungsweisend wurde und deren Wortlaut Thurneysser lediglich selbst übernommen hat, findet sich, zumeist wortähnlich oder –gleich, in weiteren zeitgenössischen Bäderkompendien wie bei Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 4), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 17), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. X., S. 37vf.), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil II, S. 35v), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 74). Auch die ältesten Monographien über Baden von Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68ff.) und Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 19rff.) liefern vergleichbare Angaben. Diese Traditionslinie lässt sich bis zu Felix Hemmerli und damit zu der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450; Ed. Fürbeth, 2004) zurückverfolgen. Siehe die einzelnen Nachweise im Kommentar. Als die sicherlich bedeutendste Überlieferung, die Caspar Schwenckfeldt für seine fachliterarische Arbeit herangezogen hat, kann jedoch der Teil II der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581) des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus bezeichnet werden, aus welcher der Autor fast wortwörtlich mehrere Textbausteine, es sei einzelne Gegenanzeigen oder ganze Textpassagen, übernommen hat. Vgl. auch hier die einzelnen Nachweise im Kommentar. Während die Kontraindikationen in den übrigen Werken zumeist bloß hintereinander gereiht wurden, verwendet Schwenckfeldt jene Darstellungsform, die lediglich bei Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68ff.) nachgewiesen ist und die die Kontraindikationen in nummerierten Absätzen nach bestimmten Gesichtspunkten wie Alter, Temperament oder Krankheit zu organisieren versucht.

1392–1399 Den ... ſind] Während das Alter der Badenden bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581) und Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572) weitestgehend unbehandelt bleibt, machen andere Zeitgenossen hierzu nähere Angaben. Bereits Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. V, Z. 891ff.; Ed. Fürbeth, 2004) erwähnt im Zusammenhang mit der Darstellung des Bades Baden im Kanton Aargau: „Item omnibus pueris ante decennium uel quasi continuacio balneandi nocebit, breuiter autem et repentine balneandi sunt, ut sordibus mundentur et hoc cum discrecione decebit. Post decennium autem ad tempus succesiue balneandi fiat motus. Et ultra proderit senibus cum cautelis tamen debitis et eciam si quis fuerit decrepitus“ [„Ebenso wird allen Jungen vor dem Alter von 10 Jahren oder ungefähr die Fortsetzung des Badens schaden, sie müssen kurz und schnell gebadet werden, damit sie vom Schmutz gereinigt werden, und dies wird sich mit Urteilskraft gut anstehen. Nach dem Alter von 10 Jahren aber soll die Bewegung hin zur Zeit, nach und nach zu baden, geschehen. Und darüber hinaus wird es den alten Leuten mit der trotzdem gebotenen Vorsicht nützen und auch, wenn jemand altersschwach ist“ (Übers. Verner).]. In der deutschen, vor 1474 von Jordan Tömlinger geschaffenen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Schrift steht dann: „Item allen kinden, dy vnder x jaren sint, den ist das pad schedlich vnd nit guett. War aber sach, das man ye ain kind darinnen paden wold, das sol man nit lang darinn lassen. Das stet alles an ainer beschaiden

frawen, dy acht hab, das das kint nit zw hitzig werdett. Wann aber dy kind vber zehen jar koment, so mogen sy wol beschaydenlich in dem pad paden. Das pad ist guot den alten, doch sullen sy auch fürsichliklich paden vnd nit gächling, sunder langksam“ (Teil V, Kap. XLVII, Z. 1579ff.; Ed. Fürbeth, 2004). Über jenen ersten Lebensabschnitt, der das Kindesalter betrifft, schreibt auch Alexander Seitz: „Jtem die wilbåder bringen zu zeiten den jungen kindern ethicam / oder verhindert ſie am wachſen“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 20r). Als Vorlage zog aber Caspar Schwenckfeldt wohl Heinrich Pantaleon heran: „Erſtlich iſt es [sc. diſes bad] den kindern zu wider ſo vnder zehen jaren ſeind / dann wann ſie diſes zu vil gebrauchen / trͦcknet es jr lebliche feuchtigkeit aufz / das ſie nit wachſen mͦgen / darzu offt in die Feber fallen / vnd Febrem hecticam / oder wie man ſagt / Ethicum bekomen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68f.). Für die Bejahrten gilt ebenso, dass „[diſes bad] den gar alten leuten [ſchadet]“ (ebd., S. 68f.). Im Gegensatz zu Schwenckfeldt wird diese kontraindizierende Wirkung bei Pantaleon und Seitz ausführlicher besprochen und wie folgt dargestellt: „Vrſach [iſt] / der alt menſch hat wenig der natůrlichen werme: […]. Wirt auch zů zeiten die natůrlich werme vnd jr narung durch vberige krafft vnd hitz des Bads auch verzert vnd nicht gemehrt. Deſzhalb ſie aufz den Wilbådern bringend zůkünfftige kelte vnd nit werme / deſzhalb den todt / dann das leben ſteht allein in natürlicher werme“ (Seitz, Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 20v). „Ob der Gebrauch der Mineraliſchen Badwaſſer / einem jeden Menſchen / weſz Alters er auch ſeye / nutze“, so eingeleitet wird das Kapitel VIII der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, S. 64ff.), wo Johann Bauhin nicht nur die das menschliche Alter betreffenden Badeempfehlungen aufstellt, sondern auch auf die antiken Grundlagen näher eingeht, indem er bemerkt: „Gal. I. de Sanit. tu. [hier gemeint Galenus ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. X; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 47ff.)] ſchreibt / das den jungen Kindern / die Båder / ſo eine Mineraliſche Krafft in ſich haben / gar nicht geſundt ſein / weil ſie alle augenſcheinlich trucknen / ebenmeſſig ſollen ſie ſich auch von den kalten Bådern enthalten / dann dieſelben hindern / da ſie nicht wachſen oder zunemmen kͦnnen. Vnnd bald hernach ſagt er [sc. Galenus in ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch V, Kap. XII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 373ff.)]: Die alte Leute mͦgen die Båder am allerwenigſten leiden / weil ſie gar wenig Feuchtigkeit in ſich haben / vnd die Spiritus oder lebhafte Geiſter dardurch geſchwechet werden. Doch muſz man eines jeden Alters gelegenheit / vnnd wie es darmit beſchaffen / in acht haben / wie Galenus bezeugt / Sintemal man auch Kinder vnnd alte Leute findet / die ſtarcker Natur ſein / vnnd mit den Bådern / wann ſie gleich auch deſſelben waſſers im trincken gebrauchen / recht mͦge curiert werden“ (ebd., S. 65f.).

1392–1448 Den … můſſen] Als „Nota“ von Schwenckfeldt bezeichnet, bietet diese „Anmerkung“ in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 403) eine vergleichbare Liste der möglichen Gegenindikationen: „Obſunt Hirſbergenſes Thermae calidis et biliosis Naturis, Morbiſque ex ſimili cauſa prognatis, febricitantibus, acutis Morbis; Aſthmaticis, phthiſicis, Tabidis, viſcerum inflammationibus, Hydropicis, Maniacis, Melancholicis, Grauidis, Lue venerea infectis, Vlceribus, ſerpentibus, Infantibus, ſenio confectis et aliis“ [„Es schaden die Hirschbergischen Bäder den warmen und gallenreichen Naturen und bei

den aus einer ähnlichen Ursache hervorgegangenen Krankheiten, den im Fieber Liegenden, den von akuten Krankheiten Befallenen, den an Asthma Leidenden, den Schwindsüchtigen, den Sich-Verzehrenden (sc. Schwindsüchtigen), bei Entzündungen der Eingeweide, den Wassersüchtigen, den vom Wahn Befallenen, den Melancholikern, den Schwangeren, den Syphilitikern, den mit kriechenden Geschwüren, den kleinen Kindern, den von Altersschwäche Betroffenen und anderen“ (Übers. Verner).]. Weitere Übereinstimmungen finden sich bei Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 249): „Non tolerant autem hae Thermae Gallico morbo infectos. Seviſſimi enim in iis cruciatus excitantur. Neque ſufferunt leproſos, hydropicos, aſthmaticos. Guloſos quoque plus laedunt, quàm juvant. [...] Oculis eſſe incommodam aquam, et alios conqueri audivi, et ipſe ſenſi. Dicitur etiam Epilepſiae invaſiones reducere, quod tamen affirmare nolo. Si enim ita eſt, ob bitumen id fieri credo, quod in ea eſſe puto“ [„Es dulden aber diese Bäder nicht die von der gallischen Krankheit (sc. der Syphilis) Befallenen: Sehr heftige Qualen werden nämlich in ihnen hervorgerufen. Sie ertragen auch keine Aussätzigen, Wassersüchtigen, an Asthma Leidenden. Auch den Genusssüchtigen schaden sie mehr, als sie ihnen helfen. (...) Dass das Wasser für die Augen nicht zuträglich ist, habe ich sowohl andere sich beklagen hören, als auch habe ich (dies) selbst wahrgenommen. Man behauptet auch, dass es die Anfälle der Epilepsie zurückführe, was ich doch nicht bekräftigen will. Wenn das so ist, (dann) glaube ich, dass das wegen des Erdpechs (sc. des Bitumens) geschieht, das, wie ich meine, in ihm ist“ (Übers. Verner).]. Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 69) übernimmt lediglich das von Hofman Niedergeschriebene. Leonhardt Thurneysser beschränkt sich auf diese kurze Notiz: „doch ſchadet es [sc. das Blawenwaſſer gen Hirſchberg] wie alle ſchwefelbåder / dem geſicht / dis aber von wegen des Ambars“ (Pison, 1572, Teil I, Buch X, Kap. XXVIII, S. 416).

1393 lebliche] Der Terminus „leblich“ steht hier für „dem leben angehörend, dem leben dienend, vitalis“ (DWB, 2004, Bd. XII, Sp. 467) und für dessen Gebrauch gilt: „Das wort ist seit dem 17. jahrh. für die schriftsprache verschollen, und wird in der ersten bedeutung durch zusammensetzungen mit lebens-, in den übrigen meist durch lebendig und lebhaft ersetzt“ (ebd.).

1393 lebliche Feuchtigkeit] Die sog. „lebliche Feuchtigkeit“ ist nach (Höfler, 1899, S. 131) ganz allgemein „das wässerige Grundelement [...] der menschlichen und tierischen Organe, der natürliche, aus den Speisen zunächst bezogene, elementare, die menschliche und tierische Form bedingende Wassergehalt, der je nach der betr. Komplexion (kalt, warm, trocken, feucht) nach den Lehren der Humoralpathologie in verschiedenem Grade in jedem Natur-Dinge vorhanden sein sollte, und mit dessen unnatürlicher Veränderung die verschiedenen Störungen (Krankheiten) durch eine Art von Selbstvergiftung entstehen sollten“.

1398 abgeſterbet] Der Ausdruck „abgeſterbet“ wird im Sinne von „entkråftet“ in der Auflage von 1708 der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (S. 57) gebraucht.

1400–1403 Denen ... haben] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Es ſollen ſich vor dem Schweffelwaſſer vnnd allen Schweffelbådern hůten / [...] alle die hitziger truckner Natur ſeind“ (Neuw

Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561). Das Gleiche gilt dann auch für das „Erdbech oder SchweffelkreidenWaſſer“, wobei hier noch „die Menſchen die ein blo̊d vnd ſchwach Haupt haben“ (ebd., Kap. XXXX, S. 568) hinzukommen. Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 69) schreibt in einem Absatz seiner Liste über die für ein schwefelhaltiges Wasser nicht angezeigte Komplexion: „Zum ſechſzten iſt es allen Choleriſchen / gä̊chzornigen / vnd hitzigen perſonen ſchedlich / welchen vil haar an der Bruſt vorhanden / vnd welchen die truckenheit wee bey dem hertzgrůblin thut. Dann jnen wirt durch diſes warm badt die Gall gemehret / vnd vrſach zu dem Feber gegeben“. Auch Alexander Seitz erwähnt, dass „[die wilbå̊der ſind] aber gar ſchå̊dlich in hitzig kranckheiten als in den fiebern / vnd auch ſo ſie kurtzlich daruon auffſtandend“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIV, S. 19rf.).

1400–1407 Denen ... Hertzen] Bereits Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. V, Z. 885f.; Ed. Fürbeth, 2004) macht im Zusammenhang mit der Darstellung des Bades Baden im Kanton Aargau diese Bemerkung: „Calidis aut infirmitatibus, prout experienter videtur, in arteticis calore passionatis augmentat seueritatem doloris, vnde colericis nocebit et epaticis et spleneticis“ [„Den Warmen (sc. Komplexionen) oder bei Krankheiten (solcher Art) vermehrt es (sc. das Wasser der Therme), wie man erfahrungsgemäß sieht, bei den an Hitze leidenden Gichtbrüchigen die Ernsthaftigkeit des Schmerzes, weswegen es den Gallblütigen und den Leber- und den Milzsüchtigen schaden wird“ (Übers. Verner).]. In der deutschen, vor 1474 von Jordan Tömlinger geschaffenen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Schrift wird dann im gleichen Zusammenhang die warme und damit die mit der Wärme des Bades kollidierende Komplexion um die trockene erweitert: „Das pad in obern Swaben ist schad allen den, dy duer vnd hitziger natur sein. Auch so ist es schad allen hitzigen wetagen, als wir klärlichen sehen vnd merkchen, wan ainer in dis selb pad kumbt, der das podagra von hitz hatt, des mert das pat sein wee von tag zw tag vnd ist ym vast schedlichen. Da pey erkendt man, das dis pad ist schadt allen hitzigen sichtagen. Item den leber suchtigen vnd den miltz suchtigen ist das pad schedlich vnd ir vill sterben dar inn“ (Teil V, Kap. XLVII, Z. 1561ff.; Ed. Fürbeth, 2004). Noch vor dieser ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes gibt u. a. Petrus de Tussignano in der dritten der zwölf Regeln in seinem frühen Werk italienischer Provenienz ‚Liber de balneis Burmi‘ (1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v) dem Badenden folgenden Rat: „Non debet eſſe corpus aptum inflammationi, vt conualeſcentes ex febribus acutis, vt diſpoſiti ad hecticam, vt corpora macra, multum cholerica, et ſimilia“ [„Der Körper darf nicht einer Entzündung ausgesetzt sein, wie von akuten Fieberanfällen Genesende, wie zur Hektik (sc. zum Zehrfieber) Veranlagte, wie magere, sehr gallblütige und ähnliche Körper“ (Übers. Verner).].

1400 von ... trucken] Nach Höfler (1899, S. 235) bedeutet „Hitze“ zum Einen „die natürliche Wärme (Komplexion, Hitze)“, zum Anderen aber auch die „Krankheiten, die mit Hitze (Fieber) einhergehen, Fieber überhaupt“ (ebd.). Unter „trocken“ bzw. „Tröckne“ verzeichnet der Autor dann „die trockene Komplexion der humoralpathologischen Schule, die der Mensch von dem irdischen Elemente hat; [den] Mangel an Sekretion und Wassergehalt der Organe“ (ebd., S. 751).

1401 Biliosis] Hier im Sinne von „die Gallenreichen, Cholerischen“

gebraucht. Höfler (1899, S. 88) erwähnt im Zusammenhang mit dem Ausdruck „Cholera“ dieses: „Natura, Complexio cholerica, das cholerische Temperament, dessen Bezeichnung „cholerisch“ man im Altertum von Cholera (= Cholera morbus) genommen hatte. Nach der humoralpathologischen Lehre war der Choleriker trocken-hitzig, heiss-blütig, leicht erregbar und zornig, leidenschaftlich aufbrausend, straff gespannt, zähe und beharrlich im Handeln [...]; die Humoralpathologie schrieb dieses Temperament der stärkeren Beimischung gelber oder roter Galle (χολή, Cholera) zur normalen Gewebsfeuchtigkeit zu“.

1401 Melancholicis] Die sog. „Melancholicis“ sind in diesem Zusammenghang als die sog. „Schwermütigen, Melancholischen“ zu verstehen, konkret dann als solche zu deuten, welche „der natürlichen (normalen) Anlage oder des Temperamentes der Melancholia corporalis“ (Höfler, 1899, S. 409) sind.

1402 Morbis ... correptis] Hier im Sinne von „die von akuten Krankheiten Befallenen“ gebraucht, in der Auflage von 1708 der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (S. 58) so ausgedrückt: „die in ſchwere und bald vergehende oder bald ausmachende Kranckheiten verfallene“. Eine zeitgenössische Erklärung dieses Ausdruckes von Otto Brunfels (Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Morbi acuti“) lautet: „Morbi acuti emergunt quidèm in nobis aut ratione ſubtilitatis humorum, ut cholerica febris. Vel caliditatis gratia; ueluti pluribus in ſanguineis. Aut ob humorum copiam. ut in conuulſione. Aut ratione loci. ut in angina. Propter maliciam, ut in Peſtilentia. In contrarijs morbi obtuſi naſcuntur“ [„Akute Krankheiten treten zwar in uns entweder nach der genauen Eigenart der Säfte wie das Fieber der Gallenbrechruhr auf. Oder aufgrund der Wärme wie in mehreren Sanguinikern oder wegen der Menge der Säfte wie bei dem Zucken oder bei der Art des Ortes wie bei Kehlsucht; auch bei der Schlechtigkeit (sc. schlechten Bedingungen) wie bei Pestilenz. In umgekehrten (sc. Situationen) entstehen stumpfe (sc. drückende) Krankheiten“ (Übers. Verner).]. Als weitere Beispiele solcher „akuten Krankheiten“ nennt der Autor (ebd., vgl. den Eintrag „Morbus“) folgende: „Acuti [sc. morbi] ſunt ut phrenitis, lethargus, pleuritis, peripneumonia“ [„Akute (sc. Krankheiten) sind (es) wie Kopfkrankheit, Schlafsucht, Seitenstechen, Lungensucht“ (Übers. Verner).].

1402 febricitanten] Hier im Sinne von „die mit Fiebern behafftete“ in der Auflage von 1708 der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (S. 58) gebraucht. Zu der Vielfalt einzelner Fieberarten und deren historischem Wortgebrauch siehe Höfler (1899, S. 138ff.).

1403 ſchwach Håupt] Unter dem Terminus „schwacher Kopf“ versteht Höfler (1899, S. 297) „ein Leiden mit Blödigkeit [...] des Haupts“. Kaufhold (2012, S. 17) definiert das sog. „blöde Haupt“ so: „1) Blödhauptigkeit (Infirmatis capitis = schwach durch den Hauptfluss, namentlich bei Schnupfen); 2) Kopfblödigkeit (eingenommener Kopf, matt im Kopf, vergesslich, aber auch einfältig, ängstlich, furchtsam); 3) tanzende Flecken vor den Augen“.

1405–1407 Jſt ... Hertzen] Im Zusammenhang mit der Darstellung kontraindizierender Wirkungen des „Letten oder Leymenwaſſers“ erwähnt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, dass „[es macht] vil weiſſen ſchleim vnd Melancholiſche Feuchtigkeit / daher allerhand Miltzkranckheiten kommen / vnd deſzgleichen auch die Feigblatern“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. LXXVII, S. 636), und für das „Schweffelwaſſer“ gilt, dass

„[es] leichtlich [...] Geelſucht [erwecket]“ (ebd., Kap. XXXIX, S. 562). Auch Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 70) schreibt in einem Absatz seiner Liste: „Zum achten / ſchadet diſes bad denen ſo mit dem Feber vnd der gelſucht behafft / welche jetz in die Leber vnd Miltz eingewurtzelt ſeind. Dann hiemit wurde die feuchtigkeit hingenommen / vnd die hitzige dürre gemehret“.

1406 Miltzſüchtigen] Der Ausdruck „Milzsucht“ kann nach Höfler (1899, S. 712) folgendes beinhalten: „1. = Morbus hypochondriacus, früher eine durch die mittelalterliche Lehre der Medizinschulen ausgeheckter Krankheitsbegriff, der mit der alten Humoralpathologie im Zusammenhang steht, Hypochondria (ὑποχόνδρια, [...]), ein körperliches Krankheitsgefühl, dessen Hauptsitz meist unter die Rippen der Weiche (Rippsucht) verlegt wird, was man nach früherer Anschauung mit einer durch Bluthefe oder schwarzgalliges Blut (= Melancholie) verstopften Milz [...] (Schwermut, schweres, dickes Blut) sich erklärte [...]; durch das dicke, schwere, melancholische Geblüt sollen die verschiedenen Anomalien der der Milz [...] entstehen, [...]. - 2. = üble Laune [...], die rein nervöse Verstimmung als Folge des noch ins Normale gehörenden melancholischen Temperaments [...]. – 3. = Pleurodynia lateris sinistri und Herzschmerzen als „linksseitige“ Schmerzen in der Nähe der Milz und Niere (Milzstechen, Milzwehtag)“.

1406 Leberſüchtigen] Nach Höfler (1899, S. 710) handelt es sich bei einer Lebersucht um „1. = schmerzhafte Leberentzündung, Morbus hepatarius [...] – 2. = Schmerz in der Lebergegend“.

1407–1408 Melancholicos Hyponchondriacos] Hier vermutlich die Melancholie als Milzsucht gemeint. Vgl. den Kommentar zu Z. 1406.

1410–1411 in ... ergò] Im Kontext wahrscheinlich wie folgt zu verstehen: „ſonderlich / da ſie alle Erqvickungen und Ergötzligkeiten vermeiden“ (Auflage von 1619 und 1708 der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘, S. 58, resp. S. 35f.).

1415–1420 Welche ... vermehret] Auch Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 69) schreibt in einem Absatz seiner Liste: „Zum ſiebenden ſchadet diſes [bad] den phtiſicis vnd lungenſüchtigen oder ſchweinſüchtigen / ſo das abnemen am leib haben“. Neben der Wassersucht erwähnt Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 249) auch die Epilepsie als eine der Gegenindikationen: „Dicitur etiam Epilepſiae invaſiones reducere, quod tamen affirmare nolo. Si enim ita eſt, ob bitumen id fieri credo, quod in ea eſſe puto“ [„Man sagt auch, dass (es) die Anfälle der Epilepsie zurückführe, was ich doch nicht voll bekräftigen will. Wenn das so ist, (dann) glaube ich, dass das wegen des Erdpechs (sc. des Bitumens) geschieht, das, wie ich meine, in ihm ist“ (Übers. Verner).]. Die in diesem Abschnitt von Caspar Schwenckfeldt zusammengestellten Krankheiten entsprechen ebenfalls den Gegenanzeigen derjenigen Materien, welche im Hirschbergischen Badewasser angenommen wurden. Für das „Vitrill oder VitriolWaſſer“ gilt: „Die Lungſüchtigen ſollen ſich vor dieſem Waſſer hütten / dann es der Lungen ſchaden thut getruncken“ (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXVII, S. 542). Das „Alaunwaſſer“ sollen diese Badenden meiden: „Die Bruſtkranckheiten keichen / huſten vnnd Lungenſucht haben / ſollen das Alaunwaſſer weder im trincken noch baden gebrauchen“ (ebd. Kap. XXXII, S. 547). Und schließlich das

„Schweffelwaſſer“ schadet in diesen Fällen: „[es] erwecket leichtlich [...] die hitzige Waſſerſucht / vnnd das ſchwindſüchtig Fieber Hecticam. [...] es bringt und erweckt leichtlich [...] hitzige ſcharpffe Flůſz / darvon Lungenſucht / ſchwinnen der Nieren vnd verzehrung oder abnemmen deſz gantzen Leibs kommen“ (ebd. Kap. XXXIX, S. 562).

1415 an ... verterbet] Nach dem DWB (2004, Bd. XXV, Sp. 215) weist das partizipial gebrauchte Verb „verderben“ u. a. die Bedeutung von „krankhaft“ auf, daher kann es sich hier um „diejenigen handeln, welche Leiden an der Lunge haben“.

1416 Lungſüchtige] Der Terminus „Lungensucht“ kann nach Höfler (1899, S. 710) folgendes meinen: „1. = die akute Lungenentzündung [...] =Pneumonia [...]. 2. = die öfters wiederkehrende Lungenentzündung mit ihren Folgen (die eigentliche ‚Sucht‘ der Lungen). 3. = das chronische Lungenleiden bei Menschen und Tieren mit Schwindsucht und Abzehrung (Phthisis pulmonum)“.

1416 Schwindſüchtige] Die Schwindsucht erklärt Metzke (2005, S. 114) als „schnell verlaufende Tuberkulose, Phthisis“. Vgl. Höfler (1899, S. 715): „eine nach Säfteverlusten, lange dauernden, fieberhaften Prozessen, Verschwärungen mit Abmagerung, Abzehrung, Schwinden und Abnehmen der allgemeinen Körperfülle (Phthisis, Phthoe Hippokratis), Marasmus einhergehende Krankheit, namentlich die Auszehrung (Ettich); (a) infolge von Koch’schen Tuberkelbazillen, tuberkulöser Lungensucht [...], (b) bei der sog Schwindflechte“.

1416 Empyici] Hier im Sinne von „die an inneren Geschwüren, Lungengeschwüren Leidenden“ gebraucht. Im Zusammenhang mit dem sog. „Lungen-Geschwär“ führt Höfler (1899, S. 612) diese möglichen Bedeutungen auf: „1. = die schmerzhafte Eiterbrust, Apostema, Empyema, Brustgeschwär infolge von Rippenfell- und Lungenentzündung. – 2. = akute Rippenfell- und Lungen-Entzündung; (Peripneumonia, schwärende Lungen) – 3. = Lungen-Abcess“.

1417 Peripneumonici] Hier im Sinne von die „Lungensüchtigen“ gebraucht. Vgl. den Kommentar zu Z. 1416.

1417 Fraiſel fühlen] Nach Kaufhold (2012, S. 63) „Krämpfe, auch Schlaganfall“, historisch betrachtet lassen sich bei diesem Ausdruck jedoch verschiedene Bedeutungen nachweisen. Höfler (1899, S. 165) fasst darunter Folgendes zusammen: „I. jede Schrecken erregende, plötzliche, konvulsivische, eklamptische, apoplectiforme, epileptische Krankheit, die den Menschen oder das Pferd „anfällt“, „anstosst“, seine Umgebung in Jammer und Schrecken versetzt; [...] II. [den] unverdaute[n], grünliche[n], gehackte[n] Stuhlgang; [...] III. Hautausschläge, durch deren Vertreibung das Volk die Frais hervorzurufen fürchtet“.

1418 Waſſerſüchtige] Die sog. „Wassersucht“ erläutert Metzke (2005, S. 114) als „krankhafte Wasseransammlung in abhängigen Körperpartien bei Herzversagen, Eiweißmangel“. Noch ausführlicher ist die Beschreibung bei Höfler (1899, S. 718): „Wassersucht = diejenige Krankheit, bei der sich wässerige Ansammlungen (Transsudate, Exsudate) unter der Haut oder in den Leibeshöhlen ausbilden; vor allem, 1.= die Bauchwassersucht [...] und damit verwechselte Krankheitszustände [...] 2. = die diffuse Hautwassersucht [...] 3. = das lokale Ödem [...] 4. = die Ansammlung von Flüssigkeiten in den übrigen Höhlen“.

1418–1419 mit ... beladen] Das sog. „hektische Fieber“ erklärt Höfler (1899, S. 141) wie folgt: „das bei Lungenschwindsucht [...] und

chronischen Eiterungs- und Destruktionsprozessen vorkommende, meist mit Nachtschweissen verbundene, entkräftende Fieber".

1421–1422 Cholera ... laboriren] Hier im Sinne von „die an Cholera-Krankheit Leidenden" gebraucht. Nach Metzke (2005, S. 44) handelt es sich bei der Cholera - auch „Gallenbrechruhr, Gallenruhr, Brechruhr, Diarrhoe cholerica (lat.), Passio cholerica (lat.)" (ebd.) genannt - um eine „durch das Cholerabakterium (Vibrio cholerae) verursachte ansteckende Krankheit mit lebensbedrohlichen fieberhaften Durchfällen, die durch Schmierinfektion übertragen wird". Eine zeitgenössische Erklärung dieses Ausdruckes von Otto Brunfels (Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Cholera") lautet: „Cholera eſt paſſio peracuta, moleſta, atque grauis, quae ſtatim hominem ad catarrhum adducit, cum uomitu et uentris deiectione multa: et in tormina, inteſtinorumque dolorem, deinde in febres recidit. Vel ſic. Cholera eſt paſsio acuta cum uomitionibus uitioſis, atque immodica uentris exinanitione, uel curuatione: et etiam contrahuntur ſurae crurum, infrigidanturque corporis partes extremae: pulſus in ipſis minores fiunt, et imbecilliores" [„Die Gallenbrechruhr ist ein sehr durchdringendes, lästiges und schweres Leiden, das den Menschen sofort zum Katarrh hinführt, mit Erbrechen und viel Stuhlgang, und verfällt in Bauchgrimmen (sc. Kolik) und den Schmerz der Innereien, in Fieberanfälle. Oder so: Die Gallenbrechruhr ist ein akutes Leiden mit bösen Erbrechensanfällen und unmäßiger Körperentleerung oder –krümmung: Und auch werden die Waden der Unterschenkel zusammengezogen und die äußersten Körperteile abgekühlt: Die Pulsschläge laufen in ihnen kleiner und schwächer ab" (Übers. Verner).].

1422 Galle ... leuffet] Im Zusammenhang mit der Darstellung der „Blödigkeit deſz Magens aufz Hitz" macht Christoph Wirsung im Werk ‚Ein new Arztney Buch' (1588, Teil III, Kap. XI, S. 359) folgende Bemerkung: „Laufft denn Cholera mit / ſo gibt es vnwillen / vndewen / ſtinckendes auffwůlen". Es handelt sich dabei um einen der „zeichen der erregten Gallen oder Bilis im Magen / welche denſelben entzůndet vnnd entrůſtet / oben [...] mit vndewen / vnden mit ſcharpffer Rhur beleſtiget" (ebd.).

1423–1425 Jtem ... haben] Vgl. dazu Leonhardt Thurneysser: „alle hitzige Kranckeiten / die von verbrentem Blut / vnd der Cholera jren vrſprung haben" (Pison, 1572, Teil I, Buch VI, Kap. XIV, S. 219).

1423–1425 allen ... haben] In Anlehnung an Höfler (1899, S. 717) könnte es sich hier um die sog. „verbrannte Sucht" handeln, um „die Sucht oder Krankheit infolge von zuviel verbrannter Galle, die als hitzige Galle sich (nach Humoralpathologischer Lehre) im Körper ansammeln sollte".

1425–1427 Auch ... ſind] Eine Begründung hierfür, welche Caspar Schwenckfeldt in seinem Werk jedoch nicht übernimmt, lautet: „denn das Schweffelwaſſer [...] erwecket leichtlich Fieber / Geelſucht / die hitzige Waſſerſucht vnnd das ſchwindſůchtig Fieber Hecticam" (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 562).

1425–1426 hitziger ... Nieren] Ausgehend von der Parallelüberlieferung bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, 561) ist hier „Entrichtung" gemeint, nach dem DWB (2004, Bd. III, Sp.586) „verderbnis, verschlechterung" und von Höfler (1899, S. 506) der Ausdruck „Entrichtung" so erklärt: „der nicht geordnete, entrichtete, abnorme Zustand eines Organes".

1428–1433 Schadet ... iſt] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Es ſchadet auch denen mercklich die ein hitzig Haupt haben / oder denen das Haupt ſtåhtig mit hitzigen auffſteigenden Důnſten gefůllt wirt / dann es bringt vnd erweckt leichtlich hitzige Fieber vnd Hauptwehthumb / hitzige Augenkranckheiten vnnd hitzige ſcharpffe Flůſz / darvon Lungenſucht / ſchwinnen der Nieren vnd verzehrung oder abnemmen deſz gantzen Leibs kommen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 562). Vgl Tabernaemontanus (ebd., Kap. XXXX, S. 568). Zudem erwähnt Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 69) in einem Absatz seiner Liste: „Zum fůnfften [ſchadet diſes bad] allen denen ſo blőde Augen haben: dann ob wol das Bad von innen her deſz haupts feuchtigkeit hin nimpt / vnd dz geſicht ſcherpffet / begibt ſich doch durch diſes Bad ſchwebel dempff / daſz das geſicht ein zeitlang etwz verletzet wirt“. Ergenzend sei hier noch die Beobachtung Caspar Hofmans (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 249) aufgeführt: „Oculis eſſe incommodam aquam, et alios conqueri audivi, et ipſe ſenſi“ [„Für die Augen ist dieses Wasser nicht zuträglich, und ich habe (darüber) von anderen Klagen hören und habe (dies) selbst wahrgenommen“ (Übers. Verner).].

1428 hitzig Haupt] Nach Höfler (1899, S. 235) steht „hitzig“ für „erhitzt durch innere oder äussere Wärme, [...] eine sehr häufige Bezeichnung bei Krankheiten“. Unter dem Terminus „Haupt-Hitze“ verzeichnet er „Kopf-Wärme, heisser Kopf, Congestio ad caput“ (ebd.).

1429–1430 das ... gefůllet] Gemeint sind hier wohl die „Blähungen im Leibe (Vapores) früher als wallende Dämpfe [...] zum Kopfe aufsteigend angenommen [...], die Luft im Leibe mit hypochondrischen oder hysterischen Spannungsgefühlen angesammelt“ (Höfler, 1899, S. 107).

1431 Spiritus Animales] „Spiritus animalis eſt vis animae, per quam corpus appropinquat acquiſita ſimilitudine ad coeli proportionem adaequatam, et incorruptam“ [„Der Lebensgeist ist die Kraft der Seele, durch die sich der Körper nach Erlangung der Ähnlichkeit auf das gleichgestellte und unzerstörbare Maß des Himmels annähert“ (Übers. Verner).], so die zeitgenössische Erklärung des sog. „spiritus animalis“ von Martin Ruland (Lexicon alchemiae, 1612, S. 442). Vor ihm beschreibt u. a. Konrad von Megenberg diesen „Lebensgeist“ in seiner mittelalterlichen deutschsprachigen Enzyklopädie: „in dem hirn haizt der gaist tierlich dar umb, daz ains iesleichen tiers sinn in dem haupt sint, und daz der gaist ain wägenlein ist, dar auf diu ebenpild anderr ding varnt von ainem sinn und von ainr sêle kraft hintz der andern“ (Das Buch der Natur, um 1350, Buch I, Kap. XXXIX; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 33, Z. 11). Vergleichbar äußert sich ebenfalls Albertus Magnus in der Schrift ‚De anima‘: „Scias autem, quod in his omnibus semper virtutis instrumentum et vehiculum est spiritus“ (vor 1280, Buch II, Traktat II, Kap. VIII; Ausg. Borgnet, 1890, Bd. V, S. 227r) [„Man soll wissen, dass bei diesem allem immer das Werkzeug der Antriebskraft und das Beförderungsmittel der Spiritus ist“ (Übers. Verner).]. Die bereits in der Antike entwickelte Spirituslehre fasst Klier (2002, S. 11) wie folgt zusammen: „Spiritus naturalis, vitalis und animalis galten von Galen bis Th. Willis (respektive Wedel und Borelli) als diejenigen ersten Seeleninstrumente bzw. Vitalfunktionen, welche eingebettet in ein Gesamtsystem von Welt, Mensch und Gott sowohl dem medizinischen als auch dem wissenschaftsphilosophischen Aspekt sowie der

christlichen Seelenlehre ihrer Zeit genügten. Erstes Natur- bzw. Seeleninstrument, fiel diesen drei 'Lebensgeistern' in aufsteigender Hierarchie die Verrichtung aller Körperhandlungen im Seelenauftrag zu. Von den drei Prinzipalorganen Leber, Herz und Hirn versahen sie aus zeitgenössischer Sicht Ernährungs-, Gemüts- und Denkaufgaben. (Ernährungs) Physiologie, Psychologie und teilweise Philosophie fanden in den Lebensgeistern ihr essentiales Fundament". Siehe hierzu u. a. Vollmer (2011) oder Klier (2002).

1432 Blôde Geſichte] Der Ausdruck „Blôdes Geſicht" kann wie folgt erklärt werden: „1) Amblyopie (die Abnahme der Sehkraft bei anscheinend gesunden Augen); 2) einfacher Augenkatarrh, der schlecht sehend und damit gleichsam stumpfsinnig, blöde macht, ohne eigentliche sichtbare Veränderung des übrigen Auges (Bulbus); 3) Lichtscheue" (Kaufhold, 2012, S. 18).

1432 rothen] Die „Augen-Röte" kann nach Höfler (1899, S. 522) zum Einen für „das blutunterlaufene Auge" stehen, zum Anderen aber auch für „die Röte der Augenbindehaut durch starke Blutgefäss-Injektion beim Bindehaut-Katarrh".

1433 trieffenden Augen] Neben „in Tropfenform fliessen" kann nach Höfler (1899, S. 749) der Terminus „augentrieffig" auch dies bedeuten: „beim Triefauge [...] einen Nebelschleier vor dem Gesichtsfelde haben".

1433 aufffetzig] Zu dem Ausdruck „aufffetzig" vgl. den Kommentar zu Z. 66.

1436–1440 vnmåſſig ... leben] Caspar Hofman veröffentlicht in seinem Gutachten diese vergleichbare Beobachtung: „Guloſos quoque plus laedunt [sc. hae thermae], quàm juvant. Cujus rei multa exempla vidi in Nobilibus, qui nullam quietem ventriculo relinquentes, et ſupra vires eum onerantes cibo potuque, aut in febres inciderunt, cùm corpora haberent cruditatum plena, quibus facilè putredo induci potuit, aut deterioribus fluxionibus, et atrocioribus cruciatibus correpti ſunt, quàm priores erant, de quibus conquerebantur" (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 249) [„Auch den Genussüchtigen schaden sie (sc. diese Bäder) mehr, als sie (ihnen) helfen. Für diesen Sachverhalt habe ich viele Beispiele bei den Adeligen gesehen, welche, weil sie keine Ruhe dem Magen lassen und ihn über seine Kräfte hinaus mit Essen und Trinken belasten, entweder in Fieberanfälle gefallen sind, weil sie ihre Körper gleichzeitig mit unverdauten Speisen (sc. Überladung des Magens) voll hatten, durch die leicht Fäulnis herbeigeführt werden konnte, oder mit böseren Flüssen und grässlicheren Qualen befallen worden sind, als es die früheren waren, über die sie sich beklagten" (Übers. Verner).].

1441–1443 Endlichen ... haben] Über die Syphilitiker schreibt bereits Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 249) folgendes: „Non tolerant autem hae Thermae Gallico morbo infectos. Seviſſimi enim in iis cruciatus excitantur" [„Es dulden aber diese Bäder nicht die von der gallischen Krankheit (sc. der Syphilis) Befallenen: Sehr heftige Qualen werden nämlich in ihnen hervorgerufen" (Übers. Verner).]. Eine Art solcher „gifftige[r] Schåden" erwähnt ebenfalls Heinrich Pantaleon im vorletzten Absatz seiner Liste: „Zum neunten ſchadet es [diſes bad] auch allen denen ſo am Carfunckel oder an der rôte kranck ſeind: dieweil die

natur jetz an der wůrckng iſt / vnd ſich ſelbs begeret zu erlöſen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 70).

1441–1442 Morbum ... Beulen] Gemeint ist hier die Syphilis als diejenige „Geschlechtskrankheit, durch den Erreger Spirochäta pallida hervorgerufen, die wahrscheinlich bereits durch die Matrosen des Kolumbus aus Amerika eingeschleppt wurde. Sie trat erstmalig seuchenhaft bei der Belagerung Neapels durch den französischen König Karl VIII. auf und erhielt daher den Namen neapolitanische Krankheit. Die Weiterverbreitung durch die Franzosen brachte ihr den Namen französische Krankheit oder Morbus gallicus ein“ (Metzke, 2005, S. 115). Siebe hierzu die ausführliche Darstellung bei Höfler (1899, S. 166; 721ff.). Eine zeitgenössische Erklärung dieses Ausdruckes von Otto Brunfels (Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Morbus Gallicus“) lautet: „Morbus Gallicus, eſt ſoluta continuitas, ab exuſtis humoribus per contagium praeſertim in concubitu genita, à malignis quibuſdam puſtulis incipiens: pudenda primum, deinde reliquas corporis extrinſecus partes, caputque, praecipuè inficiens: dehinc intimas partes ingrediens, dolores circa oſſa noctu facit, atque abſceſſus duros in ulcera adeò peſsima, ut oſſa plaerumque uicient, poſt longum tempus deſinentes“ [„Die gallische Krankheit ist eine gelöste Fortsetzung (sc. Beharrung), entstanden von ausgetrockneten Säften durch die Berührung besonders beim Geschlechtsverkehr, beginnend mit einigen bösartigen Bläschen: zuerst den Schambereich, dann die übrigen Körperteile von außen und den Kopf vorrangig infizierend: dann in die inneren Teile hineingehend; er macht/verursacht nachts Schmerzen an den Knochen und Abweichungen in derart äußerst schlimme harte Geschwüre, dass sie die Knochen meistens verletzen, die (sc. die Geschwüre) nach langer Zeit aufhören“ (Übers. Verner).].

1442 Rotlauff] Im modernen Sinne steht der Terminus „Rotlauf“ für das „Erysipeloid (Erysipelas surum; vorwiegend bei Arbeitern in Fleisch, Geflügel und Fisch verarbeitenden Betrieben vorkommende Infektion mit Erysipelothrix rhusiopathiae nach kleinen Verletzungen, [...])“ (Kaufhold, 2012, S. 65). Historisch betrachtet geht es hier nach Höfler (1899, S. 353) um „jede Art von roter Hautentzündung, die sich wie ein Fluss ausdehnt oder wie ein brennendes Feuer rasch [...] um sich greift“, u. a. um i) „die durch Kokken-Infektion bedingte Rose“, ii) „die rote Hautfarbe bei akuter Entzündung des Unterhautbindegewebes“, iii) „die unter dem Bilde eines Erysipelas verlaufende Lepra und Syphilis“, iv) „die Masern“ oder v) den „Ergotismus“. Zu weiteren Bedeutungen siehe ebd. (S. 353f.).

1442 Wurm] Metzke (2005, S. 122) weist auf die Tatsache hin, dass „viele Erkrankungen Würmern zugeschrieben [wurden]“. Nach dem DWB (2004, Bd. XXX, Sp. 2243) gilt im Zusammenhang mit dem „wurm als krankheitserreger im menschlichen oder tierischen körper“ folgendes: „[Es] handelt es sich [...] nur zum teil um wirkliche würmer, weithin vielmehr um krankheitsdämonen in wurmgestalt, die nach volksheilkundlicher auffassung im menschlichen leibe, in dem betroffenen gliede nagen; die übertragung ist veranlaszt durch die ähnlichkeit der empfindung, welche die schmerzen des erkrankten körperteils hervorrufen“. Kontextbedingt könnte es sich hier u. a. um den sog. „Hautwurm“ handeln, „die mikroskopisch sichtbaren Milben unter der Haut“ (Höfler, 1899, S. 827). Zu diesem vieldeutigen Ausdruck siehe die ausführliche Darstellung auch bei Höfler (1899, S. 820ff.).

1449–1450 Wie ... ſolle] Bereits der einleitende der medizinischen Lehrsätze in der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum' betont unter Anderem die Rolle und damit auch die eigene Verantwortung des Patienten: „Δεῖ δὲ οὐ μόνον ἑωυτὸν παρέχειν τὰ δέοντα ποιεῦντα, ἀλλὰ καὶ τὸν νοσέοντα, καὶ τοὺς παρεόντας, καὶ τὰ ἔξωθεν" (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch I, Aph. 1; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 458) [„Nicht allein der Arzt musz das leisten, was nöthig ist, sondern auch der Kranke, die Anwesenden und die Dinge um uns müssen dazu beitragen" (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 4).]. Um den Kuraufenthalt erfolgreich absolvieren zu können, sollen daher noch vor dessen Beginn seitens des Badenden bestimmte Vorbereitungen getroffen und gewisse Umstände beachtet werden. Der frühe Balneograph Karlsbads, Wenceslaus Payer, unterscheidet in seiner Schrift ‚Tractatus De Termis Caroli Quarti' zwei Maßnahmen, welche noch vor Beginn der dortigen Kur zu beachten und zu erledigen sind: „Et ſciendum inprimis quod praeparatio corporum duplex eſt. Vna priuatiua et eſt abſtinere ſe per aliquot dies, anteque hoc balneum ad intra aſſumatur. [...] Abſtinendum ergo a nimia repletione cibi et potus, quae mirabiliter virtutem debilitat: a nimio coitu. Item a magno labore, et maxime cum in loco ſint fugiant ebrietatem maledictam, [...] Praeparatio autem poſitiua eſt, quod purgentur corpora iuxta canones principis, in libro communi alias quarta primi" (1522, Kap. IV, S. 8) [„Und es sollte vor allem angemerkt werden, dass die Vorbereitung der Körper zweifach ist. Die Eine ist eine ‚abstinierende' (sc. einer Art von Entbehrung), bei welcher man sich ein paar Tage enthalten soll, bevor das Bad nach innen (sc. die Trinkkur) wahrgenommen wird. (...) Daher ist die Enthaltsamkeit von allzu vieler Anfüllung mit Speise und Trank sehr nötig, welche die Macht (sc. die Wirkung des Wassers) in einer wunderbaren Weise schwächen: von übermäßigem Geschlechtsverkehr. Auch übermäßige Arbeit und vor allem, wenn man jetzt vor Ort ist, des starken Trinkens, soll man vermeiden (...). Die Andere ist die „positive", welche besagt, dass der Körper zu reinigen ist nach dem Kanon, dem vierten Teil des ersten Bandes" (Übers. Verner).]. Payer macht hier gleichzeitig einen wichtigen Hinweis auf ein viel zitiertes wie auch beachtetes Werk von Avicenna (Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen IV; Ausg. Alpago, 1562, S. 70rff.). Fabian Sommer, ein weiterer über Karlsbad berichtender Autor, fasst die zu treffenden Vorbereitungen treffend wie folgt zusammen: „Conſiſtit autem praeparatio in his duobus, I. In corporis cura. II. in exterioribus, quae illi ſeruiunt. Quod ad corporis curam attinet, ea rurſus dupliciter conſiderari debet: aut enim medicationem, aut rerum ſex non naturalium rectum vſum reſpicit" (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 57) [„Es ſtehet aber ſolche zubereitung in dieſen zweyen ſtůcken / Erſtlichen in rechter ſorge vnd cura des leibs. Zum andern / inn betrachtung derer dinge / ſo auſſerhalb des Leibs ſind / vnd denſelbigen dienen můſſen. Was des Leibes cura anlanget / muſz man dieſelbe widerumb auff zweyerley weiſe betrachten. Denn ſie ſtehet entweder inn dem rechten gebrauch einer heilſamen ertzney / oder in den ſechs ſtůcken / welche (nicht im lat. Text: „die gelerten") res non naturales nennen (nicht im lat. Text: „/ als ſind / ſpeiſe / tranck / lufft / bewegung / ſchlaff / wachen / etc.")" (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. IV, S. 107).]. Diese drei hier erwähnten Gesichtspunkte, d. h. die purgierende Präparation des Körpers auf das Bad, die Beachtung der antik-mittelalterlichen Gesundheitslehre der „sex res non naturales" wie auch

letztlich die Fragen nach der Qualität der Herberge als das „auſſerhalb des Leibs“ stehende Ding, werden alle in der Schrift Caspar Schwenckfeldts mehr oder weniger berücksichtigt und in selbständigen Teilkapiteln bzw. als einzelne Textbausteine behandelt.

1449 recht bereyten] „EJn fleiſſiger Artzt / ehe er den leib mit purgieren angreiffet / pfleget alle zeit zuuor eine linderung zuordnen / dadurch dem purgieren der weg gleich gemacht / das alſo die leibe / nach der lehre Hippocratis / erweicher werden“ (Göbel, Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 35v). Er gibt hier einen wichtigen Hinweis auf einen im Zusammenhang mit den Regeln der Körperreinigung in zeitgenössischer balneologischer Literatur immer wieder erwähnten Namen und auf ein viel zitiertes Werk. Gemeint ist die Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr.), deren Lehrsätze viel beachtet wurden und damit ihre Gültigkeit auch in der Frühen Neuzeit hatten. Siehe hierzu auch die entsprechenden Einträge im Kommentar.

1451–1453 NJemand ... begeben] „Ὁ βίος βραχὺς, ἡ δὲ τέχνη μακρὴ, ὁ δὲ καιρὸς ὀξὺς, ἡ δὲ πεῖρα σφαλερὴ, ἡ δὲ κρίσις χαλεπή“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch I, Aph. 1; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 458) [„Das Leben ist kurz, die Kunst lang, die günstige Gelegenheit schnell vorbei, der Versuch unsicher und die Beurtheilung schwierig“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I. S. 4).], diesen einführenden Teil des ersten medizinischen Lehrsatzes aus der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ erwähnt Johann Bauhin an derjenigen Stelle in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. II, S. 20f.), wo es darum geht, dass der Patient im Rahmen seiner Vorbereitungen auf die Badereise den Arzt aufsuchen soll: „Dann das ſtehet einem erfahrnen vnnd wolgeůbten Medico zu / daſz er von Jugend auff in der Arztney (weil die Kunſt ſehr lang vnd weitleufftig iſt / in maſſen Hyppocrates ſagt / Aphor. I. das Leben aber eine kurtze zeit wehret / vnnd die erfahrung offt fehlet) die kranckheiten kennen lernen vnnd vnterſcheiden / damit er wiſſe kůnne / was fůr Waſſer zu einer jeden Kranckheit / Geſchlecht / vnd Alter diene“. Dass sich ein jeder einen kundigen Rat von einem Mediziner holen soll, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass das mit bestimmten Inhaltsstoffen versetzte Heilwasser - wie übrigens jedes andere therapeutische Mittel - neben seinen positiven Eigenschaften auch kontraindizierend auf die menschliche Gesundheit wirken kann, zudem sind noch die „zufallenden“ Krankheiten in Betracht zu ziehen. Es obliegt dem Arzt nicht nur, über die Wahl des richtigen Kurortes zu entscheiden, sondern auch über die richtige Form der körperlichen Reinigung, denn „man [ſolle] keine Artzney zu einem gewiſſen vnd beſondern Orte deſz Leibes gebrauchen / man habe dann zuuor den gantzen Leib mit gebůrlicher vorbereitung verſehen / vnd vewahret“ (Bauhin, ebd., Buch II, Kap. III, S. 25). Diese allererste, den Badevorgang regulierende Vorschrift lässt sich mehr oder weniger ausgeprägt in jeder deutschsprachigen bäderkundlichen Schrift der Frühen Neuzeit nachweisen, ihre Grundlage liegt in den Regimina der italienischen Balneologie. So gibt u. a. Petrus de Tussignano in der einführenden der zwölf Canones in seinem frühen Werk ‚Liber de balneis Burmi‘ (1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v) folgende Regel an: „Qui accedis ad balneum, debes eſſe purgatus conſilio medici, et phlebotomatus, ſi expedit“ [„Du, der zum Bad herangehst, musst nach dem Rat des Arztes gereinigt und zur Ader gelassen sein, wenn es zuträglich ist“ (Übers. Verner).]. Siehe hierzu auch weitere

Schriften italienischer Provenienz von Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 31rf.), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39v) oder Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 48r). Dem Vorbild entsprechend, steht auch zu Anfang des Kapitels „De modo balneandi et se in huius termarum aquis regendi“ [„Über die Art und Weise, zu baden und sich in dem Wasser dieses Bades zu verhalten“ (Übers. Verner).] der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (Hemmerli, ca. 1450; Ed. Fürbeth, 2004): „Primo autem principaliter quoque, prout premisimus, premittatur, de periti consilio sincerus purgationis apparatus, alioquin termarum nichil operatur potentatus, nisi fuerit homo, qui vix reperitur, sobrius, ieiunus et castus et aliis bene complexionatus“ (Kap. VI, Z. 933ff.) [„Zuerst werde aber auch grundsätzlich, wie wir vorausgeschickt haben, eine aus dem Rat des Kundigen gewissenhafte Zubereitung vorweggenommen, sonst bewirkt die Kraft des Bades nichts, wenn es nicht ein besonnener, nüchterner und sittenreiner und in anderem gut gearteter Mensch ist, der aber kaum gefunden wird“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung der von Hemmerli verfassten Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil VI, Kap. I, Z. 1649ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „Zw dem ersten vnd zw dem fodristen so sol kain mensch in ain warm päd ziehen oder faren, er sey dan nach rad ains gelertten artzt wol gepurgiert vnd gefurbet. Tuet er das nit, so mag dy krafft vnd tugent des warm pades nichts guets an ym geburcken, es war dan ein solicher mensch, der man nit vil find yetz auff aller erden, das er war nuechtern, massig, kewsch vnd der kam zeitt äss oder trunkch, es war dan der natur notturft“. Von den deutschsprachigen Autoren können in Auswahl diese genannt werden: Johann Bauhin an derjenigen Stelle in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. II, S. 19ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 35vf.), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 57ff.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 61ff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 32f.).

1451–1465 NJemand ... worden] Eine vergleichbare zeitgenössische Textstelle lautet: „Erſtlich ſo man ſich zů ſolchem bad ſchickt / ſol man vor allen dingen die gelegenheit der perſon mit gantzem fleiſz beſchawen vnd betrachten / namlich ob ein feber vorhanden / oder der menſch ſunſt blőd vnd ſchwacher natur / feyſt / mager / oder ſtarck ſei von leib. Hierinn ſol auch wargenummen werden der zeit / alter / gwonheit / vnd dergleichen / ob nichts hinder / dz vom bad erger werden / vnd der menſch ſchaden empfahen mőcht. Zum andern / wa der menſch alſo geſtalt / dz jn am baden obgemelter stuck keins hindert / ſoll man mitt hőchſtem fleiſz den leib wol reinigen vnd ſeubern von aller überflüſſigkeit“ (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 108vf.). Ihr Autor, Walther Hermann Ryff, bedient sich hier wohl des Gesundheitsregimentes von Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 31rf.). Auch Felix Hemmerli rät, im Falle einer Krankheit nach ihrer Vereinbarkeit mit dem Bad einen Arzt zu befragen: „Et si talis [sc. sobrius, ieiunus et castus et aliis bene complexionatus] haberet aliquas particulares

infirmitates, prout superius colliguntur de wlneratis, cum consilio medicorum fortassis a purgacionis beneficio maneret intactos, et hiis premissis in introito balneorum respiciat aeris serenitatem“ (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. VI, Z. 937ff.; Ed. Fürbeth, 2004) [„Und wenn ein solcher (sc. ein besonnener, nüchterner und sittenreiner und in anderem gut gearteter Mensch) irgendwelche besonderen Krankheiten hätte, wie sie oben über die Verletzten aufgezählt werden, mit dem Rat von Ärzten vielleicht von der Wohltat einer Reinigung unberührt bliebe, soll er, wenn auch dies vorausgeschickt ist, beim Eintritt das schöne Wetter beachten“ (Übers. Verner).]. Die deutsche Übersetzung der von Felix Hemmerli verfassten Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil VI, Kap. I, Z. 1659f.; Ed. Fürbeth, 2004) lautet dann: „Wann aber der selb von zw vallen krankch wird, als von fallen, schlachen, oder wunden, noch sol er in das pad nit kommen dan nach radt ains artzt“.

1456–1459 Jhrer … ſchaden] Besonders häufig wendet sich Caspar Schwenckfeldt an den Rezipienten mit einer nachdrücklichen Mahnung und gleichzeitig einer Warnung vor „falschem“ Gebrauch des Bades. Denn das Wasser wird von Gott mit einer heilenden Krafft versehen und derjenige, der dieses ihm anvertraute „Geschenk“ missbraucht, hat mit einer Strafe für dieses sündhafte Benehmen in Form einer Krankheit zu rechnen. Solche vergleichbaren Aussagen finden sich bereits im Felix Hemmerlis ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (ca. 1450, u. a. Kap. VI, Z. 934ff. oder Z. 964ff.; Ed. Fürbeth, 2004) und nachzuweisen sind sie beinahe in jedem späteren frühneuzeitlichen balneologischen Werk deutschsprachiger Provenienz. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die besonders ausführliche Darstellung bei Johann Bauhin, welcher in einem Kapitel „Das diejenigen ſich gröblich jrren / vnd der mineraliſchen vnd Heilſamen Waſſer / es ſey gleich im Trincken / Beden /oder auff eine andere weiſe / zu jhrem groſſen Schaden vnnd nachtheil miſzbrauchen / welche ohne Raht der erfahrnen Ertzte ſich der Sachen vnterfangen“ (Ein New Badbuch, Buch II, Kap. XV, S. 130ff.) zahlreiche Exzerpte aus Schriften italienischer Balneographen wie auch seiner Zeitgenossen bietet.

1462–1465 ſol … worden] „Ille quoque, qui medicinam bibit, ſecunda die eſt balneum intraturus. Et ſi ex humoribus ipſius aliquid fuerit relictum, balneum ipſum mundare poterit. Nam ſi videris, quòd balneum ſit ei ſapidum, et in ipſo delectetur, erit hoc ſignum, quod balneum ipſum ab eo quod relictum eſt, mundificat“ (Avicenna, Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen IV, Kap. V; Ausg. Alpago, 1562, S. 75v) [„Auch jener, der die Medizin (sc. ein Purgiermittel) einnimmt, wird am zweiten (sc. folgenden) Tag ins Bad gehen. Und wenn von seinen Säften etwas zurückgeblieben ist, wird ihn das Bad reinigen können. Denn wenn man sieht, dass das Bad ihm wohl schmeckend ist und er sich in ihm erfreut, (dann) wird das ein Zeichen sein, dass das Bad ihn von dem reinigt, was zurückgeblieben ist“ (Übers. Verner).]. So wie es hier seinerzeit Avicenna aufgeführt hat, setzt auch die frühneuzeitliche Balneologie eine purgierende Krafft des Heilwassers voraus, jedoch ist diese reinigende Eigenschaft nach Ansicht der Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts nicht so stark, um auch grobe schädliche Materie auf diesem Wege aus dem Körper auszuscheiden. Daher ist eine sorgfältige, der Kur vorhergehende Präparation nötig, um dann im Bade selbst die feineren, krankmachenden Stoffe zu entfernen: „Dann weil alle natůrliche Waſſer entweder warm oder kalt ſein / vnnd die warmen zwar / ob ſie wol purgiren / dannoch nicht ſtarck gnung darzu ſein / auch nicht

geſchwind treiben / bleibet die Vnſauberkeit im Leibe ligen / vnnd da ſie zuuor nit auſzgefegt worden / wirdt die Krafft der Waſſer geſchwecht vnd gehindert / das ſie zu keinem gewůnſchten ende gereichen mǒgen: Die kalten reinigen noch vil weniger / daher gleiche oder auch noch grǒſſer gefahr zu beſorgen“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. III, S. 26).

1465–1478 Wo ... Kranckheiten] Von zahlreichen vergleichbaren Textstellen sei hier stellvertretend neben Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, welcher in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ folgende Warnung macht: „Dann wo man ſolches [sc. das Purgieren] vnderlaſſen wůrde / vnd die Bǻder alſo mit einem vnreynen vollen Leib beſuchen / wůrden ſich die ſchǻdlichen vnnatůrlichen Feuchten in die Krancken vnnd Gebrechlichen ort oder Glieder ſetzen / vnnd durch ſolch baden viel mehr vnraths vnnd ſchaden dann nutzes wůrde erfolgen / dann durch die Hitz vnnh kràfftige Wirckung deſz Bads / werden die Feuchten erdůnnet / abgelediget vnnd erweychet / vnd folgends zu den ſtarcken vermǔglichen Gliedern vnd ǒrthern deſz Leibes / zu den blǒden vnnd Krancken getrieben / darauſz dann der Gebrechen oder Kranckheit nicht gemindert / ſondern nur viel mehr gemehret wirdt“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 63), auch Alexander Seitz zitiert, der ebenso die Vermehrung und Ablagerung der nicht abgeführten schlechten Materie als mögliche Ursache verschiedener, von ihm konkret benannter Krankheiten sieht: „Wo einer das [sc. das Purgieren] verachtet vnd nicht thut / der ſolle ſich nicht befrembden / ob er auſz dem bade bringet fůr geſundtheit zu künfftiger zeit kopfwee / trieffend augen / verlierung des hertz / den ſchlag / dǻrmgrimmen / das grien / verſtopfung der Lebern / Miltz vnd Nieren: Frantzoſen / Podagram / lǻme vnd Fieber / etc. Vrſach / die Wilbǻder erweichend im Leib die verlegen feüchte materi / machend die flüſſig / im Houpt/ Magen vnnd Dǻrmen / etc. inn die glieder verzehrent daruon das zerteſt / das überig wirt zehe / vnd vnǻrtig verkleibt die glieder“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVII, S. 23v). Siehe auch die weiteren Autoren der deutschsprachigen Balneologie wie Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. IX, S. 15), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 35vf.) oder Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 58), deren die Werke der italienischen Balneographen wie Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39v), Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 48vf.) oder Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 31rf.) als Grundlage dienten. Auf eine noch ältere Quelle deutet in diesem Zusammenhang Laurentius Phries hin: „Dan es iſt kuntlich durch Auicennam prima primi doc. v. cap. i. Das die ſtarcken glider die vberflüſſigkeiten triben zů den ſchwechern glidern / wan die vberflüſſigkeit bewegt würt“ (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. IV, S. 21). Vgl. Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 6). Außer dem hier angegebenen Hinweis lässt sich bei Avicenna noch diese Aussage finden: „Eius [sc. balnei] autem impedimenta ſunt debilitare cor ſi multum morati fuerint, et facere ſyncopim, et nauſeam, et humores quietos mouere, et eos ad putrefactionem praeparare, et cum eis ad membrorum debilium receptacula declinare: ergo ab eis accidunt apoſtemata in occulto membrorum, et in eorum ſuperficie“

(Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen III, Doct. II, Kap. V; Ausg. Alpago, 1562, S. 61v) [„Seine (sc. des Bades) negativen Seiten sind, das Herz zu schwächen, wenn sie (sc. die Badenden) sich viel (sc. zu lange) aufgehalten haben, in Ohnmacht zu fallen und Ekel des Magens und stille Säfte zu bewegen und sie auf die Fäulnis vorzubereiten und mit ihnen zusammen zu den Aufnahmestellen der schwachen Glieder zu neigen: Folglich entstehen von ihnen aus Geschwüre im verborgenen Teil der Glieder und an deren Oberfläche“ (Übers. Verner).]. Vgl. Galenus (De sanitate tuenda, vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Kap. II; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 239f.).

1466 reinere ... Matery] Im Gegensatz zu Caspar Schwenckfeldt steht bei Heinrich Pantaleon lediglich „die reinere Matery“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 92).

1470–1478 Vnwillen ... Kranckheiten] Diese von Caspar Schwenckfeldt übernommene und erweiterte Textstelle lautet bei Heinrich Pantaleon wie folgt: „anderen in den Mangen bringet vnwillen / den dritten verſtopffet es die Leber vnd das Miltz / machet Feber / Gålſucht vnnd andere kranckheiten“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 92).

1473 Schweren Athem] Mit der sog. „Schwerätmigkeit“ ist nach Höfler (1899, S. 18) sog. „Dyspnoe, ein beschwerliches, keuchendes Atemholen“ gemeint.

1475 Leibes verhårtung] Der Terminus „hart-leibig“ wird von Höfler (1899, S. 362) so erklärt: „mit einem durch Stuhlverstopfung hart und fest sich anfühlenden, vollen Leibe behaftet u. einen harten Leib, harten Kot habend (dyscoelius, Obstipatio)“.

1477 verhaltung ... Harns] Die „Verhaltung“ ist hier möglicherweise zu verstehen als „eine Harnentleerung, die nicht im richtigen Gänge ist, sondern fehlerhaft zeitweise stille steht“ (Höfler, 1899, S. 220). Das sog. „Harn-brennen“ kann nach Höfler (1899, S 73) zweierlei bedeuten: „1.= Dysuria, Stranguria [...], Ardor urinae, der Schmerz beim Urinieren, als ob es dabei in der Harnröhre brennen würde. – 2. = Tripper“.

1477 Reiſſen ... Lenden] Hier ist die gleiche Bedeutung wie bei dem Ausdruck „Lenden-Schmerz“ möglich, und zwar: „1. = Lendenweh (Seitenweh), Lumbago [...].- 2. = Gerinn“ (Höfler, 1899, S. 587).

1478 Entzůndung ... Schenckel] Gemeint ist hier vermutlich ein „Schenkel-Wehtag“, d. h. „der akute Schmerz an einem Schenkel verschiedener Art und Ursache“ (Höfler, 1899, S. 727).

1478–1485 Alſo ... laſſen] Wenn diese Textstelle teilweise auch wörtlich von Heinrich Pantaleon übernommen wurde, ist hier eine weitere Vorlage denkbar, denn ebenso erwähnt Caspar Hofman in seinem ersten Gutachten über das Hirschbergische Bad: „quorum [sc. febrium, ulcerum, exanthematum] nihil accidit iis, qui Thermis rectè utuntur, ut hinc liquido appareat non Thermarum, ſed malè iis utentium culpa accidere, quod quidam languidiores redeunt, quàm acceſſerant“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 254) [„von dem (sc. den Fieberanfällen, Geschwüren, Pocken) nichts bei denen auftritt, welche die Thermen richtig gebrauchen, sodass daraus klar offenbar ist, dass es, nicht aufgrund der Schuld des Bades, sondern derer, die es falsch gebrauchen, geschieht, dass einige schwächer zurückkehren, als sie herzugegangen waren“ (Übers. Verner).]. Eine solche Schuldzuweisung, die sich auf der Missachtung bestimmter Baderegeln und Verhaltensvorschriften, nicht aber auf der Wirkung des Bades gründet, tritt

in weiteren zeitgenössischen bäderkundlichen Werken auf, so neben Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, 54), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVII, S. 23v) oder Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 63) auch bei Johann Göbel: „HJe kan ich nicht etlicher Badenden böſe gewonheit vorſchweigen / vnd mus jhren vnuorſtand ein wenig růren / welche / es ſey die kranckheit oder die gebrechen innwendig oder auswendig des leibes / one allen bedacht / durch jhres leibes geſundheit groſſem nachtheil (dorinnen des Artztes rath vorachtende) zu groſſen vnzeiten / das bad gebrauchen / ſchlemmen / ſauffen vnd ſchlaffen darinnen / vnd ſich offt wol von den Weibern auch nicht enthalten / Dieſe wann ſie hernach vngeſchicket werden / geben ſie es dem Bade ſchuld / als wann ſie fur dem baden beſſer auff / als hernach geweſen weren / Wie ſie es aber gebrauchen / alſo gedeyet es jhnen / vnd ſtraffet ſich ſolch vnordentlich weſen ſelbſten“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 34rf.). Diese mahnenden Worte an den Badenden lasen sich jedoch bis zu der deutschen Übersetzung der von Felix Hemmerli verfassten Abhandlung ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ zurückverfolgen: „Ich wunsts vnd wold vnd pitt gott, das vntter allen menschen, dy paden in den warmen pad, nür so uil gesuntter dar auß kömen, als vil ir krankcher hin ein komendt; vnd des ist schuld, das sy vngerainigt in dy pad komendt, vnd auch das sy nit nach rechter ornung padendt, als dan einem yeglichem warm pat zw gehordt. O wie vil hab ich ir gesehen, dy vil krankcher auß den warmen paden komen sein, dan sy darein seint kömen. Das ist nit des pades schuld, sunder der, dy sich so gar an alle ornung halten vnd dy auch vngerainigt in das pad kommen“ (Tömlinger, vor 1474, Teil VI, Kap. I, Z. 1693ff.; Ed. Fürbeth, 2004).

1486–1492 Wie ... zuverordnen] „Man ſoll ſich erſtlich (wie Hippocrates / Aph. 2 anzeiget) ordentlich nach eigenſchafft der Complexion / der zeit im jar / deſz alters / der ſtercke deſz leibs / vnnd nach qualitet oder quantitet der vberflůſſigkeiten mit eines gelehrten artzet raht purgieren“ (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 94). Wie aus dem hier aufgeführten Zitat direkt ersichtlich ist, geht die Ausführung Pantaleons und vergleichbare Textstellen bei anderen Zeitgenossen – siehe hierzu auch die im Kommentar zu Z. 1451-1453 erwähnten Autoren – auf den zweiten der medizinischen Lehrsätze aus der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „Ἐν τῇσι ταραχῇσι τῆς κοιλίης, καὶ ἐμέτοισι, τοῖσιν αὐτομάτως γιγνομένοισιν, ἢν μὲν, οἷα δεῖ καθαίρεσθαι, καθαίρωνται, ξυμφέρει τε καὶ εὐφόρως φέρουσιν· ἢν δὲ μὴ, τοὐναντίον. Οὕτω δὲ καὶ κενεαγγείη, ἢν μὲν, οἷα δεῖ γίγνεσθαι, γίγνηται, ξυμφέρει τε καὶ εὐφόρως φέρουσιν· ἢν δὲ μὴ, τοὐναντίον. Ἐπιβλέπειν οὖν δεῖ καὶ χώρην, καὶ ὥρην, καὶ ἡλικίην, καὶ νούσους, ἐν ἧσι δεῖ, ἢ οὔ“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch I, Aph. 2; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 458) [„Wenn bei Durchfällen und Erbrechen, die von selbst entstanden sind, solche Dinge, die ausgeleert werden müssen, ausgeleert werden, so bekommt es wohl und die Kranken vertragen es gut; wo nicht, im Gegentheil. So sagt auch die Entleerung der Gefäsze, wenn sie so ist, wie sie sein soll, zu, und die Kranken vertragen sie gut; wo nicht, so ist es das umgekehrte Verhältnisz. Man musz also die Gegend, die Jahreszeit, das Alter und die Krankheiten berücksichtigen, in welchen die Dinge an ihrem Platz sind oder nicht“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 4).].

1486–1488 ſolche ... Mittel] Als eine Alternative zu den sog. Purgativa, d.

h. der Einreichung bestimmter Abführmittel, waren der Aderlass „als eine Maßnahme gegen die als krankheitsauslösend angesehene >Überfüllung mit Blut<“ (Leven, 2005, Sp. 8f.) wie auch das Schröpfen, bei welchem „Krankheitsstoffe oder schädliche bzw. im Übermaß vorhandene Säfte [...] aus einer Körperregion abgezogen [wurden]“ (ebd., S. 780), bereits in der antiken Medizin bekannt.

1486 Artzneyen] Den „rechte[n] gebrauch vnd ordentlich[e] vermiſchung aller Laxatiuen / purgierender oder treibender artznei / einfacher ſtuck / vnnd vermiſchter oder Componierter artznei“ bespricht eingehend u. a. Walther Hermann Ryff in der Schrift ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ (1544, Teil II, S. 149rff.). Vgl. Christoph Wirsung (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. VII, S. 14ff.).

1487 Aderlaſſen] Von den zeitgenössischen Autoren ist zu diesem Thema von zu empfehlen u. a. das Werk ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ (1544, Teil I, S. 122rff.), wo Walther Hermann Ryff den „rechte[n] gebrauch vnd vilfeltig[e] nutzbarkeyt es aderlaſſens“ eingehend darlegt. Siehe auch Christoph Wirsung (Arztney Buch, 1568, Einleitung, Kap. VIII, S. 15ff.).

1487 Schrôpffen] Vgl. den Kommentar zu Z. 1102.

1493–1499 Erſtlichen ... werden] Neben Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. III, S. 26) findet sich eine vergleichbare Aussage auch in der Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘, wo Jacobus Theodorus Tabernaemontanus schreibt, dass „wir diejenigen ſo die natůrlichen Bàder gebrauchen wôllen / vor allen dingen wôllen gewarnet haben / daſz ſie zuvor den gantzen Leib von allen ſchàdlichen vnnatůrlichen feuchten vnd vberflůſſiger Marteri durch ein Euacuation wôllen purgieren vnd auſzfůhren laſſen“ (1581, Teil I, Kap. VI, S. 63). Differenzierter als bei Caspar Schwenckfeldt oder anderen Zeitgenossen ist die Darlegung Fabian Sommers, der in Hinblick auf den Charakter der aus dem Körper auszuscheidenden Materie drei noch vor der Purgierung zu berücksichtigende Gesichtspunkte zu unterscheiden sucht: „Medicatio rurſus conſiſtit in his tribus. I. In corporis affectione. II. In humoris, qui per aquam educi debet, curatione. III. In corroboratione viſcerum languidorum“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 57) [„Der gebrauch der Ertzney (sc. als Purgativum noch vor der Anwendung des heilsamen Wassers) ſtehet widerumb inn dieſen ſtůcklein. Zum erſten / das man gedencke / wie der Leib zu paſz ſey. Zum andern inn der Curation der bôſen feuchtigkeit / welche durch das warme waſſer auſz dem Leibe ſol gezogen werden. Zum dritten inn ſterckung der fůrnembſten ſchwachen glieder“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. IV, S. 107).]. Zum ersten Punkt bemerkt der Autor: „Quod ad corporis affectionem attinet, ſi in primis venis, ventre, et vicinis viſceribus, aut cruditas aut ſuperfluitas aliqua, aut obſtructio contenta fuerit, cruditas concoquenda, ſuperfluitas euacuanda, et obſtructio auferenda eſt, ne materia praeter naturam ibi contenta, ab aqua in venas et ad principalia membra rapiatur et detrudatur“ (ebd., S. 57f.) [„Was nun den Leib / wie derſelbe zu paſz ſey / betreffen thut / ſoll man ſich erſtlich erkunden / ob in deſſelben vnterſten theil / erſten adern / vnd andern gliedern entweder ein ſchleimichte / vnuerdawete materien / oder vberflůſſige bôſe feuchtigkeit / oder eine verſtopffung verhanden ſey vnd gefůhlet wird: Als denn ſol man die verſtopffung erôffnen / vnuerdawete materien zurtheilen / vnd die vberflůſſige feuchtigkeit herauſz purgieren / damit nicht dieſelbe bôſe /

wider die natur im Leib verhaltene materi / vom warmen waſſer / entweder in die rechten adern / oder andere fürnembſten glieder gezogen vnnd eingetrieben werden möchte“ (ebd., S. 107f.).]. Der zweite besagt folgendes: „Quod ad humoris qui educi debet naturam attinet, ſi craſſus et viſcoſus fuerit, incidi debet, vt aquae vis eò rectius et felicius vincere ipſum et educere queat“ (ebd., S. 58) [„Was des fluſſes natur antrifft / ſo derſelbige hart / ſchleimicht vnd zehe iſt / ſol man jn zurtheilen / auff das deſz waſſers krefften denſelbigen deſto leichtlicher vnnd beſſer vberwinden vnd heuauſz füren möchte“ (ebd., S. 109).]. Und der letzte Gesichtspunkt lautet: „Quod ad viſcerum corroborationem attinet, ſi debile aliquod vel cor aut ventriculus, praecipuè verò cerebrum fuerit, ea ante vſum, praeſertim ante lauationem munienda et roboranda ſunt, ne laborent“ (ebd., S, 59) [„Was nun die fürnemen glieder am Leib anlangen thut / vnd wie man dieſelben ſol widerumb zu krefften bringen / iſt zuwiſſen / wo derſelbigen eines / es ſey der magen oder das hertz / fürnemlich aber der kopff / ſchwach worden / das mans für dem gebrauch des waſſers / zuuoraufz wenn man baden wil / wol verware vnd ſtercke / auff dafz es nicht möchte ſchaden leiden“ (ebd., S. 110).].

1494 Aederlin ... Meſaraei] Nach Gabler (1857, S. 188) entspricht der lat. Ausdruck „Mesaraeum“ dem deutschen „Gekröse“, in einem zeitgenössischen Werk wie folgt definiert: „Venae Meſeraicae, ſunt uenae ſubtiles, durae, omnibus inteſtinis continuae, per quas nutrimentum attrahitur ad epar“ (Brunfels, Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „Venae Meseraicae“) [„Die mesaraischen (nach Höfler (1899, S. 3) auch „erbärmlichen“) Adern, sind subtile (sc. fein strukturierte), harte, für alles Innere (sc. alle Eingeweide) zusammenhängende Adern, durch die die Nahrung zur Leber gezogen wird“ (Übers. Verner).].

1499–1516 Etwan ... werden] Diese Aussage, welche Caspar Schwenckfeldt hier paraphrasierend übernimmt und erweitert, lautet bei Heinrich Pantaleon so: „Man muſz etwann die zehe ſchleimige materi purgieren ſo ſich in den Magen vnd Dermen angehencket. Etwann die Gallen / ſo aufz jrem orht kommen: etwann die Melancholey / wann das Miltz oder das geblůt vnrein: Etwann muſz man zu aderlaſſen / vnnd das blůt minderen / oder das böſe geblůt verendern“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 93). Noch eingehender als bei Schwenckfeldt oder Pantalon ist die Darstellung bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus, welcher in seiner Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ will „auch bey einem jedem Gebrechen vermelden / welche purgierende Artzneyen vor dem Gebrauch deſz Brunnens [sc. zu Langen Schwallbach] oder ſeines Mineriſchen Schleims am nůtzlichſten vnnd beſten ſeyn“ (1581, Teil I, Kap. VI, S. 63). Er listet zunächst eine Vielzahl möglicher Beschwerden auf, geht anschließend auf passende Purgierungsmittel ein.

1500–1501 Phlegmatiſche Feuchtigkeit] Bereits die antike Schrift ‚De morbis‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch IV, 35; Ausg. Littré, 1851, Bd. VII, S. 384f.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ bespricht die Ursachen der Vermehrung von Phlegma im menschlichen Körper. Nach Gundert (2005, Sp. 699f.) steht der Terminus „Phlegma“ für „das Ausscheidungsprodukt <Schleim>“ und ist „zusammen mit Galle der häufigste pathogene Saft“. Vgl. Gundert (ebd.) und die weiterführende Literatur wie auch den Kommentar zu Z. 1282 und 1303.

1502–1503 Auditu depravato] Hier im Sinne von „Verderbnis des Gehöres“ gebraucht.

1503 Arthritide] Bei der sog. „Arthritis“ handelt es sich um eine Gelenkentzündung. Historisch betrachtet, bietet Metzke (2005, S. 30f.) folgende Erklärung dieses Ausdruckes: „Dahinter können sich sehr unterschiedliche Krankheitsursachen verbergen. Häufig wird es sich dabei um rheumatische Erkrankungen, in der Mehrzahl der Fälle aber um Gicht handeln. Eine Differenzierung und Zuordnung nach modernen Gesichtspunkten wird in der Regel nur bei genauerer Kenntnis der Symptome, in vielen Fällen überhaupt nicht mehr möglich sein“.

1505 Cardiaca] Die sog. „Kardialgie“ (lat. „cardialgia“) oder „Magen-Weh, -Wehtum“ ist nach Höfler (1899, S. 792): „1.= der einzelne kardialgische Anfall von Magenkrampf (Herzweh). – 2. = unangenehmes Druck- oder Spannungsgefühl in der Magengegend (bei fieberhaften, entzündlichen Krankheiten des Herzens, der Leber etc.)“.

1506 Suffocatione Vteri] Hier im Sinne von „Mutterweh“ (Höfler, 1899, S. 792) gebraucht. Zu diesem Ausdruck siehe ebd. (S. 792f.) oder vgl. den Kommentar zu Z. 754.

1506 Menſtruorum retentione] Hier im Sinne von „Zurückhalten der Menstruation, der monatlichen Blutung“ gebraucht.

1507 abundiret] Von lat. „abundare“ abgeleitetes Lehnwort für „im Überfluß vorhanden sein“. Siehe hierzu im ‚FWB‘ (1989, Bd. I, S. 469).

1507–1509 die ... ſcheuſt] Bereits die antike Schrift ‚De morbis‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch IV, 36; Ausg. Littré, 1851, Bd. VII, S. 550f.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ bespricht die Ursachen der Vermehrung von der Galle im menschlichen Körper.

1511–1512 die ... Feuchtigkeit] Höfler (1899, S. 133) erklärt die sog. „melancholische Feuchtigkeit“ pathogen als „Darmschleim mit schwarzer Galle, aus der aufgeblähten Milz abnorm abgeschieden angenommen“, sonst handelt es sich um „die nach den Lehren der Humoralpathologie normal beigemischte, schwarze Galle [...] in der Grundfeuchte des Körpers“. Vgl. den Kommentar zu Z. 1406 oder Goltz (2005, Sp. 601f.) mit weiterführender Literatur.

1512 Humores peccantes] Als „die vberflůſſigen ſchådlichen Feucht“ bezeichnet Tabernaemontanus die sog. „humores peccantes, die als viel als der Zunder vnnd auffenthalt der Kranckheiten ſind“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. LVIII, S. 365) und die „in dem menſchlichen Cǒrper [entſtehen], wenn eine hefftige Stockung des Geblůths oder Verſtopffung da iſt, die ſich nicht leicht will vertheilen laſſen“ (Zedler, 1739, Bd. XIX, Sp. 2024). Die Vorstellung über die Entstehung, Ansammlung und Bewegung pathogener, aus dem menschlichen Körper auszuscheidender Materien hat bereits antike Grundlagen in der Lehre des ‚Corpus Hippocraticum‘, siehe hierzu Lichtenthaeler (1989) oder Sohn (1982). Vgl. den Kommentar zu Z. 1539.

1514–1515 das ... vberflůſſig] Eine Erklärung für den Ausdruck „hitziges Blut“ bietet Höfler (1899, S. 59): „1. = die innere hohe Wärme des normalen Blutes [...]. – 2. = das dunklere verhitzte verbrannte Geblüt der früheren Schullehre [...]. – 3. = cholera constitutio“. Bereits die antike Schrift ‚De morbis‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch IV, 38; Ausg. Littré, 1851, Bd. VII, S. 554f.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ erklärt die Ursachen der Vermehrung von Blut im menschlichen Körper.

1517–1519 Vnd ... werden] Neben Georg Marius, der im ‚Etlicher

Gelehrten Bedencken‘ (1584, S. 17r) schreibt: „Welche nu zum baden ſich ergeben / ſolche ſollen den Leib zuvor purgieren laſſen / ob ſie dem Bad [sc. zu Offenauw] ſind nahendt oder ferne geſeſſen / daheim oder dieſer Walſtat ſolches verrichten“, findet sich ein weiterer wichtiger Parallelbeleg bei Johann Göbel, der in seinem Werk ‚Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder‘ rät, dass „ein jeder [ſol] / der des warmenbades genieſſen wil / doheimen / oder an dem Ort / do das bad iſt / des Artztes rath gebrauchen / vnd zuuor eine feine linderung einnehmen / auff das / ſo im leibe vberlaſtig vnd ſchàdlich / durch das Warmebadwaſſer deſto eher gewonnen / vnd weg gebracht werde“ (1576, Buch I, S. 35vf.). Wie die nicht volkssprachige Ausgabe der hier genannten Schrift nachweist: „Itaque priuſquam Aegrotus fontes harum Aquarum adeat, aut domi ſuae, aut ipſo in loco, vbi ſcaturiunt, opera Medici vtatur, vt humores maligni ad excretionem praeparati, et lenibus pharmacis imminuti, tandem facilius atque citius potione aquae huius medicatae educi poſsint“ (Göbel, Diagraphe thermalium aquarum in Misnia, 1579, S. 40), orientiert sich auch Göbel wohl an Johan Winthers Darstellung, denn auch dieser Autor hält beide Orte für die Körperreinigung für geeignet. Die Frage: „Quomodo aegri corpus ante potionem aquae praeparandum eſt?“, beantwortet er wie folgt: „Antequam ille ad fontes hoſce proficiſcatur, expurgari domi, aut in ipſo loco, ubi ſcaturiunt, debet: per initia quidem medicamento leui, quod primas uenas euacuet“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 32) [„Wie muß der Kranke seinen Körper vor der Trinkkur vorbereiten? (...) Vor der Abreise zu diesen Quellen muß er sich zu Hause oder auch am Badeorte reinigen, zuerst mit einem leichten Mittel, das die Hauptvenen frei macht“ (Übers. Schulten, 1938, S. 25).].

1525–1526 Welche ... ſey] Johann Göbel weist in seiner Abhandlung ‚Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder‘ darauf hin, dass „es nichts [aber ſchadet] auff die zeit / wans gut ſey ſolche [Warmenbadwaſſer] zugebrauchen / wol achtung zuhaben“ (1576, Buch I, S. 28r). Daher „ſoll auch ein Medicus die Jahrzeit in acht haben / welche ſich zu deſz Krancken Natur vnd Alter am beſten ſchicke“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. II, S. 21). Die deutschsprachige Balneologie hält im Allgemeinen und unter Einfluss italienischer Autoren vornehmlich den Frühling für die beste Jahreszeit, daneben wurde aber auch der Herbst als der andere gemäßigte Zeitraum empfohlen. Die beiden übrigen Jahreszeiten wurden nicht kategorisch abgelehnt, sondern unter Berücksichtigung bestimmter Aspekte befürwortet. Nach Ansicht Wolfgang Wintpergers über „die zeit zů paden oder nit“ gilt generell, „das durch überig hytz oder kelten niemand belaydigt werd“ (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. V, S. 15). Es schreibt Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘: „Hoc autem obſeruandum eſt, cum dura urget neceſsitas, nullum anni tempus ad lauationem refugiendum eſſe. Nam aquae medicatae tam hyeme, quàm aeſtate uires ſuas conſeruant. Sin autem aër ambiens ſit frigidior humidiorque, igne in conclaui excitato, ad mediocritatem reduci, uel calidior fieri poteſt“ (1565, Dialogus I, S. 31f.) [„Zu beachten ist, daß in dringenden Fällen keine Jahreszeit zum Bade ungeeignet ist. Denn die Heilwässer bewähren ihre Kräfte sowohl im Sommer wie im Winter. Wenn aber die Luft zu kalt und zu feucht wird, kann sie in einem geschlossenen Raume durch Feuer zu einer mittleren Temperatur übergeführt und erwärmt werden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 24).]. Kurz zuvor schreibt er: „atque ita etiam nonnulli in media hyeme balnis feliciter uſi ſunt: quamuis

laudabilius lauacrum ſit, quod aëri expoſitum eſt, et ſolis radijs perluſtratur, cuiúſque uapores forâs exhalant. In hoc enim lauantes liberiùs trahunt ſpiritus, et minus capite offenduntur“ (ebd., S. 31) [„So bedient sich mancher ihrer recht glücklich im Winter. Sehr zu loben ist ein Bad in freier Natur unter strahlender Sonne, die die Dünste des Wassers aufnimmt. Hierin atmet man beim Baden freier und es greift weniger den Kopf an“ (ebd.).]. Einen guten Überblick im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Diskussion über diese Problematik bietet Johann Bauhin im ‚Ein New Badbuch‘ (1602, zur Badekur: Buch II, Kap. II, S. 22; zur Trinkkur: Buch II, Kap. IX, S. 72). Die Frage nach der „bequemeſten vnd nůtzlichſten“ Jahreszeit für eine Bade- wie auch Trinkkur im Hirschbergischen Warmen Bad versucht Caspar Schwenckfeldt aus verschiedenen Perspektiven zu beantworten. Zum Einen geht er davon aus, dass die heilende Kraft es Wassers – dank der ständig nachwachsenden und mitgetragenen bzw. aufgelösten Stoffe - unabhängig von der Zeit gleich bestehend bleibt; ähnlich wie andere Prozesse in der Natur wie der Kreislauf bei der Wasserentstehung oder die ohne eine Unterbrechung andauernde Wassererwärmung. Gleichzeitig lässt er aber in diesem naturkundlichen Diskurs neben dieser theoretischen Betrachtung auch die empirische Seite zu, wenn er ebenfalls mit den Phasen des Wachstums der Gewächse innerhalb eines Jahres operiert und von diesen eine passende Badeperiode ableitet. Zum Anderen betrachtet er wie auch die damalige Medizin das Heilwasser als ein der Mittel zur Reinigung und damit auch Genesung des Körpers. „ES ſeind noch zwey ſtůck / werden gemeinlich inn den wilt bådern gebraucht. Das ein / das man im badt am leib aufzſchlage / Das ander / das mann des badts waſſer trinken ſoll / damit zů purgiren“, schreibt Johann Dryander in dessen frühen Darlegung des Bades zu Ems (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. IX, S. 15). In diesem heilkundlichen Diskurs wurden von den frühneuzeitlichen Autoren häufig die antiken Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ rezipiert, wie dieses bereits die Schule von Salerno zusammenzufassen sucht: „Temporis aestivi jejunia corpora siccant; // Quolibet in mense confert vomitus, quoque purgat // Humores nocuos, stomachi lavat ambitus omnes. // Ver, autumnus, hyems, aestas dominantur in anno. // Tempore vernali calidus fit aer humidusque, // Et nullum tempus melius fit phlebotomiae. // Usus tunc homini Veneris confert moderatus, // Corporis et motus, ventrisque solutio, sudor, // Balnea: purgentur tunc corpora medicinis. // Aestas more calet sicca et noscatur in illa // Tunc quoque praecipue choleram rubram dominare. // Humida, frigida fercula dentur, sit Venus extra, // Balnea non prosunt, sint rarae phlebotomiae: // Utilis est requies, sit cum moderamine potus“ (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. LXXX; Ausg. Schott, 1964, S. 32) [„Ausgetrocknet werden die Leiber jeglichen Monat // In den Zeiten des Sommers vom Fasten. Da nützet Erbrechen, // Reinigt auch von schädlichen Säften und wäschet den Magen. // Lenz und Herbst und Winter und Sommer, sie regeln den Jahrlauf. // Feucht und laulich zeigen sich gern die Lüfte des Frühjahrs, // Und nicht bessere Zeit gibts, um zur Ader zulassen. // Mäßig huldige da der Mann der Freuden der Venus: // Körperbewegung und Schwitzen und Spülung des Darmes und Baden, // Allgemein arzneilich Purgieren des Körpers ist ratsam. // Sommers dörrt uns meistens die Hitze, von der es bekannt ist, // Daß sie dann besonders die brennende Galle beherrschet. // Feuchte und kühlende Platten genieße, auch meide die Venus; // Jetzt ist Baden nicht ratsam, und selten wirke der

Schnepper, // Nützlich aber ist Ruhn; bescheide dich weise im Trinken“ (Übers. Schott, 1964, S. 32).]. Und wenn Alexander Seitz bemerkt: „Aber die aller bequemlicheſt zeit iſt der Glentz / der Frůling Melancolicis vnnd Cholericis / vnd eingang Sommers den Phlegmaticis / zu Herbſt den Sanguineis / Zu Winter zeit iſt gar nicht zu baden“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVIII, S. 24r), dann kommt in diesem medizinischen Wissensbereich ein weiterer Gesichtspunkt ins Spiel, neben den Regeln für die gesunde Lebensführung oder der Theorie über den Stoffwechsel und die Ausscheidung der mitunter auch schädlichen Stoffe aus dem Körper auch die Humoralpathologie, also die Beziehung der Qualitäten der vier Kardinalsäfte zu den Jahreszeiten.

1527–1534 GLeich ... behelt] Diejenige Textstelle, welche sich bei Johann Göbel beinahe wörtlich wiederfindet, lautet: „DJe Warmenbadwaſſer pflegen zu jeder Zeit / es ſey Winter oder Sommer / oder was für ein zeit es wolle / ein mahl wie das andere / in gleicher geſtalt vnd weſen zu entſpringen vnd aus dem Erdreich zu quellen“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 28r). In Göbels lateinischer Ausgabe steht dann: „Aquae thermales ſemper et quidem perpetuo, ſiue aeſtiuum ſiue hyemale, ſiue aliud anni tempus fuerit, eodem tenore, et in eadem quantitate erumpunt, et reſiliunt“ (Diagraphe thermalium aquarum in Misnia, 1579, S. 29). Davon, dass Göbel auf die Ausführung des Gabriele Falloppio zurückgegriffen hat, zeugt folgende Passage aus der Schrift ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. III, S. 219): „Reſiliunt itaque aquae thermales et quidem perpetuo: ſemper enim ſiue aeſtiuum, ſiue hyemale, ſiue aliud anni tempus fuerit, eodem tenore in eademque quantitate erumpunt, ac fluunt, et ſi aliquando quantitas minuitur, parua admodum eſt imminutio“ [„Es entspringen daher die Thermalwässer, und zwar ständig: Denn immer, sei es die sommerliche, sei es die winterliche, sei es eine andere Jahreszeit gewesen, kommen sie in derselben gleichhaltenden Weise und bei derselben Menge hervor und fließen, und wenn irgendwann die Menge sich vermindert, ist die Verringerung sehr klein“ (Übers. Verner).]. Diesen Gedanken, dass das Badewasser neben einer konstanten Wärme seine heilende Krafft unabhängig von dem Wechsel der Jahreszeiten beibehält, vertreten weitere zeitgenössische Autoren wie Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 31) oder von alchemistischem Gedankengut geprägt auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz‘: „DEr Weinbrunnen gleich wie auch alle Sauwerbrunnen vnnd andere Metalliſche oder Mineriſche Waſſer mögen zu allen zeiten deſz Jahrs nůtzlich getruncken vnnd gebraucht werden ohn einige hindernuſz / ſintemal ſie jhre krafft vnnd wirckung / die ſie von den Mineren in jhrer erſten geberung entpfangen eben ſo wol im Winter als in dem Sommer haben / wie das dann die tägliche erfahrung angezeiget vnnd gelernet hat“ (1581, Teil I, Kap. VIII, S. 175). Die zeitgenössische Balneologie kennt hierzu auch eine Gegenposition, eine sehr weite Auffassung, dass es bestimmte Einflüsse - u. a. „des himmels lauff und der geſtirn weſentlichkeit“ oder „vnſtåt witteren vnd ſchaltjar“ (Pictorius, Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. IV. S. 9rf.) gibt, die „die gůten waſſer bőſ machen“ (ebd., S. 9r), also die die Qualität des Heilwassers beeinträchtigen können und mit Worten des frühneuzeitlichen Autors allgemein ausgedrückt: „das man nicht alle jar die Båder für gůt zugebrauchen erachtet“ (ebd.). Diese Meinungen fasst Johannes Winther

im Werk ‚Commentarius De Balneis' (1565, Dialogus I, S. 29) knapp zusammen, indem er die Frage „Suntnè ſemper aquae iſtae medicatae ſalubres?" wie folgt beantwortet: „Nequaquam ſed interdum noxiae, ut anno biſextili, et cùm pluuiae circa uer continuae durant, frequentesque grauidarum abortus fieri, et arborum fructus corrumpi ſolent. Tunc, inquam, nonnulli grauia incommoda, nonnulli mortem ex illarum uſu incurrunt, quemadmodum cùm alijs annis, tùm ſexageſimo in plurimis ſumus experti. Verùm id non ubique, nec ſemper, nec omnibus accidit. autores ſunt, qui illas à ſydere corrumpi affirment, quo etiam quartanae febres fouentur, et omnia quae ſub coelo ſunt, permutationem ſuſcipiunt. Quin etiam uenti ſeptentrionales et imbres omnes aquas natura caidas uiciant, ſed hi decem potiſsimùm diebus, illi tribus" [„Sind diese medizinischen Bäder immer heilbringend? (...) O nein, sondern mitunter schädlich, wie in einem Schaltjahre, wenn es im Frühjahr ununterbrochen regnet, wenn viele Aborte (sc. die Fehlgeburten) vorkommen und die Baumfrüchte verderben. Ich bin davon überzeugt, daß manche sich durch ihre Anwendung ein schweres Leiden, manche sogar den Tod zufügen, wie wir so wohl in anderen Jahren, wie auch 1560 in vielen Fällen erfahren haben. Wohl trifft das nicht überall, immer und bei allen zu. Es gibt Autoren, die versichern, jene seien durch den Einfluß der Sterne verdorben, wodurch das Viertagefieber auftritt und alles, was sich unter der Sonne befindet, einer Veränderung unterworfen ist. Auch Nordwinde und Regengüsse kühlen das von Natur aus warme Wasser ab, diese meistens in zehn, jene in drei Tagen" (Übers. Schulten, 1938, S. 23f.).]. Siehe zu diesem Thema auch Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. VI, S. 8f.) oder Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. IV. S. 9rff.). Hingewiesen sei hier lediglich auf die im balneologischen Kontext der Zeit besondere Positionierung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus. Im ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil I, Kap. VIII, S. 179ff.; Kap. IX, S. 216ff.) geraten die von der Astrologie herzuleitenden Ansichten der „Himmels Kůnſtler vnd Sterngucker" in harsche Kritik an der Vorstellung über das sich für den Badebesucher nachteilig auswirkende Schaltjahr, denn in dieser Zeit „[ſoll] ein veränderung geſchehen / Sollen ſich auch die Menſchlichen Cörper verändern / vnd die Metalliſche waſſer ein gifftige böſe Qualitet vnd eigenſchafft entpfahen" (ebd., S. 179).

1530 Geſtalt] Mit dem Terminus „Geſtalt" kann nach Barke (1991, S. 258) gemeint sein „die Beschaffenheit einer Substanz, bezogen auf eine einzelne Eigenschaft [...] oder auf eine Anzahl von substanzspezifischen Eigenschaften".

1530 Weſen] Hier vermutlich als „stoffliche beschaffenheit" (DWB, 2004, Bd. XXIX, Sp. 527) gedacht.

1531–1534 Alſo ... behelt] Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt erwähnt Johann Göbel in seiner ‚Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder', dass „die Warmenbåder im Winter vnd Sommer jhre Krafft behalten / vnd ſich nicht [åndern] / wie das Wetter vnd des Himmels lauff" (1576, Buch I, S. 29r).

1534–1543 Daſz ... bringet] Auch wenn hier vermutlich eine Paraphrasierung vorliegt: „Als namlich im Winter iſt es nicht gut / von wegen deſz vmbgehenden kalten lufft ſo die poros vnd ſchweiſzlöchlin verſtopffet vnd die böſe einſchleuſſet / das diſe nicht mögen herfür kommen" (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68), schreibt ebenso der italienische Balneograph Andrea Bacci in Anlehnung an die drei von Galenus in seinem Kommentar zum

Hippokratischen Aphorismus (vgl. den Kommentar zu Z. 1543-1548) aufgeführten Gründe, warum man in den Hundstagen nicht purgieren sollte, folgende Notiz: „Militat, et Aphoriſmus in altero ſolſtitio: Hiemis enim frigore hebetantur tam balnearum vires, quàm corporum: nam aquae ipſae variarum confluxu aquarum non modicè alterantur, [...]. Aëris verò ambientis frigiditas aduerſatur balnei operationibus, quae ſunt aperire, fundere, laxare: at frigus conſtipat, et vel planè nocet, vel non facit ad vſum“ (De thermis, 1571, Buch II, Kap. X, S. 102) [Von Johann Bauhin in seinem ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. IX, S. 75) wie folgt übersetzt: „Darnach gilt der vorgemelte Spruch auch zur andern zeit / wann die Sonne am nidrigſten iſt: Dann es werden beyde die Kräffte der Bäder vnnd der Leiber / durch die Winterkälte geſchwecht / weil die Waſſer an jnen ſelbs durch zuſammen flieſſung vieler anderer waſſer nicht eine geringe verenderung empfahen / (...): So iſt die kälte der vmbſtehenden Lufft / den Wirckungen der Bäder zu wider / welche öffnen / treiben / vnnd erweichen ſollen: Da im gegentheil die kälte ſtopffet / vnd zuſammen zeucht / vnd entweder durchaus ſchedlich iſt / oder doch machet / das ſie nichts nutzen“.]. Neben Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 28rf.): „DAnn im Winter / wegen der kelde / nicht gutt zu baden iſt / do dann die natürliche hitze vnd werme ſich im leibe vorbirget / ſamlet vnd heuffet / domit ſie fur der euſſerlichen kelde erhalten werde / dieſe aber würde durchs baden (dann die Bade zuteilen) heraus gelocket / vnd möchte alſo dem gantzen leibe ſchaden / doraus erfolgen: nachdem die erfahrunge gibt / das die / ſo warmebadwaſſer im winter getruncken haben / hernach in ſchwere kranckheiten gefallen ſindt / vnd groſſe Wehetagen der ſchenckel / dazu einen ſchwachen Magen / bekommen haben“, findet sich u. a. auch bei Fabian Sommer eine weitere vergleichbare Darstellung: „ſciendum eſt, hyemale tempus, quod frigidum eſt, omnino ineptum eſſe ad harum aquarum vſum, cùm quia hoc tempore humores fixi partibus, et natura ſua tenaces ſint, vnde euacuationes *σφαλεραὶ*, tum etiam, quia aëris externa frigiditate, humores aqua attenuati iterum inſpiſſarentur, aut moti ad interiora viſcera compellerentur, vnde anguſtiae, febres, et alia incommoda, tum etiam quod corpus poris ſuis apertum laederetur“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 52f.) [„(man) ſol wiſſen / das die winterszeit / welche kalt iſt / gar nit zum gebrauch des waſſers bequem iſt / darumb das zur ſelbigen zeit / die feuchtigkeit im leib / dieweil ſie in gewiſſen örtern ſtecken / ſich leichtlich nicht bewegen laſſen (vmb welcher vrſach willen auch die purgationes vergeblich angeſtellet werden) vnd das die feuchtigkeit / ſo vom waſſer etwas geringert / widerumb zehe / widerſpenſtig / vnd vnbeweglich worden / oder wenn ſie ſich beweget / widerumb in die fürnembſten glieder am Leib möchten getrieben werden / daraus denn groſer zwang / febres / vnd dergleichen vnglück mehr erfolgen / vnd der Leib / weil er wiederumb offen iſt / ſehr verletzt kan werden“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. III, S. 100).]. Siehe auch Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VIII, S. 175f.).

1539–1540 die ... getrieben] Beide möglichen Bewegungsrichtungen einer Materie im menschlichen Körper, d. h. „à centro ad circumferentiam“ (dt. „von Zentrum her nach außen“) wie auch „à circumferentia ad centrum“ (dt. „von der Peripherie her nach innen“) beschreibt bereits das Galenische Werk ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Kap. VI; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 277): „*φυλάττεσθαι γὰρ τῶν τοιούτων ἄμεινόν ἐστιν*

ἑκατέρας τὰς ἀντισπάσεις, ἔξω μὲν τὴν τῶν ὠμῶν, ἔσωθεν δὲ τὴν τῶν δακνωδῶν. ὥσπερ οὖν ἐφυλαξάμεθα κατὰ τὸν ἔμπροσθεν λόγον ἔξω τοὺς ὠμοὺς ἐπισπᾶσθαι χυμούς, οὕτω χρὴ φυλάττεσθαι τοὺς δακνώδεις ἀντισπᾶν ἔσω. κεφάλαια δὲ τῆς μὲν ἔξω φορᾶς αὐτῶν εἰσι γυμνάσια, καὶ τρίψεις, καὶ λουτρὰ, καὶ θάλπος, ἀλείμματά τε θερμαίνοντα, καὶ τῶν ψυχικῶν παθῶν ἡ ὀξυθυμία, καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν ἅπανθ', ὅσα τοὺς ἐν τῷ βάθει τοῦ ζώου χυμοὺς εἰς τὴν πανταχόθεν κίνησιν ἐξορμᾷ, τῆς δ' εἴσω τὰ ἀποτρέποντα τῆς ἔξωθεν φορᾶς“ [„caveri enim in talibus ſatius eſt utramque revulſionem et foras crudorum, et intro mordacium. Sicuti igitur in ſuperioribus cavimus, ne crudi ſucci foras traherentur, ita, ne mordaces revocentur intro, eſt utique cavendum. Praecipuae vero cauſae, cur foras deferantur, hae ſunt, exercitatio, et frictio, et balneum, et fomenta calida, et unctio calefaciens, tum ex animi affectibus iracundia, et uno verbo omnia, quae ſuccos, qui alte in animantis corpore ſunt demerſi, ad motum quoquo verſus irritant. Cur autem intro ferantur, ea ſunt, quae utique probibent foras ferri“ (ebd.); „Es ist nämlich besser, sich vor beidem zu hüten, sowohl vor dem Abfließen der rohen Säfte nach außen wie vor dem der beißenden nach innen. Wie wir uns nun entsprechend der früheren Erörterung gehütet haben, die rohen Säfte nach außen zu ziehen, so dürfen wir auch die beißenden nicht nach innen abfließen lassen. Hauptsächlich nach außen: Übungen, Massagen, Bäder, Wärme und erhitzende Salben, von den seelischen Erregungen der Jähzorn, kurz alles, was aus der Tiefe des Wesens die Säfte nach allen Seite in Bewegung setzt; nach innen zieht alles, was den Zug nach außen verhindert“ (Übers. Beintker, 1941, S. 34).].

1539 peccans materia] Das für den menschlichen Körper Schädliche, die sog. „materia peccans“, als „dasjenige, wovon die Kranckheiten ihren Urſprung nehmen, und die ein geſchickter Medicus bey Seite zu ſchaffen ſich bemühen thut“ (Zedler, 1739, Bd. XIX, Sp. 2024) wird gegenwärtig von Sohn wie folgt näher definiert: „Der Begriff der materia peccans hat das Denken der älteren und neueren Ärzte immer wieder inspiriert und ihr therapeutisches Vorgehen bewußt oder unbewußt beeinflußt. Man versteht unter materia peccans im allgemeinen einen naturwidrigen Stoff, der für Krankheiten ursächlich verantwortlich sein soll und ohne dessen vollständige Ausscheidung der Kranke nicht genesen kann: denn wird dieser Stoff nicht oder nur teilweise abgestoßen oder nur unstabil abgelagert, sind Rezidive oder Krankheitsverlagerungen an andere Stellen im Organismus möglich. Während bei den Hippokratikern vor allem das Phänomen der Abszeßbildung vor Augen stand, bei der die materia peccans im Sinne einer Heilung gekocht wurde, jedoch nicht zur natürlichen Ausscheidung kam, sondern sich an einer bestimmten Stelle - eben dem Abszeß - sammelte, findet sich bei Galen eine Erweiterung dieser Vorstellung der Kochung auf physiologische Prozesse der Verdauung und Assimilation“. Und weiter führt der Autor (ebd.) fort. „Bis in das immer noch von humoralpathologischen Vorstellungen beeinflußte 19. Jahrhundert zielte das Bestreben der Ärzte weitgehend dahin, durch geeignete (aber zumeist ungeeignete) Mittel diesen Krankheitsstoff aus dem Körper zu entfernen, um eine Heilung der Krankheit einleiten und herbeiführen zu können“. Zur frühneuzeitlicher Wahrnehmung dieser Krankheitsmaterie siehe auch bei Stolberg (2003, u. a. S. 121ff. und 172ff.). Dieser in der Frühen Neuzeit allgemein angenommenen Auffassung steht Paracelsus gegenüber, denn in mehreren Werken bevorzugt er eher den Terminus „spiritus peccans“ und erläutert seine Position u. a. in der Schrift ‚Von Ursprung und Herkommen der Franzosen‘ so: „damit ir nit vergleicht

werden [, in] applicirung der arznei[,] den er[t]zarzten, die da meinen, wan ſie das ſtuck fleiſch hinweg nemen, ſo ſei auch hinweg genomen die krankheit. ſo nun nit materia, ſonder der ſpiritus peccans ſol ausgetriben werden, ſo wird die materia bleiben, die ir auszutreiben underſte[h]n und die ir tothaftig ſchetzen, die wird dem leib geſund und friſch bleiben; dan urſach an dem ort iſt allein der ſpiritus die krankheit und nit die materia. [...] alſo wenig ſoltu auch wiſſen, das dir müglich iſt[,] ſolche corpora[,] die im leib ſpiritualia ligen, hinweg zu treiben; darumb die arznei demaſzen ſol in der adminiſtrirung fürgenomen werden, das das corpus ungeletzt bleibe und der spiritus aus im gang, welcher das corpus geletzet hat“ (1529; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. VII, Buch V, Kap. VIII, S. 296f.).

1542 brǒdmen] Der Ausdruck kommt u. a. auch in der zeitgenössischen Schrift „Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein“ (Sommer, 1592, Trakt II, Kap. III, S. 101) vor: „wenn die lufft mittelmeſſig temperirt iſt / ſol man ſich ins Carlsbad begeben / welche nicht / wegen der kelte / die bǒſen dǔnſten im auſzbrådenen verhindert / wider zu rǔck treiben“. In seiner lateinischen Ausgabe (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 53) nutzt dann Fabian Sommer dementsprechend auch das Nomen „egreſſus“. Daher lässt sich die Bedeutung des Verbs „brǒdmen“ als „ausgehen, austreten“ interpretieren.

1543–1548 Jm ... werden] Wenn auch diese Textstelle wahrscheinlich Heinrich Pantaleon entnommen wurde: „Demnach iſt es auch in Hundstagen mehrtheils ſchedlich / dieweil die leblichen Geiſter durch die groſſe hitz geſchwechet / vnd jhr wǔrckung an den eingewurtzelten kranckheiten nicht vollbringen mǒgen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XIX, S. 68), so finden sich weitere und vergleichbare Darstellungen auch bei Johann Göbel: „Hernach iſt im Sommer / ſonderlich gegen den Hundstagen / auch nicht gut baden / dann des Sommers natur warm vnd trucken iſt / Derhalben werden durch das baden zu warmer zeit die Flǔſſe nur gewehret / die Spiritus entzǔndet / die leibe hart bemǔhet vnd geſchechet / vnd ſo der leib ſonſt voll oder vnrein iſt / gibt das baden zu ſolcher zeit / nur zu kranckheiten vrſache“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 29v), oder Fabian Sommer: „Tempus autem illud quod leo et canicula definiunt, quia plaerunque est aeſtuoſiſſimum, ideo non idoneum ad vſum cenſetur, cùm quia corpora debilitat et reſiccat et calefacit, tum etiam quia calidos et ſiccos humores generat, vnde febres et ſimiles alij affectus oboriuntur“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 53) [„Aber vmb die hundstage / dieweil es am aller geſchwǔlichſten / vnd ſehr heiſz iſt / ſoll man ſich auch nicht ins Carlsbad begeben / beyde das der leib ſehr geſchwecht / hitziger vnd treuger wird / vnd auch dieſe zeit hitzige vnd treuge feuchtigkeit bringet / darauſz denn febres vnd dergleichen kranckheiten entſtehen“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. III, S. 101).]. Diese und ebenso sonstige zeitgenössische Autoren greifen in ihren Werken auf die Lehre des antiken ‚Corpus Hippocraticum‘ zurück, wo in einem der medizinischen Lehrsätze in der Sammlung der Aphorismen steht: „Ὑπὸ κύνα καὶ πρὸ κυνὸς ἐργώδεες αἱ φαρμακεῖαι“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch IV, Aph. 5; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 502) [„Während der Hundstage und vor denselben sind Ausleerungen nachtheilig“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 13).]. Galenus kommentiert dann diesen Gedanken wie folgt: „Ἐκπεπυρωμένη τε γὰρ ἡμῶν ἡ φύσις οὖσα τηνικαῦτα τὴν ἀπὸ τῶν καθαρκτικῶν οὐκ οἴσει ῥιμύτητα, διὸ καὶ

πυρέττουσι πολλοὶ τῶν ἐν τούτῳ τῷ καιρῷ καθαρθέντων, ἀσθενὴς τε οὖσα ἡ δύναμις διὰ τὸ καῦμα προσκαταλυθήσεται τῇ καθάρσει. καὶ μέντοι καὶ ἡ κάθαρσις αὕτη γενήσεται μοχθηρὰ, ἀντισπώσης τῷ καθαρτικῷ φαρμάκῳ τῆς τοῦ περιέχοντος ἀλέας πρὸς τοὺκτὸς τοὺς χυμούς. ὥσπερ γὰρ τὰ θερμὰ λουτρὰ ταῖς καθάρσεσιν ἀντιπράττειν πέφυκεν, οὕτω καὶ ἡ κατὰ τὸ θέρος θερμασία, καὶ μάλισθ' ὅταν ἧ σφοδρότερον ἑαυτοῦ“ (In Hippocratis Aphorismi, vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Aph. V; Ausg. Kühn, 1829, Bd. XVIIb, S. 664) [„Etenim noſtra natura tunc temporis aeſtivis deflagrans ardoribus purgantium medicamentorum acrimoniam minime tulerit: quapropter plerique hoc tempore purgati febricitant: et vires ob aeſtum imbecillae purgationibus magis diſſolventur. Quin et purgatio ipſa prava fiet, revellente foras humores ambientis calore. Quemadmodum enim thermae contrarios purgationibus effectus producere conſueverunt, ſic et aeſtatis calor, ac praeſertim quum ſe ipſo vehementior extiterit“ (ebd.); „Denn unsere Natur, die zu dieser Zeit aufgrund sommerlicher Hitzewallungen brennt, dürfte die Schärfe der reinigenden Arzneien keineswegs ertragen: Deshalb haben die meisten in dieser Zeit Gereinigten Fieber: Und die aufgrund der (Sommer-)Hitze schwachen Kräfte werden sich (noch) mehr auflösen. Ja, sogar auch die Reinigung selbst wird nichtig, weil die Wärme die Säfte des Umgebenden hinaustreibt. Wie nämlich das Bad die den Reinigungen entgegengesetzten Wirkungen gewöhnlich hervorbringt, so (macht es) auch die Hitze des Sommers, und besonders, wenn sie heftiger als sie selbst (normalerweise) aufgetreten ist“ (Übers. Verner).].

1545 leblichen] Zu dem Terminus „leblich“ vgl. den Kommentar zu Z. 1393.

1545 leblichen Geiſterlin] Die sog. „leblichen Geiſterlin“ hier als „Lebens-Geist (Spiritus vitalis)“ (Höfler, 1899, S. 187) zu deuten, konkret: „in der Form einer geistigen Feuchtigkeit an die in den Nervenröhren, wie der Rauch oder Dunst in den Ofenröhren, zirkulierenden Nervensäfte [...] gebunden, wohin er von der Gehirnfeuchte (Materie) aus und als Nerven-Geist oder Nerven-Äther [...] mittels der Nerven zu den Organen gelangen sollte“ (ebd.).

1549–1552 Gemein ... vernewern] Von den zeitgenössischen Balneographen sind in diesem Zusammenhang vornehmlich zwei der Autoren zu nennen. Neben Johann Göbel, welcher in der ‚Beſchreibung der Zweyen Warmen Bäder‘ schreibt: „JM frůling aber / do die beſte vnd temperirſte zeit iſt / als im Mertzen / Aprillen / Meyen / vnd Brachmonat / ſonderlich ſo es beſtendig fein Wetter gibet / iſt das Warmebad am fruchtbarlichſten“ (1576, Buch I, S. 28r), findet sich ein weiterer Parallelbeleg auch bei Heinrich Pantaleon, der noch zusätzlich den Herbst mit einbezieht: „Dann ein jedes Wildbad / wie auch andere kreuter vnd erdgewechs ſeind im Aprellen / Meyen / Brachmonat / Hewmonat / Herpſtmonat vnnd Weinmonat am krefftigsten“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung 1578, Kap. XIX, S. 68). Gegenüber der zu Anfang von Caspar Schwenckfeldt aufgeführten Vorstellung über die gleich bleibende heilende Eigenschaft des Badewassers steht hier einerseits ein auf der auf der antiken Medizin basierender Gedanke einer je nach der Jahreszeit unterschiedlich intensiv wirkenden Wasserkraft. Den Frühling als besonders günstig für eine Purgierung nennt bereits einer der Aphorismen des antiken ‚Corpus Hippocraticum‘: „Ὁκόσοισι φλεβοτομίη ἢ φαρμακείη ξυμφέρει, τουτέους προσῆκον τοῦ ἦρος φλεβοτομεῖν, ἢ φαρμακεύειν“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch VI, Aph. 47; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 574) [„Welchen das

Blutlassen zusagt, diese müssen im Frühling zur Ader lassen“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 26).]. Vgl. Galenus Kommentar (In Hippocratis Aphorismi, vor ca. 210 n. Chr., Buch VI, Aph. XLVII; Ausg. Kühn, 1829, Bd. XVIII, S. 78ff.). Ergänzend zu diesem Lehrsatz sei hier Fabian Sommer erwähnt, welcher im Zusammenhang mit dem Wechsel vom kälteren zum wärmeren Zeitabschnitt bemerkt: „Neceſſaria est partium ſeu meatuum apertio et laxatio. Hae contingunt, cum aër poſt hyemem ab acceſſu Solis caleſcit, et humores mouentur et funduntur, quod non ſolum in animantibus, ſed plantis et ipſa terra contingit, cum omnes res naſcentes commouentur, et ad exoneranda ſua excrementa inſurgunt“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 53) [„des Leibs genge (můſſen) wol offen / vnd ziemlich laxiret ſein / welches geſchicht / wenn die lufft nach dem Winter (dieweil die Sonne nåher kommen) etwas wermer wird / die feuchtigkeit im leib ſich bewegen / vnd aufzteilen / welche ſich nit allein in vnuernůnfftigen Thieren / ſondern auch in kreutern vnd allerley gewechs auch in der der Erden ſelbeſt / begiebet / da ſich alles / was aus der Erden kommet / derhalben beweget / damit jhre vbermeſſige bőſen feuchtigkeit vnd materien mőchten aufzpurgieret werden“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. III, S. 101f.).]. Andererseits spielt in den Darstellungen die praktische Naturbeobachtung eine weitere bedeutende Rolle, also eine Annahme, dass die unterirdischen Erdgewächse, deren Anwesenheit im Heilwasser für dessen heilende Eigenschaft verantwortlich sei, analog zu der Pflanzenwelt einer Art „Vegetationsperioden“ unter astralem Einfluss unterliegen. Eine solche Betrachtung findet sich außer bei Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. VI, S. 8f.), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 55) auch bei Paracelsus: „alſo merkent ouch von dem bad Pfeffers, das ſin verjüngerung angat im früling und terminirt ſich im winter, wachſt mit den krütern, ſtirbt mit inen. und wie die krüter gezwungen werdent von ufgang der ſunnen, das ſie us der erden wachſen müſſent, alſo wird ouch gezwungen in der potenz und operation der ſunnen, das das bad Pfeffers ouch herfür muſz und ſich erzeigen neben den irdiſchen gwechſen, und alſo mit den irdiſchen terminis wider vergon und verlieren und ſin ſomen in der erden ſezen, welcher us kraft der ſunnen wider verjüngert wird in ſin alt weſen“ (Von dem bad Pfeffers, 1535, Kap. II; Ausg. Sudhoff, 1925, Bd. IX, S. 646f.) oder bereits bei Antonius Guainerius: „Sed de menſe Maij eius [sc. balneorum aqua] color ad aliqualem viriditatem mutatur: quod eſt quia tunc de minera plus cum aquis illis commiſcetur: propter quod groſsioris ac maioris fiunt ponderis. Nam quaelibet mineralis virtus a ſole ab alijsque ſtellis virtutem recipit: quae illo menſe quam alijs in noſtrorum balneorum minera multo fortior reperitur“ (De Balneis ciuitatis Aquesis in Monteferrato, vor 1448; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. I, S. 43r) [„Aber ab dem Monat Mai wird dessen (sc. des Badewassers) Farbe in eine gewisse grüne Färbung verändert. Das ist, weil dann aus dem Erzbereich mehr mit jenen Wasserarten vermischt wird, deswegen, weil sie (sc. die Wasser) ein von einem umfangreicheren und größeren Gewicht werden. Denn jede mineralische Kraft erhält ihre Stärke von der Sonne und den anderen Sternen. Diese ist, so lässt es sich erfahren, in jenem Monat im Erzbereich unseres Bades viel stärker“ (Übers. Verner).]. Zu den Jahreszeiten siehe auch die Charakteristik bei Avicenna (Liber canonis, vor 1037, Buch I, Doct. II, Fen II, Kap. III; Ausg. Alpago, 1562, S. 31vff.).

1549–1562 Gemein ... Octobris] Im ältesten Gutachten über das

Hirschbergische Bad findet sich bereits folgende Bemerkung: „Veruntamen magis lavandi, quàm potandi gratia itur ad has thermas, idque potiſſìmum in Maji medio, et frequentius in Junio. Nam ibi nivea montium cacumina aërem etiam in medio Majo plurimum refrigerant, et venti ſpirant frigidi. Puto autem cùm membra roboris conciliandi gratia lavare conſilium eſt, aëris potius temperiem, quàm menſium certorum delectum ſpectari debere, ne videlicet nuda corpora, vel nimio frigore (cui poſt lavationem exponuntur) offendantur, vel calore immodico vires diſſolvantur. Caeterùm quibus verno tempore Thermas adire non licuit, ii in Auguſti medio et Septembri ſe ad eas conferunt“ (Hofman, De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 251f.) [„Trotzdem geht man zu dieser Therme mehr des Waschens als des Trinkens wegen besonders Mitte Mai und häufiger im Juni. Denn dort kühlen die schneebedeckten Spitzen der Berge die Luft auch Mitte Mai sehr stark ab, und es wehen kalte Winde. Ich glaube aber, dass, wenn es der Beschluss ist, die Glieder zu waschen, um Kraft zu gewinnen, eher die temperierte Wärme der Luft als die Auswahl bestimmter Monate beachtet werden soll, damit nämlich nicht die nackten Körper entweder durch zu große Kälte (der sie nach dem Waschen ausgesetzt werden) angegriffen oder durch unmäßige Wärme die Kräfte aufgelöst werden. Übrigens begeben sich die, denen es in der Frühlingszeit nicht möglich gewesen ist, zu der Therme zu gehen, Mitte August oder im September“ (Übers. Verner).]. Auch ein weiterer, vor Caspar Schwenckfeldt wirkender Autor, Joachim Baudis, schreibt: „Tempus lavandi in his Thermis eſt medium Maij, et Junius Mensis optimus, ut frigus evitemus nimium“ (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70) [„Die Zeit sich in diesem Bad zu waschen ist Mitte Mai, der beste Monat (ist) Juni, damit man allzu große Kälte vermeidet“ (Übers. Verner).].

1549–1565 Gemein ... Weine] Im Gegensatz zu den südländischen Kurorten, wo der Hochsommer von den Autoren größtenteils nicht als geeignete Badezeit empfohlen wurde, gilt es für die Orte nördlich der Alpen, dass der Besuch aufgrund ihrer geographischen Lage und des gemäßigten Klimas auch während der Hundstage nicht auszuschließen war. In diesem Zusammenhang schreibt Johann Bauhin: „So wolte ich mich auch nicht ſchewen zu Sommerszeiten inn dem Waſſer deſz Bolliſchen Wunderbrunnen zu baden / weil die Gegend daſelbs herumb / nicht ſo gar heiſz / vnd beſſer temperiert iſt / als in Jtalia / alſo daſz der hieſige Sommer mit dem Frůling in Jtalien wol zuuergleichen were“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. II, S. 24). Konkret über Karlsbad erwähnt auch Fabian Sommer: „Contingit autem ſaepe, vt circa caniculae ortum apud nos temperatus aër ſit, et propter altiſſimos montes, quibus thermae quaſi concluduntur, non perinde magnus aeſtus, vt patientes quoque, qui vel non adeo ſunt obeſi aut calidi corporis, hoc etiam tempore ad aquas noſtras accedere poſſint, niſi peculiarem influentiam aſtri metuere velint, aliâs nihil eſſe poſſet, quod obſtaret“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 56) [„Es treget ſich aber offt zu bey vnns im Carlsbad / das in den Hundstagen ziemliche temperirte vnd kůle lufft iſt / von wegen der ſehr groſſen berge / darinnen das Carlsbad / gleich als verſchloſſen gelegen. Derwegen auch die Patienten / ſo nicht gar zu fett vnd blůnſchicht / oder ſonſt hitziger Natur ſind / zu dieſer zeit vnſer bad beſuchen / vnd brauchen kőnten. Es were denn / das ſie ſich für einer ſonderlichen krafft vnd wirckung / aus des

himmels leufften oder geſtirn fürchten dörfften / Sonſt köndten ſie kein bedencken hierinnen haben / warumb ſie das baden nicht gebrauchen ſolten“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. III, S. 106).]. Eine allgemeine Charakteristik der Jahreszeit im Bad bietet dann Johan Winther, indem er in seiner Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ genauer auf zwei Fragen eingeht. Im Falle der ersten: „Quo anni tempore [...] tum balneis calidorum fontium utendum cenſes?“ antwortet er: „Verno, ut temperatiore, nimirum menſe martio, aprili, maio, et autumnali ut ſeptembri, et octobri, praeſertim in Italia, et alijs regionibus non nimium intemperatis. apud nos autem ubi coelum frigidius in uere, in maio et iunio, poſt caniculares ad octobrem uſque“ (1565, Dialogus I, S. 29f.) [„Zu welcher Jahreszeit (...) soll man sich ihrer bedienen? (...) Mit Maß und im Frühling in den Monaten März, April, Mai und im Herbst in den Monaten September, Oktober in Italien und in anderen Ländern, aber nicht weniger mäßig, bei uns aber, wo die Luft im Frühjahr kälter ist, im Mai und Juni und von den Hundstagen an bis in den Oktober“ (Übers. Schulten, 1938, S. 24).]. Der zweite Sachverhalt, der sich gleich anschliesst, lautet: „Quid ſi menſes hi à natura ſua recedant, et aquae iſtae medicatae, iuxta altiſsimos montes, aut in uallibus, ubi frigidiſsimus ſpirat aquilo, ſitae ſint, aut niuea montium cacumina aërem refrigerent, aut ipſe medicatorum fontium, ac balnearum ſitus, totaué regio ſeptentrionali orae pateat, ad meridiem uerò montium altitudine, et uicinia contegatur, aut ipſa regio ſeptentrionalis ſit, quae omnia plaerunque in Germania et alijs ſimilibus plagis conſpicari licet? [...] Tunc alijs quoque menſibus utiles ſunt. non enim hîc ſpectandum qui menſes, ſed quae aëris temperies exiſtat. atque tunc magis uſus illarum erit, cùm aër temperatus euaſerit: etiamſi talis in diebus canicularibus inueniatur. Nam frigidus aër ſi quid aliud, corpus balneis rarefactum, maximè offendit. At cùm membrum aliquod roboris duntaxat conciliandi gratia, ut in podagra, uel chiragra, non autem totum corpus lauare cogitamus, talis temporum anni circumſcriptio locum minus habet“ (ebd., S. 30f.) [„Was aber, wenn diese Monate von ihrer Natur abweichen oder jene Heilbäder am Fuße hoher Berge oder in Tälern, in denen kalter Nordwind weht, liegen, oder der Schnee der Berggipfel die Luft erkaltet oder auch die Lage der Heilquellen und der Bäder oder die ganze Gegend dem Nordwind offen steht, gegen Süden aber durch hohe Berge und durch die Umgebung abgesperrt wird, oder die Gegend selbst im Norden liegt, wie es bei fast allen in Deutschland und ähnlich gelegenen Ländern der Fall ist? (...) Dann muß man die anderen Monate ausnutzen. Es kommt nämlich nicht auf den Monat an, sondern darauf, ob die Lufttemperatur mild ist. Die Anwendungsmöglichkeit ist bei milder Temperatur eine größere, auch vor den Hundstagen. Denn die kalte Luft greift mehr an als alles andere (hier nicht mit übersetzt: „; am meisten den durch das Bad locker gemachten Körper“). Wenn nur ein Glied, um die Rötung zu beseitigen, gebadet werden muß, wie bei Fuß- und Handgicht, nicht aber der ganze Körper, hat eine solche Festlegung der Zeit eine geringe Bedeutung“ (Übers. Schulten, 1938, S. 24).].

1551 temperirten] Den Ausdruck „Temperiertheit“ bzw. des „wohl Temperierten“ wird bereits im Galenischen Werk „De sanitate tuenda“ (vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Kap. VI; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 22f.) wie folgt definiert: „*εὔκρατον οὖν τι καὶ πόμα φαμὲν εἶναι, καὶ βαλανεῖον, οὐ μόνον ὅτι τὸ μὲν ἄλλῳ, τὸ δὲ ἄλλῳ τοιοῦτόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ ὅτι πρὸς τὸν αὐτὸν ἄνθρωπον ἐν πλάτει τοιοῦτον ὑπάρχει. ἀποστραφέντος οὖν τοῦ πίνοντος,*

ἐμβαλὼν εἰς τὸ ποτήριον ἢ θερμὸν ἢ ψυχρὸν βραχὺ λάθοις ἂν εὔκρατον ποιήσας. καίτοι χ', εἴπερ ἦν οὕτως ἀπηκριβωμένον τὸ εὔκρατον, ὡς ἓν εἶναι καὶ ἄτμητον, οὐκ ἂν ἐπιβαλόντος θερμὸν ἢ ψυχρὸν ἔτι εὔκρατον ἐφαίνετο. κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον, οὐδ' εἰ βραχύ τις εἰς τὴν εὔκρατον κολυμβήθραν ἐμβάλοι ψυχρὸν, διαφθερεῖ παραχρῆμα τὴν εὐκρασίαν αὐτῆς. οὕτω δὲ τὸ περιέχον εὔκρατον εἶναί φαμεν, εἰ καὶ βραχείας ἐφ' ἑκάτερα τροπὰς λαμβάνει" [„ubi et potum, et balneum probe temperatum dicimus, non ſolum quum alterum huic, alterum illi tale eſt, ſed etiam quum ad eundem hominem in latitudine tale eſt. Nam ſi, averſo paululum, qui biberit, injecerit quis in calicem calidae frigidaeve exiguum, nullam mediocris temperamenti mutationem deprehendet. Atqui ſi, quod temperatum eſt, ita exigis ad unguem, ut omnino indiviſibile ſit, handquaquam injecto vel calidae vel gelidae minimo temperatum adhuc eſſe videbitur. Ad eundem modum neque ſi quis in natationem temperatam frigidae puſillum injecerit, probam ejus temperiem protinus corruperit. Quin ambientem quoque nos aërem temperatum dicimus, etiamſi in alterutram partem paululum ſit propenſus" (ebd.); „Wohltemperiert nennen wir einen Trank oder ein warmes Bad, nicht weil es für den einen wie den andern dasselbe ist, sondern weil es für den gleichen Menschen einen gewissen Spielraum hat. Wenn du, während der Trinkende abgekehrt ist, ein wenig Warmes oder Kaltes zum Trank tust, wird es verborgen bleiben. Wenn der Begriff des Wohltemperierten so eng umschrieben wäre, dass es einheitlich und nicht zu verkürzen wäre, würde es nach Zugabe des Kalten oder Warmen nicht mehr wohltemperiert erscheinen. So würde auch jemand, der ein wenig Kaltes in ein wohltemperiertes Bad einschüttet, sofort die Wohltemperiertheit vernichten. So nennen wir das umgebende Medium wohltemperiert, wenn es geringe Veränderungen nach jeder Seite hin aufnehmen kann" (Übers. Beintker, 1939, S. 26f.).].

1552–1556 Welches ... abemattet] Von den älteren italienischen Balneographen wie auch Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts, welche neben dem Herbst vornehmlich das Frühjahr bevorzugen, können u. a. diese genannt werden: Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. X, S. 102), Tura de Castello (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S. 46v), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XII, S. 274f.), Antonius Guainerius (De Balneis ciuitatis Aquesis in Monteferrato, vor 1448; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. I, S. 43r), Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 48v), Ludouicus Pasinus (De Thermis Patauinis, vor 1557; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 198r) oder Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. III, u. a. Rub. I, S. 16r). Siehe in diesem Kapitel auch die unter „Electio" zusammenfassten jahreszeitlichen Empfehlungen sonstiger Bäder).

1562 biſz ... Octobris] So wie der Frühling wird auch der Herbst als eine Zeit des Übergangs von der sommerlichen Wärme zur Kälte des Winters nach Ansicht der meisten Autoren als geeignet zu einer Badekur angesehen; dieser ist nach Fabian Sommer jedoch unter bestimmten Bedingungen mit Vorsicht zu genießen: „Autumnale verò tempus, quia neque caloris neque frigoris exceſſum habet, ab vſu non eſt excludendum. Hoc tamen obſeruandum est, ne ij qui aqua vtuntur, lauando nimis longè morentur in balneo hoc tempore, periculum enim eſſe poſſet, ne in febres aut

lipothymiam aut conuulſionem aut debilitatem virium incidant: Cum enim hoc tempus ſit ſiccum, et praeceſſerit quoque tempus ſiccum, quo virtus aliâs languida facta est, facile accidere poſſet, vt eiuſmodi ſymptomata concitarentur, eaque eò magis, quò corpus aliâs calidum et ſiccum vel extenuatum morbo vel natura fuerit. Potio verò minus laedere quàm lauatio potest“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. III, S. 55f.) [„Dieweil aber der herbſt weder zu kalt noch zu warm iſt / ſoll man denſelben / zum gebrauch des waſſers / auch nicht aufzſchlieſſen. Aber das iſt wol zu mercken / das der Patient / ſo das waſſer zu der zeit gebrauchet / nit zu lang bade / denn er kǒndte inn ein Feber / onmacht / oder andere gefehrliche kranckheit fallen. Denn weil dieſe zeit treug / vnd fůr denſelben auch eine treuge hergangen iſt / in welcher ohne das die leibeskrefften geſchwechet worden / kǒnnen leichtlich zufallende gefehrliche kranckheit darauff erfolgen: welchs deſto eher geſchicht / je mehr der Leib / welcher ohne das hitzig vnd treug / entweder von natur ſchwach worden / oder durch andere kranckheiten abgenommen hat. Aber das trincken des waſſers / kan nicht ſo leichtlich als das baden / ſchaden bringen“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. III, S. 105).].

1571–1572 doch ... Trincken] Eine vergleichbare Darstellung bieten Wenceslaus Payer in der ersten Monographie über Karlsbad: „Et quia hucuſque non fuit in frequenti vſu, quoad potum. ſed magis ad abluendum. ideo res apparebit multis noua“ (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. V, S. 10) [„Und weil es (sc. das zuvor erwähnte Wasser) bisher nicht in häufigem Gebrauch gewesen ist, was das Trinken anbetrifft, sondern mehr zum Abwaschen (benutzt wurde), wird deswegen die Angelegenheit vielen neu erscheinen“ (Übers. Verner).], Caspar Hofman im ältesten Gutachten über das Hirschbergische Bad: „Veruntamen magis lavandi, quam potandi gratia itur ad has thermas“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 251) [„Man geht trotzdem zu dieser Therme mehr des Waschens als des Trinkens wegen“ (Übers. Verner).], oder noch Jahre 1581 Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „bey vns Deutſchen [iſt] ein bǒſer ſchǎdlicher brauch vffkommen / daſz man faſt in allen Kranckheiten die Metalliſchen Waſſer vnd Sauwerbrunnen mehr zum baden denn zu dem trincken zubrauchen pfleget“ (Neuw Wasserschatz, Teil I, Kap. VI, S. 115). Caspar Schwenckfeldt wie den hier genannten Autoren ist die Bemühung gemeinsam, gegen diesen „Deutſchen bǒſe[n] brauch“ zu agieren und diese Art Heilwasseranwendung zu etablieren. Es lassen sich dabei insgesamt nur wenige Werke frühneuzeitlicher Balneologie deutscher Provenienz feststellen, welche so gut wie keinerlei Notiz über die Trinkkur enthalten, vgl. dazu die bäderkundlichen Arbeiten von Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 2), Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519), Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538), Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538), oder welche zwar das Baden bevorzugen, jedoch den innerlichen Gebrauch als eine weitere therapeutische Methode nicht ganz ausschließen bzw. diese am Rande besprechen, wie von Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XVIII, S. 65f.), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. VI, S. 17r), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. IV, S. 9). Die dritte und häufigste Gruppe bilden dann Balneographen, die die innerliche Nutzung als einen selbstständigen Themenkomplex erfassen; von kleineren Aufzeichnungen

wie bei Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. IX, S. 15f.), Johann Widmann (Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad, 1513, S. 4), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVI, S. 22v) bis zu recht umfangreichen Darlegungen wie bei Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 32vff.), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 66ff.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, u. a. Teil I, Kap. VI, S. 89ff.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 32ff.).

1573 Jn ... Trincken] Für die Trinkkur gibt es Belege bereits aus der griechisch-römischen Zeit, denn „die warmen Båder in Italia, wie Strabo [hier gemeint ‚Geographika' (vor ca. 23 n. Chr., u. a. Buch V, Kap. 3,1; Buch V, Kap. 3,11; Buch VI, Kap. 2,9; Ausgabe Meineke, 1877)] bezeuget / nicht allein zum baden / ſondern auch zum Tranck vor Zeiten gebraucht worden: vnd auch Vitruvius im 8. Buch am 3. Cap. [hier gemeint ‚De architectura' (1. Jh. v. Chr., Buch VIII, Kap. 3,4f.; Ausg. Fensterbusch, 1996)] eines Brunnen der viel Alaun hat / gedencket / welchen die Krancken getruncken" (Matthaeus, Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 31f.). Das in den meisten antiken Werken vermittelte Wissen ist punktuell, entweder auf die Aufzählung trinkbarer Heilquellen wie bei Strabon (ebd.) oder Vitruvius (ebd.) beschränkt, oder im Zusammenhang mit der Darlegung therapeutischer Möglichkeiten einzelner Wasserarten behandelt, so Vitruvius (ebd.), Galenus (u. a. De sanitate tuenda, vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. VII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 35) oder bereits in der Schrift ‚De aere, aquis, locis' (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. VII,11f.; Ausg. Leschhorn/Schubert, 2006, S. 22ff.) bzw. in dem auf die Diätetik gerichteten Teil der Abhandlung ‚De diaeta' (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LVII; LX; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 570 und 574) des sog. ‚Corpus Hippocraticum'. Als Methode findet sich die innerliche Nutzung nur selten - wie im Folgenden kurz bei Aetius Amidenus - komplexer besprochen: „Conferunt igitur aquae Albulae ſi adſint, et conſimiles poſt matutinam deambulationem, trium heminarum menſura primo die potae, deinde vſque ad quinque, et ſex heminas deueniendum. Quod ſi non adſint huiuſmodi aquarum qualitates, bituminoſis vtendum erit. Nitroſarum etiam, ſi adſint, et ſalſarum experimentum ſumere prodeſt. maiorem enim quam credi poteſt, ex ijs ſaepe vtilitatem ſecutam vidi" (Excerpta de Balneis, vor ca. 570 n. Chr., III, Serm. III, Cap. XXX; Ausg. in De balneis, 1553, S. 485rf.) [„Es nützen also die Wasser von Albula, wenn sie helfen, und ähnliche nach dem Morgenspaziergang, wenn sie in einer Menge von drei Heminen am ersten Tag getrunken werden, danach muss man bis zu fünf und sechs Heminen kommen. Wenn derartige Qualitäten der Wasser nicht helfen, wird man Pech verwenden müssen. Es nützt auch, eine Probe mit salpetrigen Stoffen, wenn sie helfen, und von salzigen zu nehmen. Ich habe nämlich gesehen, dass oft ein größerer Nutzen aus ihnen gefolgt ist, als geglaubt werden kann" (Übers. Verner).]. „Es iſt ein welſche Art", erwähnt Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 182) zu Anfang des Kapitels „Wie man das heylſam Badwaſſer drincken ſoll" und deutet damit darauf hin, dass die Anfänge einer systematischen Erfassung so wie der Darstellung der Trinkkur ebenfalls nicht bei den arabischen Autoren wie Avicennas ‚Liber canonis' (vor 1037, z. B. Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39vf.), sondern erst bei den

frühen italienischen Balneographen liegen. Etschenreutter (ebd.) schreibt dementsprechend weiter: „ſo es [sc. die Trinkkur] aber ein Teüſcher den Jtalienern nach brauchen wolt / ſo ſoll er diſe nachfolgende ordnung halten“. Eine der ersten und gleichzeitig auch wegweisenden „ordnungen“ dieser Art ist mit Sicherheit das Regimen von Tura de Castello, welcher in den ‚Recepta aquae balnei de Porrecta‘ (vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. IIIff., S. 46vff.) ein umfassendes Regimen in drei Kapiteln zusammenstellte. Seine Vorschriften sind grundlegend für beide Heilwasseranwendungen, die innerliche ebenso wie die äußerliche, daher werden diese Anweisungen hier präsentiert. Das erste Kapitel wird wie folgt überschrieben: „Quo ordine aqua, et balneum de Porrecta eſt vtenda“ [„In welcher Abfolge muss man das Wasser und das Bad von Porreta nutzen“ (Übers. Verner).] und enthält folgende Ausführung: „ASſumenda eſt aqua de Porrecta, vt efficaciter profit, et valeat ordine iſto. Nam citra medium menſem Maij et in menſibus Iunij et Iulij et per totum menſem Auguſti, ſi calor moderatus et temperatus, et vniforme tempus exiſtat. Menſe tamen Auguſti ſalubrius confert ſumpta. Eſt autem ad locum praedictum de Porrecta accedendum. Cum igitur ad locum praedictum aduenerit, ſubito aquam per potum non ſumat: ſed ſaltem per diem vnum in loco praedicto pauſam faciat: quia nouum aerem intrat: et vt perſona fatigata ex itinere fortificetur. Demum balneum praedictum et lapideum intret ante potationem dictae aquae, et moram faciat in eo per horam, vel vſque quo ſummitates digitorum manuum incriſpentur. Deinde exeat, et bene fricatus pauſet. Hora vero prandij et coenae ea die leuiter comedat: die vero ſequenti de mane in ſolis ortu accedat ad ipſius aquae profluentis aquae ductum. Et incipiat bibere aquam praedictam vſque ad duos vel tres vrceos: et ſtatim poſt ipſum potum, paruum et moderatum faciat exercitium. Succeſsiue alios duos vrceos aquae praedictae bibat: et poſt ipſum potum etiam ambulet. Et toties aquam per potum aſſumat paulatim et non impetuoſe: ſed quodammodo ad delectationem, quoad vſque ipſa aqua corpus egrediatur ſuperius per os, aut per virgam, aut per partem poſteriorem. Et tantum de praefata aqua bibat, quod ipſam emittat per alium ex locis nominatis claram, et apertam: prout et ſicut aquam ipſam ab aquaeductu ſumptam per os recepit et aſſumpſit, cuius aquae emiſſae claritatem cum vaſe vitreo inſpicere poteſt. Aqua igitur clara emiſſa poſt ſpatium aliquantulum et pauſam factam intret balneum: et ibidem moram faciat: vt ſuperius eſt expreſſum. Ipſum enim balneum non debilitat: ſed humores in toto corpore diſperſos maturat, et diſponit ad exitum. Fugiat balnea in tinis et vaſis ligneis artificialiter per mulieres calefacta. Nam aqua praefata modicum alterata ſuam non praebet virtutem. Mora competenter facta in balneo praedicto, ipſum egrediatur, et pauſet, in lecto vel in pannis iacendo, vt virtus fatigata aliqualiter recreetur. Deinde accedat ad aquaeductum praedictum et aquam praedictam. Per potum iterum aſſumat, donec emittat claram et lucidam, prout et ſicut clara eſt aſſumpta de aquaeductu. Non enim impetuoſe et in magna quantitate ac violenta ipſa aqua eſt aſſumenda, prout quaſi omnes aſſumentes minus perite et inaduertenter faciunt: nam ipſa ſine ordine praemiſſo cum impetu aſſumpta non ita leuat nec curat: quia nimis vno impetu aſſumpta in corpore nullam moram faciat, nec humores perfecte maturat, vel diſponit“ [„Das Wasser von Porretta muss man so nehmen, dass es auf wirksame Weise nützlich ist und nach dieser Ordnung seine Kraft zeigt, und zwar um die Mitte des Monats Mai und in den Monaten Juni und Juli und durch den ganzen Monat August, wenn die Wärme gemäßigt und ausgewogen und das

Wetter einförmig ist. Trotzdem nützt es (sc. das Wasser) mehr zur Förderung der Gesundheit, wenn es im Monat August genommen wird. Man muss aber zu dem vorgenannten Ort Porretta hingehen. Wenn man an dem vorgenannten Ort angekommen ist, soll man nicht sofort das Wasser mit einem Trunk nehmen, sondern man soll wenigstens für einen Tag am genannten Ort eine Pause machen, weil man eine neue Luft betritt und damit man als eine von der Reise ermüdete Person gestärkt werde. Schließlich soll man das zuvor genannte steinerne Bad vor dem Trinken des besagten Wassers betreten und sich in ihm eine Stunde lang aufhalten oder so lange, bis sich die Fingerspitzen der Hände aufkräuseln. Dann soll man herausgehen und gut abgerieben pausieren. Zur Stunde des Mittag- und Abendessens soll man aber an diesem Tag leicht essen: Am folgenden Tag aber soll man morgens bei Sonnenaufgang an die Wasserführung des direkt hervor fließenden Wassers herangehen. Und man soll das zuvor genannte Wasser bis zu zwei und drei Kannen zu trinken beginnen: Und sofort soll man nach dem Trunk eine kleine und gemäßigte Übung machen. Nachfolgend trinke man zwei andere Kannen des vorgenannten Wassers und gehe direkt nach diesem Trunk auch spazieren. Und so oft soll man das Wasser mit einem Trunk allmählich und nicht heftig zu sich nehmen, sondern gewissermaßen mit Genuss, bis das Wasser selbst aus dem Körper herausgeht oben durch den Mund oder durch das männliche Glied oder durch das Hinterteil. Und man trinke so viel vom zuvor genannten Wasser, dass man es durch einen von den genannten Wegen klar und offen ausscheidet, wie man auch das von der Wasserleitung genommene Wasser direkt durch den Mund auf- und angenommen hat; die Klarheit dieses ausgeschiedenen Wassers kann man mit einem Glasgefäß betrachten. Nach dem Lassen von klarem Wasser soll man also nach einer kurzen Zeit und einer eingelegten Pause das Bad betreten und dort einen Aufenthalt machen, wie es oben angegeben ist. Denn das Bad schwächt nicht, sondern bringt die im ganzen Körper verteilten Säfte zum Ausgang und ordnet sie dazu an. Man meide die in Weinfässern und Holzgefäßen künstlich von Frauen erwärmten Bäder. Denn das zuvor genannte Wasser gewährt, wenn es mäßig verändert ist, nicht seine Kraft. Wenn der Aufenthalt im zuvor genannten Bad ordnungsgemäß gemacht ist, soll man aus ihm herausgehen und pausieren, indem man entweder in einem Bett oder in Tüchern liegt, damit die ermüdete Kraft irgendwie wiederhergestellt wird. Dann soll man zur zuvor genannten Wasserleitung und zum zuvor genannten Wasser gehen. Durch einen Trunk soll man (es) wiederum zu sich nehmen, bis man klares und helles Wasser lässt, wie es klar aus der Wasserleitung genommen worden ist. Denn nicht heftig und in großer und unkontrollierter Menge darf das Wasser direkt genommen werden, wie es gewissermaßen alle, die es zu sich nehmen, weniger sachkundig und unachtsam machen; denn es erleichtert und kuriert nicht so, wenn es ohne die oben genannte Ordnung mit Heftigkeit genommen wird, weil es, allzu sehr in einem Schwung genommen, im Körper keinen Verbleib hat und die Säfte nicht vollständig beschleunigt oder vorbereitet“ (Übers. Verner).]. Wie durch die Überschrift gekennzeichnet: „De hora et modo comestionis tempore aſſumptionis aquae de Porrecta“ [„Über die Stunde und Art und Weise des Essens zur Zeit der Einnahme des Wassers von Porretta“ (Übers. Verner).] geht es im zweiten Kapitel vornehmlich um die Diätetik: „AQua aſſumpta et balneo per ordinem ante dictum, aliqualiter pauſet in lecto vel in pannis: nullo modo dormiendo: quia pernitioſum exiſteret. Demum

comedat prandium cibum leuem, vt pullos paruulos vſque ad vltimam decoctionem coctos et elixatos. Maſticet bolum, nec rapiendo cibum aſſumat. quia ipſa aqua acutam famem adducit. Et in dicto prandio, et in alijs prandijs medium pullum tantummodo comedat, et non vltra. Et in brodio pullorum panem balneet, vt ſtomachus, faciliori modo digeſtionem faciat et compleat. Vinum ſine immiſtione alicuius aquae moderate aſſumat vice qualibet, qua potat comedendo, non vltra medium cyhatum vini aſſumat. Nam melius eſt vices in potando iterare, quam multum vna vice bibere. Poſt prandium, vt dictum eſt, nullo modo dormiat: ſed in ſolatijs ſtet cum ſocijs loquendo. Non tamen ſe fatiget corporaliter laborando: nullo modo die potationis aquae coenet: ſed ſi hora coenae ſtomachus digeſtionem fecerit, et nimium famelicus exiſteret, duos vitellos ouorum recentium albumine reiecto bibat, et aſſumat cum modica potatione vini et non lymphati. Et ſi oua abhorreat, faciat vipam in vino, et ipſam comedat. Demum lectum intret, et dormiat, et nocte pauſet. Die vero ſequenti aquam praefatam non bibat: ſed tota die quieſcat propter nimiam agitationem humorum die praecedenti factam. Ipſa vero die pauſationis ante horam tertiarum et prandium aſſumptum, et etiam in veſperis digeſtione completa intret ea die bis balneum antedictum: et in eo ſtet per horam, et vſque quo ſummitates digitorum manuum incriſpentur: vt eſt praemiſſum. Et ea die pauſationis prandeat: et etiam coenet, pullos elixatos tantum comedendo et temperate: vt ſuperius eſt expreſſum. Nec aquam praefatam eo die per os aſſumat vel bibat: ſed balneo eo die vtatur bis: vt dictum eſt. Nam ipſum balneum humores in corpore exiſtentes diſponit ad exitum, et maturos reddit. Die vero ſequenti de mane in ortu ſolis ad aquaeductum accedat ſuperius nominatum. Et aquam per os bibendo ſumat, donec eam clarificet. Et comedat iuxta ordinem praenominatum in die prima potationis. Et ſic tribus diebus dictam aquam bibat et aſſumat: et interpolatim tamen, vt vna die bibat dictam aquam, et altera quieſcat ita quod inter vnam diem potationis et alteram diem quietis interponat. Et ſi infirmitas illius qui ad aquam praedictam et balnea acceſſerit, nimis fuiſſet longa et antiqua: tunc pluribus diebus eſſet praefata aqua aſſumenda, videlicet diebus ſex: interpolatim tamen et non ſucceſsiue, diem vnam quietis interponendo inter vnam diem potationis et aliam, vna die quieſcendo, et alia die aquae potatione vtendo: die tamen quietis bis in die balneando vtatur, et alia die faciat, prout ſuperius eſt expreſſum“ [„Nachdem man das Wasser und das Bad in der zuvor genannten Ordnung genommen hat, soll man etwas im Bett oder in Tüchern pausieren, keinesfalls schlafend, weil es schädlich wäre. Darauf soll man als Abendessen eine leichte Mahlzeit zu sich nehmen, wie kleine junge Hühnchen, die bis zum letzten Kochgang gekocht und gegart sind. Man soll einen Happen kauen und nicht heftig ergreifend die Speise zu sich nehmen, weil das Wasser schon einen heftigen Hunger hervorruft. Und während des genannten Abendessens und bei anderen Abendessen esse man nur ein halbes junges Hühnchen und nicht mehr. Und man soll in die Fleischbrühe der jungen Hühner das Brot eintunken, damit der Magen auf eine leichtere Weise die Verdauung mache und vollende. Man soll Wein ohne Zumischung von irgendeinem Wasser mäßig zu sich nehmen, gleich wie, wie man beim Essen trinkt. Man soll nicht mehr als einen halben Becher Wein zu sich nehmen. Denn es ist besser, die Abwechslungen beim Trinken zu wiederholen, als viel auf einmal zu trinken. Nach dem Abendessen soll man, wie gesagt, keinesfalls schlafen, sondern im Gespräch mit den Anwesenden stehen. Man soll sich jedoch

mit körperlicher Arbeit nicht ermüden; auf keinen Fall darf man an dem Tag, an welchem man das Wasser trinkt, eine Hauptmahlzeit einnehmen, sondern, wenn zur Zeit der Hauptmahlzeit der Magen die Verdauung vollzogen hat und man allzu hungrig wäre, soll man zwei Eidotter von frischen Eiern nach Wegnahme des Eiweißes trinken, und man nehme es zu sich mit einem mäßigen Trunk von Wein, und zwar von einem nicht mit Wasser vermischten. Und wenn man Eier ablehnen sollte, mache man Brot in den Wein und esse es. Schließlich gehe man ins Bett und schlafe und pausiere in der Nacht. Aber am folgenden Tag soll man das genannte Wasser nicht trinken, sondern sich am ganzen Tag aufgrund der am Vortag erfolgten allzu großen Bewegung der Säfte ausruhen. Aber an dem Tag des Ausruhens soll man vor der dritten Stunde und dem eingenommenen Mittagessen und auch am Abend nach Abschluss der Verdauung an diesem Tag zweimal das zuvor genannte Bad betreten; und man soll in ihm eine Stunde lang stehen, bis sich die Fingerspitzen der Hände aufkräuseln, wie es zuvor angegeben ist. Und man esse an diesem Tag des Pausierens zu Mittag und auch zu Abend, indem man nur gekochte junge Hühnchen verzehrt, und zwar mäßig, wie es oben geschildert ist. Man nehme nicht das zuvor genannte Wasser an diesem Tag durch den Mund zu sich oder trinke es; aber des Bades bediene man sich an diesem Tag zweimal, wie es gesagt ist. Denn gerade das Bad ordnet die im Körper befindlichen Säfte auf das Ausscheiden hin und macht sie dazu bereit. Aber am folgenden Tag soll man noch am Morgen bei Sonnenaufgang zur oben genannten Wasserleitung herangehen. Und man nehme Wasser durch den Mund mit Trinken zu sich, bis man es klar ausscheidet. Und man soll nach der zuvor genannten Ordnung am ersten Tag des Trinkens essen. Und man trinke so an drei Tagen das genannte Wasser und nehme es zu sich: und doch abwechselnd, sodass man an einem Tag das genannte Wasser trinkt und sich am anderen ausruht, sodass man zwischen dem einen Tag des Trinkens und dem anderen einen Tag der Ruhe einschiebt. Und wenn die Krankheit dessen, der zum zuvor genannten Wasser und dem Bad kommt, allzu lang und langjährig sein sollte, dann müsste das zuvor genannte Wasser an mehr Tagen genommen werden, nämlich an sechs Tagen, doch abwechselnd und nicht aufeinanderfolgend, wobei man einen Tag der Ruhe zwischen einen des Trinkens und einen anderen einschiebt, sich an einem Tag ausruht und am anderen das Trinken des Wassers vollzieht; doch man soll am Tag der Ruhe zweimal am Tag das Baden vollziehen und am anderen Tag tun, wie es oben geschildert ist“ (Übers. Verner).]. Das letzte Kapitel: „De obseruatione et diaeta facienda post aſſumptionem aquae de Porrecta“ [„Von der Beachtung und Durchführung der Lebensweise nach der Annahme des Wassers von Porretta“ (Übers. Verner).] behandelt dann die unmittelbare Nachkurzeit: „DEbet qui aquam de Porrecta aſſumpſit, dum a balneo recedit, et repatriat, die quolibet equitare modicum: aut pedes ambulare. Nec exinde cum recedit in itinerando ſe fatigare: ſed plane et moderate incedat, et prandium faciat hora tertiarum: nec differat: quia ſtomachus debilitatur nimiam moram faciendo, in aſſumendo cibum, comedat bene maſticando in prandio et coena: vt eſt praemiſſum in proxima rubrica. Vinum quod in eius comeſtione aſſumit, ſit album et non dulce, ſtomacho bibentis conforme, nullo modo aquam cum eo miſceat. Et ſi vinum eſſet fumoſum aut potens, buccellam panis in cyatho teneat, quae vaporis vim reprimat. Elapſis octo diebus vtatur vino conſueto. Abſtineat a dormitione diurna, ſaltem vſque ad octo dies. In meridie ſi famem patitur aut ſitim,

duos tantum vitellos ouorum recentium albumine reiecto, vel vipam bene balneatam et mollem comedat. Prandio aſſumpto moram faciat, antequam quieſcat, vt cibus ad fundum ſtomachi deſcendat. Et dum itinerat, nullo modo faciat dormitionem. Coenam faciet leuem, comedendo et bibendo, vt eſt praemiſſum. Cibo pullorum elixatorum vtatur: aliquando tamen elapſis quindecim diebus, vti poteſt carnibus caſtratis bene elixatis. Brodio pullorum vtatur, in quo panem in prandio et caena mollificet, et ſtomachus faciliori modo digerat. Omni die parum exercitij faciat, et cum delectatione. Manus lauet cum vino non immiſcendo aquam. Abſtineat ab omnibus cibarijs: niſi a praenominatis, vt pullis, et carnibus caſtratinis bene coctis et elixatis, et non frictis, et aſſatis. Summe caueat a fructibus quibuſcunque: nec non ab aceto, et acutis, vt allijs, et caepis, caſeo et paſta, caulibus, et herbis, et leguminibus, vuis, et ficubus, et agreſta. Coitum fugiat tanquam rem peſtiferam et mortem infallibiliter inferentem: ſaltem ab ipſo abſtineat vſque ad menſem, ſi perſona ſit robuſta, et fortis complexionis: ſi debilis, longiori tempore abſtineat. Diaeta praenotata vtatur ſaltem per dies. xx. aut xxx. Calidus pannis maneat. Moderate tamen a frigore et vento diligenter ſe cuſtodiat. Praedicta aqua de Porrecta tribus annis elapſis a prima aſſumptione eſt reiteranda. Quae potata, vt praemittitur, et reiterata, vitam ſine anxietate longam praeſtat et ſalubrem. lllius gratia intercedat, qui benedictus eſt per omnia ſecula ſeculorum Amen“ [„Derjenige, der das Wasser von Porretta genommen hat, muss, während einer vom Bad weggeht und in seine Heimat zurückkehrt, an jedem beliebigen Tag mäßig reiten oder zu Fuß gehen. Man darf sich nicht von da an, wenn man zurückgeht, beim Reisen ermüden, sondern man soll klar und mäßig schreiten und sein zweites Frühstück einnehmen und soll es nicht verschieben, da der Magen, wenn man eine allzu lange Pause macht, geschwächt wird; beim Einnehmen der Mahlzeit soll man essen, indem man beim Morgen-(bzw. Mittag)essen und dem Abendessen gut kaut, wie es vorausgeschickt ist in der letzten Rubrik. Der Wein, den man bei dessen Speise zu sich nimmt, sei weiß und nicht süß, dem Magen des Trinkenden angepasst, keinesfalls soll man das Wasser mit ihm mischen. Und wenn der Wein rauchig oder kräftig wäre, soll man in einem Becher einen Brocken Brot halten, der die Kraft des Dampfes zurückdrängen soll. Nach acht Tagen soll man gewohnten Wein gebrauchen. Man enthalte sich des langen Schlafes, wenigstens bis zu acht Tagen. Wenn man am Mittag Hunger oder Durst verspürt, soll man nur zwei Eidotter von frischen Eiern nach Wegnahme des Eiweißes oder das gut eingetunkte und weiche Brot essen. Nach Einnahme des zweiten Frühstücks soll man eine Pause einlegen, bevor man ruht, damit das Essen zum Grund des Magens hinuntergehe. Und während man spazieren geht, soll man keinesfalls einen Schlaf machen. Man soll ein leichtes Abendessen zubereiten, beim Essen und Trinken (so vorgehen), wie es oben angegeben ist. Man soll die Speise von gekochten jungen Hühnern essen, manchmal jedoch kann man nach Verstreichen von xv Tagen gut gekochte kastrierte Fleischsorten verwenden. Die Fleischbrühe von jungen Hühnern soll man verwenden, in der man Brot bei der Mittags- und Abendmahlzeit weich machen soll und der Magen es auf eine leichtere Art und Weise verdauen möge. An jedem Tag soll man etwas Übung machen und (dieses) mit Ergötzen. Die Hände soll man mit Wein waschen, ohne Wasser dazu zu mischen. Man soll sich von allen zur Nahrung dienenden Mitteln fernhalten außer den oben genannten wie jungen Hühnern und gut gebackenen und gekochten und nicht gerösteten

und gebratenen und kastrierten Fleischsorten. Kurz und bündig soll man sich vor Früchten jeglicher Art hüten: wie vor Essig und scharfen wie Knoblauch und Zwiebeln, Käse und Teig, hohlen Krautstängeln und Kräutern und Hülsenfrüchten, besonders Bohnen und Erbsen, Weintrauben und Feigen und Saft von bitteren Weintrauben. Den Geschlechtsverkehr soll man meiden wie eine Sache, die schädlich ist und den Tod unfehlbar nach sich zieht. Zumindest soll man sich von ihm bis zu einem Monat fernhalten, wenn die Person kräftig sein und eine starke Verfassung haben sollte. Wenn sie eine schwache Verfassung haben sollte, soll man sich eine längere Zeit enthalten. Die eben bezeichnete Lebensweise soll man zumindest xx. oder xxx. Tage durchführen. Man soll durch Tücher warm bleiben. Trotzdem soll man sich mäßig vor der Kälte und Wind schützen. Das oben genannte Wasser aus Porretta ist nach Ablauf von drei Jahren seit der ersten Entnahme zu wiederholen. Dieses gewährt, wenn es getrunken, wie vorausgeschickt wird, und wiederholt wird, ein langes und gesundes Leben ohne Angst. Seine Gnade wirke, der gepriesen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ (Übers. Verner).].

1574–1578 OB ... ſey] Im ältesten Gutachten über das Hirschbergische Bad Caspar Hofmans findet sich bereits folgende Notiz: „Hae balneis potiſſimùm ſerviunt, et externis quoque vitiis utiles ſunt, ut medicamentum topicum. Quanquam etiam potae multis eximiam opem contulerint in gravibus morbis, ubi multa ſumpta et admota nihil contulerunt“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 250) [„Vornehmlich dient dieses den Badekuren und ist auch bei äußerlichen Gebrechen gut und bequem, als eine aufzulegende Arznei, wenn es auch wohl in der Trinkkur vielen in schweren Krankheiten sehr geholfen hat, da sonst nichts, weder eingenommen noch aufgelegt helfen wollte“ (Übers. Verner).].

1574–1603 OB ... ſey] Bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 403) schreibt Caspar Schwenckfeldt über die Trinkkuren der Heilwässer von Hirschberg folgendes: „Minùs ſunt vtiles et commodae. Cùm quòd Ventriculum nauſeabundum reddant, Aluum inflent, doloremque et febres retentae concitent; tum quòd malè et ſiniſtrè vtantur ijs Aegri, nulla habita ratione praeparationis, temporis, menſure et aliarum circumſtantiarum, quae ad Potum aquarum medicatarum neceſſariò requiruntur. Frequenter in ſorbitionibus ad ignem concalefactis addito pane et butyro haurire ſolent; qua ratione vis medica deperditur. Nec tamen prorſus inutilem et noxium earum potum dixerim, maximè ſi fiat ſecundum rationem et Medici praeſcriptum“ [„Sie sind weniger nützlich und angenehm. Sowohl, weil sie an Unwillen des Magens leidend machen, den Bauch aufblähen und Schmerz und zurückgehaltenen Fieberanfälle hervorrufen, als auch, weil die Kranken sie schlecht und falsch ohne Beachtung eines vernünftigen Weges (sc. einer Methode) der Zubereitung, der Zeit, des Maßes und anderer Umstände, die zum Trunk von medizinischen (sc. mit Heilkräften versehenen) Wassern notwendigerweise verlangt werden, gebrauchen. Häufig pflegen sie in am Feuer erwärmten Suppen, unter Zutun von Brot und Butter, auszutrinken. Auf diese Art und Weise wird die Heilwirkung vernichtet. Trotzdem würde ich nicht ihren Trunk als ganz unnütz und schädlich bezeichnen, besonders wenn er nach der Überlegung und Vorschrift des Arztes geschieht“ (Übers. Verner).]. Vergleicht man die hier zitierte lateinische Textstelle mit der späteren deutschsprachigen Monographie, so ergibt sich eine eindeutige Zuwendung

Schwenckfeldts zu alchemistisch geprägtem Gedankengut und damit auch eine direkte Anknüpfung an die Werke von Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541), Leonhardt Thurneysser (Pison, 1572), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581), Andreas Libavius (Alchemia, 1597) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589).

1591–1597 Dieweil ... ſind] Eine vergleichbare Begründung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus lautet wie folgt: „Denn das ein mal gewiſz vnd vnlåugbar iſt / daſz dieſem heylſam Weinbrunnen [sc. zu Langen Schwallbach] vnnd auch ſonſt anderen Metalliſchen Waſſern durch das wårmen jhre Spiritualiſche kråfft vnnd Subtiliteten ſo gar entzogen werden / daſz man weder råſe / ſåwre / oder ſchårpff mehr darinne entpfindet / dadurch ſie dann jhre wirckung zu dem jnnerlichen gebrauch gantz vnd gar verlieren / vnnd derwegen mehr ſchaden jnnerlich zugebrauchen thun / dann ſie kůle getruncken nutz ſchaffen mögen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VIII, S. 177f.). Für den Fall, dass das Heilwasser zur Trinkkur nicht ausreichend temperiert ist und um dessen Qualität nicht zu beeinträchtigen, schlägt Johannes Wittich eine solche Maßnahme vor: „Do aber jemand gar zu wider were / den Sawerbrun kalt zu trincken / der thut jhn in ein zinnern Kåndlein / oder verglaſurt vnd wol verdeckt Gefåſzlein / vnd halte es in der handt / oder in warmen waſſer / bis es ſich verſchlagen / als dann trincke er ſeine Doſin“ (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. IV, S. 7), denn auch Wittich war der Meinung, dass „durch das erwermen / die Spiritualiſchen ſubtiliteten / ſo alleine die Artzney in dieſem Sawerbrunnen [zu Kiſſingen] ſind / ſich mehrentheils verriechen / das er [sc. der Brunnen] deſhalben ſeinen naturalen ſaporem durchaus verlewert“ (ebd., S. 6). Die Balneographen waren sich jedoch im Einzelnen nicht einig, ob das Aufwärmen auf dem Feuer die Heilwirkung tatsächlich beeinflusst, oder nicht, wie nachfolgende Textstelle belegt: „Sin autem [sc. aqua medicata] non ſatis calida per ſe fuerit, uitreo uaſe condita, ad ignem calefiet, ea uerò menſura, quae uentriculo grauis non ſit“ (Winther, Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 34f.) [„Wenn es (sc. das Wasser) von sich aus nicht warm genug sein sollte, wird eine für den Magen nicht zu große Menge in einem Glas oder Krug durch Feuer erwärmt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 25).]. Siehe hierzu u. a. auch Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 32r), welcher das „wegen des Gewitters zu kalt“ gewordene Trinkwasser erst „in einem glaſe bey einem ſittſamen fewer gewermet“ innerlich zu gebrauchen empfiehlt.

1604–1607 Darnach ... worden] „Antequam ille ad fontes hoſce proficiſcatur, expurgari domi, aut in ipſo loco, ubi ſcaturiunt, debet: per initia quidem medicamento leui, quod primas uenas euacuet, quale eſt, Caſia fiſtularis, cum aniſi et zaccari momento, aut Manna, aut Benedicta, aut Catholicon, aut Electuarium miſtum ex Benedicta et Diaſebeſten utriuſque ſemuncia, aut ſyrupus noſter Diaſereos cum aqua adianthi, pro periti medici iudicio. Altero die, ſi res poſtulat, ſanguis mittendus. In ſequentibus reliqui humores praeparari ad excretionem, zulapijs, apozematis, ſyrupis et decoctis, pro ſingulorum natura: tandem efficacioribus medicamentis, ſiue ſolidis, ſiue liquidis educi debent. Sic igitur aeger purgatus defatigatusque uel ex itinere, uel ex medicamento, die uno et altero, aut etiam pluribus ſe recolliget, et tandem aquae iſtius medicatae potionem aſſumet. Verùm diligenter curabit, antequam illa utatur, ut cibum pridie aſſumptum concoxerit tum in uentriculo, tum in iecore“, so lautet die

ausführliche Antwort Johannes Winthers im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis' (1565, S. 32f.) auf die Frage: „Quomodo aegri corpus ante potionem aquae praeparandum eſt" [„Wie muß der Kranke seinen Körper vor der Trinkkur vorbereiten? (...) Vor der Abreise zu diesen Quellen muß er sich zu Hause oder auch am Badeorte reinigen, zuerst mit einem leichten Mittel, das die Hauptvenen frei macht, so da sind: Wilder Röhrenzimt mit etwas Anis und Zucker oder Manna; oder Nelkenwurz, Katholikon oder eine ausgewählte Mischung aus Nelkenwurz und Diasebest, von beiden eine halbe Unze, oder unser Syrup Diaserius mit Adjanthwasser nach den Angaben eines erfahrenen Arztes. Am folgenden Tage ist, wenn nötig, die Ader zu lassen. An den folgenden sind die übrigen Säfte durch Zulapis oder Apocematis, Syrup und Tee, je nach der Natur des einzelnen, zur Ausscheidung zu bringen. Später müssen sie durch wirksamere Mittel, feste oder flüssige, ausgetrieben werden. Der so gereinigte und durch die Reise und die Heilmittel erschöpfte Kranke soll sich erst einen oder mehrere Tage erholen und dann erst das Heilwasser zusichnehmen. Bevor er es nimmt, wird er dafür sorgen, daß die Speisen des Vortages sowohl im Magen wie in der Leber verdaut sind" (Übers. Schulten, 1938, S. 25).]. Wie bei jeder anderen Anwendungsart des Heilwassers wird ebenfalls noch vor Beginn der Trinkkur eine sorgfältige Purgierung von beinahe allen Autoren dringend empfohlen, denn - so angenommen - es werden auf diesem Wege die gröbsten und bei anschießenden therapeutischen Maßnahmen die kleineren bis zu den feinsten schädlichen Materien aus dem Körper beseitigt. Man soll nämlich „den Leib zuuor von allen ſuperfluiteten wol reinigen laſſen / ſonſten wird jhm beides das Trincken vnd Baden wenig nůtzen" (Wittich, Aphoristischer Extract, 1589, Kap. IV, S. 5). Johannes Wittich bemerkt in seinem Baderegimen weiter: „Wenn der Patient blutreich iſt / vnd es die Kranckheit oder ſundhafftige feuchtigkeit erfordert / ſol man jhm / nach geſchehener reinigung / auch zuuor eine Ader eröffnen / vnd nach gelegenheit des Krancken / viel oder wenig Blut laſſen" (ebd.). Neben den Purgativa wird bei den hier zitierten Balneographen ebenfalls der Aderlass erwähnt als Methode zur Behandlung der sog. „Plethora", also eines krankheitserregenden Zustandes, welcher nach der antiken Lehre nicht nur das „Vollsein" von Blut, sondern auch von weiteren Körpersäften betreffen kann. Siehe u. a. ‚De plenitudine' (vor ca. 210 n. Chr.; Ausg. Kühn, 1824, Bd. VII, S. 513ff.) des Galenus. Ein Grund, warum die „Blutfülle" des Öfteren in der bäderkundlichen Fachliteratur genannt wird, kann auf das Frühjahr als die von den Autoren bevorzugte Kurzeit zurückzuführen sein. Über die „Geblůts art vnd eigenſchaft im Frůling" schreibt Wittich folgende Notiz, welche diesen Sachverhalt möglicherweise näher erklärt: „Sintemal das geblůt ſich vergleicht eben mit der Feuchtigkeit der Erden / denn ſo bald der Tag wieder zunimpt / vnd die Sonne mit jhrer Werme das Erdreich eröffnet / ſo gibt ſich die Feuchtigkeit der Erden in alle Gewechs: Alſo auch / wenn der Menſch des Winters vber mit mehrern Feuchtigkeiten beladen wird / vmb ſtercke der natůrlichen Hitze wegen / auch ohne deſſen / mehr Nahrung zu ſich nimpt / vnnd lenger ſchlefft / als ſonſten im Jahr zu geſchehen pflegt. Daraus folgt denn / wenn der Tag zunimpt / mit der werme der Sonnen / ſo trit das Geblůt / ſo am tieffſten der Glieder im Winter gelegen / heraus in das Geädere / vnd breite ſich aus / vnd wolte gerne blůhen. Darmit nun das vberflůſſige Geblůt / auch zur Reinigung aller anderer Feuchtigkeiten / die im Geblůt vermiſchet ſind /

gemindert / vnd in beſſerung gebracht werde / ſo ſoll man zur Ader laſſen“ (Wittich, Vade Mecvm, 1600, S. 1).

1604–1607 wenn ... worden] Im Teilabschnitt „Sauwerbrunnen wie vnd wann er zutrincken“ des Werkes ‚Neuw Wasserschatz‘ schreibt Jacobus Theodorus Tabernaemontanus über die ersten zu realisierenden Schritte vergleichbar: „Wann nu der Leib nach gelegenheit einer jeden Kranckheit mit den obgemeldten Artzeneyen wol purgiert vnnd gereynigt iſt / ſoll man als dann den nechſtfolgenden tag / wann es die notturfft erfordern wůrde / vnd der Menſch blutreich were / ein Ader ôffnen vnd zimlich bluten laſſen: Wo aber der Menſch ſchwach vnd lang zeit geſiechet hette / ſoll die Aderlåſz vnderlaſſen werden. Darnach ſoll man den Sauwerbrunnen [sc. zu Langen Schwallbach] zu obgemeldten Kranckheiten vnd Gebrechen anfahen zugebrauchen“ (1581, Teil I, Kap. VI, S. 89).

1607–1608 ſollen ... trincken] Vgl. dazu die mit der Überschrift „Germanorum in lauando abuſus“ [„Der Germanen Bademissbrauch“ (Übers. Verner).] eingeleitete Darstellung Johannes Winthers über die Badegepflogenheiten seiner Zeitgenossen: „Germani noſtri cùm φιλολουτροὶ ſint, balneis magis utuntur, ſiue morbus interiora, ſiue exteriora corporis membra obſideat: et ſi quando bibunt, quod tamen rarius accidit, id in ipſis balneis plaerunque, eademque hora, et die faciunt, quo balneis inſident, magno errore et incommodo. Nam quae per aluum et urinam excerni debent, balnei calore per totum corpus rapiuntur, fiuntque humorum motus contrarij. Nam aquae potio per inferiora [...] corpus purgat: balneum humores ad externam cutem euocat, et per meatus diſcutit“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 45) [„Wir Deutsche, die Badeliebhaber sind, baden lieber, gleich ob die Krankheit innere oder äußere Körperteile befällt und wenn wir mal trinken, was selten vorkommt, so tuen wir es meist in den Bädern selbst und zu gleicher Zeit und an dem Tage, an dem wir das Bad nehmen. Das ist falsch und vom Nachteil. Denn die Stoffe, die durch den Stuhl und Urin ausgeschieden werden müssen, werden durch die Wärme des Bades durch den ganzen Körper getrieben und es kommt zu verkehrten Bewegungen der Säfte. Denn der Trunk des Wassers reinigt (...) den Körper durch Stuhl und Urin. Das Bad zieht die Säfte in die äußere Haut und treibt sie durch die Poren aus“ (Übers. Schulten, 1938, S. 29).]. Nicht wie Johannes Winther hier allgemein, sondern am Beispiel eines bestimmten Kurortes behandelt Fabian Sommer in ‚De inventione‘ die damalige Badepraxis in Karlsbad. Auch Sommer geht davon aus, dass die Wirkungsweise der gleichzeitigen oder der in einer relativ kleinen zeitlichen Nähe vorgenommenen Nutzung des Heilwassers – es sei die innerliche und die äußerliche - eine Art entgegengesetzter Bewegung der Säfte bzw. schädlicher Materien im Körper mit entsprechenden Beschwerden hervorrufen kann: „Neſcio enim cuius conſilio ſit introductum et vſurpatum conſuetudine, vt eodem die et bibant et lauent, mane quidem bibant, pòſt meridiem verò lauent aegroti. Ac licet hanc ſuam opinionem, eò quod aqua manè aſſumta euacuetur, tamen in pauciſſimis hoc contingit, ac ferè in nullo, in plurimis verò, imo in omnibus, aliquid aquae in habitu corporis remanet, est enim diuretica, et ad venas tranſit, vnde tam paruo tempore euacuari ita non potest, vt corpus ad lauationem eodem die ſit idoneum. Praeterea contrarijs motibus et reuulſionibus natura fatigaretur et affligeretur. Quae enim materiae à ſuperficie ad centrum per potum retractae eſſent, eae iterum à centro ad ſuperficiem per lauationem motu planè contrario euocarentur et raperentur. Praeterea vſitatum est in noſtris

thermis, vt vno die bibant aquam, altero lauent. Haec conſuetudo etſi tolerabilior priore eſſet, tamen quia et in illa contrarij motus fierent, et natura ab actione ſua auocaretur et turbaretur, nec vno die eum ad modum materia lotione praepararetur et funderetur, vt potione altero die educi poſſet, merito etiam reijcienda est. Abſurda planè est conſuetudo eorum hominum, quae forſan non medicorum conſilio, ſed opinione imperitorum idiotarum eſſe coepit, qui etiam dum lauant bibunt, et dum ituri ſunt cubitum portionem bonam aquae aſſumunt. Haec conſuetudo peſſima est, et à nullo in poſterum obſeruanda et ſequenda. Atque hi ſunt modi bibendi aquam, non idonei pro aegrotantibus propter iam relatas cauſas“ (Sommer, De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 64f.) [„Denn ich kan nicht wiſſen / wer dieſe gewonheit im Carlſzbad erfunden vnd auffgebracht / das die Patienten zugleich auff einen tag das waſſer trincken / vnd baden ſollen. Als frůe ſolten ſie des waſſer einnemen / vnd nach mittage darinnen baden. Vnd ob gleich dieſelbigen leut vrſach anzeigen kőndten / warumb man das waſſer zugleich auff einen tag / im trincken vnd baden gebrauchen ſolte / vnd vielleicht ſagen / das waſſer / ſo der Patient frůe morgen getruncken / gehet leichtlich widerumb hinweg: So geſchicht doch ſolches in weniger Leut Exempel / vnd gar ſelten / Sondern in vielen / vnd faſt bey allen Patienten / verhelt ſich etwas vom waſſer / denn es dringet ſehr ein vnd durch den Leib / welchs hernach die adern zu ſich ziehen: Derhalben es auch in ſo kurtzer zeit nicht widerumb kan hinweg gelaſſen werden / auch ſo viel nicht vermag inn des Patienten Leib aufzzurichten / damit derſelbige hernachmals zum baden tůchtig ſein mőchte. Vber das ſo wůrde die natur von einer gegenbewegung / der bőſen flůſſe oder materien / ſehr angegriffen / abgemattet vnd geſchwecht werden. Denn welche materien durch dieſe bewegung / auſſerwarts von dem leib hineinwarts gezogen / dieſelbigen wůrden widerumb / von inwendig durch das baden / als einer andern gegenbewegung / heraufz am Leib gezogen vnd gebracht. So iſt es auch gar gemein im Carlsbad / das man einen tag das waſſer trincket / den andern widerumb badet. Dieſe gewonheit / ob ſie wol etwas leidlicher / als die vorigte / doch weil ſich auch in dieſem fall andere gegenbewegung zutragen kőndten / wůrde der Natur zu wieder gethan / vnd dieſelbe von jhrer wirckung abgehalten: Auch das baden in einem tag nicht ſo viel aufzrichten kőnnen / dadurch die materien zurteilet / vnd den andern tag hernach durch das waſſertrincken kőndte heraufz gebracht werden. Derwegen ſo iſt auch dieſe bőſe gewonheit zuuerwerffen. Aber bey etlichen Leuten iſt gar ein bőſer brauch eingeſchlichen / welcher ohne zweifel nicht aufz rath vnd eingeben der årtzte / ſondern ſchlechten wahn vnd fůrſchreiben vnerfahrner Leute / herkommen: Die auch / wenn ſie baden / trincken / vnd wenn ſie wollen ſchlaffen gehen / einen guten trunck warmen waſſers zu ſich nehmen. Dieſe gewonheit iſt ſehr bőſe / vnd ſoll forthin von keinem menſchen gehalten werden. Vnd dieſe iſt die bőſe weiſe zu trincken / welche den Patienten groſſen ſchaden bringen kan / aufz angezeigten vrſachen“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 116ff.).]. Nach dieser eher kritischen Aussage fügt dann Fabian Sommer seine Empfehlung hinzu, welche ganz im Sinne der meisten frühneuzeitlichen Facliteraturschriftsteller steht: „Modus autem, quem vniuerſi ſequi debent, quique est deſumtus ex natura rei, hic est, vt aegri quinque vel ſex, vel ſeptem, vel pluribus vel paucioribus diebus, pro conditione morbi, habitus, temperiei, ſexus, virtutis, etc. continuè bibant, nec post prandium lauent, ſed relinquant et aquae et naturae et humori

ſuum motum, ita corpus rectè ſine naturae afflictione et humorum contraria agitatione, euacuabitur, et ad lauationem idoneum efficietur. Idem etiam obſeruandum est, ſi ſola quis potione vti velit ſine lauatione, vt continuis, non interiectis diebus, hoc fiat. Noui enim quoſdam qui ſuadent, vt vno die bibatur aqua, altero intermittatur illius potio, et ſic deinceps progrediendo. Haec conſuetudo etiam non est laudabilis, niſi quis hanc ſequi ob virtutis debilitatem aut alicuius ſymptomatis commotionem, cogatur“ (Sommer, De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 65f.) [„Aber die rechte vnd bequemeſte art vnd weiſe zu trincken / ſo von der natur ſelbſt abgenommen / iſt dieſe / Das die Patienten ein tag ſechs / ſieben / mehr oder weniger / das waſſer nacheinander trincken ſollen / doch nach gelegenheit der kranckheit / der geſchickligkeit des Leibs / temperien / des geſchlechts / Manns oder Weibsperſonen / vnd der krefften. Vnd ſollen die Patienten / nicht nach mittag auff das waſſertrincken baden: Auff daſz weder das waſſer / noch die natur / noch die böſen feuchtigkeiten / inn jhrer bewegung möchten verhindert werden. Alſo wird der Leib ohne beſchwernuſz der natur / vnd böſer feuchtigkeit gegenbewegung / wol gereiniget / vnd zum baden tüchtig genugſam werden. Auch ſoll man wol mercken: Wenn jemand das waſſer allein im trincken / vnd nicht darnach im baden gebrauhen wil / das ſolches geſchehe etliche tag nacheinander / nicht einen vmb den andern. Denn ich habe etliche gekandt / die den Patienten gerhaten ſie ſollen einen tag das waſſer trincken / den andern widerumb ruhen / vnd alſo fort an: Dieſe gewonheit iſt auch nicht zu loben / es were denn / das einer ſolches thun müſte / von wegen der ſchwachheit einer natürlichen krefft / oder ander zufallender kranckheiten bewegung“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 118f.).]. Vgl. zudem den Teilabschnitt „Deutſchen böſe brauch“, eine zeitgenössische Darlegung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im Werk ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil I, Kap. VI, S. 115), welcher durch eine nicht weniger negative Haltung gegenüber Eigenheiten der Landsleute im Bad gekennzeichnet ist. Tabernaemontanus legt dabei die nach seiner Meinung richtige Reihenfolge fest – wenn nötig, erst die Trink- und anschliessend die Badekur –, denn wie er zusätzlich betont, ist nicht jede Art Wasseranwendung „in vielen jnnerlichen vnnd euſſerlichen Leibs Gebrechen [...] nicht allein vnvonnöthen“ (ebd.), d. h. nicht bei allen Krankheiten unbedingt angezeigt ist, was stets berücksichtigt werden soll.

1608–1611 ſondern ... vollziehen] In den frühneuzeitlichen balneologischen Fachtexten findet sich nicht nur die richtige Lebensweise so wie die Trink- und Badekur im Einzelnen geregelt, sondern auch die Reihenfolge der innerlichen bzw. äußerlichen Anwendung, falls beiderlei Heilwassergebrauch für den jeweiligen Patienten von Nutzen war. Johannes Winther fasst die am meisten vetretenen Meinungen seiner Zeitgenossen, welche sich dann ebenfalls in der gemeinen Badepraxis widerspiegeln, wie folgt zusammen: „Dicam. tres ſunt in hoc medicorum ſententiae: quidam aquam primùm diebus aliquot ſuccedentibus bibendam eſſe affirmant: quidam hoc die potandam, altero in ea lauandum cenſent, ut ſex diebus ter aquae potio, ter quoque lauatio adhibeatur. at ſi morbus longior fuerit, diutius aquam bibendam, et deinde etiam in ea lauandum dictitant. Mihi autem placet, ſaluo aliorum iudicio, ut aqua prius corporis purgandi gratia bibatur, uel ſex, uel ſeptem, uel decem, uel quindecim, uel pluribus diebus pro morbi conditione: deinde etiam lauetur totidem, aut pluribus, et ſi morbus eterna potiſsimum affligat, ut citra potionem balneum adhibeatur.

Imbecillis, qui aquae potionem deſiderant, tertio quoque die, uel duobus continuis eam bibendam, tertio conquieſcendum eſſe cenſeo, et in eo clyſterem ex illa confectum, ſicut ſuprà monui, inijciendum, qui ſaepe amplius quàm potio aquae proficere ſolet“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 44f.) [„Ich möchte sagen, es bestehen hierüber bei den Ärzten dreierlei Ansichten. Die einen versichern, das Wasser dürfe erst einige Tage später getrunken werden, andere sind der Ansicht, an einem Tage müsse getrunken, am anderen gebadet werden, sodaß in sechs Tagen dreimal die Trinkkur und dreimal die Badekur angewandt wird. Bei längerer Dauer der Krankheit müsse das Wasser längere Zeit hindurch getrunken und längere Zeit hindurch dann gebadet werden, wie sie lehren. Mir scheint richtig, das ist auch die richtige Ansicht anderer, daß es zuerst, um den Körper zu reinigen, getrunken wird, sechs, sieben oder zehn oder auch fünfzehn Tage oder noch mehr, je nach der Art der Krankheit. Darauf soll ebensolange oder mehrere Tage gebadet werden. Bei äußeren Leiden (...) soll nach der Trinkkur die Badekur angewandt werden. Die Schwachen, die das Wasser trinken wollen, sollen es auch am dritten Tage oder an zwei aufeinander folgenden Tagen trinken und am dritten ruhen, das ist meine Meinung, und an ihm einen Einlauf von diesem Wasser, wie ich es eben angab, machen, der oft mehr als der Trunk zu helfen pflegt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 28f.).]. Die erste von Winther vorgestellte Ansicht lässt sich u. a. bei Johann Matthaeus wiederfinden: „Wenn ein Krancker [...] acht Tag vber gebadet hat / nunmehr den Geruch vnnd das ſitzen im Badt erdulden kan / ſo mag er alle Morgen / wann er badet / ein halbe Stundt / ehe er aufzſteiget einen Trunck aufz dem Canal aufffangen / denſelben ſtehen laſſen / biſz es kan getruncken werden“ (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 33). Die zweite Gruppe repräsentiert z. B. Wenceslaus Payer, bei welchem diese Notiz zu lesen ist: „Et illo die quo quis aquam ad intra aſſumpſit, iuxta doctrinam dictam non debet ingredi balneum, propter fugiendam debilitatem, et motus contrarietatem. In die autem quietis intret balneum, vt dictum eſt circa ortum ſolis, non tardando vltra horam, quia tunc ſi quid in venas tranſiuit, de potata aqua, poteſt melius ſuperfluitates tertiae digeſtionis expellere, et faciliter fieri reſolutio per applicationem illius balnei“ (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. V, S. 11) [„Und an jenem Tag, an dem jemand das Wasser innerlich zu sich genommen hat, soll er nach der besagten Lehre das Bad nicht betreten, um die Schwäche und die Entgegensetzung der Bewegung (sc. der Körpersäfte) zu meiden. Am Tag der Ruhe (sc. der Trinkpause) soll er aber das Bad betreten, wie es gesagt ist, um die Zeit des Sonnenaufgangs, nicht (dort) über eine Stunde verweilen, denn dann, wenn etwas von dem getrunkenen Wasser in die Venen übergegangen ist, kann es besser die Überschüsse der dritten Verdauung vertreiben und kann sich leicht die Auflösung dank der Anwendung jener Badekur vollziehen“ (Übers. Verner).]. Wenn Johann Göbel schreibt: „So mans [sc. das Badtwaſſer] nun etliche tage getruncken hat / mag man das badt zugebrauchen anfangen“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 34v), so schließt er sich der Überzeugung der meisten Gelehrten an, zu denen nicht nur Caspar Schwenckfeldt oder der oben angeführte Johann Winther, sondern auch Autoren wie Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 65f.) oder Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 116) zuzurechnen sind. Erwähnenswert in diesem Kontext ist das Kap.

VI. des Werkes ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, S. 38ff.), wo Johann Bauhin zunächst auf „[m]ancherley meynungen" anderer Fachliteraturschriftsteller eingeht, bis er schließlich als Resümee der Diskussion - und gleichzeitig als seine erklärende Einstellung hierzu – einen italienischen Balneographen zitiert: „Jch halte es mit deſz Baccij meynung / welcher im andern Buch / am 10. Cap. alſo ſpricht. Der fürtreffliche vnd zu ſeiner zeit berůmbte Medicus Montagnana [hier gemeint ‚De Balneis Patauinis' (vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. III, S. 41r)] / ſo auff die warme Båder einen ſondern fleiſz gelegt / gibt den rath / daſz man die Krancken / wann ſie das Bad gebrauchen / zuuor vnd ehe ſie einſitzen / deſz Waſſers auſz dem Bade einen Becher voll einnemmen ſollen / damit deſſelben Krafft dem andern Waſſer im Bade herauſz treiben helffe / ſonderlich in der Waſſerſucht / Engbrůſtigkeit vnd Bruſtgeſchweren / wie wol ich ſolches nicht allerdings loben kan. Fůrnemblich aber wann einer das trincken vnnd baden gebrauchen muſz / der ſoll etliche tage zuuor trincken / vnd hernach baden / aber ſolche ordnung keines weges vmbkehren. Dann das trincken an ſtatt einer purgatz zurechnen iſt: Das Bad aber ſoll zur enderung / zu recht bringung / vnd ſterckung der Glieder dienen: So iſt das inn der Artzney eine gemeine Regel / das man den Leib zu erſt purgiere / vnnd darnach endere vnnd ſtercke: Wie wol etliche gefunden werden / welche / weil ſie ſtarcker Natur ſein / oder es alſo gewohnet haben / nach dem ſie deſz morgens frůe dz Waſſer getruncken / noch denſelben Tag auch drinnen zu baden anfangen / das doch nicht fein iſt / dann man zum wenigſten es einen Tag vmb den andern treiben ſolte: Da ſonſten die Natur ſolcher geſtallt zu widerwertigen bewegungen gezogen vnd gezwungen wirdt / nemblich / von den jnnerſten ůrtern deſz Leibs biſz zu den euſſerſten / welches ſie ſchwerlich zu gleich ertragen kan: Darzu auch Galenus [hier wohl gemeint: ‚In Hippocratis Aphorismi' (vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Aph. V; Ausg. Kühn, 1829, Bd. XVIIb, S. 664). Vgl. den Kommentar zu Z. 1543-1548] ſtimpt in ſeinem Aphoriſmo. 5. Sect. 4. Die warme Båder (ſpricht er) hindern das purgieren / ſonderlich / wann ſie gar heiſz ſein. Darzu noch kompt / daſz man deſz Nachts den Harn zu vilmahlen auſzzulaſſen pflegt / welches durch das Bad deſz vorigen Abends verhindert wůrde" (ebd., S. 41f.). In lateinischen Vorlage lautet dann diese Textpassage so: „Conſulit Montagnana Medicus ſuo tempore illuſtris, ac balnearum admodum induſtrius, dum patientes quidam balneo vtuntur, aquae eiuſdem balnei cyathum, antè ingreſſum aluei praebibenum eſſe: vt cuius virtus quaſi altera manus ad extrinſeca exprimat. Idque ſpecialiter in Aſcite, in Aſthmate, et in Empijcis; quanquam mihi (vt inter abuſus dicetur) non admodum laudatur. Ad ſummam verò ſicui potus, et lauacrum vtendum ſit, is per plures dies anteà bibat, et poſteà lauet, non è contra: ex potu enim purgatio ferè intelligitur: ex balneo autem alteratio, rectificatioque et confortatio membrorum. At hoc inter prima Medicinae inſtituta eſt, purgari prius debere corpus quàm alterari, et confortari. Sunt tamen, qui vel ex forti naturae robore, vel ex conſuetudine, ab antelucanis potionibus, lauatione quoque eadem die vtantur. Quod perperam fit: cùm ad minus alternandi eſſent dies. Sic enim trahitur natura cogiturque ad contrarios motus, à centro ſcilicet ad circunferentiam, quos difficilè valet ſimul tolerare. Galeni quoque authoritate in eodem Aphoriſmo: Balnea (inquit ipſe) calida obſiſtunt purgationibus, et tunc praecipuè cùm vehementioris extiterint caloris. Et praeterea, quoniam multa per noctem ſolet fieri vrinae emiſſio,

quae veſpertino balneo impediretur“ (Bacci, De thermis, 1571, Buch II, Kap. X., S. 104f.).

1612–1616 Deſz ... putzen] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Deſz morgens frůh wann die Sonn vffgehet / ſoll der jenige ſo den Weinbrunnen / oder aber ein andern Sawerbrunnen trincken wil vfftehn / den Leib vom Harn / Stulgang vnd aller andern vberflůſſigkeiten wol reynigen / auch den Mund ſchwencken / ſäubern vnd butzen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89). So wie hier Tabernaemontanus konkret betont und wohl an die Regeln der Badekur allgemein angelehnt, wird auch bei der innerlichen Nutzung des Heilwassers eine sorgfältige Reinigung des Körpers - einerseits noch vor Beginn einer Badereise, andererseits vor einer jeden Anwendung - beinahe von allen zeitgenössischen Autoren dringend empfohlen. Vgl. den Kommentar zu Z. 1748-1759 oder 1771-1773. In seiner Karlsbader Monographie erklärt Fabian Sommer wie folgt, warum die Purgierung als wichtige Vorbereitungsmaßnahme gilt und auf was der Patient - insbesondere auch bei der Ernährung - zu achten hat: „Primùm autem omnium curandum est, vt aluus à craſſioribus fecibus, priuſquam aeger aſſumat aquam, euacuetur, aliâs enim materia pituitoſa, quae circa illas colligitur, ad hepar et venas ab aqua raperetur. Laborandum etiam in hoc praecipuè, vt nulla cruditas vel ob prauum alimentum, vel ſomnum interceptum, vel ventriculi debilitatem contracta, in ventriculo et inteſtinis remaneat, nam multis modis obest haec potioni. Nullus etiam aſſit rugitus aut murmur ventris, hoc enim indicium est crudae alicuius et pituitoſae materiae, in eo haerentis. Haec igitur vt caueri poſſint, aſſumendus est cibus et potus boni ſucci et facilis digeſtionis, nec multus, ſitque coena breuis et laeta, vt manè patiens idoneus ſit ad potum, exceſſus verò cùm cibi tum potus obſtat illi, nec patienti est commodus“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 67f.) [„Vber das ſoll man auch achtung geben / das der Patient zuuor / ehe er das waſſer trincket / ein ſtulgang gehabt habe: Sonſten wird eine zehe Phlegmatiſche materien geſamlet / vnd zu der Lebern vnd den adern gebracht werden / welches gar ſchedlich iſt. So ſoll man ſich auch wol fůrſehen / auff das keine vndawung in den dermern oder magen verbleiben mǒchte / welche denen / ſo das waſſer trincken / ſehr ſchedlich / vnd von einer bǒſen ſpeiſe / vbrigen vnd vnruhigen ſchlaf / oder ſchwachheit des magens herkommen iſt. Es ſoll auch kein murmeln oder gurlen im Leibe gefůhlet werden. Denn ſolches iſt ein anzeigung einer zehen / ſchleimichten vnd vnuerdaweten materien / welche im magen hafftet. Auff das ſich aber ſolche vngelegenheit nicht mǒchten zutragen / ſoll man ſolche ſpeiſe zu ſich nehmen / die guten ſafft haben / vnd leichtlich verdawet werden: Vnd der nicht zu viel: So ſoll auch das Abendmahl kurtz vnd fein frǒlich gehalten werden / auff das der Patient frůe morgens zum waſſertrincken deſto tůglicher vnd geſchickter ſein mǒchte. Aber die vbermaſz eſſens vnd trinckens dienet zum trincken des warmen waſſers gar nicht / ſondern bringet den Patienten groſſen ſchaden“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 121f.).]. Einige Balneographen wie Johann Göbel in seiner ‚Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder‘ (1576, Buch I, S. 32r) vertreten zudem die Meinung, dass „[das Warmbadtwaſſer] an ſtatt einer purgation getruncken werden“ kann.

1616 Vnd ... komen] Sollte man sich der Trinkkur täglich nur einmal unterziehen, so war die Ansicht der allermeisten Balneographen, wie im

Folgenden die des Fabian Sommer, dass der Morgen für am besten geeignet gehalten wird: „Optimum autem tempus bibendi est, tempus matutinum, cum abſoluta est concoctio et ventriculus est vacuus, nec virtus in alijs digerendis est occupata“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 67) [„Aber die bequembſte vnd beſte zeit zu trincken iſt / wenn die dawung volbracht / vnd der magen leer worden / welches denn geſchicht frůe morgens“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 121).]. Was dabei zu beachten ist: „ad [...] caput, de modo bibendi propoſitum accedamus“ (ebd., S. 74f.) [„Wie man das waſſer trincken ſoll“ (ebd., S. 132).], legt er folgendermaßen dar: „[...], aeger manè euacuata aluo, in ſuo conclaui obambulet, vt calor natiuus moueatur, vt aqua attrahi poſſit, ſed non ita, vt corpus incaleſcat, vt ad ſudandum pronum ſit: ſit etiam conclaue non admodum calidum, nec hoc idem contingat, poſtea aſſumat aquae quantitatem ſecundum reſpectum circumſtantiarum morbi, virium, temperiei, aetatis, ſexus, etc. conſtitutam, ita tamen vt vices partiatur, nec ingurgitet vt ventriculus diſtendatur, ſed hauſtus diſtinguat, et inter iſtos ſemper mediocris obambulatio intercedat, vt et aqua deſcendat, et moto calore, aqua melius operari queat. Sat autem erit ſi potionem abſoluat vna hora, vel vna et dimidia, vel etiam dimidia hora, ſi parua aquae quantitas aſſumenda fuerit. Pòst, potione peracta, ſemper mediocriter obambulet, donec hora prandij veniat, quae efinitur mutatione coloris vrinae, nam cum iam incipiat vrina pallidior fieri, cum antè, vt fit, redderetur alba, iam tempus prandij aderit“ (ebd., S. 75) [„wenn der Patient frůe morgens einen ſtulgang gehabt / ſo ſoll er inn ſeinem Gemach hin vnd wieder ſpacieren: Auff das die natůrliche hitze / wenn ſie ſich im Leib beweget / das waſſer zu ſich mǒge ziehen. Man ſoll aber den Leib nicht zuſehr bewegen / das er dadurch kǒnte ſchwitzen. Es ſoll auch ſein gemach nicht all zu ſehr warm ſein / auff das ſich nicht bey jme (...) der ſchweiſz errege. Darnach ſoll er ſo viel waſſer zu ſich nemen / wie es die gelegenheit der kranckheiten / der krefften / Complexion des Leibs / des Alters / Geſchlechts / Mans oder Weibsperſon erleiden wil / Alſo / das er einen trunck nach dem andern thue / vnd nicht zuuiel auff einmal einſchlinge / das dauon der bauch aufflauffen / vnd wie eine Paucke auffgeſpannet mǒchte werden. Vnd wenn er einen trunck gethan / ſoll er widerumb ein wenig in ſeinem gemach hin vnd her ſpatzieren / auff daſz das waſſer deſto eher vnterſich flieſſen kǒndte / vnd nach der natůrlichen hitz bewegung / deſto beſſer wircken mǒchte. Es iſt aber genug / wenn der Patient ſein waſſertrincken in einer halben / gantzen oder auffs lengſte in anderthalben ſtunden / zum ende gebracht hat / ſonderlich wenn er nicht hat ſollen viel waſſer auff einmal auſztrincken. Vnd wenn der Patient das trincken verrichtet hat / ſoll er inn ſeinem Gemach mehlich hin vnd wieder biſz zu eſſens zeit ſpatzieren / welche als denn beſtimmet kan werden / wenn die Vrin / ſo zuuor weiſzlich geweſen / beginnet etwas gelblichters zu flieſſen / als denn ſoll er zu Tiſche gehen“ (ebd., S. 132f.).]. Für die sonstigen Tageszeiten gilt nach Ansicht Fabian Sommers dann: „Quod ad [tempus] [...] attinet, [...], quo bibere debent patientes, ſciendum est eos ineptè atque omnino contra rationem [...] facere, qui post coenam, cum ituri ſunt cubitum, bibunt aquam, non ſolum concoctionem turbantes, ſed cerebrum replentes, et crudum chylum ad hepar deducentes, vnde ſymptomata non leuia, praeſertim in pituitoſis et calidis, oriuntur. Malè etiam hi faciunt, qui in prandio aſſumunt aquam, quemadmodum hi, qui hoc faciunt cum lauant“ (ebd., S. 67) [„Was die zeit anlangt / in welcher die Patienten das waſſer trincken ſollen / iſt zu wiſſen /

das dieſe nerriſch / vnd (...) wieder die vernunfft handeln / die nach dem Abendeſſen / wenn ſie zu bette gehen wollen / allererſt warm waſſer trincken: Dieſe verhindern nicht allein die verdawung vnd die natůrliche hitze / ſondern pflegen auch das hůpt důnſtig vnd voll zu machen / vnd alſo die rohe vnd vnuerdawte ſpeiſe auſz dem magen in die Lebern einzufůren: Darauſz denn viel ſchwere zufallende kranckheiten erfolgen / ſonderlich wenn dieſe Patienten Phlegmatiſcher vnd hitziger Complexion ſind. So thun auch ſehr vbel die / welche in der Mittagsmalzeit warm waſſer trincken / Gleich wie jene / die ſolches thun / wenn ſie baden“ (ebd., S. 121).]. Daneben wird dann die Zeit um die Vesper allgemein empfohlen, wenn die innerliche Anwendung des Heilwassers dem Badenden pro Tag zweimal verordnet wird, jedoch auch hier ist zu beachten, „das er [sc. der Patient] zuuor zu ſtule geweſen / das waſſer weg gelaſſen / die Naſe gereiniget / den Mundt ausgewaſchen / vnd ſich offt gereuſpert habe“ (Wittich, Aphoristischer Extract, 1589, Kap. IV, S. 6).

1616–1623 Vnd ... trincken] In seiner Darlegung greift Caspar Schwenckfeldt vermutlich auf die folgende, viel komplexere Textstelle im ‚Neuw Wasserschatz‘ des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus zurück: „Vnd wann die Sonn wol vffgangen iſt / ſol er [sc. der Menſch] allgemåchlich zu dem Brunnen hinauſz ſpatzieren / vff daſz der Leib nit erhitziget werde / vnd ſo er ein alte oder erwachſene Mannsperſon iſt / ſol er den erſten tag ein par Zeltlein der [...] Confect eins zu ſeiner ſchwachheit dienſtlich darvor er den Sawerbrunnen brauchen wil eſſen / damit der Magen nicht vom kalten Waſſer erſchreckt / ſondern geſterckt werde / vnd das erſtmal vff ein halb Pfundt / oder ein halben Schoppen einer maſz auſz dem vrſprung in eim Kåndlein oder anderm verdecktem Geſchirr faſſen / vnd alſo verdeckt ein wenig in den Henden vberſchlagen laſſen / damit nit die Geiſtlichen ſubtiliteten / (die allein die Artzeney vnd in gemeldtem Waſſer [sc. zu Langen Schwallbach] vermiſchet vnd verborgen ſind /) verriechen / vnd darnach gemåchlich vnd nit gehlingen trincken“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89f.). Die anschliessende Vorschrift, wo Tabernaemontanus die Nachbereitung nach der Trinkkur in einzelnen Schritten thematisiert, wird in der Monographie Schwenckfeldts - bis auf diese kurze Notiz: „Darauff [sc. nach der Einnahme des Heilwassers] den Leib bewegen“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 1628 der vorliegenden Edition) - nicht rezipiert und damit wird der gesamte „motus et quies“-Bereich der „sex res non naturales“ nicht berücksichtigt: „auch als bald noch ein tåfflin oder kůchlin ſeines Confects darvff eſſen / vnd darvff ſich widervmb gemåchlich erſpatzieren / biſz ein ſchweiſz ſich erzeiget / dem ſoll er als dann ſtatt geben / ſich nider zu beth legen / zimlich decken / vnd zum erſten mal vff ein halb Stund wol ſchwitzen. Darnach ſol er den ſchweiſz mit warmen Leininen tůchern wol widervmb abtrůcknen laſſen / ſich anthun / vorm Lufft bewahren biſz ſich die ſchweiſzlőchlin wider ſchlieſſen / auch wider ein weil gemåchlich ſpatziren / oder ſonſt ein leichte vbung treiben / biſz ſich drey Stund nach dem trincken deſz Sauwerbrunnens verloffen haben / als dann ſoll zu Morgen eſſen. Nach dem eſen ſoll man zum wenigſten ein halb ſtund ruhen / vnd ſich nicht viel bewegen / vor dem ſchlaff ſich hůten: Vnnd damit derſelbig deſter beſſer verindert vnnd gewehret werden mag / ſoll man die zeit mit kurtzweilen vnd lieblichen Spielen vertreiben / oder ſonſt etwan ſich einer leichten vbung gebrauchen: Dann alle hefftige bewegungen ſind ſchådlich / ſonderlich aber die ſo baldt vff das eſſen geſchehen / vnd aber

fürnemlich denen Menſchen die nicht arbeit ſonder müſſiggangs gewohnet“ (ebd.).

1616–1620 ſol ... werde] Vgl. dazu Johannes Wittich: „Damit aber gleichwol der Magen / mit dem kalten waſſer des Sawerbrus [zu Kiſſingen] nicht erſchreckt / ſondern geſterckt werde / Sol der Pacient / ſo er arm iſt / etwas von Aniſzſamen / oder Zimmetrinden / poſt eius potionem [nach dessen Trinken] / oder gleich im Trincken / mit eineſſen / oder ein andere appropriatum remedium [zubereitetes Heilmittel] / zu der Kranckheit dienſtlichen / als von den darzu verordneten Kůchlein / Zeltlein / Driſinethen / vnd dergleichen / etwas einnemen“ (Aphoristischer Extract, 1589, Kap.IV, S. 6f.). Vergleichbar mit der Badekur - vgl. den Kommentar zu Z. 1778-1784 - soll das Mahl erst nach der Anwendung erfolgen. Für den Fall, dass der Körper des Patienten zu schwach wäre und v. a. dessen Magen die Trinkkur im nüchternen Zustand nicht ertragen sollte, empfehlen die Balneographen wie der bereits genannte Wittich oder Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89f.) kräftigende Mittel dem Kranken nicht nur vor Gebrauch des Heilwassers - wie von Caspar Schwenckfeldt vorgeschlagen -, sondern auch danach zu verabreichen: „So aber den krancken ein eckel oder graw dorůber [sc. das Warmbadtwaſſer trincken] ankommen wolte, / mag er / ehe dann ers trincket / vnd hernach auch / ſterckkůchlein gebrauchen“ (Göbel, Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 33v). Ausführich äußert sich hierzu auch Johannes Winther im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 36f.): „Porrò ut aqua pota facilius ad partem affectam perueniat et minus flatus excitet, interdum cinamomi ſeſqui drachmam, cubebarum, calami aromatici, ſingulorum ſemidrachmam, aniſi, foeniculi, utriuſque ſcrupulos duos, muſci grana tria, in puluerem redacta, ex zaccaro aqua artemiſiae ſoluto in paſtillos formato, aut ut uulgo dicunt, rotulas, quae pendeant drachmam unam, aut duas. Ex ijs unam aut alteram, uel ante, uel poſt aquae potionem aſſumere licet“ [„Damit das getrunkene Wasser leichter zu den erkrankten Teilen gelangt und weniger die Dämpfe austreibt, gibt man 6 Drachmen Zimt, [...] Cubeba, wohlriechenden Kalmus, je 1/2 Drachme; Anis und Fenchel, von beiden je 2 Gramm, drei Mooskörner als Pulver, von in artemisischem Wasser gelöstem Zucker geformte Pastillen, auf deutsch Scheibchen, die 1 oder 2 Drachmen wiegen. Hiervon kann man ein oder zweimal vor oder nach dem Wasser nehmen“ (Übers. Schulten, 1938, S. 26).]. An einer anderen Textstelle des genannten Werkes heißt es dann weiter: „Quòd ſi ſtomachus poſt quinque, aut ſex dies aquae faſtidio afficiatur, aut flatus, ructúſque oriantur, potionem die uno intermittet: cinamomo autem, caryophyllo, nuce muſcata, zinzibere, galanga, omnibus zaccaro conditis recreetur. Saepe electuaria quaedam aquae primis diebus adiungemus, ut ipſa facilius ad membrum affectum, praeſertim longius ſitum perueniat, minuſqúe inflet. Poteſt igitur electuarium praeſcribi, quod recipiat. Cinamomi ſeſquidrachmam, naſturcij, calami odorati uulgaris, ſingulorum ſemidrachmam, aniſi, foeniculi ſingulorum ſcrupulum. Haec detrita in zaccaro artemiſiae aqua ſoluto in tabellas redigantur, tribus muſci granis adiectis. Singulis quaternis, aut quinis diebus potio intermitti poteſt, et aluus iniectione ex aqua medicata cum melle roſemarino condito, uulgo anthoſato, et oleo roſaceo et chamoemelino ſollicitari“ (ebd., S. 38f.) [„Wenn nach fünf oder sechs Tagen das Wasser für den Magen zum Ekel wird (...) oder Winde und Aufstoßen auftreten, wird die Trinkkur einen

Tag unterbrochen. Zimt, Gewürznelken, Muskat, Ingwer und Galgant, alles mit Zucker versetzt, stellen den Appetit wieder her. Oft setzt man in den ersten Tagen dem Wasser bestimmte Mittel zu, damit es leichter zu dem erkrankten Teile, zumal wenn er weiter weg liegt, gelangt und weniger eindampft. Als Mittel verschreibt man: 6 Drachmen Zimt; Kresse und gemeinen, duftenden Kalmus, je 1/2 Drachme; Anis und Fenchel je 1 Gramm. Das wird fein verrieben, in durch Brunnenwasser aufgelösten Zucker in Täfelchen gebracht und ihnen drei Mooskörnchen zugefügt. Nach vier oder fünf Tagen kann die Trinkkur unterbrochen werden und der Magen durch Einlauf des Heilwassers, dem Honig, Rosmarin, deutsch Anthosat und Rosenöl, sowie Kamillen zugesetzt sind, angeregt werden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 27).].

1617 Kůchlin] Nach dem DWB (2004, Bd. XI, Sp. 2512) ist der Ausdruck „Kůchlin“ ein „pillenartiges gebäck; [...] im 16. jh. eine art arzneipille“.

1617 Morſelle] Bei einer sog. „Morſelle“ handelt es sich um „]...] ein in den Apotheken übliches Wort, eine Arzeney zu bezeichnen, welche mit Zucker vermischt in kleinen festen länglichen viereckten Stücken bereitet wird, und wovon die Magen-Morsellen, eine Art sind. Aus dem Lat. Morsellus, dem Diminut. von Morsus, welches in den mittlern Zeiten sehr oft für ein kleines Stück überhaupt vorkommt; Franz. Morceau“ (Adelung 1811, Bd. III, Sp. 291).

1620–1623 Darnach ... trincken] In seiner Karlsbader Monographie legt Fabian Sommer großen Wert auf die Beschaffenheit des zum inneren Gebrauch gedachten Heilwassers. Zum Einen thematisiert er die Art, wie dieses zu schöpfen und während der Anwendung aufzubewahren ist: „Quod ad aquae ſubſtantiam attinet omnino curandum est, ne aqua hauriatur tepida, id quod plerunque contingit, ſi procul à fonte ſcaturiginis excipiatur, longius enim fluendo multum amittit virium exhalantibus partibus ſubtilioribus, et remanentibus craſſioribus et aſtringentibus. Ideoque ad ipſam ſcaturiginem excipienda est aqua, non quidem ſtanneo aut de plumbo candido confecto vaſe, ſed teſtaceo vel lapideo, ne aqua plumbi candidi natura inficiatur. Estque vas diligenter tegendum, ne multum exhalet vaporum, ita enim earum minerarum vires, quae aperiunt, penetrant, colliquant, et abſtergunt, retinebuntur et permanebunt“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 66) [„Was des waſſers ſubſtantz anlanget / iſt eigentlich zubetrachen / daſz man das waſſer nicht lålicht einfange / welchs ſich gemeiniglich zutregt / wenn das waſſer ferne vom Brudel eingefangen wird: Denn wenn es weit fleuſſet / ſo verleuret es ſeine krefften: ſonderlich / wenn die ſubtilen theil des waſſers auſzbrednen / vnd die / ſo etwas dickers oder herters ſind / vnd an ſich ziehen / verbleiben. Derhalben ſol man das waſſer an dem ort / da es herauſz ſpringet / einfangen / nicht in ein Zinnern oder Bleyern / ſondern inn ein ſteinern oder Ehånern gefeſſe / auff das die Natur des Waſſers nicht etwa von des Bleys oder Zins natur vnd eigenſchafft mǒge verwandelt werden: Vnd das gefeſz ſoll man wol zudecken / auff das (...) die ſubtilen theil des Waſſers nicht mǒchten auſzbrådnen: Denn alſo werden des waſſers mineren vnd krefften / die da erǒffnen / auff lǒſen / durchdringen / abſtreichen / vnd flůſſig machen / fein beyſammen bleiben“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 119f.).]. Zum Anderen hebt der Autor die Bedeutung einer richtigen temperierten Qualität bei der Trinkkur hervor: „Praeterea caueatur, ne vel frigida vel tepidior aſſumatur, non enim tam validè operari, nec intra venas recipi poterit, ſed calida, atque in tanto quidem calore, quantum ſenſus ferre

poterit. Hoc tamen obſeruato, ne calor tantus ſit, qui corpus ita calefaciat, vt ſudor prouocetur, quod plerunque ijs contingit, qui rarioris ſunt habitus, calidioris conſtitutionis, et amplas venas habent. Hi igitur cum conſideratione et reſpectu, praeſertim quod aquae calorem ſpectat, bibere debent“ (ebd., S. 66f.) [„Ferner ſol der Patient wol achtung geben / auff das er das waſſer nicht kalt oder lålicht einnehme / ſondern ſo warm er daſſelbe erleiden kan: Denn wo das nicht geſchicht / wird es ſchwerlich wircken / vnd in die adern gebracht werden: Aber das muſz man gleichwol auch bedencken / dz der patient das waſſer nicht all zu heiſz zu ſich neme / dadurch der Leib entweder erhitzet / oder zum ſchwitzen mo̊chte gebracht werden: Welches gemeiniglich denen widerferet / welcher leib mehr offen iſt / leichtlich die důnſte aufzbrådnen / die hitziger natur ſind / weite vnd groſſe adern haben. Vnd dieſe ſollen das waſſer trincken mit vnterſcheidt / vnd anderer vmbſtend gute betrachtung / fůrnemlich aber můſſen ſie des waſſers hitz wol warnehmen“ (ebd., S. 120f.).].

1623 Jrdiſchen] Hier gebraucht im Sinne von „aus Erde, aus Ton“ (Baufeld 1996, S. 135) gebrannt gemacht.

1624–1628 Nach ... bewegen] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Nach Mittag vmb drey Vhren ſol man widervmb gemå̊chlich zum Brunnen hinaufz gehen / der verordneten dienlichen Zeltlein ein paar eſſen / vnd als bald vff die xij. vntz / das iſt xxiiij lot deſz gemeldten Sauwerbrunnens darvff trincken / auch baldt wider der kůchlein eins eſſen / ſich wie zuvor darvff erſpatzieren vnnd zum wenigſten iij. viertheil einer Stund darvff ſchwitzen. Nach dem nu der ſchweiſz [...] mit warmen Tůchern widervmb abgetrůcknet / ſoll man in dem Gemach oder ſonſt wann es hůbſch vnd ſcho̊n Wetter iſt / ſpatzieren / biſz es Nachteſſens zeit iſt. Nach dem NachtJmbiſz ſoll man ſich auch nicht viel bewegen / ſondern ſtillhalten aller dings / [...]. Wann ſich nun auch drey Stunden nach dem NachtJmbiſz verloffen / ſol man deſz Sawerbrunnens widerumb zum wenigſten vff ein halb pfundt oder ein halben Schoppen trincken / ein halb viertheil einer ſtund ſich in dem Gemach darvff erſpatzieren / vnd ſich folgends zu der Nachtruhe bewegen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 91). Wie anhand dieser Textstelle ersichtlich ist, verzichtet Caspar Schwenckfeldt in seiner Hirschbergischen Monographie – so wie bereits bei der Trinkkur am Morgen - auf eine detaillierte Angabe, vornehmlich zu den von dem Patienten zu vollziehenden Nachbereitungsmaßnahmen.

1628 Darauff ... bewegen] Während Caspar Schwenckfeldt dieses „motus“-Gebot der „sex res non naturales“ lediglich aus einmaligem Anlass am Tag in seiner Darstellung erwähnt, mahnen die sonstigen Balneographen allgemein dazu, „das / wer das Warmbadtwaſſer trincken wil / ſol den leib bewegen / vnd mit ſpatzieren gehen / vben / [...] domit das waſſer wider von einem komme“ und empfehlen - wie hier Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 33v) - auch eine angemessene körperliche Aktivität nach einem jeden Trunk des Heilwassers. Vgl. den Kommentar zu Z. 1975-1977.

1628–1634 vnd ... geſchehen] Auch wenn sich Caspar Schwenckfeldt hier an Jacobus Theodorus Tabernaemontanus anlehnt, sind die im ‚Neuw Wasserschatz‘ gebotenen Ausführungen wesentlich ausführlicher. Tabernaemontanus geht zunächst auf den zweiten Tag der Trinkkur ein: „Den folgenden tag ſol man widerumb nach der Sonnen vffgang (nach dem der Leib von aller vberflůſſigkeit gereyniget) hinaufz zum Weinbrunnen

gehen / vnd deſſelben vff ein Pfundt oder ein viertheil einer Elſaſſer maſz trincken / darauff nach ſpatzieren gehen biſz ein Schweiſz kompt / vnnd demſelbigen darnach ein Stund in dem Beth aufzwarten / ſich auch mit dem abtrůcknen vnnd allem anderm verhalten / wie [...] angezeigt iſt. Nach Mittag vmb drey Vhren ſol er deſz gemeldten Brunnens vff die xx. vntz / das iſt xl. loth trincken / die Kůchlein zuvor vnd darnach [...] eſſen / darauff wie zuvor ſpatzieren / vnd ein Stund oder långer im Beth darauff ſchwitzen / vnnd ſich ſonſt halten wie gemeldet“ (1581, Teil I, Kap. VI, S. 91f.). Anschließend wird dann der weitere Verlauf der innerlichen Anwendung des Heilwassers thematisiert: „Die nachgehenden Tag ſoll er alſo wie er angefangen fortfahren / doch deſz Brunnens mehr trincken / vnd tåglich beyde deſz morgens vnd abends mit dreyen oder vier vntzen vffſteigen biſz daſz er kommet auff ij. pfundt (weniger oder mehr / je nach gelegenheit der Perſon oder kranckheit /) als dann ſol er alſo darbey verharren biſz daſz drey Wochen hervmb ſind / darnach ſol er mit dem Artzney trunck (das iſt der ſauwerbrunnen den er morgens vnd abends an ſtatt der Artzney braucht) widerumb anfahen allgemåchlich abzuſteigen / wie er zutrincken hat angefangen / biſz daſz er widerumb kompt auff ein Pundt von ſechtzehen vntzen / oder ein Elſaſſer Schoppen oder åcht maſz / darbey ſoll er dann alſo bleiben biſz dreiſſig Tag hervmb ſeyn als dann mag er nachlaſſen vnd auffhören / ſonderlich wo er gute beſſerung befindet“ (ebd., S. 92). Von Bedeutung ist dann noch diese zusätzliche Regel: „Daneben ſoll man auch wie man mit dem trincken vff vnd abſteiget / auch mit dem ſchwitzen vff vnd abſteigen / alſo daſz man im vffſteigen mit dem ſchwitzen komme vffs hőchſt zwo Stund vnd im abſteigen vff ein Stund“ (ebd., S. 93).

1628–1633 tåglich ... gekomen] Vgl. dazu Johannes Wittich: „Sol der Patient / ſo den Sawerbrun [sc. zu Kiſſingen] gebrauchen wil / denſelben anfenglichen nicht in magna copia [in großer Menge] / das iſt heuffiig / ſondern fein gemachſam zu trincken anfahen / et tanquam per gradus [und gleichwie gradweise] / von tage zu tage ſteigen / bis er ad iuſtam Doſin [zu der angemessenen Dosis] kommen / welche ſeine natur / kranckheit vnd magen ertragen / vnd nicht wider von ſich geben mag“ (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. IV, S. 7). Wie der hier zitierte Wittich empfiehlt der größte Teil frühneuzeitlicher Balneographen - wohl in Anlehnung an das vergleichbare Muster wie bei Badelänge der äußerlichen Anwendung. Vgl. den Kommentar zu Z. 1734-1740 oder 1759-1770 - mit der Trinkmenge allmählich und behutsam aufzusteigen, bis „dz waſſer wider ſo ſchőn vnd klar durch den Harn gehet / wie es getruncken iſt worden“ (Etschenreutter, Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 184). Dieser Moment, welcher das Erreichen des maximalen Trinkvolumens mit einbezieht, bedeutet gleichzeitig einen Wendepunkt, ab welchem der Konsum des getrunkenen Wassers schrittweise zu reduzieren ist. Wie viel Heilwasser innerlich zu gebrauchen ist, ist zum Teil länderspezifisch sehr unterschiedlich: „In Italia tres ſextarios aegris permittunt, imò quatuor et dimidium cum triente, uocant tria Bocalia, et uncias quatuor. Singula autem illa conſtant ſeſquiſextario. Germani etſi *φιλοπότται* ſint, tamen aquam ſiue dulcem, ſiue medicatam, copioſam ferre nequeunt. Qua de cauſſa medicus cuiuſque nationis et naturae cognitionem rationemque habere debet“ (Winther, Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 36) [„In Italien werden den Kranken 3 Schoppen erlaubt, keineswegs 4½ mit einem Triens, sie nennen es Bocalia und 4 Unzen. Diese bestehen aber aus 1½ Schoppen. Die Deutschen können, obwohl sie tüchtige Trinker sind,

dennoch solche Mengen Wasser, süßes wie Heilwasser, nicht vertragen. Deshalb muß dem Arzt das Volk und die Natur bekannt und vertraut sein“ (Übers. Schulten, 1938, S. 26).]. Zum Anderen hängt aber das richtige Maß von der Stärke und inhaltlicher Beschaffenheit einer bestimmten Quelle ab: „Non enim omnes aequè ualidi ſunt, et pares habent concoquendí digerendique facultates“ (Winther, ebd.) [„Denn nicht alle Wässer sind kräftig und können gleich gut vertragen und verdaut werden“ (Übers. Schulten, 1938, ebd.).] wie auch an der Komplexion eines jeden Patienten, denn „[man] nicht allen Krancken in gemein vorſchreiben [kan] / wie viel ſie ſollen zumal trincken“ (Matthaeus, Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 34). Daher ist die in der bäderkundlichen Fachliteratur vermittelte Auskunft stets als ein „medium“ (Sommer, De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 71) zu verstehen, d. h. als eine Art „Mittelwert“, von welchem dann individuell auszugehen ist, oder mit Worten Johannes Winthers (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 36) ausgedrückt: „Hae menſurae corporibus mediocribus, hoc eſt, non nimium exiguis et imbecillis, aut contrà plus aequo amplis et ualentioribus, bibacioribusque ſatis eſſe poterunt“ [„Diese Maße gelten für einen mittleren Körper d. h. nicht für einen sehr kleinen oder schwächlichen oder umgekehrt für einen sehr großen, kräftigen und starken“ (Übers. Schulten, 1938, S. 26).]. Weiter führt Winther aus: „Hîc autem aduertendum eſt, quemadmodum paruas, ita copioſas nimis aquae potiones nihil proficere. hae etiam uentriculum grauant, relaxant, et ſtatim ſine humoribus educendis effluunt, ut etiam nullam uim corpori inſinuent: illae imbecilliores ſunt, quàm ut in corpus aliquid agere poſsint“ (ebd., S. 35f.) [„Hierzu ist aber zu bemerken, daß zu kleine wie zu große Trinkmengen nichts nutzen. Letztere nämlich erschweren und erweitern den Magen, ohne daß gleichzeitig die Säfte, die ausgeschieden werden müssen, abfließen. Auch verleihen sie dem Körper keine Kraft. Erstere sind zu schwach, um im Körper zu wirken“ (Übers. Schulten, 1938, ebd.).]. Die meisten Autoren wie Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 32r), Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. V, S. 11), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 68ff.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 89ff.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 35f.) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. V, S. 11f.) führen in ihren Werken mehr oder weniger detaillierte Trinkpläne mit der jeweiligen Höchstdosis auf, jedoch gibt es einige unter ihnen, die keinerlei Angaben hierzu vermitteln, so Johann Widmann (Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad, 1513, S. 4), Johann Conrad Rhumel (Gründliche Beschreibung, 1598, S. 7f.) oder Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVI, S. 22v).

1633–1634 welches ... geſchehen] Die Frage: „Quandiu medicatae iſtae aquae bibentur?“ beantwortet Johannes Winther im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 39f.) so: „Id morborum naturae et ſtatus indicabunt. alij ſiquidem diebus ſex, aut ſeptem, alij quindecim, aut pluribus indigent. Certior autem abſolutae purgationis nota eſt, cùm aqua talis excernitur, qualis aſſumpta eſt“ (1565, S. 39f.) [„Wie lange dauert die Trinkkur der Heilwässer? (...) Das hängt von der Art und dem Zustand der Krankheiten ab, die einen erfordern wenigstens sechs oder sieben Tage, andere (...) fünfzehn oder noch mehr. Ein sicheres Zeichen der

vollständigen Reinigung ist die Ausscheidung von unverändertem Wasser“ (Übers. Schulten, 1938, S. 27).]. Die hier zitierte Passage steht stellvertretend für die Ansichten der allermeisten Balneographen der Frühen Neuzeit. Ähnlich wie bei der Länge einer Badekur wollen sich die Autoren nicht auf eine bestimmte Anzahl der Tage, in denen das Heilwasser zu trinken sei, beschränken und sind sich größtenteils einig, dass die genaue Zeit bei jedem Patienten erst individuell festzulegen sei. In diesem Sinne äußert sich schon Tura de Castello: „Et ſi infirmitas illius qui ad aquam praedictam et balnea acceſſerit, nimis fuiſſet longa et antiqua: tunc pluribus diebus eſſet praefata aqua aſſumenda“ (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. IV, S. 46r) [„Und wenn die Krankheit dessen, der zum zuvor genannten Wasser und dem Bad (sc. von Porreta) kommt, allzu lang und langjährig sein sollte, dann müsste das zuvor genannte Wasser an mehr Tagen genommen werden“ (Übers. Verner).]; oder später auch Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. X, S. 103), Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kpa. IX, S. 74), Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 184), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 93) oder Fabian Sommer, der die Zeit betreffende Darstellung folgendermaßen abschließt: „quod tempus etiam medium est, quod nec ὑπερβολὴν nec ἔλλειψιν habet, etſi ſciam illud in pluribus pro morbi, virium etc. ratione, nunc produci, nunc verò praecidi“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 71) [„Dieſe zeit helt auch das mittel / in welcher weder zu viel noch zu wenig geſchicht ob mir wol bewuſt / das in etlichen vnd viel krancken ſolche zeit / von wegen der kranckheit des Leibs / der krefften / vnd anderer vrſachen vnd vmbſtendt mehr / bald verkůrtzet / bald auff fernere gezogen wird“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 126).]. Vergleichbar mit dem sog. „Badeausschlag“ bei dem äußerlichen Gebrach ist ebenfalls der angenommene Wendepunkt der Trinkkur, denn wenn „das Badtwaſſer in ſolcher weiſe wider weg gehet / wie es eingetruncken worden / ſo iſt doraus zuſchlieſſen / das die purgierung recht vnd volkommen ſey / dadurch erfehret man auch wie lang / vnd wie man purgiren ſol / vnd wann es zeit iſz auff zuhǒren“ (Göbel, Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 33r). Dieses „warzeichen [...] einer volkǒmlichen purgierung“ (ebd.) erwähnt bereits der frühe italienische Schriftsteller Tura de Castello: „Et tantum de praefata aqua bibat, quod ipſam emittat per alium ex locis nominatis claram, et apertam: prout et ſicut aquam ipſam ab aquaeductu ſumptam per os recepit et aſſumpſit, cuius aquae emiſſae claritatem cum vaſe vitreo inſpicere poteſt“ (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S. 46r) [„Und man trinke so viel vom zuvor genannten Wasser (sc. von Porreta), dass man es durch einen von den genannten Wegen klar und offen ausscheidet, wie man auch das von der Wasserleitung genommene Wasser direkt durch den Mund auf- und angenommen hat; die Klarheit dieses ausgeschiedenen Wassers kann man mit einem Glasgefäß betrachten“ (Übers. Verner).].

1634–1643 Denn ... haben] Wie bereits bei der Badekur möchte Caspar Schwenckfeldt - hier vergleichbar mit den Berichten der allermeisten frühneuzeitlichen Autoren – in diesem Zusammenhang keine allgemein geltenden Angaben über „das Maſz / Zeit / vnd Stunde“ machen und „wie viel / wie offte / wie lange“ das Heilwasser der Hirschbergischen Quellen innerlich zu sich zu nehmen ist. Dies sei bei jedem Badegast aufgrund

seiner Komplexion und unter fachlicher Aufsicht eines Mediziners stets individuell zu beurteilen. Schwenckfeldts Darstellung steht dabei den Ausführungen des Fabian Sommer über die Trinkmenge des Karlsbader Heilwasser sehr nahe: „Quod ad quantitatem attinet, ſciendum est, certum numerum menſurae aquae et vrceorum, ad quem quilibet patiens velut ad amuſſim potionem ſuam accommodare poſſet, ob morbi, habitus, virtutis, ſexus, aetatis, temporis, etiam anni differentias, praeſcribi non poſſe. Sunt enim quidam, qui cum aſcendendo ad ſummam menſuram peruenisſent, ſex et plures noſtrorum cantharorum vna vice hauſerunt, tantamque aquae quantitatem ferre potuerunt. Fuerunt et quidam alij, qui vix dimidium canthari noſtratis aſſumere potuerunt. Fuerunt item alij, quibus aqua, vel ob ſiccitatem et denſitatem corporis, vel ob copiam viſcidorum humorum in ventriculo et inteſtinis contentorum, vel ob virtutis excretricis imbecillitatem, in parua quantitate aſſumta non excreta ſit, ſed ſolummodo in magna. Reperti etiam ſunt alij, quos aqua haec in minima admodum quantitate exhibita euacuauit. Praeſcribi igitur menſura certa et numerus vrceorum ob indicatas cauſas non potest. Sed à medici iudicio, cui vis aquarum, et morbi natura perſpecta eſſe debet, pendet“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 68f.) [„Was nun anlanget / wie viel waſſer der Patient auff einmal trincken ſoll / Jſt zu wiſſen / das man von wegen vielfeltiger vnnd mancherley kranckheiten / des Geſchlechts / krefften des Leibs / des alters vnd der zeit / keine gewieſſe maſz zu trincken einem jedern kan fürſchreiben. Denn mir ſind etliche Perſonen bekandt / welche / als ſie im trincken zum hôchſten ſind kommen / haben ſie vnſerer kannen im Carlsbad ſechs oder noch mehr auff einmal voll waſſers auſgetruncken / haben auch ſo viel waſſer im leib dulden vnd ertragen kônnen. So ſind auch widerumb etliche erfunden worden / die mit groſſer noht kaum eine halbe kannen eingenommen. So haben auch etliche (darumb daſz ſie ſehr treug / hart / vnd compact am Leib geweſen / oder von wegen vieler zehen feuchtigkeiten / ſo in den Magen vnd Dermern eingeriſſen / oder ſchwachheit der natûrlichen krefften / die ſonſten ſolche vnd dergleichen materien widerumb von ſich geben ſollen) ob ſie wol gar wenig waſſer eingenommen / dennoch ſolches nicht widerumb von ſich kônnen laſſen: Sondern haben ſolches ehe zuwegen gebracht / wenn ſie des warmen waſſers viel auff ein mal eingenommen. Jch hab auch etliche geſehen / welche das waſſer / des ſie gar wenig eingetruncken / ziemlich purgiret hat. Derhalben keine gewiſſe maſz / oder zal der tôpffichen / wie viel ein jeder derſelben auff einmal auſztrincken ſoll / kan fûrgeſchrieben werden wegen angezeigter vrſachen. Sondern ſtehet ſolches bey eines gelerten Medici guten rhat vnd bedencken / welcher auch des warmen bades krefften / vnd der kranckheit natur vnd eigenſchafft / wol môge erkandt haben“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 122f.).]. Ähnliches gilt auch für die Auskunft darüber, in welchem Zeitrahmen das Heilwasser zu trinken ist: „diligenter conſiderandae ſunt vires patientis, habitus, conſtitutio ſeu temperies vel totius corporis vel viſcerum quorundam morbus, ſexus, aetas, atque ſecundum harum circumſtantiarum conſiderationem et reſpectum, vel maiorem vel minorem quantitatem, vel hunc vel illum ordinem et modum aquae aſſumendae praeſcribere debemus. Quemadmodum igitur quantitas diſcreta non quidem vniuerſalis, ſed tantum particularis, vt oſtenſum est, conſtitui certa potest, ita quantitas continua certo dierum ſpacio, quam diu aqua ſit bibenda, definiri nequit. Sunt enim quidam morbi, qui potione longiore opus habent, ſunt etiam

corpora, quae moram tantam ferre poſſunt. Sunt et alij morbi, qui paucis diebus potionem abſoluere, ſunt etiam alia corpora, quae eam diu ferre non poſſunt. Vt igitur neque in hoc error committi queat, diligenter circumſtantiae perpendendae ſunt, et ſecundum has tempus continuum definiendum“ (ebd., S. 69f.) [„man (ſoll) fleiſſig betrachten die krefften des Patienten / ſeines leibs geſchickligkeit / vnd etlicher fürnembſten glieder kranckheit / das geſchlecht / ob es Mans oder Weibs perſonen ſind / vnd das alter: Vnd nach dieſer vmbſtende rechter betrachtung ſollen wir den krancken mehr oder weniger waſſer zu trincken befehlen / nicht dieſe oder jene ordnung zu halten fürſchreiben. Denn keine gewiſſe zeit / wie lang man trincken / oder inn wie viel tagen man das trincken zum ende bringen ſolte / allweg kan fürgeſchrieben werden. Denn es ſind etliche krancken / die das Waſſer zu trincken lenger von nöten haben: So ſind auch etliche die das waſſertrincken inn wenig tagen zum ende bringen können. So werden widerumb etliche gefunden / die eine ſolche zeit das waſſer im trincken wol vermügen aufzzuſtehen / Vnd dargegen wiederumb etliche gefunden / die das waſſertrincken ſo lang nicht aufzſtehen können. Auff das man aber auch in dieſem nicht jrren möge / ſol man fleiſſig die vmbſtende behertzigen / vnd nach denſelbigen dem Patienten eine gewiſſe zeit / nach einander zu trincken / ernennen“ (ebd., S. 124f.).].

1643–1649 Denn ... trincket] Caspar Schwenckfeldt übernimmt diese Textstelle wortwörtlich aus der Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus über den „Antegaſter Sauwerbrunnen“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. LXXVI, S. 434), anders gestaltet ist lediglich die Angabe über die im Wasser gelösten mineralischen Stoffe.

1643–1651 Denn ... enthalten] Vgl. dazu Alexander Seitz: „Aber [einer mag] doch nit zuuil oder zu lang [tricken] / möcht ſonſt bringen zuuil mägerung / febres vnd ethicam. Darumb die es vil trincken in meinung den durchlauff damit zu machen / handlend gar thörlich mit groſſer gefehrligkeit“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVI, S. 22v). Wie diese Textstelle belegt, besteht in der Frühen Neuzeit eine analoge Wahrnehmung über den Höhepunkt des äußerlichen resp. innerlichen Gebrauchs von Heilwasser, denn so wie bei dem Baden der sog. „Badeausſchlag“ - zu dieser Hautentzündung siehe die Kommentare zu Z. 1813ff. - erscheinen bei der Trinkkur die hier genannten körperlichen Beschwerden seitens der Patienten als erstrebenswert. In diesem Sinne äußert sich auch Johann Dryander in der Schrift ‚Vom Eymsser Bade‘: „Es meinen aber die groben vnd dollen büffel / wann ſie deſz waſſers auſz dem bade / ſo viel gedruncken haben / dz ſie woll zů ſtůl dauon mögen gehen / vnd weidelich im bauche her rumpeln / es ſey woll auſzgericht / iſt aber nit die meinung vnd vrſach zů purgiren / das mann allein ſtůlgeng dauon gewinne“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. IX, S. 15). Während sich aber Caspar Schwenckfeldt gegen die Badedermatitis als solche ausspricht und sie als eher negative Folge der Nichteinhaltung diätetischer Regeln sieht, versucht er bei den nicht wünschenswerten Auswirkungen des übermäßigen Trinkens wiederum mit der inhaltlichen Zusammensetzung der Hirschbergischen Quelle zu argumentieren. Schwenckfeldt greift dabei auf die Ausführungen des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus über die kontraindizierende Wirkung des Schwefels wie auch des Bitumens auf das menschliche Wohlbefinden zurück. Siehe hierzu im ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil II, Kap. XXXIX, S. 561f. und u. a. Kap. XL, S. 568). Auch der zuvor genannte Dryander schreibt diesbezüglich: „Wie viel maſz du deſz

waſſers trincken ſolt / wirt dich ein jegklicher bader in ſeinem badt woll berichten. Es mag auch diſe purgation / auch ſonſt mit gemeinem waſſer ſo gewermet / vnd wie dz ander / getruncken wirt / geſchehen / daſz du nicht denckeſt das wildtbad hab die krafft alein an jm / alſo zů purgiren. Vnd were dir zů zeiten nützer / du purgireſt dich mit dem gemeinem waſſer cum aqua tepida [mit lauwarmem Waser] / vmb der ſchedlichen zůfel willen ſo die metalliſchen waſſer in ſich haben / als ſein corrodirn vnd ſchaden die derme ſtopffen wie alaun vnd ſchweffel waſſer / von eigenſchafft zů thůn pflegen“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. IX, S. 16).

1647 bőſen] Unter dem Terminus „bőſer Magen“ ist nach Kaufhold (2012, S. 19) „chronische[s] Magenleiden, chronischer Magenkatarrh“ zu verstehen.

1650–1651 Blődigkeit ... Augen] Nach Kaufhold (2012, S. 18) handelt es sich hier um „Caligo, Schwindel vor schwachsichtigen Augen“. Mit dem Ausdruck „blöde Augen“ verbindet er „1) Hebes oculi (augenschwach), Hebetudo visus (Asthenopie = Sehschwäche), Lippus (augenkrank, triefäugig); 2) Caligo“ (ebd.).

1652–1659 Wenn ... laſſen] Auch Caspar Hofman hebt in seinem ältesten Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ hervor, dass die Badegäste, sofern sie eine Trinkkur beabsichtigen, das Hirschbergische Heilwasser erst dann, wenn dieses klar, frei von sonstigen Zusätzen und frisch direkt von Quelle geholt ist, zu sich zu nehmen haben: „Manè poſt exhauſtum et mundatum fontem, hauritur aqua recens (antequam quiſquam inſideat) ſcaturiens. Antea cantharus ad ipſam ſcaturiginem demitti ſolebat, ad excipiendam aquam puriſſimam. Fluebat enim per lapidem excavatum, tanquam per canalem. Sed ante biennium quidam, neſcio an ex imprudentia, vel malevolentia, lapidem illum mala fide tractarunt, ut mutilato eo, perierit haec commoditas. Itaque nunc prope ſcaturiginem ſaltem, mundato fonte aqua hauriri poteſt“ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 250f.) [„Am Morgen wird nach dem Ausschöpfen und der Reinigung der Quelle frisches sprudelndes Wasser geschöpft (bevor sich jemand hineinsetzt). Zuvor pflegte ein Krug bis direkt bis an das Quellwasser zum Auffangen des sehr reinen Wassers hinabgelassen zu werden. Es floss nämlich durch einen ausgehöhlten Stein wie durch einen Kanal. Aber vor zwei Jahren behandelten einige, ich weiß nicht, ob aus Unvorsichtigkeit oder Böswilligkeit, jenen Stein in bösem Glauben, sodass er verstümmelt wurde und diese Bequemlichkeit kaputt ging. Deshalb kann nun zumindest bei dem Quellwasser nach der Reinigung der Quelle geschöpft werden“ (Übers. Verner).].

1655 Schlieches] Zum Ausdruck „Schliech“ oder auch „Schlich“ vgl. den Kommetar zu Z. 366.

1660–1664 Die ... möge] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Dieweil aber auch vielgemeldter Sauwerbrunnen [sc. zu Langen Schwallbach] nicht alle Menſchen anfänglich durchbrichet / auch etliche gar nicht / ſondern nur allein durch den Harn vnnd Schweiſz wircket / aber doch nicht deſter weniger darneben die ſchådlichen / faulen vnnd bőſen zehen Feuchten / ablőſet / dűnn machet vnnd bereytet“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. V1, S. 95), der so den Einsatz von „bequeme[n] purgierende[n] Artzeneyen“ zu Anfang einer Trinkkur zu begründen sucht. Eine solche Art „Cliſtierlin deſz Bauches verſtopffung“ (ebd., S. 96) erwähnen nicht nur Fabian Sommer (De inventione, 1571,

Trakt. II, Kap. V, S. 72f.) und Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus II, S. 121), sondern eingehend auch Johann Bauhin im ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, Kap. X, S. 92f.): „Es tregt ſich offt zu / das einer zwar deſz Mineraliſchen oder heilſamen Waſſers trinckt / aber weil er entweder zu wenig eingenommen / oder die Gånge verſtopfft ſein / weil keine Purgatz vorher gangen / oder auch das ſie von Natur eng / ſo kan ers nicht wider von ſich bringen / welches dann nicht ohne groſſe Gefahr iſt. Darumb muſz ein Medicus vnd Artzt acht darauff haben / daſz er demſelben vorkomme / damit er das langſame abſteigen vnd den Auſzgang deſz Waſſers befůrdere / doch alſo / das ſolches / was er darzu gebraucht / der Kranckheit vnd dem ſchadhafften Ort nicht zu wider ſeye: Sonderlich aber muſz er in allem das helffen ſoll / dahin ſehen / daſz die vndåwligkeit deſz Waſſers alſo verbeſſert werde / damit es den Leib nicht auffblåhe / vnd die Winde errege. Wil ers durch den Stulgang auſzfůhren / ſo iſts nit vbel angeſehen / daſz man in den erſten Bechern etwas vntermiſche / das lindere / wie die in Toſcana vnnd Fallopio zu thun pflegen / als das iſt / Roſenhǒnig / Manna / vnd dergleichen / oder auch ein wenig Saltzes welches durch ſeine Krafft / die es zum abtrucknen hat / deſz Waſſers trågheit auffmuntert / vnd deſto ehe durch den Stulgang auſztreibet". Wie aus dem Zitierten ersichtlich ist, macht Bauhin Gebrauch von Gedanken italienischer Balneographen, hier vielleicht von Gabriele Falloppio, welcher sich zu diesem purgierenden Zusatz in der Schrift ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis' (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XI, S. 269f.) ausführlich äußert. Am Beispiel der Toskana beschreibt diese Badepraxis auch ein weiterer Zeitgenosse, Andrea Bacci, jedoch kommt dieser mit einer von sonstigen Autoren etwas abweichenden Empfehlung: „Error, quem frequenter videre eſt ad quaſdam in Hetruria aquas, quae ferreae à praedominio minerae cum ſint, et cum quadam deiectoria facultate, quando minus ebibitae vacuantur, ſtimulo aliquo indigent. Nobilioribus enim cum manna commiſcentur, vulgaribus cum ſalis gemmei fruſtulo, et pauperculis cum roſarum infuſo, vel tartari momento. Quòd ſi tormina, aut id genus inflationes quandocunque gignant, diſcuſſorij aliquid, ac aromatici commiſceri cum aquis Medici imperant, vt cinnamomi, zinziberis, macis, gariophylorum, galangae, ſimiliumque pollinem" (De thermis, 1571, Buch II, Kap. X, S. 102) [„Es ist ein Irrtum, welchen man häufig bei einigen Gewässern in der Toskana, die das Eisen am meisten mit sich führen und eine purgierende Kraft haben, oft sieht, wenn sie getrunken weniger ausgeschieden werden, so muss man ihnen einen Zusatz geben. Wohlhabende Personen mischen es mit Manna, das gemeine Volk mit einem Stück Kristallsalz, die ganz Armen mit ein bisschen Rosensaft oder Weinstein ein. Dies verursacht dann das Grimmen oder andere derartige Aufblähungen des Leibes, so raten die Ärzte, dass man etwas von dem unter das Wasser mischen soll, welches auflöst, und vom Aromatischen als Zimtrinde, Ingwer, Muscat, Nelken, Galgant und dergleichen Pulver" (Übers. Verner).].

1660–1676 Die ... zuverhůtten] Eine vergleichbare Aussage, welche die Frage nach der Art des Wasserausscheidens bei einem Säuerling beantwortet, ist bei Johannes Winther zu finden: „donec illa [sc. aqua medicata] excernatur. [...] In quibuſdam per urinas, in quibuſdam per aluum, in quibuſdam per ſudorem: in alijs uno, in alijs duobus, in alijs omnibus modis. Sunt aliqui, ſed pauci, in quibus nec aluum, nec urinas, nec ſudores, nec uomitiones moueant; ſed è contrario meatus et ſpiracula

aſtringant. Hi ergo, quibus id accidit, ſtatim ab illius uſu abſtinebunt, ne in dolores colicos, et ínflationes ſtomachi incidant: et clyſtere ex aqua eadem, cum modico ſale, zaccaro rubro, et melle roſaceo eam euacuabunt“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus II, S. 120f.) [„bis er (sc. der Patient) das Wasser ausscheidet. (...) Bei einigen durch den Harn, bei anderen durch den Stuhl, bei anderen durch den Schweiß, bei diesen auf einer, bei anderen auf zwei, bei wieder anderen auf allen drei Arten. Bei einigen, aber nur wenigen, verursacht es keinen Stuhlgang, kein Harnlassen noch Schwitzen und Erbrechen, sondern es zieht im Gegenteil Gänge und Poren zusammen. Die, bei denen das der Fall ist, müssen sogleich mit ihrer Anwendung abbrechen, damit keine Leibschmerzen und Blähungen der Eingeweide auftreten, und durch ein Klistier von diesem Wasser, dem etwas Salz, roter Zucker und Rosenhonig zugesetzt ist, gereinigt werden“ (Übers. Schulten, 1938, S. 54).]. Siehe auch die Ausführungen Johannes Winthers (ebd., Dialogus I, S. 37f.) im Zusammenhang mit der Darstellung der Trinkkur des Heilwassers allgemein.

1661 Juleb] Die Etymologie der sog. „Julep“ wird im DWB folgendermaßen erklärt: „aus dem franz. julep, ital. giulebbe, span. julepe, zurückführend auf das arab. g'olap, welches selbst aber wieder lehnwort aus dem persischen ist“ (2004, Bd. X, Sp. 2369). Auf die Bedeutung des Ausdrucks geht Adelung näher ein: „ein aus gebrannten Wassern und einem Syrup zusammen gesetztes Arzneymittel [...], welches vornehmlich zur Kühlung und Erquickung eines Kranken verordnet wird; ein Kühltrank“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1445).

1661 Conſerven] Eine „Conſerve“, aus lat. „conserva“ entlehnt, bedeutet „saftige Pflanzentheile mit Zucker abgerieben“ (Gabler, 1857, S. 50).

1662 Latwerge] Bei Adelung lasst sich im Zusammenhang mit der sog. „Lattwerge“ – „das mittellat. electarium, auch electuarium, auf griech. ἐκλειϰτὰν zurückgehend“ (DWB, 2004, Bd. XII, Sp. 281) -folgende Notiz feststellen: „in den Apotheken ein mit Honig, Syrup, Fleischbrühe u. s. f. in Gestalt eines dicken Breyes vermischtes Pulver, oder auch zu einem solchen dicken Breye eingekochter Saft“ (1811, Bd. II, Sp. 1925).

1665–1666 Es ... Wege] Bereits die älteste Abhandlung des Caspar Hofman über das Hirschbergische Bad enthält eine ausführliche Notiz über die purgierende Kraft des dort getrunkenen Heilwassers. „Hauſtum unum per alvum egregie purgare ajunt, et vidi hoc frequenter fieri in hominibus rarae texturae, habentibus inteſtina acuti ſenſus, ita ut ex ſorbitione ſaltem inde parata aliquoties egeſſerint. Mihi periculum bis facienti ut experirer, num haec ita ſe haberent, non eſt mota alvus. Cumque ex hauſtu ſatis magno ventriculum gravari ſentirem, ab experiundo ulterius deſtiti. Nihil enim aequè noxium eſt, quàm aquam medicatam potam retinere in corpore. Urinas tamen valde ciet, idque verum eſſe teſtari poſſum. Hoc conſilio Uratiſlavienſes Medicos arbitror Podagricos et Iſchiadicos, bene prius purgatos ad has Thermas mittere, ut potae reliquias à partibus debilibus avertant, easque per alvum et urinam educant, deinde ut in ſeſſione quoque membra debilia roborentur“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 251) [„Man sagt, ein Trunk genommen, soll den Leib durch den Stuhl ganz fein purgieren und ich habe öfters solches gesehen, von den Leuten, die da dünne und zartfleischig gewesen, und derer Glieder leicht empfindlich, dass sie nur von einer Suppen so daraus gemacht, etliche Stuhl gehabt. Ich habe es zweimal versucht, ob mir es auch angehen wollte, aber es hat nichts

auswirken wollen, und weil ich von einen ziemlichen Trunk der Magen beschwert befunden, hab ich es weiter nicht Versuchen mögen, denn es nichts ärgeres oder schädlicher denn man medizinisches Wasser im Leib behaltet, doch treibt es sehr den Harn, welches ich selbst bezeugen muss, und den Ursachen halber, weißen die Medici aus Breslau (wie ich der Meinung bin) die an Podagra Leidenden und die das Lendenweh haben, wenn sie zumal purgiert worden, in dieses Warme Bad, damit dieser Trank die übrig gebliebene Materie von den schwachen Orten oder Gliedmaßen abziehe, und durch den Stuhlgang oder Harn ausspüle, danach, damit auch im Baden die schwachen Gliedmaßen gestärkt werden" (Übers. Verner).]. Auf Hofman wahrscheinlich aufbauend und noch vor Schwenckfeldt schaffend, äußert sich auch Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 69) wie folgt: „Hae Thermae potae aliquibus profuerunt etiam, ſed hic cautione opus eſt: quod gravant ventriculum, urinas validè movent" [„Dieses Badewasser getrunken, hat einigen auch genützt, aber hier ist Vorsicht geboten: weil es den Bauch schwer macht, den Urinfluss kräftig anregt" (Übers. Verner).].

1665–1670 Es ... Wege] Capar Schwenckfeldt orientiert sich hier eindeutig an der Darstellung des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus im ‚Neuw Wasserschatz' (1581, Teil I, Kap. VI, S. 93f.): „die Sauwerbrunnen / vnnd inſonderheit der Weinbrunnen [vollbringen] auff mancherley weiſz ſeine wirckung / [...]. Dann bey etlichen wircket er gewaltig durch den Harn / bey etlichen durch den Bauch vnd Stulgang / vnd bey etlichen durch den ſchweiſz. Auch biſzweilen wircket er auff einmal bey etlichen durch den Harn vnd Schweiſz / bey etlichen hinwiderumb durch den Stulgang vnnd Harn / vnnd bey etlichen vff alle weg / nemlich durch den Harn / Schweiſz vnd Stulgang". Ebenfalls auf Tabernaemontanus basierend, schreibt auch Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap.IV, S. 7f.), dass „acht zu haben [iſt] auff die Excretion / Das iſt / durch was wege der Sawerbrun excerniret / vnd aus dem leibe getrieben wird" und zählt anschliessend alle möglichen Purgierungswege auf. Vgl. außerdem die frühe Darstellung von Tura de Castello (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S 46r).

1673–1676 Befindet ... zuverhůtten] In der Karlsbader Monographie des Fabian Sommer findet sich folgende Notiz: „Saepè etiam patientes quidam de inflatione ventris, quam haec aqua commouet, conqueruntur, ſed haec naturae aquae, cum ſecundum exceſſum calida et ſicca ſit, non est tribuenda, ſed potius frigiditati ſtomachi, ſeu ſi ille non ſit frigidus, humoribus frigidis et pituitoſis, qui in illo continentur, vel etiam retentioni aquae, inflat enim quaſi, cum primo die retinetur" (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 72) [„Es beklagen auch offt die Patienten / das jhnen der Leib auffgeblöhet wird / vnd geben ſolches dem waſſer ſchuld / da es doch der natur des waſſers nicht kan zugerechnet werden / (in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „da es beim Austritt warm und trocken ist /") ſondern viel mehr dem kalten magen (in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „oder, wenn jener nicht kalt ist") / zehen vnd Phlegmatiſchen feuchtigkeiten / die ſich in dem magen verhalten (in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „oder auch dem Zurückhalten des Wassers; es bläht nämlich gewissermaßen auf, wenn es am ersten Tag zurückgehalten wird")" (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt. II, Kap. V, S. 128f.).]. Im darauf folgenden Text stehen dann „ſymptomata, quae aquae potioni ſuperueniunt"

(ebd., S. 74) [„zufallende kranckheit / die von dem waſſertrincken herkommen“ (ebd., S. 132).] im Mittelpunkt der Darstellung: „Quod ſi contingat, vt primo die aqua vomitu regeratur, diligenter à medico perpendendum est, vtrum vomitus imbecillitatis ventriculi ratione, an verò pituitoſorum aliorumque humorum frigidorum in ventriculo haerentium copia fiat. Quod ſi is ratione imbecillitatis ventriculi contingat, curandum est, vt praeſidijs idoneis adhibitis ventriculus roboretur, et aqua retineatur. quod ſi hoc praeſtari non queat, intermittendus omnino est potus, ſi ſequentibus diebus 2. 3. 4. vomitus recurrat. Si verò vomitus fiat prima die ratione copioſorum humorum, ſignum est bonum, nam humores euacuantur multi. Quod ſi ſecunda aut tertia die is recurrat, diuerſione facta per enema aut alio praeſidio huic malo ſuccurrendum. Omnino autem curandum est, ne ventriculus frequenti vomitu debilitetur. Si verò accidat, quod frequenter fit, vt aqua retineatur primo die, non est metuendum, nam in cauitates viſcerum et venarum recipitur, et impreſſionem ibi facit, ſi verò et altero et tertio retineatur periculum est. Quapropter conſiderandum est, vbinam aqua, an in ventriculo et inteſtinis, an verò in habitu venarum retineatur. Quod ſi in ventriculo et primis venis conſiſtat, clyſter ex eadem aqua cum hiera ſimplici inijciendus est. Si verò in habitu venarum, pillulae alephanginae aut maſticinae ante coenam exhibendae ſunt, vt aqua euacuari poſſit, eoque tempore quo operatur medicamentum, aquae potio intermittenda est“ (ebd., S. 73f.) [„Vnd da ſichs zutrůge / das der Patient den erſten tag das waſſer von ſich wegbreche / ſoll der Artzt fleiſſig nachforſchen / ob ſolches geſchehen ſey wegen des magens ſchwachheit / oder aber von andern ůbrigen zehen vnd Phlegmatiſchen feuchtigkeiten / die ſich im magen verhalten / herkommen / vnd darzu verurſacht worden ſey. Vnd wo der Patient / von wegen ſeines ſchwachen magens / das Waſſer von ſich gebrochen hette / ſoll man zuſehen / wie derſelbige / durch ordentliche mittel widerumb mag zu krefften gebracht werden / auff das er hernach das waſſer bey ſich behalte. Da es aber nicht geſchehen kan / ſondern ſich der patient widerumb den andern / dritten vnd vierdten tag brechen wolte / mag er das waſſertrincken gar verbleiben laſſen. Wenn er ſich aber den erſten tag wegen der ůbrigen feuchtigkeit bricht iſt es ein gut zeichen / denn es werden viel bőſer feuchtigkeit mit weggezogen. Vnd wo ſich der patient widerumb den andern oder dritten tag brechen wolte / ſoll man demſelbigen vnglůck mit einem Clyſtier oder auff andere weiſe zuuor kommen. Aber gentzlich ſoll man zuſehen / das der Magen dadurch nit mőchte geſchwechet werden. Da ſichs aber zutrůge / vnd ſich der Patient brechen wůrde / vnd gleichwol das waſſer den erſten tag bey jhm verblieben iſt / ſo ſoll man ſich doch nit fůrchten: Denn es findet ſich zum erſten inn die fůrnemeſten glieder vnd adern / vnd wircket daſelbeſt. Wenn aber bey den Patienten auch den andern vnd dritten tag hernach / das waſſer verbleiben wůrde / iſt es ſehr bőſe vnd gefehrlich. Derhalben muſz man wol betrachten / ob das waſſer im magen / dermern / in allen adern / oder andern őrtern des leibs haffte. Vnd ſo das waſſer in dem magen oder erſten Adern henget / ſol man dem Patienten vom warmen waſſer vnd hiera ſimplici (sc. vermutlich der aus Aloe und Koloquinten zusammengesetzten Hiera-picra-Latwerge) ein Clyſtier laſſen ſetzen. Wo es aber in allen adern wůrde ſtecken / ſoll der krancke vor dem Abendeſſen / Haupt oder Maſtix pillen einnemen / auff daſz das waſſer mőchte herauſz purgiert werden. Vnd zu der zeit / da die Ertzney jhre wirckung hat / ſoll man das waſſer nicht trincken“ (ebd., S. 130ff.).]. Vgl. Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne

Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 34) oder Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 33r).

1678 Welche ... beſten] Die frühneuzeitliche Balneologie legte mehr oder weniger verbindliche Anweisungen u. a. auch für die richtig gewählte Nutzung des Bades während des Tages fest. Der so geregelte Tagesablauf orientierte sich dabei an den Empfehlungen italienischer Autoren, welche – wie bereits bei der Wahl der geeigneten Jahreszeit – die Trink- wie auch Badekur bei einer gemäßigten Lufttemperatur bevorzugten. In diesem Zusammenhang sind vornehmlich zwei Regimina hervorzuheben, die in den deutschsprachigen Schriften besonders häufig beachtet wurden. Bei Bartholomaeus de Montagnana lauten die ersten zwei Instruktionen wie folgt: „Prima itaque regula obſeruanda eſt, quod tempore calido balnea ingrediantur homines in hora diei, qua remiſſa eſt caliditas, in mane vel in ſero. perſuadetur quia corpora in hora tali ſunt minus parata reſolui, et debilitari à caliditate balnei ſola, quam à caliditate continentis et balneorum ſimul. Secunda regula: quod haec hora debet eſſe ortus ſolis vel parum diſtans: et hora, xxi: vel prope illam. patet: quia talibus horis ſol ab hemiſperio noſtro elongatus eſt“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39v). Diese Textstelle findet sich später bei Walther Hermann Ryff wieder: „So man Summers zeyten in der hitz badet / ſoll man in der aller kůleſten zeyt baden Abendts vnnd Morgens / der vrſach halb das die Cǒrper der badenden deſto weniger ſchwach werden oder reſoluirt / dann von der kůle des luffts die hitz des badens etwas geringert wirdt / das solche nit alſo hefftig erhitzigen / vnd die natůrlichen Leiblichen kråfft ſchwechen mag als ſo nit allein das Badt / ſonder auch der euſſerst vmbgebendt lufft auch den Menſchen erhitziget. Vnd iſt aber in dieſem fall die bequemſt zeyt / wann der tag des Morgens anbricht vnnd des Abendts nach Veſper zeit / dann alſo iſt die Sonn am aller fůrnemmſten von vnſern Hemiſpherio“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 111f.). Siehe außerdem noch Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. V, S. 24) oder Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 9f.). Im Werk ‚De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae‘ Michael Savonarolas findet sich überdies eine solche um bedeutende diätetische Komponente ergänzte Badevorschrift: „Quintum vt eligatur hora diei conueniens, quia frigidior mane poſt Solis ortum per horam. quo in tempore ſperandum eſt, aerem ſic à vaporibus nocturnis mundatum eſſe. Sero autem circa veſperas, et non niſi completa digeſtione prandij: et hoc communiter. Nam dicitur communiter. quoniam balnea Petrioli aliam electionem habent. [...] Corpora nanque illis horis ſunt magis fortia, et minus apta à caliditate reſolui. Intrent itaque ventre vacuo, quia ſtomacho: ne cibus indigeſtus ad membra trahatur, ſitque multarum aegritudinsi cauſa. vt ſupra de balneo humido calido. et tu ibi. Sed quaeret rationabiliter aliquis, ſi licet et in meridie aliquid comedere. Dicendum quod in conſuetis et reſolutis, non eſt comeſtio meridiana vituperanda: vbi leuis ſit, et moderate facta: vnde cibus debet eſſe facilis digeſtionis, paucae quantitatis: alteratiuus magis, vt ſit cibus et medicina. vt verbi gratia in conſuetis, vt diacucurbita, aut confectio de triaſandalis, aut manus Chriſti perlatum ſandalizatum, cum offa in vino debili, aut confectio alia facta cum amygdalis. ita vt non eleuetur in gradu caliditatis. In reſolutis vero fortaſsis oportebit adminiſtrare ouum ſorbile alteratum, quia in aceto coctum cum cortice ſuo aut in aqua fuſum, et huiuſmodi. conſideret prudens“ (um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32v). Auch diese Regel

wurde von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit' wie folgt übernommen: „Zum fünfften ſol man auch gelegner zeit der tagstunden warnemen wann man baden ſoll / dann morgens vor auffgang der Sunnen [im lat. Text: „nach Sonnenaufgang"] ein ſtund iſt es am kůleſten / vnd verhofft man ſich / der lufft ſeie ietzund von nåchtlicher ſchedlicheyt durch den auffgang der Sunnen gereinigt vnnd erklårt / darumb ſollichs die bequemeſte zeit. Aber gegen dem abend ſoll man nit baden / es ſeie dann die dåwung der eingenummenen ſpeiſz der mittags malzeit gentzlich volbracht. [hier nicht mit übersetzt: „und dies (gilt) allgemein. : Man sagt, weil das Bad von Petriolo einen anderen Schwerpunkt hat. (...)" (Übers. Verner)] Dann ſolcher gemelter zeit iſt der leib etwas krefftiger / mag von der hitz nit alſo leichtlich geſchwecht werden. Morgens ſoll man in nůchterm baden / ſo der leib von aller überflüſſigkeyt gereinigt iſt vnd entledigt. [hier wörtlicher: „Man soll daher mit leerem Bauch, also Magen eintreten, damit nicht die unverdaute Speise zu den Gliedern gezogen werde und die Ursache von vielen Krankheiten sei, wie oben über das feuchte, warme Bad (dargelegt wurde). Und dort (schaue) du (nach)" (Übers. Verner).] Gegen mittag / dieweil ſollichs in gemeynem brauch vnd gewonheit / ſoll man zimliche malzeit halten / ſich leicht dåwiger ſpeiſz gebrauchen / vnd der ſelbigen wenig / damit ſolche ſpeiſz / gleich als ein artznei / vnnd auch ein narung oder auffenthalt ſei alſo / dz ſolche geordnet werde nach art vnd erforderung der perſon / vnd gegenwertiger gelegenheyt / mit gůten warmen brůlin / weychgeſotnen eyern / gebåhetem brot in wein gedunckt / mit Confect / treſenei / vnd dergleichen krefftigenden ſtucken übersået. Hierinn dienen mancherlei Confect / Latwergen / kraftbrot oder Marzepan / vnnd dergleichen ſtuck / welche zugleich narung geben / vnd alſo ein nutzliche artznei / den leib zuſtercken vnd bekrefftigen. Welcher ſich aber ſolcher artzneiſcher koſt nitt behelffen mőchte / der gebrauch ſich anderer leichtdåwiger gmeiner ſpeiſz / doch der ſelbigen wenig vnd geringlichen / mit gůten ſalſen vnd eindunck / darmit ſolche bald gedåwet werd / auff das man nach vollbrachter dåwung gegen dem abend wider baden mőg / wie obgeſagt" (1544, Teil I, S. 109vf.). Siehe hierzu auch Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. III, S. 28), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. V. S. 12rf.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 41).

1679–1689 WAS ... Aufzgang] In mehreren frühneuzeitlichen Abhandlungen finden sich vergleichbare Textstellen vor, welche die zeitgenössische Badepraxis kritisieren und gleichzeitig auch zum richtigen Gebrauch der Kur mahnen, denn es liegt hier die Vorstellung zu Grunde, dass das Badewasser sich - wie jedes andere Heilmittel - bei dessen unmäßiger Nutzung schädlich auf menschliche Gesundheit auswirken kann. Neben einer kurzen Notiz bei Johann Göbel: „Wiewol etliche die nach nichts fragen / den gantzen tag / wie die Enten / im waſſer bleiben / eſſen vnd trincken dorinnen / vnd achten alſo weder jhre geſundheit / noch jhr leben" (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 30v), ist hier vor allen ein Passage aus dem Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis' (1565, S. 43) zu erwähnen, wo Johannes Winther neben einer Charakteristik der deutschen Badegäste auch eine an diese gerichtete Warnung abgibt: „In Germanica gente quidam totos dies noctesque mergorum inſtar, balneis incubant: cibum potumque in eis ad ſatietatem uſque ſumentes, nullo uel breuiſsimo ſpacio ad aluum deijciendam

interpoſito, aut ſaltem exiguo, ad illa reuertuntur. Nuper apud Rhetos in balneis Fauorinis uidi nonnullos tum cibo repletos, tum prorſus ebrios in illis obdormire, ut mirum fuerit, eos cruditate, coliciſque, aut alijs et pernicioſis morbis non laboraſſe, et uires eorum concidiſſe, aut febri, aut lippitudine correptos, aut ſubita etiam morte oppreſſos fuiſſe“ [„In einem deutschen Stamm liegt man den ganzen Tag und die ganze Nacht wie Taucher im Bade, ißt und trinkt in ihm bis zum Übermaß und nicht einmal zur Entleerung des Leibes legt man eine kurze Pause ein oder kehrt sofort nach einer ganz kurzen in das Bad zurück. Im Bad Pfäfers, in den Rätischen Alpen, sah ich sogar einige (hier nicht mit übersetzt: „bald von Speise angefüllt, bald geradezu betrunken“) in ihm schlafen; (hier nicht mit übersetzt: „sodass es verwunderlich war,“) daß sie sich keinen verdorbenen Magen, Koliken und andere verderbliche Krankheiten zuzogen oder ihre Kräfte verloren oder durch Fieber und Augentriefen hinweggerafft wurden oder gar eines plötzlichen Todes starben“ (Übers. Schulten, 1938, S. 28).]. Die Ausführungen Göbels, Winthers - damit auch Schwenckfeldts – gehen möglicherweise auf das Werk ‚De Thermis‘ des Conradus Gesnerus zurück: „Sunt qui dies et magnam noctis partem in balneis exigant, mergorum inſtar, nullo aut breuiſſimo etiam à cibo tpe intermiſſo. Quare non mirum ſi vires multorum exhauriantur, ſi multi febriant, lippiant, et cruditate, colica alijsque affectibus vel ſtatim vel paulo poſt implicentur“ (vor 1553; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 293v) [„Es gibt Leute, die Tage und einen großen Teil der Nacht in den Bädern verbringen wie Tauchenten, wobei keine oder eine sehr kurze Zeit von der Speise dazwischen gelassen worden ist. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn die Kräfte vieler ausgeschöpft werden, wenn viele Fieber haben, die Augen triefen und sie von Schwachheit beim Verdauen von Kolik und anderen Zuständen entweder sofort oder etwas später betroffen werden“ (Übers. Verner).]. Vgl. den Kommentar zu Z. 1478-1485.

1690–1697 Die ... nemen] Von mehreren vergleichbaren zeitgenössischen Darstellungen ist hier neben Johann Göbel: „ES ſind aber den krancken die Warmenbåder frůe vnd auff den abend erſprißlichen / ſo es anders die kreffte leiden wollen / Derhalben frůe vnd nůchtern gut baden iſt / ſo die ſpeiſe des vorigen tages vorzehret vnd gedawet / vnd nun faſt die Natur erfordern wil / andere ſpeiſe zu ſich zunehmen“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 30v) vornehmlich die zusammenfassende Darstellung Fabian Sommers zu erwähnen: „Quod [...] [sc. tempus ad lauandum conueniens] attinet, tempus optimum est matutinum, quod post ortum Solis contingit, eo enim tempore ventriculus est vacuus, et virtus et calor noſter alijs inſeruiendis et digerendis non est occupatus, est etiam illud tempus temperatum, nec caloris abundantiam vt meridianum habet, vnde lauantes moleſtiam percipere non poſſunt. Est etiam bonum tempus veſpertinum, quod est ante coenam, praeſertim ſi prandium quodammodo digeſtum idque breue fuerit, nam virtus, praeſertim debiliorum, prandio refecta, melius impreſſionem aquae tolerare poterit. Tempus autem illud ſecundum horologium loci vſitatum est hora tertia, ea enim conueniens est, ſi praeſertim aeger hora decima pranſus fuerit“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 79) [„Vnd (...) was die zeit belanget / ſollen ſie frůe morgens anfangen zu baden / wenn die Sonne auffgangen iſt: Vnd dieſe zeit iſt die beſte / Denn dazumal iſt der magen leer / ſo iſt auch die natůrliche hitz im Leib mit nichts beſchweret. Auch iſt dieſe zeit fein temperirt / hat nicht ſo groſſe hitze / als die zu Mittage / daher es denn frůe morgens zu baden

bequem genugſam iſt / vnd den Patienten keine beſchwernuſz bringen kan. Deſzgleichen iſt auch das baden für dem Abendeſſen nicht ſchedlich / wenn nur die Patienten nicht eine lang Mittagsmalzeit gehalten haben / vnd die ſpeiſz wol verdawet iſt / Denn welche natůrliche krefften abgemattet vnd ſchwach geweſen / ſind von der Mittagsmalzeit widerumb erquicket worden / ſo kǒnnen ſie auch des waſſers ein vnd durchdringende wirckung dazumal deſto beſſer aufzſtehen. Vnd ſolche zeit / da man nach Mittage ins Bad gehen ſoll / fellet ein / in vnſerm halben Seiger vmb 3. vhr / vnd iſt den patienten dieſe zeit wol bequem zu baden / ſonderlichen wenn man die mittagsmalzeit vmb zehen vhr gehalten hat“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 138).].

1706 Vneinigkeit ... ſollen] Solche im Bade zu meidenden Gemütsbewegungen, die es sonst zu kontrollieren wie auch zu regulieren gilt, gehören zu einem der Lebensbereiche der sog. „sex res non naturales“. Vgl. den Kommentar zu Z. 1983-1988.

1717–1724 Daſz ... worden] So wie das Geschlecht die Qualität des Temperaments beeinflussen kann, mag wohl auch die unterschiedliche Tageszeit der Badekur - für Männer früher als für Frauen - mit der humoralpathologischen Charakteristik der beiden Geschlechtern – das Temperament eines Mannes sei „warm“ und „trocken“ im Vergleich zu dem „kalten“ und „feuchten“ einer Frau – zusammenhängen. „Die Badſtunden kǒnnen ſo eigentlich nicht in gemein beschrieben / ſondern ſollen nach eines jeden Alter vnnd temperament, aufzgetheilet werden. Die Månner ſollen kůrtzer vnnd kǎlter / die Weiber aber wǎrmer vnd lenger baden“ (Rhumel, Gründliche Beschreibung, 1598, S. 6). In seiner Schrift ‚Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur‘ (1571) unterscheidet Gallus Etschenreutter sogar zwischen einer „Bad ordnung der frauwen“ (S. 173ff.) und einer „Ordnung für die Mann“ (S. 180ff.).

1718 Seiger] Nach dem DWB (2004, Bd. XVI, Sp. 197) handelt es sich hier um einen auf dem mitteldeutschen Sprachgebiet bis in die Neuzeit nachgewiesenen Ausdruck für eine „Uhr“; ein sog. „halber Seiger“ steht daher für eine bis zwölf zählende Uhr.

1723 gelegneſten] Bei „gelegneſten“ liegt eine Superlativform vor, bei welcher der Nebensilbenvokal des Stamms ſynkopiert ist.

1727 Wie ... Baden] Diese einleitende Aussage: „Wie lange zu Baden“ lässt zwar annehmen, dass Caspar Schwenckfeldt sich im darauf folgenden Text primär mit zeitlichen Angaben auseinandersetzt, jedoch ist die Informationsbreite viel größer. Dem fest etablierten Muster verpflichtet, bietet er aufklärende Auskunft über die vor einer Heilwasseranwendung vorzunehmenden Handlungen wie auch über die ebenso wichtige Nachbereitung nach einer Kur, also all das, was andere Zeitgenossen oft in selbstständigen Werkkapiteln bzw. Regeln der Baderegimina zu behandeln suchen. Was von Schwenckfeldt aber teilweise unberücksichtigt bleibt, ist der mittlere Abschnitt, also die Darlegung der Vorgaben für die Zeit direkt im Bade selbst. Etwa bei Heinrich Vogtherr finden sich in dem genannten Zusammenhang diese drei der bedeutendsten Aspekte: „Zů dem erſten einſitzen inn das Bad / ſolt du das bad nit zutieff / ſunder allein biſz zů dem nabel machen / ongeuerlich / in dem bad ſolt du auch gantz nichts weder eſſen noch trincken / [...]. Du ſolt auch als vil dir müglich / im bad nitt ſchlaffen“ (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 7). Eine Erklärung dafür, warum alle drei Punkte zu beachten sind, lässt sich dem ‚Badenfahrtbüchlein‘ des Georg Pictorius (1565, Kap. V, S. 14vff.)

entnehmen. Zu Einen gilt, dass „das zu thieff baden ſchwachheit bringt“ und dass der Schlaf „die natürlich werme zu dem magen der dǒuwung zu gůt [treibt] / welcher vor durch das bad auch erhitziget darinnen gern kranckheiten eruolgen“. Zum Anderen gibt er an, warum „man aber nit eſſen oder trincken ſolle“, denn „gebraucht man hitzige ſpeiſz ſo meret man die hitz ſo das bad gibt / vnd wirt der ſelbige deſter grǒſer vnd faulet die genoſſen ſpeiſz / braucht man kalte ſo hindert man das bad in ſeiner würckung vnd iſt zu ſorgen dz ſie dem fürnempſten glideren ſchade zu welchen ſie bald tringet“.

1728–1747 DEmnach ... dǒrffen] Als Vorlage diente Caspar Schwenckfeldt hier die ältere Abhandlung von Caspar Hofman, welcher in diesem Zusammenhang folgendes erwähnt: „Mihi ſane nunquam placuit vulgaris ille modus praeſcribendi certas horas, cùm ignoretur, quot quiſque ferre poſſit. Alii enim diutius, alii minus perſeverare poſſunt. Praeterea pro ratione corporum in aliis efficacius, in aliis minus operantur Thermae. Proinde praeſtare arbitror tempus balnei pro cujuſque natura et viribus, ac operationis modo menſurare, in eoque [...] per gradus progredi, ut aquae vis ſenſim irrepens, in diſſolutum laxumque corpus firmiorem impreſſionem faciat. Nam qui impetu aut ſaltu ad Thermas illas proſiliunt, aut aequo diutius in illis moram trahunt, praeſertim ſi cacochymica habeant corpora, et intemperantiae frena laxent, ii, vel febribus corripiuntur, vel ulcera iis, aut exanthemata erumpunt, quorum nihil accidit iis, qui Thermis rectè utuntur“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 253f.) [„Mir hat in der Tat nie jene allgemeine Art gefallen, gewisse Stunden vorzuschreiben, da man nicht weiß, wie viele ein jeder ertragen kann. Denn die einen können länger, die anderen weniger durchhalten. Außerdem wirkt das Bad nach der Art der Körper in den einen wirksamer, in den anderen weniger. Demnach glaube ich, dass es besser ist, die Zeit des Bades gemäß der Natur und den Kräften eines jeden und nach der Art und Weise der Wirkung zu bemessen und in ihr (...) gradweise voranzuschreiten, damit die Kraft des Wassers allmählich hineinkriechend auf den gelösten und schlaffen Körper eine festere Wirkung machen kann. Denn die, die sich mit Heftigkeit oder mit einem Sprung an jene Thermen rasch machen oder länger als angebracht in ihnen verweilen, besonders, wenn sie einen Körper mit schädlichen Feuchtigkeiten (sc. auch ungesundem Geblüt, Magenwehe) haben und der Maßlosigkeit die Zügel lockern, werden entweder von Fieberanfällen ergriffen, oder es brechen bei ihnen Geschwüre oder Hautausschläge hervor, von dem nichts bei denen auftritt, welche die Thermen richtig gebrauchen“ (Übers. Verner).].

1734–1740 Deuchtet ... gewohne] Vgl. dazu das Gutachten Caspar Hofmans: „Solent magna ex parte centum horas balneis impendere, ſed ita diſtributas, ut à modicis initiis paulatim ad majora incrementa progreſſus fiat, donec ventum ſit ad ſenarium numerum, ultra quem non progrediuntur“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 252) [„Man pflegt großenteils hundert Stunden auf das Bad zu verwenden, aber so verteilt, dass sich ein Fortschreiten von mäßigen Anfängen allmählich zu größeren Zuwächsen vollzieht, bis man zu der aus sechs (sc. Stunden) bestehenden Zahl gekommen ist, über die hinaus man nicht weiterschreitet“ (Übers. Verner).]. Auf diesem ältesten Gutauchten wohl aufbauend bemerkt später auch Joachim Baudis: „Solent maximè balneis impendi horae centum

curationis nomine [...], verùm hîc potius eſt Thermarum in cujusque corpore ſpectanda efficacia, et cujusque virium habenda ratio“ (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70) [„Am meisten pflegt man auf das Bad hundert Stunden im Namen der Kur zu verwenden (...), aber hier ist eher die Wirksamkeit des Bades am Körper eines jeden zu betrachten, und eine vernünftige Überlegung zu den Kräften eines jeden ist vorzunehmen“ (Übers. Verner).]. Dass sich der Körper des Badenden neuen Verhältnissen allmählich anzupassen und sich nicht gleich nach Beginn übermäßig der Wirkung des Heilwassers auszusetzen hat wie auch dass die Kur schließlich nach Auftreten der ersten Anzeichen eines Heilerfolges nicht prompt abzubrechen ist, betonen in der Regel alle frühen italienischen so wie die späteren deutschsprachigen Autoren. Sie folgen damit wohl Avicenna, der in seinem ‚Liber canonis‘ (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39r) schreibt: „Qui autem in thermis voluerit balneari, oportebit, vt balneetur in eis quiete, et ſuauiter, et ordinatim, et non ſubito“ [„Wer sich aber in dem Bad baden will, soll sich, wie es nötig ist, in ihm mit Ruhe und angenehm und ordnungsgemäß und nicht plötzlich (sc. unerwartet bzw. abrupt) baden“ (Übers. Verner).]. Viele der Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 179), Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 29), Johann Widmann (Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad, 1513, S. 7), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 95) bzw. Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVIII, S. 25v) liefern zudem vergleichbare Angaben über die Zahl der insgesamt zu badenden Stunden bzw. Tage.

1740–1745 Denn ... ziehen] Vgl. dazu Georg Pictorius: „Es iſt auch nit gůt ſo man zu lang in dem bad verharret / vrſach das die naturliche werme daruon erlőſchet / vnd die hinin getrungen feuchte den leib keltiget vnnd ſchwachheit eruolget / ſpricht Sauonerola / ſo heiſſer vnnd truckner complexion ſind / dünnheütig / oder ſchwach von jren geburt“ (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. III, S. 15r). Pictorius nimmt hier direkten Bezug auf die Regel Nr. IX des Baderegimens von Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32r): „quod mora eius in balneo ſit à quarto horae vſque ad horam, quo in tempore ſemper tolerantia virtutis contempletur. ne in ea tranſitus fiat, quo corpus multum debilitetur. Sic enim maior et minor terminus deſignatur communis. Sunt enim qui balnea longis in horis tolerant: vt viderim pluries ſcabioſos quoſdam, et iuncturis laeſos vltra horas. iiij. in eis continue permanere. Et nonnulli terminum hunc ſcribunt, non aſſignantes tempus: ſed dicentes vſque ad virtutis tolerantiam. qui ſi cum prudentia moderatus erit, non vituperatur. Caeterique vſque ad virtutis debilitatem excluſiue. et hi cum primis coincidere videntur. Et ex his deducitur quod calidae complexionis exiſtens, rarae texturae, humorum ſubtilium: à generatione, vel ex tempore debilis, longam in balneo moram euitare debet. patet correlarium, quoniam ex ea ſic periculum eſt ne ad periculoſam, et non recuperandam debilitatem ex forti reſolutione deducatur. patet intelligenti. Infertur ſecundo, quod fortes, pingues, non reſolubiles ex facili, frigidi et humidi longiorem moram contrahere poſſunt etc. Et nota quod in balneo ſtans, neque bibere neque comedere debet, propter pericula imminentia. Contra laſciuos et beſtiales,

quos vidi. verum ſi ſic ingrediens, ex ingreſſu aptus eſt incurrere lipothymiam: tunc conceditur panis infuſus in vino“ [„Dass der Aufenthalt im Bad von einer Viertelstunde an bis zu einer Stunde sei, ein Zeitbereich, in dem immer die Ausdauer der Kraft betrachtet werden sollte, damit nicht in ihm (sc. dem Aufenthalt) ein Übergang eintrete, durch den der Körper viel geschwächt wird. So wird nämlich eine größere oder kleinere allgemeine Begrenzung festgelegt. Es gibt nämlich (die), die die Gänge in das Bad in langen Stunden ertragen, sodass ich mehrmals gesehen habe, dass einige Aussätzige und an ihren Gelenken Verletzte über vier Stunden hinaus in ihnen durchgängig blieben. Und einige beschreiben diese Grenze, ohne die Zeit zuzuweisen, aber sagen: bis zur Erträglichkeit der Kraft. Wenn dieser mit Klugheit gemäßigt sein wird, wird er nicht getadelt. Und die Übrigen ausschließlich bis zur Schwachheit der Kraft. Und diese scheinen mit den Ersten zusammenzufallen. Und aus diesem lässt sich ableiten, dass jemand, der eine warme Natur, ein dünnes Gewebe, feine Säfte hat, von seiner Entstehung an oder im (sc. späteren) Zeitverlauf schwach ist, einen langen Aufenthalt im Bad meiden muss. Es liegt eine Folgerung zu Tage, dass aus ihm (sc. dem Aufenthalt) die Gefahr so (sehr) besteht, dass er zu einer gefährlichen und nicht zur Wiedererlangung der Schwäche aus einer starken Auflösung gebracht wird. (So) ist es einem Einsichtigen offenbar. Es wird zweitens eingewandt, dass Starke, Wohlgenährte, nicht leicht Auflösbare, Kalte und Feuchte einen längeren Aufenthalt machen können usw. Und beachte, dass der im Bad Stehende wegen der drohenden Gefahren weder trinken noch essen darf. (Das richtet sich) gegen die Zügellosen und Menschen mit tierischer Natur, die ich gesehen habe. Aber wenn man so eintritt und aufgrund des Eintretens in Ohnmacht zu fallen neigt, dann wird in Wein aus Granatäpfeln getauchtes Brot gestattet“ (Übers. Verner).]. Auch ein weiterer italienischer Balneograph, Bartholomaeus de Montagnana, äußert sich in seinen Badevorschriften zu der Verweildauer im Bad: „quod ingredientes balneum, non perſeuerent in eis vſque ad euentum debilitatis excluſiue. patet quia balnea talia eleuata caliditate ſua, multum ſunt reſoluentia, et humidi ſubſtantifici, et ſpirituum conſumptiua. igitur etc.“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39v). Später wurde diese Textstelle von Walther Hermann Ryff wie folgt wiederaufgenommen: „Man ſoll auch keins wegs alſo lang baden dz man gantz ſchwach vnd vaſt onmechtig werde / dann die warmen natůrlichen Badt machen den Menſchen von wegen der groſſen hitz vaſt onmechtig vnnd krafftloſz / verzeren auch die natůrliche feůchte vnd leblichen geyſt“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 112). Von den noch älteren Darstellungen kann u. a. Avicenna genannt werden, welcher auf die Zeitspanne zwischen dem langen und kurzem Aufenthalt im Badewasser in der Schrift ‚Liber canonis‘ folgendermaßen eingeht: „Et eſt cum ingrediuntur ipſum [sc. balneum] eo humido, et humectat. Eſt etiam cum in ipſo diu morantur, et exiccat propter reſolutionem et ſudorem. Et eſt cum in ipſo parum morantur, et humectat, cum corpus ab eo exuccet, ſeu recipiat ab eo, antequam egrediatur ſudor“ (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39r) [„Und es ist (so): Wenn sie es (sc. das Bad) betreten, befeuchtet es auch, wenn es feucht ist. Es ist auch (so): Wenn sie in ihm lange verweilen, trocknet es aufgrund der Auflösung und des Schweißes. Und es ist (so): Wenn sie in ihm zu wenig verweilen, befeuchtet es, da der

Körper von ihm austrocknet oder von ihm empfängt, bevor der Saft austritt“ (Übers. Verner).].

1747 befohren] Unter dem schlesisch geprägten Ausdruck „ſich befohren“ ist nach dem DWB (2004, Bd. I, Sp. 1246 und Sp. 1267) „sich befahren, wie sich befürchten und besorgen“ gemeint.

1748–1759 Derowegen ... verharre] Vgl. dazu Johann Göbel: „Domit es [sc. das badt] aber mit beſſeren nutz gebraucht werde / mag der krancke wol zuuor eine halbe ſtunde ein ſchweisbadt halten / denn dadurch die ſchweislöchlein geöffnet werden / auff das ſolche bade deſto ehe wircken mögen: Nach ſolchem ſchweisbad mag ſich einer hernach jn das Warmbadt ſetzen“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 34v). In der Darstellung der Badegepflogenheiten der Deutschen erwähnt auch Johannes Winther neben dem Schweißbad auch den Gebrauch von warmen, künstlich hergerichteten Wannenbädern. Siehe hierzu das entsprechende Zitat im Kommentar zu Z. 1098-1104. An einer weiteren Stelle der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 41) betont er die Bedeutung solcher vorbereitenden Handlungen: „ſed corpus antea praeparandum eſt, ut balneum cum fructu et commodo experiatur. [...] Qua ratione amabô id fiet? [...] Laconico ſeu ut uulgo uocant, balneo ſudatorio, ex cuius uſu meatus cutis adaperiuntur, ut aqua medicata faciliùs ad interiora penetret“ [„der Körper muß vorher vorbereitet werden, damit das Bad mit Erfolg und Nutzen angewandt wird. (...) Wie geschieht das, bitte? (...) Durch ein spartanisches oder, wie das Volk sagt, durch ein Schwitzbad, damit sich die Hautporen öffnen und das Heilwasser in die tieferen Schichten dringt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 27f.).]. Aufgrund dessen rät Winther anschließend dem Patienten, bevor er das Heilwasser in Form einer Badekur anzuwenden beginnt, folgendes: „paululum autem in laconico, aut hypocauſto contiguo, aut balnei aëre antea immorabitur“ (ebd., S. 41f.) [„Vorher soll er ein wenig im spartanischen, Schwitzbad, oder im Badehause verweilen“ (ebd.).]. Von weiteren zeitgenössischen Autoren können in diesem Zusammenhang u. a. Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 173f.) oder Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 80) genannt werden.

1755–1758 Hierbey ... vervrſache] Vgl. dazu Georg Pictorius: „Der badent ſol auch ſorgen das er nit zů heiſz bade / dann auch ſelbigen leeret Auicenna vnd Galenus, entſtande ein weiches fleiſch abgang der låblichen geiſt / ſchwachheit der werme / durſt / vnd vill trincken / welchs den magen ſchad vnd vil mal bauchlauff erwecket“ (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. III, S. 15r). Auch wenn er sich namentlich auf diese zwei antik-arabischen Autoritäten – vgl. Avicenna (Liber canonis, vor 1037, u. a. Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XVI; Ausg. Alpago, 1562, S. 38r) und bei Galenus (u. a. De sanitate tuenda, vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. IV; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 183) - berufen hat, lässt sich eine noch ältere Vorlage hierfür nachweisen, denn bereits die Schrift ‚De affectionibus‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ warnt vor Folgen eines solchen zu warmen Badens: „Τὸ λουτρὸν τὸ θερμὸν, τὸ μὲν μέτριον μαλάσσει τὸ σῶμα καὶ αὔξει· τὸ δὲ πλεῖον τοῦ καιροῦ τὰ μὲν ξηρὰ τοῦ σώματος διυγραίνει, τὰ δὲ ὑγρὰ ἀποξηραίνει, καὶ τὰ μὲν ξηρὰ ὑγραινόμενα ἀσθενείην καὶ λειποθυμίην παρέχει, τὰ δὲ ὑγρὰ ξηραινόμενα ξηρασίην καὶ δίψος“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 264) [„Ein warmes Bad mittelmäszig gebraucht, erweicht und vermehrt den Körper; wenn es aber das Masz (sc. der Zeit) überschreitet, so feuchtet es zwar die trockenen Theile des Körpers an,

trocknet aber die feuchten aus. Wenn nun die trockenen angefeuchtet sind, so verursachen sie Schwäche und Ohnmacht; und sind die feuchten eingetrocknet, Trockenheit und Durst“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. II, S. 127).]. Dieses Thema behandelt später der italienische Balneograph Michael Savonarola, welcher in der Regel Nr. VIII seines Badereimens zusätzlich darlegt, wie der Patient genauer vorzugehen hat, um präventiv der zu starken Hitze der Quelle entgegenzuwirken: „cum balneum ingreditur à loco à fonte diſtantiori incipiat: ſeque ſic paulatim verſus fontem moueat. cum ex eo magis calefieri cupit. verum vt ſupra complexio conſideretur, virtus, et caetera dicta. quoniam cholerica corpora non tantum patiuntur caliditatem, vt phlegmatica, et debilia, vt fortia. Quibus ex rebus non raro oportet et balnea ſua in caliditate moderare: quemadmodum in dies fit: ſaepeque fieri feci, prohibendo ingreſſum aquae balnei per totam noctem. et ſi mane fuit plus debito tepefactum, iuſsi canale aperiri, quo aqua calidior fluit: et baculis deinde agitari, et commiſceri vſque ad quaeſitum temperamentum. quoniam non omnia corpora aequalem poſſunt pati caliditatem. ſic in die operatus ſum, vt in ſero commodum habeatur. Et hic aduertatur quod balneum mundificetur. quoniam ex ingreſſu leproſorum, ſcabioſorum et huiuſmodi, non raro inficitur. conſidera“ (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32vf.) [„wenn man das Bad betritt, soll man mit dem von der Quelle weiter entfernten Platz anfangen und sich so allmählich in Richtung Quelle bewegen, wenn man von ihr mehr erwärmt werden will. Aber es soll wie oben die Natur beachtet werden, die Kraft und das übrige Gesagte, da die gallenblütigen Körper nicht so sehr die Wärme vertragen wie die phlegmatischen und die schwachen wie die starken. Aus diesen Gegebenheiten ist es nicht selten nötig, die Bäder in ihrer Wärme zu mäßigen, wie es auch von Tag zu Tag geschieht. Und oft habe ich es (so) geschehen lassen, indem ich den Eingang ins Badewasser eine ganze Nacht lang verhinderte. Und wenn es am Morgen mehr als erforderlich lauwarm geworden war, befahl ich einen Kanal zu öffnen, durch den wärmeres Wasser fließt, und dann mit Stäben zu bewegen und bis zum gewünschten richtigen Maß zu mischen, da nicht alle Körper die gleiche Wärme ertragen können. So bin ich am Tag vorgegangen, damit am späten Abend ein angemessenes Ergebnis erzielt werde. Und hier soll darauf geachtet werden, dass das Bad gereinigt werde. Man bedenke, dass es nicht selten vom Betreten der Aussätzigen, Krätzigen und dergleichen infiziert wird“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ folgendermaßen übernommen: „[Es] iſt zumercken das man im eingang des bads / nit zu hitzig / ſunder kůl / vnd am weiteſten von der quellen eingeen vnd baden ſoll / doch ie ein wenig / faſt gemåchlich / das bad erwermen / oder der quellen nåhenen / nach dem ein ieder gern kalt oder warm badet / oder die gelegenheit der perſon / oder gebrechens erfordert. Hierinn ſoll der Complexion des menſchen in ſunderheyt wol wargenummen werden / deſzgleichen das vermögen leiblicher krefft. Dann was hitziger Choleriſcher art iſt / das mag die hitz nit wol dulden / als die Flegmatiſchen / die blöden vnd ſchwachen / als die ſtarcken vnd geſunden / nach welchen gelegenheyten etwan die kaſten in ſolchen bådern mancherley geendert werden můſſen. Darumb die båder hochzuloben / da iede parthei jre eygne kaſten haben mag / aber die da man in gemeinen kaſten bey einander ſitzt / krumb / lamb / ſchebig / kretzig / ſampt den geſunden / dann ſollichs bad von den vnreinen

leichtlich zerſtöret wirdt / ſeind gentzlich zu fliehen“ (1544, Teil I, S. 110r). Bedacht zu gebrauchen ist daher nicht nur das Badewasser einer Heilquelle als solches, sondern auch das von Caspar Schwenckfeldt erwähnte „WannenBad“ wie auch das „SchweißBad“, denn durch ihren wärmenden und dadurch die Hautporen eröffnenden Einfluss sollen sie den Körper vor einer Heilwasseranwendung zwar vorbereiten, jedoch - über das zuträgliche Maß hinausgehend – können diese Handlungen auch schädlich wirken. „Verumtamen, quod hic dicere debemus eſt, quia omnes balneandi, ſecundum ordinem balnei caſas ingredi debent: et neque in domo calida morentur, niſi ſecundum quantitatem, quae eis faſtidium vel anguſtiam non inferat, et requieſcere faciat propter ſuperfluitatum reſolutionem: et corporis adnutriens praeparationem a debilitate ipſum cuſtodiendo, et ab aliqua forti cauſarum febrium putridarum“ (Avicenna, Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen III, Doctr. II, Kap. V; Ausg. Alpago, 1562, S. 61v) [„Aber was wir hier sagen müssen, ist, dass alle, die sich baden müssen, nach einer Ordnung die Häuser des Bads betreten müssen: Und sie sollen sich in dem warmen Haus nur eine (solche) Zeitlänge über aufhalten, die ihnen keinen Widerwillen oder keine Enge bringt und die sie sich wegen der Auslösungen der Überflüssigkeiten (sc. der übermäßigen Flüssigkeiten) ausruhen lässt, indem sie die Vorbereitung des Körpers fördert und ihn vor der Schwäche und vor irgendeiner kräftigen der Ursachen von fauligen Fieberanfällen schützt“ (Übers. Verner).].

1759–1770 Aus ... Schwachheit] Vgl. dazu das Gutachten Caspar Hofmans: „Exempli gratia, Per biduum inſident ſingulis diebus hora una, ſequenti biduo adjicitur morae hora dimidia, tum ordine procedunt ad horas duas, tres, quatuor, quinque, uſque ad ſex, quoquo diutius lavare conſtituerunt, eo pluribus diebus ſex horis lavant. Has tamen horas ita dimetiuntur, ut media pars illarum antemeridiano tempori, altera medietas pomeridiano tribuatur“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 252f.) [„Zum Beispiel sitzen sie (sc. die Badegäste) in einem Zeitraum von zwei Tagen an den einzelnen Tagen eine Stunde darin, an den folgenden zwei Tagen wird dem Aufenthalt eine halbe Stunde hinzugefügt, darauf schreiten sie nach der Ordnung bis zu zwei, drei, vier, fünf, bis hin zu sechs Stunden, und je länger sie zu baden beschlossen haben, an umso mehr Tagen baden sie sechs Stunden lang. Trotzdem teilen sie diese Stunden so auf, dass die Hälfte von jenen dem Vormittag, die andere Hälfte dem Nachmittag zugeordnet wird“ (Übers. Verner).]. Für die frühneuzeitlichen Balneographen allgemein gilt, dass die Aussagen über die Verweildauer einer Badekur, d. h. wie oft und für wie viele Stunden am Tag der Patient das Heilwasser anzuwenden hat, - wie übrigens bei anderen, an die Zeit orientierten Angaben auch – für nicht unbedingt bindend zu halten sind: „EJn gewiſſe zeit /wie lang ein warmbad zugebrauchen ſey / kan nicht wol angezeigt werden / Sondern man mus ſolche von des bades eigenſchafft / von der kranckheit / von des krancken ſtercke / vnd wie das bad bey einem jedern wircken mag / nemen /vnd darauff achtung haben“ (Göbel, Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 32). Johann Göbel verzichtet hier – mit gleichzeitigem Hinweis auf die individuelle Körperbeschaffenheit - bewusst auf die auf die Auskunft über die Badedauer. Ein Gegenpol hierzu bilden dann diejenigen Autoren wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 172ff.), Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 27ff.), Fabian

Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 81ff.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I S. 41ff.) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. V, S. 111ff.), welche in diesem Zusammenhang umfangreiche, komplexe Systematiken als orientierende Vorschläge entwickeln. Die „gemeine regel“ lautet dabei: „Jſt vil nutzlicher vil tag / vnd wenig ſtund / dann wenig tag vnd vil ſtund“ (Seitz, Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVII, S. 25v), oder mit Worten des Johann Matthaeus ausgedrückt: „Es iſt aber doch allzeit beſſer / daſz man im baden / mehr auff die Kranckheiten vnnd Leibsſtårcke / den eben auf die Stunden ſehe. Dann die darwider thun vnnd ſich ſelbſt zwingen vnnd treiben vorgeſchriebenen Stunden vǒllig auſz zu baden / die pflege offt in allerhand Kranckheiten zu fallen“ (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 28).

1771–1773 Ehe ... ſey] Wie im folgenden Zitat von Alexander Seitz gingen auch die anderen zeitgenössischen Balneographen allgemein davon aus, dass „wann alſo der leib innwendig von dem grǒbſten wůſt wol geſeuberet iſt / ſo mag das bad mit ſeiner edlen tugend das überig zårteſt deſter leichter verzeren“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVII, S. 23vf.). Neben einer solchen Purgierung noch vor Beginn einer Kur war dem Badenden dringend empfohlen, diese sorgfältig ebenso vor der jeweiligen Heilwasseranwendung vorzunehmen: „Jtem du ſolt den ſtůlgang tǎglichs mit fleiſz gǎngig behalten“ (ebd., S. 23r). Bereits die frühen italienischen Schriftsteller besprechen nicht nur die Art, wie die Körperreinigung zu handhaben ist, sondern suchen auch diese Handlung zu rechtfertigen. Petrus de Tussignano schreibt u. a. in der Regel Nr. V seines Baderegimens: „Ante quàm intret balneum, debet habuiſſe beneficium ventris, et ſi non poſſet habere, faciat ſibi ſuppoſitorium, vel clyſtere, vel bibat de aqua balnei tres, vel quatuor cyathos, et ſoluere faciat, vel ſumat caſiam, vel pilulas“ (Liber de balneis Burmi, 1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v) [„Bevor man das Bad betritt, muss man die Wohltat des Bauches gehabt haben, und wenn man sie nicht haben könnte, soll man sich ein Stuhlzäpfchen machen oder mit einem Arzneimittel, das in den Mastdarm geschoben wird. Oder man soll von dem Wasser des Bades drei oder vier Becher trinken oder Kassienzimt oder Pillen auflösen und nehmen“ (Übers. Verner).], oder Bartholomaeus de Montagnana, der in der Abhandlung ‚De Balneis Patauinis‘ eine Begründung hierfür vorbringt: „quod ingredientes balneum prius expurgentur à ſaecibus, vrina, ſputo, et ſuperfluitatibus communibus. patet: quia ſi applicaretur balneum cum retentione ſupradictarum ſuperfluitatum periculum eſſet extraneationis earum, et defluxus ad membra debilia et oppilationum et apoſtematum ipſorum: quare ingredientes balneum procurent ſemper educere ſaeces, vrinam, et alia“ (vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39v) [„dass die, die in das Bad eintreten, sich zuvor vom Stuhlgang, Urin, Speichel und allgemeinen Überflüssigkeiten reinigen sollen. Es ist offensichtlich, dass, wenn das Bad mit/bei einem Zurückhalten der oben genannten Überflüssigkeiten angewandt würde, die Gefahr ihres Austretens und Abfließens zu schwachen Gliedern und ihrer Verstopfungen und von Geschwüren bestünde. Deshalb sollen die, die ein Bad betreten, immer dafür sorgen, dass sie den Stuhlgang, Urin und anderes herauslassen“ (Übers. Verner).]. Später wurde diese Textstelle von Walther Hermann Ryff folgendermaßen wiederaufgenommen: „So man baden will / ſoll auch der Leib von aller vberflüſſigen vnreinigkeyt entledigt vnd geſeubert ſein als

Stůlgang / Harn / Speichel vnd dergleychen vberflüſſigkeyten. Dann wa man dieſer Reglen nit warnemen wůrde / můſte man ſich beſorgen das nit ſolche vberflüſſigkeyt ein vnnatůrlichen zufluſz nemmen an die blőden oder geſchwechten ort vnd Glider dardurch verſtopfung vnnd Apoſten oder vnnatůrliche geſchwulſt derſelbigen volgen wůrde“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 112). Sucht man nach noch älteren Quellen, so lässt sich bereits bei Galenus in der Schrift ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch V, Kap. XII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 376) diese Textstelle finden: „Καὶ γὰρ καὶ ταῦτα [sc. τὰ βαλανεῖα] σφαλερὰ, πρὶν κενωθῆναι, κενωθέντα δὲ ὠφελήσει, καὶ μάλισθ’ ὅσων λουτρῶν οὐκ ἔστι πότιμον ὕδωρ, ἀλλ’ ἔχει τινὰ διαφορητικὴν δύναμιν“ [„quippe quod ipſum quoque non tutum eſt, niſi prius inanitum corpus ſit. Inanito vero utile eſt potiſſimum, cujus lavacris aqua potabilis non eſt, ſed in qua vis aliqua per halitum digerendi ſubeſt“ (ebd.); „Denn auch (sc. die Bäder) sind gefährlich vor der Entleerung, sehr gut aber nachher, besonders wenn es keine Bäder aus Trinkwasser sind, sondern wenn sie eine verteilende Kraft haben“ (Übers. Beintker, 1941, S. 92).], oder noch vor ihm im Werk ‚De diaeta in morbis acutis‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „Ἥκιστα δὲ λούειν καιρὸς τούτους οἷσιν ἡ κοιλίη ὑγροτέρη τοῦ καιροῦ ἐν τῇσι νούσοισιν· ἀτὰρ οὐδὲ οἷσιν ἔστηκε μᾶλλον τοῦ καιροῦ καὶ μὴ προδιελήλυθεν·“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XVIII; Ausg. Littré, 1840, Bd. II, S. 370) [„Am wenigsten ist es aber an der Zeit, Solche zu baden, die in den Krankheiten übermäszig weichleibig sind; ferner Solche, die übermäszig verstopft sind und nicht vorher Stuhlgang bekommen haben“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 235).]. Siehe hierzu auch Galenus Erläuterung in ‚Hippocratis de acutorum morborum victu liber et Galeni commentarius‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. LIV; Ausg. Kühn, 1828, Bd. XV, S. 720ff.).

1773–1776 Man ... kemmen] Solche Maßnahmen im Bereich der morgendlichen Gesundheitspflege sucht auch die Schule von Salerno wie folgt zusammenzufassen: „Lumina mane manus surgens gelida lavet aqua, // Hac illac modicum pergat, modicum sua membra // Extendat, crines pectat, dentes fricet. Ista // Confortant cerebrum, confortant caetera membra“ (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. II; Ausg. Schott, 1964, S. 8) [„Aufgestanden, mit kaltem Naß wasch Augen und Hände, // Hin und her dann wandle mit Maß und strecke die Glieder // Maßvoll, kämme das Haar und putz dir die Zähne, denn solches // Stärkt das Gehirn und kräftiget auch die übrigen Glieder“ (Übers. Schott, 1964, S 9).].

1775–1776 das ... kemmen] Bei Heinrich Pantaleon steht in diesem Zusammenhang lediglich „das haar ſtrålen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96).

1777–1778 ſpatziren ... verfůgen] Im Gegensatz zu Schwenckfeldt steht bei Heinrich Pantaleon folgende Regel: „ſpacieren / biſz du dein gebett vnd anders dergleichen vollbracht“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96).

1778 mit ... Magen] „Quando intrat balneum, debet eſſe ieiunus“ [„Wenn man das Bad betritt, muss man nüchtern sein“ (Übers. Verner).], schreibt Petrus da Tussignano (Liber de balneis Burmi, 1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 194v) in der Regel Nr. VI. seines frühen Baderegimens. In Betracht kommende Vorlagen dafür, dass man das Bad möglichst betreten soll, ohne schon etwas gegessen bzw. getrunken zu haben und gleichzeitig auch eine Antwort darauf, warum dies zu tun ist, liefert bereits das antike ‚Corpus Hippocraticum‘. Zum Einen lässt sich folgende Textstelle im Werk ‚De

diaeta in morbis acutis‘ nachweisen: „καὶ μήτε νεοῤῥόφητον μήτε νεόποτον λούεσθαι“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XVIII; Ausg. Littré, 1840, Bd. II, S. 368) [„Der, welcher erst kürzlich seine Welgen (sc. Schleimsuppen) oder sein Getränk zu sich genommen hat, soll sich nicht baden“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 234).]. Galenus kommentiert dann diese Aussage folgendermaßen: „Οὐ μόνον ἐπὶ τῶν νοσούντων, ἀλλὰ καὶ τῶν ὑγιαινόντων, οὐ χρὴ μετὰ τὸ προσενέγκασθαι τροφὴν ἢ πόμα παραχρῆμα λούεσθαι. τῶν μὲν γὰρ πεπωκότων ἡ κεφαλὴ πληροῦται, τῶν δ᾽ ἐδηδοκότων οὐκ αὐτὴ μόνη, ἀλλὰ καὶ τὸ πᾶν σῶμα τὴν τροφὴν ἕλκον εἰς ἑαυτὸ, πρὶν πεφθῆναι“ (Hippocratis de acutorum morborum victu liber et Galeni commentarius, vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. L; Ausg. Kühn, 1828, Bd. XV, S. 717) [„Non in aegris modo, verum etiam ſanis, nullus ſtatim a cibi vel potus ſumptione lavandus eſt. Nam qui biberunt, his caput repletur, qui vero cibum ſumpſerunt, his non ſolum caput, verum et corpus totum, alimentum ad ſe priusquam concoctum fuerit, trahens“ (ebd.); „Nicht nur bei den Kranken, sondern auch den Gesunden darf keiner sofort nach der Einnahme von Speise oder Trank gewaschen werden. Denn der Kopf derer, die getrunken haben, wird angefüllt, bei denen, die aber eine Mahlzeit zu sich genommen haben, wird nicht nur der Kopf angefüllt, sondern auch der ganze Körper, der die Nahrung, bevor sie verdaut ist, zu sich zieht“ (Übers. Verner).]. Zum Anderen ist dem auf die Diätetik gerichteten Teil der Abhandlung ‚De diaeta‘ zu entnehmen, wie sich die Entgegennahme von Essen vor der Wasseranwendung auf den Körper auswirkt: „Τὰ δὲ θερμὰ λουτρὰ νῆστιν μὲν ἰσχναίνει καὶ ψύχει· φέρει γὰρ ἀπὸ τοῦ σώματος τὸ ὑγρὸν τῇ θερμασίῃ· κενουμένης δὲ τῆς σαρκὸς τοῦ ὑγροῦ, ψύχεται τὸ σῶμα· βεβρωκότα δὲ θερμαίνει καὶ ὑγραίνει, διαχέοντα τὰ ὑπάρχοντα ἐν τῷ σώματι ὑγρὰ ἐς πλείονα ὄγκον“ (ca. 430 bis 350 v. Chr.,Kap. LVII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 570) [„Warme Bäder nüchtern, magern ab und kühlen; durch die Wärme nämlich ziehen sie Feuchtigkeit aus dem Körper, sobald aber die Feuchtigkeit aus dem Fleisch geschafft ist, wird der Körper abgekühlt. Hat man aber zuvor gegessen, so erwärmen sie und feuchten an, indem sie das im Körper Vorhandene in eine gröszere Masse ausbreiten“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 294).]. Auch Avicenna geht in der Schrift ‚Liber canonis‘ zuerst auf die Relation zwischen Bad und Essen ein: „Et eſt cum balneum ingrediuntur ieiuni, et vacui, et vehementer exiccat, et macreſcere facit, et debilitat. Et eſt cum ipſum ingrediuntur illico poſt ſaturitatem, et impinguat, propterea quod materiam ad exteriora trahit corporis. Veruntamen oppilationes efficit, propterea quod ſui cauſa à ſtomacho, et ab hepate nutrimentum ad membra trahitur non coctum. Et eſt cum in fine primae digeſtionis, et antequam adſit vacuitas ingrediuntur, et confert, et impinguat mediocriter“ (vor 1037, Buch I, Fen II, Doctr. II, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 39r) [„Und es ist (so): Wenn sie nüchtern und geleert das Bad betreten, trocknet es sowohl heftig und lässt abmagern, als auch schwächt es. Und es ist (so): Wenn sie es sofort nach der Sättigung betreten, lässt es auch fett werden, weil es den Stoff zum Äußeren des Körpers zieht. Trotzdem bewirkt es Verstopfungen, weil seinetwegen vom Magen und von der Leber die nicht gekochte Nahrung zu den Gliedern gezogen wird. Und es ist (so): Wenn am Ende der ersten Verdauung und bevor die Entleerung stattfindet, sie hineingehen, nützt es sowohl als es auch mäßig fett werden lässt“ (Übers. Verner).], um später bestimmte Vorsichtsmaßnahmen diesbezüglich zu besprechen: „Qui vero impinguari deſiderat balneum poſt comeſtionem ingrediatur, ſi ſecurus fuerit, ne

oppilationes accidant. Et qui bene ſe cuſtodire voluerit, ſi calidae fuerit complexionis, ſyrupum acetoſum bibat propter oppilationum prohibitionem: et ſi frigidae fuerit complexionis, diamentaſtrum ſumat, et diatrion pipereon. Qui autem vult reſolutionem, et macrefieri, balneandus eſt dum eſt famelicus, et ibi multum moretur. Sed, qui ſanitatem vult conſeruare, balneum ingredi debet, poſtquam digeſtum eſt, quod eſt in ſtomacho et in hepate: et ſi timet vt cholera ebulliat rubea, ſi hoc fecerit, et ſe ieiunus balneauerit, ante balneationem rem ſumere debet ſubtilem, quam comedat. Et qui vero calidae exiſtit complexionis, cholera abundans rubea, hoc eſt ei neceſſarium. Et huiuſmodi ab ingreſſu domus balnei calidae prohibendus eſt. Ex eis autem quibus iſti cibantur, melius eſt panis in ſucco fructuum infuſus, aut in aqua roſ“ (ebd., Buch I, Fen III, Doctr. II, Kap. V, S. 61v) [„Wer aber fett zu werden (sc. kräftig zuzunehmen) wünscht, soll das Bad nach dem Essen betreten, wenn er sicher ist, dass keine Verstopfungen auftreten. Und wer sich gut schützen will, soll er, wenn er eine warme Natur hat, sauer schmeckenden Sirup zwecks Verhinderung von Verstopfungen trinken. Und wenn er eine kalte Natur hat, soll er ein Konfekt aus zwei Arten der Mentha und aus drei Sorten Preffer nehmen! Wer aber eine Auflösung und abmagern will, muss gebadet werden, solange er hungrig ist, und sich dort viel aufhalten. Aber wer seine Gesundheit bewahren will, muss das Bad betreten, nachdem verdaut ist, was im Magen und in der Leber ist. Und wenn er befürchtet, dass rote Galle (sc. die Gallenbrechruhr) hervortritt, wenn er dies getan (hat) und sich nüchtern gebadet hat, muss er vor dem Baden eine einfache Sache nehmen, die er isst. Und wer aber eine warme Natur hat (und) von roter Galle überreichlich hat, ist ihm dies nötig. Und ein solcher muss am Eintritt eines Badehauses gehindert werden. Von dem aber, wovon sich diese ernähren, ist besser ein im Fruchtsaft oder Rosenwasser getunktes Brot“ (Übers. Verner).].

1778–1784 Es ... verhindere] Wenn die frühneuzeitlichen Autoren vorschreiben, dass „die menſchen ſo ſtarck vnd wol bey leib ſeind / am morgen frů nůchtern baden [ſollen]“ (Bock, Bader Ordnung, 1550, S. 2) und während der Heilwasseranwendung weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen, gelten auch hier – insbesondere für „die dürre / ſchwache / onkrefftige / magere leut“ (ebd.) – bestimmte Ausnahmen. Bei Heinrich Pantaleon steht hierzu: „So du dich nit magſt vor eſſen vnd trincken enthalten / magſt du eine kůlende treſzney auff einer genetzten ſchnittenbrot eſſen / oder ein quintlin Diarhodon tåfelin brauchen. Wann du aber zu morgen wilt eſſen ſolt du doch jm nicht zu vil thun / damit der Magen nicht beſchweret / vnd die natůrliche werme begere an ſich zuziehen / dann hiemit wurde deſz Bads wůrckung verhindert / ſo durch die ſchweiſzlőchlin hin ein tringet“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96). Eine solche Aussage, welche Caspar Schwenckfeldt wahrscheinlich als Vorlage diente, findet sich mehr oder weniger modifiziert in zeitgenössischen bäderkundlichen Werken von Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 28), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVII, S. 23r), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I S. 46) oder wie folgt bei Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. V, S. 14v) immer wieder: „Ob aber dem bader zu vil ſein wolt von einer malzeit zufaſten zu der andern vnd daruon ſchwachheit entpfienge / leert Sauonerola, das der ſelbig zu

mittag im bad gebrauchen mǒg ein lind geſotten ey in der ſchalen in eſſich geſotten / oder in ein waſſer gefelt / oder mǒge gebrauchen manus Chriſti, ſandel oder roſen tåfelin / oder krafft brot / mit zucker vnd mandel gemacht vnd dergleichen“. In seiner Darstellung zitiert Pictorius aus der Abhandlung ‚De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae‘ (um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32v) Michael Savonarolas, nämlich aus der von späteren Fachliteraturschriftstellern viel rezipierten Regel Nr. V dessen frühen italienischen Baderegimens, wobei Savonarola zu Ende der Regel Nr. IX zusätzlich schreibt: „verum ſi ſic ingrediens, ex ingreſſu aptus eſt incurrere lipothymiam: tunc conceditur panis infuſus in vino granatorum“ (ebd., S. 32r). Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ wie folgt übernommen: „Welcher aber ſchwacheyt halb zů onmacht leichtlich bewegt würde / dem mag man zů vffenthalt / vnnd erfriſchung / oder erquickung / wol ein ſchnitten brots in ein glåſzlin mit Granaten ſafft trucken erfeuchten / vnd alſo eſſen laſſen“ (1544, Teil I, S. 110rf.). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang noch Fabian Sommer, welcher sich in der Monographie über Karlsbad nicht nur mit der Fülle von verschiedenen Kräftigungsmitteln auseinandersetzt, sondern außerdem noch darlegt, wie sich der Badende bei aufkommendem Durst zu verhalten habe: „Quod ſi contingat, vt patiens, praeſertim manè, lauationem tolerare non poſſit, aſſumat iuſculum de carne vituli aut gallinae, et ſaepius repetat (ſi ſpacium praeſcriptum morae ferre non poterit) lauationes, vt quod vna vice compleri non poterat, pluribus recompenſetur. [...] Quod ſi ſitis et ardor corporis oboriatur, abſtineat à balneo per dies aliquot, et diaeta vtatur humectante et refrigerante, bibat manè ſyrupos refrigerantes, vt de Endiuia cichorea, atque hepar cum decoctis endiuiae et cichoreae foueat, vel bibat aquam acidulae noſtrae, cui ſaccharum roſaceum, aut rob de ribes, inſperſum ſit. Post euacuationem commodam adhibeat. Si verò virium imbecillitas metuenda ſit, in promtu patiens habeat morſellos vel rotulas ex ſpeciebus diarrhodonis Abbatis aut de tribus ſandalis confectas, vt illis et ante balneum et post balneum vti poſſit“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 84f.) [„Vnd da es ſich zutrůge / das der patient ſonderlich frůe das baden nit aufzſtehen kǒndte / ſoll er eine brůe von Hůnern oder kalbfleiſch zu ſich nemen / ſonderlich wenn er im baden des waſſers durchdringende krefften vnd wirckung nicht aufzzuſtehen vermeinet. (...) Wo aber ein durſt bey einem einfiel / der oder dieſelbe ſoll ſich auff etliche tage des bades euſſern / feuchte vnd keltere ſpeiſe gebrauchen / frůe ſoll er einnehmen ein kůlen Syrup von Endiuien oder cichorea, vnd ſoll die Leber mit dem abgekochten von deſſelben kreutern cichoreae vnnd Endiuien wol verwaren / oder aber vnſers Sawerbrunns waſſer mit rob de ribes oder roſenzucker vermiſchet / trincken. Nach dieſem ſoll er ſich wol purgieren laſſen. Aber da man ſich fůr einer ſchwachheit oder krefften des Leibs zubeforchten hette / ſoll der Patient allezeit vor der hand haben / morſellos oder kůchlein / welche zugerichtet mǒchten ſein / auſz den ſpeciebus Diarrhodonis Abat(is) (sc. dem Rosenpulver) oder von den dreyen ſandalis (sc. dem Pulver aus den drei Arten Sandelholz), vnd dieſer ſterckung ſoll er gebrauchen / vor vnd nach dem Bade“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 146f.).]. Siehe ebenso Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 58f.), der kurz erklärt, wie „das Hertz [zu ſtercken]“ ist und was einer zu tun hat, wenn „der durſt vil vnrů macht“.

1780 Treſeney] Nach dem DWB (2004, Bd. XXII, Sp. 168) handelt es sich bei der sog. „Tresenei“ um „eine pulverförmige mischung aus gestoszenen vegetabilischen stoffen. [...] medicinisches pulver; diacalamentum“. Eine zeitgenössische terminologische Bestimmung dieses Ausdruckes bietet Christoph Wirsung: „Triet / Triſeney / oder Treſeney / Heiſſet Griechiſch Tragema, bey dem Nicolao Myrepſo Drangaea, vnd bey vnſeren Artzten Tragea. Vnd wiewohl die Luftſpeiſen / die man zum beſchluſz deſz Eſſens / oder aber zum Schlafftrunck auffzutragen vnnd fürzuſetzen pfleget / bey den Alten Tragémata genannt werden / ſo iſt doch das zu jetziger zeit bey unſeren Artzten alſo in brauch kommen / daſz man die vermiſchte Pulver mit Zucker / die wir Treſeneyen nennen / Tragémata heiſſet“ (Ein New Arztney Buch, 1584, Das erſte Regiſter, Eintrag: Triet).

1782 Morſellen] Zum Ausdruck „Morſelle“ vgl. den Kommentar zu Z. 1617.

1785–1788 Wenn ... verwahret] Vgl. dazu Michael Savonarola: „quod ſic accedentes ingreſſuri balneum pannis ſe muniant: et magis cum ab eo egrediuntur: ne frigiditate aeris, ſtante tantorum pororum apertione, quam plurimum laedantur“ (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450, Ausg. in De Balneis, 1553; Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32v) [„dass die so Herantretenden, wenn sie das Bad betreten wollen, sich mit Gewändern ausstatten: und mehr, wenn sie von ihm herausgehen, damit sie nicht durch die Kälte der Luft, solange die Öffnung so vieler Schweißlöcher fortbesteht, möglichst viel beschädigt werden“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ wie folgt übernommen: „man [ſoll] gůte achtung haben / dz man ſich mit gewand dermaſſen zum ein vnd aufzgang des bads beware vnd beſchirm / dz man von dem euſſerſten lufft / dieweil die heymlichen gång der ſchweyſzlöcher dermaſſen eröffnet ſind / nit vil berůrt / angewåhet / oder erkeltet werde“ (1544, Teil I, S. 110v). Mit Savonarola übereinstimmend äußert sich nicht nur Bartholomaeus de Montagnana in der Regel Nr. VIII seines Baderegimens - vgl. den Kommentar zu Z. 1993-1996 -, sondern auch alle späteren deutschsprachigen Autoren. Als Grundlage dienten hierfür wohl zwei von Galenus kommentierte Textstellen zu einem der antiken Werke des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘. Zum Einen nimmt Galenus in der Schrift ‚Hippocratis de acutorum morborum victu liber et Galeni commentarius‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. XLVIII; Ausg. Kühn, 1828, Bd. XV, S. 713f.) diese Stellung ein: „Οὐδὲ οἱ νῦν ἰατροὶ χρῶνται στελεγγίσιν ἐπὶ τῶν ἀσθενούντων, οὐ μὴν οὐδὲ σπόγγῳ, ἀλλ᾽ ἐνειλίττουσιν αὐτοὺς μετὰ τὸ λουτρὸν εἰς ὀθόνην· οἱ δὲ εἰς ἱμάτια καὶ μάλιστά γε τὰ ἄγναπτα, περιστέλλουσι πανταχόθεν, ὡς ἱδρῶσι πλεῖστον. ἔστι δ᾽ οὐκ ἀεὶ χρεία τοῦ πλεῖστον ἱδροῦν μετὰ τὸ λουτρὸν τὸν κάμνοντα· πολλάκις γὰρ οὐ τοῦ κενῶσαι τὸ σῶμα χάριν ἐπὶ τὸ λουτρὸν τὸν κάμνοντα ἄγομεν, ἀλλὰ τοὐναντίον ἅπαν ὑγρᾶναί τε καὶ τέγξαι διόλου, κατεξηρασμένον ἀμετρότερον. ἐπὶ τῶν τοιούτων οὖν οὔτ᾽ ἔνδον κατὰ τὸ βαλανεῖον ἱδρῶτας ἀναμένειν χρὴ πολλούς, ἀλλ᾽ ὅτι τάχιστα τῷ κατὰ τὴν πύελον ἐμβαλεῖν ὕδατι καὶ μετὰ ταῦτα ἐξελθόντας ἐκ τοῦ λουτροῦ διὰ ταχέων ἐκμάττειν“ [„Neque ſtrigilibus in aegris, neque ſane ſpongia medici hujuſce temporis utuntur, ſed a balneo eos linteo contegunt, alii veſtibus, ac potiſſimum interpolis, ut plurimum ſudent, obvolvunt. Sed non ſemper aegrum a balneo copioſe ſudare convenit. Nam ſaepe laborantem ad balneum non vacuandi corporis gratia ducimus, ſed prorſus contrariam ob rationem, ut ſcilcet humectetur totum madeſcatque, quod immoderatius exaruit. In

talibus igitur neque intus in balneo ſunt expectandi ſudores multi, ſed quam citiſſime labri aquam ingredi et poſtea balneo egreſſos detergere expedit“ (ebd.); „Weder benutzen die Ärzte dieser Zeit bei den Kranken Striegel noch in der Tat einen Schwamm, sondern sie bedecken sie nach dem Bad mit einem Leinentuch, andere umwickeln sie mit Gewändern und besonders mit aufs Neue herausgearbeiteten, damit sie sehr viel schwitzen. Aber es ist nicht immer angebracht, dass der Kranke nach dem Bad reichlich schwitzt. Denn oft führen wir den Leidenden zum Bad nicht der Leerung des Körpers wegen, sondern geradezu aus dem entgegengesetzten Grund, damit nämlich ganz befeuchtet wird und nass wird, was allzu unmäßig ausgetrocknet ist. Bei solchen also dürfen nicht innen im Bad viele Schweißausbrüche erwartet werden, sondern es ist förderlich, möglichst schnell das Wasser des Bades zu betreten und danach die, die aus dem Bad herausgegangen sind, abzuwischen“ (Übers. Verner).] zu folgender Aussage: „Δεῖ [...], καὶ σπόγγοισι χρέεσθαι ἀντὶ στλεγγίδος“ (De diaeta in morbis acutis, ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XVIII; Ausg. Littré, 1840, Bd. II, S. 366) [„Man kann sich der Schwämme statt der Striegel bedienen“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 234).]. Zum Anderen reagiert Galenus auf folgende Anmerkung: „Κεφαλὴν μέντοι ἀνεξηράνθαι χρὴ ὡς οἷόν τε μάλιστα ὑπὸ σπόγγου ἐκμασσομένην, καὶ μὴ διαψύχεσθαι τὰ ἄκρεα, μήτε τὴν κεφαλὴν, μήτε τὸ ἄλλο σῶμα·“ (De diaeta in morbis acutis, ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XVIII; Ausg. Littré, ebd., S. 366f.) [„Den Kopf musz man möglichst zu trocknen suchen, indem man ihn mit einem Schwamme abwischt; und lass nicht zu, dasz die äussern Theile, oder der Kopf, oder der übrige Körper kalt werde“ (Übers. Upmann, 1847, S. 234).]. In der Schrift ‚Hippocratis de acutorum morborum victu liber et Galeni commentarius‘ bespricht Galenus nicht nur die vorbeugenden Masnahmen gegen den schädlichen Kälteeinfluss auf den Kopf (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. XLVIII; Ausg. Kühn, 1828, Bd. XV, S. 716), sondern auch auf den gesamten Körper (Kap. XLIX; ebd., S. 716f.): „Τοῦτό μοι δοκεῖ μικρὸν ἢ καθ᾽ ἑαυτὸν εἰρηκέναι· πρόδηλον οὖν ἅπασιν ὡς οὐδὲν δεῖ μέρος ἐπὶ πολὺ γυμνοῦσθαι, καθ᾽ ὃν καιρὸν ἐκμάττουσι τῶν λουομένων τὸ μετὰ τὸ λουτρὸν ὕδωρ· ἴσασι γὰρ ἅπαντες ὅτι ταχέως ψύχεται τὰ οὕτω γυμνούμενα“ [„Id dixiſſe per ſe vel ſeorſum parum eſſe mihi videtur; quod enim pars nulla omnino nuda eſſe debeat, cum a balneo aquam eorum qui lavantur reſiccant, conſtat omnibus, nam quae ita denudantur partes, cito eas refrigerari omnes ſciunt“ (ebd.); „Das an sich oder anders gesagt zu haben erscheint mir zu wenig zu sein; dass nämlich kein Teil überhaupt nackt sein soll, wenn sie nach dem Bad das Wasser derer, die gewaschen werden, abtrocknen, steht für alle fest, denn alle wissen, dass die Teile, die so entblößt werden, schnell abkühlen“ (Übers. Verner).].

1785–1796 Wenn ... ſey] Dass dem Patienten direkt nach einer Badekur eine Ruhephase empfohlen wurde, lässt ich auf einen der medizinischen Lehrsätze in der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ zurückführen: „Τὰ κρινόμενα καὶ τὰ κεκριμένα ἀρτίως, μὴ κινέειν, μηδὲ νεωτεροποιέειν, μήτε φαρμακείῃσι, μήτ᾽ ἄλλοισιν ἐρεθισμοῖσιν, ἀλλ᾽ ἐᾷν“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch I, Aph. 20; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 468) [„Das, was abgeschieden wird, oder was abgeschieden ist, und zwar vollkommen, darf man nicht aufregen, noch erneuern, weder durch Arzenei, noch durch andere Reizmittel, sondern in Ruhe lassen“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 6).]. Eine der Schriften, nämlich: ‚De diaeta acutorum‘, des genannten Corpus behandelt zudem den täglich

einzuhaltenden Speiseplan, welcher den einzelnen zu realisierenden Schritten nach Anwendung des Heilwassers sehr nahe steht: „Ὁκόσα δὲ ἀπὸ διαιτημάτων, τὰ μὲν πολλὰ ἕκαστος ὡς ἂν παρὰ τὸ ἔθος διαιτηθῇ, μάλιστα ἐπισημαίνει. Καὶ γὰρ ὁκόσοι ἂν μὴ μεμαθηκότες ἀριστῇν, ἀριστήσωσιν, ὄγκος πουλὺς αὐτοῖσί· τῆς γαστρὸς καὶ νυσταγμὸς καὶ πληθώρη· ἢν δὲ ἐπιδειπνήσωσι, κοιλίη ἐκταράσσεται· ξυμφέρει δὲ τουτέοισιν ἐκλουσαμένοισι καθεύδειν· κοιμηθέντας· δὲ περιπατῆσαι βραδέως συχνὴν περίοδον· κἢν μὲν λαπαχθῇ, δειπνῆσαι καὶ πιεῖν οἶνον ἐλάσσονα ἀκρητέστερον· ἢν δὲ μὴ λαπαχθῇ, ὑποχρίσασθαι τὸ σῶμα θερμῷ, καὶ ὑδαρέα οἶνον λευκὸν ἢ γλυκὺν, ἢν διψῇ, ἐπιπιόντα ἀναπαύεσθαι· ἢν δὲ μὴ ἐγκοιμηθῇ, πλείω ἀναπαύεσθαι.“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XVIII; Ausg. Littré, 1840, Bd. II, S. 478) [„Die Uebel, die vom Essen und Trinken herrühren, wird Jeder sich selbst sagen können, so wie er auszer Gewohnheit dasselbe beobachtet hat. Denn Die, die nicht zu frühstücken gewohnt sind, bekommen, wenn sie gefrühstückt haben, eine Auftreibung des Leibes, werden schläfrig und fühlen sich voll. Wenn sie aber dann noch dazu am Mittag speisen, so bekommen sie Durchfall. Solchen ist es zuträglich, sich zu baden und darauf zu schlafen; nach dem Schlafe aber langsam und viel zu spazieren; und wenn die Oeffnung erfolgt ist, zu Mittag zu essen und ein wenig reinen Wein zu trinken. Jst die Oeffnung nicht erfolgt, so reibe man den Körper mit warmem Oel ein, und wenn Durst da ist, lasse man wässerigen, weiszen, süszen Wein nebenher trinken und ausruhen. Wenn der Kranke nicht schläft, so soll er längere Zeit ausruhen“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 247f.).]. Siehe auch Galenus (De sanitate tuenda, vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Kap. V; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 258). Im ‚Liber canonis‘ legt Avicenna ebenfalls kurz dar, wie man sich nach dem Bad zu verhalten hat: „Et ſe cuſtodire debent, ne rem frigidam actu bibant in egreſſione balnei, aut in balneo: quoniam pori ſunt aperti, quare frigiditas non tardatur, quin ad membrorum principalium corpora procedat, et ipſorum corrumpat virtutes. Ab omni quoque re vehementis caliditatis ſe cuſtodire debent, et praecipue ab aqua: quoniam ſi eam ſumpſerit, timendum erit, ne cito ad membra penetret principalia, et accidat phthiſis et hectica. Praeterea ſibi caueant, ne cito balneum egrediantur, et caput poſt ipſum diſcooperiant, et corpus ad recipiendam frigiditatem exponant. immo, a balneo egredi debent, ſi tempus fuerit hyemis, ſuis bene cooperti pannis“ (vor 1037, Buch I, Fen III, Doctr. II, Kap. V; Ausg. Alpago, 1562, S. 61vf.) [„Und sie müssen sich in Acht nehmen, dass sie beim Verlassen des Bades oder im Bad keine tatsächlich kalte Sache zu sich nehmen, da die Poren geöffnet sind, weswegen die Kälte nicht daran gehindert wird, zu den Körperteilen der Hauptglieder vorzudringen und ihre Kräfte zu verderben. Sie sollen sich auch vor jeder Sache von heftiger Hitze hüten und besonders vor Wasser, da, wenn sie es genommen haben, zu befürchten sein wird, dass es schnell zu den Hauptgliedern vordringt und eine Schwindsucht und ein abzehrendes und schwindsüchtiges Fieber auftreten. Außerdem sollen sie sich in Acht nehmen, dass sie nicht schnell aus dem Bad herausgehen und ihren Kopf nach ihm aufdecken und ihren Körper der Aufnahme von Kälte aussetzen. Im Gegenteil, sie müssen aus dem Bad herausgehen, wenn es Winterszeit ist, gut mit ihren Tüchern bedeckt“ (Übers. Verner).]. Als Vertreter früher italienischer Balbeographen kann u. a. Petrus de Tussignano genannt werden, der in der achten der zwölf Regeln seines Baderegimens folgenden Rat gibt: „Cum egreditur à balneo, intret lectum, et ibi expectet, quandiu ſudet, et cum ſudare coeperit, ſiccare ſe faciat, et fricare cum pannis per

totum, et induat ſe, et capiat de aere recenti, et ſic ſtet quandiu durauerit calor balnei, et poſtea prandeat, vel coenet, et ſi ſitiet, aſſumat ſaccharum candidum, vel paſſulas, vel aliud habens virtutem extinguendi ſitim, ſed non bibat. pauper autem qui lectum non habet, ſtet in ſtufis quouſque bene ſudauerit, poſtea egrediatur, et faciat ſicut dictum eſt“ (Liber de balneis Burmi, 1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v) [„Wenn er aus dem Bad herausgeht, soll er in ein Bett gehen und dort abwarten, bis er schwitzt, und wenn er zu schwitzen begonnen hat, soll er sich abtrocknen und mit Tüchern ganz abreiben, und er soll sich anziehen und von der frischen Luft schnappen und so stehen, solange die Wärme des Bades andauert, und danach soll er frühstücken oder zu Mittag essen, und wenn er Durst hat, soll er weißen Zucker oder lange Rosinen oder anderes, das die Kraft hat, Durst zu löschen, zu sich nehmen, aber er soll nicht trinken. Der Arme aber, der kein Bett hat, soll in von einem Ofen beheizten Bereichen (sc. einem Luftbad) stehen, bis er gut geschwitzt hat, danach herausgehen und Tun, wie es gesagt wurde“ (Übers. Verner).]. Siehe zudem u. a. Tura de Castello (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III und Kap. IV, S 46vf.), Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, Reg. Nr. VIII bis XII, XIX, S. 39rf.) oder Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, Reg. Nr. VII, X, XI, XIII und XV, S. 32vff.). Von den Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts kann exemplarisch aus der Monographie von Alexander Seitz zitiert werden: „WAnn einer alſo ordenlich nůchter badet [...] / ſoll er aufzgehn. Vnd aber die natürlich werme durch das Bad etwas gemindert vnnd geſchwechert iſt / vnnd die ſchweifzlőcher offen ſtandend / damit dann der kalt lufft nicht durch tringe / vnnd die natůrlich werme noch mehr aufzgelőſcht werde / oder der lufft die ſchweifzlőcher nicht verdamme / das der leib ſich nit entlůfften / oder die dåmpff nicht aufzgehn mőchten / daruon bőſe fieber entſtehend / [...]. So ſol man aufzgehn warm bekleidt / wol bewart vor dem lufft: Ligen an das bett / vnd abtrůcknen / vnd ſittlich erkůlen. Wo aber einer begerte ſich zů mågeren / der mag auch erſchwitzen im bett. Aber der mager ſol ſich darzů nicht nőtten. Vnd wann einer blőd oder ſchwach were / der mag zimlich ſchlaffen / darnach wenig ſpatzieren /vnd dann eſſen vnd trincken: [...]. Jtem nach dem eſſen iſt nicht vnfůglich zu ſpatzieren / vnd darauff zimlich ſchlaffen / dann jeder ſol ſich fleiſſen natůrlich rhů zů haben“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVII, S. 25r). Von weiteren deutschsprachigen Fachliteraturschriftstellern können u. a. diese genannt werden: Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. V, S. 37f.), Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 4ff.), Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 28), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 59f.), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 83ff.); Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 50ff.), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VII, S. 20ff.) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. IV, S. 10f.).

1788–1791 eilends ... laſſen] Vgl. dazu die Regel Nr. IX des Baderegimens von Bartholomaeus de Montagnana: „quod balneatus poſt exitum balnei, ingrediatur lectum, vbi pannis coopertus dormiat et ſudet. Prima pars patet: quia per quietem et ſomnum ceſſat reſolutio, et ſequitur reſtauratio

ſpirituum animalium, et remotio laſſitudinis. Secunda pars arguitur: quia cum à caliditate balnei plures ſubtiliatae fuerint et ablatae ad circunferentiam corporis per ſudorem excluduntur, propter quod corpus alleuiatur“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r). Diese Textstelle findet sich später bei Walther Hermann Ryff folgendermaßen abgedruckt wieder: „Nach dem badt iſt auch vaſt nutz vnd gut / das man ſich ſenfftigklichen zu bett legen zu der rhů vnd vnderſteendt ein wenig zu ſchwitzen / dann doch ſolche rhů vnd den ſchloff wirdt die onmacht vnd ſchwacheyt vertreiben / vnnd die leblichen geyſt widerumb erquicket. Aber durch das ſchwitzen wirdt die Materi die ſich yetzundt reſoluirt hatt auſzgetriben / daruon der leib trefliche widerliberung befindet“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 113f.). Auf die förderliche Wirkung des Schlafes nach dem Bad geht bereits Galenus in der Schrift ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Kap. V; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 259) ein: „*συντελεῖ δ᾽ εἰς τὸν ὕπνον οὐχ ἥκιστα καὶ αὐτὸ τὸ βαλανεῖον αὐτοῖς. ὑπνωδέστεροι μὲν οἱ λουσάμενοι γίνονται πάντες, εἰ μηδὲν ἄλλο γε καὶ διακωλύσει μεῖζον. ὥστε σοι τὸν ὕπνον αἴτιόν τε καὶ σημεῖον ἀγαθὸν γίγνεσθαι τῆς ἐλπιζομένης ὠφελείας, ὥσπερ γε καὶ τὸ μὴ δυνηθῆναι καθεύδειν ἐπὶ τοῖς βαλανείοις οὐκ ἀγαθὸν αἴτιον ἅμα καὶ σημεῖον*“ [„Conducit ad ſomnum non in poſtremis ipſum quoque balneum; ſunt enim, qui eo ſunt uſi, omnes magis ad ſomnum propenſi, modo majoris moment nihil obſtiterit. Adeo tibi ſomnus et cauſa et ſignum percommodum ſperatae ulilitatis ſit, velut e diverſo non poſſe a balneo dormire nec causa nec ſignum eſt commodum“ (ebd.); „Das Bad selbst trägt dabei nicht wenig zu einem guten Schlafe bei; denn nach dem Bad schlafen alle besser, es sei denn, dasz ein anderer wichtigerer Hinderungsgrund vorliegt. So kann der Schlaf der Urheber und ein gutes Zeichen für die erhoffte Hilfe werden, wie es andererseits kein gutes Zeichen ist, wenn man nach den Bädern nicht schlafen kann“ (Übers. Beintker, 1941, S. 24).]. Und noch älter ist der grundlegende Rat in einem der medizinischen Lehrsätze in der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „*Ἐν πάσῃ κινήσει τοῦ σώματος, ὁκόταν ἄρχηται πονέειν, τὸ διαναπαύειν εὐθὺς, ἄκοπον*“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch II, Aph. 48; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 484) [„Sobald bei irgend einer Anstrengung des Körpers Ermüdung und Schmerzen eintreten, so ist Ausruhen das Mittel, um Solche sofort zu heben“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 150).].

1789–1793 in ... halten] Diese Aussage steht derjenigen bei Heinrich Pantaleon sehr nahe: „Wann du etwann zu morgen auff das lengſt vier ſtund gebadet / ſolt du [...] dich erſtlich in ein Bett legen / vnd mit reinen thůchern wol bedecken / damit du ſchwitzen / oder ein halb ſtůndlin ſchlaffen mögeſt. Dann durch den ſchlaff werden die leblichen Geiſter / ſo durch deſz Bads hitz ermůdet / wider erquicket: ſo du ein halb ſtund gelegen oder geſchlaffen / ſolt du aber ein klein ſpacieren / vnd dan zu jmbiſz eſſen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96).

1791–1793 Folgends ... halten] Vgl. dazu Michael Savonarola: „cum etiam poſt ſomnum et quietem in lecto ventoſitates aliquae et vapores caliditate balnei ſunt generatae, quae omnia exercitio et motu corporis debito ſic reſolui aptae ſint: debet balneatus ſic ex lecto ſurgens, quodam leui exercitio moueri, ſi poteſt neque hoc fiat in aere frigido vel ventoſo propter apertionem poroſitatum: ſed potius in camera. deinde cum ſic ad temperiem naturalem perductus erit, et calor balnei quietatus: cibetur. Et dictum eſt, ſi

poteſt, quoniam quando non poteſt, vt quia paralyticus, aut aliter, impeditur: tunc loco exercitij fricationes fiant, quae vicariae ſunt exercitij. [...] Et quod in fricatione attenditur, eſt ſuperfluitatum in muſculis retentarum reſolutio. ex eo quod exercitium non euacuatur, vt euaporet, et non accidat fatigatio. Et oportet quidem vt hic fricatio molliter fiat, et eſt ex macrefactione, quae macreſcere facit. et tu conſidera. Quod ſi aut ob dolorem, aut vlcera, aut aliquid tale impediens, frications fieri non poſſent: conſulendum eſt ad aſſumptionem ſuppoſitorij ex melle, aut ex radice blitis vel lilij coeleſtis vel lardi, vel ſuppoſitorij de ſepo antequam comedat“ (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450, Ausg. in De Balneis, 1553; Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32r). Diese Textstelle wurde von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ wie folgt übernommen: „dieweil ſich windige plåſt von der hitz des bades im leib erheben / welche doch durch ſanffte ůbung vnd bewegung des leibs verzȯrt vnd zertheylt werden / ſoll der bader nach dem bad / vnd ſo er im bet auff ein ſtund vngefehrlich gerůhet hat / ſich meſſiglich ůben vnnd bewegen / doch ſoll diſe bewegung nit beſchehen in kaltem lufft oder ſcharpffem wind / dieweil die heymlichen gånge der ſchweyſzlȯchlin noch offen / ſunder in warmem verſperrtem gemach. Wa er ſich dann alſo ein wenig ergangen / wider zů jm ſelbſt kummen / vnnd die hitz des badens nach gelaſſen hat / als dann ſoll er geſpeiſet werden. Wer es dann ſach das leibs halben ſolche erſpacierung oder bewegung des leibs nit geſchehen mȯchte / als denen ſo vom Paraliſz oder ſchlag / vnd andern gebrechen jhres leibs vnuermüglich oder erlamet ſeind / den ſelbigen ſollen die glider ſenfftiglichen geriben werden. Dann durch ſolchs reiben wirt die überflüſſigkeyt / die ſich inn die meuſzfleiſchlin geſetzt / auſzgetriben. Doch ſol ſollichs reiben meſſiglichen geſchehen. Wer es aber ſach / dz die glider ſchaden oder anderer vrſach halben das reiben nit leiden mȯchten / ſollen die windigen plåſt vnd der leib von aller überflüſſigkeyt durch ſtůlzåpflin vnd andere bequeme artznei gefürdert werden“ (1544, Teil I, S. 111vf.). Michael Savonarola folgt hier z. T. wortwörtlich Avicenna (Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen III, Doctr. II, Kap. IV; Ausg. Alpago, 1562, S. 61v). Vgl. Galenus (De sanitate tuenda, vor ca. 210 n. Chr., Buch II, Kap. VI; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 121ff.).

1793–1795 Die ... gedawet] Vgl. dazu Johann Göbel: „Nach der Mittages mahlzeit aber / (welche fein meſſig vnd nicht freſſig ſein ſoll) bis auff das abendt baden / ſollen zwiſchen vier oder fůnff ſtunden hingehen / oder auff das lengeſte / ſo die Natur langſam dawet / ſechs ſtunden / bis das die ſtůlgånge vnd der Vrin anzeigen / das ein volkȯmliche dawung vorhanen ſey“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 30r). Auch bei Heinrich Pantaleon findet sich in diesem Zusammenhang in der Schrift ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578, Kap. XXXIII, S. 96) eine solche Notiz: „Nach dem jmbiſz ſolt du aber nicht gleich baden / ſonder drey ſtund verziehen biſz die ſpeiſz etlicher maſz verdȯwet iſt / damit dieſe nit alſo vngekochet von deſz Bads hitz in den leib gezogen vnd ein verſtopffung bringe“.

1793–1796 Die ... ſey] Für den Fall, dass der Badende beabsichtigt, nach der Mittagsmahlzeit noch einmal eine Anwendung zu absolvieren, empfehlen die frühen italienischen wie auch die späteren deutschsprachigen Autoren eine Ruhepause dazwischen zu legen, die sich je nach Länge des Verdauungsvorgangs bis zu sieben Stunden erstrecken kann: „balneantes corpora ſua, bis in die, non ingrediantur balneum vice ſecunda: niſi diſtanter

à praeaſſumpto cibo per horas. vij. perſuadetur: quia ſi balneantur corpora cibo adhuc in ſtomacho ſtante, periculum eſt attractionis cibi crudi ad meſeraicas, et hepar: quare inſtat periculum corruptionis ipſius et oppilationis in praedictis partibus“ (de Montagnana, De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r) [„dazu, dass die, die ihren Körper zweimal am Tag baden, das Bad nicht ein zweites Mal betreten sollen, es sei denn im Abstand zu einer sieben Stunden vorher eingenommenen Mahlzeit, wird geraten, weil, wenn die Körper gebadet werden, solange sich die Mahlzeit im Magen befindet, die Gefahr des Anziehens der rohen Nahrung zu den ‚meseraischen Venen‘ und zur Leber besteht; weswegen die Gefahr ihres Verderbens und der Verstopfung in den zuvor genannten Teilen auftritt“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff folgendermaßen wiederaufgenommen: „Des tags ſoll man zum anderen mal nit in das Badt gehen / es ſey dann ein gute zeyt verſchinnen / nach dem vnd man die ſpeyſz eingenomen hat / nemlichen auffs aller wenigſt auf vij. ſtunden nach der eingenomen malzeyt / dann wa man nach eingenomen ſpeiſz wider badet ehe dann die ſpeiſz im Magen genugſamlichen abgedawet iſt / muſz man beſorgen das die rohe vngedewet ſpeyſz von der Leberen vnd venis meſeraicis an ſich gezogen werde darauſz dann corruption vnd ſchedliche verſtopffung an ſolchen orten verurſachet wirdt“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 116). Man kann für den hier genannten Sachverhalt möglicherweise zwei frühe antike Quellen festlegen. Erstens handelt sich um das Werk ‚De diaeta in morbis acutis‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘, wo sich bereits folgende Aussage finden lässt: „*μηδὲ ἑοφέειν, μηδὲ πίνειν ταχὺ μετὰ τὸ λουτρόν*“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XVIII; Ausg. Littré, 1840, Bd. II, S. 368) [„auch soll man nicht gleich nach dem Bade Welgen (sc. die Schleimsuppen) genieszen oder trinken“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 234).]. Zweitens kommt in diesem Zusammenhang der von Galenus in der Schrift ‚Hippocratis de acutorum morborum victu liber et Galeni commentarius‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. LI; Ausg. Kühn, 1828, Bd. XV, S. 717f.) genommene Bezug auf diese Textstelle in Frage: „*Ἄμεινόν ἐστι καταστάσης τῆς ἐκ τοῦ λουτροῦ ταραχῆς ἐσθίειν καὶ πίνειν, ὥσπερ καὶ τῆς μετὰ τὰ γυμνάσια. τὸ γὰρ εὐθέως προσφέρεσθαι σιτία καὶ πόματα τήν τε κεφαλὴν πληροῖ καὶ τὸ καταποθὲν ἐνίοτε ἐπιπολάζειν ποιεῖ*“ [„Sedata quae ex balneo eſt turbatione tum edere tum bibere melius eſt, quemadmodum et ſedata ea, quae ab exercitatione oritur. Nam cibum protinus vel potum ſumere caput replet devoratumque interdum ſuperfluitare facit“ (ebd.); „Es ist besser, nachdem sich die Erregung aufgrund des Bades gelegt hat, zu essen und zu trinken, wie auch im Anschluss an die Leibesübungen. Denn wenn man sofort Nahrungsmittel und Getränke zu sich bringt, dann füllt das den Kopf und lässt das Gegessene bisweilen nach oben kommen“ (Übers. Verner).].

1797–1803 Ob ... vollziehen] Betrachtet man genauer die in der zeitgenössischen Fachliteratur gegebene Auskunft über die Länge einer Badekur, so ergibt sich ein relativ einheitliches Bild. Zum Einen gilt, dass die Autoren keine allgemein geltenden Angaben hierzu festsetzen wollen, denn „allen vnd yeden cörpern [mag] in der gemain ain gantze gewiſz zeyt auff ain punct nit geſtelt noch geſatzt werden wenn die faiſztleibig kalt vnd feücht ſein als flegmatici ſollen vnd mügen lenger paden dann colerici vnd die mager vnd heger ſein. Von den ſtunden mag man auch nit gar auff den nagel ſchreiben auſz obbemelter vrſach“ (Wintperger, Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VI, S. 19). Im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius

De Balneis‘ (1565, S. 46f.) legt Johannes Winther dafür ein weiteres Argument dar, indem er die Frage: „Quot diebus in totum balneis citra potionem utendum erit?“ so beantwortet: „Certò praeſcribi id nequit. nam aliae alijs efficaciores: deinde hi diuius, illi minus in eis perſeuerare poſſunt. Quae natura calidae ſunt, citius uires ſuas corporibus inſinuant: quae igne calefiunt, tardius“ [„Wie viel Tage soll die Badekur im ganzen dauern? (...) Das kann man nicht genau festlegen, denn die Wirkung ist bei den einzelnen Kranken verschieden. Deshalb können die einen längere, andere kürzere Zeit baden. Die von Natur aus warmen Wässer übermitteln dem Körper ihre Kräfte schneller, die künstlich erhitzten langsamer“ (Übers. Schulten, 1938, S. 29).]. Wenn auch Paracelsus bemerkt, dass „das bad nach ſinem willen [regirt]“ und daher „der ratſchlag vom bad genomen [wird] und nit von doctorn“ (Von dem bad Pfeffers, 1535, Kap. IV; Ausg. Sudhoff, 1925, Bd. IX, S. 655), bildet nach Ansicht der meisten Balneographen vornehmlich die Komplexion eines jeden Patienten so wie der von dieser ausgehende Rat eines kundigen Arztes die empfohlene Entscheidungsgrundlage für die richtige Dauer einer Badekur: „Es ſtehet den Medicis zu / vnd iſt jhr Ampt / das ſie den Krancken / die ſie vnterhanden vnnd in jhrer Chur haben / von ſtuck zu ſtuck eines nach dem andern fürſchreiben / wie vil Stunden ſie im Bade ſitzen / vnd in wie vil tagen ſie außbaden můſſen / vnnd damit ſolches deſto richtiger von ſtatten gehe / ſo ſollen ſie / ſagt Fallopius [hier gemeint ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XII, S. 277)] / deſz Krancken Alter / ſeine Natur vnd Kråffte / wie auch ſeine Temperatur / vnd dann das Gewitter / ſampt andern dergleichen mehr Sachen / gebůrlich in acht haben“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. IV, S. 30). Trotz des immer wieder auftretenden Hinweises auf die spezifische Körperverfassung eines jeden Badenden lassen sich zum Anderen in einer Vielzahl der Werke konkrete Aussagen über die Zahl der Tage bzw. Stunden nachweisen. Diese sind jedoch stets mit Vorbehalt wahrzunehmen und individuell anzupassen. Der bereits erwähnte Gabriele Falloppio schreibt darüber: „Conſuetus numerus eſt quindecim dierum: praecipue ſi aquae fuerint valde calidae. ſi vero mediocres, aſcendimus vſque ad viginti, vel ad viginti quatuor. ſi adhuc imbecilliores, vſque ad triginta dies. vnde non eſt aliquis determinatus numerus dierum in vtendis aquis pro balneo, ſed opus eſt inſpicere naturam aquae, morbum: neque enim omnes morbi ſunt aeque rebelles, vires etiam aegri, et commoda quae aeger conſequitur ex balneo. nam ſi videat quod ſanatur morbus, et quanto magis vtitur balneo, tanto maius iuuamentum recipit: debet eouſque vti, quouſque viderit, quod recipiat iuuamentum: et ita ſunt aliquando aliqui, qui vtantur balneo quadraginta diebus“ (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XII, S. 277). Johann Bauhin übersetzt diese Textstelle später wie folgt: „die gewöhnliche zeit zu baden [ſolle] ſich auff viertzehen tage erſtrecken (...): Sonderlich wann das Bad gar warm iſt: Wann es aber nicht ſo gar heiſz iſt / ſo kommen wir auch wol biſz auff zwantzig oder vier vnnd zwantzig: Jſt es dann nur law / ſo mag mans dreyſſig tage antreiben. Aber man kan keine gewiſſe zeit zum baden beſtimmen / ſondern man muſz die Natur vnnd Eigenſchafft deſz Waſſers vnd der Kranckheit war nemmen. Dann es ſein nicht alle Kranckheiten gleich vnheilſamb / wie auch der Krancken Kråffte vnd Nutzbarkeiten / die ſie vom baden erlangen / nicht einerley ſein. Wann man ſihet / daſz es mit der Kranckheit allgemach beſſer wirdt / ſo ſoll man fort fahren / vnnd baden

biſz man heil wirdt. Es ſein etliche / welche biſz auff den viertzigſten Tag baden“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. IV, S. 30). Die deutsche Badepraxis fasst dann Johannes Winther zusammen: „In Germania medici aegris alijs octuaginta, alijs nonaginta, alijs centum, alijs plures lauationis horas imperant, cùm tamen ignorent, quot quiſque ferre potuerit. Hinc fit communiter, ut qui multis horis quotidie lauant, diebus octo, aut quindecim curationem abſoluant, qui paucioribus uiginti, aut triginta, uerum ſine ullo ordine et iudicio“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I S. 47) [„In Deutschland verordnen die Ärzte den Kranken achtzig, andere sogar neunzig, hundert und noch mehr Badestunden, da sie nicht wissen, was der einzelne vertragen kann. So kommt es, daß die, die täglich mehrere Stunden baden, die Kur gewöhnlich in acht, oder fünfzehn, die die weniger baden, in zwanzig oder dreißig Tagen beendigt haben, alles ohne Ordnung und Maß“ (Übers. Schulten, 1938, S. 29f.).]. Zu dem Zeitraum des Badens siehe auch Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 179), Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 29), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 95), Johann Conrad Rhumel (Gründliche Beschreibung, 1598, S. 6), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVIII, S. 25v) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. V, S. 13).

1800–1802 mag ... Baden] Auch wenn diese Textstelle von Caspar Schwenckfeldt ansonsten wörtlich übernommen wurde, verändert er folgende Zeitangaben Johann Göbels: „mag er viertzig vnd lenger dorin bleiben“ (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 32).

1804–1812 Wann ... kǒndte] Diese Formulierung orientiert sich an dem älteren Gutachten von Caspar Hofman. Dieser erwähnt zunächst: „Ubi propemodum, ad ſumma perventum eſt, tum ratio iniri debet, an expediat diutius lavare, vel minus“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 253f.) [„Sobald man fast bis zum Höchsten (sc. dem höchsten Punkt der Badezeit) gekommen ist, muss eine Überlegung angestellt werden, ob es förderlich sei, länger zu baden oder weniger“ (Übers. Verner).]. Er führt fort: „Poſtquam autem ferè officio ſuo ſatisfeciſſe videntur Thermae, tum ordine retrogrado quotidie de mora detrahitur, et iiſdem gradibus diminuuntur, quibus antea augebantur horae balnei. Neque enim vacaret periculo, ſi quis repentè abrumpere lotionem, aut ab uſu ejus nullo interpoſito temporis ſpacio deſiſtere vellet. Metuendum ſiquidem eſſet, ne occurſus extranei aëris repentinam aliquam alterationem induceret“ (ebd., S. 254) [„Nachdem aber die Thermen fast ihre Aufgabe erfüllt zu haben scheinen, dann wird in einer rückgehenden Ordnung täglich vom Aufenthalt weggenommen, und mit denselben Graden werden die Stunden des Bades vermindert, mit denen sie zuvor vergrößert wurden. Denn es wäre nicht ungefährlich, wenn man plötzlich die Waschung abbrechen oder von ihrem Gebrauch, ohne dass ein Zeitraum eingeschoben worden wäre, ablassen wollte. Denn es wäre zu befürchten, dass der Gegenzug der äußeren Luft irgendeine plötzliche Veränderung hervorrufen würde“ (Übers. Verner).]. Joachim Baudis, ebenfalls von Formulierung Hofmans ausgehend, bemerkt in diesem Zusammenhang: „Ubi videntur Thermae officio ſuo functae, tunc ordine retrogrado quotidiè de mora aliquid detrahitur, ne repentè abrupta lotio periculum valetudini afferat, propter aeris alieni repentinam alterationem“

(De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70) [„Sobald das Bad seine Aufgabe erfüllt zu haben scheint, dann wird schrittweise rückwärts täglich etwas vom Aufenthalt weggenommen, damit nicht eine plötzlich abgebrochene Waschung der Gesundheit eine Gefahr wegen der plötzlichen Veränderung einer ungünstigen Luft verursacht“ (Übers. Verner).]. Der hier von beiden Vorgängern Caspar Schwenckfeldts thematisierte Abschluss einer Badekur steht im Zeichen einer allmählichen Abnahme der Verweildauer im Heilwasser, welche mit der Vorstellung zusammenhängt, dass jede plötzlich erscheinende Veränderung - sei es das zu schnelle Abbrechen der Therapie oder der Einfluss äußerlicher Faktoren - sich negativ auf die menschliche Gesundheit auswirken kann. Vgl. den Kommentar zu Z. 1993-1996 und 3392-3393. Der Patient soll dabei nach dem identischen, jedoch umgekehrten Muster wie zu Beginn verfahren, d. h. gewisse Tage beim höchsten Punkt verbleiben und anschließend rückgängig von der längsten zu der kürzesten Zeitspanne vorgehen: „Letſlich ſolt du auch mit dem Bad abſteigen / wie du erſtlich biſt auffgeſtigen“ (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXII, S. 95). Wichtig ist dabei der richtige Augenblick, ab welchem der Aufenthalt am Badeort abzunehmen hat. Wolfgang Wintperger führt beispielsweise in diesen Zusammenhang auf: „Aber tapffer anzaigen gnůgſamkait des pads ſeind / ſo ainer etliche tag gepadt / dar nach in dem eingang empfindt / das es yn peiſzt oder prent / vnd bald widerumb vergeet · iſt vrſach das die pad mit der zeit ir wirckung in dem leib volbringen die feüchtigkait des leibs zůziehen verzern vnd auſztrucknen“ (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VI, S. 19), und vertritt damit die Position derjenigen Autoren, welche das Auftreten der sog. Badedermatitis für einen solchen Wendemoment halten. Vgl. den Kommentar zu Z. 1813-1831. Auf der anderen Seite stehen dann die Skeptiker wie Hofman, Schwenckfeldt, Etschenreutter oder Johannes Winther, welche die von Badenden selbst empfundene Besserung dem sog. „Badeausschlag“ vorziehen. Im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 48ff.) bietet Winther auf die Frage: „Quod igitur certius ſignum curationis in balneo abſolutae iudicas“ diese Antwort: „Si corpus meliùs quàm antea habere coeperit, et functiones naturae uegetiores exiſtant. Nam qui non adeò multis recrementis humorum redundant, et probè antea purgati ſunt, decentique uictu utuntur, eorum cutis non tam facilè ſicut aliorum, qui contrario modo ſe habent, rubeſcit, eroditurque, niſi uiolenta illa, et continua lauatione, uim naturae intulerint. quanquam nonnulli ne ſic quidem cutis ruborem contrahunt, ſed mortem potius ſibi accelerant, aut tantam uiſcerum imbecillitatem accerſunt, ut nunquam ea ad priſtinum robur reſtituere poſsint. Fateor quidem exulcerationem illam ex balneis contractam aegris nonnunquam commodi aliquid adferre, ſed id quoque citra illam euenire poteſt. Vnde fit, ut fontes illi ſacri, et ſalubres aquarum medicatarum exitiales, et pernicioſi uulgo aeſtimentur. ſed homines prudentes nullam rem tam utilem, et commodam eſſe norunt, quae non, ſi malè et temerè ea utamur, noxia fiat et peſtifera“ [„Was hältst du für ein sicheres Zeichen (...) des Erfolges der Bäderkur? (...) Das Wohlerfühlen des Körpers und das Lebhafterwerden seiner Funktionen. Die Haut derjenigen, die nicht zuviel Säfteexkremente besitzen und vorher sich gründlich reinigten, wird bei angebrachter Lebensweise nicht so leicht wie bei entgegengesetzten Temperamenten gerötet und angegriffen, wenn nicht durch zu häufiges und zu langes Baden die Kraft auf den Körper

einwirkt, obgleich einige auch so keine Rötung der Haut erlangen, sondern sich eher den Tod holen oder ihre Organe so schwächen, daß sie ihre frühere Kraft niemals wiedererlangen. Ich glaube, die durch das Bad verursachte Geschwürsbildung war dem Kranken noch nie von Nutzen und der Erfolg stellt sich auch ohne diese ein. Deshalb werden auch die heiligen und heilbringenden medizinischen Wässer vom Volke für verderblich und gefährlich gehalten. Kluge Menschen jedoch wissen, daß es kein noch so nützliches und angenehmes Mittel gibt, das falsch und aufs Geratewohl angewandt, schädlich wird und (...) Krankheiten hervorruft“ (Übers. Schulten, 1938, S. 30).]. Zum Abschluss des Bades siehe näher auch Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 179), Johann Matthaeus (Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 29), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil III, S. 47v), Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 82) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. V, S. 13).

1813–1818 Der ... ſolle] Am Ende des Kapitels „Von dem aufzſchlagen im badt“ stellt Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. X, S. 18) eine derartige Streitfrage auf: „Du ſprichſt / jha das böſze muſz eraus ſchlagen / wer hat dir geſagt das eben dz böſz herauſz ſchlage / vnd das gůte drinnen bleibe?“. Wie diese polemische Aussage vermuten lässt, war die gereizte und letztendlich auch entzündete Haut als die erhoffte Antwort des Körpers auf die vermeintliche therapeutische Nutzung des Heilwassers nicht von allen frühneuzeitlichen Autoren als notwendig angesehen und damit nicht unbedingt als ein wichtiges Kriterium für das Gelingen einer Badekur vorausgesetzt. Die im Folgenden vorgestellte Meinungsbreite reicht dabei von einer ablehnenden Haltung bis zu einer Art ausgebauter balneologischer Prozedur. In der Schrift ‚Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades‘ (1606, Teil IV, S. 95ff.) ordnet Johann Matthaeus „Auſchſlagen vnd Kråtze“ direkt den „zufälligen Kranckheiten / ſo in dem Badt vorfalllen“ zu und nennt hierfür acht einzuhaltende Regeln. Zur Skepsis neigt u. a. Johannes Winther im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 48), wenn er bemerkt: „Non mirum eſt eos, qui iuxta fontium uenas calidiſsimas per totos aliquot dies, et noctes reſident, ſtatim exulcerari. Non eſt facultati ac laudi balnearum quarumcunque cutis roſio exulceratioque tribuenda, ſed potius acrimoniae ſalis, ac nitri, quae in eis continentur“ [„Es ist nicht verwunderlich, daß bei Tag und Nacht dauernden Bädern, die an den ganz warmen Läufen der Quellen genommen werden, gleich Geschwüre entstehen. Die Rötung und Geschwürsbildung der Haut ist nicht der Eigenschaft und der Wirkung der Bäder zuzuschreiben, sondern mehr der Schärfe des Salzes oder Salpeters, das sie enthalten“ (Übers. Schulten, 1938, S. 30).]. Und im anschließenden Text steht dann: „Valde igitur errant qui tamdiu lauandum eſſe cenſent, donec cutis erodatur. nam inde ſaepius apertiones, uel obſtructiones, alijque multi affectus oriuntur, qui ad mortem uſque perſeuerant. Quare non eſt expectanda exulceratio, ut paucis diebus curatio abſoluatur, cum non ſine periculo fiat, praeſertim in ijs, qui corpore tenui, uel non ſatis purgato, ſed cibis etiam in balneis aſſumptis pleno adeò continenter eis inſident“ (Winther, Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 48) [„Es ist also eine falsche Meinung, man müsse das Bad bis zur Rötung der Haut fortsetzen. So entstehen öfters Durchfälle und Verstopfungen und viele andere Krankheiten, die sogar zum Tode führen

können. Die Geschwürsbildung ist nicht zu erstreben, um die Kur in einigen Tagen zu beenden, da das nicht ungefährlich ist, besonders bei schmalen oder solchen Personen, die nicht genügend gereinigt sind, vielmehr im Wasser speisen und so mit vollem Magen ununterbrochen darin liegen“ (Übers. Schulten, 1938, S. 30).]. Auch nach der Meinung des Paracelsus in seiner Schrift ‚Von den natürlichen bedern‘ (um 1525/1526, Trakt. IV, Kap. IV; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 244) gehört zu einem der „zeichen der beder“, dass diese „zum ausſchlahen urſachent; ſolchs aber iſt zu keiner tugent zu vergleichen, dan es iſt das ſelbig ſalz, das im plumoſo und in der urtica ligt. ſolch auffreſſen, das ausſchlahen genennet wird mit böſem teutſchen, iſt dem bat kein lob, ſonder der corroſiviſchen art, heilt auch ſich ſelber wider zu, aus urſachen es rodirt einmal, dieweil haut und fleiſch noch grün iſt und ſeltſam, und ſo bald es die grüne verleurt, ſo gêt es wider zu“. Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. X, S. 17) lässt zwar im vorliegenden Fall den Badeausschlag zu: „Die leut ſo im geblůde verunreinigt ſein / vnd die materie durch die natůrlich hitze oder artzeney / zwiſchen fel vnd fleiſch getrieben iſt / das kan man wol an dem jůcken vnd begeren zům kratzen / vernemen / diſe ſollen baden das die natur geſterckt werd / vnd vollends durch die haudt der vnflat herauſzer ſchlage / diſe mögen leichtlich baden / dz ſie vollend auſzſchlagen / iſt jn nůtzlich vnd geſunt / wie der Apho. Hipo. ſagt. Quo natura repit eo ducere oportet per conuenientes regiones“ [Gemeint ist dieser medizinische Lehrsatz in der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „Ἃ δεῖ ἄγειν, ὅκου ἂν μάλιστα ἐέπῃ, ταύτῃ ἄγειν, διὰ τῶν ξυμφερόντων χωρίων“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch I, Aph. 21; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 468) [„Was ausgeleert werden musz, das leere man dahin aus, wohin sich die Natur am meisten neigt, und durch die passendsten Oerter“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 6).]. Johann Dryanders Haltung in dieser Sache jedoch überwiegend negativ: „Das aber einem deſz kranckheit auff dieſe weiſze / nit im geblůte / ſonder etwann vom Podagra oder der gicht /die låm in gliedern / henden vnd fůſſen hat / oder ſo einer einem warmen flůſz an einem bein hett. Jtem ein fraw erkeltung jrer můtter hett / wǒllen diſz mit dem auſzſchlagem im badt heilen vnd vertreiben / iſt thorheit / vnd darzů ſchaden bringen / dann die fůrnemſten glieder vnd hauptſtůck / an deſz menſchen leib / das hirn / hertz / leber vnd lunge / werden hǒchlich geſchwecht vom vbrigen baden / můſſen hinfǒrter allwege deſte ſchwacher ſein“ (ebd.). Eine noch deutlichere, mittlere Position in diesen gesamten Spektrum an Ansichten vertritt Conradus Gesnerus: „Ego pro morborum, virium, aetatis, ſexus, et aliarum circunſtantiarum diſcrimine, alijs paucos, alijs multos dies, balneo vti conſuluerim: quibuſdam ſemel, alijs bis, aut amplius exulcerari, alijs ne ſemel quidem, ſed paulatim, et per interualla digeri“ (De Thermis, vor 1553; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 293r) [„Ich würde je nach Unterschied der Krankheiten, der Kräfte, des Alters, des Geschlechts und anderer Umstände den einen wenige, den anderen viele Tage das Bad zu benutzen raten, einigen einmal, anderen zweimal oder mehr sich zu verwunden, anderen nicht ein einziges Mal, sondern allmählich und mit Unterbrechungen zu verteilen“ (Übers. Verner).]. Einen Gegenpol zu den hier aufgeführten Ansichten und eher eine Ausnahme unter den sonstigen Balneographen bildet Fabian Sommer mit seiner monographischen Arbeit über Karlsbad. Während dessen Vorgänger, Wenceslaus Payer, noch meint: „Accedunt autem multi, qui tantum balneant, et incolae ſolent dicere, ſi quis per tres dies vel quatuor

balneauerit, faciet haec aqua pruritum in membris, in quibus eſt aliqua materia retenta ſcabioſa, aut manifeſtabit vlcerationem corporis ſicut ego ſepe vidi, antequam Italiam ingrederer. Hos omnes in duobus errare repperio, Primo quod non ſeruant doctrinam [...], quia balneum non conuenit corpori, aut membro repleto etc. Secundo materias exiſtentes intra venatas, balneo extrinſecus adhibito educere volunt“ (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. V, S. 11f.) [„Es kommen aber viele, die nur baden, und die Einwohner sagen gewöhnlich, dass, wenn jemand drei oder vier Tage badet, dieses Wasser Jucken in den Gliedern verursacht, in denen eine gewisse krätzige Materie zurückgehalten wurde, oder in denen es sich Geschwürsbildung am Körper zeigt, wie ich selber oft sah, bevor ich mich nach Italien begeben habe. Ich finde, diese alle machen zweierlei Fehler. Erstens, dass sie nicht die Lehre darüber beachten, dass ein Bad nicht passend sei für einen angefüllten Körper oder Organ usw. Zweitens, die Materien, die in den Venen vorhanden sind, wollen sie durch das von außen angewendete Bad herausführen“ (Übers. Verner).], weist Sommer die Dermatitis nicht zurück, sondern stellt diese den übrigen Anwendungen wie Trink- und Badekur, Dusche oder der Schwitzstube gleich. In einem umfangreichen Kapitel „CAP. PECVLIARE. DE CUTIS CORROSIONE, QVANDO ET quomodo ea ſit vtendum“ (De inventione, 1571, S. 87ff.) [„Ein ſonderlich Capitel / wie man die Haut am Leib ſoll laſſen auffbeiſſen / zu welcher zeit / vnd welcher geſtalt ſolches geſchehen ſoll“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, S. 150ff.).] geht er zunächst darauf ein, warum die Haut ausschlägt und unter welchen Bedingungen diese wieder zuheilt. Den restlichen Inhalt fasst dann Sommer so zusammen: „Vt autem res fiat planior et certior, indicabo primum, qui corroſionem experiri debent, qui non. II. Quando vtendum corroſione. III. Quomodo. IIII. Quam diu“ (ebd., S. 90) [„Auff das aber dieſer handel eigentlich vnd gewieſzlich erkleret mo̊ge werden / wil ich zum erſten anzeigen / welche ſich mo̊gen laſſen auffbeiſſen / vnd welche ſich deſſen enthalten ſollen. Zum andern / zu welcher zeit. Zum dritten / welcher geſtalt. Zum vierdten / wie lang man ſich ſoll auffbeiſſen laſſen“ (ebd., S. 154).] und ähnlich wie bei restlichen balneologischen Methoden fügt er noch diätetische Ratschläge hinzu.

1813–1831 Der ... werden] Als Quelle für die Darstellung Caspar Schwenckfeldts kann hier das ältere Gutachten von Caspar Hofman bestimmt werden. Die Textstelle lautet: „Vulgarium opinio eſt, tam diu lavandum eſſe, donec cutis rubeſcat et erodatur, biß es außſchleget, et id tribuunt facultati et laudi Thermarum. Cumque illa cutis eroſio ſeu exulceratio apparet, tum ad ſummum balnei perventum eſſe putant, et tum primum de horis balnei aliquid remittere incipiunt. Ego verò cutis illas eroſiones potiùs ex multitudine recrementorum, in non probè purgatis, ex cibis ſuperfluè, et non juſto tempore aſſumptis, ex habitu corporis, ex diuturnitate balnei, et acrimonia provenire puto. Et ſunt qui bis vel ter exulcerentur. Arbitrantur autem è Thermis non diſcedendum eſſe, niſi ſanata prius cute, quod fit, cùm per continuationem balnei, materia paulatim per meatus digeritur. Metuunt enim ne ſcabiem auferant, quam non facilè poſtea abigi poſſe ajunt“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 254f.) [„Es ist die Meinung der gemeinen Leute, dass so lange gebadet werden müsse, bis sich die Haut rot färbt und zerfrisst, biß es außſchleget, und dies schreiben sie der Fähigkeit und dem Lob der Thermen zu. Und wenn jene

Zernagung der Haut oder das Aufreißen der Wunde offenbar wird, dann glauben sie, man sei bis höchsten Punkt des Bades hingekommen, und dann erst beginnen sie von den Stunden des Bades abzulassen. Ich aber glaube, dass jene Abreibungen der Haut eher von der Menge des Unflats in der nicht ordentlichen Purgierung (sc. der Reinigung des Körpers), von zu viel und nicht zur richtigen Zeit eingenommenen Speisen, von der Verfassung des Körpers, von der Länge der Bades und der Schärfe des Geruchs herrührt. Und es gibt Leute, die zwei- oder dreimal die Haut aufreißen. Sie glauben aber, dass man nicht aus den Thermen weggehen dürfe, wenn nicht zuvor die Haut geheilt worden sei, was geschieht, wenn durch die ununterbrochene Fortdauer des Bades der Stoff (sc. die Materie) allmählich durch die Gänge verteilt wird. Sie befürchten nämlich, dass sie die Krätze davontragen, die, wie sie sagen, danach nicht leicht beseitigt werden kann“ (Übers. Verner).]. Joachim Baudis, auch von Formulierung Hofmans ausgehend, bemerkt in diesem Zusammenhang lediglich: „Sunt aliqui, qui bis vel ter exulcerentur vel erodantur, ſchlahen aus / ij utuntur poſtea lotione diuturniore curativa“ (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70) [„Es gibt einige, die zwei- oder dreimal die Haut aufreißen oder zerfressen, ‚ſchlahen aus‘, diese benutzen danach eine längere Heilwaschung“ (Übers. Verner).].

1813–1814 man ... ſol] Wie Johannes Winther im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 48) darlegt, kommt der Badeausschlag nicht nur während einer Badekur zum Vorschein: „Si eiuſmodi aqua medicata bibatur, cutis multò facilius exulceratur, adhuc recens et mollis. Siccata iam rurſus per ſe conſaneſcit“ [„Bei der Trinkkur treten die Hautgeschwüre schneller auf, besonders frische und weiche. Die trocknen Geschwüre heilen von selbst“ (Übers. Schulten, 1938, S. 30).].

1814 die ... auſzſchleget] Dass während einer Kur „die Haut roth wird / vnd der Leib auſzſchleget“, wie hier Caspar Schwenckfeldt beschrieben hat, lässt sich als eine Art „Nebeneffekt“ einer Bade- bzw. Trinkkur bezeichnen. Das Auftreten des sog. „Badeausschlags“ wird heute erklärt als eine „Hautentzündung [...] bald nach Beginn einer Badekur mit Anw[endung] v. a. saurer u[nd] schwefelhaltiger Thermen; klingt erst nach Kurende ab“ (Roche Lexikon Medizin, 2003, S. 175). Nach Meinung der Medizin der Frühen Neuzeit handelt es sich um eine Art „Hautreiztherapie“ (Amelung, 1986, S. 198), „um eine Entzündung der Haut durch den stundenlangen Wärme-, aber auch chemischen Reiz der Quellwasserbestandteile. Bäder mit höheren Temperaturen und mehr mineralischen Bestandteilen führten früher zu einem Ausschlag. Mit dem Auftreten des Badeausschlages war die Vorstellung verbunden, daß er ein Zeichen dafür sei, daß die inneren Verunreinigungen des Körpers austreten würden. Diesen wichtigen Vorgang versuchte man durch Schweißbäder und auch Schröpfen zu unterstützen. Infolgedessen versuchten insbesondere die armen Badereisenden, diesen Ausschlag möglichst schnell hervorzurufen, um die Heimreise bald wieder antreten zu können“ (Busch, 1992, S. 481f.). Diese Erklärung der Badedermatitis von Helmut Busch wie die der meisten anderen Autoren hat die Ausführungen von Alfred Martin (1906, S. 252ff.) zur Grundlage. Vgl. Helfricht (2006, S. 50), Loleit (2008, S. 103) oder Vogt (1980, S. 143). Vgl. die eingehende Darstellung bei Lersch (1868, S. 361ff.).

1818 Es ... her] Auf die Rötung der Haut als einen wichtigen Wendepunkt während einer Badekur macht bereits Avicenna aufmerksam: „et neque qui

balneo indiget, eget ipso nisi vt ab ipso habeat calorem subtilem, et humiditatem temperatam. Quapropter isti in ipso non multam debent facere moram. Immo vtantur tina vsu tam longo quosque in ea rubeat ipsorum cutis et infletur, et in principio resolutionis ab ea remoueantur“ (Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen III, Doctr. II, Kap. V; Ausg. Alpago, 1562, S. 61v) [„und, wer das Bad braucht, es nur nötig hat, damit er eine feine Wärme und eine ausgewogene Feuchtigkeit davon erhält. Daher dürfen sie in ihm nicht einen langen Aufenthalt machen: Vielmehr sollen sie die Tonne (sc. die Badewanne bzw. den Badezuber] mit einer so langen Nutzung gebrauchen, bis in ihr ihre Haut errötet und anschwillt und sie beim Beginn der Lösung (sc. der Lockerung) sich von ihr entfernen“ (Übers. Verner).]. Avicenna folgt damit Galenus, der in der Schrift ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. IV; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 183) vor Folgen und damit auch Gefahr eines übermäßigen Badens im warmen Wasser warnt: „ἔστι δὴ τῶν γλυκέων ὑδάτων τῶν θερμῶν ἡ δύναμις, εὐκράτων μὲν ὄντων, ὑγρὰ καὶ θερμή, χλιαρωτέρων δὲ γενομένων, ὑγρὰ καὶ ψυχρά, θερμοτέρων δὲ τοῦ δέοντος ἀποτελεσθέντων, θερμὰ μέν, οὐκέτι δ᾽ ὁμοίως ὑγρά. φρίττειν γὰρ ἀνάγκάζει τὰ σώματα, καὶ πυκνοῦσθαι τοὺς πόρους αὐτῶν, ὡς μήτ᾽ ἀπολαύειν ἔτι τῆς ἔξωθεν ὑγρότητος, μήτ᾽ ἐκκενοῦσθαί τι τῶν ἔνδον περιττωμάτων“ [„Dulcium calfactarum aquarum, ſi media temperie ſint, vis calida et humida eſt; ſin tepidiores ſint, humida et frigida; quod ſi juſto calidiores fiant, calida quidem, ſed non perinde humida. Quippe horrere corpora contrahique exiles earum meatus ſubigunt, ita ut nec madeſcere ab extrinſecus accedente humore poſſint, nec excrementi, quod intus latet, quicquam emittere“ (ebd.); „Die Wirkung der körperwarmen Bäder von Süßwasser ist feucht und warm, die der lauwarmen feucht und abkühlend, die der übermäßig heißen zwar warm, aber keineswegs feucht. Denn sie bringen den Körper zum Schaudern und verdichten die Wege, so daß sie weder Nutzen haben von der äußeren Flüßigkeit, noch die inneren Säfte entleert werden“ (Übers. Beintker 1939, S. 112).]. Aus Beschreibung des Galenus ergibt sich eine der möglichen und von späteren Autoren übernommenen Ursachen für die Hautrötung; d. h. die Verengung der Hautporen durch die allzu lange Einwirkung des warmen Wassers und das daraus resultierende Ansammeln der schädlichen Säfte unter der Haut. Ebenso hier gilt übrigens, dass die Dermatitis nicht bei jeder Komplexion auftreten muss, wie Johannes Winther im Dialogus I der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, S. 47f.) bestätigt: „alij [sc. patientes] uerò ne ſemel quidem [sc. exulcerantur], ſed materia in his paulatim per meatus digeritur, quod indubiè pro corporis habitu, ſiue raro, ſiue denſo, ſiue mediocriter accidit“ [„Bei anderen (sc. Patienten) treten sie (sc. die Hautgeschwüre) überhaupt nicht auf, sondern bei ihnen wird der Stoff allmählich durch die Poren ausgeschieden, was unzweifelhaft bei zarten, kräftigen und mittleren Körpern der Fall ist“ (Übers. Schulten, 1938, S. 30).]. In der Überzeugung einiger frühneuzeitlicher Balneographen kann die Badedermatitis aber auch – zusammen mit andren Faktoren wie falschem diätetischem Verhalten oder mangelhafter Körperreinigung - auf die inhaltliche Zusammensetzung des Heilwassers zurückgeführt werden; neben Paracelsus in der Schrift ‚Von den natürlichen bedern‘ (um 1525/1526, Trakt. IV, Kap. IV; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 244) schreibt u. a. Johannes Winther: „Non eſt facultati ac laudi balnearum quarumcunque cutis roſio exulceratioque tribuenda, ſed potius acrimoniae ſalis, ac nitri, quae in eis continentur“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S.

48) [„Die Rötung und Geschwürsbildung der Haut ist nicht der Eigenschaft und der Wirkung der Bäder zuzuschreiben, sondern mehr der Schärfe des Salzes oder Salpeters, das sie enthalten“ (Übers. Schulten, 1938, S. 30).]. „Quare autem frigida, hoc est, non in gradu extremo frigida, ſed tepida corrodat et exulcerat, calida verò conſolidet, iam cauſam referam“ (De inventione, 1571, Cap. pecvliare. S. 87ff.) [„Warumb aber eben das waſſer / wenn es lålicht vnd etwas kelter worden / auffbeiſſe / vnd wenn es warm iſt / widerumb zuheile / wil ich jetzt anzeigen“ (Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, S. 151).], so leitet Fabian Sommer seine im Vergleich zu anderen Fachliteraturschriftstellern ausdifferenzierteste Beschreibung ein, welche nicht nur den Ablauf des „Auffbeiſſens der Haut am Leib“ nennt, sondern auch die dafür verantwortlichen mineralischen Stoffe zusammenstellt: „Atque ſunt duae cauſae, cur refrigerata rodat. Prima est aluminis chalcanthi et nitri acredo, quae minerae in refrigerata aqua potentiores vires habent quàm in calida. In calida enim partes earum minerarum diffuſae et diſiectae, etiam quodammodo obtuſae ſunt, atque ideo non ſunt ita actuoſae et efficaces: in refrigerata autem coniunctae et acres ſunt, calore qui illas diffundebat et obtundebat diſſipato. Secunda est abſentia pinguedinis calcis, rubrae et albae terrae, quas antè rubricam et bolum albam appellauimus. Hae enim pinguedines cum per aquam diffuſae, caloris qui eas retinet beneficio, adhuc integrae, nec per vaporem reſolutae aut refrigerationem ſecretae ſunt, mineras iam relatas obtondunt, vt vires ſuas exercere non poſſint, obtuſae à viſcoſa pinguedine calcis et bolorum. Pinguedo enim acredinem obtundit. Cum verò illa viſcoſa pinguedo per vaporem diſſipatur aut ſecernitur, id quod contingit cum aqua refrigeratur, tunc acriores illae minerae, iam ab illa pinguedine liberatae, vires habent multò potentiores et valentiores. atque ideo aqua refrigerata cutim corrodit, cùm propter caloris abſentiam qui disijciebat partes minerarum: tum etiam ob diſſipatam et ſecretam calceam ſulphuris et bolorum pinguedinem, quae calida adhuc exiſtente aqua obtundebat vim earundem, atque haec est cauſa, cur refrigerata rodat et exulceret“ (ebd., S. 87f.) [„Die erſte vrſach / warumb das lålichte waſſer auffbeiſſet / ſtehet in des Alauns / Vitriols vnd Salpeters ſcherffe / welche mineren im warmen waſſer / wenn es lålicht worden / gar krefftiger wircken. Denn ſo das waſſer warm iſt / ſo werden die theil der vorbenandten mineren zurſtrewet / vnd etwas ſtumpffer / das ſie nicht ſo thetig in warmen / als inn lålichten waſſer ſein kønnen. Wenn aber / wie geſagt / das waſſer lålichter iſt worden / werden ſie etwas ſcherffers vnd thetigers / dieweil die hitz (welche die jetzt bemelten mineren etwas vndůchtig gemacht) dem waſſer entgangen iſt. Die ander vrſach iſt / das keine fettigkeit mehr vorhanden / vom Kalch / weiſſer vnd roter Erden / die wir oben Bergrøte vnd Bergweiſe genandt haben. Denn wenn die zehen feuchtigkeiten durch die hitze im waſſer allenthalben beyſammen vnd gantz bleibet / vnd nicht durch den braden vnd das auſzkůlen von dem waſſer abgeſondert werden / ſo dempffen ſie die obbemelte mineren / das ſie jhre kreffte nicht haben vnd wircken kønnen / denn die fettigkeit drůckt vnter die ſcherff der jetzt benandten mineren / Wenn ſich aber ſolche zehe vnd ſchleimichte fettigkeit / durch das auſzbrådnen verliret (welches geſchicht / wenn das waſſer kalt wird) werden die mineren / ſo von der zehen fettigkeit frey ſein / viel krefftiger vnd thetiger. Vnd auſz dieſen zweyen vrſachen beiſſet das kalte waſſer die haut auff / nehmlich / weil die hitz dem waſſer entgangen / vnd fettigkeit des kalchs / ſchwefels / bergrøt vnnd bergweiſz durchs auſzbrådnen zerſtrewet / welche fettigkeit zuuor / da das waſſer

warm war / bemelte mineren krafft vnd wirckung gedempffet hat“ (ebd., S. 151f.).]. Fabian Sommer geht überdies darauf ein, wie sich die ausgeschlagene Haut wieder zuheilen lässt: „Cur autem calida conſolidet manifeſtum eſſe poterit ex relatis, nam pinguedo et calor aquae frenant et impediunt actionem acrium minerarum, ne conſolidationi obſtare poſſit. Saxum verò calcarium, nec non rubrica et bolus alba (ex cuius ſucco velut materia gypſea in materia cementoſa naſcitur) exiccant et conſolidant. Atque haec est cauſa cur calida conſolidat“ (ebd., S. 88f.) [„Warumb aber das warme waſſer widerumb zuheile / vnd gantz mache / was das lålichte auffgebiſſen hat / das kan man auſz den jtztbemelten wol abnehmen: Denn die fettigkeit vnd hitz im waſſer / zwingen vnd verhindern die ſcharffe mineren inn jhrer wirckung / auff daſz ſie dem warmen waſſer / wenn es widerumb feſt zuſam wil machen / nicht mo̊chten verhinderlich ſein. Aber der kalchſtein / vnd die bergro̊te vnd bergweiſz treugen auſz / vnd machen die haut wieder gantz vnd feſt / welche zuuor vom kalten zurbiſſen vnd durchfreſſen waren. Vnd das iſt die vrſach / warumb das warme waſſer zuheile“ (ebd., S. 152f.).].

1820 ſcharffen Feuchtigkeit] Der Ausdruck „ſcharffe Feuchtigkeit“ wird hier gebraucht im Sinne „von leibessäften und dem geblüt, insofern krankhafte zustände daraus hervorgehen“ (DWB 2004, Bd. XIV, Sp. 2189). Höfler (1899, S. 555) versteht die „Schärfe“ zudem als „[den] theoretisch früher angenommene[n] sauer (salzig [...]) oder alkalisch (laugenhaft) scharfe[n] Zustand der ‚Säfte‘ [...], welche an die Stelle der Grundfeuchten (Elemente) oder Humores getreten waren“.

1826–1829 Es ... geheylet] Eine Aussage solcher Art lässt sich ebenfalls bei weiteren zeitgenössischen Autoren finden. Zu nennen ist hier neben Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I S. 47) auch Conradus Gesnerus: „Conſuetudo noſtra aetate eſt, vt plerique menſem vnum, diuites etiam amplius in thermis morentur, et quotidie tamen multis horis in balneo deſideant, nec ſatis habent ſemel exulcerari, et ſanari: ſed bis aut ter cutis exulcerationem ſibi repetendam putant“ (De Thermis, vor 1553; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 293r) [„Es ist die Gewohnheit in unserer Zeit, dass sich die Meisten einen Monat, die Reichen auch mehr in den Thermen aufhalten und trotzdem täglich viele Stunden im Bad sitzen, und es reicht ihnen nicht, einmal an der Haut aufgerissen und geheilt zu werden, sondern sie glauben, dass sie das Aufreißen der Haut zwei- oder dreimal wiederholen müssten“ (Übers. Verner).]. Verglichen mit anderen frühneuzeitlichen Balneographen zeichnet sich dann Johann Dryander durch seine kritische Haltung zu den Manieren der Badegäste aus: „Sie meinen aber die narren / [...] / wann ſie weidlich rhot am leibe vnd plackichtig werden / ſie habens troffen. Solten ſie aber dz ſo lange antreiben / biſz das ſpil ein ende hette / ſie ſolten ſich wol zů todt ſchwitzen / vnd aufzſchlagen / wie ich dann weiſz das dis auch offt geſchehen iſt / das man deſz morgens einen in bade fand ſchwimmwn / der wolt die gantze nacht baden / vnnd wol aufzſchlagen. Dieweil die hitz des bades ſonder vnterlas auſz dem leib die ſpiritus vnd krafft / durch die ſchwwiſzlo̊chlein reſoluirt vnd erauſſer zeugt / muſz der menſch ſchwach werden / wann die krafft hinweg iſt / das heiſſen ſie dann aufzgeſchlagen. Empfahen ein wenig ſterck widerumb / heben dann abermal der natur gewalt an zůthun / baden widerumb / dz ſie alſo zům zweiten / jha auch etwann zům dritten mal aufzſchlagen müſſen / denen es woll geredt / ſeind meiſter auff dieſem ſpeil“ (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. X, S. 17f.).

1834 Von ... Trefft] Wenn Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, Kap. VII, Difficultas septima, S. 26) noch im Jahre 1522 bemerkt: „Et miror ſaepe mecum, quod nullus medicorum per Germaniam dutia vtatur, cum in nulla patria magis neceſſaria eſſet“ [„Und oft wundere ich mich darüber, dass keiner der Ärzte in Deutschland das Duschbad nutzt, wo es doch in keinem (anderen) Land notwendiger wäre“ (Übers. Verner).], so hängt seine Beobachtung mit der Tatsache zusammen, dass die sog. „Trefft“ - lat. „ſtillicidium, à barbaris ducia, vel gutta vocatum, à Graecis autem ἐμβροχὴ et ἐπιβροχή“ (Falloppio, Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279) [„das Tropfen (sc. das Träufeln des Heilwassers), von den Ausländern ducia oder gutta genannt, von den Griechen aber ἐμβροχὴ und ἐπιβροχή“] - als eine in Italien bereits häufig gebrauchte balneologische Methode erst am Anfang des 16. Jahrhunderts das Gebiet nördlich der Alpen erreichte. Vgl. Martin (1906, S. 303) und Probst (1971, S. 68). Von den terminologischen Schwierigkeiten dieses seinerzeit noch relativ neuen Fachbegriffes zeugt folgende Textstelle, welche gleichzeitig eine knappe zeitgenössische Erklärung bietet: „ἐμβρέγματα, humida ſunt quae corpori applicantur cum linteolis, aut lana: omnia ſcilicet quae fronti, temporibus, alijsue partibus, ad fouendum, diſcutiendum, compeſcendum, reprimendumque inſperguntur. Noſtra aetas uulgò adhuc corruptè Embrochas, ea remedia uocat. Sunt autem Embrochae, ſive Embrochationes, decoctiones quae ex alto per uas quodpiam, exiguum habens foramen effunduntur, ſupra laeſam particulam deſtillantes, ut penitus intro ab ictu compellantur“ (Brunfels, Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „ἐμβρέγματα“) [„ἐμβρέγματα sind feuchte Dinge, die auf den Körper mit kleinen Tüchlein oder Wolle angewendet werden: alles nämlich, was auf die Stirn, die Schläfen oder andere Teile zum Anwärmen, Vertreiben, Unterdrücken und Zurückdrängen gespritzt wird. Unser Zeitalter nennt allgemein bisher diese Heilmittel fälschlicherweise Embrochas oder Embrochationes. Es sind aber Embrochae oder Embrochationes abgekochte Flüssigkeiten, die von oben her durch ein beliebiges Gefäß, das eine kleine Öffnung, hat, ausgegossen werden, die auf das verletzte Teilchen herabtropfen, damit sie tief nach innen vom Aufschlag hineingetrieben werden“ (Übers. Verner).]. Unter der frühneuzeitlichen Fachliteratur des deutschsprachigen Raumes sind vornehmlich zwei Abhandlungen hervorzuheben. Der erste Autor, Johann Bauhin, bietet in seiner Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. XII, S. 101ff.) zahlreiche Exzerpte aus Werken von Andrea Bacci oder Gabriele Falloppio und vermittelt damit das Wissen italienischer Balneographen dem volkssprachigen Publikum. Der andere, Fabian Sommer, widmet dieser Heilwasseranwendung breiten Raum, im Teilkapitel „De ſtillicidio“ in ‚De inventione‘ (1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 96ff.) fasst er seine umfassende Darstellung kurz wie folgt zusammen: „Vt autem neque in hoc aegris ſcripto noſtro deſimus, indicabo primò, quibus ſtillicidium prodeſſe, quibus obeſſe poſſit. II. Quae facere aegrum oporteat antequam ſtillicidio vtatur. III. Quando ad ſtillicidium deſcendere debeat. IIII. Quomodo ſe in ſtillicidio genere debeat. V. Quam diu“ [„Auff das wir aber den Patienten auch inn dem fall mo̊chten zuhůlff kommen / wil ich zum erſten ſagen / welchen die Trefft nůtzlich oder ſchedlich ſein mag. Zum andern / was der Patient thun ſoll / ehe er der Trefft gebrauchet. Zum dritten / zu welcher zeit er die trefft gebrauchen ſoll. Zum vierdten / wie er ſich in der Trefft verhalten ſol. Zum fůnfften /

wie lang er der Trefft gebrauchen ſoll“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 164).]. Sommer steht damit den Ausführungen des Gabriele Falloppio sehr nahe, welcher diese Teilaspekte der „Duccia“-Beschreibung als notwendig zu beachtende Voraussetzungen begreift und einzeln dann in seinem ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584) bespricht. Neben der Hinzuziehung eines Arztes, d. h. einer gründlichen Untersuchung wie auch fachgerechten Beratung des Patienten, ist seiner Ansicht nach dieses zu beachten: „temperaturae igitur partium, et praecipue capitis, ante vſum ſtillicidij diligenter ſunt conſiderandae. Similiter habitus, et robur corporis, aetas, anni tempus, et caetera quae dixi eſſe obſeruanda ante vſum balnei“ (ebd., Kap. XIII, S. 279) [„Die richtigen Mischungen der Teile (sc. des Körpers) und besonders des Kopfes sind vor dem Gebrauch des Träufelns sorgfältig zu bedenken. Ähnlich die Verfassung und die Kraft des Körpers, das Alter, die Jahreszeit und Übriges, was, wie ich gesagt habe, vor der Anwendung des Bades beachtet werden muss“ (Übers. Verner).]. Neben den frühen von Johann Widmann (Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad, 1513, S. 4) und Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, Kap. VII, Difficultas septima, S. 25f.) sind hier u. a. noch weitere Arbeiten zu nennen: Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 184ff.), Johann Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 34r), Thomas Jordan (De Aqvis Medicatis Moraviae Commentariolvs, 1586, S. 18f.), Johann Matthaeus (Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 38f.), Walther Hermann Ryff (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, Kap. II, S. 73), Walther Hermann Ryff (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 113rf.), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVI, S. 22vf.) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 52f.). Das „ſtillicidium“ als solches stellen u. a. diese italienische Schriftsteller vor: Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 112ff.), Matthaeus Bendinellus (De balneis Lucensibus, Villae, et Corsennae, 1483; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. ‚De balneo Corsennae‘, S. 155vf.), Menghus Blanchellus (De Balneis, vor 1520; Ausg. in De Balneis, 1553, Traktat. III, S. 81v), Johannes de Dondis (De fontibus calidis agri Patauini consideratio, vor 1389; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. VIII, S. 108r), Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279ff.), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33r), Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 57v) oder Bartholomaeus Viottus (De Balneorum Naturalium, vor 1568; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap.II, S. 251v).

1834 Trefft] Den Grund, warum sich die sog. „Trefft“ als eine wirksame und häufig gebrauchte balneologische Anwendung etablieren und sich dieses Verfahren seit der antiken Zeit auch weiterentwickeln konnte, legt Gabriele Falloppio in seiner Schrift ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279) folgendermaßen dar: „occaſio autem qua iſtae medicatae aquae venerint in hunc vſum fuit, quia reperiebantur aliquando partes corporis ita induratae, vt durities non poſſet vllo modo per inſeſſionem in balneo emolliri, et ſuperari. et ideo inuenerunt medici ſtillicidium, vt aquae facultas a motu

adiuta penetraret magis. nam ratione motus aqua deſcendit in cauitates, et illas quidem abditas ipſius membri: quandoque etiam erat opus, vt non ſolum aqua emolliret partem duram, ſed vt deſcenderet etiam in partem oſſeam, non potuiſſet autem ad os peruenire, niſi ei fuiſſet additus motus, vt Gal. in 13. Meth. cap. vlt. declarat de capite. nam aliquando egemus, vt aqua permeet in cauitatem cerebri: non poſſet autem illuc vſque peruenire, niſi motus adiungeretur, quia in capite eſt cutis dura, et os craſſum, et pariter durum. Haec itaque fuit occaſio, vt medicatae aquae reciperentur ad vſum ſtillicidij" [„Die Gelegenheit aber, bei der diese medizinischen (sc. mit Heilkräften versehenen) Wässer in solchen Gebrauch gekommen sind, war, weil einst so verhärtete Körperteile gefunden wurden, dass die Härte nicht auf irgendeine Art und Weise durch das Sitzen im Bad erweicht und überwunden werden konnte. Und deshalb erfanden die Ärzte das Träufeln, damit die Kraft des Wassers, von der Bewegung unterstützt, mehr eindringe. Denn nach der Art der Bewegung steigt das Wasser in Aushöhlungen, und zwar in jene verborgenen gerade des Gliedes: Irgendwann war es auch notwendig, dass das Wasser nicht nur den harten Teil erweichte, sondern dass es auch in den knöchernen Teil hinabstieg. Es hätte aber nicht bis zu dem Knochen gelangen können, wenn ihm nicht eine Bewegung hinzugefügt worden wäre, wie Gal. (sc. Galenus) im 13 (sc. Buch), im letzten Kapitel über den Kopf darlegt. Denn irgendwann bedürfen wir, dass das Wasser in die Aushöhlungen des Gehirns eindringt. Es könnte aber nicht bis dorthin vordringen, wenn nicht eine Bewegung hinzugefügt würde, weil im Kopf eine harte Haut ist und ein dicker und im gleichen Maße harter Knochen. Dies war also die Gelegenheit, dass die Heilwasser für den Gebrauch des Tröpfelns aufgenommen wurden" (Übers. Verner).]. Gemeint ist hier wahrscheinlich ‚De methodo medendi' (vor ca. 210 n. Chr., Buch XIII, Kap. XXII; Ausg. Kühn, 1825, Bd. X, S. 932ff.) des Galenus.

1835–1836 ſtillicidium ... Aufftröpfflen] Nach Caspar Schwenckfeldts Ansicht kann das Heilwasser auf bestimmte Körperteile aufgetragen werden, u. z. auf solche Art und Weise: „Per inſtillationem ſeu embrocham frigidam et humidam" (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 402) [hier wohl als „Durch das kalte und feuchte Tropf- oder Duschbad" zu übersetzen]. Im Werk ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, Kap. XII, S. 102) weißt auch Johann Bauhin - im Zusammenhang mit der „Duccia" als „einem newen Namen" und einer Art Oberbegriff - auf den Unterschied zwischen dem „abtropffen" und der „Beſprengung" hin und in Anlehnung an Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 112) erklärt er, dass „[das Waſſer] auff zweyerley weiſe gebraucht wirdt. Erſtlich / daſz er / welcher nur allein das beſprengen gebrauchen ſoll / ſich auff einer langen Banck ſetze / oder auff die Bruſt niderlege / vnd das beſchedigte Ort deſz Haupts nur allein betropffen laſſe. Die ander weiſſe geſchicht / wann er ſich nach Gewohnheit ins Bad ſetzet / vnd das Waſſer von oben vber ſich abtropffen leſt / welche Art einem ſtarcken Leibe / vnnd den Zuſtänden deſz Bauchs am dienlichſten iſt / weil das Badwaſſer vnter an ſich zeucht / vnnd das Tropffwaſſer mit dem herab fallen ſehr zertreibet. Vnnd diſz iſt auch die Vrſach / ſolches fürhabens / daſz man das tropffen erdacht hat / damit wann daſſelbig von oben herab tropffet / vnd zu der Hitze deſz Bades von vnten auff kompt / die zertreibung oder zertheilung deſto ſtärcker ſeye".

1836 zubrauchen] Im ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis' definiert Gabriele Falloppio die Anwendungsbereiche der sog. „Trefft" und

bringt den nach allopathischen Prinzipien zu bestimmenden Gebrauch des Heilwassers als Therapeutikum mit dessen jeweils spezifischen primären Qualitäten in direkten Zusammenhang: „cuius ſtillicidij vſus primus eſt vt ſiccet, et diſcutiat: ſecundus, vt ſiccet, et calefaciat: tertius, vt ſiccet, et refrigeret. nam et aquae aliquot reperiuntur, quas ſi inſtillemus in partem aliquam, exſiccant: et refrigerant. vltimo vtimur ſtillicidio ad emolliendum, laxandumve partem aliquam induratam. alios poſtea vſus, vt roboratio, et ſimiles, ſciatis reduci ad iſtos. Partes (ait) quae recipiunt iuuamentum a ſtillicidio, ſunt illae omnes quae aptae ſunt, vt ſupra ipſas cadat aqua, ſed praecipue caput, et partes neruoſae, et articuli. poſſumus tamen hepar, ventriculum, et alias partes ſtillicidio ſubijcere. verum cum iſtae, et conſimiles partes molles ſint, facile alterantur, patiunturque per inſeſſionem, et ideo non egent ſtillicidio“ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279) [„Der erste Gebrauch dieses Tröpfelns ist es, dass es trocknet und vertreibt: der zweite, dass es trocknet und erwärmt: der dritte, dass es trocknet und kühlt. Denn es werden einige Wasserarten gefunden, die, wenn wir sie auf irgendeinen Teil tröpfeln, trocknen und kühlen. Zuletzt gebrauchen wir das Tröpfeln zur Erweichung oder Lockerung irgendeines verhärteten Teils. Dass andere Gebrauchsweisen danach wie die Kräftigung und ähnliche auf diese (sc. genannten) zurückgeführt werden, solltet ihr wissen. Die Teile, die eine Unterstützung vom Träufeln empfangen, sind jene alle, die geeignet sind, dass auf sie von oben Wasser fällt, aber besonders der Kopf und die Nerventeile (sc. auch die Sehnen- bzw. Muskelteile) und Gelenke. Wir können trotzdem die Leber, den Bauch (sc. den Magen) und andere Teile der Träufelung aussetzen. Aber wenn diese und ähnliche Teile weich sind, werden sie leicht verändert, und sie leiden durch Sitzen. Und deshalb bedürfen sie keiner Träuflung“ (Übers. Verner).].

1836–1839 das ... laſſen] Vgl. dazu Johann Bauhin, der hier auf Andrea Bacci fasst: „Welche aber entweder von einer Gicht geſchwechet worden / oder mit einer verſtopffung / oder Krampff / oder unuermögligkeit eines Glieds / oder daß die Neruen eingeſchrumpffen ſein / oder mit dergleichen etwas behafftet ſein / ſo einer erweichung vnd milterung bedürffen / denen ſoll man das Waſſer hinden auff dan Kopff / da die Neruen jhren anfang nemmen / tropffen laſſen / daß es vber die Schultern abfalle / vnd den gantzen Ruckgrad netze vnd befeuchte“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 105). Vgl. Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 112). Die Anwendung der sog. „Trefft“ auf den hinteren Teil des Kopfes empfiehlt auch Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 52): „occipitio autem [sc. aqua inſtillatur], cùm neruorum, ſpinaeque dolores, reſolutiones, et ſimiles affectus urgent“ [„bei Nerven und Rückenschmerzen, bei Erschlaffungen und ähnlichen Erkrankungen (wird das Wasser) über den Hinterkopf (gegossen)“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).]. Die Frage: „Quomodo aqua capiti inſtillari debet?“ (ebd.) beantwortet der Autor wie folgt: „Cùm uerò in occiput danda eſt, caput linteo non circundandum, ſed aqua per ſpinam fluere ſinenda eſt, ut etiam uis illius inſinuetur“ (ebd., S. 53) [„Wie muß man das Wasser über den Kopf gießen? (...) Bei einer Dusche auf den Hinterkopf darf der Kopf nicht mit einem Tuch umwickelt werden, sondern das Wasser muss, damit seine Kraft auch eindringt, über den Rücken fließen können“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).].

1837 durch ... hoch] Genauer als Caspar Schwenckfeldt beschreibt Johann

Bauhin in seinem ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, Kap. XII, S. 102) die Art, „[wie] man mit dem Tropffen vmbgehet", konkret dann: „Sein derwegen inn den Bådern / die zu dieſem Gebrauch bewehrt ſein / ein / zwey / oder mehr Teuchel geordnet / welche mit einem Håhnlein / ſo man vmbdrehen kann / verſchloſſen werden / alſo das ein jeder von dem gemeinen Brunnen das Waſſer / ſeinem Gefallen nach entweder laſſen oder auffhalten kan. Das Waſſer felt etwann einer Handt oder auffs hôchſt einer Spannen hoch herab / entweder ins Bad / oder aber in einen zu diſem Gebrauch verordneten vnd darunter geſtelten Trog". Neben Johann Bauhin, welcher seine Angaben vom italienischen Balneographen Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 112) übernahm, erwähnt auch Johann Matthaeus, „daſz das warme Badtwaſſer in einem bequemen Geſchirr / oder Weinfaſz / das ein Hônlein oder Rôhrlein hat / vier oder fünff Schuh hoch in die Hôhe gehenckt werde / darnach daſz man das Rôhrlein oder Hånlein erôffne / vnnd alſo auff das Haupt / oder andere Glieder am Leib / die mit Feuchtigkeit beladen / das Badtwaſſer tropffen laſſe" (Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 38). Darüber hinaus gibt Gallus Etschenreutter diesen Rat: „thů dz badwaſſer natůrlicher werme inn ein geſchirr / laſz es gleich wie durch ein gieſzfaſz auff die ſcheittel fallen / ettwann einer ellen hoch herab" (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 185) und Alexander Seitz schreibt, dass „man ein klein fåſzlin füllen [ſol] mit warmen badwaſſer vnden mit einem zåpflin wie ein gieſzfåſzlin / das lauffen laſſen vngefehrlich drey ſchuh hoch / vornen auff das haupt da die hirnſchale offen ſteht" (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVI, S. 22v). Wie hier ersichtlich ist, äußern sich die zeitgenössischen Autoren vergleichbar zu dem zur „Trefft" genutzten Instrumentarium, ein Unterschied besteht jedoch in der Fallhöhe des Heilwassers. An dieser Stelle sind ergänzend Fabian Sommer und Gabriele Falloppio zu nennen, welche, anders als sonstige Schriftsteller, die Höhe individuell, von der „Komplexion" des jeweiligen Patienten abhängig machen. „Est etiam hoc obſeruandum, vt ſi pars aliqua frigidior aut denſioris carnis aut cutis fuerit, vt in ſenibus et alijs complexionibus accidit, aqua altiori loco cadat, vt maior fiat impreſſio, ſi verò fuerit calidior et rarioris conſtitutionis ex humiliori" (Sommer, De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 100) [„Vnd (im lat.Text: „Es ist auch dies zu beachten,") wenn ein Glied am Leib kelterer natur / vnd die haut oder das Fleiſch hårter vnd zeher iſt (welches ſich gemeiniglich in alten Leuten oder andern Complexionen begiebet) ſoll man das Waſſer von einem hôhern ort darauff trieffen laſſen: Auff das ſeine wirckung deſto beſſer eindringen môchte. Wenn aber der Patient feuchterer vnd hitziger natur iſt / ſoll er das waſſer etwas nidriger laſſen aufftrieffen" (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 169).]. Ähnlich äußert sich auch Falloppio in der Schrift ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis' (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 280): „aduertatis tamen quod ſi aeger eſſet ſenex, cum os capitis in ſenibus ſit durius, et cutis etiam dura craſſaque, et futurae fere obliteratae, opus eſſet vt aqua caderet ex altiori loco. contra autem ſi puer eſſet: vnde pro ratione ſubiecti, et penetrationis, aqua modo ex altiori, modo humiliori loco debet cadere" [„Ihr sollt darauf achten, dass, wenn ein Kranker ein alter Mann wäre, da der Knochen des Kopfes in den alten Menschen härter ist und auch die Haut hart und dick und die Nähte fast verschlossen (sc. verwachsen), (dass) es nötig wäre, dass Wasser von einem höheren Ort

herabfalle. Dagegen aber, wenn es ein Junge wäre, deswegen soll nach Maßgabe des Subjektes und Eindringens das Wasser bald von einem höheren, bald niedrigeren Ort herabfallen“ (Übers. Verner).].

1838 Häuptes] Gabriele Falloppio gibt in seinem Werk ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 280) eine genaue Anleitung, wie die „Trefft“ auf den Kopf angewendet werden soll und bietet so ein genaues Bild über die zeitgenössische balneologische Praxis Italiens: „ſed ſi caput eſſet ſtillicidio ſubijciendum, opus eſt primo caput ipſum abradere, non quidem totum, ſed ad ſuturam coronalem, et ſagittariam. vnde monent recentiores vt extendamus manum, applicemusque volam ipſius turbini naſi, et obſeruemus quouſque medius digitus, qui longior eſt reliquis, perueniat, et vbi digitus deſinit, ibidem incipiamus abradere tondentes verſus ſinciput, ita quod abroſio per longitudinem ſit quatuor digitorum, per latitudinem autem duorum. abraſo hoc modo capite, ſubijciatur guttae cadenti ex alto, et ſubtus ſit vas in quo colligatur aqua, ne pauimentum totum inundet. Solet aeger, dum recipit ſtillicidium, corripi magno ſomno, et rari ſane ſunt, qui in medio ſaltem ſtillicidij non cadant in ſomnum; quod ſit, quia incaleſcente capite ob ſtillicidium, multi vapores attrahuntur ad cerebrum. excitetur igitur continue aeger, et non permittatur vt vllo modo dormiat. In Hetruria, in locis illis vbi ſunt ſtillicidia, ſolent incolae illae mulieres excitare aegros cantibus vehementiſſimis, ſed non placet, quia vehemens cantus replet caput, et ideo alia potius ratione ſunt excitandi. Cum aeger detinuerit caput ſub ſtillicidio vſque ad tempus praefixum, remoueat ipſum, et abſtergatur, ſicceturque pannis non admodum calidis. poſtea ſolent Hetruſci capere fruſtum panni lanei rubri, vel alterius coloris, fruſtum inquam paulo maius quam ſit abraſa pars capitis, et filis appenſis applicant abraſae parti, ita vt non concidat: deinde ſuperimponunt ſchuffam vulgo vocatam, vel aliud integumenti genus: adplicant autem fruſtulum illud panni, vt caliditas aquae impreſſa diu conſeruetur, et ne occurrens aër obſit. et hoc modo tranſacto toto, vniuerſalique tempore ſtillicidij recipiendi, ſeruant caput tectum per quadraginta ſaltem dies: quod mihi ſummopere placet“ [„Aber wenn der Kopf einer Träufelung ausgesetzt werden müsste, ist es zuerst nötig, den Kopf selbst abzurasieren, zwar nicht den ganzen, sondern bis zur Koronal- und Pfeilnaht. Daher ermahnen die Neueren (sc. die Ärzte), dass wir die Hand ausstrecken und ihren Handteller an die Windung der Nase anlegen und beobachten, bis wohin der Mittelfinger, der länger als die übrigen ist, hingelangt, und wo der Finger aufhört, eben dorthin sollen wir scherend bis zum Vorderkopf abzurasieren beginnen, so dass die Abschur in der Länge vier Finger ist, in der Breite aber zwei. Wenn auf diese Weise der Kopf abgeschoren ist, soll er dem von oben herabfallenden Tropfen ausgesetzt werden, und unten sei ein ein Gefäß, in dem das Wasser gesammelt werden soll, damit es nicht den ganzen Estrich überschwemmt. Es pflegt der Kranke, während er die Träufelung empfängt, von einem großen Schlaf erfasst zu werden, selten sind gewiss die, die zumindest inmitten der Träufelung nicht in einen Schlaf verfallen; das geschieht, weil, wenn der Kopf wegen des Träufelns wärmer wird, viele Dämpfe zum Hirn hingezogen werden. Es soll daher der Kranke ständig geweckt werden, und es soll nicht erlaubt werden, dass er auf irgendeine Weise schläft. In Hetruria (sc. vermutlich Toskana), an jenen Orten, wo es die Träufelungen gibt, pflegen jene einheimischen Frauen die Kranken mit sehr heftigen Gesängen aufzuwecken, aber (das) gefällt (mir) nicht, weil ein heftiger Gesang den

Kopf erfüllt, und deswegen sind sie eher auf eine andere Weise zu wachzuhalten. Wenn ein Kranker seinen Kopf unter der Träufelung bis zur vorher festgesetzten Zeit hält, soll er ihn zurückbewegen, und er soll abgerieben und getrocknet werden mit nicht allzu warmen Tüchern. Danach pflegen die Hetrusker (sc. vermutlich die Toscaner) ein Stück von einem weichen, roten oder andersfarbigen Tuch zu nehmen, ein etwas größeres Stück, sage ich, als der Teil des Kopfes abgeschoren ist, und nachdem Fäden angehängt worden sind, bringen sie (es) an den abrasierten Teil des Kopfes, sodass es nicht herabrutscht: Dann legen sie eine allgemein genannte Schuffa darauf oder eine andere Art von Bedeckung: Sie fügen aber jenes Stück Tuch hinzu, damit die hineingepresste Wärme des Wasser lange erhalten werde und nicht eine entgegenwehende Luft schadet. Und wenn auf diese Weise alles und die Gesamtzeit, das Tröpfeln zu empfangen, vollzogen ist, bewahren sie den Kopf bedeckt wenigstens vierzig Tage lang: was mir sehr gefällt“ (Übers. Verner).].

1839–1842 Auch ... kǒnne] Bereits Avicenna (Liber canonis, vor 1037, Buch I, Fen IV, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 77v) hält die „Trefft“ für ein probates Mittel gegen eine nicht nur im Kopf, sondern auch in einem anderen Körperteil befindliche „Materia peccans“: „Embrocae ſunt medicamenta congrua ei, quod ex capite, et alijs membris oportet reſolui, et illi cui complexionem neceſſarium eſt permutare“ [„Die Tropfbäder (sc. die Duschen) sind Heilmittel, die dem entsprechen, was aus dem Kopf und anderen Gliedern herausgelöst werden muss, und (zu) jenem, dem es nötig ist, eine Komplexion zu verändern“ (Übers. Verner).]. Der Grund, warum dieser Methode eine besondere Wirkung zugesprochen wird, ist die mittels zusätzlicher Bewegung erreichte Kraft, durch verhärtete Organe durchzudringen: „Vnnd diſz iſt auch die Vrſach / ſolches fürhabens / daſz man das tropffen erdacht hat / damit wann daſſelbig von oben herab tropffet / vnd zu der Hitze deſz Bades von vnten auff kompt / die zertreibung oder zertheilung deſto ſtårcker ſeye“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 102).

1839 euſſerlich Glied] Gabriele Falloppio bietet in seinem Werk ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279f.) eine genaue Anleitung, wie die „Trefft“ nicht nur auf den Kopf, sondern auch auf einen anderen Körperteil appliziert werden soll: „Quando autem aeger vult ire ad ſtillicidium, [...], et ſi pars tantum ſit ſtillicidio ſubijcienda, verbi gratia brachium, habeat paratum alueolum ligneum, in quod poſſit inſerere brachium, vt aqua ſupra humerum cadens colligatur in alueolo, et ſtato tempore foueat brachium; cum perfectum fuerit ſtillicidium, educat brachium ex alueolo, et inungat ipſum aliquo oleo, quod ſit eiuſdem facultatis cum aqua illa“ [„Wenn aber ein Kranker zur Träufelung gehen will (...) und wenn nur ein Teil der Träufelung zu unterwerfen ist, zum Beispiel ein Arm, soll er eine kleine hölzerne Wanne bereit haben, in die er den Arm hineinlegen kann, damit das über die Schulter fallende Wasser in der kleinen Wanne gesammelt wird und zur festgesetzten Zeit den Arm erwärmt; wenn das Träufeln beendet ist, soll er den Arm aus der Wanne herausnehmen und ihn mit einem gewissen Öl einreiben, das dieselbe Kraft wie jenes Wasser hat“ (Übers. Verner).].

1843–1844 Weiln ... zuſaget] Bereits 1569 schreibt Caspar Hofman im Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 256): „Caput lavare aqua Thermarum

non expedit, ſicut alioqui in genere non conſultum eſt thermis ſulphur aut aes habentibus humectare caput. Ego quoties id feci, ſenſi nocumentum“ [„Es ist nicht angebracht, den Kopf mit dem Wasser des Bades zu waschen, wie es sonst in Allgemeinen nicht empfohlen ist, mit (in) dem Bad, das Schwefel oder Eisen enthält, den Kopf zu befeuchten. Ich habe, sooft ich es gemacht habe, einen Schaden wahrgenommen“ (Übers. Verner).]. Vor Gebrauch der sog. „Trefft“ bei schwefel- und pechhaltigen Wasserarten warnt ebenfalls Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 53): „Id porro obſeruandum eſt, omnes aquas ſulfureas, bituminoſasque, ſi uehementer calidae inſtillentur, capiti, uentriculo, iecorique adeò eſſe periculoſas, ut perſaepe mortem inferant“ [„Ferner ist zu beachten: Alle schwefel- und pechhaltigen Wässer können, wenn sie sehr heiß übergossen werden, für den Kopf, den Magen und die Leber sehr gefährlich sein und haben sogar oft den Tod herbeigeführt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).]. Ausführlich bespricht und erklärt Johann Bauhin im Werk ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. XII, S. 103f.) diesen schädlichen Einfluss: „Sintemal man wiſſen muſz / daſz der Gebrauch der von Natur warmen Waſſer / welche alſo für ſich ſelbs herfür flieſſen / denen Håptern ſchadt / die von Natur hitzig ſein / ob gleich ſonſten ein kalter Gebrechen da iſt / welches Galenus noch ferner erkleret / da er ſpricht: Die Waſſer / ſo für ſich ſelbs warm herfür quellen / weil ſie viel Schwefel vnd Erdbech in ſich haben / vnd daher hitzig machen / ſeind denen Håuptern gar ſchedlich / die hitziger Natur ſein / wie auch die AlaunWasser / weil ſie die enge Schweiſzlöcher verſtopffen vnnd zu ſchlieſſen: Das iſt weil ſie entweder das Haupt möchten gar zu hitzig machen / vnnd entzünden / vnd alſo ein Fieber eregen / oder viel mehr / das ſie die Flüſſe erweichen / vnd wann ſie gar zu dünne gemacht / zu einem fürnemmen vnd edlen Glied deſz Leibs treiben / vnnd alſo die Gefahr darauff ſtünde/ daſz der Menſch / erſticken müſzte“. Diese Textstelle, welche Johann Bauhin von dem italienischen Balneographen Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 113) übernahm, nimmt direkt Bezug zur antiken Schrift ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch VI, Kap. IX; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 423) des Galenus: „βλαβερὰ δὲ τούτοις ἡ τῶν αὐτοφυῶν θερμῶν ὑδάτων χρῆσις. ὅσα μὲν γὰρ αὐτῶν θειώδη τέ ἐστι καὶ ἀσφαλτώδη, τῷ θερμαίνειν ἐναντιώτατα ταῖς φύσει θερμαῖς κεφαλαῖς, ὅσα δὲ στυπτηριώδη, τῷ στεγνοῦν“ [„Calidarum autem, quae ſponte naſcuntur, noxius his uſus eſt; ſiquidem, quae ex his ſulphuroſae bituminoſaeve ſunt, eae propterea, quod calefaciunt, inimiciſſimae calido naturaliter capiti ſunt, aluminoſae vero, quoniam anguſtos habitus meatus claudunt“ (ebd.); „Wenn diese (warmen natürlichen Quellen) nämlich schweflig und bituminös sind, sind sie, weil sie erwärmen, den von Natur warmen Köpfen durchaus unbekömmlich; soweit sie alaunhaltig sind, schaden sie, weil sie zusammenziehen (sc. die engen Schweißlöcher verstopfen und verschließen)“ (Übers. Beintker, 1941, S. 120).]. Bevor auch Gabriele Falloppio, ein weiterer italienischer Schriftsteller, zum Unheil bringenden Schwefel- und Erdpechwasser übergeht, erklärt er zunächst, welche Wasserarten bei der „Duccia“ wohltuend sind: „Aquae ſtillicidio accommodatae ſunt omnes, exceptis ijs quae humectando poſſunt refrigerare, huiuſmodi enim aquis rariſſime vtimur pro ſtillicidio: reliquis vero omnibus vtimur: et ſunt aptae, ita quod omnes fere ſunt ad ſtillicidium opportunae“ (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279) [„Die Wasserarten sind alle an die Träuflung angepasst mit Ausnahme

derer, die durch Befeuchten kühlen können, derartige Wässer nämlich benutzen wir sehr selten für das Träufeln: Aber die übrigen gebrauchen wir alle: Und sie sind geeignet, so dass sie fast alle für das Träufeln passend sind“ (Übers. Verner).]. Erst dann erwähnt er folgendes: „ſed ſi caput eſſet calidum, et ſiccum, vel calidum, et humidum, non ſubijciatur ſtillicidio aquarum calidarum, praeſertim earum quae ſulphureae ſunt, et bituminoſae. et hoc praecipit nobis GaIenus, Paulus, Aetius, Antyllus, et omnes: et certe mirum eſt, quo modo omnes conſentiant, caput calidum, et humidum, vel calidum, et ſiccum, ſtillicidio aquarum calidarum, et praecipue aquae ſulphureae, et bituminoſae non eſſe ſubijciendum, quamuis ſtillicidium conueniat in affectibus capitis“ (ebd.) [„Wenn aber der Kopf warm und trocken und feucht wäre, soll er nicht einer Träuflung warmer Wässer unterzogen werden, besonders derjenigen, die schweflig und von Erdpech sind. Und das schreibt uns Galen, Paulus, Aetius, Antyllus und alle vor: und gewiss ist es verwunderlich, wie alle übereinstimmen, dass ein warmer und feuchter oder ein warmer und trockner Kopf keiner Träuflung warmer Wasserarten und besonders von schwefligem Wasser und solchem mit Pech ausgesetzt werden darf, wie sehr auch das Träufeln bei Angeschlagenheiten des Kopfes angebracht ist“ (Übers. Verner).]. Um eine solche Gefahr möglichst vorzubeugen, rät daher der Autor dem Patienten, den Rat des Arztes aufzusuchen: „Caeterum antequam aeger deueniat ad vſum ſtillicidij, debet, et cum eo medicus, obſeruare morbum, habitum corporis, partes corporis omnes, et praeſertim temperaturam capitis. nam partes reliquae raro impediunt nos, quo minus vtamur ſtillicidio in parte aliqua: vt, exempli gratia, pes, etiam ſi eſſet affectus, non impediet ſtillicidium faciendum in brachio, vel in capite“ (ebd.) [„Übrigens, bevor der Kranke zum Gebrauch der Träufelung kommt, muss er und mit ihm der Arzt die Krankheit, den Zustand des Körpers, alle Körperteile und besonders die richtige Beschaffenheit des Kopfes beobachten. Denn die übrigen Teile hindern uns selten daran, dass wir das Träufeln an irgendeinem Teil anwenden: Wie z. B. der Fuß, auch wenn er angegriffen wäre, wird er es nicht verhindern, eine Träufelung am Arm oder am Kopf vorzunehmen“ (Übers. Verner).].

1843–1853 Weiln … mehr] Eine inhaltlich vergleichbare Äußerung im Zusammenhang mit dem Gebrauch der „Trefft“ findet sich in dem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) Caspar Schwenckfeldts: „Quoniam verò facilè Caput afficiunt et laedunt, praeſtat incoquere herbas exiccantes et roborantes Cerebrum, ut ſunt Roſmarinus, Betonica, Saluia, Staechas Arabum, Lauandula, Lilium Conuallium, Nux moſchata, Agaricus et ſimilia“ [„Weil sie (sc. die Tropf- bzw. Duschbäder) aber leicht den Kopf angreifen und verletzen, ist es besser, trocknende und das Gehirn kräftigende Kräuter zu kochen, wie es sind: Rosmarin, Betonie, Salbei, Lavendel stoechas, Lavendel, Maiglöckchen, Muskatnuss, Agaricum und Ähnliches“ (Übers. Verner).]. Vor ihm gibt bereits Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 256) für die Gäste des Hirschbergischen Bades folgende Empfehlung: „Princeps tamen ultimis lavationis diebus embrochae ſeu inſtillatione uti ſolet, quae ut minus ſit noxia, et reliquias in capite abſumat, incoquo herbas exiccantes et corroborantes caput, additis foliis ſenae, Agarico, radicibus Aſari, etc.“ [„Der Fürst pflegt jedoch an den letzten Badetagen das Träufeln oder Tröpfeln zu benutzen; damit es weniger schädlich sei und das Übriggebliebene am Kopf wegnehme, koche ich Kräuter, die den Kopf trocknen und stärken, nachdem Kassienblätter,

Agaricum und Haselwurz hinzugefügt worden sind“ (Übers. Verner).]. Die Anwendung stärkender Kräuter betont auch Thomas Jordan in der Schrift ‚De Aqvis Medicatis Moraviae Commentariolvs‘ (1586, S. 18f.): „Aquis capiti dum inſtillare volumus, incoqui poſſunt betonica, maiorana, roſmarinum, roſae rubrae, chamaepitys, et aliae pro morbi differentijs, et neceſſitate praeſenti: vt in pilorum defluuio abrotanum, adiantum, et alia id genus: in oculis euphraſia, feniculum, verbena, fumaria, etc.“ [„Während wir mit Wässern auf den Kopf träufeln wollen, können dazu gekocht werden Betonie, Majoran, Rosmarin, Essigrosen, Schlagkräutlein und andere je nach den Unterschieden der Krankheit und der jeweiligen Notwendigkeit: wie bei Haarausfall Eberraute, Frauenhaarfarn und anderes der Art: bei Augen Augentrost, Fenchel, Eisenkaut, Erdrauch usw.“ (Übers. Verner).]. Siehe die noch ausführlichere Darstellung bei Ugolinus de Monte Catino (De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus, 1417; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 57v).

1849 BetonienBletter] Gemeint sind hier wohl die Blätter der Pflanze „Betónica <Betonie>: lat. bētōnica“ (Genaust, 2012, S. 99). Christoph Wirsung gibt noch weitere zeitgenössische Bezeichnungen für diese Pflanze an: „Betonien / Braun Betonien. Griechiſch vnnd Lateiniſch / Ceſtron, Pſychotrophon, Betonica, Veronica, Serratula, vnd bey dem Scribonio Hierabotane, das iſt / Sacra herba. Sonſt ist Hierabotane Eyſenkraut“ (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Betonien). In seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 29f.) unterscheidet Caspar Schwenckfeldt folgende Arten: „Betonica purpurea“ oder „Braun Betonien. Battenien / Zehrkraut. Sil.“ und „Betonica alba“ oder „Weiſſe Battenic“.

1849 Zeiſzgenkraut] Nach Genaust (2012, S. 583f.) handelt es sich hier um „Siderítis <Gliedkraut>“, einen „Name[n] von L[inné] für eine Gattung der Labiatae und so vorlinn[äisch] als Benennung verschiedener Sippen dieser Fam[ilie], darunter auch solche der jetzigen Gat[ung] Sideritis“. Der Pflanzenname ist von griech.-lat. sidērítis <Eisenkraut> abgeleitet, vgl. Genaust (ebd.). Im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenkfeldt, 1600, Buch I, S. 196) auch als „Zeiſzgenkraut / Sil. Feld Andorn. Gliedekraut“ bezeichnet und die therapeutische Anwendung dieser Pflanze so dargelegt: „Vſus eius [sc. Sideritis] frequens contra capitis dolores. Cerebrum et articulos roborat“ (ebd.) [„Sein (sc. des Zeiſzgenkrautes) häufiger Gebrauch (hilft) gegen Kopfschmerzen. (Es) stärkt Gehirn und Gelenke“ (Übers. Verner).].

1849 Meyran] Vgl. dazu Caspar Schwenckfeldt über den „Maioran, Meiron“ oder lat. „Maiorana vulgatior“: „Omnibus capitis et Neruorum frigidis affectibus mirè vtilis“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch II, S. 299) [„Wunderbar nützlich gegen alle kalten Affekte (sc. Zustände) des Kopfes und der Nerven“ (Übers. Verner).]. Christoph Wirsung erwähnt auch weitere zeitgenössische Bezeichnungen für diese Pflanze: „Maſeran / oder Maſeron / Mazeran / Maieran / Meylen / vmd Meyron. Heiſt Griechiſch Sampſychus, Lateiniſch Amaracus / oder Amaracum bey dem Aeginetae, vnd in den Apotecken Maiorana“ (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Maſeran).

1849 Roſzmarin] Gemeint ist hier „Rosmarínus <Rosmarin>: lat. rōs marīnus <Rosmarin, R. officinalis>“ (Genaust, 2012, S. 543). Weitere zeitgenössische Bezeichnungen konkretisiert Christoph Wirsung in der Schrift ‚Ein New Arztney Buch‘: „Roſzmarein / Roſzmarin / Heiſſet

Griechiſch vnd Lateiniſch Libanotis coronaria, bey dem Apuleio Icteritis, Herba ſalutaris vnd Libanotis coronalis, bey den Kräutlern vnd Simpliciſten Dendrolibanum, Roſmarinus coronarius, vnd Libanotis coronaria, zum vnterſcheid deſz anderen Libanotidis, das von jhnen Libanotis vmbellifera genennt wird / [...]. Die Apotecker nennens Roſmarinum“ (1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Roſzmarein). „Liquor ſtillatitius Ceruici illitus vertiginem et dolores capitis tollit“ [„Die tröpfchenweise auf den Nacken aufgebrachte Flüssigkeit beseitigt den Schwindel und die Kopfschmerzen“ (Übers. Verner).], bemerkt Caspar Schwenckfeldt über den „Rosmarin“ oder lat. „Roſmarinum Coronarium“ bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 334).

1849 Poley] Gemeint ist hier wahrscheinlich „pulégium (Mentha) <Polei-Minze>, lat. pūlēgium“ (Genaust, 2012. S. 517). Weitere zeitgenössische Bezeichnungen führt Christoph Wirsung auf: „Boley / Hertzboley / Griechiſch vnd Lateiniſch Glechon, Blechon, Apoleium, Abuolum vnd Pulegium“ (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Boley). „Capitis et neruorum affectibus ex frigiditate prognatis ſuccurrit, viſum acuit, conuulſis auxiliatur“ [„(Es) hilft bei Affekten (sc. Zuständen) des Kopfes und der Nerven (sc. auch der Sehnen bzw. Muskeln), die aus der Kälte hervorgegangen sind, es schärft die Sehkraft, hilft den von Krampf Befallenen“ (Übers. Verner).], schreibt Caspar Schwenckfeldt im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 170) u. a. innerhalb seiner Charakteristik der Pflanze „Pulegium regale“ oder in der Volkssprache „Poley / HertzPoley“. Lediglich kurz erwähnt er (ebd.) auch „Puleguim ſylueſtre“ oder „WaſſerPoley. Wilde Poley. Kleine Bachmùntz“. Vgl. Marzell (1977, Bd. III, Sp. 161ff.).

1850 Salbey] Nach Genaust (2012, S. 553) ist hier „Sálvia <Salbei>: lat. salvia“ gemeint. Weitere zeitgenössische Bezeichnungen dieser Pflanze führt Christoph Wirsung auf: „Saluien / Salbey / Griechiſch Eleliſphacos, vnnd Croſmis, Lateiniſch Saluia, vnd bey dem Apuleio Corſaluium“ (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Saluien). „Saluia capiti et cerebro omnibusque pituitoſis affectibus vtilis. [...] Senſuum ac memoriae vim intendit, neruos roborat“ [„Der Salbei (ist) nützlich für den Kopf und das Gehirn und bei allen schleimbedingten Zuständen. (...) Er verbessert die Kraft der Sinne und des Gedächtnisses, stärkt die Nerven (sc. auch die Sehnen bzw. Muskeln)“ (Übers. Verner).], erwähnt Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 336) im Zusammenhang mit der Darlegung der „Saluia maior“, deutsch dann „Groſſe Salbey. Saluien“ Darüber hinaus verzeichnet er in seinem Werk (ebd.) auch die sog. „Saluia minor pinnata“ oder „CreutzSalbey. Edle Salbey. Spitze Salbey“ und „Saluia ſylueſtris“, deutsch dann „WaldSalbey. WildSalbey“

1850 Weiſſe Leuchte] Nach Genaust (2012, S. 241) handelt es sich hier um „Euphrásia <Augentrost>“. Zur etymologischen Herkunft dieser Pflanzenbezeichnung schreibt der Autor folgendes: „gr. euphrasía <Freude, Vergnügen> (zu euphraínein <erfreuen>), wobei jedoch offenbleibt, ob sich diese Benennung auf die erfreuliche Heilwirkung bei Augenleiden [...] oder vielleicht nur auf die zierlichen Blüten bezieht“ (ebd.). Weitere zeitgenössische Namen führt Christoph Wirsung auf: „Augentroſt / Lateiniſch vnd Griechiſch / Euphroſyne, Ophthalmica herba, Herba ocularia, Eufragia, oder Euphragia, Eufraſia vnd Euphraſia“ (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Augentroſt). „Additur [sc.

Euphraſia candida] vtiliter Cephalicis decoctis et Pedum lotionibus“ [„Er (sc. der Augentroſt) wird nutzbringend den für den Kopf bestimmten abgekochten Mitteln und den Waschungen der Füße beigegeben“ (Übers. Verner).], schreibt Caspar Schwenckfeldt über diese Pflanze in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 70), für welche er noch weitere Namen angibt: neben lat. „Euphraſia candida“ auch deutsche, z. T. regionale Bezeichnungen wie „Augentroſt, Augendienſt, Weiſſe Leuchte. Tage Leuchte. Sil.“ (ebd., S. 70).

1850 Lavendelblůth] Gemeint sind hier die Blüten der „Lavándula <Lavendel>“ (Genaust, 1996, S. 330). Auch Christoph Wirsung nimmt diese Unterscheidung in seiner Schrift ‚Ein New Arztney Buch‘ vor: „Lauendel / Lauandel / Lauandula, Lauanda, vnd Lauandula. Deren ſeynd zwey Geſchlecht / jedermenniglich bekannt / das groſz nemlich vnnd klein. Das klein wirdt gemeiniglich Lauendel genannt / vnnd wirdt auch allwegen dardurch verſtanden. Das groſz wird genannt Spicanarde, Spick oder Gartenſpick / vnnd bey den Kråutlern Spica hortulana vnd Pſeudonardus“ (1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Lauendel). „Valet contra Vertiginem capitis“ [„Es ist kräftig gegen den Schwindel des Kopfes“ (Übers. Verner).], erwähnt Caspar Schwenckfeldt im Zusammenhang mit der Beschreibung der „Lauandula maior“ oder in der Volkssprache „Garten Spick. Spicanard“ im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 290). Daneben verzeichnet er auch „Lauandula minor, Lauendel, Lafander“ (ebd.).

1850 Stechas Blumen] „Stechasblumen / oder Stechaskraut: Heiſſet Griechiſch bey dem Dioſcoridi Stichas, bey dem Galeno Stechas, bey andern vnd dem Dioſcoridi Sincliopa, Alcibiádes, Styphonia, vnd Stiphonia: Lateiniſch Stichas, Stechas, Stoechas, Oculus Pythonis, Sciolebina, vnd in den Apotecken Sticados indeclinabiliter. Deſſen haben wir zwey Geſchlecht / das eine bringt man auſz Arabien zu vns / iſt mit den Blåttern dem Lauander nit faſt vngleich / die ſeynd ein klein wenig zerkerpfft / an jeden Ståudlein wachſen drey oder vier gedrungener åhern ein jedes auff einem beſondern Stångelein / mit ſchőnen kleinen Purpurfarben Blůmlein / eines lieblichen anmůtigen Geruchs / wirdt heutiges tags auch in etlichen Luſtgårten gepflantzet. Dieſes wird zum vnterſcheid deſz andern / Stichas Arabica genannt / vnd in den Apotecken Sticados Arabicum. Das ander Geſchlecht dieſes Gewåchſz wåchſt in Hiſpanien / Prouintz / Langendocken / vnd in Jtalien / iſt dem Arabiſchen nit vngleich / allein daſz es ein wenig gröſſer iſt / vnd ſind die Blåttlein nicht zerkerfft. Dieſes wird von den Kråutlern vnd Simpliciſten Stichas Europaea genannt. Vnd wird auch nach den Landſchafften je eines von dem andern vnterſcheiden mit beſondern Namen“ (Wirsung, Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Stechasblumen). Nach Adelung (1811, Bd. IV, Sp. 387) handelt es sich hier um „eine Art des Lavendels, welcher niedrig wächset, und schmale, stumpf zugespitzte, einander gegenüber stehende Blätter hat; Lavendula Stoechas Linn[é]“. „[sc. Stoechas Arabicum] Calefacientis et ſiccantis naturae, Cerebrum, neruos et ſenſuum organa mundat ac roborat“ [„(Das ‚StoechesKraut‘ ist) von wärmender und trocknender Natur, es reinigt und kräftigt das Gehirn, die Nerven (sc. auch die Sehnen bzw. Muskeln) und die Organe der Sinne“ (Übers. Verner).], steht u. a. über das sog. „StoechesKraut“ - lat. „Stoechas Arabicum“ – im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch II, S. 340).

1851 Måyenblůmlin] In Anlehnung an die vergleichbare Textstelle in dem

lateinischen ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 402) kann es sich hier um das sog. „Lilium Conuallium", deutsch dann „ThalLilgen / Springauff. Zaucken / Zautſchen. Zweyblat" (ebd., S. 123) handeln, nach Genaust (2012, S. 174) auch als „Convallária <Maiglöckchen>" bezeichnet. Christoph Wirsung erwähnt auch solche zeitgenössische Bezeichnungen für diese Pflanze: „Meyenblumen / Meyblumen / Meyenriſz / Heiſt bei dem Theophraſto Lilium vernum, vnnd ſonſt bey den Kräutlern vnnd Medicis Lilium Conuallium" (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Meyenblumen).

1851 dürre Roſen] Vgl. dazu Konrad von Megenberg: „wer dürr rôsen zuo der nasen habt, daz sterket daz hirn und daz herz und erlüftigt die lebleichen gaist" (Das Buch der Natur, um 1350, Buch IVA, Kap. XXXXIV; Ausg. Pfeiffer, 1861, S. 345, Z. 29ff.). Die Kenntnis der getrockneten Rosenblätter als Pharmazeutikum ist jedoch älter und reicht bis in die antike Zeit zurück, wie z. B. Pedanius Dioscorides in der Schrift ‚De materia medica' (Mitte des 1. Jhs. n. Chr., Buch I, Kap. CXXX; Ausgabe Sprengel, 1829, S. 123) erwähnt: „ξηραίνεται δὲ τὰ φύλλα ἐν σκιᾷ συνεχῶς στρεφόμενα, ἵνα μὴ εὐρωτιάσῃ· ποιεῖ δὲ τῶν ξηρῶν ἐψηθέντων ἐν οἴνῳ τὸ ἀπόθλιμμα πρὸς ἄλγημα κεφαλῆς, ὀφθαλμῶν, ὤτων, οὔλων, δακτυλίου [ἀπευθυσμένου ἐντέρου], μήτρας, πτερῷ ἐγχριόμενον καὶ προσκλυζόμενον· αὐτὰ δὲ δίχα τοῦ ἐκθλιβῆναι κοπέντα καὶ ἐπιπλασσόμενα ποιεῖ πρὸς ὑποχονδρίων φλεγμονὰς καὶ στομάχου πλάδον καὶ ἐρυσιπέλατα· ξηρὰ δὲ λεία παραμηρίοις προσπάσσεται καὶ [ἀνθηραῖς καὶ τραυματικαῖς] ἀντιδότοις· μείγνυται· καίεται δὲ καὶ εἰς τὰ καλλιβλέφαρα·" [„Das Laub wird im Schatten zum Trocknen ausgebreitet, damit es nicht schimmelig wird. Der beim Auspressen verbleibende Rückstand wirkt gegen Kopf-, Augen-, Ohren-, Narbenschmerzen und solche des Anus (sc. des Mastdarmringes) und des Uterus (sc. der Gebährmutter), indem man ihn mit einer Feder einpinselt oder mit ihm wäscht. Ohne Auspressen helfen die zerstoßenen (Blätter) gegen Entzündungen im Hypochondrium, gegen Übersäuerung des Magens und gegen Erisypel. Als trockenes Puder wird es um die Genitalien appliziert und Lippensalben, Wundmitteln und Gegengiften zugemischt. In gebrannter Form gelten sie als Augenkosmetika" (Übers. Aufmesser, 2002, S. 71f.).]. Verschiedene Arten der Rose bespricht Caspar Schwenckfeldt ebenfalls in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch II, S. 332f.).

1851 Muſcatnuſz] An vergleichbarer Textstelle der lateinischen Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch III, S. 402) wird der „Muſcatnuſz" auch als „Nux moſchata" bezeichnet; nach Genaust „zu lat. nux <Nuß; Walnuß> und spätlat. muscātus <moschusartig riechend>" (2012, S. 405). Weitere zeitgenössische Bezeichnungen führt Christoph Wirsung auf: „Muſchatnůſz / Muſchaten / Griechiſch vnd Lateiniſch Moſchocaryon, Moſchocarydion, Nux Myriſtica, Nux muſchata, Nux myrepſica, Nux vnguentaria, Mux Moſchata, vnd Nux aromatica" (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Muſchatnůſz). Gemeint sind hier die Früchte von „Myristica <Muskatnußbaum>" (Genaust, 2012, S. 405). Weiter führt der Autor fort, dass der Muskatnußbaum „den Europäern selbst erst nach der Eroberung der Molukken (der Baum ist vor allem auf Halmahera und den Banda-Inseln heimisch) durch die Portugiesen ab 1521 zögernd bekannt wurde, während ihre als «Muskatnüsse» bezeichneten gewürzhaften Samen schon in der 2.

Hälfte des 11. Jh. erstmals sicher beschrieben und zu Heilzwecken empfohlen werden“ (ebd.).

1851 ParadiſzHoltz] Nach Baufeld (1996, S. 22) steht der Ausdruck „paradisholtz, paradyßholtz“ für „Aloe-Holz“; zu der etymologischen Herkunft dieses Ausdruckes siehe Genaust (2012, S. 52) und zu den Aloe-Arten Marzell (1943, Bd. I, Sp. 224f.). In der zeitgenössischen Schrift ‚Ein New Arztney Buch‘ von Christoph Wirsung findet sich folgende Charakteristik dieser Pflanze: „Paradeiſzholtz / Aloesholtz / Heiſt Griechiſch Agállochum, vnd bey dem Aëtio, Simeoni Setho, Nicolao, vnd Actuario Xylaloe, Lateiniſch bey dem Plinio Tarum, bey den newen Artzten Lignum aloes, Xylum aloes, vnd Xyloaloes. Die Simpliciſten nennens Calambucum, Lignum Taprobanum, Lignum paradiſi, vnd Lignum ſanctae crucis, das iſt / deſz Heiligen Creutzs Holtz. Jn der Bibel wirdt Lignum aloes, oder Paradeiſzholtz ſchlecht Aloe genannt / iſt ein köſtlich wolriechend Holtz / welches zu vnd auſz der Jnſel Sumatra / oder Taprobana gebracht wirdt. Deren ſeynd erliche Sorten / das beſte iſt ſchwer / hart / ſchwartzferbig / geflecket / vnnd ſäfftig / eines lieblichen geruchs“ (1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Paradeiſzholtz).

1852 ſchwartzer Widerthon] „Widertodt / Widerthun / Abthun / rot Steinbrech / Steinfeder / vnd Steinfärlin. Heiſſet Griechiſch Trichomanes, Callitrichon, Eupteron, bey dem Hippocrati Caliphyllon, bey dem Apuleio Tricophyes, Selinophyllon, Dyphyre, Scolibrochon Amianton, vnd Adianton, wiewol aber Dioſcorides ein ander Kraut für das Adianton, (Nemlich das Welſch Frawenhaar) verſtehet / ſo iſt doch das Widerthun Adiantum Apuleij. Lateiniſch heiſſets Herba capillaris, Barba Herculis, vnd Pennula: Bey dem Apuleio Herba crinita, vnd Cappillus Veneris. Die Apotecker behalten den Namen Polytrichum“ (Wirsung, Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Widertodt). „Schwartzer Wiederthon / Sil.“ ist die regional geprägte Bezeichnung, welche Caspar Schwenckfeldt für die Pflanze „Rote Steinrautte. Schwartz Steinbrech. Jungfrawhaar“, lat. dann „Adianthum rubrum. Polytrichon, Officin., Saxifragia rubra“, in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 11) gebraucht. Zu dem vieldeutigen Ausdruck „Widerthon“ siehe näher auch das DWB (2004, Bd. XXVIIII, Sp. 1339).

1852 Lerchenſchwamm] Nach Genaust (2012, S. 44) handelt es sich hier um „Agáricum: lat. agaricon“, d. h. „um Agaricum officinale, einen auf Nadelhölzern, vor allem Lärchen, sitzenden Porling mit bis zu 7 kg schweren Fruchtkörpern, die getrocknet oder gemahlen schon in der Antike offizinell (vorwiegend wegen ihrer abführenden Wirkung) verwendet wurden“. Weitere zeitgenössische Bezeichnungen führt Christoph Wirsung auf: „Lerchenſchwam / Dannenſchwamm / Agarick / Agaricum oder Agaricus, Fungus Laricis vnd Fungus Abietis“ (Ein New Arztney Buch, 1597, Das erſte Regiſter, Eintrag: Lerchenſchwam). Diesen „LörchenSchwam“ beschreibt Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 119f.).

1853–1855 Die … Niedergang] Vgl. dazu Fabian Sommer über die „gemeine“ Jahreszeit für die Anwendung der „Trefft“: „Quod ad vniuerſale [sc. tempus] attinet, […] tempus eſſe debet neque valdè calidum, neque frigidum, ſed tepidum, quale eſt principium aeſtatis et finis veris, et in autumno quaedam partes ſunt, quae neque exceſſum caloris habent, nec ſunt frigidae, ijs igitur temporibus ſtillicidium eſt conueniens“ (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 99) [„Was die gemeine

zeit anlanget (...) / ſoll man ſich zu der zeit zur Trefft finden / da die lufft nicht zu warm / auch nicht zu kalt / ſondern mittelmeſſig ſein mag / als im anfang des Sommers / aufzgang des Lentzens / vnd im Herbſt: Denn etliche zeit des Herbſts iſt weder zu warm noch zu kalt / ſondern hat das mittel / Derhalben man zu dieſen zeiten die Trefft nůtzlich anſtellen / vnd gebrauchen kan“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 167f.).]. Wie Caspar Schwenckfeldt legt auch Fabian Sommer die „besondere“ Tageszeit fest und ergänzt diese um diätetische Anweisungen: „Quod ad particulare [sc. tempus] attinet, matutinum tempus nec non veſpertinum, quod incidit ad horam tertiam, eſt aptum, quo tempore etiam hoc notandum eſt, ne prandium exceſſum habeat, ſed breue ſit, nec ex ijs, quae vel difficilis ſint concoctionis, vel multos fumos ad caput mittant, vt ſunt coepe, allia, et ſimilia, ſit apparatum, aliâs enim ſtillicidium non futurum eſt ſalubre“ (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 99f.) [„Was die beſondere zeit anlangen thut / ſoll man die Trefft frůe morgens vnd nach Mittag vmb 3. vhr anfangen / darbey denn der Patient mercken ſoll / das er zu Mittage nit vil eſſe / auch nit ſolche ſpeiſz zu ſich neme / die vbel dawig / oder zu jren bőſen důnſten den kopff voll machen kőndten: Als das ſind Zwibel / Knoblauch vnd dergleichen. Denn das alles den rechten gebrauch der Trefft verhindert“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 168).]. Ähnlich äußert sich auch Gabriele Falloppio im Werk ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279) zunächst zur Jahreszeit: „Tempora ſtillicidio apta ſunt illa eadem, quae diximus eſſe accommodata ad balneum, ver ſcilicet, et autumnus“ [„Die für ein Träufeln geeigneten Zeiten sind jene, dieselben, von denen wir gesagt haben, dass sie für das Bad passend sind, das Frühjahr nämlich und der Herbst“ (Übers. Verner).], anschließend zur bestimmten Zeit am Tage: „Vtatur ſtillicidio matutina, veſpertinaque hora“ (ebd., S. 280) [„Er (sc. Der Kranke) soll das Träufeln zur Morgen- und Abendstunde ausüben“ (Übers. Verner).] und fügt noch diesen Rat hinzu: „nec pluribus duabus vicibus in die eſt vtendum ſtillicidio“ (ebd.) [„nicht mehr als zweimal am Tag darf man das Träufeln anwenden“ (Übers. Verner).]. Wenn auch Johann Matthaeus rät, „dieſes tråuffen [...] tåglich zwey mal [zu] brauchen“ (Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 38), so empfiehlt Walther Hermann Ryff demgegenüber: „Wa es auch die noturfft erforderen würde / des tags zwey mal ſolchen waſſerfluſz zu entpfahen / ſol es nach mittag kürtzere zeit weren“ (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 114v) oder Gallus Etschenreutter die „Duccia“ lediglich „am morgen niechter“ (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 185) zu gebrauchen. Johann Bauhin, welcher hier durch seine Übersetzung aus der Schrift ‚De thermis‘ (1571) des Andrea Bacci die Ansichten eines weiteren italienischen Balneographen repräsentiert, erwähnt in diesem Zusammenhang, dass die Patienten „daſſelbe ſchwache vnnd ſchadhaffte Glied vnterheben [ſollen] / vnd ſolches deſz Morgens frůe nůchtern / wann ſie zuuor den Bauch geleret / vnd darnach deſz Abends widerumb thun. Oder aber / da ſie vermeinen / das Sie zu ſchwach darzu ſein / mőgen ſie deſz Tages ein mal vnterheben / vnd da man ſonſten in die 15. tage ohngefehrlich vnter zu ſitzen pflegt / ſo můſſen dieſe es inn die zwantzig oder mehr tage antreiben“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 105). Wie ersichtlich ist, vertreten die Autoren auch hier unterschiedliche Ansichten.

1853–1857 Die ... ſey] Caspar Schwenckfeldt vermittelt zwar das auf die balneologische Praxis bezogene Wissen an seinen Leser, jedoch bleiben hier die in anderen zeitgenössischen Schriften durchaus vorhandenen diätetischen, purgativen Vorschriften und sonstigen Anweisungen weitestgehend ausgespart. Einige der wichtigsten werden im Folgenden aufgeführt, ergänzend sei auf die kompakte Darstellungen von Fabian Sommer (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 96ff.) oder Gabriele Falloppio (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279f.) hingewiesen. Die wichtige Frage: „Quando haec fieri oportet?“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 53), d. h. wann während der Kur mit dem „ſtillicidium“ zu beginnen sei, beantwortet Johannes Winther so: „Non primis lauationis diebus, ſed ubi corpus iam aliquandiu illi aſſueuerit“ (ebd.) [„Wann wenden man sie an? (...) Nicht an den ersten Tagen der Badekur, sondern erst dann, wenn der Körper daran gewöhnt ist“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).]. Dabei ist zweierlei zu beachten, i) dass „des erſten vnd anderen tags ſolchs gieſſen faſt ſittiglich / auch ein kurtzere zeit angefangen werden [ſoll]“ (Ryff, Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 114v) und ii) dass „[man] ſolche Tröpfflung aber ſo wol im Badt / als auſſer demſelbigen brauchen [kan]. [...] Solche Träffung [ohne Badt] dringt mehr durch / trücknet mehr / vnnd ſchadet den andern jnnerlichen Gliedtmaſſen / die da mit Hitz behafft / nichts“ (Matthaeus, Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 38). Der Ort, an welchen die „Duccia“ anzuwenden ist, soll zusätzlich diese Bedingungen erfüllen: „Locus in quo fit ſtillicidium, non debet eſſe pluuioſus, non ventoſus, non ſoli expoſitus“ (Falloppio, Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279) [„Der Ort, an dem das Träufeln geschieht, soll nicht regnerisch, nicht windig, nicht der Sonne ausgesetzt sein“ (Übers. Verner).]. Zu dem Beginn der „Trefft“ gibt Gallus Etschenreutter diesen Rat: „Wann du nun ſolche embracham / wie es die barbarj nennen / gebrauchen wilt / ſo halt in purgiern vnd anderen ſtucken vorgeſchreiben regiment“ (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 185). Die einzelnen Schritte fasst dann Fabian Sommer mit diesen Worten zusammen: „Aeger [...] non in principio ſtatim, antequam vel potione vel lauatione vſus ſit, ad ſtillicidium venire, ſed in fine, poſtquam vel ambo illa vel alterutrum abſolutum ſit, illud aggredi debet, niſi neutro opus habuerit, tunc nullius reſpectum habere poteſt, nec etiam ſedens aut iacens in balneo ſtillicidio partes ſubijciat, nam dum in balneo humores fundantur et colliquentur, fieri poſſet, vt à capite calefacto illi attraherentur. extra igitur balneum tecto benè corpore iacens, vt ego in Italia vidi deſuper cadentem aquam, raſo capite excipere debet“ (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 98) [„der Patient (ſoll) (...) nicht bald im anfange / ehe denn er zuuor entweder das waſſer getruncken / oder darinnen gebadt / der Trefften gebrauchen: Sondern wenn er alles beydes / oder ja der beyden eines vollbracht hat. Wenn er aber der keines benötiget / darff er ſich auch nach keinem richten / vnd mag der Trefft als bald gebrauchen. Denn wenn ſich die feuchtigkeit im Leib durchs baden zurtheilet / möchte des Patienten häupt erhitzet werden / vnd dieſelbe zu ſich ziehen. Derhalben auſſerhalb des badens / ſoll man die Trefft gebrauchen / das gleichwol der Leib zugedecket ſey / vnd ſoll zuuor die Haar vom haupt laſſen abnemen / vnd hernachmals diſz Waſſer liegend auff das Häupt fallen laſſen / wie ich ſolches in Welſchland geſehen“ (Sommer, Ein kurtzes vnd

sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 166f.).]. Empfohlen wird zum einen die ordentliche Purgation der Körpers wie auch des betroffenen Körperteiles: „Ante omnia autem corpus prius benè purget, et poſtea etiam eam partem, quam ſtillicidio ſubmittere vult, ne aſſit materia quae ad eam partem, praecipuè verò caput, attrahi, aut ſi ante fuerit in ea commoueri poſſit: noui enim et audiui ab hominibus fide dignis exempla eorum, qui cum vel ſine purgatione totius et partis vel plethorici nimis et humidi ſtillicidio vſi fuiſſent, in apoplexiam incidiſſent“ (ebd., S. 98f.) [„Aber zuuor ſoll des Patienten Leib wol purgieret ſein: Auch dieſes glied am Leib / welches der Trefften von nöten hat / (in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „damit nicht Stoff da sei, der an dem Teil, besonders aber an dem Kopf, herangezogen oder, wenn er zuvor an ihm (sc. dem Teil) dran war, bewegt werden kann“) / denn ich kenne (in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „und habe von vertrauenswürdigen Menschen gehört“) an etlichen Exempel / welche / dieweil ſie ſich vor dem gebrauch der Trefft nicht haben (in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „den ganzen (sc. Körper) und einen Teil oder den auch allzu feuchten Vollblütigen“) purgieren laſſen / hernach der Schlack vberfallen hat“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 167).], ähnlich auch Gabriele Falloppio in ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 279f.): „Purgatio per pharmacum facta tum capitis, tum corporis vniuerſi, eſt neceſſaria: alioqui excrementa attraherentur ad partem, in qua recipitur ſtillicidium“ [„Die mit einem Arzneimittel vollzogene Reinigung bald des Kopfes, bald des gesamten Körpers ist notwendig: Sonst würden Ausscheidungen zu dem Teil hingezogen, in dem die Träufelung aufgenommen wird“ (Übers. Verner).]. Zum anderen gilt für das Abscheren der Haare, „daſz man das Haupt am ſelben Ort zuuor abſcheret / da mans vnter das tropffen halten wil / ohngefer auff die vier Finger breit / vnd zwey lang / von der obern Sutur oder Naat deſz Haupts / da die Hirnſchal zuſammen gehet vnnd in einander ſchleuſt / bis zur andern / die wie ein pfeil geſtaltet iſt“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 104f.). Nach erfolgter „Trefft“ ist zunächst dieses zu beachten: „das Haupt mit linden Tüchern reiben / vnnd den abgeſchornen ort mit einem Wüllen Tuch oder Schlaffhauben bedecken / damit die Krafft vnnd eigenſchafft deſz heilſamen Waſſers / ſo hinein kommen / lang behalten / vnd der beſchorne Ort von auſſen nicht verletzt werde / ſo ſoll man auch die Ruffe / welche das tropffende Waſſer auff den Kopff gemacht / viel tage hernach darauff bleiben laſſen / vnd ſoll der Krancke vnter tages deſz Schlaffs ſich enthalten / der ſonſten gemeiniglich nach ſolchem brauch deſz Waſſers einem anzukommen pflegt. Ferner muſz man auch der Flüſſigkeit / ſo vom Haupt herab kompt / vnd ſehr ſchedlich iſt / vorkommen / vnnd rahten wir / daſz man dafür ein Loth Roſenzucker / wann man ſchlaffen gehen wil / einnemme / vnd vnter tages auch etwas vom Zuckerkande im Maul zergehen laſſe vnd abſchlucke. Viertzig tage vber ſollen ſie eine gewiſſe ordentliche Maſz halten in eſſen vnnd trincken / das Haupt nit waſchen / damit ſie die Ruffe [...] nit abreiſſen. Sollen den Sonnenſchein meiden / vnd deſz ſcharffen Luffts ſich enthalten / auch der Weiber müſſig gehen“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 106).

1853–1861 Die ... Bades] In drei der zwölf Regeln gibt bereits Petrus de Tussignano (Liber de balneis Burmi, 1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S. 194vf.) genauere Anleitung, wie die sog. „Trefft“ zu gebrauchen ist. Die

siebte Regel gibt an, wenn das Wasser getröpfelt werden muss, dann soll dies ungefähr eine Stunde bis zu etwa fünfzehn Tagen stattfinden und an jedem Tag fortsetzt werden. Die zehnte Regel besagt, dass man mit dem „ſtillicidium“ allmählich aufsteigend anfangen und es am ersten Tag nur einmal, am zweiten Tag dann zweimal anwenden soll. Der Autor ergänzt in diesem Zusammenhang: „et eſt ſciendum, quod eadem die poteſt quis ſe balneare, et recipere aquam ſuper caput. et melius eſt praemittere balneationem diſtillationi quàm diſtillationem balneationi“ (ebd., S. 194r) [„Und man muss wissen, dass man am selben Tag das Baden und das Wasser auf den Kopf zugleich erhalten kann. Und besser ist es, das Baden dem Tröpfeln voranzustellen als das Tröpfeln dem Baden“ (Übers. Verner).]. Die elfte Regel betrifft schließlich die Vorbereitung: „Qui vult diſtillationem, debet eſſe tonſus, vel raſus, vt capilli non impediant operationem balnei“ (ebd., S. 194r) [„Wer das Tröpfeln will, soll geschoren oder rasiert sein, damit die Haare nicht den Vorgang des Bades behindern“ (Übers. Verner).].

1855–1856 Vber ... werden] Auch wenn Walther Hermann Ryff übereinstimmend mit Caspar Schwenckfeldt erwähnt, dass „die gmeineſt zeit auff ein ſtund lang [iſt]“ (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 114v), ist in der frühneuzeitlichen Fachliteratur zwar keine allgemein gültige Meinung über die Länge der „Trefft“ nachzuweisen, jedoch ist das „Stillicidium“ generell so lange anzuwenden „biſz des Bads werme wol durchtringt“ (Seitz, Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XVI, S. 22vf.). Die Empfehlungen der Autoren werden dabei zumeist von der „Komplexion“ des jeweiligen Badereisenden abhängig gemacht, so schreibt z. B. Fabian Sommer: „Tempus verò particulare eandem etiam ob cauſam certum et ſtatum definiri non poteſt: ſed tamen ſi medium iterum conſideremus, exiſtimarem ego, ſi ante meridiem vna cum dimidia, poſt verò meridiem vna ſaltem hora, partem ſub ſtillicidio retineret. Sed quantitatem horarum et aetas et habitus illarum partium, quae ſtillicidio ſunt ſubijciendae, nec non virtus et temperatura docebit“ (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 101f.) [„Was aber die beſondere zeit anlangen thut / kan man eben wegen angezeigten vrſachen / keine ernennen. Aber gleichwol wenn wir hierinnen widerumb das mittel wollen bedencken / were mein Rath: Das der Patient vor Mittage anderthalbe / nach Mittage eine gantze ſtunde das Wasser auff das beſchwerte Glied des Leibs trieffen lieſſe. Aber wie viel ſtunden man der Trefften ſonſt gebrauchen ſoll / ſolches wird zum theil das alter / die geſchickligkeit der glieder am Leibe / welche die Trefft von nöten haben / vnd die Temperatur vnd krafft derſelben / den Patienten ſelbſt leren“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 170f.).]. Zu dieser „besonderen“ Zeit äußert sich auch Gabriele Falloppio in der Schrift ‚Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis‘ (1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 280) und ergänzt seine Auskunft um einige zu beachtende Aspekte: „Tempus particulare, quo membrum eſt ſtillicidio ſubijciendum, eſt ad ſummum vnius horae cum dimidia; nec vnquam excedere debetis iſtud ſpatium. et in hoc etiam habenda eſt ratio metalli potentioris, vel debilioris in aqua exiſtentis: ſimiliter habenda eſt ratio caliditatis aquae, ſubiecti robuſti, vel debilis, et ſimilium. Hora autem opportuna eſt ſummo mane per horam ab ortu ſolis, et veſperi per duas horas ante occaſum“ [„Die besondere Zeit, in der ein Glied dem Träufeln ausgesetzt werden muss, ist höchstens

anderthalb Stunden; und nicht irgendwann dürft ihr diesen Zeitbetrag überschreiten. Und hierbei muss man auch in Betracht ziehen das in dem Wasser vorhandene stärkere oder schwächere Metall: Ähnlich muss in Betracht gezogen werden die Wärme des Wassers, das kräftige oder schwache Subjekt und Ähnliches. Die passende Stunde aber ist am höchsten Morgen eine Stunde ab Aufgang der Sonne und abends zwei Stunden vor Sonnenuntergang“ (Übers. Verner).]. Wie Gallus Etschenreutter (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 185) legt auch Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 53) die Dauer der „Duccia“ folgendermaßen fest: „Inſtillanda autem quotidie eſt ad horam dimidiam, qua nimirum ad interiora penetraſſe iam deprehendi poteſt“ [„Jeden Tag muss eine Dusche bis zur Dauer von einer halben Stunde gegeben werden, bis man merkt, dass das Wasser zu den inneren Organen gelangt“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).]. Johann Matthaeus rät lediglich: „Dieſes träuffen muſz man [...] an wenig Stunden anfangen / biſz zum höchſten auffſteigen / vnnd darnach widervmb alſo abſteigen“ (Beschreibung desz Marggräffischen Bades, 1606, Teil II, S. 38f.). Abschließend sei hier noch Johann Bauhin zitiert, welcher durch seine Übersetzung aus der Schrift ‚De thermis‘ (1571) des Andrea Bacci die Ansichten eines weiteren italienischen Balneographen repräsentiert: „Die zeit aber / wie lang es jedeſzmal wehren ſoll / iſt nach der Kranckheiten gelegenheit [...] mancherley / vnnd ſoll allerdings eine Stunde oder drůber ſein / nach dem es einer erdulden kan. Oder welches das beſte Ziel iſt / wann der Krancke empfindet / daſz er wårme deſz Waſſers zu dem jnnern theil deſz Haupts durchgedrungen“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 105).

1856–1857 das ... ſey] Vgl. dazu Johannes Winther: „Hoc autem caueri debet, ne aqua iuſto ſit calidior, aut frigidior, et contagione aliqua infecta“ (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 53) [„Das Wasser darf weder zu kalt, noch zu warm, noch durch Schmutz verdorben sein“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).]. Gegenüber den Ansichten Schwenckfeldts oder Winthers raten die meisten Autoren bei der Applikation der „Trefft“ nicht zu einer gleichbleibenden, sondern zu einer langsam ansteigenden und für einen jeden Patienten angemessenen Wassertemperatur, so z. B. Fabian Sommer (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 100): „Praeterea vt de alijs quoque est oſtenſum non à calidiori incipiat ſtillicidio, ſed à tepido et mediocriter calido, et ſequentibus diebus ſemper calorem augeat, quantum quidem ſenſus et virtus ferre poteſt“ [„Es ſoll auch der Patient im anfange nicht von einer warmen (im lat. Text eigentlich „wärmeren“) Trefften anfangen / sondern etwas lålichter (im lat. Text eigentlich „mit einer lauwarmen und mäßig warmen“): Aber in nachfolgenden Tagen / ſoll er jmmer je wermer das Waſſer auff den Kopff oder ein ander glied des Leibes / die es von nôten haben / trieffen laſſen / ſo fern es der Patient ſo wam erleiden kan“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 169).], oder die Erfahrung des italienischen Balneographen Gabriele Falloppio: „ſemper tamen aqua pro ſtillicidio debet eſſe calida; ſed in primis diebus minus quam in medijs, et vltimis, ita quod caliditas debet continuo, ſenſimque augeri. verum hoc non oportet facere in Hetruria, quia inibi ſunt ſtillicidia tepida, calida, et calidiora“ (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 280) [„Immer soll trotzdem das Wasser gemäß dem Tröpfeln warm sein; aber in den ersten

Tagen weniger als in den mittleren und letzten, so dass die Wärme fortwährend und spürbar vergrößert wird. Aber es gehört sich nicht, wie dies in Hetrurien (sc. vermutlich Toscana) zu machen, weil dort die Träufelungen warm, heiß und allzu heiß sind“ (Übers. Verner).]. Was den „gebrauch deſz tropffens“ betrifft, so empfiehlt auch Johann Bauhin, dass „[man] den erſten Tag den Anfang machen [ſoll] / mit einem linden das iſt / geringem vnnd lawlechten abtropffen / vnd darunter bleiben / ſo lang es jhm nicht zu wider iſt / bald darauff mag ers jhm alle tage nach vnnd nach wermer zurůſten laſſen“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 104). Unter der Überschrift „Difficultas ſept[ima]“ [„Siebte Streitfrage“ (Übers. Verner).] bespricht auch Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. VII, S. 26) die sich auf „dutia“ beziehende Streitfrage und gibt dabei diesen Hinweis: „Et medici, qui homines mittere volunt pro dutia videant, vt practicent optime canones praeſcriptos ab Auic[enna] de dutia“ [„Und die Ärzte, welche die Leute (sc. Patienten) zum Duschbad schicken wollen, haben darauf zu achten, dass sie die von Avicenna aufgestellten Vorschriften für die Dusche bestens anwenden“ (Übers. Verner).]. In seinem ‚Liber canonis‘ (vor 1037, Buch I, Fen IV, Kap. XIX; Ausg. Alpago, 1562, S. 77v) bemerkt Avicenna zur Anwendung des kalten bzw. warmen Heilwassers folgendes: „In membris autem, quae embrocare oportet, ex calido, et frigido, ſi non in eis fuerint ſuperfluitates, quae effunduntur, fiat prius embroca ex calefacto, deinde fiat ex aqua frigida vt conſtringantur: quod ſi res diuerſa fuerit, à frigida incipiatur“ [„In den Gliedern aber, wo es zum kalten und warmen Tropfbad nötig ist, wenn es nicht in ihnen Überflüsse (sc. vermutlich Übermaß an Flüssigkeit im Körper) gibt, die herausgelassen (sc. herausgegossen) werden, soll zuerst ein Tropfbad aus dem Erwärmten vollzogen werden, danach soll es (sc. das Tropfbad) vollzogen werden aus dem kalten Wasser, damit sie (sc. die Glieder) zusammengezogen werden: wenn sich aber die Sache anders verhalten hat, soll mit dem kalten (Tropfbad) begonnen werden“ (Übers. Verner).].

1857–1859 Daſz … flieſſe] Vgl. dazu Johann Bauhin, der hier auf Andrea Bacci fasst: „Welche zwar mit einem kalten vnd feuchten Fluſz / oder ſonſten mit einem feuchten / der nicht gar warm iſt / geplagt werden / als die nicht wol hȍren kȍnnen / die ſollen das vordertheil deſz Haupts vnterſtellen / da die Hirnſchale am dűnneſten vnd zarteſten iſt“ (Bauhin, Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 105). Siehe auch Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 112). Die Applikation der sog. „Trefft“ auf den Vorderteil des Kopfes empfiehlt auch Johannes Winther in der Schrift ‚Commentarius De Balneis‘ (1565, Dialogus I, S. 52): „prima [sc. curandi ratio] barbaris gutta, Italis ducia uocatur, qua ſyncipiti quidem cùm cerebrum fluxionibus obnoxium eſt, aqua inſtillatur“ [„Erstere (sc. Kur) nennt man bei den Barbaren Gutta (= Guß), in Italien Dauca (= Dusche). Bei ihr wird das Wasser, wenn das Gehirn den Fluxionen ausgesetzt ist, über den Scheitel gegossen“ (Übers. Schulten, 1938, S. 31).]. Die Frage „Quomodo aqua capiti inſtillari debet?“ (ebd.) beantwortet der Autor wie folgt: „Cum ſyncipiti inſtillanda eſt, caput linteo circundetur, ne illa diffluat: tempora uerò, et frons oleo myrteo, et maſtichino, cui adiecti ſint myrtorum, cupreſsi, biſtortae, maſtiches, terrae ſigillatae, ſingulorum ſcrupuli duo, cerae modicum, illinantur, ne humorum materia calore aquae ad oculos, aliaué membra concitetur“ [„Wie muß man das Wasser über den Kopf gießen? (…) Soll das Vorderhaupt übergossen

werden, wird ein Tuch um den Kopf gelegt, damit das Wasser nicht herunterläuft. Die Schläfen und die Stirne werden mit Myrten- und Mastixöl mit Zusatz von je 2 Gramm Myrten, Zypressen und Ziegelerde und etwas Wachs (...) eingerieben, damit die Säfte durch die Hitze des Wassers nicht zu den Augen und den anderen Organen gezogen werden“ (Übers. Schulten, ebd.).].

1859–1861 Wie ... Bades] Allgemein gilt, dass die jeweils angeführten Angaben über den Zeitraum der anzuwendenden „Trefft“ lediglich für die an die körperliche Beschaffenheit eines jeden Patienten anzupassenden Empfehlungen zu halten sind. So schreibt z. B. Fabian Sommer zu diesem „gemeinen“ Zeitraum: „Et quia iterum magna eſt differentia partium, virtutis et aliarum circumſtantiarum, quarum conſideratione tempus certum praeſcribi non poteſt, [...]. Hoc tamen medium quodammodo, quod nec propter exceſſum laedere poſſit, nec propter defectum nihil efficere, iudicarem eſſe obſeruandum, vt ſtillicidium, cum haec aqua ſit calidiſſima et magnam faciat impreſſionem, vltra ſeptem dies non produceretur. Sed vt commemoratum eſt, certum tempus ob circumſtantiarum differentiam conſtitui nequit, poteſt enim pro indiuiduorum reſpectu et contrahi et extendi, quae res ad medicum et harum aquarum peritum pertinet“ (De inventione, 1571, Kap. pecvliare. De stillicidio, S. 101) [„Vnd dieweil groſſe vnterſcheid ſind / beyde der Krefften des Leibs / vnd ander vmbſtende mehr / welcher halben man keine gewiſſe zeit kan fürſchreiben: (...). Aber auff das gleichwol dem Patienten inn der Trefft weder zu viel noch zu wenig geſchehe / achte ich darfür / es ſey genugſam / dieweil das waſſer in ſeiner wirckung hefftig / iſt vnd gewaltig eindringet / das man der Trefft vber ſieben tage nicht gebrauchte. Aber wie angezeiget / ſo kan keine gewiſſe zeit / von wegen allerley vmbſtende vnterſcheid / ernennet werden: Denn man kan die zeit inn der Trefft jetzt verkürtzen / bald widerumb verlengern. Vnd ſolches zu beſtellen / ſtehet einem Gelerten vnd diſes waſſers erfahrnen Artzt zu“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 170).]. Nach Gallus Etschenreutter „ſoll [die Ducia] vngefahr xiiiij. tag gebraucht werden“ (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 185f.); Johann Bauhin meint, dass „man ſonſten in die 15. tage ohngefehrlich vnter zu ſitzen pflegt / ſo müſſen dieſe [die zu ſchwach darzu ſein] es inn die zwantzig oder mehr tage antreiben“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XII, S. 105). Auch der italienische Balneograph Gabriele Falloppio erwähnt in diesem Kontext folgendes: „Numerus vero dierum in ſtillicidio aquae calidiſſimae eſt duodecim, vel quindecim ad ſummum [...]. in mediocribus autem aquis accedimus vſque ad vigintiquatuor, vel ad triginta dies, et in debilioribus adhuc aquis vſque ad triginta quinque, vel ad quadraginta aliquando“ (Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis, 1556; Ausg. in Falloppio, Opera Omnia, 1584, Kap. XIII, S. 280) [„Die Zahl der Tage aber beim Träufeln des sehr warmen Wassers ist zwölf oder höchstens fünfzehn: (...). Bei mäßigen Wässern aber gehen wir bis zu vierundzwanzig oder dreißig Tagen und in darüber hinaus schwächeren Wässern bis zu fünfunddreißig oder bisweilen bis zu vierzig heran“ (Übers. Verner).]. Einige der zeitgenössischen Autoren wie Thomas Jordan (De Aqvis Medicatis Moraviae Commentariolvs, 1586), Walther Hermann Ryff (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565) geben hierzu sogar keine Empfehlung.

1862–1868 Es ... mehr] Bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae

Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) führt Caspar Schwenckfeldt folgende um einige Anwendungsbereiche abweichende Indikationenliste auf: „Per inſtillationem ſeu embrocham frigidam et humidam Capitis intemperiem corrigunt, Aurium ſtrepitum, ſurditatem, Linguae Paralyſin, tremorem Articulorum et alia diuturna ac inueterata mala curant“ [„Die kalten und feuchten Tropf- oder Duschbäder verbessern die Verstimmung des Kopfes, behandeln das Geräusch der Ohren (sc. vermutlich den Tinnitus), Taubheit, Paralyse (sc. die Lähmung) der Zunge, Zittern der Glieder und andere langwierige und festgesetzte Übel“ (Übers. Verner).]. Betrachtet man näher diese beiden im Teilkapitel „Von der Trefft“ (1607, Z. 1854ff. der vorliegenden Edition) der Schrift ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ wie auch die im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402) angegebenen Heilanzeigenlisten, ist festzuhalten, dass diese beiden miteinander weitestgehend korrespondieren und - trotz der wenigen, eher als ergänzend wahrzunehmenden Unterschiede - ein komplexes Bild der Indikationsmöglichkeiten vermitteln. Eine vergleichbare zeitgenössische Aussage, welche Schwenckfeldt sehr nahe steht und ganz allgemein festlegt, wann das „Stillicidium“ als Heilmethode angezeigt ist, findet sich bei Fabian Sommer: „ſtillicidium prodest omnibus refrigeratis et humidis partibus, ijs praeſertim, quibus lauatio impreſſionem magnam non facit, aut ad quas illa non peruenit, vt eſt caput et occiput interdum. Saepè enim accidit, vt cum lotio vincere humorem aut partem roborare non poſſit, ſtillicidium hoc praeſtet, vt cum malum pertinax haereat, aut in brachijs et cruribus aut ſpinali medulla per ſtillicidium ſoluatur et ſuperetur. Partib. igitur neruoſis atque ipſi cerebro illud optimè prodest: frigidis et humidis, vt ante quoque indicatum, illis exiſtentibus, ita catarrhis frigidis, dolori capitis et vertigini, atque alijs affectibus capitis humidis et frigidis, lapſae memoriae ob eandem cauſam, etc.“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. pecvliare, S. 97) [„die Trefft (iſt) allen dieſen Gliedern gut vnnd nůtzlich / welche zu ſehr erkeltet vnd befeuchtet worden / auch fürnemlich denen / welchen das baden nicht zuſchaffen machet / [in dt. Ausg. nicht mit übernommen: „oder zu welchen jene Befeuchtung nicht gelangt“) / als dem Haupt / vnnd fórder theil am hâupt: Denn es treget ſich offt zu / wenn das baden die ůbrigen bóſen feuchtigkeiten nicht mag bezwingen / oder ein ſchwaches Gliedmaſz nicht ſtercken kan / das die Trefft ſolches aufzrichtet. Als wenn ein widerſpenſtige kranckheit / entweder in Dermern (im lat. Text: „in Armen“) / Schienbeinen / oder inn dem Růckgrad hafftet / wird ſie durch die Trefft gewonnen vnd hingerichtet. Derhalben die Trefft allen Senn vnd Spannadern / geedrigten gliedmaſſen / dem haupt vnd gehirn ſehr dienſtlich iſt / wenn dieſelben kalt vnd flůſſig ſein. So dienet ſie auch ſonſten für alle groſſe flůſz / für des Hâupts wehetagen / den ſchwindel / vnd andern kalten vnd feuchten des Hâupts beſchwernůſſen. So bringets auch denen / die bóſe gedechtnus haben / eben vmb der vrſachen willen / groſſen nutz“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Kap. Von der Trefft, S. 164f.).]. Neben Fabian Sommer legt auch ein weiterer Zeitgenosse, Johann Bauhin, in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. XII, S. 102f.) „deſz aufftropffens wirckungen“ systematisch dar, denn diese sind nützlich „ſonderlich in zweyerley Art der Kranckheiten / nemblich / welche kalt vnd veraltet ſein / dieſelben zu erwermen / zu trucknen / zu óffnen: was hart iſt zu erweichen / vnnd die ſchwache Glieder zu ſtercken: Oder auch nach dem die Kranckheit an einem Ort Leibs ſich geſetzt hat / als zum das Exempel / das Hůfftwehe /

oder (deſzhalben Galenus (sc. vermutlich ‚De methodo medendi' (vor ca. 210 n. Chr., Buch XIII, Kap. XXII; Ausg. Kühn, 1825, Bd. X, S. 932ff.)) fürnemblich die Netzung deſz Haupts zu leſt) wann die Gebreſte vnter dem harten Bein der Hirnſchalen verborgen lege / dazu eine ſtarcke Hůlffe von nöhten were / ſo da durchdringen vnnd von einander theilen könte". Diese Textstelle übernahm Bauhin von dem italienischen Balneographen Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 112). Thomas Jordan nennt in der Schrift ‚De Aqvis Medicatis Moraviae Commentariolvs' (1586, S. 19) neben den Heilanzeigen auch die Kontraindikationen der „Trefft": „Caueant tamen in ſtillicidio omnes qui habent caput calidum, ne magis calefacti augeant malum, et turbent cerebrum: aliâs calefaciunt, exiccant, euacuant humores frigidos, roborant cerebrum et eius membranas" [„Es sollen sich trotzdem beim Beträufeln alle, die einen warmen Kopf haben, davor hüten, dass sie, wenn sie erwärmt sind, das Übel mehr vergrößern und ihr Gehirn verwirren. Ansonsten erwärmen, trocknen, leeren sie die kalten Säfte, stärken sie das Gehirn und seine Haut" (Übers. Verner).]. In seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 402f.) geht auch Caspar Schwenckfeldt auf die Gegenanzeigen ein: „A Stillicidio abſtinere ſuaſerim eos, quibus Caput temperamento calidius et humidius ac Oculi debiles" [„Vom Tropf- oder Duschbad Abstand zu halten möchte ich denen raten, die einen von dem Temperament her zu warmen und feuchten Kopf und schwache Augen haben" (Übers. Verner).]. Noch detaillierter berichtet darüber Johann Bauhin im Werk ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, Kap. XII, S. 104): „daſz die Tropffbåder eigentlich eine Artzney ſein / nemblich / diſen dreyen / den kalten Schåden / Naturen vnd Gliedern: Vnd ſein ſonderlich gut zu den kalten vnd veralteten Schaden deſz Haupts / der Neruen vnd dergleichen. Aber zu den andern Orten vnd Gliedern deſz Leibs / als zu der Leber / Miltz / Magen / Bermutter / welche nicht ſo kalter Natur / ob ſie gleich mit einem kalten Gebreſten behafftet ſein / wird das abtropffen entweder vnrecht gebraucht [...] oder ſoll nicht ehe vergunt werden / dann wann der Schad gar groſz iſt / vnd man ſonſt keine Hoffnung mehr / denſelben durch andere Mittel zu heilen / haben kann". Auch hier liegt eine Übersetzung aus ‚De thermis' (Bacci, 1571, Buch II, Kap. XIV, S. 113) vor. Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 53) warnt nicht nur vor schadhaften, schwefel- und pechhaltigen, Wässern, sondern macht den Leser auch auf die angemessene Temperatur aufmerksam: „praeterea Germanis et alijs qui copioſiore alimento utuntur, cuiuſcunque aquae etiam non admodum calidae, inſtillationem eſſe periculoſam" [„Außerdem birgt die nicht hinreichend warme Dusche für Deutsche und alle anderen, die viel Nahrung zu sich nehmen, Gefahren in sich" (Übers. Schulten, 1938, S. 31f.).].

1863 Hauptflůſſe] Die „Hauptflůſſe" erklärt Kaufhold (2012, S. 38) als „Nasenkatarrh, Coryza (der Fluss, der nach volksüblicher Vorstellung direkt aus dem Gehirne kam), Nebenhöhlenkatarrhe, auch Kopfrheuma (Neuralgia rheumatica) und Parulis".

1864 Sehnen] Die Bedeutung von „Sehnen" erklärt Kaufhold (2012, S. 67) folgendermaßen: „1) Sehnen als bindegewebiges Ende der Muskeln (Tendo, Sehnader); 2) Nerve (Nervus, auch als Überträger von Reizen, [...])".

1864 SpannAdern] Zu dem Ausdruck „Spannader" vgl. den Kommentar zu Z. 1350.

1865–1866 Erſtarren ... Glieder] Nach Metzke (2005, S. 53) liegt hier „Gliederkrampf, Lähmung" vor.

1866 Cephalalgia] Es handelt sich hier um die sog. „Kephalalgie (griech.; lat. cephalalgia)“ (Metzke, 2005, S. 78). Caspar Schwenckfeldt legt selbst diese „Hauptwehe von Phlegmate oder kalter Vrſache“ wie folgt dar: „Dieſes wird vervrſachet aus kalten Feuchten / welche durch das Bad rege gemacht worden / in dem es vorm Gebrauch deſz Bades nicht genungſam gereiniget worden“ (Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung, 1607, Z. 2100ff. der vorliegenden Edition). Die Kephalalgie wird von einem zeitgenössischen Autor so erklärt: „κεφαλαλγία, κεφαλῆς πόνος ἢ ὀδύνη id eſt, capitis dolor, qui aliquando in nobis eſt, ex ſolo malo temperamento corporis: aliquando ex nimia humorum copia: aliquando ex primitiua et foris accidente: ut ſole, frigore, ebrietate, ictu“ (Brunfels, Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, 1544, siehe den Eintrag „κεφαλαλγία“) [„κεφαλαλγία, κεφαλῆς πόνος ἢ ὀδύνη, das heißt, Kopfschmerz, der manchmal in uns ist, allein aus einer schlechten Mischung des Körpers: zuweilen aus allzu großer Menge an Säften: manchmal ursprünglich (sc. vermutlich als ‚eine primäre Krankheit, als Gegensatz einer sekundären‘ (Gabler, 1857, S. 283f.), lat. morbus primitivus bzw. primarius) und von draußen: wie von der Sonne, dem Frost, dem Rausch, einem Schlag“ (Übers. Verner).].

1866 frigida cauſſa] Diese hier erwähnte „frigida cauſſa“ kann zu den „offensichtlichen Gründen bzw. Ursachen“ gerechnet werden, wie sie Otto Brunfels in seinem ‚Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis‘ beschreibt: „Cauſſae euidentes in medicina uocantur, in quibus quaeritur initium morbi, calor attulerit, an frigus, fames, an ſatietas, et quae ſimilia ſunt“ (1544, Onomasticon Medicinae, siehe den Eintrag „Cauſſae euidentes“) [„Offensichtliche Gründe werden in der Medizin (diejenigen) genannt, in denen der Beginn einer Krankheit gesucht wird, (nämlich) ob Wärme ihn (sc. den Anfang) bzw. sie (sc. die Krankheit) herangebracht hat, ob Kälte, Hunger oder Sattheit, und was ähnlich ist“ (Übers. Verner).].

1869–1870 Ob ... behalte] Vgl. dazu Joachim Baudis: „Aqua in alium locum transportata non habet eam efficaciam, quam habet in ſcaturigine propria“ (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595, Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70) [„Das an einen anderen Ort gebrachte Wasser hat nicht die Wirksamkeit, die es an der eigentlichen Quelle hat“ (Übers. Verner).]. Dies ist die allgemein gültige Meinung, welche insbesondere und auf Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541) aufbauend Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581) bespricht. Siehe hiezu auch Andrea Bacci in dessen Schrift ‚De thermis‘ (1571, Buch II, Kap. X, S. 102). Bei den meisten frühneuzeitlichen Balneographen besteht Konsens darüber, dass das Heilwasser durch seinen Transport an einen anderen Ort, das dadurch verursachte Abkühlen und eventuell nochmalige Aufwärmen an seiner Kraft entweder bedeutend verlieren, sogar zu einem „gemein warm gemachte[n] waſſer“ (Dryander, Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XI, S. 18) werden kann. Oder es wird ihm seine – wenn auch etwas geschwächte - Wirkung nicht ganz aberkannt, wie Tabernaemontanus in seiner Schrift ‚Neuw Wasserschatz‘ (1581, Teil I, Kap. VII, S. 169ff.) darzustellen versucht und demzufolge eher die Trinkkur empfiehlt. Zur Erhaltung der „Spiritualiſchen Subtiliteten / welche allein / [...] die Artzeney feind“ (ebd., S. 170) sind jedoch bestimmte, vom Autor detailliert dargelegte Maßnahmen (ebd., S. 171ff.) nötig. Auch Wenceslaus Payer berichtet in seiner Schrift ‚Tractatus De Termis Caroli Quarti‘ (1522, Kap. VII, Octaua difficultas, S. 26) über die eher seltenere Anwendung außerhalb Karlsbads, jedoch ist seiner Ansicht nach nicht der innerliche wie

bei Tabernaemontanus, sondern der äußerliche Gebrauch zuträglicher, wofür er die Argumente seiner Zeitgenossen nutzt: „Ego certe extra portari hanc aquam raro intellexi, Ideo neſcio quid dicam, ne videar ignota approbare, mihi videtur, quod pro dutia portata extra optime valeat, ſimiliter in diſpoſitione neruorum. Sed de modo aſſumendi ad intra ego dubito, Nam credo, quod ex illa infrigidatione, quam acquirit in via multum de virtute ſua euaneſcat, et fortius, quando iterum actu calefit per caliditatem extraneam, et ſi facit operationes, vt in loco proprio, longe tamen debiliores“ [„Ich habe ohne Zweifel wahrgenommen, dass dieses Wasser selten nach draußen getragen wird. Daher weiß ich nicht, was ich sagen soll, damit ich nicht Unbekanntes zu billigen scheine. Mir scheint es, dass es, für die Dusche nach außen getragen, bestens wirkt, ähnlich auch bei der Gesundheit der Muskeln. Aber über die Art, es (sc. das Wasser) nach innen aufzunehmen (sc. durch das Trinken), habe ich Zweifel. Denn ich glaube, dass es (sc. das Wasser) von der Abkühlung, die (sc. das Wasser) auf dem Weg erhält, viel von seiner Kraft verschwindet, und stärker noch, wenn es wieder tatsächlich durch äußere Wärme erwärmt wird, und wenn es seine Angelegenheiten vollzieht, wie an einem eigenen Ort, trotzdem (hat es) bei weitem schwächere (Kraft)“. Am Beispiel der „aquae porretae“ veranschaulicht Payer die Relation zwischen dem Heilerfolg und der Entfernung von der jeweiligen Quelle und gibt zudem Hinweise über die Beförderungsart: „Ego vidi aquam porretae expenſis cuiuſdam nobilis Tentzel in Schvuatz, et vſum eius auxiſſe illius egritudinem; vidi econuerſo Bononiae et Florentiae, vbi aqua porretae ſecundum menſuram venditur, plurimis profuiſſe eius vſum extra locum ſuum. Et ideo multum refert, ſi ad longinqua vel propinqua loca, aqua Termarum portatur. Et ſi exportari deberet, in vaſis vitreis optime exportaretur. quia vitrum minus alterat aquam. Si autem quis in vaſis ligneis exportare voluerit, prius in loco aquae infundat aquam de Termis et effundat, et hoc per duos dies, vt ſic vaſa lignea imbibant aliquam naturam illius aquae; et hoc pacto minus alterabitur in vaſis illis aqua Termarum“ (ebd., S. 27) [„Ich sah, dass das Wasser von Porretta auf Kosten eines gewissen Adeligen Tentzel in Schwaz (zu sich zuführen ließ) und dessen Genuss seine Krankheit verstärkte. Umgekehrt habe ich in Bologna und Florenz gesehen, wo das Wasser von Porretta auf Maß verkauft wird, dass dessen Genuss sehr vielen auch außerhalb des eigenen Ortes (sc. Ursprungsortes) geholfen hat. Daher liegt viel daran, ob das Wasser in entfernte oder nahe Orte ausgeführt wird. Und sollte es ausgeführt werden, dann sollte dieses in gläsernen Gefäßen geschehen, weil das Glas das Wasser weniger verändert. Will aber jemand in hölzernen Gefäßen ausführen, dann soll er zuerst am Ort des Wassers von der Therme darein gießen und daraus gießen, und dies so zwei Tage, damit die hölzernen Gefäße eine gewisse Natur (sc. Kraft) jenes Wassers an sich nehmen, und auf diese Weise wird das Wasser der Therme weniger verändert werden“ (Übers. Verner).]. Gegenüber sonstigen frühneuzeitlichen Autoren liefert er noch zusätzliche, nicht nur baderelevante Information über die italienische Apothekerpraxis: „nam in Italia in qualibet ciuitate Apothecarii retinent aquas Termarum ſuarum, et hoc fiat ad infirmorum et poſterorum medicorum vtilitatem“ (ebd., S. 26f.) [In Italien nämlich in jeder beliebigen Stadt lagern die Apotheker die Wässer ihrer eigenen Thermen und dies soll geschehen zum Nutzen der Schwachen und der künftigen Ärzte“ (Übers. Verner).].

1871 Erfahrung] Dass das Heilwasser „ůber Land geführet“ (Auflage von

1708 der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung', S. 79) und auch außerhalb des Badeortes appliziert wurde, erwähnt u. a. Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 255): „Multi etiam quibus hora ad lavandum commoda contingere non poteſt, aut alioqui pro voluntate aquam Thermarum in aheno calefactam, in labrum infundi curant, in eoque tot, quot volunt, horis deſident. Sed viribus eius aliquid decedere perhibent" [„Viele auch, denen keine für das Baden bequeme Stunde gewährt werden kann, sorgen dafür, dass sonst anderweitig nach ihrem Willen das in einem ehernen Gefäß erwärmte Wasser des Bades in ein Becken (sc. eine Wanne) hineingegossen wird, und in ihm sitzen sie so viele Stunden, wie (viele) sie wollen. Aber man erzählt, dass etwas von seinen Kräften verloren geht" (Übers. Verner).]. Dabei ist - in Hinblick auf das schlesische Hirschberg - die aus Erfahrung resultierende Beobachtung von Bedeutung: „Tranſportata ſanè aqua in alium locum, non eam habet, quam in propria ſcaturigine efficaciam, cujus rei ſaepe periculum fecerunt Hirſchbergenſes, qui ſaltem medio milliari abſunt à thermis. Ditiores enim, qui uſu earum in gravibus malis liberati erant, curarunt aquam in oppidum tranſvehi, redeuntibus iisdem malis, ut ea calefacta, quomodo, et quando vellent, uterentur, verùm nullam inde opem memorandam perceperunt, ſed ſi ſanari voluerunt, coacti ſunt ad ipſam ſcaturiginem reverti" (ebd., S. 255f.) [„Das in der Tat zu einem anderen Ort gebrachte Wasser hat nicht die Wirksamkeit, die es bei der eigentlichen Quelle hat, was die Hirschberger oft erfahren haben, die jedenfalls eine halbe Meile von dem Bad entfernt sind. Denn die Reicheren, die durch dessen Gebrauch von schweren Krankheiten befreit worden waren, ließen das Wasser in die Stadt hinüberschaffen, wenn dieselben Krankheiten zurückkehrten, damit sie es erwärmt, wie und wann sie wollten, gebrachen könnten, aber sie erfuhren davon keine nennenswerte Hilfe, sondern wenn sie geheilt werden wollten, waren sie gezwungen direkt zum Quellwasser zurückzukehren" (Übers. Verner).].

1874–1877 Jedoch ... verrauchen] Vgl. dazu Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „wiewol es doch rathſamer vnd nůtzlicher were / daſz wo es jmmer můglich derſelbige [Brunnen] bey ſeinem vrſprung gebrauchet wůrde / dann man faſſe oder verwahre ihnen wie man wolle / ſo verleuret er doch etwas von den ſubtilen inſich haltenden Geiſten vnd Spiritualiſchen Sutiliteten / welche allein [...] die Artzeney ſeind / vnnd wo dieſelbigen hinweg vnd verrochen / verleuret er [...] auch ſeine krafft vnnd wirckung" (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VII, S. 170). Von anderen vergleichbaren zeitgenössischen Ausführungen sei vertretend noch diese zitiert: „Wann ſie [die Waſſer der Warmenbåder] aber weit getragen oder geführet werden / vorlieren ſie jhre Krafft / vnd ſind zu erzelten gebrechen nicht ſo dienſtlichen / als an denen ôrttern / do ſie entſpringen" (Göbel, Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch I, S. 29r).

1875–1878 Denn ... vberkômet] So wie Caspar Schwenckfeldt begründet auch Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XI, S. 18) diese seinerzeit vorherrschende Meinung: „Wann es [das waſſer] aber zu ferne vberlandt gefürt / vnd langſam zum brauch angenommen / kalt wirt vnd verrochen hat / das mans widerumb wermen muſz / kan es dir nit mehr nutzens bringen / dann ander gemein warm gemachtes waſſer. Dann ſo bald das badt ſein werm verleurt vnd verrochen / iſt ſein meiſte krafft hinwegk / dann jm ſein ſpiritus vnd ingeplantzte eigenſchafft nit lange bleibt / wie allen anderen dingen / ſo ihr krafft in den ſpiritibus vnd dempffen haben".

Bei Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VII, S. 169ff.) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. IV, S. 6) finden sich vergleichbare, auf dem alchemistisch geprägten Gedankengut des Paracelsus oder Leonhardt Thurneyssers über das spiritual vermischte Wasser beruhende Aussagen.

1879–1880 Denn ... Sommerſzzeiten] Neben Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VII, S. 172) gibt auch Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XI, S. 18f.) diesen zweiten Grund an: „Hierumb ſo ſol auch das badt / vnangeſehen das jm all augenblick friſch waſſer aus der quellen zugethan wirt / nit lange / vnd zu voran wann viel leutte drin baden / geſtanden ſeind / ſonder je auffs wenigſte vbern dritten tag abgelaſſen vnd ernewert werden. Die das badt nu vber felt füren / kǒnden dieſe ernewerunge nitt füglich erlangen. Darumb ſie auch deſz nutzens daruon beraubt werden“.

1881–1882 Wie ... ſollen] Vgl. dazu Wenceslaus Payer am Anfang des Kapitels „De regimine vitae“ [„Über die Lebensart“ (Übers. Verner).]: „VItae debitum regimen in re medicationis non paruam vim habet, et conſiſtit in recta adminiſtratione ſex rerum non naturalium, ſcilicet aeris, cibi et potus, motus et quietis, ſomni et vigiliae, inanitionis et retentionis et accidentium animae. Hae autem ſex res non naturales in duobus conſiſtunt, in debita qualitate, et in debita quantitate“ (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Cap. VI, S. 12f.) [„Die (richtige) Lebensweise hat bei der Heilung keine geringfügige Kraft (sc. Bedeutung), und besteht in der ordnungsgemäßen Verwaltung der ‚sechs nicht natürlichen Dinge‘, nämlich Luft, Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachsein, Entleerung und Füllung und Gemütsbewegungen. Diese ‚sechs nicht natürlichen Dinge‘ beruhen aber auf zweierlei, auf entsprechender Qualität und auf entsprechender Quantität“ (Übers. Verner).]. Diese hier aufgezählten Lebensbereiche gehören zu streng regulierter medizinischer Lebenskunst, einer mittelalterlichen, auf antik-arabischer Grundlage beruhenden Theorie über das körperliche Befinden des Menschen, welche fast alle Balneographen in ihren in festen Regeln strukturierten Baderegimen bzw. selbstständigen, inhaltlich abgeschlossenen Werkkapiteln einbauen oder in sonstiger Form berücksichtigen. Zwar lässt die von Caspar Schwenckfeldt gewählte, einleitende Überschrift vermuten, dass das Gebiet „cibus et potus“ der „sex res non naturales“ im anschließenden Text im Vordergrund stehen wird, es werden jedoch diese restlichen „nicht natürlichen Dinge“ – lediglich „inanitio et repletio“ ausgenommen – zumindest kurz thematisiert und im Anschluss an die Zeitgenossen nicht außer Acht gelassen. Vgl. ‚De diaeta‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XXXVIIIIff.; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 534ff.) oder ‚De affectionibus‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XXXVIIIIff.; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 248ff.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘, Galenus (Ars medica, vor ca. 210 n. Chr.; Ausg. Kühn, 1821, Bd. I, S. 305ff.), Avicenna (Liber canonis, vor 1037, u. a. Buch I, Fen III, Doct. I, Cap. singulare; Ausg. Alpago, 1562, S. 56r), Regimen sanitatis Salernitanum (ca. 1250 bis 1300; Ausg. Schott, 1964) bzw. Johannitius (Isagoge, vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 3rff.). Grundsätzlich dazu die Monographie von Schmitt (2013). Unter medizingeschichtlicher Perspektive siehe u. a. auch Leven (2005, Sp. 751f.) oder von Engelhardt (2007, S. 299ff.) mit Hinweisen auf wieterführende Fachliteratur.

1883–1886 DAſz ... ſtimmen] Vgl. dazu Paracelsus: „Hierauf ſo folget auch

ein gemeine diet auf alle beder oder kranckheiten, in der geſtalt, das die regimina geordnet werden nach inhalt einer ietlichen krankheit inſonderheit und in der maſzen gericht werden, das des bats eigenſchaft und die diet zuſamen ſtiment“ (Von den natürlichen bedern, um 1525/1526, Trakt. IV, Kap. VI; Ausg. Sudhoff, 1930, Bd. II, S. 245).

1886–1887 Derowegen ... werden] Eine vergleichbare Aussage findet sich bereits in der antiken Schrift ‚De morbis popularibus‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „*ὀργάνων ἄσκησις, πόνοι, σιτία, ποτὰ, ὕπνος, ἀφροδίσια, μέτρια*“ (auch Epidemiarum genannt, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch VI, 3; Ausg. Littré, 1844, Bd. V, S. 322f.) [„Man beobachte Mäszigkeit im Arbeiten, im Essen und Trinken, Schlafen und Ausübung des Beischlafs“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 144).].

1886–1902 Derowegen ... werde] Bereits der auf „Essen und Trinken“ gerichtete Teil der Schrift ‚De diaeta‘ des ‚Corpus Hippocraticum‘ wird mit diesen Worten eingeleitet: „*Σιτίων δὲ καὶ πομάτων δύναμιν ἑκάστων καὶ τὴν κατὰ φύσιν καὶ τὴν διὰ τέχνης ὧδε χρὴ γινώσκειν*“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XXXVIIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 534) [„Die Kraft jeglicher Speise und jeglichen Getränkes, die sie sowohl ihrer Natur nach, als durch Kunst besitzen, musz man also kennen lernen“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 282).]. Ähnlich wie in diesem antiken Werk werden in den frühneuzeitlichen balneologischen Regimina neben einer listenmäßigen Aufstellung von empfohlenen bzw. zu meidenden Lebensmitteln mit Darstellung ihrer Qualitäten und Kräfte auch zusätzliche allgemeine Anweisungen gegeben; sie beziehen sich dabei auf deren Quantität und Qualität, also wie Wenceslaus Payers Aussage (vgl. den Kommentar zu Z. 1881-1882) auf zwei entscheidende Parameter dieses Lebensbereiches der „sex res non naturales“. Siehe hierzu auch Avicenna (Liber canonis, vor 1037, u. a. Buch I, Fen II, Doct. II, Cap. XV; Ausg. Alpago, 1562, S. 36rff.). Bartholomaeus de Montagnana widmet zwei seiner Baderegeln der Nahrungsmenge: „quod iſtis peractis balneati recipiant cibum conuenientis quantitatis et potum: vt neque augmento peccet: neque diminutione. Prima pars patet: vt per cibum reſtauratio condecenter fiat. et etiam declaratur: quia ſi cibus quantitate ſua menſuram conuenientem excedit, non poterit conuenienter digeri: cum membrorum calor ab actione balnei debilitatus ſit. Et ſecunda pars arguitur: quia ſi cibus erit à quantitate conuenienti diminutus, non conuenienter fiet ex eo reſtauratio. et fortaſſe prius ad membra adducetur, quam bene digeratur. [...] quod cibi conueniens quantitas, eſt illa, quae ſtomachi grauitatem non efficit, neque nauſeat. Potus vero conueniens quantitas, eſt quae ſtomacho non natat et fluctuat“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r) [Diese Textstelle findet sich später bei Walther Hermann Ryff wieder: „man (ſoll) die ſpeyſz vnnd (tranck) nach notturfft / doch vaſt meſſigklichen nemen ſolcher geſtalt / dz man ſich nit vberfülle nach zu wenig nemme / darmit die glider jre bequem narung bekomen / dann wa der ſpeyſz zu vil vberflüſſig eingenomen wirdt / mag ſie nit gebürlicher maſſen digerirt werden / dann die natürliche werme von der hitz vnd wirckung des Badts geſchwecht iſt. So auch der ſpeyſz zu wenig genommen würde / muſz man beſorgen das ſie von den Glidern an ſich gezogen werde von volkumner Digeſtion. (...) Die rechte maſz der ſpeyſz einzunemen ſoll (...) wargenomen werden / nemlichen das man ſich nit vberſettige mit ſpeyſ dermaſſen / das der Maeen daruon beſchweret werde oder ein vnwillen. Solcher geſtalt ſoll man auch maſz halten im getranck / darmit die ſpeyſz vnd tranck nit im

Magen flieſſen oder ſchwimmen“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 114f.).]; und eine der Beschaffenheit von Speisen und Getränken: „et qualitas ciborum conueniens balneatis limitatur penes multa. primo vt cibus ſit facile digeſtibilis, quia calor ſtomachi aliqualiter debilis. ſecundo quia ſit boni nutrimenti, et non ſuperfluus. tertio quia ſit facile penetratiuus. quarto non ſit groſſus, neque oppilatiuus. et idem de potu omnino intelligendum eſt“ (ebd.) [„Die qualitet der ſpeyſz betriffendt ſol man warnemen dz die ſpeyſz erſtlichen geringer leichter dewung ſey dieweyl die hitz des Magens ethwas geſchwecht wirdt von der krefftigen wirckung des Badts. Solche ſpeyſz ſoll auch reichlicher vnd guter narung ſein wenig vberflüſſiger vnreinigkeyt geben / leichtlichen penetriren / nit grob ſein oder verſtopffung verurſachen / vnd werde ſolchs auch von getranck verſtanden“ (ebd., S. 115).]. Vergleichbare Ratschläge finden sich auch bei weiteren Autoren bäderkundlicher Fachliteratur, z. B. die Regel Nr. XII im Baderegimen von Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32rf.) oder bei Fabian Sommer: „Cibus et potus ex incidentibus et mediocriter calefacientibus, item humectantibus, et aperientibus, quaeque ſint, facilis concoctionis et digeſtionis conſtare debet, vt et aqua melius ducere humorem, et corpus impreſſionem rectius ferre, et cruditas nulla generari poſſit. Uitanda autem omnino est repletio, ne aquae virtus atque illius actio obtundatur et impediatur, et natura corporis patientis oneretur, quo minus perferre vim aquae poſſit“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 60) [„Die ſpeiſz vnd tranck ſol wol dawlich / ziemlich hitzig vnd feucht ſein auch ſolche natur an ſich haben / die etwas zertheilet vnd eröffnet / damit das waſſer die böſe feuchtigkeit deſto leichter mit ſich nehmen / vnd der Leib des waſſers eindringende wirckung deſto beſſer aufzuſtehen / vnd keine vnordnung im leibe folgen möchte. So iſt auch das wol war zu nemen / das man ſich nicht mit viel eſſen vnd trincken vberſchütte / vnd zu voll fülle / damit des Patienten leib dadurch nit mehr geſchwecht würde / vnd er alſo des waſſers wirckung nit aufzuſtehen köndte“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. IV, S. 111).]. Von den deutschsprachigen seien stellvertretend noch genannt: Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 6), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 62f.), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 97), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 29rff.), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 229) oder Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 55).

1888 laben ... erquicken] Bei Heinrich Pantaleon steht an dieser Textstelle lediglich „erlaben“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 97).

1889 geſtårcket] Heinrich Pantaleon schreibt hier „vbereylet vnd erſtecket“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 97).

1890–1894 Denn ... gewarten] Vgl. dazu das Gutachten Caspar Hofmans: „Primis inſeſſionis diebus contrahitur venter, et augetur cibi appetentia, ſed tamen oportet frugalius uti cibo et potu, quam pro conſuetudine, hoc eſt, tantùm ſumere, quantum ventriculus concoquere poſſit. Nam qui cum cruditatibus inſident, inflammantur, et torminibus cruciantur“ (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 253) [„An den ersten Tagen des Einsitzens zieht sich

der Bauch zusammen, und das Verlangen nach Speise nimmt zu, aber trotzdem ist es nötig, besonnener Speise und Trank zu genießen als nach der Gewohnheit, das heißt, so viel zu nehmen, wie der Magen verdauen kann. Denn wer mit einer Überladung des Magens darin sitzt, bekommt eine Entzündung und wird von Koliken gequält“ (Übers. Verner).]. Siehe auch die wörtliche Übernahme der hier zitierten Darstellung Hofmans bei Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 70).

1893–1894 wol ... gewarten] Vergleichbares gilt nicht nur für den „cibus“-, sondern auch den „potus“-Bereich der „sex res non naturales“, wie u. a. Hieronymus Bock im Kapitel „Wie man ſich mit eſſen vnnd drincken halten ſoll“ allgemeinen rät: „Das drincken ſoll alſo ſein / das der durſt geſtilt werde / vnd das nit der vberfluſz / es ſeye wein oder waſſer / den bauch blehe / oder im magen ſchwimme“ (Bader Ordnung, 1550, S. 6f.).

1895–1897 Vnd ... geſchwåchet] Vgl. dazu Heinrich Pantaleon, dem Caspar Schwenckfeldt hier offensichtlich folgt: „WJewol man ſich allezeit vor allerey füllerey vnd trunckenheit hůten [ſoll]“. Man ſolle aber auch weder hunger noch durſt leyden / damit durch den abbruch der leib nicht deſter ehe entzůndet vnd geſchwechet werde“ (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 97). Wie Heinrich Pantaleon oder z. B. auch Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 62) belegen, nehmen die frühneuzeitlichen Balneographen in diesem Zusammenhang Bezug einerseits auf die Ausführungen des Galenus in der Schrift ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch IV, Kap. XI; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 300ff.), andererseits auf einen noch älteren medizinischen Lehrsatz in der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „Οὐ πλησμονὴ, οὐ λιμὸς, οὐδ᾽ ἄλλο οὐδὲν ἀγαθὸν, ὅ τι ἂν μᾶλλον τῆς φύσιος ᾖ“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch II, Aph. 4; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 470) [„Weder Ueberfüllung noch Hunger, noch irgend etwas Anderes ist gut, wenn es mehr ist, als die Natur verträgt“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 7).].

1903–1910 Was ... ſind] „Aer sit mundus, habitabilis ac luminosus, // Nec sit infectus, nec olens foetore cloacae“ (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. XIII; Ausg. Schott, 1964, S. 12) [„Rein und licht sei die Luft um dich, darinnen du hausest; // Nimmer sei sie verpestet und stinkend vom Dunst der Kloake“ (Übers. Schott, ebd.).], so betont bereits die Schule von Salerno die Bedeutung von reiner Luft für menschliche Gesundheit. Siehe hiezu auch die eigenständige Darlegung bei Johannitius (Isagoge, vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 3r). Entsprechend dieser Tradition nimmt in den balneologischen Schriften - neben einer sorgfältigen Akklimatisierung vor wie nach einer Kur - die Qualität der umgebenden Luft im Bad selbst eine wichtige Rolle ein, „weil wir jhn [sc. Lufft] teglich an vns ziehen můſſen / durchdringet er nicht allein alle jnnerſte ǒrter vnd Glieder deſz Leibs/ daſz ſie nach deſſelben Eigenſchafft ſich verendern / Sondern weil er auch euſſerich den Leib vmbgibt vnd vmbringet“, so Johann Bauhin in der Schrift ‚Ein New Badbuch‘ (1602, Buch II, Kap. XIV, S. 128f.). Thematisiert wird hier die Umwelt als der erste Lebensbereich – lat. „aer“ - der „sex res non naturales“, welcher bei der Beschaffenheit der Luft neben ihrer Sauberkeit ebenfalls weitere Gesichtspunkte wie Temperatur, Feuchtigkeit, Helligkeit, Winde oder Gerüche mit einbezieht, wie Johann Bauhin (ebd., S. 129)

weiter ausführt: „Sonderlich in den Bådern / da der Leib allenthalben offen iſt / vnnd der Lufft deſto beſſer vnd hefftiger in alle Glieder durchdringet / vnnd dieſelben / ſonderlich aber das Haupt beweget / da er mit ſeinem Anfall dem Leibe mehr ſchadet / alſz das kalte Waſſer. Soll derwegen der Ort von Natur / vnd an jhm ſelbs / einen guten geſunden Lufft haben: Da hernach ferner die Badleute ſich hůten ſollen / für deſſelben vbermeſſige verenderung / Nemlich / für der Hitze / vnd kålte / vnnd wann ein ſtarcker wind gehet: Deſzgleichen ſollen ſie den Monſchein fliehen. Man ſolte auch zu erhaltung einer guten vnd geſunden Lufft bey den Bådern / durchauſz nicht geſtatten / vnd gleichſam alſz durch ein Gemein Recht vnnd Geſatz verbieten / das man daſelbs in der Nåhe herumb kein Flachs oder Hanff ins Waſſer legete / auch kein Leder vnnd dergleichen ſtinckende Sachen hinein thete / vnd drinnen zurichtete / daher nachmals heſzliche Waſſerſůmpffe ſtehen bleiben / die einen bőſen Geruch vnnd Dampff von ſich geben / vnnd die Lufft / ſonderlich zur Herbſtzeit verderben vnd vngeſund machen“. Diesem „nicht natürlichen Ding“ wird auch die Qualität der sich im Kurort befindlichen Herberge zugerechnet: „Die wohnungen ſollen zimlich erhőcht ſein / gegen dem Aufgang / oder gegen Abendwerts auff Mitternacht zu gelegen / vnd von dergleichen wůſten Pfůtzen vnnd Sůmpffen / ſo viel mőglich / abgewandt werden [...] nicht auff dem Boden / noch zu feucht / da die wende nicht leichtlich aufzſchlagen“ (ebd.). Noch eigehender als Johann Bauhin setzt sich Fabian Sommer mit der Besonderheit der Unterkunft auseinander: „Curandum est, vt conclauia balneis ſint vicina, et tepido aëre praeparata, ne patiens lotus et iam egrediens, à frigidiore aëre laedatur. Videndum etiam ne locus, vbi aegri morantur, ſit paludoſus aut fumoſus, aut aër concluſus, vt alterari non poſſit, aliâs enim cerebrum impleretur, et rheumata concitarentur. Eligant igitur patientes loca commoda et non malè affecta. Sunt enim quaedam loca, quae magis ad quaeſtum, quàm hominum vtilitatem et commoditatem ſunt conſtructa, qua in re, vt popularibus meis conſultum volo, ita eos admonitos eſſe cupio, vt non tam mercaturae propriarum vtilitatum, quàm commodis et ſaluti eorum, quos hoſpitio excipiunt, inſeruiant, et ſecundum iuſticiae normam in elocando ab aduenis exigant id, quod aequum est: Multae enim multorum audiuntur querelae, quibus oſtenditur, nimis interdum aduenas grauari ab hoſpitibus, dum ſingulis ſeptimanis neſcio quam pecuniae ſummam pro hoſpitio pendere coguntur. Decet autem vt et modeſtiores et aequiores ſint in elocando hoſpites, et ſeriò cogitent, has noſtras thermas admirandum Dei donum eſſe, et precio iuſto contenti, gratias aeterno Deo pro illius poſſeſſione et vſu agant. Sed praeter propoſitum in huius rei mentionem incidi. Ac vt ad conclauia redeam, ea tepida eſſe oportet, et ſi opus est pro habitu, temperie et morbo patientis calida quoque, vt poris apertis exhalare vapores poſſint. Calidiora autem conclauia lauantium eſſe oportet, minus calida bibentium. Lauantium enim intentio est, vt materiae in exterioribus membris haerentes reſoluantur et diſcutiantur, quapropter vt hoc rectius fiat, calidioribus opus est hypocauſtis. minus autem calidis hypocauſtis vti debent bibentes, ne corpus caleſcat et ſudor prouocetur. Lectulos etiam in promtu habere debet aeger, vt post lauationem quieſcere aut ſudare poſſit“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 61ff.) [„man (muſz) wol zuſehen / das die ſtuben den baden nahe gelegen / vnd ziemlich warm ſind / auff das der Patient / ſo gebadet hat / jetzt aufz dem Bade gehet / nicht von einer kalten lufft mőchte verletzet werden. So mag man auch wol darauff ſehen / das der ort / darinnen die krancken bleiben ſollen / nit

dumpfficht / oder darinnen die lufft verſchloſſen ſey: Denn es mo̊chte der Patient einen vollen kopff bekommen / vnd bo̊ſe flůſz erregen. Derwegen mo̊gen ſich die Patienten nach bequemer herbrig da nicht wie vermeldet dumpfichte gemach ſind / wol vmbſehen: Vnd ſollen dieſelben ziemlich lålicht / vnd ſo es die gelegenheit des Patienten erfordert / auch ziemlich warm ſein: Auff das wenn der Leib offen iſt / die bo̊ſen důnſten deſto ehe ko̊ndten auſzbrådnen. Denn die da baden / ſehen darauff / wie dieſe materien / ſo auſſerhalb in des leibs gliedern hengen / ko̊ndten auffgelo̊ſet vnd zertrennet werden. Auff das aber ſolches deſto eher vnd beſſer geſchehe / iſt von no̊then / daſz ſie etwas wermere gemach jnnen haben. Die aber das waſſer nur allein trincken / ſollen nicht ſo warme ſtuben gebrauchen. Es ſoll auch der Patient ſein Bette / wenn er nur allein badet / fůr der hand haben / auff das er nach dem baden darinnen ruhen vnd ſchwitzen mo̊ge“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 113f.).].

1911–1912 Daſz ... Rocken] Wie dieses grundlegende Nahrungsmittel beschaffen sein soll, schreibt bereits die Medizinschule von Salerno wie folgt vor: „Panis non calidus, nec sit nimus inveteratus, // Sed fermentatus, oculatus sit, bene coctus, // Modice salitus, frugibus validis sit electus. // Non comedas crustam, choleram quia gignit adustam. // Panis salsatus, fermentatus, bene coctus, // Purus sit sanus, quia non ita sit tibi vanus. (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. XXI; Ausg. Schott, 1964, S. 14) [„Iß kein Brot, wenn es warm ist, aber es sei auch nicht alt schon, // Sondern löchrig sei es, doch gründlich gebacken, gesäuert, // Sachte gesalzen; der Teig aus Mehl vom besten Getreide. // Aber die Kruste verschmäh: sie dörrt dir Galle und Laune. // Leicht gesalzenes Brot, gesäuert, vortrefflich gebacken, // Rein: ist gesund, sonst bleibt es nicht Brot, sondern lediglich Schund“ (Übers. Schott, ebd.).]. In diesem Sinne äußern sich später die italienischen wie auch deutschen Balneographen wie z. B. Bartholomaeus de Montagnana: „quod panis recens bene fermentatus et coctus“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r) [Diese Textstelle findet sich bei Walther Hermann Ryff wieder: „Das Brott ſoll friſch ſein zimlich wol geſeůrt oder gehefelt vnd gebachen“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 115).], Heinrich Pantaleon: „man [ſoll] gut weiſz wolgebachens brot eſſen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 98f.), oder eingehend Alexander Seitz: „Dz brot ſol ſein wol gearbeit / nit deigkig / nit alt / aber new / doch nit kurtzlich auſz dem ofen gezogen / **es** ſol ſein ein tag alt/ oder es ſchwimmet im magen hin vnd her / macht vil vnraht mit ſeinen bo̊ſen auffftigenden dåmpffen ſo dauon entſpringen / es ſol nit gentzlich der kleyen od krüſch beraubt ſein. Vrſach / kleyen fůrderen den natürlichen auſzgang / des man im Bad gantz nottürfftig iſt. Die rinden ſol man vermeiden. Vrſach ſie verſtopffen / deſzgleichen auch das zart ſemelbrot“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 31v). Vgl. hierzu weitere vergleichbare Darstellungen bei Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 7), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 60), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 236f.), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 56), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 24) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 16). Caspar Schwenckfeldt behandelt das „Weisbrod / Weitzenbrod“ - lat. „Panis Triticeus“ - so wie

das „Rockenbrod / Hausbrod“ - lat. „Panis Secalinus, Secalicius“- in jeweils selbständigen Darstellungen beider Getreidearten in seiner älteren Schrift ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II); zu „Weitzen. Winterweitzen“ siehe ebd. (S. 343), zu „Rocken / Rockenkorn“ vgl. ebd. (S. 338). Er schließt sich damit der antiken Tradition der Werke ‚De alimentorum facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr., sowohl über Getreide-, als auch Brotarten im Einzelnen, Buch I, Kap. IIff.; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 480ff.) des Galenus oder ‚De diaeta‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., u. a. Gerste und Gerstenbrot, Kap. XL oder Weizen und Weizenbrot, Kap. XLII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 536f., resp. S. 538ff.) an.

1911–1963 Daſz ... dergleichen] Ein solches Ordnungsprinzip, welches mit dem Brot beginnt, mit Fleisch und Produkten animalischer Herkunft fortgesetzt wird und schließlich bis zu den pflanzlichen Nahrungsmitteln wie Obst, Gemüse oder Gewürze hingereicht, lässt sich zwar nicht bei allen Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts nachweisen, jedoch ist diese Organisationsform im „cibus“-Bereich der „sex res non naturales“ bereits bei dem frühen italienischen Autor, Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Pataunis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r), feststellbar und bei späteren frühneuzeitlichen Fachliteraturschriftstellern wie Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. V, S. 27f.), Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 11f.), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 31vf.) oder Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 24ff.) eingehalten.

1913 Carvi] Im DWB (2004, Bd. XI, Sp. 207) als „Karbe [...] carum carvi, der gemeine kümmel, feldkümmel“ erklärt und auch bei Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 268) unter den Ausdrücken „Carum“ oder „Feldkůmel. Wieſenkůmel. Fiſchkůmel. Carwi“ zu finden.

1915–1924 Von ... Waldvogel] Dieser „cibus“-Bereich der „sex res non naturales“ findet seine mehr oder weniger ausführliche Darlegung in fast allen frühen italienischen wie auch späteren deutschsprachigen Schriften bäderkundlicher Art. Einen guten Überblick im Kontext dieser Nahrungsmittel animalischer Herkunft bietet neben Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De Balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32r) auch Bartholomaeus de Montagnana: „Carnes pullorum iuuenum, vitulorum, haedi annualis, agni et iuuenis caſtrati, et carnes anatulorum, perdicum, faſianorum, leporum, et ſimilium ſuis temporibus“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. III, S. 41v), der an einer anderen Textstelle diese Darstellung um folgendes ergänzt: „et auium non degentium in aquis, [...] piſces non viſcoſi“ (ebd., Trakt. II, S. 39r) [Diese Textstelle übersetzt findet sich bei Johann Bauhin wieder: „junge Hůnner / Kalbfleiſch / Kitzlein / jårige Lemmer / junge Hâmel / junge Enten / Rebhůner / Faſanen / Haſen: (...) Vôgel (...) / ſo nicht im Waſſer ſein / (...) vnd Fiſche die nicht viel Schleim haben“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XIV, S. 119f.).]. Von der Vielzahl späterer Autoren steht das Werk ‚Neuw Wasserschatz‘ des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus den Ausführungen Caspar Schwenckfeldts am nächsten, wenn er schreibt: „So viel aber nun die Speiſen anlangen thut / ſoll man ſolche genieſſen vnd gebrauchen die leichtlich môgen gedâwet werden / wenig vberflůſſigkeit generieren /

zimlich nahrung geben vnnd reichlich führen. Derwegen jung Rindtfleiſch / Hammefleiſch / Kalbfleiſch / junge Ziegenböcklein / jung Hirtzen Wildpreth / jung Haſen / Reheren Wildpreth / vnd Schweinen Wildpreth von friſchlingen am dienlichſten ſeyn. Deſzgleichen auch junge Hanen / junge vnd alte Hůner / Capaunen / Rephůner / Haſelhůner / Jndianiſche hůner / Birckhanen / Awerhanen / vnd ſonſt allerhand kleine Waldvögel vnd dergleichen Speiſen“ (1581, Teil I, Kap. X, S. 230). Welche „Waldvögel“ gemeint sind, führt Tabernaemontanus folgendermaßen aus: „Jtem / Feldthůner / Faſanten / Krammatvögel / Zimar / Lerchen / Fincken“ (ebd. Teil I, Kap. VI, S. 163). Von sonstigen frühneuzeitlichen Fachliteraturschriftstellern können stellvertretend genannt werden: Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 7), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 60f.), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil III, S. 45r), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 31v), Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 9), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 55), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 24) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 14). Zu betonen ist in diesem Zusammenhang das Buch III der antiken Schrift ‚De alimentorum facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr.; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 660ff.), wo Galenus auf einzelne Fleischsorten, deren Qualitäten und Kräfte in selbständigen Kapiteln näher eingeht. Vgl. den Kommentar zu Z. 2026-2036 und die dort aufgeführten Literaturangaben.

1918 Kaphůner] Ein „Kaphan / Kapun“ oder lat. „Capus“ – d. h. „ein gekapptes, verschnittenes huhn“ (DWB, 2004, Bd. XI, Sp. 186) – findet sich auch in der älteren naturkundlichen Schrift Caspar Schwenckfeldts (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch IV, S. 276) behandelt.

1919 Schnephůner] Die Vogelart „Schnepfe“, nach dem DWB (2004, Bd., XI, Sp. 2470) ein „name [...] der gröszeren wald- oder holzschnepfen, die den wilden hühnern nicht unähnlich sind“, ist auch im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Schwenckfeldt, 1603, Buch IV, S. 329) unter „Schnepffe / SchnepHun / PuſchSchneppe / WaldSchneppe / HoltzSchneppe / BergSchneppe“ oder lat. „Perdix ruſtica major“ beschrieben.

1920 Kriniſſen] Gemeint ist hier wohl diese Vogelart: „loxia curvirostra, der kreuzschnabel, krummschnabel“ (DWB, 2004, Bd. XI, Sp. 2470). Nachgewiesen ist dieser Ausdruck zusammen mit weiteren Äquivalenten wie „Krumbſchnabel / Creutzvogel“, schlesisch „Krinitz / Krinis“ oder lat. „Curviroſtra“ auch im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Schwenckfeldt, 1603, Buch IV, S. 252).

1920–1921 Groſz ... Zimmer] Nach Caspar Schwenckfeldts Angabe im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch IV, S. 359ff.) handelt es sich bei einem „GrosZiemer / BlawZiemer“ bzw. „KleinZiemer / HeideDroſſel“ um schlesische Ausdrücke für den „Krametvogel“ resp. „PfeiffDroſſel / HeideZiemer / BergDroſſel / Winſel / WeinDroſſel / RotDroſſel / Gixerle“, im Lateinischen dann als „Turdus Medius“ und „Turdus minor“ bezeichnet. Adelung (1811, Bd. II, Sp. 1747) erwähnt im Eintrag „Krammetsvogel“ folgendes: „ein Nahme, welchen verschiedene Arten der Drosseln bekommen, welche sich im Herbste von Krammets- oder Wachholderbeeren mästen und alsdann für eine angenehme Speise gehalten werden“.

1922 Nuſzhåher] Ein sog. „Nushår“, „eine häherart, die gerne haselnüsse friszt“ (DWB, 2004, Bd. XIII, Sp. 1017), ist nach Caspar Schwenckfeldts Angabe im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch IV, S. 336) ein schlesischer Ausdruck für den „NuſzHecker / Håtzler / Holtzſchreier / Herrenvogel / Marcolfus“, lat. dann „Pica glandaria“.

1923 Hånfflinge] Der sog. „Hånffling“ ist „ein Gesangvogel mit einem sehr kurzen kegelförmigen Schnabel und sehr kurzen Füßen, welcher sich am liebsten in den Flachs- und Hanffeldern antreffen lässet“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 962). Von Caspar Schwenckfeldt bereits 1603 im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Buch IV, S. 294) als „Leinfincke / FlachsFincke“, schlesisch „Henffling“ oder lat. „Linaria“ beschrieben.

1923 Quecker] Bei Adelung (1811, Bd. III, Sp. 877) steht im Eintrag „Quäker“ folgende Erklärung: „ein Thier, welches quäkt. Besonders ist eine Art Finken, welche einen gelben Schnabel mit schwarzen Spitzen und Schneiden, und bunte stahrartige Farben auf dem Kopfe und Rücken haben, wegen ihres quäkenden Geschreyes unter dem Nahmen der Quäker bekannt“. Nach Caspar Schwenckfeldts Angabe im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch IV, S. 229) handelt es sich bei einem „Queck / Quecker“ um einen schlesischen Ausdruck für den „Goldfincke[n] / Quetſchfincke[n] / Laubfincke[n]“, im Lateinischen dann als „Aurivittis“ bezeichnet.

1923 Rotbrůſtlin] Gemeint ist hier wohl das „Rotkehlchen“ als „eine sehr bekannte Art Brustwenzel und einer gewölbten ziegelrothen Brust und einer Kehle von eben dieser Farbe, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhält; Motacilla Rubecula L. Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Waldröthlein, Rothkröpfchen“ (Adelung, 1811, Bd. III, Sp. 1177). Bei Caspar Schwenckfeldt im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch IV, S. 345) als „Rottkåhlichen / Rottbrůſtlin / WaldRôtelin / Rottkrôpfflin / WinterRôtele“ oder lat. „Rubecula“ nachgewiesen.

1925–1926 Friſche ... Speiſen] Während die Medizinschule von Salerno sich lediglich auf kurze Notizen (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. VIII, IX und Reg. XXIX; Ausg. Schott, 1964, S. 10 und S. 16) beschränkt, sind die Ausführungen antiker Autoren über das Ei bedeutend umfangreicher. So widmet Galenus diesem Lebensmittel tierischer Herkunft ein längeres Kapitel „De ovis“ in der Schrift ‚De alimentorum facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. XXII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 705ff.); bereits im diätetischen Teil der Schrift ‚De diaeta‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ steht hierzu folgende Aussage: „Τὰ ὠὰ δὲ ὀρνίθων ἰσχυρὸν μέν τι ἔχουσι καὶ τρόφιμον καὶ φυσῶδες, ἰσχυρὸν μὲν, ὅτι γένεσίς ἐστι τοῦ ζώου, τρόφιμον δὲ ὅτι γάλα ἐστὶ τοῦτο τῷ νεοσσῷ, φυσῶδες δὲ ὅτι ἐκ μικροῦ ὄγκον ἐς πολὺ διαχέεται“ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. L; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 552f.) [„Die Eier der Vögel haben etwas Kräftiges, Nährendes und machen Winde. Etwas Kräftiges besitzen sie, weil sie ein Erzeugnisz aus dem Thierreich sind, nährend sind sie, weil sie die Milch für das kleine Küchlein abgeben; sie erregen Winde, weil sie von einer kleinen Masse sich zu einer groszen ausdehnen und vertheilen“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 288f.).]. In frühneuzeitlichen balneologischen Werken besteht eine übereinstimmende Meinung darüber, dass „friſche Eyer nit zů hart gebraten oder geſotten / gůte narung [bringen]“ (Bock, Bader Ordnung, 1550, S. 7). Auch wenn Gregor Saltzman schreibt, dass „von Ayren ſy [sc. die Badegäste] nach jrem willen [eſſen môgen]“ (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 12), ist dieses Nahrungsmittel häufig

mit solchem Rat verbunden: „vnd ob ains beſorgt dz ſie in hitzig feüchtigkait colera genant verkert mȯchten werden / ſo es ſie mit gemainem oder roſen eſſig /oder agreſt“ (Wintperger, Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 25). Siehe auch Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32r), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 31r), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 230) ober bei Caspar Schwenckfeldt (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch IV, S. 269ff.) selbst.

1927–1932 Von … haben] Im mittelalterlichen ‚Regimen sanitatis Salernitanum‘ lässt sich über diesen „cibus“-Bereich folgendes erfahren: „Si pisces molles sunt magno corpore tolles, // Si pisces duri, parci sunt plus valituri: // Lucius et perca, saxaulis et albica, tinca, // Gornus, plagities cum carpa, galbio, truta“ (ca. 1250 bis 1300, Reg. XXVII; Ausg. Schott, 1964, S. 15f.)) [„Sind es weichere Arten, so nimm die größeren Fische, // Aber bei härteren Sorten wären die kleineren zu wählen: // Hecht und Barsch, der springende Lachs, Forelle und Schleie, // Schellfisch und Gründling, Scholle und Barbe - wer zählet die Namen?“ (Übers. Schott, 1964., S. 16).]. Noch vor der Medizinschule von Salerno sind Fische samt essbaren Schalentieren, ihren Qualitäten und Kräften, in solchen frühen antiken Schriften näher behandelt wie ‚De diaeta‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Fische XLVIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 548f.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ oder ‚De alimentorum facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. XXIVff.; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 708ff.) des Galenus. In der frühneuzeitlichen balneologischen Fachliteratur bietet Jacobus Theodorus Tabernaemontanus in seinem ‚Neuw Wasserschatz‘ die wohl umfangreichste Darstellung. Er geht zunächst auf die Beschaffenheit dieser Wassertiere ein und legt dar. welche ganz allgemein als Nahrungsmittel geeignet sind und wie die Zubereitung zu gestalten ist: „Von Fiſchen mȯgen ſie [sc. die Badegåſte] eſſen allerhandt friſche Fiſch die Schupen haben / nicht mȯrtzen / die nicht ſchleumig ſind / vnnd die in friſchen lebendigen / ſteinechtigen Waſſern oder Båchen gefangen worden ſind: Die ſollen wol geſotten / nicht gewůrtzt / doch zimlich geſaltzen ſeyn / oder aber wol gebrahten vnd ſollen warm geeſſen werden“ (1581. Teil I, Kap. VI, S. 164). An einer späteren Stelle widmet der Autor breiten Raum denjenigen Fischsorten, die „ſchådlich / vngeſund vnd gar zu meiden“ (ebd., Kap. X, S. 231) sind – vgl. den Kommentar zu Z. 2026-2036 – und zählt wie folgt auch „die die beſten [ſind]“ (ebd., S. 231) auf: „als da ſind Berſing / Rotåuglein / Schnetzlein / oder junge Hechtlein / vnd ſonderlich die jungen Waldhechtlin. Jtem Grundlen / Erlitzen / Forellen / Aſchen / Kreſzlein / Minwen / Orffen / Brå ſzmen vnd Weiſzfiſchlin. […] Starcke grobe vnd Bawerſzleut mȯgen auch alte Hecht / gute Rheinkarpffen / Salmen vnd ander grobe fiſch wol genieſen“ (ebd., S. 231f.). Neben der „bereytung der Fiſchſpeiſen“ (ebd., S. 233f.) behandelt er ebenso das „Fiſchwerck das mit harten Schalen bedeckt iſt / als Krebs / mancherley art der Meerſchnecken / Muſcheln vnnd Oſtern“ (ebd., S. 234). Von sonstigen frühneuzeitlichen Fachliteraturschriftstellern können in Auswahl genannt werden: Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 7), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 62),

Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Cap. VI, S. 13f.), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil III, S. 46v), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 31v), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 55) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 15).

1927 commendiret] Ein auf. lat. „commendare“ zurückgehendes Verb, hier im Sinne von „empfehlen, befürworten“ gebraucht.

1929 Můller] Nach dem DWB (2004, Bd. XII, Sp. 2655) geht es bei dem Ausdruck „Můller“ um einen „thiername[n]“, konkret dann um einen „des fisches cottus gobio, kaulquabbe“. In der älteren naturkundlichen Schrift Caspar Schwenckfeldts (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch V, S. 431) auch als „Můller / Kaulheubtlin / KaulFiſch / Groppe / Kopp“, lateinisch dann als „Gobio fluviatilis capitatus“ bezeichnet und näher beschrieben.

1929 Alten] Diesen Fisch beschreibt Caspar Schwenckfeldt auch im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (1603, Buch V, S. 446) als „Alatt / Altte / Eltte/ Alandt / Důbel / Meuſer“, lateinisch dann als „Sqvalus major“. Nach Adelung (1811, Bd. I, Sp. 193) geht es hier um einen „weißlichen eßbaren [Flußfisch], welcher mehr Gräten als der Brachsen, auch keinen so guten Geschmack, breite silberfarbene Schuppen, einen großen Kopf und ein weites Maul hat. Wegen des großen Kopfes, wird er im Latein. auch Capito fluviatilis, ingleichen Cephalus, sonst aber Squalus major, in mittlern Lat. Helna, bey dem Linne aber Cyprinus Cephalus genannt“.

1929 RothAugen] Es handelt sich hier um „eine Art Weißfische, welche dem Plötze ähnlich ist, außer daß ihre Schuppen eine merkliche Röthe spielen, dagegen jene silberweiß ist; Cyprinus rutilus L[inné]“ (Adelung, 1811, Bd. III, Sp. 1173). Diese „bezeichnung von fischarten der gattung cyprinus“ (DWB, 2004, Bd. XIV, Sp. 1300) findet sich zusammen mit weiteren Namen wie „RottAuge / Rőttele / Plőtzen“ oder lat. „Rubellio“ in der früheren Darstellung Caspar Schwenckfeldts (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch V, S. 443).

1930 Selmlinge] Gemeint ist hier „eine in Oberdeutschland sehr bekannte kleine Art Salme, welche sich in den Flüssen und Seen aufhalten, sehr fett und schmackhaft sind; [...] Salmo Salvelinus L[inné]“ (Adelung, 1811, Bd. III, Sp. 1256). Auch als „Lachs / Salm“ oder lat. „Salmo“ in der älteren naturkundlichen Schrift Caspar Schwenckfeldts (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch V, S. 443f.) nachgewiesen.

1930 Perſzken] Zu dem Ausdruck „Perſzken“ vgl. den Kommentar zu Z. 899.

1931 KaulPerſinge] Gemeint ist hier wohl der sog. „Kaulbarsch“, d. h. „eine Art Börse in süßen Wassern, welche nur selten die Größe einer Spanne erreicht, und einen rundlichen, kugelförmigen Kopf hat; Perca fluviatilis L. Er hat den Nahmen wegen dieses seines rundlichen Kopfes, von Kaul, welches in den niedrigen Sprecharten eine Zusammenziehung von Kugel ist“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1525). Siehe hierzu auch Caspar Schwenckfeldts Beschreibung unter den Namen „Kaulperſich / Kaulbars / GoldFiſch“, lat. „Perca rotundus“ in der älteren naturkundlichen Schrift ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Schwenckfeldt, 1603, Buch V, S. 441f.).

1933–1937 Zu ... zubereitet] Neben Johannes Wittich, welcher in seiner Schrift ‚Aphoristischer Extract‘ (1589, Kap. VI, S. 15) schreibt: „Suppen ſo dienſtlichen. EYerſůplein / Wein vnd Bier ſuplein mit Eyern / Habergrůtz

ſůplein / Dů̈nne Mandel ſůplein. Jtem: Von Capaunen / Hů̈nern / jungen Rindtfleiſch / vnd andern dergleichen guten Fleiſchbrů̈hen ſůplein zugerichtet“, erwähnen auch weitere Balneographen wie Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. IX, S. 21v), Martin Ruland (Vom Wasserbaden, 1568, Teil III, S. 45r), Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 9), oder die Italiener wie Tura de Castello (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. IIII, S 46r) bzw. Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. III, S. 41v) diese Speise in ihren Regimina.

1935 BartſchSůplin] Es handelt sich bei dieser Suppe wohl um die sog. „Bärenklau“, nach Adelung (1811, Bd. I, Sp. 732) „Heracleum Sphondylium, L. welche überall in den Hainen wächset, und auch Bärwurz, Kälberkraut, Porst, und in Preußen Bartsch genannt wird“. Siehe auch den Eintrag „Groſſe Berg Bårenklaw“, lat. „Panax Heracleum“ im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 151).

1936–1937 Zieſern ... Kůchern] Mit „Zieſern“ bzw. „Kůchern“ sind hier wahrscheinlich die „Kichererbsen“ gemeint. Nach dem DWB (2004, Bd. XXXI, Sp.1233) handelt es sich um die „jüngere nebenform von kicher, [...] aber nicht wie dieses wort unmittelbar aus lat. cicer, n., cicera, f., entlehnt, sondern neu aus dem roman. bezogen; piemontes. und südfranz. mundarten scheinen, nach den heutigen dialektformen zu urteilen, die ausgangsstelle gewesen zu sein“.

1938–1947 Von ... werden] Eine Übersicht im Kontext dieser vegetabilen Nahrungsmittel bietet neben Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33v) auch Bartholomaeus de Montagnana: „De ferculis vtatur bletis, ſpinachijs, borragine, faeniculo, petroſelino, et ſimilibus. et poſſunt vti brodio cicerum rubeorum, vel alborum, panico, ordeo, et iuſculis ex eis factis et ſimilibus. Lactucae autem et reliqua olera, vel fructus frigidi ſicci dimittantur, vt pira, caſtaneae, cydonia et ſimilia“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. III, S. 41v) [Diese Textstelle findet sich später bei Johann Bauhin teilweise wieder: „von Krå̊utern ſeyen gut zu eſſen / Mangolt / Binetſch / Burretſch / Fenchel / Peterlin / vnnd dergleichen warme Sůplein vnnd Brů̊hlein von weiſſen vnd rothen ZiſerErbſen / Fenck vnd Gerſten“ (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XIV, S. 119); Übersetzung ab „Lactucae autem“: „Auf den Lattich und das übrige Gemüse, oder das kalte, trockene Obst wie Birnen, Kastanien, Quitten und dergleichen ist zu verzichten“ (Übers. Verner).]. Dieser „cibus“-Bereich wird auch bei einem der späteren deutschsprachigen Autoren wie folgt ausführlich behandelt: „Von Gemů̊ſz vnd Kůchenſpeiſz ſind dienſtlich / Gerſtenmů̊ſzlein mit ein wenig gequetſchtem Fenchelſamen vberſå̊het / Habermů̊ſzlein / Quetſchgenmů̊ſzlein / Kirſchenmů̊ſzlein / Erdtbeeren mů̊ſzlein mit Wein vnd Zucker bereytet: Deſzgleichen Binetſch mů̊ſzlein / Mangolt mů̊ſzlein / Milten mů̊ſzlin / Endiuien mů̊ſzlein / Lattich mů̊ſzlein / vnnd Mů̊ſzlein von junger Wegwarten: Darvnder ſoll man allwegen ein wenig Borragen / Ochſenzungen oder jung Fenchelkraut hacken vnnd mit ſieden laſſen. Sonſt ſind auch ſehr dienſtlich ŏpffel mů̊ſzlein mit einem Zimmat Treſeneilein vberſå̊het. Jtem / Melonen vnnd Kůrbſen mů̊ſzlein mit gutem Wein wol geſotten / vnd mit Zucker vnd Zimmatrinden vberſå̊het: Brodtmů̊ſzlein von guter Hů̊ner oder Rindtfleiſch

brůen gemacht / Weinbrewlein / Eyerbrewlein / vnnd biſzweilen ein par friſcher weychgeſottener Eyer / oder aber ein par Eyer in ein Waſſer geſchlagen“ (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 163f.). Von sonstigen frühneuzeitlichen Fachliteraturschriftstellern können hier genannt werden: Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 8), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 61), Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 31r), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 25) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 15). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Buch II der antiken Schrift ‚De alimentorum facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr.; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 554ff.), wo Galenus auf einzelne Gemüsesorten, deren Qualitäten und Kräfte in selbständigen Kapiteln näher eingeht. Vgl. den Kommentar zu Z. 2018–2021 und die dort aufgeführten Literaturangaben.

1940 Schwaden] Nach dem DWB (2004, Bd. XV, Sp. 2168) ist das ein „pflanzenname, besonders name einer grasart und deren eszbarer samen“. Unter dem lat. Terminus „Gramen Mannae“ oder in der Volkssprache „Manngras / Schwadengras“ bzw. schlesisch „Weiſſer Schwaden / Bőmiſcher Schwaden“ ist dies bei Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 88) zu finden.

1943 Hopffenſchőſſerle] Hier ist wohl der „Schössling“ als Trieb an der Hopfenpflanze gemeint. Zum Hopfen siehe auch Caspar Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch II, S. 297f.).

1944 Lactuca] Gemeint ist hier wohl der sog. „Lattich“, „der Gartensalat, welcher nach dem Latein. Lactuca auch wohl Lactuk genannt wird; Lactuca L[inné]“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1924). „Verùm frequens eius eſus frigido ventriculo et oculis nocet“, [„In der Tat verursacht sein häufiges Essen Wehtun des kalten Magens und der Augen“ (Übers. Verner).], schreibt Caspar Schwenckfeldt im Zusammenhang mit der Darstellung von „Lactucke. Salat Sil. Lattich“, lat. Lactuca lata“, im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 287f.).

1946 Ochſenzungblůmlin] Nach Adelung (1881, Bd. III, Sp. 577) handelt es sich vermutlich um „eine Pflanze, deren längliche und rauche Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; Anchusa L[inné]“. Siehe hierzu auch die Darstellung Caspar Schwenckfeldts im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 33f.).

1946 Kőrfel] Gemeint ist hier wohl der „Kerbel“, „eine Pflanze, wovon diejenige Art, welche in den Gärten gezeuget, in den Küchen gebraucht, und zum Unterschiede von andern Arten, auch Gartenkerbel genannt wird, in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Scandix Cerefolium L[inné]“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1550). Als „Kőrffel / Kőrffelkraut. Kőrbelkraut“, lat. „Caerefolium“ benannt, behandelt Caspar Schwenckfeldt diese Gewürzpflanze auch im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 258).

1947 Demuth] Gemeint ist hier vermutlich die sog. „Satureja“-Pflanze, oder wie das DWB (2004, Bd. XIV, Sp. 1836) erklärt: „bohnenkraut, gartenisop, sutureia hortensis, eine in verschiedenen theilen Südeuropas heimische pflanze, die in küchengärten gezogen und als würze verwendet wird“. Auch im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch II,

S. 336) als „Saturey. Sedeney. Demuth“, lat. „Satureia perennis“ nachgewiesen.

1948–1951 Von ... dergleichen] Vgl. dazu Bartholomaeus de Montagnana: „Fructus vero et alij corruptibiles cibi, aromata, olera, valde calida, et radices calidae, vt allium euitari debent. patet quia omnia talia aut ſunt multum repletiua, et per balneum intenditur corporum exiccatio“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r) [Diese Textstelle wurde später bei Walther Hermann Ryff so übernommen: „Aber dargegen ſoll man wider vermeyden von allerhandt feůchten vnd alles was leichtlichen corrumpirt wirdt von ſcharpfen gewurtz hitzigen Kreůteren / Wurtzlen vnd Samen / dann ſolche zu vil nachtſig den Leib erhitzigen vnd trůcknen“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 113); genauer übersetzt ab „radices calidae“: „hitzige Wurzeln wie Knoblauch (müssen) vermieden werden. Es liegt zu Tage, dass alles Solche entweder sehr anfüllt und durch das Bad eine Austrocknung der Körper beabsichtigt wird“ (Übers. Verner).]. Dieser Darstellung Bartholomaeus de Montagnanas schließen sich spätere Balneographen an wie Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 8), Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. V, S. 28), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. IX, S. 21v), Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 12) oder insbesondere Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Gewůrtz die zu hitzig ſind als Pfeffer / Jngber / Galgant vnd dergleichen ſollen vnderlaſſen vnnd nicht genůtzt werden. Muſcatnůſz vnnd blůt / Zimmatrinden vnd der Saffran ſollen zimlich den Speiſen nur ein geſchmåcklein damit zugeben / gebrauchet werden. Darzu ſind auch gut / Maieran / Roſzmarin / Doſten oder Wolgemuth / Draconkraut / Yſop / Quendel vnd Thymian“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. VI, S. 164). Von den älteren Quellen sind in diesem Zusammenhang v. a. die entsprechenden Kapitel im ‚Regimen sanitatis Salernitanum‘ (ca. 1250 bis 1300; Ausg. Schott, 1964) zu nennen und neben der Medizinschule von Salerno auch der diätetische Teil der Schrift ‚De diaeta‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LIV; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 556ff.).

1950 Galgan] Unter „Galgan“ ist nach Genaust (2012, S. 259) „galánga (Alpinia, Kaempferia) <Galgant>“ gemeint; zur Vieldeutigkeit dieses Terminus siehe Genaust (ebd.). Als „Galega“ von Caspar Schwenckfeldt bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 276) behandelt.

1950 FeldKůmmel] Vgl. den Kommentar zu Z. 1913.

1950–1951 rechter Kůmmel] Auch als „Rőmiſcher Kůmmel“ oder „KramerKůmmel“, lat. „Cuminum ſatiuum“, von Caspar Schwenckfeldt im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 268) bezeichnet und näher beschrieben. Nach Adelung (1811, Bd. II, Sp. 1746) ist hier gemeint „der Römische Kümmel, welchen man an den Speisen braucht, und bey den Krämern kauft; der Kramkümmel, zum Unterschiede von dem Feld-Wiesen und Schwarzkümmel“.

1952–1959 Vntern ... måſſig] Neben den für die Gesundheit des Badenden schädlichen Früchten, die „zu feucht [ſeind] vnd gern feulung im leib [bringen]“, hält Heinrich Pantaleon anschließend fest, dass es „doch Wiechſeln / Mandeln / Feygen / Roſeinlin / Limonen / Citrinat / Pomerantzen vnd Granatapffel zugelaſſen [ſeind] / alſo auch gebraten Biren oder Apffel mit ånis beſprenget / oder Küttinen ſchnitz / wann man diſe zu end der malzeit iſſet“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap.

XXXIIII, S. 99f.). Vergleichbare Darstellungen lassen sich auch bei weiteren zeitgenössischen Balneographen nachweisen, so etwa bei Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XIV, S. 120), Hieronymus Bock (Bader Ordnung, 1550, S. 8), Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 61) oder Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 235). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Buch II der antiken Schrift ‚De alimentorum facultatibus' (vor ca. 210 n. Chr.; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 554ff.), wo Galenus auf einzelne Obstsorten, deren Qualitäten und Kräfte in selbständigen Kapiteln näher eingeht. Vgl. den Kommentar zu Z. 2022–2025 mit weiteren Literaturempfehlungen.

1953 Capperlin] Gemeint sind hier vermutlich „die blütenknospen des kapernstrauches in essich eingemacht, [...] wie sie als gewürz in den handel kommen" (DWB, 2004, Bd. XI, Sp. 183). Siehe auch die Darstellung „Capparis" im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch II, S. 248f.).

1954 OepffelSchnůtze] Gemeint ist hier wohl das „Apfelküchlein" als „in Schmalz gebackene Apfelschnitte, welche auch Apfelschnitte, Apfelschnitze, Apfelstrauben, Apfelkräpfchen u. s. f. heißen" (Adelung, 1811, Bd. I, Sp. 412).

1960–1963 Von ... dergleichen] Diese zu Heilzwecken gebrauchten Konfekte, „ſo mit zucker vberzogen / als Anis / Fenchel / Carbey / Coriander / vnd Zimmetrinde / gehǒren nicht allein zur wolluſt" (Wittich, Praeservator Sanitatis, 1592, Das ander Stück, S. 130) und wie Johannes Wittich hinzufügt: „ſie ſind dem Magen / gehirn / geſicht / vnd bruſt / ſehr ſehr dienſtlich / treiben auch aus die bleſte vnd winde" (ebd.). Auch wenn Felix Hemmerli in seinem frühen Werk ‚Tractatus de balneis naturalibus' notiert: „Omnes fructus crudos, nisi fuerit in modum medicine, penitus vitabis" (ca. 1450, Kap. VI, Z. 1000f.; Ed. Fürbeth, 2004) [„Alle rohen Früchte, wenn nicht zur Medizin dienlich, soll man ganz meiden" (Übers. Verner).], lässt sich zu diesem „cibus"-Bereich in der zeitgenössischen balneologischen Fachliteratur kaum eine weitere vergleichbare Darstellung nachweisen. Lediglich Johannes Wittich bemerkt in seiner bäderkundlichen Abhandlung ‚Aphoristischer Extract' (1589, Kap. VI, S. 16) folgendes: „Nach geſchehener Mahlzeit / kan man aufffetzen / vberzogenen Coriander / Aniſz fenchel / Mandelkern / vnd dergleichen Confect".

1964–1966 Der ... wil] Vgl. dazu ‚Regimen sanitatis Salernitanum': „Non sit acetosa cervisia, sed bene clara, // De validis cocta granis, satis ac veterata. // De qua potetur stomachus non inde gravetur" (ca. 1250 bis 1300, Reg. XV; Ausg. Schott, 1964, S. 12) [„Bier darf niemals säuerlich schmecken, sondern muss klar sein, // Stets aus bestem Getreide gebraut und genügend gelagert. // Solches Getränk erlabet den Magen, und es beschwert nicht" (Übers. Schott, ebd.).]. Wenn auch die Darstellungen des Weins bzw. des Wassers im „potus"-Bereich dominieren, spielt das Bier als Getränk der Badegäste eine wichtige Rolle in balneologischen Schriften insbesondere böhmischer Provenienz. Noch vor Fabian Sommer (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. V, S. 76) berichtet Wenceslaus Payer in seiner ältesten Monographie Karlsbads ausführlich über das einheimische, das importierte Nürnberger, Freiberger oder das „weyſzpyer". Siehe dazu sein Werk ‚Tractatus De Termis Caroli Quarti' (Payer, 1522, Cap. VI, S. 14). Caspar Schwenckfeldt behandelt das „Weitzenbier" - lat. „Cereuiſia Triticea" - so wie das „Gerſten Bier. Bitter Bier" - lat. „Cereuiſia

hordeacea“- in jeweils selbständigen Darstellungen beider Getreidearten in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 343f. resp. 281).

1964–1974 Der … bekomen] Mit „De modis potationum“ überschrieben, macht Johannitius diese Untergliederung: „Modi potationum ſunt tres. Eſt potus qui nihil aliud eſt quam potus vt aqua. Eſt et aliud qui eſt potus et cibus: vt vinum. et eſt alius potus duobus pertinens ſuperioribus: vt potio que datur contra morbi vitium aliquod: vt mellicratum: vel mulſa: vel conditum“ (Isagoge, vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 4v) [„Die Formen des Trinkens sind dreifach. Es gibt einen Trank, der nichts anderes ist als (eben) ein Trank; wie Wasser. Es gibt auch einen weiteren, der ein Trank und eine Speise ist; wie Wein. Und es gibt einen anderen Trank, der zu den beiden oberen gehört; wie der Trank, der gegen irgendeinen Schaden einer Krankheit gegeben wird wie Met oder Wassermet oder Gewürztes“ (Übers. Verner).]. Eine solche Dreiteilung im „potus“-Bereich der „sex res non naturales“ wird in den späteren bäderkundlichen Schriften etwas modifiziert, wovon diese knappe Zusammenfassung bei Johann Conrad Rhumel zeugt: „Der tranck zur ſpeiſz / ein heller gutter clarer / weiſſer Wein / mit dem dritten theil waſſers vermiſcht / oder das Waſſer allein (verſtehe das Mineriſch) ſo ohne nachtheil oder einigen ſchaden geſchehen kan“ (Gründliche Beschreibung, 1598, S. 7). Durch die Betonung: „verſtehe das Mineriſch“ legt Rhumel Wert auf den Charakter des einzunehmenden Wassers und deutet damit auf die im gewissen Sinne veränderte Wahrnehmung des klaren, nicht „mineriſchen“ Wassers, welches bereits die frühen italienischen Balneographen während einer Kur ablehnen. Vgl. hierzu Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33v) oder folgendermaßen auch Bartholomaeus de Montagnana in der 17. Regel seines Baderegimens: „Decimaſeptima regula aquae frigidae coctae vel crudae vſus omnino non placet. patet: quia cum membra inanita ſint, et calefacta, poterit facile aqua penetrare et attrahi ad remotas partes. quare nocebit membris debilibus, et neruoſis. iuxta illud veteris. Frigidum inimicum etc. Et iuxta ſermonem magnum eiuſdem. Frigida velut nix et chryſtallus etc. pectori inimica“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. III, S. 39r) [Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff teilweise wie folgt übernommen: „Vor waſſer trincken ſoll man ſich gentzlichen hůtten / es ſey rohe oder geſotten / dann ſo die Glider lehr ſindt vnd erhitzigt / mǒchte das waſſer zu hefftig hineinwertz einzogen werden / dardurch die blǒden neruiſchen Glider vaſt geſchedigt wůrden“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 116); Fortführung der deutschen Übersetzung ab „iuxta illud veteris“: Nach jenem Ausspruch eines Alten: Das Kalte (ist) feindlich (…). Und nach der der großen Rede desselben: Das Kalte wie Schnee und Eis usw. (ist) für die Brust schädlich“ (Übers. Verner).]. Auf welche ältere Grundlage bei diesem Sachverhalt zurückgegriffen wurde, schreiben Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. V, S. 28) oder Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 12), indem sie im gleichen Zusammenhang auf „Hipocrates apho. part. v.“ hinweisen. Gemeint ist damit wohl folgender der Aphorismen, d. h. der medizinischen Lehrsätze, des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „Τὸ ψυχρὸν, πολέμιον ὀστέοισιν, ὀδοῦσι, νεύροισιν, ἐγκεφάλῳ, νωτιαίῳ μυελῷ· τὸ δὲ θερμὸν ὠφέλιμον“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr.,

Buch V, Aph. 18; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 538) [„Die Kälte ist den Knochen, Zähnen, Nerven, dem Kopf und Rückenmark schädlich; die Wärme nützlich“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 18).]. Von den frühneuzeitlichen Fachliteraturschriftstellern, welche sich hierzu ebenfalls äussern, können in Auswahl diese genannt werden: Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 30r), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 237ff.), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 26) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 16).

1966–1971 Wer … Wein] Über den Wein, dessen Qualitäten und Kräfte wie auch den ordentlichen Gebrauch berichtet bereits die Medizinschule von Salerno in mehreren gereimten Sprüchen. So lässt sich erfahren i) über die richtige Beschaffenheit dieses Getränkes: „Vina probantur odore, sapore, nitore, colore. // Si bona vina cupis, haec quinque probantur in illis, // Fortia, formosa, fragrantia, frigida, frisca“ (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. X; Ausg. Schott, 1964, S. 11) [„Weine erprobt man an Duft und Geschmack, an Klarheit und Farbe. // Heischest du köstlichen Tropfen, so muß er sich fünffach bewähren: // Kühl sei er, duftend und frisch, auch kräftig, bezaubernd im Anblick“ (Übers. Schott, ebd.).]; ii) über den Unterschied zwischen Weiß- und Rotwein in Hinblick auf ihre Wirkung auf den Körper: „Sunt nutritiva plus dulcia candida vina. // Si vinum rubeum nimium quandoque bibatur, // Venter stipatur, vox limpida turbificatur“ (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. XI; Ausg. Schott, 1964, ebd.) [„Eignet ihm liebliche Süße, ist Weißwein nahrhaft zu nennen. // Trinkst du mitunter vom roten zu reichlich, verstopft sich // peinlich der Bauch, und die Stimme wird rostig, die früher noch hell war“ (Übers. Schott, ebd.).]; und schließlich iii) über den Genuss: „Si tibi serotina noceat potatio vini, // Hora matutina rebibas, et erit medicina. // Gignit et humores melius vinum meliores. // Si fuerit nigrum, corpus reddit tibi pigrum. // Vinum sit clarumque vetus, subtile, maturum, // Ac bene lymphatum, saliens, moderamine sumptum“ (Regimen sanitatis Salernitanum, ca. 1250 bis 1300, Reg. XIV; Ausg. Schott, 1964, S. 12) [„Haben dir allzu reichliche Trünke am Abend geschadet, // Trink in der Früh ein wenig hinzu, und es wird dir Arznei sein. // Merks: je besser der Wein, desto besser sind Laune und Säfte. // Trüber und dunkler Wein macht stets den Körper dir lustlos. // Klar sei der Wein und alt, feinschmeckend und gründlich gereifet, // Spritzig, mit Wasser gemischt und weise gesteuert genossen“ (Übers. Schott, ebd.).]. Von weiteren älteren Quellen sind in diesem Zusammenhang u. a. die antiken Schriften ‚De alimentorum facultatibus‘ (vor ca. 210 n. Chr., Kap. XL; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 743ff.) des Galenus bzw. ‚De diaeta‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LII und LIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 554f.). Vgl. den Kommentar zu Z. 2037-2043.

1975–1977 Eine … werde] Vgl. dazu Fabian Sommer: „Motus fugiendus non eſt niſi immodicus, qui aut laſſitudinem, aut ſiccitatem, aut nimium ſudorem affert. Fugiendus etiam est is, qui repleto et vitioſis humoribus impuro corpori contingit. Mediocris verò motus contemnendus non eſt, nam et calefacit materiam euacuandam, et calefactam fundit, praeterea deiectiones et excretiones, ſi praeſertim matutino tempore aut aliquot horis ante prandium fiat, promouet“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S.

60f.) [„Keine bewegung ſol man meiden / allein die vbermeſſige / ſo entweder den Patienten matt / treug / oder groſſen ſchweiſz machen kan. Auch ſollen ſich dieſe Patienten nicht zu ſehr bewegen / welcher leib voller böſer feuchtigkeit / vnd ſonſten vnrein iſt. Aber die mittelmeſſige bewegung iſt nit zuuerachten: Denn ſie erwermet die materien / ſo auſz dem leib gebracht werden ſollen / vnd wenn ſie erwermet worden / wird ſie zurteilet. So machet auch eine ſolche bewegung die materien / ſo entweder durch den ſtulgang / oder auff andere weiſe ſol hinweg gehen / fein flüſſig / ſonderlich wenn ſich der Patient frůe morgens / oder etliche ſtund vor dem Eſſen am Leibe beweget“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. IV, S. 112f.).]. Vergleichbar mit Caspar Schwenckfeldt greift auch Fabian Sommer mit der hier zitierten Textstelle einen weiteren Bereich der „sex res non naturales“ auf, welcher den Einfluss von „Bewegung und Ruhe“ - lateinisch „motus et quies“ - auf den Badenden wie auch dessen physiologische Vorgänge zum Gegenstand hat und welcher wie die restlichen fünf „nicht natürlichen Dinge“ seine Grundlage bereits in der antik-arabischen Medizin hat. Siehe hierzu Avicenna (Liber canonis, vor 1037, u. a. Buch I, Fen III, Doct. II, Kap. XII; Ausg. Alpago, 1562, S. 36v), Galenus (u. a. De sanitate tuenda, vor ca. 210 n. Chr., Buch I, Kap. VIII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 37ff.), Johannitius (Isagoge, vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 4v) und v. a. die frühe Schrift ‚De diaeta‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr.), wo neben dem „Spaziergang“ (Kap. LXII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 576f.) auch „Muße und Arbeit“ (Kap. LX; ebd., S. 574) sowie sportliche Bewegungstätigkeiten (Kap. LXIIIf.; ebd., S. 578f.) thematisiert werden.

1975 ſpatziren ... fahren] Anstelle von „ſpatziren gehen oder fahren“ schreibt Heinrich Pantaleon „ſpacieren / dantzen vnd dergleichen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 97).

1978–1982 Der ... Sinnen] Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt schreibt auch Fabian Sommer: „Vigiliae omnino caueri debent, hae enim et vires labefactant, et cruditates in corpore generant. Somnus igitur mediocris patientibus conciliandus, immodicus omnino vitandus, ne materia catarrhorum, quos haec aqua propter colliquationem, quam efficit, facile concitat, generetur“ (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 60) [„Man ſol ſich auch für viel wachens hůten: Denn daſſelbe des leibes krefften verderbet / vnd viel vnordnung anrichtet. Derhalben ſoll der Patient ziemlich ſchlaffen / aber den übermeſſigen ſchlaff ſoll er gar meiden /auff das nicht groſſe gewaltige flůſz / welche das waſſer von wegen anderer böſen zufflieſſenden materien / leichtlich zu wegen bringen kan /erfolgen möchten“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. IV, S. 111f.).]. Sommer geht hier auf die wichtige Frage ein, zu welcher Tageszeit und wie lange der Badende schlafen bzw. wachen soll, um auf diesem Wege den funktionalen Abläufen im Organismus nicht zu schaden und dadurch seine Genesung zu fördern. In Berührung kommt man in diesem Zusammenhang mit dem Lebensbereich „Schlafen und Wachen“ – lateinisch „somnus et vigilia“ - der „sex res non naturales“, welcher neben den frühen arabischen oder mittelalterlichen Werken wie ‚Liber canonis‘ Avicennas (vor 1037, u. a. Buch I, Fen II, Doct. II, Cap. XIII; Ausg. Alpago, 1562, S. 36v), ‚Isagoge‘ von Johannitius (vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 4r) bzw. ‚Regimen sanitatis Salernitanum‘ (ca. 1250 bis 1300, Reg. III, Ausg. Schott,

1964, S. 9) bereits in der antiken Schrift ‚De diaeta' des sog. ‚Corpus Hippocraticum' seinen Niederschlag gefunden hat: „Ὕπνοι δὲ νῆστιν μὲν ἰσχναίνουσι καὶ ψύχουσιν, ἢν μὴ μακροὶ ἔωσι, κενοῦντες τοῦ ὑπάρχοντος ὑγροῦ· ἢν δὲ μᾶλλον, ἐκθερμαίνοντες συντήκουσι τὴν σάρκα, καὶ διαλύουσι τὸ σῶμα, καὶ ἀσθενὲς ποιέουσι· βεβρωκότα δὲ θερμαίνοντες ὑγραίνουσι, τὴν τροφὴν ἐς τὸ σῶμα διαχέοντες· ἀπὸ δὲ τῶν ὀρθρίων περιπάτων ὕπνος μάλιστα ξηραίνει. Ἀγρυπνίη δὲ ἐν μὲν τοῖσι σιτίοισι βλάπτει, οὐκ ἐῶσα τὸ σιτίον τήκεσθαι· ἀσίτοισι δὲ ἰσχνασίην μέν τινα παραδίδωσι, βλάπτει δὲ ἧσσον" (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LX; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 572f.) [„Der Schlaf im Nüchtern magert ab und kühlt, wenn er nicht lange dauert, indem er Feuchtigkeit entleert. Dauert er länger, so erwärmt er und schmilzt das Fleisch, erweichet den Körper und löst ihn auf und bringt Schwäche. Nach dem Essen aber erwärmt er und feuchtet an, indem er die Nahrung in dem Körper vertheilt. Der Schlaf nach dem Morgenspaziergang trocknet am meisten. Das Wachen nach dem Essen ist schädlich, weil es nicht Zeit läszt, dasz die Speisen schmelzen können. Im Nüchtern magert es ab, schadet jedoch weniger" (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 295).]. Zu diesem „nicht natürlichen Ding" siehe u. a. die ausführliche Darstellung bei Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XXI, S. 126f.), welche von Johann Bauhin in seinem Werk ‚Ein New Badbuch' (1602, Buch II, Kap. XIV, S. 124ff.) ins Deutsche übertragen wurde. Zum „Schlaf" unter medizingeschichtlicher Perspektive vgl. Stamatu (2005, Sp. 774ff.) oder von Engelhardt (2007, S. 299ff.) mit Hinweisen auf wieterführende Fachliteratur.

1979–1982 Denn ... Sinnen] Heinrich Pantaleon schreibt hier „dann zu vil wachen hindert die dǒwung: zu viel ſchlaffen ſchwechet das hirne vnnd die fünff ſinnen" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 97).

1983–1988 Letzlichen ... Kranckheit] Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt schreibt auch ein weiterer Zeitgenosse, Fabian Sommer, über die Zustände der Psyche: „Affectus animi, praeſertim ira, triſtitia, odium, moeror, inprimis autem moeror, quo nihil in vſu harum aquarum est perniciosius, vitandi ſunt. Cauendi etiam alij his ſimiles affectus, qui humores et vapores commoturi, et ad loca non conuenientia, quàm quo motus aquae ferretur, deducturi eſſent. Quapropter elaborandum est, vt mens quieta et laeta ſit, nam in perturbationibus animi aut peruertitur ſpiritus, aut debilitatur, vnde ſymptomata periculoſa euenirent" (De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. IV, S. 60) [„Die bǒſen affecten des gemůts / fürnemlich zorn / betrůbnůſz / trawrigkeit ſoll man meiden / fürnemlich aber trawrigkeit. Denn nichts mehr verhindert den rechten gebrauch des waſſers / denn trawrigkeit. So ſoll man ſich auch ſonſten für ſolchen vnd dergleichen affecten hůten / welche die feuchtigkeit im leibe / vnd bǒſe dǔnſten leichtlich erregen / vnd an vnbequeme ǒrter bringen kǒnnen. Derhalben ſol man achtung geben / daſz das gemůt vnd hertz ſtill / luſtig vnd frǒlich ſey. Denn wenn der patient betrůbet iſt / ſo werden entweder die guten ſpiritus in jhrer wirckung verhindert oder geſchwechet / daraus denn ſchwerliche kranckheit folgen můſſen" (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. IV, S. 112).]. Vgl. dazu auch Johann Bauhin in seiner Schrift ‚Ein New Badbuch': „die bewegungen vnnd anligen deſz Gemůts", bei denen es gilt, dass „[man auff die] gut achtung geben [muſz] / weil der Leib ſich nach dem Gemůt richtet / vnd das Gemůt den Leib / wie ein Stewrman dz Schiff regieret" (1602, Buch II, Kap. XIV, S. 127f.) [Im lat. Original heißt es: „De animi autem paſſionibus, quoniam corpora ſequuntur animas,

animaeque velut nauta nauigium regunt corpora, non mediocrem ſanè curam habere oportet“ (Bacci, De thermis, 1571, Buch II, Kap. XXI, S. 127).]. Solche bewusst zu regulierenden und im Gleichgewicht zu haltenden Affekte wie auch Emotionen können vornehmlich die innerliche Wärme zur Oberfläche oder umgekehrt in das Innere des Körpers bewegen und durch derartige Verluste resp. Kumulation schädlich bzw. positiv auf die menschliche Gesundheit einwirken. Siehe hierzu auch die antiken Ausführungen des Galenus über die Wärmebewegungen u. a. in der Schrift ‚De sanitate tuenda‘ (vor ca. 210 n. Chr., Buch II, Kap. IX oder Buch IV, Kap. VI; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 137ff. oder S. 277f.), über die Entstehung von Emotionen bereits im Werk ‚De morbo sacro‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XIIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 386f.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ oder später bei Avicenna (Liber canonis, vor 1037, u. a. Buch I, Fen II, Doct. II, Cap. XIV; Ausg. Alpago, 1562, S. 36vf.). Diese Gemütsbewegungen – lat. „accidentia animi“ - gehören zum letzten Bereich der „sex res non naturales“ und als solche wurden sie in frühen Werken wie ‚Regimen sanitatis Salernitanum‘ (ca. 1250 bis 1300, Reg. I, Ausg. Schott, 1964, S. 8) ober bei Johannitius (Isagoge, vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 4r) besprochen. Siehe auch in der ältesten balneologischen Schrift des deutschsprachigen Raumes von Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. II, Z. 979f.; Ed. Fürbeth, 2004) oder bei späteren Balneographen wie z. B. Andrea Bacci (De thermis, 1571, u. a. Buch II, Kap. XXI, S. 127; Buch III, Kap. I, S. 161), Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XIV, S. 127f.), Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. VIII, S. 12), Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, Kap. VI, S. 16), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 34). Zu den Gemütsbewegungen unter medizingeschichtlicher Perspektive siehe u. a. von Engelhardt (2007, S. 299ff.) mit Hinweisen auf wieterführende Fachliteratur.

1984–1985 daheime laſſen] Bei Heinrich Pantaleon steht stattdessen: „fahren laſſen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 97).

1986 Denn ... Bein] In seinen ‚Colloquia oder Tischreden‘ schreibt Martin Luther: „Wie denn Syrach dauon ſagt / daſz Trauwrigkeit viel Leute tödtet / vnd Trauwrigkeit Marck vnd Beine verzehret / vnd gar kein nutz an jhr ſey“ (Colloquia oder Tischreden, 1593, XXVI, S. 225r) und gibt gleichzeitig einen weiteren Hinweis auf eine Stelle aus dem ‚Buch Jesus Syrach‘: „Denn von trawren kompt der Tod / vnd des Herzen trawrigkeit ſchwechet die kreffte“ (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XXXVIII, S. 196v).

1986–1987 Denn ... Geſundheit] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Ein frölich Hertz macht das Leben lůſtig / Aber ein betrůbter Mut vertrocket das gebeine“ (Biblia, 1545, Bd. I, Die Sprüche Salomo, Kap. XVII, S. 336r).

1991 moderiren] Aus dem lat. „moderare“ entlehnt, hier im Sinne von „sich mässigen“ gebraucht.

1993–1995 Kalte ... geſchloſſen] Vgl. dazu Heinrich Pantaleon: „So du auch auſſerhalben dem Bad biſt / ſolt du ſehen das dich der kalte lufft nicht zuhart anwehe / damit die ſchweiſzlöchlin ſo durch das Bad geöffnet / nicht eins mal verſtopffet werden“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 96f.).

1993–1996 Kalte … verhindert] Der erste Bereich – die Luft, lat. „aer“ - der „sex res non naturales“ betrifft die Einwirkungen der Umwelt auf den menschlichen Körper und als solcher findet dieses „nicht natürliche Ding“ ebenfalls in den balneologischen Regimina seinen festen Platz. Die auf ein Bad bezogenen Vorschriften betreffen sowohl die Akklimatisierung vor und nach einer Kur als auch direkt nach einer Heilwasseranwendung. In diesem Sinne äußern sich bereits die frühen italienischen Schriftsteller wie Tura de Castello (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S 46v): „Cum igitur ad locum praedictum [sc. de Porrecta] aduenerit, ſubito aquam per potum non ſumat: ſed ſaltem per diem vnum in loco praedicto pauſam faciat: quia nouum aerem intrat: et vt perſona fatigata ex itinere fortificetur“ [„Wenn man an dem vorgenannten Ort (sc. de Porretta) angekommen ist, soll man nicht sofort das Wasser mit einem Trunk nehmen, sondern man soll wenigstens für einen Tag am genannten Ort eine Pause machen, weil man in eine neue Luft kommt und damit man als eine von der Reise ermüdete Person gestärkt werde“ (Übers. Verner).], Petrus de Tussignano in der neunten der zwölf Regeln im ‚Liber de balneis Burmi‘ (1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v): „Praecauendum eſt, ne corpus recipiat frigus vllo modo eo tempore, quo ſtat in balneo, etiam poſtquam receſſerit per plures menſes“ [„Man muss dafür im Vorhinein sorgen, dass der Körper in keiner Weise irgendwie Kälte in der Zeit erfährt, in der er im Bad ist, auch, nachdem er sich für mehrere Monate zurückgezogen hat“ (Übers. Verner).], oder Bartholomaeus de Montagnana, der den Einfluss der äußeren Bedingungen auf die Gesundheit eines Badebesuchers erklärt: „quod balneatus pannis diligenter. cooperiatur dum exit balneum. patet, quia cum caliditas continentis temperata ad caliditatem balnei ſit quaſi frigiditas et corpus ſit iam factum rarum priuatione humidi membralis et ſpirituum: periculum eſt ingreſſus aeris illius in profundum corporis“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r). Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff wie folgt übersetzt: „Nach dem badt ſoll man ſich vaſt warm halten vnnd vor dem lufft mit kleideren vnnd gewant vaſt wol verſichere vnd beware / dann dieweil der euſſerlich vmbgebendt lufft gegen der hitz des badts conferirt / vaſt kalt iſt / vnnd aber die heymlichen Geng der ſchweiſzlöchlin eröffnet vnnd die Glider jhrer natürlichen feüchten beraubt iſt zu beſorgen / das ſolche kälte in Leib hinein ſchlahe vnd treflichen vnrath erwecke“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 113). Noch eingehender in Bezug auf die Luft und Klimaverhältnisse ist die Darstellung Michael Savonarolas in der Abhandlung ‚De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae‘, wo die vierte seiner Vorschriften folgendermaßen lautet: „Quarto aeris qualitatem recte contempletur: ſi frigidus nimis, ſi ventoſus, ſi pluuioſusque fuerit, quibus in caſibus balnea diſcooperta non ingrediantur. Nam ex eorum ingreſſu, et egreſſu, multum nocetur corpus, cum aer talis fuerit fonteſque eorum, et ipſa etiam balnea ſic commixtione pluuialis aquae, ac aeris frigiditate, et vento: vt ſupra praecedenti cap. et corpora humana non parum alterantur. Propterea ſaepe conſului, vt eis in temporibus tina in camera clauſa praeparetur, quae aqua balnei impleatur: in qua patiens ſe balneet, duciam recipiat, et huiuſmodi“ (um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32v). Ebenfalls diese Regel wurde von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit‘ folgendermaßen übersetzt: „Zum vierdten ſollen wir auch die art des wetters vnd luffts betrachten / ob es kalt / windig / oder regenwetter ſei / in welcher zeit man

in offne vnuerſchloſzne bå̊der nit geen ſoll / dann von dem auſz vnnd eingehen würde der leib ſchaden empfahen / ſunderlich wa man verrzugeen hette an ſolchen lufft. Wa auch die bå̊der vnder offnem himel ſteen / vnd in ſolchem vngewitter vil darein regnet / als im Plumbersbad / das iſt ſeer ſchedlich. Darumb wer mein meynung / wa es die zeit alſo gebe / das der himel trů̊b vnd gewülcket / mit kaltem lufft vnd regenwetter / ſo man badens von nő̊ten wer / das ein kaſt oder badbütten in verſchloſznem warmem gemach zů̊bereytet würde / mitt dem waſſer von der quellen des brunnens gefült / etc.“ (1544, Teil I, S. 109v). Vgl. hierzu den Kommentar zu Z. 3392-3393, wo der diesem Sachverhalt zugrunde liegende Aphorismus (Buch II, Aph. 51) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ aufgeführt ist, oder näher in der Schrift ‚De diaeta‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. XXXVIII; Kap. LVIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 530ff., 572) des genannten ‚Corpus‘.

1996–2006 Vnordnung ... ſchaden] „der boum gejmpffet nicht zu ſeiner zeitt / verdirbt“. Mit diesem Vergleich warnt Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XV, S. 20r) vor dem „Miſzbruch“, der „offt ein hindernuſz [bringt] / wann das bad vnordentlich gebraucht wirt“ (ebd.). So wie dieser ermahnen auch die meisten anderen zeitgenössischen Autoren den Badenden zu einer richtigen diätetischen Lebensart, „dieweil man gemeingklich alles das jenige ſo man zuleſſet / pfleget zu miſzbrauchen“ (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 235f.). So schreiben u. a. Heinrich Pantaleon in der Schrift ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578, Kap. XXXIV, S. 97), dass „man ſich allezeit vor allerley fůllerey vnd trunckenheit hů̊ten [ſoll] / ſoll es doch fürnemlich an diſem ort beſchehen“, oder Hieronymus Bock erwähnt, dass „man am meiſten darumb [jn das bad feret] / das durch das ſelbig alle bő̊ſe feuchtigkeit aufzgelert vnd gedrücknet werden ſollen / wo man ſich dann mit ſpeiſz vnd dranck wolt überladen / würdt der leib nit erlediget / ſunder vil mehr mit bő̊ſer feuchtigkeit auſz gefüllet / dauon etwan jhr ilin kranckheit vnnd nodt fallen“ (Bader Ordnung, 1550, S. 6). Vgl. den Kommentar zu Z. 1456-1459 oder 1886-1902.

2007–2008 Alle ... Speiſen] Bereits die frühe Schrift ‚De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae‘ Michael Savonarolas enthält folgende Bemerkung: „Et breuiter ab omnibus corruptilibus facile, et inflammabilibus, et calidis exiccativis abſtineat“ (um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33v). Diese Textstelle wurde später Walther Hermann Ryff wie folgt übersetzt: „aber in kurtzem daruon zureden / ſoll man vermeiden / was leichtlich erfault vnd zerſtő̊rt wirt / den magen entzündet oder ſeer hitzigt vnd trücknet“ (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 112v). So wie Savonarola allgemein setzen sich die meisten anderen Autoren balneologischer Fachliteratur auch im Einzelnen mit denjenigen Aspekten von „Essen und Trinken“ auseinander, welche aufgrund der humoralen Qualitäten und Kräfte einzelner Zutaten wie auch der Art der Zubereitung, der unrichtigen Zeit oder Weise der Nahrungsempfangs für den Badenden gesundheitsschädlich sein und damit den Erfolg seiner Kur beeinträchtigen könnten. Dieser Bereich von „cibus et potus“ der „sex res non naturales“ hat daher eine prophylaktische Aufgabe, er soll u. a. deutlich machen, welche Speisen tierischer bzw. pflanzlicher Herkunft und Getränke in welcher Art auf den menschlichen Körper einwirken und so vor möglichen negativen Einflüssen falscher Ernährungsgewohnheiten - oder mit Worten eines Zeitgenossen

ausgedrückt: „das nit grôſſere kranckheit vnd preſten [...] dem menſchen zů fallen“ (Bock, Bader Ordnung, 1550, S. 6) – warnen. Jacobus Theodorus Tabernaemontanus als einer der Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts leitet diese vorbeugende diätetische Regelung in seinem Werk mit folgenden Worten ein: „Dann in allweg vnnd vor allen dingen in allen Leibes Kranckheiten vnd Gebrechen / ein ordenlich vnnd bequeme Diet eben ſo nothwendig iſt/ ja auch biſzweilen nothwendiger als die Artzeney ſelbſt / dann ſchwerlich on ein gute bequeme ordnung in Speiſz vnd Tranck die Kranckheiten mögen curiert vnd gewendet werden / wie dann die tägliche erfahrung das gnugſam bezeugt / daſz vil Kranckheiten durch vnordnung vnd ein böſe Diet ſind verhindert worden / daſz ſie nit haben mögen curiert werden / vnnd darnach durch verbeſſerung derſelben glücklich curiert vnd geheylet worden ſeyn“ (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 229f.).

2008–2043 Als ... hinweg] In den meisten frühneuzeitlichen Werken wird in diesem diätetischen Teil versucht, die vegetabilen oder animalischen Lebensmittel wie auch die Getränke in geschlossenen Gruppen zu ordnen, wobei die zu meidenden den empfohlenen zumeist als unmittelbar anschließender Kontrast gegenüber gestellt werden. Als einer der wenigen Autoren, und damit vergleichbar mit Caspar Schwenckfeldt, nutzt Alexander Seitz diese direkte, im laufenden Text vorzufindende Opposition nicht und zieht vor, dem „Regiment mit eſſen vnnd trincken“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 29rff.) ein darauf folgendes Kapitel: „Vermeidung etlicher ſpeiſung“ (ebd., Kap. XXII, S. 32vff.) entgegenzusetzen. Es gibt aber auch Verfasser balneologischer Fachliteratur, die das „Schädliche“ im Bereich der Ernährung in einer inhaltlich verbundenen Textpassage zum Ausdruck zu bringen suchen. Neben Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 55f.): „Nocent oua dura, frixa, caro agnina, leporina, nec non grandium animalium, praeſertim ſale et fumo indurata, ut bubula, hircina, ceruina, ſuilla: quanquam iuuenum adhuc ferarum aliquando concedi poſſit. Inter aues, quae pedibus nituntur, anatum, anſerum, pauonum, et gruum eſus obeſt. Ex piſcibus indurati, glutinoſi, molli carne praediti, anguillae, cyprini, qui uulgo carpae dicuntur, et tincae minus laudantur. Inter olera, braſſica, et quaelibet legumina, poma, omnes ſurculorum fructus. inſuper acida omnia, ſalſa, lactaria, omne genus piſtorium, pulmentaria ex farinis facta, panificia, caſeus“ [„Schädlich sind harte Eier, gedörrtes Hammel- und Hasenfleisch, überhaupt Fleisch von Großvieh, besonders gepökeltes und geräuchertes, wie Ochsen-, Bock-, Hirsch- und Schweinefleisch. Fleisch von jungen Tieren kann bisweilen gestattet werden. Schädlich sind unter den Laufvögeln Ente, Gans, Pfau und Kranich, von den Fischen sind harte, leimhaltige und weichfleischige weniger angenehm, so Aal, Karpfen und Schleie; von Gemüsen Kohl und alle Hülsenfrüchte, Obst und alle Baumfrüchte und überhaupt alle sauren, salzigen und milchhaltigen Speisen, jedes Backwerk, Mehlspeisen, Brot und Käse“ (Übers. Schulten, 1938, S. 32).] bespricht u. a. Hieronymus Bock dieses Thema: „Alle ſtarcke / grobe ſpeiſz / vnd ſtarcker wein / ſoll man im Bad meiden / vrſach / die grobe ſpeiſz ſeind ſchwerlich zůuerdawen / verſtopffen die leber vnd den bauch. Der ſtarck wein bringt hitz vnd durſt / alſo thůn auch alle hitzige gewürtzte ſpeiſen / dargegen ſo ſeind kalte rohe ſpeiſz / als obs / ſallat / vnd anders ſtets genoſſen / auch ſchedlich / verhindern die dawung / vnd gebeeren verſtopffung der lebern“ (Bader Ordnung, 1550, S. 7), oder noch ausführlicher Fabian Sommer in der Abhandlung ‚De inventione‘: „Cibus ſit

humidus et facilis digeſtionis, cereuiſia diuretica, non fumoſa, non δύσπεπτος. Vinum non forte nec vehementer calidum, ſed mediocre. Fugiant omnia ea, quae viſcoſos et crudos humores generant, abſtineant à fructibus crudis, à ceraſis dulcibus, diu enim in ventriculo morantur et obſtructiones faciunt, à prunis et pomis crudis, abſtineant item à caſeis Boiemicis putrefactis, et ab omnibus ferè caſeis, impedimento enim ſunt aquae, et interdum aeſtus, interdum flatus, interdum etiam obſtructiones excitant et faciunt. Abſtineant etiam ab ijs piſcibus, qui in ſtagnis et paludibus degunt et capiuntur, à cancris, eligantque potius piſces qui in ſaxatilibus aquis degunt, ſed non cum lardo praeparent, ſed vel cum aromatibus, vel aceto et butyro, ſeu oleo. abſtineant à placentis, à frixis, à fumo induratis carnibus“ (1571, Trakt. II, Kap. V, S. 76) [„Die ſpeiſe ſoll feucht ſein / gutes ſaffts / vnd wol dawig. Das Bier ſoll nicht rauchicht / hart / oder vndawig ſein / ſondern daſz es wol zu den Vrin treibe. Der Wein ſoll nicht ſehr ſtarck / oder hitzig / ſondern etwas milders ſein. Man ſoll auch meiden alle ſpeiſe / welche ſchleimichte / zehe / rohe feuchtigkeit machen. Auch ſoll man ſich enthalten / des rohen Obs / der ſůſſen Kirſchen / denn ſie hengen lang im magen / vnnd machen groſſe verſtopffung. Man ſoll auch fliehen Bőhmiſche faule Keſe / vnd faſt alle Keſe / denn ſie verhindern das Waſſer inn ſeiner wirckung / bringen entzůndung / bőſe důnſte / vnd machen biſzweilen auch im Leib verſtopffung. Auch ſoll man ſich enthalten der Fiſche / welche in Seen / pfůtzen / oder ſumpfichten őrtern jr lager halten / vnd derinnen gefangen werden / Jtem / der Krebs / ſondern man kan ſolche Fiſch eſſen / die jr lager im felſichten Waſſer haben / vnd darinnen gefangen werden. Aber ſie ſollen nicht mit ſpeck zugerichtet / ſondern inn eſſig / butter oder őleſůppichen gekochet ſein. Der åhl ſol man ſich gar enthalten / auch der gebacknen Kuchen. Jtem / Alles des was inn Butter gebraten oder gebregelt iſt / vnd des geråucherten fleiſches“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. V, S. 134f.).]. Siehe in diesem Zusammenhang auch Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 8f.) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 15f.). Solchen verbietenden Vorschriften über die richtige Ernährungsweise in bzw. nach einer Kur stehen dann auch Empfehlungen gegenüber, welche das sonst gewohnte Essen und Trinken nicht strikt ablehnen, sondern eher auf dessen Maß und Qualität achten, so z. B. Andrea Bacci: „balnearij quidam medici à balneis interdicunt rebus omnibus azimis, paſtilibus, herbis praeſertim crudis, piſcibus, caſeo, recocta, butyro, lacticinijs omnibus, fructibus, leguminibus, acribus, ſalitis, frixis, et id genus alijs liberae vitae. Sed haec nimis exacta eſt regula, nec ſeruatur in balneis: ſed communiter cùm laudentur bonae carnes, oua recentia, et condimenta familiaria, haud propterea intelligas interdictum eſſe, vt aliquando non liceat pro ratione tranſire ad fructus, atque herbacea, ac id genus alia minus regularia alimenta. Nam iure balnei [...] nulla ſit praeſcriptio, niſi vt electa ſint omnia“ (De thermis, 1571, Buch II, Kap. XX, S. 125) [„Sonſten gebieten die Medici / daſz man nach dem Bade kein vngeſewert Brot / noch Paſteten eſſen ſoll / auch keinen Salat / Fiſche / Kåſe / oder was wider gewermet iſt / deſzgleichen keine Butter / noch etwas dz von Milch zubereitet worden / zur Speiſe gebrauchen / auch von allen Frůchten / Hůlſengemůſz / ſcharffen / geſaltzenen / gerőſten / vnnd dergleichen Sachen / die man ſonſten im gemeinem Leben gebraucht / ſich enthalten. Aber diſe Regel ſpannet es gar zu genaw / vnd mag bey dem baden nicht gehalten werden / ſondern wann man in gemein gut

Fleiſch lobet / wie auch friſche Eyer / vnnd gemein Gewůrtz / muſz mans nicht alſo verſtehen / daſz es allerdings verbotten ſey / als ob man nicht biſzweilen nach gelegenheit důrffte zun Frůchten vnd Gartenkreutern / vnnd dergleichen anderer Speiſe greiffen / die nicht ſo gar gemein ſein. Dann man kan dem Bade (...) nichts egentlichs fürſchreiben / ohn allein / das alles / was man gebraucht / zuuor wol auſzerleſen ſey", so die zeitgenössische Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XIV, S. 122).].

2009–2012 viel ... HanffSuppen] Von den Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts wurden allgemeinen diejenigen Suppen empfohlen, deren Zutaten keinerlei der hier erwähnten Beschwerden hervorrufen, zudem „mit fleiſchbrů angemacht" (Pictorius, Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. III, S. 21v), denn „waſſerſuppen wenig krafft [geben]" (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99).

2010 flůſſigen Leuten] Hier „flůſſig" im Sinne von „am Durchfall, Darmfluss leidend" gebraucht. Vgl. Höfler (1899, S. 411).

2011 Erbeſz] Mit der „ErbeſzSuppe" ist die „Erbsensuppe" gemeint. Siehe hierzu Baufeld (1996, S. 70).

2012 MilchSpeiſen ... Schleim] Wie Caspar Schwenckfeldt schreibt Heinrich Pantaleon, dass „Milchſpeiſen vil Schleim [machen]" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 100). Vor Verzehr der Milch(-produkte) warnen ebenfalls weitere Zeitgenossen wie Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXII, S. 32v), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 235) oder Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 25). „A lacte abſtineat: et ſi quandoque eo vti voluerit, ſit eius vſus ante cibaria alia", bemerkt in diesem Zusammenhang Michael Savonarola in der Abhandlung ‚De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae' (um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33v), um hier einen der italienischen Balneographen stellvertretend zu nennen, der später von Walther Hermann Ryff im ‚Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit' folgendermaßen übersetzt wurde: „Vor milch vnd milchſpeiſz ſol man ſich hůten. Wa aber von luſt wegen iemands ſich der ſelbigen gebrauchen wolt / ſoll es geſchehen vor all anderer ſpeiſz" (1544, Teil I, S. 112v). Siehe hierzu auch das umfangreiche Kapitel „De lacte" in der antiken Schrift ‚De alimentorum facultatibus' des Galenus (vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. XV; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 681ff.) oder das ‚Regimen sanitatis Salernitanum' (ca. 1250 bis 1300, Reg. XXXIf.; Ausg. Schott, 1964, S. 17).

2012–2014 Erbſen ... Fenich] Vgl. den Kommentar zu Z. 2018-2021.

2013 Kappiſzkraut] Zu dem Begriff „Kappes" vgl. den Kommentar zu Z. 910.

2013 Hirſche] Gemeint sein könnte hier vermutlich „eine Hülsenfrucht, welche der kleine rundliche glänzende Same einer Art des Schwadengrades ist, Panicum miliaceum L. welches in Ostindien einheimisch ist, bey uns aber auf den Feldern gebauet, und gleichfalls Hirse genannt wird" (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 1209). Zu der „Hirse" als Getreideart siehe auch im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch II, S. 308).

2014 Fenich] Unter „Fenich" ist hier vermutlich der „Fenchel", lat. „foeniculum", zu verstehen, „eine Pflanze, welche auf den kreidigen Klippen in Languedok und Madera einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten

gebauet wird; Anethum Foeniculum, L[inné]“ (Adelung, 1811, Bd. II, Sp. 109). Siehe auch Caspar Schwenckfeldts Darstellung im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch II, S. 275).

2014–2015 Der ... Vrſache] Der Käse findet seine frühe Darstellung in der antiken Schrift ‚De diaeta‘ des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LI; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 554). Zudem wird dieses animalische Lebensmittel ausführlich besprochen im Kapitel „De caſeo“ bei Galenus (De alimentorum facultatibus, vor ca. 210 n. Chr., Buch III, Kap. XVII; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 696ff.) oder selbständig auch im mittelalterlichen Werk ‚Regimen sanitatis Salernitanum‘ (ca. 1250 bis 1300, Reg. XXXIII; Ausg. Schott, 1964, S. 17f.). Bei einer genaueren Betrachtung der balneologischen Fachliteratur lässt sich eine differenzierte Meinung gegenüber diesem Nahrungsmittel feststellen. Auf der einen Seite stehen solche Autoren wie Tura de Castello (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S 47v), Felix Hemmerli (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. VI, Z. 998ff.; Ed. Fürbeth, 2004) oder Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 100), die diesen wie auch Milch und die aus ihr erzeugten Produkte gänzlich ablehnen. Auf der anderen Seite steht die Ansicht derer, welche unter bestimmten Vorgaben diese Ernährung gutheissen. So schreibt Alexander Seitz zwar, dass „Milch vnd Kåſz [zu vermeiden ſeind]. Vrſach / er ſchmiltzt zu einem leime / verkleibt dem leben ſein natürlichen gang. Der Steinmetz macht ſein zehen ſteinleim auſz kåſz“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXII, S. 32v), aber trotzdem gilt: „Ob aber einer je kåſz wolt eſſen / ſo ſol ein guter kåſz ſein nit zu alt / noch zu new / mittelmåſſig geſaltzen / nit zu zeh / nit zu mürb / nit geſchrunnen / mittelmåſſig weich: alſo daſz er ſich trucknen laſzt / vnd doch die tholen nit bleiben ſtehn / nit zu weiſz geneigt zu der gelbin / nit feucht / mittelmåſſig ſchwer nit ſtinckende / mit zu mager / ſonder feiſzt / vnd lieblich am eſſen. Welcher kåſz anderſt formiert / iſt alwegen ſchådlich auſz mengerley vrſach / on not zu erzelen“ (ebd., S. 32vf.). Siehe zu solcher Überzeugung auch Bartholomaeus de Montagnana (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r), Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33v) oder Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 235f.).

2016 Erdſchwemme] Die sog. „Fungi“, in der Volkssprache dann „Schwemme“, finden sich bei Caspar Schwenckfeldt im Einzelnen behandelt bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch I, S. 77ff.).

2016–2018 Erdſchwemme ... Geblůte] Eine vergleichbare Darstellung, welche die Pilze in Hinblick auf ihre diätetischen Spezifika behandeln würde, konnte in der balneologischen Fachliteratur nicht nachgewiesen werden. Betrachtet man aber andere frühneuzeitliche Speiseregimina, so sind diese pflanzlichen Lebensmittel durchaus vertreten. Als „geſchwůr der erden“ bezeichnet, behandelt die „Schwåmme“ Johannes Wittich (Praeservator Sanitatis, 1592, Das ander Stück, S. 124ff.) oder Joachim Cirenberger (Wider alle Pestilenzische geschwinde und gifftige Fieber, 1564, S. 49), der hierzu schreibt, „das ſie dem Gemeinem Volcke ein tegliche ſpeiſe ſein / Saltzen gantze Feſſer ein / vnd haltens Arm vnd Reich vor ein kőſtlich eſſen / [...] Was ſind ſie anders / denn geſchwůre vnd

vberflůſsige feuchtigkeit / die aus der Erden ausſchlegt / wie ein Apoſtem am Menſchen / vnd komen herfůr wenns Donnern vnd Regnen wil / Sind aller kalter / Phlegmatiſcher / feuchter vnd roher Natur / machen Halsgeſchwůre / etc. Die verleckerten Meuler den ſie ſo wol ſchmecken / mǒgen zu ſehen / das ſie auch nicht ein mal das Liedlein ſingen wie jener / dauon Galenus de alimentis ſchreibt / Boleti laeti cauſſa fuere mei, Dis ſey einem jedern wer folgen wil / zur warnung angezeigt". Joachim Cirenberger gibt hier einen Hinweis auf das Kapitel „De fungis" der antiken Schrift ‚De alimentorum facultatibus' des Galenus (vor ca. 210 n. Chr., Buch II, Kap. LXIX; Ausg. Kühn, 1823, Bd. VI, S. 655f.), jedoch weist der lateinische Pentameter auf eine weitere Quelle, denn der erste Vers - und damit ein Hexameter - dieses Distichons lautet mit im Original: „Defungi fungis homines, Macrine, negabas: // Boleti leti cauſa fuere tui" (Martialis, Epigrammata quaedam afficta, vor ca. 103/104 n. Chr., Nr. XXII; Ausg. Schneidewin, 1842, Bd. II, S. 638) [„Du, Macrinus, bestrittst, dass Menschen an Pilzen sterben. // (Die) Röhrlinge waren der Grund deines Todes" (Übers. Verner).].

2016–2017 gelbe Rhelinge] Der sog. „Rheling" ist allgemein „der Nahme einer Art eßbaren Schwämme von glänzender gelben Farbe, welche in feuchten Wäldern wachsen" (Adelung, 1811, Bd. III, Sp. 1031). Bei den sog. „gelben Rhelingen" kann es sich möglicherweise um „Geele Schwemme. Rǒlgen / Schelinge", lat. „Fungi lutei" handeln. Siehe hierzu Caspar Schwenckfeldts frühe Darstellung im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch I, S. 79).

2017 Teublinge] Die sog. „Täublinge" bilden „eine Art eßbarer Schwämme, welche ein sehr weißes, trocknes und zerbrechliches Fleisch, dicke walzenförmige Stiele, dicke Samenblätter, und einem Nabel ähnliche Vertiefungen der Hüte haben, welche letztern übrigens von verschiedenen Farben sind" (Adelung, 1811, Bd. IV, Sp. 541). Diese Blätterpilze finden sich auch im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 78f.) eingehend behandelt.

2017 Reifzken] Der Ausdruck wird von Adelung (1811, Bd. III, Sp. 1070) wie folgt erklärt: „der besonders in Meißen und Schlesien übliche Nahme einer Art Blätterschwämme, welche einen Strunk und einen Hut hat, der an Farbe dem Hause einer Gartenschnecke gleicht, und einen safrangelben Saft enthält, welchen er, wenn er angestochen wird, als Thränen läßt; Agaricus deliciosus L[inné]". Diesen Blätterpilz bespricht Caspar Schwenckfeldt eingehend auch unter den Namen „Fungi Capreolini" oder „Rheinge. Reiſcken" im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch I, S. 78f.).

2017 Bǒltze] Die „Bǒltze" oder lat. „Boleti" und deren Arten behandelt Caspar Schwenckfeldt auch in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch I, S. 78). Nach dem DWB (2004, Bd. II, Sp. 235) handelt es sich bei einem Bölz bzw. „boletus" um „pfifferling. [...], gewöhnlich[en] pilz".

2018–2021 Viel ... Augen] Eine gute Übersicht über die dem Badegast nicht zu empfehlenden bzw. sogar gesundheitsschädlichen Nahrungsmittel vegetabiler Herkunft findet sich bereits bei dem frühen italienischen Balneograph Tura de Castello: „Summe caueat a fructibus quibuſcunque: nec non ab aceto, et acutis, vt allijs, et caepis, caſeo et paſta, caulibus, et herbis, et leguminibus, vuis, et ficubus, et agreſta" (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S 47v) [„Kurz und

bündig soll man sich vor Früchten jeglicher Art hüten: wie vor Essig und scharfen (Sorten) wie Knoblauch und Zwiebeln, Käse und Teig, hohlen Krautstängeln und Kräutern und Hülsenfrüchten, besonders Bohnen und Erbsen, Weintrauben und Feigen und Saft von bitteren Weintrauben“ (Übers. Verner).]. Auch Felix Hemmerli bemerkt folgendes: „de leguminibus substanciam vero pisarum, fabaram, cicerum et aliorum leguminum non commedas, quam impediunt digestinam et faciunt inflacionem“ (Tractatus de balneis naturalibus, ca. 1450, Kap. VI, Z. 995f.; Ed. Fürbeth, 2004) [„von den Hülsenfrüchten sollst du aber keine Erbsen, Bohnen, weiße Erbsen und andere Hülsenfrüchte essen, weil sie die Verdauung behindern und die Blähung hervorrufen“ (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung dieser Abhandlung (Tömlinger, vor 1474, Teil VI, Kap. III, Z. 1771ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „Item von pon vnd von arbaiß, cisser vnd von aller ander ackerspeis sollen di menschen in dem pad nit essen, wan dy ding alle plaüen den leib vnd machen, das der mag nit gedäen mag“. Von den Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts kann hier zitiert werden u. a. aus dem ‚Neuw Wasserschatz‘ des Jacobus Theodorus Tabernaemontanus: „Eſſig / Senff / Zwibeln / Knoblauch / Lauch / Raucken / MeerRettich vnnd gemeine Rettich ſoll man in den Speiſen vermeiden“ (1581, Teil I, Kap. VI, S. 164f.) oder von Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 9), welcher auf seiner Liste der untersagten Lebensmittel ebenfalls diese aufstellt: „Erbes / linſen / ſawrkraut / Růben / grob gemůſz / knoblauch / Zwibel / ſenff / rettich“. Siehe auch die weiteren Fachliteraturschriftstellern wie z. B. Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. V, S. 27), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. IX, S. 21v), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 56) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 15f.). Erwähnenswert von den älteren Quellen sind in diesem Zusammenhang u. a. die antike Darlegung in der Schrift ‚De diaeta‘ (ca. 430 bis 350 v. Chr., u. a. krafthaltige Nahrungsmittel Kap. XLV oder Gemüse Kap. LIV; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 542f., 556ff.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘ oder die entsprechenden Kapitel aus dem pflanzlichen Ernährungsbereich im mittelalterlichen Werk ‚Regimen sanitatis Salernitanum‘ (ca. 1250 bis 1300; Ausg. Schott, 1964, S. 16ff.).

2018 Lactuca] Zu dem Terminus „Lactuca“ vgl. den Kommentar zu Z. 1944.

2022–2025 Frůezeitige … dergleichen] Vgl. dazu Heinrich Pantaleon: „Man ſoll ſich vor den frůzeitigen frůchten als Kirſchen / Pflaumen / Apffel / Biren vnd dergleichen hůten. Dann ſie ſeind zu feucht / vnd bringen gern feulung im leib“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99). Diese diätetische Empfehlung findet sich nicht nur bereits in Felix Hemmerlis ‚Tractatus de balneis naturalibus‘ (ca. 1450, Kap. VI, Z. 1000f.; Ed. Fürbeth, 2004), sondern auch bei mehreren frühneuzeitlichen Zeitgenossen Caspar Schwenckfeldts wie Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 61), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXII, S. 32r), Jacobus Theodorus Tabernaemontanus (Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 235), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 25) oder bei den italienischen Autoren wie Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32rf.) und Tura de Castello

(Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. III, S 47v). Zu den Obstfrüchten und ihrer Wirkung siehe auch die frühe antike Darstellung in der Schrift ‚De diaeta' (ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LV; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 562f.) des sog. ‚Corpus Hippocraticum' oder das mittelalterliche Werk ‚Regimen sanitatis Salernitanum' (ca. 1250 bis 1300, Reg. XXXVff.; Ausg. Schott, 1964, S. 18ff.).

2024 Pferſinge] Es handelt sich um die Pluralform von „Pferſing", d. h. von „Pfirsich". Siehe auch Baufeld (1996, S. 33).

2024 Byren] Mit dem Substantiv „Byren" sind laut Baufeld (1996, S. 35) die „Birnen" gemeint.

2024 Plutzer] Nach Adelung (1811, Bd. III, Sp. 795) geht es bei einem „Plützer" um „eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung der Kürbisse, welche auch in einigen Gegenden Plotzer genannt werden". Eine weitere mögliche Bedeutung bietet das DWB (2004, Bd. XIII, Sp. 1950): „schles. plutzer, breite kartoffel".

2026–2036 Alt ... Auſtern] „[cibaria] non ſint nauſeatiua, multum pinguia, oppilatiua, multum groſſa, neque calida multum. propter quod non laudantur columbi iuuenes, qualeae, turtures pingues valde, alaudae, meruli, turdi, neque paſſeres. Paſtilicia, artocreae, et huiuſmodi vituperantur. et ſalitae durae et antiquae", so lautet die Empfehlung Michael Savonarolas in der Abhandlung ‚De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae' (um 1450; Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 32r), welche Fleischsorten von den Badegästen zu meiden sind. Diese Textstelle wurde später von Walther Hermann Ryff folgendermaßen wiederaufgenommen: „Was feyſt / hart vnnd grob iſt / leichtlich verſtopffung bewegt / hitziger natur iſt / ſol man meiden / als junge Tauben / Wachtlen / vnd alles gemeſtet vnnd ſeer feyſt geflügel. Geſaltzen oder gereucht fleyſch" (Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit, 1544, Teil I, S. 111r). Von deutschen Autoren bemerkt u. a. Alexander Setz: „Auch iſt nit bequemlich ſtarck Rindtfleiſch / Schweininfleiſch eingeſaltzen / vnnd feiſzt fleiſch / vnd gemeinlich all feiſzte ſpeiſz / ſie ſind zu hitzig / ſie ſchlipffend von dem Magen zu bald vnuerdeuwt. [...] Jtem alles hitzig fleiſch / als Tauben vnd Enten" (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXII, S. 32v). Siehe auch Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 9), Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 24f.) oder Johannes Wittich (Aphoristischer Extract, 1589, Kap. VI, S. 15). Neben Heinrich Pantaleon: „Hůt dich vor geſaltzenen Fiſchen / deſzgleichen vor ſchleimigen linden Fiſchen / vorab den Aelen / welche man doch fůr ein ſonderbar gut eſſen haltet" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99), warnt ebenso Jacobus Theodorus Tabernaemontanus vor weniger gesunden Fischen: „Alle fiſch die in ſchleimigen / trůben / wůſten waſſern / vnd maſigen ſůmpffen gefangen werden / ſind voller vberflůſſigkeit / ſchleimig vnd vnreyn / vnd deſzhalben ſchådlich / vngeſund / vnd gar zumeiden" (Tabernaemontanus, Neuw Wasserschatz, 1581, Teil I, Kap. X, S. 231). Vgl. die Darstellungen von Johann Jakob Huggelin (Von heilsamen Bädern des Teütschenlands, 1559, S. 62), Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 9) oder Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VIII, S. 25). Von den älteren Quellen ist hier u. a. zu nennen die frühe antike Darlegung in der Schrift ‚De diaeta' des sog. ‚Corpus Hippocraticum' (ca. 430 bis 350 v. Chr., Fleischsorten Kap. XLVI, Geflügel Kap. XLVII, Fische XLVIII, die

Zubereitungsarten Kap. LVI; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 544ff.) oder das mittelalterliche Werk ‚Regimen sanitatis Salernitanum' (ca. 1250 bis 1300, Schweinefleisch Reg. XXII, Kalbfleisch Reg. XXV, Geflügel Reg. XXVI, Fische Reg. XXVII, Aal Reg. XXVIII.; Ausg. Schott, 1964, S. 14ff.).

2027 WaſſerHůner] Gemeint ist hier der sog. „Eisvogel", „eine Art Wasservögel, welche die Größe einer Wachtel hat, oben grün, unten roth, auf dem Rücken und am Schwanze aber blau ist. Er sucht auch im Winter seine Nahrung, welche aus Fischen bestehet, an und auf dem Eise, daher er den Nahmen bekommen hat; Ispis, Alcyon, L[inné]" (Adelung, 1811, Bd. I, Sp. 1778). Siehe hierzu auch Caspar Schwenckfeldts Darstellung unter dem Eintrag „Alcedo fluviatilis" – hier auch als „Eyſengartt / Waſſer Hůnlin / Seeſchwalme" bezeichnet - im ‚Therio-Trophevm Silesiae' (1603, Buch IV, S. 193f.).

2030 Schȍpſen] Der sog. „Schȍpſ" wird im DWB (2004, Bd. XV, Sp. 1569) so erläutert: „verschnittener schafbock, hammel. entlehnt aus slav. (böhm.) skopec, altslav. skopĭcĭ verschnittener, zu skopiti castrieren".

2031 Oehle] Zu dem Ausdruck „Oehle" vgl. den Kommentar zu Z. 899.

2031 Plateiſzke] Nach dem DWB (2004, Bd. XIII, Sp. 1909) handelt es sich bei einer „Plateise" bzw. „Platteise" um einen „flach-, plattfisch, die scholle". Als „Plateyſzle" oder lat. „Paſſer" auch bereits 1603 im ‚Therio-Trophevm Silesiae' (Schwenckfeldt, 1603, Buch V, S. 453) nachgewiesen.

2031 Bricken] „Fumo induratae vulgó, nomine Brůcken" [„Durch Rauch hart gemacht, gemeinhin genannt als ‚Brůcken'" (Übers. Verner).], steht im ‚Therio-Trophevm Silesiae' (Schwenckfeldt, 1603, Buch V, S. 432) im Zusammenhang mit der Darstellung von „NeunAuge / NeunOcke". Gemeint ist hier wohl diese Fischart: „lamprete, neunauge, so genannt von dem stechenden ansaugen und anbohren der fische, denen sie nach und nach tiefe löcher in den leib friszt" (DWB, 2004, Bd. XIII, Sp. 2113).

2031 Breſſen] Im ‚Therio-Trophevm Silesiae' (1603, Buch V, S. 430) führt Caspar Schwenckfeldt für die „Brachse" bzw. „Brasse" - einen karpfenartigen Fisch - auch diese Namen auf: „Breſſe / Braſſe / Prachſme / Pletze [...] / Breiter Karpff" oder lat. „Cyprinus latus".

2031 Zanten] Gemeint ist hier wohl der Fisch „Zander" - „der hechtbarsch, perca lucioperca" (DWB, 2004, Bd. XXXI, Sp. 215), von Caspar Schwenckfeldt (Therio-Trophevm Silesiae, 1603, Buch V, S. 433) auch als schlesisch „Zehend / Zant" oder lat. „Lucio-Perca" bezeichnet und näher beschrieben. Für diesen Ausdruck gilt, dass „eine kürzere form zant, zand [...] auch in Schlesien üblich [...] [ist]. aus frühnhd. zeit ist eine pluralform zanden bezeugt" (DWB, 2004, Bd. XXXI, Sp. 215).

2035 Steinbeiſſer] Der Fisch „Steinbeiſſer" – nach dem DWB (2004, Bd. XVIII, Sp. 2046) „gobius fluviatilis, fluszgrundel" - wird von Caspar Schwenckfeldt im ‚Therio-Trophevm Silesiae' (1603, Buch V, S. 432) unter lat. Namen „Lampreta minima" aufgeführt und beschrieben.

2036 Schleyen] Nach Adelung (1811, Bd. III, Sp. 1520) „ein zu dem Karpfengeschlechte gehöriger eßbarer Flußfisch, dessen am Hintern befindliche Finne 25 Strahlen hat; Tinca L. Er hat kleine dem bloßen Auge fast unmerkbare Schuppen, ist aber dafür mit einem dicken Schleime überzogen". Vgl. hierzu Caspar Schwenckfeldts Darstellung im ‚Therio-Trophevm Silesiae' (1603, Buch V, S. 448).

2036 Schlambeiſzker] Gemeint ist hier „ein schmackhafter aalartiger süszwasserfisch" (2004, Bd. XV, Sp. 433), als lat. „Lampreta minima

coenoſa“ von Caspar Schwenckfeldt bereits 1603 im ‚Therio-Trophevm Silesiae‘ (Buch V, S. 432) behandelt.

2037–2043 BadeGåſte ... hinweg] Eine allgemein einzuhaltende Regel, welcher Wein während einer Badekur nicht zu genießen sei, formuliert Bartholomaeus de Montagnana in der Schrift ‚De Balneis Patauinis‘: „Idem dico de potu: proprium etiam balneatorum vinum, non debet eſſe groſſum, ponticum, ſtypticum, aut fumoſum valde“ (vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r). Diese wurde später bei Walther Hermann Ryff so übersetzt: „alſo werde auch von Wein verſtanden / welcher nit grob / dick / trůb / rauch oder herb ſey ſol oder ſehr in das Haupt auffrichendt“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 116). Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XXI, S. 30rf.) erklärt wie folgt die „Vrſach“, warum der Wein „nit brüchig / [...] nit zu ſtarck noch zu ſůſz“ sein soll: „dz bad hat durch ſein anziehend dürre krafft die glider von der natürlich feuchtigkeit zum theil beraubt / deſzhalb die glider durſtig gemacht / vnd begierig das tranck anzuziehen / beſonder den ſtarcken oder ſůſſen wein / dann die leber vnd ander glider fůr andere wein lieben. Deſzhab mǒcht die leber vnd andere glider auſz groſſem luſt vnd begird den wein vnuerdeuwt zu ſampt der koſt auſz dem magen ziehen / darzu der ſtarck wein von jm ſelbs auch geneigt iſt flux von ſtatt durch zutringen. Daher kompt dz gewǒnlich in groſſen Herren / oder die ſouil guten ſtarcken wein trincken / dz podagra vnd andere flüſz ſich erheben auch ſo meret der ſtarck wein den durſt / vnd mindert jn nit. Darumb ſo iſt maluaſier / zitwen wein / Elſeſſer vnd dergleichen ſtarck wein miſzlich zu brauchen / beſonder den colericis/ vnd ſo auſz warmen landen kommen“. Ähnlich wie Caspar Schwenckfeldt oder Alexander Seitz versuchen auch weitere Autoren, in ihren Monographien die Marktverhältnisse genauer zu berücksichtigen und ihre Empfehlungen dem anzupassen, was der Kurgast vor Ort erhalten kann: „Hůt dich vor dem ſaurem wein / damit er dir nicht libwee bringe. So iſt auch der Elſaſſer zu ſtarck vnd nimpt den luſt zu der ſpeiſz hinweg. Jch hielte es mit dem guten Schaffhauſer oder Wettinger wein“ (Pantaleon, Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIIII, S. 99). Vgl. Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Cap. VI, S. 14f.).

2037 trůben] Hier wahrscheinlich im Sinne von „weniger klar, unklar“ in Bezug auf die Gärung gebraucht. Siehe auch im DWB (2004, Bd. XXV, Sp. 605).

2038 jungen] Hier ist ein Bier gemeint, welches „noch nicht ausgegohren“ sei. Siehe auch im DWB (2004, Bd. X, Sp. 2374).

2038 vnverjohrnem] Gemeint ist hier wohl ein „nicht verjährtes“, d. h. „nicht zu Ende ausgegorenes“ Bier. Siehe auch im DWB (2004, Bd. XXV, Sp. 606).

2038 zåhen] Das attributiv gebrauchte Adjektiv „zåhe“ hier im Sine von „schwerflüssig“ gebraucht. Vgl. hierzu das DWB (2004, Bd. XXXI, Sp. 33).

2039 ſeigerm] Das attributiv gebrauchte Adjektiv „ſeiger“ hat hier die Bedeutung vom „abgestanden, unklar, matt, schal, [...] besonders vom umgeschlagenen, schlecht gewordenen weine“ (DWB, 2004, Bd. XVI, Sp. 199).

2041 hitzige] Hier vermutlich im Sinne von „innere Hitze erzeugend“ gebraucht. Vgl. das DWB (2004, Bd. X, Sp. 1584).

2041 brennende] Gemeint könnte hier der „Branntwein“ sein, ein alkoholhaltiges Getränk, welches Adelung wie folgt erläutert: „ein aus

Weinhefen oder Früchten und Gewächsen abgezogener Geist, besonders, wenn er geläutert oder zum zweyten Mahle abgezogen worden; denn nach der ersten Destillation nennet man ihn gemeiniglich Lutter, und an einigen Orten Brandwasser, nach der dritten und der folgenden aber, da er zum Trinken zu stark ist, Weingeist. Weinhefenbranntwein, Kornbranntwein u. s. f. [...]. Weil es wirklich einen gebrannten, d. i. gebrenneten oder destillirten Geist bedeutet, es über dieß auch neuern Ursprunges ist, so schreibt man es füglich Branntwein. Die es Brandwein schreiben, haben indessen die Analogie älterer Wörter vor sich, wo Brand häufig für Brannt stehet. Die letzte Sylbe Wein rühret entweder daher, weil man dieses Getränk zuerst aus Wein und Weinhefen bereitet, oder weil man ehedem auch alle starke Getränke einen Wein genannt“ (1811, Bd. I, Sp. 1157).

2041 geſottene] Das DBW (Bd. XXVIII, Sp. 840) erwähnt, dass „während in unseren tagen nur reiner, kühler wein für trinkbar gilt, trinken ihn die alten mit vorliebe gewässert, gewärmt und gewürzt. [...] von Römerzeiten her kennen die Deutschen ein verfahren, den geistigen gehalt des weins durch sieden zu verstärken“. Zur Erklärung dieses Ausdruckes siehe näher Zedler (1747, Bd. LIV, Sp. 503).

2041 Malvaſier] Nach dem DWB (2004, Bd. XII, Sp. 1512) ist der sog. „Malvaſier“ ein „griechischer wein, zufrühest aus der gegend von Napoli di Malvasia auf Morea, sodann auch von inseln des griechischen archipels und endlich selbst aus Sicilien importiert, als eine der edelsten sorten gepriesen“.

2044–2049 Mit ... ſind] Hieronymus Bock schreibt über das sog. „Keuschheitsgebot“ während einer Kur: „So lang man in bad ligt / ſoll fraw Venus vrlaub haben / vnd jhren dantz mit andern leuthen anfahen / Würt ſich aber hierin yemands vergreiffen / der můſz in ſorgen ſtehn das jhm die natürliche krafft / Humidum membrale nich entzuckt oder auſz gerdrücknet werde / dann Venus iſt hitzig“ (Bader Ordnung, 1550, S. 9). Der Koitus selbst wird innerhalb der „sex res non naturales“ zu „repletio et inanitio“ – dt. „Füllung und Entleerung“ – gerechnet und als solcher ist dieser Bereich fast in jedem balneologischen Werk zu finden. Begonnen mit den italienischen Baderegimina wie demjenigen von Petrus de Tussignano: „Non debet vſus fuiſſe coitu nimio, vel abſtinentia nimia, vel alia re, qua multum potuerit debilitare virtutem“ (Liber de balneis Burmi, 1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v) [„Man darf keinen übermäßigen Geschlechtsverkehr vollzogen oder zu große Enthaltsamkeit geübt haben oder eine andere Verhaltensweise, mit der man seine Kraft sehr hat schwächen können“ (Übers. Verner).], oder von Bartholomaeus de Montagnana, der in der XVIII. Regel schreibt: „balneatus omnino euitare debet coitum, et ſi non propter aliud, ſaltem, ne laedat morales actus. amplius, à calore balnei reſoluitur ſatis et exiccatur de humido membrali et ſubſtantifico et per coitum euacuatur ſuperfluitas vltimi alimenti vtilis“ (De Balneis Patauinis, vor 1460; Ausg. in De Balneis, 1553, Trakt. II, S. 39r). Diese Textstelle findet sich später bei Walther Hermann Ryff wie folgt wieder: „Vor allen dingen ſoll man ſich vor Vnkeůſcheyt hütten / wa man die natůrlichen warmen Badt oder Wildtbåder nutzlichen brauchen will / dann dieweil von der hitz vnd krefftigen wirckung vaſt vil dem humido radicali das iſt der natůrlichen feůchten der Glider verzeret wirdt / werde die vnderſcheidt durch welche die aller beſte vnnd nutzliche narung einzogen wirdt treflichen groſſen vnrath ſchaffen“ (Newe Badenfahrt, 1549, Teil II, S. 116). Von weiteren frühen Autoren kann hier u. a. genannt werden Michael Savonarola (De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, um 1450;

Ausg. in De balneis, 1553, Buch II, Kap. VI, Rub. I, S. 33r) oder Tura de Castello über die Nachkurzeit (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. V, S 47v). Dem Verbot eines Koitus im Bad widmet auch Felix Hemmerli große Aufmerksamkeit. In seinem ‚Tractatus de balneis naturalibus' (ca. 1450; Ed. Fürbeth, 2004) schreibt er hierzu: „Sic similiter he inferunt sanis et incolumis non deficientibus sew indigentibus diuersas infirmitatum passiones, et presertim propter insolitos et inasswetos complexionibus non competentes violenter irruentes calores. Nam experienter omnes et singulas generaliter luxurie lubricas inquinamenti fomites inducit ardenciores. Et stimulos carnis prouocat feruenciores. Ymmo castos ex uoto uel eciam ex honestatis titulo aut ex naturali leui tamen impedimento constrictos incitat in temptaciones, et temptatos quoque provocat in passionum reuoluciones, et passionatos angariat in acciones, et iste acciones, si fuerint excedentes, inducunt irremediabiles infirmitates. Et hoc plus inficit viros quam mulieres. Coitus tamen iuxta qualitates homini, si fuerit discretus et discrecio regulata secundum leges medicorum, confert tamquam purgatio renum sanitatem corporis, sed non anime, quia tale non vidimus ibidem conswetum" (ebd., Kap. V, Z. 917ff.) [„So verursachen ähnlich diese (sc. die Bäder) bei den Gesunden und Unversehrten, den nicht an Mangel oder Not Leidenden verschiedene Leiden von Krankheiten und vor allem wegen der nicht vertrauten und ungewohnten, den Eigenschaften des Menschen nicht entsprechenden, heftig einstürmenden Wärmewallungen. Denn erfahrungsgemäß führt es alle und allgemein die einzelnen brennenderen schlüpfrigen Ursachen der Begierde, der Beschmutzung herbei. Und es ruft die aufbrausenderen Anregungen des Fleisches hervor. Ja sogar die Sittenreinen, die infolge eines Gelübdes oder auch einer Bezeichnung von Ehrwürdigkeit oder aufgrund eines natürlichen, trotzdem leichten Hindernisses gebunden sind, regt es zu Versuchungen an und bringt auch die Versuchten zu Änderungen ihrer Gefühle und zwingt die so Eingestimmten zu Handlungen, und diese Handlungen führen, wenn sie die Grenzen überschreiten, zu unheilbaren Krankheiten. Und hiermit umso mehr steckt es die Männer als die Frauen an. Der Geschlechtsverkehr bringt jedoch nach seinen Beschaffenheiten dem Menschen, wenn er vernünftig und die Vernünftigkeit nach den Vorschriften der Ärzte richtig gemacht ist, wie eine Reinigung der Nieren die Gesundheit des Körpers, aber nicht der Seele, weil wir solches ebendort als etwas Gewöhnliches nicht gesehen haben" (Übers. Verner).]. In der deutschen Übersetzung (Tömlinger, vor 1474, Teil V, Kap. XLVIIII, Z. 1619ff.; Ed. Fürbeth, 2004) steht dann: „[A]lso sint sunder alle zbeifl die selbigen warmen pad den gesunden vil krankchhaytt machent vnd zwe fuegen. Das ist dar vmb, wann es sein vil complexion, dy dan dy hitz der warm pad mt leiden mügen. Si mugen auch dy vebung der nátur nit leiden, dy das pad tuot, wann nämblich das pad der heiligen drey kunig in obern Schwaben man vnd beib so vast raitzt vnd vebt di geistlich, dy dan ewig kewsch gelobt haben, das sy dannoch ir vnchewsch treiben in dem pad. Das pad ist so starkch, das es an frawen vnd mannen benympt dy eberkaytt vnd das si sich verschamen vnd zw der vnkewsch greiffen. Der ding geschechen so vil in dem pad, das alle sprach, dy zw kostnitz ist, darab wundern, als dan oben geschrieben ist. Vnd wann man nun der vnkewsch zu vill tuett vnd dy naturlichen fewchtikayt so gar verzertt wird vnd verschwendt, so komen dar auß such vnd manigerlay krankchayt. Doch so ist das ye war, das dise werkch in dem pad vnd dy

dann gepadet haben, den mannen gar vil mer schadet dy vnchewsch dan den frawen. Wer aber dy werkch zw massen der mynn trib, als dan dy artzt ratten vnd yeder complexion regel geben, vnd dy selbigen regel vnd mass nit vber gieng, so war es nit so schedlich. Dy mynn war zu stunden, als dy artzt ratten, ain gesunthaytt des leibs. Aber der nit in der gesatzt, der er ist, dem ist dy vnchewsch ein schedlicher tod an der sell". Von anderen deutschen Autoren bäderkundlicher Fachliteratur können hier stellvertretend diese genannt werden: Laurentius Phries (Tractat der wildbeder, 1519, Kap. V, S. 29), Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Cap. ult., S. 27f.), Georg Pictorius (Badenfahrtbüchlein, 1565, Kap. V, S. 15r), Alexander Seitz (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIX, S. 25r), Johannes Winther (Commentarius De Balneis, 1565, Dialogus I, S. 34) oder Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VII, S. 21f.). Eine Grundlage für die Regulierung des Beischlafs kann ähnlich wie bei den klimatischen Verhältnissen bereits im sog. ‚Corpus Hippocraticum' gefunden werden: „Λαγνείη ἰσχναίνει καὶ ὑγραίνει καὶ θερμαίνει· θερμαίνει μὲν διὰ τὸν πόνον καὶ τὴν ἀπόκρισιν τοῦ ὑγροῦ, ἰσχναίνει δὲ διὰ τὴν κένωσιν, ὑγραίνει δὲ διὰ τὸ ὑπολειπόμενον ἐν τῷ σώματι τῆς συντήξιος τῆς ὑπὸ τοῦ πόνου" (De diaeta, ca. 430 bis 350 v. Chr., Kap. LVIII; Ausg. Littré, 1849, Bd. VI, S. 572) [„Der Beischlaf magert ab, feuchtet an und erwärmt. Er erwärmt wegen der Anstrengung und Ausscheidung der Kälte, magert ab wegen der Ausleerung, feuchtet an, weil das im Körper Zurückgebliebene wegen der Anstrengung schmilzt" (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 295).]. Siehe hiezu auch die eigenständige Darlegung bei Johannitius (Isagoge, vor 873 n. Chr.; Ausg. in der Articella-Ausgabe von Valentinus, 1515, Bl. 4r).

2048–2049 beladen ſind] Im Gegensatz zu Caspar Schwenckfeldt schreibt hier Heinrich Pantaleon: „etwas kranck ſeind" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 97).

2055–2060 ES ... verhindern] Vgl. dazu Heinrich Pantaleon: „ES tragen ſich etwann mancherley kranckheit vnd zufähl im baden zu / welche etwann das Bad mit ſeiner wůrckung verhindern" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIV, S. 100).

2067–2070 Es ... gebåhren] Vor Schwenckfeldt schreibt bereits Heinrich Pantaleon: „Das Hauptwee kompt mertheil im Bad von vnleidlicher hitz / wann die feuchtigkeit auffgelőſet / auch die Gall in Magen fehret / vnnd vberſich dempffet / alſo daſz das Haupt beſchweret / vnnd die Adern erfüllet werden / welche an der Hirnſchalen anklopffen vnd ſehr wee thun" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXV, S. 101f.).

2078 Recipe] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „℞." - in späteren Auflagen auch „Ꝛ." - steht für lat. „recipe" als Imperativform von „recipere", d. h. „nimm". Zur Geschichte der Rezepteinleitung siehe u. a. Buchheim (1967).

2089–2092 Nach ... dåmpffe] Ähnlich wie Schwenckfeldt schreibt auch Heinrich Pantaleon: „Demnach brauche man nach dem eſſen etliche Ding / ſo da wehren das die ſpeiſz nicht hinauff in das Haupt dempffe / als Kitten Latwergen / braten Biren / ein eingemacht Coriander / vnnd anders dergleichen" (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXV, S. 101f.).

2100 ſcrupulos] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „℈" steht für die Maßeinheit „Skrupel", aus lat. „scrupulus" entlehnt. Dieses Apothekergewicht definiert Laurentius Phries

folgendermaßen: „Das zaichen ℈ heiſzt Scrupel der thünd drey eyn quintlin als ℈ j. das iſt ein dritteil eines quintis / vnd ℈ ʒ das iſt ein halb ſcrupel“ (Eyn new Badenfart, 1537, Buch I, Kap. VII, S. 15r).

2131 drachmam] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „ʒ“ steht für die Maßeinheit „Drachme“. Dieses Apothekergewicht definiert Laurentius Phries so: „Das zeychen ʒ heyſſet tragma / vnd ſo vil ſtrichlin hernach volgen / ſo vil quintlin volgt / aber diſz zaichen darbey ʒ bedeüt ein halb quintlin“ (Eyn new Badenfart, 1537, Buch I, Kap. VII, S. 15r).

2137 grana] Die im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Abkürzung „gr.“ bzw. „Gr.“ steht für die Maßeinheit „Gran“. Dieses Apothekergewicht definiert Laurentius Phries so: „Das zeichen g oder gantz heiſzt es grana / vnd grana oder g j das iſt eyn gewicht eins gerſten korns ſchwer“ (Eyn new Badenfart, 1537, Buch I, Kap. VII, S. 16v).

2158 semis] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „s.“ bzw. „ſz.“ steht für lat. „semis“. d. h. „die Hälfte des Gewichts“, oder wie Laurentius Phries schreibt: „Das zeychen ʒ heiſzt ſemis bedeüt ein halbs / es ſtehe bey welchem gewicht es ſey“ (Eyn new Badenfart, 1537, Buch I, Kap. VII, S. 15r).

2167 vncias] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „ℨ“ steht für die Maßeinheit „Unze“, aus lat. „uncia“ entlehnt. Dieses Apothekergewicht definiert Laurentius Phries wie folgt: „DAS zeychen ℨ heiſzt ein vntz / vnd ſo eyn ſtrichlin hernach volgt / als ℨ j. ſo iſt es zwei lot / vnd ſo manig ſtrichlin / ſo vil zwey lot / wo aber diſz zaichen darbey ſtat / ʒ / ſo bedeüt diſer caracter j lot / er ſtehe bey ſtrichlen oder allein“ (Eyn new Badenfart, 1537, Buch I, Kap. VII, S. 15r).

2181 ana] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „an.“ steht für lat. „ana“ bzw. abgekürzt von „ana partes aequales“. d. h. „zu gleichen Teilen“, oder wie Laurentius Phries schreibt: „Das zeychen ana heiſſet ana / das iſt / gleich eins als vil als des andern / das ſetzt man nach vilen ſimplitia / vnd dann jr gewicht / als añ ℨ ijʒ oder ʒ j etc.“ (Eyn new Badenfart, 1537, Buch I, Kap. VII, S. 16v).

2283 Manipulum] „Das zeychen M heiſzt manipul / das haiſzt ein hant vol / als M j das iſt ein handt vol / M ʒ iſt ein halbe hantd uol“, erwähnt Laurentius Phries im Werk ‚Eyn new Badenfart‘ (1537, Buch I, Kap. VII, S. 16v).

2285 Pugillum] Die im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Abkürzung „P.“ steht für lat. „pugillum“, oder, wie Christoph Wirsung diese Maßeinheit definiert: „Ein halbe handuol iſt dz man in der Artzney Pugillum nennet / ongefehr halb ſo viel“ (Artzney Buch, 1568, Einleitung, S. 23).

2292 libram] Das im Originaldruck gebrauchte und in der Edition aufgelöste Zeichen „℔“ steht für lat. „libra“. d. h. „Pfund“ als Maßeinheit des Apothekergewichtes, welche u. a. Christoph Wirsung wie folgt erklärt: „PFund / deren ſind zweierley / das gemein halt 16. vntz / das iſt 32. lot. Das Artzney pfund aber nicht mehr dann 12. vntz / das iſt 24. lot / man ſchreibts kurtz lib.“ (Artzney Buch, 1568, Einleitung, S. 23).

2360 quantum sufficit] Die lat. Abkürzung „q. ſ.“ kann wie in der Edition als „quantum ſufficit“ interpretiert werden, möglicherweise auch als „quantum ſatis“. Beide stehen hier in der Bedeutung von „so viel wie nötig, in ausreichender Menge“.

2500 numero] Die im Originaldruck gebrauchte und in der Edition

aufgelöste Abkürzung „no.“ steht für lat. „Numero. An der Zahl“ (Dryander, Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt, 1542, Teil I, S. 71v).

2771–2776 Dieſer ... werden] Schwenckfeldt geht hier vermutlich von dieser Textstelle bei Heinrich Pantaleon aus: „ „Es begibt ſich offt wann ſich die natur ſelber begeret zu entledigen / das einen der Bauchlauff anſtoſſet / alſo daſz man aber deſz Baden ein zeitlang muſz ſtill ſtehn. Wann diſer vorhanden / ſolle man jhn nicht gleich ſtellen / ſonder ein tag oder zwen den gang laſſen. So er aber anfieng die natur zuſchwechen / ſoll man dem Patienten erſtlich ſpeiſz vnnd tranck geben / welche allgemach ſtopffen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XL, S. 105).

3341–3348 DJeſes ... vnterſchieden] Vgl. dazu die ältere Aussage Caspar Schwenckfeldts: „Thermae ligneae publicae ſunt et cuiuis patent, Pauperi plebeculae deſtinatae. A lapideis exiguo interuallo diſtant. Nulla iſtic ingens ſtructura, ſed ſolum exiguum tuguriolum, in quo quilibet veſtes exuere poteſt, et inde alueum ingredi. Puteus longior eſt, minùs profundus, vndequaque tabuIis ligneis cinctus“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403) [„Das Hölzerne Bad ist öffentlich und steht jedem Beliebigen offen, bestimmt für das arme Volk. Es ist vom Steinernen (Bad) einen geringen Abstand entfernt. Es gibt dort kein riesiges Bauwerk, sondern nur ein kleines Hüttchen, in dem jeder Beliebige seine Kleidung ausziehen und von da die Grube (sc. Mulde, Wasserbecken) betreten kann. Der Brunnen ist länger, weniger tief, von überall her mit hölzernen Brettern umgeben“ (Übers. Verner).]. Bis auf die Angaben über die dortige, eher bescheidene bauliche Ausstattung (lat. „tuguriolum“), welche in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) fehlen, bemüht sich der Autor in seiner deutschsprachigen Arbeit darum, dem Leser genauere Auskunft zu vermitteln.

3344–3345 Jſt ... gelegen] Dass die beiden Hirschbergischen Quellen nahe beieinander liegen, erwähnt ebenfalls Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 241): „Ibi duae potiſſimùm inveniuntur aquarum medicamentoſarum ſcaturigines, quae quamvis exiguo intervallo inter ſe diſtant; tamen in viribus earum non exigua eſt differentia“ [„Dort finden sich besonders die Quellwasser von Heilwassern; auch wenn diese in einem kleinen Abstand voneinander auseinanderstehen, gibt es in ihren Kräften keinen geringen Unterschied“ (Übers. Verner).].

3345 Elen] Georgius Agricola, welcher die Ausdrücke „Cubitum uel ulna“ (Qvarvndam mensvrarvm et pondervm nomina Germanica, 1550, S. 339) als lateinische Äquivalente für die „ele“ nutzt, definiert dieses Längenmaß als Teil eines metrischen Systems in ‚De mensuris; quibus interualla metimur‘ (1550, S. 197f.): „Digitus eſt minima menſura. dochme uero, id eſt palmus, digitorum quatuor. quae menſura et dactylodochme et palaeſte et doron dicitur. Lichas autem eſt digitorum decem: orthodoron undecim: ſpithame, duodecim: pes uero palmorum quatuor, ſiue digitorum ſedecim: pygme, digitorum decem et octo: pygon, uiginti: cubitum, quatuor et uiginti, ſiue palmorum ſex: paſſus cubitorum quatuor, ſiue pedum ſex“ [„Der Finger ist das kleinste Maß, die Handbreite umfaßt 4 Finger. Dieses Maß heißt auch Daktylodochme und Palaiste und Doron. Die Lichas entspricht 10 Fingern, das Orthodoron 11, die Spithame 12, der Fuß 4 Handbreiten bzw. 16 Fingern, die Pygme 18 Fingern, die Pygon 20, die Elle 24 bzw. 6 Handbreiten, der Klafter 4 Ellen bzw. 6 Fuß“ (Übers. Fraustadt, 1959, S.

272f.).]. Zur Elle siehe näher in ‚De mensuris; quibus interualla metimur' (1550, S. 202f.).

3346 quer Finger] Gemeint ist hier „der finger der breite nach, als maszbestimmung (die fingerbreite)" (DWB 2004, Bd. XIII, Sp. 2359). Georgius Agricola, welcher den Ausdruck „Digitus" (Qvarvndam mensvrarvm et pondervm nomina Germanica, 1550, S. 339) als lat. Äquivalent für den „querfinger" nutzt, definiert näher dieses Längenmaß als Teil eines metrischen Systems in ‚De mensuris; quibus interualla metimur' (1550, S. 197f.). Vgl. den Kommentar zu Z. 3345.

3348–3352 Der ... haben] Diese Geschlechtertrennung im „Hôltzernen Bad" ist in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) zum ersten Mal belegt.

3352–3361 Beide ... werde] In der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) gibt Caspar Schwenckfeldt zwar die entsprechende Textstelle inhaltlich wieder, jedoch liefert er in der lateinischen Vorlage (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch III, S. 403) doch etwas nähere Angaben: „Puteus longior eſt, minùs profundus, vndequaque tabuIis ligneis cinctus: pauimentum aſſeribus perforatis ſtratum, hinc exitus patet aquae quibuſdam bullulis candidis emergenti. Scaturiunt non vt Lapideae dictae, ex ſaxo, verùm ex argilla ſeu coeno lento pingui copioſo arena et glarea permixtis ſenſim promanant. Demtis tabulis in fundo aqua prorſus turbida redditur" [„Der Brunnen ist länger, weniger tief, von überall her mit hölzernen Brettern umgeben: Der Fussboden (sc. der Estrich) ist mit durchlöcherten Latten bedeckt, von hier aus steht der Ausgang dem Wasser offen, das in einigen klaren Wasserbläschen (daraus) nach oben kommt. Es (sc. das Bad) sprudelt nicht wie das genannte Steinerne Bad aus einem Felsen, sondern es fließt allmählich hervor aus miteinander vermischtem weißem Ton oder aus zähem, fettigem, reichhaltigem Schlamm und Sand und Kies. Nimmt man die Bretter weg, wird das Wasser am Grund ganz trüb" (Übers. Verner).].

3356 Fiſchkaſten] Mit dem „Fiſchkaſten" ist hier gemeint „ein Fischhälter in Gestalt eines Kastens, ein durchlöcherter Kasten in den Teichen, Bächen u. s. f. Fische darin lebendig, aufzubewahren" (Adelung 1811, Bd. II, Sp. 171).

3357 geſchrotten] Hier im Sinne von „der Quere nach zertheilen, es geschehe nun durch Sägen, Hauen, Schneiden oder auf andere Art" (Adelung 1811, Bd. III, Sp. 1664) gebraucht.

3365–3370 Wann ... abzuwaſchen] Die Existenz des sog. „Tůmpels" und die damit verbundene Reinigung des Körpers ist in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (Schwenckfeldt, 1607) zum ersten Mal belegt.

3371–3372 Es ... Reiche] Obwohl Caspar Schwenckfeldt bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch III, S. 403) schreibt: „Thermae ligneae publicae ſunt et cuiuis patent, Pauperi plebeculae deſtinatae" [„Das hölzerne Bad ist öffentlich und steht jedem Beliebigen offen, bestimmt für das arme Volk" (Übers. Verner).], geht seine Ausführung hier zurück auf die Textstelle aus dem Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus' (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 242) des Caspar Hofmans: „Ligneum balneum pauperi plebeculae deſtinatum eſt, et omnibus patet" [„Das Hölzerne Bad ist für das arme Volk bestimmt, und es steht allen offen" (Übers. Verner).].

3373–3375 Krått̊zige ... kǒnnen] Dass der Zutritt zum „Steinernen Bad"

nicht nur den Armen, sondern auch denen an bestimmten Erkrankungen Leidenden verweigert wurde, erwähnt bereits Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 243): „In his lapideis, (ut appellant) Thermis, lavant ii tantùm certis horis, qui non ſunt de infima plebe. Neque nam quemlibet erronem ſcabie ſcatentem, ulcera ſua inferre ſinunt“ [„In diesem Steinernen Bad, (wie man es nennt), baden die, die nicht aus dem untersten Volk sind, nur zu bestimmten Stunden. Denn sie lassen nicht jeden beliebigen Landstreicher, der an Krätze voll ist, seine Geschwüre hineintragen“ (Übers. Verner).]. Diese Textstelle übernimmt dann fast wortgleich Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 402): „In his ij tantùm lauant, qui non ſunt de infima plebe et quidem certis ſolummodo horis. Neque enim quemlibet Erronem ſcabie ſcatentem vlcera ſua inferre ſinunt“ [„In diesem (sc. Steinernen Bade) waschen (sich) nur die, die nicht aus dem untersten Volk, und zwar nur zu bestimmten Stunden. Sie lassen nämlich nicht jeden beliebigen an Krätze leidenden Landstreicher seine Geschwüre hineintragen“ (Übers. Verner).]. Vgl. den Kommentar zu Z. 1083-1086.

3379–3384 Am ... andere] Bereits in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 403f.) gibt Caspar Schwenckfeldt eine inhaltlich übereinstimmende Beschreibung über das „Hőltzerne Bad“: „[Thermae ligneae] [minùs] calidae ſunt quam Diuitum, quòd calor, aliarum frigidarum affluxu, obtundatur: ſed grauius ſulphur redolent. Caetera paria habent praeter argillam, quae in his maximè abundat, ſubadſtringens et Emplaſtica“ [„Es (sc. das Hölzerne Bad) ist weniger warm als (das) der Reichen, weil die Wärme aufgrund des Zuflusses anderer kalter Wasser stumpf gemacht (geschwächt) wird. Aber es riecht stärker nach Schwefel. Das Übrige ist gleich außer dem weißen Ton, der in diesem überreichlich vorhanden ist, etwas anziehend und verschmierend“ (Übers. Verner).].

3383 Helt ... Schweffel] Im Zusammenhang mit dem Schwefelinhalt des „Steinernen Bades“ macht bereits Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 244) folgende Angabe: „Sulphurea [sc. aqua] eſt, ſed longè minus, quàm illa, quae in ligneo fonte eſt“ [„Es (sc. das Wasser) ist schwefelig, aber bei weitem weniger als jenes, das in der Hölzernen Quelle ist“ (Übers. Verner).]. So fast wortgleich auch Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 68).

3384–3388 Derowegen ... Eigenſchafft] Im Zusammenhang mit der Beschreibung des „Hőltzernen Bades“ führt Caspar Schwenckfeldt in seinem ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600, Buch III, S. 404) eine viel ausführlichere Indikationenliste auf: „Frigidiores licet aliquantulum, multò tamen efficaciores ab omnibus vno Ore praedicantur. Mediocriter calefaciunt, emolliunt, exiccant validè, abſtergunt, roborant, cohibent, ſiſtunt. Caloris exceſſu minus offendunt Hepar et Renes. Ex alto trahunt, digerunt, diſcutiunt, et ſimiles ferè cum Lapideis ſortiuntur vires. Exiccant Capitis Catarrhos et fluxiones: Achores, Serpiginem Den Haarwurm / Morphaeam. Neruos diu induratos et immobiles inſigniter extenſibiles reddunt. Artuum dolores pertinaces curant et praecauent: vagos profligant. Articulorum Contracturae, Reſolutioni, Contuſionibus, immobilitati, tremori ſaluberrimae. Menſes immodicos, qui nullis

medicamentis cohiberi potuerunt, reſtringunt. Ad vlcera chronica καχοηθῆ dyſepulota, Vulnera inſanabilia, Scabiem malignam inueteratam, Lepram Graecorum, Pſoram, Lentiginem, Pruritum, ſunt efficaciſsimae. Humores enim vitioſos ſubcutaneos abſumunt, valenter ſiccant et abſtergunt. Tandem Cachecticis et omnibus alijs quibus totum Corpus vel vna aliqua pars exiccatione indiget, apprimè vtiles“ [„Auch wenn etwas kälter, trotzdem viel wirksamer, wird es von allen mit einem Mund gepriesen. Es erwärmt mäßig, erweicht, trocknet stark aus, trocknet, kräftigt, hält zusammen, hält an. Durch den Austritt (sc. den Verlust) von Wärme greift es weniger die Leber und die Nieren an. Aus der Tiefe zieht es aus, zerteilt, beseitigt es, und es erlangt ungefähr ähnliche Kräfte wie das Steinerne (Bad). Es trocknet aus die Katarrhe und die Flüsse des Kopfes: Achores (sc. Ausschläge bei den Kindern), Wanderflechte, ‚den Haarwurm‘ / den Aussatz. Es macht die (schon) lange verhärteten und unbeweglichen Sehnen (sc. auch Nerven bzw. Muskeln) auffallend ausdehnbar. Es heilt die hartnäckigen Schmerzen der Glieder und beugt vor: die unbeständigen (sc. Schmerzen) vertreibt es. Es (ist) sehr heilsam gegen die Zusammenziehung, die Lähmung, die Quetschung, die Unbeweglichkeit, das Zittern. Es beschränkt unmäßige Menstruationen, die durch keine Medikamente beendet werden konnten. Es ist äußerst wirksam gegen chronische, schwer zu heilende Geschwüre καχοηθῆ, unheilbare Wunden, bösartiges festgesetztes Jucken, die Lepra der Griechen, die Impetigo, die Sommersprossigen, die Juckenden (sc. vermutlich die Krätzigen). Denn es nimmt die unter der Haut befindlichen schlechten Feuchtigkeiten weg, trocknet kräftig aus und beseitigt. Schließlich (ist) es äußerst nützlich für die an Kachexie Leidenden und alles andere, dessen der ganze Körper oder irgendein einzelner Teil der Trocknung bedarf“ (Übers. Verner).]. In diesem Text von Caspar Schwenckfeldt finden sich nicht nur mehrere Heilanzeigen, welche bereits Caspar Hofman (De Thermis Hirschbergensibus, 1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 242) in Bezug auf das „Bad der Armen“ - und in Anlehnung an ihn auch Joachim Baudis (De Thermarum Hirsbergensium viribus, vor ca. 1595; Ausg. in Pansa, BadOrdnung, 1618, Kap. XI, S. 68) - angegeben hat: „Eius aqua [...] valde exiccat, ex alto trahit, diſcutit, etc. Ad ulcera καχοηθῆ et diuturna valde efficax. Praeterea cachecticis et omnibus aliis, quibus totum corpus, vel una aliqua pars exiccatione, et calefactione indiget apprimè utilis“ [„Sein Wasser (sc. des Hölzernen Bades) trocknet sehr aus, zieht aus der Tiefe heraus, treibt auseinander usw. Es ist für die bösartigen und lang andauernden Geschwüre sehr wirksam. Außerdem ist es denen, die von vielen Feuchtigkeiten krank sind, und allen anderen, (bei) denen ihr Körper oder irgendein Teil eine Austrocknung und Erwärmung benötigt, sehr nützlich“ (Übers. Verner).], sondern feststellbar ist auch eine beinahe wörtliche Übernahme aus dem Gutachten ‚De Thermis Hirschbergensibus‘ (1569; Ausg. in Crato, Consiliorum et Epistolarum Liber, 1591, Bd. I, S. 242) Caspar Hofmans: „Praeterea cachecticis et omnibus aliis, quibus totum corpus, vel una aliqua pars exiccatione, et calefactione indiget apprimè utilis“ [„Außerdem ist es (sc. das Wasser des Hölzernen Bades) denen, die von vielen Feuchtigkeiten krank sind, und allen anderen, (bei) denen ihr Körper oder irgendein Teil eine Austrocknung und Erwärmung benötigt, sehr nützlich“ (Übers. Verner).].

3385 Knoden] Mit „Knoden“ ist der Knoten als „Gewebsverhärtung“ (Metzke, 2005, S. 80) gemeint. Dieser Ausdruck wird bei Höfler (1899, S.

284f.) ausführlich erläutert. Es handelt sich um „die natürlichen, gewachsenen Knoten am menschlichen Körper: 1. an harten Teilen: a) Gelenke [...]; b) vorspringende Knochenteile am Hals Nacken, Knie, Rücken, Fingern; c) Finger und Hände überhaupt als hauptsächlich aus knotigen Knochen bestehend; d) der Enkel (Talus, Malleolus) [...]; f) gichtisch verknotete Gelenke. – 2. an fleischigen und häutigen Teilen als etwas, was den knochigen, harten Knoten ähnlich ist [...]: a) die derberen, kernigen Fleischteile (Kern, Pulpa); b) Hautknollen (Fleischknoten); c) Drüsenknollen [...]; d) Aderknollen (Blutknollen); e) Wurm-Beulen (Karbunkel), Krebs-Geschwülste“.

3386 verterbte] Das Verb „verderben“ bzw. „verterben“ kann nach Baufeld (1996, S. 80) im medizinischen Kontext folgende Bedeutung haben: „durch falsche Therapie alte Krankheiten so verändern, daß neue als Abarten daraus entstehen“.

3392–3393 Wie ... ſollen] So wie der Beginn einer Badereise mit bestimmten vorbereitenden Maßnahmen wie gründlicher Purgierung oder gemächlicher Akklimatisierung des Körpers zu verbinden war, wurde auch der Nachbereitung nach einer abgeschlossenen Kur entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet: „BAlnearum verò ad vſum ſicut diligens praeparatio requirebatur, et in vſu ipſo ſeruanda erat, [...]; ita poſt balneum recta aliquandiu vitae ratio teneri debet. Non enim pluris eſt, aliquid benè incipere, ac diligenter proſequi, quàm faeliciter abſoluere“ (Bacci, De thermis, 1571, Buch III, Kap. V, S. 186) [„GLeich wie vor dem Bade eine fleiſſige vorbereitung von nöten thut / vnd in dem Gebrauch des Bades eine Ordnung / [...] / zu halten iſt: Alſz ſoll man auch nach geendtem Bade ein zeitlang eine rechte vnnd ordenliche maſz / in allem was man fürnimpt / halten. Dann es iſt nicht gnug das man ein ding wol anfange / vnnd demſelben in zeitlang nach ſetze / Sondern man muſz es auch glücklich zum erwündſchten Ende bringen“, so die zeitgenössische Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XVI, S. 140).]. Allgemein war man davon überzeugt, dass das Heilwasser bei jedem individuell wirken kann. Daher war auch die Gestaltung der Nachkur und deren Dauer unterschiedlich angesetzt wie auch durchgeführt: „das Bad laſzt auch ain aygenſchafft im leib vnd glidern / die nach dem man aufzgeht / oder aufz badt hat / etlich Monat hernach ſtätz würckt / Deſzhalb man die würckung vnd frücht des Bads nit allweg gleich bald / beſonder etlich Monat hernach befindt / in ainem mehr dann im andern / nach gelegenhait ſeiner Complexion vnd ſeines Regiments / Darumb ain yeglicher nach dem Bad etlich Monat in aller geſtallt mit eſſen vnd trincken / vnd auch in andern ſtucken ſich halten ſoll / wie er im Bad gethon hat vnd gewont“ (Saltzman, Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 19). In zeitgenössischen Werken war nicht nur die Zeit unmittelbar nach dem Ende der Heilwasseranwendung geregelt, sondern auch die Heimreise selbst, wobei der größte Raum dann dem Ablauf nach der Heimkehr geschenkt wurde. Die einzuhaltenden „ſtuck“ orientieren sich dann vornehmlich an dem für den Kranken bis dahin geltenden Baderegimen und damit den Regeln der „sex res non naturales“, wenn auch hier ein Anschluss an das antike Gedankengut vorliegt. Ihre Geltung findet in diesem Kontext einer der medizinischen Lehrsätze in der Sammlung der Aphorismen des sog. ‚Corpus Hippocraticum‘: „Τὸ κατὰ πολὺ καὶ ἐξαπίνης κενοῦν, ἢ πληροῦν, ἢ θερμαίνειν, ἢ ψύχειν, ἢ ἄλλως ὀκωσοῦν τὸ σῶμα κινέειν, σφαλερὸν, καὶ πᾶν τὸ πολὺ τῇ φύσει πολέμιον· τὸ δὲ κατ᾽ ὀλίγον, ἀσφαλὲς, καὶ ἄλλως, ἤν τις ἐξ

ἑτέρου ἐφ᾽ ἕτερον μεταβαίνῃ“ (Aphorismi, ca. 430 bis 350 v. Chr., Buch II, Aph. 51; Ausg. Littré, 1844, Bd. IV, S. 484) [„Es ist gefährlich, den Körper viel und plötzlich auszuleeren, anzufüllen, zu erwärmen, abzukühlen, oder auf irgend eine andere Art zu verändern; denn alles, was zu viel ist, ist der Natur entgegen; sicher aber ist das, was nach und nach geschieht, sowohl in andern Fällen, als auch, wenn man von Einem zum Andern übergeht“ (Übers. Upmann, 1847, Bd. I, S. 9).].

3394–3399 Wann ... letzen] „WAnn man allgemach dem Bad abgebrochen / [...] den Badergeſellen freundtlich abgedancket / vnd diſe mit ſeiner letze geſegnet“, schreibt auch Heinrich Pantaleon in seiner Schrift ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578, Kap. XLIV, S. 106).

3399–3402 ſondern ... werden] Eine Darstellung, die derjenigen von Caspar Schwenckfeldt sehr nahe steht, findet sich in den beiden frühen Monographien Karlsbads. Neben Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. VI, S. 16): „Et placet vt ante diſceſſum ex balneo, per duos dies remaneat non balneando nec bibendo, ne extraneus aer faciat alterationem, cum maxime pori ſint aperti: ſuauiter ergo ſe exponant pacientes aeri poſt finitum modum et ordinem aſſumendi illam aquam“ [„Und ich befürworte, dass man vor dem Ausgang aus dem Bad für zwei Tage ohne Baden und Trinken bleibt, damit die äußere Luft (bei ihm) eine Veränderung verursacht, besonders da die Poren (sc. der Haut) geöffnet sind. Und die Patienten sollen sich nach der Beendigung der Art und Ordnung des Wassergebrauchs nur behutsam der Witterung aussetzen“ (Übers. Verner).]; gibt auch Fabian Sommer vor und für die Heimreise selbst mehrere Ratschläge. In der lateinischen Ausgabe seiner Schrift heißt es: „Ne autem hoc accidat, moneo illos et ſuadeo, vt non ſtatim in fine vſus aquae calidae, de loco diſcedant, ſed vno aut duobus diebus aut pluribus etiam ibi commorentur, ne corpus adhuc apertum et motum aëri inſueto ſubitò exponatur, aut commoueatur aliquid, quo commouendum non ſit. Modicè igitur in oppidulo noſtro obambulet, vt ſenſim calor et corpus aëri aſſuefiant. [...] In itinere non vehementer moueri patientes conuenit, nec aeſtuantes aut bibere aut comedere oportet, propter praecedentes medicationes. Sed ſenſim paulatim post remiſſum calorem, aſſumere aliquid conueniet, ne corpus aqua quaſi renouatum laedatur. Corpus benè tegat et veſtibus muniat, ne aër externus illi obſit, vitetque post ea omnia, quae occaſionem ad curatum morbum dederunt“ (Sommer, De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. VI, S. 86); die deutsche lautet dann: „Auff das aber ſolches [sc. das aufz ſolchem vbermeſſigen freſſen vnnd ſauffen viel grőſſere kranckheiten vnd gefahr mutwilliger weiſe entſtehen] nicht geſchehe / vermane ich freundlich vnd rathe jhnen [sc. den Patienten] / daſz ſie nicht als bald / wenn man das Waſſer gebrauchet / vom Carlsbad wegziehen / ſondern ſollen zween / drey / oder mehr tage daſelbſt verwarten / auff das der Leib / welcher noch offen / vnd ſehr beweget worden / nicht ſo plőtzlich in ein andere vnd vnbequeme lufft mőchte gebracht werden / oder ſich im Leib etwas anders bewegen kőndte / darauſz groſſe vnordnung endlich entſtehen möchten. Derhalben ſollen ſie bey mehlich im Carlsbad hin vnd wieder ſpatzieren: Auff das der Leib vnd deſſelben natűrliche hitze auch bey mehlich der lufft gewohnen kőndten: [...] Auff dem weg ſollen ſich die Petienten nicht ſehr bewegen / ſollen auch / wenn ſie am Leib erhitzet worden / weder eſſen noch trincken / Sondern wenn ſich nun die hitze gemach hinweg gezogen / als denn ſollen ſie etwas von ſpeiſe vnd tranck zu ſich nemen/ auff das der leib / welcher widerumb durch den

gebrauch des Waſſers zu recht gebracht worden / nicht auffs new verletzet werde. Den Leib ſoll man zudecken / vnnd mit kleidern wol verwahren / auff das die Lufft denſelben kein ſchaden mǒge zufǔgen: Vnd ſoll ſich der Patient forthin fleiſſig hůten / fůr allen denen dingen / welche vrſach zur kranckheit geben haben“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. VI, S. 148ff.). Auch hier sind die deutschsprachigen Autoren durch die italienische Balneologie beeinflusst. So warnt Petrus de Tussignano in der neunten der zwölf Baderegeln des frühen Werkes ‚Liber de balneis Burmi‘ vor schädlichem Kälteeinfluss auf den Körper des Badenden: „Praecauendum eſt, ne corpus recipiat frigus vllo modo eo tempore, quo ſtat in balneo, etiam poſtquam receſſerit per plures menſes, quia vt dictum eſt ſupra, virtus balnei durat poſt receum ab ipſo per plures menſes, videlicet per ſex“ (1386; Ausg. in De Balneis, 1553, S 194v) [„Man muss dafür im Vorhinein sorgen, dass der Körper in keiner Weise irgendwie Kälte in der Zeit erfährt, in der man im Bad steht; auch, nachdem man sich für mehrere Monate zurückgezogen hat, weil, wie oben gesagt wurde, die Kraft des Bades nach dem Rückzug von ihm mehrere Monate lang andauert, nämlich sechs“ (Übers. Verner).]. Tura de Castello legt die Gestaltungsweise der Rückkehr aus dem Bad zu Porretta dar: „DEbet qui aquam de Porrecta aſſumpſit, dum a balneo recedit, et repatriat, die quolibet equitare modicum: aut pedes ambulare. Nec exinde cum recedit in itinerando ſe fatigare: ſed plane et moderate incedat, et prandium faciat hora tertiarum: nec differat: quia ſtomachus debilitatur nimiam moram faciendo“ (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. V, S 46rf.) [„Es muss derjenige, der das Wasser von Porretta genommen hat, während er vom Bad weggeht und in seine Heimat zurückkehrt, an jedem beliebigen Tag mäßig reiten oder zu Fuß gehen; er darf sich nicht von da an, wenn er zurückgeht, beim Reisen ermüden, sondern er soll klar und mäßig schreiten und sein zweites Frühstück zur dritten Stunde einnehmen und soll es nicht verschieben, da der Magen, wenn er eine allzu lange Pause macht, geschwächt wird“ (Übers. Verner).]. Andrea Bacci als Zeitgenosse Caspar Schwenckfeldts fasst dann das Reiseregimen wie folgt zusammen: „Profecturi ergo à balneis, hinc incipiant conceptae ſpei, ac ſalutis ſeruare rationem, vt ſi multo interuallo abfuerint, ad poſterum diem, atque etiam tertium differant: dum ſanè immunes à miniſterio balnei, ſe recreent. Poſteà ſe cautè exponant itineri, maximè ſi pedeſtri eant itinere, vt duriores quotidiè viſuntur, ac ſani. Nec minus qui equo vehuntur, maximè imbecilles, laſſitudinem quantum fieri poterit, euitent, aeſtum, faſtidium equitandi, et alia eius generis, quae vix enarrari poſſunt viae incommoda. Imò ſi algor aëris, vel pluuia intercidat, vel in lectica vehantur, vel in arceris vulgaribus, non equitent. Somnum, famem intempeſtiuam, eoque magis exhauſti in balneis non ſuffurrant“ (Bacci, De thermis, 1571, Buch III, Kap. V, S. 187) [„Wann derwegen jemand auſz dem Bad widerumb hinweg ziehen wil / der ſoll den Anfang ſeiner Geſundheit alſo anſtellen / vnd in acht haben / das / wann er weit daheim iſt / ſeine Reiſz aufffchiebe / biſz an den andern oder dritten Tag nach dem Bade / vnnd ſich zuuor ein wenig widerumb erhole. Darnach ſoll er ſich mit guter Fůrſichtigkeit auff den Weg machen / ſonderlich wann er zu Fuſſen gehet / nach dem er ſich von Tag zu Tage ſtercker vnd beſſer auff befindet. Wie ebenmeſſig die / ſo zu Pferde ſein / vnnd ſich noch zimlich ſchwach befinden / ſich ſo viel mǒglich hůten ſollen / daſz ſie nicht zu můde oder zu hitzig werden / noch einen widerdruſz vom reiten bekommen / vnnd

dergleichen dings mehr / ſo einem auff dem Wege begegnen mag / vnnd kaum alles kan erzehlet werden. Da auch ein kalter Lufft oder regenicht wetter einfiele / ſollen ſie nicht reiten / Sondern in einer Senfften oder im bedeckten Wagen ſich fůhren laſſen. Auch ſollen ſie ſich vom vnzeitigen Schlaff vnd Faſten enthalten / ſonderlich wann ſie vorhin durch das Bad ſehr hellig vd krafftlos gemacht worden“, so die Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XVI, S. 141).].

3403–3404 Denn ... verhanden] Gegenüber Caspar Schwenckfeldt gebraucht hier Heinrich Pantaleon „Dann wann Regen verhanden“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 108).

3406 man ... zubeſorgen] Im Gegensatz zu Caspar Schwenckfeldt steht bei Heinrich Pantaleon an dieser Textstelle „man gewiſzlich ſich deſz rotlauff oder Carfunckel zubeſorgen“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 108).

3406–3407 Auff ... ſie] Bei Heinrich Pantaleon steht an dieser Textstelle zusätzlich „Weil auch die natur durch das Bad etwas geſchwechet / ſolle man nicht zu ſehr eylen / ſonder gemach thun“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 109).

3408–3415 Zu ... werde] Während Caspar Schwenckfeldt auf die Lebensführung nach einer abgeschlossenen Badekur hier lediglich kurz eingeht, widmen andere Schriftsteller - vornehmlich die italienischen, während die deutschen sich lediglich auf knappe Mahnungen beschränken - diesem Aspekt breiteren Raum in ihren Darstellungen. „In vniuerſum autem ſaluberrimum omnibus eſſe cenſemus, vt poſt balneum nihilo magis ſibi indulgeant, quàm in balneo“, so leitet Andrea Bacci (De thermis, 1571, Buch III, Kap. V, S. 187) sein Regimen für diese konkrete Zeit und er führt fort: „Summa verò eius obſeruationis eſt quadrageſimus dies: qui ſicut motuum naturae, ac morborum; ita et medicinae in ſuis miniſterijs eſt terminus, veluti peremptorius. Interim repletionem tùm cibi, tùm potus cauere debent, ſomnum diurnum, immodicas noctû vigilias, nimia exercitia, pariter atque ocium, omnem malam ambientis aëris conſtitutionem, moleſtias animi, iracundiam, ac paſſiones huiuſmodi alienent. Aluus, vt quotidie bis eat, procuretur: vel ſaltem non minus conſueto. Venerem, tanquam peſtem, nocituram ſciant: maximè imbecillis, ualentioribus autem per menſem ad minus, non adeo concedendam. Caput non lauent. Si verò aut cutim rugoſam, reſiccatam, atque aſtrictam à balneo viderint; aut ſi laſſitudinem ſenſerint, temperatarum ineant aquarum ſolium, praeſertim ſi eo vti conſueuerint: aut leuibus frictionibus ex tenui oleo, ac vino, mane diluculo vtantur. Poſtquam autem è lecto ſurrexerint, caeteras corporis ſuperfluitates, tam per nares, et ſcreatum, quàm per obſcuros meatus excernere ſtudeant, capite etiam depexo. Subinde non ocientur, niſi quidpiam obſtiterit, et dum ad conſueta ſe transferunt exercitia, omnem euitent laſſitudinem, ac in ſingulis auream ſeruent mediocritatem“ (ebd., S 187f.) [„Jn gemein aber daruon zu reden / ſo halten wir das fůr dz aller beſt vnd geſundeſt / das man nach dem Bade / eben ſo wenig das maſz vnnd ziel mit eſſen vnnd trincken vberſchreitte / alſz im Bade: Vnnd das man ſolches antreibe biſz auff den viertzigſten Tag / welcher wie er aller Bewegungen der Natur vnnd der Kranckheiten fůrnembſter Zweck iſt / darauff man acht hat / alſo ſoll man auch in der Artzney vnnd derſelben Wirckungen dahin ſehen / vnnd vnter des die vbermeſſige einſchůttug mit eſſen vnd trincken einſtellen / auch des Schlaffs vnder Tages můſſig gehen / wie nicht weniger das vbrige wachen des Nachts vnterlaſſen / vnnd ſich nicht zu ſehr mit

jrgend einer Leibsvbung bewegen / doch auch nicht allerdings můſſig ſitzen: allen böſen Lufft meiden: alle ſorgen vnnd Bekůmmernuſſe / ſampt dem Zorn / vnd anderen dergleichen Bewegungen des Gemůts ablegen: Des Tage zweymal zu Stul gehen / oder doch nicht weniger alſz man ſonſten gewohnet: Die Beywohnung der Weiber / alſz eine ſchedliche Gifft fliehen / ſonderlich da einer ſchwacher Natur iſt / welche aber etwas beſſer bey Kråfften vnd ſtårcker ſein / denen mag mans jnnerhalb Monats Friſt / auffs höchſte einmal zulaſſen: Das Haupt ſollen ſie nicht waſchen. Jſt aber die Haut von dem Bade runtzlich / auſzgedörret / vnd eingeſchrupffet / oder da ſie eine Mattigkeit empfinden / ſo mögen ſie in ein temperiert Waſſer in einen Zuber ſitzen / ſonderlich wann ſie ſolches von der zeit zu thun gewohnet geweſen: oder aber mögen ſich des morgens frůe mit Wein vnd öle / gelinde reiben laſſen. Wann ſie aber vom Bette auffgeſtanden / ſo ſollen ſie die vberflůſſigkeit des Leibs / ſo wol durch die Naſen vnnd auſzwerffen deſz Mundes / alſz durch die verborgene Gånge auſz zutreiben ſich befleiſſen / vnd das Haupt ſtrelen. Auch můſſen ſie nicht jmmer dar můſſig ſein / es were dann ſach / daſz ſie durch eine vnvermeidentliche Noth / an allen Vbungen deſz Leibs verhindert würden: Jn dem ſie aber zu jhren gewönlichen Vbungen deſz Leibs ſich verfügen / ſollen ſie ſich nicht gar zu ſehr abmatten vnd můd machen / Sondern in allen dingen das gůlden Mittel zu treffen ſich befleiſſen“, so die zeitgenössische Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XVI, S. 143f.).]. Tura de Castello behandelt nicht nur solche Verhaltensvorschriften wie diejenigen bei Andera Bacci, sondern legt auch nähere Regeln für Essen und Trinken in der Nachkur dar: „in aſſumendo cibum, comedat bene maſticando in prandio et coena: [...]. Vinum quod in eius comeſtione aſſumit, ſit album et non dulce, ſtomacho bibentis conforme, nullo modo aquam cum eo miſceat. Et ſi vinum eſſet fumoſum aut potens, buccellam panis in cyatho teneat, quae vaporis vim reprimat. Elapſis octo diebus vtatur vino conſueto. Abſtineat a dormitione diurna, ſaltem vſque ad octo dies. In meridie ſi famem patitur aut ſitim, duos tantum vitellos ouorum recentium albumine reiecto, vel vipam bene balneatam et mollem comedat. Prandio aſſumpto moram faciat, antequam quieſcat, vt cibus ad fundum ſtomachi deſcendat. Et dum itinerat, nullo modo faciat dormitionem. Coenam faciet leuem, comedendo et bibendo, vt eſt praemiſſum. Cibo pullorum elixatorum vtatur: aliquando tamen elapſis quindecim diebus, vti poteſt carnibus caſtratis bene elixatis. Brodio pullorum vtatur, in quo ꝑanem in prandio et caena mollificet, et ſtomachus faciliori modo digerat. Omni die parum exercitij faciat, et cum delectatione. Manus lauet cum vino non immiſcendo aquam. Abſtineat ab omnibus cibarijs: niſi a praenominatis, vt pullis, et carnibus caſtratinis bene coctis et elixatis, et non frictis, et aſſatis. Summe caueat a fructibus quibuſcunque: nec non ab aceto, et acutis, vt allijs, et caepis, caſeo et paſta, caulibus, et herbis, et leguminibus, vuis, et ficubus, et agreſta. Coitum fugiat tanquam rem peſtiferam et mortem infallibiliter inferentem: ſaltem ab ipſo abſtineat vſque ad menſem, ſi perſona ſit robuſta, et fortis complexionis: ſi debilis, longiori tempore abſtineat. Diaeta praenotata vtatur ſaltem per dies. xx. aut xxx. Calidus pannis maneat. Moderate tamen a frigore et vento diligenter ſe cuſtodiat“ (Recepta aquae balnei de Porrecta, vor 1353; Ausg. in De Balneis, 1553, Kap. V, S 47v) [„beim Einnehmen der Mahlzeit soll man essen, indem man beim Morgen- bzw. Mittagessen und dem Abendessen gut kaut, (...). Der Wein, den man bei seiner Speise zu sich nimmt, sei weiß und nicht süß,

dem Magen des Trinkenden angepasst, keinesfalls soll man Wasser mit ihm mischen. Und wenn der Wein rauchig oder kräftig wäre, soll man in einem Becher einen Brocken Brot halten, der die Kraft des Dampfes zurückdrängen soll. Nach acht Tagen soll man gewohnten Wein gebrauchen. Man enthalte sich des langen Schlafes, wenigstens bis zu acht Tagen. Wenn man am Mittag Hunger oder Durst verspürt, soll man nur zwei Eidotter von frischen Eiern nach Wegnahme des Eiweißes oder das Brot im Wein gut eingetunkt und eingeweicht essen. Nach Einnahme des Mittagessens soll man eine Pause einlegen, bevor man ruht, damit das Essen zum Grund des Magens hinuntergehe. Und wenn man spazieren geht, soll man keinesfalls (hinterher) schlafen. Man soll ein leichtes Abendessen zubereiten, beim Essen und Trinken (so vorgehen), wie es oben angegeben ist. Man soll die Speise von gekochten jungen Hühnern gebrauchen, manchmal jedoch kann man nach Verstreichen von 15 Tagen gut gekochte kastrierte Fleischsorten verwenden. Die Fleischbrühe von jungen Hühnern soll man verwenden, in der man Brot bei der Mittags- und Abendmahlzeit weich machen soll und der Magen es auf eine leichtere Art und Weise verdauen möge. An jedem Tag soll man etwas Übung machen und (solches) mit Ergötzen. Die Hände soll man mit Wein waschen, ohne Wasser dazuzumischen. Man soll sich von allen zur Nahrung dienenden Mitteln fernhalten außer den oben genannten wie jungen Hühnern und gut gekochten/gebackenen und gekochten und nicht gebackenen und gebratenen und kastrierten Fleischsorten. Kurz und bündig soll man sich vor Früchten jeglicher Art hüten: wie vor Essig und scharfen (Sorten) wie Knoblauch und Zwiebeln, Käse und Teig, hohlen Stängeln und Kräutern und Hülsenfrüchten, besonders Bohnen und Erbsen, Weintrauben und Feigen und Saft von bitteren Weintrauben. Den Geschlechtsverkehr soll man meiden wie eine Sache, die schädlich ist und den Tod unfehlbar nach sich zieht. Zumindest soll man sich von ihm bis zu einem Monat fernhalten, wenn die Person kräftig sein und eine starke Verfassung haben sollte. Wenn sie eine schwache (sc. Verfassung haben sollte), soll sie sich eine längere Zeit enthalten. Die eben bezeichnete Lebensweise soll man zumindest 20 oder 30 Tage durchführen. Man soll durch Tücher warm bleiben. Trotzdem soll man sich mäßig vor der Kälte und Wind schützen“ (Übers. Verner).].

3411–3413 den ... gewohnen] „So du zu hauſz kommen / [...] ſolt du zu anfang nicht ſtreng ſonder allgemach dein arbeit volbringen“, schreibt auch Heinrich Pantaleon in der Schrift ‚Warhafftige vnd fleissige beschreibung‘ (1578, Kap. XLIV, S. 109).

3415–3416 Sintemal ... habe] „Debet paciens poſtquam exit illas Termas ſeruare regimen ad minus, per .xiiii. dies, quia aqua illa ad extra et intra magnam facit impreſſionem. Quare debet regi optimo regimine, quouſque intelligat nihil intra venas vel membra de praedicta aqua eſſe relictum“ [„Es soll der Patient, nachdem er aus jenem Bad herausgegangen ist, die Anordnung zumindest 14 Tage einhalten, weil jenes Wasser äußerlich und innerlich eine große Wirkung ausübt. Daher soll er sich nach der besten Anordnung (so lange) richten, bis er wahrnimmt, dass in den Venen oder Gliedern nichts von dem zuvor genannten Wasser geblieben ist“ (Übers. Verner).]. So wie hier Wenceslaus Payer (Tractatus De Termis Caroli Quarti, 1522, Kap. VI, S. 16) gehen sonstige Autoren allgemein davon aus, dass, so lange die Nachwirkungen einer Kur bestehen, auch die geregelte Lebensweise nach der Heimkehr eingehalten werden soll, denn wie

Alexander Seitz bemerkt: „das Bade wůrcket daheimen auch lange zeit“ (Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft, 1576, Kap. XIX, S. 26v). Die Zeit, welche für eine solche Nachbereitung eingesetzt wurde, wird unterschiedlich angegeben. Sie ist abhängig von der Komplexion eines jeden Patienten oder von der inhaltlichen Zusammensetzung des jeweils gebrauchten Heilwassers. Die Zeitspanne erstreckt sich dabei von drei Wochen bei Heinrich Vogtherr (Eyn nutzlich Bad vnd artzney, 1538, S. 12), „etlich Monat“ bei Gregor Saltzman (Ain new gar schön vnd nützlichs Büchlin, 1538, S. 19), bis „vier oder fünf Monat“ bei Wolfgang Wintperger (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VII, S. 22). Andere wie Johann Dryander (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XIII, S. 20) oder Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 108) machen hierzu keine genaueren Angaben. Auf der anderen Seite steht dann u. a. der Italiener Andrea Bacci, der diesem Thema große Aufmerksamkeit widmet: „Id autem quùm ſingularis obſeruantiae eſſe debeat: vt communiter tamen dixerim quandiu quis non ſenſerit ſe belle eſſe reſtitutum, à ſuſceptis vitae praeceptis non debet diſcedere. Pauci enim in magnis morbis, ſolent in ipſo ſtatim balneo inſignem aliquam experiri vtilitatem: ſed ad tempus, tardius, aut citiùs pro virtutis robore, pro affectus magnitudine, pro ea quam ſeruauerint victus ratione: alij ad viginti dies iuuari uidentur, alij poſt menſem, alij amplius, dum ſanè in dies virtus ipſa euadit robuſtior. Imo quarundam balnearum eſt certus terminus efficaciae, ac iuuamenti: quandoquidem inter earum hiſtorias, quas ex tota potiſſimùm Europa recenſuri ſumus, aliquas commemorabimus, quae ſeu propria natura, ſeu caeleſti virtute, perparum ſolent non decurſo anni ſpatio prodeſſe. Quarundam verò ſingularis condecentia uidetur ad hominem, vt huic quidem ſemel profuerint: huic verò viſa ſemel inutilia, ſecundo, et tertio anno reiterata fuêre vtilia. Quinetiam hoc longa veterum obſeruatione compertum eſt, ea balnearum iuuamenta firmam eſſe magis, et certa, quae non ſubitò, ſed ad tempus poſt vſum balnei ſentiuntur: quod quidem in magnis, ac inueteratis affectibus intelligendum eſt, quicquid de paruis, ac leuibus ſit. Sublatet enim in his, quae repente operantur, vis aliqua vt plurimum: et natura vim non tolerat ſubitam, et minimè in magnis affectibus“ (De thermis, 1571, Buch III, Kap. V, S. 186f.) [„Weil demnach ſolches ſonderlich in acht zu haben / wil ich ſo viel in gemein anzeigen / das / ſo lang jemandt nicht befindet / das er wider gar wol zu rechte kommen ſey / er von der vorigen ordnung zu leben / wie er ſie im Bade angefangen / nicht ſchreiten ſoll. Dann es pflegen jhrer wenig / in beſchwerlichen Kranckheiten / alſz bald im Bade eine vǒllige Beſſerung erlangen / Sondern wol allererſt eine gute zeit hernach / biſzweilen langſamer / vnd zu zeiten auch wol ehe / nach dem die Natur ſtarck / vnd der Gebrechen groſz geweſen / auch nach dem ſie ſich im eſſen vnd trincken verhalten. Etlichen wirdt in zwentzig Tagen geholffen / etlichen nach einem Monat / andere můſſen noch lenger warten / biſz ſie allgemach widerumb ſich erholen vnnd zu Krå fften kommen. Ja man findet auch wol Båder / die eine gewiſſe zeit / vnd jhr beſonder ziel haben / in denen ſie wircken vnd helffen / welche entweder auſz eigener Natur / oder von einer Himliſchen Krafft / vor verflieſſung eines Jahrs / nicht viel zu nutzen pflegen. Etliche ſein / die vielen gar wol zuſchlagen / alſz das ſie gleich zum erſten mal Hůlffe empfinden / andern ſein ſie das erſte mal nichts nutz / aber wann ſie nach zweyen oder dreyen Jahren dieſelben wider brauchen / ſo bekommen ſie jhnen allererſt wol. Ja man helt auch das auſz langer Erfahrenheit fůr gewiſz

vnd war / das ſolcher Båder hůlff / beſtendiger vnnd warhaffter ſey / welche man nicht bald vnd in der Eil / ſondern ein zeitlang nach dem Bade allererſt empfindet. Welches zwar von den groſſen vnd alten Schåden zu verſtehen iſt / es habe mit den kleinen vnd geringen eine Gelegenheit / wie es mag. Dann welche Båder geſchwind wircken / die haben eine ſtarcke verborgene Krafft in ſich / So kan aber die Natur keinen gehlingen gewalt vnd plőtzliche verenderung ertragen / Sonderlich / wo der Gebreche groſz vnd vnheilſam iſt", so die zeitgenössische Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XVI, S. 140f.).].

3417–3422 Auch ... werde] Neben dem von Caspar Schwenckfeldt zitierten Heinrich Pantaleon (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XLIV, S. 109) oder folgendermaßen Johann Dryander: „Wann du aber nu zů hauſe biſt / ſoltu ein gůt ſchweiſz badt machen / von gůtten kreutern ein tag oder drey dich abe baden" (Vom Eymsser Bade, 1541, Kap. XIII, S. 20) findet sich eine Äußerung solcher Art auch bei Wolfgang Wintperger: „Auch von des vnflats vnd ſchůpen ſo ſich an dem leib vom pad auch zůzeiten durch den ſchwaiſz beſamen vnd anlegen abweſchung wegen mag ains nach zehen oder zwelff tagen in ein ſchwaiſzpad geen / darin liderlich vnd milterlich ſchwitzen / vnd dann den ſchwaiſz mit ſaubern trůckenen tůchern abwiſchen" (Ain Tractat der Badenfahrt, 1512, Kap. VII, S. 22). Demgegenüber schreibt Gallus Etschenreutter in seiner „Bad ordnung der frauwen": „Jch kann vnangezeigt nicht laſſen / das die frauw nach dem heylſamen bad vor zweyen monaten [...] kein ſchweyſzbad brauchen [ſoll]" (Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur, 1571, S. 180). Der italienische Balneograph Andrea Bacci geht in seiner Darstellung noch weiter als seine Zeitgenosen, indem er empfiehlt, wie bereits vor der Badefahrt, den Rat eines kundigen Arztes aufzusuchen und sich gegebenenfalls den Körper reinigen zu lassen. Die Notwendigkeit einer Purgierung erklärt er wie folgt: „Ad poſtremum, vbi domum peruenerint, poſt gratiarum actiones Deo Optimo Maximo conſilium prudentis medici ineant. Qui perſpectis eius diſpoſitionibus, iuuantibus ac nocentibus ab vſu balnei, ſalubria, et quae iuxtà naturalem ſtatum inuenerit, conſeruabit: et ſi quid à propria natura receſſerit, ad priſtinam ſymmetriam reſtituat. Nam vſueuenit frequenter, quòd ex diutina aliqua conſuetudine victus, exercitij, medicationis alicuius, paulatim aliqua à propria recedant natura. Maximè verò in balneis, ex quorum aſſidua caloris mineralis actione, ac impreſſione eius aliqua relicta in corpore, ſolet facilè intemperantia alicuius partis calida emergere, aegris caeteroquî à principali affectu, quo tenebantur, liberatis. Praeter caetera verò iecur, dum regreſſî à balneo pleniori tùm cibo, tùm potu vtuntur, ac liberaliori ſe dedunt vitae, quaſi fomite adhibito ad impreſſum calorem, ſolet incaleſcere. Ac robuſtis in eo exiſtentibus viribus, uel ad cutim intemperiem ipſam tranſmittit, uel ad imbecillam aliquam partem, vbi vel moleſti caloris excitat ſenſum, vel inflammationem, vel eryſipelas, et aliquando febrem. Optimi ergo conſilij eſt, vel minima etiam apparente eius viſceris intemperantiae ſuſpicione, vt ſuſceptam iam in ipſo balneo viuendi rationem per aliquot dies proſequantur: adhibitis nihilo ſecius tùm forinſecùs, tùm intrò, quae pauloante diximus, modicè refrigerantibus, et quae robur viſceri adiungant. Perſeuerante verò affectu, ſi caetera conſentiant, dextri brachij iecorariam venam ſecare conueniet, eumque victus, ac reliquorum remediorum modum inſtituere, qui in id genus intemperantijs ſolet inſtitui" (De thermis, 1571, Buch III, Kap. V, S. 187) [„Endlich / wann ſie heim vnd zu den jhren wider kommen / ſollen ſie nach geſchehener Danckſagung

gegen Gott dem Allmechtigen / für die erlangte Geſundheit / eines erfahrnen Medici Rahts pflegen. Welcher nach dem er ſeines Leibes gelegenheit erkandt / vnd geſehen / was jm nach dem Gebrauch deſz Bades nutzlich oder ſchedlich ſein mög / wirdt er was er gut vnnd heilſam / vnnd in ſeinem rechten natürlichen Standt befindet / erhalten / vnnd da etwas von dem natürlichen Standt abgewichen / zu ſeiner vorigen Richtigkeit wider bringen. Dann es offt geſchicht / das von wegen der langen Gewohnheit der Nahrung / vbung / oder jrgend einer Artzney / etwas im Leibe allgemach von ſeiner Natur abweichet: Sonderlich aber tregt ſich ſolches in den Bädern vilfältig zu / da von wegen der ſtetigen Wirckung einer mineraliſchen Hitz / etwas dauon im Leibe eingewurtzelt hinderlaſſen wirdt / daher nachmals eine newe vnrichtigkeit an jrgendt einem Glied des Leibs entſtehet / ob wol der Krancke ſonſten von ſeinem fürnembſten / vnnd gröſten Anligen heil worden: Vnd geſchichts / weil die jenigen / ſo auſz dem Bade hinweg zogen / etwa mehr Speiſe vnd Tranck zu ſich nemen / als zuuor / vnnd ſonſten ſich auch nicht mehr ſo eingezogen vnnd meſſig halten / das der vorgemelten vberbliebenen Hitz auffgeholffen vnnd die Leber dardurch entzündet wirdt. Wann dann die Stärcke des Leibes darneben verhanden iſt / ſo wirdt die vberflüſſige Matery entweder zu der Haut herauſz getrieben / oder bleibt an eim ſchwachen Glied kleben / da es eine vnleidenliche Hitz / oder Entzündung oder das Rotlauffen / biſzweilen auch wol ein Fieber erreget. Jſt derwegen diſz der aller beſte Rhat / da ein geringſter Argwohn ſich ereuget / das eine ſolche vnrichtigkeit des Geblüts im Leibe an jrgend einem jnnerlichen Glied verhanden / das man der im Bad angefangen vnnd gepflogenen weiſe zu leben noch ein zeitlang ferner nachſetze / vnnd daneben von auſſen nichts deſto weniger / wie auch jnnerhalb / ſolche Sachen brauche / die allgemach ein wenig abkühlen / vnd dem jnnerlichen Gliede eine Krafft geben. Wil aber die Sache dardurch nicht beſſer werden / vnnd doch ſonſten nirgends kein Mangel erſcheinet / ſo ſoll man an der Leber Ader auff dem rechten Arm laſſen / vnnd darauff eine ſolche weiſe zu leben / vnnd zu Artzneyen anfangen / wie bey dergleichen Thun zu geſchehen pflegt“, so die zeitgenössische Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XVI, S. 141f.).]. Anschließend geht Bacci auf die sogenannten „Accidentia poſt balneum“ ein. Diese Beschwerden, von Bauhin ins Deutsche übertragen als „Mancherley zuſtände nach dem Bade“, stellen einen wichtigen, jedoch in den meisten bäderkundlichen Werken völlig vernachlässigten Aspekt dar: „Aliqui ex acritate nimia Potulentarum aquarum, ventris dolores poſteà, perinde quaſi marinas ebibiſſent, ſolent perpeti: Alij vrinae ardorem, alij ſitim, alij deiectam appetentiam. Nonnullis laſſitudinis quaedam ſpecies oboritur, atque inſolita in actionibus pigritia: nimirùm vel non exquiſitè purgatis ex debili natura aquae, vti debuerant; vel quod frequentiùs euenit, diluto nimium balneo praegreſſis imbribus. Qui ſinguli victum ſeruare debent aliquandiù, qui ad frigidum, atque humidum inclinet“ (De thermis, 1571, ebd.) [„Darnach werden andere gefunden / welche von wegen daſz das Badwaſſer im trincken gar zu herb vnd ſcharpff geweſen / Wehtagen des Leibs darauff empfinden / alſz ob ſie des geſaltzenen Meerwaſſers getruncken. Etlichen kompt das harnen ſaur an / andere leiden groſſen Durſt / oder aber haben keinen Luſt zum eſſen. Etliche ſein gar mat vnnd müd / darzu vber die maſz faul vnd treg zu allen Sachen / welches daher kompt / das die Waſſer/ weil die Natur zu ſchwach geweſen / nicht gnug purgiert / oder wie ſichs offt zutregt / daſz das Bad gar zu viel geweſſert

worden. Weil ein regenicht naſſes wetter vorher gangen: Da ein jeder ein zeitlang ſolche Speiſe zu ſich nemen vnnd gebrauchen ſoll / die ein wenig kalt vnnd feucht iſt“, so die Übersetzung von Johann Bauhin (Ein New Badbuch, 1602, Buch II, Kap. XVI, S. 142f.).]. Als einer der wenigen zeitgenössischen deutschsprachigen Autoren gibt auch Fabian Sommer eine knappe Anmerkung zu dieser Art der Nachbereitung nach einer Kur: „Omnino autem in hoc incumbat, vt peracto potu et lauatione, praeſertim autem lauatione, medicamentum non valdè forte aſſumat, vt quod motum colliquatumue, aut non in locum idoneum protruſum ſit, evacuetur“ (Sommer, De inventione, 1571, Trakt. II, Kap. VI, S. 86) [„(die Patienten) ſollen ſich auch eigentlich fürſehen / auff das ſie nicht eine ſtarcke Ertzney zu ſich nemen / nach dem gebrauch des warmen waſſers / ſonderlich wenn ſie gebadt haben. Auff das die materien / welche beweget vnd flüſſig gemacht / nicht an einen vnbequemen ort gebracht / ſondern recht möchte auſzpurgieret werden“ (Sommer, Ein kurtzes vnd sehr nützliches Büchlein, 1592, Trakt II, Kap. VI, S. 149).].

3418 dritten ... Tag] Im Gegensatz zu Caspar Schwenckfeldt schreibt hier Heinrich Pantaleon lediglich „dritten tag“ (Warhafftige vnd fleissige beschreibung, 1578, Kap. XXXIII, S. 109).

3430–3436 Ob ... offenbaret] Vgl. dazu Christoph Wirsung: „alſo / daſz der arme Menſch auch hie in diſem zeitlichen vnd vergenglichen Leben / der ſchweren ſünden vnd vngehorſams halben wider Gottes Gebott / ſo auff jhnen [sc. Adam vnnd Eua] geerbt / vnzalbaren trübſalen muſz vnterworffen ſeyn. Dieweil nun der Menſch durch ſein eigen ſchuld / ſich in ſolchen allerhöchſten jammer / beyde der Selen vnd deſz Leibs / gebracht / vnd in ſolchem hie zeitlich vnd dort ewiglich hette müſſen verderben vnd ſtecken bleiben / ſo hat doch der allmechtige Gott / auſz ſeiner grundloſen vnerſchöpfflichen Barmhertzigkeit / ſich deſz armen Menſchens / auch nach dem Fall / vnd der begangenen vbertrettung / alſo erbarmet / daſz er ſich ſeines jammers vnd Elends widerumb angenommen / jhn widerumb geliebet / jhm freundtlich zugeſprochen / vnd nicht / wie er wol verdienet / ewiglich mit der verfluchten Schlangen verſtoſſen wöllen / ſondern jhm ein köſtliche vnd aller herrlichſte Artzney geordnet / dieſelbige jm auch vmb ſonſt vnd auſz gnaden geſchenckt“ (Ein new Arztney Buch, 1584, S. 1 der Vorrede).

3442–3452 Ja ... möge] Vgl. dazu Martin Luther: „HErr / es iſt ja war / ich bin ein armer vnwirdiger Sünder / das weis ich wol / vnd hab dieſe vnd viel gröſſere ſtraffe vnd plage mit meinem groſſen / ſchwerem vngehorſam wol verdienet / Aber eben darumb / das ich voller ſünd vnd elends bin / kome ich zu dir / vnd ruffe dich an / auff dein gebot vnd zuſagen / du wolleſt mir gnedig ſein / meine ſünde vergeben / in dieſer not vnd fahr helffen / vnd mit deinem heiligen Geiſt mich regiern / mir geben was mir ſelig vnd gut iſt / fur böſem bewaren etc.“ (Hauszpostill, 1552, S. 87v).

3446–3448 vnd ... verzeihen] Vgl. dazu Nikolaus Selnecker: „vnd bitte dich / HErr Gott Himliſcher Vater / du lieber trewer Gott / durch Jheſum Chriſtum deinen lieben Son / du wölleſt mir armen Sünder ſolche vnnd alle meine Sünde genedigklich vmb deines Sons Jheſu Chriſti willen verzeyhen“ (Buch des Psalters Dauids, 1563, Bd. I, S. 179v).

3452–3455 Sende ... erwecke] Es wird hier Bezug genommen auf eine Stelle im ‚Evangelium nach Johannes‘; vgl. den Kommentar zu Z. 341-349.

3458–3461 So ... erzehlen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Die ſollen dem HERRN dancken vmb ſeine Güte / Vnd vmb ſeine

Wunder / die er an den Menſchen kindern thut. Vnd Danck opffern / Vnd erzehlen ſeine Werck mit freuden“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CVII, S. 319v).

3465–3466 WAche ... auffwachen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Wach auff meine Ehre / wach auff Pſalter vnd Harffe / Frůe wil ich auffwachen“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LVII, S. 304v).

3468–3471 Gott ... gehen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „HErr ich wil dir dancken vnter den Vǒlckern / Jch wil dir lobſingen vnter den Leuten. Denn deine Gůte iſt ſo weit der Himel iſt / Vnd deine Warheit ſo weit die Wolcken gehen“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LVII, S. 304v).

3471–3472 Der ... iſt] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „JCH dancke dir HERR / das du zornig biſt geweſen vber mich / Vnd dein Zorn ſich gewendet hat / vnd trǒſteſt mich“ (Biblia, 1545, Bd. II, Der Prophet Jesaia, Kap. XII, S. 10r).

3472–3473 Er ... gewendet] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „JCH dancke dir HERR / das du zornig biſt geweſen vber mich / Vnd dein Zorn ſich gewendet hat / vnd trǒſteſt mich“ (Biblia, 1545, Bd. II, Der Prophet Jesaia, Kap. XII, S. 10r).

3491–3493 der ... geweſen] Es wird hier Bezug genommen auf eine Stelle im ‚Evangelium nach Johannes‘; vgl. den Kommentar zu Z. 341-349.

3499–3500 Gelobet ... thut] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Gelobet ſey Gott der HERR der Gott Jſrael / Der alleine Wunder thut“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. LXXII, S. 308v).

3501 Alle ... dich] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „ES wartet alles auff dich“ bzw. „Aller augen warten auff dich“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CIV, S. 317a; oder Psalm Nr. CXLV, S. 328v).

3501–3503 Wenn ... Befehl] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Denn ſo er ſpricht / ſo geſchichts / So er gebeut / ſo ſtehets da“ (Biblia, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. XXXIII, S. 397v).

3503–3504 Du ... weichen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „HErr [...] ſprich nur ein Wort / ſo wird mein Knecht geſund“ (Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Mattheus, Kap. VIII, S. 249v).

3504–3506 wer ... aufzzuſprechen] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Der HERR iſt allein Gerecht / Niemand kan ſeine Werck ausſprechen / Wer kan ſein groſſe Wunder begreffen? Wer kan ſeine groſſe Macht meſſen? Wer kan ſeine groſſe Barmhertzigkeit erzelen?“ (Biblia, 1545, Bd. II, Das Buch Jesus Syrach, Kap. XVIII, S. 192r).

3512–3513 das ... iſt] Vgl. dazu die Bibelübersetzung Martin Luthers: „Das wir erlǒſet aus der hand vnſer Feinde / jm dieneten on furcht vnſer lebelang. Jn Heiligkeit vnd Gerechtigkeit / Die jm gefellig ist“ (Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Lucas, Kap. I, S. 277v).

3515–3520 Vnd ... kǒnne] Vgl. dazu Martin Luther: „Daſz wir allzeit bereit vnnd fertig ſeyn ſolten / wenn Gott anklopffet / vnd vns von dieſen Leben abfordert / daſz wir geſchickt weren / einen Chriſtlichen abſchied auſz dieſer Welt zu nemen“ (Colloquia Oder Tischreden, 1569, S. 58).

4230–4231 deſcripta ... Lobelio] Der Hinweis auf die entsprechende Darstellung bei Lobelius wurde in Anlehnung an das zeitgenössische Werk von Joachim Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt, 1588, S. 129) ergänzt.

4440 Hyſſopoides Thalij] Der von Schwenckfeldt benutzte Terminus „Hyſſopoides“ lässt sich bei Thalius (Sylva hercynia, 1588) zwar nicht direkt

nachweisen, gemeint ist vermutlich die von ihm (ebd., S. 57) genannte Pflanze „Helianthemon Cordi“.

4456 Gentianella anguſtifolia] Das lateinische Vorgängerwerk Schwenckfeldts (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 84f.) wie auch die Quelle (Clusius Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch II, Kap. XXXXIV, S. 284) weisen jedoch die Form „Gentiana anguſtifolia“ auf.

4586 Roſmarinus ſylvaticus] Sowohl Matthiolus (New Kreüterbuch, 1563, Buch III, Kap. LXIII, S. 328v), als auch Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch VIII, Kap. XLII, S. 967f.) bevorzugen hier den Begriff „Roſmarinus ſylveſtris“.

4587 deſcriptum ... Lugdunenſibus] Der Hinweis auf entsprechende Darstellung in der Schrift ‚Historia Generalis Plantarvm‘ des Jacobus Dalechampius wurde in Anlehnung an das zeitgenössische Werk von Joachim Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt, 1588, S. 129) ergänzt.

4613 paniculatum] An dieser Stelle ist der angenommene Fehler des Setzers d. h. „[...] paniculatum ſind“ zu emendieren.

4653 minus] Hier lässt sich ein terminologischer Fehler feststellen, denn in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) wird „Polygonum mas polycarpum“ genannt, jedoch weisen die beiden Quellen ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 163) und ‚Neuw Kreuterbuch‘(Tabernaemontanus, 1591, Buch II, Sect. XI, Kap. XCII, S. 503) diese Bezeichnung „Polygonum minus polycarpum“ auf.

4726–4727 Gnaphalium ... purpureum] In dem lateinischen Vorgängerwerk steht hier „Gnaphalium minus purpureum“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 88), in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) wurde jedoch „Gnaphalium montanum [...] rubrum“ abgedruckt, zudem liegt bei „Leibfarben / Roth Haſenpfötlin“ ein Anordnungsfehler in deren lateinischen Äquivalenten vor.

4769–4772 AlpHindbeer ... wächſt] Die sog. „Alphindbeer“ in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung‘ (1607) lässt sich der lateinischen Vorlage nicht eindeutig zuordnen. Gemeint ist hier vermutlich die von Caspar Schwenckfeldt in das Korrekturverzeichnis aufgenommene und beschriebene Pflanze „Rubus Idaeus fructu candido[,] weiſſe Hindbeeren“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Errata zu S. 186).

4840–4841 Süſſe ... inſipidium] In der lateinischen Vorlage verwendet Schwenckfeldt einen aneren deutschsprachigen Pflanzennamen: „Wild S[ankt] Johannis Treuble“ (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 182f.), bei Clusius steht „Ribes fructu dulci“ (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch I, Kap. XXXII, S. 119).

4853 deſcripta ... Dalechampio] Der Hinweis auf entsprechende Darstellung bei Dalechampius wurde in Anlehnung an das zeitgenössische Werk von Joachim Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt, 1588, S. 129) ergänzt.

4886 Heckenkörffel ... Plinij] Der sog. „Heckenkörffel“ ist bei Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600) zwar nicht direkt nachgewiesen, jedoch kann es sich um die Pflanze „Cherefolium ſylueſtre“ (ebd., Buch I, S. 50) handeln. In der botanischen Fachliteratur der Zeit wird der Begriff „Anthriſcus Plinij“ mit dem Namen Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch VI, Kap. XLVIII, S. 791)

in Verbindung gebracht, vgl. Bauhin (Phytopinax, 1596, Buch IV, Sect. IV, S. 266).

4892 repens] Diese Textstelle unterscheidet sich von ihren lateinischen Vorlagen, denn sowohl im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs'(Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 141), als auch in der älteren Schrift ‚Sylva Hercynia' (Thalius, 1588, S. 76) steht der Ausdruck „reptilis".

4903 Pulſatilla ... flore] An dieser Stelle gebraucht Schwenckfeldt in seiner lateinischen Vorlage (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 171f.) etwas abweichende Terminologie: lat. „Pulſatilla niuea alpina" und zu Deutsch „Schneeblumen / Schneehenlin. Wild Manskraut".

5027 deſcriptum ... Lobelio] Der Hinweis auf die entsprechende Darstellung bei Lobelius wurde in Anlehnung an das zeitgenössische Werk von Joachim Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt, 1588, S. 129) ergänzt.

5050 Ixophyllos] Hier hebt sich die Darstellung in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) von deren lateinischen Vorgängerwerken ab. Sowohl im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs'(Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 43), als auch in der älteren Schrift ‚Sylva Hercynia' (Thalius, 1588, S. 59) wird der altgriechische Ausdruck „Ιξόκαυλον" bevorzugt.

5054 Sium] Die hier bevorzugte Form ‚Sium' ist als „Sion" im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 18) und bei Hieronymus Bock (New Kreütter Buch, 1539, Theyl I, Kap. LXI, S. 48r) nachgewiesen.

5079–5080 Rapunculus ... Thalij] Die Angabe „Rapunculus Neriophyllus campanulatus Thalij" in der ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' (1607) weicht an dieser Stelle ab von derjenigen der lateinischen Volage „Rapunculus Nerifolius. Rapunculus *νηριόφυλλος* aut campanulatus Thalij" (Schwenckfeldt, Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 181) und gleichzeitig von dem Werk des Johann Thalius „Rapunculus campanulatus Nerijfolius" (Sylva Hercynia, 1588, S. 94ff.).

5180–5181 Schwemme ... nůtzlich] In seinem lateinischen Vorgängerwerk (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I) stellt Schwenckfeldt sogar drei Kategorien der „Schwemme", die essbaren („Fungi edules", S. 78ff.), nicht essbaren bzw. ungenießbaren („Fungi non edules", S. 80f.) und schließlich die schädlichen bzw. gefährlichen („Fungi pernicioſi", S. 81).

5216 ZiegenBǒltze ... Bovilli] Nicht auszuschliessen ist, dass es sich hier um die sog. „Boleti bouini" oder „Groſſe Kůhbǒltze" handelt, welche Schwenckfeldt im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (1600, Buch I, S. 78) verzeichnet.

5251 deſcriptum ... Dodonaeo] Der Hinweis auf entsprechende Darstellung bei Dodonaeus wurde in Anlehnung an das zeitgenössische Werk von Joachim Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt, 1588, S. 129) ergänzt.

5274–5275 Alpen ... Gebůrgen] In seiner lateinischen Vorlage beschreibt Schwenckfeldt (Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600, Buch I, S. 172) lediglich zwei andere Arten von „Wintergrůn", lat. „Pyrola", diese dritte lässt sich jedoch im Werk nicht nachweisen.

5289–5290 Parietaria ... coma] Im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs' (Schwenckfeldt, Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs, 1600,

Buch I, S. 134) steht jedoch die Form „Parietaria ſylu[eſtris] coerulea coma“, was auch der Darstellung des Clusius (Rariorum aliquot Stirpium Historia, 1583, Buch III, Kap. XLIX, S. 602) entspricht.

5314 Trinckelbeeren ... Mattioli] Die hier genannte „Trinckelbeere“, lat. „Erica baccifera“, lässt sich als solche im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (1600) nicht nachweisen, vermutlich besteht hier aber eine gewisse Überschneidung mit dem „Vaccinium paluſtre“ (ebd., Buch I, S. 214), wo Schwenckfeldt auf das Werk von Matthiolus (De Plantis Epitome vtilissima, 1586, S. 77) hinweist. Siehe hierzu auch Dalechampius (Historia Generalis Plantarvm, 1587, Teil I, Buch II, Kap. XXXI, S. 187).

5334 deſcriptum ... Lugdunenſibus] Der Hinweis auf entsprechende Darstellungen bei Dodonaeus wie auch in der Schrift ‚Historia Generalis Plantarvm‘ des Jacobus Dalechampius wurde in Anlehnung an das zeitgenössische Werk von Joachim Camerarius (Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt, 1588, S. 129) ergänzt.

5396–5397 Klein ... Lobelij] Im ‚Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs‘ (Schwenckfeldt, 1600, Buch I, S. 11) steht in diesem Zusammenhang jedoch „Adianthum furcatum“, was der Namengebung bei Thalius entpricht: „Adiantum *ἀκρόχιϛον*, ſeu furcatum“ (Sylva hercynia, 1588, S. 5). Die von Schwenckfeldt (ebd.) angegebene „Saxifragia montis Salenae“ lässt sich bei Lobelius nicht direkt feststellen, jedoch - die hier angegebene Nomenmklatur anderer Autoren berücksichtigend - kann es sich um „Holoſtium alterum“ (Lobelius/Pena, Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 17f.), oder eher um „Daucvs Selinoides“ (Lobelius/Pena, Stirpivm Adversaria Nova, 1571, S. 321 und 323; Lobelius, Plantarvm Sev Stirpivm Historia, 1576, S. 414) handeln.

3. Textauszüge aus den späteren Auflagen

3.1 Auflage von 1619

[D2, V1] Epiſtola Dedicatoria.

Denen Ehrenfeſten / Achtbarn / Wolweiſen / auch Hoch= vnd Wolgelehrten Herren / Bůrgermeiſtern / vnd Rahtsverwanten der Kǒniglichen Stad Hirſchberg in Schleſien: Meinen groſzgůnſtigen / gebietenden Herren / auch vielgeliebter Herrſchafft vnd Obrigkeit.

EHrenfeſte / Achtbare / Wolweiſe / auch Hoch vnd Wolgelehrte Herren: Groſzgůnſtige vnd gebietende Herren vnd treue / auch groſſe beförderer: Demnach vnſer lieber treuer Gott vnd HErr / durch ſeine Gǒttliche gnad vnd Barmhertzigkeit / gantz wunderbarlicher weis / wieder allen lauff vnd Ordnung der Natur / den [D2, V2] Menſchen / hoch vnd nieder / arm vnd reich / auch Mann vnd Weibsperſonen zu jhrem beſten / dieſes Mineraliſche Waſſer vnd warme Bad / welches daher / weil es der Stad Hirſchberg nahe gelegen / das Hirſchbergiſche warme Bad genennet wird / geſchaffen / vnd aus dem ſtaub der Erden herfůr quellen laſſen / als erkennen wir billich ſolche hohe groſſe Gottesgabe mit treuem danckbaren hertzen / ſagen auch dafůr Lob / Ehr / Preiſz vnd Danck vnſerm hǒchſten gutthåter / als dem einigen / Ewigen / vnd wahren Gott / auch HErren vnd Schǒpffer / der vns dieſelbige an dieſem Ort verliehen hat. Der gebe ferner auch ſeine genad / ſegen vnd gedeien / [D2, V3] das ſolches in ſeinen ordentlichen Lauff / ſtand vnd weſen alſo verbleiben / auch wie von anfang vnd biſzher / ſeine krafft vnd wirckung erzeigen vnd beweiſen mǒge. Es mag dieſes Bad wol recht vnd billich genennet werden / Erſtlich ein heilſames Bad / weil vielen hochbetrůbten / vnd von wegen Leibesbeſchwer geångſten Menſchen / vermitelſt Gǒttlicher hůlff vnd gnaden dadurch geholffen / vnd dieſelben von viel vnd mancherley auch groſſer vnd beſchwerlichen plagen / ſeuchen vnd kranckheiten ſind erlediget worden:

Vnd demnach mag es genennet werden / ein WunderBad / weil es / wie zuvor geſagt / wieder die Natur Leufft / vnd in dem kalten [D2, V4] truckenen Erdtreich ſeine Natůrliche Hitze vnd Wårme / gleichſam wie von oben herab / von dem Vater des Liechts mit ſich bringet.

Darmit aber nun ſolches den Menſchen zu beſſerm Nutz / fromen vnd gedeien gereichen / auch viel guttes ausrichten / vnd alſo zu erholung gutter geſundheit dienen mǒge / So wil von nǒhten ſein eine gutte Inſtruction, wie man ſich in einem vnd andern / mit dem Baden / als ein vnd aufzſteigen / auch wegen der ſtunden vnd diaet, das iſt / mit Eſſen vnd Trincken

recht vnd wolverhalten ſol / das alſo dieſes Bad fein ordentlich / vnd mit nutz vnd fromen gebrauchet werde. [D2, V5] Derentwegen der Weiland / Ehrenfeſte / Achtbare / Hochgelehrte / vnd wolbenambte Herr Doctor CASPARUS SCHWENCFELD, Damahls beſtålter Phyſicus der Stad Hirſchberg / weiln er von langer zeit vnd Jahren her dieſes Bades art / Natur vnd Eigenſchafft wol erkennen lernen / auff fleiſſige bitt vnd anhalten vieler Menſchen / Hohes vnd Niedern ſtandes / auch dem gemeinen nutz zum beſten / ſolches in einem feinen nůtzlichen Bůchlein beſchriben / auch publicirt, vnd in offentlichen Druck hat kommen laſſen / damit es Menniglich bekandt / vnd zur nachricht dienen vnd gereichen mǒge.

Es ſind aber ſolche [D2, V6] Exemplar vnd Bůchlein von dem Hirſchbergiſchen Warmen Bad nunmehr alſo diſtrahiret vnd verkaufft worden / das deren nicht wol eines mehr zubekommen / vnd iſt eine gutte geraume zeit her viel fragens vnd wůnſchens darnach geweſen / weil es allerdings nutz vnd nǒtig von Menniglich erkand das ſolches revidiret, vnd von newem auffgelegt / auch mit guttem fleiſz vnd correction ſolte gedruckt werden. Weiln aber dazu viel můh vnd vnkoſten / vnd ſonderlich Auſzreiſen vnd verſeumnůſz gehǒret / hat ſich niemand darzu finden wollen / der ſolches auff ſich genommen / biſz endlich die ſach an mich gelangt / vnd ich von vielen gutthertzigen / [D2, V7] auch zum theil vornehmen Perſonen bey dieſer Stadt darumb angelanget / vnd mit fleiſz darzu ermahnet worden / weil ſolches dem gemeinen Nutz zum beſten gereichet / vnd vielen / auch hohen Perſonen damit wol gedienet / auch ſolches meinem Ampt vnd Beruff gemeſz / als der ich mit Bůchern / dieſelbe zu kauffen vnd verkauffen / ſo wol auch einzubinden mich gebrauchen laſſe bey dieſer Stad / das zu ſolchem Werck / ſolches zuverfertigen / ich auch wolte fǒderlich vnd dienſtlich ſein / Welches ich im Namen Gottes auff mich genommen / vnd alſo dieſes Werck oder Bůchlein / mit fleiſz verfertigen laſſen / habe auch die vnkoſten vnd verlegung / ſo viel [D2, V8] es anlanget / bey Heller vnd Pfennig mit bahrem Geld bezahlen můſſen. Jſt vnd gelanget hierauff diſz mein freundliches vnd dienſtliches bitten an die Herren vnd Frawen Badegåſte / welchen darmit gedienet / die wollen mit dieſer meiner Arbeit / můhe vnd fleiſz vorlieb nehmen: Wůnſche auch beyneben zum Bade von GOTT dem Allmechtigen den Herren vnd Frawen Badegåſten kråfftiges gedeyen / gutte geſundheit vnd langes leben / neben aller heilwertigen des Leibes vnd der Seelen wolfart. Eurer

Ehrnfeſt aber / vnd Achtbaren weiſzheit / Groſzgůnſtige / gebiettende / auch vielgeliebte Herren Fǒrderer vnd Patronen, hab ich [D2, V9] dieſes Bůchlein in vnterthenigem gehorſam vnd demut hirmit Dediciren vnd Offeriren wollen / Erſtlich / weil es ein alter brauch vnd gewonheit alſo iſt / einen Herren vnd Mecaenatem jhme auſzzuleſen / durch welches ſchutz vnd hůlffe gutte nůtzliche Bůcher vnd Schriefften / wieder die Neyder / Miſzgǒnner vnd Verleumbder mǒgen defendirt vnd alſo befridiget werden. Zum Andern / weil dieſes Warme Bad das Hirſchbergiſche Bad genennet wird / vnd auch dieſes orts gelegenheit / ſo viel das Gebůrge / Krǎuter / Metallen / vnd Mineralia, ſo wol anders mehr betrift / nicht wenig darinnen gedacht / vnd dieſelben mit allem fleiſz beſchrieben werden.

[D2, V10] Wil auch zugleich hiermit meine nach vermǒgen allezeit trewe / willige / vnd gehorſame dienſt / neben meinem Gebet vnd Vater Vnſer / fůr E[wrer] E[hrnfeſt] vnd A[chtbarn] W[eiſzheit] geſundheit vnd langes Leben / einem Erſamen / Wolweiſen Raht hiermit praeſentirt vnd angeboten haben. Vnd bitte ferner in demut vnd gehorſam / hǒchſtes fleiſſes vnd vermǒgens / E[wrer] E[hrnfeſt] vnd A[chtbarn] W[eiſzheit] wollen jnen diſz mein Werck vnd vorhaben wolgefallen laſſen / auch anders nicht denn im beſten erkennen vnd auffnehmen / auch mich denſelbigen / als meine vielgeliebte Herrſchafft / in jhren ſchutz / hůlff vnd Fǒrderung zu jederzeit befohlen ſein laſſen. Wil ich mich hin gegen [D2, V11] wiederumb als ein treuer vnd gehorſamer Vnterthan zu jederzeit erfinden laſſen / vnd befehle hiermit E[wrer] E[hrnfeſt] vnd A[chtbarn] W[eiſzheit] ſampt vnd ſonders Gǒttlicher auffacht vnd protection. Datum Hirſchberg / am Sontag Miſericord[ias] Domini, im Jahr nach Chriſti Seligmachender Geburt 1619.

Ewrer Ehrnfeſt vnd Achtbarn weiſzheit: Allezeit in trewen williger vnd gehorſamer Vnterthaner Georg Opitz / Mitwohner vnd Buchbinder in Hirſchberg.

[D2, S. S1] SYNOPSIS: Das iſt: Ein kurtzer Extract oder Auszug: Aus einer Lateiniſchen Miſſiv oder Sendſchreiben verdeutſcht: Vnd Appendicis loco mit angehengt:

Vom Warmen Brunnen bey Hirſchberg vnd ſeiner Krafft / Wirckung / nutz vnd gebrauch. Auch wie man ſich darzu ſchicken vnd bereiten ſol / zu welcher zeit / vnd wie lang man Baden ſol / vnd andern ſachen mehr nǒtig hirbey zu wiſſen:

Beſchrieben Vom Herren Doctore Caſparo

Hoffmanno, Hertzog Hanſen zu Cüſtrin Phyſico vnd Leibartzt.

Locus thermarum. [D2, S. S2] JN SCHLeſien / nicht weit von Hirſchberg / lieget ein Dorff / welches den Nahmen hat vom Warmen=Brunn / derſelbe heylſame Brunn entſpringet an

Duo fontes. zweyen orten / nicht fern von einander. Aber was beider Krafft vnd Wirckung anlanget / iſt nicht ein kleiner vnterſchied / zwiſchen denſelben. Jn ſolchem Brunn ſetzet man ſich biſz ans Kůhn. Beyde Brunnen werden durch die Namen vnterſchieden / Das eine wird genennet das Hůltzern Bad / Darumb das es mit Holtz vmbgeben iſt / Das Ander aber das Steinern Bad / darumb das es mit Steinen vmbfaſſet / vnd in einem Steinern Felſe ausgehawen.

Ligneae thermae. Jm Hůltzern Bad baden die Armen / vnd ſtehet jederman frey offen: Hat mehr Schwefel / trucknet ſehrer / zertheilet auch die Geſchwůr / vnd iſt die Krätze zu heilen ſehr krefftig. Jtem flůſſigen Leuten / vnd andern / denen der gantze / oder ein theil des Leibes austrucknens oder erwärmens bedarff / iſt es zumahl dienſtlich.

Thermae lapideae ex quibus conſtent. [D2, S. S3] Jm Steinern Baden nicht gemeine Leute / noch andere / die vnrein am Leibe / oder ſonſt mit greulichen ſchäden / vnd dem Rauden beladen ſind.

Dieſes Bad hat auch Schwefel / aber nicht ſo viel / als das ander / hat auch etliche eigenſchafften von Alaun / Eiſen / vnd

Effectus. Hartz / vnd oben auff ſchwimmet Aſche. Wegen des Hartzes weichet vnd zertheilet es / Aber wegen des Alauns vnd Eyſens / zeucht es zuſammen vnd ſtercket / das es alſo wegen ſolcher vermiſchung zum theil reſolvirt vnd zertheilet / Zum theil aber die Gliedmaſſen ſtercket / Darumb die jenigen / ſo gebrochen am Leibe / Růcken / Hånden vnd Fůſſen / haben ſich dahin verfůget / hůlff vnd Geſundheit erlanget.

Jch habe auch ſelber Menner vnd Weiber in das Bad ſehen tragen / welche erſtlich auff Krůcken gangen / vnd bald hernach ohne hůlffe derſelben mit ſtarcken vnd geſunden Schenckeln gehen kőnnen.

De Podagra. Etlichen Podagriſchen hab ich gerahten / das ſie dahin ziehen ſolten / welche friſch vnd geſund wiederkommen. Jch habe aber jhnen dieſen vnterricht gegeben / ſie ſolten dahin nicht kommen / ſie hetten ſich denn zuvor recht geſchickt gemacht.

[D2, S. S4] Dann weil das Podagra ſeinen vrſprung hat von Flůſſen / wie ſie ſolchs ſelbſt bekennen muſſen vnd es kommen zuſammen bey einem jedern Fluſz dieſe vier ſtůck: Erſtlich / die Materia, ſo den Fluſz erwecket: Zum andern /

Membrum cauſans: Zum dritten Via: Vnd zum Vierden Membrum recipiens: ſo hab ich die erſten zwey ſtůck auff mich genommen / das ich erſtlich die flieſſende materiam durch Aderlaſſen oder Evacuiren mǒcht hinweg nemen / doch alſo / das es nicht mit harter bewegung geſchehe / welche die Flůſſe fort treiben / in den geſchwechten Gliedern / ſo den Fluſz vrſachen zuvor kǒnne: Auch die Cloacas corporis in acht nemen. Dergleichen hab ich mich befliessen / die erfůllung des Haupts hinweg zunehmen / vnd was vbrig iſt auſzzutreiben / nicht allein im Haupt / ſondern auch im gantzen Leib / ſonderlich den Magen vnd Leber zu recht zubringen.

Jch habe auch nicht mit wenigerm fleiſz geſehen auff die Cloacas corporis, fůrnehmlich der Nieren vnd Blaſen verſtopffungen / welche der Låhme oder Arthriticis groſſen beyſtand leiſten.

Wann dieſe ſtůck geſtopffet werden / kǒnnen etliche bald mercken vnd abnehmen / ob im paroxiſmo ein wehe oder reiſſen [D2, S. S5] verhanden / vnd zwar es wird dem Paroxiſmo nicht geringe vrſach gegeben / wann durch verſtopfung Cloacarum corporis die Jenigen verhartet werden / welche Natůrlicher weiſe ſolten ausgetrieben werden. Dann die verſtopfung der Nieren vrſachet die Flůſſe. Jch habe auch nie keinen arthriticum geſehen / bey deme auch nicht der Stein mit zugeſchlagen.

Da auch noch etliche reliquiae im Leib verhanden geweſen / die ſein durch måſſigkeit im Eſſen vnd Trincken / auch durch zimliche bewegung vnd Schweiſz=Bad ausgetrieben / damit nicht mehr Flůſſe geſamlet werden.

N[ota] B[ene]. Jch hab auch etliche geſehen / welche die bǒſe Materiam mit dem Oleo Vitrioli haben auſzgetrieben / oder auſztreiben wollen / darumb daſz dieſes Oehl ſehr austrucknet. Mir iſt aber diſes Oehl verdechtig / denn ob es etlichen ein zeitlang viel guttes thut / ſo befinden ſie doch endlich / das es dem Magen vnd andern Gliedern ſchådlich geweſen. De Podagra.

Wann man ſich dann zum brauch deſz Warmen Bades geſchicket hat / hab ich ſie dieſes vom WarmenBad heiſſen gewertig ſein / als nehmlich / eine verſtopfung der gånge / vnd ſterckung der Glieder. Dann in den Arthriticis haben die Flůſſe raum zugehen. Dieſes wird gehindert durch das Warme Bad. Diſz ſein alſo die vrſachen / warumb [D2, S. S6] die / ſo morbum Gallicum haben / auch die Auſſetzig / oder Waſſerſůchtig ſind / ſo wol volle Leute / wie ich vielmahl Effectus thermarum. Quibus non conveniant thermae.

geſehen an etlichen vom Adel / die dem Magen keine Ruh gelaſſen / ſondern mehr hienein ſacken / dann er ertragen kan / das ſie in febres gefallen / vnd vbel erger gemacht haben.

febres.

Nota. Thermae nocent oculis et viſui.

Das es auch den Augen ſchädlich ſey / hab ich von vielen vernommen / auch ſelbſt geſehen vnd erfahren.

Ferner / weil der Warme Brunn / auff zweyerley weiſz gebrauchet wird / als zum Baden vnd Trincken / ſo wird er doch fürnehmlich zum Bad gebraucht / vnd iſt vnleugbar / daſz das Trincken deſz Waſſers auch jhrer vielen Nutz vnd fromen gebracht hat. Jch habe neben andern vor etlichen Jahren geſehen einen Bürger von Breſzla / Hornig genant / welcher ein Zeitlang Colicam paſſionem et articulorum dolores der Gelenck mit Schmertzen gefühlet / iſt aber durch Raht der Breſzlichen Doctoren ins WarmeBad gezogen / vnd hat daſſelb getruncken / darvon er wieder Geſund worden / vnd hat darfür ſeinem lieben GOtt hertzlich gedancket.

Tres modi alio quin per lotionem, potionem, et Stillicidium.

valet cotra colicam paſſionem.

Potio thermarum.

Deſz Morgens frue / ſo man den Brunn ausſchöpffet / vnd reiniget / ehe Jemand hienein ſitzet / leſt man eine Kanne hinab zum Quall / darvon ſchöpffet man rein [D2, S. S7] Waſſer / denn es fleuſt durch einen holen ſtein / gleich wie durch ein Röhr / Darvon einen Trunck getruncken / ſol den Leib ſehr reinigen / treibt den Harn / halt auch darfür / das die Breſzliſchen Medici aus dieſen vrſachen jhre Podagriſchen / nach dem ſie wol purgirt / ins WarmeBad ſchicken / das ſie trincken / vnd die reliquias in den ſchwachen Gliedern / durch den Stuel vnd Harn austreiben / auff das hernach durch das Bad die ſchwachen Gliedmaſſen möchten geſtärckt werden.

Contra Podagram.

DE tempore.

Aber doch kömbt man in dieſen Brunn mehr Badens denn Trinckens halben / vnd das geſchicht am mehrertheyl mitten im Mayen vnd Brachmonat. Jch halt es aber für gutt / wenn man vmb ſtärckung willen der Gliedmaſſen hienein zeucht / das man mehr auff aeris intemperiem / als auff gewiſſe Monat achtung gebe / auff das nicht die entblöſſete Leiber nach dem Bad durch viel Kälte verletzt / oder durch groſſe Hitze die Kräfften diſſolviret werden.

Weiter iſt zu mercken / daſz die ſo im Lentzen in das Bad nicht haben kommen können / mögen ſich mitten im Augſtmonat / vnd im Herbſtmonat dahin verfügen.

De horarum diſtributione.

[D2, S. S8] Man pfleget gemeiniglich 100. Stunden zu Baden / aber alſo vnd anff dieſe weiſz ſollen die Stunden ausgetheilet werden. Das man Zween Tagelang einen jeglichen Tag nur eine Stunde Bade / die andern Tag jeglichen anderthalb Stunden / folgens Zwo Stunden / DreyStunden / biſz man auff die 4. Stunden kömmet / die man alſo austheilet

/ das ſie für Mittag Baden 2. Stunden / vnd nach Mittag wiederumb Zwo Stunden.

Wenn man erſtlich ins Bad ſitzt / ſo zeucht ſich der Leib zuſammen / vnd machet den Menſchen Hungerig vnd luſtig zum Eſſen / darumb muſz man warnehmen / das man nicht mehr Eſſe / denn der Lieb verdåuen kan / denn wenn man mit vnverdåueter Speiſe einſitzet / ſo hat man Schmertzen zugewarten. Wenn man nun die beſtimbte zeit zum Bad faſt ausgehalten / dann ſol man ſich wol bedencken / ob es auch gut ſey / lenger oder weniger zu Baden. Mir hat zwar nie gefallen die gemeine weiſe der gewiſſen Stunden / dieweil man nicht weiſz was eines jedern Leib ertragen kan / denn etliche kǒnnen lang / etliche aber nicht lang Baden / So wircket auch das Warme Bad an einem mehr / am andern weniger / nach der leibe Eigenſchafft. Darumb leſt ſichs ſo eigen nicht vorſchreiben. Mich dǔncket auch nǔtzlich ſein das man die Zeit des Badens / nach eines [D2, S. S9] jedern Natur vnd Kråfften anſtelle / vnd demnach / wie geſagt / durch gradus fortfahre / auff das die krafft des Waſſers fein gemach den Leib einnehme. Denn wer diſz Bad zum anfang zur vbermas braucht / oder darinnen zu lang verharren wolt / ſonderlich auch vnmåſſig lebete / der wird jhme febres / Krått̃ze / vnd Auſſatz ſelbſten vrſachen.

Ventre repleto.

Diverſitas tempamentorum.

De uſu et abuſu thermarum. quid commmodi vel incommodi ferat.

Dieſes wiederfehret denen nicht / ſo das WarmeBad recht brauchen. Denn das etliche Krånckeꝛ heraus ziehen / als ſie hienein kommen / iſt nicht deſz WarmenBades / ſondern jhr ſelbſt ſchuld / das ſie diſz nicht recht gebraucht haben. Wann aber nun das Warme Bad das ſeine gethan / das man dadurch Geſundheit empfindet / ſol man ordentlich den Stunden etwas abbrechen / wie man zuvor im Anfang gethan hat. Es wird auch ohne Schaden nicht abgehen / wenn man ſich gehlich / vnd nicht fein gemach entbrechen wolte / denn die ſchnelle verenderung der Lufft eine ſchnelle verenderung des Leibes mit ſich bringen kan.

Subita mutatio periculoſa.

Der mehrer theyl helts darfǔr / das man ſo lange Baden ſol / biſz die Haut roth wird / vnd der Leib ausſchlegt / vnd das / ſagt man / ſol dieſes Bades Eigenſchafft ſein / wann ſolch ausſchlagen verhanden / als denn ſollt man den ſtunden was abbrechen. Jch aber halte darfǔr / das ſolch ausſchlagen [D2, S. S10] entweder von vnreinigkeit des Leibes / oder ſo man zu vnrechter zeit Speiſe zu ſich genommen / auch wegen langwierigkeit des Badens herkomm. Haec mihi videtur potiſſima cauſa rubedinis.

Rubedo et puſtelae undu.

Es geſchicht wol / das etliche 2. oder 3. mahl

ausſchlagen / vnd meinen / man ſol aus dem Warmen Bad nicht weichen / es ſey denn das ausſchlagen gantz rein geheilet / denn ſie fürchten ſie möchten die Krätze mit zu Hauſe bringen / der man hernach nicht leicht möchte loſz werden.

Auch ſind jhr viel / wenn ſie nicht eine gelegene Stunde zum Bad haben können / die jhnen das Bad holen / vnd in Keſſeln gewärmet in eine Wanne giſſen laſſen / vnd darinnen ſitzen / ſo lange es jhnen wolgefellig. Aber es ſol jhm an ſeiner Stärck vnd Krafft abgehen / denn das Waſſer von ſeinem Orth an einem andern tragen / behelt nicht die Krafft die es ſonſt in ſeinem Quall hat / welches vielfaltig verſucht haben. Die von Hirſchberg / welche nur eine kleine Meilweges vom warmen Brunnen wohnen / denn die Reichen / welche in fürfallender Noth vnd gelegenheit jhnen daſſelb haben heim holen laſſen / vnd es gewärmet vnd gebraucht / haben dardurch gar keine ſonderliche hülffe erlangen mögen / ſondern haben ſie wollen Geſund ſein / ſo haben ſie ſich zum ſpringenden quall vnd Brunnen halten muſſen.

Capitis lotio.

[D2, S. S11] Das Häupt mit dem Warmen Bad waſchen / iſt ſchädlich / denn ſo offt ich diſz gethan / hab ich ſchaden befunden.

Bey dem Warmen Brunn iſt auch ein Schweiſzbad / dadurch man ſich zum WarmenBad bereiten kan / auff das die eröffneten Schweiſzlöcher / das Warme Bad deſto leichter an ſich ziehen.

Aber das CarlsBad iſt viel ſtärcker / denn diſz bey Hirſchberg / welches warm vnd trucken biſz in Dritten grad / vnd daſſelbe hat Schwefel / Alaun / vnd Salniter. Jſt auch kräfftiger ad membra reſoluta et contracta / zutreibet die Schmertzen deſz Rückens / der Hüfft / vnd der Gelencke / nimmet hinweg die Geſchwulſt der Schenckel / den Nieren vnd BlaſenStein / das alſo das Hirſchbergiſche Warme Bad den gemeinen neuen Gebrechen / vnd hägeren Leuten / das CarlsBad aber den groſſen veralteten Gebrächen / vnd ſtarckcn Leuten nützlich iſt. ENDE.

3.2 Auflage von 1708

[D3, V1] Vorbericht.

An den geneigteſten Leſer. EJne ſonderbahre und ungemeine Gnade des die Wohlfahrt aller Menſchen ſo wohl im Geiſtlichen als auch im Leiblichen befördernden Gottes iſt es zwar / daſz er nicht allein Kräuter / Pflantzen / Blumen und vieles andere aus der Erde wachſen / ſondern auch an manchen Orten WunderBrunnen ſich eröffnen / und mineraliſche Waſſer oder warme Bäder hervor qvellen läſſet / alles zu dem Ende / damit Hohe und Niedrige / Arme und Reiche bey denen ſo mancherley Zufällen und Kranckheiten des menſchlichen Leibes heilſame Mittel und Artzneyen haben möchten / dadurch ſie entweder ſich in geſundem Zuſtande erhalten / oder denen Unpäſzligkeiten begegnen und abhelffen könten. Jedoch iſt dieſes keine geringere / wo nicht gröſſerere Wohlthat / Gnade und Güte unſers [D3, V2] liebreicheſten himmliſchen Vaters / daſz er ſo wol einige Menſchen vornehmlich mit Weiſzheit begabet / und ſie durch Erfahrung und Ubungen derer natürlichen Sachen eigentliche Art / Krafft und Würckung lehret; als auch hernach derſelben Sinn lencket / daſz ſie Unerfahrnen und Ungeübten zu Nutz die erkannten Sachen deutlich beſchreiben / und in Schrifften von der Kräuter / Pflantzen und Blumen / wie auch von der mineraliſchen Waſſer und warmen Bäder rechtmäſzigem und heilſamen Gebrauch gründlich dieſelben unterrichten. Denn was würden wir aller heilſamen Sachen gebeſſert ſeyn / wenn deren Krafft und Würckung uns verborgen bliebe? Wir würden ſolche mit gutem Fortgang zur Geneſung nicht anwenden können / indem wir nicht wüſten / wider welche Zufälle und Kranckheiten ein iedes vornehmlich müſte gebrauchet werden; zu geſchweigen / daſz wir öffters aus Unwiſſenheit die Zufälle durch Gebrauch unrechter Mittel würden vermehren. Dieſes hat vielleicht auch [D3, V3] der Autor dieſes Büchleins / Tit[ulo] tot[o] H[er]r D[octor] Caſpar Schwenckfeldt / ehemahliger beſtellter Phyſicus der Stadt Hirſchberg / in Betrachtung gezogen / und dahero / weil er von vielen langen Jahren her des Hirſchbergiſchen warmen Bades Art und Eigenſchaft durch GOttes Gnade wohl hatte erkennen lernen / ihn bewogen / dieſe gründliche Beſchreibung durch den Druck bekandt zu machen; zu welcher Ausfertigung auch noch ein groſſes beygetragen das öftere und ſtetswährende Bitten und Anhalten vieler hohen und niederen Standes=Perſonen / die ſämmtlich eine Nachricht von dem berühmten Hirſchbergiſchen warmen Bade

verlangten. Nun / der H[er]r Autor hat eine Nachricht damahls ausgefertiget / und darinnen theils des benennten Bades Natur / Art / Eigenſchafft / Krafft und Würckung entdecket / theils deſſen rechten und nützlichen ſo wohl in Haltung der Diät / als auch in Begegnung und Abhelffung derer Zufälle beſtehenden Gebrauch beſchrieben. Dieſe [D3, V4] Beſchreibung iſt auch öfters zum Druck wieder auffgeleget / alſo / daſz binnen kurtzer Friſt die Exemplaria ſchleunig abgangen und verkaufft worden. Weil denn nun aber eine Zeithero ſehr viel Nachfrage nach dieſem Tractätlein / wegen des guten Nutzens / ſo ein ieder dieſes Bades ſich gebrauchen der hieraus ſchöpffen kan / geweſen; ſo hat man ſich entſchloſſen / ſolches wieder zum Druck zu befördern / vorhero aber iſt es mit Fleiſz durchgeleſen / und alles auffs deutlichſte und vernehmlichſte beſchrieben / was vorhero dunckel und ſchwer zu verſtehen ſchiene. Der geneigte Leſer brauche es GOtt zu Lobe und Preiſz / ſich ſelbſt aber zum Nutz und Wohlergehen.

[D3, S. 141] Kurtzer und gründlicher Bericht von dem Töplitzer Warmen Bade in Böhmen / nicht weit von Graupen gelegen; darinn Deſſelben Urſprung / Gelegenheit / Abtheilung / Natur / Eigenſchafft und rechter Gebrauch beſchrieben wird von CASPARO Schwenckfeldt / M[edicinae] D[octore] und Görlitziſchem Phyſico ordinario. M DCC VIII.

[D3, S. 143] Von des Töplitzer warmen Bades Urſprung und Entdeckung.

WElcher Geſtalt das Töplitzer=Bad zuerſt kund / auch wie es durch die Schweine entdeckt worden / davon wird folgendes zu melden ſeyn. Jm Jahr Chriſti 762 / da dieſelbe Gegend / wo jetzund Töplitz gelegen / annoch lauter Wald und Wüſteney geweſen / haben des Koloſtugs (welcher nicht weit davon gewohnet) Hirten des Viehes an dieſem Ort gehütet. Nun geſchahe es / daſz ſie etliche Schweine verlohren / welche ſich in den dicken Wäldern verlauffen hatten; Denſelben ſetzte ſie nach / ſuchten ſie allenthalben / funden ſie aber zuerſt über den dritten Tag wieder / und zwar in dem Walde bey einem Qvell eines warmen Brunnens / welchen ſie mit ihrem Wühlen entbloſſet hatten. Nach dieſem kehren ſie wieder nach Hauſe / und vermelden ihrem Herrn alles dieſes / was ſich begeben hatte. Der Koloſtug / als er ſolches vernommen / eilet er hin zu dem angedeuteten Orte / beſichtiget ſelbige Gegend mit allem Fleiſſe / und nachdem ihm der Ort [D3, S. 144] wohlgefallen / ſo macht er ſich nebſt

allen ſeinen Freunden und Geſinde auff / und erbauet ihm allda nicht weit von dem warmen Qvell ein Schloſz. Nachdem nun dieſer warme Brunnen auff ſolche Weiſe kund worden / hat man ihn in mancherley Gebrechen des Leibes zu gebrauchen angefangen. Derowegen / weil er vielen ſehr wohl gedienet / und ſehr heilſam befunden worden / iſt der Ort von Jahr zu Jahr mit Häuſern angebauet / vermehret / und endlich mit einer Mauer umgeben worden.

Uber lange Zeit hernach hat das Schloſz bewohnet / und das Städtlein inne gehabt / Herr Wolff von Wrzieſowicz / Herr auf Graupen / Neuſchloſz und Töplitz / Land=Schreiber und Cammer=Präſident / welcher im Jahr des HErrn 1573 Todes verblichen / und lieget in der Schloſz=Kirchen begraben. Nach dieſem hat es Herr Schumburg mit ſeiner Tochter ererbet / und kurtze Zeit beſeſſen. Endlich hats Kauff=weiſe an ſich gebracht Radiſzlaus der Aeltere / Wohlgebohrner Frey=Herr von Wchynicz und Tettaw / etc. Römiſcher Käyſerl[icher] Maj[eſtät] Rath / etc. Herr auff Neuschloſz / Töplitz / Haniſpach / Nay Biſtrzic und Zahorizian / welcher das Schloſz zu Töplitz erweitert / mit Umgängen / ſchönen Säulen und Zimmern geſchmücket / auch an dem Schloſz ſchöne luſtige Gärten durch beſondere Gärtner anlegen / und mit allerley fremden / [D3, S. 145] raren / und lieblichen Kräutern und Gewächſen bepflantzen laſſen.

Gemeldter Herr hat auch in dem Städtlein die Pfarr=Kirche renoviret / und einen Thurn daran aufffüühren laſſen. Er hat vor die Jugend eine Schule auffgerichtet / und dem Pfarr=Herrn daſelbſt eine beqveme Wohnung / nicht weit von der Kirchen / bauen laſſen.

Und dieſes ſey alſo von dem Urſprunge dieſes warmen Bades / ſo viel man Nachricht davon hat können haben / kürtzlich geſaget; nun folget die Beſchreibung des Städtleins Töplitz. Dieſes aber iſt ein ummauertes und verſchloſſenes Städtlein / in dem Bilner= oder Leutmeritzer=Kreyſſe in Böhmiſchen Gebirgen nach Meiſſen zu / zehen Meilen von Prage / und ſechs von Dreſzden oder eine kleine halbe Meil weges von dem Berg=Städtlein Graupen / in einem luſtigen weiten und fruchtbaren Thale / etwas abſchöſzig / nach der Länge vom Mittage gegen Mitternacht gelegen / gehöret ietzo denen Grafen von Clari und Aldringen.

Nach Mitternacht vom Abend gegen Morgen ſtreichet das Meiſzniſche Gebirge / in welchem viel Berg=Städtlein wegen der Silber= und Zinn=Berg=Wercke ſind erbauet

worden / und in Auffnehmen kommen / als Graupen / Niclasberg / da ůberaus ſchöner Zinn gefunden wird / Kloſter=Graupen / da [D3, S. 146] man Alaun ſiedet / und andere mehr. Gegen Morgen iſt Aufzig / bey welchen die Elbe vorůber flieſſet. Weiter hinauff an der Elbe / an einem ſehr luſtigen Orte / drey Meil weges von Töplitz / etwas hoch an einem Wein=Gebirge / lieget die berůhmte Stadt Leutmeritz / und gar nahe bey Töplitz auff einem ſehr hohen Berge iſt zu ſehen das neue Schloſz / bey welches ein Thier=Garten iſt / darinnen allerhand Wild gezåhmet wird. Mittagwårts ſind Berge / unter welchen ein fůrnehmer Berg Mileſchowka / id eſt chara Sophia genannt / und faſt vor den höchſten Berg in Böhmen gehalten wird / darunter ein Dorff Bilka gelegen / herfůr raget und ſich ſehen låſſet. Gegen Abend fallen die Berge etwas flacher / dahin ůber vier Meil weges die Stadt Brix gelegen iſt. Dieſer Ort um Töplitz iſt ſehr fruchtbar / bringet gut Getraide von Weitzen / Korn / Gerſten / Haber und Flachs. Die Berge tragen Wein und Hopffen. Und iſt des Obſtes mancherley Art eine groſſe Menge und Uberfluſz verhanden / wenn es wohl geråth. So mangelts an Vieh=Zucht auch nicht. Herbſt=Zeiten iſt von Geflůgeln groſz und klein ein Uberfluſz / welche eins Theils um Töplitz / mehrentheils von den umliegenden Gebirgen dahin gebracht werden.

Das Ståtlein Töplitz / wie jetzt angezeiget / lieget nach der Långe / oben zu gegen Mittag / am Biliſchen Thore; an der [D3, 147] Stadt=Mauer iſt zu ſehen das ſchöne groſſe und wol erbauete Schloſz / mit Gebåuden / Thůrnen / luſtigen Zimmern und Såulen auffs herrlichſte gezieret / neben einer ſonderlichen Kirchen / welche am Schloſſe gelegen iſt. Jn der Ring=Mauer / nahe am Schloſſe gegen Morgen / iſt die gemeine Pfarr=Kirche / in welche man durch einen Gang aus dem Schloſſe kommen kan. Jn dieſer haben die Herren Wchynitz ihr Begråbniſz. Unter der Kirchen / ein wenig gegen Morgen am Badethor auff die lincke Hand / kömmt man zu den warmen Bådern. Vom Biliſchen Thor iſt eine lange Gaſſe / welche biſz ans Marckt ſich erſtrecket. Am Marckte / nach Mitternacht / iſt das Wald=Thor. Auff der rechten Seite durch eine lange Gaſſe gehet man zum Graupiſchen Thor / von welchem auch die Gaſſe den Nahmen hat. Sonſten ſind etliche enge und kleine Gåſzlein / und fůrnemlich die Jůden=Gaſſe / die von der Biliſchen Gaſſe gegen Morgen ſich erſtreckt / und von Jůden bewohnet wird. Die Einwohner leben mehren theils vom Acker=Bau.

Abtheilung der warmen Båder.

WAs den warmen Brunnen anbetrifft / iſt derſelbige in etliche unterſchiedene Båder / welche doch mehrentheils von einem Qvell oder Urſprung kommen / getheilet / [D3, S. 148] und ſind etliche in dem Ståd̊tlein / andere in der Vorſtadt / und bey Schô̊nau an dem Bache gelegen.

Erſtlich ſind unter einem Dache / in einem ſteinernen Gebåude / welches von dem Wohlgebohrnen Herrn Wchynitz auffgefů̊hret worden /

1. Das Groſſe Herren Bad.

2. Der gemeinen Bů̊rger und Bauer=Weiber Bad.

3. Der fů̊rnehmen Bů̊rger=Weiber Bad.

4. Der Hertzogin Bad / ſo von einer Churfů̊rſtl[ichen] Wittwen / Hertzogin zu Sachſen / alſo genennet worden / weil Jhre F[ů̊rſtliche] G[nade] ſolches gebraucht haben; ſonſten heiſzts das fů̊rnehmſte Frauenzimmer=Bad / zu welchem man durch einen verdeckten Gang aus dem Schloſſe kommen kan.

II. Neben dieſen ſind drey offene unverdeckte Båder / nach der Seite gegen Mitternacht / zu welchen man auff der Gaſſe durch ſonderliche Thů̊ren gehen muſz / denn ſie mit einer Mauer umzogen ſind. Sie werden von dem Ablauff des warmen Waſſers jetztgemeldter Båder angefů̊llet / und ſtehen iederman frey / und werden genennet

1. das gemeine Månner=Bad.

2. das gemeine Weiber=Bad.

3. Der Frantzô̊ſer=oder Roſſe=Bad / welches an der Stadt=Mauer gelegen / u[nd] vielmehr ein Pfuel / denn ein Bad zu nennen ſeyn [D3, S. 149] mô̊chte / iſt ſehr unrein; man pfleget die Roſſe / welche ſchadhafftig / darinnen zu baden.

III. Vorm Thor / beym Bader / ſind drey hů̊bſche Båder / in welche das Waſſer durch ſonderliche Rô̊hren aus dem Haup=Qvell gefů̊hret wird; nemlich

1. das tieffe Herren=Bad.

2. das warme Bad.

3. das ků̊hle Bad.

IV. Gegen dem Bader ů̊ber iſt auch ein feines abgeſondertes Bad / welches aber zum Baden jetzund nicht mehr brauchbar / indem es von der Erb=Frauen daſelbſt als ein Waſch=Hauſz gebrauchet wird.

V. Auſſerhalb der Vorſtadt bey der Ziegel=Scheune an dem Bache nach Schô̊nau zu / findet man auch etliche offene Båder.

1. Mitten in der Flachs=Rô̊ſte qvillet aus der Erden ein warmes Waſſer / allenthalben mit kaltem umfloſſen: darinnen

die Bůrger zu Herbſt=Zeiten das Flachs pflegen zu rǒſten.

2. Auſſerhalb der Rǒſte am Bǎchlein iſt der Tůmpel. Jn dieſen beyden pflegen die Bettler / Ausſzåtzigen / welche die Frantzoſen und andere greuliche abſcheuliche Schaden an ſich haben / ihre Beqvemligkeit zu haben.

Uber dem Bach etliche Schritte iſt ein Schwefel=Bad unter einem Dache / welches ſehr ſtarck nach Schwefel reucht.

Weiter bey dem Kretſchmer zu Schǒnau in einer Wieſen ſind wiederum zwey offene [D3, S. 150] Schwefel=Bǎder / welche aber wenig und ſelten gebraucht werden.

Von dem groſſen Herren=Bade.

DJeſes iſt das beſte und grǒſte Bad / faſt in einem Gevierdte gantz gewǒlbet / in welches der Haupt=Qvell des warmen Waſſers durch einen Canal in die mitlere Seule / darauff das Gewǒlbe des Bades ruhet / geführet wird / daraus es an zweyen Seiten durch groſſe meſzingene Rǒhren / eines Armes dicke / ſtarck fleuſt / und das Bad anfůllet. An die andern zwo Seiten ſind hǒltzerne Rǒhren geſetzet / durch welche das warme Waſſer in die andern Neben=Bǎder geleitet wird. Das Gewǒlbe hat vier Schwibbogen / die forderſten zween / da man einſteiget / ſind obenzu gantz offen / darbey drey Stuffen oder Bǎncke ins Waſſer gemachet ſind / daſz man deſto beſſer einſteigen / und ſich darauff ſetzen kan. Auff der andern Seite nach dem gemeinen Mǎnner=Bade zu / ſind die zween Bogen gar biſz unten an den Grund offen; der forderſte iſt unten mit Brettern verſchlagen / der hinterſte mit einem durchſichtigen Gatter vermachet / dadurch das ůbrige warme Waſſer in die auswendigen gemeinen Bǎder lauffen kan. Auf den hinterſtelligen zweyen Seiten ſind ſie gantz zugemauert / doch in denſelbigen breite Bǎncke von Ziegeln formiret / auff [D3, S. 151] welchen man ſitzen / liegen und auch Wannen halten kan. Jn der Tieffe hǎlt es faſt zwo Ellen. Die Farbe von auſſen ſiehet ſchǒn grůn=blau aus / wie ein Armenier=Stein; Wenn es in ein klar Glaſz gegoſſen / iſt es gar lauter und rein / ohne ſonderlichen Geruch und Schmack / auſſer daſz es gar wenig nach Schwefel riechet. Der Schmack iſt was nitroſiſch / nicht widerwǎrtig. Am Fůhlen iſt es heiſz im andern Grad / alſo / daſz mans Anfangs / wenn man ſich drein lǎſſet / nicht wohl erdulden mag / ſintemahl es ein wenig ſchmertzt / doch nicht verletzet / wenn mans aber gewohnet / kan es wohl erduldet werden. Jm Grunde und am Boden des Bades ſind zu ſehen / ein ſchwartz=blauer grober Sand / mit Steinlein / Flǒtzen / und einer grauen und Aſch=blauen Erden vermenget. Das gantze Bad kan / wenn es von nǒthen / durch

einen Zapffen / unten zu neben der mitlern Seule / abgelaſſen und gereiniget werden. Uber dem Bade ſind etliche Gemächer / darinnen die Bade=Gäſte die Kleider ausziehen / und wiederum anlegen können / von welchen man durch eine Stiege zum Bade gehen muſz.

Jn dieſem Bade pflegen gemeiniglich zu baden fürnehme Leute / Frey=Herren / Adels=Perſonen / auch ehrbare Bürger / die mögen ihnen Stunden erwehlen / nach ihrem Gefallen / denn es Raum genung hat / und über die viertzig Perſonen auff einmahl darinnen [D3, S. 152] verharren können. Zu dem Bade iſt eine Perſon / welche man den Bade=Meiſter nennet / verordnet / der auff das Bad Achtung giebet / dem auch derowegen ieder Bade=Gaſt / nach ſeinem Gefallen / pfleget etwas Geld zu geben.

Von der Natur und Eigenſchafft dieſes warmen Bades.

WAs dieſes warmen Waſſers Eigenſchafft und Art anlanget / ſo geben die Proben / neben dem Effect und Erfahrung / daſz es führe ein Berg=Saltz / Stein=Kolen / ſamt einem ſchwefelichten Kieſz / und wenig Kalcſtein; andere geben ihm zu Alaun, Georgius Agricola, wie auch Johannes Göbelius, weiland Churfürſtlicher Sächſiſcher Leib=Artzt / (welcher viel Wild=Bäder Teutſchlandes beſchrieben / und dieſes Töplitzer warmen Bades auch gedencket) ſind dieſer Meynung / daſz der warme Qvell aus der Töpla dem flieſſenden Waſſer / auffſpringen ſoll. Es iſt ſo ſtarck / daſz es unter dem Städlein nicht weit unter einander drey Mühl=Räder treibet. Jm härteſten und kälteſten Winter um Weyhnachten / hat man etliche mahl die Fröſche darinnen hören ſchreyen / es leidet auch die kleinen Fiſche / wie ich es ſelbſt in dem Mühl=Graben mit meinen Augen geſehen habe.

Hieraus folget / daſz dieſes warme Waſſer warm ſey im andern Grad / und trocknen im dritten Grad. Es eröffnet / dringet durch / [D3, S. 153] machet ſubtil und dünne / reſolviret / zertheilet / fördert / treibet / zeucht aus / ſaubert / reiniget und heilet.

Derowegen iſt es ſehr nützlich und gut vors Hauptwehe / vorn Schwindel / vors Ohren=Wehe / welche von kalter Feuchtigkeit oder kalten Flüſſen entſpringen; denn es verzehret und trocknet aus die Haupt=Flüſſe / und Catharros, welche den Magen beſchweren / die Bruſt

---

222 Georgius Agricola] Gemeint ist Agricola (De natura eorum, 1546, Buch IV, S. 128). 223 Johannes Göbelius] Gemeint ist Göbel (Beschreibung der Zweyen Warmen Bäder, 1576, Buch III, S. 60v).

einnehmen / oder in die åuſſerlichen Glieder ſich lagern. Darum iſt es den Aſthmaticis, oder welche Drůcken um die Bruſt haben / wie auch den Artheticis, und ſo mit der Sciatica oder Huffgicht beladen ſind / ſehr beqvem.

Es zertheilet und zertreibet ventoſitates und alle windichte Schwulſten der Schenckel und Armen / ſo mannichmahl nach langwierigen Kranckheiten auffdunſen; dieſelben zeucht es herfůr und verzehret ſie. Deſzgleichen ſtillet es das Lauffen in Gliedern / und die lauffende Gicht.

Vors Erſtarren der Nerven und Sehn=Adern dienet es ſehr wohl; item in Contracturis, Paralyſi, Stupore und Zittern.

Es iſt auch behůlfflich den zerſchlagenen / zerſtoſſenen / und zerqvetſchten Nerv=Adern.

Es erwårmet den kalten Magen / ſtårcket den ſchwachen und blőden / vertreibet das Auffſteigen / Auffblåhen / ſtillet das Drucken / und hilfft befődern die Dauung.

[D3, S. 154] Es erőffnet Leber / Miltz und Nieren / reiniget das unreine Geblůte / fődert den Harn / treibet und ſtőſſet aus Sand und Grieſz / bricht und zermalmet den Stein / und leget die Harn=Winde.

Es hilfft den Månnern / die Gonorrhaea laboriren / oder deren Pudenda ſeu Scrotum aufgedonſen / geſchwollen / oder von Geſchwůren verletzet ſeyn. Die Wind=Brůche / Hernias ventoſas trocknet es aus.

Den Weibern / welche mit dem weiſſen Fluſz behafftet / iſt es ſehr dienlich / fődert und treibet die verhaltene Monat=Zeit. Reiniget / erwårmet / trocknet und ſtårcket die unreine / erkaltete / ſchlůpffrige Gebåhrmutter / zeucht aus die Winde / und vertreibet das auffſteigen und Auffblåhen.

Denen / welche őffters miſzgebåhren / iſt es ſehr trőſtlich. Es vertreibet die auffgeblaſene und wåſzrige Ungeſtalt des gantzen Leibes / wendet Cachexiam und Anaſarcam. Erwårmet die erkalteten Glieder in Atrophia, welche aus Mangel und Zugang der Nahrung welck werden und ſchwinden.

Vor die Drůſen an Gelencken und Gliedern iſt es auch dienlich. Machet Fleiſch in Wunden / und hilfft wohl zuſammen zihen.

Alte Schåden ſaubert / reiniget u[nd] heilet es.

[D3, S. 155] Stillet das Glied=Waſſer / ſo die Wunden verletzet.

Es reiniget die Haut von allerley Kråtze und Flecken / machet ſie rein / glatt und ſauber.

Endlich heilet es auch um ſich freſſende Geſchwůre / Frantzoſen / Auſſatz / und andere garſtige Rauden / welchen die Schwefel=Båder auſſer der Stadt bey Schånau am beqvemſten ſind.

Von rechtem Gebrauch des Tåplitzer Bades.

OB es zwar die håchſte Wahrheit / daſz das itzt erregte / uralte und weitberůhmte warme Bad von GOTT dem HErrn mit ſonderlicher Krafft und Tugend (wie aus dem vorhergehenden Bericht zu ſehen / und die tågliche Erfahrung ſolches genungſam bezeuget) begabet ſey: So will doch darbey von nåthen ſeyn / daſz man ſolche herrliche Gaben GOttes nicht miſzbrauche / auch nicht unvorſichtig / ohne Rath und eintziger Vorbereitung zu baden anfahe und gebrauche.

Demnach gleich wie andere ordentliche Mittel denen Menſchen gut und dienlich ſeyn / wenn ſie recht und ordentlicher Weiſe gebrauchet / hingegen auch groſſen Schaden bringen kånnen / wo ſie zur Unzeit und ohne Rath vor die Hand genommen werden; [D3, S. 156] ſintemahl GOtt der HErr die Artzney nicht allein geſchaffen / ſondern auch Verſtand den Menſchen / auch abſonderlich den Medicis gegeben / welche ihre Natur / Art und Eigenſchafft ſollen fleiſzig erforſchen / damit ſie ihren Patienten rechte Anleitung kånten geben / ſolche und andere Mittel recht und wohl zu gebrauchen. Alſo iſt es mit dem Tåplitzer warmen Bade auch beſchaffen / daſz es dienlich und nůtzlich ſey denen / welche es recht zu gebrauchen anfangen / und mit guter Ordnung vollziehen. Hingegen bringet es Schaden den jenigen / ſo es ohne Rath und ohne Vorbereitung vornehmen / auch bey dem Gebrauch ſich nicht gebůhrend verhalten / ja wol gar die gantze Zeit darinnen mit Schwelgerey und unordentlichem Leben zubringen. Derowegen / wer ihm will geholffen wiſſen / der folge vernůnfftigem guten Rath / ſo wird es ihn nicht gereuen nach der That / wie das gemeine Sprichwort lautet.

Es ſoll aber anfånglich ein ieder/ es ſey Mannes= oder Weibes=Perſon / der ſich in oft erregtes warme Bad begeben will / einen verſtåndigen Medicum um Rath fragen / demſelben ſeine Leibes=Kranckheit oder Gebrechen offenbahren / und ſo er dieſes Bad zutråglich befindet / ſeinem Rathe folgen / den Leib mit nothwendigen taugentl[ichen] Artzneyen / Aderlaſſen / Schrůpffen u[nd] dergleichen vorher darzu geſchickt machen / auch ſich auff einen Nothfall [D3, S. 157] mit ſtårckenden / erqvickenden und andern Artzneyen wider die Zufålle verſehen. Darauff mag er ſich im Monat Junio / oder im Herbſte dahin begeben / eine beqveme

Wohnung / ſo nicht weit vom Bade abgelegen / beſtellen und ausſehen. Folgends kan er das Bad in GOttes Nahmen zu rechter Zeit / frühe nach Auffgang der Sonnen / und Nachmittage / wenn die Speiſe im Magen wohl verdauet / etwan fünff Stunden ohngefähr nach der Mahlzeit / mit leerem Leibe / fein gemach mit einer halben Stunde anfahen / derſelbigen täglich etwas zugeben und ſteigen / biß man zu vier oder fünff Stunden des Tages / nach Verordnung des Herrn Medici, Erforderung der Beſchwerung oder Kranckheit und Erträgligkeit der Kräfften / gekommen iſt. Darinnen kan man alſo verfahren / und folgen / biß man 100. 150. mehr oder weniger Stunden erreichet habe. Endlich / wenn das Bad ſeine Würckung verrichtet / kan man den Stunden / wie erſtlich angefangen / wiederum etwas abbrechen / und mit einer halben Stunde den Beſchluß machen.

Wann dann dieſes warme Waſſer von vielen auch innerlich gebraucht und getruncken wird / und zu oberzählten Leibes=Beſchwerden nicht undienlich / als ſoll es zu rechter Zeit / in rechtem Maaß / von dem Medico eingeſetzet / auch ordentlicher Weiſe gebrauchet werden.

[D3, S. 158] Aber / wie man ſolche Ordnung in acht nehme / giebt der Augenſchein / und weiſet ſich auch endlich aus in der Verrichtung / daß viele mannichmahl kräncker daraus gezogen / denn ſie hinein kommen ſeynd.

Wer darvon weitläufftigern Bericht will haben / wie er ſich im Bade mit Eſſen / Trincken / und dergleichen verhalten ſolle / der beſehe das Tractätlein / welches ich vom Hirſchbergiſchen warmen Bade / allen denjenigen / welche ſich der warmen Bäder gebrauchen wollen / zum Unterricht und Nutzen geſchrieben habe.

Sauer=Brunnen um Töplitz.

EJne Meil weges von Töplitz wird gefunden ein reiner lauterer Brunnen / am Geſchmack etwas schärfticht; und findet man aus den Proben / daß er in ſeiner Vermiſchung ein Berg=Saltz / und einen Kalckſtein mit ſich führe. Dieſer wegen könte er beſſer Salſula, ein Sältzling / denn ein Sauer=Brunnen genennet werden; weil vor Zeiten bey Bilin (wie die Hiſtorici melden) Saltz=Brunnen geweſen / daraus man Saltz geſotten hat.

Wenn dieſes gebührend mit guter Vorbereitung / in gewiſſem Maaß / und zu rechter Zeit / getruncken und gebrauchet wird / ſo reiniget er den Magen und die Därme / eröffnet die verſtopfften meſaraiſchen Adern / die Leber / [D3, S. 159] Nieren / und Blaſen; Er reiniget auch das Geblüte /

machet Luſt zum Eſſen / ſtillet den beſchwerlichen Durſt/ leget die ůbernatůrliche und fliegende Hitze / und erfriſchet die erhitzte Leber und Nieren / tődtet die Wůrme im Leibe / vertreibet das Auffblåhen / ſtőſſet aus Sand und Grieſz. Denen / welchen die Galle im Magen låufft / und auffbrennet / oder welche von dem Rothlauff gemein beſchweret werden / item / in Magen=Fiebern / und wo der Magen auff langwierige Kranckheit gar unluſtig und ſchwach worden / und dergleichen mehr / iſt er ůberaus ſehr zutråglich und behůlfflich.

Dieſes ſey auch vor dieſes mahl genug von dem Tőplitzer Bade zur Nachricht geſchrieben.

Dem allein wahren / ewigen / allgewaltigen / unſterblichen GOTT / welcher einig im Weſen / und dreyfaltig in Perſonen / und Wunder thut im Himmel / auff Erden / und in den Tieffen / ſey Lob / Ehr und Danck geſaget in alle Ewigkeit / Amen.

[D3, 160] Folgen Etliche Gebet / ſo vor / bey / und nach einer Bade=Cur zu gebrauchen.

Gebet / wenn man an einen Ort kőmmt / wo ein warmes Bad / Sauer=Brunn / und dergleichen iſt / und deſſen daſelbſt ſich bedienen will.

Alle Creatur GOttes iſt gut / und nichts verwerflich / das mit Danckſagung empfangen wird / denn es wird gcheiliget durch das Wort GOttes und Gebet / I. Timoth[eus] IV, 4. 5.

HOechſter GOtt / der du Himmel und Erde beſitzeſt und nicht ferne biſt von einem ieglichen unter uns / deſſen Weiſzheit reichet von einem Ende zum andern gewaltiglich / und regiereſt alles wohl / ich beuge vor dir die knie meines Hertzens / daſz du nach dem Wohlgefallen deines Willens / ehe denn der Welt Grund geleget worden / mich auserwehlet / und zur Kindſchafft durch Chriſtum verordnet haſt. O welch eine Liebe haſt du mir Zeit meines Lebens [D3, 161] erwieſen? Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan / und dein Aufffehen hat meinen Odem bewahret. Ja / du haſt deine Barmhertzigkeit ůber mich ausgeſchůttet / daſz ich geſtehen muſz / ich bin viel zu gering aller Treue / die du an mir gethan. Weil ich aber nicht wůrdiglich gewandelt dir zu allem Gefallen / noch fruchtbar geweſen zu allen guten Wercken / ſondern vielmals von deinen Wegen abgewichen bin / und meinen eigenen Gedancken nach gegangen auf einem Wege /

8 I…5] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Die erste Epistel An Timothe, Kap. IV, S. 371r).

der nicht gut iſt / ſo haſt du mich laſſen innen werden und erfahren / daſz Mühe aus der Erden nicht gehe / noch Unglück aus dem Acker wachſe / ſondern wie um meiner Miſſethat willen mir alles begegnet / was ich ietzo am Leibe leiden und ausſtehen muſz / indem es gewiſzlich wahr iſt / daſz / wer an ſeinem Schöpffer ſündiget / dem Artzte in die Hände kommen muſz. Und nachdem du biſz anhero (eine geraume Zeit) mit Leibes=Schwachheit mich heimgeſuchet haſt / welche weder Kraut noch Pflaſter heilen will / ſo dancke ich dir / HErr / daſz du ſo zornig über mich geweſen biſt und mich hiedurch zur Buſſe geleitet haſt / bevoraus / da du mich dem Tode nicht übergeben / ſondern [D3, 162] mich gnädiglich bewahren wollen / daſz ich nicht unverſehens ſamt der Welt verdammet werde. Dannenhero wende ich mich auch zu dir / und bekenne dir alle meine Sünden. Jch flehe und ruffe: ſey gnädig / HErr / nach deiner groſſen Güte / und gedencke nicht der Sünden meiner Jugend: gedencke aber mein nach deiner Barmhertzigkeit um deiner Güte willen. Und weil freylich ein ſiech Leben ärger iſt / denn der Tod / ſonderlich wo man ſolche Trübſalen nicht annehmen will mit Gottesfurcht / ſo wolte ich gern / HErr / ſo du wilſt / daſz ich von dieſer meiner Plage geſund werden / und dir ungehindert in meinem Beruffe dienen könte. Dahero ich auch in deinem Nahmen und aus kindlichem Vertrauen zu deiner hertzlichen Barmhertzigkeit mich auffgemachet / und kommen bin an dieſen Ort / an welchem du ein Gedächtniſz deiner Wunder geſtifftet haſt / daſz / wie am Teiche Betheſzda / biſzanhero viel Krancke / Blinde / Lahme und dürre geſund geworden ſind. Und nachdem du / O GOtt / mit mir geweſen / und mich behütet auff dem Wege / den ich gereiſet habe / ſo dancke ich dir zuförderſt von gantzem Hertzen / daſz du mich nicht [D3, 163] unter die Mörder fallen / noch meinen Fuſz an einen Stein des Unglücks ſtoſſen laſſen ſondern deinen Engeln über mir befohlen haſt / daſz ſie mich behüten müſſen auff dieſen meinen Wegen. Nun / biſz hieher haſt du mir geholffen / und mein Hertz freuet ſich / daſz du noch weiter mir helffen werdeſt. Nur erinnere ich mich meiner Schuldigkeit / daſz alles / was ich thue mit Worten oder mit Wercken / ich thun ſoll in dem Nahmen unſers HErrn JEſu Chriſti. Dannenhero traue ich allein auff deine Barmhertzigkeit / und hoffe darauff / daſz du ſo gnädig biſt. Hilff mir demnach gnädiglich vollbringen das Werck / das ich mit gantzem Vertrauen auff dich habe fürgenommen / und ſeegne diſz mein Thun mit Seegen oben vom Himmel herab;

denn wenn du wirſt helffen / ſo kans nicht fehlen / und deine Hand iſt nicht verkürtzt / daſz ſie nicht helffen könte. Ach HErr / thue ein Zeichen an mir / daſz ich geſund werde / daſz es ſehen / die mich haſſen / und ſich ſchämen müſſen / daſz du mir beyſteheſt / HErr / und tröſteſt mich. Und ſo will ich dich denn auch loben allezeit / und dein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn / meine Seele [D3, 164] ſoll des HErrn ſich rühmen / daſz es die Elenden hören und ſich freuen / Amen.

Morgen=Gebet beym Gebrauch des warmen Bades oder Sauer=Brunnens / etc.

GOttes Barmhertzigkeit hat noch kein Ende / ſondern ſie iſt alle Morgen neu / Thren[i Jeremia] III, 23.

JCh dancke dir von gantzem Hertzen / mein König und mein GOtt / den die Morgen=Sterne mit einander loben / und alle Kinder GOttes jauchzen / daſz du mich dieſe Nacht aus der Finſterniſz errettet / und dein Antlitz mir leuchten laſſen / daſz ich geneſen und geſund nach deinem Bilde erwachet bin. Jch bin zwar nicht werth / meine Augen auffzuheben gegen dir / weil ich Staub und Aſche bin / und über diſz den Augen deiner Majeſtät vielfältig widerſtrebet habe. Weil du aber eine Zuflucht biſt aller derer / die dich ſuchen / ſo erſcheine ich in dieſer Morgen=Stunde für deinem allerheiligſten Angeſichte / daſz ich deine Güte rühmen / und für deinen Schutz dir dancken will. Denn obgleich in dieſer Nacht nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode geweſen / ſo hat doch dein Aufffehen meinen Oden bewahret / daſz ich das [D3, 165] Licht dieſes Tages habe wieder erblicken können. Das erkennet meine Seele / und lobet deinen Nahmen ewiglich: ja ich dancke dir / und preiſe deine Heiligkeit. O HErr / groſz von Güte und Treue / erhöre noch weiter mein armes Gebet / und erhalte mich auch an dieſem Tage durch die rechte Hand deiner Gerechtigkeit. Sey mir armen Menſchen eine Stärcke in meiner Trübſal / eine Zuflucht für dem Ungewitter / und ein Schatten in der Hitze: Regiere mich / daſz ich mich nicht zu leichtfertiger Geſellſchafft halte / noch meine Zeit hier zubringe mit Schertz und Narrentheidungen / die den Chriſten nicht geziemen; ſondern daſz ich meinen Wandel führe / ſo lange ich mich hier auffhalte / mit Furchten / und meine Zunge ihr Geſpräch habe von deinem Wort / auff daſz alle / die ietzo mit mir hier ſeyn / meinen guten Wandel ſehen

---

81 Threni…23] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Die Klaglieder Jeremia, Kap. III, S. 69r).

/ und GOtt preiſen mögen. Laſz mich nicht ungedultig werden in dieſem meinem Leiden / das du mir haſt aufferlegt; ſondern gieb / daſz ich gedultig ſey / und auff deine Hülffe warte. Wie ich denn hier für dir liege wie ein armer Wurm / und allein auff deine Barmhertzigkeit traue: dir befehle ich die [D3, 166] Wege meiner vorgenommenen Cur / und hoffe auff dich / du wirſt es wol machen / daſz es zu meinem Beſten dienen muſz. HErr / der du vormahls gnädig geweſen biſt / und durch deine Allmacht das Waſſer im Jordan kräfftig gemacht / daſz Naeman von ſeinem Auſſatz befreyet / und wieder rein worden iſt / der du auch bey dem Bethesda Wunder gethan / daſz der erſte / der hinein ſtieg / geſund worden / mit welcher Seuche er auch behafftet geweſen iſt: erweiſe auch anietzo den Arm deiner Stärcke / und ſegne dieſen Wunder= und Geſunds=Brunnen / daſz ich heute Waſſer daraus ſchöpffen und zu meiner Geſundheit brauchen kan. Fahre du ſelbſten herunter in das Waſſer und bewege es / daſz es deinen Befehl ausrichte / nach derjenigen Würckung / damit du dir alle Dinge unterthänig machen kanſt. Denn weil alles bloſz und entdecket für deinen Augen iſt / ſo ſieheſt du auch / wie ich jetzo meine Augen auffhebe zu den Bergen / von welchen mir Hülffe kömmt. Und weil du / O HERR / es biſt / der Himmel und Erden gemacht hat / ſo eile mir beyzuſtehen: behüte mich für allem Ubel an dieſem Tage / daſz ich errettet des Abends wieder gantz frölich [D3, 167] deine Macht und Gnade rühmen kan / Sela. Nun / HErr / thue es und verzeuch nicht / gib mehr / als ich bitte und verſtehe / ſo will ich dich loben / ſo lange ein Odem in mir iſt / Amen.

Täglich Gebet beym Gebrauch der Waſſer=oder Bade=Cur.

Siehe / ich will ſie heilen und geſund machen / Jer[emia] XXXIII, 6.

HErr allmächtiger GOtt / der du iederzeit deinem Volcke gelehrte Aertzte / ordentliche Cur und warme Waſſer gegeben / ihr Gebrechen dadurch zu heilen / mache auch mich Krancken und täglich Ubelgeplagten durch die warme Waſſer / und andere ordentliche Cur / darein ich mit deinem Vorwiſſen und Willen kommen bin / geſund / denn ſo du wilſt / kanſt du mich wohl reinigen; heile mich / HErr Chriſte / ſo werde ich heil / hilff mir / ſo iſt mir geholffen. Denn wie die

142 Jeremia...6] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Der Prophet Jeremia, Kap. XXXIII, S. 55v).

Augen der Knechte auff die Hände ihrer Herren / und die Augen der Mägde auff die Hände ihrer Frauen ſehen; alſo ſehen auch meine Augen auff den HErrn meinen GOtt / biſz er mir gnädig werde. Wende deine Plage von mir / denn ich bin verſchmachtet für der Straffe deiner Hand. Nimm alle Kranckheit ſamt [D3, 168] den unleidlichen Schmertzen von mir / daſz ich ſanfte ruhen / mit Lnſt eſſen und gedeyen / meines Beruffs frölich wiederum warten kan / und gleich ein neuer Menſch werde. Hilff auch allen Patienten / die neben mir deiner Mittel und Gaben brauchen. Siehe an unſern Jammer und Elend / und vergieb uns alle unſere Sünde. Erhalte durch deine Güte den Einwohnern und allen Ungeſunden zu gut den Brunnqvell des warmen Waſſers / und bringe uns dermaleins ewig ſelig zu dem wahren Lebens=Brunnen / durch JEſum Chriſtum unſern HErrn / Amen. J[ohann] G[ottfried] O[learius]

Abend=Gebet beym Gebrauch des warmen Bades oder Sauer=Brunnens.

Mein gebet müſſe für dir tügen wie ein Räuch=Opffer / meiner Hände auffheben wie ein Abend=Opffer / P[alm] CXLI, 2.

JM Nahmen deines lieben Sohnes / meines HErrn JEſu Chriſti / erſcheine ich für dir / O du allmächtiger GOtt und Vater der Ewigkeit / und dancke dir von Hertzen für alle das Gute / ſo ich iemahls und ſonderlich an dieſem vergangenen Tage aus deiner Hand empfangen habe. Hätteſt du deine Hand von mir abgezogen / GOtt mein Heil / ſo würde ich dieſen Abend [D3, 169] nicht haben erleben mögen / weil des Unglücks des Menſchens viel iſt bey ihm. Denn zu geſchweigen des Feindes des menſchlichen Lebens / welcher einen groſſen Zorn hat / und daher herum gehet wie ein brüllender Löwe / u[nd] ſuchet / welchen er verſchlingen möge / weil er weiſz / daſz er wenig Zeit hat; ſo haſt du ja mein Leben aus dem Verderben geführet / mein Elend angeſehen / und meine Seele erkannt in der Noth. Denn ob ſchon mein Schmertz immer für mir iſt / daſz ich biſzhero des Morgens allezeit geſagt / ach daſz ich doch den Abend erleben möchte! heute auch noch nicht wiſſen können / ob es nicht

---

166 Johann…Olearius] Hier ist möglicherweise der evangelische Theologe und Autor zahlreicher Kirchenlieder Johann Gottfried Olearius (1635-1711) als Autor gemeint, siehe u. a. ADB (1887, Bd. XXIV, S. 280). **170–171** Pſalm…2] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. \CXLI, S. 327v).

vor Abends anders mit mir werden kønnen / weder es am Morgen war; ſo haſt du doch Leben und Wohlthat an mir gethan / daſz ich mich rühmen kan / daſz du ſeyſt mein Helffer / und das Horn meines Heils. Denn haſt du mich gleich nicht geſund gemacht / ſo haſt du mich doch auch nicht in den Tod gegeben / ſondern durch deine Kraft geſtårcket / daſz ich meine Schmertzen habe ertragen kønnen / und haſt mich erhalten durch die rechte Hand deiner Gerechtigkeit. Weil ich aber wohl weiſz / daſz ich ein ſündlicher Menſch bin / auch nicht mercken kan / wie offt ich fehle / ſo werde ich freylich auch heute den [D3, 170] Augen deiner Majeſtåt vielfåltig widerſtrebet haben. Aber / vergieb mir / HErr / alle meine Sünde und Miſzhandlung / die ich auch heute mit Gedancken / Worten und Wercken begangen habe. Wirff ſie alle in die Tieffe des Meers / und laſz ſie mir um Chriſti willen nicht zugerechnet ſeyn. Behüte mich vielmehr in dieſer Nacht wie einen Augapffel im Auge / daſz ich nicht erſchrecke für dem grauen des Nachts. Laſz meine Zuverſicht ſeyn unter dem Schatten deiner Flügel / und bewahre mich für aller Noth. Für allen Dingen befehle ich dir meine Seele in deine Hånde / und bitte dich / daſz du mich erhöreſt in dem Nahmen JEſu / der mich alſo zu beten gelehret hat: Vater Unſer / etc.

Gebet / wenn die Cur wohl anſchlågt / und man Hoffnung zur Beſſerung hat.

O HErr hilff / O HErr laſz wohl gelingen! Pſalm CXVIII, 18

GOtt / mein Kønig von Alters her / der du alle Hülffe thuſt / ſo auff Erden geſchicht / und deſſen Rechte alles åndern kan! dich lobet man in der Stille / und rühmet deine Herrligkeit / ſo offt du Wunder thuſt unter den Menſchen / und Ehre einlegeſt auf [D3, 171] Erden. Jch bin biſz anhero allhier für dir gelegen mit meinem Gebete / nicht auf meine Gerechtigkeit / ſodern auff deine groſſe Barmhertzigkeit / und habe auff deine Hülffe gewartet von einer Morgen=Wache biſz zur andern. Und ob zwar viel zu meiner Seelen ſprechen: Sie hat keine Hülffe bey GOtt / und mein Schade wåre ſo verzweiffelt böſz / daſz ihn niemand heilen könte / ſo dachte mein Hertz doch viel anders / indem ich mir dich immer habe eingebildet als einen GOtt / der da hilfft / und als einen HErrn / der vom Tode erretten kan. Wie aber alle / die dir

---

214–215 Pſalm ... 18] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. CXVIII, S. 231r).

vertrauen / erfahren / daſz du treulich hilfſt / und ein Aufſehen auff deine Auserwehlten haſt; alſo bin ich auch innen worden / daſz Hoffnung nicht zu Schanden werden låſt. Jch bin zwar noch nicht geſund / und von meiner Kranckheit geneſen; doch fůhle ich / daſz es beſſer mit mir werden will / und wie deine Krafft in mir Schwachen måchtig iſt. Deine Gůte iſt es demnach / O GOtt / daſz ich nicht gar aus bin / und deine Barmhertzigkeit hat ůber mir noch kein Ende / ſondern iſt alle Morgen neu / und deine Treue iſt groſz. Darum dancke ich dir von gantzem Hertzen / daſz du mich dem Tode nicht giebeſt / noch ůber mein Vermögen [D3, 172] mich verſuchen / wohl aber deine Gnade und Hůlffe mir blicken låſt / daſz ich mich gewiſz verſehen kan / du werdeſt mich noch weiter erhören zur angenehmen Zeit / und mich endlich annehmen mit Ehren. O gůtiger GOtt / der du nicht ewiglich verſtöſſeſt / noch die Menſchen von Hertzen plageſt und betrůbeſt / ſey noch weiter mein Artzt / und heile mich. Vollfůhre das gute Werck / ſo du in mir angefangen haſt / und ſtehe mir noch ferner bey mit deiner Gnade. Siehe an meinen Jammer und Elend / und laſſe dich hertzlich jammern / daſz ich ſo verderbet bin: denn alle Hůlffe / die vor Zeiten und hernach ie geſchehen iſt / die haſt du gethan. Entziehe nicht deine Krafft dieſem Waſſer / ſondern ſchaffe / daſz mein Glaube mir gebe Geſundheit fůr aller Menſchen Augen. Nun ſo zeuch nicht deine Hand von mir ab / Gott mein Heil / ſondern hilff mir ferner / ſo will ich meine Lieder ſingen / ſo lange wir leben im Hauſe des HErrn / Amen.

Gebet / daſz GOtt die Seinigen zu Hauſe behůten wolle.

Jch bitte fůr die / die du mir gegeben haſt / denn ſie ſind dein / Joh[annes] XVII, 9.

MEin HErr und mein GOtt / der du erhöreſt Gebet / darum auch zu dir kömmt alles Fleiſch / ich dancke dir / daſz du [D3, 173] mir biſz anhero ſo viel gutes erzeiget / mein Seufftzen und Flehen gnådig angeſehen / und mich erfahren laſſen / daſz deine Barmhertzigkeit kein Ende ůber mir hat. Zůrne nicht / mein GOtt / daſz ich mich unterwinde mit dir zu reden / als der ich Staub und Aſche bin / ſondern neige noch weiter deine Ohren zu mir / und höre meine Rede. Denn weil ich weiſz / daſz es gut und angenehm iſt fůr GOtt unſerm Heyland / wenn einer fůr den andern betet / ſo gedencke ich billich in meinem Gebet derer / die ich hinter

259 Johannes…9] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. XVII, S. 308v).

mir und zu Hauſe gelaſſen habe. HErr mein Gott / alles / was mein iſt / das iſt dein / denn von deiner Hand habe ichs / und von dir iſt alles kommen. Drum bitte ich für die / die du mir gegeben haſt / nemlich für meinen lieben Ehegatten und Kinder / die mir mein Hertz beugen / und mein gröſter Reichthum ſeyn. Heiliger Vater / erhalte ſie in deinem Nahmen / und laſz dein Wort reichlich wohnen unter ihnen. Erfülle ſie mit Früchten der Gerechtigkeit / die durch JEſum Chriſtum geſchehen / daſz ſie ſich ſelbſt vermahnen mit Pſalmen / und Lob=Geſängen / und geiſtlichen / lieblichen Liedern / und dem HErrn ſingen in ihren Hertzen / damit ſie ein Tempel GOttes ſeyn / und die gantze heilige [D3, 174] Dreyeinigkeit zu ihnen kommen / und Wohnung bey ihnen machen möge. Führe ſie den Weg der Weiſzheit / und leite ſie auff rechter Bahn / damit ſie nicht abweichen auf krumme Wege und thun wider dein Gebot. Segne ſie mit Seegen oben vom Himmel herab / und gieb Gnade / daſz all ihr Fürnehmen gerathen müſſe / und das Werck ihrer Hände geſegnet ſey. Bewahre aber auch darneben alles / was ich habe zurücke gelaſſen / rings umher / und ſey ſelbſten eine feurige Mauer darum / damit kein Unglück zu dieſer meiner Hütten ſich nahen darff / und mein armes Vermögen weder von der Flamme verzehret / noch von den Dieben geſtohlen / noch von Waſſerwogen verſchwemmet werde. Du Hüter Jſrael / der du weder ſchläffeſt noch ſchlummerſt / dir befehl ich in deine Hände heut und allezeit alles / was ich von dir empfangen. Erhöre die Stimme meines Flehens / und gieb mehr / als ich bitte und verſtehe / um Chriſti deines lieben Sohnes willen / Amen.

Danck=Gebet nach glücklichvollbrachter Cur / und wenn man wieder nach Hauſe will.

Wer Danck opffert / der preiſet mich / und das iſt der Weg / daſz ich ihm zeige das Heil GOttes / Pſ[alm] L, 23.

[D3, 175] HErr unſer Herrſcher / wie herrlich iſt dein Nahme in allen Landen / und wie theuer iſt doch deine Güte / O GOtt / daſz Menſchen=Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Billig ruffe ich ietzo aus danckbarem Hertzen: Lob / Ehre / und Weiſzheit / und Danck / und Preiſz / und Krafft / und Stärcke ſey dir / unſerm GOtt / von Ewigkeit zu Ewigkeit / weil du meinen Jammer und Elend angeſehen / und mit deiner Rechten mir geholffen haſt. Wie ſich ein Vater

---

303 Pſalm ... 23] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Psalm Nr. L, S. 302v).

ůber ſeine Kinder erbarmet; alſo haſt du dich auch ůber mich erbarmet / und an mir erwieſen deine Macht. Nichts geſundes iſt biſz anhero geweſen an meinem Leibe fůr deinem Dråuen um meiner Sůnden willen / daſz ich auch vielmahls gedacht / nun wůrde ich nicht mehr ſchauen die Menſchen bey denen / die ihre Zeit leben / und meine Zeit auffgeråumet werden wie eines Hirten Hůtte. Aber / HErr / du haſt meine Bitte fůr dir gelten laſſen / und dich meiner Seelen hertzlich angenommen / daſz ich nun erfahren muſz / wie dieſe meine Kranckheit nicht zum Tode / ſondern zu deiner Ehre geweſen ſey. Nicht um meines Verdienſtes / ſondern um deiner groſſen Barmhertzigkeit willen haſt du mir geholffen / weil ich ſonſten fůr dir nicht hått̊e beſtehen kůnnen / wenn du hått̊eſt Sůnde zurechnen wollen. Drum dancke ich dir / HErr mein GOtt / ja ich dancke dir von Grund des Hertzens / daſz du meine Gebrechen geheilet / und mein Leben vom Verderben erlůſet haſt. [D3, 176] Jch dancke dir / daſz du zornig biſt geweſen ůber mich / und dein Zorn ſich gewendet hat / denn du tr̊ôſteſt mich wieder nach deiner Gůte / und haſt meine Seele aus der Hůllen gefůhret. Du haſt mich wohl biſzher gezůchtiget / aber darum dem Tode nicht gegeben / ſondern mir ſo geholffen / daſz ich lebe / und des HErrn Werck verkůndigen kan. Gieb du mir nur ferner deine Gnade / daſz ich mich ſcheue alle mein Tage fůr dergleichen Betrůbniſz meiner Seelen / und meine Glieder nicht mehr begebe zu Waffen der Ungerechtigkeit / der Sůnde zu dienen / auf daſz mir nicht etwas årgers wiederfahre / ſondern zu Waffen der Gerechtigkeit / zu dienen dir meinem GOtt. Und weil es nun an dem / daſz ich mich wieder nach Hauſe begeben will / ſo befiehle doch deinen Engeln ůber mir / daſz ſie mich behůten auf allen meinen Wegen / daſz ſie mich auff den Hånden tragen / und ich meinen Fuſz an keinen Stein des Unglůcks ſtoſſe. Ja / ſey du ſelbſten mit mir auff dem Wege / und bringe mich mit Frieden wieder heim zu den Meinigen / ſo will ich meine Lieder ſingen / und dich loben in der Gemeine ohn unterlaſz / AMEN.

3.3 Bearbeitung von 1710

[D4, V1] Geneigter Leſer!

HJer haſt du einen Unterricht / ſowohl von denen herrlichen Tugenden und Würckungen des berühmten Hirſchbergiſchen warmen Bades / als inſonderheit der Art und Weiſe / wie du dich dieſes vortrefflichen Waſſers zu deiner Geſundheit bedienen ſolſt. Es iſt alles hierinnen / was / um die Cur recht zugebrauchen / zu wiſzen nöthig iſt. Vornehmlich iſt es genommen aus der Beſchreibung / welche der D[octor] Caſp[ar] Schwenckfeld / ehmaliger Phyſicus der Stadt Hirſchberg / von dieſem warmen Bade weitläufftiger auffgeſetzet. Gebrauche dich dieſes Waſſers / in welches GOtt ſo viele Kräffte geleget hat / zu deiner [D4, V2] Geſundheit mit Nutzen; und vergiſz deſzen nicht / der durch ſeine Macht und Barmhertzigkeit dem Menſchen ſo viel Gutes erzeiget. Man hat deſzwegen zu deiner Erbauung dieſem Wercklein etliche geiſtreiche Materien / wie auch Morgen und Abend Gebether / und einige Geſänge mit angehenget / welche du bey der Cur gebrauchen kanſt.

[D4, S. 46] MEin JacobsBrunn biſt du / Herr JEſu / und dein Wort /
Komm ich dahin / ſo geht mein Durſt und Trägheit fort /
Du biſt der Platz / auf dem die Seele findet Ruh /
Du biſt die Quell / daraus Erquickung mir fleuſzt zu.
[D4, S. 47] Ach! wär ich doch der Brunn / darauf mein JESUS ſitzt /
Wenn Er von Reiſen matt / ermüdet und erhitzt:
Es wär uns beyden gut / du ruheteſt in mir /
Und ich mein JEſu hätt / auch meine Ruh in dir.
O wie bin ich ſo froh / in meiner Angſt und Schwitzen /
Wenn ich dich JEſu ſeh / am Brunnen müde ſitzen:
JEſu von Reiſen müd / ſich auf dem Brunnen ſetzet /
Er iſt ja ſelbſt der Brunn / der alles Müd ergetzet.
Hör Wandersman / du kanſt dein Ziel gar nicht erreichen /
Dahin dein Weg gericht / du mögſt wol gar erbleichen /
Wo du den Brunn verachtſt / ſetz dich und lab den Mund /
Erkühlt was lechtzt / und macht was Krafftloſz iſt geſund.
Vom Weibe bittet er / der alle Brunnen füllt /
Daſz alln durch ſie der Durſt mit Waſſer werd geſtillt.

Der allen Stårcke giebt / und tråncket / und macht ſatt /
Der ſitzt da von der Reiſz / mit Durſt und Hunger matt:
Der alles ſtårcket / was im Himmel und auf Erd /
Jſt hier von Kråfften bloſz / die Sach iſt wunderns werth.
Hat dein Hertz groſſen Durſt / nach GOtt / mein lieber Chriſt /
[D4, S. 48] So glaub / daſz JEſu Durſt / nach dir / viel grôſzer iſt:
Der Durſt den GOtt nach uns und unſerm Heil empfindt /
Weit weit der Menſchen Durſt / und Sehnen ůberwindt.
Wenn unſer Seel ſich Jhm in ſeinen Durſt ergibt /
So iſt er wohl getrånckt / und hat was Jhm beliebt.
Kanſt du / den nach dir durſt / verſchmachten ſehn ohn Krånken:
Wo nicht / ſo muſt du ſelbſt / Jhn mit dir ſelber trånken.
Der Neid und Miſzgunſt tobt / auff Phariſåer Seiten /
Wo JEſus Jůnger macht / da kan man Jhn nicht leiden.
O Demuth / der das Vieh und Wild im Walde tråncket /
Bitt hier ein Weib / die Samariterin /
Daſz ſie Jhm Trincken geb: Wer dieſes recht bedencket /
Lernt was ſein Freundlichkeit / was Lieb / und Demuth=Sinn.
Hertz / JEſus flehet dich / du ſolſt den Durſt ihm ſtillen /
Mit Zåhren heiſzer Lieb / die aus der Tieffe quillen.

[D4, S. 50] Morgen Gebet.

Bey der Brunnen=Cur / ſo wol bey dem Baden als Trincken / zu gebrauchen.

Eſ[aias] 55. v[erſus] 1. Wolan alle die ihr durſtig ſeyd / kommet her zum Waſſer / und die ihr nicht Geld habt / kommt her und kauffet ohne Geld und umſonſt / beyde Wein und Milch.

HERR JESU CHriſte / du Brunne und Quelle des lebendigen Waſſers das da quillet in das ewige Leben / du ſprichſt: Wem da důrſtet der komme zu mir und trincke: Wer an mich glåubet / wie die Schrifft [D4, S. 51] ſaget / von des Leibe werden Strôme des lebendigen Waſſers flieſſen; Eſſet meine Lieben / und trincket meine Freunde / und werdet truncken: Wie theuer iſt deine Gůte / GOtt / daſz Menſchen

4 Eſaias…1] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Der Prophet Jesaia, Kap. LV, S. 29v).

Kinder unter dem Schatten deiner Flůgel trauen und ruhen! Sie werden truncken von den reichen Gůtern deines Hauſes / und du tränckeſt ſie mit Wolluſt als mit einem Strom / denn bey dir iſt die lebendige Quelle / und in deinem Licht ſehen wir das Licht. Mein JESU / ich dancke dir hertzlich und demůtiglich in dieſer Morgen=Stunde / daſz du mich in dieſer vergangenen Nacht unter den Schatten deiner Flůgel bey den Brunnen Jſraelis mitten unter den traurigen Cypreſſen und bittren Myrrhen dieſes Jammer=Thals ſicher ruhen und ſchlaffen / und mich dieſes frohe TagesLicht wiederum [D4, S. 52] erblicken und erleben laſſen. Geprieſen ſeyſt du / o theureſter Heiland / nicht nur allein vor dieſe / ſondern auch vor alle deine geiſt= und leibliche Wohlthaten / die du mir Zeit meines Lebens biſz auf dieſe Stunde erzeiget haſt / ſonderlich aber dafůr / daſz wir mit Freuden Waſſer ſchőpffen kőnnen aus dem Heil=Brunnen des heiligen Evangelii / und von dir dem Baum des Lebens / der das bittre Creutz=Waſſer des můhſeeligen und Jammervollen Lebens ſůſſe machet / und das heilige Tauff= und Gnadenreiche Waſſer des Lebens ůber uns ſprenget / ſo daſz nicht nur allein das Hauſz Juda und die Bůrger zu Jeruſalem / ſondern auch wir im neuen Bunde einen offenen Brunnen haben wider die Unreinigkeit / und Sůnde / welcher iſt das Blut JESU CHriſti / des Sohnes Gottes / das uns reiniget von allen [D4, S. 53] Sůnden. Ach liebſter JEſu / du barmhertziger Samariter / ſiehe ich bin kranck / ich bin verwundet an Leib und Seele von den Hőlliſchen Råubern und Mőrdern / und fůhle auch daher die zeitliche Straffe der Sůnden / als Schmertz / Kranckheit / Unruhe / an meinem Krancken und gebrechlichen Leibe / und wil zu dem Ende anitzo dieſes Heyl= und Geſund=Brunnen=Waſſer / welches kőſtlicher und heylſamer iſt denn die Waſſer Parphar und Amama zu Damaſcon / gebrauchen; Dieweil ich aber weiſz / daſz du / der HErr unſer Artzt / der allerbeſte Medicus und Helffer in allen Kranckheiten und Nőthen biſt / der alle Hůlffe thut / ſo auf Erden geſchicht / ſo ruffe ich dich billig an / und ſage: Jeſu / du Sohn David / erbarme dich mein / und ſprich nur ein Wort / ſo wird dein Knecht (deine Magd) geſund. Und [D4, S. 54] weil du o gůtigſter GOtt und Vater / aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit Quellen und Strőme zur Geſundheit und Geneſung unſeres elenden und gebrechlichen Leibes aus der Erden herfůr quellen låſſeſt / ſo bitte ich dich / allerliebſter GOtt und Vater / du wolleſt deinen Seegen / welchen du in dieſes Heyl=Waſſer geleget haſt / wegen meiner Sůnden mir nicht entziehen / ſondern um JEſu / deines

Kindes / und deſzen Bluts und Todes willen / die heilende und ſtårckende Krafft / ſo du in dis Waſſer geleget haſt / auch meinem elenden und ſchwachen Leibe in Gnaden zu ſtatten kommen laſzen; und weil ich mich wohl erinnere / daſz auch meine Leibes Schwachheit aus der unreinen Quelle der angebohrnen Erb= und wůrcklichen Sůnden / die ich ſelbſt dazu gethan und begangen habe / herrůhret / welchen verzweiffelten [D4, S. 55] Erb=Schaden weder Kraut noch Pflaſter / ſondern allein / HERR / dein Wort heilen kan / denn du haſt Gewalt beydesůber Leben und Tod / und du fůhreſt in die Hőlle und wieder heraus; So demůthige ich mich billig vor deinem allerheiligſten Angeſichte / in Buſze und Glauben / bitte um Vergebung der Sünden und um Gnade; Ach HErr / gehe nicht ins Gericht mir deinem Knecht / denn fůr dir iſt kein Lebendiger gerecht / denn wie ein Brunne ſein Waſſer quillet / alſo quillet auch von Natur aus dieſer vergiffteten Fontaine des Hertzens / lauter unreines und vergifftetes Sůnden=Waſſer / zumal da wir das Unrecht in uns ſauffen wie Waſſer / und von Natur nicht anders als ſůndigen kőnnen: Aber ſo du wilt / HErr JEſu / kanſt du mich wohl reinigen. Ach ſo vergib mir denn alle meine Sůnde / [D4, S. 56] und laſz dieſe Freuden=Stimm und das Echo in meiner Seelen erſchallen: Sey getroſt mein Sohn / (meine Tochter) deine Sůnden ſind dir vergeben / ſie ſind in die Tieffe des Meers geworffen / ſtehe auf von deinem Krancken=Lager / hebe dein Bette / und deine Krůcke auf / und gehe heim. Mein GOTT / laſz mich nicht in meiner Kranckheit / wie Aſſa that zu erſt die Aertzte ſuchen / und dich als die lebendige Quelle verlaſſen / und hie und da ausgehauene Brunnen machen / die doch lőchricht ſind und kein Waſſer geben / ſondern der heilſamen Vermahnung Sirachs folgen / welcher ſpricht: Mein Kind / wenn du kranck wirſt / ſo verachte die nicht / und ſuche und bitte zu erſt den HErrn / ſo wird Er dich geſund machen / darnach laſz den Artzt zu dir. Auf daſz du mir nicht im Zorn [D4, S. 57] werdeſt wie ein Brunn / der nicht mehr quellen will / und im Zorn den Tod draůeſt. Mein GOtt du haſt ja geſagt: Ruffe mich an / ſo wil ich dich erretten / und du ſolt mich preiſen; Derowegen ruffe ich auch zu dir in dieſer meiner Noth / in dieſer meiner Kranckheit / heile du mich HERR / ſo werde ich heil / hilff du mir / ſo iſt mir geholffen / denn du biſt der GOtt der allein Wunder thut; denn du o GOtt / biſt allmåchtig / und kanſt es thun; Du biſt barmhertzig und wilt es thun; du haſt es verſprochen / du wirſt es thun / du haſt mirs zu geſagt / drum muſz es auch

geſchehn / ich will noch meine Luſt an deiner Hůlffe ſehn. Nun ich hoffe drauf daſz du ſo gnådig biſt / mein Hertze freuet ſich / daſz du ſo gerne hilfffſt / ich wil dem HErren ſingen daſz er ſo wohl an mir thut. Endlich ſo regiere und fůhre mich auch heut dieſen Tag über durch [D4, S. 58] deinen H[eiligen] Geiſt / und behůte mich fůr allem Ubel Leibes und der Seelen / ſo wil ich dich růhmen des Morgens / Mittags und Abends / und immer ſagen: Hochgelobet ſey GOtt / und gelobet ſey ſein heiliger Nahme immer und ewiglich / und alle Lande můſſen ſeiner Ehre voll werden Amen Amen.

Abend Gebet.

Bey Der Brunnen Cur / ſowohl bey dem Trincken als Baden zu ſprechen.

Jm 42. Pſ[alm] v[erſus] 1. 2. 3. 4. Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchen Waſſer / ſo ſchreyet meine Seele GOTT zu dir / meine Seele důrſtet nach Gott nach dem lebendigen GOtt / wenn werde ich [D4, S. 59] dahin kommen / daſz ich GOTTES Angeſicht ſchaue? meine Thrånen ſind meine Speiſe Tag und Nacht / weil man tåglich zu mir ſaget: Wo iſt nun dein GOTT?

ALlmåchtiger / Heiliger / und lebendiger GOtt / Vater unſers HErrn und Heylandes JEſu CHriſti / du Brunnquell und Fontaine des lebendigen Waſſer=Stroms / welcher klar und heil wie ein Cryſtal von dem Stul GOttes und des Lammes durch den Tempel des himmliſchen Jeruſalems fleuſt / durch welches alle andere Waſſer geſund und heylam werden / weil deſzen Frůchte zur Geſundheit und die Blåtter dieſes Lebens=Baums zur Artzeney dienen / welches der Prophet Ezechiel im Geſicht geſehen / und mit der [D4, S. 60] Meſz=Schnur ſeines ſchwachen Verſtandes nicht ergrůnden kønnen; Du heiliges und unbegreiffliches Weſen aller Weſen / O wunderthåtiger und Allmåchtiger GOtt / wie gar unbegreifflich ſind deine Gerichte / und wie unerforſchlich ſind deine Wege! Du haſt geſaget: Wer des Waſſers trincken wird / das ich ihm gebe / dem wird ewiglich nicht důrſten / ſondern das Waſſer / das ich ihm geben werde / das wird ihm ein Brunn des Waſſers werden / der in das Ewige Leben quillet; Geprieſen ſeyſt du / o Lebendiger und wunderthåtiger GOtt / für dieſen Heyl und Gnaden=Brunn JESUM CHriſtum / in welchen du uns ſo theure und groſſe Verheiſſungen

---

117 42...4] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Kap. XLII, S. 300).

gegeben / nicht allein dieſes / ſondern auch des zukünfftigen ewigen Lebens. Wir bitten dich hertzlich du wolleſt mit dem himmliſchen [D4, S. 61] Lebens Waſſer und koſtbaren Roſin farben Blut ſo aus der geöffneten Seiten JEſu gefloſſen auch unſere matte durch deinen Zorn ausgedorrete Hertzen beſprengen / daß uns ſolch Waſſer und Blut eine Quelle ſey / u[nd] werde ins ewige Leben. Geprieſen ſeyſt du denn auch hiefür / daß du läſſeſt Brunnen quellen denen armen Krancken / ſiechen und gebrechlichen Menſchen zur Geſundheit und Leben / und darinn die Krafft geleget haſt / daß der / ſo im Glauben und Vertrauen auf JEſum Chriſtum ſich darinn badet / oder davon trincket / ſolle geſund und geheilet werden; Siehe mein Vater / mein HErr und mein GOtt / ich habe heute dieſes Waſſers / dieſes Heyl= und Geſund=Brunnens mich bedienet / und daraus merckliche Würckung / guten Effect / und groſze Linderung meiner Schmertzen geſpühret; O [D4, S. 62] derowegen ſo preiſe dancke und lobe ich dich mein GOtt / in den Verſammlungen / auch bey dieſen Brunn Jſraelis / Leben und Wolthat haſt du an mir gethan / und dein Aufffehen bewahret meinen Oden Denn haſt du mich gleich nicht auf einmal vollkommen geſund gemacht / ſo haſt du mich doch auch nicht dem Tode übergeben / ſondern durch deine Krafft geſtärcket / daß ich meine Schmertzen habe ertragen können / hätteſt du aber deine Hand abgezogen / ſo hätte ich dieſen Abend nicht erleben mögen. GOttes Brünnlein hat Waſſers die Fülle / denn du biſt nicht nur allein ſelbſt der Brunn des ewigen Lebens / und Strom des lautern und Chriſtallinen Waſſers des Himmliſchen und Neuen Jeruſalems / ſondern du haſt uns auch auff Erden in dem irrdiſchen Jeruſalem einen offenen Brunnen wieder die [D4, S. 63] Unreinigkeit und Sünde / und Höllíſchen Schlangen=Biſz gegeben / nemlich Jeſum Chriſtum der mit Blut und Waſſer quillet / welches uns / ſo wir an ſeinen Nahmen und Verdienſt glauben ſeelig machet und reiniget von allen unſern Sünden; Ja was noch mehr: Du läſſeſt Brunnen quellen / Bäche und Ströme flieſzen / die das Land trähncken und feuchten daß die Erde gibt Saamen zu ſäen und Brod zu eſzen / daß die Auen dicke ſtehen mit Korn / daß man drob jauchtzet und ſinget Uber dem ſo läſſeſt du auch Brunnen quellen in den Gründen zur Geſundheit des Leibes / daß die Ströme zwiſchen den Bergen dahin flieſſen. Wo iſt ein ſolcher GOtt / wie du biſt? drum ſag ich billig mit David: Herr mein GOtt / groſz ſind deine Wunder und deine Gedancken / die du an uns beweiſeſt / dir iſt nichts gleich / ich will ſie [D4,

S. 64] verkündigen / und davon ſagen / wiewol ſie nicht zu zählen ſind. Darum gebühret deinem groſzen und wunderthätigen Nahmen Preiſz und Ehre auch für das Gute das du mir an Seel und Leibe dieſen Tag über erwieſen haſt. Ach liebſter JEſu / gib ferner deinen Seegen zu dieſer vorgenommenen Brunnen=Cur / daſz wenn zuförderſt der Auſſatz der Seelen geheilet / auch nachmals der Kranckheit und gebrechen des Leibes abgeholffen werden möge. Liebſter Heyland ich bekenne dir alle meine Sünde und verhele meine Miſſethat nicht / ich habe es wohl verdienet mit meinen Sünden daſz du mir dieſe Kranckheit zu geſchicket haſt / denn wer für ſeinen Schöpffer ſündiget / der muſz dem Artzt in die Hände fallen. Aber o JEſu / du biſt der Heyl= und Geſundbrunn / und dein heiliges Blut iſt das allerbeſte Recept [D4, S. 65] wider alle Kranckheiten / ich bitte dich mache mich geſund an Seel und Leibe / und wie du vormals gnädig geweſen biſt deinem Volck / und haſt das Waſſer im Jordan kräfftig gemachet daſz Naeman von ſeinem Ausſatz wieder rein worden iſt / der du auch bey dem Teiche Bethesda Wunder gethan / daſz der erſte ſo hinein geſtiegen iſt / geſund worden / mit welcher Seuche er auch behafftet geweſen; So erweiſe auch anitzo deine Allmacht und ſeegne dieſen Wunder= und Geſund=Brunnen / daſz ich ferner Waſſer daraus ſchöpffen und zu meiner Geſundheit brauchen könne. Und wann du mir die verlohrne Geſundheit aus Gnaden wieder geſchencket haſt / ſo laſz mich auch eingedenck ſeyn deiner heilſamen Vermahnung: Siehe zu / du biſt geſund worden / ſündige fort nicht mehr auf daſz dir [D4, S. 66] nicht etwas ärgers wiederfahre! Bewahre mich auch heinte dieſe Nacht / für den Grauen und Schrecken des Nachts / daſz mich die Bäche Belials nicht erſchrecken / daſz ich zwar mit dem Leibe ſchlaffe / mit der Seelen aber allezeit zu dir wache; Laſz mich auch mit dem Abend und angehender Nacht meiner Sterblichkeit und des endlichen Feyer=Abends meines Lebens erinnern / und mich alſo ſtets zu einem ſeeligen Ende bereiten / wie ich dir denn zu dem Ende dieſe Nacht mein Leib und Seele befehle; O JEſu / ſey du auch in dieſer Nacht ein Artzt der Krancken / die Stärcke der Schwachen / das Licht der Jrrenden / das Leben der Sterbenden / ein Heyland aller Menſchen / ſonderlich aber deiner Gläubigen die neben uns deinen Nahmen anruffen. Und wenn ich auch dermaleinſt von dieſer Welt [D4, S. 67] abſcheide / ſo gib mir ein ſanft und ſeliges Ende; Stärcke mich mit deinem FreudenGeiſt / heile mich mit deinen Wunden / waſche mich mit deinem Todes

Schweiſz in meiner letzten Stunde / und nimm mich einſt wenn dirs gefållt / im wahren Glauben von der Welt / zu deinen Auserwehlten; Und wenn ich nicht mehr reden kan / ſo nimm mein letztes Seufftzen an / Amen.

Tågliches Gebet.

Wenn man den Brunnen gebrauchen und entwēder trincken oder baden wil.

Eſaias 12 / v[erſus] 3. 4. Jhr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpffen / aus dem Heyl=Brunnen / und werdet ſagen zur ſelbigen Zeit / dancket dem HErrn / [D4, S. 68] prediget ſeinen Nahmen / machet kund unter den Völckern ſein Thun / verkündiget wie ſein Nahme ſo hoch iſt / Lobſinget dem Herrn / denn er hat ſich herrlich beweiſet / ſolches ſey kund in allen Landen.

HErr Allmåchtiger GOtt / du haſt jederzeit deinem Volck gelehrte Aertzte / ordentliche Cur / heilſame Mittel zur Geſundheit / ja warme und kalte Waſſer gegeben / ihre Gebrechen dadurch zu heilen / denn du biſt der HErr unſer Artzt; Ach gnådiger und liebreicher GOtt / ein Patiente muſz dem Beicht Vater und Artzt nichts verſchweigen ſondern ihm ſeine Kranckheit offenbahren / wo er anders wil geſund werden an Seel und Leibe; Siehe mein Gott ich wil dir auch meine Ubertretung u[nd] Sünde bekennen / [D4, S. 69] denn deine Hand war Tag und Nacht ſchwer auf mir daſz mein Safft vertrocknet wie es im Sommer dürre wird Sela / darum bekenne ich dir alle meine Sünde und verhele meine Miſſethat nicht; Ach ich habe geſündiget und bin gottloſz geweſen wieder meinen GOTT / darum haſt du auch dieſe Kranckheit als eine Straffe der Sünden über mich verhånget; Nun in dieſer Kranckheit kan mir nicht helffen / weder Raphael / welcher dem Tobia eine köſtliche Augen Salbe verordnete / noch der Eliſa / welcher dem Naeman die herrliche Cur ſich in Jordan 7. mahl zu baden / zeigete / weder Eſaias welcher ein Pflaſter von Feigen machte / ſondern allein du o GOtt / der HErr unſer Artzt; Ach HErr Herr / GOtt / barmhertzig und gnådig / geduldig / und von groſſer Gnade und Treue / der du beweiſeſt [D4, S. 70] Gnade in tauſend Glied / und vergiebeſt Miſſethat / Ubertretung und Sünde / für welchem niemand unſchuldig iſt / ach ich habe geſündiget im Himmel und für dir / aber ich bitte dich üm CHriſtus willen vergib mir alle meine Sünde / und reinige mich von aller Ungerechtigkeit. Und

---

239 Eſaias…4] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Der Prophet Jesaia, Kap. XII, S. 10r).

wenn du nun zuförderſt meine Seele geſund gemachet / ſo wirſt du auch gnådiglich dem krancken und tåglich ůbel geplagtem Leibe durch dieſe heilſame Waſſer=Cur zu ſtatten kommen / und wieder geſund und ſtarck machen / denn ſo du wilt / kanſt du mich wohl reinigen; Heile mich HErr / ſo werde ich heil / hilff du mir ſo iſt mir geholffen / und wende deine Plage von mir / denn ich bin verſchmachtet für der Straffe deiner Hand / wenn du einen zůchtigeſt / ſo wird ſeine Schőne verzehret wie von Motten; Ach mein GOtt / ein leiblicher [D4, S. 71] Medicus kan nicht allemahl den leiblichen Kranckheiten abhelffen / aber du biſt der allmåchtige GOtt der da hilfft / und ein HErr HErr / der vom Tode errettet / welcher allen Kranckheiten / ſie mőgen Nahmen haben wie ſie wollen / ſie mőgen ſo arg und deſperat ſeyn als ſie kőnnen / auf einmal niederlegen und mit einem Wort abhelffen kan / darum bitte ich dich / ſprich nur ein Wort / ſo wird dein Knecht / (deine Magd) geſund / denn ſolches haſt du ja herrlich erwieſen an den Blinden / Luc[as] 18. an den zehn Ausſåtzigen / Luc[as] 17 / an den Waſſerſůchtigen / Luc[as] 14 / an den Gichtbrůchtigen / Matth[eus] 9 / an den Cananåiſchen Weibe Matth[eus] 15. an den Ausſåtzigen Naeman / 2. B[uch] der Kőn[ige] 5. und 38. Jåhrigen Krancken bey den Teich Bethesda / welcher in das Waſſer ſteigen und ſich baden muſten. Dieſe und dergleichen [D4, S. 72] Wunder kanſt du auch noch dieſe Stunde an mir und uns allen die wir dieſe Brunnen=Cur gebrauchen erweiſen / denn du biſt der Allmåchtige und Wunderthåtige GOtt / darum ſo beweiſe auch an mir und uns allen / deine wunderbahre Gůte du Heyland aller die auf dich hoffen / und laſz dieſe Waſſer=Cur gedeihen zur Geſundheit der Seelen und des Leibes. Ach HErr JEſu / du Brunn des Lebens / kőſtlicher denn der Hiobs=Brunn im Gelobten Lande / weit herrlicher denn der Heyl=Brunn der Syrer an dem Berge Libano / und krafftiger denn alle Waſſer Damaſci

---

290–291 Lucas 18] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Biblia, Bd. II, Euangelium S[ankt] Lucas, Kap. XVIII, S. 291r). **291** Lucas 17] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Biblia, Bd. II, Euangelium S[ankt] Lucas, Kap. XVII, S. 390v). **292** Lucas 14] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Biblia, Bd. II, Euangelium S[ankt] Lucas, Kap. XIV, S. 286v). **293** Mattheus 9] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Mattheus, Kap. IX, S. 249r). | Mattheus 15] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Mattheus, Kap. XV, S. 254rf.). **294**–295 2…38] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Buch von den Königen, Buch II, Kap. V, S. 106rf.).

Parphar und Amama / du haſt verſprochen: Jch wil rein Waſſer über euch ſprengen daſz ihr rein werdet von aller Unreinigkeit. Jch wil Waſſer gieſſen auf die Durſtigen / und Ströme auf die Dürren / und wem da dürſtet der komme zu [D4, S. 73] mir / Ja die heilige Schrifft ſaget: Wer an dich gläubet / von deſzen Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers flieſſen; Jch glaube / o liebſter JEſu / daſz du ſeyſt CHriſtus der Sohn des lebendigen Gottes / der zu dem Ende in die Welt kommen iſt / alle arme Sünder ſeelig zu machen / denn die Starcken bedürffen des Artztes nicht / ſondern die Krancken; Ach mein JEſu / ich bin kranck beydes an Seel und Leibe / das gantze Haupt iſt kranck / das gantze Hertz iſt matt / von der Fuſzſohlen biſz auf die Scheitel iſt nichts geſundes an mir / ſondern lauter Wunden / Striemen und Eiter=Beulen / die nich verbunden noch gehefftet noch mit Oele gelindert ſind; Ach du barmhertziger Samariter geuſz darein Oel und Wein / führe mich zum friſchen Waſſer des Lebens / waſche mich mit deinem Roſin=Farben [D4, S. 74] Blut und Waſſer das aus deiner heiligen und geöffneten Seiten am Stamm des Creutzes gefloſſen iſt / ſo werde ich rein an Seel und Leibe; Und weil auch die Kranckheit des Leibes zur Geſundheit der Seelen dienen muſz / und niemand gerne aus einer trüben Quell und unreinen Pfütze trincket / ſondern einen Abſcheu davor hat; So gib und verleihe daſz ich mich alle mein Tage ſcheue für der unreinen und bittren Quelle der Sünden / welche als ein Gifft=Waſſer den gantzen Leib infiziret; Quillet auch aus einen Brunn / aus einem Loch ſüſz und bitter Waſſer? Nein; Alſo hilff und bewahre mich daſz ich nicht wieder in das vorige Sünden=Leben verfalle / ſondern durch deine Gnade nun ein gantz anderer und neuer Menſch werden / und durch deine Gnade ein neues Leben anfahen möge / hilff auch in Gnaden [D4, S. 75] allen krancken Patienten die ſich neben mir dieſes Waſſers und Brunnens bedienen und gebrauchen. Erhalte auch in Gnaden den Einwohnern dieſes Landes auch allen Krancken zum Troſt dieſen Brunnquell / und bringe uns endlich dermaleinſt zu den wahren Lebens=Brunnen des ewig gelobten Landes / zu dem Berge Zion und dem neuen Jeruſalem / da aller Schmertz und Kranckheit aufhören / und der Tod nicht mehr ſeyn wird / da wollen wir dich GOtt Vater Sohn und H[eiligen] Geiſt loben in Ewigkeit / und ſagen: der Herr hat groſſes an uns gethan / des ſind wir frölich. Hallelujah! Amen.

Danck=Gebet.

Wer Danck opffert / der preiſet mich / und das iſt der

Weg / daſz Jch ihm zeige das Heil Gottes. Pſ[alm] 50 / 23.

[D4, S. 76] HErr unſer Herrſcher / wie herrlich iſt dein Nahme in allen Landen / und wie theuer iſt doch deine Gůte / O GOtt / daſz Menſchen=Kinder unter dem Schatten deiner Flůgel trauen. Billig ruffe ich jetzo aus danckbarem Hertzen: Lob / Ehre / und Weiſzheit / und Danck / und Preiſz / und Kraft und Stårcke ſey dir / unſerm GOtt / von Ewigkeit zu Ewigkeit / weil du meinen Jammer und Elend angeſehen / und mit deiner Rechten mir geholffen haſt. Wie ſich ein Vater ůber ſeine Kinder erbarmet; alſo haſt du dich auch ůber mich erbarmet / und an mir erwieſen deine Macht. Nichts geſundes iſt biſz anhero geweſen an meinem Leibe für deinem Dråuen um meiner Sünde willen. Aber / HErr / du haſt meine Bitte für dir gelten laſſen / und dich meiner Seelen hertzlich angenommen / daſz ich nun erfahren muſz / [D4, S. 77] wie dieſe meine Kranckheit nicht zum Tode / ſondern zu deiner Ehre geweſen ſey. Nicht um meines Verdienſtes / ſondern um deiner groſſen Barmhertzigkeit willen haſt Du mir geholffen / weil ich ſonſten für dir nicht håtte beſtehen kőnnen / wenn Du håtteſt Sůnde zurechnen wollen. Drum dancke ich Dir / HERR mein GOtt / ja ich dancke Dir von Grund des Hertzens / daſz Du meine Gebrechen geheilet / und mein Leben vom Verderben erlőſet haſt. Jch dancke Dir / daſz du zornig biſt geweſen ůber mich / und dein Zorn ſich gewendet hat / denn du tröſteſt mich wieder nach deiner Gůte / und haſt meine Seele aus der Hőllen geführet. Du haſt mich wohl biſzher gezůchtiget / aber darum dem Tode nicht gegeben / ſondern mir ſo geholffen / daſz ich lebe / und des HErrn Werck verkůndigen kan. Gib du mir nur ferner deine [D4, S. 78] Gnade / daſz ich mich ſcheue alle mein Tage für dergleichen Betrůbniſz meiner Seelen / und meine Glieder nicht mehr begebe zu Waffen der Ungerechtigkeit / der Sůnde zu dienen / auf daſz mir nicht etwas årgers widerfahre / ſondern zu Waffen der Gerechtigkeit / zu dienen dir meinem GOtt. So will ich meine Lieder ſingen / und dich loben in der Gemeine ohn unterlaſz. AMEN.

[D4, S. 78] Geiſtliche Brunnen=Lieder / Zur Chriſtlichen Erbauung aufgeſetzet von M[agister] Gottlieb. Jm Jahr CHriſti 1710.

---

351 Pſalm…23] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Kap. L, S. 302r). **2** Magister Gottlieb] Hier ist möglicherweise Magister Gottlieb Balduin (1640-1684), Regensburger Prediger und Kirchenliedautor gemeint, siehe u. a. Gaß (ADB, 1875, Bd. II, S. 17).

Das Erſte.

Mel[odie] Sih hier bin ich Ehren=Kȯnig.

1. JCH wil treten / HErr mit beten / vor dein Gnaden [D4, 79] Angeſicht / ich wil ſingen / und Dir bringen / das Danck=Opffer meiner Pflicht / hȯr in Gnaden / hȯr' in Gnaden / dis mein ſchwaches Lob=Gedicht.

2. GOttes helle Waſſerquellen brechen aus der Tieffen auf / uns zu trȧncken / und zu ſchencken Laabſal in den Jammer=Lauff / kommt ihr Krancken /: /: Trefft umſonſt den ſchȯnſten Kauff.

3. JEſu meine Heyl=Fontaine Du verborgne Gottheit=Ouell; Brunn der Gnaden / meinen Schaden heileſt du an Leib und Seel / daſz die Sȗnde /: /: nicht mehr mein Gewiſſen quȧl.

4. Wer dich findet / dem verſchwindet plȯtzlich alles Ungemach / wer dich ſchmecket / wird erwecket Dir zu folgen weiter nach: zu dir eil' ich /: /: heile mich / denn ich bin ſchwach.

5. Deinen Seegen wollſt du legen auf die Quell / die hier ausgeht / heil in Gnaden allen [D4, 80] Schaden der uns aus der Sȗnd entſteht / hȯr o Vater :/: wenn eins deiner Kinder fleht.

6. Gib denn endlich / dir erkȧntlich Danck zu ſagen fȗr dein Heyl / allermaſſen abzulaſzen von dem ſchnȯden Sünden=Greul / ach verhȗte :/: daſz uns Satan nicht ereil.

7. Bis der Tag / o Quell der Quellen uns einſt dorten vor dich ſtell / da kein krancken und kein Wancken / Leib und Seele mehr beſchnell / bis wir ewig :/: uns erfreu'n an deiner Quell.

Das andere.

Jm Thon: Wer nur den lieben GOtt.

HEran / ihr lieben Brunnen=Gȧſte / kommt eilet mit mir zu dem HErrn / kommt rȗhmet alleſammt aufs beſte / rȗhmt ſeine Gȗte nach und fern; ſingt alleſammt mit frohen Muth / die Wunder / die Er an uns thut.

2. Er lȧſt den Quell ſo reichlich flieſſen / daſz wol viel [D4, 81] tauſend auf einmal vergnȗglich mȯgen des genieſſen / und ER doch ȗberfleuſt ins Thal / ER quillet aus ſo hell und klar / als ein Criſtall recht wunderbar.

3. Die allerzarteſten Geȧder durchdringt und ȯffnet er mit Macht / ſchafft daſz das Blut durch ſeine Rȧder in ſeinen Gang wird widerbracht / der zehe Schleim wird reſolvirt / und aus dem Cȯrper abgefȗhrt.

4. Was ſonſt den Menſchen ſchwȧcht und drücket / was

Magen / Glieder / Kopff beſchwert / wird durch dis Waſſer weggerůcket / nur daſz der Glaube GOtt verehrt / ſo wirſt du deines Ubels frey / und wie ein Adler jung und neu.

5. Der vormals nicht recht konte ſehen / der ſiehet nunmehr hell und klar / die vorhin Lahmen / kǒnnen gehen / ſie legen ihre Krůcken dar; wer ſein Anliegen GOTT thut [D4, 82] kund / im Glauben / der wird hie geſund.

6. Zuletzt gedenckt / uns wil gebůhren indem wir nun neu worden ſeind / daſz wir fort neuen Wandel fůhren / und aller Sůnden werden ſeind: bitt' aber / daſz uns GOTT bewahr / und uns nichts årgers wiederfahr.

Mel[odie] JEſu / meine Zuverſicht / etc. oder Meinen JEſum laſz ich nicht / etc.

1. WUnderbahrer Zebaoth / groſz in allen deinen Dingen / der du låſt auf dein Geboth Brunnen aus den Felſen ſpringen / alle Waſſer loben dich / der du heiſſeſt wunderlich.

2. Was vor Schåtze kan dein Arm in dem Schooſz der Erden legen / kalte Quellen machſt du warm / und kanſt ſie ſo leicht bewegen / daſz offt ein Bethesda quillt und die Noth der Kranckheit ſtillt.

3. Deine Macht hat es [D4, 83] gethan / daſz ein Heyl=Brunn iſt entſproſſen / der von vielen Zeiten an / uns zu Nutzen iſt gefloſen / und dich weiſen Schǒpffer preiſt / daſz du unbegreifflich ſeyſt.

4. Moſes ſchlug den Felſen dort / und er lieſz das Waſſer ſpringen / hier muſz auf dein ſtarckes Wort aus der Klufft ein Brunnen dringen / daſz er uns in mancherley / ein geſunder Jordan ſey.

5. Sůſſer Brunnen Jſrael Laſz uns deſſen Krafft genieſſen / groſſer Artzt / vor Leib und Seel / waſch zuforderſt das Gewiſſen / daſz dein Wunder=Nahm dabey / meiner Curen Anfang ſey.

6. Edler klarer Gnaden=Brunn iſt durch Adam ſehr getrůbet / daſz ſich manche Kranckheit nun an den Morſchen Gliedern ůbet / doch wir Chriſten haben ſchon Jacobs Brunnen deinen Sohn.

7. Deſſen Blut / das rothe [D4, 84] Meer / hat erſåufft die Macht der Sůnden / daſz ein Pilgrim hin und her / kan geſunde Brunnen finden / daſz die Hagar offt erblickt / was der Wůſten Durſt erquickt.

8. Ach um deſſentwillen laſz meinen krancken Leib geneſen / heil durch dieſes edle Naſz / das ſchon vielen gut geweſen / was an mir gebrechlich iſt / weil du / HErr / allmåchtig biſt.

9. Heiſſe mich bey dieſem Bad an mein theures Tauff=Bad dencken / daſz ich nicht durch Miſſethat / ſolche Schåtze mag verſencken / weil ſonſt dieſer Wunder=Fluſz mir zur Sündfluth werden muſz.

10. Laſz mich nicht mit Bathſeba unrein aus dem Bade ſteigen / dieſer Schwefel=Dampff kan ja mir als einen Vorſchmack zeigen / was GOtt vor ein Schwefel-Bad Vor die Sodoms=Kinder hat.

11. Ach die Brünnlein Jſrael můſſen lauter Balſam [D4, 85] flieſſen O mein GOTT / laſz meine Seel nur ein Trǒpflein ſtets genieſſen / daſz ich deinen Sabbath=Tag / hier im Hertzen halten mag.

12. Und wenn ich nun lange gnug / hier in Thrånen baden müſſen / ach ſo laſz den letzten Trunck mich zur ſanfften Ruh genieſſen / daſz ich dort in Canaan Honig=Båche trincken kan / Amen.

Jm Thon. Wer nur den lieben GOtt låſt walten / etc.

1. O GOtt / du Brunnen aller Gaben / du Quelle voller Mildigkeit / du beſter Artzt / den man kan haben in Kranckheit und in Sterben=Zeit / wie haſt du zu den Menſchen Luſt / daſz du ihm ſo viel Gutes thuſt.

2. Du giebeſt hier geſunde Quellen vor uns und vor manch fremdes Land / da wird in vielen Kranckheits=Fållen der Nutze und der [D4, 86] Werth bekandt / wenn der dem kaum zu helffen ſteht / geſund und friſch von dannen geht.

3. Bethesda heilte manchen Krancken / doch einen nur zu einer Zeit / Hier můſſen wir dir tåglich dancken / denn Herr durch deine Gůtigkeit heilt unſer Brunnen / unſer Teich / nicht wenig auf einmahl zugleich.

4. Laſz uns die Gnade recht erkennen / daſz wir derſelben wůrdig ſeyn / ſind wir fůr andern fromm zu nennen / daſz wir ſie haben? Ach nein / nein / die Gůte lockt inſonderheit zur Buſſe und zur Danckbarkeit.

5. Drum lernen wir bey dieſem Bade / daſz uns ein Bad gewaſchen hat / wir lagen in der Ungenade. Kein Menſch fand vor dem Richter ſtatt / nun gibt das Waſſerbad die Krafft / daſz GOtt in uns viel Gutes ſchafft.

6. An dieſes laſz uns ſtets [D4, 87] gedencken / wenn man das Bad vor Augen ſieht / den alten Menſchen hilff ertråncken / damit die Frucht des neuen blůht. So wird das Hertz von Sůnden rein / und auch ein Quell des guten ſeyn.

7. Nun / GOtt / du Brunnen aller Gaben gib dieſes noch ſo iſts genung / man wird des Leibes Hůlffe haben und auch der Seelen Beſſerung / bis uns der Tag / den du wohl weiſt /

zur Himmels=Quelle kommen heiſt.

Eine ſchöne Andacht bey dem warmen Brunnen.

Jm Thon. JEſu / meine Freude / etc.

JEſu Brunn des Lebens / nichts iſt hier vergebens / was du haſt bereit / auch die Waſſer müſſen deinen Ruhm ausgieſſen hier in dieſer Zeit / groſſer GOTT / O Zebaoth / wunderbar in allen Sachen / alles wohl zu machen.

2. Zwar iſt nach der [D4, 88] Sünden / nirgends mehr zu finden / hier im Paradieſz / denn das hat verſchertzet / was uns alle ſchmertzet / jener Apffel Biſz / aber doch / bleibt ewig noch / deine Treu / O GOtt / geprieſen / die du hier erwieſen.

3. Wer kan wohl errathen / deine Wunderthaten / in der finſtern Klufft / wer hat hier gegraben Waſſer ſtets zu haben / aus der Felſen=Grufft / deine Hand hat dieſes Pfand / in der Tieffen hier verſencket / uns zum Heil geſchencket.

4. Wunder=wolle Flammen / die hier gehn zuſammen / und es machen warm / doch daſz dieſe Hitze ſey auch allen nütze / läſt dein ſtarcker Arm / auch ſo viel woher er wil / kalte Quellen ſich ergieſſen / die es dämpffen müſſen.

5. Nun / du HErr des Lebens / laſz auch nicht vergebens dieſes an mir ſeyn / heile was mich kräncket / und den Leib [D4, 89] verſencket offt in ſchwere Pein / ſtill den Schmertz / erfreu das Hertz / und laſz mich an dieſen Gaben / auch mein Antheil haben.

6. Laſz des Brunnens=Kräfte durch die Lebens=Säfte dringen gantz und gar / ſtärcke meine Glieder / und erſetze wieder / was verletzet war / das ich kan auf meiner Bahn / mit Geſundheit und auch Stärcke treiben meine Wercke.

7. Laſz der Sünden=Quellen / mich nicht lüſternd fällen / hier in Bethlehem / das im reinen Leibe / rein der Geiſt auch bleibe / und Jeruſalem / auff dein Wort / die Himmels=Pfort hier im Glauben noch zu ſchauen / frölich möge trauen.

8. Du kanſt bittre Thränen / die nach dir ſich ſehnen / hier in Jericho / durch dein Wort verſüſſen / auch die Waſſer müſſen / wie dem Pharao / unſern Feind / der fälſchlich meint / und uns [D4, 90] trachtet zu verſencken / endlich gar ertränken.

9. Brunnquell aller Güte / dieſen Schatz behüte / mir und andern mehr / laſz ihn ferner flieſſen / und mit Seegen gieſſen / deines Namens=Ehr / deine Macht ſey hochgemacht / ſo viel Tropffen hier auf ſteigen / deinen Ruhm bezeugen.

10. Endlich wenn die Quelle / meiner Lebens=Falle / auch zerrinnen ſoll / ſo hab ich geſunden / ſtets in deinen

Wunden / was erquicket wohl / JESU Blut / o theures Gut / dieſes in dem Himmel dringet und zu JEſu bringet.

Noch ein anders.

1. MEine Seel trinck aus dem Brunnen / roth gefärbt mit CHriſti Blut / das aus ſeinem Leib gerunnen / alle Seelen heilen thut / des verſichert dich die Tauff / macht die Thür des Himmels auf / da [D4, 91] du nimmer wirſt vertrieben / und mit JESU Blut geſchrieben.

2. Ohne dich kan uns nichts heilen / aber alles heilt dein Wort. Damit wolſt du zu uns eilen / und ſeyn unſer Artzt und Hort / ſeegne deine Creatur / das ſie diene unſrer Cur / ſaure Waſſer aus der Erden / unſre Artzeneyen werden.

3. Waſſer aus Bethesda heilten / manchen armen krancken Mann / Jordans Waſſer auch ertheilten Reinigkeit dem Naåmann / das o GOtt that deine Krafft / welche uns doch heute ſchafft / daſz durch warm und Sauerbrunnen / die Geſundheit wir bekommen.

4. GOtt Jſrael ſey die Ehre / der den Brunn eröffnet hat / Chriſtum JEſum / daſz ER wåre / unſer Heiland / Rath u[nd] That / der woll endlich Leib und Seel / zu den Brunnen Jſrael / in die Herrlichkeit erheben / ewigs Freuden=Waſſer geben.

[D4, 92] Joh[annes] 7 / v[erſus] 37. 38.

WEn da durſtet / der komme zu mir / und trincke. Wer an mich glåubet / wie die Schrifft ſaget: Von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Waſſers flieſſen.

Jeſ[aia] 44. v[erſus] 3. 4.

DEnn ich wil Waſſer gieſſen auf die Durſtigen und Ströhme auf die Dürren. Jch wil meinen Geiſt auf deinen Saamen gieſſen / und meinen Seegen auf deine Nachkommen / daſz ſie wachſen ſollen wie Graſz / und wie Weyden an denen Waſſer=Båchen.

Pſ[alm] 68 / v[erſus] 10.

NUn aber giebeſt du GOtt einen gnådigen Regen / und dein Erbe / das dürre iſt / erquickeſt Du.

Pſ[alm] 104 / v[erſus] 10.

DU / o GOtt / låſſeſt Brunnen quellen in den Gründen / daſz die Waſſer zwiſchen den Bergen hinflieſſen / daſz alle

---

1 Johannes…38] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. VII, S. 301r). **5** Jeſaia…4] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. II, Der Prophet Jesaia, Kap. XLIV, S. 24r). **11** Pſalm…10] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Kap. LXVIII, S. 306r). **14** Pſalm…10] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Kap. CIV, S. 317v).

Thiere auf dem Felde [D4, 93] trincken / und das Wild ſeinen Durſt leſche.

Pſ[alm] 35 / v[erſus] 8. 9. 10.

WJe theuer iſt deine Gůte / o GOtt / daſz Menſchen Kinder unter den Schatten deiner Flůgel trauen / ſie werden truncken von den reichen Gůtern deines Hauſes / und du trånckeſt ſie mit Wolluſt / als mit einen Strohm / denn bey dir iſt die lebendige Quelle / und in deinem Licht ſehen wir das Licht. HErr! deine Güte reichet ſo weit der Himmel iſt / und deine Warheit ſo weit die Wolcken gehen.

Pſ[alm] 23. v[erſus] 1. 2.

DEr HErr iſt mein Hirte / mir wird nichts mangeln. ER wendet mich auf einer grůnen Auen / und fůhret mich zum friſchen Waſſer. Er erquicket meine Seele / und fůhret mich auf rechter Straſſen ům ſeines Namens willen.

Jerem[ia] 2. v[erſus] 12. 13.

WEhe aber denen / welche [D4, 94] dieſe lebendige Quelle verlaſſen / daſz der HERR im Zorn bey den Propheten alſo ruffen muſz: Solt ſich doch der Himmel dafůr entſetzen / erſchrecken und ſehr erbeben / ſpricht der HErr / denn mein Volck thut eine zwiefache Sůnde / mich die lebendige Quelle verlaſſen ſie / und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen / die doch lőchricht ſind / und keinWaſſer geben.

Joh[annes] 4 / v[erſus] 13. 14.

JEſus antwortete und ſprach zu der Samariterin: Wer des Waſſers trincket / dem wird wieder durſten.

Wer aber des Waſſers trincken wird / das ich ihm gebe / dem wird ewiglich nicht důrſten / ſondern das Waſſer / daſz ich ihm geben werde / das wird ihm ein Brunn des Waſſers werden / das ins ewige Leben quillet.

[D4, 95] Sonett aus dem 4. Cap[itel] Johann[es]

DAſz Chriſtus alle Sůnder ruffte /
Wie ſehr ihr Leben auch befleckt
Durch Buſſe / zu der Gnaden Stuffe /
Da man des Lebens=Waſſer ſchmeckt:
Daſz zeügt die Samariterin

---

19 Pſalm…10] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, eigentlich Kap. XXXVI, S. 298v). **27** Pſalm…2] Zitiert aus der Bibel (Luther, 1545, Bd. I, Das Psalter, Kap. XXIII, S. 294r.). **32** Jeremia…13] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Der Prophet Jeremia, Kap. II, S. 28vf.). **40** Johannes…14] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. IV, S. 298r). **47** 4…Johannes] Zitiert aus der Bibel (Luther, Biblia, 1545, Bd. II, Euangelium S[ankt] Johannis, Kap. IV, S. 298rf.).

Die bis daher mit manchen Buhlen
Gelegen in des Satans=Schulen
Durch einen gantz verſtockten Sinn
Sie trat daher mit Waſſer=Tȯpffen
Aus Vaters Jacobs Brunn zu ſchȯpffen.
Da ſprach ſie JEſus freundlich an /
Und bat ihm einen Trunck zu geben /
[D4, 96] Sagt auch er ſey derſelbe Mann /
Der lhr / im Fall ſie wollte leben
Und ihn erſuchte / ſey geſchickt /
Des Lebens=Waſſer Jhr zu reichen /
Das ſelbſt das matte Hertz erquickt /
Und heilt deſſelben Sterbe=Seuchen /
Sie bat / und ſchmeckte ſtracks den Trunck /
Der aus dem Brunn des Lebens ſprung.
ENDE.

5. Quellen

Petrus de **Abano**: Carmen de nominibus et virtutibus Balneorum Puteoli et Baiarum. [o. O. und J.]. Abgedruckt unter ‚De balneis Puteolanis' in De Balneis. Venedig 1553. S. 202r-208v. [Hier jedoch die Autorschaft dem Alcadinus zugesprochen.]. Genutzt wurde die moderne Edition von Michael **Hanly**: An edition of Richart Eude's French Translation of Pietro da Eboli's De balneis puteolanis. Abgedruckt in Traditio, Studies in Ancient and Medieval History, Thought, and Religion. Bd. LI. Cambridge/New York 1996. S. 232-254.

Christian M. **Adolphi**: Dissertatio Academica De Thermis Hirschbergensibus. Leipzig 1710. [VD18 14794314-001]

Georgius **Aelurius**: Glaciographia, Oder Glätzische Chronica. Breslau 1625. [VD17 23:247900D]

Aetius Amidenus: Excerpta de Balneis. Abgedruckt in De Balneis. Venedig 1553. S. 482v-486r.

Georgius **Agricola**: De Animantibvs subterraneis Liber. Basel 1549. [VD16 A 906]

Georgius **Agricola**: Interpretatio Germanica uocum rei metallicae, addito Indice foecundissimo. Basel 1546. S. 471-487. [VD16 A 928; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Schriften zur Geologie und Mineralogie I. Berlin 1956. S. 10-42.]

Georgius **Agricola**: De mensuris; quibus interualla metimur Lib. I. Basel 1550. S. 193-227. [VD16 A 918; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Schriften über Maße und Gewichte (Metrologie). Berlin 1959. S. 272-306.]

Georgius **Agricola**: De natura eorum quae effluunt ex terra Lib. IIII. Basel 1546. S. 85-164. [VD16 A 928; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Schriften zur Geologie und Mineralogie I. Berlin 1956. S. 214-319.]

Georgius **Agricola**: De natura fossilium Lib X. Basel 1546. S. 165-380. [VD16 A 928; übersetzt von Fritz **Krafft**: De natura fossilium: Handbuch der Mineralogie (1546). Wiesbaden 2006.]

Georgius **Agricola**: De ortu et causis subterraneorum Lib. V. Basel 1546. S. 2-82. [VD16 A 928; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Schriften zur Geologie und Mineralogie I. Berlin 1956. S. 71-187.]

Georgius **Agricola**: De peste Lib. III. Basel 1554. [VD16 A 930; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Vermischte Schriften I. Berlin 1961. S. 254-343.]

Georgius **Agricola**: Qvarvndam mensvrarvm et pondervm nomina Germanica: [...]. Basel 1550. S. 338-340. [VD16 A 918; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Schriften über Maße und Gewichte (Metrologie). Berlin 1959. S. 469-470.]

Georgius **Agricola**: De veteribus et novis metallis Lib. II. Basel 1546. S. 381-414. [VD16 A 928; übersetzt von Georg Fraustadt in Hans **Prescher** (Hrsg.): Georgius Agricola - Ausgewählte Werke: Gedenkausgabe des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden. Vermischte Schriften I. Berlin 1961. S. 67-104.]

Johann G. **Agricola**: Nutzlicher vnd auszführlicher Bericht: Woher die warme / vnd wilde Bäder / sonderlich die vff dem Schwartzwalde / Als Marggraven Baden: Wild Bade: Zeller Bade: vnd Huber Bade. Jhren ursprung: was sie für Nutz / krafft / und tugent haben: [...]. Amberg 1619. [VD17 23:294134P]

Michael **Alberti**: De Modo Utendi Et Regimine In Thermis Silesiorum Hirschbergensibus Observendis. Halle 1739. [VD18 11435968]

Erasmus **Alberus**: Der Holdseligen Blummen der Treifeltigkeyt bedeutung / Nützlich zulesen / Gott dem Herrn zu ehren. Magdeburg 1550. [VD16 A 1495]

Petrus **Albinus**: Meisznische Land vnd BergkChronica. Dresden 1590. [VD16 W 1679]

Anon.: De Balneis Omnia Qvae Extant Apvd Graecos, Latinos, et Arabas, tam medicos quam quoscunque caeterarum artium probatos scriptores: qui vel integris libris, vel quoquo alio modo hanc materiam tractauerunt: [...]. Venedig 1553.

Anon.: Beschreibung des Hirschbergischen Warmen Bades Jn Schlesien unter dem Riesen Gebürge gelegen / Darinnen deszen Eigenschafft / Krafft / Würckung / Auch rechter und nützlicher Gebrauch enthalten: Wie auch etliche erbauliche Materien / Morgen und Abend Gebeter und Gesänge / Währender Cur zu gebrauchen. [o. O.] 1710. [im VD 18 nicht nachgew.]

Anon: Kurtze und einfältige Doch Nothwendige Instruction Und Badbeschreibung / Was desz Landeckischen Warmen=Bades Natur / Art und Eigenschafft / Krafft und Würckung sey. Glatz 1683. [im VD 17 nicht nachgew.]

Anon.: Kurtzer Unterricht Was Des alten Landeckischen Warmen=Bades Vrsprung / oder Erfindung / Alter / Situation, Natur /

Arth / Eigenschafft / Krafft und Würckung sey. Glatz 1694. [VD17 14:076132W]

Anon.: Miracvlosae curationes aliquot et beneficio et vi balneorum effectae. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. S. 12r-14r.

Anon.: Regimen sanitatis Salernitanum. Abgedruckt und nachgedichtet von Rolf **Schott**: Die Kunst, sich gesund zu erhalten. Regimen sanitatis Salernitanum. Zürich 1964.

Anon.: Von dem Greyszbacher vnnd von Sanct Peters Brunnen. Straßburg 1590. [VD16 T 825]

Anon.: Vom Wildtbad Abbach. Was dasselb für Krafft / Natur vnd Aigenschafft / Auch für was Defect vnd Kranckheiten es dem Menschen nutz vnd dienstlich sey. Straubing um 1585. [VD16 V 2412]

Aristoteles: De generatione et corruptione. Abgedruckt und übersetzt in Thomas **Buchheim**: Über Werden und Vergehen / De generatione et corruptione. Griechisch-Deutsch. Hamburg 2011. [Weitere übersetzte Ausgabe von Thomas Buchheim in Ernst **Grumach** (Hrsg.): Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Bd. XII,IV. Berlin 2010.]

Aristoteles: Historia animalium. Abgedruckt in Immanuel **Bekker**: Aristotelis Opera. Bd. IV. S. 1-383. Oxford 1837. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/bekker-288/page/1.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Stephan Zierlein in Ernst **Grumach** (Hrsg.): Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Bd. XVI. Berlin 2013.]

Aristoteles: Metaphysica. Abgedruckt in The Loeb classical library. Aristotle in twenty-three volumes. Metaphysics. Bd. XVII. Cambridge/Harvard/London 1933. [Im Internet unter: http://www.loebclassics.com/view/LCL271/1933/pb_LCL271.i.xml abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Hans G. **Zekl**: Aristoteles Metaphysik. Würzburg 2003.]

Aristoteles: Meteorologica. Abgedruckt in The Loeb classical library. Aristotle in twenty-three volumes. Meteorolocica. Bd. VII. Cambridge/Harvard/London 1978. [Im Internet in der Ausgabe von 1952 unter: http://www.loebclassics.com/view/aristotle-meteorlogica/1952/pb_LCL397.3.xml?result=1&rskey=1i1EsI abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Hans Strohm in Ernst **Grumach** (Hrsg.): Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Bd. XII. Berlin 1984. S. 7-117.]

Aristoteles: Physica. Abgedruckt in The Loeb classical library. Aristotle in twenty-three volumes. The Physics. Bd. V. Cambridge/Harvard/London 1934. [Im Internet unter: http://www.loebclassics.com/view/LCL255/1934/pb_LCL255.i.xml abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Aurelius **Augustinus**: Epistola CXXX. Abgedruckt in Gebrüder **Gaume**: Sancti Aurelii Augustini Opera Omnia. Bd. II,I. Paris 1836. Sp. 571-589. [Im Internetkorpus ‚S. Aurelii Augustini Opera Omnia. Editio latina' unter: http://www.augustinus.it/latino/lettere/lettera_131_testo.htm abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Avicenna: De congelatione et conglutinatione lapidum. Abgedruckt in E. J. **Holmyard**/D. C. **Mandeville** (Hrsg.): Avicennae De congelatione et conglutinatione lapidum. Being sections of the Kitâb al-shifâ'. Paris 1927.

Avicenna: Liber canonis. Abgedruckt und übersetzt in Andrea **Alpago**: Avicennae Liber Canonis. Venedig 1562.

Andrea **Bacci**: De thermis [...] Libri Septem. Venedig 1571.

Joachim **Baudis**: De Thermarum Hirsbergensium viribus. [o. O. und J.]. Abgedruckt in Martin **Pansa**: BadOrdnung / [...]. Leipzig 1618. S. 67-70. [VD17 23:296232N]

Caspar **Bauhin**: PHYTOPINAX [im Original: ΦΥΤΟΠΙΝΑΞ] seu Envmeratio Plantarvm. Basel 1596. [VD16 B 846]

Caspar **Bauhin**: Pinax theatri botanici. Basel 1623. [VD17 39:123448N]

Caspar **Bauhin**: De Lapidis Bezaaris orientalis et occidentalis cervini et germanici ortu, natura, differentiis, veroque usu ex veterum recentiorum placitis liber. Basel 1625. [VD17 23:294227L]

Johann **Bauhin**: De Plantis Absynthii Nomen Habentibvs. Mömpelgard 1593. [VD16 B 855]

Johann **Bauhin**: Historia Novi Et Admirabilis Fontis Balneiqve Bollensis In Dvcatv VVirtembergico ad acidulas Goepingenses: [...]. Mömpelgard 1598. [VD16 B 850]

Johann **Bauhin**: Ein New Badbuch / Vnd Historische Beschreibung / Von der wunderbaren Krafft vnd würckung / des WunderBrunnen vnd Heilsamen Bads zu Boll / [...]. Stuttgart 1602. [VD17 12:191797T]

Philipp **Bechius**: Vorred. Abgedruckt in Agricola **Georgius**: Vom Bergkwerck xij. Bücher. Basel 1557. [VD 16 A 935]

Matthaeus **Bendinellus**: De Balneis Lucensibus, Villae, et Corsennae. [o. O.] 1483. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 145r-155r.

Menghus **Blanchellus**: De Balneis. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 58v-86r.

Menghus **Blanchellus**: Consilium de Balneo Villae. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 86r-89r.

Hieronymus **Bock**: Bader Ordnung / Durch Hieronymum Bock / ausz den Hochgelerten Hippocrate vnd Barptholomeo Montagnana / sampt andern auffs kürtzest / allen frommen Badern zů trost / ins Teutsch gestelt. Straßburg 1550. [VD16 B 6001]

Hieronymus **Bock**: New Kreütter Buch. Strassburg 1539. [VD16 B 6015]

Otto **Brunfels**: Onomasikon seu Lexicon Medicinae Simplicis, [...]. Straßburg 1544. [VD16 B 8526]

Gottfried H. **Burghart**: Historisch= Physicalisch= und Medicinische Abhandlung, Von Den warmen Bädern Bey Land=Ecke, In der Königlich Preuszischen zum Hertzogthum Schlesien gehörigen Graffschafft Glatz gelegen. Breslau 1744. [VD18 11448849-005]

Andrea **Caesalpino**: De Metallicis Libri Tres. Rom 1596.

Joachim **Camerarius**: Hortvs Medicvs Et Philosophicvs. Frankfurt 1588. [VD16 C 558]

Girolamo **Cardano**: De Svbtilitate Libri XXI. Paris 1550.

Tura de **Castello**: Recepta Aqvae Balnei de Porrecta, [...]. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 46v-47v.

Rodericus à **Castro**: De universa mulierum Medicina. Pars secunda, sive Praxis. Hamburg 1603. [VD17 12:186637S]

Joachim **Cirenberger**: Wider alle Pestilentzische, geschwinde vnd giftige Fieber / Ein gründtlicher volkömlicher Bericht / [...]. Leipzig 1564. [VD16 C 3936]

Claudianus: De fontibus Aponi. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 91v.

Carolus **Clusius**: Rariorum aliquot Stirpium, per Pannoniam, Austriam, et vicinas quasdam Prouincias obseruatarum historia. Antwerpen 1583.

Valerius **Cordus**: Historia plantarum. Abgedruckt in Conradus **Gesnerus** (Hrsg.): Valerii Cordi Simesusij Annotationes in Pedacij Dioscoridis Anazarbei de Medica materia libros V. Straßburg 1561. S. 86v-212r. [VD16 C 5109]

Johann **Deucer**: Ein newes vnd nützliches Betbüchlein. Leipzig 1618. [VD17 12:102206Z]

Georg **Graseccius**: Fons Salvtis Scatebra Petrina. Straßburg 1607. [VD17 14:075534D]

Corpus Hippocraticum: De aere, aquis, locis. Abgedruckt und übersetzt in Wolfgang **Leschhorn**/Charlotte **Schubert**: Hippokrates. Ausgewählte Schriften. Düsseldorf 2006. S. 8-67.

Corpus Hippocraticum: De affectionibus. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. VI. Paris 1849. S. 208-270. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-160.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. II. Berlin 1847. S. 107-129.]

Corpus Hippocraticum: De affectionibus interioribus. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate Bd. VII. Paris 1851. S. 166-302. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-169.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Corpus Hippocraticum: Aphorismi. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. IV. Paris 1844. S. 458-608. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-155.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. I. Berlin 1847. S. 4-29.]

Corpus Hippocraticum: De diaeta. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate Bd. VI. Paris 1849. S. 466-662. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-166.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. I. Berlin 1847. S. 259-315.]

Corpus Hippocraticum: De diaeta acutorum. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. II. Paris 1840. S. 394-528. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-139.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. I. Berlin 1847. S. 217-253.]

Corpus Hippocraticum: De Diaeta in Morbis Acutis. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. II. Paris 1840. S. 224-376. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-138.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. I. Berlin 1847. S. 217-253.]

Corpus Hippocraticum: De flatibus. Abgedruckt und übersetzt in Wolfgang **Leschhorn**/Charlotte **Schubert**: Hippokrates. Ausgewählte Schriften. Düsseldorf 2006. S. 130-153.

Corpus Hippocraticum: De liquidorum usu. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. VI. Paris 1849. S. 118-136. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-158.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. III. Berlin 1847. S. 68-73.]

Corpus Hippocraticum: De locis in homine. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. VI. Paris 1849. S. 276-348. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-161.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. III. Berlin 1847. S. 152-176.]

Corpus Hippocraticum: De morbis II. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate Bd. VII. Paris 1851. S. 8-114. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-167.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Corpus Hippocraticum: De morbis IV. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. VII. Paris 1851. S. 542-614. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-174.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Corpus Hippocraticum: De morbis popularibus VI. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. V. Paris 1846. S. 266-356. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-150.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Christian Fr. Upmann: Hippokrates sämmtliche Werke. Bd. I. Berlin 1847. S. 132-153.]

Corpus Hippocraticum: De morbo sacro. Abgedruckt in Émile **Littré**: Oeuvres complètes d'Hippocrate. Bd. VI. Paris 1849. S. 352-396. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/littre-162.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Johannes **Crato** [Laurentius **Scholz** (Hrsg.)]: Consiliorum et Epistolarum medicinalium Liber, [...]. Bd. I. Frankfurt 1591. [VD16 C 5706]

Joachim **Curaeus**: Gentis Silesiae Annales. Wittenberg 1571. [VD16 C 6391]

Joachim **Curaeus**: Schlesische vnd der herrlichen Statt Breszlaw General Chronica, [...]. Frankfurt 1585. [VD16 C 6392]

Jacobus **Dalechampius**: Historia Generalis Plantarvm. Teil I und II. Lyon 1587 und 1586.

Heinrich F. von **Delius**: Species Laetificantes. Erlangen 1763. [VD18 14892901-001]

Pedanius **Dioscorides**: De materia medica. Abgedruckt in Curtius **Sprengel**: Pedanii Dioscoridis Anazarbei De Materia Medica Libri Quinque. Leipzig 1829. [Übersetzt von Max **Aufmesser**: Pedanius Dioscurides aus Anazarba. Fünf Bücher über die Heilkunde. Hildesheim/New York/Zürich 2002.]

Georgius N. **Döderlein**: Kurtze Beschreibung des vor altem her berühmten Bads zu Badenweyler / in der Obern Marggraffschafft: [...]. Basel 1672. [VD17 29:719698S]

Rembertus **Dodonaeus**: Stirpivm Historiae Pemptades Sex. Antwerpen 1583.

Johannes de **Dondis**: De fontibus calidis agri Patauini consideratio. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 94v-108r.

Johann **Dryander**: Der gantzen Artzenei gemeyner Jnhalt / Wes einem Artzt / bede in der Theoric vnd Practic zusteht. Frankfurt 1542. [VD16 E 660]

Johann **Dryander**: Vom Eymsser Bade / was natůr es in jm hab. Wie man sich darin halten soll. Auch zů was kranckheit es gebraucht sol werdenn. Mainz 1535. [VD16 E 656]

Johann **Dryander**: Vom Eymsser Bade / was natur es in ihm hab. Wie man sich darinn halten soll. Auch zů was kranckheit es gebraucht soll werden. Straßburg 1541. [VD16 E 657]

Gallus **Etschenreutter**: Aller heilsamen Bäder vnd Brunnen Natur / krafft / tugendt / vnd würckung / so in Teutschlanden bekandt vnd erfahren. Straßburg 1571. [VD16 W 3538]

Basilius **Faber**: Saxonia. Leipzig 1582. [VD16 K 2263]

Franz **Faber**: Sabothus sive Silesia. Basel 1592. Abgedruckt in Gottfried **Tilgner** (Hrsg.): Primitiae Silesiacae Sive Franc. Fabri Vulgo Koeckritz, Sabothvs et Silesia Libellus diu pro inedito habitus, [...]. Leipzig 1715. [VD18 10187332]

Franz **Fabricius**: De Balneorvm Natvralivm, Praecipve Eorum, quae sunt Aquisgrani et Porceti, natura et facultatibus et qua ratione illis utendum sit, Libellus perutilis. Köln 1564. [VD16 F 285; übersetzt von Karin **Steinhart**: Franciscus Fabricius Ruremundanus: 'De balneorum naturalium libellus' Franz Schmitzens 'Wildbäderbüchlein' und die Anfänge der Aachener balneologischen Literatur. Würzburg 1989.]

Georgius **Fabricius**: De Metallicis Rebvs Ac Nominibvs Observationes Variae eteruditae. Abgedruckt in Conradus **Gesnerus** (Hrsg.): De Omni Rervm Fossilivm Genere, Gemmis, Lapidibvs, Metallis, et Hvivsmodi, Libri aliqvot, Pleriqve Nvnc Primvm Editi. Zürich 1565. [VD16 G 1768]

Gabriele **Falloppio**: Tractatvs de compositione medicamentorum. Abgedruckt in Gabriele **Falloppio**: Opera Qvae adhvc Extant Omnia. Frankfurt 1584. S. 144-215. [VD16 F 579]

Gabriele **Falloppio**: Tractatvs de thermalibus aquis, atque metallis. Padua 1556. Abgedruckt in Gabriele **Falloppio**: Opera Qvae adhvc Extant Omnia. Frankfurt 1584. S. 215-302. [VD16 F 579]

Robertus **Farvacius** (de Farvacques): Medicina Pharmaceutica, Of Groote Algemeene Schatkamer Der Drôgbereidende Geneeskonst. Leuven 1741.

Johannes **Fersius**: Sermo De Classicis autoribus rei Herbariae. Abgedruckt in Laurentius **Scholz**: Hortvm Epigrammata Amicorum. Breslau 1594. [VD16 S 3827]

Hans **Folz**: Dises puchlein saget vns von allen paden die von natur heisz sein. Nürnberg um 1491. [BSB-Ink F-182 - GW 10114]

Georgius **Franciottus**: Tractatvs De Balneo Villensi, in agro Lucensi posito. [o. O.] 1471. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 157r-180r.

Laurentius **Phries** (Fries): Tractat der Wildbeder natuer wirckung vnd eigentschafft. Straßburg 1519. [VD16 F 2882]

Laurentius **Phries** (Fries): Eyn new Badenfart. Straßburg 1537. [VD16 F 2883]

Leonardus **Fuchsius**: Ex Leonardi Fvchsii medicinae compendio, de Balneis excerptum. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. S. 271r-273v.

Leonardus **Fuchsius**: New Kreüterbuch. Basel 1543. [VD16 F 3243]

Gentile de **Fulgineo**: Tractaus primus et tractatus secundus de balneis. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 180r-182r.

Antonius **Fumanellus**: De balneorum aquae ferratae facultatibus et praesertim Calderinae. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 183v-189v.

Galenus: De alimentorum facultatibus. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. VI. Leipzig 1823. S. 453-659. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x06&p=456&do=page abrufbar, letzter Zugriff: April 2020. Übersetzt von Erich **Beintker**: Die Werke des Galenos. Bd. III. Die Kräfte der Nahrungsmittel Buch 1-2. Stuttgart 1948.; Die Werke des Galenos. Bd. IV. 3. Die Kräfte der Nahrungsmittel Buch 3. Stuttgart 1952.]

Galenus: De antidotis libri duo. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. XIV. Leipzig 1827. S. 1-105. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x14&p=3&do=page abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: Ars medica. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. I. Leipzig 1821. S. 305-412. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x01&p=570&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/compare-texts/work/ars-medica-2/left/2/right/1/active/2%2C1.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: Hippocratis de acutorum morborum victu liber et Galeni commentarius. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. XV. Leipzig 1828. S. 418-919. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x15&p=421&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-262.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: In Hippocratis Aphorismi. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Hippocratis Aphorismi Et Galeni In Eos Commentarius I-V. Bd. XVII,II. Leipzig 1829. S. 345-887. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x17b&p=348&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-268.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]; Clavdii Galeni Opera Omnia. Hippocratis Aphorismi Et Galeni In Eos

Commentarius VI-VII. Bd. XVIII,I. Leipzig 1829. S. 1-195. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x18a&p=4&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-269.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: De methodo medendi. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. X. Leipzig 1825. S. 1-1021. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x10&p=4&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-246.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: De plenitudine. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. VII. Leipzig 1824. S. 513-583. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x07&p=518&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-232.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: De sanitate tuenda. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. VI. Leipzig 1823. S. 1-452. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x06&p=4&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-219.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020. Übersetzt von Erich **Beintker**: Die Werke des Galenos. Bd. I. Galenos Gesundheitslehre Buch 1-3. Stuttgart 1939.; Die Werke des Galenos. Bd. II. Galenos Gesundheitslehre Buch 4-6. Stuttgart 1941.]

Galenus: De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. XI. Leipzig 1826. S. 379-892. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x11&p=382&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-255.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]; Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. XII. Leipzig 1826. S. 1-377. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x12&p=4&do=page und http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/kuehn-256.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Galenus: De temperamentis. Abgedruckt in Karl Gottlob **Kühn** (Hrsg.): Clavdii Galeni Opera Omnia. Bd. I, Leipzig 1821. S. 509-694. [Im Internet unter: https://www.biusante.parisdescartes.fr/histoire/medica/resultats/?cote=45674x01&p=774&do=page abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Conradus **Gesnerus**: De Hortis Germaniae Liber Recens. Abgedruckt in Conradus **Gesnerus** (Hrsg.): Valerii Cordi Simesusij Annotationes in

Pedacij Dioscoridis Anazarbei de Medica materia libros V. Straßburg 1561. S. 236v-287v. [VD16 G 1748, VD16 C 5109]

Conradus **Gesnerus**: Excerptorum et observationum de Thermis. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 289v-298v.

Conradus **Gesnerus**: Historia plantarum. Venedig 1541.

Johann **Göbel**: Beschreibung Der Zweyen Warmen Bäder/ so im Lande zu Meissen / nahe bey den löblichen Bergkstedten S. Annaberg vnd Wolckenstein gelegen sind. Daneben auch kürtzlich anderer fürnembsten vnd berümpter Warmen Bäder / so in Deudschland zu finden. Dresden 1576. [VD16 ZV 16684]

Johann **Göbel**: Diagraphe [im Original: ΔΙΑΓΡΑΦΗ] Thermalivm Aquarum In Misnia Apvd Hermvndvros Sitarvm: Prope Annaebergum et Vuolckensteinum, in duos Libros distincta, [...]. Accesit Appendix Thermarvm Germaniae praecipuarum ex diuersis authoribus in librum tertium collecta. Leipzig 1579. [VD16 G 2445]

Antonius **Guainerius**: De Balneis ciuitatis Aquesis in Monteferrato. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 43v-45r.

Felix **Hemmerli:** Tractatus de balneis naturalibus. [o. O. um 1450]. Abgedruckt in einer Edition mit der fnhd. Übersetzung von Jordan **Tömlinger** [vor 1474] in Frank **Fürbeth**: Heilquellen in der deutschen Wissensliteratur des Spätmittelalters. Zur Genese und Funktion eines Paradigmas der Wissensvermittlung des ‚Tractatus de balneis naturalibus' von Felix Hemmerli und seiner Rezeption. Mit einer Edition des Textes und seiner frühneuhochdeutschen Übersetzung. Wiesbaden 2004.

Herodotos: Historiae. Abgedruckt in Alfred D. **Godley**: Herodotus. The Persian Wars. Bd. III: Bücher V-VII. Cambridge 1922. [Im Internet unter: http://www.loebclassics.com/view/herodotus-persian_wars/1920/pb_LCL117.3.xml abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Hesiodos: Theogonie. Abgedruckt und übersetzt in Albert von **Schirnding** (Hrsg.): Hesiod. Theogonie. Werke und Tage. Griechisch und deutsch. Berlin 2012.

Georg I. **Hettmayer**: Uhrsprung / Gelegenheit / Alter / Beschreibung / Würckung / Nutzen und Gebrauch des Uhralten Johannis-Bad im Königreich Böhaimb / [...]. Glatz 1680.

Tobias **Hinzius**: Vernewert Epistel und Formular=Buch. Frankfurt 1646. [VD17 23:296157H]

Caspar H**ofman**: De Thermis Hirschbergensibus. Frankfurt (Oder) 1569. Abgedruckt in Johannes **Crato**: Consiliorum et Epistolarum medicinalium, Liber, [...]. Bd. I. Frankfurt 1591. S. 240-258. [VD16 C 5706]

Johann J. **Huggelin**: Von heilsamen Bädern des Teütschen lands / Ausz den berümptesten der heilsamen kunst der Artzney erfarnen zůsamen getragen. Mülhausen 1559. [VD16 H 5831]

Simon **Hüttel**: Das Memoriativ. [Trautenau Ende des 16. Jhs.]. Abgedruckt in Ludwig **Schlesinger**: Simon Hüttels Chronik der Stadt Trautenau. (1484-1601). Prag 1891.

Aleardus de **Indemontibus**: De Balneis Calderij. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 141r-143v.

Aleardus de **Indemontibus**: De Virtvte Balneorum Calderianorum. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 189r-190v.

Laurent **Joubert**: Pharmacopoea. Lyon 1579.

Isidorus Hispalensis: Etymologiae. Abgedruckt in Wallace M. **Lindsay**: Isidori Hispalensis Episcopi Etymologiarum Sive Originum Libri XX. Oxford 1911. [Im Internet unter: https://www.hs-augsburg.de/-harsch/Chronologia/Lspost07/Isidorus/isi_et00.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Lenelotte **Möller**: Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Wiesbaden 2008.]

Johannitius: Isagoge. Bl. 2v-8r. Abgedruckt in Petrus P. **Valentinus**: Articella. Lyon 1515.Bl. 2v-8r.

Thomas **Jordan**: De Aqvis Medicatis Morauiae Commentariolvs. Frankfurt 1586. [VD16 J 927]

Heinrich **Krenzheim**: Carmen de thermis Teplicensibus. Prag 1594. [im VD16 nicht nachgew.]

Balthasar Th. **Kretschmar**: Mineralogia Montis Gigantei. Hirschberg 1662. [VD17 14:018753P]

Johann **Küffer**: Beschreibung des Marggrävischen Warmen Bades. Straßburg 1625. [VD17 23:295577P]

Johann **Lange**: Medicinalivm Epistolarvm Miscellanea, [...]. Basel 1554. [VD16 L 329]

Johann **Lehner**: Balnei Abacensis In Bavaria inferiore nova descriptio. Das ist: Kurtze Beschreibung Des Wildbads zu Abach in nieder Bayrn. Regensburg 1669. [VD17 12:125263L]

Andreas **Libavius**: Alchemia. Frankfurt 1597. [VD16 L 1489; übersetzt von Friedemann **Rex**: Die Alchemie des Andreas Libavius: ein Lehrbuch der Chemie aus dem Jahre 1597; zum ersten Mal in deutscher Übersetzung mit einem Bild- und Kommentarteil. Weinheim 1964.]

Andreas **Libavius**: Batrachiorvm Libri Dvo. Abgedruckt in Andreas **Libavius**: Singvlaria. Teil IV. Frankfurt 1601. S. 181-468. [VD16 ZV 9640]

Matthias **Lobelius**: Plantarvm Sev Stirpivm Historia. Antwerpen 1576.

Matthias **Lobelius**: Plantarvm Sev Stirpivm Icones. Antwerpen 1581.

Matthias **Lobelius**/Petrus **Pena**: Stirpium Adversaria Nova. London 1571.

Johann L. **Loelius**: Hygia Weihenzellensis. Nürnberg 1682. [VD17 12:189244S]

Titus **Lucretius** Carus: De rerum natura. Abgedruckt und übersetzt in Josef **Martin**: Über die Natur der Dinge. Berlin 1972. [Im Internet unter:

http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lsante01/Lucretius/luc_rer0.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Michael C. **Lundorp**: Wiszbadisch Wisenbrünlein. Frankfurt 1610. [VD17 23:290037P]

Martin **Luther**: Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrifft: Deudsch. Wittemberg 1545. [VD16 B 2718]

Martin Luther: Colloqvia Oder Tischreden. Frankfurt 1569. [VD16 L 6756]

Martin **Luther**: Colloqvia oder Tischreden. Frankfurt 1593. [VD16 L 6767]

Martin **Luther**: Der grosse Catechismus. Abgedruckt in Anon.: Der Sechste teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri. Wittenberg 1553. S. 54r-96v. [VD16 L 3319]

Martin **Luther**: Hauszpostill vber die Sontags vnd der fürnemesten Feste Euangelien. Wittenberg 1552. [VD16 L 4851]

Albertus **Magnus**: De anima. Abgedruckt in August **Borgnet** (Hrsg.): B. Alberti Magni opera omnia. Bd. V. Paris 1890. S.117-427. [Im Internet unter: http://watarts.uwaterloo.ca/cgi-bin/cgiwrap/albertus/webAlbertus.cgi abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Albertus **Magnus**: De causis proprietatum elementorum. Abgedruckt in Paul **Hossfeld**: Alberti Magni Opera Omnia. Bd. V,II. Münster 1980. S. 49-104.

Albertus **Magnus**: De mineralibus. Abgedruckt in August **Borgnet** (Hrsg.): B. Alberti Magni opera omnia. Bd. V. Paris 1890. S. 1-116. [Im Internet unter: http://watarts.uwaterloo.ca/cgi-bin/cgiwrap/albertus/webAlbertus.cgi abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Albertus **Magnus**: De natura locorum. Abgedruckt in August **Borgnet** (Hrsg.): B. Alberti Magni opera omnia. Bd. IX. Paris 1890. S. 527-584. [Im Internet unter: http://watarts.uwaterloo.ca/cgi-bin/cgiwrap/albertus/webAlbertus.cgi abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Georg **Marius**: Etlicher Gelehrten Bedencken / Vonn dem heylsamen Saltzbronnen zu Offenauw / nechst vnder der Reichsstatt Wimpffen gelegen. Sampt kurtzer Beschreibung auch etlicher anderer dero Gegendt nützlichen Bronnen / als zu Denig / S. Menardt / Bachstainach zu Eberbach / etc. Heidelberg 1584. [VD16 M 2218]

Marcus V. **Martialis**: Epigrammata quaedam afficta. Abgedruckt in Friedrich W. **Schneidewin**: M. Val. Martialis Epigrammaton libri. Bd. II. Grimae 1842.

Nicolaus **Massa**: De balneis Calderianis epistola. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 299r-302r.

Johann **Mathesius**: Sarepta Oder Bergpostill Sampt der Jochimszthalischen kurtzen Chroniken. Nürnberg 1562. [VD16 M 1556]

Johann **Matthaeus**: Natürliche wolerfahrne Beschreibung desz Marggräffischen Bades. Speyer 1606. [VD17 23:296226M]

Petrus A. **Matthiolus**: De Plantis Epitome vtilissima. Frankfurt 1586. [VD16 M 1613]

Petrus A. **Matthiolus**: New Kreüterbuch. Prag 1563. [VD16 XL 123]

Petrus A. **Matthiolus**: Neu Vollkommenes Kräuter=Buch. Basel 1578. [VD16 23:294577K]

Heinrich G. von **Mattuschka**: Flora Silesiaca, oder Verzeichniß der in Schlesien wildwachsenden Pflanzen: [...]. Bd. I und II. Leipzig 1776 und 1777. [VD18 80201148-001 und VD18 80201164-001]

Hrabanus **Maurus**: De universo. Abgedruckt in Jacques P. **Migne** (Hrsg.): B. Rabani Mauri Opera Omnia. Bd. V. Migne 1852. Sp. 9-613.

Konrad von **Megenberg**: Das Buch der Natur. Abgedruckt in Franz **Pfeiffer** (Hrsg.): Das Buch der Natur von Konrad von Megenberg. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache. Stuttgart 1861. [Im Internet unter: http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/germ/mhd/konrmeg/konrm.htm abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Pomponius **Mela**: De Chorographia. Abgedruckt und übersetzt in Kai **Brodersen**: Pomponius Mela Kreuzfahrt durch die alte Welt. Darmstadt 1994.

Philipp **Melanchthon**: Corpvs Doctrinae Christianae. Leipzig 1562. [VD16 M 2896]

Philipp **Melanchthon**: Neuwe vollkommene Chronica Philippi Melanthonis. Frankfurt 1566. [VD16 M 2726]

Mesue: De medicinis compositis, seu Antidotarium. Abgedruckt in Mesve Et Omnia Qvae Cvm Eo Imprimi Consvevervnt. Venedig 1549. S. 70r-140v.

Mesue: De medicinis simplicibus solutiuis. Abgedruckt in Mesve Et Omnia Qvae Cvm Eo Imprimi Consvevervnt. Venedig 1549. S. 49v-70r.

Thomas **Mitis**: Idyllion V. de thermis Teplicensibus. Prag 1561. [im VD16 nicht nachgew.] Abgedruckt und übersetzt in Andreas **Eichler**: Teplitz vor 300 Jahren, oder der böhmische Dichter Thomas Mitis und seine Idylle über Teplitz: als das älteste historische Document, und erste Stück der Literatur über diese Badestadt. Prag 1836.

Georg Ph. **Mogalla**: Briefe über die Bäder zu Warmbrunn nebst einigen Bemerkungen über Flinsberg und Liebwerda. Breslau 1796. [VD18 1143824X]

Bartholomaeus de **Montagnana**: De Balneis Patauinis. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 37v-43v.

Johannes **Montanus**: Breve, Sed Exqvisitvm [...] Iudicium [...] de Terra Sigillata, [...]. Nürnberg 1585. [VD16 ZV 11148]

Ugolinus de **Monte Catino**: De balneorum Italiae proprietatibus et virtutibus. [o. O.] 1417. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 47v-57r.

Sebastian **Münster**: Cosmographia: Beschreibung aller Lender [...]. Basel 1544. [VD16 M 6689]

Nicolaus **Myrepsus**: De Antidotis ad varios morbos. Abgedruckt in Nicolaus **Myrepsus**: Medicamentorum Opvs. Leuven 1549. S. 1-188.

Ephraim I. **Naso**: Phoenix Redivivus, Ducatuum, Svidnicensis, Et Javroviensis. Breslau 1667. [VD17 14:052616S]

Caspar **Nevius**: De vsu Thermarum Carolinarum, in exulceratione Renum et vesicae, pro quodam Magistro. [o. O. und J.]. Abgedruckt in Johannes **Crato**: Consiliorum et Epistolarum medicinalium, Liber, [...]. Bd. IV. Frankfurt 1593. S. 197-206. [VD16 C 5706]

Publius **Ovidius** Naso: Metamorphoseon. Abgedruckt und übersetzt in Erich **Rösch**: Publius Ovidius Naso Metamorphosen. München 1961. [Im Internet unter: http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Lsante01/Ovidius/ovi_me00.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Martin **Pansa**: BadOrdnung / Das ist: Kurtzer vnd allgemeiner Bericht / Von den Warmen Bädern vnd jhren Eigenschafften: [...] Darbey auch insonderheit die Arth / Eigenschafft vnd Tugend des Hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien / so wol auch des Landeckischen Warmen Bades in der Graffschafft Goltz gelegen / [...]. Leipzig 1618. [VD17 23:296232N]

Heinrich **Pantaleon**: Warhafftige vnd fleissige beschreibung der Vralten Statt vnd Graueschafft Baden / sampt jhrer heilsalmen warmen Wildbedern / so m der hochlobhchen Eydgnoschafft inn dem Ergöw gelegen. Basel 1578. [VD16 P 241]

Johannes A. **Pantheus**: De fontibus Calderianis in agro Veronensi. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 110v-141v.

Paracelsus: Fragmenta de Thermis. [O. O und J.]. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. II. Berlin/München 1930. S. 261-272.

Paracelsus: De Mineralibus. [O. O und J.]. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bad III. Berlin/München 1930. S. 29-63.

Paracelsus: De morbis ex tartaro oriundis libri duo, [...]. Basel 1527. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. V. Berlin/München 1930. S. 1-122.

Paracelsus: De tinctura physicorum. [o. O.] 1568. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. XIV. München 1933. S. 391-399.

Paracelsus: Von apostemen, geschweren, ofnen scheden und anderen gewechsen am leib, [o. O.] 1527. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. IV. Berlin/München 1931. S. 149-368.

Paracelsus: Von dem bad Pfeffers, in Oberschwiz gelegen, tugenden, kreften und wirckung, ursprung und herkomen, regiment und ordinanz. Pfäfers 1535. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. "Paramirisches" und anderes Schriftwerk der Jahre 1531-1535 aus der Schweiz und Tirol. Bd. IX. München 1925. S. 639-659.

Paracelsus: Von den ersten dreien Principiis oder Essentiis. [o. O. und J.]. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. III. Berlin/München 1930. S. 1-11.

Paracelsus: Von den natürlichen bedern. [o. O. um 1525]. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. II. Berlin/München 1930. S. 225-260.

Paracelsus: Von den natürlichen Wassern, Buch drei, vier und fünf. [o. O.] 1590. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Medizinische naturwissenschaftliche und philosophische Schriften. Bd. II. Berlin/München 1930. S. 273-345.

Paracelsus: Von Ursprung und Herkommen der Franzosen samt der Recepten Heilung, acht Bücher. [o. O.] 1529. Abgedruckt in Karl **Sudhoff** (Hrsg.): Theophrast von Hohenheim gen. Paracelsus Sämtliche Werke. 1. Abteilung Die medizinischen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften. Bd. VII. Berlin/München 1923. S. 183-366.

Ludouicus **Pasinus**: De Thermis Patauinis, ac de quibusdam Italiae Balneis. [o. O. und J.]. Abgedruckt in De Balneis. Venedig 1553. S. 197v-202v.

Christian **Pauli**: Deliciae Thermarum, Oder Seelen-Ergetzung / Bey Hirschbergisch= und Landeckischer Warmen=Bades=Cur. Brieg 1674. [VD17 23:287399M]

Pausanias: Graeciae descriptio. Abgedruckt in Fridericus **Spiro**: Pausaniae Graeciae Descriptio. Leipzig 1903. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus:text:1999.01.0159 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Ernst Meyer: Pausanias. Beschreibung Griechenlands. Zürich 1954.]

Wenceslaus **Payer**: Tractatvs De Termis Caroli Qvarti Imperatoris, sitis prope Elbogen et Vallem. S. Ioachimi, [...]. Leipzig 1522. [VD16 B 952]

Flavius **Philostratos**: Heroikos. Abgedruckt in Carl L. **Kayser**: Flavii Philostrati Opera. Bd. II. Leipzig 1871. S 660-753. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A2008.01.0597%3Aolpage%3D660 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Aeneas S. **Piccolomini**: Historia Bohemica. Köln 1532. [VD16 P 3103]

Georg **Pictorius**: Badenfartbüchlein. Gantz kurtzer bericht von allerhand einfachten / vnd acht vnd dreissig componierter mineralischen teutsches lands wildbädern / [...]. Frankfurt 1565. [VD16 P 2664]

Platon: Nomoi. Abgedruckt in Joannes **Burnet**: Platonis Opera. Bd. V. Oxford 1907. S. 624-969. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text;jsessionid=31093E2B708291FB30F6BB7CD1452320?doc=Perseus%3Atext%3A1999.01.0165%3Abook%3D1%3Apage%3D624 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Titus M. **Plautus**: Captivi. Abgedruckt in Johann Friedrich **Gronov** (Hrsg.): M. Accii Plauti Comoediae. Bd. I. London 1829. S. 331-419 ; Friedrich Leo (Hrsg.): Plauti Comoediae. Bd. I. Berlin 1895. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0034%3Aact%3Dprol. abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Titus M. **Plautus**: Miles Gloriosvs. Abgedruckt in Friedrich **Leo** (Hrsg.): Plauti Comoediae. Bd. II. Berlin 1896. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0041%3Aact%3D2%3Ascene%3D1 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Gaius **Plinius** Secundus: Naturalis historia. Abgedruckt und übersetzt in Roderich **König**: C. Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde. Buch II. Kosmologie. München/Zürich 1974.; Bücher III/IV. Geographie: Europa. München/Zürich 1988.; Bücher XXI/XXII. Medizin und Pharmakologie. Heilmittel aus dem Pflanzenreich. München/Zürich 1999.; Buch XXV. Medizin und Pharmakologie. Heilmittel aus wild wachsenden Pflanzen. München/Zürich 1996.; Buch XXVI/XXVII. Medizin und Pharmakologie. Heilmittel aus dem Pflanzenbereich. München/Zürich 1983.; Buch XXXI. Medizin und Pharmakologie: Heilmittel aus dem Wasser. München/Zürich 1994.; Buch XXXIII. Metallurgie. München/Zürich 1984.; Buch XXXIV. Metallurgie. München/Zürich 1989.; Buch XXXV. Farben. Malerei. Plastik. München/Zürich 1978. Buch XXXVI. Die Steine. München/Zürich 1992.; Buch XXXVII. Steine: Edelsteine, Gemmen, Bernstein. München/Zürich 1994.

Pseudo-Aristoteles: De mirabilibus auscultationibus. Abgedruckt in Immanuel **Bekker**: Aristotelis opera. Bd. II. Berlin 1831. S. 830v-847r.

[Übersetzt von Hellmut Flashar in Hellmut **Flashar** (Hrsg.): Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Bd. XVIII, II. Berlin 1990. S. 6-36.]

Pseudo-Aristoteles: De mundo. Abgedruckt in Immanuel **Bekker**: Aristotelis Opera. Bd. III. Oxford 1837. S. 131-157. [Im Internet unter: http://www.graeco-arabic-studies.org/single-text/text/bekker-300.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Hans Strohm in Ernst **Grumach** (Hrsg.): Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung. Bd. XII. Berlin 1984. S. 237-260.]

Claudius **Ptolemaios**: Geographike Hyphegesis. Abgedruckt in Friedrich W. **Wilberg** (Hrsg.): Claudii Ptolemaei Geographiae Libri Octo. Buch II. Essen 1839.

Johann C. **Rhumel**: Gründliche Beschreibung Des Newerbauten Minerischen Bads Der Churf. Stadt Newenmarckt in der Obern Pfaltz: [...]. Amberg 1598. [VD16 ZV 13438]

Zacharias **Rivander**: Düringische Chronica. Frankfurt 1581. [VD16 B 48]

Helisaeus **Rößlin**: Des Elsäsz vnd gegen Lotringen grentzenden Waszgawischen Gebirgs gelegenheit / vnd Commoditeten inn Victualien vnd Mineralien: vnnd dann der Mineralischen Wassern / sonderlich dessen zu Niderbronn Hanawischen Liechtenbergischen gebiets / generation vnd wirckung. Straßburg 1593. [VD16 R 2836]

Martin **Ruland**: Hydriatrice. Aqvarvm Medicarvm Sectiones Qvatvor. Dillingen 1568. [VD16 R 3663]

Martin **Ruland**: Lexicon Alchemiae Sive Dictionarivm Alchemisticvm, Cum obscuriorum Verborum, et Rerum Hermeticarum, tum Theophrast-Paracelsicarum Phrasium, Planam Explicationem continens. Frankfurt 1612. [VD17 23:292766X]

Martin **Ruland**: Vom Wasserbaden drey Theyl. Der Erst: Durch welliche Wasser vnd Bäder inwendige vnd auszwendige kranckheit [...] mögen vnnd sollen geheylt werden Der Ander: Von krafft der süssen vnnd Metallischen Wassern in gemein. [...] Der dritt: Wie man sich vor / in vnnd nach dem baden halten soll. Dillingen 1568. [VD16 R 3666]

Walther H. **Ryff**: Spiegel vnd Regiment der Gesundtheit. Fürnemlich auff Land / Gebreuch / Art / vnd Complexion der Teutschen gerichtet. Frankfurt 1544. [VD16 R 3990]

Walther H. **Ryff**: Newe heilsame vnnd nutzliche Baden fart. Würzburg 1549. [VD16 R 3977]

Gregor **Saltzman**: Ain new gar schön vnd nutzlichs Büchlin von allen Wildbeder Natur / Wirckung vnnd aygenschafft / mit sampt vnderweysung / wie sich ain yeder beraitten soll / eh vnd er Badet / auch wie man Baden / vnd etliche zůfell der Badenden gewendt sollen werden. Augsburg 1538. [VD16 S 1498]

Michael **Savonarola**: De Balneis Et Thermis Natvralibvs Omnibvs Italiae, [...]. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 1v-36r.

Gottfried B. **Scharff**: Die Vortrefflichkeit des Hirschberger Warm=Bades. Hirschberg 1710. [im VD 18 nicht nachgew.]

Laurentius **Scholz**: Aphorismorvm medicinalivm. Breslau 1589. [VD16 S 3823]

Laurentius **Scholz**: Consiliorvm Medicinalivm [...] volumen. 1598. [VD16 S 3825]

Laurentius **Scholz**: Epistolarvm Philosophicarvm: Medicinalivm, ac Chymicarvm [...]. Frankfurt 1598. [VD16 S 3826]

Johann Ch. **Schwedler**: Der Gottseelige Bade=Gast Was Er von den Warmen=Bädern und Gesund=Brunnen Sonderlich von dem Schaffgotschischen Warmen=Brunnen nöthig zu wissen / [...]. Lauban [um 1701]. [im VD 18 nicht nachgew.]

Caspar **Schwenckfeldt**: Animalium quadrupedum historia, etiam de omnibus animalibus, de metallis, de thermis et alii. [o. O. und J.]. [Nachweis Internet unter: http://knihovna.strahovskyklaster.cz/l.dll?cll-P=312557 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Caspar **Schwenckfeldt**: De Melancholia Positiones Medicas. Basel 1587. [Im Internet unter: http://www.e-rara.ch/doi/10.3931/e-rara-7840 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Caspar **Schwenckfeldt**: Thesaurus pharmaceuticus, Medicamentorum omnium ferè facultates et praeparationes continens: [...]. Basel 1587. [VD16 S 4829]

Caspar **Schwenckfeldt**: Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs. In quo praeter etymon, natales, tempus; Natura et vires cum varijs experimentis assignantur: [...]. Leipzig 1600. [VD16 S 4828]

Caspar **Schwenckfeldt**: Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogvs. In quo praeter etymon, natales, tempus; Natura et vires cum varijs experimentis assignantur: [...]. Breslau/Leipzig 1601. [VD17 23:000447Q]

Caspar **Schwenckfeldt**: Therio-Trophevm Silesiae, In qvo Animalium, hoc est, Qvadrupedum, Reptilium, Avium, Piscium, Insectorum natura, vis et usus sex libris perstringuntur: [...]. Liegnitz 1603. [VD17 23:292663U]

Caspar **Schwenckfeldt**: Hirschbergischen Warmen Bades / in Schlesien vnter dem RiesenGebürge gelegen / Kurtze vnd einfältige Beschreibung. Görlitz 1607. [VD17 23:295599S]

Caspar **Schwenckfeldt**: Thermae Teplicenses. Von desz Töplitzen Warmen Bades / in Böhmen / nicht weit vom Graupen gelegen / Vrsprung / Gelegenheit / Abetheylung / Natur / Eigenschafft / vnd rechtem Gebrauch. Kurtzer vnd gründlicher Bericht. Görlitz 1607. [VD17 23:295605H]

Caspar **Schwenckfeldt** (Hrsg. Georg **Opitz**): Hirschbergischen Warmen Bades / in Schlesien vnter dem Riesen Gebürge gelegen / Kurtze vnd einfältige Beschreibung. Liegnitz 1619. [VD17 7:664418W]

Caspar **Schwenckfeldt**: Thermae Teplicenses. Von desz Töplitzen Warmen Bades in Böhmen / Nicht weit vom Graupen gelegen / Vrsprung / Gelegenheit / Abetheilung / Natur / Eigenschaft / vnd rechtem gebrauch. Kurtzer vnd gründlicher Bericht. Liegnitz 1619. [VD17 14:075970W]

Caspar **Schwenckfeldt**: Gründliche Beschreibung des Hirschbergischen Warmen Bades / in Schlesien unter dem Riesen=Gebürge gelegen / [...]; nebst einem deutlichen Nachricht von des in Böhmen / nicht weit von Graupen gelegenen Töplitzer warmen Bades Ursprung / Gelegenheit / Abtheilung / Natur / Eigenschafft und rechtem Gebrauch. [o. O.] 1708. [VD18 1160073X]

Caspar **Schwenckfeldt**/Johann N. **Stupanus**: Theses De Catarrho. Basel 1586. [Im Internet unter: http://www.e-rara.ch/doi/10.3931/e-rara-7838 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Alexander **Seitz**: Menschlichs lebens art vnd vrsprung / vnd wie man dasz befristen soll durch die wilbäder / beuor zů Oberbaden. Ouch von deren crafft / tugent vnd eygentschafft. Vnd wie man sich dorinnen halten sol. Einem yeglichen menschen vast nutzlich zů wissen. Basel 1516. [VD16 S 5389]

Alexander **Seitz**: Oberbaden im Ergöw der Eydgnoschafft / Erstlich Menschlichs lebens Art vnd Vrsprung / vnd wie man das befristen soll durch die Wilbäder / beuor zů Oberbaden. Ouch von deren krafft / tugent vnd eygentschafft. Vnd wie man sich darinnen halten soll. Einem jeglichen menschen fast nutzlich zůwissen. Basel 1576. [VD16 S 5390]

Nikolaus **Selnecker**: Der gantze Psalter des Königlichen Propheten Dauids / auszgelegt / vnd in drey Bücher getheylt. Das Erst Bůch des Psalters Dauids / Nemlich / die ersten Fünffzig Psalmen / [...]. Nürnberg 1563. [VD16 S 5637] Das Ander Bůch des Psalters Dauids / Von dem Ein vnd Fünffzigsten biß auff den Hunderten Psalm: [...]. Nürnberg 1569. [VD16 S 5643]

Lucius A. **Seneca**: Naturales quaestiones. Abgedruckt in Eva **Schönberger**/Otto **Schönberger** (Hrsg.): L. Annaeus Seneca. Naturales quaestiones. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Lateinisch / Deutsch. Stuttgart 1998.

Reiner **Solenander**: De Caloris Fontium medicatorum causa, eorumque temperatione, Libri Dvo, [...]. Lyon 1558.

Gaius J. **Solinus**: De mirabilibus mundi. Abgedruckt in Theodor **Mommsen** (Hrsg.): C. Ivlii Solini Collectanea Rervm Memorabilivm. Berlin 1895. [Im Internet unter: http://www.thelatinlibrary.com/solinus5.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Fabian **Sommer**: De Inventione, Descriptione, Temperie, Viribvs et Imprimis Vsv, Thermarum D. Caroli IIII. Imperatoris [...]. Leipzig 1571. [VD16 S 6990; übersetzt von Matthias **Sommer**: Ein kurtzes Vnd sehr nützliches Büchlein von erfindung, beschreibung, eigenschafften, krefften

vnd zuuorausz von dem heilsamen gebrauch des Keyser Carls Warmbad / [...]. Leipzig 1592. VD16 ZV 14500]

Barthel **Stein**: Silesitane terre succincta descripcio. [O.O.] 1512/1513. Abgedruckt und übersetzt in Hermann **Markgraf**: Descripcio Tocius Silesie Et Civitatis Regie Vratislaviensis. Per M. Bartholomeum Stenum. Barthel Steins Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau. Breslau 1902. S. 1-29.

Strabon: Geographika. Abgedruckt in August **Meineke**: Strabonis Geographika. Leipzig 1877. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3atext%3a1999.01.0197 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020; übersetzt von Albert Forbiger: Strabo Geographica. Wiesbaden 2005.]

Jacobus Th. **Tabernaemontanus**: Eicones Plantarvm Sev Stirpium, [...]. Frankfurt 1590. [VD16 T 829]

Jacobus Th. **Tabernaemontanus**: Neuw Kreuterbuch. Frankfurt 1588-1591. Das Erst Buch / Von Kreutern. [VD16 T 826] Das Ander Theyl des Kreuterbuchs. Das dritte Theil des Kreuterbuchs. [VD16 T828]

Jacobus Th. **Tabernaemontanus**: Neuw Wasserschatz / Das ist: Aller Heylsamen Metallischen Minerischen Bäder vnd Wasser [...] beschreibung / [...]. Frankfurt 1581. [VD16 T 821]

Jacobus Th. **Tabernaemontanus**: Neuw Wasserschatz / Das ist: Von Allen heylsamen Metallischen Minerischen Bädern vnd Wassern [...] Beschreibung / [...]. Frankfurt 1584. [VD16 T 823]

Cornelius **Tacitus**: Germania. Abgedruckt und übersetzt von Gerhard Perl in Joachim **Hermann** (Hrsg.): Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z. Teil II. Berlin 1990.

Cornelius **Tacitus**: Historiae. Abgedruckt in Charles D. **Fisher**: Cornelii Taciti Historiarvm Libri. Oxford 1911. [Im Internet unter: http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus:text:1999.02.0079 abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Johann **Thalius**: Sylva Hercynia. Frankfurt 1588. [VD16 C 558]

Theophrastus: Historia plantarum. Abgedruckt in Friedrich **Wimmer**: Theophrasti Eresii Opera. Paris 1866. S. 1-163.

Theophrastus: De lapidibus. Abgedruckt in Friedrich **Wimmer**: Theophrasti Eresii Opera. Paris 1866. S. 340-350.

Leonhardt **Thurneysser**: Pison. Das erst Theil. Von Kalten / Warmen / Minerischen vnd Metallischen Wassern / sampt der vergleichunge der Plantarum vnd Erdgewechsen 10. Bücher. Frankfurt (Oder) 1572. [VD16 T 1183]

Johannes **Tralles**: Mausoleum Schaff-Gotschianum; Ehren und GedechtniszKirchlein Des Vralten hochlöblichen Schaff-Gotschen Hauses / Herrn vnd Ritterstandes. Leipzig 1621. [VD17 23:247624F]

Petrus de **Tussignano**: Liber de Balneis Burmi, [...]. [o. O.] 1386. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 193r-194r.

Bartholomaeus **Viottus**: De Balneorum Naturalium viribus Libri Qvatvor. [o. O. und J.]. Abgedruckt in **De Balneis**. Venedig 1553. S. 246v-271r.

Marcus **Vitruvius** Pollio: De architectura libri X. Abgedruckt und übersetzt in Curt **Fensterbusch**: Vitruvii De architectura libri decem. Zehn Bücher über Architektur. Darmstadt 1996. [im Internet in den Ausgaben von 1964 und 1976 unter: http://www.hs-augsburg.de/-harsch/Chronologia/Lsante01/Vitruvius/vit_ar00.html abrufbar, letzter Zugriff: April 2020]

Heinrich **Vogtherr**: Eyn nutzlich Bad vnd artzney / den Bruch an alten vnd jungen vngeschnitten zuheylen. Straßburg 1538. [VD16 N 2064]

Georg A. **Volkmann**: Silesia Subterranea, oder Schlesien / mit seinen Unterirrdischen Schätzen / [...]. Leipzig 1720. [VD18 14761009-003]

Pancratius **Vulturinus**: Panegyricus Slesiacus. [o. O.] 1521. Abgedruckt und übersetzt von Heinrich **Meuss** in Theodor **Siebs** (Hrsg.): Mitteilunhen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde. Bd. XXVIII. Breslau 1927. S. 48-75.

Philipp **Weber**: Thermae Wisbadenses, Das ist: Eygentliche Beschreibung desz Wiszbades / [...]. Frankfurt 1636. [VD17 23:295144Z]

Georg **Wernher**: De Admirandis Hvngariae Aqvis Hypomnemation. Wien 1551. [VD16 W 2017]

Georg **Wernher**: Der wunderbaren wasseren in Vngaren verzeichnusz. Abgedruckt in Sigmund **Herberstein**: Moscouiter wunderbare Historien. Basel 1567. S. 228-246. [VD16 H 2208]

Johann R. **Wettstein**: Thermae Favarienses: Omnium totius Europae maximè salubres et admirabiles, [...]. Basel 1672. [im VD16 nicht nachgew.]

Johann **Widmann**: Ain nützlichs büchlin von dem Wildpad / gelegen imm fürstenthumb Wirtenberg / [...]. Tübingen 1513. [VD16 W 2488]

Johannes **Winther**: Commentarius De Balneis, et aquis medicatis in tres Dialogos distinctus. Straßburg 1565. [VD16 W 3536; übersetzt von Maximilian **Schulten**: Der „Kommentar über Bäder und Heilwässer" von Johann Winther von Andernach. Straßburg 1565 Aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen. Emsdetten 1938.]

Wolfgang **Wintperger**: De thermis et earum origine ac natura, quibusque morbis sint salubres. Wien 1511. [VD16 ZV 19873]

Wolfgang **Wintperger**: Ain Tractat der Badenfart. Straßburg 1512. [VD16 W 3553]

Christoph **Wirsung**: Artzney Buch / Darinn werden fast alle eusserliche vnd innerliche Glieder des Menschlichen leibs / mit jhrer gestalt / aigenschafft vnd würckung beschriben / [...]. Heidelberg 1568. [VD16 W 3604]

Christoph **Wirsung**: Ein new Artzney Buch. Neustadt an der Haardt 1584. [VD16 W 3608]

Christoph **Wirsung**: Ein new ArztneyBuch. Neustadt an der Haardt 1588. [VD16 W 3609]

Christoph **Wirsung**: Ein New ArztneyBuch. Neustadt an der Haardt 1597. [VD16 W 3611]

Johannes **Wittich**: Aphoristischer Extract Vnd kurtzer Bericht / des Mineralischen Sawerbruns zu Kissingen / im Fürstenthumb Francken / Von seiner Krafft vnd Wirckunge / Auch zu was Kranckheiten derselbe / beides mit Trincken vnd Baden dienstlichen. [...]. Erfurt 1589. [VD16 W 3792]

Johannes **Wittich**: Praeservator Sanitatis. Ein nützlicher Bericht Von den Sechs vnuormeidlichen dingen / zur gesundheit gantz ersprieszlichen. Leipzig 1592. [VD16 W 3816]

Johannes **Wittich**: Vade Mecvm. Das ist: Ein Künstlich New Artzneybuch / So man stets bey sich haben vnd führen kan. Leipzig 1600. [VD16 ZV 308]

Walter A. **Wolter**: Kurtze und einfältige Doch Nothwendige Instruction Und Bad-Beschreibung / Was Das Landeckischen Warmen=Bades Natur / Art und Eigenschafft / Krafft und Würckung sey / [...]. Breslau ca. 1663. [VD17 32:649590H]

Matthaeus A. **Zindel**: Hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien unter dem Riesen Gebürge gelegen / Kurtze Betrachtung: [...]. Liegnitz 1656. [VD17 23:289728P]

Die Schrift ‚Hirschbergischen Warmen Bades Beschreibung' wurde erstmals im Jahre 1607 bei Johann Rhambaw in Görlitz gedruckt und stammt aus der Feder Caspar Schwenckfeldts (1563-1609), eines gelehrten Stadtarztes von Hirschberg und Görlitz, Schülers des Caspar Bauhin in Basel, interessierten Naturforschers wie auch eifrigen Büchersammlers. Diese Bademonographie stellt nicht nur den ältesten volkssprachigen balneologischen Fachtext Schlesiens, sondern auch eine der ersten auf Deutsch verfassten Charakteristiken der geologischen wie auch botanischen Verhältnisse einer geschlossenen Region nördlich der Alpen dar. Dank der umfassenden silesiographischen, pharmazeutischen sowie geistlichen Komponenten bekommt dieser Badeführer zudem einen beinahe enzyklopädischen Anspruch. Da der Hirschbergischen ‚Beschreibung' weder in sprach- bzw. literaturwissenschaftlicher, noch fachhistorischer Perspektive gebührliche Aufmerksamkeit bislang gewidmet wurde, versucht vorliegende Arbeit dieses Forschungsdesiderat in Form von einer umfangreich kommentierten Edition zu beheben, wobei der Schwerpunkt primär auf dem heilquellenkundlichen Teil des Werkes liegt.

Aleš Verner (geb. 1978 in Trutnov/Trautenau, CZ), Studium der Germanistik und Westslawistik an der Philipps-Universität Marburg/Lahn, Promotion in der Älteren deutschen Literatur an der Goethe-Universität Frankfurt/Main.